

Jaroslav Tejral



# EINHEIMISCHE UND FREMDE

Das norddanubische Gebiet zur Zeit der Völkerwanderung

## ERRATA

- S. 53, letzte Zeile: anstelle „chrakteristischen“ - „charakteristischen“.
- S. 55, 13. Zeile von oben: anstelle „Grab 10“ - „Grab 9“.
- S. 56, 16. Zeile von oben: anstelle „Ciupercă/Magureanu 2008“ - Magureanu/ Ciupercă 2008.
- S. 62, 6. Zeile von unten: anstelle „Kokowski 1999“ - „Kokowski 1999a“.
- S. 66, 3. Zeile von unten: anstelle „Mezösemere“ - „Mezőszemere“.
- S. 67, 18. Zeile von oben: anstelle „Istvánovits 1999“ - „Istvánovits 2000“.
- S. 71, 6. Zeile von oben: anstelle „Istvánovits 1959, 139“ - „Istvánovits 1993, 139“.
- S. 75, 14. Zeile von unten: anstelle „(Abb. 38:1-2)“ - „(Abb. 38:1-3)“.
- S. 123, 10. Zeile von oben: anstelle „Kokowski 1996“ - „Kokowski 1996b“.
- S. 271, 4. 5. Zeile von unten: ausstelle „(Abb. 205:1)“ - (Abb. 206:1)“.
- S. 288, Abb. 218, 3 Zeile: anstelle Arsen'eva Bezuglor Toločko 200“ - „Arsenjeva/Bezuglov/Toločko 2001“.
- S. 361, 14-15. Zeile von unten: anstelle „(Anke 1998, Teil 1, 48ff.)“ - „(Anke 1998, Teil 1, 53)“.
- S. 421, 21. Zeile von oben: anstelle „Taf. XIX:1975“ - „Taf. XIX:75“.
- S. 438 durch ein Versehen fehlt im Literaturverzeichnis der Titel: Lichiardopol, D./Ciupercă, B. – The presence of the Alans in the Lower Danube region during the age of the Huns. In: Hunnen zwischen Asien und Europa. Aktuelle Forschungen zur Archäologie und Kultur der Hunnen (Langenweisbach 2008) 131-141.





# **EINHEIMISCHE UND FREMDE**

Das norddanubische Gebiet zur Zeit der Völkerwanderung



Spisy Archeologického ústavu AV ČR v Brně, v.v.i.

Band 33

Jaroslav Tejral

# EINHEIMISCHE UND FREMDE

Das norddanubische Gebiet zur Zeit der Völkerwanderung

Archäologisches Institut  
der Akademie der Wissenschaften  
der Tschechischen Republik Brno, v. v. i.

Brno 2011

Rezensent: Doc. PhDr. K. Pieta, DrSc.

Die Monographie ist im Rahmen des Forschungsprojektes der Grantagentur der Tschechischen Republik Nr. 404/09/1719, des Forschungsvorhabens des Archäologischen Instituts Nr. AVOZ 80010507 und mit materieller Beihilfe des Programmes für die interne Unterstützung von Projekten der internationalen Zusammenarbeit der AW CR Nr. 30010902 entstanden.

Redaktion: J. Tejral, V. Martererová  
Sprachliche Korrektur: I. Friesinger, E. Zumpfe  
Layout und Graphische Darstellung: A. Jedličková  
Bildbearbeitung: L. Dvořáková

ISBN: 978-80-86023-95-3

© 2011 Archäologisches Institut AW CR, Brno



*Gefäßbeigaben aus dem Körpergrab von Drslavice.*



*Gefäßbeigaben aus dem Grab Nr. 1 von Mödling. Foto A. Schuhmacher, Naturhist. Mus. Wien.*

# INHALTSVERZEICHNIS

---

<b>Vorwort</b> .....	9
<b>Einleitung und kurzgefasste Übersicht des Forschungsstandes</b> .....	11
<b>I. PROBLEME DER ARCHÄOLOGIE DES EPOCHENWECHSELS</b> .....	14
<b>Grundlagen der Chronologie</b> .....	15
<b>Das Erlöschen der spätkaiserzeitlichen Kulturen. Neue Aspekte der Forschung</b> .....	25
Endphase der Černjachov-Kultur .....	27
Problem der absolutchronologischen Einordnung .....	39
Veränderungen in den Randzonen der Černjachov-Kultur .....	47
Besonderheiten der Spätphase der Černjachov-Sântana de Mureş-Kultur hinter dem Karpatenbogen ...	58
Nordostungarische Gräberfeldergruppe .....	65
Spätphase der Przeworsk-Kultur .....	72
Zur Deutung der Veränderungen des archäologischen Erscheinungsbildes um die Epochenwende ...	79
Historisch-kulturelle Entwicklung in den donauländischen Provinzen archäologisch gesehen .....	82
<b>II. SCHLUSSPHASE DER KAISERZEITLICHEN ENTWICKLUNG IM NORDDANUBISCHEN RAUM. AUSSAGE DER GRABFUNDE</b> .....	90
<b>Körpergräber der spätkaiserzeitlichen Übergangsphase (Befundliste 1)</b> .....	91
Besonderheiten der Bestattungssitten .....	104
Kulturelle und chronologische Einordnung .....	112
<b>III. FRÜHE VÖLKERWANDERUNG IM LICHT DER GRABBEFUNDE</b> .....	126
<b>Körpergräber von Untersiebenbrunn und verwandte Funde nördlich der Donau (Befundliste 1)</b> ..	128
<b>Provinzialrömische Parallelen (Befundliste 2)</b> .....	138
<b>Anmerkungen zum Inventar der Gräber von Untersiebenbrunn</b> .....	159
Erzeugnisse der spätantiken Goldschmiedekunst .....	160
Goldener Gewandflitter östlichen Ursprungs .....	162
Toilettbesteck .....	164
Pferdegeschirrbestandteile .....	167
Die übrigen stempelverzierten Arbeiten .....	174
Prunkfibeln und Silberblechfibeln .....	185
Zikadenfibeln .....	190
<b>Zum Fundgut aus übrigen zeitgleichen Körpergräbern</b> .....	195
Goldene Halsringe .....	195
Mitteuropäische Fibelformen .....	199
Schnallensätze und Schnallen .....	202
Cloisonnierte Goldschnallen .....	209
Schnallen mit kreisförmigem Bügel und länglich-rechteckigem Beschläg .....	211
Schnallen mit kreisförmigem Beschläg .....	212
Schnallen mit geripptem Bügel .....	215

Riemenzungen .....	218
Mondförmige Ohrringe .....	220
Spiegel .....	224
<b>Gemeinsame Erscheinungsformen der barbarisch-spätantiken Kultur</b> .....	227
Kämme .....	227
Polyäderohrringe .....	228
Provinzialrömische Trinkservice .....	232
Keramik .....	240
<b>Frühvölkerwanderungszeitliche und provinzialrömische Grabbefunde im synchronistischen</b>	
<b>Vergleich</b> .....	248
Die provinzialrömischen Nekropolen der älteren Zeitgruppe Ságvár .....	248
Das bunte Erscheinungsbild der „späteströmischen“ Gräberfelder .....	255
Zur relativchronologischen Stellung des „späteströmischen“ Fundstoffes in Pannonien .....	265
Absolutchronologische Angaben .....	275
<b>Verschlungene Wurzeln der Stilgruppe Untersiebenbrunn</b> .....	280
Östliche Traditionen .....	280
Eigenarten der mitteldonauländischen Fundgruppe .....	298
Besonderheiten des archäologischen Fundbildes im östlichen Karpatenbecken .....	308
Geographische Streuung der verwandten Erscheinungsformen in weiteren Gebieten .....	313
<b>Frage des „hunnischen“ archäologischen Nachlasses (Befundliste 3)</b> .....	330
Selbstrepräsentation des hunnischen Herrschaftskernes .....	330
Opferfunde .....	332
Körpergräber .....	332
Datierung des Fundstoffes .....	338
Funde der hunnischen Kessel .....	346
Endformung des donauländischen Kulturkreises als Parallelerscheinung und die Deutung der Kriegergräber .....	352
<b>Fazit</b> .....	376
Einheimische. Frage der Kontinuität .....	377
Fremde und ihre Identitäten .....	391
Fremde, Einheimische, Akkulturation. Grenze des archäologischen Erfassens .....	398
 <b>IV. BEFUND- UND FUNDLISTEN</b> .....	404
Befundliste 1. ....	405
Befundliste 2. ....	410
Befundliste 3. ....	414
Fundliste 1. ....	417
Fundliste 2. ....	418
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	419
<b>Ortsregister</b> .....	459
<b>Personenregister und Namensregister</b> .....	465

## Vorwort

In letzter Zeit konzentriert sich die Aufmerksamkeit der Geschichtswissenschaft und der frühgeschichtlichen Archäologie im gesamten Europa immer mehr auf die Zeit des Zerfalls der antiken Welt und der Anfänge des Mittelalters, die derartig grundsätzliche Veränderungen gebracht hat, dass man sie mit Recht als einen Meilenstein in der europäischen Entwicklung betrachten kann. Für die Hauptursache des Verfalls des Weströmischen Reichs hielt man massive Migrationen, die Europa bis zur Iberischen Halbinsel unter dem Druck der Reiternomaden aus dem Osten in mehreren Wellen überflutet haben. In der Zeit, als die Machtpfeiler des Imperiums zusammenzubrechen begannen, versuchten verschiedene Völker und Stämme in das Reich einzudringen und suchten nach neuen Siedlungsgebieten sowohl entlang der Grenzen als auch innerhalb des römischen Territoriums.

Im Unterschied zu der älteren Konzeption sieht die moderne Wissenschaft die Hauptursache für die Veränderungen nicht nur in Migrationsbewegungen, die Untergang und Vernichtung mit sich bringen, sondern vielmehr in dem Verfall der machtpolitischen Strukturen des Imperiums selbst. Sie betrachtet diese Ereignisse aber nicht als einen totalen Entwicklungskollaps und eine Rückkehr zum Barbarentum, im Gegenteil, viele Elemente des antiken Erbes sind von der damaligen europäischen Population umgeformt und weiter überliefert worden. Das ändert aber nichts daran, dass die neuen kulturellen und sozialpolitischen Strukturen des Frühmittelalters vor dem Hintergrund der grundsätzlichen Veränderungen des damaligen ethnischen Bildes entstanden sind, die durch sich wiederholende Populationszuflüsse aus dem Innern der barbarischen Welt verursacht wurden.

Obwohl die schriftlichen Quellen in groben Zügen über die wichtigsten Ereignisse und deren Akteure informieren, sind viele Aspekte damaliger Prozesse immer noch im Dunkeln verborgen und deren Lösung bleibt das Objekt von vielen Diskussionen und oft auch Fehlinterpretationen. Bis vor kurzem schien es, dass die Geschichtswissenschaft bei der Erklärung der historischen Ereignisse eine wichtige Hilfe aus den Errungenschaften der Archäologie gewonnen hat. Heutzutage jedoch wird die Aussagekraft dieser Wissenschaft in gewissem Maße in Zweifel gezogen. Man deutet dabei auf die methodologische Inkonsistenz der gemischten historisch-archäologischen Argumentation hin, die am Ende zur Identifizierung der archäologischen Kulturen mit frühgeschichtlichen Ethnika führt. Die Ergebnisse betrachtet man dann als pure Konstrukte der Archäologen, dank welcher die historische Interpretation in einer Sackgasse endet (Brather 2000, 172; 2004; 2008). Wenn die Identifizierung von einzelnen ethnischen Gruppen auf Grund archäologischer Denkmäler aber im Grunde nicht nachweisbar ist, dann ist auch die archäologische Verifikation von ethnischen Migrationen nicht weniger diskutabel und die Änderungen von archäologischen Erscheinungen müssen nicht unbedingt auch eine Wandlung in der ethnischen Zusammensetzung der Lokalbevölkerung bedeuten. Im Unterschied zu den Modellen, die von archäologischen Quellen unter bestimmten Voraussetzungen und wenigstens in einigen Fällen eine gewisse Antwort auf die Fragen der ethnischen Stammesidentitäten und Menschenwanderungen erwarten (z. B. Bierbrauer 2004; 2005, 21ff.; 2008; Knaut/Quast 2009a; 2009b), gelangen die Konzeptionen, nach denen die Erkennung von Migrationen durch archäologische Methoden nicht möglich ist, allmählich zu der Idee über eine Siedlungskontinuität des Populationssubstrats, bei der nur die Sachkultur Veränderungen durchmachte.

Egal, ob wir uns der autochthonistischen oder migrationistischen Auffassung zuneigen, die moderne Archäologie löst das Dilemma, ob und in welchem Maße ihre Aussage die Schlüsse der einen oder anderen

Seite bestätigen oder widerlegen kann. Die Funde aus der Zone nördlich der ehemaligen norisch-pannonischen Grenze, d.h. auch aus unserem Gebiet, nehmen allmählich zu, aber deren Analysen aufgrund der letzten Untersuchungsergebnisse und unter Berücksichtigung der neuen theoretisch argumentierten Konzepte über die spezifische Aussagekraft der archäologischen Quellen, die nicht immer eindeutig sein muss, fehlen bislang. Auf dem Gebiet der Tschechischen Republik entstehen die Probleme schon in dem Moment, als man anhand des archäologischen Materials weitere Schicksale der einheimischen Bevölkerung von suebisch-germanischer Herkunft in den Jahren der wiederholten Migrationen im Laufe des 5. Jahrhunderts zu erklären versucht. Sind sie alle weggegangen, oder blieb der meiste Teil hier, um an der Formung der ethnischen Basis der künftigen Völker teilzunehmen?

Weitere Unklarheiten betreffen die Entwicklung auf dem untersuchten Gebiet im Laufe der zweiten Hälfte des 5. und 6. Jahrhunderts, die vor allem in Mähren durch zwei unterschiedliche archäologische Gruppen repräsentiert wird – die ältere, deren archäologisches Fundgut das Donau-ostgermanische Kulturmodell aus dem Donauroum reflektiert und die jüngere, die durch die Gräber mit elbgermanischem oder thüringischem Ausstattungsmuster charakterisiert ist. Diese Problematik, die demnächst in einer speziellen Arbeit behandelt wird, lassen wir in diesem Band, der auf das archäologische Fundmaterial der ereignisreichen Etappe der frühen Völkerwanderungszeit ausgerichtet ist, beiseite. Die Auswertung der wichtigen Funde aus dieser Periode der grundsätzlichen Wandlungen ist unter anderem auch an die Aufdeckung der Schicksale der ursprünglichen Bewohner des norddanubischen Raumes, die im Sinne des autochthonistischen Konzepts das biologisch-demographische Substrat, von dem die Hauptprotagonisten der späteren geschichtlichen Prozesse ausgegangen sind, bildeten. Andererseits wird dem Durchdringen fremder, äußerer Kulturerscheinungen und dem möglichen Ursprung ihrer Träger, die gerade in diesem Zeitraum an der mittleren Donau auftraten und das Gesamtbild der nachfolgenden Entwicklung deutlich beeinflusst haben, spezielle Aufmerksamkeit gewidmet.

Ohne Rücksicht darauf, ob die kulturellen Veränderungen als Beweis des ethnischen Wechsels anerkannt werden müssen oder nicht, nimmt an dieser Stelle die Definierung der einzelnen frühvölkerwanderungszeitlichen Erscheinungsformen im Gebiet nördlich der mittleren Donau eine Schlüsselstellung ein.

Für die finanzielle Unterstützung der vorliegenden Untersuchungen, die auch die Herausgabe dieses Buches ermöglichte, bin ich der Grantagentur der Tschechischen Republik verbunden. Die meisten Arbeiten wurden im Rahmen des Projektes GACR Nr.404/09/1719 „Langobardi de suis regionibus egressi... Frühmittelalterliche Migrationen und das Problem der ethnischen Identität im 6. Jh.“ durchgeführt, in das auch die Fragen der früheren Entwicklung im 5. Jh. mit einbezogen wurden.

Nicht weniger bin ich der Akademie der Wissenschaften CR zu Dank verpflichtet, die innerhalb des „Programmes der internen Unterstützung der Projekte der internationalen Zusammenarbeit“ weitere gewünschte Hilfe gewährleistet hat. Der Dank gilt freilich auch dem Archäologischen Institut der AW CR v. v. i. in Brno und der Institutsleitung, die für die Arbeit alle erforderlichen Bedingungen veranlasst hat und den technischen Hintergrund zur Verfügung stellte.

*Jaroslav Tejral*

## Einleitung und kurzgefasste Übersicht des Forschungsstandes

Die Forschung der donauländischen Völkerwanderung hat eine lange Tradition, deren Erkenntnis, insbesondere durch den langfristig ungenügenden Quellenstand bedingt, nur Schritt für Schritt vorwärts kommt. Das plötzliche Auftauchen der neuen, aus Südost- und Osteuropa stammenden Kulturerscheinungen im spätantiken Mitteleuropa wurde schon seit längerem als ein Entwicklungsumbruch ersten Ranges und Beginn einer neuen historischen Epoche, der Völkerwanderungszeit, angesehen. Vor allem erregten die damals bekannt gewordenen reichen Gräber und Schatzfunde von Untersiebenbrunn (Kubitschek 1911) und Șimleul Silvaniei (zuletzt Seipel 1999) Aufmerksamkeit, und ihr Auftreten wurde als Folge der hunnischen Invasion und der damit verbundenen Völkerverschiebungen nach Westen interpretiert. Der mit dem hunnischen Druck zusammenhängende Zerfall des gotischen Reiches von Ermanarich im Schwarzmeergebiet (um 375) wurde auch als Anfangsdatum für die Gruppe der reichen Befunde angesehen, die als erste Welle der neuen östlichen, aus dem pontischen Raum strömenden Erscheinungsformen betrachtet wurden (Åberg 1922a; 1922b). Vorschläge, die Gruppe Untersiebenbrunn später anzusetzen, sie sogar in die Zeit ab der Mitte des 5. Jhs. zu stellen (Brenner 1912), wurden mehrheitlich abgelehnt und man blieb bei der früheren Datierung. Auch der Versuch von E. Beninger (1931) um ethnische Zuweisungen der einzelnen frühvölkerwanderungszeitlichen Formengruppen fanden keinen bedeutenden Widerhall. In der folgenden Zeit gelang es durch weitere glückliche Funde und weitergehende Untersuchungen, den sachlichen Inhalt und das innere Gefüge der oben besprochenen Funde, für die sich die Bezeichnung „Fundgruppe Untersiebenbrunn“ eingebürgert hat, weiter zu präzisieren und zu ergänzen (Zeiß/Nicolăescu-Plopșor 1933; Fettich 1932; Forssander 1937; Kuchenbuch 1954, bes. 13f.; Werner 1960).

Eine wichtige Rolle bei der historischen Betrachtung des Fundstoffes aus der beginnenden Völkerwanderungszeit spielte immer die Sonderstellung der reiternomadischen Komponente, die A. Alföldi (1932) zum ersten Mal behandelte, wobei er versucht hat, auch andere ethnische Elemente im damals bekannten Fundmaterial zu unterscheiden. Eine eingehende, auf einer breiteren geographischen Basis unter Einschluss der osteuropäischen und asiatischen Funde unternommene Analyse, die einen erheblichen Einschnitt in die völkerwanderungszeitliche Forschung bedeutete, erschien erst durch J. Werner (1956). Außer Erscheinungsformen, die er wegen der engen, östlichen, reiternomadischen Verbindungen der sozialen Spitze des hunnischen Stammesverbandes zuweisen wollte, definierte er auch eine Gruppe von Grabfunden, vornehmlich Frauenbestattungen, deren Erscheinungsbild sich zwar unter einem starken Einfluss der reiternomadischen Kultur entwickelte, jedoch unbestrittenermaßen mit dem ostgermanischen bzw. gotischen Kulturkreis in Zusammenhang steht. Laut J. Werner ist ein Teil derartiger Befunde in die Attilazeit, d.h. in die erste Hälfte des 5. Jhs. einzuordnen, die übrigen fallen in die Jahrzehnte zwischen dem Zusammenbruch des hunnischen Reiches und der Abwanderung der Ostgoten nach Italien (Werner 1959; Annibaldi/Werner 1963).

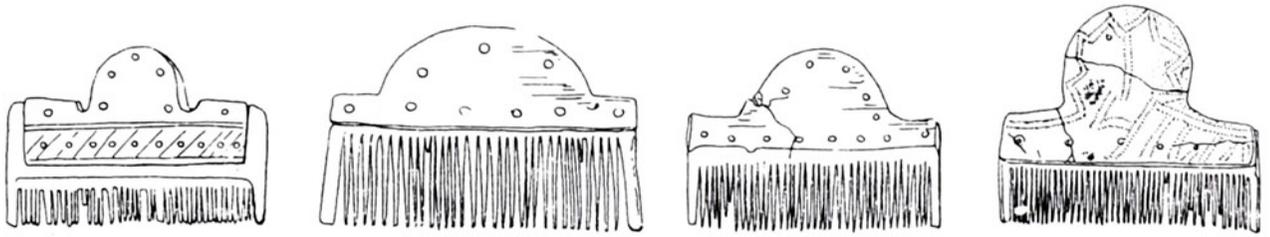
Wenngleich die allgemeine Ausprägung und chronologische Abfolge der nichthunnischen, eher allgemein ostgermanischen, jedoch reiternomadisch beeinflussten Formengruppe bereits von J. Werner in groben Umrissen vorgezeichnet wurde, blieb der Ausgangspunkt dieser Entwicklung im mittleren Donauraum weiter im Dunkeln. Er war sich aber vollkommen bewusst, dass eine Gesamtdarstellung des ostgermanischen Fundstoffes im Donauraum und besonders der Blechfibeln, die als hervorragender Bestandteil des ostgermanischen Trachtzubehörs angesehen wurden, ohne Einbeziehung der ungarischen Neufunde

und der südrussischen Materialien vorläufig nicht durchführbar war. Die neueren Untersuchungen gehen davon aus, dass der Übergang von der späten Kaiserzeit zur Völkerwanderungszeit keine scharfe Grenze bildete, sondern als allmählicher Prozess betrachtet werden muss, wobei sich ein Übergangshorizont voraussetzen lässt, welcher der frühvölkerwanderungszeitlichen Gruppe von Untersiebenbrunn vorangeht. Ein komplexeres und weiträumig orientiertes Bild dieser Problematik hat im Jahre 1980 V. Bierbrauer (1980) vorgelegt. Die Bedeutung seiner Arbeit liegt vor allem darin, dass sie einen ältesten mitteleuropäischen Horizont der ostgermanischen Hinterlassenschaften zu unterscheiden versucht (Villafontana-Horizont), der einerseits an die Spätphase der osteuropäischen Černjachov-Kultur anschließt, andererseits mit der Fundgruppe Untersiebenbrunn-Laa a.d. Thaya, die dem Autor nach in die Zeit der größten hunnischen Machtentfaltung fällt, verzahnt ist.

Seit dem Beginn der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde die Forschung über die frühe Völkerwanderungszeit durch die Entdeckung und Veröffentlichung der neuen spätantiken Gräberfeldfunde in Ungarn, deren Inventar ein Gemisch aus spätantikem Formengut und fremden, „barbarischen“ Elementen aufweist, mit einer neuen Problematik konfrontiert (Salamon/Barkóczi 1970; Nádorfi 1996). Bei der Interpretation des Befundes versuchten sich damals A. Salamon und L. Barkóczi an einer neuen Periodisierung der pannonischen Entwicklung im 5. Jh. mit zwei Stufen, die eine allmähliche Veränderung und Barbarisierung der pannonischen Provinzen ausdrücken sollten, und nach den zwei wichtigsten Gräberfeldern von Csákvár und Szabadbattyán bezeichnet wurden (Salamon/Barkóczi 1978/79; 1982). Durch das Verdienst von H. Friesinger und H. Kerchler (1981) von österreichischer und S. Soproni (1985) bzw. K. Ottományi (1991; 1996) von ungarischer Seite gelang es, eine ganze Reihe von neuen Erkenntnissen über die spätantike und frühvölkerwanderungszeitliche Keramikentwicklung zu gewinnen und das Bild des Siedlungswesens, besonders im norisch-pannonischen Grenzgebiet, zu komplettieren.

Die Thesen von A. Salamon und L. Barkóczi wurden Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen und Studien, darunter die Arbeit von A. Kaltofen (1984), die aufgrund der damaligen Quellenbasis um eine zusammenfassende Auswertung der donauländischen Entwicklung im 5. Jh. bemüht war. Ihr Beitrag für die völkerwanderungszeitliche Forschung beruht vor allem darauf, den Kulturablauf in den mitteldonauländischen Provinzen unter Berücksichtigung der wichtigen zeitlichen Verbindungen mit den barbarischen, vor allem ostgermanisch gefärbten Fundmaterialien darzustellen. Obgleich manche ihrer Vorstellungen kritisiert wurden (Bierbrauer 1988) und aufgrund der neueren Untersuchungen mit Vorbehalt aufgenommen werden müssen, war ihr Konzept schon deshalb wichtig, weil die Verhältnisse in Pannonien aus einem größeren Blickwinkel betrachtet und somit letzten Endes neue Erklärungsmöglichkeiten für den völkerwanderungszeitlichen Fundstoff geboten wurden.

Bevor wir die hier vorliegende, zusammenfassende Übersicht des bisherigen Forschungsstandes im Gebiet des mittleren Donaupraumes abschließen, muss man vor allem auf einige größere Werke und Arbeiten, die während der neunziger Jahre erschienen und für die hier behandelte Problematik von Bedeutung sind, aufmerksam machen. An erster Stelle ist das Werk „Die Hunnen“ von I. Bóna (1991) zu nennen, in dem der Autor beinahe das ganze reichhaltige Fundmaterial des 5. Jhs. aus dem Donaupraum mit erschöpfenden Kommentaren vorgestellt und aus seinem eigenen Blickwinkel neu bewertet hat. Er betonte dabei die engen Beziehungen dieser Befunde zum Attilareich und zur hunnischen, reiternomadischen Umwelt. Seine Thesen versuchte er durch weitreichende, nach Osten ausgerichtete Vergleiche und eine eingehende historische Argumentation zu untermauern.



Eine wichtige Stelle nimmt weiter die Arbeit „Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien“ von R. Harhoiu (1997) ein, die die erste eingehende und bislang umfangreichste Ausarbeitung des bisherigen Fundmaterials aus dem rumänischen Bereich vorgelegt hat. Nicht als letztes in der Reihe muss auch das Werk von B. Anke erwähnt werden, in dem der Autor, 40 Jahre nach der Studie „Beiträge zur Archäologie des Attilareiches“ von J. Werner, eine neue Gesamtdarstellung der völkerwanderungszeitlichen, reiternomadischen Kultur unternommen hat, mit dem Ziel, ihre Wurzeln und ihre formende Einwirkung auf das germanische Kulturgut aufzuzeigen. Als nicht weniger bedeutsam für das Verständnis der donauländischen Verhältnisse im 5. Jahrhundert halte ich die ausführliche Behandlung der Oberschichtgräber und Verwahrnde in Südosteuropa von M. Schmauder (2002).

Die Schwierigkeiten bei dem Versuch, den kulturgeschichtlichen Ablauf im mittleren Donaauraum und dementsprechend auch nördlich der Donau genauer zu begreifen und historisch zu interpretieren, liegen darin, dass hier während des frühen 5. Jhs. mehrere höchst unterschiedliche kulturelle Kulturphänomene im Spiel waren, deren zeitliche Entwicklungsfolge gemeinsam zu vergleichen, eine nicht gerade einfache Aufgabe ist. Vor allem waren es die donauländisch-provinzialrömischen Traditionen und die spätantiken Strömungen aus dem gesamten mediterranen Raum, die die hiesigen kulturellen Vorgänge stark beeinflusst haben. Insbesondere müssen die Fragen der sog. Beiträge von ostgermanischen Kulturen der späten Kaiserzeit und reiternomadisch geprägten Kulturelementen berücksichtigt werden, deren Träger aus den eurasischen Steppengebieten in den mittleren Donaauraum vorgedrungen sind. Nicht zuletzt darf man auch nicht die kulturelle Hinterlassenschaft der außerhalb der Donaugrenze siedelnden Populationen (Donausieben) vergessen, die sich hier schon vorher, seit der frühen Kaiserzeit meist autonom entwickelt hatte. Die allmähliche Integration der durchaus nicht immer gleichgerichteten und dem gleichen Entwicklungsgang folgenden Kulturäußerungen, die auf die Herausbildung des neuen Kulturphänomens, einer donauländisch geprägten Fazies des proto- und frühmerowingischen Kulturkreises zielten, verlief in mehreren, durch lokale Bedingungen beeinflussten Stadien oder Phasen. Eine wichtige Rolle spielten dabei die weiterlaufenden sozialpolitischen Vorgänge, die mit der Formung der neuen Machtstrukturen und Stammesverbände engstens zusammenhingen.

Insbesondere in den frühen Entwicklungsstadien der ersten Hälfte des 5. Jhs., aber auch später, lassen sich unter den donauländischen Befunden einige eigenartige Fundgruppen erkennen, deren spezifisches kulturelles Gepräge, Ausstattungsmuster und Verbreitungsbild darauf hindeuten, dass sie, betrachtet man ihre Chronologie, unter abweichenden sozialpolitischen Bedingungen durch eigene kulturhistorische Vorgänge formiert wurden.



**Probleme der Archaologie  
in der Zeit  
des Epochenwechsels**

## GRUNDLAGEN DER CHRONOLOGIE

Bei dem Versuch, die früheste Phase der archäologischen Sondermerkmale des sog. donauländisch-ostgermanischen Kulturkreises zu bestimmen, wandten sich früher die Autoren am häufigsten der spätkaiserzeitlichen Černjachov-Kultur zu, die als archäologischer Nachlass der ostgermanischen bzw. gotischen Stammesgruppen angesehen wurde. Hier suchte man die Vorlagen für die spezifischen Fibeln bzw. Blechfibeln und Gürtelschnallen, für die Beigabenlosigkeit der Männergräber, die Mitgabe der Trinkservice etc. Für die Transformation der ostgermanischen Hinterlassenschaften der spätkaiserzeitlichen Černjachov- und Sântana de Mureș – Kulturen zum donauländischen Fundstoff des 5. Jh. s war die von J. Werner (1959, 423f.) aufgrund der wichtigsten archäologischen Fundensembles entworfene Entwicklungsreihe Marosszentana – Valea Strimba – Untersiebenbrunn – Gyula, die die typologische und chronologische Abfolge des sog. ostgermanischen Fundstoffes in groben Umrissen skizzierte, von primärer Bedeutung. Die zeitliche und kulturelle Kluft zwischen der Černjachov-Kultur einerseits und der bereits völkerwanderungszeitlichen Gruppe Untersiebenbrunn – Laa an der Thaya andererseits bemühte sich in nachfolgender Zeit V. Bierbrauer durch die sog. Stufe Villafontana zu überbrücken (Bierbrauer 1968; 1980; 1991 (1995)). Für die Absonderung der einzelnen chronologischen Stufen während der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in östlichen Teilen Europas wurde darüber hinaus, in Anschluss an die ältere chronologische Gliederung von O. Tischler (1880; 1888), die Kennzeichnung durch die Buchstaben C–D verwendet, wobei mit dem Buchstaben E bereits die Merowingerzeit markiert wurde (Godłowski 1970; 1988, 43f.) hat die Stufe E als Völkerwanderungszeit aufgefasst). Im Hinblick auf den sich vermehrenden und weiter differenzierenden, völkerwanderungszeitlichen Fundbestand im östlichen Mitteleuropa wird der unter der Bezeichnung „D“ als völkerwanderungszeitlich aufgefasste Zeitabschnitt zuletzt in mehrere aufeinander folgende Phasen geteilt (D1–D3). Der Fund von Villafontana wurde folglich als repräsentativer Vertreter der Phase D1 betrachtet (Bierbrauer 1980, 134f.Anm. 18; 1991 (1995), 569f.; Tejral 1985b, 328ff.; 1992; 1997, 328f.).

Vergleicht man die einzelnen chronologischen Ergebnisse verschiedener Autoren miteinander, so ergibt sich, dass die einzelnen Gliederungsmodelle, was den Sachverhalt der einzelnen Stufen und ihre absolute Datierung anbelangt, nur wenig voneinander abweichen.

Die im Jahre 1980 von V. Bierbrauer dargelegte chronologische Gliederung des ostgermanisch-donauländischen Fundstoffes hat in der modernen Literatur vielfachen Nachhall gefunden. Allmählich bemühte sich der Autor, das Konzept seines früheren Stufensystems weiter zu entwickeln (Bierbrauer 1991; 1992; 1994; 2008) und die chronologische Abfolge des Fundstoffes, vornehmlich aufgrund der Inventare von aufwändigen Frauengräbern, von der spätkaiserzeitlichen Černjachov-Kultur an bis in die zweite Hälfte des 5. Jh.s, zu erfassen. In die Übergangsstufe D1 wurden in seinem Schema neben dem Fund von Villafontana, auch weitere Fundkomplexe, wie Čaňa, Kertsch 154/1904, 2, Siňavka, Maklár, Kovágószöllös u. a. mit eingeschlossen und die folgende Stufe D2 in zwei Subphasen D2a und D2b untergliedert. In die ältere Phase, die absolutchronologisch ungefähr das erste Drittel des 5. Jh.s umfasst, reiht der Autor außer den Prunkfibeln vom Typ Untersiebenbrunn-Airan-Hochfelden auch die Gräber mit den großen, durch Palmettenbesatz um die Bügelenden geschmückten Blechfibeln der Form Smolín oder Kolut ein. Die Fibeln von Smolin und Kolut machen dabei die Verbindung mit der nachfolgenden Phase Laa-Bakodpuszta deutlich, die in das zweite Drittel des 5. Jh.s datiert wurde. Eine Sonderstellung nimmt die Stufe D2/D3 ein, die nach V. Bierbrauer als reine Übergangsphase zu verstehen ist und eine Brücke zur Stufe D3 schlägt,

die durch die Frauengräber mit gegossenen, in die zweite Hälfte des 5. Jh.s. datierbaren, donauländischen Kerbschnittarbeiten vom Typ Domolospusztá-Karavukovo gekennzeichnet ist. Die dazu gezählten Blechfibeln sind durch gepresste, häufig den Kerbschnitt nachahmende Blechappliken am Bügel, wie jene von Tiszalök, Kosino und Kiskunfelegyháza, gekennzeichnet. Im Unterschied zu den Grabinventaren der Stufe D2, die Blechschnallen oder Gürtelschließen mit geritzten, z. T. mit Floralornamenten verzierten Beschlägen beinhalten, erscheinen in der Übergangsphase D2/D3 neben den Blechschnallen auch schon kleine, gegossene, durch geometrischen Kerbschnitt oder Spiralrankenkerbschnitt verzierte Gürtelschnallen. Da das untersuchte Material fast ausschließlich aus Einzelgräbern oder kleinen Grabgruppen und dazu überwiegend aus reichen Frauengräbern stammt, hält V. Bierbrauer seinen Gliederungsversuch für eine repräsentative Chronologie für die ostgermanischen Frauenbestattungen, die aufgrund des breiteren Fundbestandes weiter modifiziert werden kann.

Anders verhält es sich bei dem von M. Menke (1986) aufgestellten, chronologischen Schema. Auf der Argumentation von H. Zeiss aufbauend, versuchte Menke die Herausbildung der Stilstufe Untersiebenbrunn schon vor das Jahr 395 zurückzuschieben und setzte den ganzen Komplex der frühen aufwändigen Gräber dieses Horizontes, worunter er auch die Blechfibelgräber von Laa a.d. Thaya und Smolín (Gr. 32) mit einbezogen hat, in seine Stufe D1. Demzufolge verlängert er die Dauer des frühest-völkerwanderungszeitlichen Abschnittes bis in die Attilazeit. Da die Stufe D1 somit mindesten 80 Jahre umfasste, hatte diese Auffassung die Verschiebung des gesamten relativ-chronologischen Kennzeichnungssystems zur Folge. Nach der Übergangstufe D1/D2, in welche die Frauengräber mit frühen Kerbschnittarbeiten fallen, möchte er die schon als frühmerowingisch bezeichnete Stufe D2 anschließen, die erst um die Mitte des 5. Jh.s beginnt. Die Stufe D3 beginnt laut Menke demzufolge spätestens um 480.

In den pannonischen Provinzen hat die Chronologieforschung aufgrund der Entdeckung und Veröffentlichung der spätantiken Nekropolen von Csákvár und Szabadbattyán in den siebziger Jahren eine eigene Konzeption vorgeschlagen. Die ungarischen Autoren A. Salamon und L. Barkóczi versuchten damals aufgrund dieser Gräberfelder eine neue chronologische Gliederung der nachvalentinianischen Periode in der Zeit zwischen 376–476 zu erreichen und diese in zwei Stufen zu teilen (Salamon/Barkóczi 1971; 1973; 1980; 1982). Die ältere wurde nach einer charakteristischen Nekropole unweit des antiken Floriana Stufe Csákvár genannt. Nach Auffassung der beiden Autoren kann sie noch nicht als hunnisch betrachtet werden. Den Grund dafür haben sie darin gesehen, dass vor dem zweiten Viertel des 5. Jh.s, in das diese Stufe oder Periode datiert werden kann, die Macht eigentlich nicht in den Händen der Hunnen lag. Die sog. Gruppe Csákvár wird durch einige charakteristische Züge definiert, zunächst durch das Weiterlaufen einiger provinzialrömischer, überlieferter Fundgüter unter den Metallobjekten aber auch durch andere Fundtypen, wie Perlenketten, provinzialrömische, bronzene Schlangenkopfarmringe, Knochenarmringe und vor allem auch Keramik (Salamon/Barkóczi 1971). Die provinzialrömischen Traditionen spiegeln sich weiters im Grabbau (Ziegelgräber und Steinplattengräber) wider, wobei eine neue Art von Grabbauten, nur teilweise aus Ziegeln oder Ziegelfragmenten (manchmal aus valentinianischer Zeit) oder aus sekundär benutztem alten Steinmaterial errichtet, immer häufiger in einzelnen Nekropolen vorkommt. Besonders auffallend gegenüber der spätkaiserzeitlichen Zeitgruppe Ságvár (Burger 1966; Schmidt 2000) sind Abweichungen in der Typenstruktur der Glasgefäße und der spezifischen Keramikarten, unter denen eine Formenskala herrscht, die in den Gräberfeldern der vorhergegangenen spätkaiserzeitlichen Periode nicht üblich war oder nur ganz vereinzelt auftrat.

Ein neues Element unter den Beigaben wird im Auftauchen der sog. „barbarischen Objekte“ in den Grabinventaren der Stufe Csákvár gesehen (Salamon/Barkóczy 1971, 71; 1982, 148f.). Neben den Geweihkämmen, vor allem den Typen mit gewölbtem Griff (Thomas III), gewissen Typen von Fibeln und Schnallen, Ohrringen sowie Glas- bzw. Bernsteinperlen, wurden auch verschiedene Metall- und Knochenanhänger in Form der Donarkeule etc. als dazugehörig betrachtet. Bei ihrer Ableitung wird mehrheitlich auf Parallelen aus dem Bereich der osteuropäischen Kulturen, vor allem aus der Černjachov-Kultur verwiesen. Sie wurden üblicherweise mit der Ansiedlung der aus Gebieten außerhalb des römischen Reiches stammenden Völkergruppen in Verbindung gebracht. Häufig wird dabei auf die barbarischen Föderaten hingewiesen, besonders auf die gemischten Gruppen der Goten, Alanen und Hunnen, denen unter ihren Anführern Alatheus und Safrac etliche Gebiete in den annonischen Provinzen übergeben wurden.

Die zweite annonische Periode, die vor allem durch die relativ bescheiden ausgestatteten Friedhöfe vom Typ Szabadbattyán repräsentiert wird (Barkóczy/Salamon 1974/75; Salamon/Barkóczy 1982), kann durch das Fehlen des antiken, römischen Fundgutes und die Zunahme einiger neuer Fundtypen, hauptsächlich barbarischen Ursprungs, charakterisiert werden. Durch das Auftreten einiger spezifischer Erscheinungsformen, wie Spiegel mit Zentralöse, gewisser Schnallen, barbarische und andere, wird eine Verbindung mit den Fundmaterialien der mehrheitlich ostgermanisch-reiternomadisch geprägten Gräberfelder, wie Szekszárd-Palánk oder Mözs, angedeutet.

Diesem Konzept schloss sich vor allem A. Kaltöfen (1984, bes. 70ff.), die die Thesen beider Autoren noch weiter ausarbeitete, bei der Bearbeitung des mitteldonauländischen Fundstoffes an. Sie versuchte, die erste Stufe der annonischen Entwicklung auszugliedern, die sie als Stufe Ságvár bezeichnet, in welcher alle spätantiken Gräberfelder Pannoniens, die ihrer Auffassung nach kurz nach 375 n. Chr. nicht mehr belegt wurden, umfasst werden. Die nachfolgende Stufe Csákvár stellt danach einen Übergangshorizont dar, der die spätkaiserzeitlich-antiken Relikte mit fremden barbarischen Kulturäußerungen, durch das Auftauchen der neuen Gläser- und Keramiktypen bezeugt, vermengt. Laut A. Kaltöfen repräsentiert die „Csákvár-Epoche“ ein Stadium, das sich weitgehend von den großen spätantiken Gräberfeldern des 4. Jh.s abhebt. Wenn auch in ihrem Fundgut noch die provinzialrömischen Formen erscheinen, sind sie hier zahlenmäßig schwächer vertreten, wobei die römische Glasherstellung neue Glästypen, die in der Stufe Ságvár fast überhaupt nicht vorkommen, hervorbringt.

Aufgrund des Fehlens der ostgermanischen Silberblechfibeln zieht die Autorin den Schluss, dass die Stufe Csákvár bald nach 400 oder vor 420 aufhörte. Die nächstfolgende Stufe Szabadbattyán mit einem Übergewicht an neuen, als reiternomadisch angesprochenen Erscheinungsformen (Spiegeln mit Zentralöse, lunulaförmige Ohrringe u. a.), lässt sich nach A. Kaltöfen in ihrer Frühphase mit der Gruppe Untersiebenbrunn und in der Spätphase mit dem Inventar des Grabes von Smolin vergleichen, das ungefähr um die Mitte des 5. Jh.s angesetzt werden kann. Die nachfolgende Entwicklung, durch donauländische Kerbschnittarbeiten geprägt, zeigt unbestritten die Züge einer neuen Epoche und wurde als Stufe Domolospusztá-Karavukovo bezeichnet.

Zu diesen Ergebnissen hat sich V. Bierbrauer (1988) kritisch geäußert und zu zahlreichen Fragen Stellung genommen. Vor allem hat er darauf hingewiesen, dass das Arbeitsgebiet nicht richtig gewählt wurde, da der ostgermanische Fundstoff nur vor dem Hintergrund des gesamten südosteuropäischen Raumes bewertet werden darf. Demzufolge sollten in die Arbeit auch die Funde und Befunde aus dem ungarischen Alföld, aus Rumänien, dem ehemaligen Jugoslawien und z. T. auch aus dem pontischen Raum

in das Untersuchungsgebiet mit einbezogen werden, was nicht der Fall ist. Die Gliederung in die Stufen Ságvár, vor allem aber Csákvár und Szabadbattyán nach den vermutlich repräsentativen Nekropolen, hat sich nach V. Bierbrauer für die chronologische Reihung des germanischen bzw. ostgermanischen Fundstoffes in Pannonien als nicht verwendbar und verführerisch gezeigt. Er hat darauf hingewiesen, dass insbesondere durch die weiteren Grabungen auf dem Gräberfeld von Csákvár hier eine längerfristige, ab dem constantinischen Zeitalter bis in die Mitte des 5. Jh.s hinein kontinuierliche Belegung bewiesen wurde (1600 Gräber), womit diese Nekropole im Ganzen für die Definierung eines ausgeprägten, engen chronologischen Horizontes nicht geeignet ist.

Ähnliche Erwägungen, die den Forschungsstand vor zwanzig Jahren widerspiegeln, müssen in Zukunft noch weiter überprüft werden, was eine erstrangige Aufgabe vor allem für die ungarische Forschung darstellt. An dieser Stelle genügt es, darauf aufmerksam zu machen, dass der aufgrund des Forschungsstandes der in den 60er und 70er Jahren entwickelten Interpretation in der Gegenwart nur teilweise gefolgt werden kann. Auch die von A. Kaltöfen vorgeschlagenen, absolutchronologischen Daten, nach denen die Nekropolen der Gruppe Ságvár schon kurz nach Valentinian I. nicht mehr belegt wurden, und die Phase Csákvár im wesentlichen praktisch vor der Gruppe Untersiebenbrunn endet, scheinen wenig wahrscheinlich. So lassen sich z. B. aus dem Fehlen der silbernen Blechfibeln im Inventar des Gräberfeldes von Csákvár kaum irgendwelche Schlüsse in Bezug auf die Chronologie ziehen, und diese Erscheinung könnte, wie bereits V. Bierbrauer betonte, eher einen soziologischen als chronologischen Hintergrund haben.

Trotz all den verschiedenen, manchmal auseinander gehenden Meinungen über die Situation im ausgehenden 4. und anfänglichen 5. Jh. in den donauländischen Provinzen, werden die Gräberfelder vom Typ Ságvár immer noch als ein Beispiel der älteren, noch kaiserzeitlichen Entwicklung im 4. Jh. betrachtet, während die späteste Phase der Nekropole von Csákvár als ein Niederschlag der veränderten Verhältnisse in den panonischen Provinzen und als repräsentative Erscheinung, die die Etappe vor dem definitiven Zerfall der römischen Strukturen in dieser Provinz archäologisch definiert, angesehen (Nándorfi 1996). Im Verlauf der nachfolgenden Zeit wurde das Bild dieses Zeitabschnittes durch die Entdeckungen zahlreicher Fundstellen ähnlicher Art noch weiter vervollständigt (Neugebauer/Maresch 1986; Móczy 1981, 37ff., bes. 42f., 191; Gróf 1992; Zsidi 1987; 1999; Vida 2008, 321; Nagy 2006; Ottomány 2008 etc.), was eine Synchronisierung eines Teiles dieses Fundstoffes mit der Phase D2 ermöglicht (Tejral 1997, 324; Böhme 1989, Fundgruppe A).

Unter den neueren chronologischen Untersuchungen nehmen die Arbeiten von R. Harhoiu (1990; 1997; 1998; 1999), die sich auf das Gebiet Rumäniens beziehen, eine wichtige Stellung ein. Der Autor schließt sich der Gliederung in die auf einander folgenden Stufen D1–D3 an, wobei er die Besonderheiten der einzelnen, sich unterschiedlich entwickelnden Regionen des geographisch stark gegliederten Landes berücksichtigt. Er stellt den gesamten Komplex der Černjachov-Kultur in Moldavien, der Großen Walachei und auch die Gruppe Sântana de Mureș in Siebenbürgen noch in die spätkaiserzeitliche Stufe C3, wobei deren Ende um 380 angesetzt wird. Eine neue, frühvölkerwanderungszeitliche Stufe D1 lässt er mit solchen Fundkomplexen beginnen, die fremde Einflüsse zeigen, wie in Siebenbürgen z. B. die Beeinflussungen seitens der Przeworsk Kultur und in Moldavien seitens der ersten reiternomadischen Kulturelemente. Während die Stufe D2 (420–440) in Moldavien weiter und in der Walachei gerade ab dieser Periode durch eine offensichtliche Zunahme der reiternomadischen, besser gesagt hunnischen Kulturäußerungen gekennzeichnet wird, ist hingegen in Siebenbürgen und besonders in Westrumänien diese Stufe vor allem durch die Prunkfunde von Șimleul-Silvaniei bzw. durch das Grab von Velț geprägt.

Ab der Übergangsphase D2/D3 (440–460) beginnen sich die Funde der ostgermanisch-donauländischen, mit Blechfibeln ausgestatteten Gräber, wie jene von Periam, Dindești etc., durchzusetzen und vereinzelte kleine Gräberfelder (Bratei, Botoșani, Timișoara, Ghenci) treten auf. Für die nachfolgende Stufe D3 (460–480) sind relativ zahlreiche Frauenbestattungen mit kleinen Kerbschnittfibeln und die Spathagräber, wie Apahida, Valea lui Mihai u. a., kennzeichnend. Für diese Stufe, die nach ihm in die zweite Hälfte des 5. Jh.s fällt, sind vor allem die Kerbschnittarbeiten von Oradea in Westrumänien ein wichtiges Merkmal.

Für die Chronologie des mittleren Donaoraumes ist die Situation im alamannischen bzw. burgundischen Siedlungsbereich im rechtsrheinischen Vorfeld der Germania I, Maxima Sequanorum und Raetia II ebenfalls von Bedeutung. Geographisch erstreckt sich dieses Gebiet von Mainz bis zur oberen Donau und umfasst außer dem Dekumatland, Mainfranken, und Mittelfranken auch die Oberpfalz. Die vielen chronologischen Vergleichsmöglichkeiten liegen nicht nur darin, dass sich die besprochenen Landesteile in unmittelbarer Nähe der römischen Grenzen befanden, sondern auch in der Tatsache, dass sie sich als ein Durchzugsraum nach dem Westen immer wieder mit starken Strömungen vom Osten her auseinandersetzen hatten, die durch die Wanderbewegungen der frühen Völkerwanderung entstanden waren. Auch wurden durch den kulturellen Rückstrom vom Westen zur Donau und ähnliche Entwicklungsvorgänge mehrere parallele Erscheinungsformen hervorgerufen, die zur Erklärung des sog. „protomerowingischen“ Phänomens im Donaoraum beitrugen.

Den Beginn des uns interessierenden Zeitraumes hat E. Keller (1971; 1979) in seinen Arbeiten gründlich bearbeitet. Weil das von ihm behandelte Gebiet durch eine, seit dem Fall des Limes wachsende Anzahl von Bevölkerungsgruppen mit einer stark elbgermanisch geprägten Kultur besiedelt war, hat er, teilweise auch unter dem Einfluss von K. Godłowski, ein Gliederungsmodell übernommen, das die einzelnen Phasen oder Stufen durch die Großbuchstaben C–D bezeichnet. Wenngleich sich die Grenze zwischen den Stufen C3 und D damals noch nicht exakt festlegen ließ, so haben doch nach E. Keller (1971) alle verfügbaren Anhaltspunkte auf die zweite Hälfte des 4. Jh.s hingedeutet. Dabei hat man mit einem Nachleben des jünger-kaiserzeitlichen Formenguts bis in die Zeit um 400 gerechnet. Einen wichtigen Einschnitt in die hiesige Entwicklung sah er im ersten Auftreten der kerbschnitt- und punzverzierten Bronzen. Dazu zu zählen sind aber auch andere Erscheinungen, wie der Zustrom der rauwandigen Eifelware, glatter und rädchen-verzierter Sigillaten, der Dreilagenkämme mit glockenförmigen Griffplatten und zweizeiliger Kämme mit profilierten Schmalseiten etc. Weitere chronologisch auswertbare Erkenntnisse zum barbarischen und spät-antiken Fundstoff in der Phase D haben besonders die Fundstellen an der oberen Donau, und hier besonders im nordalpinen Teil der Raetia II, erbracht, wo einige wichtige Gräberfelder zur Verfügung stehen (Keller 1979; Moosbauer 2005).

Das Modell der alphabetischen Gliederung wurde von weiteren Forschern verwendet. So haben z. B. auch Ch. Pescheck (1978), H. Schach-Dörges (1998) und im linksrheinischen Gebiet H. Bernhardt (1982) etliche Fundgruppen definiert, die sie als in die frühvölkerwanderungszeitliche Stufe oder Phase D gehörig angesehen haben. Wenn auch die archäologische Fülle dieser vom späten 4. bis in das erste Drittel des 5. Jh.s reichenden Stufe D bei einzelnen Autoren nicht immer übereinstimmend aufgefasst wurde, waren sich alle darüber einig, dass diese Zeitspanne kaum so einheitlich zu betrachten ist und sich wahrscheinlich weiter unterteilen lässt.

Für die Chronologie des viel umstrittenen Zeitraumes zwischen der Spätkaiserzeit und der frühen Merowingerzeit, der als Stufe D betrachtet wird, ist die letzte Ausarbeitung des birituellen Gräberfeldes von

Kahl am Main von besonderer Bedeutung (Teichner 1995). Hier versuchte der Autor eine Dreiteilung des Belegungsablaufes der Nekropole zu schaffen, die auf einer eingehenden Analyse des Fundmaterials beruht. Die erste Phase setzt Teichner aufgrund der mit Rollrädchen verzierten Sigillaten und anderer spätrömischer Keramik, insbesondere der Nigra Ware der Gruppe A nach H. Bernhard (1984/85), der älteren Typen der Dreilagenkämme und der übrigen Kleinfunde, ungefähr in das späte 4. Jh.s bis um 400 ein. Anhand der Kombinationstabelle stellte er eine große Affinität dieses Fundmaterials zu Inventaren spät-kaiserzeitlicher Gräber, wie jenen von Lauffen und dem Grab 144 von Kleinlangheim, fest.

In der zweiten Belegungsphase, die als späteströmischer Horizont bezeichnet wird, zählen die punz-verzierten Gürtelgarnituren zu den wichtigsten Leitformen, die am besten durch den Gurt vom Typ Tongern-Weßling aus Grab 125 repräsentiert werden. Weiters gehören die späte, mainfränkische Nigra-Ware der Gruppe B, Kämme mit reich dekoriertem, dreieckigem Griff und leicht ausschwingenden Zahnplatten bzw. die „jüngsten Spielarten“ klassischer elbgermanischer Keramik, unter denen sich die Formen und Verzierungsweisen des Horizontes Friedenhain-Preštovice deutlich durchsetzen, hierher. Außer dem noch vereinzelt auftretenden Terra sigillata-Teller der Form Chenet 304b und Sigillataschüsseln mit dem seit dem 4. Jh. bekannten Rollrädchenmuster ist auch das vermehrte Vorkommen der flachkugeligen, schwarzen Perlen mit farbigen Fadenaufgaben zu beobachten. In der besprochenen Phase, die F. Teichner in die ersten Jahrzehnte der 5. Jh.s datiert, findet man starke synchrone Verbindungen zu den Grabfunden von Frankfurt-Praunheim, Mainz-Kostheim, Dettingen und Thüngersheim, im überregionalen Vergleich dann auch zur Gruppe Untersiebenbrunn.

Die dritte Belegungsphase, die schon als protomerowingisch betrachtet werden kann, und ungefähr in das zweite Drittel des 5. Jh.s fällt, hat mehrere Innovationen hervorgebracht. Sie ist durch einen geringeren Anteil klassischer Sigillaten und dem vermehrten Vorkommen von Terra sigillata-Derivaten, besonders der gerillten doppelkonischen Schüsseln, die auf die späten Nigra Gefäße zurückgehend, in der frühen Merowingerzeit stark zur Geltung kommen, gekennzeichnet. Weiters treten hier die ersten opaken sowie transluziden, flachkugeligen, gesprenkelten Glasperlen, eine provinzialrömische Schnalle vom Typ Wijster, Glasgefäße mit aufgeschmolzenem Rand, flachdreieckige und einfache, zweizeilige Kämme etc. in Erscheinung. Am ausgeprägtesten zeichnet sich der Formbestand des jüngsten Belegungshorizontes im Inventar der WSW-ONO orientierten Körperbestattungen am nördlichen Rand des Friedhofs ab, wo eine Edelmetallfibel der Formgruppe Niederflorstadt-Wiesloch und ein Silberarmring mit leicht verdickten Enden (Stollenarmring), eine Eisenschnalle mit geripptem Bügel und andere Fundtypen festzustellen sind, die ver-raten, dass es sich hier um Fundgruppen aus der Zeit um die Mitte des 5. Jh.s handelt, die wohl mit den Phasen D2-spät und D2/D3 im Donaauraum zu vergleichen sind.

Obwohl die Chronologie dieses Zeitraumes noch nicht definitiv festgelegt ist, scheint es, dass mit diesem, in die Zeit um die Mitte des 5. Jh.s fallenden Horizont ein wichtiger Entwicklungswechsel markiert wird, bei dem es in Südwestdeutschland zur Anlage neuer kleiner Gruppen W-O orientierter Körpergräberfelder vom Typ Eschborn kam, die schon die neue Epoche der Merowingerzeit ankündigen (Ament 1992; Theune 2004, 203ff.).

Eine grundsätzliche Zusammenfassung der protomerowingischen und frühmerowingischen Entwicklung auf diesem Gebiet legt U. Kochs Arbeit (2001) vor. Im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Nekropole von Pleidelsheim versucht er, aufgrund aller bislang zugänglichen Befunde unter Berücksichtigung der früheren Lokalchronologien der einzelnen Gräberfelder und von eigenen chronologischen Untersuchungen

ausgehend, eine neue zeitliche Gliederung der älteren Merowingerzeit zu erstellen, die geographisch die Gebiete von Südwestdeutschland und der Nordschweiz umfasst. Seine Methode beruht auch auf der Analyse der Fundkombinationen unter Zuhilfenahme des Seriationsprogrammes, das von F. Siegmund (1998) für das nordrheinische Fundmaterial entwickelt wurde. Der uns interessierende Zeitraum des 5. Jh.s betrifft die ersten drei Phasen. Im Unterschied zur niederrheinischen Chronologie beginnt hier die Phasenfolge erst mit der sog. attilazeitlichen oder protomerowingischen Phase SD1, die absolut-chronologisch in die Zeitspanne 430–460 gesetzt wurde. U. Koch hat unter die Leitfunde dieser Phase auch einige ältere Fundensembles gereiht, weshalb die Grenze zwischen dem spätestkaiserzeitlichen und dem protomerowingischen Horizont nicht genau erkennbar ist. Leitformen der Frauengräber sind vor allem die einknöpfigen, frühen Bügelfibeln mit schmalen Tierkopffuß der Form Niederflorstadt-Grossumstadt, auf denen sich die ersten Versuche eines Kerbschnittmusters erkennen lassen. Die meisten Männergräber sind nur bescheiden ausgestattet und als einzige Waffe scheint hier die Axt auf. Vereinzelt finden sich Schnallen über den Beinen oder beim Kopf der Bestatteten. Es treten noch spätkaiserzeitliche Formen auf, wie die spätrömischen Tierkopfschnallen oder ihre Ableitungen, Terra-Nigra-Gefäße, kugelige Glasbecher bzw. Kämme mit halbkreis-, glocken- oder dreieckförmigem Griffteil.

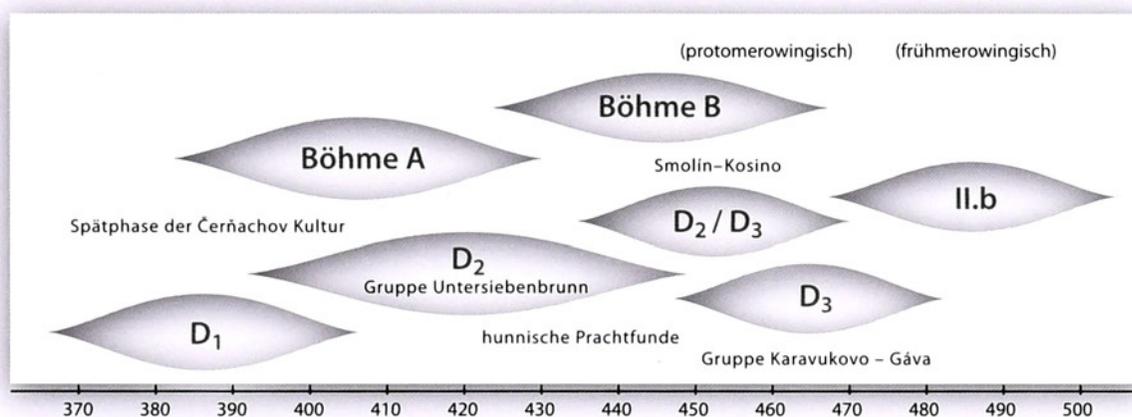
Wenn auch nur als Vorschlag vorgelegt, ist für die Chronologie des Mitteldonaupraumes ebenfalls die zeitliche Gliederung von H. W. Böhme (1989) von Bedeutung, in der der Autor aufgrund der Beigabekombinationen mit verschiedenen Glasgefäßformen eine Zweiteilung des spätrömischen Fundstoffes vorschlägt. Bei diesem Chronologiemodell versucht er, die spätantike Periode in zwei Zeitgruppen zu teilen, wobei die erste Gruppe A vom Ende des 4. bis zum Ende des ersten Drittels des 5. Jh.s dauerte, während die zweite Gruppe B den mittleren Teil des 5. Jh.s umfasst. Laut H. W. Böhme gehören zu den Leittypen der älteren Fundgruppe A mehrteilige Kerbschnittgarnituren (Typen A und B), die mit einer ganzen Reihe der weiteren Sachgüter vergesellschaftet wurden. Chronologisch verbunden sind diese unterschiedlichen Fundgruppen durch das Vorkommen von stets gleichen Glasgefäßtypen, z. B. der halbkugeligen bis eiförmigen Glasbecher (z. T. mit blauen Nuppen bzw. Wellenfadenauflage), weitmündiger, flacher Faltenschalen, konischer Schrägrillenbecher, gedrungener Glockenbecher mit Standfuß, abgesprengtem Rand etc.

Für uns ist es von Interesse, dass H. W. Böhme in die erste Fundgruppe A auch weitere Fundtypen mit einbezieht, die mit jenen der donauländischen Stufe D2 übereinstimmen und somit eine weiträumige chronologische Vergleichsmöglichkeit des Fundmaterials bieten. Dazu zählen z. B. die goldenen cloisonierten Schnallen mit Rundbügel, Schnallen mit längerem rechteckigem Beschlag, Blechfibeln vom Typ Untersiebenbrunn-Airan, die einen Bestandteil der aufwändigen Frauengräber bilden, sowie einfachere Objekte, darunter außer den besprochenen halbkugeligen Glasbechern z. T. mit Nuppen oder Fadenauflage, auch Kämme mit halbkreisförmigem Griff der Typs Thomas III.

Zur zeitlich folgenden Fundgruppe B zählen gleichermaßen einfache Gürtelgarnituren (inklusive der Schnallen mit festem Beschlag und lanzettförmige Riemenzungen), Kerbschnittgarnituren vom Typ Vieuxville, Tierkopfschnallen vom Typ Cuijk-Tongern, als auch weiter entwickelte cloisonierte Schnallen, später entwickelte Schalenfibeln (z. T. mit figürlicher Verzierung), verschiedene Typen der Miniaturfibeln und lange Haarpfeile der Typen Muids und Tongern. Die Gleichzeitigkeit dieser verschiedenartigsten Trachtbestandteile wird einerseits durch das Fehlen der älteren Gläser bewiesen, andererseits durch das Auftreten neuer Hohlglasformen, wie Spitzbecher, Standfußbecher mit wellenförmiger Fadenauflage, engmündige, steilwandige Faltenschalen (z. T. mit Spiralfaden und umgeschmolzenem Rand), weitmündige, sog. kesselförmige

Schalen, gedrungene Glockenbecher mit Standfuß, umgeschmolzenem Rand und Spiralfaden sowie schlanke, zylindrische Glockenbecher. Zeitlich entspricht die Fundgruppe B annähernd dem mittleren Drittel des 5. Jh.s.

Da die oben beschriebene, vor allem mit Hilfe repräsentativer Grabinventare entwickelte und meist wenig abweichende Stufengliederung als simplifizierte Darstellung der Umwandlungen in der materiellen Kultur angesehen werden muss, stellt sich die Frage, ob mit Blickrichtung nur auf die ausgewählten, aus dem Kontext des übrigen archäologischen Umfeldes herausgriffenen Befunde ausreichend Klarheit über die wirklichen Umwandlungen im ereignisgeschichtlichen Sinne geschaffen werden kann. Diese und weitere Vorbehalte gelten in beträchtlichem Maße für die Chronologiemodelle, die für den Donauraum erstellt wurden, und bei denen die Fragen der Kontinuität oder Diskontinuität der einzelnen Kulturphänomene, der Mobilität von Menschengruppen und ihres Niederschlags in den archäologischen Befunden, der Schaffung von neuen Sozial- und Machtgebilden mit ihren Folgen für die Umwandlung des archäologischen Erscheinungsbildes während der turbulenten Epoche des 5. Jh. s, immer dringlich im Spiel waren.

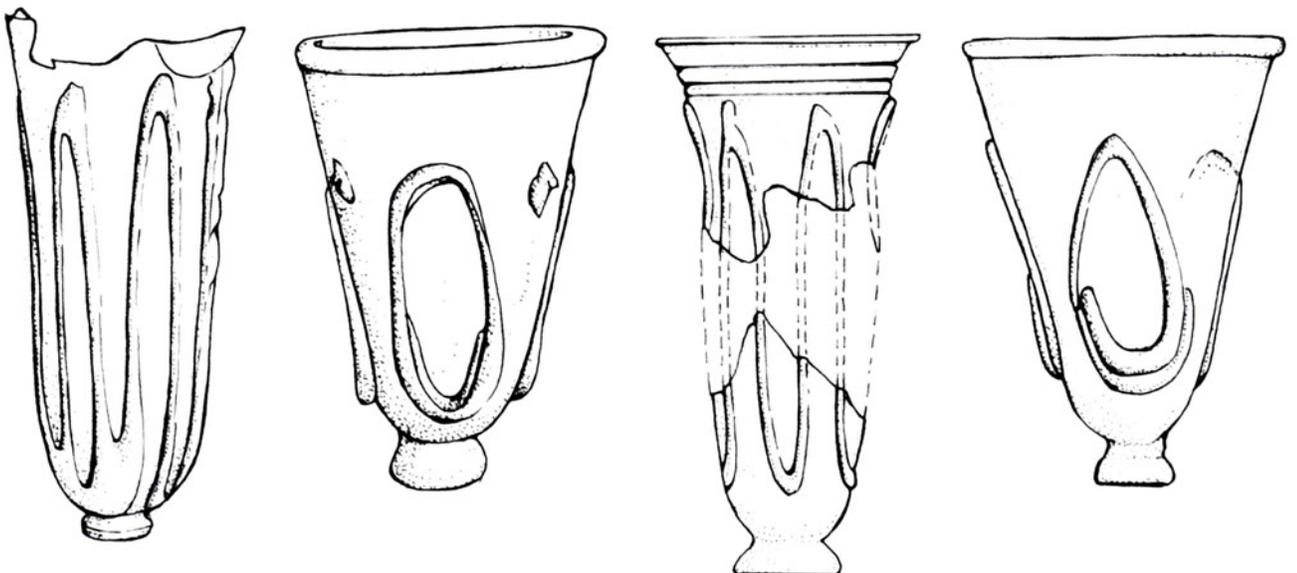


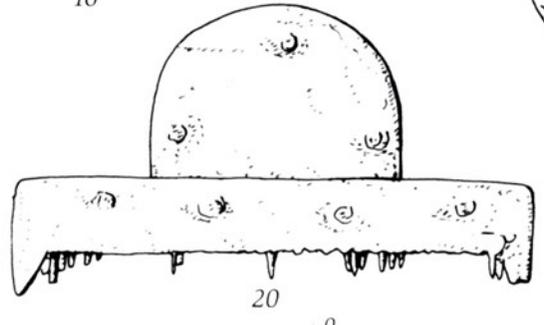
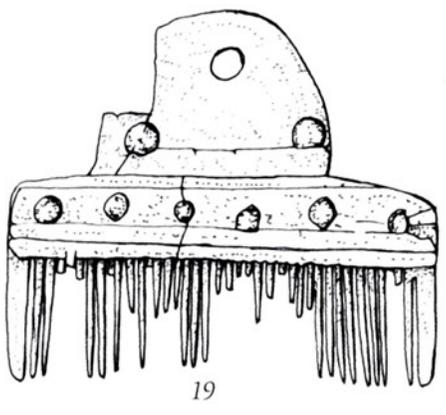
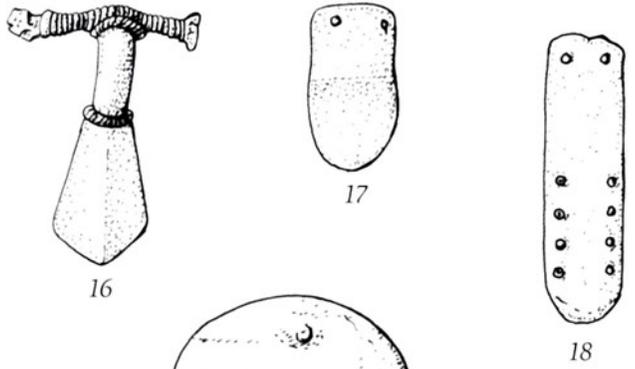
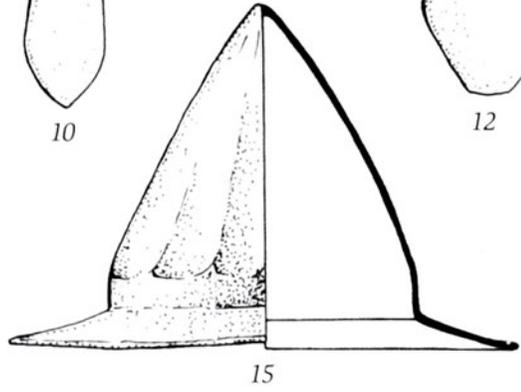
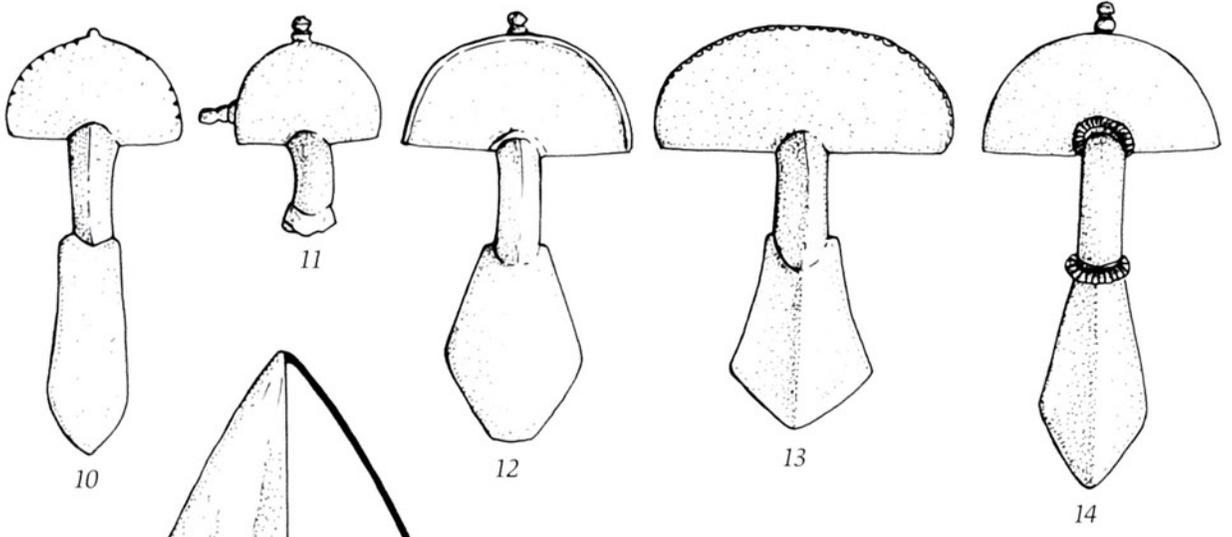
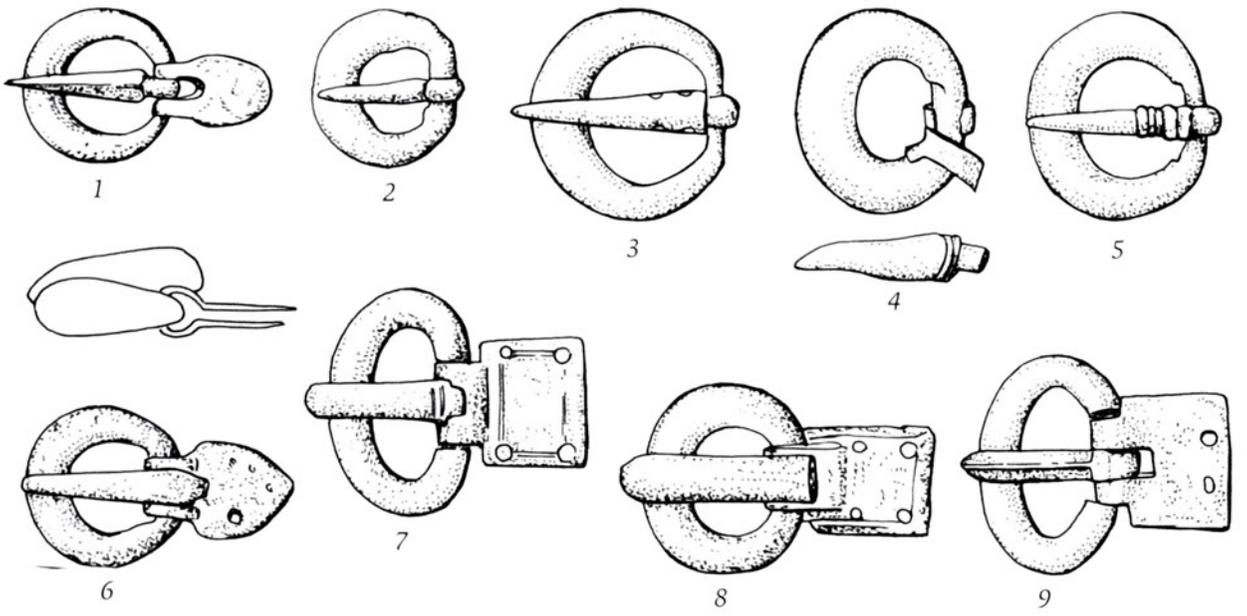
**Abb. 1.** Vorgeschlagene Phasengliederung aus dem Jahre 1997.

Wenngleich der sich mit der Zeit weiter wandelnde Formenschatz durch seine Fundzusammenhänge mehr oder weniger ausgeprägte Fundhorizonte bildet, sind solche Stufen oder Phasen im Einzelnen stark durch den unterschiedlichen Forschungsstand in den einzelnen Regionen des Donauraumes und durch die subjektive Auffassung jedes Autors beeinflusst. Keinesfalls lassen sie sich als scharf begrenzte Zeitabschnitte betrachten, sondern als beiderseits geöffnete Horizonte, die sich wegen der nicht immer gleichen Umlaufzeiten der verschiedenen Leittypen weitgehend überlappen können (Abb. 1). Darüber hinaus ist die Erstellung der eindeutigen Chronologieschemen auch dadurch erschwert, dass die Entwicklung in einzelnen

Gebieten lokale Besonderheiten aufweist, so dass sich manchmal eher von mehr oder weniger zeitlich abgestuften Fundgruppen mit etwas abweichendem Ausstattungsmuster, deren Gesamtbild und Dauer deutlich regional und soziopolitisch bestimmt war, sprechen lässt. Man muss demzufolge auch vor typologischem Rigorismus bei den zeitlichen Zuordnungen einzelner Typen warnen. So wurde am Beispiel der Fibeln von Şimleul-Silvaniei darauf aufmerksam gemacht, dass gewisse unterschiedliche Merkmale, die sonst gerne als chronologische Kriterien aufgefasst werden, wie z. B. ihre Größe, die Form der Verzierungssapliken oder andere Details, an Objekten auftreten, die anhand der anderen frappierenden Übereinstimmungen zur selben Zeit oder sogar innerhalb desselben Auftrages hergestellt worden sein müssen (Stark 1999a; 1999b, 158). Damit zusammenhängend stellt sich die Frage, ob sich eine anhand des variablen Fundmaterials durchgeführte Unterscheidung der Zeitstufen D1 und D2 rechtfertigen lässt. Es fehlen auch nicht die Konzepte, nach denen diese Gliederung nur fiktiv ist, sodass die Unterschiede im Formenbestand der beiden Horizonte eher sozialgeschichtlich bedingt sein könnten (Schukin/Charov 1999).

Auch sollten die Begriffe und die archäologische Fülle der Übergangsstufe D1 und der Stufe D2, innerhalb derer sich die definitive Herausbildung des früvölkerwanderungszeitlichen Formenbestandes abspielte, einer weiteren chronologischen Überprüfung unterzogen werden, die durch die Analyse einer größeren Materialbasis untermauert werden muss. Im Folgenden wird daher versucht, sich mit schon lange diskutierten Fragen und neuen Ergebnissen auseinanderzusetzen und unter Berücksichtigung der enormen Zunahme an neuen, wichtige Informationen enthaltenden Publikationen auch eine gewissermaßen korrigierende Stellungnahme zu einigen Fragen abzugeben, wobei nicht nur Grabkontexten, sondern auch den wesentlichen und krassen Veränderungen der Siedlungslandschaft im norddanubischen Raum erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet wurde.





## DAS ERLÖSCHEN DER SPÄTKAISERZEITLICHEN KULTUREN. NEUE ASPEKTE DER FORSCHUNG

Wie schon aus den vorhergehenden Seiten ersichtlich, wurde das plötzliche Auftauchen der neuen, aus Südost- und Osteuropa stammenden Kulturerscheinungen im spätantiken Mitteleuropa schon seit längerem als ein Entwicklungsumbruch ersten Ranges und als ein Beginn einer neuen historischen Epoche, der Völkerwanderungszeit, angesehen. Vor allem erregten die damals bekannt gewordenen reichen Gräber und Schatzfunde von Untersiebenbrunn, Airan oder Șimleul Silvaniei Aufmerksamkeit, und ihr Auftreten wurde als Folge der hunnischen Invasion und der damit verbundenen Völkerverschiebungen nach Westen hin interpretiert (Åberg 1922a; 1922b; Brenner 1912; Beninger 1931 etc.). Der mit dem hunnischen Druck zusammenhängende Zerfall des gotischen Reiches von Hermanarich im Schwarzmeergebiet (um 375) wurde zugleich als Anfangsdatum für die Gruppe der reichen Befunde angesehen, die als erste Welle der neuen östlichen, aus dem pontischen Raum strömenden Erscheinungsformen betrachtet wurden.

In der folgenden Zeit gelang es durch weitergehende Untersuchungen, den sachlichen Inhalt und das innere Gefüge des anderen spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Phänomens in Osteuropa, der Černjachov-Sântana de Mureș-Kultur näher zu präzisieren und zu ergänzen (Tichanova 1957; Šćukin 1976; 1977; Ionița 1972; Kazanski/Legoux 1988 etc.). Nicht ohne Bedeutung war das Erkennen der östlichen Kulturformen, die in der Černjachov-Sântana de Mureș-Kultur ihre Vorlagen besitzen und im spätkaiserzeitlichen Fundmaterial Mitteleuropas als Niederschlag der migrierenden Völkergruppen von Osten her aufgefasst wurden (Werner 1959; Bierbrauer 1980). Später wollte man die anfängliche Periode, in der die kulturellen Innovationen durch die allmähliche Infiltration des fremden Formenguts zum Ausdruck kommen, eher als Ergebnis eines längerfristigen Prozesses betrachten, der sich in einem breiteren geographischen Rahmen abgespielt hat und dessen Folgen sich im gesamten östlichen Mitteleuropa auf verschiedene Weise spüren lassen. Es wurde folglich eine Übergangsphase zwischen der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit definiert, die als Stufe D1 bezeichnet wurde (Tejral 1986; 1988a; Bierbrauer 1991; Harhoiu 1990 etc.). Die Phase wurde als eine Zeitspanne angesehen, in der sich in einzelnen barbarischen Gebieten des Mitteldonauraumes mehrere lokal gefärbte Kulturgruppen gebildet hatten, in deren Formengut sich die fremdartig wirkenden Fundtypen mehr oder weniger stark und in verschiedener Auswahl innerhalb des einheimischen Kultursubstrates durchsetzten (Abb. 2).

Zu den bekanntesten und bereits mehrmals behandelten fremden Erscheinungsformen, die vereinzelt in Gräberfeldern, Siedlungen, aber auch als Einzelfunde in einzelnen Gebieten während der sog. Phase D1 auftreten, zählen die eher vereinzelt, silbernen und bronzenen Blechfibeln der Čerňachov – Formtradition (Abb. 2: 10–14). Eine weit verbreitete Form stellen hingegen die Schnallen mit stark verdicktem, ovalem oder kreisförmigem Bügel dar (Abb. 2: 1–9), die ebenfalls gewisse Parallelen im Formenbestand der Černjachov-Kultur besitzen, wo sie schon in der zweiten Hälfte des 4. Jh.s erscheinen (Serie V und G nach Magomedov 2001, 69, Abb. 72: 5–10; Petrauskas 2003, 248, Abb. 14: 3–4; 19: 6–9; 2007, Abb. auf Seite 165 rechts;

**Abb. 2.** *Fremde Einzelformen und übrige Fundtypen der mitteleuropäischen Übergangsphase (D1) in älterer Literatur.*

- 1, 3, 17** Opatów, Gräberfeld der Przeworsk-Kultur (PL);  
**2** Abrahám, Brandgrab Nr. 32 (SK);  
**4** Kostelec na Hané, Brandgrab 169 (CZ);  
**5** Dobrodzień, Kremationsschicht, Przeworsk Kultur (PL);  
**6** Fântanele Rât, Körpergrab 7 (RO);  
**7** Barcea Galati, Körpergrab (RO);  
**8** Sântana de Mureș, Grab 63 (RO);  
**9** Horní Hespice, Körpergrab (CZ);  
**10** Fântanele Rât, Körpergrab Nr. 13;  
**11, 16** (RO), Tapé Malajdok A, Körpergräberfeld;  
**12, 20** Tiszakarád Inasa, Körpergräberfeld;  
**13** Fabiánszebestyén-Csárdahalom, Streufund (alles H);  
**14** Šurjan (SRB);  
**15** Mušov, Grubenhaus 10 (CZ);  
**18** Szczdrzyk, Kremationsschicht (PL);  
**19** Michelstetten, Siedlungsobjekt (A).

Tejral 1997a, 330, Abb. 10: 1–7, 9). Dasselbe gilt auch für die Käbme mit abgesetzter, meist halbkreisförmiger Griffplatte der Form Thomas III (Abb. 2: 19–20), einem Fundtyp, der in den spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Befunden eine weiträumige Streuung von Siebenbürgen bis nach Westeuropa aufweist, wobei sie ebenfalls meistens als formales Erbe der späten Čerňachov-Kultur betrachtet werden müssen (Thomas 1960, 104f.; Nikitina 1969, 159, Abb. 10–11; Tejral 1988a, 12f.; Koch 1993, 18, Abb. 20; Kazanski/Lapart 1995; Rodriguez-Aragon 1996, 175, Abb. 2). Als eine Neuerscheinung östlichen, wohl alano-sarmatischen Ursprungs wurden die länglichen, U-förmigen Riemenzungen (Abb. 2: 17–18) anerkannt (z. B. Gudkova/Fokeev 1984, 44, Abb. 13: 1; Dergačev 1982, Abb. 41: 1; Subbotin/Dzigovskij 1990, Abb. 9: 5; Malašev 2000, Abb. 2: 7), die vornehmlich aus der Dobrodzień-Guttentager-Gruppe in Schlesien bekannt sind (Szydlowski 1974, Taf. VIII: c; CLXXIV: f-l etc.; 1977, 113f., Abb. 12) aber auch aus anderen Gebieten, wo sie manchmal eine längere Laufzeit besitzen (Behn 1938, Taf. 32: 1; Bittner-Wróblewska/Wróblewski 1991/1992, 63, Anm. 17; Kokowski 1992, 218; Brather 2004, M.J., 375ff.; Mączyńska 2007, 160, Fundliste 3, Karte 7; Kaczanowski/Rodzińska-Nowak 2008, 186 etc.). Es wurden damit auch weitere archäologische Erscheinungsformen allgemeinerer Natur angesprochen, die den Charakter der sog. Phase D1 weiträumig prägen sollten, und aufgrund ihrer relativ guten Datierungsmöglichkeiten im Vordergrund stehen. Hier sind vor allem die Waffentypen der Waffengräber der 8. Gruppe von Godłowski (Godłowski 1994) mit den bezeichnenden, kegelförmigen Schildbuckeln zu erwähnen (Abb. 2: 15).

Den älteren Vorschläge, die diese Übergangsperiode als wichtige Entwicklungsscheide angesehen haben, wird neuerlich eine andere Alternative gegenübergestellt, die zu einer solchen Konzeption einen ablehnenden Standpunkt einnimmt und den bisherigen Ergebnissen der archäologischen Chronologie eine Abhängigkeit von den historisch überlieferten Daten vorwirft (Gauss 2009). Es wird darauf hingewiesen, dass man den Anfang der Völkerwanderung mit dem Untergang der ostgotischen Machtgruppierungen in der Ukraine verbindet, der infolge der hunnischen Invasion um 375 vor sich ging. Die Einwände betreffen vor allem die ethnisch-ereignisgeschichtlichen Interpretationen der Archäologie, die diese Begebenheit mit der Auflösung des als gotisch betrachteten Formenkreises der Čerňachov-Kultur und deren archäologischen Datierungen, die alle weiteren historisierenden Auslegungen des Fundmaterials untermauern sollten, in Zusammenhang gebracht haben. Es wird auf die methodischen Schwächen und fragwürdigen Ergebnisse dieses Verfahrens hingewiesen und zugleich zu den Aussagemöglichkeiten der archäologischen Quellen eine negative Haltung eingenommen. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, dass jenen, die schriftlichen Quellen bestätigenden und den Untergang der Čerňachov-Kultur mit dem Hunnensturm am Ende des 4. Jh.s verbindenden Modellen, durchaus andere Konzepte gegenüberstehen, die die Fortdauer dieses Komplexes ohne größere Veränderungen anhand desselben archäologischen Materials bis zur Mitte des 5. Jh.s voraussetzen (so zuletzt die Kritik von F. Gauss 2009). Die unterschiedlichen Ergebnisse, zu welchen aufgrund der nahezu identischen Auswahl der archäologischen Quellen verschiedene Autoren gelangten, werden als abhängig von subjektiven Wertungen der archäologischen Funde in Bezug auf ihre chronologische Aussagekraft betrachtet. Dementsprechend wird auch daraus geschlossen, dass bei der Festlegung des Enddatums der Čerňachov-Kultur andere Faktoren eine Rolle gespielt haben mussten. Weil die mit der chronologischen Unterteilung des archäologischen Befundes verbundenen Bedenken eine allgemeinere Gültigkeit haben und nicht leicht genommen werden dürfen, nimmt die Frage nach der Beweiskraft der archäologischen Chronologie angesichts der früher vorgeschlagenen Konstrukte, die das Ende der Čerňachov-Kultur mit dem Anfang der Völkerwanderung in Zusammenhang bringen, eine besondere Stellung ein.

Im Vordergrund bei den chronologischen Überlegungen bezüglich der Černjachov-Kultur stehen häufig die augenfälligsten Erscheinungsformen, nämlich die charakteristischen, mit der Frauentracht verbundenen, bronzenen und silbernen Blechfibeln. Besondere Bedeutung muss daher der Arbeit von F. Gauss zugewiesen werden, die neue methodologische Gesichtspunkte bei der Verarbeitung dieses Phänomens aufstellt. Nach Ansicht des Autors beruhen die bisherigen archäologischen Chronologiesysteme eigentlich „auf methodisch nur wenig reflektierten, keineswegs einheitlich gehandhabten Ergebnissen der historischen Völkerwanderungsforschung“, deren tatsächliche Auswirkungen auf die archäologische Überlieferung kritisch eingeschätzt werden müssen (Gauss 2009). Anhand der gründlichen und umfassenden Merkmalanalyse der Blechfibeln, die als Grundlage für die Konstruktion von bisherigen ethnisch-ereignisgeschichtlichen Prämissen dienten, gelangte F. Gauss zur Unterteilung der betreffenden Spangen in zwei Merkmalkombinationsgruppen I und II mit jeweils großer Merkmalvariation in den formalen und metrischen Ausprägungen. Zu der Merkmalkombinationsgruppe I gehören jene Fibeln, deren Gesamtlänge weniger als 10 cm beträgt und die eine halbrunde Spiralplatte, sowie eine deltoid-rhombische oder rautenförmige Fußplatte besitzen. Sie sind ausschließlich aus einem Material hergestellt und meistens einteilig konstruiert. Es fehlen noch die sekundär angefertigten und angebrachten Seitenleisten und Appliken bzw. die Palmetten und Zierbleche an den Bügelenden. Die Merkmalkombinationsgruppe II bilden die Blechfibeln mit einer Gesamtlänge größer als 10 cm und einer halbrunden Spiralplatte, mit geraden oder abgeschrägten Seiten bzw. die ein Fünfeck mit Spitze bildet, wobei auch Fibeln mit dreieckiger Spiralplatte mit gekappten Ecken hier mit einbezogen sind. Die Fußplatte ist länglich, nach außen oder innen geschwungen etc. Häufig erscheint eine mehrteilige Zusammensetzung. Charakteristisch für diese Gruppe sind tüllenförmige Nadelhalter bei einigen Fibeln, sekundär angebrachte Seitenleisten und Appliken, eine große Vielfalt bei den seitlich angebrachten Knöpfen und Mittelknöpfen auf der Spiralplatte, bei Verzierungen der Bügelenden etc. Die absolutchronologische Einreihung der beiden besprochenen Blechfibelgruppen basiert nur auf einer geringen Zahl, „primärer“ chronologischer Aussagen – fast ausnahmslos Münzdatierungen. Der Zeitraum der Niederlegung der Fibeln der Merkmalkombinationsgruppe I umfasst danach die breite Zeitspanne des gesamten 4. und der ersten Hälfte des 5. Jh.s. Fibeln der Merkmalkombinationsgruppe II könnten hingegen während des gesamten 5. und in der ersten Hälfte des 6. Jh.s. in die Erde gelangt sein.

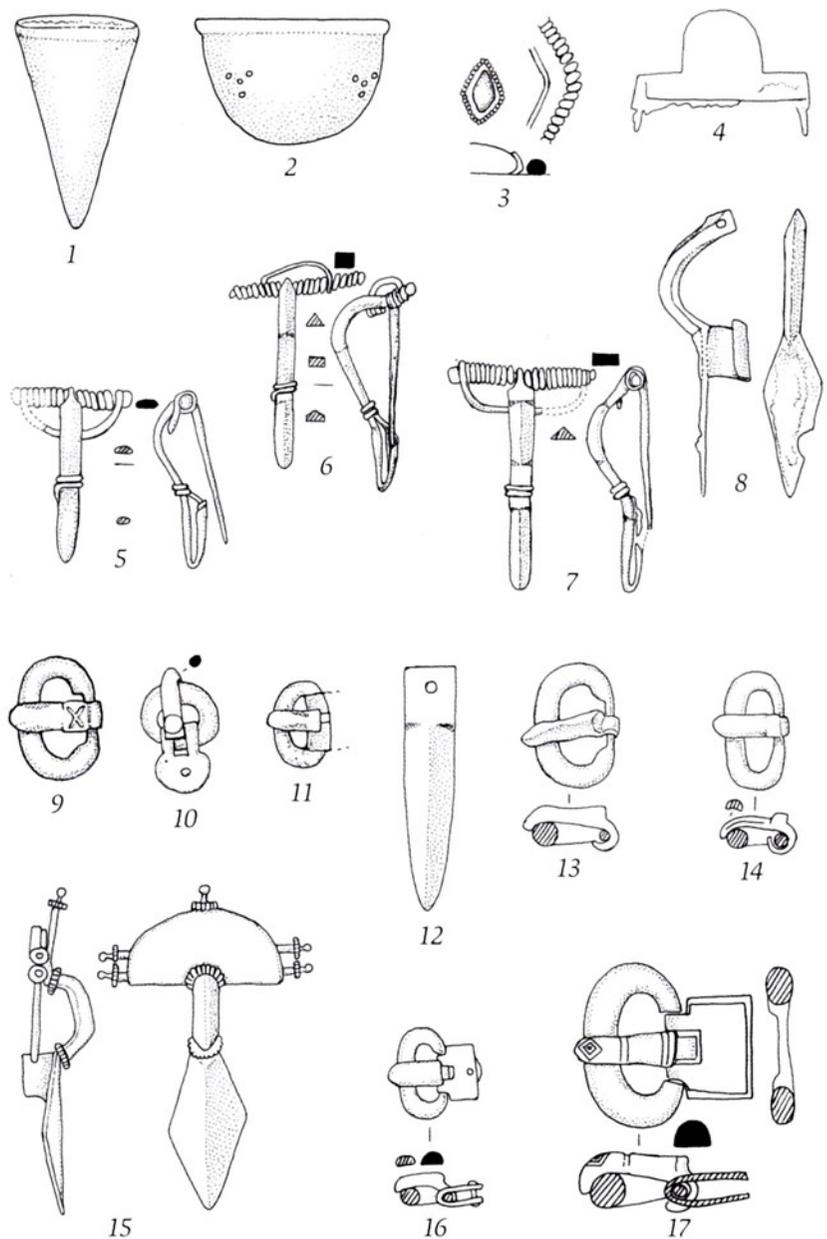
Aufgrund dieser ohne Zweifel beachtenswerten Analysen, bei denen die metrischen und formalen Merkmale als ausschlaggebend erachtet wurden, hat F. Gauss ebenfalls eine kritische Auswertung der bisherigen chronologischen Auffassungen und Systeme der späten- und frühen Kaiserzeit unternommen, in der die Nachvollziehbarkeit und historische Aussagekraft der jeweiligen archäologischen Konstrukte, wie die der Kultur und ihrer Stufengliederung, in Zweifel gezogen werden.

## **Endphase der Černjachov-Kultur**

Trotz dieser negativen Standpunkte, die sicher ernst genommen werden müssen, zeigt das archäologische Material der späten Kaiserzeit, vornehmlich jenes aus dem Bereich der auf die archäologischen Funde reichhaltigen Černjachov-Sântana de Mureş-Kultur eine sichtbare zeitliche Abfolge, die als Niederschlag des Wandels des kulturellen Habitus in der Zeit wahrgenommen werden kann. Wenn die chronologischen Gliederungssysteme als Hilfsmittel, gleich ob zu Recht oder unrecht, allgemein entwickelt wurden, so gilt das freilich auch für die Černjachov-Sântana de Mureş-Kultur.

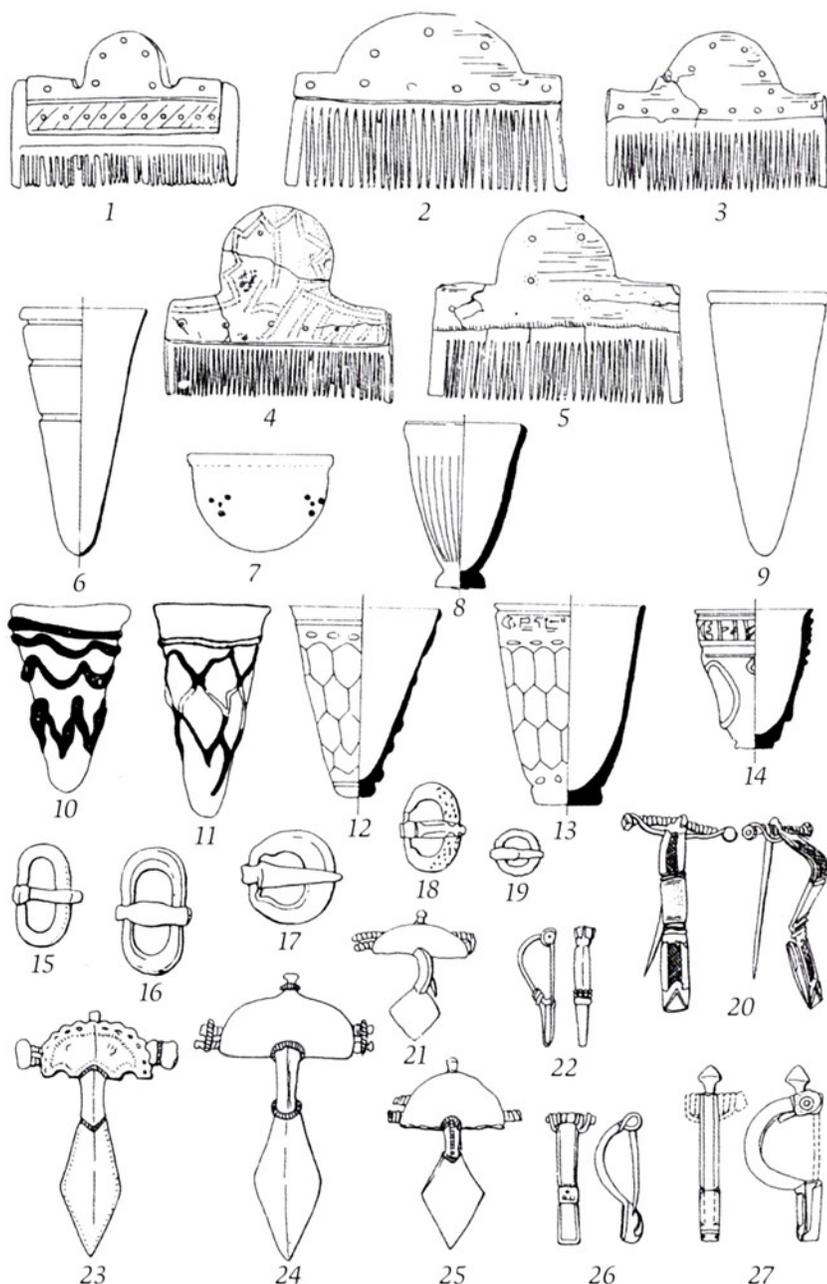
**Abb. 3.** Fundtypen der Spätphase der Černjachov Kultur (Phase V) nach E. L. Goročovskij 1988.

**1** Žuravka, Grab 19;  
**2** Žuravka, Grab 14;  
**3, 10** Kantemirovka Grab 3;  
**4-5, 7, 17** Kosanovo, Grab 2;  
**6, 16** Kosanovo, Grab 1;  
**8** Kiev, Grab;  
**9** Černjachov;  
**11-12** Kantemirovka, Grab 1;  
**13** Černjachov, Grab 262;  
**14-15** Žuravka, Grab 2.



Verwendet man bei dem Versuch um eine Erfassung ihrer Entwicklungsvorgänge den Hilfsbegriff „Phase“, „Stufe“ oder „Horizont“, so sind damit keine inhaltlich und zeitlich scharf abgegrenzten Zeitabschnitte gemeint, sondern eine aufgrund der repräsentativen Menge von gemeinsamen Fundvergesellschaftungen beglaubigte Veranschaulichung der in gewisser Zeit schwerpunktmäßig verbreiteten, verwendeten und deponierten Sachgüter. Ein Zusatz der Beispiele des weiterlebenden älteren Formbestandes ist freilich nicht auszuschließen, und angesichts der verschieden langen Umlaufzeiten der einzelnen Fundtypen lassen sich allerdings auch keine festen Grenzen zwischen den einzelnen Phasen ziehen.

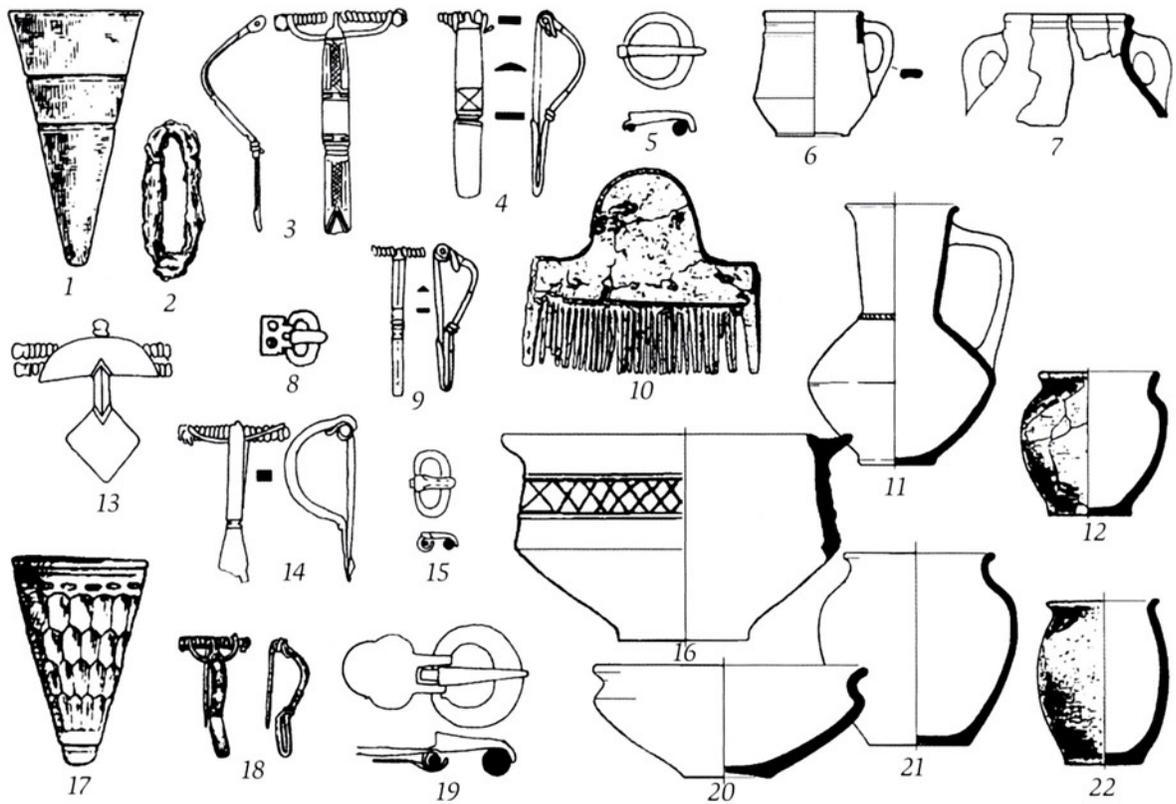
Lassen wir die Fragen nach der Unterteilung der älteren Phasen dieser Kultur beiseite, so bleibt im Brennpunkt der Diskussion ihre Spätphase, da ihre divergierenden Datierungen als Beispiel für die Unverlässlichkeit und Unbrauchbarkeit archäologischer Konstrukte dienen sollten. Ernste Versuche um die Perio-



**Abb. 4.** Periode 4 und 5 in der Černjachov - Kultur nach O. A. Gej und I. A. Bažan 1997.

- 1 Maslovo, Grab 69;  
 2 Budešti Grab 228;  
 3 Černeliv Russkij Grab 61;  
 4, 20 Gavrilovka Grab 5;  
 5 Dančeny, Grab 224;  
 6 Ranževoe, Grab 18;  
 7, 25 Žuravka, Grab 14;  
 8 Furmanovka, Grab 8;  
 9 Malaešty Grab 33;  
 10 Kosanovo Grab 13;  
 11 Žuravka, Grab 5;  
 12 Raževoe, Grab 12;  
 13, 23 Ranževoe, Grab 14;  
 14 Malaešty, Grab B;  
 15, 24 Žuravka, Grab 2;  
 16 Oselivka, Gr. 89;  
 17 Budešty, Grab 41;  
 18, 27 Kosanovo, Grab 21;  
 19 Gavrilovka, Grab 35;  
 21 Gavrilovka, Grab 88;  
 22 Kosanovo, Grab 8;  
 26 Kosanovo, Grab 3.

disierung der Černjachov-Kultur, die weniger oder mehr eingehend, auch unter Verwendung von Kombinationstabellen und synchronistischen Vergleichen das riesige Fundmaterial einer Probe unterzogen haben, wurden in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts vorgelegt. Obwohl einzelne Autoren unterschiedliche Markierungen benutzten, ist im Endergebnis die Spätphase anhand einer weitaus übereinstimmenden Typenauswahl inhaltlich definiert. In der Ausarbeitung von E. L. Goročovskij (1988) handelt es sich um die 5. Phase der Černjachov-Kultur, während bei O. A. Gej und T. A. Bažan (Bažan/Gej 1992, 115ff., 198; Gej/Bažan 1997, 41f., 48f., Taf. 70) die Spätphase mit ihren Perioden 4 und 5 umschrieben wird (Abb. 3–4). Bei dem Versuch um synchronistische Vergleiche der Belegungsphasen auf den bekannten Nekropolen von Kosanovo und Gavrilovka hat O. V. Petrauskas (2003) die letzte, dritte Phase des erstgenannten Gräberfeldes mit der zweiten Phase von Gavrilovka zeitlich gleichgestellt und mit den Phasen IV



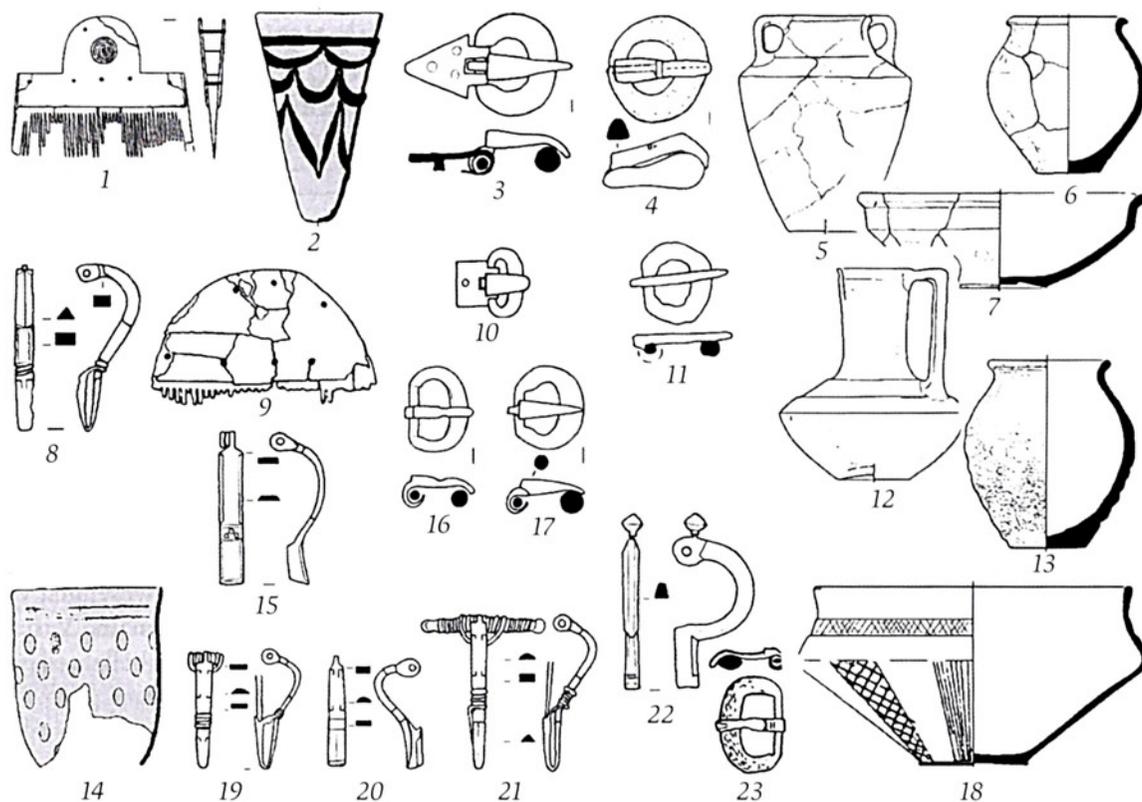
**Abb. 5.** Fundmaterial aus der Spätphase der Belegung auf dem Gräberfeld von Kosanovo. Nach O. V. Petrauskas 2003.

und V von Goročovskij identifiziert (Abb. 5–6). Wichtig sind die Arbeiten von M. Kazanski, der nach dem ersten, mit R. Legoux durchgeführten Versuch anhand einer Seriation der geschlossenen Fundkomplexe das Fundmaterial der Černjachov-Kultur in fünf Phasen zu gliedern versuchte (Kazanski/Legoux 1988), und zu der hier besprochenen Problematik kehrte M. Kazanski erneut

in einem zusammenfassenden kollektiven Werk zurück (Ščukin/Kazanski/Sharov 2006). Hier behandelte er die Schlussphase der Černjachov-Kultur als Periode, die schon in die Zeit der hunnischen Herrschaft in den Schwarzmeersteppen fällt, und er vergleicht diese wörtlich mit der mitteleuropäischen sog. Übergangsphase D1 bzw. teilweise mit der nachfolgenden Phase D2 (Kazanski 2006, 128ff.).

Sehr bedeutend für die diskutierte Fragestellung war die Veröffentlichung der beiden großen Nekropolen von Mihalașeni (Șovan 2005) und Bârlad-Valea Seaca (Palade 2004) im rumänischen Moldavien. Auf dem ersten Gräberfeld gelang es, anhand der horizontal-stratigraphischen Analysen und aufgrund des Fundmaterials die letzte, archäologisch fassbare III Phase auszugliedern, wobei die IV Phase mit den beigäbellosen Bestattungen in Superpositionen nur hypothetisch vorausgesetzt werden kann und fraglich bleibt. Auch auf dem Gräberfeld von Bârlad-Valea Seaca zeichnet sich die Spätphase durch charakteristische Erscheinungsformen und Fundkombinationen sowohl unter den Brandgräbern, als auch vornehmlich unter den Körpergräbern ab (Palade 2004, 223f.).

Lassen wir von den für die Spätphase maßgebenden Erscheinungsformen einige strittige Einzeltypen weg, so zeigt eine Schau auf die Typenauswahl, wie von einzelnen Autoren vorgeschlagen wurde, ein relativ einheitliches Bild (Goročovskij 1988, Abb. IV und bes. V: 76–79, 81–83, 85–87, 89, 91–92; Gej/Bazan 1997,

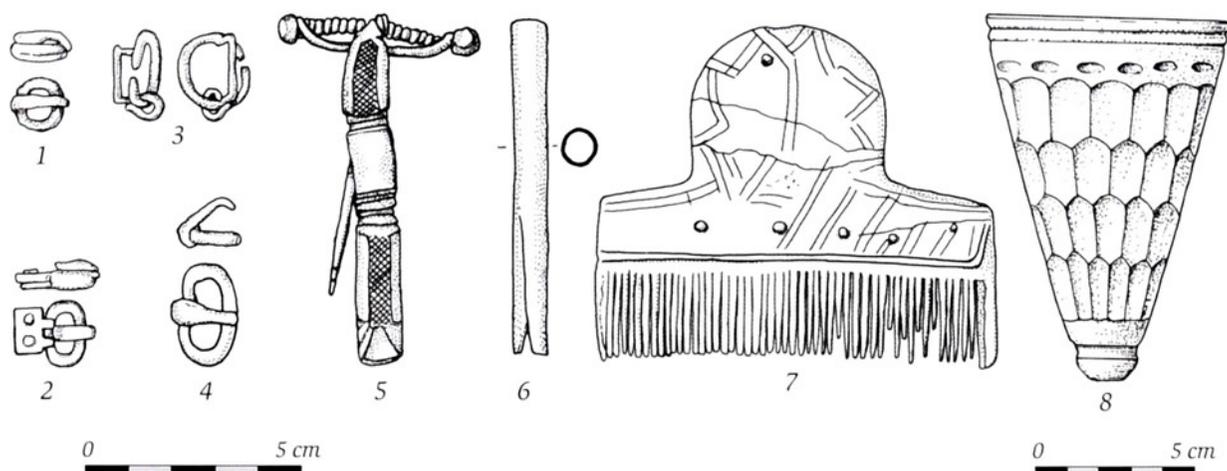


48, Taf. 70; Kazanski 2006, Abb. 119–120; 1–30; 121–122; 124: 1–19; 127–130; 131: 18 etc.). Neben einigen langlebigen und weiterlaufenden Fundgattungen ist eine Reihe von neu aufkommenden und zahlreicheren Formen für die Spätphase bestimmend. Hierher zählen vor allem die Käämme mit gewölbtem oder halbkreisförmigem Griff vom Typ Thomas III (Abb. 3: 4; 4: 1–5; 5: 10; 6: 1) (Thomas 1960, 110ff., Var. 1 und 2). Zu den typologisch weniger empfindlichen Schnallengattungen treten gerade nun auch die Beispiele der Gürtelschnallen von größeren Ausmaßen hinzu, die eine Weiterentwicklung der für die Černjachov-Kultur charakteristischen Formen mit ovalem Bügel und kurzem rechteckigem bzw. viereckigem Beschlag darstellen (Abb. 2: 7; Abb. 3: 17; 11: 7), wobei die meisten ursprünglich mit zwei, später immer häufiger mit vier Nieten versehen wurden (Tejral 1988a, Abb. 5: 3–4; Tau/Nicu 1986, Abb. 5: 7–8). Neben den recht häufigen ovalen Schnallen aus Bronze oder Eisen,

**Abb. 6.** Fundmaterial aus der Spätphase der Belegung auf dem Gräberfeld von Kosanovo. Nach O. V. Petrauskas 2003.

**Abb. 7.** Auswahl der Schnallentypen aus dem Gräberfeld von Velikaja Bugaevka. Nach O.V. Petrauskas 2007, Abb. auf der S. 165.





**Abb. 8.** Kleinfunde und Glas aus dem Grab Nr. 5 in Gavrilovka.

besonders jenen mit stark verdicktem Bügel ohne Beschlag, kommen auch Beispiele von massiven Stücken mit schildförmigem Beschlag vor (Abb. 3: 10; 4: 17; 5: 19; 6: 3; 7: 2, 4-6; 10: 3-4), die eine, während der späten Kaiserzeit überregional verbreitete Schnallenvariante darstellen (Magomedov 2001, 69, Abb. 72: 5-7; Bloşiu 1975, Abb. 8: 13). Ab und zu sind einfache Schnallen

mit rundem, stark verdicktem Bügel und vorragendem Kolbendorn vertreten, die manchmal einen kreisförmigen Beschlag besitzen (Magomedov 2001, 69, Abb. 72: 9-10; Petrauskas 2003, 278, Abb. 19: 8, Typ 7). Solche Formen, die schon die Schnallentypen der frühen Völkerwanderung vorzeichnen, kommen vereinzelt in Grabinventaren in den Randgebieten der Černjachov-Kultur, in Siebenbürgen und in den Gräberfeldern der pontischen Steppengebiete vor (s. unten).

Nur vereinzelt tritt in der Spätphase der Černjachov-Kultur auch ein weiterer ausgeprägter Schnallentyp auf, der sich im Mitteldonauraum erst in der nachfolgenden Zeit einer augenfälligen Beliebtheit erfreute. Es handelt sich um kleinere Schnallengattungen mit rundlichem Bügel und länglich rechteckigem, meistens einnietigem Beschlag (Abb. 7: 1), die ebenfalls als Beitrag des alanosarmatischen Formenkreises betrachtet werden können und eher in den peripheren Fundgruppen der Černjachov-Sântana de Mureş-Kultur vereinzelt auftauchen (Petrauskas 2007, Abb. 5, S. 165 rechts oben). Gewisse Anhaltspunkte für eine Datierung bietet der noch unten erörterte Schatz von Valea Strâmba in Siebenbürgen (Abb. 29), in dem die Fundmünzen einen *terminus post quem* in das ausgehende 4. Jh. belegen (Székely 1945). In Fundverbänden der wohl späteren Gruppe Untersiebenbrunn erscheinen diese Formen weitaus zahlreicher und fast ausschließlich aus Silber gefertigt. Nur vereinzelt wurden sie als Gürtelschließe, häufiger aber, in der Regel paarig, als Schuhschnallen verwendet.

Einen herausragenden Bestandteil des Trachtzubehörs bildeten die Fibeln. Lassen wir die späteren Varianten von Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuß oder mit festem Nadelhalter, bei denen sich das Streben nach der Erweiterung des Bügels bemerkbar macht, beiseite (Abb. 3: 5-7; 4: 20, 26; 5: 3-4; 6: 8, 15; 8: 5), so sind für die Spätphase der Černjachov-Sântana de Mureş-Kultur die schon oben erwähnten, bronzenen oder silbernen Blechfibeln mit einer Spirale oder Doppelspirale typisch (zur Trachtweise Tempelmann-Mącznyńska 1989, 77. ff.; zuletzt Mastykova 2007). Ohne auf eine detaillierte Typengliederung der Blechfibeln an dieser Stelle weiter eingehen zu wollen und zu können, die zuletzt von A. Kokowski (1996a) und

I. O. Gavrituchin (2002) vorgeschlagen wurde, sei hier bemerkt, dass neben einer gewissen Anzahl von kleinformatischen Stücken in der Spätphase überwiegend die mittelformatischen 7 bis 9 cm langen Fibeln aufkommen (zum Problem s. auch Kokowski 1996b), und nur ausnahmsweise erschienen in der vorliegenden Formengruppe jene Beispiele, die eine Länge von 9 cm überschreiten (Abb. 10: 5–6) (Nikolaevka Gr. 14, Ranževo Gr. 14: Kazanski 2006, 132, Abb. 119; 13; Gavrituchin 2002, 143, Nr. 137, Abb. 11: 5–6; Symonovič 1979, 90, Abb. 21: 1–4). Die Spiralplatte ist immer halbkreisförmig, wir begegnen aber verschiedenen Formgebungen der Fußplatte, die rhomboid oder länglich rhomboid sowie deltoid sein können (Abb. 3: 15; 4: 21, 23–25; 9: 5–6; 10: 5–6; 11: 1–2; 14: 6–7). Es sieht nunmehr so aus, als ob die Fibelformen mit der im unteren Drittel verbreiterten Fußplatte in den südwestlichen Bereichen der Černjachov-Kultur überwiegen würden. Bei allen in die Spätphase gehörenden Fibelformen handelt es sich um Typen, die der I. Gruppe der Blechfibeln nach F. Gauss zugewiesen werden können.

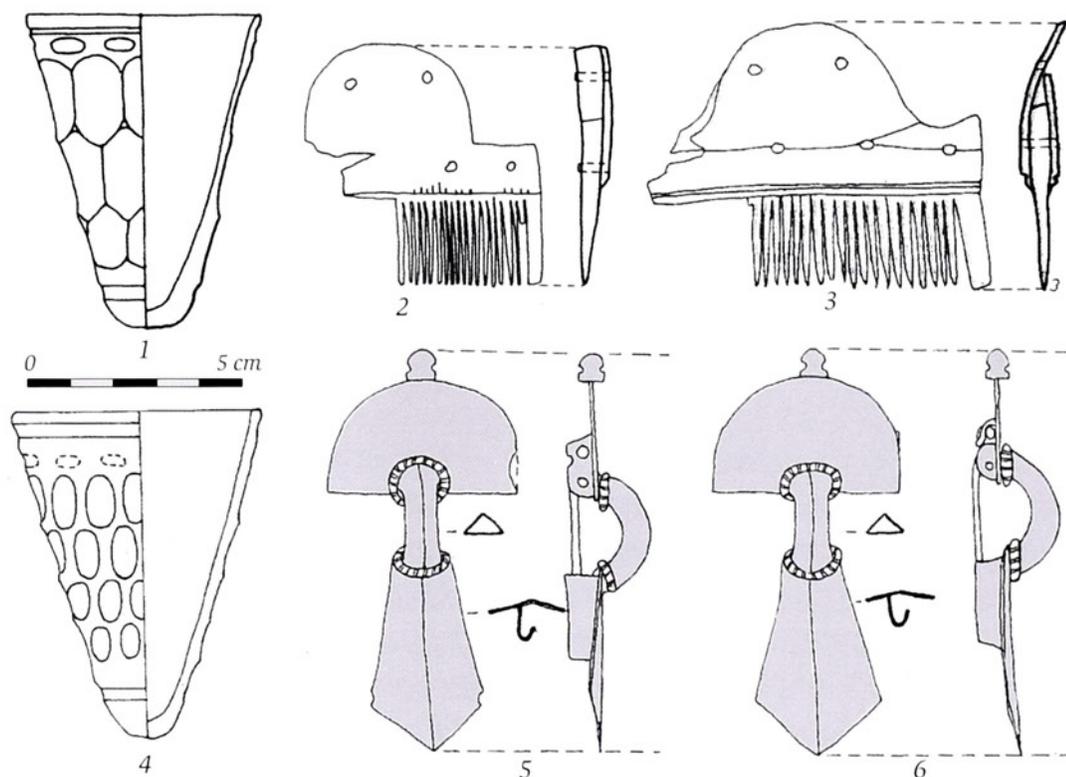
Um das Gesamtbild der Spätphase richtig zu erfassen, darf auf jeden Fall noch eine weitere typische Fundgattung nicht vergessen werden, und zwar die Glasgefäße, die gerade in dieser Zeit einen Höhenpunkt ihrer Verbreitung erfuhren. Gegenüber den älteren Entwicklungsphasen, als noch verschiedene jungkaiserzeitliche Typen auftraten, unter denen die älteren Facettenschliffbecher zylindrischer Form vom Typ Kowalk überwogen (Straume 1987, 28ff.; Rau 1972, 134; 1974, 443; Ščukin/Ščerbakov 1986; Šarov 1992, 173f.; Gej/Bažan 1997, 48; Gomolka-Fuchs 1999, 137; Magomedov 2001, 65, Abb. 65: 7–8; Petrauskas 2003, 239), erscheinen nun neue Formen der Glasbecher, bei denen sich die Tendenz nach konischer Formgebung stark durchsetzt.

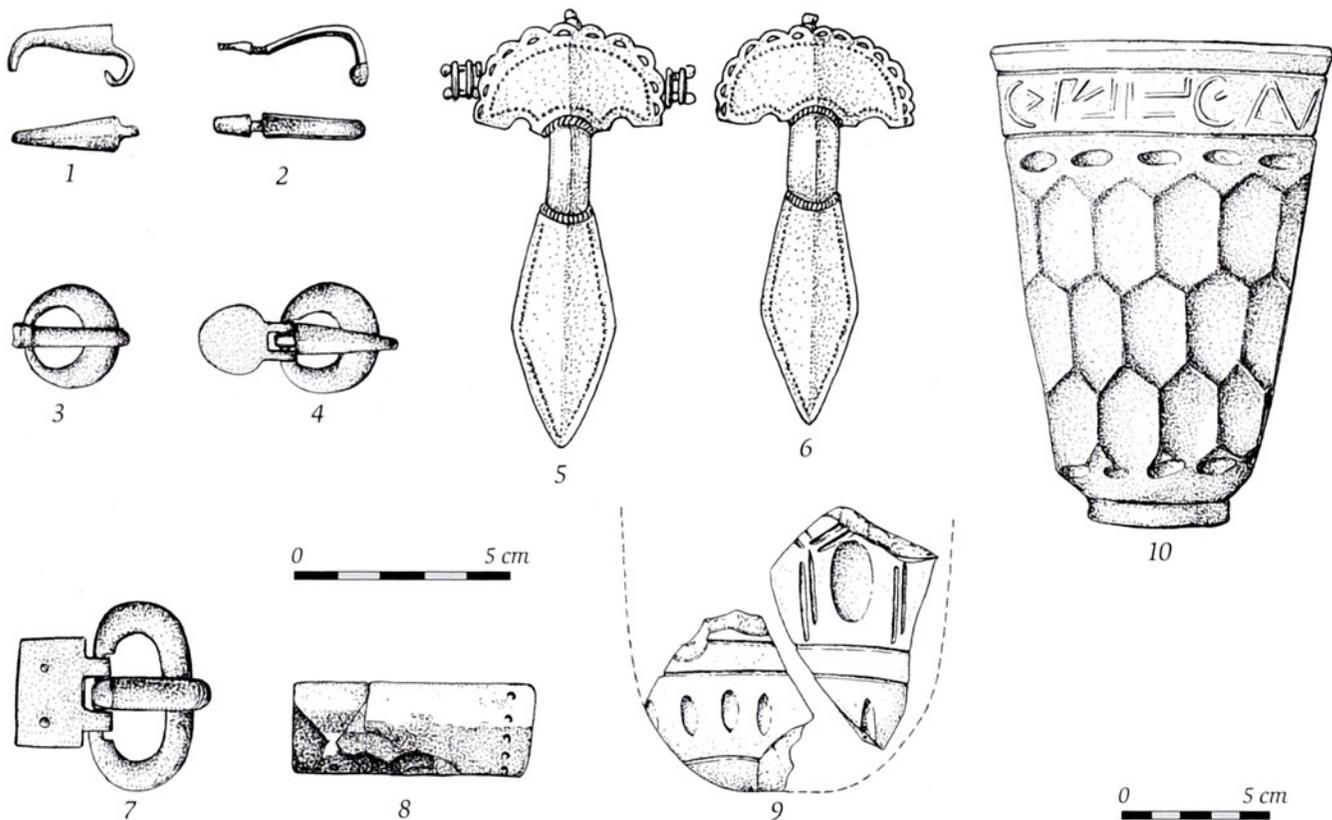
Zu jenen am meisten verbreiteten (zum Problem letzthin Gavrituchin 2011) zählen die konischen dickwandigen Facettenschliffbecher mit wabenförmig angeordneten Facettenreihen (Abb. 4: 12–13; 5: 17; 8: 8; 9: 1,4; 10: 9, 10;

**Abb. 9.** Auswahl der Fundtypen aus der Spätphase aus dem Gräberfeld von Miħalaŝeni.

1–2 Grab Nr. 117;

3–6 Grab 396. Nach O. L. Ŝovan 2005.



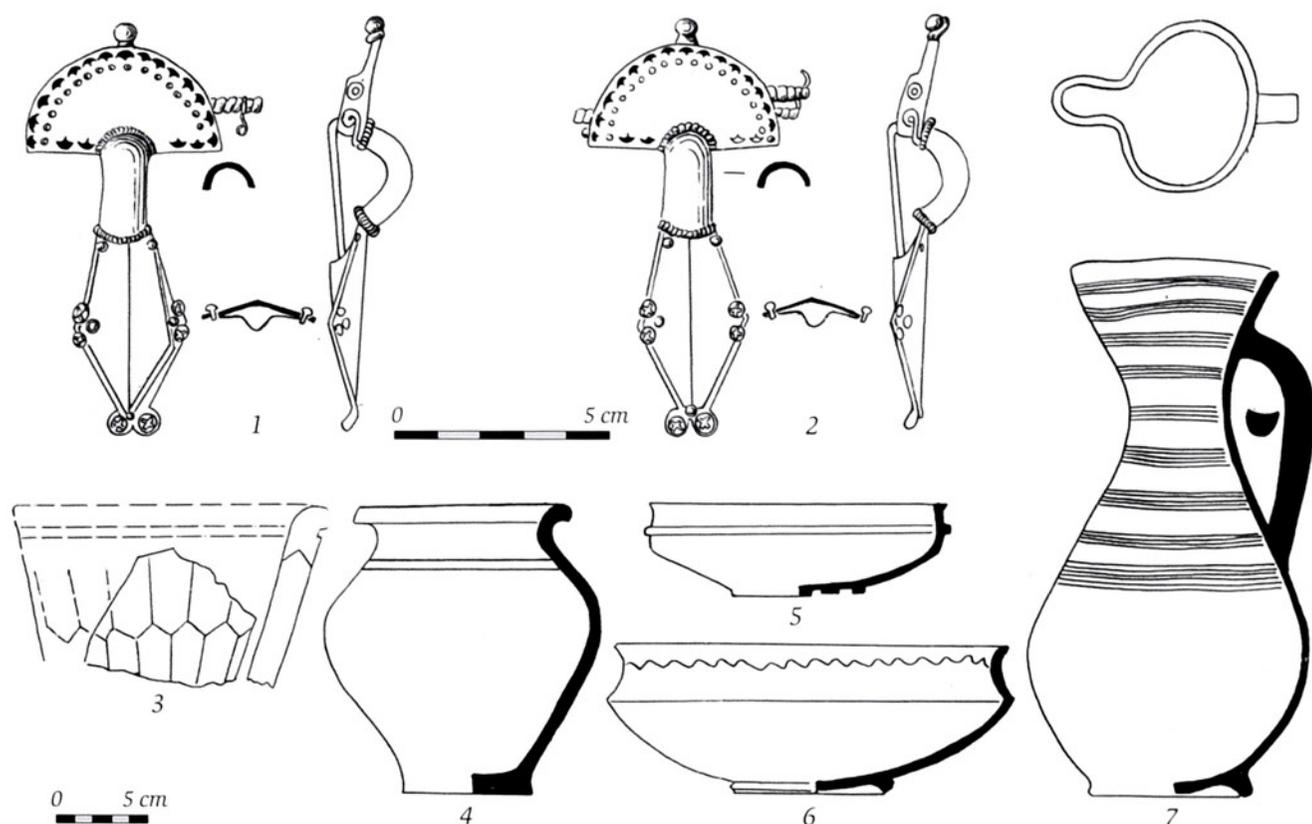


**Abb. 10.** Beispiele der Funde aus der Spätphase.

1-4, 9 Frunzovka, Grab 7;  
5-8, 10 Ranževoe, Grab 14.

11: 3) bzw. ihre Variationen (Straume 1987, 36f.; Typ VII; Gomolka-Fuchs 1999, 137f., Abb. 6: 4, 6, 8; Gej/Bažan 1997, 48, Taf. 70: 12; Magomedov 2001, 65, Abb. 66: 1-3; Gavrituchin 1999, 49ff., Abb. 1: 22, 34-35; 8: 1). Weniger häufig sind konische Becher (Abb. 12: 3) mit bikonischem Standfuß (Straume 1987, 40, Typ IX; Gomolka-Fuchs 1999, 139, Abb. 6: 7; Alexianu/Ellis 1995, Abb. 2: 8) oder jene, zum Boden hin gerundeten Becher, deren Wandung Reihen von senkrecht gestellten Facetten oder Rinnenfacetten trägt (Straume 1987, 34 f., Typ IV; Palade 2004, Abb. 291: 1). Becher, deren Wandung mit einer Reihe von geschliffenen Medaillons verziert sind (Straume 1987, 39 Typ VIII; Gomolka-Fuchs 1999, 139f., Abb. 7: 2, 4-5; Palade 2004, Abb. 276: 3), werden von einer Reihe von formal entsprechenden Gläsern begleitet (Abb. 12: 1), die durch dicke Fäden im gleichen Farbton, wie das Gefäß selbst, die Formen mit ausgeschliffenen Ovalen nachahmen (Gomolka-Fuchs 1999, 140, Abb. 3; Gudkova/Fokeev 1984, 70f., Abb. 21: 1; Gavrituchin 1999, 57 etc). Eine Sonderstellung nehmen Stücke mit griechischer Inschrift ein, die auf verschiedenen Typen angebracht sein können, besonders jedoch auf den Gläsern mit Medaillons. Eine Inschrift erscheint aber auch auf dem bisher singulären Beispiel des Bechers vom Typ Straume VII aus dem Grab 14 von Ranževoje (Symonovič 1979, 106f., Abb. 21: 1-4; 25: 8-9, 12-13; 29: 1; hier Abb. 10: 10).

In den meisten Gräbern kommen die oben aufgezählten Glasbechertypen in Fundzusammenhängen vor, die alle Merkmale der Spätphase der Černjachov-Kultur aufweisen. Nur stichprobenweise sei der konische Becher mit vertikalen Rinnenfacetten aus Grab 541 von Bârlad-Valea Seaca, der von zwei Silberblechfibeln



begleitet wurde, (Palade 2000, Abb. 292), hier erwähnt. Dieselbe relativ-chronologische Einordnung verdient auch der dickwandige Becher vom Typ Straume VII aus Grab 5 von Gavrilovka (Abb. 8: 8), in dem auch das Beispiel eines Kammes mit gewölbtem Griff Thomas III gefunden wurde (Symonovič 1955, Abb. 11: 14) etc. In ähnlich zusammengestellten Grabinventaren sind diese Becher aus den Gräbern Nr. 117 (Abb. 9: 3) und 296, 369 und 450 von Mihalašeni bekannt, in denen sie wiederum mit Fundtypen, wie den Kämmen des Typs III, sowie Schnallen, Blechfibeln, typischer einheimischer und importierter Keramik etc., die alle für die Spätphase bezeichnend sind, vergesellschaftet waren (Šovan 2005, Taf. 62: 13; 63; 161–163: A; 203–206: A; 244, 245: A). Im Gräberfeld von Ranževoe im nördlichen Schwarzmeergebiet, befand sich ein Glasbecher vom Typ Straume VII im Grab 12 (Symonovič 1979, 106, Abb. 29: 3). Im Grab 14 wurde eine verwandte Form, mit griechischer Inschrift versehen (Abb. 10: 5–8, 10), zusammen mit zwei 9,5 cm langen Silberblechfibeln gefunden (ebd. 106 f., Abb. 21: 1–4; Abb. 25, 8–9, 12–13; Abb. 29:1). Eine ähnliche Fundsituation liegt auch bei dem fragmentierten Becher mit Wabenfacetten vom Typ Straume VII in Grab 28 von Lazo vor (Abb. 11), in dem sich zwei Silberblechfibeln mit Doppelspirale und einer unter der Mitte verbreiterten Fußplatte befanden (Levinschi 1999, 23ff., Abb. 4: 12–13; 5: 7). Das Fundmaterial der Abschlussphase der Černjachov-Kultur spiegelt auch der Grabfund von Frunzovka wider (Abb. 10: 1–4, 9), wo ein dickwandiger Fußbecher, der formenkundlich den spätkaiserzeitlichen Bechern des sog. Typs Wansleben nahe steht, zusammen mit charakteristischen Schnallen mit stark verdicktem Bügel gefunden wurde (Kravčenko 1967a, 160f., Abb. 1–6).

**Abb. 11.** Inventar des Grabes Nr. 28 von Lazo.

Soweit aus den geschlossenen Fundverbänden beurteilt werden kann, kommen im gleichen Fundmilieu auch jene Becher des Typs Straume VIII, die mit ausgeschliffenen oder durch Fadenauflage imitierten Ovalen verziert sind (Abb. 12: 1) vor. Das Stück aus dem Grab VIII von Izvoare wurde wiederum in einem charakteristischen Fundzusammenhang entdeckt, in dem sich neben zahlreichen keramischen Beigaben und einer typischen Schnalle auch zwei beschädigte Silberblechfibeln mit im unteren Drittel verbreiterter Fußplatte befanden (Vulpe 1957, 300 f., Abb. 319–320). Dieselbe zeitliche Einordnung gilt wohl auch für die entsprechenden Gläser von Independența (Mitrea/Preda 1966, Fig. 134) bzw. aus dem Grab 51 von Cholmskoje (Gudkova/Fokeev 1984, Abb. 21: 1), sowie für den dickwandigen Becher mit Medaillons und griechischer Inschrift des Typs Straume VIII, 1 aus dem Grab 123 von Barcea-Tecucci (Tau/Nicu 1985, 165f., Abb. 1–2) etc.

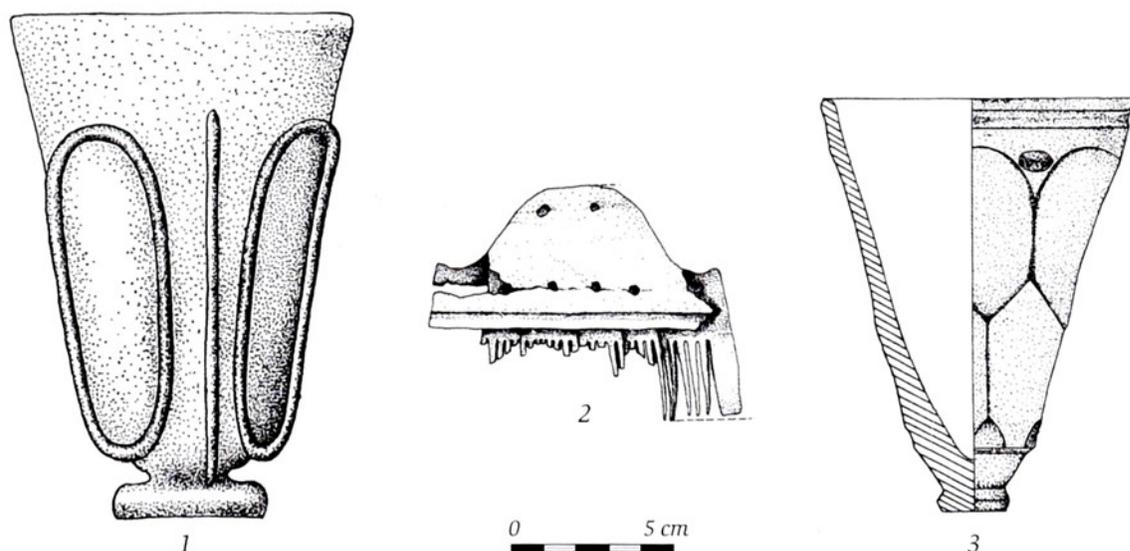
Die zahlreichen Beispiele aus weiteren Gräbern der Černjachov-Kultur (Fedorov 1960, Abb. 11; Rikman 1967, Abb. 44: 15–16, Abb. 46: 8–9; Symonovič 1964, 8, Abb. 2; Lichter 1988, Abb. 5: 1–4; Kropotkin 1970, 30, Typ 58–59; u. a.) und solche aus Siedlungs- und Einzelfunden lassen sich leider nicht durch chronologisch aussagekräftige Fundkomplexe zeitlich näher einordnen. Nur die Funde von Nicolina-Iași können aufgrund der stratigraphischen Lage mit den datierbaren keramischen Funden zeitlich an das Ende des 4. Jh.s gestellt werden (Ionița 1982, 567 f., Abb. 14: 6–7).

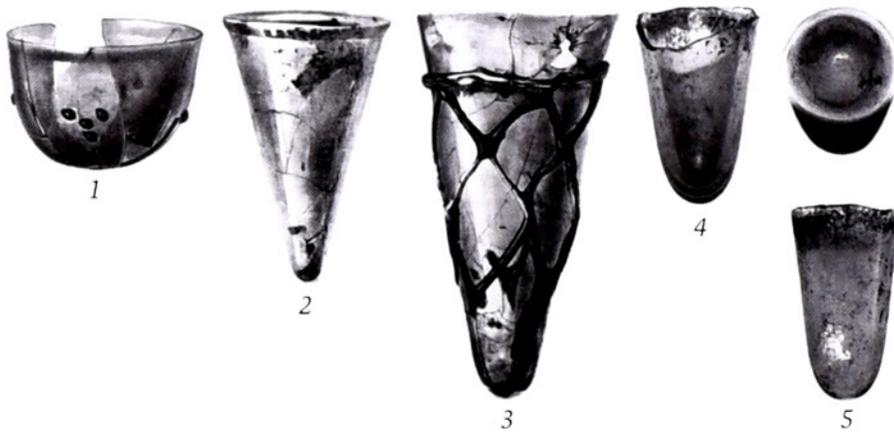
Mit der Übersicht über die in die Spätphase gehörenden Grabkontexte mit konischen, starkwandigen Facettenschliffbechern könnte man weiter fortfahren, jedoch in Anbetracht des spätkaiserzeitlichen Gesamtcharakters der Spätphase der Černjachov-Kultur sollten uns insbesondere verschiedene Varianten der hohen, konischen Glasbecher mit schmalem oder spitzem Boden interessieren, deren außergewöhnliche Anzahl aus dem Gebiet der Černjachov-Kultur bekannt ist (Abb. 13: 2, 4–5; 14: 1–3, 5, 8). Allein aus dem Gebiet der rumänischen Moldau bzw. aus der Republik Moldau führt G. Gomolka-Fuchs (1999, 135) nicht weniger als 50 Exemplare an. Größtenteils stammen sie aus Grabfunden, weitere sind aus Siedlungen bzw. als Einzelfunde bekannt. Neben den dünnwandigen Glasbechern treten in den Befunden der Spätphase auch dickwandige konische Formen mit umlaufendem Schliff auf (Kovács 1912, 327, Abb. 108; 1915, 291,

Abb. 13: 2, 4–5; 14: 1–3, 5, 8). Allein aus dem Gebiet der rumänischen Moldau bzw. aus der Republik Moldau führt G. Gomolka-Fuchs (1999, 135) nicht weniger als 50 Exemplare an. Größtenteils stammen sie aus Grabfunden, weitere sind aus Siedlungen bzw. als Einzelfunde bekannt. Neben den dünnwandigen Glasbechern treten in den Befunden der Spätphase auch dickwandige konische Formen mit umlaufendem Schliff auf (Kovács 1912, 327, Abb. 108; 1915, 291,

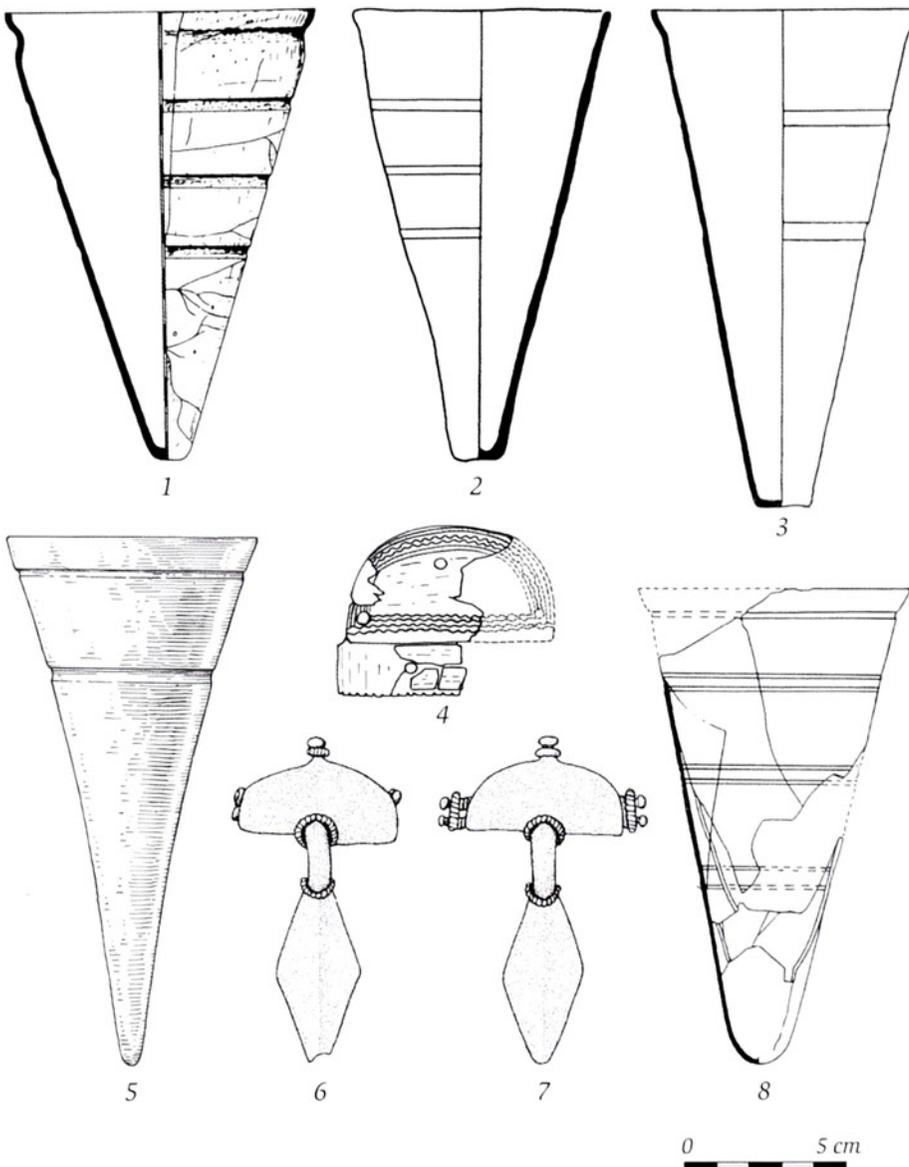
**Abb. 12.** Beispiele der Glasbecher der Spätphase.

**1** Cholmskoje, Grab Nr. 51 nach A.V. Gudkova und M.M. Fokeev 1984;  
**2–3** Izvoare, Grab Nr. IX.

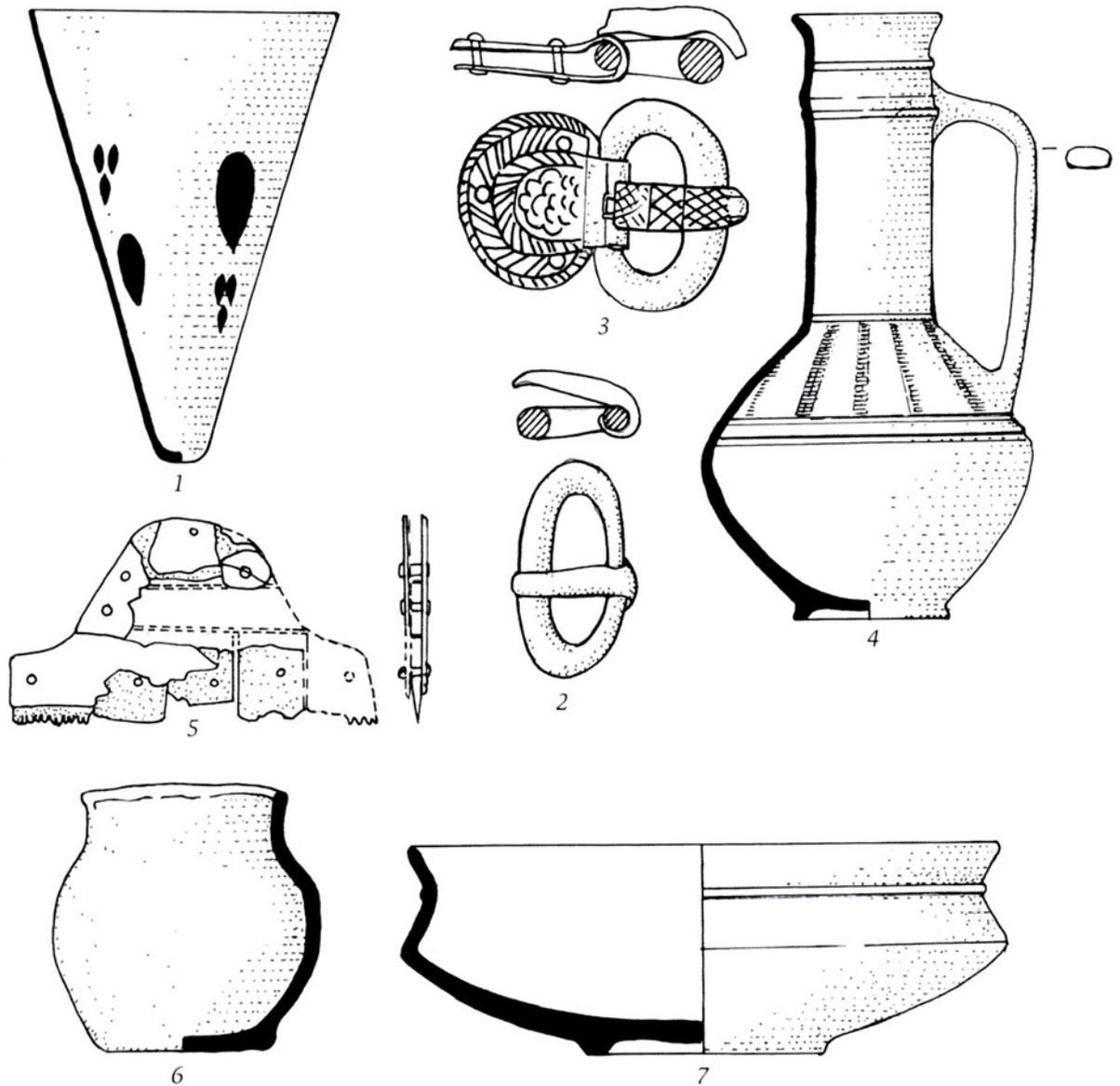




**Abb. 13.** Beispiele der Glasbecher aus der Spätphase.  
**1-3** Žuravka;  
**4-5** Velikaja Bugaevka.  
 Nach O.V. Petrauskas 2007, Abb. auf der S. 165.



**Abb. 14.** Beispiele der Gläser und weitere Fundtypen der Spätphase.  
**1** Sântana de Mureș;  
**2** Ranževoe, Grab Nr. 18;  
**3** Danilova Balka;  
**4-5** Bârlad-Valea Seaca, Grab Nr. 501;  
**6-7** Žuravka, Silberblechfibeln aus dem Grab Nr. 2;  
**8** Mitreni, Grab 3. Nr. 4-5 nach V. Palade 2000.



**Abb. 15.** Inventar des Grabes Nr. 507 von Bârlad Valea Seaca nach V. Palade 2000.

Abb. 50, 12; Fedorov 1960, Abb. 12; Diaconu 1965, 66, Tab. 116, 8; 1969, 397, 401, Abb. 10, Abb. 13; Mitrea/Preda 1966, 82, Abb. 216; Symonovič 1957, 22 f., Abb. 4: 10; Abb. 5: 3; 1964, 8 ff., Abb. 1, 3; 1977, 176 f., Abb. 1, 16, 27; Bloşiu 1975, 236, Abb. 20: 12; Rikman 1967, Abb. 25: 5; 1972, 84 f., Abb. 4, 4–5; Rosochackij 1987, 143f., Abb. 1: 8–11; Kropotkin 1970, 30, Typ 56–57; Abb. 71: 6; 72: 17; 75: 9; 76: 9–10; Palade 2004, Abb. 265: 9; Şovan 2005, Taf. 210: 13; 250: 1).

Alle Varianten der konischen Becher zeigen auffallende Übereinstimmungen mit gleich geformten Glasbechern aus den spätantiken provincialrömischen Gräberfeldern.

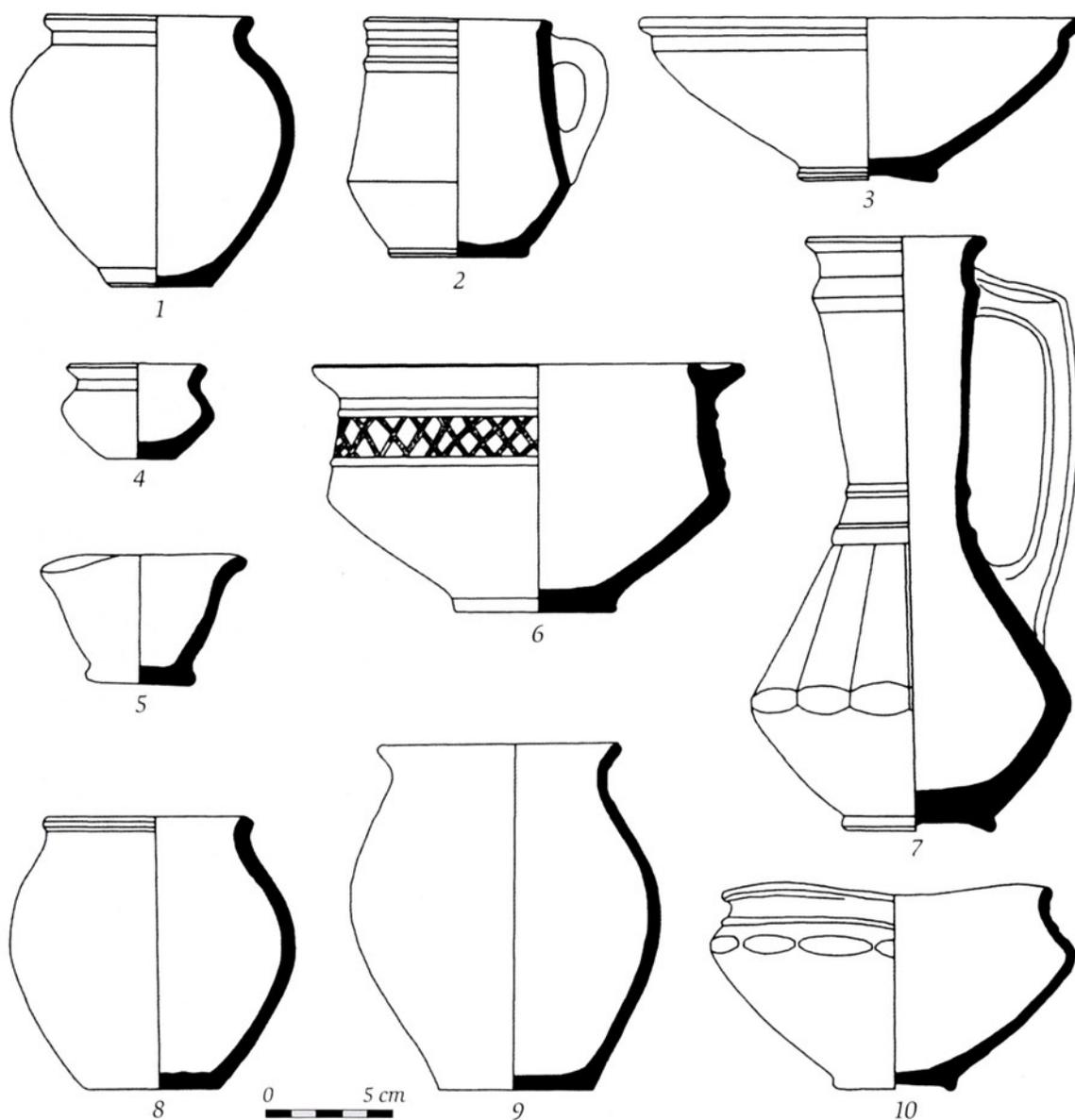
Die Parallelen für die unverzierten oder mit horizontalem Schliff verzierten Stücke sind besonders häufig im Inventar des pannonischen Gräberfeldes von Ságvár vertreten, sie fehlen aber auch nicht auf den übrigen, spätantiken Nekropolen wie in Keszthely-Fenekpuszta, Pilismarót Ögerek-dűlő, Tokod,

Estergom-Solva, Rusovce etc. (Barkóczy 1988, 83ff., Taf. IX: 101–110, Typ 47c; Müller 2010, 237, Taf. 96: 13; Erdélyi/Salamon 1980/81, Taf. 7: 11; Kraskovská 1974, Taf. XLV: 1; Abb. 73: 6; Lányi 1981, Abb. 5: 27; 8: 51; Kelemen 2008, 90; Pollak 1993, 74f.). Die hochkonischen Becher mit blauen Nuppen, deren Beispiel im Grab 507 von Bârlad-Valea Seaca (Abb. 15: 1) zusammen mit einem Goldmedaillon des Kaisers Constantius II. gefunden wurde (Palade 2000, 220, Abb. 269: 4; Gomolka-Fuchs 1999, 135, Abb. 5: 4), besitzen ebenfalls Entsprechungen im provinzialrömischen Fundmilieu, worauf ein Exemplar aus dem Grab 2000/133 von Keszthely-Fenékpuszta, Ságvár oder aus dem Gräberfeld von Intercissa II hinweisen (Barkóczy 1988, 84, Typ 47e; Müller 2010, 237, Taf. 98: 15). Eine besondere, wohl osteuropäische Variante stellen die konischen Glasbecher mit Schlangenfadenaufgaben im Zickzack oder Netzornament dar, die aus der letzten Phase des Gräberfeldes von Kosanovo (Abb. 6: 2) bzw. aus dem Grab 5 von Žurovka (Abb. 13: 3) und den Gräbern 114 und 137 von Barcea-Tecucci publiziert worden sind (Gej/Bažan 1997, Taf. 70: 10–11; Petrauskas 2003, 239, Typ 4; Gomolka-Fuchs 1999, 135, Abb. 5: 1–2).

Außer den Glasgefäßen prägt die Spätphase der Černjachov-Kultur auch die reichhaltige Formenskala der Keramik, deren Verzierungweise, wie die Analysen gezeigt haben, gerade in diesem Zeitabschnitt durch einige plastische Motive bereichert wurde. Hierher zählt vor allem die Verzierung in Form von horizontalen Ovalfacetten, die vor allem auf dem Gefäßbumbruch von Schalen, Kannen oder vereinzelt auf Krügen angebracht wurden (Schultze/Strocen 2008a; 2008b), aber auch die senkrechte Kannelierung bzw. Facettierung der spezifischen Krüge und Kannen (Magomedov 2001, 51f., Abb. 41; 44; 47–48; Schmauder 2002, Bd. I, 170), die für dieses Fundmilieu als besonders charakteristisch gelten (Abb. 16: 7,10).

## **Problem der absolutchronologischen Einordnung**

Obwohl noch weitere präzisierende Analysen bei der Verarbeitung des riesigen Fundmaterials der Černjachov-Kultur, insbesondere ihrer Spätphase, nach der Aussonderung der nicht hierher gehörenden Erscheinungsformen und Fundensembles, sicher erforderlich wären, zeigt ein überwiegender Teil der Forschung im Grunde genommen also ein relativ gleichartiges Bild. Die absolutchronologische Einordnung der Spätphase ist jedoch ein Gegenstand der Diskussion. Das grundlegende Problem liegt vor allem in der Frage nach dem Zeitpunkt, zu dem die gesamte Černjachov-Sântana de Mureş Kultur als ein geschlossener, autonomer Kulturkomplex abbricht. Ohne auf dieses komplizierte Thema näher eingehen zu wollen, sei hier daran erinnert, dass früher zwei unterschiedliche Datierungsvorschläge vorgelegt wurden. Der erste rechnete damit, dass die Černjachov-Sântana de Mureş-Kultur in ihrer klassischen Ausprägung schon am Ende der späten, römischen Kaiserzeit aufgehört hatte zu existieren. Es wurde aber andererseits auch darauf hingewiesen, dass eine Überlappung der Spätphase der Černjachov-Sântana de Mureş-Kultur mit der spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Übergangsphase (D1) bei einem Teil der Befunde nicht auszuschließen wäre. Zu den vornehmlichsten Verfechtern der These, dass die Černjachov-Kultur früher, praktisch mit dem Abschluss der späten römischen Kaiserzeit, geendet hatte, gehörte von Anfang an V. Bierbrauer, der seine Stellungnahme in mehreren Arbeiten offen legte und zu begründen versuchte (Bierbrauer 1980; 1991; 1994a; 2008). Auch weitere Autoren neigen aufgrund neuerer Materialanalysen zur Ansicht, dass die Černjachov-Kultur als homogenes Kulturphänomen um oder nach 400 aufgehört hatte und von der archäologischen Karte Osteuropas verschwand (z. B. Tejral 1988a, 16; 1988b; Harhoiu 1997; 1999a; 1999b; Kokowski 1999a; 1999b; 2005).



**Abb. 16.** Keramikbeigaben aus dem Grab Nr. 5 von Gavrilovka. Nach E. Schultze und B. Strocen 2008.

Eine andere Gruppe der Autoren (Kazanski/Legoux 1988; Ščukin 1979; 1980; Gorochovskij 1988; Magomedov 1999 etc.) versuchte ein anderes Konzept zu entwickeln, das eine längere Fortdauer der Černjachov-Sântana de Mureș-Kultur voraussetzt. Eine extreme Stellung nehmen jene Ansichten ein, die an das teilweise Überleben dieser Kultur sogar bis in die Mitte des 5. Jhs., d. h. bis in die Nachatillazeit denken (Schukin/Charov 1999). Die Differenzen in der Datierung der Spätphase hängen vornehmlich mit einem Mangel an verlässlichen, gut datierten chronologischen Stützen, d. h. an „primären„ chronologischen Daten, zusammen. Die dendrochronologischen Ergebnisse stehen bis jetzt fast völlig aus und die Münzdatierungen bleiben immerhin ein Gegenstand der Diskussion.

All diese Schwierigkeiten sollten aber nicht den Versuchen entgegen stehen, auf dem bestehenden Fundmaterial und bisherigen Forschungsstand beruhende, wenn auch vorläufige Lösungen zu erstellen.

Eine wichtige Vorbedingung muss dabei aber erfüllt werden, womit vor allem die Respektierung des spezifischen Fundmilieus der Černjachov-Kultur als Ausdruck eines homogenen Kulturkomplexes gemeint ist, dessen bestimmendes Merkmal sich durch ein spezifisches Ausstattungsmuster manifestiert. Außer anderem ist dies durch mehrfache Gefäßbeigaben in den N-S orientierten Gräbern der Spätphase charakterisiert, die neben den weniger häufigen Gläsern vor allem zahlreiche, nur für das Phänomen der Černjachov-Kultur ausschlaggebende, keramische Ware umfassen (s. auch Schultze 2007, 226f.). Dieses im Grunde genommen noch spätkaiserzeitlich geprägte Erscheinungsbild der Bestattungsweise und Beigabensitte erlaubt uns, die Černjachov-Kultur im wahrsten Sinn des Wortes von anderen kulturellen Gruppierungen abzusondern, in deren Fundgut man ebenfalls isolierte Elemente der Černjachov-Kultur, insbesondere unter den Kämmen, Fibeln usw., begegnet. Gleich, ob diese Einzelstücke als Ergebnis der modischen Diffusion oder als Folge der ethnischen Infiltrationen erklärt werden können, befinden sich hier die černjachovzeitlichen Erscheinungsformen in einem entwicklungsmäßig abweichenden und unter spezifischen Bedingungen entstandenen, kulturellen Milieu, das mit der Černjachov-Kultur, die eine spezifische kulturhistorische Entität darstellt, nicht zu verwechseln ist. Dies betrifft nicht nur die verschiedenen sog. „postčernjachovzeitlichen“ Kulturgruppen im Donauraum, sondern auch die kennzeichnende Umwelt der Kertscher Gräfte und der Gräber in der Umgebung von Tanais, die noch später besprochen werden. Mit anderen Worten, die richtige Zeitstellung der Černjachov-Kultur darf nur anhand der sich innerhalb dieser Struktur befindlichen Funde und Befunde, resp. Fundmünzen aufgestellt werden.

Es wurde bereits früher anerkannt, dass unter den Fundmünzen, nicht nur aus den Gräbern, sondern auch aus Siedlungen bzw. Depots, die spätesten durch eine Reihe von Prägungen, die von Constantin I. und Constantius II. bis Julian Apostata reicht bzw. andere Münzen der fünfziger bis sechziger Jahren repräsentiert sind (Šarov 1992, 198, Taf. XI-XII; Schukin/Charov 1999, 336; Gauss 2009, 275f., hier Maslovo Gr. 71, Černjachovo Gr. 160; Bârlad-Valea Seacă Grab 520 mit Blechfibeln). Gewisse Stützpunkte für eine absolutchronologische Datierung bietet der siebenbürgische Schatz von Valea Strâmba (Abb. 29) mit einer Reihe von Silbermünzen und drei Aurei von Gratian geprägt (367–383), die einen terminus post quem wohl in das ausgehenden 4. Jh. anbieten (Székely 1945).

Obwohl die Mehrzahl der in den Gräbern gefundenen Münzen als Anhänger adaptiert worden waren und daher nur ein unbekannter, verschieden langer terminus post quem daraus ermittelt werden kann, warnt die auffallende Absenz der Prägungen, die aus der Zeit um 400 oder aus den Jahren danach stammen, vor einer allzu späten Zeitansetzung der Endphase. Die einzige bronzene Münze des Kaisers Honorius wurde in sekundärer Lage in der Verfüllung einer Grabgrube des černjachovzeitlichen Gräberfeldes von Târgșor gefunden, und hängt offensichtlich mit der späteren Nachbesiedlung, deren Grubenhäuser die älteren Grabgruben gestört haben, zusammen. Das Stück kann infolgedessen kaum als ein verlässliches Datierungselement verwendet werden (Harhoiu 1997, 191; Schukin/Charov 1999, 336).

Eine wichtige Rolle bei den Überlegungen zur absolutchronologischen Datierung und einer längeren Dauer der Černjachov-Kultur bis tief in das 5. Jh. hinein spielten die Glasgefäße. An erster Stelle sind dies die charakteristischen, dickwandigen Becher konischer Formgebung mit Facettenschliffverzierung, die die Spätphase der Černjachov-Kultur prägen. Die besprochene späte Glasbechergruppe beschränkt sich räumlich allerdings nicht nur auf das Gebiet der Černjachov-Kultur, sondern sie ist auch über die übrigen Gebiete des nichtrömischen Europas verstreut. Eine eigentümliche Stellung nimmt dabei Skandinavien ein, wo eine dichte Verbreitung dieser Gläser zu erkennen ist.

Die meisten kontinentalen Becherfunde des besprochenen Typs außerhalb des Verbreitungsgebietes der Černjachov-Kultur datieren hauptsächlich in die Spätkaiserzeit. Aus dem Fundmaterial der Przeworsk-Kultur sind in der Literatur einige Stücke der Facettenschliffbecher dieser Gruppe erwähnt, wobei jene von Turawa (Rau 1972, 179, Abb. 71) und von Jakuszowice (Godłowski 1995, 155 ff., Abb. 8, 5) aus spätkaiserzeitlichen Siedlungsfunden stammen. Wichtig ist der Becher aus dem Körpergrab von Ługi/Königsbruch (Petersen 1932–1934, 154 ff.), dessen Inventar alle Merkmale der sog. spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Übergangsphase (D1) aufweist (s. unten). Die Bedeutung dieses Beispiels wird dadurch unterstrichen, dass es zum Inventar eines spätestkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Kriegergrabes mit Pferdebestattung gehörte, dessen chronologische und sachliche Beziehungen zu dem spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen, ungarischen, mit facettiertem Schildbuckel und Pferdegeschirr ausgestatteten Grab von Újhartyán (Bóna 1961) offenkundig sind. Zur Gruppe der aufwändigen Körpergräber aus der ausgehenden Kaiserzeit, in denen sich ebenfalls ein Facettenschliffbecher ähnlicher Form befand (unpubl.) zählt auch das mit einem bronzenen Schwert, symbolischen Pfeilspitzenbeigaben und weiterem reichen Inventar ausgestattete Grab von Beroun-Závodí, in dem darüber hinaus eine charakteristische Bronzeschnalle mit stark verdicktem, rundstabigem Bügel lag (Břicháček 1981; Hrala 1998). Zu den westlichsten Beispielen gehört ein Glasfragment von dem Becher aus der gestörten, spätantiken Siedlung von Wiesbaden-Breckenheim, der eine Übergangsform zwischen den Bechern Straume Typ VIIA und VIIB darstellt (Schultze J. 2002, 31f.). Die Siedlungsstätte, wohl der Sitz eines hochrangigen Gefolgschaftsführers, ist aufgrund der übrigen Funde relativ überzeugend in den Zeitraum um 400 datiert (Schultze J. 2002, 46f.). Eine gewisse absolutchronologische Stütze für die siebenbürgischen Beispiele, die mehrheitlich in die Stufe D1 fallen, bietet Grab 87 aus dem Brandgräberfeld von Bratei, in dem Fragmente von dickwandigen Facettenschliffgläsern angeblich von einer Münze Theodosius I. begleitet wurden (Harhoiu 1997, 166).

Eine in den westlichen Teilen des nicht-römischen Europas hergestellte Parallelerscheinung zu den Glasbechern südöstlicher Provenienz sind die dickwandigen konischen Becher, die als Typ Wansleben bezeichnet wurden (Koch 1987, 13; 1989, 105; Schultze J. 2002, 131, Liste 3), und die bis Skandinavien verbreitet sind (Koch 1987, 107, Nr. 16–20; Näsman 1984, 55ff., Karte 4; Straume 1987, 35, Taf. 6, Karte 3). Ihre Wandung ist durch senkrecht gestellte, polierte Facetten verziert, die mit vertikalen oder V-förmigen, unpolierten Rillen kombiniert sind (Typ V, Straume 1987, 35; Schmidt 1962/63, 488, Typ Wansleben). Aber auch diese Formen, zu denen hier die Beispiele aus Grab 3 von Wansleben, aus Grab 59 von Kostelec na Hané (Tejral 1997, Abb. 14: 3–4; 1999a, Abb. 1: 6), aus der spätkaiserzeitlichen Siedlung in Castrop-Rauxel, vom Runden Berg (Koch 1987, 109f., 107, Nr. 15; 1989, 195 f.) bzw. von Wiesbaden-Breckenheim (Schultze J. 2002, 29f., 131, Liste 3) zählen, können alle in das ausgehende 4. Jh. oder auch in die Zeit um 400 eingesetzt werden, was absolutchronologisch unserer Stufe D1 entspricht. Dass diese gläsernen Facettenschliffbecher gerade zu dieser Zeit im Bereich der Przeworsk-Kultur beliebt waren, zeigen ihre Nachahmungen aus Ton, die sich im Inventar der Brandschichtengräber der Dobrodzień-Guttentager-Gruppe fanden (Szydłowski 1974, Taf. CXVI: a).

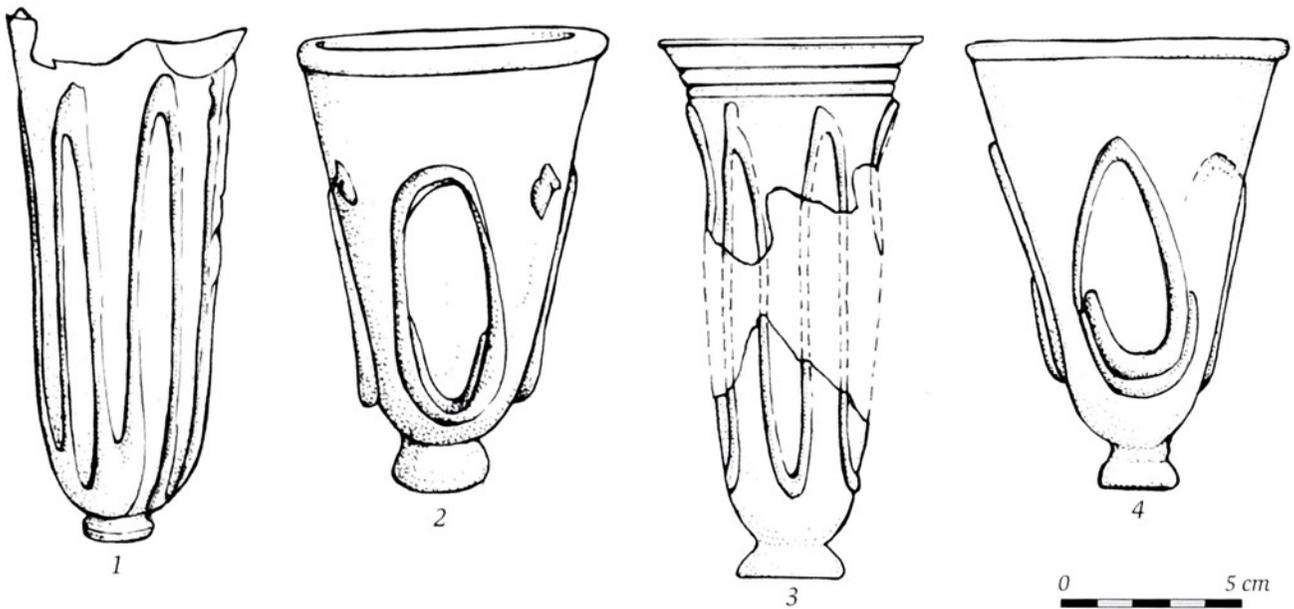
Betrachten wir die mit gläsernen, konischen Facettenschliffbechern und anderen zeitgleichen Glastypen ausgestatteten Gräber, wie z. B. Wansleben Grab 3, Wittstock Grab 76, (Laser/Voß 1994, 65, Taf. 10, 10), Kostelec Grab 59 (Tejral 1999a, 206f., Abb. 1: 6) bzw. Beroun-Závodí im elbgermanischen Bereich, Ługi in der Przeworsk-Kultur und jene schon erwähnten aus den Gräbern der Černjachov-Kultur gemeinsam, so

sehen wir großräumig verstreute Parallelscheinungen, die für die Aufstellung der weit reichenden synchronistischen Vergleiche nicht unbedeutend sind. Einerseits gibt es hier die Möglichkeit, eine zeitliche Beziehung zwischen der Abschlussphase der Černjachov-Kultur und der allerspätsten kaiserzeitlichen Entwicklung in anderen Teilen des nicht-römischen Europas herzustellen, die ungefähr als Übergangsphase zwischen der Spätkaiserzeit und der Völkerwanderungszeit beschrieben werden kann, andererseits lässt sich eine ausgeprägte Gruppe, zum Teil relativ aufwändiger Gräber, definieren, die durch die Beigabensitten und den Grabbau gemeinsame Züge aufweisen. Die meisten der oben angeführten Bestattungen der Černjachov-Kultur zeigen somit durch die Anlage geräumiger Grabkammern und die reichen Keramikbeigaben (Petrov 1964, 53ff., 65; Rafalovič 1986, 63f., 76f.; Magomedov 2001, 31, 35, Abb. 23) bzw. durch anderes Inventar, offensichtliche Ähnlichkeiten zu den spätestkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Elitegräbern im gesamten germanisch-barbarischen Bereich auf (s. auch unten – das Grab Nr. 13 von Pohořelice-Nová Ves).

Um die Abschlussphase der Černjachov-Kultur tiefer ins 5. Jh. hinein datieren zu können, werden einige Glastypen im Inventar der Černjachov-Kultur hervorgehoben, deren Parallelen in einer späteren Zeit aufkommen. Vor allem wird auf die skandinavischen Analogien hingewiesen, z. B. auf die Beispiele jener, der Gruppe VII angehörenden Facettenschliffbecher aus dem Spathagrab von Högom (Schukin/Charov 1999). Diese Argumente dürften jedoch nur mit Vorbehalt angenommen werden, weil hier die Gläser von verschiedenen, geographisch weit entfernten kulturellen Milieus mit ihren eigenen entwicklungsmäßigen Besonderheiten verglichen und zeitlich gleichgesetzt wurden.

Der Unterschied zwischen den Verhältnissen in Skandinavien und im übrigen kontinentalen Barbaricum, einschließlich des Gebiets der Černjachov-Kultur, der sich auch I. Gavrituchin bewußt ist (Gavrituchin 1999; 2011), liegen darin, dass der meiste Teil der kontinentalen, mittel- und osteuropäischen Beispiele der dickwandigen Facettenschliffbecher der Gruppen V, VI, VII bzw. IX in einem Fundmaterial zu finden ist, das ganz überwiegend der allerspätsten Kaiserzeit oder der frühesten Völkerwanderungszeit angehört. Im Norden Europas hingegen lassen sich zwei zeitliche Schwerpunkte ihres Auftretens feststellen. Lenken wir nun den Blick, von den Arbeiten E. Straumes ausgehend, auf die zeitliche Streuung der skandinavischen Becherfunde, so stellen wir bald fest, dass ihr Vorkommen hier in zwei chronologische Horizonte zerfällt. Es handelt sich vor allem um den spätkaiserzeitlichen Horizont C3 bzw. C3/D1, der im skandinavischen chronologischen System in den letzten Jahrzehnten des 4. Jh.s beginnt (Voss 1954; Lund-Hansen 1970; 1977; Slomann 1977; Straume 1987, 18) und sich mit unserer Übergangsphase zeitgleich stellen lässt. Der Leitfund dieses Horizontes, der hier als Stufe C3/D1 bezeichnet wird, stammt aus dem aufwändigen Grab von Nyrup (Lundt-Hansen 1971). Dieses war mit einem dickwandigen Glasbecher vom Typ IV nach E. Straume, zwei Silberdenaren Konstantins I. (306–337) und einem Solidus von Constans (337–350) ausgestattet, die einen terminus post quem anbieten (Lundt-Hansen 1976, 410). Anhand des übrigen Inventars lässt sich das Grab in die von J. Bemmann (1993, 163 f. Abb. 12) definierte Nydamfibelphase einordnen, die er absolutchronologisch in die Zeitspanne von 350/360–400 gesetzt hat. Aufgrund einer in Grab 19 von Kostelec na Hané (Tejral 1999a, Abb. 11: 8) vorhandenen Nydamfibel lässt sich ein Zeitvergleich der Nydamfibelphase in Skandinavien mit der Abschlussphase der donausuebischen Brandnekropolen und dem anhand der Facettenschliffbecher aufgestellten Horizont in den übrigen elbgermanischen Bereichen finden.

Im Unterschied zu dem überwiegenden Teil der kontinentalen Funde fällt in Skandinavien eine gewisse Anzahl von ähnlichen Bechern ebenfalls in einen späteren Fundhorizont, der in Skandinavien als Stufe D1



bekannt ist und in donauländischen Verhältnissen sich mit der donauländischen Stufe D2 (Untersiebenbrunn) bzw. D3, d. h. mit dem gesamten 5. Jh. zeitgleich stellen lässt (Bakka 1977). Obwohl sich das spätere Auftauchen einer nicht unbedeutenden Anzahl an Facettenschliffbechern durch die sekundäre Verwendung von reparierten Altstücken teilweise erklären lässt (Högom, Snartemo, Ekebö etc.), die im Sinne einer gehobenen sozialen Stellung vererbt worden sein könnten (Straume 1987, 48 f., Tabelle 17; s. auch Tejral 2009, 134f., Abb. 25–26), könnte dies bei vielen weiteren Bechern aber auch anders liegen. Trotz aller verwandten Züge weichen manche skandinavische, spät datierte Bechertypen formenkundlich von den kontinentalen ab. Die durchlaufenden Formen ausgenommen, handelt es sich hier in der Mehrzahl um weiter entwickelte, in der Regel höhere Becherformen, wie die hochkonischen Becher mit senkrechten Facetten (Straume 1987, 41, Typ X), die Facettenbecher mit hohem Standfuß (Straume 1987, 40, Typ IX) und die Weiterbildungen der Fußbecher mit Medaillons vom Typ Tu-Piwonice mit hohem Standfuß, die mit vollkommen schematisierten, unlesbaren Inschriften (Straume 1987, 38 f., Typ VIII) versehen sind. Es muss daher die Frage gestellt werden, ob diese Gläser später nicht in anderen Werkstätten während irgendeines längeren Zeitraums produziert worden waren als jene, die von Fundkontexten der Černjachov-Kultur bekannt sind. Obwohl diese These erst durch großräumig erfasste Glasanalysen definitiv bestätigt oder widerlegt werden kann, steht die Ansicht bezüglich der zeitlich und räumlich differenzierten Erzeugungszentren der spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Facettenschliffgefäße übrigens im Einklang mit dem spezifischen Verbreitungsmuster der dickwandigen Gläser mit senkrechten Facetten vom Typ Nyrup-Wansleben-Frankfurt Ebel, und das zeigt, dass ihr Herstellungsgebiet wohl in den westlichen Provinzen zu suchen ist (Koch 1987, 102f.; Schultze, J. 2002, 30, 131f., Liste 2–4, Taf. 36–37; 39; für skandinavische Beispiele s. Straume 1987, 35, 41 etc.). Ähnlich könnte es sich auch bei einer späteren Gruppe der mitteldonauländischen Gläser verhalten, der unter anderem die mit ovalen Fadenaufgaben verzierten Fußbecher angehören, die als Becher vom Typ Kosino in die Literatur eingingen (Abb. 17: 2) und ebenfalls als Beleg der Spätdatierung der Černjachov-Kultur dienen sollten. Aufgrund des donauländischen Frauengrabes von Barabás-Bagolyvár (Barabás-Kosino), das in den mittleren Teil des 5. Jh.s eingeordnet werden kann (Werner 1959; Bóna 2002, 17f., Taf. 1; 62–63), wurde eine Reihe der östlichen Becher, die an den

Typ Straume VIII erinnern (Abb. 12: 1), wie jene von Izvoare Grab VIII, Chuča, Cholmskoje, Independența und Malaesti (Vulpe 1957, Abb. 320; Mitrea/Preda 1960, Abb. 134; Gudkova/Fokeev 1984, Abb. 21: 1; Fedorov 1960, Abb. 11; Rikman/Rafalovič/Chynku 1971, Abb. 7: 4; Magomedov 2001, 66, Abb. 66: 5) in das 5. Jh. eingesetzt. Diesen zeitlichen Vergleichen stehen jedoch ebenfalls mehrere wichtige Umstände entgegen. Während die Beispiele aus dem Bereich der Černjachov-Kultur ihrem eigenen, für diese Kultur kennzeichnenden Fundmilieu verhaftet sind, muss das Gefäß von Barabás-Kosino mit

einer spezifischen Gruppe der mitteldonauländischen, mit Fadenaufgabe verzierten Gläser in Verbindung gebracht werden, die, was ihre geographische Verbreitung und Fundzusammenhänge betrifft, eine entwicklungsmäßig recht unterschiedliche kulturelle Umgebung widerspiegeln. Neben dem mit ovalen Fadenaufgaben verzierten Becher vom Typ Barabás-Kosino, dem letztthin ein gleichartiges Exemplar (Abb. 17: 4) aus dem donauländischen Kriegergrab von Tarnamera hinzu kam (Bóna/Szabó 2002, 241, Taf. 58: 1; 111), zählen hierher auch hohe, schlanke und fast glockenförmige Becher mit verlaufenden, langgezogenen Fadenaufgaben und kleinem Standing, meistens ohne Spiralzone unter dem Rand (Abb. 17: 1–4, 3). Durch ihr Vorkommen in den Gräbern von Ghenci (Németi 1967) in Westrumänien, Prša und Kapušany bzw. in der Siedlung von Nitra-Chrenová in der Slowakei (Točík 1962, 200, Abb. 12: 12; Budinský-Krička 1957; Pieta 1993, 81, Abb. 5: 14–15), neuerlich in dem Grab von Vrchoslavice in Mähren und aus der Höhengsiedlung von Oberleis in Niederösterreich (Tejral 2008, 254, Abb. 3: 13; Stuppner 1997, 221, Abb. 3: 2–4; 6) zeichnet sich ein ausgeprägtes Verbreitungsbild dieser Gläser mit einer Konzentration im mittleren Donauraum, ab. Anhand ihrer Datierung ungefähr in das mittlere Drittel bzw. in die zweite Hälfte des 5. Jh. s zeigt sich zugleich, dass sie nicht nur im engen räumlichen sondern auch zeitlichen Zusammenhang mit den oben erörterten Formen Barabás-Kosino stehen. Neben dem nur geringfügig abweichenden Stück aus dem Grab von Teterow in Mecklenburg (Schmitz-Pillmann 1997) findet man die Parallelen für die donauländischen Glockenbecher mit Fadenaufgabe in Skandinavien, von denen das Stück aus Barhaldershed in Gotland den donauländischen am nächsten steht (Näsman 1984, 82f., 145; Stjernquist 1985–1986, 140f., Abb. 16). Zusammen mit einer kreuzförmigen Fibel aus dem erwähnten Grab von Vrchoslavice lassen sich darüber hinaus gewisse Bezüge des mitteldonauländischen Fundmilieus zum skandinavischen Norden in Erwägung ziehen (zum Problem s. auch Bemmman 2006).

Analog zu den nur wenig abweichenden Bechern vom Typ Snartemo im Westen und Norden Europas (Näsman 1984, 70ff.; Koch 1987, 111f.; Stawiarska 2000, 154f.) repräsentieren sowohl die Becher vom Typ Kapušany-Prša-Ghenci-Vrchoslavice, als auch die Formen des Typs Kosino-Tarnamera wahrscheinlich die Produkte eines späteren Erzeugungszentrums, das zwar teilweise an ältere Formtraditionen der spätkaiserzeitlichen Glashütten anschloss, jedoch durch die Herausbildung der neuen kulturellen und machtpolitischen Verhältnisse während des 5. Jh.s im mittleren Donauraum inspiriert, die Distribution seiner Erzeugnisse der neu entstandenen Anfrage angepasst hatte. Die Lage dieser Glaswerkstätten ist zwar unbekannt, sie konnte allerdings von dem donauländischen Abnehmerkreis nicht allzu weit entfernt gewesen sein, wobei an die Provinzen des oströmischen Reiches wohl gedacht werden darf. Jedenfalls scheinen die Argumente für eine Spätdatierung der Abschlussphase der Černjachov-Kultur, die auf dem Glas von Kosino beruhen, wenig überzeugend, da es sich um einen Glastyp gehandelt hatte, der eine längere Zeit beliebt war und sowohl im 4. als auch im 5. Jahrhundert produziert worden sein konnte.

**Abb. 17.** Mitteldonauländische Glasgefäße mit Fadenaufgaben aus dem zweiten Drittel des 5. Jh.s.

**1** Kapušany, Grab (SK);

**2** Barabás-Kosino, Grab (H);

**3** Ghenci, Grab (RO);

**4** Tarnamera, Grab (H).

Während die Zeitstellung der Facettenschliffbecher mit gewissen Ungewissheiten verbunden ist, liegt es bei den einfachen, konischen Bechern, bei denen die Ansichten über ihre zeitliche Einordnung nur wenig auseinander gehen, anders. In den Provinzen bilden die vergleichbaren Stücke die größte und am meisten charakteristische Gruppe der Becherformen des 4. Jh.s (Lányi 1972, Abb. 45: 9–17, Tabelle 2; Goethert/Polaschek 1977, 76ff.; Isings 1957, 137f.; Barkóczy 1988, 80f.; Schmidt 2000, 403f.). Sowohl dünnwandige, spitzkonische Formen (Barkóczy 1988, 82f., Typ 47c) als auch die dickwandigen Becher mit umlaufenden, eingeschliffenen Bändern (Barkóczy 1988, 85f., Typ 47) waren manchmal mit größeren Serien von Münzbeigaben von Constantius II, jedoch überwiegend der Prägungen bis Valentinian I. und Valens vergesellschaftet (Burger 1966, 102, 166, Abb. 95; 115; Sági 1981, 25, Abb. 11: 2; Burger 1979, 29, 31, 43, 47, Taf. 6: 1; 8: 9; 16: 7; 18: 4; Barkóczy 1988, 82ff., Typ c–f; Fülep 1977, 39, Taf. 28: 2 etc.). Besonders die dünnwandigen Formen repräsentieren im Römischen Reich einen Massenartikel (Gomolka-Fuchs 1999, 135) und wurden von verschiedenen Glaswerkstätten, häufig auch im Osten des Reiches, hergestellt. Obwohl die meisten in das 4. Jh. mit einem Schwerpunkt im späten Abschnitt dieses Jahrhunderts datiert sind, kann jedoch trotzdem ihr Vorkommen noch am Anfang des 5. Jh.s nicht ausgeschlossen werden (Isings 1957; Barkóczy 1988, 84ff.; Goethert-Polaschek 1977; Pollak 1993, 74f. etc.). Ein derartiger konischer Becher mit schmalem Boden des Typs Barkóczy 47c (Barkóczy 1988, 82f.) erschien auch im aufwändigen Kriegergrab von Lébény, das für einen beispielhaften Fund der Gruppe Untersiebenbrunn gehalten wird, und dessen Datierung in die Zeit um 400 oder in das frühe 5. Jh. fällt. Trotz alledem sind die verschiedenen Gattungen der konischen Becher in Pannonien vornehmlich für die ältere Gruppe der provinzialrömischen Nekropolen, die als Gräberfelder vom Typ Ságvár bezeichnet werden, typisch, die anhand der neuesten Analysen bis etwa 400 angedauert haben (Schmidt 2000, 420). Mit ungefähr derselben Zeitbestimmung rechnet man bei den konischen Bechern mit blauen Nuppen, deren isoliertes Beispiel aus Grab 507 von Bârlad stammt (Palade 2004, Abb. 269: 4), und die in Pannonien ebenfalls überwiegend in der zweiten Hälfte des 4. Jh.s auftraten (Barkóczy 1988, 101f., Typ 69), aber auch aus anderen Provinzen bekannt sind (Gomolka-Fuchs 1999, 135, Abb. 4; Schultze J. 2002, 34f. etc.).

Für unsere Überlegungen ist nicht ohne Bedeutung, dass es in der nachvalentinianischen Periode zu einem deutlichen Wandel in der Auswahl der Glastypeen in den Inventaren der provinzialrömischen aber auch barbarischen Gräber in dem weiten Streifen vom Mitteldonauraum bis zum Schwarzmeergebiet kam, wobei die älteren Formen, unter ihnen auch konische Becher, durch neue, modische Glasware, vornehmlich durch halbeiförmige Becher, zum Teil mit blauen Nuppen des Typs Barkóczy 67b, geriefelten Flaschen, Krügen etc. repräsentiert, allmählich verdrängt wurden. Dieser Wandel offenbart sich in Pannonien vor allem auf den neu angelegten Gräberfeldern, deren Beginn sich anhand des spätantiken Formengutes verlässlich erst in die Zeit um 400 einsetzen lässt (s. unten).

Diesen Indizien nach wäre zu schließen, dass auch die Spätphase der Černjachov-Kultur am wahrscheinlichsten irgendwann um 400 oder kurz danach endete. Die Versuche, ihre allzu längere Fortdauer anhand der vereinzelt und isolierten Metallobjekte bzw. Artefakte, die mit dem Milieu der donauländischen Gräber der Gruppe Untersiebenbrunn (s. unten) angeblich verglichen werden können, wie z. B. die „punzverzierten“ Blechfibeln aus dem Grab 28 von Lazo (Abb. 12: 1–2), die Schnalle mit einfachem, eingeritztem Rosettenmuster von Privolnoje (Tejral 1988a, Abb. 5: 4) oder die Inventare der Gräber 501 und 507 von Bârlad-Valea Seaca etc., archäologisch zu begründen, bewegen sich nur im Rahmen der Spekulation. Auch weitere, im Inventar dieser Kultur aufgefundene „spätere“ Beispiele, wie z. B. der halbkugelige Nuppenbecher aus

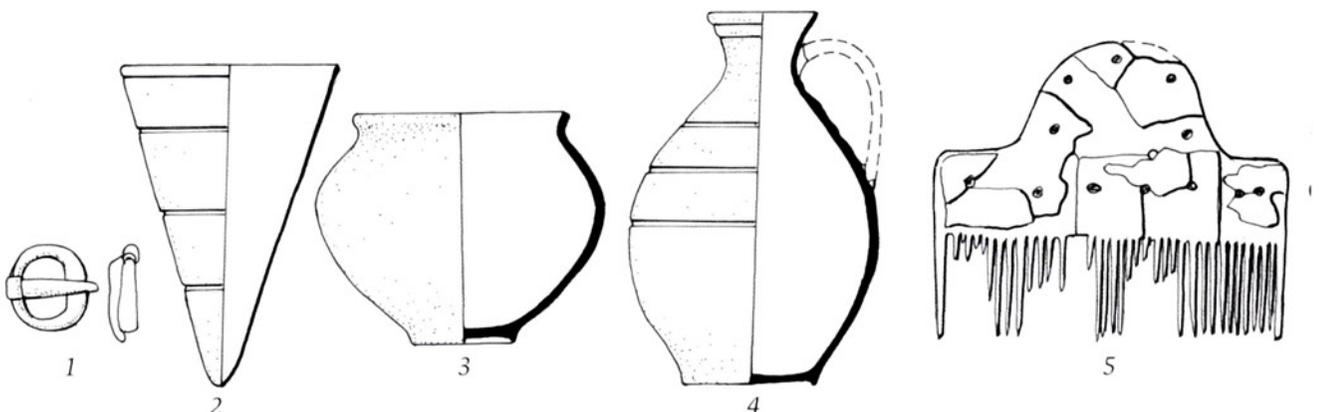
Grab 14 von Žuravka (Abb. 13: 1), der mit einem Paar Silberblechfibeln mit einer in der Mitte verbreiterten Fußplatte vergesellschaftet war, (Gej/Bažan 1997, Taf. 62: 13, 15; Schultze/Strocen 2008a, Abb. 30) zeugen nicht von einem Weiterlaufen der Kultur, da es sich um isolierte Einzelstücke handelt, die darüber hinaus eher zu den älteren, noch spätkaiserzeitlichen Varianten der Nuppenbecher gehören (Barkóczy 1988, 96f., Typ 67a; Zaseckaja 2000, Typ „ž“) und sich von den späteren, meist höheren, eiförmigen Bechern (Barkóczy 1988, 98f., Typ 67b), die mehrheitlich in die erste Hälfte des 5. Jh. s datieren, gewissermaßen formal abweichen.

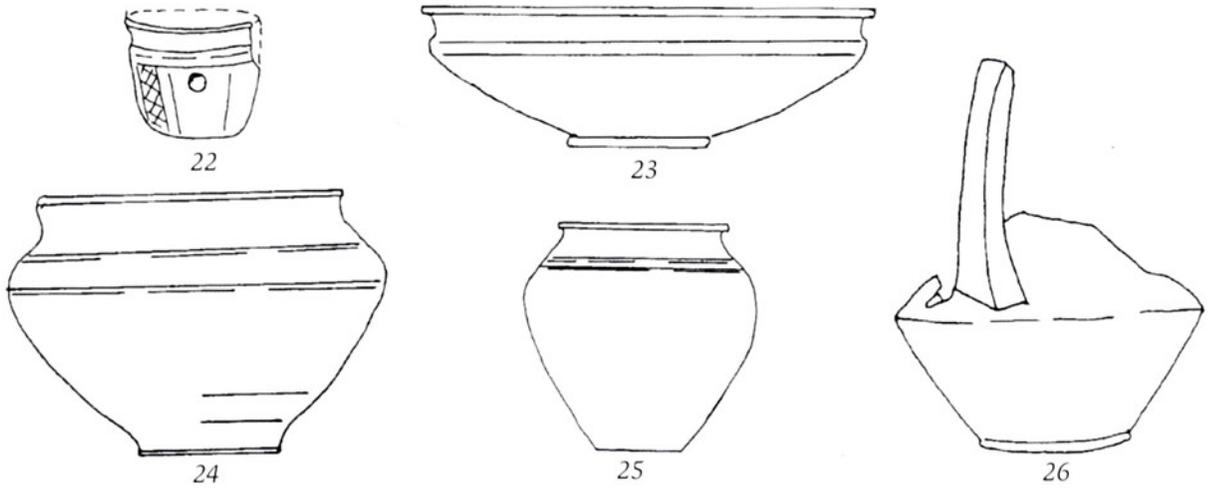
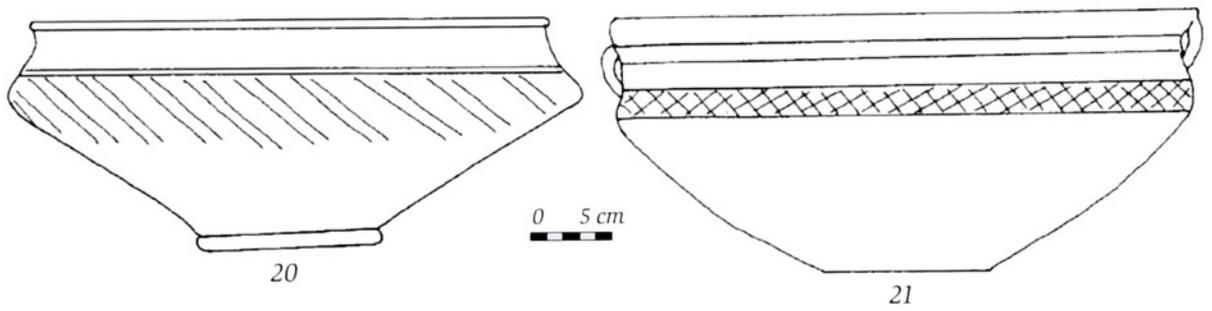
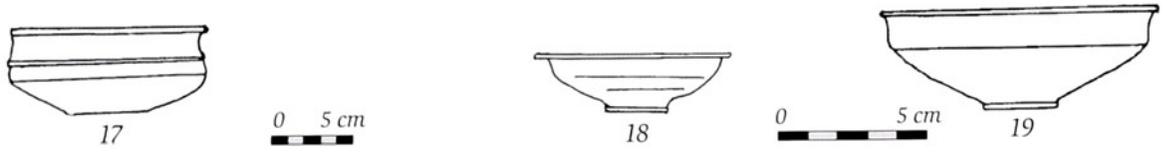
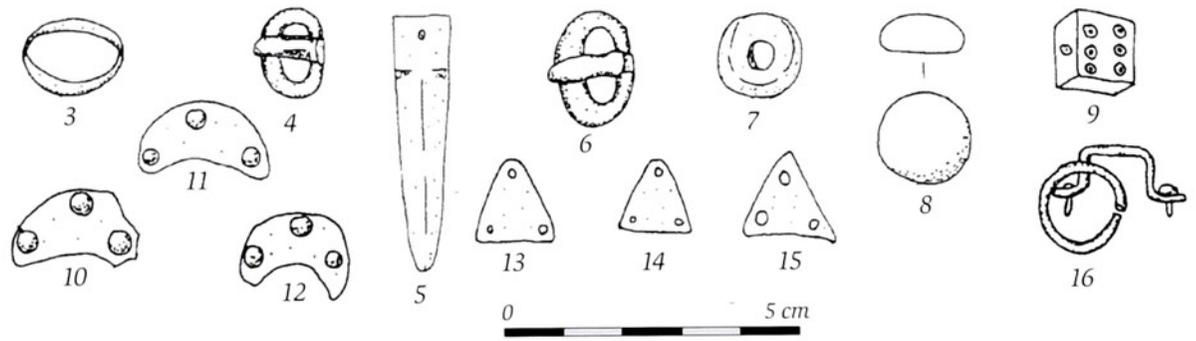
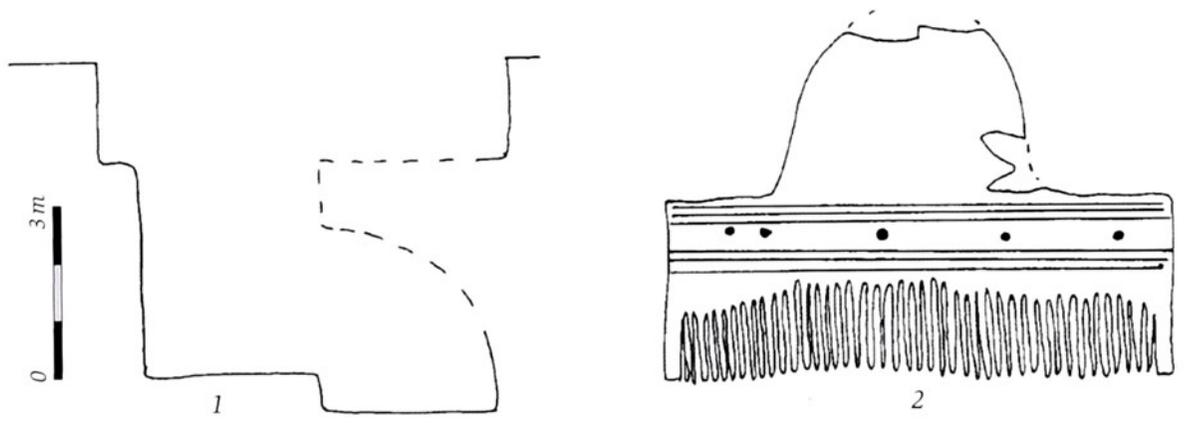
In der Tat sind im Fundgut der großen černjachovzeitlichen Nekropolen die meisten, für den nachfolgenden Fundhorizont kennzeichnenden oder diagnostischen Fundtypen, nicht nur die charakteristischen Gläser, sondern auch Gegenstände mit eigenartiger Punzverzierung aber auch weitere Erscheinungsformen, die für die spezifische kulturelle Umwelt der Phase D2 ausschlaggebend sind, nur verschwindend selten nachweisbar. Dieses Fehlen ist auffällig und lässt an der allzu späteren Enddatierung der Černjachov-Kultur ernste Zweifel aufkommen. Insbesondere die Tendenzen, den Zerfall der Černjachov-Kultur bis zur Mitte des 5. Jh.s hin zu verschieben und als Folge des Zusammenbruchs des Attilareiches anzusehen und mit der Umsiedlung der Goten vom Osten her nach Pannonien in Verbindung zu bringen, wirken wenig überzeugend (Schukin/Charov 1999; Magomedov 2001 etc.).

## Die Veränderungen in den Randzonen der Černjachov-Kultur

Um die finale Entwicklung der Černjachov-Kultur besser begreifen zu können, was wohl auch für das Verständnis der Formierungsprozesse der frühesten Völkerwanderungszeit im Mitteldonauraum behilflich sein kann, lohnt es sich, auch auf die kulturellen Umwandlungen aufmerksam zu machen, die schon ab der von uns definierten Spätphase (ab dem späten 4. Jh.), die Randgebiete der Černjachov-Kultur durchlaufen haben. Gleich, ob durch erhöhte Mobilität von Menschengruppen in dieser Periode oder durch Intensivierung des Kulturaustausches, ist das bei den an der östlichen und südlichen Peripherie des Siedlungsbereiches der Černjachov-Kultur siedelnden Bevölkerungsgruppen besonders deutlich zu erkennen. Dies äußert sich durch das Auftauchen sowohl typischer Erscheinungsformen der Černjachov-Kultur in sarmatischen Gräbern (Abb. 18: 5; 19: 2, 17–26; 21: 7 etc.), als auch umgekehrt,

**Abb. 18.** Inventar der Bestattung im Kurgan Nr. 13 von Dmuchailovka.  
**1** Bronzeschnalle;  
**2** konischer Glasbecher;  
**3–4** Keramik;  
**5** Geweihkamm. Nach A.V. Simonenko 1995. Verschiedene Größe.

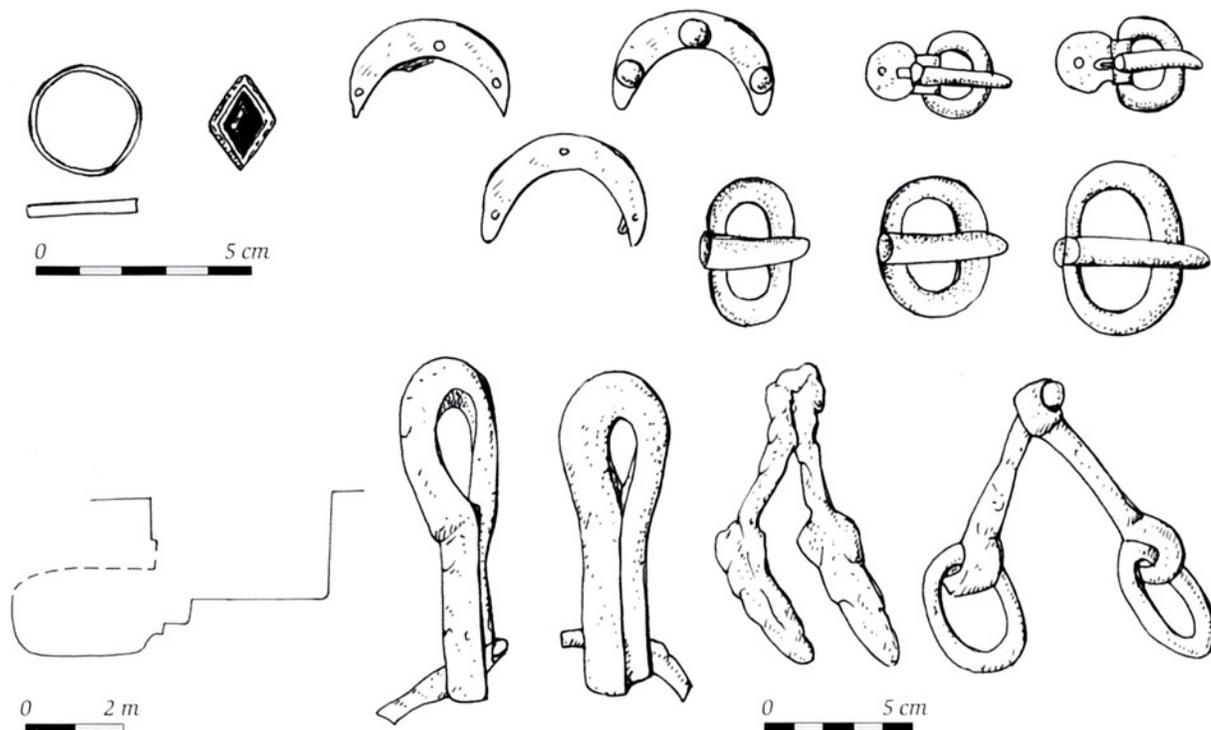




der sarmatischen bzw. alanosarmatischen Fundtypen und Grabgebräuche im Milieu der Černjachov-Kultur. Am linken Ufer des Dnjepr finden sich auf diese Weise charakteristische Gräberfelder oder Gräber, z. B. in Kantemirovka, Dmuhailovka, Novo-Podkrjaž (Simonenko 1995, 353f., Abb. 5: 4; 6; 7: 5; 2001; Kazanski/Mastykova 2000, 209ff., Abb. 1–2; 7) und bis zum Don hin verstreut, ja sogar weit nach Osten vorgeschoben (Abb. 21), wie in Mospinskaja bei Donezk (Podobed/Simonenko 1998). Neben einfachen Schachtgräbern und Nischengräbern zeichnet sich diese Gruppe auch durch die in der Černjachov-Kultur völlig unbekanntenen Hügel über Katakombengräbern aus (Simonenko 2001). Dem charakteristischen Inventar der Spätphase der Černjachov-Kultur entsprechen die Fibeln, Käbme mit gewölbtem Griff der Fundgruppe Thomas III, kennzeichnende Keramik bzw. vereinzelt späte Glasbecher, die zusammen mit ausgeprägten sog. alanosarmatischen Formen unter der Schnallenausrüstung erscheinen, worunter die Schuhschnallengarnituren mit lancett- oder zungenförmigen Riemenenden bzw. halbmond-förmigen Appliken am auffälligsten sind und im sarmatischen Fundmilieu eine ältere Tradition haben. Dazu zählen aber auch Pferdegeschirrbestandteile und sogar Waffen, die in den Gräbern der Černjachov-Kultur eher selten sind, und von denen die Schwerter (Bezuglov/Kopylov 1989; Kazanski 1995, 189f., Abb. 1: 1; Simonenko 1995, 345–374, Abb. 6; Podobed-Simonenko 1998, 100–107, Abb. 2–3) im Vordergrund stehen (Abb. 20–23). Auf der anderen Seite müssen die alano-sarmatischen Elemente im Milieu der Černjachov-Kultur gleichfalls erwähnt werden, so z. B. in dem Nischengrab 33 vom Gräberfeld von Boromlja am linken Dneprufer (Magomedov 2003, 85; Anm 17; Nekrasova 2006, 92, Abb. 12), in dem neben einer Perlenkette und anderen Beigaben auch ein Skelett mit künstlicher Schädeldeformation lag. Ein Nischengrab wird auch aus dem Gräberfeld von Kompanijcy angeführt (Nekrasova 2006, 113, Abb. 75: 1–8).

**Abb. 19.** Inventar des Kurgans Nr. 1 von Kantemirovka. Nach M. Kazanski u. A. Mastykova 2000.

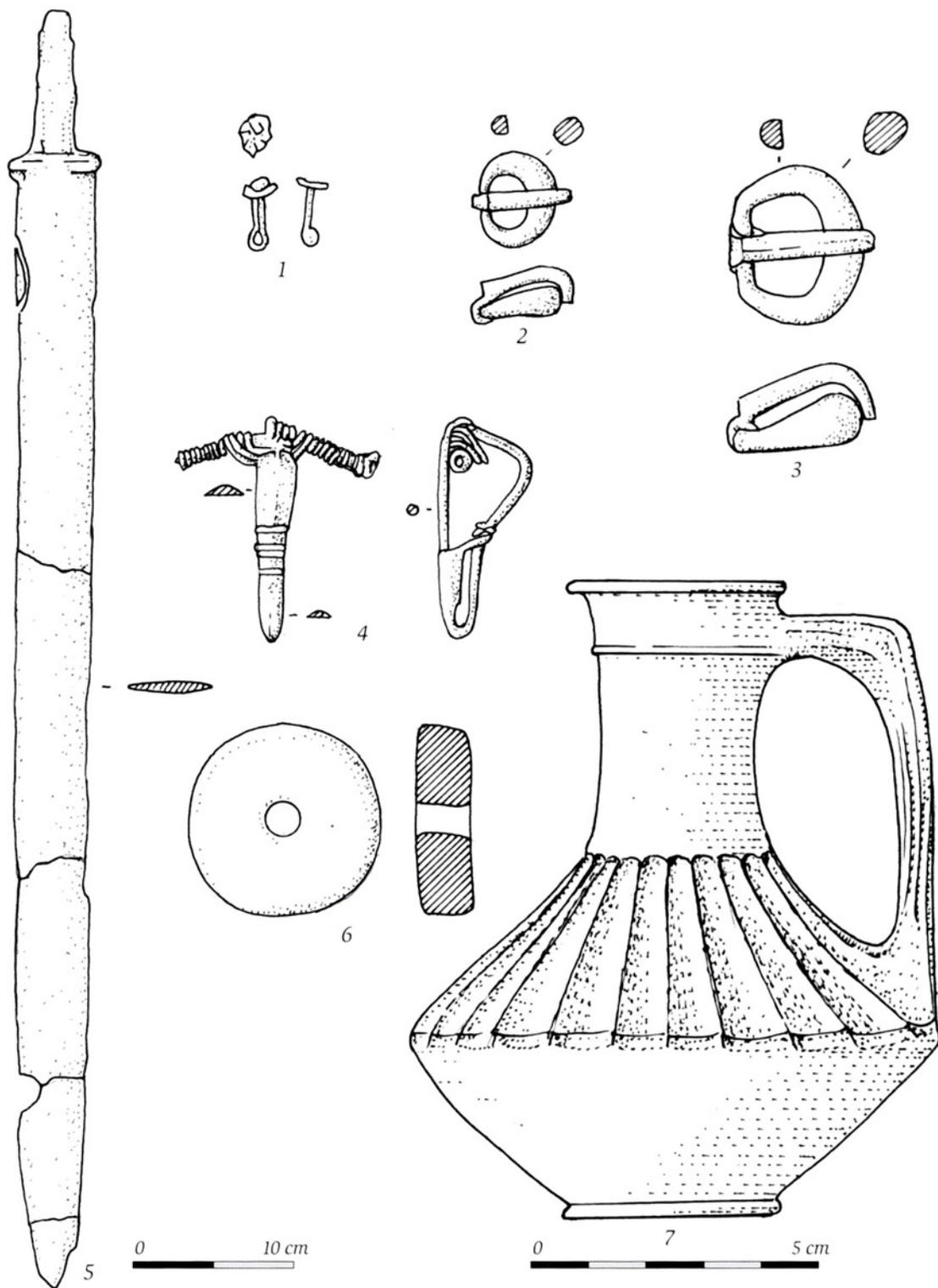
**Abb. 20.** Teilinventar des Kurgans Nr. 3 von Kantemirovka. Nach M. Kazański.



In der Regel werden ähnliche Akkulturationsmerkmale, die vornehmlich in das ausgehende 4. Jh. gesetzt werden können, als Niederschlag der in die einstigen östlichen Randzonen der Černjachov-Kultur vorge-drungenen, alanischen Bevölkerungsteile interpretiert (Oblomskij 2002, 80 ff.), die als Folge der Völkerbewegungen mit den autochthonen Restgruppen der Černjachov-Kultur in direkten Kontakt kamen (Magomedov 2003). Andere sehen darin das Ergebnis der Intensivierung des gemeinsamen Handelsaus-tausches zwischen beiden Bevölkerungsgruppen (Podobed-Simonenko 1998). Das eine schließt das andere jedenfalls nicht aus. Im Falle der für die Černjachov-Kultur typischen mehrfachen Gefäßbeigabe wird sogar an eine Momentaufnahme von Einflüssen der Černjachov-Kultur auf sarmatische Bestattungssitten (Schultze 2007, 221 ff. bis 228) gedacht (z. B. Abb. 19).

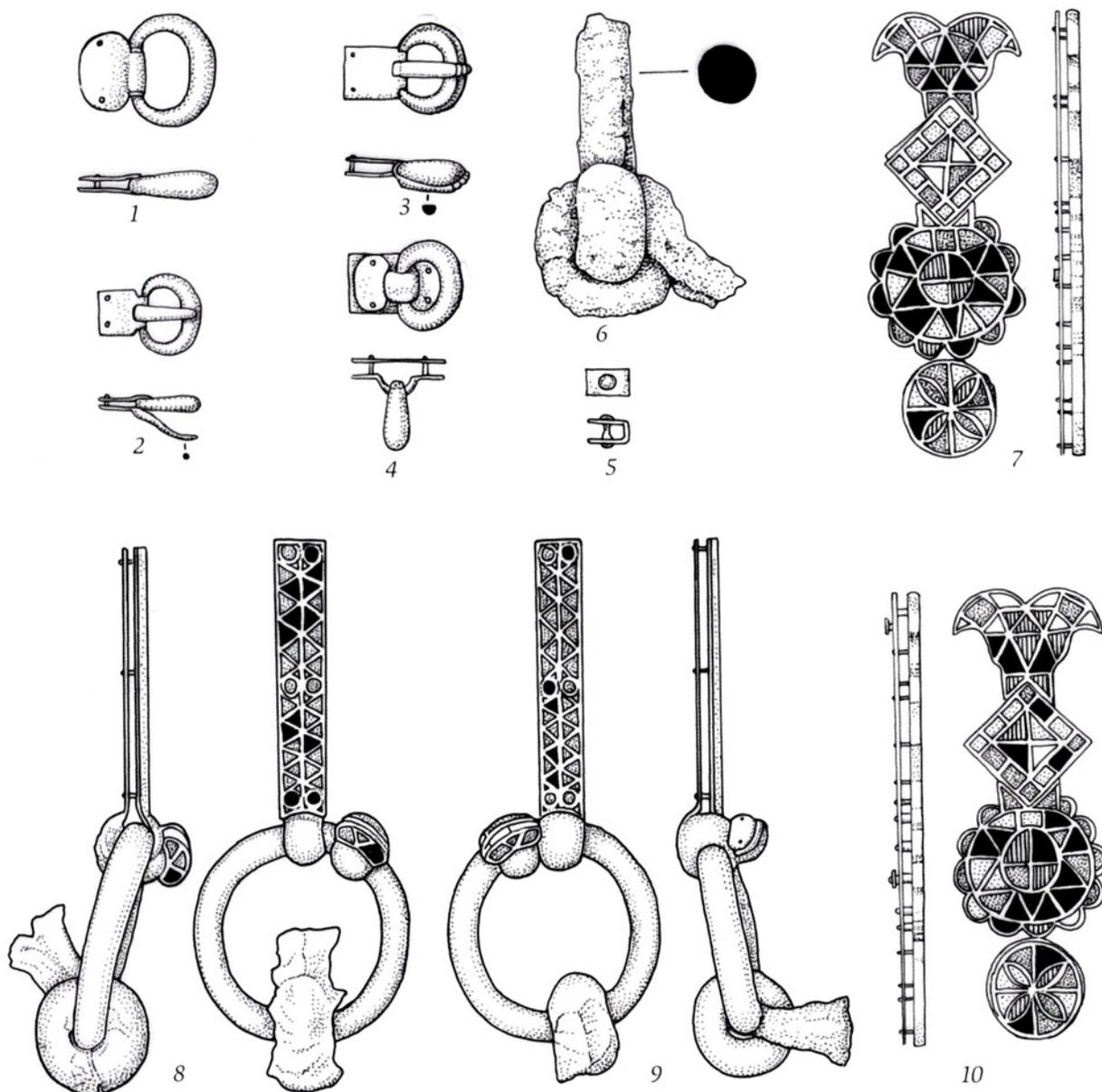
Eine ähnliche, wenn es auch nicht dieselbe Situation, wiederholt sich auch in den westlichen Schwarzmeeressteppen, vor allem nördlich des Donaudeltas, wo auch eine Gruppe von unter Grabhügeln liegenden Katakomben- und Nischengräbern anzutreffen ist. Dazu zählen die Gräbergruppen von Frikacej, Vladyčen, Kubej, Causch, Kazaklia u. a., die vor allem auf dem Gebiet der Südwestukraine und der heutigen Molda-wischen Republik (Budzak Steppe) liegen und wegen der ausgeprägten Merkmale der Grabbauten ein-deutig als sarmatisch, sonst aber eher als alanisch bezeichnet werden können (Simonenko 1995, 348 ff., Fig. 8–12; Podobed-Simonenko 1998, 104f., Abb. 4: 5–10; Magomedov 2003, 79ff.). Wenn auch die Datierung im Rahmen der kaiserzeitlichen Stufen C3 bzw. D1 als nicht endgültig gelten muss, sind ins-besondere jene Gräber, die in das ausgehende 4. Jh. fallen, außergewöhnlich reich ausgestattet, und enthielten neben der charakteristischen Schnallenausrüstung, die im Grunde genommen der Stufe D1 ent-spricht, sowohl sarmatische Spiegel und Pferdegeschirrbestandteile als auch manchmal, wie in Kazaklia (Abb. 22), frühe Arbeiten im polychromen Stil, die in der Mehrzahl in der einfachen geometrischen Cloi-sonnétechnik ausgeführt wurden (Agulnikov/Simonenko 1993; Shukin/Bazhan 1994). Die Ansichten über die prunkhaft ausgestatteten Hügelgräber liegen bei den meisten Autoren nicht weit auseinander und werden meistens als Nachlass der gehobenen alanischen Herrscherschicht betrachtet. Als eine mit der Spätphase der Černjachov-Kultur zeitgleiche Erscheinung deuten sie somit ein zeitliches Nebeneinander zweier Kulturmodelle und offensichtlich auch ethnischer Gruppen in einem geographisch relativ beschränk-ten Gebiet der Budzaksteppe an, was für die „Nomadisierung“ der (überwiegend ostgermanischen) Träger der Černjachov-Kultur nicht ohne Bedeutung gewesen sein kann. Es wird auf die Verbindung dieser Fund-gruppe mit den bei Ammianus Marcellinus erwähnten europäischen Alanen, die irgendwo in der Nähe der Kostoboken saßen, hingewiesen und an eine gewisse Abhängigkeit dieser Bevölkerung von den Goten der Černjachov-Kultur gedacht (Amm. Marc. Hist. XXII, 42; Kazanski/Mastykova 2000, 215). Der wahre Charakter der Beziehungen zwischen beiden Bevölkerungsgruppen und ihre wahren Identitäten lassen sich bisher jedoch kaum genauer erkennen (Podobed-Simonenko 1998, 107).

Die iranischen bzw. alanosarmatischen Einflüsse, die auf Akkulturationsvorgänge im Rahmen der Černjachov-Kultur hindeuten, sind in der gesamten Steppenzzone entlang der Schwarzmeerküste, nicht nur in der Budzaksteppe, sondern auch zwischen Dnjestr und Dnjepr, wo eine beträchtliche Anzahl an Gräberfeldern der Černjachov-Kultur konzentriert ist, vor allem beim Grabbau zu verfolgen. Hier lassen sich die Nekropolen von Cholmskoje, Furmanovka, Kamenka-Ančekrak, Belenkoje, Ranževoje, Koblevo, Kaborga IV, Gorodok-Nikolajevka u. a. nennen (Magomedov 2003, Abb. 4). Während im Fundmaterial das Formengut der spätesten Černjachov-Kultur durch charakteristische Leittypen gut vertreten ist, zeich-nen sich Unterschiede gegenüber den anderen Nekropolen durch einen auffallend hohen Anteil an sog.



Nischengräbern, Katakombengräbern und Stufengräbern ab. Während der Anteil der Nischen- und Katakombengräber in den Gräberfeldern der Černjachov-Kultur nur etwa 1% beträgt, steigt hingegen ihr Anteil in den Steppen des Schwarzmeergebietes auf bis zu 20%. In einigen Gräberfeldern ist ihre Zahl besonders hoch. Wenngleich im Gräberfeld von Belenkoje angeblich 41% Katakombengräber, 46%, Nischengräber und 2% Stufengräber von insgesamt 172 Gräbern verzeichnet werden können (Bierbrauer 1999, 223, Anm. 84; Magomedov 2003, 83f.), so sind die charakteristischen Fundtypen der späten

**Abb. 21.** Teilinventar des Katakombengrabes von Mospinskaja.  
**1–4** Bronze;  
**5** Eisernes Schwert;  
**6** Schwertanhänger aus Plauerkalkstein;  
**7** Keramik. Nach V. A. Podobed u. A. V. Simonenko 1998.



Černjachov-Kultur nur durch Keramik und eine charakteristische Blechfibel aus dem Katakombengrab Nr. 9 vertreten. Aufgrund der Besonderheiten im Grabritus wird für die nordpontische Gruppe der Nekropolen in jüngster Zeit die Bezeichnung „Gräberfelder des Typs Belenkoje“ (Magomedov 2003; Rosochackij 1995) vorgeschlagen. Ethnokulturell versucht man diese mit den Resten der alanosarmatischen Bevölkerung, die die kulturellen Hauptmerkmale der Černjachov-Kultur übernommen hat, in Verbindung zu bringen. Andere sprechen aber von den mit den Goten verbündeten Alanen (Magomedov), aber auch auf die Ostrogoten des Gesimund, die die Alliierten der Hunnen waren, wird hingewiesen (Kazanski 1992a, Arch. Méd. 22, 1992, 191f.; Kazanski/Mastykova 2000, 217).

Die Stufen- und Nischengräber sind auch in mehreren Gräberfeldern aus dem rumänischen Moldaugebiet vertreten (Bârlad-Valea Seaca, Miorcani usw. Vgl. Palade 1980a, 1980b, 407 mit Abb. 3, 5, 8; Bierbrauer 1999, 231; Magomedov 2003, Abb. 4: 3–6), jedoch ihre genaue ethnische Interpretation ist derzeit

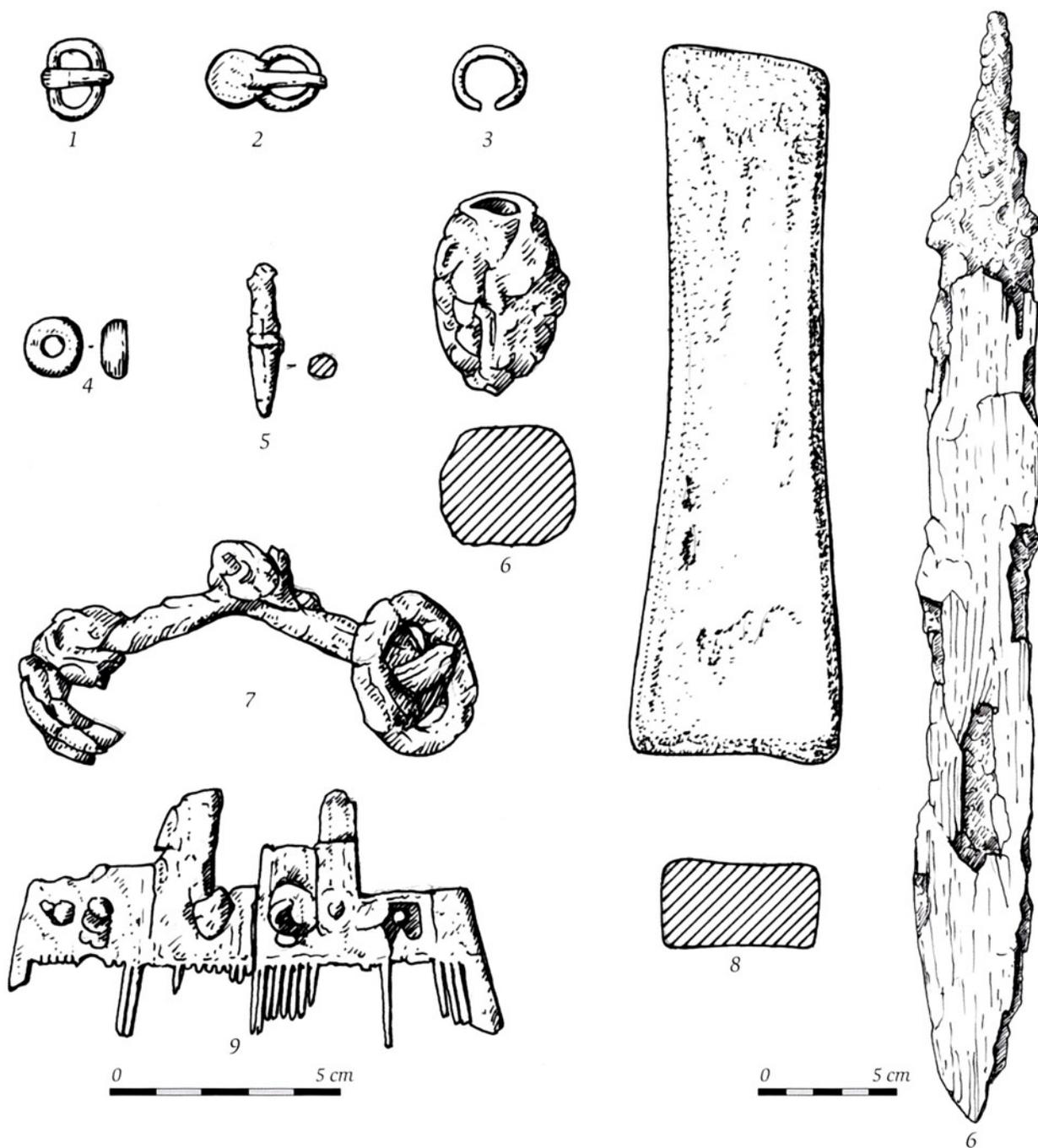
kaum möglich. Es wird zu Recht gefragt, ob die Übernahme der Stufengräberbauweise, die von jener der normalen „Schachtgräber“ nur wenig abweicht, tatsächlich einen gewichtigen Akkulturationsvorgang darstellt oder bloß mit iranischen Traditionen zu verbinden ist (Bierbrauer 1999, 225; Magomedov 2001, 36f.). Anders liegt es bei den Nischen- und vor allem Katakombengräbern, die auf sarmatische oder allgemein iranische Grabbräuche zurückzuführen sind (Gudkova 1987, 65; Simonenko 1995, 353, Podobed-Simonenko 1998, 102). Es bleibt aber unklar, ob es sich hier um akkulturierte Sarmaten bzw. Alanen, wie oben angedeutet, gehandelt hat, oder ob es sich nicht vielmehr auf die Übernahme der iranischen Grabbräuche durch die Population der Černjachov-Kultur, die die pontischen Steppengebiete besonders während ihrer Spätphase beherrschte, zurückführen lässt.

Wenn auch die örtliche Situation bisher ziemlich unübersichtlich ist, scheint es, dass zwischen den vorhergegangenen sarmatischen Nekropolen in dieser Region, die mit dem ausgehenden 3. Jh. aufgehört haben, und den erst um die Mitte des 4. Jh.s beginnenden Gräberfeldern der Černjachov-Kultur, eine Zeitlücke liegt, die eine Siedlungskontinuität bezweifeln lässt und damit eher einen Bevölkerungswechsel wahrscheinlich macht (Gudkova/Fokeev 1984, 92). Hinsichtlich des Vorkommens von fremden Grabformen innerhalb der Nekropolen der Černjachov-Kultur lässt sich daher auch „eine regional auf das Schwarzmeergebiet bezogene Teilakkulturation“ der Träger der Černjachov-Kultur nicht ausschließen (Bierbrauer 1999, 227). Demzufolge kann man eine polyethnische Symbiose der neu angekommenen Träger der Černjachov-Kultur mit dem iranischen, egal ob sarmatischen oder alanischen Element bzw. anderen Bevölkerungssplittern voraussetzen, ohne die Stärke der einzelnen Komponenten genauer beurteilen zu können.

Im Zusammenhang mit der Einflussnahme der alanosarmatischen Kulturen auf die Černjachov-Kultur darf nicht die Frage der Waffenbeigaben weggelassen werden. Während die meisten, besonders in Brandgräbern anzutreffenden, eher seltenen Waffenfunde, unter ihnen auch Schwerter und Schildbeschläge, hinsichtlich ihrer formenkundlichen Merkmale eher auf eine teilweise Beeinflussung durch die Przeworsk-Kultur hindeuten (Kazanski 1994a; Kokowski 1994, 336; Magomedov/Levada 1996), lässt die Zunahme der Waffen ab der zweiten Hälfte des 4. Jh.s den Gedanken aufkommen, ob dies wohl nicht als ein Zeichen des erhöhten alanosarmatischen Einflusses und des Einsickerns der Alano-Sarmaten in die Černjachov-Kultur zu deuten ist (Magomedov/Levada 1996, 311). Wenngleich sich auch nur schwer beurteilen lässt, ob diese Erscheinung eine Folge der spezifischen historischen Umstände im Gebiet nördlich der unteren Donau war, wie Magomedov und Levada meinen, sicher ist, dass charakteristische nomadische Waffentypen des gleichen Alters in einem ausgedehnten, von Südrumänien bis zum Dnepr reichenden Streifen ebenfalls verstreut sind, wobei ihre größte Fundkonzentration sich zwischen der unteren Donau und dem Dnepr befindet. Neben dem Grab Nr. 20 von Gorodok-Nikolajevka in der heutigen Republik Moldau (Abb. 23), in dem neben einem solchen sich auch ein nomadisches Kurzschwert, zwei Kleinschnallen mit rundem Bügel, ein Messer und ein Nagaika Beschlag sowie auch ein Kamm mit halbkreisförmiger Griffplatte vom Typ Thomas III gefunden wurden (Symonovič 1969), sind die nomadischen Waffentypen im Kontext der Černjachov-Kultur aus dem Gebiet der rumänischen Großen Walachei wichtig.

Im Vordergrund steht das N–S orientierte Grab 444, das im N–W Randteil der riesigen, mehr als 400 Brand- und Körpergräber umfassenden Nekropole von Tărgșoru-Vechi entdeckt wurde. Die Gefäßbeigaben bestanden aus einer Glaskanne, fünf Keramikstücken, die im charakteristischen černjachovzeitlichen Stil

**Abb. 22.** Pferdegeschirr aus dem Grab 2 im Kurgan von Kazaklia. Nach Agulnikov u. Simonenko 1993.



**Abb. 23.** Nikolajevka, Grab 20.  
Nach E. A. Symonovič 1969.

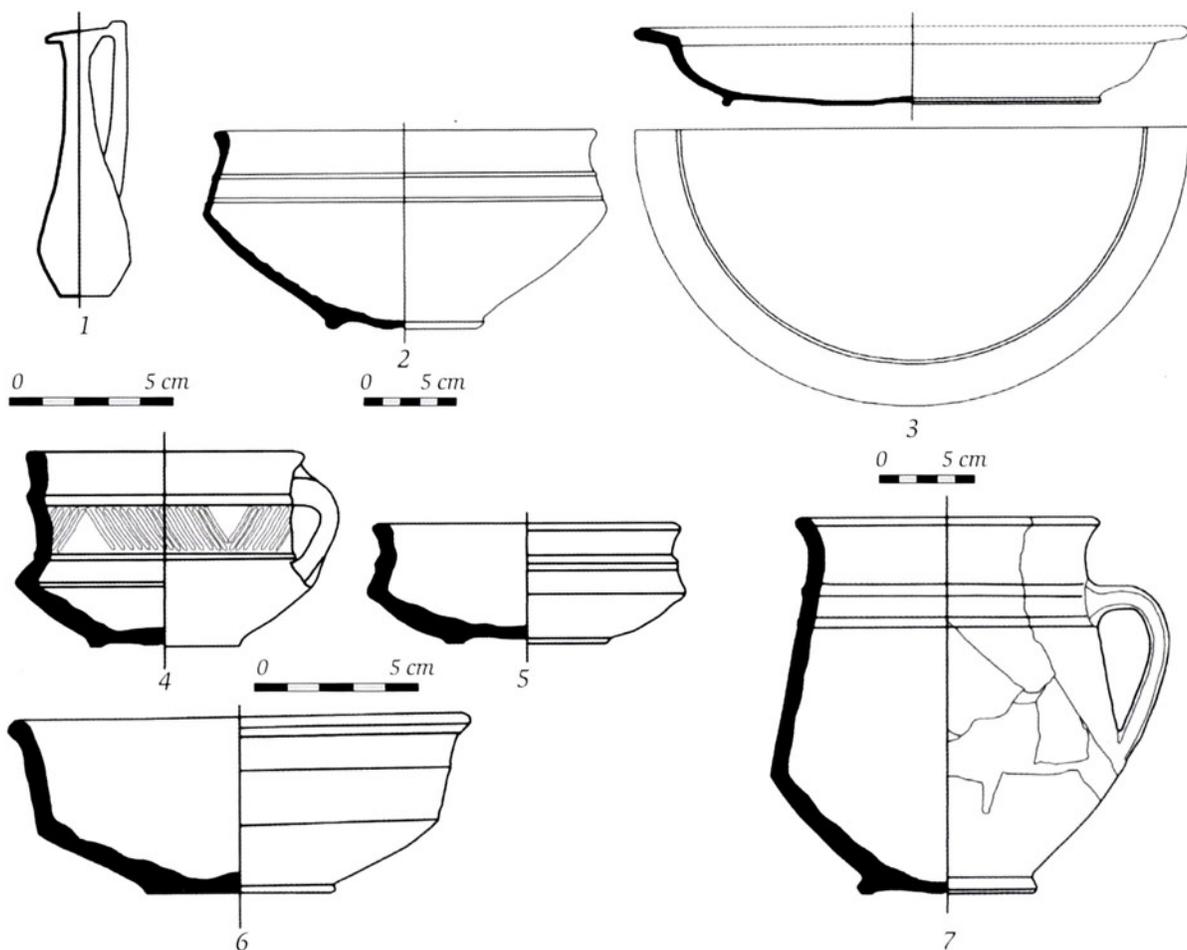
hergestellt worden waren, und einem provinzialrömischen Teller (Abb. 24). Wichtig dabei ist, dass neben einer silbernen und zwei bronzenen Schnallen üblicher Form ein 1 cm langes, zweiseitiges Schwert mit einem Schwertanhänger aus Opal bei der linken Hand des Verstorbenen und ein 45,5 cm

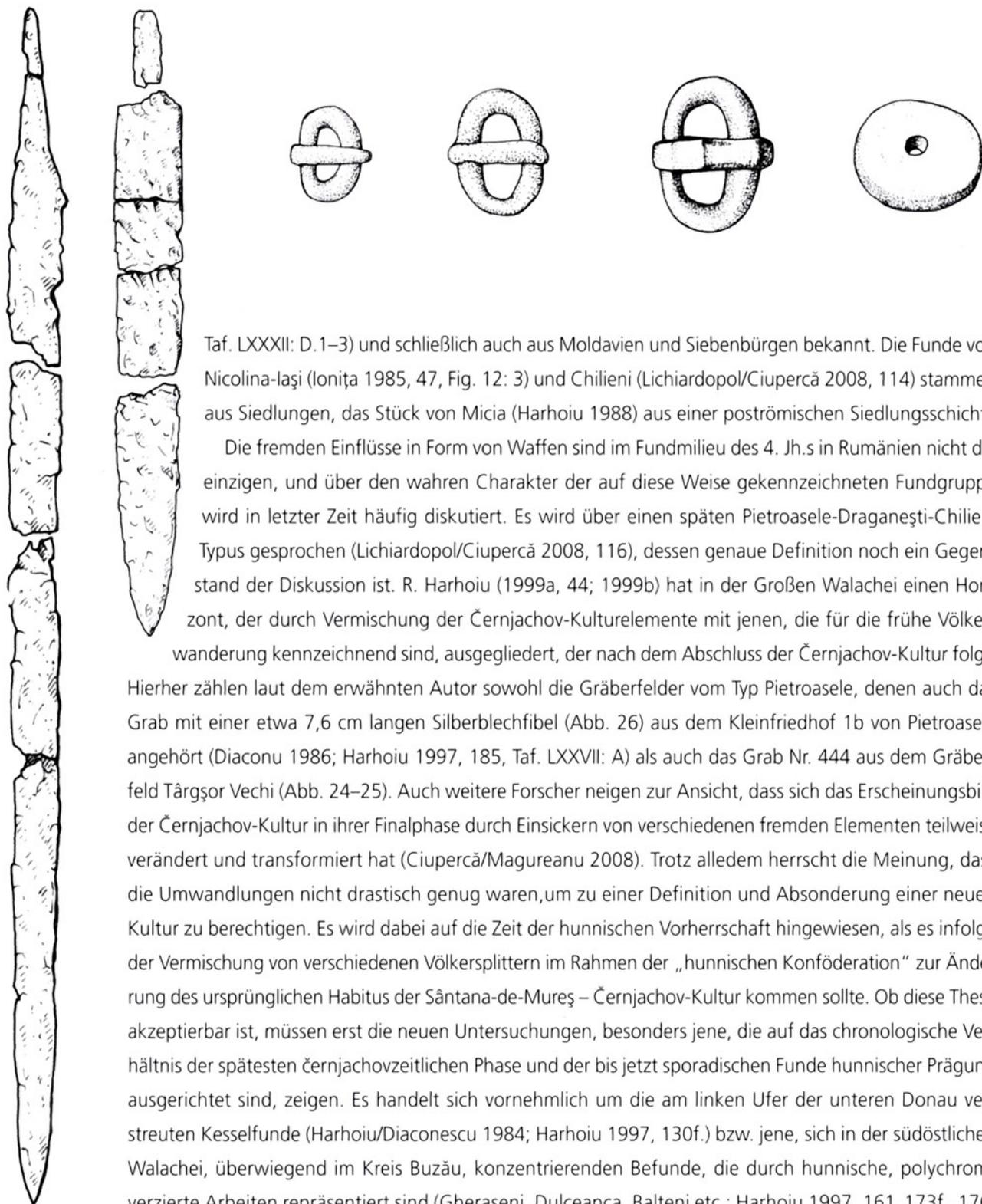
langer, nomadischer Sax an der rechten Seite, zwischen dem Kopf und dem rechten Arm gefunden wurde (Harhoiu 1999a, 62; Lichiardopol/Ciuperă 2008, 109ff., Abb. 2–5, 7–8). Die Waffen in ähnlicher Zusammenstellung sind zwar dem Ausstattungsmuster der Černjachov-Kultur fremd (Abb. 25), jedoch durch die übrigen Beigaben dem typischen Fundmilieu dieser Kultur verhaftet. Bei dem Fortbestehen einer spätkaiserzeitlichen Beigabensitte nimmt das Inventar die übliche Waffenausrüstung der donauländischen Kriegergräber des 5. Jh.s vorweg.

Von den weiteren Funden, die häufig der Černjachov-Kultur zugewiesen werden, sollen auch jene Grabkomplexe mit östlichen, alanosarmatischen Waffentypen angeführt werden, die aus der rumänischen Walachei stammen. Aus dem Grab 9 von Draganești-Olt wurde ein nomadisches Kurzschwert des Typs Micia mit beidseitigen Einkerbungen unter der Griffangel nach R. Harhoiu (1988) erworben, also ein Waffentyp sicher alanosarmatischen Ursprungs, der mehrere Gegenstücke im Schwarzmeergebiet und im Kaukasus besitzt (Magomedov/Levada 1996, 305f., Abb. 3; Sapault 1996; Garnier/Lebedynsky/Daynes 2007, 162ff.; Chrapunov 2010, 538 etc.). Im Gräberfeld von Draganești, das nur 13 Gräber zählt, kamen auch weitere östlich-nomadische Elemente zu Tage, so z. B. ein künstlich deformierter Schädel, der im Grab 11 festgestellt wurde (Trohani/Zarzoliu 1983; Anke 1983; Anke 1998, Teil 2, 33). Mit Waffengräbern zeichnet sich auch das kleine Gräberfeld 2 bei Pietroasele aus. Neben dem fragmentierten Schwert und einer Lanzenspitze aus den Bestattungen 10 und 6 ist wiederum das nomadische Schwert des Typs Micia aus Grab 10 erwähnenswert, das sogar mit einer Siliqua von Constantius II., im Jahre 351 geprägt, gefunden wurde (Harhoiu 1997, 184; Lichiardopol/Ciupercă 2008, 114).

Außer dem Grabfund von Telița, der sich bereits am rechten Donauufer befindet, sind nomadische Waffen aus dem Gebiet Rumäniens, ebenfalls aus der Kleinen Walachei, und zwar aus Vadastra, von wo ein Grab mit zweischneidigem Kurzschwert und keramischem Krug erwähnt wurde (Harhoiu 1997, 193f.,

**Abb. 24.** Târșoru Vechi.  
Keramikbeigaben aus dem Grab Nr. 444.  
Nach Lichiardopol, Ciupercă 2008.



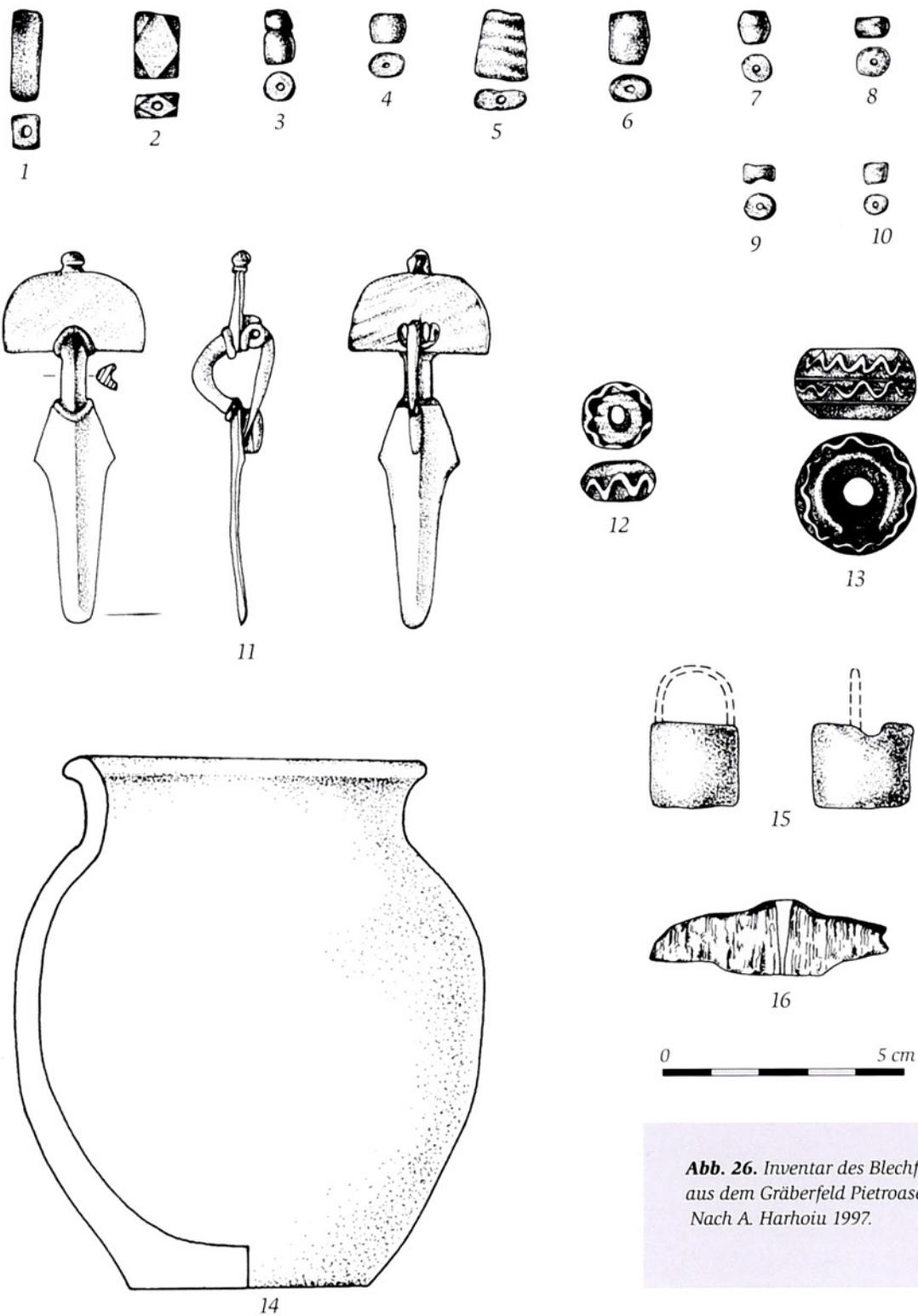


**Abb. 25.** Târgșoru Vechi. Waffen und Schnallenausrüstung aus dem Grab Nr. 444. L. des Schwertes 98 cm, des Saxes 45,5 cm, sonst ohne Maßstab.

Taf. LXXXII: D.1–3) und schließlich auch aus Moldavien und Siebenbürgen bekannt. Die Funde von Nicolina-Iași (Ionița 1985, 47, Fig. 12: 3) und Chilieni (Lichiardopol/Ciupercă 2008, 114) stammen aus Siedlungen, das Stück von Micia (Harhoiu 1988) aus einer poströmischen Siedlungsschicht.

Die fremden Einflüsse in Form von Waffen sind im Fundmilieu des 4. Jh.s in Rumänien nicht die einzigen, und über den wahren Charakter der auf diese Weise gekennzeichneten Fundgruppe wird in letzter Zeit häufig diskutiert. Es wird über einen späten Pietroasele-Drăgănești-Chilieni Typus gesprochen (Lichiardopol/Ciupercă 2008, 116), dessen genaue Definition noch ein Gegenstand der Diskussion ist. R. Harhoiu (1999a, 44; 1999b) hat in der Großen Walachei einen Horizont, der durch Vermischung der Černjachov-Kulturelemente mit jenen, die für die frühe Völkerwanderung kennzeichnend sind, ausgegliedert, der nach dem Abschluss der Černjachov-Kultur folgt. Hierher zählen laut dem erwähnten Autor sowohl die Gräberfelder vom Typ Pietroasele, denen auch das Grab mit einer etwa 7,6 cm langen Silberblechfibula (Abb. 26) aus dem Kleinfriedhof 1b von Pietroasele angehört (Diaconu 1986; Harhoiu 1997, 185, Taf. LXXVII: A) als auch das Grab Nr. 444 aus dem Gräberfeld Târgșoru Vechi (Abb. 24–25). Auch weitere Forscher neigen zur Ansicht, dass sich das Erscheinungsbild der Černjachov-Kultur in ihrer Finalphase durch Einsickern von verschiedenen fremden Elementen teilweise verändert und transformiert hat (Ciupercă/Magureanu 2008). Trotz alledem herrscht die Meinung, dass die Umwandlungen nicht drastisch genug waren, um zu einer Definition und Absonderung einer neuen Kultur zu berechtigen. Es wird dabei auf die Zeit der hunnischen Vorherrschaft hingewiesen, als es infolge der Vermischung von verschiedenen Völkersplittern im Rahmen der „hunnischen Konföderation“ zur Änderung des ursprünglichen Habitus der Sântana-de-Mureș – Černjachov-Kultur kommen sollte. Ob diese These akzeptierbar ist, müssen erst die neuen Untersuchungen, besonders jene, die auf das chronologische Verhältnis der spätesten černjachovzeitlichen Phase und der bis jetzt sporadischen Funde hunnischer Prägung ausgerichtet sind, zeigen. Es handelt sich vornehmlich um die am linken Ufer der unteren Donau verstreuten Kesselfunde (Harhoiu/Diaconescu 1984; Harhoiu 1997, 130f.) bzw. jene, die sich in der südöstlichen Walachei, überwiegend im Kreis Buzău, konzentrierenden Befunde, die durch hunnische, polychromverzierte Arbeiten repräsentiert sind (Gheraseni, Dulceanca, Balteni etc.; Harhoiu 1997, 161, 173f., 176, Taf. XXXIX: 2, LXXVII: B, D; Ciobanu/Constantinescu 2008, 133f., Abb. 3).

In diesem Zusammenhang steht es dafür, darauf hinzuweisen, dass die bisherigen *termini post quem* für die Spätphase der Černjachov-Kultur in diesem Raum durch Prägungen von Constantius II. (Lichiardopol/Ciupercă 2008, 114) gegeben sind, und sich dadurch überhaupt nicht von den vergleichbaren Angaben, die auch von den übrigen Gebieten der Verbreitung der Černjachov-Kultur zur Verfügung stehen, unterscheiden (s. oben). Auch das Waffengrab von Târgșoru Vechi verweist durch seine übrigen Beigaben auf das typische Ausstattungsmuster, das der Spätphase dieser Kultur völlig entspricht.



**Abb. 26.** Inventar des Blechfibelgrabes aus dem Gräberfeld Pietroasele 1b. Nach A. Harhoiu 1997.

## Besonderheiten der Spätphase der Černjachov-Sântana de Mureş-Kultur hinter dem Karpatenbogen

Die Verhältnisse in Südrumänien während der Spätphase der Černjachov-Kultur werfen weitere Fragen auf, die vor allem die gleichzeitige Entwicklung in den übrigen Teilen des Landes, vornehmlich in Siebenbürgen, betreffen. Diese sind deshalb wichtig, weil den hiesigen Befunden eine Rolle des Vermittlers zwischen den spätkaiserzeitlichen Kulturen Osteuropas und den Kulturen der spätesten Kaiserzeit und frühesten Völkerwanderungszeit im Mitteldonauraum und im übrigen Mitteleuropa zukommt. Vor allem soll hier die Sântana-de-Mureş Kultur hervorgehoben werden, die als Schwesterkultur der Černjachov-Kultur betrachtet wird (zuletzt Bierbrauer 1994, 121ff.; 1999, 228f.). In ihrer reinen Ausprägung ist sie durch eine nicht

gerade große Anzahl an Fundstätten repräsentiert. Neben dem schon seit längerem bekannten Gräberfeld von Sântana-de-Mureş (Kovács 1912) stehen hier die Blechfibelgräber von Palaţca oder Lechinţa de Mureş (Cîmpeanu 1976, 25 f.; Beninger 1938), der Schatz von Valea Strâmba (Székely 1945) und vor allem der Kleinfriedhof von Târgu Mureş im Vordergrund (Kovács 1915). Obwohl alle diese Funde nicht als eine separate Gruppe angesehen

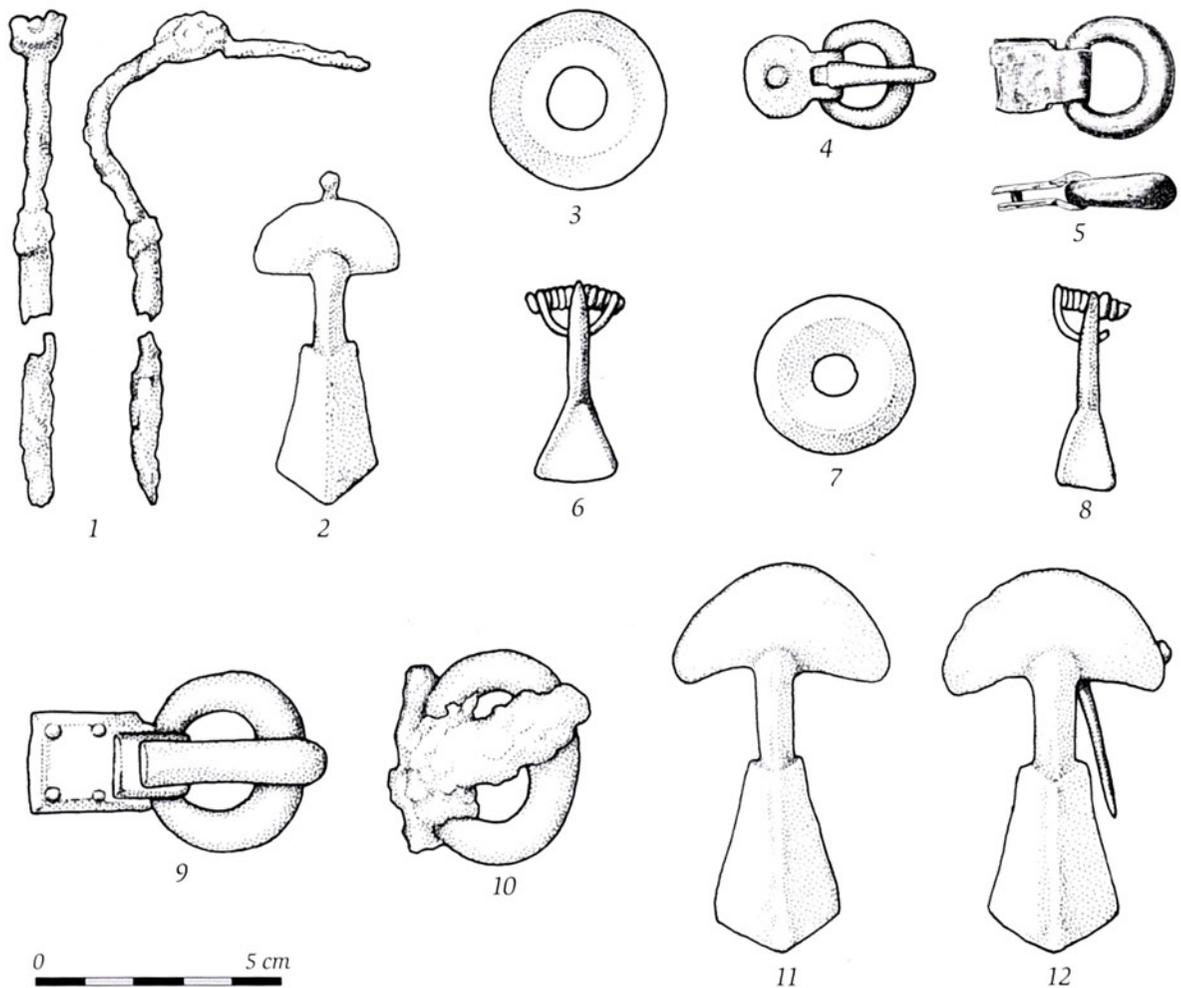
**Abb. 27.** Auswahl der Fundtypen aus dem Gräberfeld von Sântana de Mureş.

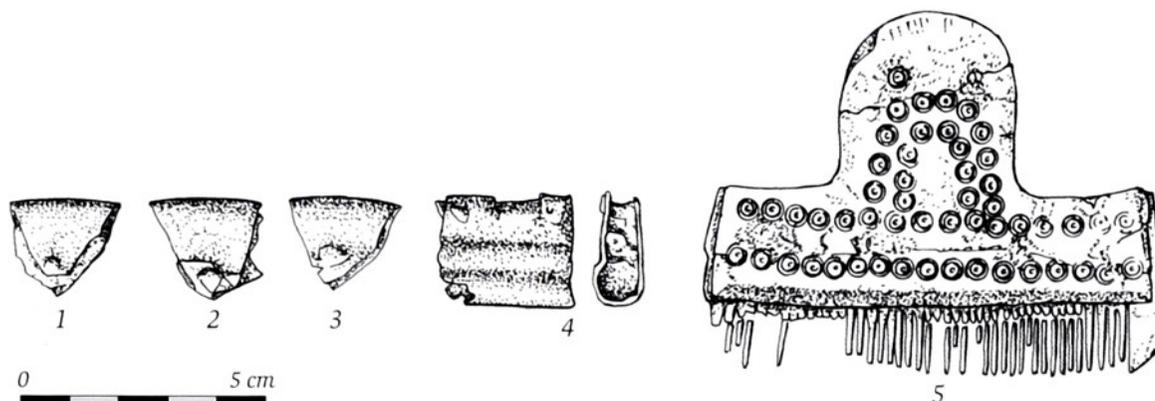
1-3 Grab Nr. 46;

4 Grab Nr. 30;

5 Grab Nr. 7;

6-9 Grab Nr. 63; 10-12 Grab Nr. 55.





werden dürfen und ungefähr dem Kulturmodell der Černjachov-Kultur entsprechen, lassen sich gewisse Eigenarten sowohl in den Grabbräuchen als auch im Fundbestand, kaum bestreiten. Neben der überwiegenden N-S Orientierung kommt auch ein gewisser Teil der Gräber mit W-O Orientierung vor, die in anderen Gräberfeldern der Černjachov-Kultur ebenfalls auftritt (Maćczyńska 1996, 338ff.; Magomedov 2001, 38), doch von mehreren Forschern als ein chronologisches Merkmal für eine spätere Zeit betrachtet wird. Wenngleich die Verbindung dieser Bestattungssitte mit der Christianisierung (Symonovič 1978; Ionița 1972; 1994) in Frage gestellt wird (Maćczyńska 1996), dominieren dementsprechend in vielen Gräberfeldern der Černjachov-Kultur die W-O orientierten Gräber vor allem in der Abschlussphase der Belegung (Symonovič 1960, 197, Rikman 1975, 297). Einer späteren chronologischen Stellung der Gräber von Sântana der Mureș und Târgu Mureș entsprechen auch die Fundmaterialien (Abb. 27–28). Bei den für die Černjachov-Kultur kennzeichnenden Dreilagenkämmen handelt es sich mehrheitlich um Stücke mit glockenförmiger, hochgezogener Griffplatte (Thomas III), die in die Zeit ab der Mitte des 4. Jh.s zu datieren sind (Abb. 28: 5). Unter den Fibeln, die in der Mehrzahl durch spätere Varianten der Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuß, seltener mit festem Nadelhalter oder Trapezfuß vertreten sind, müssen vor allem die Beispiele der Silberblechfibeln mit doppelter Spirale und die Bronzeblechfibeln mit einfacher Spirale und mit der im unteren Teil verbreiterten Fußplatte (Gruppe Ambroz IAA oder Kokowski E bzw. D) erwähnt werden (Abb. 27: 2, 11–12), deren Aus-führung z. T. an eine lokale Variante denken lässt (Horedt 1982, 131f., Abb. 43; 53: 2, 6).

Außer den üblichen, im Gesamtbereich der Černjachov-Kultur verbreiteten Schnallentypen erscheinen aber auch späte Formen, die sonst nicht so häufig zu finden sind. Es handelt sich um bronzene bzw. silberne Stücke mit rundem ,verdicktem Bügel und länglich- rechteckigem Beschläg oder, ganz vereinzelt, mit rundem Beschläg (Horedt 1982, Abb. 43: 1, 36, 63), die vor allem im Inventar der Spätphase der Černjachov Kultur vorkommen (Abb. 27: 4, 9). Der Černjachov Kultur eher fremd sind die Riemenenden (Abb. 27: 5) oder Riemenanhänger mit Ringende, die z. B. in Grab 8 von Târgu Mureș (z. B. Kovács 1915, Abb. 40, 10–11), Grab 7 von Sântana de Mureș (Kovács 1912, Abb. 8, 1) und Valea Strimba (29: 2) zu Tage kamen, aber auch die rechteckige Wulstriemenzunge aus Bronzeblech (Abb. 28: 4) aus Grab X von Târgu Mureș (Kovács 1915, Abb. 47: 4), und schließlich die silbernen, dreieckigen Beschläge eines Holzgefäßes (Abb. 28: 1–3) aus Grab 13 von Târgu Mureș (Kovács 1915, Abb. 50: 12). Bei der Suche nach den Parallelen wird der Blick fast immer auf die alanosarmatischen Grabkomplexe gelenkt, wo entsprechende Objekte vornehmlich die rechteckigen Wulstriemenzungen (Chrapunov 2002, 44, Typ II, Abb. 75: 40, 43; 80: 9;

**Abb. 28.** Târgu Mureș.

**1–3** silberne Beschläge des Holzgefäßes aus dem Grab Nr. XIII;

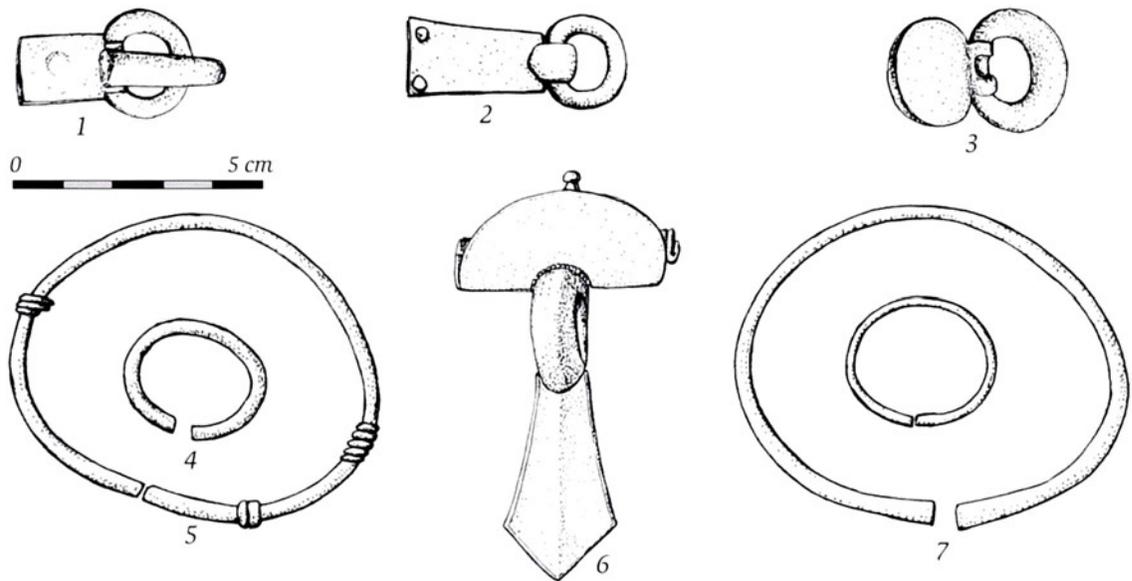
**4** Blechriemenzunge mit Wulstende Chrapunov Typs 2;

**5** Geweihkamm, beides aus dem Grab Nr. X.

**Abb. 29.** Teil der Funde aus dem Schatzfund von Valea Strâmba. Nach S. Székely 1945.

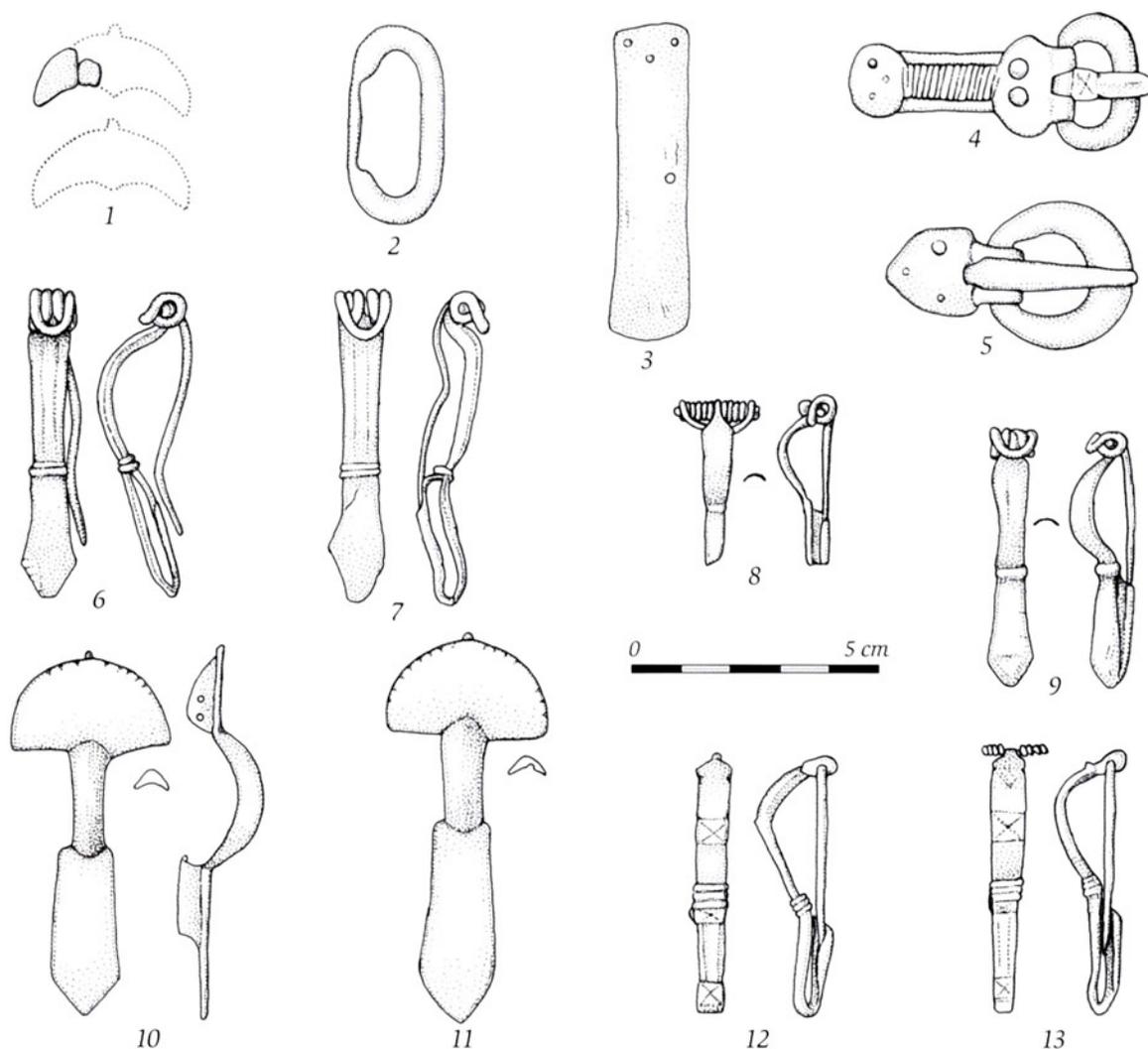
Malašev 2000, 220; Nagy 2005, 469) in den Funden des 3. bis 5. Jh.s häufig zu finden sind.

Auf ein spätes zeitliches Einsetzen der erwähnten Nekropolen weisen auch die Gläser, die durch die dickwandigen, z. T. mit horizontal geschliffenen Rillen verzierten, spitzkonischen Becher repräsentiert werden (ein vollständiges Stück aus Grab 19 in Sântana de Mureș; ein Fragment aus Grab 13 von Târgu Mureș), deren nächste, pannonische Parallelen in das letzte Drittel des 4. oder zum Anfang des 5. Jh.s zu datieren sind (s. oben, Horedt 1982, 156f., Abb. 44 oben; Kovács 1915, Abb. 50: 17). Eine Schlüsselposition für die Datierung der Sântana de Mureș Kultur nimmt der Schatzfund von Valea Strâmba ein (Abb. 29), in dem neben Silberbarren und einer silbernen Blechfibel mit der im unteren Drittel erweiterten Fußplatte (Gruppe Ambroz IAA) auch eine Garnitur von Silberschnallen lag, die aus charakteristischen Schnallentypen mit stark verdicktem Bügel und langrechteckigem bzw. rundem Beschläg und aus einer mit Ringende versehenen Riemenzunge bzw. einem Riemenanhänger bestand. Der Fund wurde von Aurei des Gratian (375–383) begleitet, aus denen sich ein *Terminus post quem* ergibt (Székely 1945).



Die Übernahme der ursprünglich eher alanosarmatischen Typen, die auch im Inventar der beiden größten, siebenbürgischen Nekropolen erscheinen, darf vielleicht als Folge der in großen Gebieten auftretenden Vorgänge interpretiert werden, die während der Übergangsphase zur Völkerwanderungszeit zum intensiveren Austausch des Kultur- und Ideengutes zwischen den wohl in Bewegung geratenen Völkergruppen geführt haben. Die wenigen erhaltenen Befunde aus dem Gräberfeld von Târgu Mureș zeigen aber weitere Eigenarten, die aus dem üblichen Erscheinungsbild der Černjachov-Kultur herausragen, und zwar das relativ häufige Vorkommen von Waffen. Hier sind die großen Lanzenspitzen aus den Gräbern 9 und 14 und nicht zuletzt der Satz von eisernen Pfeilspitzen zu nennen.

Schwierigkeiten ergeben sich bei der Beurteilung der anderen spätkaiserzeitlichen Funde und Befunde aus Siebenbürgen, die von einem Teil der Autoren auch in den Kreis der Černjachov-Kultur eingeordnet werden. Dazu gehören die kleineren Gräberfelder, wie Ruganești, Ciumbrad, Ocnița Per Dric, und einige weitere Funde, die bereits K. Horedt zu einer Gruppe der Sântana de Mureș Kultur mit sog. fremden



Einflüssen zusammengefasst hat (Horedt 1982, 104ff., Abb. 41; 46; 48: 1–2; 49: 51). Obwohl die behandelten Fundkomplexe durch einen Teil der Erscheinungsformen, wie z. B. durch die umgeformten Varianten der Blechfibeln oder Kämmen mit hochgezogener Griffplatte unbestreitbare Affinitäten zur Černjachov-Kultur aufweisen und den Gräberfeldern von Sântana de Mureș oder Târgu Mureș nahe stehen, können sie wahrscheinlich nicht mehr als zur Černjachov-Kultur im eigentlichen Sinne gehörend betrachtet werden. Sehen wir von den besonderen Merkmalen bei manchen Keramikformen ab, so wurde schon früher auf die Eimer- und Axtbeigaben in Ciombrad, Ocnița Per Dric bzw. Fântânele Râț Grab 8 hingewiesen, die vielleicht als Ergebnis des Einflusses durch die späte Przeworsk-Kultur angesehen werden können (Horedt 1982, 121f.). Dass der Gedanke an verstärkte nordwestliche Beziehungen nicht völlig abwegig ist, zeigen die Funde aus dem 16 Bestattungen umfassenden Friedhof bei Fântânele Rât, Jud. Bistrița Nasaud (Marinescu/Gaiu 1989). Neben den verschiedenen Schnallenformen (Harhoiu 1999a, 63) lassen sich solche Bezüge an einigen Fibeltypen feststellen, die starke Ähnlichkeiten mit gewissen Fibelformen der Przeworsk-Kultur aufweisen. Hier sind vor allem die großen eingliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem, trapezförmig oder winkelig erweitertem Fuß und punzverziertem

**Abb. 30.** Auswahl der Kleingegenstände aus den Gräbern der Nekropole Fântânele „Rât“.

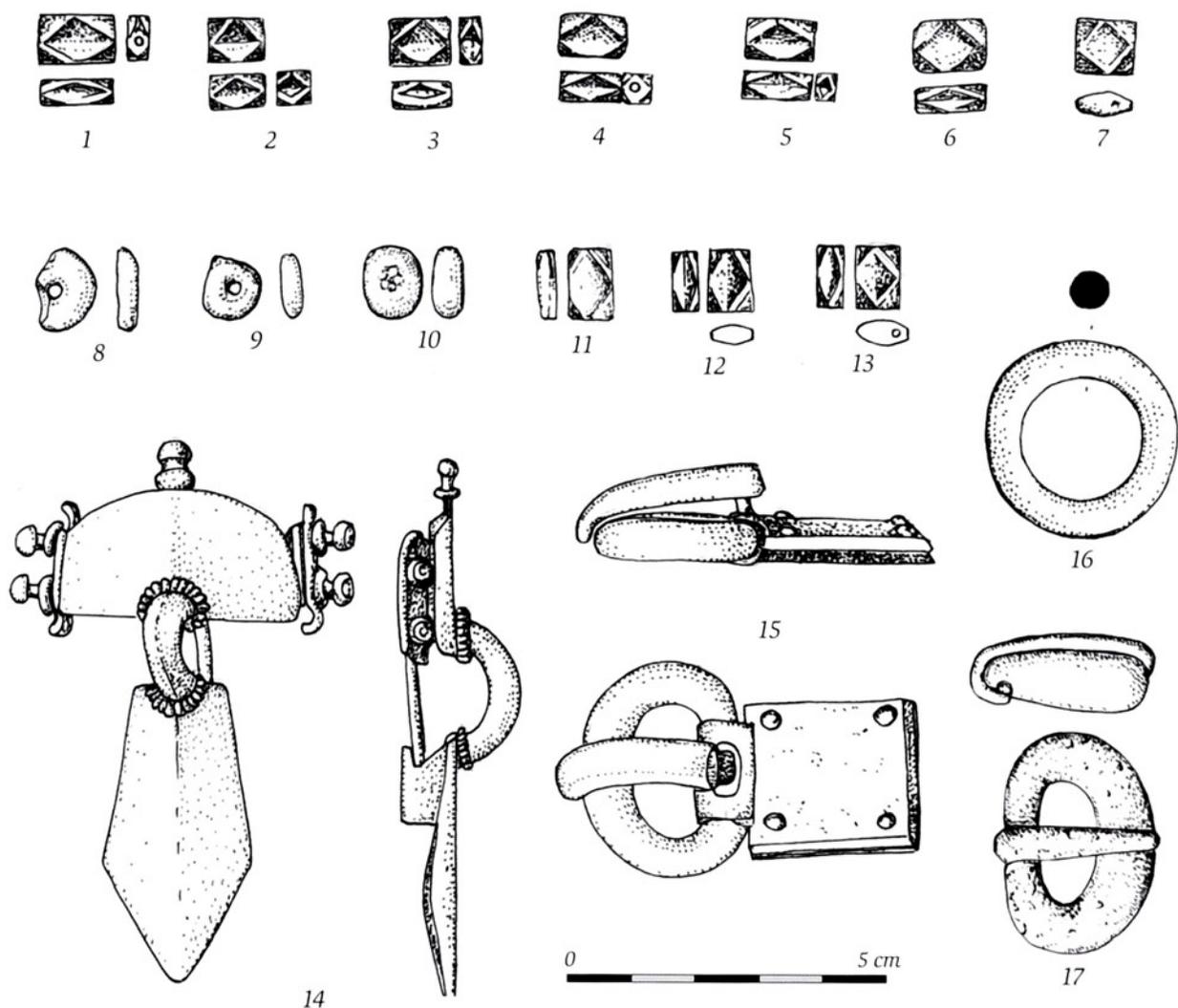
1–2, 6–7 Grab Nr. 2;

3–4, 8–9 Grab Nr. 3;

5 Grab 7;

10–11 Grab Nr. 13;

12–13 Grab Nr. 1. Nach G. Marinescu u. C. Gaiu 1989.



**Abb. 31.** Auswahl der Gegenstände aus den Bestattungen in Archiud „Hânsuri“. **1–16** Inventar des Grabes Nr. 18; **17** Schnalle aus dem Grabe Nr. 60. Nach C. H. Opreanu 2003.

Bügel erwähnenswert (Abb. 30: 6–7, 9), die nicht nur im Gräberfeld von Fântânele Rât (Marinescu/Gaiu 1989, Abb. 3: A.1–2, B: 2; Harhoiu 1997, Taf. LXXXV: 2.1–2), sondern auch im großen Brandgräberfeld Nr. 1 von Bratei (Harhoiu 1997, Taf. LXXXVIII: 52.5) vorkommen und im Formenbestand der späten Przeworsk-Kultur, unter den Funden der Dobrodzień-Guttentager Gruppe, auf dem Friedhof in Żierniki Wielkie (Groß Sürding) oder Jakuszowice gute Parallelen besitzen (Kokowski 1999, 316, Abb. 7, hier Abb. 40: 3).

Außer dem Riemenanhänger und besonders der rechteckigen Blechriemenzunge aus dem Grab X vom Târgu Mureş lassen sich im siebenbürgischen Fundmaterial der Übergangsphase auch weitere alanosarmatische Einflüsse feststellen, wie sie z. B. in den Gräbern von Ruganeşti zum Ausdruck kommen. Hier sei an erster Stelle auf das Fragment des alanisch-reiternomadischen Rundspiegels und einen Jadeitarmring aus Grab 1 verwiesen (Horedt 1982, 211, Abb. 50). Auch das zungenförmige Riemenende aus Grab 3

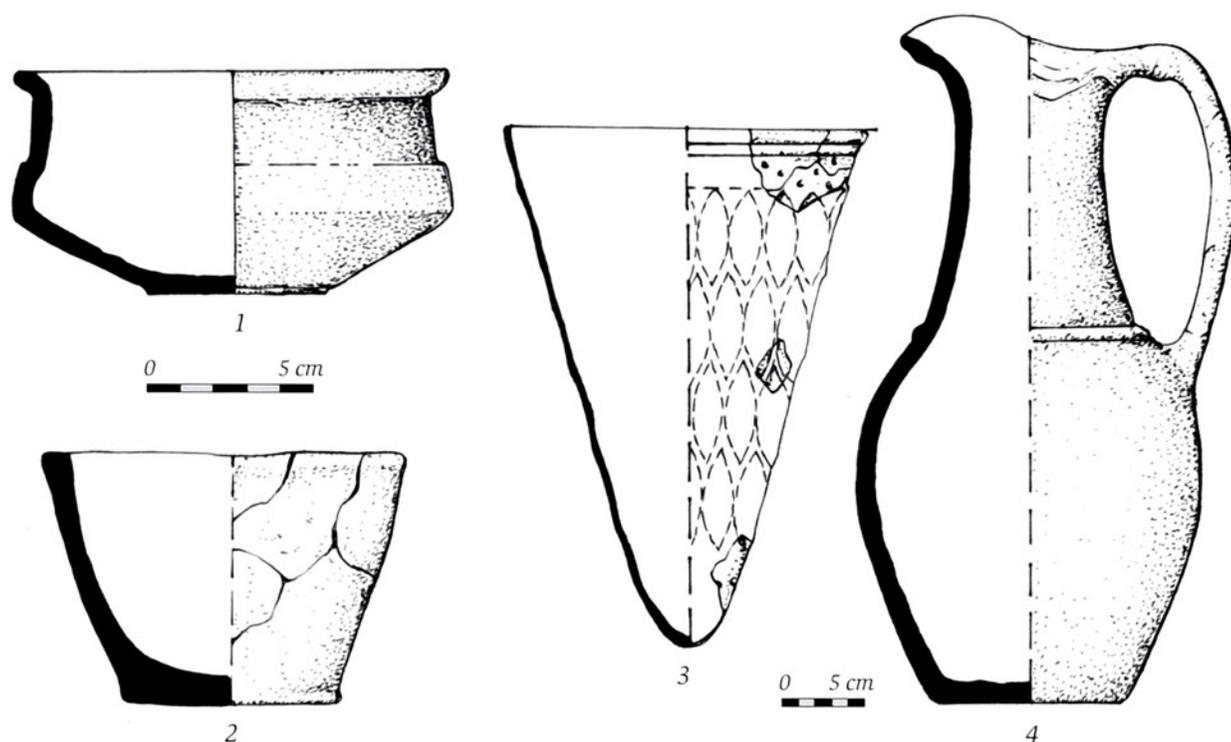
von Fântânele Rât gehört hierher (Marinescu/Gaiu 1989, Abb. 3: B.4), dessen Vorlagen in verschiedenen Varianten wieder in der sarmatischen Formenwelt zu finden sind (s. oben) und gerade in der Übergangsphase eine weiträumige Verbreitung erfahren haben (Abb. 30: 3). Durch ihr häufiges Vorkommen unter dem Inventar der Brandschichtengräberfelder der Dobrodzień – Guttentager-Gruppe (Szydłowski 1977b, 113f., Abb. 12) können die Verbindungen zwischen der südpolnischen späten Przeworsk-Kultur und Siebenbürgen gut belegt werden.

Zu den spektakulärsten Begräbnisplätzen in Siebenbürgen gehört die Fundstelle Archiud „Hânsuri“, nicht weit von Fântanele und nordöstlich von Cluj-Napoca. Hier, auf der Fläche der Siedlung, wurden in 18 Abfallgruben menschliche Skelette, in der Regel im höheren Teil der Grube, beigesetzt. In einigen Fällen wurden in der Grube zwei oder drei Verstorbene begraben, in einigen sogar mit Tierüberresten und auch in anderen Gruben fanden sich Knochen von Hunden und anderen Tieren (Opreanu 2003).

Auffallend dabei ist, dass manche, auf solche Weise bestattete Menschen mit Trachtaccessoires und Gefäßbeigaben ausgestattet wurden, die eine Auswahl des für die Spätphase der Černjachov-Kultur oder eher für die Übergangsphase zwischen der Spätkaiserzeit und Völkerwanderungszeit charakteristischen Typenvorrats geliefert haben (Abb. 31–32). Außer den kennzeichnenden Schnallen- und Perlentypen stehen die große silberne Schnalle mit rechteckigem, viernietigem Beschlag (Abb. 31: 15) und eine doppelspiralige, ca. 8,7 cm lange Silberblechfibel mit der im unteren Teil verbreiterten Fußplatte aus Grab 18 zur Verfügung (Abb. 31: 14). Für die Datierung sind die Reste eines gläsernen, nachträglich reparierten Facettenschliffbeckers konischer Formgebung aus dem Grab 2 (Abb. 32: 3) von Bedeutung (Opreanu 2003, 73ff., Abb. 15–20, bes. Abb. 16–19). Neben den Skeletten, die ungefähr in gestreckter Lage beigesetzt wurden, erschienen mehrere menschliche Überreste, die in ganz unregelmäßigen und unüblichen Lagen in die Grube gelegt oder geworfen worden waren.

Lassen wir die ungewöhnliche Bestattungsweise, die durch rituelle Gründe erklärt wird, und in der frühen Völkerwanderungszeit nicht isoliert vorkommt (s. unten), beiseite, so wird die Datierung ungefähr in die Zeit um 400 auch durch die Fundmünzen aus der Siedlung unterstützt, die unter anderem eine Prägung von Constantinus II (353) und Valens (375–378) geliefert haben (Opreanu 2003, 121).

Im Zusammenhang mit den oft erwähnten Einflüssen der Przeworsk-Kultur wurde häufig auf die Funde der Waffenausrüstung hingewiesen, die anhand des Beispiels eines eisernen Schildbuckels, ebenfalls aus der Siedlung in Archiud „Hânsuri“, belegt werden kann (Opreanu 2003, 120, Abb. 26). Während dieses Stück zu der älteren, spätkaiserzeitlichen Variante mit konischem Buckel und breiterem Kragen vom Typ Zieling K1 zählt, die in der Przeworsk-Kultur dem Waffengräberhorizont 7b angehört (Zieling 1989, 121f., Taf. 14: 1–2; Godłowski 1994), vereinzelt aber auch in den Bestattungen der Černjachov-Kultur vorkommt (Nekrasova 2006, 111f., Abb. 71: 5; Magomedov/Levada 1996, 307f., Abb. 4: 1–4, 7–9, 11 mit Lit.), repräsentiert das Exemplar eines Schildbuckels mit kegeliger Formgebung und facettierten Wänden aus dem Streufund von Budești, (ebenfalls in Jud. Bistrița-Nasaud, s. Horedt 1982, 147, Abb. 59: 2), einen Typ, der bereits für die Übergangsphase kennzeichnend ist. Ähnliche Schildbuckeln besitzen zwar eine weiträumige Verbreitung auch im östlichen Europa, vor allem im Schwarzmeergebiet und Nordkaukasus, weniger sind sie hingegen in der Černjachov-Kultur vertreten (vielleicht Belenkoje: Magomedov/Levada 1996, 307, Abb. 4: 5–6). Sie waren ein beliebter Ausrüstungsbestandteil in der Spätphase der Przeworsk-Kultur, wo sie in dem Waffengräberhorizont 8 nach Godłowski vorkommen und besonders häufig im Inventar der Gräberfelder mit Kremationsschicht der Dobrodziener-Guttentagergruppe auftreten (Szydłowski 1974,



Taf. VI; VII: a–b; XC: i–k,m; XCI–XCVI; CLXIV: m–p; CLXVII–CLXX; CLXXI: a 1 usw.). Auch erscheinen sie oft in den Waffengräbern der nordungarischen Gräberfeldergruppe Tiszadob-Tiszavalk, wo sie manchmal als Ergebnis der Einflussnahme der waffenreichen Przeworsk-Kultur interpretiert werden (Abb. 36: 3; 37: 3).

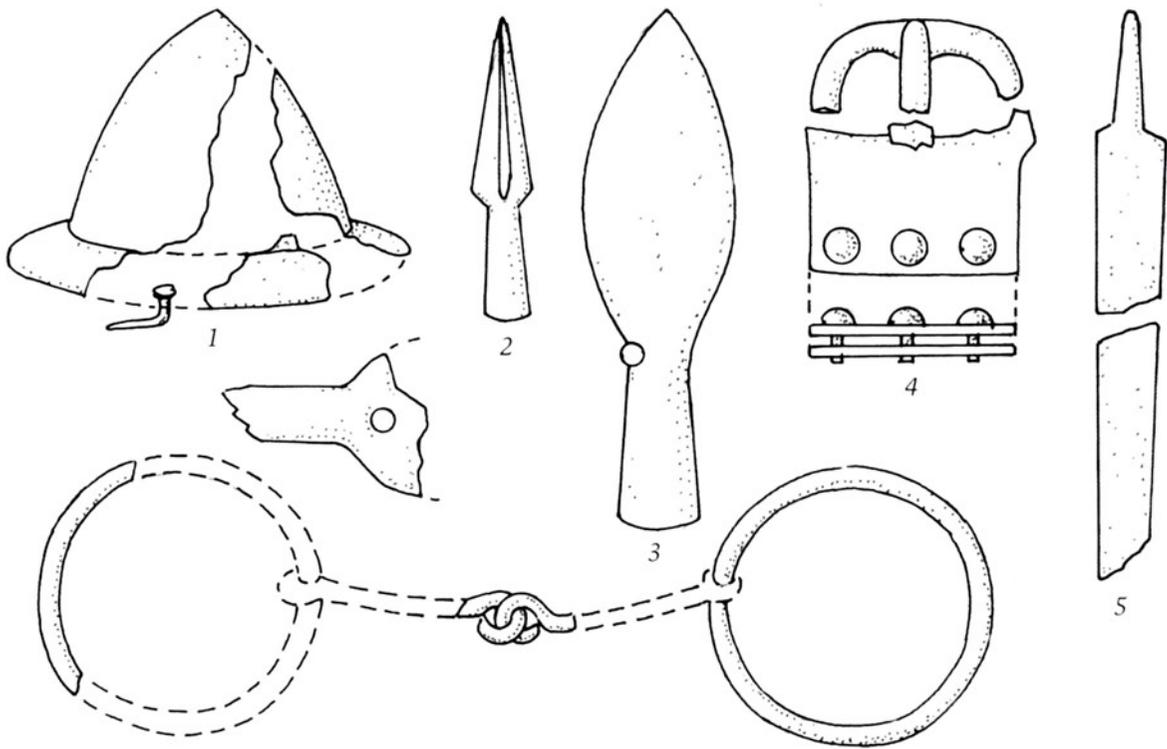
Eine ähnliche Situation, durch Vermischung verschiedener Kulturelemente charakterisiert, hat sich auch in den Gebieten von Nord-West Rumänien entwickelt, wo sie sich überwiegend im Siedlungsmaterial, wie von Lazuri „Ratul lui Bela“ oder Culciu Mare „Zöldmező“ in Someștal widerspiegelt (Stanciu 2008, 147ff., Taf. 1–3). Unter den Grabfunden ist vornehmlich das schon vor langer Zeit entdeckte Grab mit Waffen von Șimleul Silvaniei erwähnenswert, das außer Resten einer Schnalle, eisernen Ringtrensen, sowie Lanzen- und Speerspitzen und Schwert, auch einen Schildbuckel kegelförmiger Formgebung enthielt (Abb. 33) und deutliche Beziehungen zu den ungarischen Bestattungen desselben Horizontes aufweist (Bóna 1961; Stanciu 2008, 156f., Taf. 4).

Im Zusammenhang mit siebenbürgischen Befunden der Übergangsphase lohnt es sich also, auch ihre in andere Richtungen gehenden Beziehungen, diesmal zum Karpatenbecken hin, zu betonen. Lassen wir die Ähnlichkeiten, die auch im anderen Fundmaterial vorhanden sind und die noch besprochen werden, beiseite, so erwähnen wir jetzt jene, die sich in spezifischen Grabbräuchen äußern. So zeigen sich z. B. beim zweitgrößten Gräberfeld von Fântânele-Râț, das durch eine Blechfibel der černjachovzeitlichen Tradition aus

Grab 13 (Abb. 30: 10–11), einige Schnallenformen und einen Teil der Keramik gewisse Affinitäten mit der Černjachov-Kultur aufweist, und durch eine hier vorherrschende S–N Orientierung der Gräber, die im Rahmen der Černjachov-Kultur völlig unüblich war, klare Verbindungen zu den sarmatischen Nekropolen der Großen Ungarischen Tiefebene aufweist. Dabei lässt sich weniger an eine starke Einwanderungswelle der Jazygen vom Südwesten her denken,

**Abb. 32.** Beispiele der Keramik und Gläser aus dem Bestattungsort von Archiud „Hânsuri“.

1 Grab 19;  
2 Grab 18;  
3–4 Grab 3. Nach C. H. Opreanu 2003.

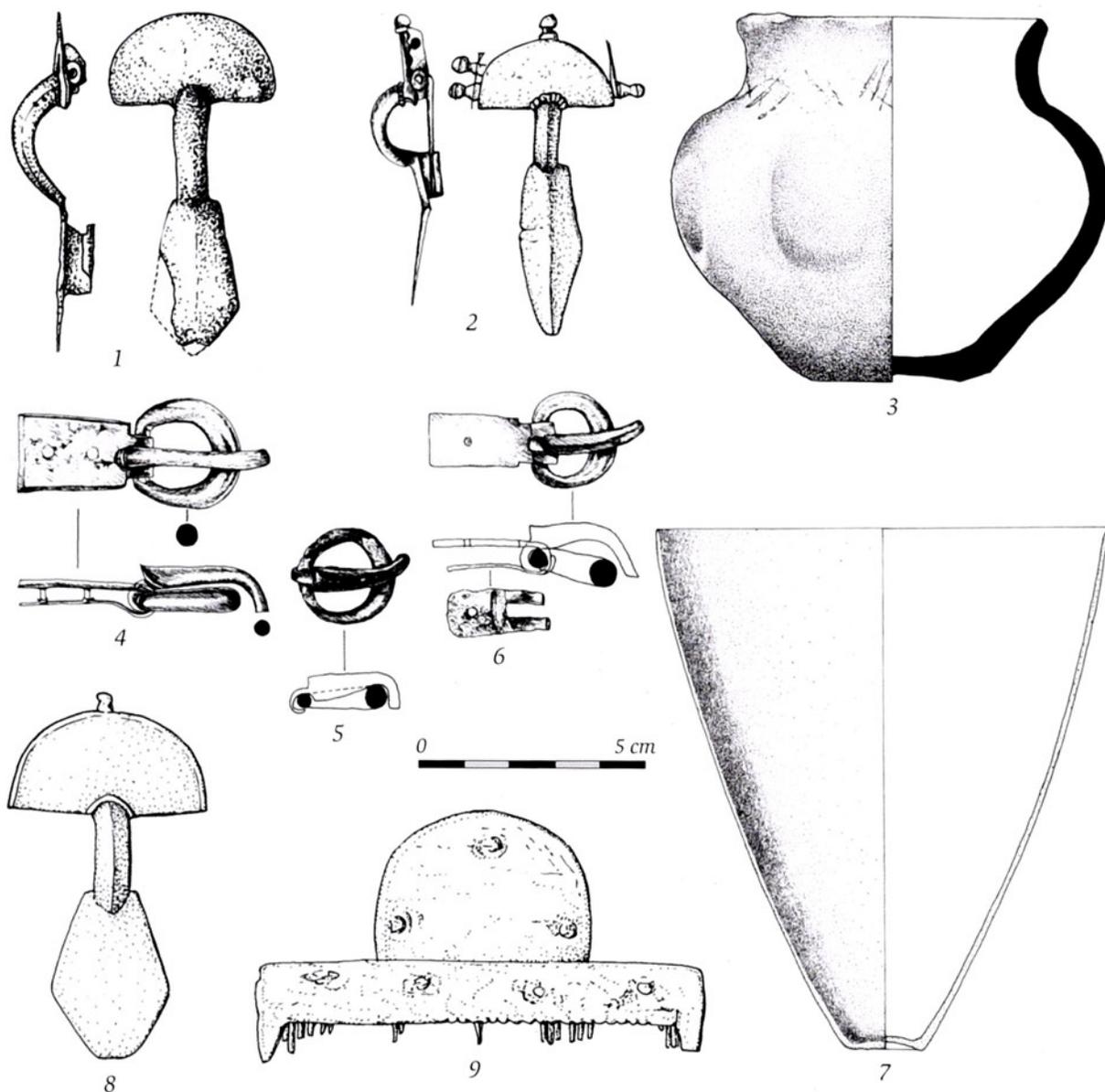


wie einige meinen (Magomedov 2001), sondern eher an eine kulturelle Einflussnahme, die durch die erhöhte Mobilität der Völkergruppen am Vorabend der großen Völkerwanderungszeit verursacht wurde und zum intensiveren Ideenaustausch beigetragen haben konnte.

## Die nordostungarische Gräberfeldergruppe

Die Veränderungen des archäologischen Erscheinungsbildes während der spätesten Kaiserzeit, die teilweise mit den östlichen, von der Černjachov – Sântana de Mureș-Kultur einströmenden Einflüssen verbunden sind, lassen sich noch in den westlich von Siebenbürgen gelegenen Gebieten der Großen Ungarischen Tiefebene beobachten. Zu den augenfälligsten zählen die meistens kleinformatischen Beispiele der bronzenen und silbernen Blechfibeln. Neben den Streufunden von Šurjan (Dimitrijević/Kovačević/Vinski 1962, 29, Taf. II: 1) und Fabián-Szebesztyén (Vörös 1987, 151, Abb. II: 43) gehören vor allem die Exemplare aus den nordungarischen Kleingräberfeldern, und zwar das silberne Exemplar mit Doppelspirale aus Grab Nr. 11 von Tiszadob-Sziget (nach Kokowski Var. D) und die bronzene Fibel mit einfacher Spirale aus Grab Nr. 18 aus der gleichen Fundstelle hierher (Abb. 34: 1–2), die darüber hinaus einige formgleiche Gegenstücke in Sântana de Mureș besitzen (Istvánovits 1993, 98, 100, Abb. 6: 7; 8: 2). Die Fibel aus dem Gräberfeld von Tiszakarád-Inassa (Abb. 34: 8) stellt hingegen eine Variante dar, die den Formen mit in der Mitte verbreitertem Fuß, ungefähr der Form Ambroz, IBB zuzuzählen ist (Lovász 1987, Abb. 2). Weitere Fibeln der Černjachov Kultur-Tradition sind aus dem Gräberfeld von Tapé Malajdok anzuführen (Párducz/Korek 1946/48, Taf. LCVI: 5; Istvánovits/Kulcsár 1999, Abb. 5: 2–4), das unweit vom Zusammenfluss von Theiß und Maroš liegt.

**Abb. 33.** Restinventar des zerstörten Kriegergrabes der Übergangsphase von Șimleul Silvaniei. Nach I. Bóna 1961 u. I. Stanciu 2008. Ohne Maßstab.



**Abb. 34.** Blechfibelformen und andere Fundtypen des Übergangszeitlichen Horizontes aus den Gräberfeldern der Gruppe Tiszadob.

1 Blechfibel aus Messing aus dem Grab Nr. 18 von Tiszadob;

2-3 Silberne Blechfibel und Gefäß aus dem Grab Nr. 11 von Tiszadob;

4 Silberschnalle aus dem Grab Nr. 14 von Tiszadob;

5-7 Teilinventar des Grabes Nr. 25 von Tiszadob;

8-9 Grab von Tiszakarád-Inassa.

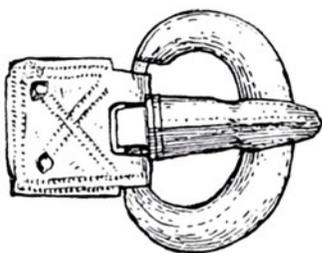
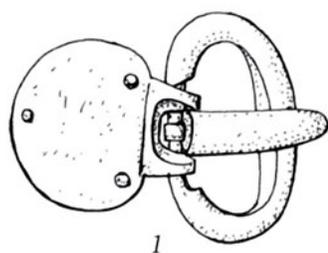
Für unsere Überlegungen ist jedoch eine nähere Betrachtung der in Nord- und Nordostungarn situierten, und zum Teil schon erwähnten Körpergräber oder kleinen Friedhöfe im Ganzen wichtig, die eine zeitgemäße Erscheinung darstellen und die man unter der Bezeichnung Gräberfelder der Gruppe Tiszadob zusammengefasst hat. Außer jenen von Tiszadob-Sziget (Istvánovits 1991; 1992; 1993) Tiszakarád-Inassa (Lovász 1987) und Tiszavalk-Könderföldek (Garam/Vaday 1990), zählen weitere, ungefähr zeitgleiche Nekropolen, die gegen Ende der Spätkaizerzeit angelegt wurden, hierher. Es lassen sich dazu der Friedhof von Mezősemere-Kismari fenék (Vaday/Domboróczki 2001) und die nur aus Vorberichten bekannten Kleingräberfelder Szihalom-Budaszög und Szihalom-Pamlényi-Tábla (Domboróczki 1997; Fodor 1997; Váradí 1997)

bzw. jene, die im Komitat Heves in Nordungarn liegen (Istvánovits 1999), nennen. Während ein Teil dieser Gräberfelder, wie jene von Tiszavalk-Kenderföldek, Szihalom-Pámlényi tábla und Mezőszemere-Kismarifenék hinter den bzw. südlich der riesigen, im Norden der Tiefebene sich hinziehenden Wallanlagen („Teufelsgraben“) liegen, befinden sich die übrigen, d. h. jene von Szihalom-Budaszög, Tiszadob-Sziget und Tizsakarád-Inassa, nördlich oder an der äußeren Seite des Grabens.

Die Vertretung der „fremden“ mit dem Fundgut der Černjachov-Sântana de Mureş Kultur vergleichbaren Elemente im Inventar der einzelnen Gräberfelder ist verschieden, jedoch zahlenmäßig nicht hoch. Auch die charakteristischen und als ostgermanisch angesprochenen Kämmen mit halbkreisförmigem Griff (Abb. 34: 9) sind bisher nur durch ein singuläres Exemplar aus dem Gräberfeld von Tizsakarád Inassa vertreten (Lovász 1987, Abb. 2 oben). Trotz alledem sind unter dem „fremden“ Formbestand des Gräberfeldes Tiszadob-Sziget gewisse Affinitäten zu dem archäologischen Inventar der ungefähr zeitgleichen Fundstellen aus Siebenbürgen, vor allem aus den spätesten Nekropolen der Sântana-de Mureş-Kultur, wie von Sântana-de Mureş selbst, von Târgu Mureş (Kovács 1912), von Archiud (Opreanu 2003) bzw. Fântânele-Rât (Marinescu/Gaiu 1989) zu erkennen, wobei auf dem letztgenannten siebenbürgischen Gräberfeld umgekehrt sarmatische Einflüsse, besonders im Grabritus, ebenfalls spürbar sind (S–N Orientierung der Gräber). Neben den Blechfibeln kommen die klaren Übereinstimmungen auch in der Gruppe der Schnallen mit kreisförmigem verdicktem Bügel und länglich rechteckigem Beschlag zum Ausdruck (Istvánovits 1993, Abb. 7: 2; 12: 2), die E. Istvánovits (1999, 197) als einen „Vorboten des Uniformierungsprozesses der nachfolgenden Entwicklung“ ansieht (Abb. 34: 4, 6). Auch die Kettenpanzerfragmente aus den Gräbern Nr. 17 und 22 von Tiszadob (Istvánovits 1993, Abb. 7: 8; 11: 7) besitzen ihre Entsprechung im Grab 18 von Archiud (Opreanu 2003, Abb. 18: 1). Ein weiterer, in nordungarischen Gräberfeldern vertretener Fundtyp, der jenen aus der Spätphase der Černjachov-Sântana de Mureş Kultur nahe steht, sind verschiedene Schnallenvarianten mit stark verdicktem Bügel (Abb. 35: 1–2, 6, 9) aus den Gräberfeldern von Mezőszemere-Kismarifenék bzw. Szihalom-Pámlényi-tábla und Budaszék (Domboróczki 1997, 187, Abb. 9; 14; Váradi 1997, 191, Abb. 12; 29; Vaday/Domboróczki 2001, Abb. 21: 4; 23: 3). Es lässt sich aber bei diesen Artefakten kaum voraussetzen, dass sie ein Indikator für eine bestimmte, ethnische Zugehörigkeit sind, sondern dass sie eher ein wichtiges chronologisches Merkmal weiträumigerer Bedeutung darstellen, das die Übergangsphase zwischen der Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit deutlich prägte.

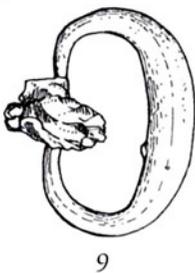
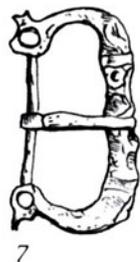
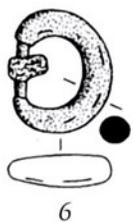
Es ist wohl von Bedeutung, dass durch ähnliche Merkmale sich auszeichnende Befunde auch an anderen Stellen der Großen Ungarischen Tiefebene anzutreffen sind, unter denen vor allem jene im Gräberfeld von Tapé-Malajdok, unweit vom Zusammenfluss von Theiß und Maros, erwähnenswert sind (Párducz/Korek 1946/1948). Auch hier lässt sich neben den ausschlaggebenden Elementen, die vor allem unter der Keramik, dem Grabritus und den Trachtbestandteilen iranisch-sarmatische Traditionen beweisen, anhand der spezifischen Schnallentypen und vor allem einiger Fibeln, eine lockere Verbindung zu den übrigen Erscheinungen der spätkaiserzeitlichen Fundgruppierungen im östlichen Europa erkennen lassen (Párducz/Korek 1946/1948, 291 ff., taf. LV: 13–14; LVIII: 3; LXV: 10, 18; LXVI: 5).

Einen weiteren interessanten Fund stellt das relativ reiche Frauengrab von Zagyarékas dar, das ebenfalls westlich der Theiß, am rechten Ufer des Flusses Zagyva, nordwestlich von Szolnok liegt (Vaday 1974/1975). Die silbernen Armringe, die Gürtelgarnitur und das Toilettbesteck verraten, dass hier eine vornehme Person bestattet wurde. Was die Grabsitte und die übrigen Beigaben, vor allem den überwiegenden Teil der Trachtbestandteile und die Keramik betrifft, so weist das Grab alle Merkmale der einheimisch sarmatischen

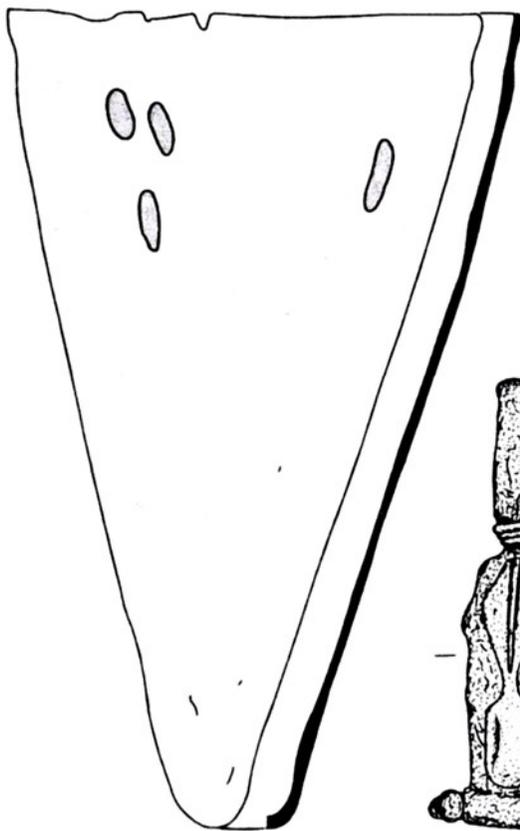


0 5 cm

1-9, 13



10



12



11

0 5 cm

10-12



13

Kultur auf. Nichtsdestoweniger entspricht die Form der Schnalle den spätest-kaiserzeitlichen, vom Osten her stammenden Stilrichtungen, die im Rahmen der Černjachov-Kultur ihren Verbreitungsschwerpunkt besitzen. An der silbernen, beschädigten aber weiter benutzten Zwiebelknopffibel vom Typ Keller 4 und einer spitzovalen Riemenzunge mit gegliedertem Endknopf lässt sich der starke provinzialrömische Einfluss klar erkennen. Fast identische Riemenzungen führt A. H. Opreanu (2003, 140, Abb. 27: 1) aus der ungefähr zeitgleichen siebenbürgischen Siedlung in Suceag an. Die einfache Punzverzierung, die sich in dieser Zeit auch auf weiteren späten Riemenzungen durchzusetzen beginnt, deutet auf eine Datierung um 400 hin.

Für die chronologische Einordnung der nordungarischen Gräber, in denen vereinzelt nur ein veraltetes Münzspektrum, meist aus der antoninischen Periode, zur Verfügung steht, können auch einige Gläser behilflich sein. Von diesen sind z. B. die schlanken, konischen Glasbecher mit Facettenschliff und verjüngtem Unterteil bzw. mit blauen Nuppen von Mezőszemere-Kismarifenék (Domboróczy 1997, 100, Abb. 96, 187, Abb. 15–17, 21; Vaday/Domboróczy 2001, Abb. 9: 3; 14) oder ein konischer Glasbecher aus dem Grab 25 von Tiszadob-Sziget (Istvánovits 1993, Abb. 12: 3) zu erwähnen (Abb. 34; 7; 35: 10–12).

Dorthin müssen auch die Delphinschnalle aus Grab 18 von Szihalom-Pamlényi-tábla (Várad 1997, 191, Abb. 17) und die Propellerbeschläge auf dem provinzialrömischen Militärgürtel aus Grab 30 von Mezőszemere-Kismarifenék, die beim römischen Militär in Pannonien vor allem in der zweiten Hälfte des 4. Jh. im Gebrauch waren, eingereiht werden (Abb. 35: 3–5, 7). Wenig spätere Datierungshinweise bieten der eiförmige Glasbecher aus Grab 34 in Tiszadob-Sziget und die Inventare der Gräber Nr. 18, 35 und 36 mit Polyäderohrringen aus derselben Nekropole an (Istvánovits 1993, Abb. 8: 11; 17: 3–4), auch wenn allerdings diese Bestattungen nicht zu einer jüngeren Belegungsphase auf dem Gräberfeld gehören, was durch unterschiedliche Orientierungen und Überlappung einer gewissen Anzahl von Grabbefunden angedeutet wird (Istvánovits 1993, Abb. 3). Somit wären die oben behandelten, nordungarischen Gräberfelder am ehesten mit der Abschlussphase der provinzialrömisch-pannonischen Gräberfelder der Gruppe Ságvár (Burger 1966; Schmidt 2000, 420) oder mit der spätesten Phase der Černjachov-Kultur zu vergleichen, die im relativchronologischen Sinne als Stufe C3/D1 oder D1 markiert werden können.

Aber auch weitere Aspekte müssen bei der Datierung dieser Fundgruppe in Betracht gezogen werden, denen ebenfalls eine überregionale Bedeutung zugewiesen werden kann, nämlich den relativ häufigen Waffengräbern. Unter mehreren Bestattungen, die mit Lanzen ausgestattet waren, sind auch jene mit Lanze und Schild anzutreffen, wie in Tiszavalk Grab 17 und Tiszakarád Grab 35. Im Vordergrund stehen jedoch die Gräber mit Schwertern (Szihalom-Budaszök X/1 B), die in einigen Fällen (Mezőszemere-Kismarifenék Grab 38, 1) mit Schildbuckeln bzw. anderen Schildbeschlägen oder sogar Lanzen vergesellschaftet waren (Tiszadob Grab 34, Tiszavalk Grab 6). Bei den Schildbuckeln überwiegen jene mit kegeligem, z. T. facettiertem Buckel (Abb. 36: 3), die K. Godłowski in seine Waffengräbergruppe 8 eingeordnet hat (Godłowski 1994, 173f.). Die facettierten Schildbuckel stellen, wie schon erwähnt, einen Ausrüstungshorizont, der in Mittel- und Osteuropa weit verbreitet war und eine besonders dichte Fundkonzentration im Gebiet der späten Przeworsk-Kultur aufweist, dar. (Istvánovits/Kulcsár 1992, Abb. 17; 23; Kokowski 1996, Abb. 2; Kazanski 1994, 447 f.).

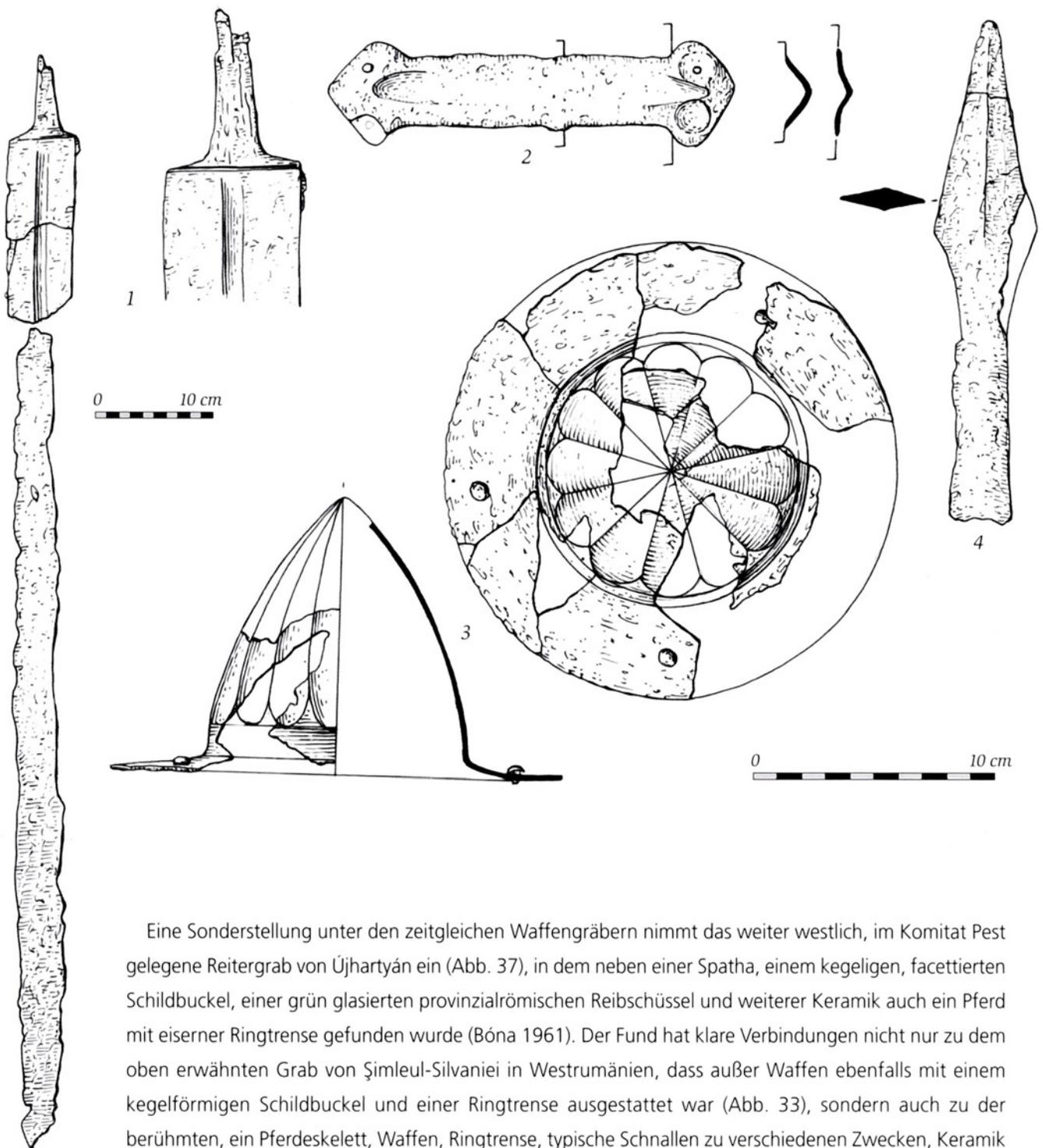
**Abb. 35.** Chronologisch empfindlichere Fundtypen aus den nordungarischen Gräberfeldern.

**1** Silberschnalle aus dem Grab Nr. X/1/B von Szihalom-Budaszök;

**2** Bronzeschnalle aus dem Grab Nr. 13 von Szihalom-Pamlényi tábla;

**7** provinzialrömische Schnalle aus dem Grab Nr. 18 von Szihalom-Pamlényi tábla;

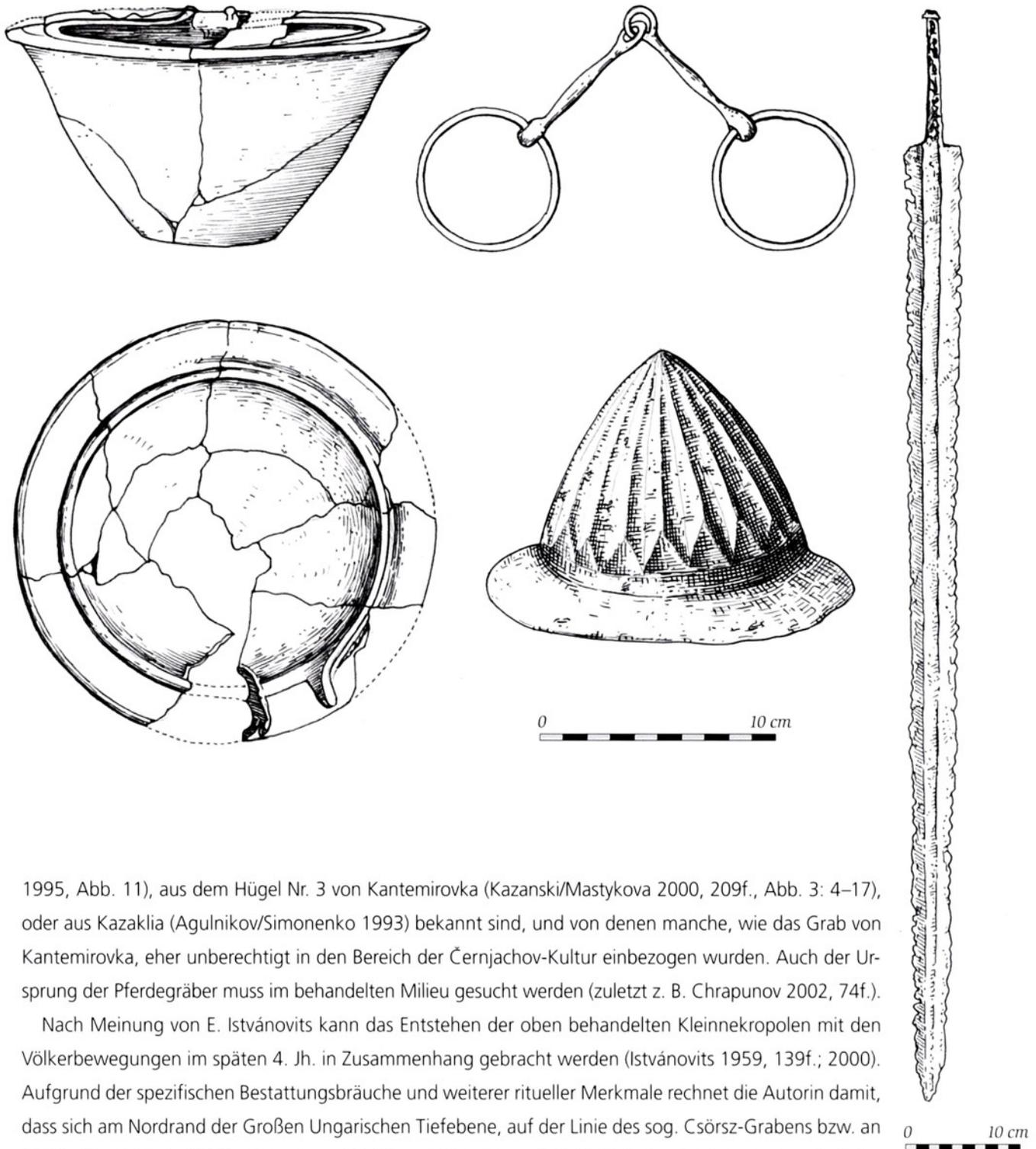
**3–5** provinzialrömische Gürtelbeschläge aus dem Grab 30 von Mezőszemere-Kismarifenék; Übriges-sonstige Schnallen, Fibel und konische Glasbecher aus den Gräbern von Mezőszemere-Kismarifenék. Nach A. Vaday u. L. Domboróczy 1997 u. 2001.



Eine Sonderstellung unter den zeitgleichen Waffengräbern nimmt das weiter westlich, im Komitat Pest gelegene Reitergrab von Újhartyán ein (Abb. 37), in dem neben einer Spatha, einem kegelförmigen, facettierten Schildbuckel, einer grün glasierten provincialrömischen Reibschüssel und weiterer Keramik auch ein Pferd mit eiserner Ringtrense gefunden wurde (Bóna 1961). Der Fund hat klare Verbindungen nicht nur zu dem oben erwähnten Grab von Şimleul-Silvaniei in Westrumänien, das außer Waffen ebenfalls mit einem kegelförmigen Schildbuckel und einer Ringtrense ausgestattet war (Abb. 33), sondern auch zu der berühmten, ein Pferdeskelett, Waffen, Ringtrense, typische Schnallen zu verschiedenen Zwecken, Keramik und späte gläserne Facettenschliffbecher beinhaltende, umfassende Reiterbestattung von Ługi in Schlesien (Petersen 1934; Zeis 1938), also im Bereich der Przeworsk-Kultur. Die Ringtrense als Grabbeigabe besitzt in der alanosarmatischen Sphäre vom Ural und der unteren Wolga bis zum Nordkaukasus eine ältere

Tradition (Moškova 1989, 198; Abramova 1989, 271; Zaseckaja 1994, 41; Achmedov 2005, 243f. etc). In zeitlich vergleichbaren Bestattungen des nördlichen Schwarzmeergebietes erscheinen sie vornehmlich in Gräbern, die einen starken alanosarmatischen kulturellen Einschlag besitzen, wie sie aus dem Hügel Nr. 20 von Kubej (Subbotin/Dzigovskij 1990; Abb. 22: 3; Simonenko

**Abb. 36.** Waffenbeigaben aus dem Grab Nr. 6 von Tiszavalk. Nach E. Garam und A. H. Vaday 1990.



1995, Abb. 11), aus dem Hügel Nr. 3 von Kantemirovka (Kazanski/Mastykova 2000, 209f., Abb. 3: 4–17), oder aus Kazaklia (Agulnikov/Simonenko 1993) bekannt sind, und von denen manche, wie das Grab von Kantemirovka, eher unberechtigt in den Bereich der Černjachov-Kultur einbezogen wurden. Auch der Ursprung der Pferdegräber muss im behandelten Milieu gesucht werden (zuletzt z. B. Chrapunov 2002, 74f.).

Nach Meinung von E. Istvánovits kann das Entstehen der oben behandelten Kleinnekropolen mit den Völkerbewegungen im späten 4. Jh. in Zusammenhang gebracht werden (Istvánovits 1959, 139f.; 2000). Aufgrund der spezifischen Bestattungsbräuche und weiterer ritueller Merkmale rechnet die Autorin damit, dass sich am Nordrand der Großen Ungarischen Tiefebene, auf der Linie des sog. Csörsz-Grabens bzw. an der Außenseite des Walls, eine neue Bevölkerungsgruppe niederließ, deren bestimmende ethnische Komponente iranisch gewesen sein dürfte. Sie rechnet auch mit einem germanischen Einfluss, der jedoch in diesem Fall nicht genau definiert ist.

Weil diese Nekropolen bzw. Grabfunde jeweils zum Teil einen eigenen Habitus zeigen, und das hier vertretene Fundmilieu nicht allein auf eine einzige Quelle zurückzuführen ist, wurde die Einbeziehung all dieser Grabfunde in eine kulturelle und chronologische Gruppe letztlich von Vaday und

**Abb. 37.** Restinventar des Kriegergrabes von Újhartyán. Nach I. Bóna 1961.

Domboróczy (2001, 110ff.) in Zweifel gezogen. Während die Benutzer der Nekropolen von Mezőszemere-Kismari-fenek oder Sziháalom-Pamlényi-tábla, die hinter den riesigen, im Norden der Tiefebene sich erstreckenden Wallanlagen liegen, mit sarmatischen Bevölkerungsgruppen identifiziert wurden, die angeblich z. T. in römischen Diensten das Vorfeld der Reichsgrenze bewachten, rechnet E. Istvánovits (1999; 2000) damit, dass die Funde des Kreises Tiszadob die Anwesenheit einer sarmatisch-alanischen Gruppe bezeugen könnten, die teils Beziehungen zur früheren sarmatischen Population der Großen Tiefebene zeigt, teils aus Neuankömmlingen aus dem Osten bestand (Istvánovits 2000, 206).

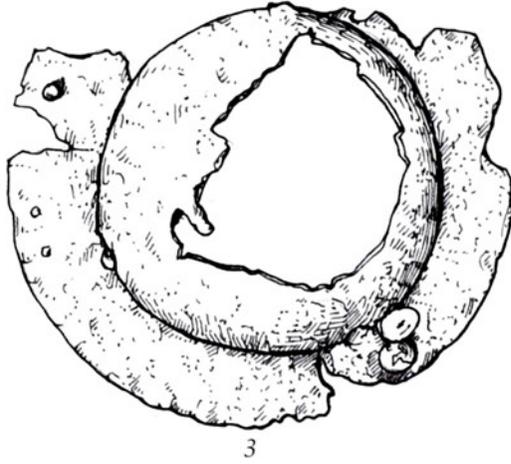
## Die Spätphase der Przeworsk-Kultur

Aufgrund dieser und weiterer ähnlicher Vorzeichen scheint es, dass sich gerade in der Periode, die man als Übergangsphase zwischen der Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit ansprechen möchte, die Bereiche der mitteleuropäischen Kulturen den neuen Impulsen aus dem Osten mehr oder weniger geöffnet hatten. Die Zahl der mitteleuropäischen Kulturen, die auf weiträumige und mehrseitige Beziehungen zum europäischen Osten, besonders zum Karpatenbecken und zu Siebenbürgen, hindeuten, lassen sich um die späten Funde der Przeworsk-Kultur in Schlesien und in Südpolen erweitern. Obwohl heutzutage schon anerkannt wurde, dass die allerjüngsten Spuren der Przeworsk-Kultur, allerdings meistens in Form verstreuter Einzelfunde, Depots oder Ansiedlungen, in Höhenanlagen sich noch tiefer im 5. Jh. zu erkennen geben, besteht in der polnischen Literatur wenig Zweifel daran, dass das Ende der kompakten Besiedlung und der stabilen und kontinuierlichen Belegung der Gräberfelder spätestens in die Jahre irgendwann um die Wende des 4. und 5. Jh.s fällt (Mańczyńska 1998; 1999; 2005; Biborski 2004). Diese Periode schlägt sich durch eine deutliche Abnahme der Siedlungsdichte, vor allem in den nördlichen Gebieten, nieder (Godłowski 1985, 112f.; Mańczyńska 2003, 185ff., Abb. 1–2; 5, 7).

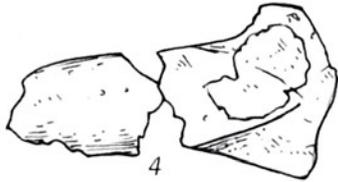
Die charakteristischen Formen, die auf weiträumige, vor allem zum Osten hin ausgerichtete Verbindungen hindeuten und mit dem Fundmaterial der Übergangsphase in anderen Gebieten verglichen werden können, beginnen sich bereits in den jüngsten Belegungsphasen der großen Brandnekropolen (Godłowski 1985, 115 mit. Lit., Gedl/Ginter/Godłowski 1971, 91ff.) durchzusetzen. Eine reichhaltige Auswahl an Fundbestand, der dem Übergangshorizont zwischen der Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit zugeschrieben werden kann, setzt sich aber erst im Fundstoff aus den Brandschichtengräbern mit verstreutem Leichenbrand der sog. Dobrodzień-Guttentager Gruppe in Oberschlesien und an der oberen Warthe durch (Godłowski 1970, 26 f.; 1973, 273 f.; Szydłowski 1974; 1977a; 1977b).

Die zeitlichen Fixpunkte zwischen anderen Regionen des mittelöstlichen Europas ergeben sich vor allem aus den charakteristischen Typen der Metallgegenstände. Im Unterschied zum Karpatenbecken fehlen die Blechfibeln (mit Ausnahme eines wohl späteren Exemplars aus dem etwas jüngeren Schatzfund von Koźminek) fast völlig, dafür gibt es eine reichhaltige Auswahl an kennzeichnenden Schnallenformen, die durch die gesamte Skala von Oval- und Rundschnallen mit stark verdicktem Bügel vertreten sind (Madyda-Legutko 1986, 67f., 72, Gruppe H, Typ 25–28; Godłowski 1978, 32, Abb. 6: e, j; Biborski 2004, 134, Abb. 6: d–g), wobei vereinzelte Varianten mit längsrechteckigem Beschlag und die Riemenbeschläge mit Ringende östliche, alanosarmatische Einflüsse andeuten könnten.

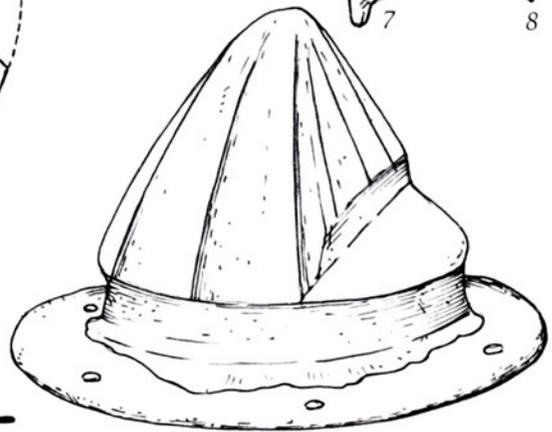
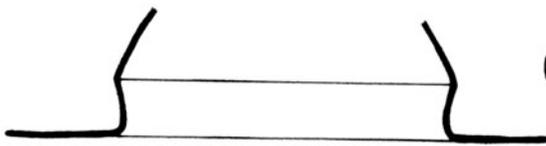
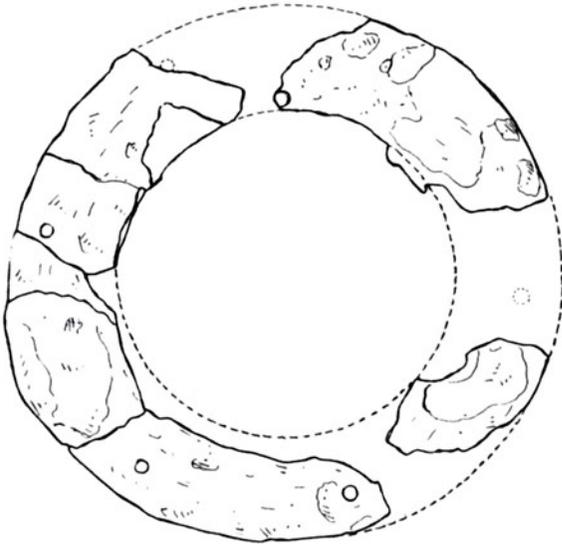
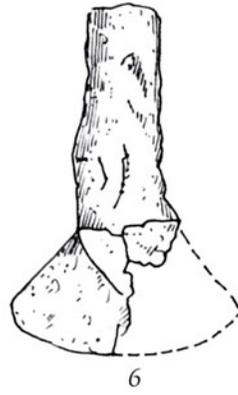
**Abb. 38.** Beispiele der Waffen aus der Spätphase der Przeworsk-Kultur.  
1–3 Kriegergrab von Nowy Dwor;  
4–9 Brandschüttungsgräber von Dobrodzień. Nach K. Tackenberg 1925 und J. Szydłowski 1974.

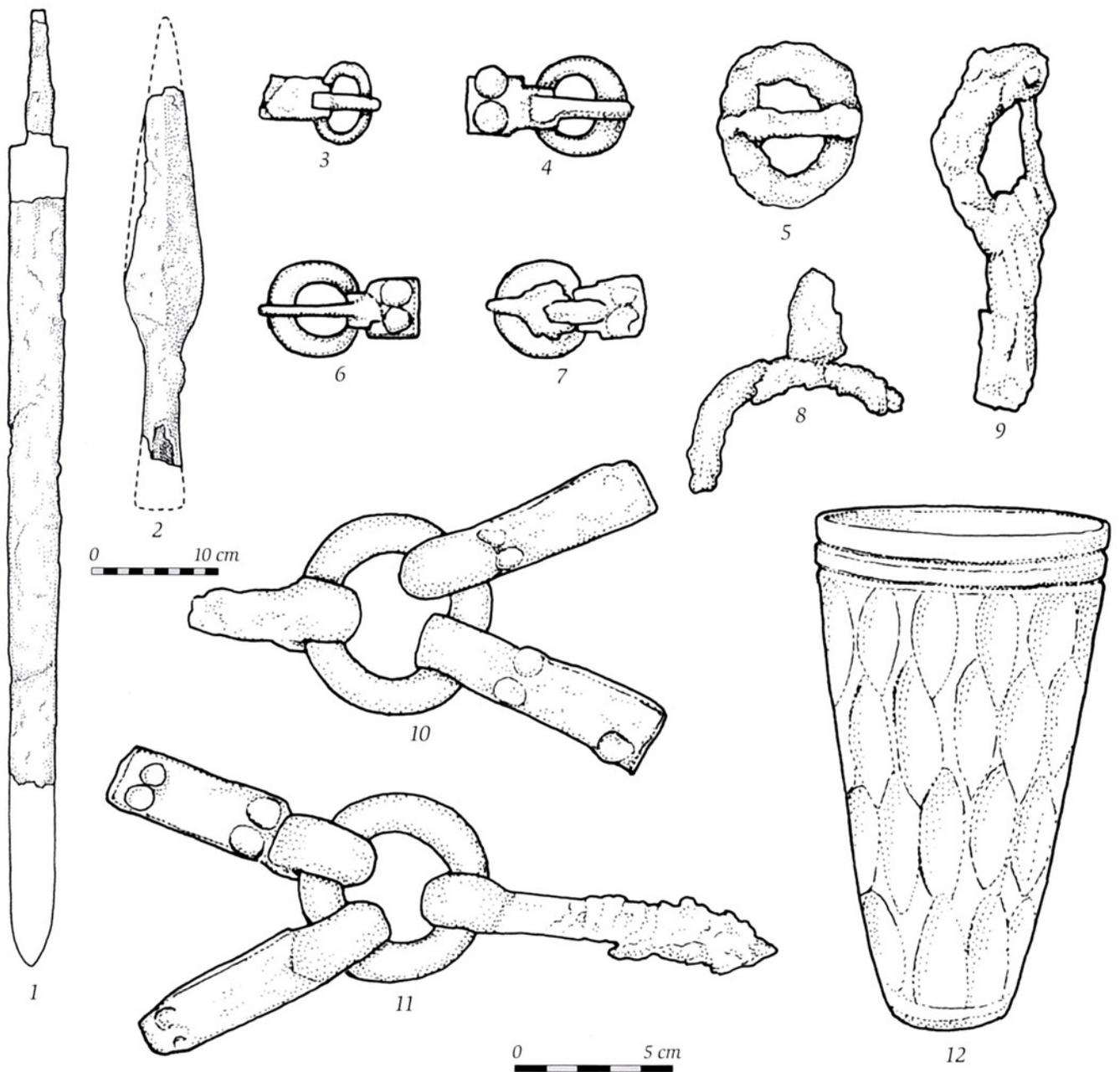


0 10 cm  
1-2, 7-8



0 10 cm  
3-6, 9





Eine östliche Einflussnahme zeigt wahrscheinlich das aufwendige Pferdegrab von Kugi (Petersen 1932, 139ff.; Demidziuk 2003), das gewisse Parallelen in mehreren zeitgleichen Bestattungen alanosarmatischen Ursprungs im Schwarzmeergebiet besitzt (z. B. Chrapunov 2002, 74f.; 2011, 22 etc.). Außer dem Pferdeskelett befanden sich im Grab auch ein fragmentiertes Schwert, bronzenes Zaumzeug mit eiserner Gebißstange, eine Eisenfibula mit umgeschlagenem Fuß, ein fragmentierter Eisensporn, mehrere Bronzeschnallen einer Form, die für die Phase D1 charakteristisch ist, zahlreiche Keramikbeigaben und weitere eiserne Gegenstände. Wichtig ist der dickwandige Glasbecher mit facettierten Wänden, dem Stück von Beroun-Závodí in Böhmen ähnlich (s. unten), der die Zeitstellung in den Übergangshorizont bestätigt (Abb. 39).

Als eine Neuerscheinung des östlichen, wohl alano-sarmatischen Ursprungs können insbesondere die länglichen, U-förmigen Riemenzungen anerkannt werden (z. B. Gudkova/Fokeev 1984, 44, Abb. 13: 1; Dergačev 1982, Abb. 41: 1; Subbotin/Dzigovskij 1990, Abb. 9: 5; Malašev 2000, Abb. 2: 7), die im vorhergehenden Fundstoff der Przeworsk-Kultur völlig unbekannt sind.

Sie kommen vornehmlich in der Dobrodzień-Guttentager Gruppe in Schlesien vor (Szydłowski 1974, Taf. VIII: c; CLXXIV: f–l etc.; 1977, 113f., Abb. 12), aber auch in anderen Gebieten des nicht-römischen Europas, vor allem in Nordostpolen, häufig mit Stempelverzierung versehen, wo sie manchmal eine längere Laufzeit besitzen (Behn 1938, Taf. 32: 1; Bittner Wróblewska/Wróblewski 1991/1992, 63, Anm. 17; Kokowski 1999a, 316; Brather 2004 M.J., 375ff.; Mączyńska 2007, 160, Fundliste 3, Karte 7; Kaczanowski/Rodzińska-Nowak 2008, 186 etc.). Es sind auch weitere archäologische Erscheinungsformen zu nennen, die den Charakter dieser Spätphase der Przeworsk-Kultur stark prägen, unter ihnen die schon besprochenen Waffentypen der 8. Gruppe von Godłowski, die bei Waffengräbern als ihr Charakteristikum gelten. Neben den Lanzen spitzen, seltener Schwertern, gehören hierher die relativ häufigen, überregional aufzufassenden Schildbuckeln mit befestigten, oft facettierten Wänden und dazugehöriger Schildfessel, die besonders häufig im Fundmaterial aus den Brandschüttungsgräbern vom Typ Dobrodzień vertreten sind (Abb. 38: 4–9). Die Fibelformen gehen meistens aus einheimischen Wurzeln hervor, wobei es sich vor allem um eingliedrige, bronzene und eiserne Fibeln mit umgeschlagenem Fuß oder mit festem Nadelhalter handelt. Wenn auch das gesamte Problem in Zukunft noch einer eingehenden Untersuchung bedarf und hier nicht alle charakteristischen Formen berücksichtigt werden können, spiegeln sich doch die weit reichenden, überregional aufzufassenden Verbindungen dieses Kulturkreises vielleicht auch in einigen Keramiktypen wider.

Die Gruppe der oberschlesischen Gräberfelder mit Brandschüttung kann freilich nicht als die einzige Erscheinung der Übergangsphase innerhalb der späten Przeworsk-Kultur betrachtet werden. Neben dem schon erwähnten aufwendigen Kriegergrab mit einem Pferdeskelett von Ługi, das wohl Bezüge zu den sarmatoalanischen Pferdebestattungen des Schwarzmeergebietes anzeigt (Abb. 39), ist in Nieder- bzw. Mittelschlesien der Übergangshorizont durch das Auftauchen von Körpergräbern, wie in Mirków, Kaszowo und Nowy Dwor (Abb. 38: 1–2), geprägt (Geschwendt 1936; Jahn 1926, 91 f., Abb. 4: 2–9; Tackenberg 1925, 25, Taf. 30). Eine gewisse Parallelerscheinung zu den nordungarischen und siebenbürgischen Kleingräberfeldern mit Körperbestattungen der Fundgruppe Tiszadob-Fântânele Râț dürfte in dem mittelschlesischen Friedhof von Żierniki Wielkie (Groß-Sürding) gesehen werden (Zotz 1935), dessen Inventar ein Gemisch des für die Übergangsphase kennzeichnenden, überregionalen Formenbestandes widerspiegelt, das nur als Folge der intensivierten Kontakte und des Kulturaustausches während dieser Epoche zu erklären ist. Neben charakteristischen Schnallen (Abb. 40: 1, 4–6, 11, 13) und Kämmen mit hochgezogener Griffplatte, für welche die Gegenstücke in der Spätphase der Černjachov-Kultur leicht zu finden sind (Abb. 40: 12), liegen die charakteristischen, eisernen Feuerstahle vor, deren Entsprechungen sowohl in den Brandschüttungsgräbern der Dobrodziener-Gruppe als auch in der Spätphase des Gräberfeldes von Kostelec n. Hané bzw. in dem südsiebenbürgischen Brandgräberfeld der Stufe D1 von Bratej, aber vereinzelt auch in der Černjachov-Kultur vorkommen (Bemmann 2003, 25f., 31f., Liste 3, Abb. 8; Kokowski 2009, 202f., Abb. 16). Die einheimischen eingliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem, rhombischem Fuß mit punzverzierter Oberfläche (Abb. 40: 3) aus Żierniki Wielkie (Zotz 1935, Abb. 4: 2; Kokowski 1999, 316, Abb. 7), besitzen im Inventar

**Abb. 39.** Teilinventar des Reitergrabes von Ługi (Königsbruch).  
Nach E. Petersen 1934.

der siebenbürgischen Gräberfelder in Fântânele Râț und Bratei nahe Gegenstücke (Abb. 30: 6–7, 9), fehlen aber im Sachverhalt der Černjachov-Kultur. Ähnliche Affinitäten deuten auf gegenseitige Beziehungen dieses Gräberfeldes zu den Fundgruppen im Südosten hin (Marinescu/Gaiu 1989, Abb. 3: A, 1, 2; B, 2; Bâzu 1973, 230, Taf. 25: 4; Harhoiu 1999a, 63; 1999b, 49). Eine Besonderheit stellt die Riemenzunge mit schnabelförmig umgebogenem Ende dar, deren Analogien im Bereich der Masłomęcz Kultur bzw. in den masurisch-germanischen Kulturen zu finden sind (Kokowski 1999a, 316; Abb. 4; 2009, Abb. 10: m; 15: f; Bittner-Wróblewska 1992). Wichtig sind die Waffengräber mit Pfeilspitzensätzen, die sich im Zusammenhang mit ihrem parallelen Auftreten in den Gräbern des siebenbürgischen Gräberfeldes von Târgu-Mureș als gemeinsames, germanisches Element erweisen. Neben den Axtgräbern, die jenen aus Siebenbürgen nahe stehen (Zotz 1935, 21, Abb. 19; Marinescu/Gaiu 1989, 143, Abb. 5: B, 2), ist die fragmentierte Spatha von Bedeutung. Die Sitte, das gebrochene Schwert ins Grab zu legen, wird nämlich als vom Osten her bzw. als ein aus dem iranisch-sarmatischen Umfeld kommender Grabbrauch gewertet (Zotz 1935, 21, Abb. 17; Istvánovits 1993, 137).

Bei der Beantwortung der Frage nach dem Durchzugsgebiet, durch das die neuen Impulse vom Südosten her nach Südpolen, und umgekehrt, die Elemente der Przeworsk-Kultur in die nordöstlichen Teile der Großen Ungarischen Tiefebene und weiter nach Siebenbürgen vermittelt werden konnten, muss man das Gebiet der nordostslowakischen „nordkarpatischen Gruppe“ in Augenschein nehmen. Vor allem wurden die knappen Siedlungsräume an der oberen Waag, Dunajec und Hornád in der ausgehenden Kaiserzeit wieder dicht besiedelt, wobei hier zu den charakteristischen Merkmalen gehört, dass die urgeschichtlichen Burgwallanlagen wieder besetzt und verwendet wurden. Das Fundmaterial aus Höhensiedlungen, wo häufig handwerkliche Tätigkeiten ausgeübt wurden, aber auch aus den Niederlassungen in den Seitentälern bzw. Höhlen, die offensichtlich entlang der wichtigsten, durch die Täler der Tatra und über die von Osten nach Nordwesten führenden Wegen lagen, zeigt ein überraschendes Bild. Das Formenspektrum weist nämlich alle charakteristischen Fundtypen auf, deren Ursprung sowohl in südpolnischen, spätkaiserzeitlichen Fundgruppen, als auch im Südosten gesucht werden muss. Es fehlen auch nicht die eingliedrigten Kämme mit halbkreisförmiger, hochgezogener Griffplatte, die in einigen Fällen reich verziert sind, die typischen Schnallen und zungenförmigen oder rechteckigen Riemenenden oder die eisernen Feuerstähle. Eine ganze Skala der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß bzw. mit festem Nadelhalter kann diese Ähnlichkeit mit dem Fundgut des Dobrodzień-Guttentager Kreises nur weiter unterstreichen (Pieta 1991; 1999, 182f., Abb. 10–11; 2008, 464f., Abb. 5). Eine eingehendere, archäologische bzw. kulturhistorische Beurteilung der nordslowakisch-karpatischen Gruppe wird aber bisher durch das Fehlen jeglicher Gräber oder Gräberfelder erschwert. Ein gewisser Fundanteil an Gegenständen, der dem Formbestand des Horizontes Untersiebenbrunn entspricht, legt die Vermutung nahe, dass diese Anlagen noch bis in die frühe Völkerwanderungszeit hinein bestanden haben.

Auf polnischer Seite, nördlich des Karpatenbogens, in den Sącz -Beskiden in den Flussgebieten des oberen Poprad, Liptov und der Orava, wurden in die nordkarpatische Gruppe einige, in den hochgelegenen Terrains entdeckte Siedlungen, wie z. B. Moszczenica Wyżna, Piwniczna, Rytró (alles woj. małopolskie) miteinbezogen (Madyda-Legutko/Tunia 1978; 1980; 1993; Madyda-Legutko 1996, 81f.) und als Ergebnis der Besiedlungsverschiebung der Przeworsk-Kultur in südöstliche Richtung angesehen. Erst in letzter Zeit ist es gelungen, auch Grabfunde aus diesem „nordkarpatischen“ Bereich nachzuweisen. Das Inventar, angeblich zweier Körpergräber von Rajbrot Fundst. 4, powiat Bochnia, die von Schatzsuchern gestört

wurden, besteht aus einer charakteristischen Bronzeschnalle mit stark verdicktem Bügel und langrechteckigem Beschlag, die formal den Schnallen der Übergangsphase völlig entspricht. Darüber hinaus hat der Fund bronzene, stabförmige Riemenversteifer, zwei eingliedrige Bronzefibeln mit umgeschlagenem Fuß und hohem gekantetem Bügel, der mit Drahtumfassungen verziert war, zwei großformatige eingliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß (L. 9–10cm), späte Ankerschlüssel, zwei Eisenmesser und Glasperlen geliefert (Abb. 41).

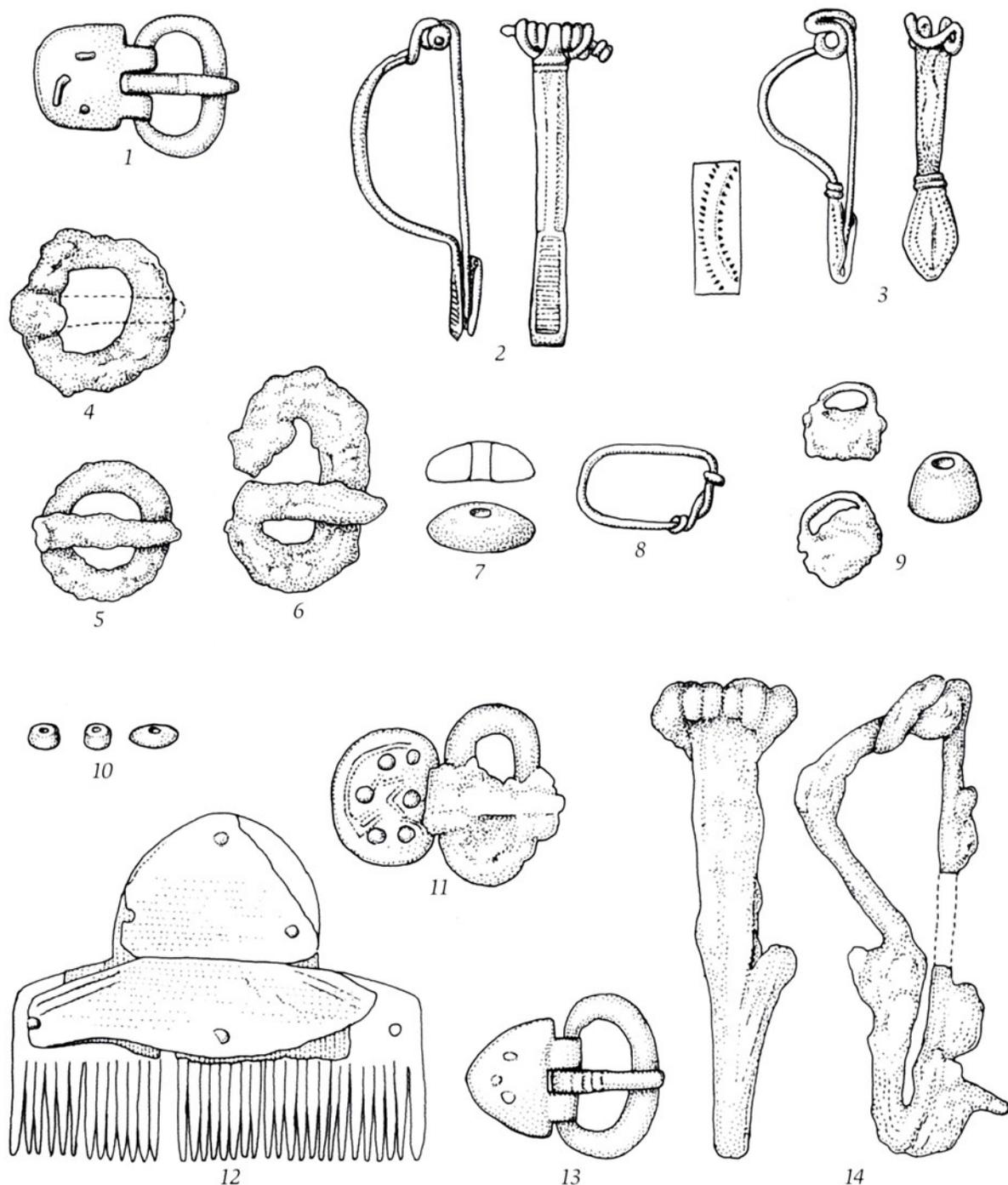
**Abb. 40.** Beispiele der wichtigen Fundtypen aus dem Friedhof Żierniki (Groß-Sürding).

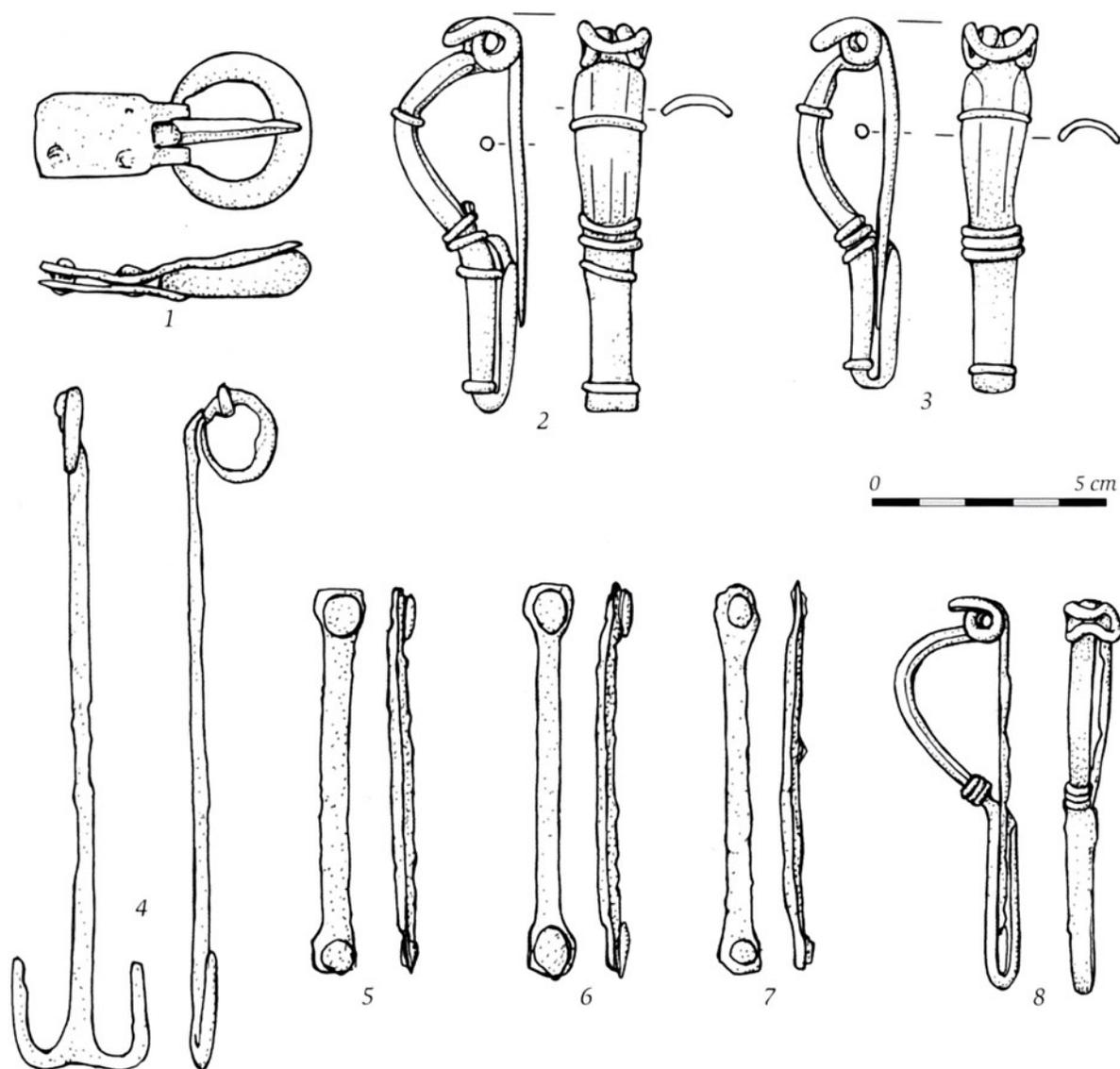
**1, 4, 6** Grab Nr. 37;

**12** Grab Nr. 12;

**13–14** Grab Nr. 40.

Nach L. Zotz 1935.





**Abb. 41.** Funde aus zerstörten Körperbestattungen von Rajbrot, pow. Bochnia in Polen.  
**1, 5-7** Bronzene Schnalle und Gürtelversteifungen;  
**2-3, 8** Bronzene Fibeln; Beispiel eines Eisenschlüssels. Nach M. Biborski u. J. Zagórska-Telega 2007/2008.

Aus der Fundstelle wurde noch eine große Menge an Keramikbruchstücken erworben, deren rekonstruierbare Beispiele ebenfalls in die Spätphase der Przeworsk-Kultur datieren und angeblich gewisse Affinitäten zur Keramik der Černjachov-Kultur aufweisen. (Biborski/Zagorska-Telega 2007/2008, 429 ff.).

Ein Versuch, den Fundbestand der relativchronologisch nachfolgenden Phase, die dem donauländischen Horizont Untersiebenbrunn ungefähr entspricht, im Bereich der Przeworsk-Kultur zu bestimmen, begegnet gewissen Schwierigkeiten. Außer den zahlenmäßig beschränkten Lesefunden aus

der Siedlung von Opatów sind dies die stempelverzierten Arbeiten aus der Höhenanlage Birów in Podzamcze, pow. Zawiercie (Muzolf 1994; Mączyńska 1998, Abb. 11), die charakteristische, stempelverzierte Schnalle aus dem Gräberfeld von Mokra (Biborski 2004, Abb. 7: h), die Streufunde der entsprechenden Schnallen von Strzegocice, Pyszków und Kraków etc. (s. S. 175ff.), insbesondere aber die

Fibeln aus Hortfunden von Siedlikowo und Koźminek (Petersen 1944, 77f.; 81f., Abb. 3, Taf. 12: 2–3). Außerhalb der Przeworsk-Kultursphäre ist hier der bekannte Schatzfund von Zamósć zu erwähnen (Sulimirski 1966; Kokowski 1995, 99, 192, Abb. 63). Abgesehen von den sporadisch und auf einem weiten Gebiet verstreuten Funden, sowohl aus isolierten Siedlungen, Höhenanlagen, bzw. Hortfunden, die noch in eine spätere Zeit datieren (zusammenfassend Mączyńska 1999; 2003; 2005), deutet bloß das oben dargestellte Erscheinungsbild auf einen allmählichen Zerfall der kompakten Przeworsk-Kultur schon irgendwann am Ende der spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Übergangsphase oder kurz danach, hin. In gewissem Sinne erinnert diese Situation an die Lage im Bereich der Černjachov-Kultur, in der die Umwandlung der Siedlungsstrukturen durch deutliche Abnahme der Siedlungsdichte mit dem Aufhören der großen Nekropolen und dem Aufkommen der isolierten Schatz- bzw. Grabfunde, manchmal außerhalb des ehemaligen Siedlungsbereiches, charakterisiert ist, die als Zeugnis des Unterganges des ursprünglichen Siedlungsnetzes und des Zerfalls der bis dahin herrschenden Kulturverhältnisse aufgefasst werden können.

Lassen wir die kulturell bedingten Unterschiede im Teil des Fundmaterials und im Begräbnisritus beiseite, so sind für die synchronistischen Vergleiche zwischen den einzelnen spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Kulturbereichen mehrere Übereinstimmungen im Formenbestand wichtig, die als Anhaltspunkte für eine ungefähre zeitliche Bestimmung und einen synchronistischen Vergleich dienen könnten. Wenngleich im Fundmaterial der Spätphase der Przeworsk-Kultur die Blechfibeln černjachovzeitlicher Formgebung weitest fehlen und die Gläser weniger zahlreich vertreten sind, ist die überregionale Komponente relativ hinreichend unter der Schnallenausrüstung vertreten. Darüber hinaus können die synchronistischen Verbindungen zum Karpatenbecken, außer durch einige Fibeltypen, auch durch die häufige Waffenbeigabe Godłowski's 8. Gruppe der Waffengräber (Godłowski 1994) klar nachgewiesen werden, für die unter anderem die bezeichnenden, kegelförmigen, zum Teil facettierten Schildbuckel, eine absolut-chronologische Fixierung durch die bildhafte Darstellung des römischen Militäranführers, wohl Stilicho, auf dem in die Zeit um 400 datierten Konsular-Dyptichon von Monza, wahrscheinlich machen (Kiilerich/Torp 1989; Zielsing 1980, 160f.; Istvánovits/Kulcsár 1992, 72f.; Kazanski 1994, 447f.; Kokowski 1996b; von Rummel 2007, 206f.). Die Verbreitung dieses Typs im Schwarzmeergebiet bzw. im Nordkaukasus lässt eine spätantik – oströmische Herkunft dieser Waffe nicht ausschließen. Das Stück aus der römischen Festung in Hínova an der unteren Donau kann anhand des reichhaltigen Münzmaterials und der charakteristischen Artefakte in das beginnende 5. Jh. eingesetzt werden, in dem man auch mit der Zerstörung der Anlage rechnet (Harhoiu 1997, 150, 177, Taf. LXXXIII: E).

## **Zur Deutung der Veränderungen des archäologischen Erscheinungsbildes um die Epochenwende**

Ausgehend von Daten, die auf den synchronistischen Vergleichen, seltener auf münzdatierten Kontexten beruhen, kann man dem Schluss nahe kommen, dass die schwerpunktmäßige Zeitstellung der kaiserzeitlichen Schlussphase in Ostmitteleuropa wohl in das späte 4. Jh. fällt, mit einem wahrscheinlichen Übergang bis zum Anfang des 5. Jh.s. Da die Belegungsdauer der nordungarischen Gräberfelder der Gruppe Tiszadob und auch jener vom Typ Sântana de Mureş, Archiud-Fântânele-Rât bzw. der übrigen Gräber der sog. Černjachov-Kultur in Siebenbürgen sämtlich irgendwann an der Wende des 4. oder am Anfang

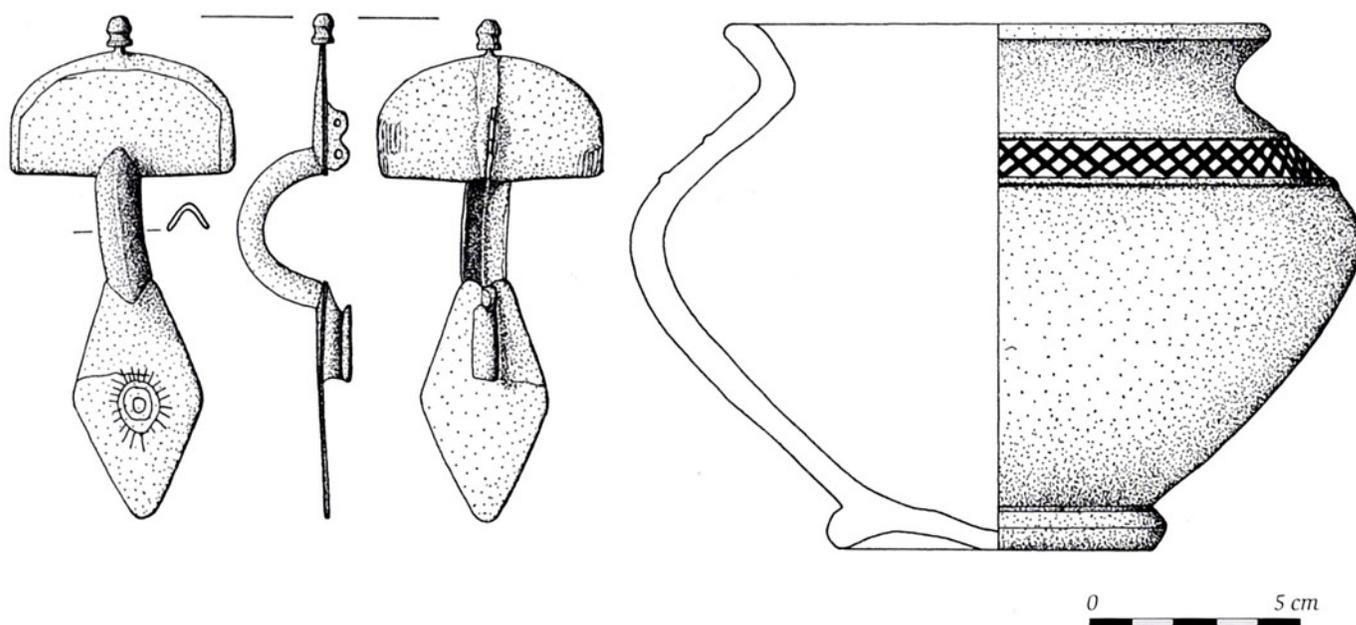
des 5. Jh.s. aufgehört hatten, markiert dieses Datum eine wichtige und großräumig geltende Entwicklungsscheide.

Durch Diffusion der osteuropäischen Erscheinungsformen, die nicht nur in der Černjachov-Kultur, sondern auch im sarmato-alanischen Fundmilieu ihren Ursprung haben, gekennzeichnet, rufen die Fundverhältnisse in den westlich der Černjachov-Kultur gelegenen Kulturbereichen Ostmitteleuropas vornehmlich die Frage nach den Ursachen des Auftauchens der nicht heimischen Fundtypen hervor, wobei besonders ihre Herkunft und Datierung zu historischen Assoziationen verführen kann. Obwohl diese Objekte mannigfaltige Interpretationen ermöglichen und nicht nur als Beweis der Migration oder Mobilität der Menschengruppen angesehen werden müssen, können sie wenigstens ein Zeugnis über einen verstärkten Kulturaustausch ablegen, dessen Gründe zwar nicht völlig klar sind, jedoch darauf hindeuten, dass gerade in dieser Entwicklungsstufe die vorher nie da gewesenen, interregionalen Kontakte zwischen verschiedenen Kulturbereichen angebahnt worden waren. Neben einer kulturellen Einflussnahme und Diffusion, schließt diese Situation allerdings die Infiltrationen von zahlenmäßig nicht bestimmbar Personengruppen, die die neuen Modetendenzen vermittelt haben, nicht aus.

Den Kritikern der Migrationstheorien nach, könnten nur vermehrte Hinweise, die sich aus umfassenden Analysen von Merkmalen unterschiedlicher Kategorien im Grabfund ergeben würden, eine Grundlage für die Interpretation fremder Herkunft bzw. persönlicher Mobilität eines bestatteten Individuums ergeben

(Gaus 2009). Durch persönliche Mobilität im Sinne einer Migration von Personen aus dem Osten werden dementsprechend auch acht Gräber auf der ausgedehnten, vom 2. bis 5. Jahrhundert belegten, provinzialrömischen Nekropole von Anger (Dép. Maine-et-Loire) in Frankreich erklärt, die im nördlichen Teil des ausgegrabenen Bereiches der Nekropole entdeckt wurden

**Abb. 42.** Silberblechfibel und Tongefäß aus dem Grab von Götting. Nach E. Keller.



(Brodeur/Montrezu/Yvinec 2001; Gauss 2009, 394f.). Unter den Bestatteten, die in Richtung N–S ins Grab gelegt wurden, gelang es, zwei Männer und vier Frauen zu bestimmen. Die Frauengräber werden deswegen als wichtig betrachtet, weil alle je ein Paar der Blechfibeln der „Merkmalkombinationsgruppe I“ in Schulterlage und sonstige bescheidenere Beigaben, wie Spinnwirtel, enthielten. Für eine weitere ursprungsbestimmende Kategorie hielt F. Gauss das Gefäß, das aus einem von den Fibelgräbern stammt und für das er Gegenstücke im Bereich der Černjachov-Kultur, ja sogar im Umkreis der nordostungarischen Gräberfelder der Gruppe Tiszadob, zu finden versucht. Leider handelt es sich um ein relativ atypisches, topfförmiges Stück, das allerdings nicht nur in der Černjachov-Kultur, sondern auch in verschiedenen anderen Milieus des Mitteldonauraumes mehrere Entsprechungen besitzt. Dessen kulturelle Beweiskräftigkeit scheint demzufolge sogar geringer zu sein, als die jenes vasenförmigen Gefäßes mit eingeglätteter Gitterzone auf der Schulter, das im bayerischen Einzelgrab von Götting (Abb.42), mit einer Silberblechfibel mit einer ca. in der Mitte verbreiterten Fußplatte vergesellschaftet war (Keller 1971, 168ff.) und mehrere Parallelen unter den Schüsseln der Černjachov-Kultur (s. z. B. Magomedov 2001, 48f., Abb. 32: 7; 38: 1) besitzt.

Fast dieselbe Situation, wie in Angers, wiederholt sich auch an anderen Stellen des römischen Reiches. Es wäre erforderlich, vor allem auf die Situation auf der Nekropole in Sacco di Goito in der Umgebung von Mailand (Sannazaro 2006), wo im Areal der spätantiken Nekropole eine Gruppe von Bestattungen entdeckt wurde, hinzuweisen. Zwei von diesen, Grab Nr. 206 und Nr. 210, waren mit paarigen Blechfibeln und eine, im Grab 214, mit einer Blechfibel desselben Typs und einer Armbrustfibel mit festem Nadelhalter ausgestattet. Im Grab Nr. 210 befand sich darüber hinaus eine Armbrustfibel mit umgeschlagenem, rhombischem Fuß (Şovan 2005, 153, Typ 5b2, Taf. 302: 13; Palade 2004, 216, Abb. 151: 2; Ambroz 1966, 69), die ebenfalls in der Černjachov-Kultur und im Schwarzmeergebiet mehrere Entsprechungen besitzt. Die Anwesenheit des sarmatischen Spiegels älteren Typs mit seitlicher Öse im Grab Nr. 214, zusammen mit einer Blechfibel, erinnert an das Inventar des Grabes von Reims de la Fosse-Jean-Fat (Kazanski 1993, 176, Abb. 3: 6–7) und lässt zusammen mit je einem provinzialrömischen Armring aus zwei Gräbern von Sacco di Goito eine teilweise Akkulturation der in solchen Gräbern bestatteten Personen erahnen.

Es gibt eine relativ große Anzahl an übrigen Funden von verschiedenen Stellen der westlichen Provinzen, besonders aus dem linksrheinischen Gallien und z. T. auch aus Aquitanien, insbesondere an Fibeln und Kämmen, weniger an Waffen, deren Vorlagen im Fundgut der Černjachov-Kultur oder im reiternomadischen Fundmilieu der Alanosarmaten zu finden wären (Kazanski 1984 ; 1986; 1993a, 175f.; 1999a, 15f., Abb. 1–3; 2007, 10f., Abb. 3–4; Bernhard 1999, 15f., Abb. 3; Garnier/Lebedynsky/Daynes 2006–2007). Mit Ausnahme des Grabes Nr. 54 von Novion-en-Pothieu (Kazanski 1993a, 175, Abb. 1: 11–12) bzw. wenigen anderen (Riffaud-Longuespé 2003), handelt es sich meistens um Streufunde, deren Deutung diskutabel ist, wenn auch eine These, dass es sich hier um die Hinterlassenschaften der angesiedelten Barbaren bzw. Auxilien östlicher Herkunft handle, überwiegt. Sowohl diese Erklärung, als auch jene, die die Funde den durchziehenden fremden Völkergruppen zuschreibt, hat hinsichtlich des überwiegenden Fehlens der Fundkontexte sicher ihre Schwächen, die darüber hinaus auch darin liegen, dass sie unter den betreffenden Objekten nicht unterscheiden, welche wirklich fremder Provenienz sind, und welche unter ihnen als Niederschlag der neuen, in der Spätantike sich allgemein ausbreitenden Modetendenzen aufgefasst werden können. Am deutlichsten spiegelt sich das Problem der fremden Impulse in den Verhältnissen wider, die an der Neige der Antike in den donauländischen Provinzen zum Ausdruck kommen.

## Historisch-kulturelle Entwicklung in den donauländischen Provinzen archäologisch gesehen.

Um die diskutable Lage im Mitteldonaunraum in den anfänglichen Phasen der Völkerwanderungszeit besser verstehen zu können, lohnt es sich, die gleichzeitigen Verhältnisse in den pannonischen Provinzen vorzugsweise zu beachten, wo die Umwandlungen von entscheidender Bedeutung verliefen. Solch eine Sicht könnte darüber hinaus auch bei der chronologischen Beurteilung der einzelnen Phänomene, die das archäologische Erscheinungsbild dieser Periode prägten, behilflich sein.

In der allgemeinen Ansicht spielten im provinziäl-römischen Donaunraum relativ bald die starken Infiltrationen, ja sogar die Ansiedlungen fremder Barbarengruppen, unter ihren Anführern wohl eigene Heerestruppen bildend, eine wichtige Rolle. Es wird darauf hingewiesen, dass nach der verlorenen Schlacht bei Hadrianopel (378 n. Chr.) Kaiser Gratian dazu gezwungen wurde, mit den von Osten her eindringenden Fremdvölkern – den Ostgoten, Alanen, Hunnen (380 n. Chr.) bzw. Visigoten (382 n. Chr.) Verträge abzuschließen, die ein Niederlassen der Barbaren als „Verbündete“ auf provinziäl-römischem Boden mit sich brachten. In Pannonien ist häufig von den vereinigten Scharen von Hunnen, Alanen und Goten die Rede, ihre Bedeutung wird aber nicht übereinstimmend gesehen, und auch die Lokalisation ihrer Sitze bleibt fraglich (Várady 1969; Harmatta 1970, 368; Móczy 1971, 351; 1974, 341; Wolfram 1979, 154ff.; Soproni 1985, 20f., 86; Maenchen-Helfen 1997, 24f.; Castritius 1995, 79; Kovács 2000). Diese waren darüber hinaus offensichtlich nicht die einzigen barbarischen Gefolgschaften, die in Pannonien angesiedelt wurden. Man muss mit den von Norden her sich infiltrierenden Sueben bzw. Markomannen rechnen, deren „tribunus“ auf pannonischem bzw. norischem Boden genannt wurde (Várady 1969, 122; Castritius 1985, 20, Anm. 12; Ubl 1990, 318, Anm. 107). Die Beispiele der Anwesenheit von fremden Scharen, die in den Provinzen kurzfristig oder längere Zeit verblieben, wie Alarichs Visigoten und insbesondere die Hunnen, die einen wichtigen Teil der römischen Hilfstruppen bildeten, müssen noch um verschiedene weitere Splittergruppen vervollständigt werden, beispielsweise um jene, die in die Provinzen im Zusammenhang mit dem Einfall von Radagais (406 n. Chr.) geraten sind. Wörtlich spricht man sogar von über 1200 gotischen „optimates“, wohl Mitgliedern der militärischen Aristokratie, denen nach Radagais' Niederlage bei Faesulae im Jahr 406 im römischen Binnenland, offenbar auch in Pannonien Sitze zugewiesen wurden (Várady 1969, 189ff.).

Wenn auch die Zahl der in den Provinzen angesiedelten Barbarengruppen nur schwierig abzuschätzen ist, und ihre Sitze nicht genau lokalisiert werden können, kommt im Bereich der archäologisch spürbaren materiellen Kultur ihre Präsenz durch das Auftauchen der neuen Fremdtypen zum Ausdruck. Schon eine kurze Übersicht über die sog. fremdartigen Gegenstände zeigt, dass hier Sachgüter mit verschiedenen kulturellen Wurzeln vorliegen, bei denen weniger ganze Formenensembles, als vielmehr Einzelstücke aus dem Bereich der osteuropäischen aber auch mitteleuropäischen Kulturen vorkommen, die vorher in Kontexten der großen provinziäl-römischen Nekropolen des 4. Jh.s nur ausnahmsweise erscheinen oder völlig unbekannt waren. Eine weit verbreitete, als fremdartig betrachtete Erscheinungsform stellen allerdings die Käbme mit hochgezogener, glocken- oder halbkreisförmiger Griffplatte vom Typ Thomas III dar (Thomas 1960; Bíró 2002, 49ff.), die die besten formenkundlichen und ornamentalen Entsprechungen in der Černjachov-Kultur besitzen.

Als typischste Formen, die direkt von der Černjachov-Kultur hergeleitet werden können, sind auch die kleinen Bronze- bzw. Silberblechfibeln anzusprechen, die unmittelbar an osteuropäische bzw. ostgermanische

Vorlagen anbinden (Abb. 43). Zu den frühesten Stücken, die noch an die Formtraditionen der Černjachov-Kultur anschließen, lassen sich vor allem die vereinzelt Stücke aus der donauländischen Grenzzone bzw. den Grenzbefestigungen von der unteren bis zur mittleren Donau anführen (Nagy 1962, 65, Abb. 14: 1; Soproni 1985, 62, Abb. 34; 43; Biró 1982, 550, Taf. 26: 7. 152; Dimitrijević/Kovačević/Vinski 1962, 28, Abb. 2, Taf. II: 1, 82, Abb. 9; Ivanišević 1999, 95ff., Abb. 1: 1–2; Tejral 1988b, 237, Abb. 8: 14–19). Ein auffallendes, silbernes Exemplar aus dem Fund von Hárkány im südlichen Teil der Provinz Valeria erinnert laut I. Bóna durch seine in Durchbrucharbeit ausgeführte Randverzierung (Abb. 44: 1) an die Randprofilierung der Spiralplatten bei den Fibeln aus dem späten Gräberfeld der Černjachov-Kultur in Ranževoje und gehört in Pannonien sicher zu den frühesten, die noch in die Übergangsphase fallen könnten (Kiss 1974, Abb. 23; Bóna 1991, 288, Abb. 99).

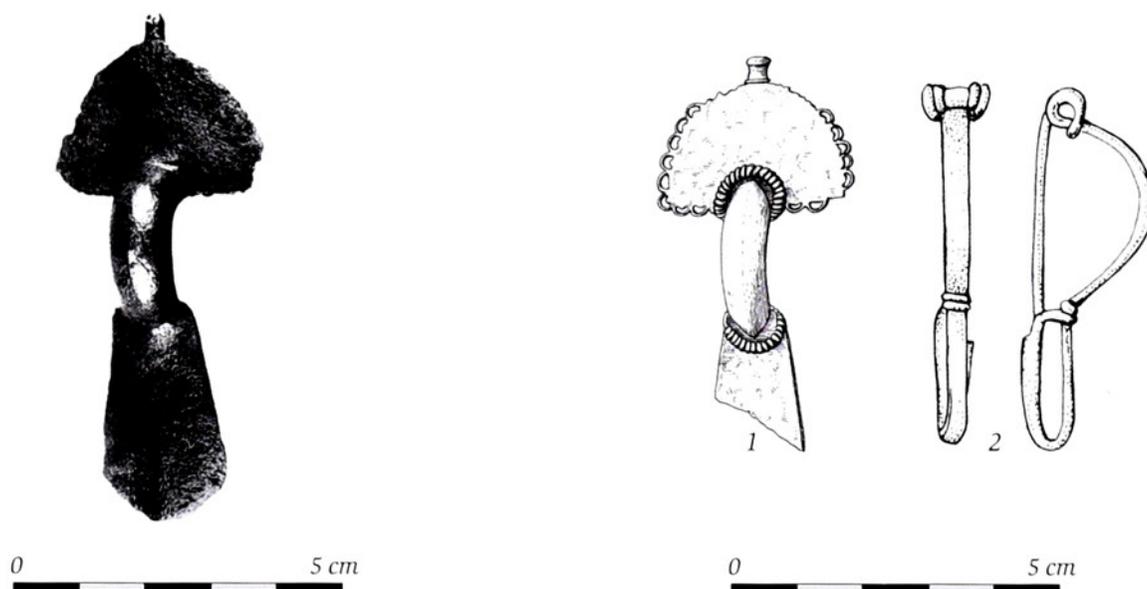
Neben den aus dem Osten stammenden Formen sind sowohl in Gräbern als auch in Siedlungen mehrere Fundtypen anzutreffen, die sich von anderen barbarischen Kulturen des gesamten Donauroumes ableiten lassen. Hierher zählen die zahlreich vertretenen, eisernen, bronzenen aber auch silbernen eingliedrigen Fibeln mit kurzer Windung und umgeschlagenem Fuß oder mit festem Nadelhalter, die in Gräbern der spätestkaiserzeitlichen Periode oder in Fundschichten der römischen Anlagen erscheinen (Abb. 44: 2; 46: 2–3). Manche sind wahrscheinlich auf das einheimische, donauländisch-barbarische bzw. suebische Milieu zurückzuführen (Tejral 1988b, 236f., 249, Abb. 7: 19; 8: 10–11; 16: 3–4; Kovács 2000, 127f.).

Seit der Entdeckung und Veröffentlichung eines Teiles der Nekropole von Csákvár, wo solche ungewöhnlichen Artefakte in Grabzusammenhängen vorkommen, hat sich die Ansicht gefestigt, dass ähnliche Gräberfelder gegenüber den älteren, provinzialrömischen, die als Friedhöfe des Typs Ságvár bezeichnet wurden, eine neue Entwicklungsstufe darstellen. Üblicherweise wurden sie mit der Anwesenheit von jenseits der römischen Grenzen stammenden

**Abb. 43.** Brigetio. Bronzene Blechfibel der černjachovzeitlichen Formgebung aus dem spätesten Gräberfeld neben dem alten Legionslager. Nach E. Biro 1982.

**Abb. 44.**

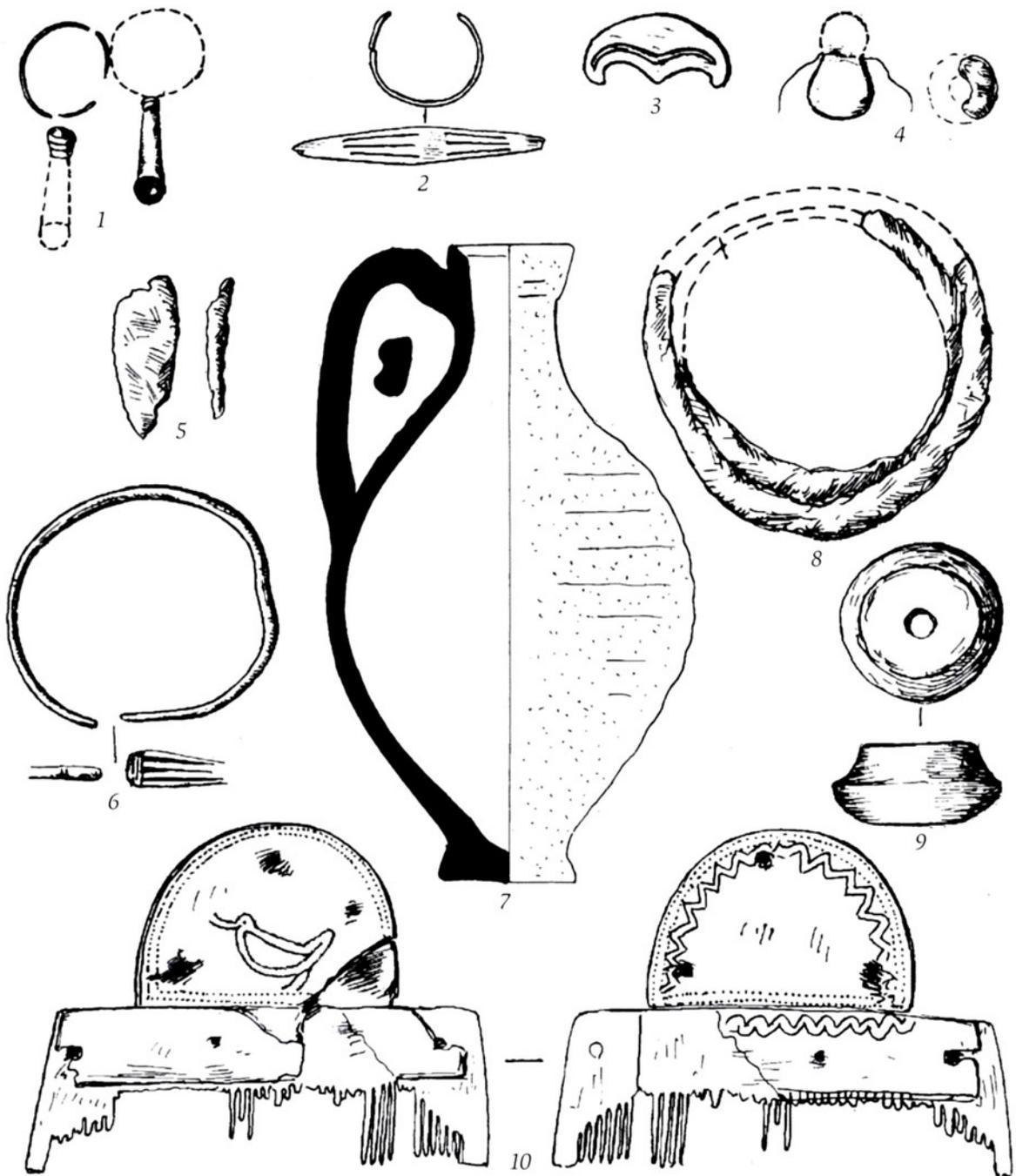
1. Silberblechfibel von Hárkány. Nach A. Kiss 1969-70;
2. Bronzene Fibel mit umgeschlagenem Fuß aus dem Grab Nr. 12 von Csákvár. Nach A. Salamon und L. Barkóczy 1971.

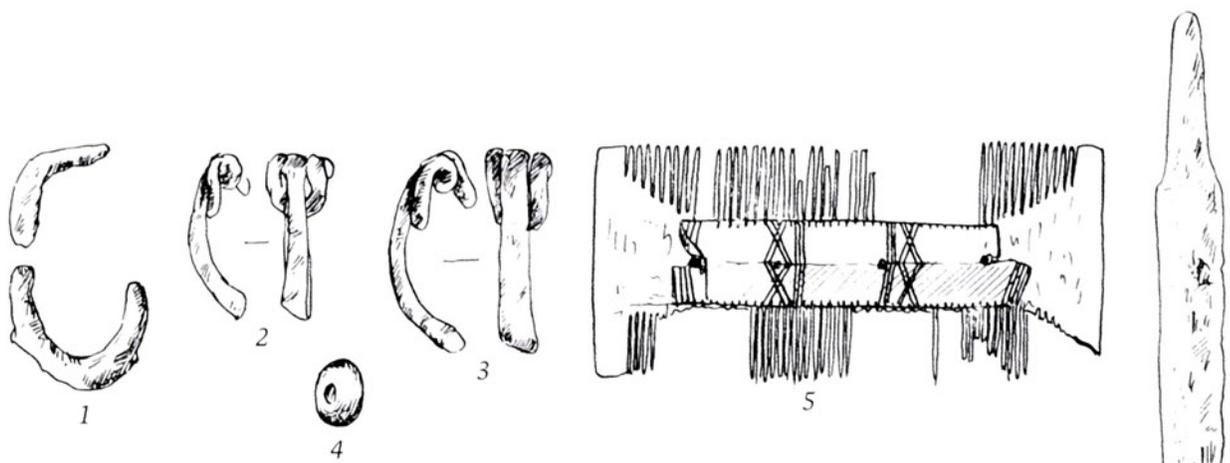


Bevölkerungssplittern in Zusammenhang gebracht. Häufig wurde dabei auf die barbarischen Verbündeten hingewiesen, besonders auf die gemischten Gruppen der Goten, Alanen und Hunnen, die unter ihren

Anführern Alatheus und Saphrax in etlichen Gebieten der pannonischen Provinzen angesiedelt wurden (Salamon/Barkóczi 1971; Salamon/Barkóczi 1982; Nádorfi 1996). Dieses in der Pannonienforschung viel erörterte und umstrittene Problem ist aber nicht leicht zu lösen. Über das Thema der „fremden Barbarenobjekte“, entwickelte sich eine lebhafte Diskussion mit verschiedenen, manchmal widersprüchlichen Resultaten, die die Anwesenheit

**Abb. 45.** Inventar des Grabes Nr. 68 von Csákvár mit einem verzierten Kamm der Černjachov-Kultur Tradition. Nach A. Salamon und L. Barkóczi 1971. Ohne Maßstab.





der externen Bevölkerungsgruppen archäologisch bestätigen oder widerlegen sollten (Vágó/Bóna 1976, 196f.; Salamon/Barkóczi 1971; 1980).

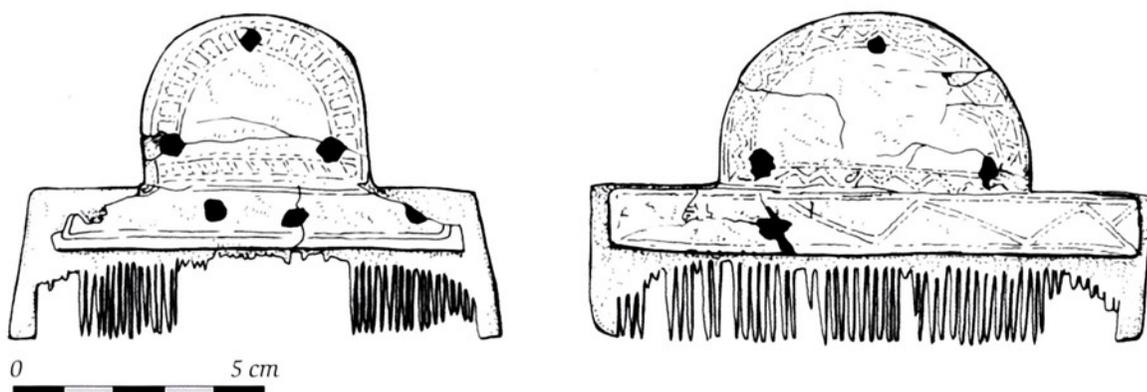
Von einem Teil der Autoren wurden nämlich viele als barbarisch angesprochene Gegenstände als provinzialrömisch betrachtet. Dies betraf nicht nur die sog. Polyederohringe, die in späten Belegungsphasen der provinzialrömischen Nekropolen, aber auch in barbarischen Einzelgräbern auftreten, sondern auch die zweiseitigen Knochenkämme, die Haarnadeln, Anhänger und Spinnwirtel, über deren barbarischen Ursprung sich vor allem I. Bóna kritisch geäußert hat (Vágó/Bóna 1976, 196ff.; Kovács 2000, 139; Prohászka 2006).

Wenn man die Veränderungen im Fundmaterial und in den Grabsitten während der auf die spätantik-provinzialrömischen Körperfriedhöfe des 4. Jh.s folgenden Gruppe am besten umschreiben will, so muss man die Beigabe von Kämmen in den Gräbern als besonders hervorstechendes Merkmal dieses Wechsels nennen. Egal ob es sich um sog. provinzialrömische, doppelseitige Formen, oft mit profilierten Schmalseiten, oder um einseitige, germanische Kämmen handelt, sind diese Gegenstände verlässliche Zeugen für eine spätere Zeit (Abb. 45: 10; 46: 5). In den provinzialrömischen großen Nekropolen des 4. Jh.s der Gruppe Ságvár in Pannonien und Noricum ist die Kammbeigabe noch völlig unbekannt. In den von V. Lányi im Jahre 1972 untersuchten 2200 Gräbern von mehr als 100 Gräberfeldern dieser Phase lassen sich Kämmen in 4 Gräberfeldern nachweisen, die entweder im ausgehenden 4. Jh. beginnen (Tác) oder bis in das 5. Jh. hinein weiter belegt wurden (Intercisa, Csákvár). Ohne auf die Provenienz und die Form dieser Kämmen einzugehen, können sie als Grabbeigabe angesehen werden, die den provinzialrömischen Funeralbräuchen in Pannonien bis zu diesem Zeitpunkt fremd war und wohl auf barbarische, hauptsächlich germanische Jenseitsvorstellungen bzw. Haarmoden zurückzuführen ist.

Spricht man über das spätantike Fundmilieu in den pannonischen Provinzen, sind hier also nicht nur die einzelnen geschlossenen, durch den eng definierten Typenvorrat umschriebenen Befunde oder Funde, sondern eine wichtige entwicklungsgeschichtliche Scheide gemeint, die die Einführung des neuen kulturellen Gefüges im breiteren Sinne bedeutete. Durch die fortschreitende Akkulturation der verschiedenartigen, angesiedelten Völkergruppen fremder Herkunft und die Anpassung der provinzialrömischen Technologien an die Erfordernisse der Barbaren bildete sich ein spezifisches neues Kulturmilieu heraus, in dem sich die fremden Elemente in das einheimische, antike Kulturerbe teilweise integrierten.

Schlagende Beweise, dass es sich um eine geschlossene, mehrheitlich, durch die Übernahme der provinzialrömischen Errungenschaften beim Bestand der fremden Impulse entstandene Kultur gehandelt hat, ergeben sich aus den Belegen der lokalen Produktion dieser Typen, die sich aufgrund der Entdeckungen in den jüngsten Schichten von Militäranlagen, Kastellen und

**Abb. 46.** Inventar des Grabes Nr. 34 von Csákvár mit zweiseitigem Kamm und Fragmenten der barbarischen Eisenfibeln mit unterer Sehne. Nach A. Salamon und L. Barkóczi 1971. Ohne Maßstab.

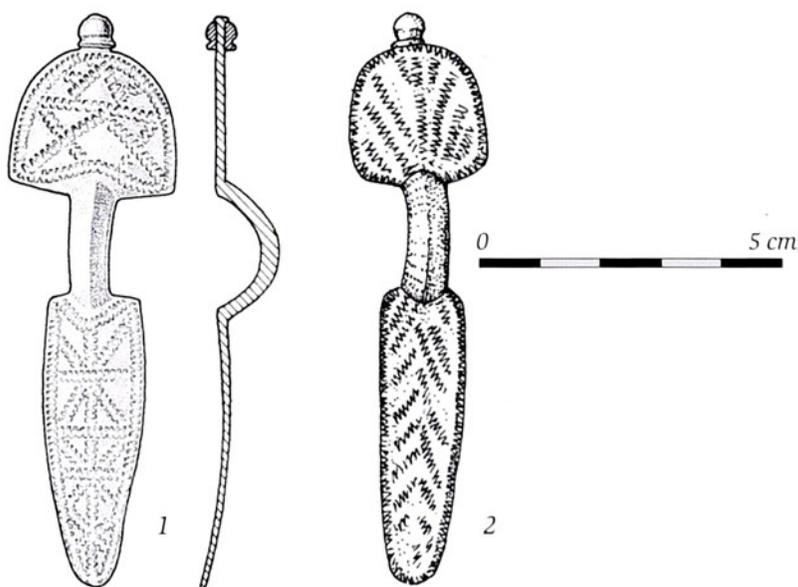


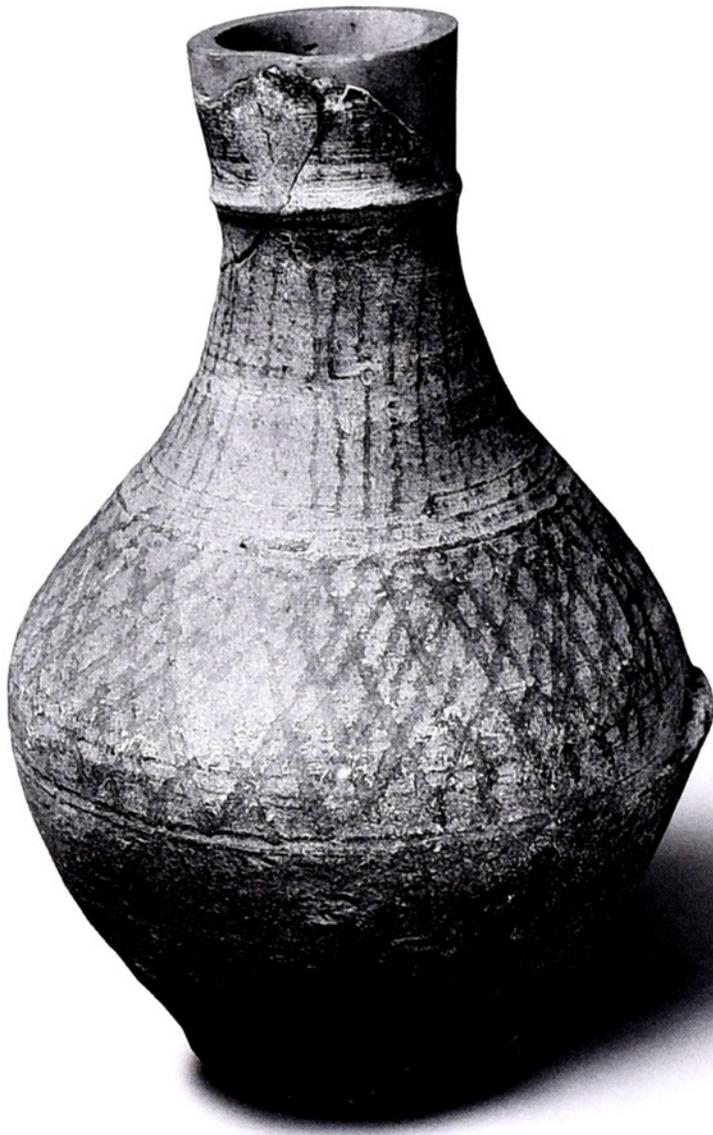
**Abb. 47.** Kämmе mit ausgewölbtem Griff des Typs Thomas III aus Intercisa, Nach M. Bíró 2002.

Wachtürmen in der gesamten donauländischen Grenzzone ergaben und dies bestätigten. Wenn auch die frühesten Kämmе mit ausgewölbtem Griff des Typs Thomas III mit ihren Trägern schon am Ende des 4. Jh.s. nach Pannonien gelangt sein konnten, belegt der Fund einer Geweihwerkstatt in Intercisa, die neben anderen Geweihgegenständen auch Kämmе mit halbkreisförmiger, abgesetzter Griffplatte lieferte (Abb. 47), dass die Kämmе der Černjachov-Formtradition in Pannonien an Ort und Stelle hergestellt wurden (Salamon 1976; Bíró 2002). Auf einigen von ihnen lassen sich die Einflüsse des gemeinsamen, spätantiken Verzierungsstiles feststellen, der für das ausgehende 4. und die erste Hälfte des 5. Jh.s besonders typisch ist und auch auf verschiedenen Metallarbeiten zur Geltung kommt. Manche Stücke mit dreieckiger, ja sogar halbkreisförmiger Griffplatte tragen komplizierte, eingeritzte Muster, in einigen Fällen das Motiv der sechsstrahligen Rosetten, das in dieser Zeit auf verschiedenen Metallgegenständen besonders häufig auftritt (Bíró 2002, 49, Abb. 100). Hierher gehören auch die Kämmе mit voneinander abgewandten Pferdeprotomen, deren Ursprung in reiternomadischen Kulturen des Ostens gesucht werden kann (s. unten) und die sich während der Spätantike weiträumig bis nach Gallien und Britannien verbreitet haben. Die neuesten Analysen deuten darauf hin, dass die donauländischen Beispiele, die sowohl aus den spätantiken Festungen entlang der Donau (Dinogetia, Diana, Brigetio, Lauriacum etc.), als auch aus Gräbern stammen (Lébény, Budapest XI-Budafóki, Rannersdorf etc.), zu den ältesten gehören

**Abb. 48.** Bronzene, provinzialrömische Blechfibeln mit Verzierung in Tremolierstich.

1. Oslip;  
2. Ternitz.  
1 nach A. Holl 1983; 2 nach Friesinger/Adler 1979.

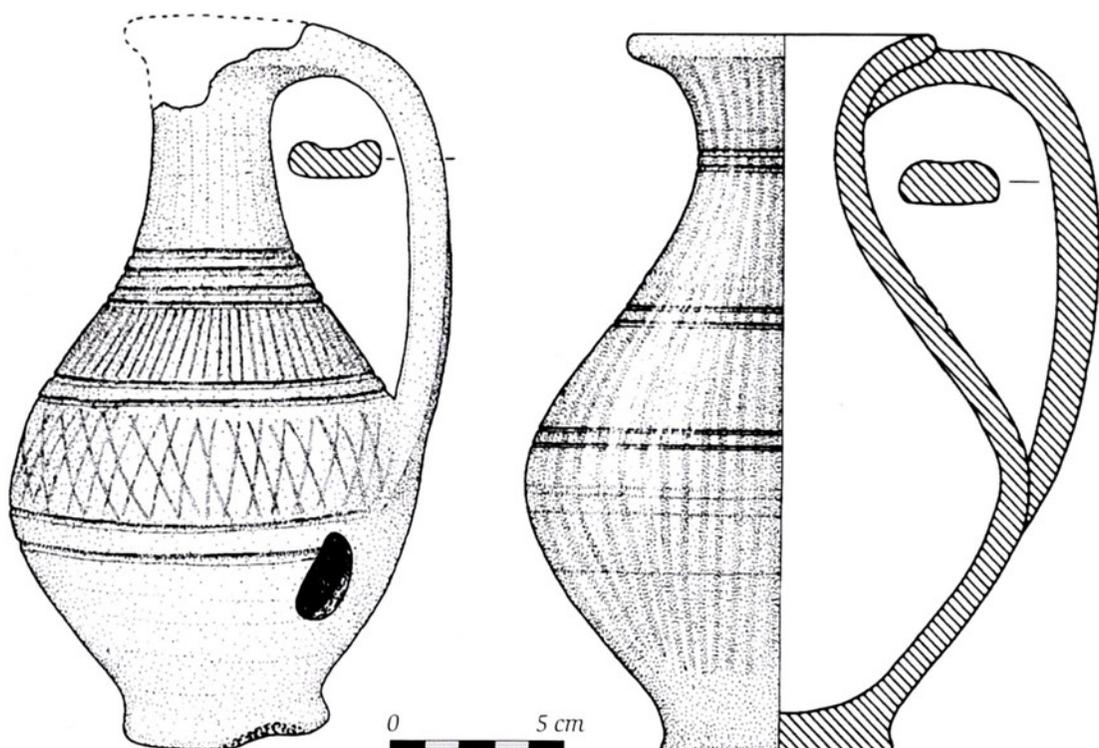




und ursprünglich auch hier produziert wurden (Tejral 1988b, 241, Anm. 159; Petković 1998; Bíró 2002, 44ff., Abb. 80: 84–88; Nagy 2007, 109ff., 131f., Abb. 15: 1; 16: 1; 18; Stadler 1981, 149, Abb. 21: 4–5; 23: 6).

Auch die späteren pannonischen Exemplare der Silber- bzw. Bronzeblechfibeln, darunter die Kleinfibeln von Pilismarót oder Aquincum, die ganz vereinfachte Formen darstellen, können eher als lokale Erzeugnisse angesehen werden (Tejral 1988b, 237, Abb. 8: 18–19; Bóna 1991, 250f., Abb. 35: 1–3; 7–8, 12). Sicher lässt sich dies über eine spezifische Reihe von Bronzeblechfibeln sagen, die offensichtlich bereits in pannonischen Werkstätten gegossen wurden und eine kennzeichnende, provinzialrömische Tremolierstichverzierung aufweisen. Durch die Bildung der Fußplatte, die ungefähr in der Mitte ihrer Länge die größte Breite besitzt, knüpfen die ältesten Stücke, wie jene aus den Gräbern von Pécs-Basahalom und von Csorna, noch an die černjachovzeitlichen Vorformen an (Hampel 1905, II, 12f.; III, Taf. 13). Die formenkundlich fortgeschrittenen Varianten, z. B. jene von Brigetio, Intercisa, Oslip, Ternitz etc. (Abb. 48), weisen ein kennzeichnendes Verbreitungsbild mit einer eindeutigen Fundkonzentration in den pannonischen Provinzen auf und lassen sich ebenfalls bereits als

**Abb. 49.** Spätantiker Krug mit Einglättverzierung aus dem Grab 86 im südlichen Friedhof von Scarabantia (Sopron) H. 18 cm.



**Abb. 50.** Zwei einglättverzierte provincialrömische Krüge aus den Grabfunden von Wels. Nach H. Friesinger und H. Kerchler 1981.

Produkte der provincialrömischen Werkstätten ansprechen (Holl 1983, 40ff., Taf. 1: 1; Tejral 1988b, 244 f., Abb. 12: 8–9). Für die Datierung solcher Fibeln in die Stufe D<sub>2</sub> ist vielleicht das Stück von Carnuntum bestimmend, das an der Innenseite der Südostmauer des Gebäudes Q im westlichen Teil des Prätoriums zusammen mit einer Eisenfibel mit festem Nadelhalter und bogenförmigem Bügel in einer Fundsituation gefunden wurde, die sich in die Carnuntiner Periode 6 einordnen lässt (Nowotny 1914, 188f., 191f., Abb. 31; 32).

Für unsere Überlegungen ist nicht ohne Bedeutung, dass die hier definierte Phase sich nicht nur durch die Innovationen des barbarischen Typenvorrats auszeichnet, sondern auch deutliche Neuerungen unter dem spätantiken Formengut aufweist, die besonders klaren Widerhall unter den Gläsern und der Keramik fanden. Anstatt des formenkundlich reichhaltigen Glasgeschirrs, das in den Inventaren der Gräberfelder aus dem 4. Jh. vorkommt, erfreut sich nun nur eine beschränkte Anzahl an Typen der Beliebtheit, und da vor allem die einfachen, eiförmigen Becher, meistens aus moosgrünem Glas mit oder ohne blaue Nuppen oder kannelierte Flaschen, Kannen und Krüge (näheres über das Problem s. unten).

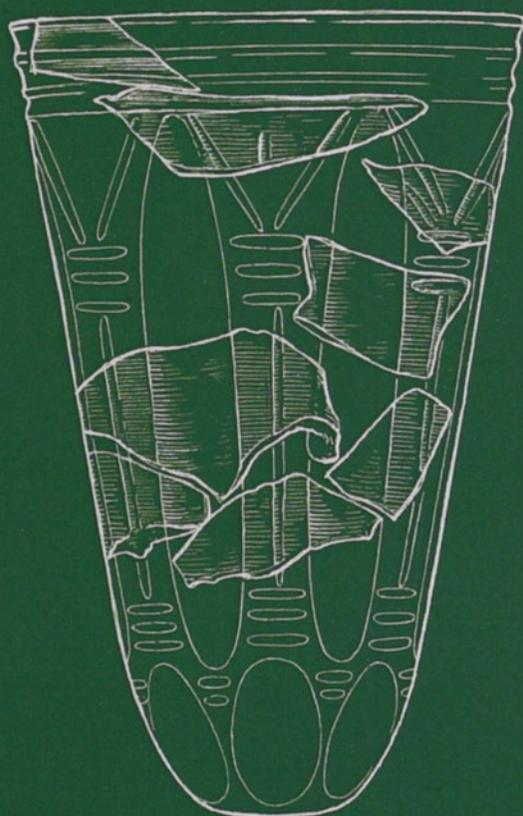
Die Töpferwerkstätten innerhalb oder in unmittelbarer Nähe der ehemaligen römischen Militäranlagen, wie in Mautern, Pilismarót, Leányfalu (Friesinger/Kerschler 1981, 196f.; Soproni 1978, 41f., 63f.; Ottomány 1996; 1997/98; 2004) und an anderen Stellen, produzierten eine charakteristische spätantike Keramik, unter der auch Ware mit eingeglätteten Streifen, Gitter- und anderen Mustern als Novum betrachtet werden muss (Abb. 49; 50). Neben den Gefäßen mit eingeglätteter Verzierung wurden auch zahlreiche andere Keramikarten, vor allem die spätesten Varianten der glasierten Keramik und der ursprünglich römischen Gebrauchskeramik aus griesigem Ton, die sich formenmäßig vor allem auf einfache Töpfe, Henkeltöpfe oder Wandknickschalen beschränkt, weiter produziert.

Obwohl also die oft betonte Mitwirkung der aus den außerrömischen Gebieten zugewanderten Bevölkerungsgruppen bei der Entstehung des neuen kulturellen Erscheinungsbildes auf dem Gebiet der donauländischen Provinzen in der Spätantike kaum zu bezweifeln ist, lässt sich diese nicht als alleinige Ursache der Veränderungen betrachten. Obwohl Vieles im Dunkel liegt, scheinen manche Umstände dafür zu sprechen, dass die kulturelle Entwicklung in den donauländischen Provinzen, durch fortschreitende Akkulturation der Barbarenguppen bei der Herausbildung neuer Kulturphänomene geprägt, vor allem als Niederschlag der neu entstandenen, soziopolitischen und ökonomischen Verhältnisse in den Provinzen zu verstehen ist. Die Lösung der Frage der so genannten fremdartigen Objekte liegt also nicht in der Antwort, entweder „provinzialrömisch“ oder „barbarisch“, sondern in der Erfassung der gesamten kulturhistorischen Vorgänge im Donauraum als einen konvergierenden Assimilierungsprozess, der durch grundlegende machtpolitische Veränderungen angeregt, in der Formierung des neuen Gesamtbildes der spätantiken Kultur im überwiegenden Teil der pannonischen Provinzen mündete. Die reiternomadischen bzw. aus der Černjachov-Kultur einströmenden Impulse hatten dabei zur spezifischen, donauländischen Eigenart des neuen Kulturmodells beigetragen.

Eine Sonderstellung innerhalb dieser Entwicklung muss zugleich einem außerordentlichen Phänomen, nämlich der Entstehung des prächtigen Fundmilieus einer Gruppe von pannonischen Bestattungen zugewiesen werden, das unter anderem, mehrere Anregungen aus dem orientalischen Prunk der östlich-mediterranen antiken Welt übernommen hatte. Die aus Silber und Gold bestehenden Gegenstände zeigen anschaulich, dass bei ihrer Herausbildung die gehobene soziale Stellung der Bestatteten der entscheidende Faktor gewesen war.

Die Wechselwirkung von mehreren Kulturtraditionen und die klare gesellschaftliche Differenzierung innerhalb der barbarischen Gesellschaft, die zur Herausbildung dieser Reihe von Prunkgräbern führte, die wir als „Gruppe Untersiebenbrunn“ bezeichnen möchten, machen es manchmal schwierig, die synchronistischen Vergleiche zwischen dem prächtigen Fundstoff aus aufwändigen Gräbern einerseits und jenem aus den bescheidener ausgestatteten Grabkomplexen andererseits während der Übergangsphase zwischen der Spätkaiserzeit und Völkerwanderungszeit herauszuarbeiten. Außer anderem geht es hier um die Frage, ob die prunkvolle Ausprägung der Bestattungen, die gegenüber dem üblichen Formenbestand aus dem barbarischen Gebiet herausragt, nur soziologisch bedingt ist, oder eher chronologische Werte in sich birgt.

Die vorliegende neue Vorführung und Umarbeitung der frühvölkerwanderungszeitlichen Grabbefunde samt ihrer räumlichen und zeitlichen Zusammenhänge, die sich in dem nördlichen norisch-pannonischen Grenzvorderland, das die Gebiete des nördlichen Niederösterreichs, Mährens und der Südwestslowakei umfasst, befinden, könnten freilich ebenfalls zur Lösung der oben besprochenen Fragen beitragen.



**Schlussphase der kaiserzeitlichen  
Entwicklung  
im norddanubischen Raum.  
Aussage der Grabbefunde**

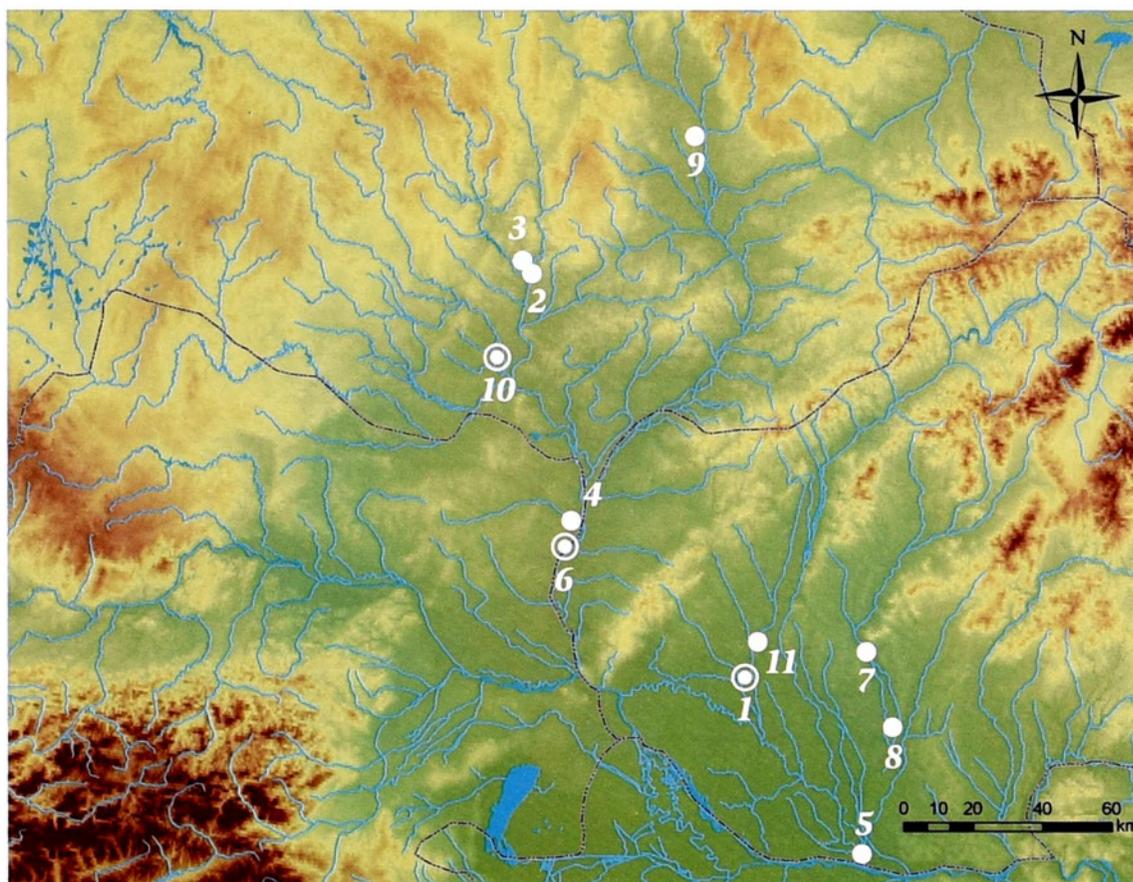
Noch während der späten Kaiserzeit zeichnet sich zwischen dem Raum nördlich des norisch-pannonischen Grenzabschnittes, dem Gebiet des heutigen nördlichen Niederösterreichs, Mährens und der Südwestslowakei, und dem Reichsgebiet südlich der Donau eine scharfe kulturelle Scheide ab. Gegenüber der provincialrömischen Hochkultur waren die nördlich des Grenzflusses siedelnden Populationen der einheimischen, im Grunde genommen elbgermanisch geprägten Kultur verhaftet. In eigenständigen Formen manifestiert sie sich in größeren Brandgräberfeldern, wie in Kostelec na Hané (Zeman 1961) oder in Šaratic, Štibořice, Velké Hostěrádky etc., in Mähren und in Abrahám, Bešeňov, Čierny Brod u. s. w. in der Südwestslowakei (Trňáčková 1960; Peškař/Ludikovský 1978; Tejral 1975; 1999b; Kolník 1956; 1961; 1975). Heutzutage kommen die charakteristischen Erscheinungsformen der Spätphase der einheimischen Kultur auch in zahlreichen Siedlungsbefunden zum Ausdruck.

Im Unterschied zur Situation in Böhmen und freilich in übrigen Gebieten der elbgermanischen Sphäre, fehlen die Körpergräberfunde aus der jüngeren Kaiserzeit in Mähren und im nördlichen Niederösterreich bislang fast völlig. Eine Ausnahme bildet die Körperbestattung von Křenovice a. d. Haná (Beninger/Freising 1933, 27, 94f., Abb. 22; Tejral 1975, 105, Taf. 8: 1–4), in der sich neben einer lokalen Nachahmung des römischen Faltenbeckers, einiger Glasperlen und Eisenfragmenten auch zwei versilberte Bronzefibeln befanden. Außer der Fibel mit umgeschlagenem Fuß des sog. ungarischen Typs ist im Grab besonders die Armbrustfibel mit rautenförmig verbreitertem Fuß von Interesse, die der elbgermanischen Form A VI 2 nach O. Almgren am nächsten verwandt ist (Peškař 1972, 131f., Taf. 46: 5). Aufgrund des Inventars kann das Grab in die sog. Stufe C2 und ungefähr zeitgleich mit den Funden des Hassleben-Leuna Kreises eingesetzt werden. Sein relativ bescheidener Inhalt lässt sich als eine billigere Nachahmung der prächtigen Ausgaben von elbgermanischen Fürstengräbern erklären. Die räumlichen und kulturellen Zusammenhänge mit der mittelmährischen Gruppe der Brandgräberfelder, unter denen die Nekropole von Kostelec mit einem deutlichen nordelbgermanischen Einschlag seiner älteren Belegungsphasen im Vordergrund steht, sind offensichtlich.

## **KÖRPERGRÄBER DER SPÄTKAISERZEITLICHEN ÜBERGANGSPHASE (BEFUNDLISTE 1)**

Als eine bisher wenig geahnte Überraschung und ein Beitrag zur Diskussion über die Übergangsphase D1 gelten daher die Entdeckungen der bislang nur seltenen Körpergräber, die sowohl in kleineren Friedhöfen als auch als Einzelbestattungen vorkommen und den spezifischen Charakter der ausgehenden Kaiserzeit und beginnenden Völkerwanderungszeit im norddanubischen Raum prägen (Abb. 51; Befundliste 1).

Die wichtigsten Funde erbrachte in Mähren der kleine Friedhof von Pohořelice-Nová Ves mit etwa 25 Skelettgräbern (Čižmář 1997). Die Körperbestattungen befanden sich unweit der früheren kaiserzeitlichen Brandnekropole, die mindestens ab dem 2. Jh. belegt worden war. Die meisten Gräber waren in Richtung NO-SW oder N-S orientiert, was der Bestattungsweise der zahlreichen; ungefähr zeitgleichen Körpergräber aus dem Bereich der mitteleuropäischen germanischen Kulturen entspricht (Bemmann/Voß 2007, 172f., Abb. 17–18). Die Bedeutung der hiesigen Befunde wird noch dadurch unterstrichen, dass sich in diesen Fundverbänden alle für den Übergangshorizont D1 maßgebenden Kulturformen in engster Verbindung befanden.



**Abb. 51.** Verbreitungsbild der spätkaiserzeitlich-übergangszeitlichen Körpergräber lokaler Prägung nördlich der Donau. **S. Befundliste 1.**

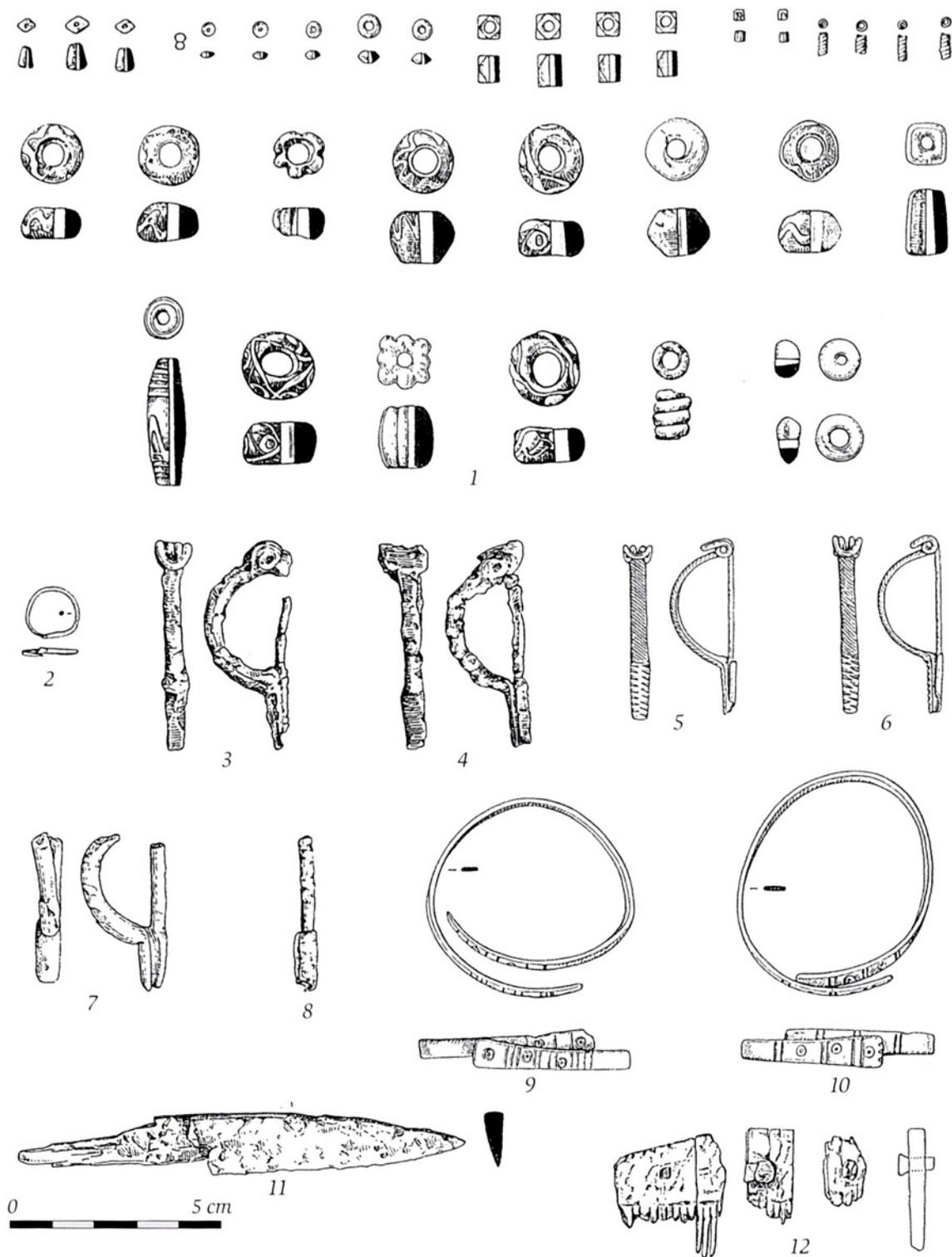
- 1** Abrahám (Befundliste 1, Nr. 1);
- 2** Brno-Horní Heršpice (Befundliste 1, Nr. 4);
- 3** Brno-Masarykova Str. (Befundliste 1, Nr. 5);
- 4** Drösing (Befundliste 1, Nr. 8);
- 5** Iža (Befundliste 1, Nr. 13);
- 6** Jedenspeigen (Befundliste 1, Nr. 14);
- 7** Nitra-Mikov Dvor (Befundliste 1, Nr. 20);
- 8** Nitriansky Hrádok (Befundliste 1, Nr. 21);
- 9** Olomouc-Neředín (Befundliste 1, Nr. 22);
- 10** Pohořelice-Nová Ves (Befundliste 1, Nr. 23);
- 11** Sládkovičovo (Befundliste 1, Nr. 24).

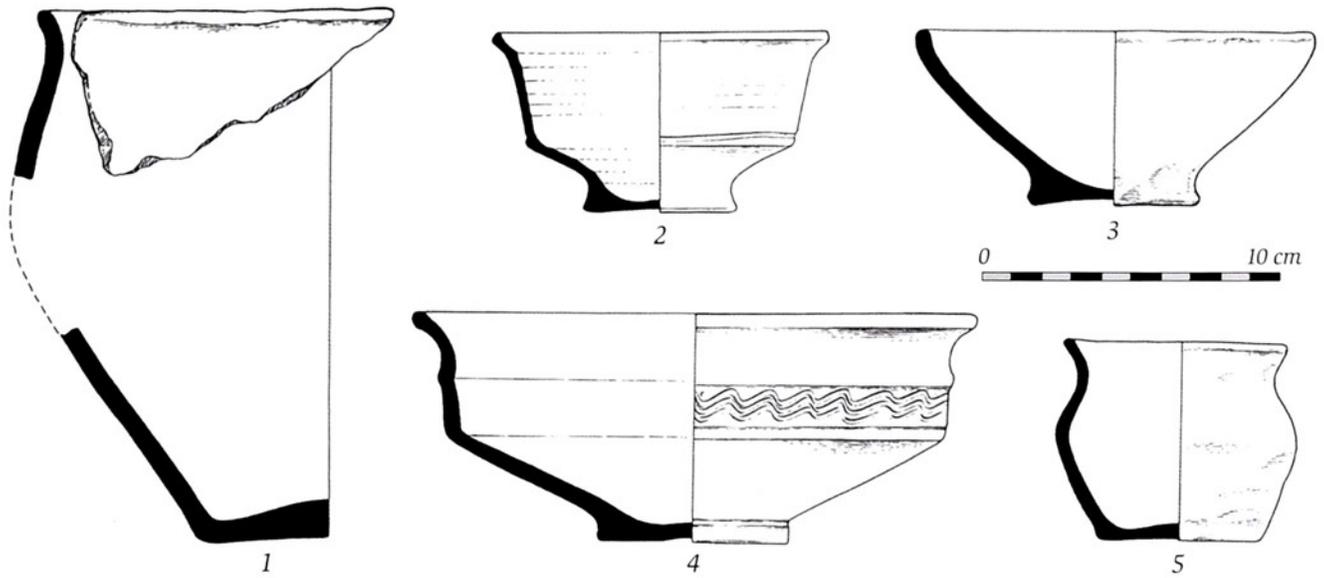
Die vornehmste Stellung unter den Gräbern von Pohořelice-Nová Ves nimmt das Grab Nr. 13 mit einer ausgedehnten, ungefähr ovalen Grabgrube, deren Ausmaße 170 x 250 cm betragen, ein. Eine dicke Schicht von verkohltem Holz und seichte Pfostengruben in den Ecken der Grube legen ein Zeugnis von einer hölzernen Grabkammer, in der ein etwa 5–6 Jahre altes Mädchen beigesetzt wurde, ab. Um den Hals befand sich eine bunte Halskette aus Glasperlen, an beiden Schultern lagen je eine silberne Fibel und an der linken Seite des Halses zwei bronzene provinzialrömische Armbänder und ein bronzener Ring. Darüber hinaus enthielt das Grab zwei weitere Paare der eisernen Fibeln, ein Messer, das Fragment eines Geweihkammes und zahlreiche keramische Beigaben (Abb. 52–53; 55; 72).

Die einheimische, handgemachte Keramik ist durch charakteristische grobe Ware, nämlich einfache Töpfe und eine Schüssel mit leicht eingezogenem Rand, vertreten (Abb. 53: 1–3, 5). Die graue, lokale Drehscheibenkeramik repräsentieren eine Fußschale mit eingeritzter Wellenverzierung (Abb. 53: 4). Eine weitere Fußschale desselben Typs, aber mit ausgeprägtem Fuß, stammt aus dem Grab Nr. 17 (Abb. 62: 1). Die übrigen Gefäßfragmente der Drehscheibenware besitzen zahlreiche Entsprechungen nicht nur in den spätkaiserzeitlichen Brandgräberfeldern, sondern auch in den Siedlungsobjekten. Relativ nahe stehen den Drehscheibenschalen aus Pohořelice die von M. Pollak (1997, Abb. 1: 1) angeführten

Beispiele der Fußschalen des Typs 1 vom Oberleiserberg (Abb. 54). Die Datierung in das späte 4. Jh. bzw. in die Zeit um 400 scheint anhand des Fundmaterials aus mehreren Fundstellen in Mähren plausibel zu sein ( allgemein zu dieser Drehscheibenware s. Peškař 1988, 113f.; Tejral 1985a, 105ff.; Abb. 4: 2; 5: 2; 6: 4, 8; 8: 1 9: 1, 4-5 etc).

**Abb. 52.** Kleinfunde aus dem Grab Nr. 13 von Pohořelice-Nová Ves (Bez. Břeclav, CZ). Nach M. Čížmár 1997.



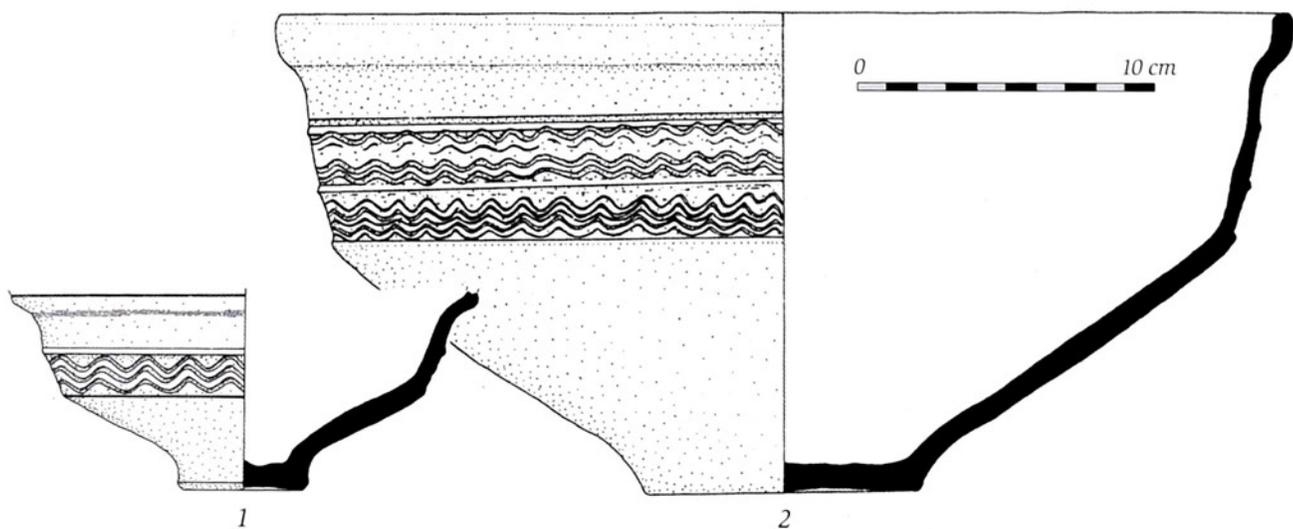


**Abb. 53.** Einheimische Keramik aus dem Grab Nr. 13 in Pohořelice-Nová Ves. 1–3, 5 handgemachte Ware; 4 Drehscheibenware.

Eine sich sehr stark durchsetzende Komponente stellt die provinzialrömische Keramik dar. Meistens handelt es sich um weit verbreitete Formen, die vornehmlich in der zweiten Hälfte des 4. Jh.s üblich waren und mehrere Analogien in den spätkaiserzeitlichen Gräberfeldern besitzen (Abb. 55: 2–4). Hierher zählen der Henkelbecher mit profiliertem Rand (Sági 1981, Abb. 27:

7; 34: 2, 4, 7; 35: 2; 39: 7; 40: 10 u. a.; Lányi 1972, 146, 186; Abb. 40: 6), die Kanne mit birnenförmigem Körper (Kraskovská 1974, Abb. 79, 4; Taf. LV, 13; Grünewald 1979, 61f; Taf. 55, 7–9, 14, 16; Pollak 1993, 58; Vágó/Bóna 1976, 236, Taf. 26: 1293) und vor allem die glasierten Gefäße. In einer überwiegenden Mehrzahl lassen sich jene Typen erkennen, die erst um die Mitte des 4. Jh.s. einsetzen. Im Vordergrund steht ein zweihenkeliges Gefäß, dessen Oberfläche mit gelber Glasur überzogen ist (Abb. 55: 3; 56: 1). Das Stück zählt zu der relativ zahlreichen Gruppe der zwei oder dreihenkeligen Becher, deren Parallelen auf den pannonischen Gräberfeldern relativ verlässlich in die zweite Hälfte des 4. Jh.s datiert werden (Vágó/Bóna 1976, 190, Taf. 4, 45, XXVII, 3, 4; Burger 1974, 84, Abb. 13: 4; 1979, Taf. 14: 8; Nádorfi 1992, 50; Pollak 1993, 68). Dem zweihenkeligen Gefäß von Pohořelice stehen jene aus dem Grab Nr. 42 von Mauer a. d. Url und Nr. 218 aus dem Gräberfeld Mautern-Ost (Pollak 1988, Taf. 9: 4; 1993, 199, Taf. 29: 218a) am nächsten (Abb. 56: 2). Außer Bruchstücken einer glasierten Reibschüssel aus Grab 17 und einem Randfragment eines Bechers mit Hufeisendekor aus Grab 13 (Čižmář 1997, Abb. 6: 2), repräsentieren die glasierte Keramik aus dem 4. Jh. die Fragmente je einer zweihenkeligen Schale aus Grab 3 und 24 mit zylindrischem Ober- und konischem Unterteil, deren obere Hälften durch Rillen zwischen breiten Rädchenzonen gegliedert sind (Čižmář 1997, 25f., Abb. 6: 8; 7: 4), also eines charakteristischen und chronologisch empfindlichen Typs (Abb. 57), der mehrere Parallelen in provinzialrömischen Gräberfeldern der zweiten Hälfte des 4. Jh.s (Stufe Ságvár) besitzt. (Lányi 1972, 186, Abb. 42, 38, Typ 38; Grünewald 1979, 69; Kraskovská 1974, 19, Abb. 81: 10, Taf. XVII: 3–5; Burger 1968, 91, Abb. 46; 1979, 50f., 56, Taf. 20: 110.3; 23: 132.1; Bánki 1992, bes. 42f., Abb. 6; Nádorfi 1992, 50f., Taf. II: 3b).

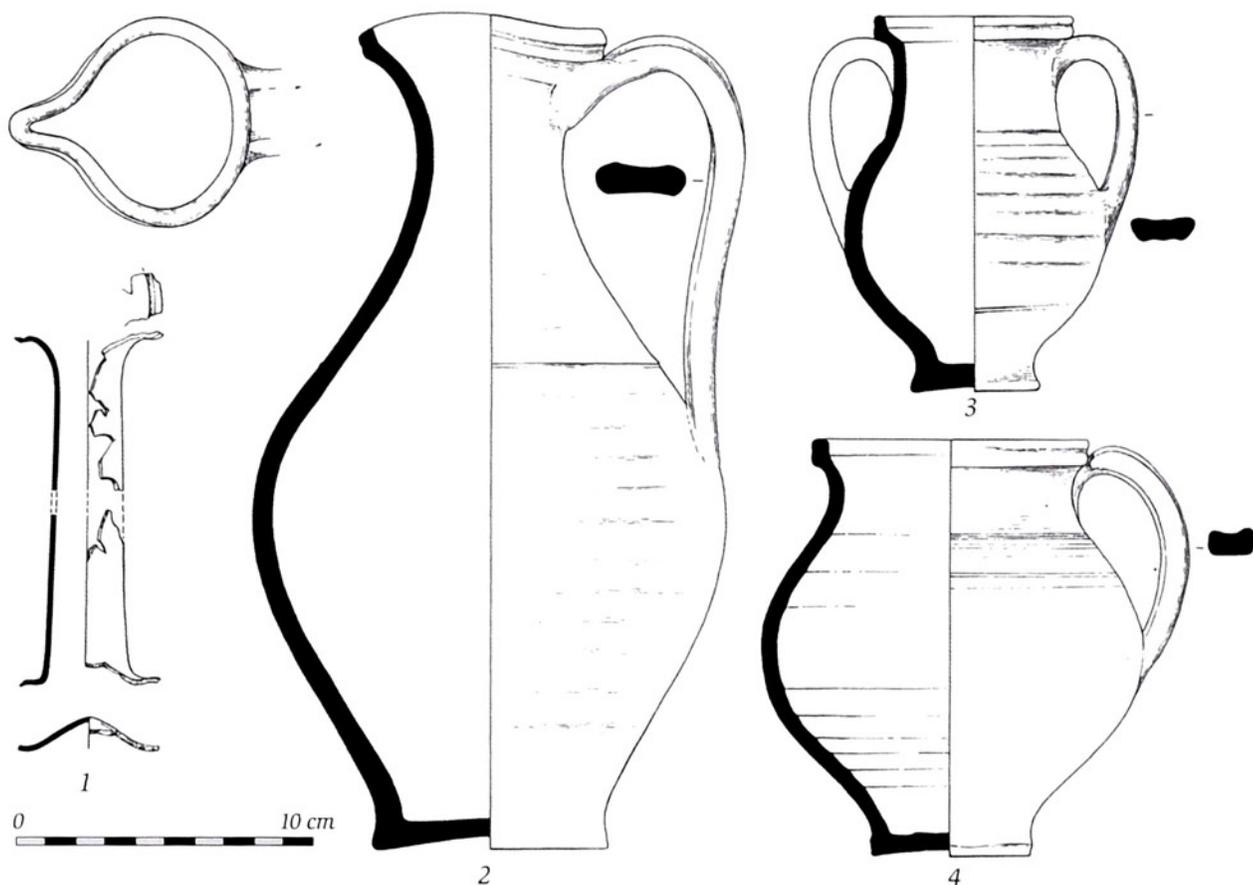
Dass die glasierte, spätprovinzialrömische Ware eine besondere Rolle in den Funeralsitten dieser Zeit spielte, bezeugen die auffallend zahlreichen Funde fast aller charakteristischen Typen, die in fragmentiertem Zustand, manche mit Brandspuren, in der Oberfläche des spätkaiserzeitlichen Gräberfeldes von

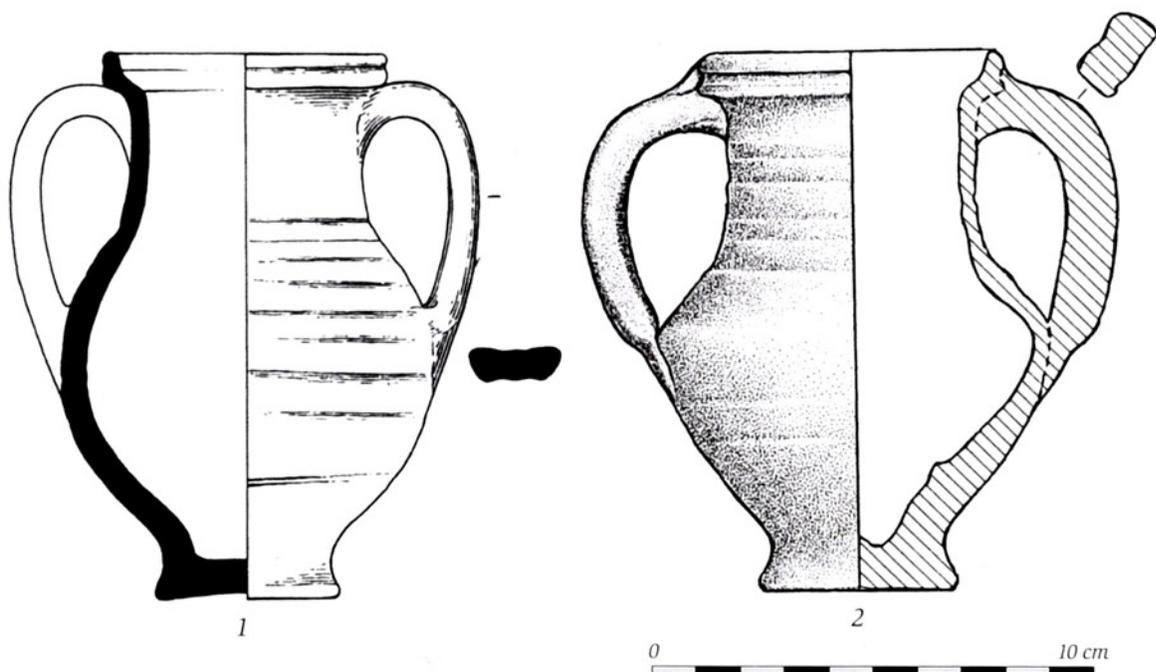


Velké Hostěrádky getätigt wurden. Hier wurden die Gefäße absichtlich aus rituellen Gründen zerbrochen (Peškař/Ludikovský 1978, 12, 68 f.; Tejral 1999a, 212, Abb. 27), vielleicht beim Begräbnismahl. Neueren Untersuchungen zufolge stimmen jedenfalls die meisten Formen mit dem charakteristischen Sachverhalt provinzialrömischer Gräberfelder und Siedlungen der Periode ab Constantius II. bis zum Ende des 4. Jh.s überein und stellen ein wichtiges

**Abb. 54.** Parallelen zu den Fußschüsseln vom Oberleiserberg, NÖ. Nach M. Pollak 1997.

**Abb. 55.** Provinzialrömische Ware aus dem Grab Nr. 13 von Pohorelice-Nová Ves.





**Abb. 56.** Glasierte zweihenkelige Becher  
provinzialrömischer Provenienz.

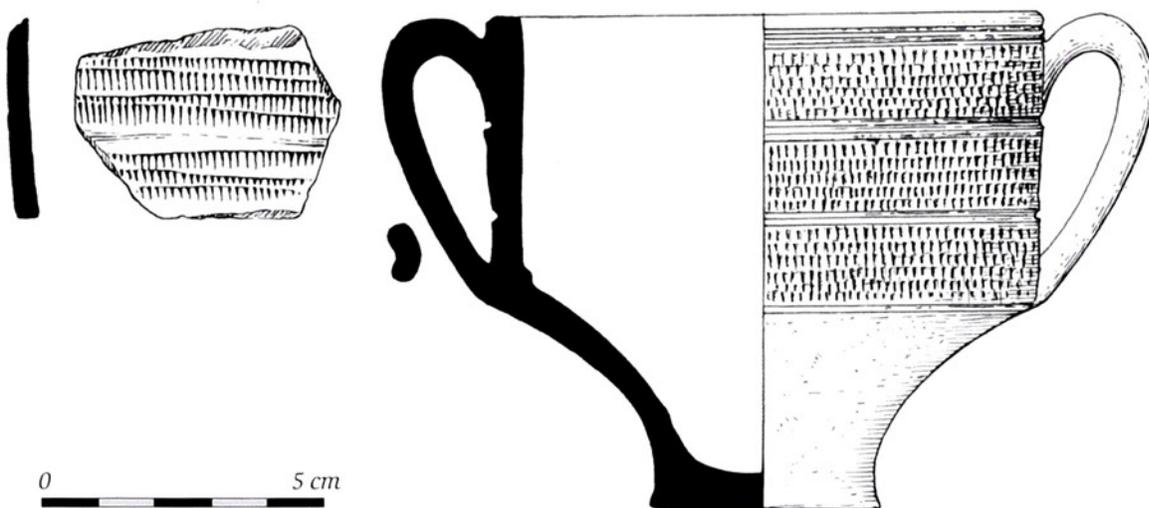
1 Pohofelice-Nová Ves, Grab Nr. 13;  
2 Favianis-Mautern, Grab 218.  
Nach M. Pollak 1988.

**Abb. 57.** Fragment einer glasierten  
provinzialrömischen Schale mit Rädchen-  
verzierung aus dem Grab Nr. 3 von  
Pohofelice-Nová Ves und ein komplettes  
Vergleichsbeispiel aus dem Grab Nr. 132  
von Szomógyszil in Pannonien (H).

Zeugnis der starken römischen kulturellen Auswirkungen auf die suebische Gesellschaft im ausgehenden 4. Jh. dar.

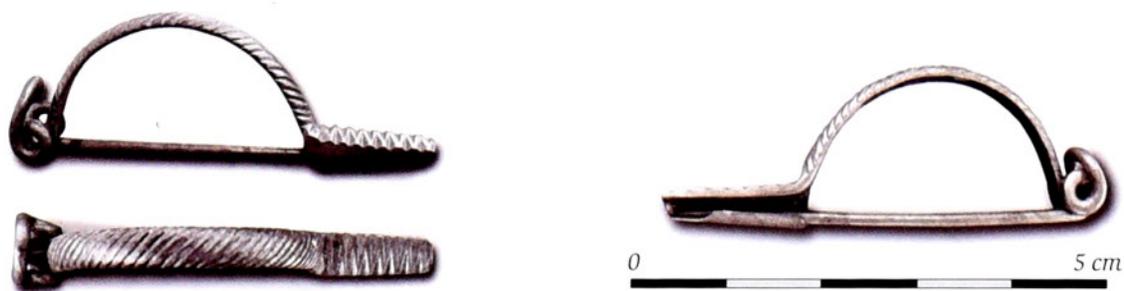
Die provinzialrömischen Einflüsse im Grab 13 lassen sich auch an der Beigabe einer gläsernen Parfumflasche oder Balsamariums mit engem, langem Hals erkennen (Abb. 55: 1), einer Form, die in den spätkaiserzeitlichen Gräbern der gesamten provinzialrömischen Sphäre häufig zu finden ist (Barkóczi 1988, 110 ff., Nr. 215 und folg., 119 f., Taf. XVIII: 215; Taf. LXXXI: 216–219; s. auch Chera-Margineanu/Lungu 1983, 223; Preda 1980, 147, Taf. XIII, M222; Zolotarov/Rižov 1984, 70, Abb. 7: 1–3, mit Lit.; Pollak 1993, 76 f. u. a.).

Eine wichtige Aussage bieten drei Paare von Fibeln aus dem Körpergrab Nr. 13 von Pohofelice-Nová Ves. Beide Paare der eisernen, einfachen Fibeln



mit festem Nadelhalter gehören zu einer der üblichsten Spangenformen der besprochenen Periode überhaupt (Abb. 52: 3–4, 7–8). Die Lage der silbernen Fibeln an den Schultern entspricht völlig der suebischen, spätkaiserzeitlichen Tragweise, wobei das Fibelpaar das zu einem Zylinder zusammengezogene Kleidungsstück aus einem Tuch von rechteckiger Form über den Schultern zu befestigen hatte (Martin 1995, 664). Beide zählen ebenfalls zur Variante der eingliedrigen Fibeln mit festem Nadelhalter und kurzer oberer Sehne, der Bügel beider Stücke wurde durch feine, schräge Ritzungen verziert (Abb. 52: 5–6; 58).

Die mit dem Grab Nr. 13 von Pohořelice völlig vergleichbaren Bestattungen, die anhand der paarigen Fibelausstattung, Halsketten mit bunter Auswahl von Glasperlen der spätkaiserzeitlichen Formgebung (nach dem Gutachten von A. Mastykova repräsentieren sie ein für die Übergangsphase charakteristisches Typenspektrum; Mastykova, im Druck) und anderer Trachtbestandteile, als vornehme Frauengräber angesehen werden können, stammen ebenfalls aus Iža (Pieta 1999, 175, Abb. 2) und Sládkovičovo (Kolník 1980, Taf. CLXV: A) in der Südwestslowakei. Die, paarweise getragenen Bronzefibeln mit festem Nadelhalter gehören zum ähnlichen Typ, wie die Silberspangen aus Grab Nr. 13 von Pohořelice-Nová Ves (Abb. 59: 1–2; 60: 1–2). Jenseits der Donau gehören solche bronzene, weniger häufig eiserne Fibeln desselben Typs im 4. Jh. zu den geläufigsten Formen und können sowohl aus zahlreichen Brandgräbern als auch von Siedlungsbefunden angeführt werden (Peškař 1972, 122, Taf. 36–42; Tejral 1975, 62f.; 1990, Taf. 9: 1; 1999a,



225, Abb. 18: 1, Abb. 19: 1, 7; 20: 8; 21: 7). Ein aus Silber hergestelltes Gegenstück zu den Fibeln von den angeführten Frauenbestattungen stammt überdies aus dem in die Spätphase der Siedlung von Zlechov datierbaren Objekt Nr. 9 (Abb. 61; 78: 1).

Sicher aus dem Provinzialrömischen wurde die Sitte der paarweise getragenen Armringe übernommen, die im reichen Mädchengrab 13 von Nová Ves jedoch beim Hals gefunden wurden (Abb. 52: 9–10). Zwei Armringe trug auch die Frau aus dem etwa zeitgleichen Grab von Iža (Abb. 59: 7–8). Während die Stücke aus dem Grab 13 von Nová Ves zur Gruppe der aus Bronzeblech gefertigten und mit Kreispunzmuster und stark stilisiertem Tierkopf verzierten Armringen (Lányi Typ 16; Lányi 1972, 83 d., Abb. 58, 16, Tab. 9) zählen, weisen jene von Iža einen kreisförmigen Querschnitt, dessen Enden in zwei stilisierte Schlangenköpfe auslaufen, auf (Lányi Typ 35–37, Lányi 1972, 83, Abb. 58: 35–37, Tab. 9). Beide Paare gehören zu den in pan-nonischen Gräberfeldern der zweiten Hälfte des 4. Jh.s üblichen Typen (s. auch Swift 2000, 118f.).

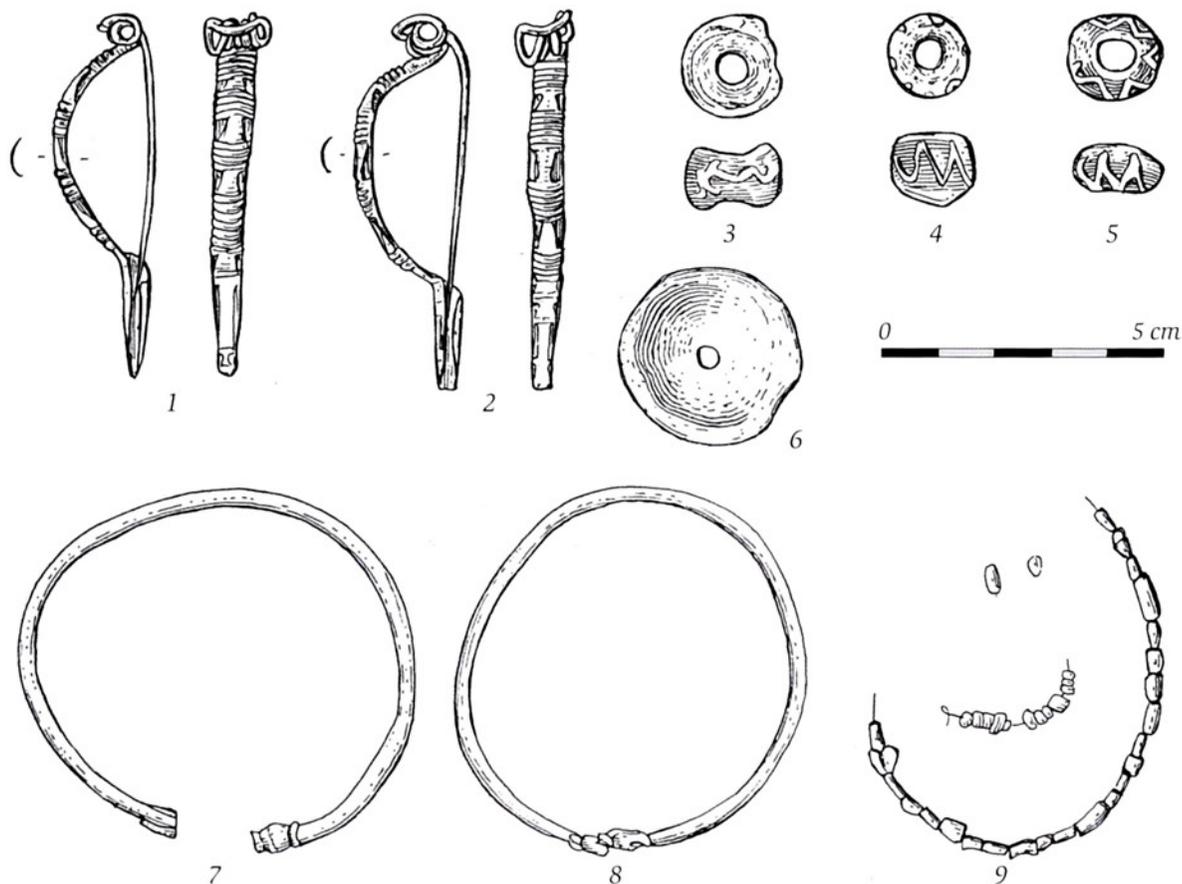
Obwohl die Siedlungsgebiete der Donausueben in der norddanubischen Zone Österreichs, Süd- und Mittelmährens und der Slowakei etwas entfernt von den Einflussbereichen der osteuropäischen Kulturen

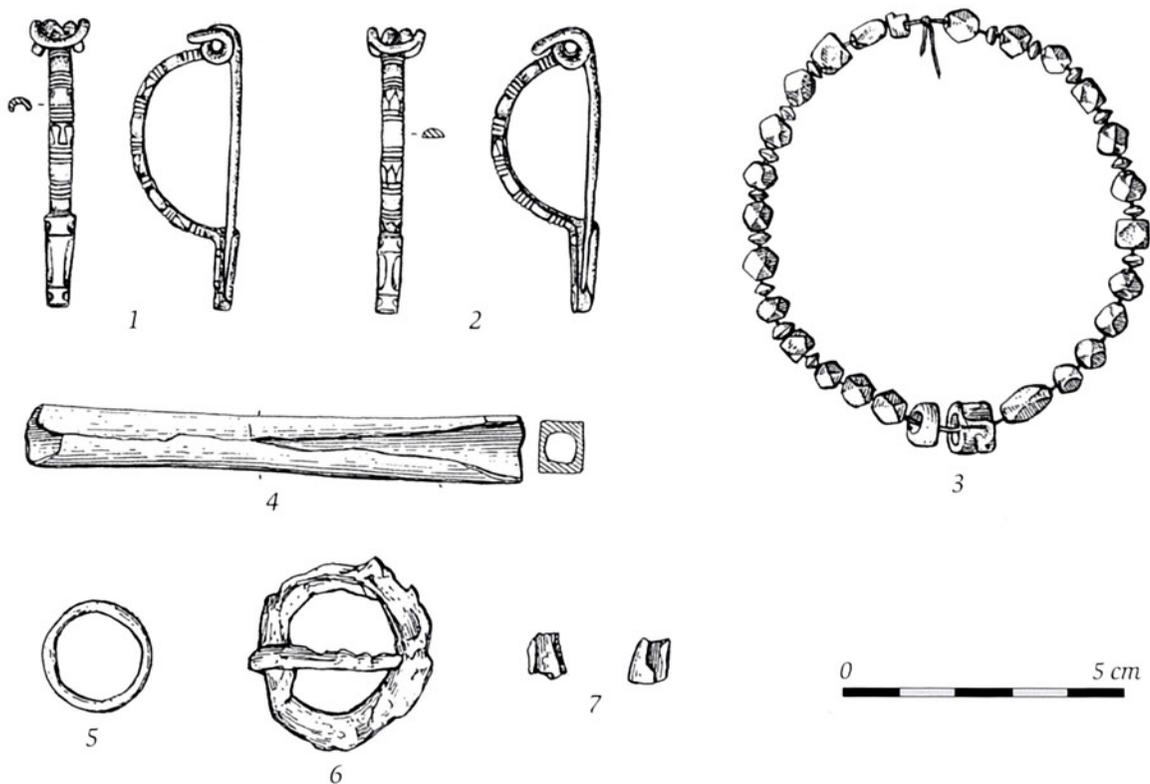
**Abb. 58.** Silberfibel mit festem Nadelhalter aus dem Grab Nr. 13 von Pohořelice-Nová Ves Foto Z. Loskotová.

**Abb. 59.** Inventar des Körpergrabes von Iza. Nach K. Pieta 1999.

lagen, wurde schon mehrmals darauf hingewiesen, dass sich auch im hiesigen, vor allem stark elbgermanisch geprägten Fundstoff eine Spätphase abhebt, die mit dem oben erwähnten Übergangshorizont in verschiedenen Regionen Mitteleuropas durch das Vorkommen von fremden Elementen zu

vergleichen ist. Dementsprechend stellt der einseitige Kamm mit abgesetztem, halbkreisförmigem Griff aus dem Grab 17 von Pohořelice-Nová Ves, der mit einem gruppenweise angeordneten Kreisaugenmuster verziert ist (Abb. 62: 4), eine charakteristische Beigabe dar und eine Form, die in den spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Befunden dieser Zeit eine weiträumige Streuung von Siebenbürgen bis nach Südwestdeutschland besaß, wobei sie als ein formales Erbe der späten Čerňachov-Kultur betrachtet werden kann (Thomas 1960, 104 f.; Nikitina 1969, 159, Abb. 10–11; Tejral 1988a, 12 f.; Koch 1993, 18, Abb. 20; Kazanski/ Lapart 1995; Rodriguez-Aragon 1996, 175 f., Abb. 2). Das relativ reiche Vorkommen dieser Kämmen in den norddanubischen Siedlungsbefunden lässt eine rasche Übernahme dieser Form auch nördlich der Donau vermuten (Tejral 1985b, Abb. 7: 10–12, 14; 1999b, Abb. 19: 5–6, 8–10; 24: 1; 36: 1; Zeman 2008, 199f., Abb. 4: 1; 8: 1–5–7). In Mähren weist auch das W–O orientierte Grab von Brno-Horní Heršpice fremde Elemente auf (Abb. 63), wo neben einem Paar fragmentierter, eiserner Armbrustfibeln, einem bronzenen Kettenanhänger, Glasperlen, einem fragmentierten, bronzenen Ohrring provinzialrömischer Art und dem Teil eines Feuerstahls, auch eine bronzenne Schnalle lag, die genaue Entsprechungen





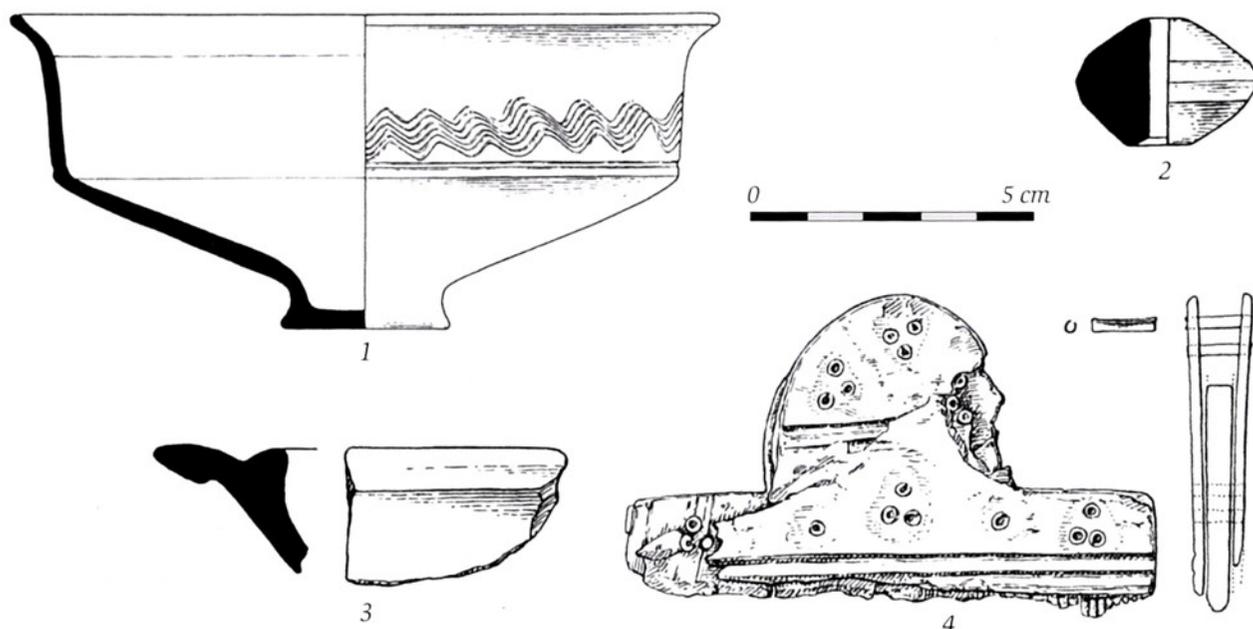
in der späten Čerňachov-Kultur besitzt (s. z. B. Berezovec/Petrov 1960, Abb. 11, 23; Petrov 1964, Abb. 12: 7–8, 17, 20, 23 etc.; Kravčenko 1967b, Taf. X: 4; Gorochovskij 1988, Abb. 50: 83; Symonovič 1979, Abb. 25, 12; Tejral 1997, Abb. 9: 7 u. a.; hier Abb. 63: 7).

Die großen, eisernen Armbrustfibeln mit kurzer Windung und festem Nadelhalter, die einen für die beginnende Völkerwanderungszeit symptomatischen Fundtyp darstellen, sind auch in dem slowakischen Grab von Nitra-Mikov dvor (Grab 52/84) vertreten (Abb. 64). Neben diesen Fibeln, von denen eine am linken Brustteil und die zweite am rechten Schlüsselbein ruhte, komplettiert diese Ausstattung der Bügel einer bronzenen, provinzialrömischen Tierkopfschnalle (Abb. 64: 2), wohl einer Variante mit einem nachlässig ausgeführten Verzierungs-element (Böhme 1974, 70ff., Form Wijster; Sommer 1984, 29, Sorte I, Form C, Var. 4c des Typs f), der ebenfalls in der Nähe des Schlüsselbeins, neben der Halspartie gefunden wurde (Pieta 1993, 81, Abb. 4). Ein fast identischer Schnallenbügel wurde im pannonischen Grab Nr. 9 von Budapest III, Bécsi út. (das westliche Gräberfeld der Aquincumer Militärstadt), zusammen mit einem Kamm mit ausgewölbtem Griff der sog. donauländischen Variante nach Thomas (1960,

**Abb. 60.** Inventar des Grabes von Sládkovičovo. Nach T. Kolník 1980.

**Abb. 61.** Eingliedrige Silberfibel aus dem Objekt Nr. 9 von Zlechov.





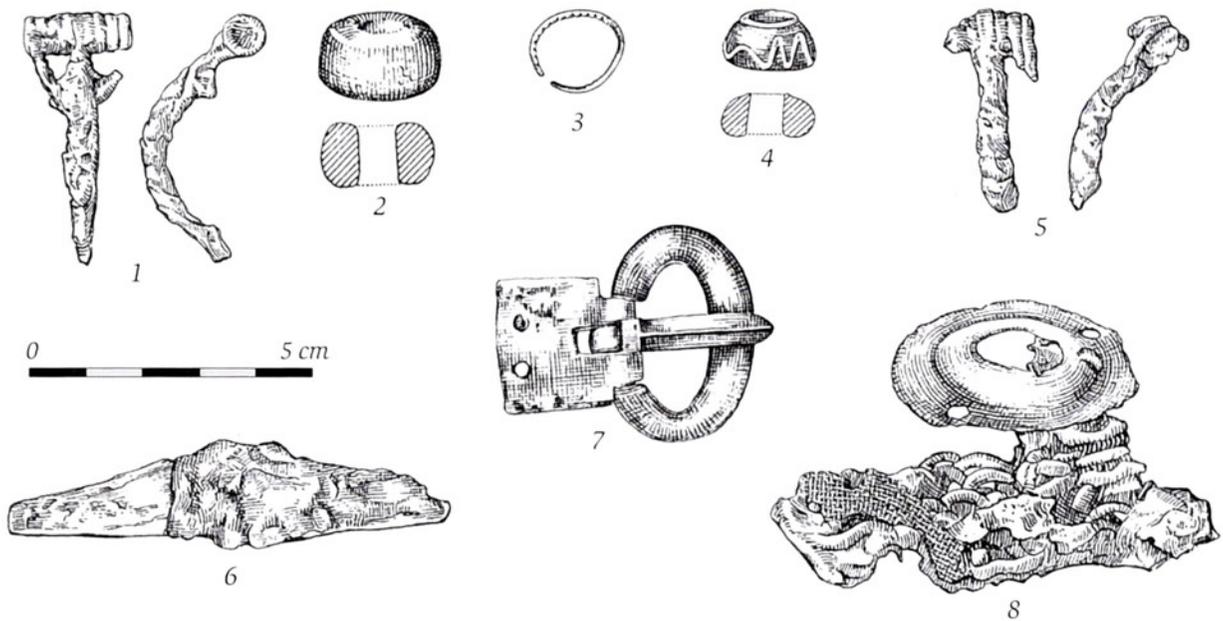
**Abb. 62.** Inventar des Grabes Nr. 17 von Pohorelice-Nová Ves.

106f., Abb. 51) gefunden, also Formen, deren Zeitstellung bereits auf die Zeit um 400 hinweist (Nagy 2007, 131, Abb. 17: 1, 4).

Die behandelten Armbrustfibeln sind im spätkaiserzeitlichen Fundmaterial des norddanubischen Raumes eine Seltenheit. Außer den angeführten Exemplaren von Grab Nr. 52/84 von Nitra-Mikov dvor und aus Horní Heršpice (Abb. 63: 1, 5; 64: 1, 3) begegnet man einer analogen Spange auch in dem W–O orientierten Grab Nr. 8 von Levice-Alsórétek in der Slowakei, das sich innerhalb des schwerpunktmäßig in die erste Hälfte des 5. Jh.s datierbaren Kleinfriedhofes mit reiternomadischen Waffen und einem Blechfibelgrab (Nr. 5) befand (Pieta 1999, 175, Abb. 5: 2; Točík 1962, 195). In diesem Zusammenhang muss man zugleich auch auf das Stück aus dem Objekt Nr. 70/65 (Abb. 78: 3) bzw. auf sonstige hybride Exemplare in übrigen Kontexten in der spätkaiserzeitlichen Siedlung von Zlechov (Abb. 80: 2, 4) aufmerksam machen, die in der ausgehenden römischen Kaiserzeit in Funktion war (Hrubý 1967, Abb. 214: 2; Peškař 1972, 125; Zeman 2008, Taf. 61: 1).

Die eisernen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter sind in den spätkaiserzeitlichen Fundkontexten der nordelbgermanischen Sphäre nicht selten vertreten (Keller 1974, 288f., Liste 17; Luik/Schach-Dörges 1993, 393, Anm. 158), sie befinden sich verstreut aber auch in Gebieten von Mitteldeutschland bis Böhmen (Bemmann 2005, 18f.). In der spätesten Kaiserzeit sind sie aber auch aus dem Schwarzmeergebiet und der Krim bekannt (Arsen'jeva/Bezuglov/Toločko 2001, 207, Taf. 16: 128; 24: 343; Chrapunov 2002, 55, Typ V, Abb. 102: 10, 16–17; 115: 2; 117: 9; 182: 15, 18; 206: 27 etc), wobei sie, durch eine kurze, U-förmig gebogene Spiralkonstruktion mit wenigen Windungen charakterisiert, die als ein fortgeschrittenes Merkmal angesehen werden kann (Schulze-Dörlamm 1986, 674), ebenfalls im östlichen Europa und Kaukasus (z. B. Mastykova 2009, 46, Abb. 19) aber auch in donauländischen Provinzen (Abb. 46: 3–3), vorkommen.

Auf der anderen Seite, im Unterschied zu den meisten späteren Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter, wie auch jenen vom Typ Miltenberg oder Rathewitz nach M. Schulze-Dörlamm (1986, 609ff., 612ff.; Milavec 2009, 223f.) bzw. zu den übrigen Fibelgattungen, die aus alamannischen Körpergräbern

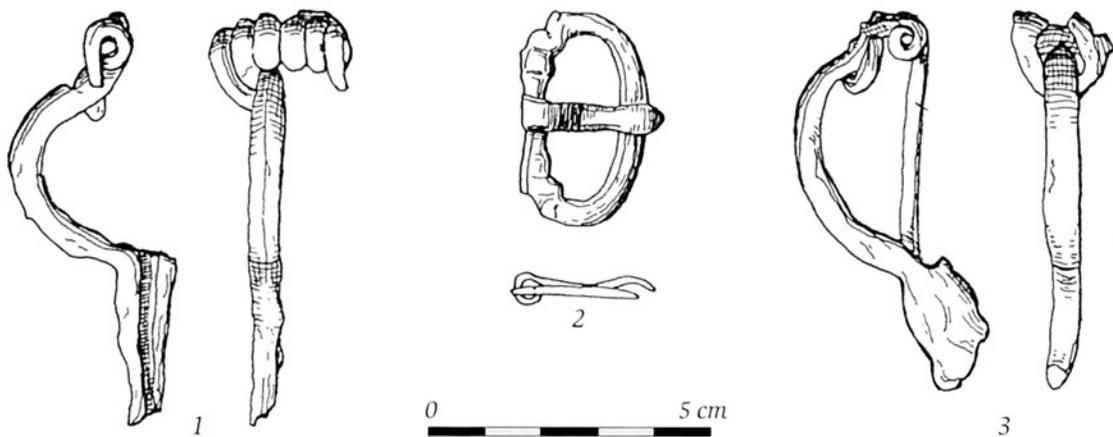


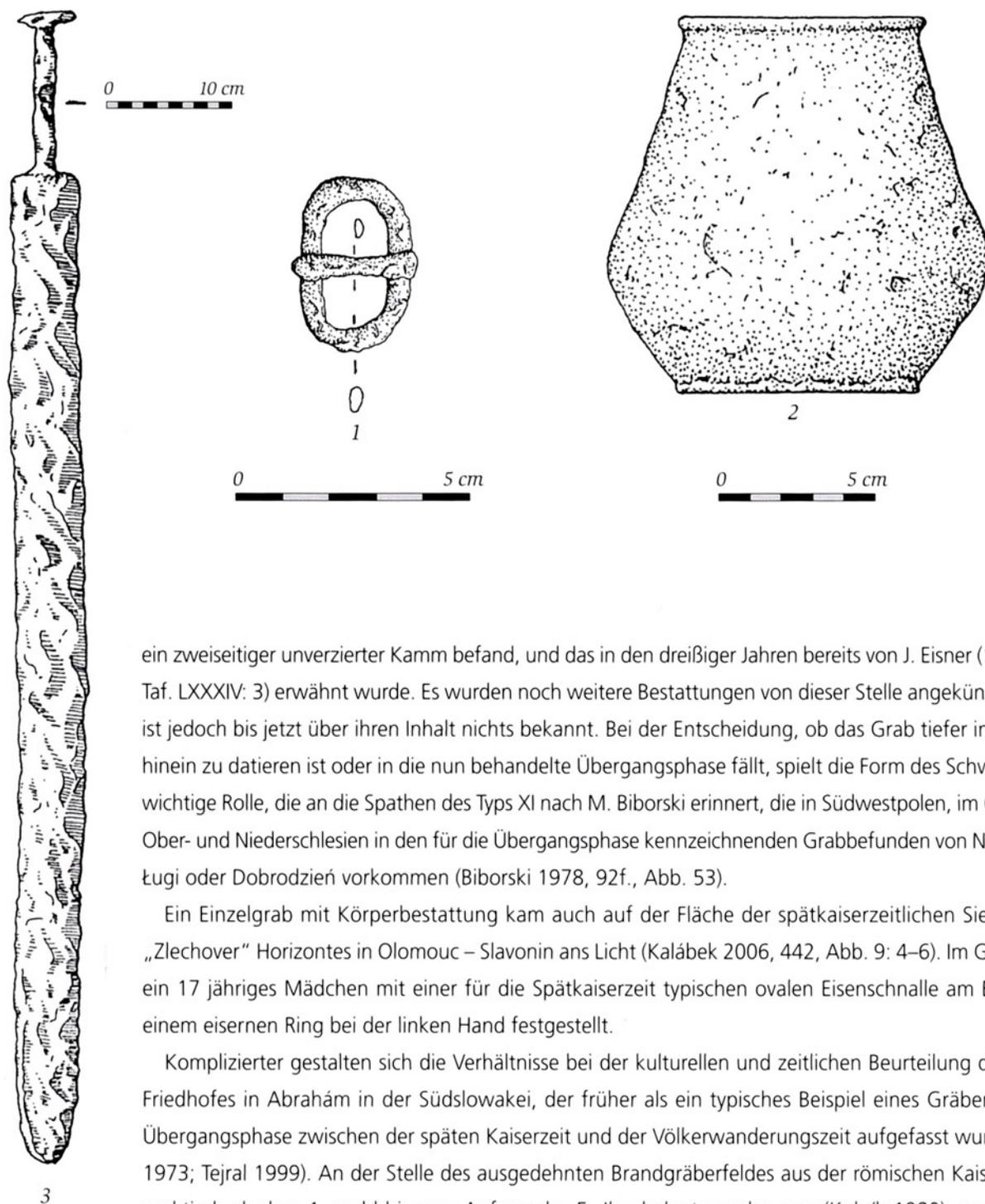
**Abb. 63.** Inventar der Körperbestattung von Brno-Horní Heršpice.

der frühmerowingischen Epoche (Luik/Schach-Döriges 1993, 393; Quast 2006, 63, 163, Liste 14.5.5) oder aus den Gräbern der Vinařice -Gruppe (Svoboda 1965, Taf. XXIV: 1) gewonnen wurden, besitzen ältere Beispiele noch einen längeren Nadelhalter, der bei jüngeren Typen oft mit stärker gewölbtem Bügel klar kürzer und höher ist. Schon wegen des Fundes aus der Siedlung von Zlechov kann man die nord-danubischen Beispiele als Charakteristikum der Übergangsphase bezeichnen.

Eine gewissermaßen besondere Stellung unter den Körpergräbern der Übergangsphase nimmt die Bestattung Nr. 1/59 von Nitriansky Hrádok ein (Pieta 1999, 175, Abb. 3), in der eine spätromische Spatha mit einer atypischen, eisernen Ovalschnalle und einem ungekonnt geformten, handgemachten Topf gefunden wurde (Abb. 65). Relativ früh kann auch das irgendwo auf derselben Fundstelle schon in der Vergangenheit entdeckte Grab eingesetzt werden, in dem sich neben einer einfachen Schnalle auch

**Abb. 64.** Inventar des Grabes von Nitra-Mikov Dvor, Grab 52/84. Nach K. Pieta 1999.



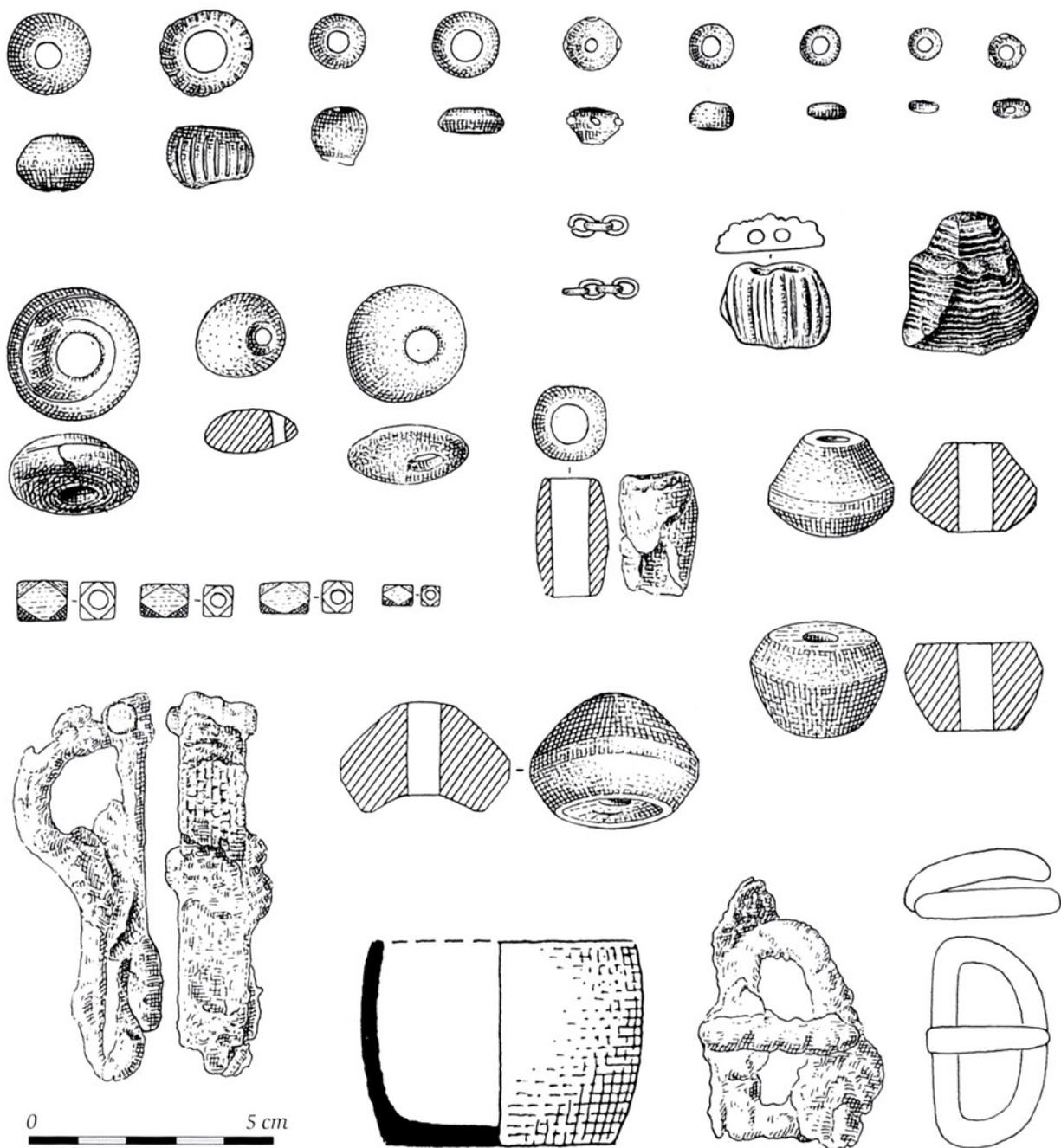


ein zweiseitiger unverzierter Kamm befand, und das in den dreißiger Jahren bereits von J. Eisner (1933, 210, Taf. LXXXIV: 3) erwähnt wurde. Es wurden noch weitere Bestattungen von dieser Stelle angekündigt, leider ist jedoch bis jetzt über ihren Inhalt nichts bekannt. Bei der Entscheidung, ob das Grab tiefer in das 5. Jh. hinein zu datieren ist oder in die nun behandelte Übergangsphase fällt, spielt die Form des Schwertes eine wichtige Rolle, die an die Spathen des Typs XI nach M. Biborski erinnert, die in Südwestpolen, im Gebiet von Ober- und Niederschlesien in den für die Übergangsphase kennzeichnenden Grabbefunden von Nowy Dwor, Ługi oder Dobrodzień vorkommen (Biborski 1978, 92f., Abb. 53).

Ein Einzelgrab mit Körperbestattung kam auch auf der Fläche der spätkaiserzeitlichen Siedlung des „Zlechover“ Horizontes in Olomouc – Slavonin ans Licht (Kalábek 2006, 442, Abb. 9: 4–6). Im Grab wurde ein 17 jähriges Mädchen mit einer für die Spätkaiserzeit typischen ovalen Eisenschnalle am Bauch und einem eisernen Ring bei der linken Hand festgestellt.

Komplizierter gestalten sich die Verhältnisse bei der kulturellen und zeitlichen Beurteilung des kleinen Friedhofes in Abrahám in der Südslowakei, der früher als ein typisches Beispiel eines Gräberfeldes der Übergangsphase zwischen der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit aufgefasst wurde (Kolník 1973; Tejral 1999). An der Stelle des ausgedehnten Brandgräberfeldes aus der römischen Kaiserzeit, das praktisch ab dem 1. wohl bis zum Anfang des 5. Jh.s belegt worden war (Kolník 1980), wurden auch spätere Skelettgräber aus der Völkerwanderungszeit und auch ein Gräberfeld aus dem 11. Jh. entdeckt. Die kulturelle Einordnung von vielen Bestattungen und die genaue Unterscheidung der völkerwanderungszeitlichen Gräber macht aber wegen der Beigabelosigkeit der Gräber Schwierigkeiten. Nach T. Kolník zählen zu den völkerwanderungszeitlichen eindeutig 11 Grabfunde, bei weiteren 14 ist diese Zuordnung aufgrund ihrer gründlichen Beraubung, der rituellen Störungen bzw. Abnormalitäten bei der Totenbettung etc., als wahrscheinlich anzunehmen.

Die genauere kulturelle und zeitliche Klassifizierung der meisten Gräber behindert vor allem der relativ arme und atypische Formenbestand der Ausstattungen, die nur wenige, für die beginnende Völkerwanderungszeit



typische Merkmale aufweisen. In diese Zeit könnte wohl das Grab Nr. 4 eingesetzt werden (Abb. 66), dem eine zweigliedrige Eisenfibel mit umgeschlagenem Fuß und bronzener Spiralachse, eine D-förmige Eisenschnalle und Glasperlen angehören, die nach A. Mastykova einer Typenskala der Phasen D1/D2 entsprechen. Mit gewissem Vorbehalt dürfen der frühvölkerwanderungszeitlichen Gruppe das Grab Nr. 6, in dem eine völlig fragmentarische Eisenfibel, vielleicht mit festem Nadelhalter und Armbrustkonstruktion, gefunden wurde (Kolník 1973, Taf. V: 5–10), weiters Grab 14, das einen stabför-

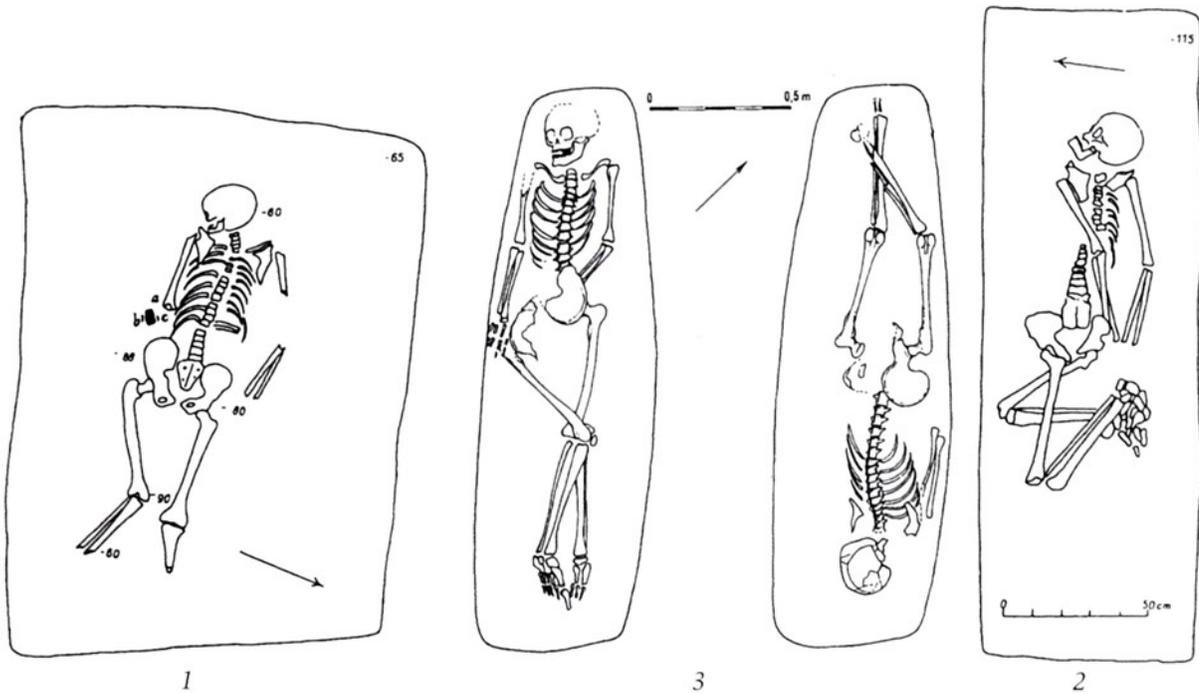
**Abb. 65.** Funde aus dem Grab 1/59 von Nitriansky Hrádok. Nach K. Pieta 1999.

**Abb. 66.** Inventar des Grabes Nr. 4 von Abrahám. Nach T. Kolník 1973.

migen Eisengegenstand mit einer Metopenverzierung an seinen Ende enthielt (Kolník 1973, Taf. XII: 11–12) und schließlich wohl die beigabelosen Gräber Nr. 19 und 20 mit Skeletten in Hocker- und Bauchlage zugewiesen werden (Kolník 1973, 368f., Abb. 18–19). Trotz des gelegentlichen Vorkommens der handgemachten Keramik, die an die spätrömische Ware des ausgehenden 4. Jh.s erinnert, ist die wahre Beurteilung der gesamten hiesigen Belegungsepisode nicht klar. Die Zugehörigkeit des keramischen Ensembles, das aus einem nicht kompletten Drehscheibenkrug, einer grün glasierten Reibschale und zwei handgemachten, niedrigen Schüsseln besteht und dem spätkaiserzeitlichen Formbestand im Grunde genommen entspricht, jedoch 45 m südöstlich vom Rande des Gräberfeldes entfernt lag, zum Inventar eines einzigen Grabes Nr. 26, bleibt problematisch (Kolník 1973, 372, Abb. 29). Auch das handgemachte, topfförmige Gefäß, das angeblich aus Grab 8 stammen soll, wurde in keinem Kontext mit menschlichen Skelettresten gefunden (Kolník 1973, 365, Taf. V: 13). Die Umstände der weiteren Fundkomplexe sind ebenfalls verdächtig und ihre Einordnung in die früheste völkerwanderungszeitliche Phase kann nicht verlässlich bestätigt werden. So z. B. ist nach den neuesten Analysen von A. Mastykova die typologische Zusammenstellung der Glasperlen aus Grab 9 eher für die spätere D2/D3 Phase typisch und auch die ovale Eisenschnalle aus Grab Nr. 18 erlaubt eine breitere Datierung (Kolník 1973, 366, 368, Taf. VI: 3-6, 16). Unsicherheit herrscht aber vor allem bei Grab Nr. 3 und vielleicht auch bei Nr. 1, in denen die hier gefundenen Glasperlen den letzten Schätzungen der vorgenannten Autorin nach (Mastykova, unpubl.) jenen des frühmerowingischen Zeitalters gleichgesetzt werden können, die später häufig aus den sog. langobardischen Gräbern des 6. Jh.s bekannt sind (Kolník 1973, 360f., 362, Taf. III: 2, 16–23). Damit zusammenhängend erweckt das Grab Nr. 5, in dem ein kumpfförmiges Gefäß lag, das mehrere Parallelen ebenfalls in den Gräbern der langobardischen Nekropolen besitzt, Aufmerksamkeit. Es war mit einem Fragment eines einseitigen Dreilagengkammes vergesellschaftet, dessen ursprüngliche Form sich leider schwer beurteilen lässt (Kolník 1973, 363, Taf. V: 1–4). Die oben angedeuteten Indizien schließen allerdings nicht aus, dass an dieser Stelle außer den frühvölkerwanderungszeitlichen auch spätere Gräber existierten, jedoch die wahre Lage lässt sich heutzutage kaum mehr feststellen.

## **Besonderheiten der Bestattungssitten**

Was die Orientierung der Körpergräber betrifft, die in die Übergangsphase zwischen der Spätkaizerzeit und der Völkerwanderungszeit eingesetzt werden können, kann man unter ihnen in groben Umrissen zwei Gruppen unterscheiden. Die erste, die sich durch N–S Orientierung mit mehreren, nach Westen oder Osten ausgerichteten Abweichungen auszeichnet und die zweite, welche jene Bestattungen umfasst, die in Richtung W–O, mit dem Kopf nach Westen lagen. Zur ersten Gruppe zählen die meisten Grablegungen von Pohořelice-Nová Ves, von denen vier Bestattungen in Richtung N–S, mit dem Kopf nach N, beigesetzt worden waren (Nr. 3, 6, 11, 22), die übrigen, bis auf das Doppelgrab 10, insofern dies überhaupt festgestellt werden konnte, waren in der Lage mit dem Kopf nach NO situiert, was der Bestattungsweise der ungefähr zeitgleichen, zahlreichen Körpergräber aus dem Bereich der mitteleuropäischen germanischen Kulturen entspricht (Bemmann/Voß 2007, 172f., Abb. 17–18). Dieselbe Orientierung lässt sich auch bei dem Schwertgrab Nr. 1/59 von Nitriansky Hrádok belegen (Pieta 1999, 175, Abb. 3), was nebenbei seine frühvölkerwanderungszeitliche Datierung weiter bestätigen kann. Die Orientierung mit dem Kopf nach Norden mit



einer kleinen Abweichung zum Westen hin bewahrt auch das Einzelgrab von Sládkovičovo, das an einer etwa 500 m NO vom großen Brandgräberfeld entfernten Stelle ausgegraben wurde (Kolník 1980, 163f.), während die Bestattung von Iža mit dem Kopf in Richtung NW ausgerichtet war.

Mehrere Gräber zeichnen sich durch eine Lage, die mit dem Kopf nach Westen orientiert ist, aus. Dies gilt sowohl für die Einzelgräber von Brno-Horní Heřpice und Nitra-Mikov Dvor, als auch für die meisten Bestattungen von Abrahám, wo nur die Gräber Nr. 6, Nr. 14 und Nr. 19, in denen sich die Skelette in irregulären Hockerlagen befanden, in Richtung N-S gelegt wurden.

Aus der oben gelieferten Übersicht geht klar hervor, dass die Orientierung der Skelette mit dem Kopf nach Norden, wenn auch mit häufigen Abweichungen, in dieser Zeitperiode überhaupt nicht ungewöhnlich war. Die N-S Ausrichtung der Bestatteten stellt in der späten Kaiserzeit und der beginnenden Völkerwanderung eine übliche Sitte dar und lässt sich sowohl bei zahlreichen Bestattungen aus der Spätphase der Černjachov-Kultur (Magomedov 2001, 27, 38), als auch im elbgermanischen Bereich beobachten, wo sie besonders in Mitteldeutschland und Brandenburg bis zur sächsischen Elbe in den ab der Phase C3 belegten Körperfriedhöfen, dominiert (Bemmann 2003, 11f.; 2000, 87f.; Bemmann/Voss 2007, 172).

Die WO Orientierung der Gräber, wie bei jenen von Brno-Horní Heřpice und mit Vorbehalt auch bei einigen von Abrahám, lässt sich aus dem großräumigen Aspekt gleichfalls nicht als ein regional oder ethnisch bedingtes Sondermerkmal betrachten. In der spätesten Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit, als auch auf manchen Friedhöfen eine verschiedenartige und inkonsequente Gräberausrichtung herrschte, kommt sie ebenfalls vor. Ob diese Orientierung, die in etlichen Nekropolen der Černjachov-Sântana de Mureș Kultur mit den beigabelosen bzw. armen und spätesten Gräbern verbunden ist (Symonovič/Kravčenko 1983, 16f.), als ein Zeichen der Christianisierung angesehen werden kann (Symonovič 1978; Ionița 1972; 1994), bleibt allerdings, wie schon oben bemerkt wurde, im Rahmen der Diskussion (Mačzyńska 1996). Die Grablegung in WO Richtung gehört einwandfrei zu den ausgeprägtesten Zügen der provinzialrömischen

**Abb. 67.** Gräber mit irregulären Lagen der Skelette.

**1** Abrahám, Grab Nr. 19;

**2** Abrahám Grab Nr. 20;

**3** Pohořelice-Nová Ves, Grab Nr. 10.

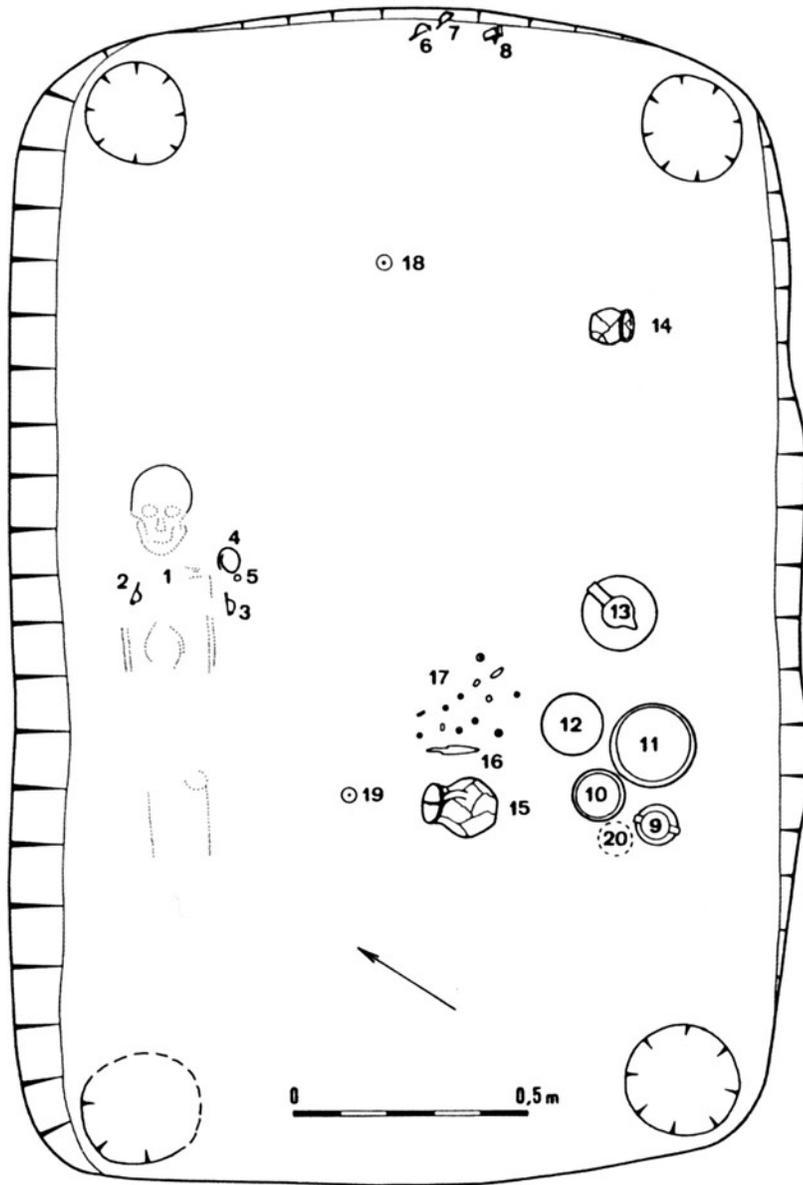
Gräberfelder des 4. Jh.s in Pannonien. Ob diesem Einfluss auch die Lage der Bestattung von Brno-Horní Heršpice zugewiesen werden kann, oder diese als Niederschlag der Sitte, die in späten Friedhöfen der Sântana der Mureș-Gruppe erscheint, zu betrachten ist, lässt sich kaum entscheiden. Jedenfalls setzten sich die WO orientierten Bestattungen erst auf den Friedhöfen, die im norddanubischen Raum ab der Mitte des 5. Jh.s belegt worden waren, in voller Stärke durch, die jedoch schon eine neue Entwicklungsetappe im Mittel-donauraum markieren.

Ob sich die ungewöhnliche und irreguläre Lage der Beigesetzten im Doppelgrab 10 von Pohořelice, die übereinander, in umgekehrter Orientierung beerdigt wurden und stark angezogene, gekreuzte Extremitäten aufwiesen (Čížmář 1997, Abb. 1), ähnlich wie die in den irregulären Lagen bestatteten Skelette aus den Gräbern Nr. 14, 19 oder 20 von Abrahám (Abb. 67), als Beeinflussung seitens fremder, vom Osten her, vor allem aus dem Bereich der Čerňachov-Kultur vordringender Grabsitten angesehen werden darf, wie früher gemeint wurde (Schulze 1992, 205), ist diskutabel. Jedenfalls haben diese Abweichungen und die vielfältige Art und Weise der Totenbettung ab der Stufe C3 auch in Nordwest- und Mitteldeutschland und in anderen Gebieten Ostmitteleuropas eingesetzt (Bemmann/Voß 2007, 168ff.) und sich besonders auf den Klein-gräberfeldern der spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Übergangsphase mehrmals wiederholt. Analoge irreguläre Skelettlagen wurden auf den mit den Gräbern von Pohořelice ungefähr zeitgleichen Gräberfeldern von Žierniki Wielkie in Schlesien (Zotz 1935), in der Masłomęcz-Gruppe und bloß vereinzelt auch aus den Gebieten der Čerňachov-Sântana de Mureș-Kultur (Kokowski 1997, 741ff.; 2002; Symonovič/Kravčenko 1983, 28f.) u. s. w. beobachtet. Das relativ häufige Vorkommen dieser Erscheinung unter den Skelettgräbern in der Niemberger-Gruppe versuchte B. Schmidt (1964; 1982, 160; 1982b, 211; 1985) von den östlichen Kulturen des Schwarzmeergebietes abzuleiten, was allerdings von J. Bemmann (2000, 79f.) abgelehnt wurde. Da sich keine großen Unterschiede in der Ausstattung und bezüglich des Geschlechts oder eine Sonderbehandlung der Toten in den Gräbern mit Skeletten in verschiedensten Hocker- oder sogar Bauchlagen erkennen lassen, gibt es nach J. Bemmann und U. Voß kein Anzeichen dafür, diese Bestatteten als soziale Außenseiter zu betrachten (Bemmann/Voß 2007, 168). Auch J. Kokowski (2002) sieht weniger soziale Gründe hinter dieser Erscheinung, als vielmehr eine „universelle Glaubenssache“.

Eine Vielfalt an irregulären Skelettlagen, wie Bauchlage, Hockerlage, mit leicht angezogenen Beinen etc. wurde auf dem wohl Opferplatz bei der Siedlung in Archiud in Siebenbürgen befundet, wo in 18 kreisförmigen Gruben eine größere Anzahl an menschlichen Überresten, manchmal von zwei oder drei Individuen, samt Beigaben begraben worden waren. C. Opreanu interpretiert dieses Phänomen in der unmittelbaren Nähe einer Siedlung, in deren Inventar auch Drehscheibenware mit starken Reminiszenzen an die Töpferware der Čerňachov-Kultur vorhanden war, als Zeichen einer rituellen Behandlung, wohl sogar als Opferfunde (Opreanu 2003, 73ff., 228).

In der Tat gestalten sich die Verhältnisse bei der Erklärung der Frage nach den tatsächlichen Ursachen dieser Erscheinung schwierig. Außer den möglichen rituellen Gründen könnten hier auch andere Ursachen eine Rolle gespielt haben, wie die noch am Anfang der Völkerwanderung nicht fest stabilisierte Sitte, die Verstorbenen in regulärer Lage zu beerdigen. Jedenfalls zeigte sich bereits ab dem zweiten Drittel des 5. Jh.s. im norddanubischen Raum eine Reihe von neuen, anders gearteten Gräberfelderstrukturen, die sich durch W-O orientierte, beinahe reihenweise angeordnete Bestattungen in Strecklage auszeichnen.

Wenngleich die Körpergräber und Kleinfriedhöfe nördlich der mittleren Donau angesichts einiger Komponenten im Grabinventar und Grabritus einerseits mit der Gruppe der in Ost-Mitteuropa weit verbreiteten



**Abb. 68.** Grabkammer des Grabes Nr. 13 von Pohořelice-Nová Ves mit vier Stützpfeilern in den Ecken. Nach M. Čížmář 1997.

Gräber und Kleingräberfelder des sog. Übergangszeitlichen Horizontes verwandt sind, weisen sie andererseits auch gewisse Gemeinsamkeiten mit den ab der Stufe C3 auftretenden Friedhöfen vom Typ Röcken und Zwochau in Mitteldeutschland und mit den vergleichbaren Befunden im östlichen Brandenburg und in der Niederlausitz bzw. entlang der sächsischen Elbe auf (Bemmann/Voß 2007, 172, Abb. 17-18).

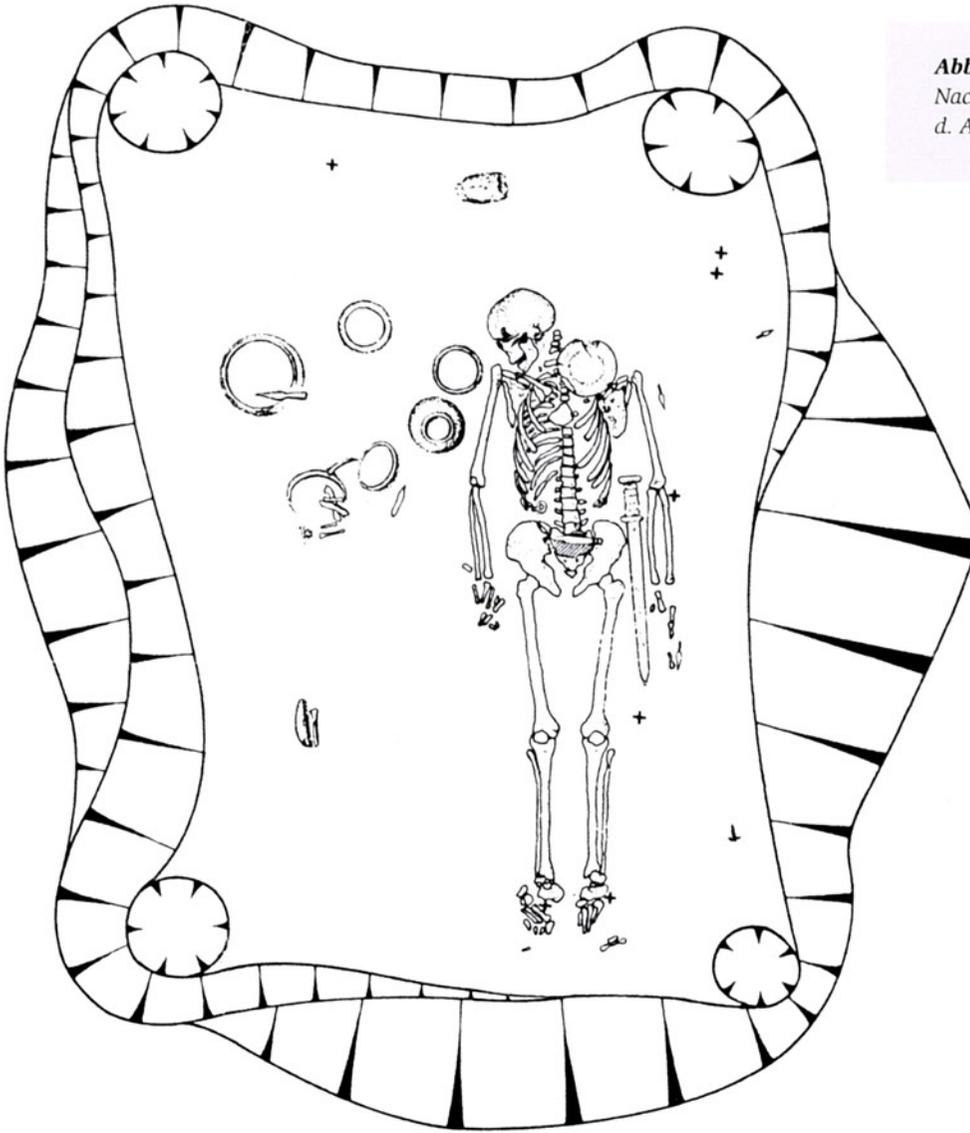
Lassen wir etliche Eigenarten der Sachkultur beiseite, zeigen sich darüber hinaus deutliche Bezüge zum elbgermanischen Kulturkreis im Allgemeinen, wie die Konstruktion der Grabkammer der Mädchenbestattung Nr. 13 in Pohořelice–Nová Ves. Durch die Bauart und Ausdehnung der Grabkammer bzw. durch die reiche Beigabensitte, besonders was die mehrfachen keramischen Beigaben betrifft, ähnelt das Grab einigen weiteren, wohlhabenden Gräbern des 4./5. Jh.s, die im elbgermanischen Bereich, z. B. durch die Bestattungen von Lauffen, repräsentiert werden (Schach-Döriges 1981, 615 ff., 633, Abb. 2; 8). Die dichte Schicht von verkohltem Holz und die Vierpfostensetzung in den Ecken zeugen davon, dass die Grabgrube eine hölzerne Balkenkonstruktion besaß, die als ein Zeichen des gehobenen sozialen Status der Bestatteten gelten kann (Abb. 68).

Grabkammern mit ungefähr entsprechendem Konstruktionsprinzip sind zwar auch in der Spätphase der Čerňachov-Kultur zu verzeichnen, wie z. B. bei jenen von Čerňachov, Dančeny, Frunzovka, Furmanovka und Maslovo, um die wichtigsten Fundorte zu nennen, (Petrov 1964, 53ff., 65; Rafalovič 1986, 63f, 76f, Taf. VII, 7; IX, 1; Magomedov 2001, 26, Abb. 23: 1), die Pfostenkonstruktionen der Grabschächte im Bereich der Čerňachov-Kultur bestehen jedoch meistens aus sechs Pfosten, die in den Ecken und in der Mitte der längeren Seiten gesetzt wurden. Die nächsten Parallelen für die Konstruktion der Grabkammer des Grabes Nr. 13 bieten hingegen die spätkaiserzeitlichen Bestattungen des elbgermanischen, wenn wir wollen, suebischen Kulturkreises, an. Lassen wir das etwas ältere Männergrab von Haßleben außer Acht (Schulz 1933; Schach-Dörges 1997, 79ff., Abb. 76), so zeichnet sich auch das Kriegergrab von Scheßlitz (Pescheck 1978, 18, f. Abb. 12), das in das ausgehende 4. Jh. oder in die Zeit um 400 datiert werden kann, durch vier Eckpfosten, die noch durch zwei vorspringende Mittelpfosten an den schmälere Grabgrubenkanten ergänzt wurden, aus. Vielleicht die nächste Entsprechung für diese Bauart zeigt die Grabkammer des bisher leider unpublizierten, außergewöhnlich reichen Grabes von Beroun-Závodí in Böhmen (Břicháček 1981; Hrala 1998, 35ff., mit Abb.). Die hölzerne Konstruktion wurde von vier mächtigen Eckpfosten gestützt, die meisten der zahlreichen Keramikbeigaben und andere Artefakte lagen, im Gegensatz zum Grab 13 von Pohořelice, in der linken Hälfte der Grabgrube, wobei sich der Bestattete entlang der rechten Seite der Grabkammer befand (Abb. 69). Die innere Anordnung der beiden Gräber, nämlich dass die meisten Gefäße und andere Mitgaben bzw. Speisebeigaben getrennt in einem Teil der Grabkammer neben dem Bestatteten niedergelegt worden waren, lässt sich auf die Tradition der Fürstengräbergruppe Leuna-Haßleben zurückführen und besitzt in der elbgermanischen Sphäre während der spätesten Kaiserzeit mehrere Parallelen. Wir finden sie beispielsweise schon bei den in die Stufe C2 datierbaren Männergräbern Nr. 3/1926 von Leuna (Schulz 1953, 22 f., Abb. 37) oder in den Gräbern Nr. 11 und 12 von Häven (Schach-Dörges 1970, 204f., Taf. 80–94; 95: 3, 111: 1–3; Bemann/Voß 2007, 166, Abb. 12), in der Frauenbestattung von Haßleben (Schulz 1933, 4f., Texttaf. 2) und wahrscheinlich auch in der Grabkammer mit Sechspfostenkonstruktion von Slepotic (Beková/Droberjar 2005, 401ff., Abb. 3; 19). In einer ausgeprägten Form begegnet man einer solchen Zweiteilung bei der Sepultur in der geräumigen Grabkammer des in das ausgehende 4. Jh. datierten Grabes 2 von Lauffen, wo in einem separierten Raum wenigstens neun Gefäße und andere Gegenstände lagen (Schach-Dörges 1981, 622f., 637, Abb. 8).

Eine vergleichbare, innere Teilung von beinahe viereckiger Form wiederholt sich auch in der Grabkammer des Grabes 363 von Schleithem-Hebsack, die jedoch ohne Pfosteneinbauten konstruiert war. Aufgrund der Beigaben, die außer anderem aus einer punzverzierten Gürtelgarnitur der Form Trier-Basel und reichem Brustschmuck aus silbernen Drahringen und Bernsteinperlen bestanden, kann die Bestattung am ehesten in die erste Hälfte des 5. Jh.s. datiert werden (Ruckstuhl 1988, Abb. 2; Martin 1995, 670 f.; Buzler/Höneisen et al. 2002, 79ff., Abb. 61). Schließlich sollte man auch an die aufwändige Männerbestattung aus dem mitteldeutschen Gräberfeld von Zwochau erinnern, deren Grabkammer aber mit Hilfe vier mächtiger Pfosten, in den Ecken der Grabgrube situiert, ausgebaut war. Anhand des reichhaltigen Inventars kann das Grab in dieselbe Zeit, die mit der frühen Phase D2 vergleichbar ist, eingeordnet werden (Kraft/Balfanz 1999; Meller 2000).

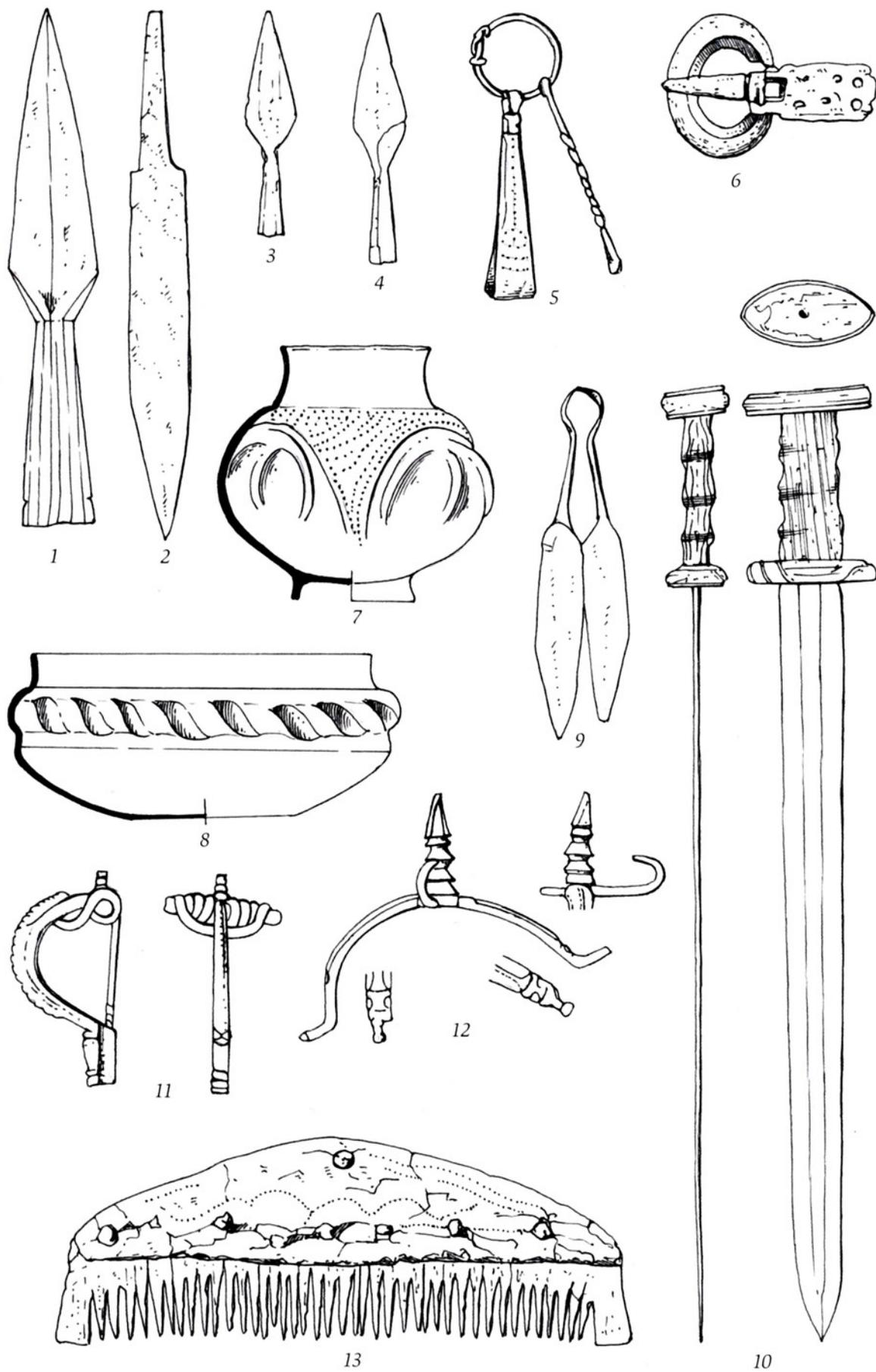
Suchen wir nach den mit dem Grab 13 von Pohořelice zeitlich ungefähr vergleichbaren, aufwändigen Bestattungen, die der Phase D1 entsprechen, so lohnt es sich, in der elbgermanischen Sphäre die Kriegergräber von Kleinlangheim 144, Scheßlitz (Pescheck 1978, 182, 268f., Taf. 30–31, Taf. 144–145) und

**Abb. 69.** Beroun-Závodí. Grabkammer.  
Nach P. Břicháček, *Archiv d. Arch. Instituts*  
d. AW, Prag, Nr. 822/3.



Beroun-Závodí zu nennen (Břicháček 1981; Hrala 1998, 35f. mit Abb.), die einen männlichen Gegenpol zu den reichen Frauengräbern von Lauffen etc. aber auch von Pohořelice bilden. Außer dem außergewöhnlichen, bronzenen, bei der linken Hand des Beerdigten liegenden Schwertes mit beinernem Griff und symbolischem, bronzenem Speer – oder Pfeilspitzen, einem Schildbuckel und Sporen, Keramikbeigaben etc. ist aus dem Grab von Beroun-Závodí vor allem das zahlreiche bronzene Trachtzubehör erwähnenswert, in dem sich offensichtliche Affinitäten zum Inventar der bekannten Kriegergräber von Kleinlangheim 144 und Scheblitz aufspüren lassen, die ebenfalls in die Zeit um 400 datierbar sind. Übereinstimmungen lassen sich vornehmlich im Gemisch der C3 – und D1 – zeitlichen Fundtypen verzeichnen (Abb. 70).

Während die Fibelausstattung aller drei Bestattungen, die aus Armbrustfibeln mit Rechteckfuß und Bügelknopffibeln mit konischem bzw. zapfenförmigem Bügelknopf besteht (Abb. 70: 11), sich eher als vornehmlich der Stufe C3, d. h. der zweiten Hälfte des 4. Jh.s als zugehörig erweist, schließen die Bestandteile des Gürtelzubehörs eine näher der Jahrhundertwende fallende, zeitliche Einsetzung nicht aus.

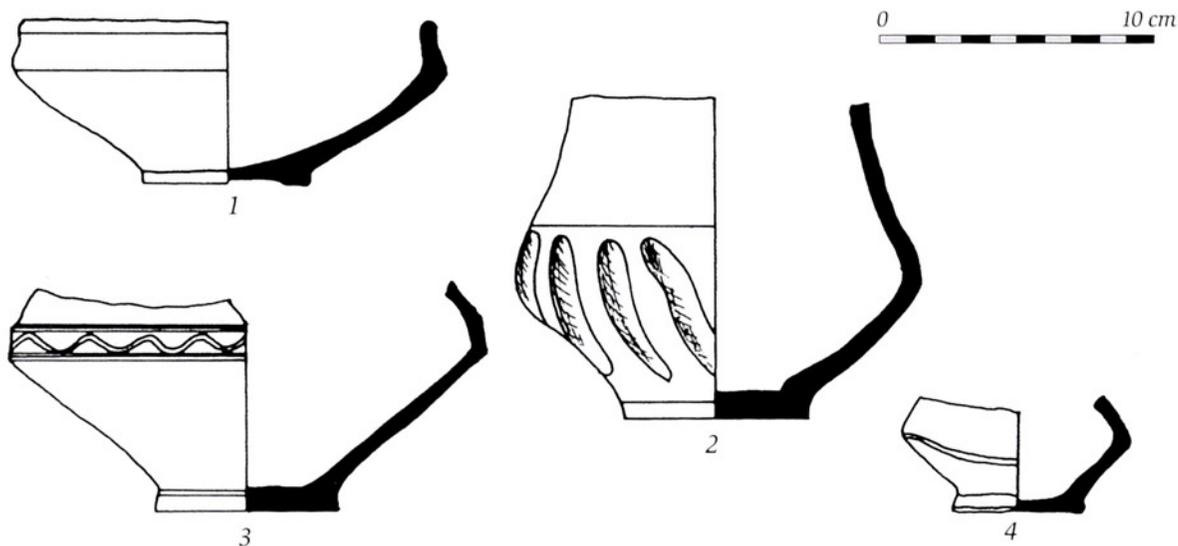


Im Fall des Grabes 144 von Kleinlangheim sind es vornehmlich das lanzettförmige Riemenende und die U-förmige bzw. scheibenförmige Riemenzunge mit unregelmäßig angeordneten, linsenförmigen Punzen verziert, die am wahrscheinlichsten in das ausgehende 4. Jh. eingeordnet werden können (Koch 1985, 528, Abb. 27: 2–5, 10; Steuer 1990, 193 f., Abb. 9: 55; Brather 2004 M.J., 386f., Abb. 9–10). Der kreisförmige, stark verdickte Bügel der Bronzeschnalle mit massivem Dorn und rechteckiger Beschlägplatte aus dem Grab von Beroun Závodí (Abb. 70: 6) zeigt ebenfalls unbestreitbare fortgeschrittene Merkmale, die sich an einer ganzen Reihe von Schnallen des sog. Übergangshorizontes D1 erkennen lassen (zuletzt Tejral 1997a, Abb. 9: 1–9). Angesichts des relativ schmalen, rechteckigen Beschlägs ähnelt diese Schnalle formenkundlich dem Exemplar aus dem Gräberfeld der Dobrodziń – Guttentager Kultur in Olsztyn (Szydłowski 1974, Taf. CCL XII, b). Die länglichen Knebelverschlüsse der Gürteltaschen von Beroun-Závodí stehen jenen, die eine Erscheinungsform repräsentieren, welche im elbgermanischen Raum zwischen mittlerer Elbe und Main stark verbreitet sind, ebenfalls recht nahe (Pescheck 1978, 35, Taf. 30, 7, 12; Taf. 144, 2–3; Schulze 1982; Schuster 2001, 66ff., Abb. 1–4).

**Abb. 70.** Beroun-Závodí, Inventar des Grabes. Nach J. Hrala 1998.

Das Inventar des Frauengrabes Nr. 13 in Pohořelice-Nová Ves erreichte keinesfalls den Reichtum eines fürstlichen, ja sogar königlichen Ranges, wie es sich bei der berühmten markomannischen Königin Fritigil, die im ausgehenden 4. Jh. lebte, voraussetzen lässt, nichtsdestoweniger dokumentiert es ganz deutlich die charakteristische Umwelt der donausuebischen Adelschicht der behandelten Epoche. Die Körpergräber von Pohořelice-Nová Ves, die die einheimische Drehscheibenware beinhalten, sind darüber hinaus für die Beglaubigung einiger weiterer Befunde, die früher getätigt wurden und ebenfalls mit der auf der Drehscheibe gefertigten Keramik einheimischer Provenienz ausgestattet waren, nicht ohne Bedeutung. An dieser Stelle ist besonders das Körpergrab von Drösing in Niederösterreich erwähnenswert (Pollak 1980, 21f., Taf. 10: 10–13), in dem sich eine Ansammlung von keramischen Beigaben befand, die aus drei teilweise beschädigten grauen Drehscheibenschüsseln der üblichen Art und einem handgemachten Topffragment, mit schrägen Dellen verziert, bestand (Abb. 71). Eine begrüßenswerte Ergänzung des Bildes der spätkaiserzeitlich geprägten, reichen Bestattungen, die mit dem lokalen suebischen Milieu zu verbinden

**Abb. 71.** Keramische Beigaben des Körpergrabes von Drösing (NÖ). Nach M. Pollak 1980.





**Abb. 72.** Blick auf die Keramik aus dem Grab Nr. 13 von Pohořelice-Nová Ves. Foto Z. Loskotová.

wäre und gleichfalls mehrfache keramische Beigaben aufweist, kam im Jahre 2006 in einem ähnlichen Grab aus dem niederösterreichischen Jedenspeigen am rechten Ufer des unteren Teils des Marchflusses zum Vorschein. Aus der Bestattung, auf die man bei der Sanierung des Hochwasserschutzdammes stieß, sind außer zwei eingliedrigen Eisenfibeln und einem einseitigen

Geweihekamm auch ein interessantes Ensemble von keramischen Gefäßen erhalten, das durch seine Zusammenstellung dem Grab Nr. 13 von Pohořelice-Nová Ves in unmittelbarer Nähe steht (Abb. 72). Die Beispiele der in das 4. Jh. datierten, provinzialrömischen Ware, durch eine Kanne mit Ausguss, einen Faltenbecher und einen Henkeltopf etc. repräsentiert, wurden von typischen, schüsselförmigen, handgemachten Formen, einem kleinen handgemachten Topf und einer grauen Drehscheibenschale örtlicher Produktion begleitet (Abb. 73). Als ein zufälliger Zusatz dazu befand sich im Grab ein komplettes, urgeschichtliches Gefäß (für die Abbildung bin ich Herrn F. Sauer mit Dank sehr verbunden; Sauer/Czubak 2006).

## Die kulturelle und chronologische Einordnung

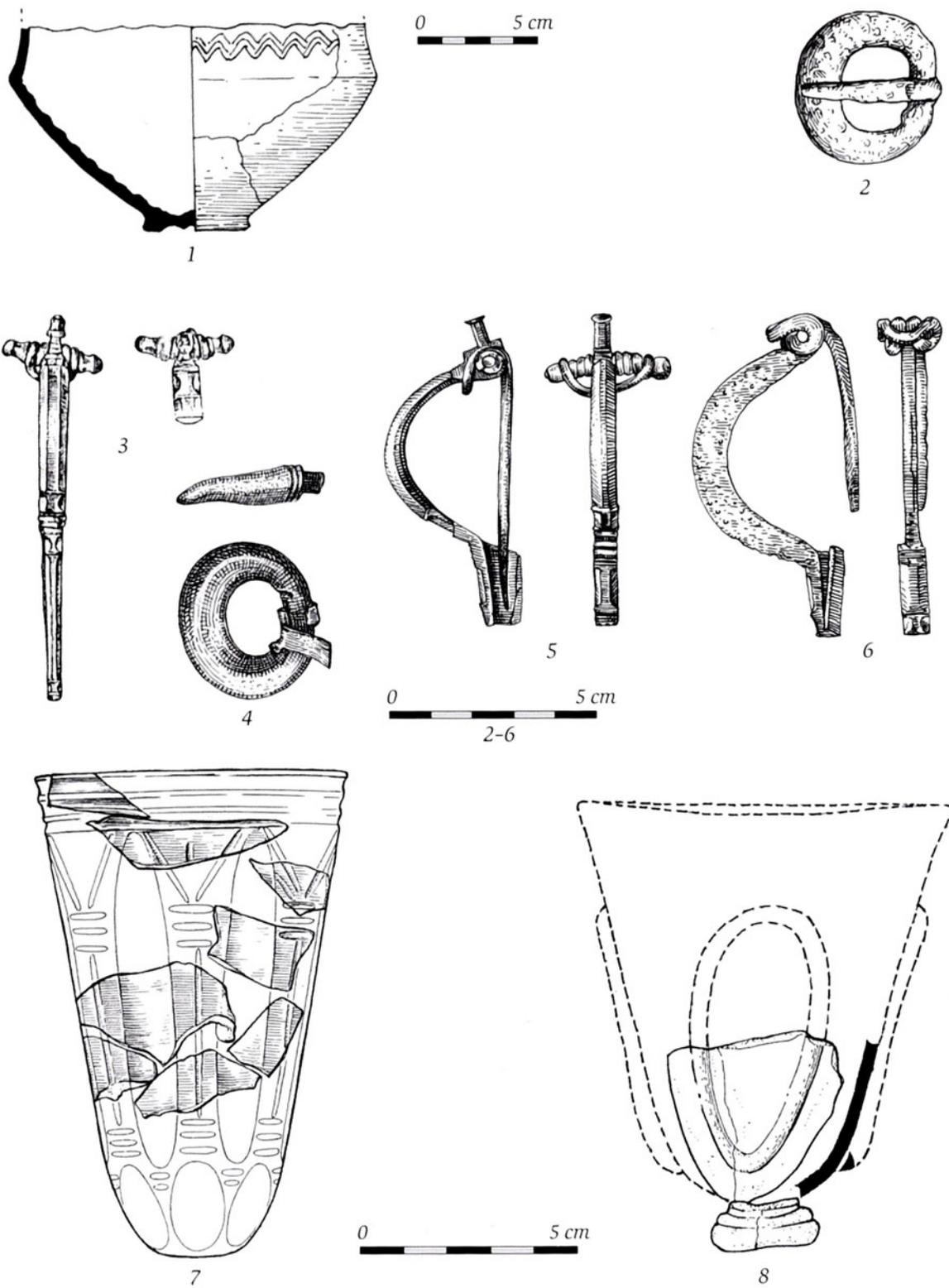
Bei dem Versuch, die oben umschriebene Gruppe der Körperbestattungen und Körpergräberfelder näher kulturell und chronologisch zu bestimmen, kann das intensivere Eingehen auf das übrige Fundmaterial aus dem Gebiet nördlich der mittleren Donau behilflich sein, das aus den Brandgräberfeldern und Siedlungen stammt. Obwohl aufgrund der Beigabenarmut die Kontexte der mährisch – slowakischen Brandbestattungen keine ideale Basis für chronologische Vergleiche darstellen, findet man vor allem wichtige Berührungspunkte unter der Keramik der Spätphase der Brandnekropolen. Hier sind vor allem die grobe,



handgemachte Ware und die schalenförmige, graue Drehscheibenkeramik mit eingeritzten Wellenbändern verziert, gemeint, die in kleineren Ausmaßen auch in Inventaren einiger Körpergräber vorkommen. Die grobe, topfartige Keramik setzt sich nämlich in der Schlussphase der Brandgräberfelder durch (Tejral 1990, 11f., Abb. 1: 8–12), und T. Kolník (1956, 274f.; 1971, 536; 1973)

schließt auf den Nekropolen von Očkov, Čierny Brod etc., ihre Grablegung noch in der ersten Hälfte des 5. Jh.s nicht aus. Ähnliche ungekonnt gemachte Töpfe waren in den gestörten Brandgräbern auf der Anhöhe von Znojmo-Hradiště in Mähren von einem fragmentarisch erhaltenen Kamm des Typs Thomas III begleitet, der einer Zuweisung in die Jahre um 400 nicht widerspricht (Tejral 1999a, Abb. 3). Während wir bei dieser chronologischen Beurteilung der südmährischen und südslowakischen Brandgräber fast ausschließlich auf die typologischen Überlegungen, die sich auf die Keramik beziehen, angewiesen sind, bietet das Fundmaterial aus dem reichsten und gut dokumentierten Brandgräberfeld von Kostelec na Hané, das zur nordmährischen Fundgruppe der spätkaiserzeitlichen Nekropolen gehört, geringfügig bessere Möglichkeiten. Allgemein lassen sich zu den spät datierbaren Fundtypen die bronzenen Rundschnallen mit stark verdicktem Bügel zurechnen, die als charakteristische Erscheinungsform der Übergangsphase betrachtet werden können. Ein Stück stammt aus einem der jüngsten Gräber, Nr. 169 (Zeman 1961, 76f., Abb. 34: B; Tejral 1999a, Abb. 11: 4, 10, 12) und wurde zusammen mit einer Bügelknopffibel mit langem, pilzförmigem Zapfen, einer späten eingliedrigen Fibel mit festem Nadelhalter und verbreiterter Fuß (Abb. 74: 4–6) und einem eisernen, spitzen Gerät (Szydłowski 1977, 103f., Abb. 2–3), wohl einem Feuerstahl (Bemmann 2003, 25, Abb. 8) gefunden. Die Grablegung lässt sich deshalb am ehesten in das ausgehende

*Abb. 73. Keramische Beigaben aus dem niederösterreichischen Grab von Jedenspeigen. Foto*



4. Jh. datieren. In Südmähren und in der Südwestslowakei gibt es für sie nur wenige Parallelen. Eine in Größe und Form mit dem Stück aus Grab 169 in Kostelec na Hané übereinstimmende Schnalle stammt aus Grab 32 in Abrahám (Kolník 1980, 29, Taf. XVII: 32b), die mit einer grauen, wellenverzierten, leider durch den Pflug beschädigten Drehscheibenschale spätkaiserzeitlicher Form vergesellschaftet war (Abb. 74: 1–2).

Zu den späteren Erscheinungen im Gräberfeld von Kostelec zählen wahrscheinlich die eingliedrigen Fibeln mit verbreiterem Rechteckfuß und festem Nadelhalter, deren silberne Ausgaben in einer Miniaturform das Grab Nr. 13 von Pohořelice-Nová Ves geliefert hat, sowie eingliedrige Fibeln mit umgeschlagenem, verbreiterem Fuß, die teilweise noch in der frühen Völkerwanderungszeit im Gebrauch blieben. Wichtige zeitliche Verbindungen ergeben sich aber durch die Nydamfibel aus Grab 55 (Zeman 1961, 32f., Abb. 11: B.b; Tejral 1999a, 217, Abb. 11: 8), dem einzigen derartigen Fund im Mittel-

donauraum (Abb. 74: 3). Für die Chronologie des Gräberfeldes bieten jedoch die Glasgefäße die bedeutendste chronologische Stütze. Der Glasbecher aus Grab 59 (Abb. 74: 7) ist von leicht konischer Form und gehört zur Gruppe der dickwandigen Facettenschliffbecher vom Typ Wansleben (Schmidt 1962/63, 488, Taf. 43, 6; Straume 1987, 35, Taf. 6; Koch 1987, 104). Er kann in den Zeiträumen um 400, d. h. in die Stufe D1 gestellt werden, die mit der Spätphase der Černjachov-Kultur gleichgesetzt wird (Kazanski 2006). Das Grab darf demgemäß zu den spätesten der Nekropole gezählt werden (Tejral 1992, 241, Abb. 2: 18; 1999b, 206, Abb. 1: 6). Der weitere in Fragmenten erhaltene Becher aus Grab 422 (Abb. 74: 8) lässt sich als Form Straume VIII rekonstruieren und deutet auf eher nach Osten bzw. Südosten gerichtete Verbindungen hin (Tejral 1999a, 206, Abb. 1: 5). Das Stück gehört zu jener Gruppe, die durch Formpressung oder Fadenauflage die Formen mit ausgeschliffenen Ovalen des Typs VIII, 1 nach Straume nachahmt (Straume 1987, 39 f., Taf. 11). Neben dem undatierbaren skandinavischen Beispiel aus Salthammer (Nasman 1984, 86; Ekholm 1935, 288; Straume 1987, 40, 97, Taf. 59, 1) liegen im Fundmaterial der Černjachov-Kultur weitere vergleichbare Parallelen z. B. aus Grab VIII von Izvoare (Vulpe 1957, 300 f., Abb. 319–220), Grab 20 von Independența (Mitrea/Preda 1966, Fig. 134) und Grab 51 von Cholmskoje (Gudkova/Fokeev 1984, 70f., Abb. 21: 1) in einem chronologisch eindeutig bestimmbareren Fundzusammenhang vor. Sie weisen auf die Spätphase der Černjachov-Kultur bzw. auf das ausgehende 4. Jh. oder auf die Jahre um 400 hin. Auf jeden Fall berechtigen uns die wenigen datierbaren Funde aus den Brandgräbern nicht, zu entscheiden, wie tief in das 5. Jh. hinein diese weiter verwendet wurden. Ein längeres Weiterdauern scheint jedoch weniger wahrscheinlich.

Zu den wichtigsten Ergebnissen bei den chronologischen Untersuchungen der einheimischen suebischen Kulturformen gehört nichtsdestoweniger die Absonderung der Spätphase von zahlreichen suebischen Siedlungen und Siedlungskomplexen, deren letzter datierbarer Fundstoff überwiegend in die Zeit um 400 einzusetzen ist und mehrheitlich in die Übergangsphase zwischen der Spätkaizerzeit und Völkerwanderungszeit, die wir als Phase D1 bezeichnet haben, eingeordnet werden kann. Die Problematik des letzten suebischen Siedlungshorizontes wurde schon mehrmals erörtert und in mehreren Studien publiziert (Tejral 1985b, 328f., Abb. 7–20: 8–3; 1989; 1990, 11ff., Abb. 3–13; 1999a, 220f., Abb. 13–24), so dass wir uns an dieser Stelle nur auf das Wichtigste beschränken wollen. Insbesondere muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass vornehmlich in den letzten zehn Jahren die Siedlungsforschung in der behandelten Region wesentliche Fortschritte gemacht hat. Hierher zählt nicht nur eine deutliche Verdichtung des Siedlungsnetzes mit einem derartigen, späten Fundmaterial, sondern auch die Verarbeitung der Funde und Befunde aus der schon Jahre lang bekannten, größten Siedlungsstätte dieses Horizontes, von Zlechov, die teilweise veröffentlicht wurde (Zeman 2006; 2007; 2008b). Vor allem durch das Verdienst der mit den Rettungsgrabungen verbundenen Terrainarbeiten hat sich die Zahl solcher Fundstellen vervielfacht, wobei

**Abb. 74.** Die wichtigsten besser datierbaren Fundtypen aus der Spätphase der norddanubischen Brandgräberfelder.

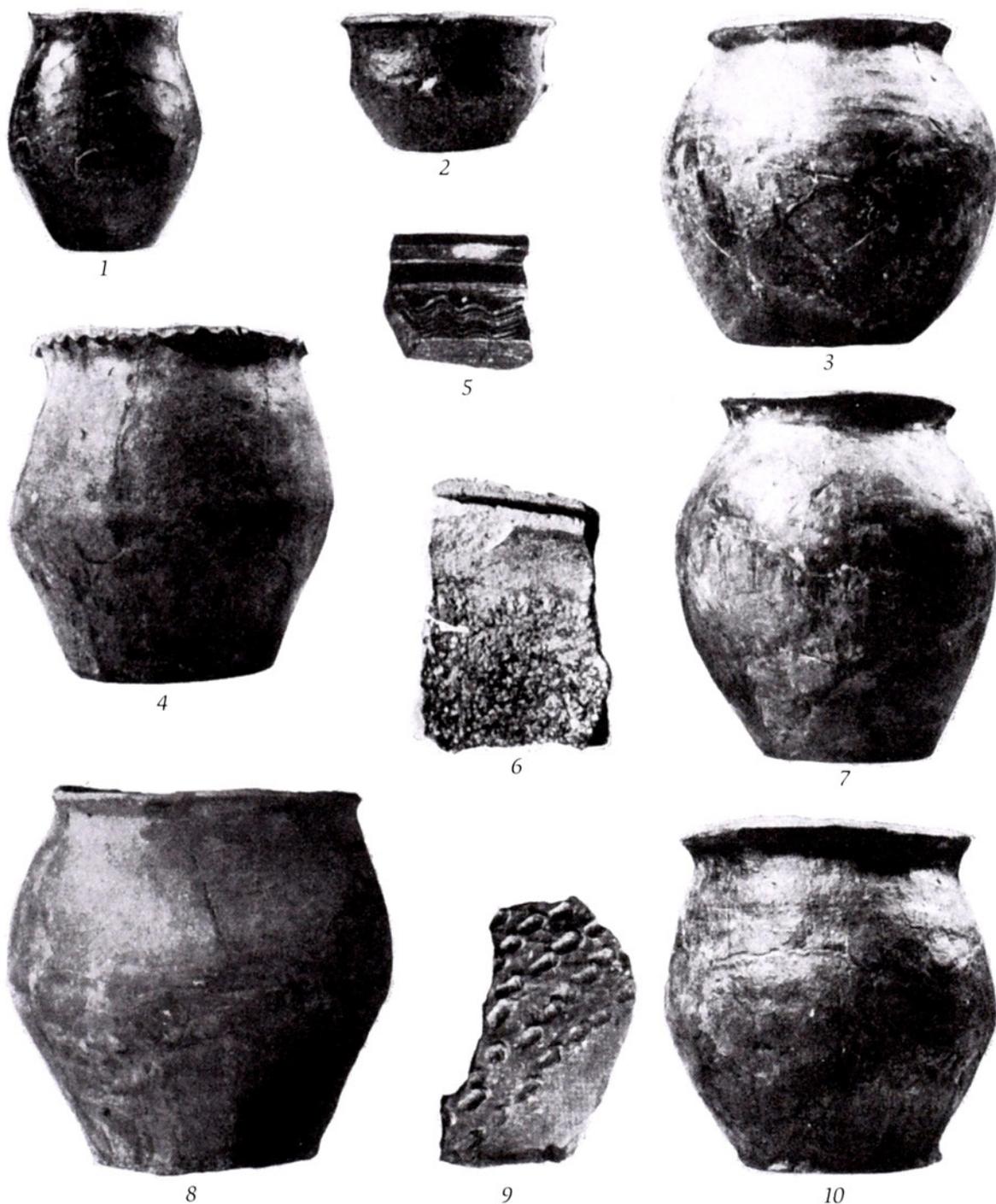
**1–2** Abrahám, Grab 32;

**3** Kostelec na Hané, Grab 55;

**4–6** Kostelec na Hané, Grab 169;

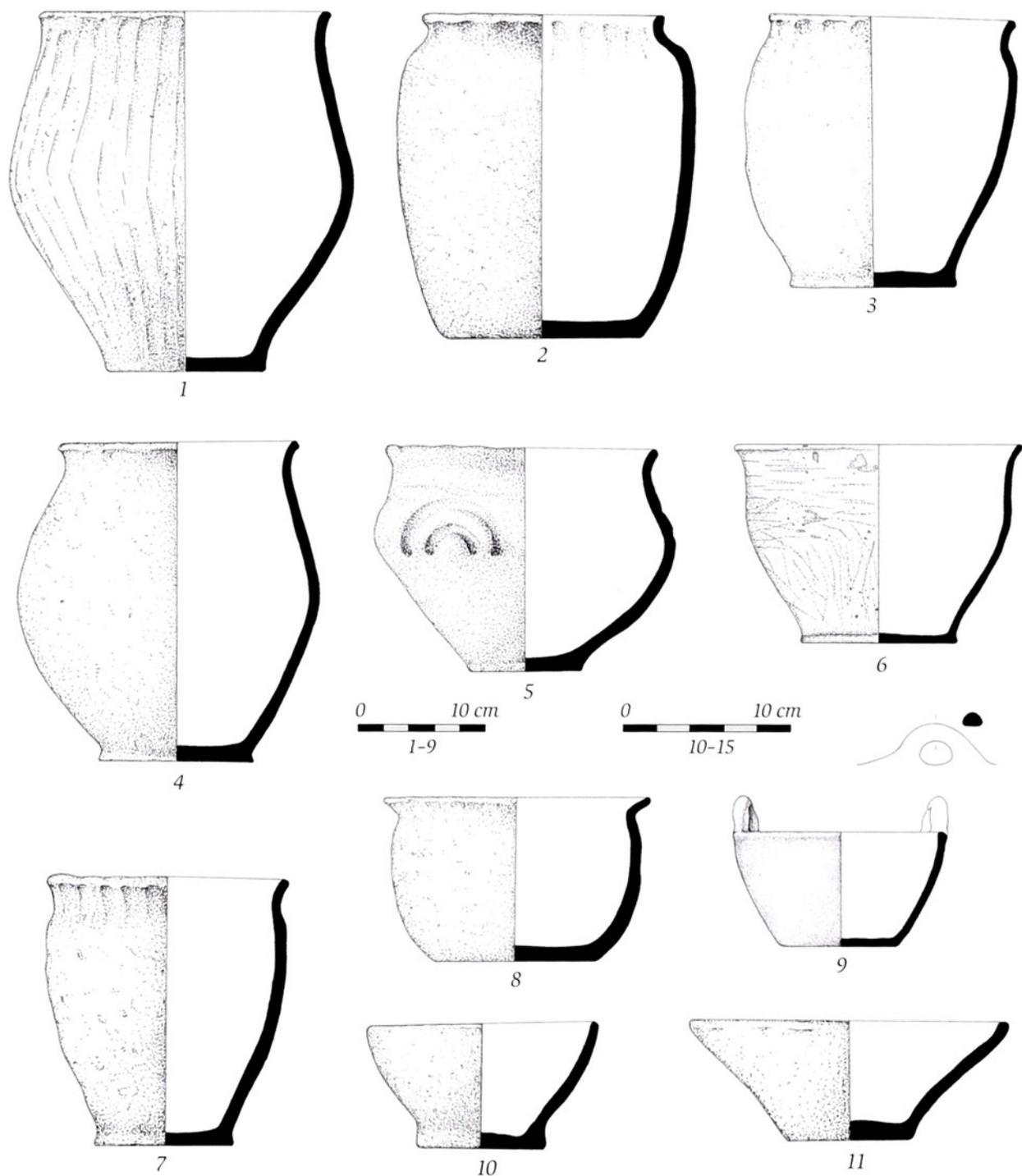
**7** Kostelec na Hané, Grab 59;

**8** Kostelec na Hané, Grab 422.



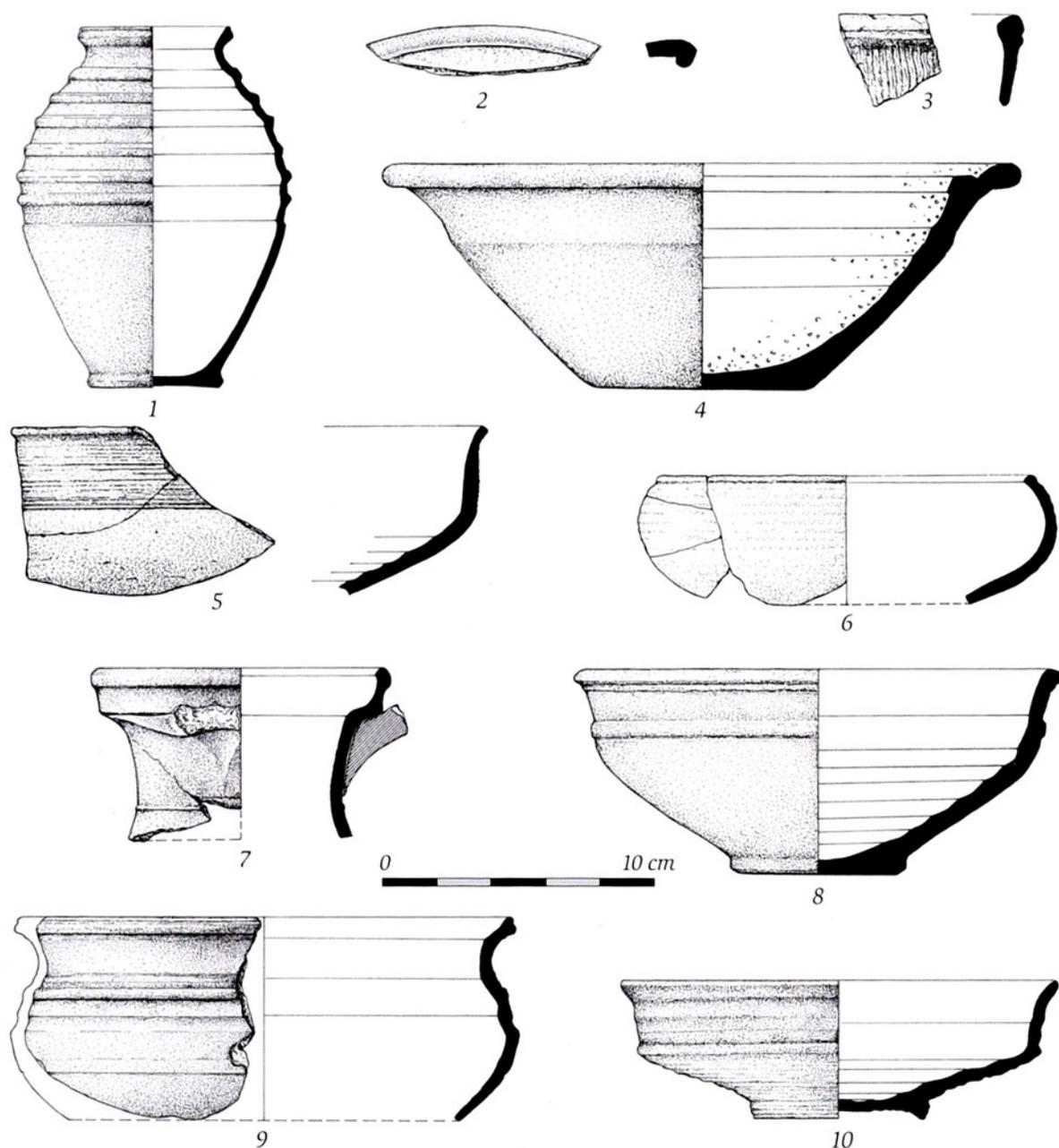
**Abb. 75.** Beispiele der Keramik aus den Siedlungsobjekten von Klein Meiselsdorf in Niederösterreich. Nach H. Mitscha-Märheim 1965.

unter ihnen auch mehrere große Siedlungskomplexe, deren Verarbeitung und Veröffentlichung wünschenswert wäre, nicht fehlen (Beneš 2007; Vachútová 2007; Vlach 2007 etc.). Als Resultat führt das letzte Verzeichnis mehr als 179 Siedlungsstätten aus der ausgehenden Kaiserzeit allein aus dem Gebiet Mährens (Kalábek 2006; Zeman 2008a; 2008c; 2009) an. Dazu sind einige Fundkomplexe aus dem nördlichen Niederösterreich zu zählen, wie z. B. das schon vor mehreren Jahren von H. Mitscha-Märheim gezeigte Fundmaterial (Abb. 75) von Klein Meiselsdorf (Mitscha-Märheim 1965).



Ein gemeinsames Merkmal der einheimischen keramischen Produktion in den Siedlungen ist das Vorherrschen von groben, unverzierten und ungekonnt von Hand geformten topf- oder schalenartigen Formen, häufig mit konischen Wänden, im Fundmaterial, deren überwiegender Teil von lokalen Formtraditionen (Abb. 75–76; 80: 3, 6–11; 81: 5–13) abzuleiten ist. Einheimischer Provenienz ist auch eine Anzahl von Drehscheibenkeramik (Abb. 77: 1, 5–10; 80: 2, 4–5, 12;), in der Regel grau bis braun gebrannt, gelegentlich mit geritzter Wellenverzierung versehen (Tejral 1985b, 333; 1985a,

**Abb. 76.** Typenauswahl der groben, handgemachten Keramik aus der Siedlung von Zlechov. Nach T. Zeman 2007.



**Abb. 77.** Beispiele der Drehscheibenware aus der Siedlung von Zlechov.

**1, 5-10** einheimische graue Keramik;

**3-4** provinzialrömische glasierte Ware.

Nach T. Zeman 2007.

105ff.; 1989, 81; Peškař 1988, 113 ff.). Die heutige Forschung geht davon aus, dass diese Ware an mehreren Stellen des norddanubischen Raumes in Zweikammertöpferöfen vom vertikalen Typ mit Rost gebrannt wurde (Peškař 1988; Tejral 1985a). Obwohl die Anfänge der Produktion schon im ausgehenden 3. Jh. vorausgesetzt werden können, zeigen die spärlichen Fundkontexte, dass der Schwerpunkt der Erzeugung eher im 4. Jh. liegt (Peškař 1988; Tejral 1999a).

Ein Teil der besser datierbaren Kleinfunde, die in geschlossenen Siedlungskomplexen auftraten und die Datierung des Abschlusshorizontes rechtfertigen, entspricht den Formen, die für die Endphase der großen suebischen Brandgräberfelder oder der noch seltenen Körpergräber (s. unten) charakteristisch sind (Abb. 78: 1-7). Es handelt sich vor allem um eiserne Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, des Öfteren jedoch um bronzene Fibeln mit festem Nadelhalter und rechteckigem Fuß (Tejral 1990, Abb.8: 1; 9: 1; 10: 1;

1999a, Abb. 19: 1–2, 7; 20: 8 etc.). Besondere Aufmerksamkeit verdient unter den letztgenannten ein silbernes Exemplar aus dem Objekt 9/68 von Zlechov (Zeman 2007, Abb. 80: 1) mit einem durch Querrillen gegliederten Bügel und einem mit seitlichen Hohlkehlen verzierten Fuß, das den Silberfibeln aus dem Körpergrab Nr. 13 von Pohořelice – Nová Ves in der Nähe steht (Abb. 61). In einigen Siedlungsobjekten des hier behandelten Horizontes tauchen aber weitere Kleinfunde auf, die alle nicht von einheimischen Formtraditionen abgeleitet werden können, jedoch für die nähere Bewertung der kulturellen Verbindungen und für die Datierung von besonderer Bedeutung sind. Unter den Metallgegenständen treten vor allem zwei Bronzeschnallen hervor, die man gemeinsam mit charakteristischem keramischem Material im Objekt 4/69 von Zlechov fand (Zeman 2007, 296, Abb. 14: 8–9). Beide Stücke zeichnen sich durch eine rechteckige Riemenplatte mit vier Befestigungsnieten an den Ecken aus (Abb. 78: 8–9). Die erste von ihnen besitzt einen stark verdickten, runden, leicht ovalen Bügel und nähert sich jenen Formen, die in der spätesten Phase der Černjachov-Kultur, unter den Funden aus siebenbürgischen Gräberfeldern der Sântana-de-Mureș Gruppe (Tejral 1988a, Abb. 5, 8–9) bzw. in den Kleinnekropolen des nord- oder ost-ungarischen Gräberfeldkreises der Gruppe Tiszavalk–Tizakarád–Tapé Malajdok, sowie im Inventar der sog. Dobrodziń-Guttentager Gruppe zu finden sind (Tejral 1997a, 330). Die nächsten Parallelen zur Schnalle von Zlechov stammen z. B. aus der Gruft 31 auf der krim'schen Nekropole von Inkerman, aus dem Grab 18 von der siebenbürgischen Fundstelle von Archiud und wohl auch aus dem Grab Nr. 13 von der ungarischen Nekropole von Tapé-Malajdok (Ajbabin 1990, Abb. 22: 16; Opreanu 2003, Abb. 18: 2; Párducz/Korek 1948, Taf. LV: 13). Diese Funde sind deswegen wichtig, weil sie in allen Fällen dem charakteristischen

**Abb. 78. Datierende Funde von Zlechov.**

**1–7** Fibeln, **8–9** Schnallen.

**1, 7** Objekt 9/68;

**2** Objekt 53/65;

**3** Objekt 70/65;

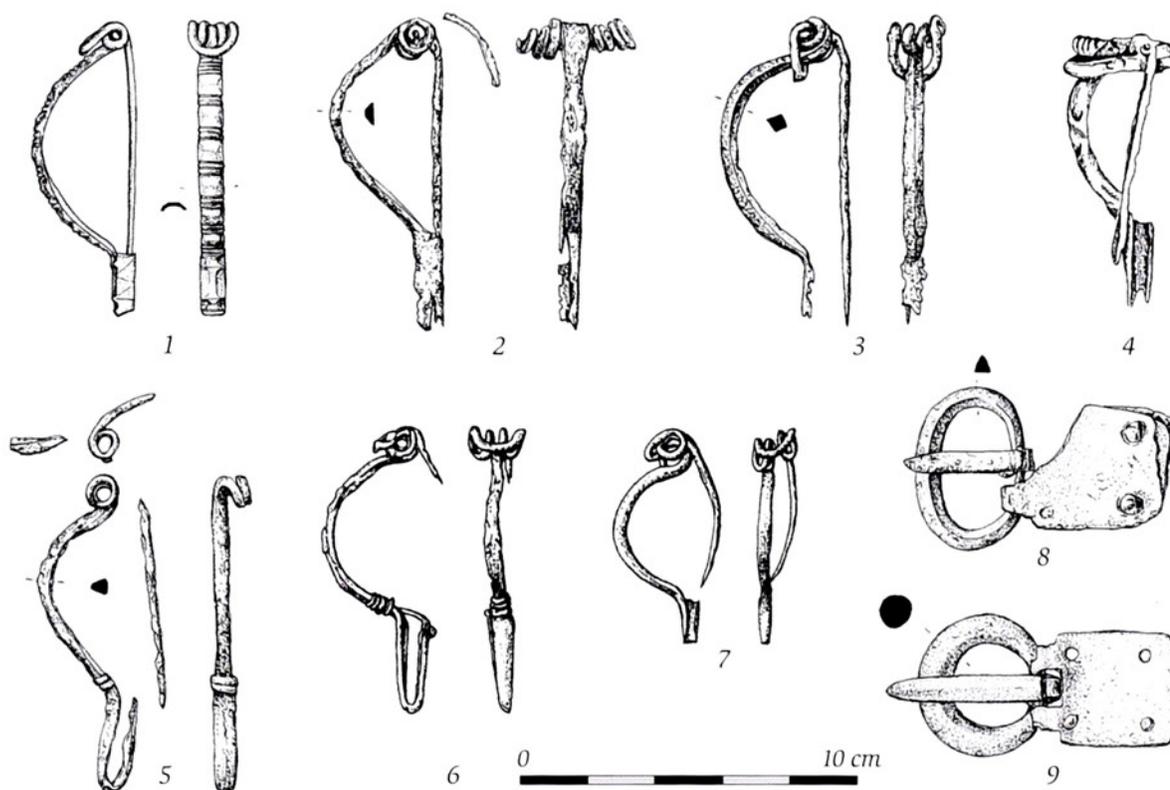
**4** Objekt 54/65;

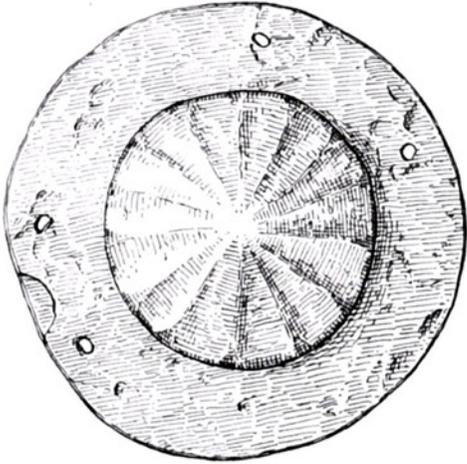
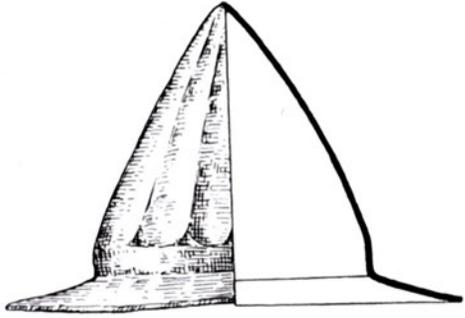
**5** Objekt 15/68;

**6** Objekt 55/67;

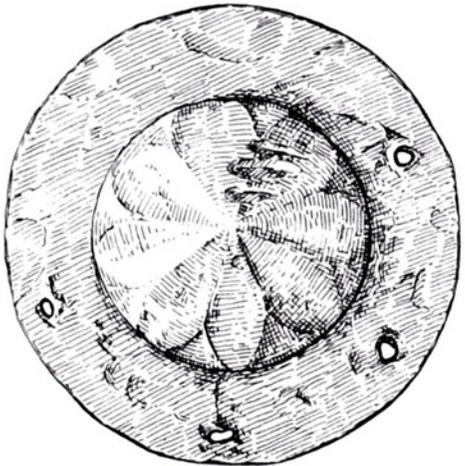
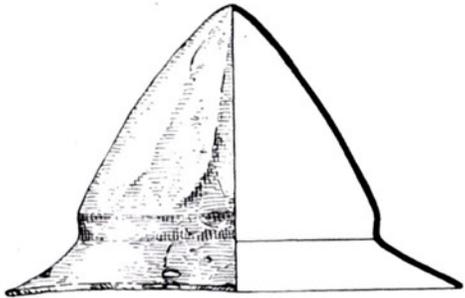
**8–9** Objekt 4/69.

Nach T. Zeman 2007.



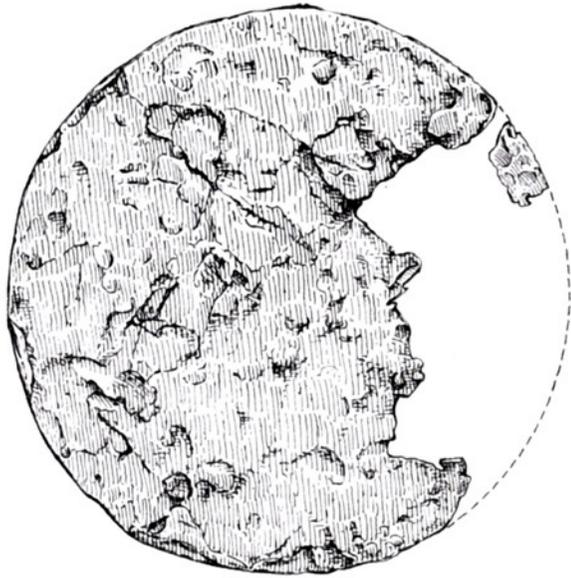


1

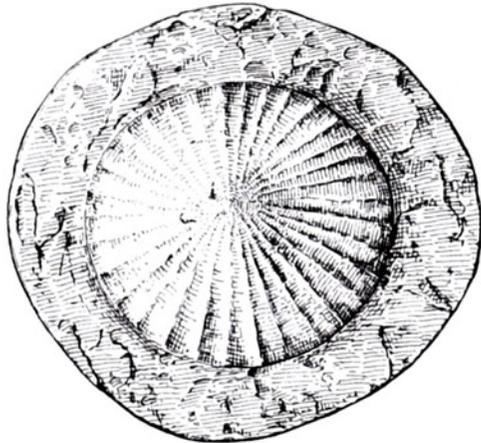
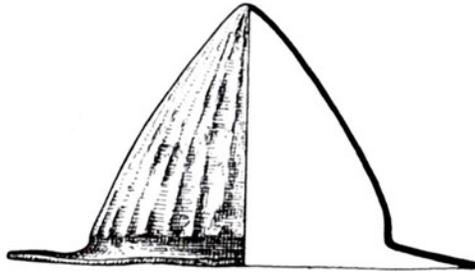


4

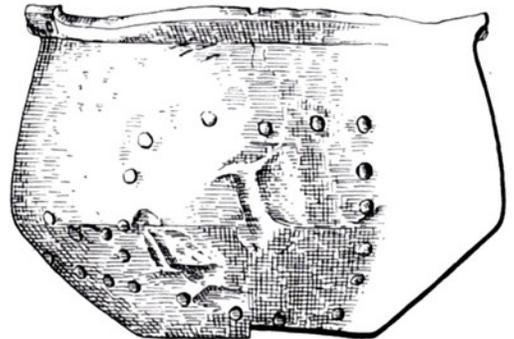
0 10 cm



2a

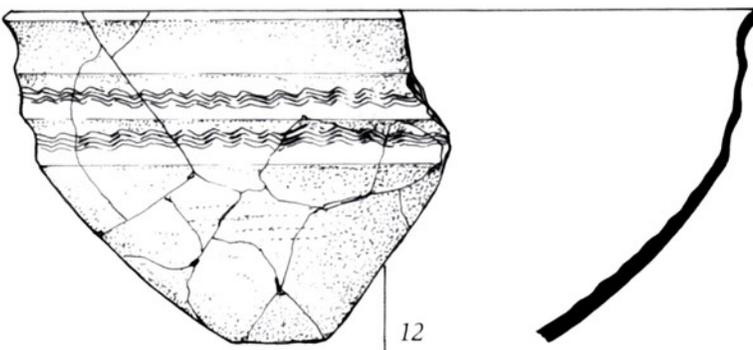
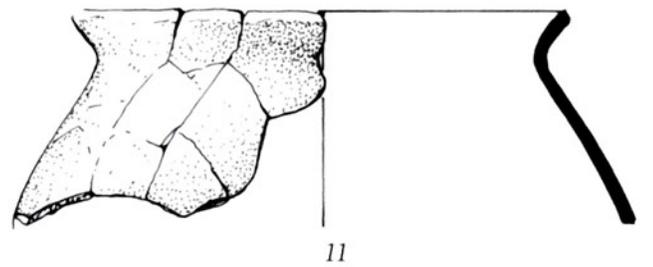
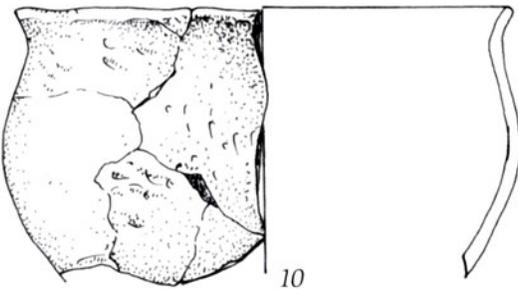
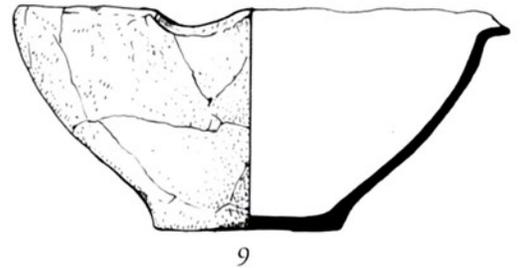
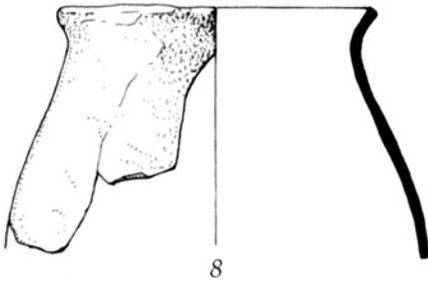
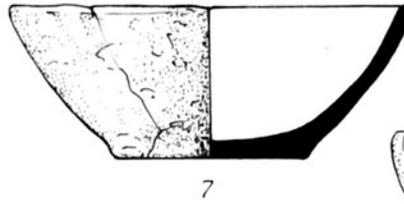
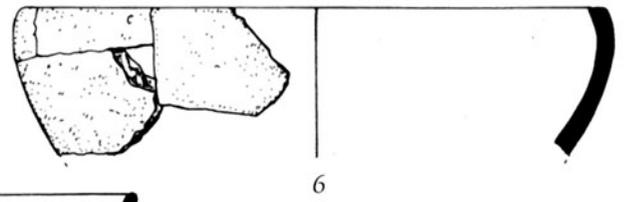
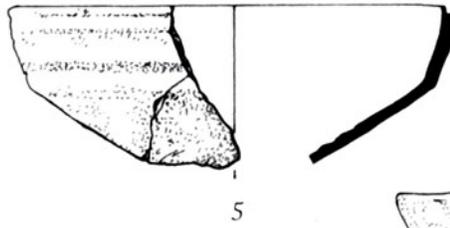
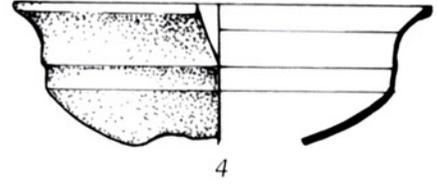
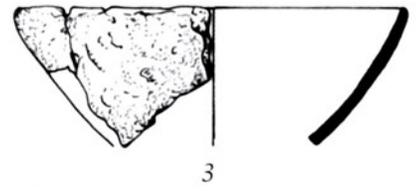
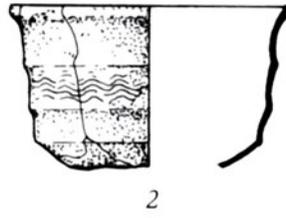
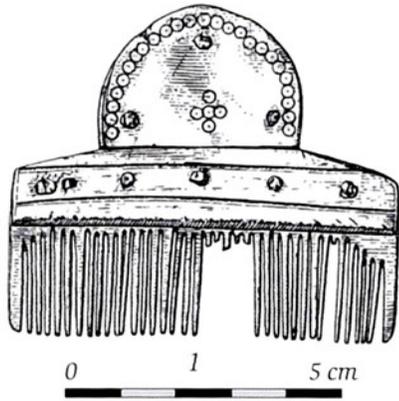


3



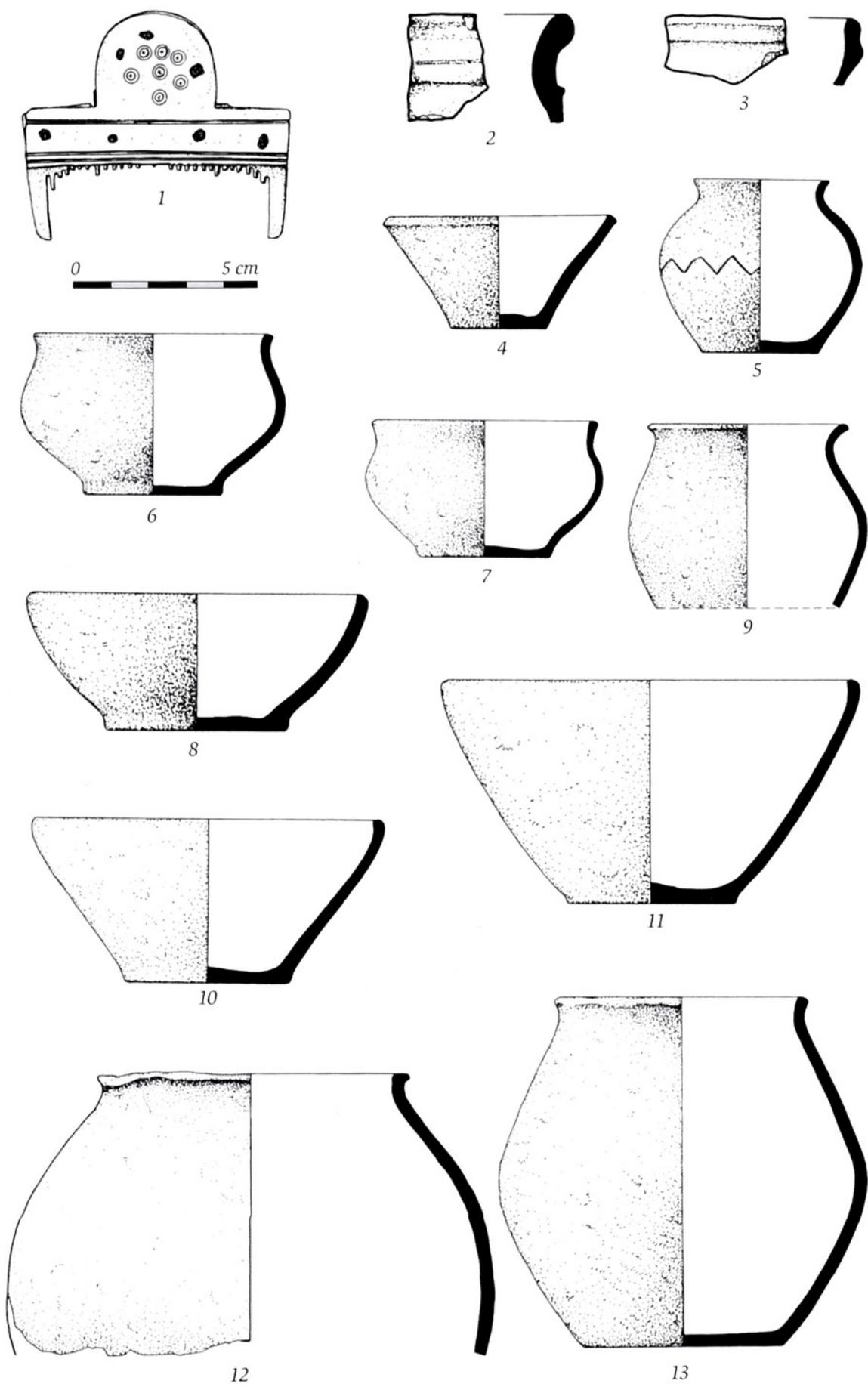
2b





**Abb. 79.** Eisengegenstände und  
bronzenen Kessel aus dem Depotfund  
in dem Grubenhaus Nr. 10 von Mušov.  
Nach Z. Trňáčeková 1985.

**Abb. 80.** Siedlungsobjekt aus dem  
Jahre 1974 in Drslavice.



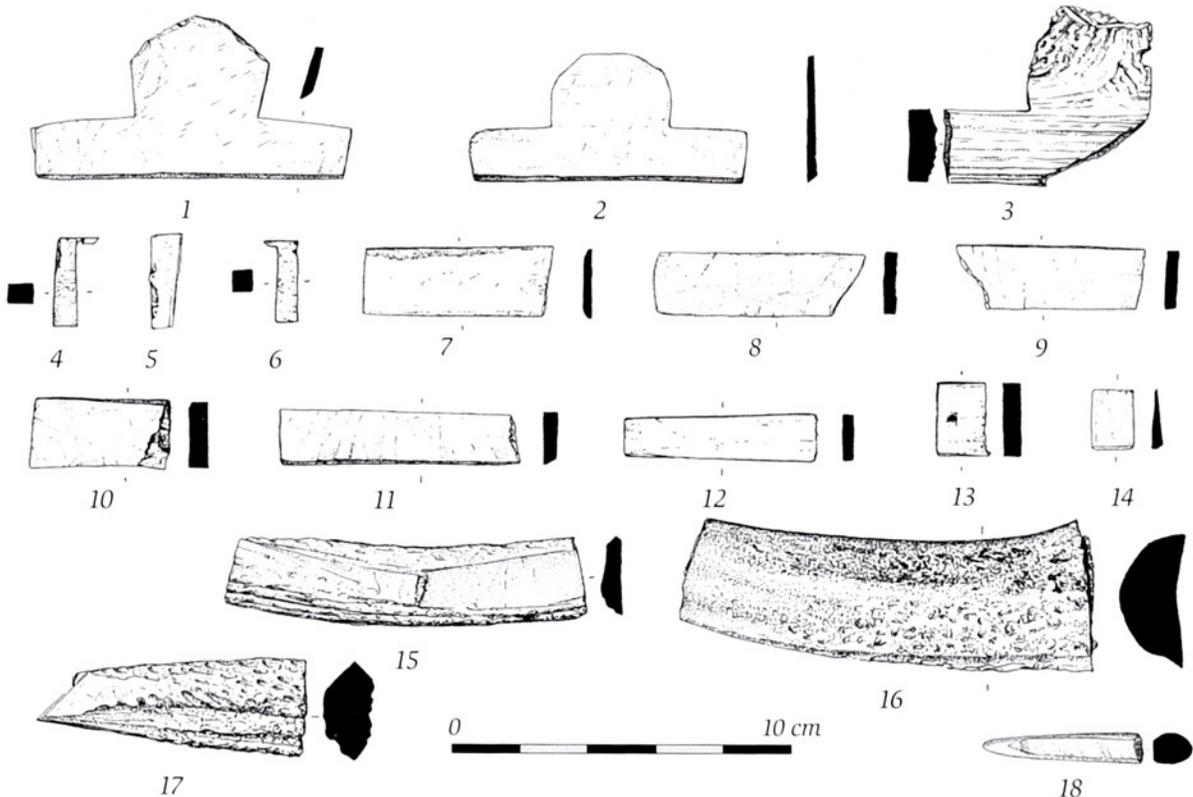
Fundmilieu der Übergangsphase verhaftet sind (Abb. 27: 9; 31: 15 etc.), das relativ verlässlich auf die Zeit des ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts hindeutet.

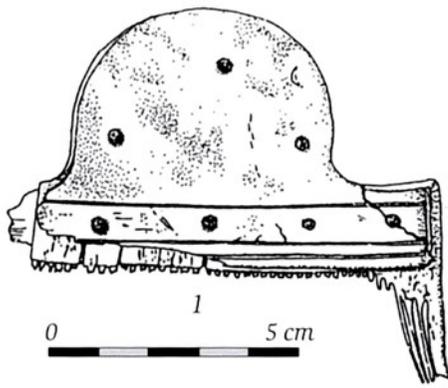
Den ausgeprägten Erscheinungsformen der Übergangsphase begegnen wir auch im Inventar des im Jahre 1977 in der Siedlung von Mušov ausgegrabenen Grubenhauses Nr. 10, das neben charakteristischem keramischem Material auch einen Depotfund von Metallgegenständen enthielt (Abb. 79; 296), der aus einem scharf profilierten Kupferkessel mit eisernen Attachen, einem eisernen Backgerät und drei kegelförmigen, facettierten Schildbuckeln bestand (Trnáčková 1985). Die Datierung des Fundes in die Zeit um 400 kann wegen des Schildbuckels kaum bestritten werden (Zieling 1989, 160, Taf. 19; Istvánovits/Kulcsár 1992; Kazanski 1994, 447 f.; Kokowski 1996).

Eine ähnliche chronologische Stellung von weiteren Siedlungsobjekten mit spätestkaiserzeitlichem, suebischem Keramikinventar lässt sich vom Vorkommen der eher älteren Varianten von dreiteiligen Kämmen mit halbkreisförmiger, hochgezogener Griffplatte und geraden Seiten, die formenkundlich jenen aus der Spätphase der Černjachov-Kultur noch nahe stehen, ableiten (Abb. 80: 1; 81: 1; 83: 1). Sie wurden nicht nur in einigen Siedlungsobjekten von Zlechov, wo sie auch hergestellt worden waren (Abb. 82), sondern auch in vielen anderen Siedlungen dieses Horizonts gefunden (Tejral 1999a, 227, Abb. 19: 5–10; Zeman 2008c, 202, Abb. 8–9). Weitere Datierungshinweise für diesen ausgeprägten Siedlungshorizont ergeben sich teilweise auch aus den späten provinzialrömischen Keramikimporten, vor allem aus der späten grün oder gelb glasierten Ware, deren Fragmente in den germanischen Siedlungen in relativ großen Mengen vorkommen und die anhand der münzdatierten, provinzialrömischen Befunde in die zweite Hälfte bzw. in das letzte Drittel des 4. Jh.s. einzusetzen sind (Tejral 1999a, 228f., Abb. 25: 1, 3–4; Zeman 2007, 295; Beljak/Kolník 2008, 78).

**Abb. 81.** Inventar des Siedlungsobjekts Nr. 1/05 von Modrá.  
Nach T. Zeman 2007.

**Abb. 82.** Halbfabrikate und Geweihstücke aus der Werkstatt für Herstellung der Kämmen mit ausgewölbtem Griff im Objekt 3/69 von Zlechov.  
Nach T. Zeman 2007.





1

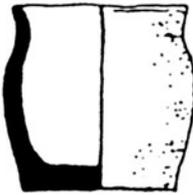
0 5 cm



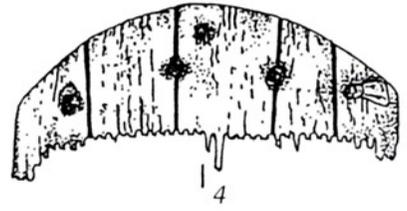
7



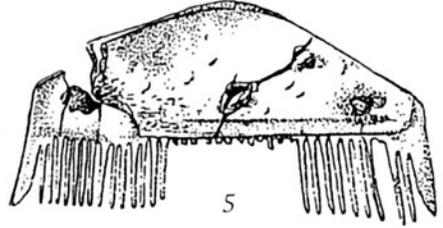
2



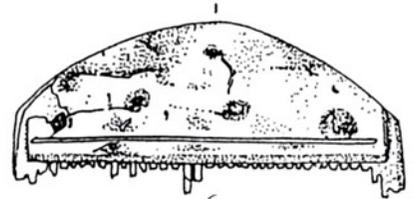
3



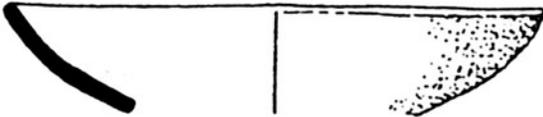
4



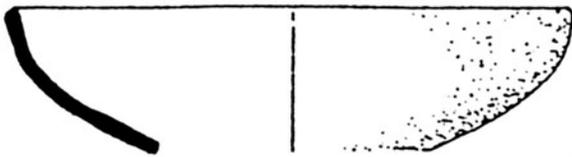
5



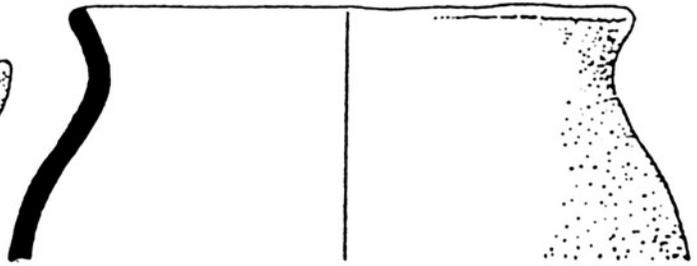
6



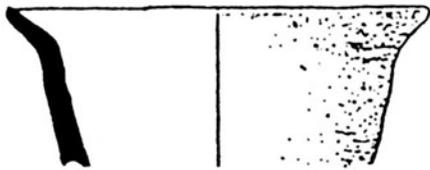
8



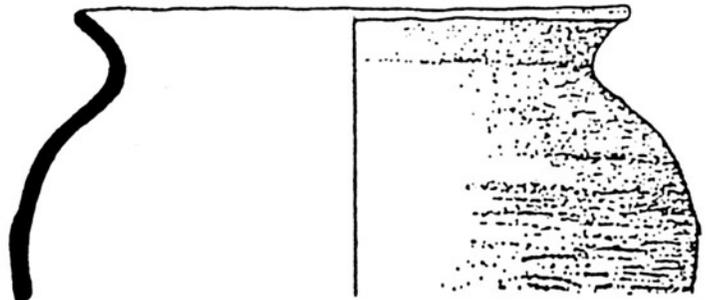
9



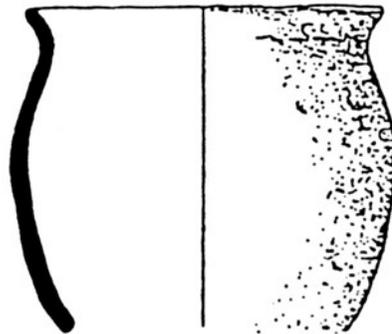
10



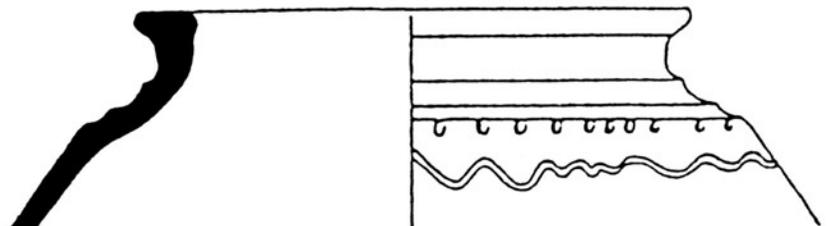
11



12



13



14

0 10 cm

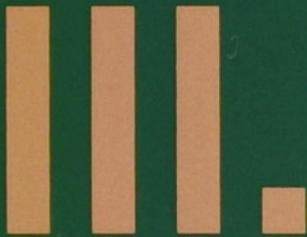
Eine weitreichende Bedeutung muss nun der Tatsache zuerkannt werden, dass entsprechende Siedlungen auch aus dem Gebiet der Südwestslowakei allmählich unterschieden und bei großräumigen Grabungen entdeckt wurden. Unter diesen sind nicht nur die kleineren Einzelfunde zu erwähnen (Varsík 2008, 40f.), sondern vor allem die spätesten Fundkomplexe aus den größeren, langfristigen Siedlungen, z. B. von Bratislava-Dúbravka (Elschek 2004, 239f.), von Branč (Kolník/Varsík/Vladár 2007, 35, Abb. 17), von Velký Meder (Varsík 2004, 262, Abb. 9; 2003), Štúrovo (Beljak/Kolník 2008) und von weiteren Fundstellen, wo sie den Abschlusshorizont bilden, der von V. Varsík (2003, Abb. 2; 2008, 40f.) als Phase D bezeichnet wurde. Obwohl die genaue Zeit des Aufhörens dieser Siedlungen schwer zu beurteilen und zu differenzieren ist, wird sie durch jenen Formenbestand charakterisiert, der auch für die meisten Siedlungsplätze der Spätzeit in Mähren typisch ist (Abb. 83). Außer dem Überwiegen der meistens groben, handgefertigten Ware, der einheimischen, grauen Drehscheibenkeramik und mitunter dem Vorkommen auch gelb oder grün glasierter, provinzialrömischer Keramik und grauer Gebrauchskeramik, ist dieser Horizont auch durch verschiedene Kleinfunde bestimmt. Neben den späten eisernen oder bronzenen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß bzw. mit festem Nadelhalter, sind die beidseitigen Käämme besonders aber die Käämme mit ausgewölbtem Griff (Elschek 2004, 240, Abb. 8: 3; Beljak/Kolník 2008, 72, Abb. 10: 2) erwähnenswert.

Der Mangel an chronologisch aussagekräftige, für die nachfolgende Entwicklungsphase D2 bestimmende Fundtypen, lässt erahnen, dass die meisten Siedlungen dieser Gruppe tiefer in die erste Hälfte des 5. Jh.s hinein nicht angedauert haben und noch irgendwann um die Jahrhundertwende, spätestens aber im frühen 5. Jh. verlassen wurden. Lassen wir einige Fundstellen in Niederösterreich und die Funde aus etlichen Höhenanlagen, die noch besprochen werden, beiseite, weist die auffällige geographische Breite dieses Siedlungsverfalles während der Übergangsphase zur frühen Völkerwanderungszeit auf einen jähen, radikalen und weiträumigen Umschwung der bisherigen Siedlungsstrukturen nördlich der mittleren Donau hin und auch darauf, dass diese Befunde als nichts anderes als ein archäologischer Niederschlag der massenhaften Wüstung der germanischen Dörfer und ihres Unterganges während einer bestimmten, relativ kurzen Zeitspanne zu erklären sind.

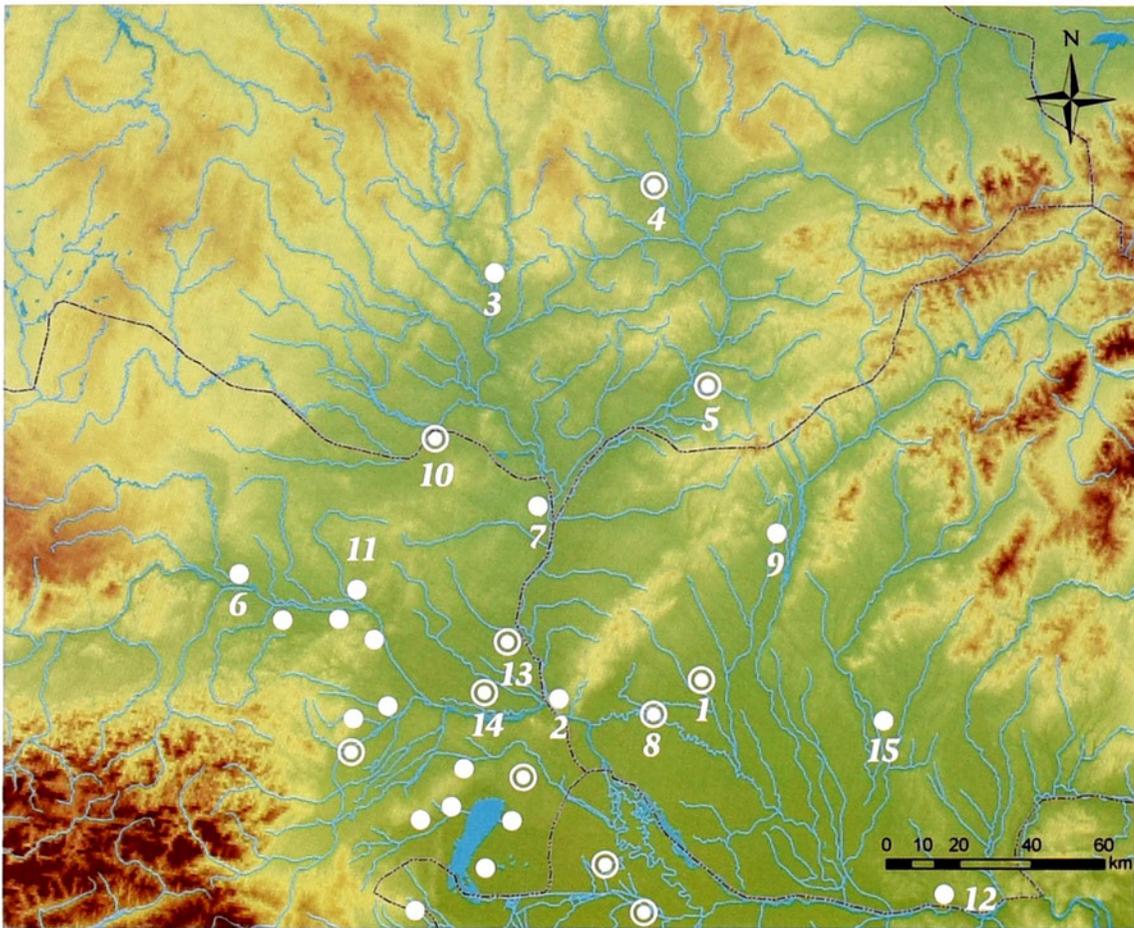
Bemüht man sich nun, die vorher gestellte Frage nach der kulturellen und chronologischen Umwelt der oben behandelten Körpergräber nördlich der Donau angemessen zu beantworten, so muss bald festgestellt werden, dass zwischen diesen und sonstigen Erscheinungsformen der einheimisch geprägten, suebischen Kulturgrundlage des 4. Jh.s unbestrittene entwicklungsmaßige, zeitliche und kulturelle Zusammenhänge bestehen. Andererseits sind klare kulturelle Bezüge zu der provinzialrömischen Kultur der zweiten Hälfte des 4. Jh.s nicht zu übersehen, die in einigen Gräbern durch die charakteristische Keramikware und in der Bestattung Nr. 13 von Pohořelice-Nová Ves und Iža durch die Anwesenheit von typischen provinzialrömischen Armrings dokumentiert sind. Somit zeichnet sich im Rahmen der spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Entwicklung eine spezifische Grabgruppe ab, die nördlich der Donau bisher kaum angenommen wurde und als eine Parallelerscheinung zu den spätkaiserzeitlichen und frühvölkerwanderungszeitlichen Körpergräbern bzw. Kleingräberfeldern der sog. Übergangsphase, die in verschiedenen Regionen Mittel- und Ostmitteleuropas verstreut, zu finden sind, zu betrachten ist.

Die Anwesenheit der Gruppe von spätsuebischen Körpergräbern wirft somit neue Fragen nach den kulturellen, soziopolitischen und historischen Schicksalen der einheimischen suebischen Bevölkerung nördlich der Donau an der Schwelle der Völkerwanderung und ihrer weiteren Kontinuität bzw. Diskontinuität auf.

**Abb. 83.** Beispiele der Funde aus der spätkaiserzeitlichen Siedlung von Bratislava-Dúbravka. Nach K. Elschek 1993.



Frühe Völkerwanderung  
im Lichte  
der Grabfunde



Einen deutlichen Einschnitt in die lokale Entwicklung nicht nur nördlich der Donau, sondern auch in den donauländischen Provinzen bedeutete das Auftauchen der Körperbestattungen mit fremden, manchmal reiternomadischen Elementen innerhalb der funeralen, ab und zu auffällig aufwendigen Ausstattung, häufig mit starkem spätantiken Einschlag.

Unter den frühvölkerwanderungszeitlichen Befunden nördlich der mittleren Donau nehmen die Bestattungen von Untersiebenbrunn eine der bedeutendsten Stellungen ein. Als reichhaltigste, prunkvollste und die Grundmerkmale des gesamten Fundhorizontes prägende Erscheinung bei der Behandlung der frühvölkerwanderungszeitlichen Entwicklung im Mitteldonauraum sind sie sowohl für die inhaltliche als auch chronologische Definition der übrigen Funde, die weiter unter dem Begriff „Gruppe Untersiebenbrunn“ behandelt werden, maßgebend. Vor allem das Inventar des Frauengrabes besitzt alle grundlegenden Komponenten des hier behandelten Fundmilieus, so dass es als Ausgangspunkt weiterer Untersuchungen dienen kann (Abb. 84).

**Abb. 84.** Verbreitung der Gräber mit Elementen der Gruppe Untersiebenbrunn und verwandten Bestattungen mit reiternomadischem Einschlag nördlich der mittleren Donau. **Befundliste 1.**

- 1 Báhoň (Befundliste 1, Nr. 2);
- 2 Bratislava-Devín (Befundliste 1, Nr. 3);
- 3 Brno-Obřany (Befundliste 1, Nr. 6);
- 4 Charváty (Befundliste 1, Nr. 7);
- 5 Drslavice (Befundliste 1, Nr. 9);
- 6 Grafenwörth (Befundliste 1, Nr. 10);
- 7 Hohenau (Befundliste 1, Nr. 11);
- 8 Ivanka pri Dunaji (Befundliste 1, Nr. 12);
- 9 Krakovany-Stráže (Befundliste 1, Nr. 15);
- 10 Laa a. d. Thaya, Grab 2 (Befundliste 1, Nr. 16);
- 11 Leobendorf (Befundliste 1, Nr. 17);
- 12 Marcelová (Befundliste 1, Nr. 19);
- 13 Marchegg (Befundliste 1, Nr. 18);
- 14 Untersiebenbrunn (Befundliste 1, Nr. 25);
- 15 Vlkaš (Befundliste 1, Nr. 26).

⊙ Grabfunde mit Edelmetallen, ● Übrige Grabfunde

## KÖRPERGRÄBER VON UNTERSIEBENBRUNN UND VERWANDTE FUNDE NÖRDLICH DER DONAU (BEFUNDLISTE 1)

Es handelte sich in Untersiebenbrunn angeblich um zwei Gräber, die in kurzem zeitlichem Abstand im Jahre 1910 zufälligerweise beim Schotterabbau entdeckt wurden (Kubitschek 1911). Die fachliche Nachgrabung von O. Menghin erbrachte keine weiteren Ergebnisse. Das reichhaltige und prunkhafte Inventar des ersten Grabes wurde mehrmals in der Literatur behandelt und letzthin von M. Schmauder (2002) und M. Nothangel (2008) nochmals vorgelegt und analysiert (Abb. 85–86). Während sich das Grab Nr. 2 ohne weiteres einem Kind zuweisen lässt, spricht man beim Grab Nr. 1 wegen der charakteristischen Züge des Inventars von einer Frauenbestattung. Aufgrund der cloisonnierten Goldleiste, die als Scheidenmundblech eines Prunkschwertes interpretiert wurde, der Goldschnalle in Cloisonnétechnik und einem goldenen, rundbügelförmigen Riemenanhänger mit Bernsteineinlage bzw. dem Reitzubehör oder Pferdegeschirr (Abb. 99), wird auch eine männliche Komponente innerhalb des Fundensembles vorausgesetzt (Keller 1967; Bierbrauer 2006, 498). Obwohl auch die übrigen, vereinzelt Gegenstände, z. B. der goldene Halsring, der wohl zur Parierstange gehörige Silberriet etc. auf das Vorhandensein einer nicht kompletten Kriegerausrüstung hindeuten könnten, bleibt die Frage einer weiteren, männlichen Grablegung offen.

Außer den führenden und namensgebenden Funden von Untersiebenbrunn weist im Gebiet nördlich der mittleren Donau das Grab 2 von Laa a. d. Thaya (Beninger 1929, 147 f., Taf. XIX), das etwa 7 m entfernt von der ostgermanischen Frauenbestattung mit großen Blechfibeln lag (Grab 1), auf eine starke

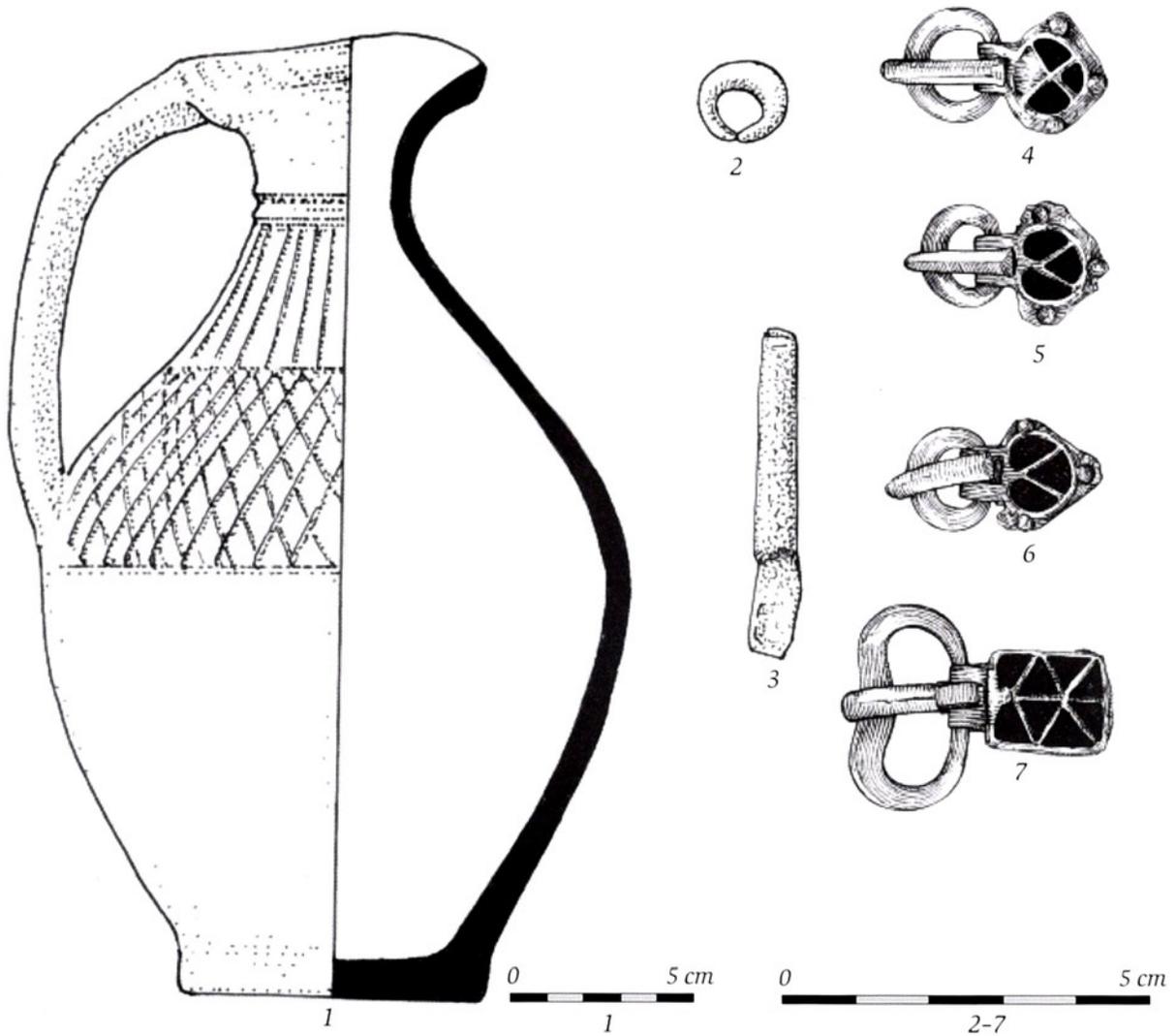
**Abb. 85.** Teilinventar des Frauengrabes von Untersiebenbrunn nach der ursprünglichen Fassung von W. Kubitschek 1911. Ohne Maßstab.





Abhängigkeit von den Grabbräuchen und der Ausstattungsweise der Gruppe Untersiebenbrunn hin. Ein goldener, halbmondförmiger Ohrring und vor allem die gleich großen und gleich gemusterten cloisonnierten Goldschnallen der Schuhgarnitur sowie die große, „auf dem Bauch“ liegende und als Verschluss des Leibriemens verwendete cloisonnierte Schnalle mit rechteckigem Beschlag stellen eine charakteristische Ausrüstung der aufwändigen

**Abb. 86.** Teilinventar des Kindergrabes von Untersiebenbrunn. Nr. 8-9 nach M. Schmauder 2002.



**Abb. 87.** Inventar des Grabes Nr. 2 von Laa a. d. Thaya.

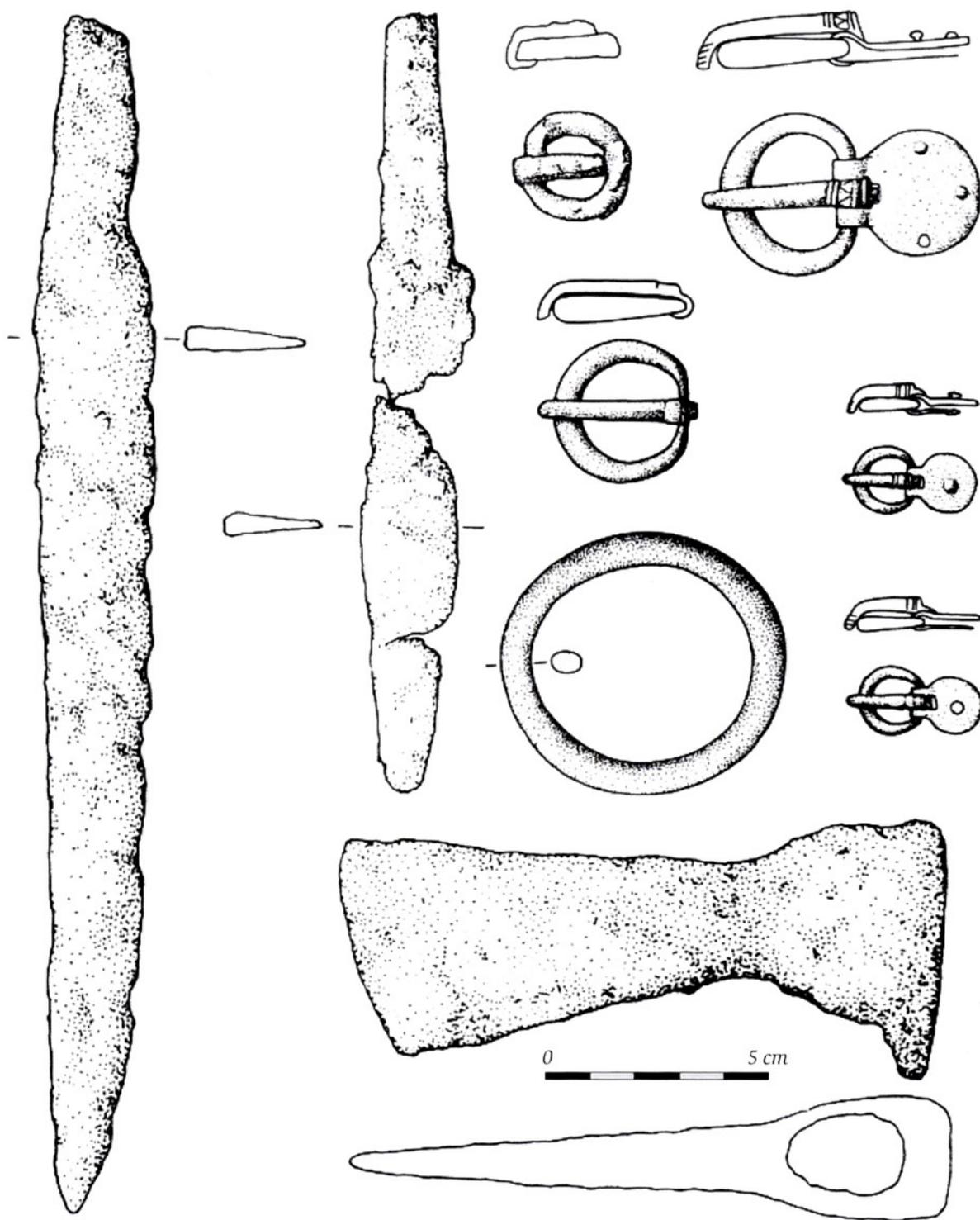
Kriegergräber der behandelten Gruppe dar, die mehrere Parallelen hauptsächlich im norisch-pannonischen Raum, vereinzelt auch in anderen Grenzgebieten des römischen Reiches besitzen. Wichtig dabei ist, dass im Grab beim Kopf deutliche Eisenreste in Form einer schwarzen Masse beobachtet wurden, die als Waffe, in diesem Fall am wahrscheinlichsten als Schwert, interpretiert werden können (Abb. 87).

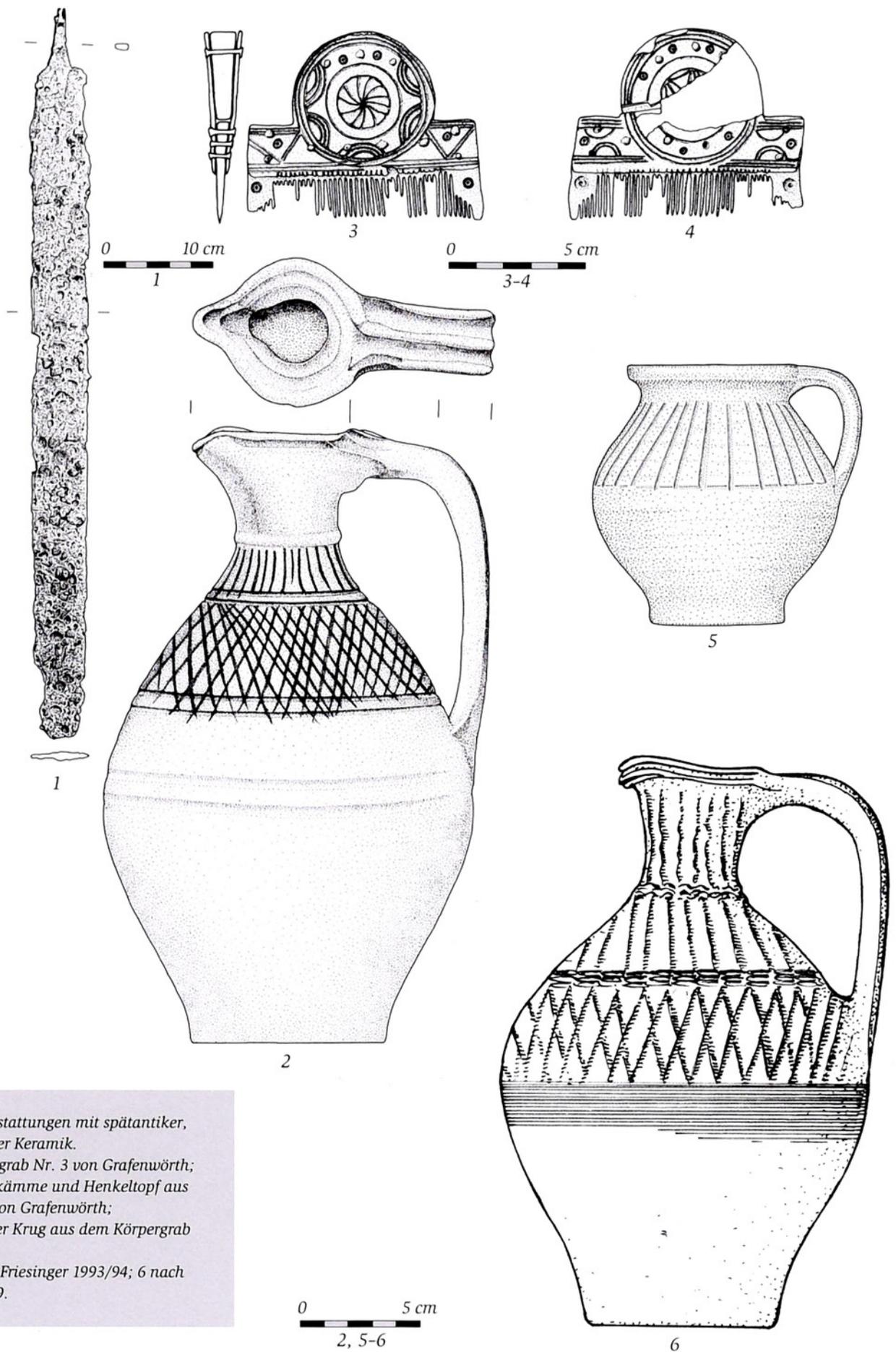
Ein weiteres Beispiel dafür ist das Doppelgrab von Báhoň in der Südwestslowakei, das etwa 30 km nördlich der Donau lag (Bartík 1990). Die Garnitur der charakteristischen silbernen Kreisschnallen mit beinahe kreisförmigen Beschlägen und den dazugehörigen zugespitzten Riemenzungen, wurde von einer eisernen Axt und einem langen Kampfmesser begleitet. Der Charakter des Grabes lässt keinen Zweifel darüber bestehen, dass hier zwei Mitglieder vornehmer barbarischer Adelsfamilien bestattet worden waren.

**Abb. 88.** Inventar des Doppelgrabes von Báhoň. Nach J. Bartík 1999.

Dafür sprechen nicht nur das sachliche Inventar, sondern auch die Tierbeigaben in Form zweier Schafe, eine Grabsitte, die auch von den pannonischen Gräbern bekannt ist und mit den Grabbräuchen der von Außen her vordringenden Populationsteile in Zusammenhang steht (Abb. 88).

Darüber hinaus sind hier auch weitere bescheidenere Grabfunde aus Niederösterreich, Mähren und der Slowakei einzuordnen, deren Inventar die extrem aufwändige Ausstattung der Gräber von Untersiebenbrunn kaum erreicht, jedoch eindeutige Affinitäten zu der spätantik-barbarischen Kultur der donauländischen Provinzen bezeugt. Im Gebiet nördlich der norischen Grenze sind z. B. das Grab von Leobendorf nördlich von Wien (Moßler 1958, Abb. 138, rechts unten: 1–2) und vor allem der kleine Friedhof von Grafenwörth, gegenüber von Traismauer, zu nennen (Lippert 1968; Friesinger 1993/94, 66f., Taf. 1–3).





**Abb. 89.** Bestattungen mit spätantiker, glättverzierter Keramik.

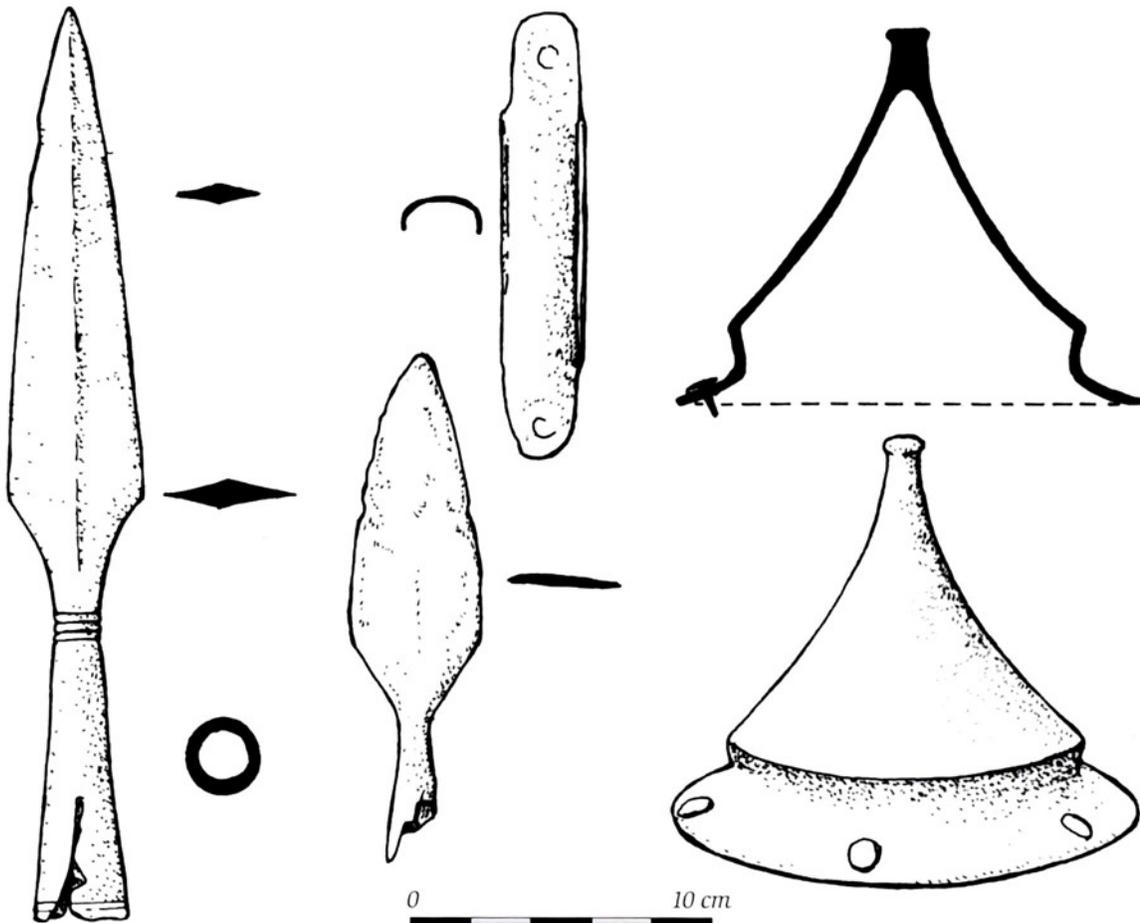
1-2 Schwertgrab Nr. 3 von Grafenwörth;  
 3-4 Geweihkämme und Henkeltopf aus  
 Grab Nr. 8 von Grafenwörth;  
 6 Enghalsiger Krug aus dem Körpergrab  
 von Vlkas.

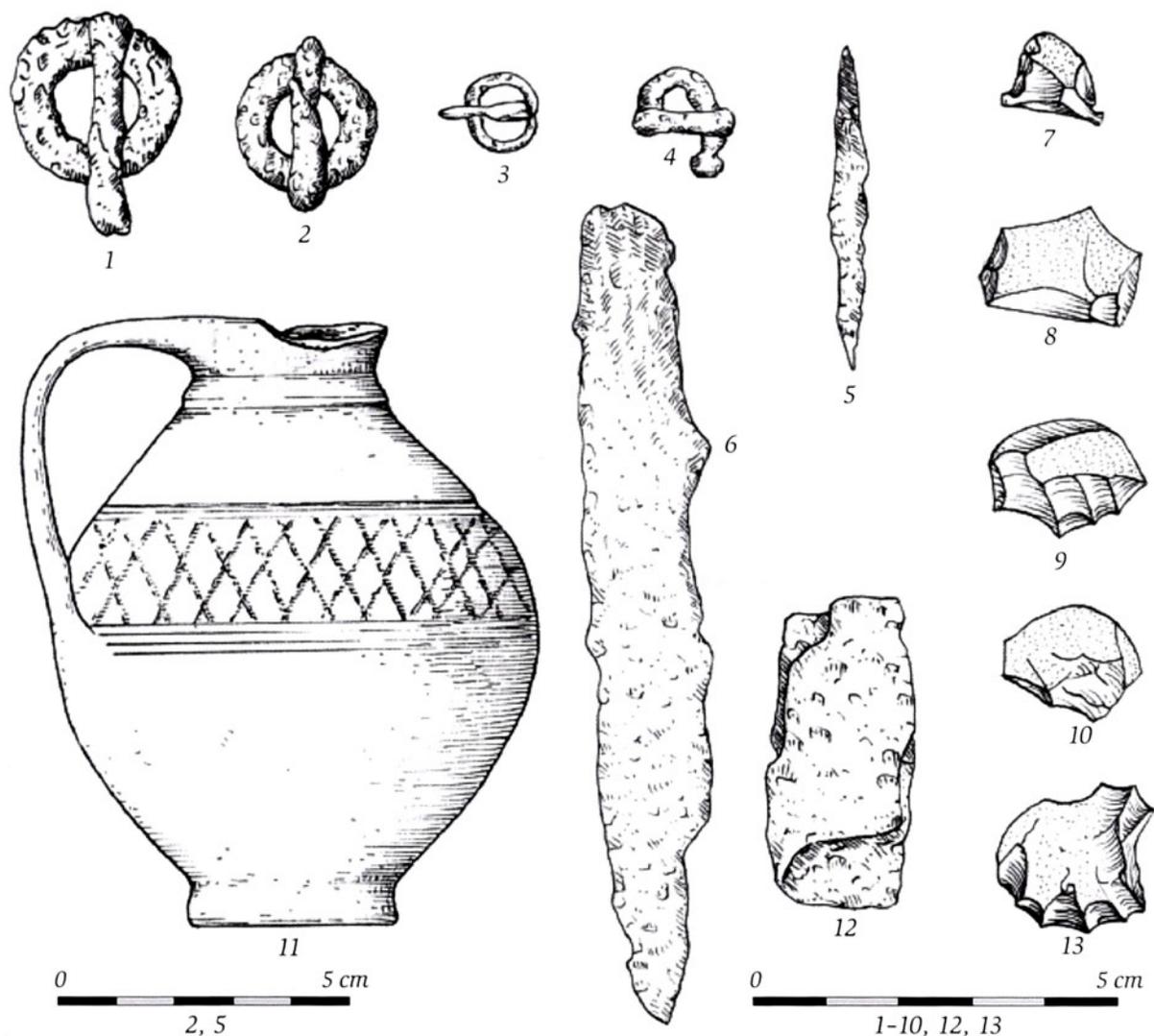
1-5 nach H. Friesinger 1993/94; 6 nach  
 K. Pieta 1999.

Außer spätantiker Ware, darunter die charakteristischen Henkeltöpfe und enghalsigen Henkelkrüge mit Ausguss und eingeläpten Streifen- und Gittermustern, lieferten die Grabinventare auch eine Spatha mit breiterer Klinge, rhombische Pfeil- und Speerspitzen und ritzverzierte Käbme mit halbkreisförmiger Griffplatte. Die Übernahme provinzialrömischer Bestattungssitten, die sich in der Verwendung von Steinkistengräbern äußert, lässt uns vermuten, dass es sich hier um Gräber einer kleinen Gruppe barbarischer Verbündeter aus der ersten Hälfte des 5. Jh.s handelt (Abb. 89: 1–5).

Auf den römischen Einfluss auf diese Bevölkerungsgruppen im Vorfeld der pannonischen Grenze zwischen Carnuntum und Brigetio deuten die Gräber von Vlkaš (Abb. 89: 6) und Trnovec nad Váhom hin, die mit spätprovinzialrömischen, z. T. glättverzierten Krügen ausgestattet waren. Verbindungen zur Foederatenkultur weisen auch die Funde aus dem nordöstlich von Komárno liegenden Ort Marcelová auf. Ungeachtet der von A. Alföldi (1932; Bóna 1991, 253, Nr. 18, Taf. XXVI: 6) publizierten, charakteristischen Goldschnalle mit Cloisonnéverzierung, wurde hier in den fünfziger Jahren ein W–O orientiertes Körpergrab entdeckt (Dušek 1961, 69, Abb. 6). Neben einer eisernen Lanzen spitze und einer eisernen Pfeilspitze rhombischer Form lag auch ein eiserner Stangenschildbuckel mit kleiner Schildfessel im Grab. Die nächste westliche Parallele für diesen Schildbuckel findet sich im Grab 833 von Rhenen (Abb. 90). Ähnliche Stücke, die im Westen häufiger vorkommen (Böhme 1974, 112f.; Vallet 1993, 250f., Abb. 2–3; Kazanski

**Abb. 90.** Kriegergrab von Marcelová.  
Nach M. Dušek 1961.

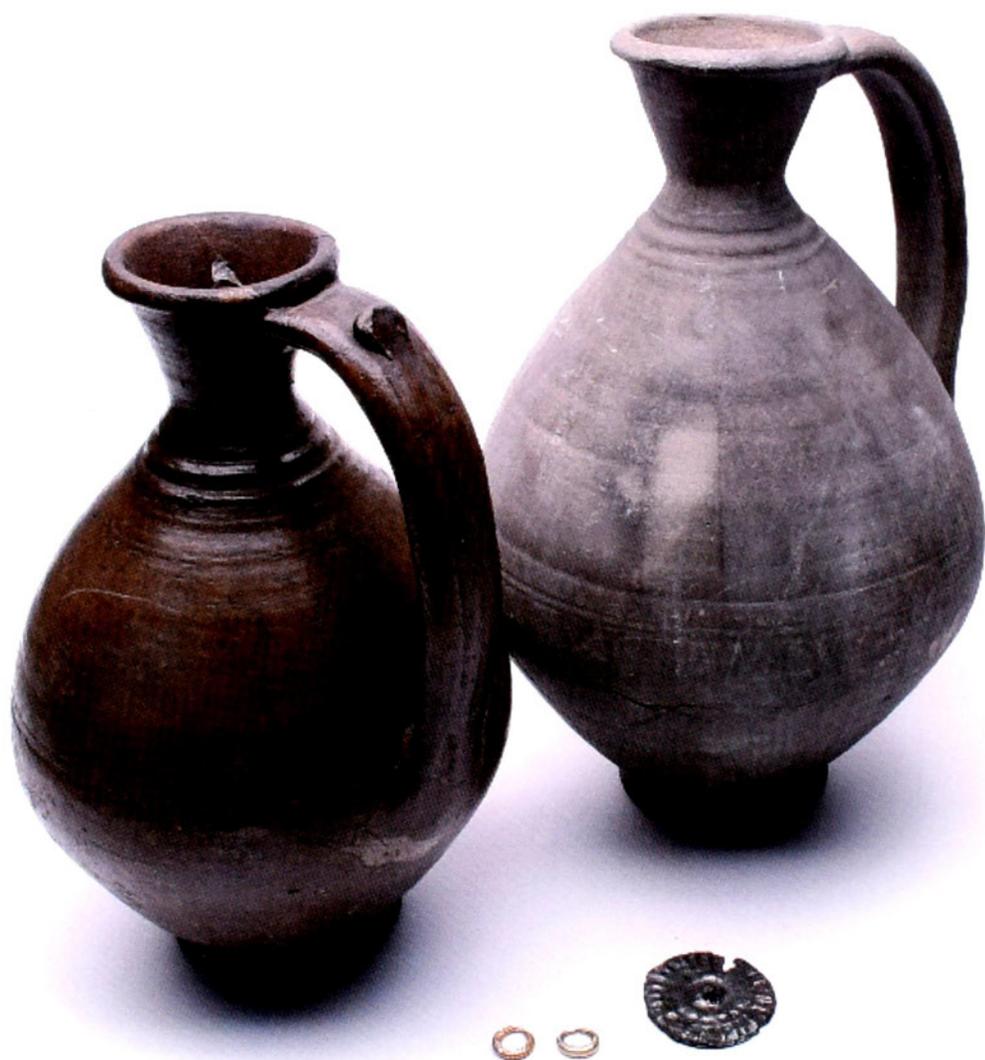




**Abb. 91.** Inventar des Doppelgrabes von Bratislava-Devín. Nach V. Plachá 1976.

1997a, 285., Abb. 2–3) sind unter anderem durch die in den Jahren 411/413 geprägten Münze des Kaisers Iovinus aus dem Grab von Bretennière in der Bourgogne in die Phase D2 datiert (Kazanski 1997, 285, Abb. 2: 1–2). Die mitteldonauländischen Parallelen, die aus den Kriegergräbern Nr. 28, 30 und 36 aus dem ostungarischen Gräberfeld von Ártánd (Kazanski 1997a, 286; Istvánovits/Kulcsár 1999, 83, Abb. 13: 1) bzw. aus dem gestörten Grab von Horgos (Kaczanowski 1994, 140ff., Abb. 6: d etc.) stammen, lassen an einen weiträumigen, vornehmlich für die Phase D2 charakteristischen Waffengräberhorizont denken, der sich von jenem, durch kegelförmige, manchmal facettierte Schildbuckel bestimmten Fundmilieu chronologisch wohl absetzt (Biborski/Kaczanowski 2001, 242).

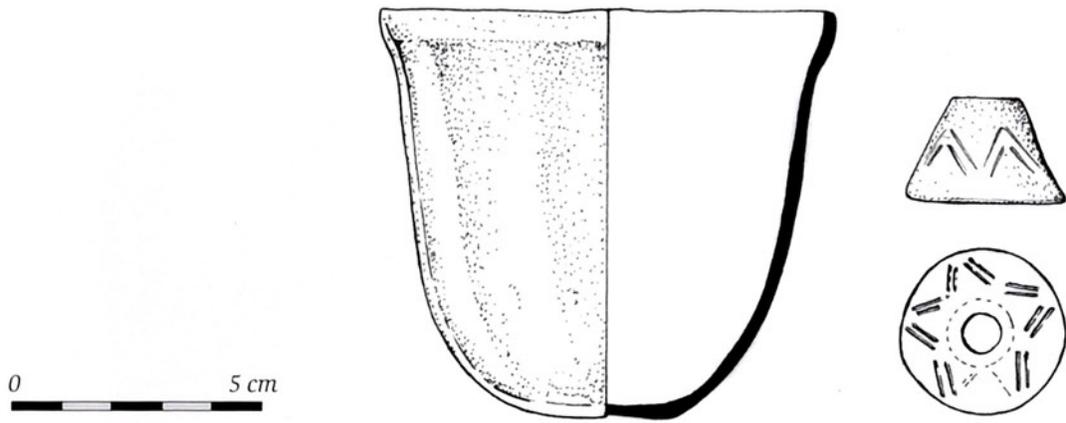
Nicht ohne Interesse ist eine Gruppe der bescheideneren Gräber, die einen starken reiternomadisch-hunnischen Einschlag zeigen und weit in Gebieten nördlich der norisch-pannonischen Grenze verstreut sind. Bei den meisten von diesen wiederholt sich die auffällige Sitte der provinzialrömischen Gefäßbeigabe (Tejral 2010). Hierher zählt z. B. die Doppelbestattung aus der fast gegenüber von Carnuntum, an der Mündung der March in die Donau liegenden Höhenanlage, dem Burgberg von Bratislava-Devín. Außer dem spätantiken, mit einem eingeglätteten Gittermuster verzierten, einhenkeligen Krug, der mehrere



Parallelen in den pannonischen Provinzen besitzt, wurden neben zwei Skeletten vier eiserne, kreisförmige Schnallen, die dem Formenbestand der Phase D2 entsprechen, gefunden (Plachá 1976, 186 ff.; bes. 187 f.; Pieta 1987, 385; ders. 1999, 175, Abb. 6, 2). Wichtig ist dabei, dass die Schädel klare mongolide Rassenmerkmale aufweisen (Šefčáková/Thurzo 1993), (Abb. 91).

Es können im Raum nördlich von Carnuntum noch weitere Gräber nachgewiesen werden, die einerseits starke Bezüge zum Fundgut der barbarisch-provinzialrömischen Kultur der Phase D2 aufweisen, andererseits aber von den reiternomadischen Kulturen des Ostens beeinflusst sind und nördlich der Donau als fremdes Kulturelement wirken. Diese Gräber liegen in der Regel entlang der wichtigen Verbindungsstraßen. Folgen wir der in allen Zeiten frequentierten Ausfallsstraße entlang der March nach Norden, stoßen wir zuerst auf die beiden Gräber von Marchegg (Pittioni/Weninger 1944). Die nicht übersehbare östliche bzw. reiternomadische Komponente im Inventar der Letztgenannten, die sich in einem Nomadenspiegel, goldenen Lunulaohrringen mit verdickter Mitte und einer Kleinschnalle mit geripptem Bügel äußert, erlaubt es, die Gräber von Marchegg in engem Zusammenhang mit einer alanosarmatischen, hunnischen oder stark nomadisierten ostgermanischen Umwelt zu sehen (Abb. 92).

**Abb. 92.** Krüge mit trichterförmigem Hals aus Marchegg und goldene Lunulaohrringe mit Metallspiegel aus dem Grab Nr. 1. Ohne Maßstab. Nach P. Stadler 2007a.

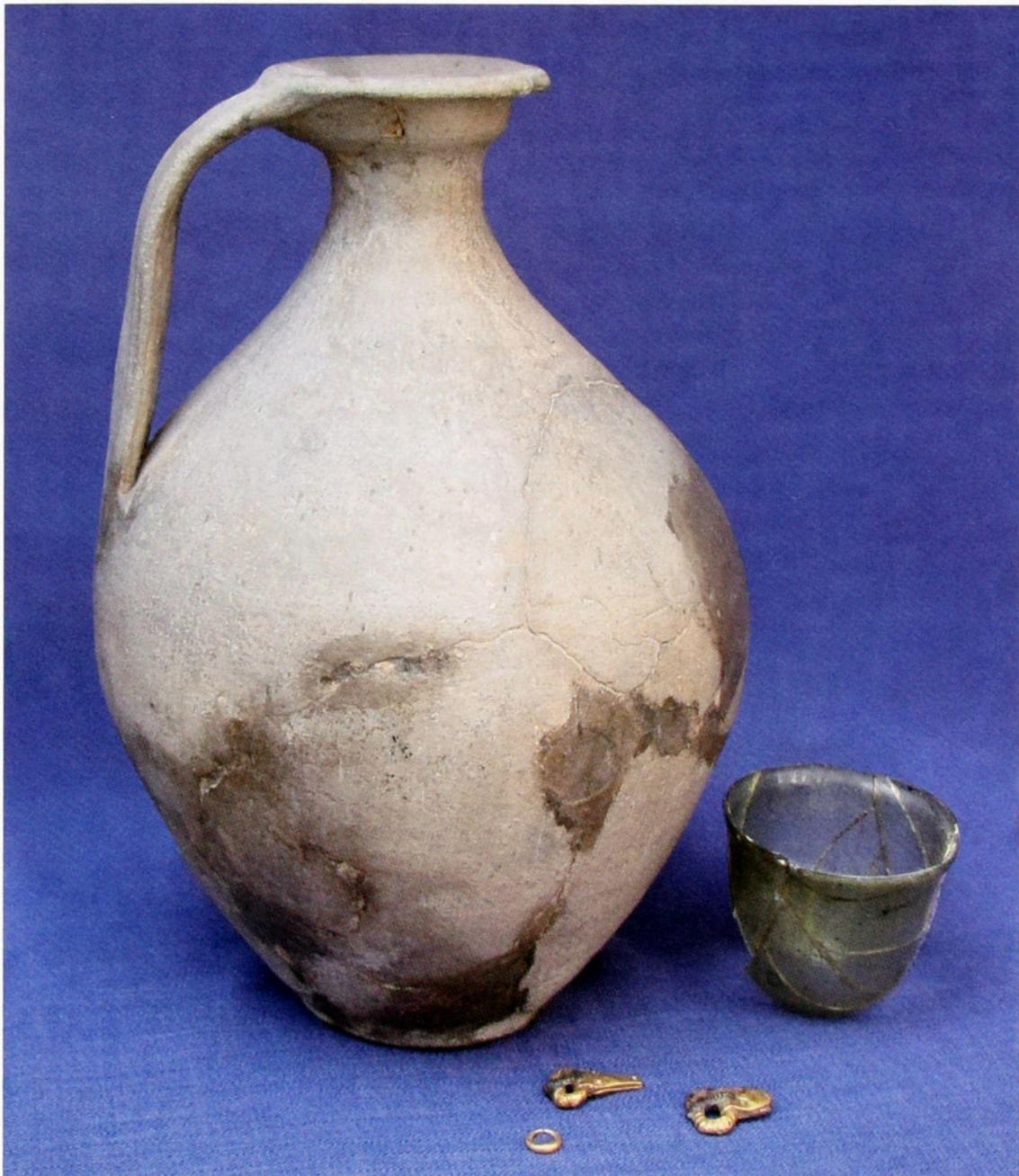


**Abb. 93.** Funde aus dem Grab von Hohenau. Nach J. W. Neugebauer 1979.

Die eigenartige Form der bauchigen, keramischen Krüge mit trichterförmig geöffneter Halspartie kann als eine Nachahmung der provinzialrömischen Ware betrachtet werden und besitzt gewisse Entsprechungen in dem Krug aus dem reichen, vielleicht alanischen Kriegergrab von Lengyeltóti in Pannonien (Bakay 1978, Abb. 2). Es wäre zu früh, um beurteilen zu können, ob ein Zusammenhang zwischen ähnlichen Formen mit trichterförmigem Hals und birnenförmigem Körper, die zwar mit der gesamten antiken Formenwelt verbunden sind, und den Stücken von spätsarmatischen Gräberfeldern der Schwarzmeerküste und aus den alanischen Nekropolen des Nordkaukasus besteht (Abb. 92). Ähnliche Krüge sind hier jedoch nicht nur unter der rot lackierten Keramik, sondern auch unter der handgemachten Ware weit verbreitet (Ajbabin 1990, 15; 1994, 95f., 96f.; 1996, 25, Fig. 8, 9, Khrapounov 1996, 61ff., Fig. 3; 6; 8; 10; 200, 59ff., Abb. 69: 5–6; 136: 1–3; 176: 4; 194: 1; 202: 5 etc.).

Neben dem wenig ausgeprägten, noch auf niederösterreichischem Gebiet liegenden, armen Grab von Hohenau an der March (Abb. 93), in dem nur ein halbeiförmiger Glasbecher und ein Spinnwirtel lag, dürfen die schon länger bekannte Körperbestattung von Drslavice (Abb. 94), die innerhalb einer spätsuebischen Siedlung angelegt worden war, und der Grabfund von Charváty bei Olomouc (Olmütz) am Oberlauf der March, nicht vergessen werden. Zum Inventar des Grabes von Drslavice gehören ein goldener, rundstabiger Ohrring, zwei eiserne, goldplattierte Schnallen, die den Stücken aus den zerstörten Gräbern von Csorna sehr ähnlich sind, und ein Trinkservice, bestehend aus einem halbeiförmigen Glasbecher und einem späten, provinzialrömischen Krug (Tejral 1973, 64 f., Taf. IV, 3–6; Loskotová 2010). Das Grab von Charváty (Abb. 95) war mit einem aus Goldblech gefertigten Halsring und einem halbeiförmigen Glasbecher ausgestattet (Tejral 1973, 64 f., Taf. IV, 1–2).

Zu den norddanubischen Befunden mit offensichtlich reiternomadischen bzw. hunnischen Kulturmerkmalen im Inventar und der Bestattungsweise gehören die zeitgleich datierten Gräber von Stráže im Waaggebiet in der Westslowakei (Klčo/krupa 2008; Beninger 1937, 54, Nr. 163; Neustupný 1930–1935). In Grab 1 fanden sich eine veraltete provinzialrömische Kniefibel und das Fragment eines Rundspiegels mit Zentralöse. Im Grab 2, in dem drei Personen – nach E. Vlček (1957, 403 f.) angeblich ebenfalls mit mongoliden Rassenmerkmalen – bestattet waren, lag neben zwei groben, handgeformten Töpfen und einem provinzialrömischen Henkeltopf auch ein zylindrischer Kupferkessel (Abb. 96; 308; s. weiter auch



Pieta 1987, 386, 409; Anke 1998, Teil 2, 123). Dass die Kesselbeigabe vor allem für östliche sarmatische und hunnische Gräber charakteristisch ist (Tejral 1988, 252; Zaseckaja 1994, 108–109; Tomka 2001, 167, Abb. 6: 3), wurde schon mehrmals erwähnt. Unweit des Grabes wurden schon früher andere Gräber zerstört, von denen außer Keramik auch ein halbeiförmiger Glasbecher erhalten ist (Abb. 96: 1). Vielleicht gehört auch das gestörte Grab von Ivanka bei Bratislava zu dieser Gruppe der frühvölkerwanderungszeitlichen Bestattungen, in dem, wie in Drslavice oder Marchegg, zwei rundstabige Goldohrringe mit verjüngten Enden und wiederum ein halbeiförmiger Glasbecher gefunden wurden (Točík 1962, 193).

**Abb. 94.** Krug und sonstige Funde aus dem Grab von Drslavice.



## PROVINZIALRÖMISCHE PARALLELEN (BEFUNDLISTE 2)

Bei dem Versuch, das plötzliche Auftauchen der eigenartigen Reihe von Körperbestattungen mit neuen Kulturelementen der pontischen, reiternomadischen und spätantik-donauländischen Prägung im nord-danubischen Raum zu klären, ist allerdings eine Schau auf die Verhältnisse in den donauländischen Provinzen notwendig, wo Erscheinungsformen der gleichen Art häufig vorkommen (Abb. 228). Den Kriterien, die für die Gräber der Oberschicht des Typs Untersiebenbrunn (Schmauder 2002, Bd. I, 256ff.) typisch sind, entsprechen mehrere goldreiche Bestattungen, die sowohl Frauengräber, als auch Männer- bzw. Kriegergräber umfassen. Zu jenen, charakteristische, goldene Herrscherzeichen und Insignien beinhaltenden Fundensembles, die der spätantik-barbarischen Oberschicht zugewiesen werden können, sind das schon länger bekannte pannonische Frauengrab von Rábapordány (Alföldi 1932, 72f., Taf. 10–12; Bóna 1991, 272f., Taf. 25–28; Schmauder 2002, Bd. II, 56f., Taf. 112–114) mit seinen prächtigen Blechfibeln (Abb. 144: 1–2), goldenen Anhängern und reichen Kolliers mit zahlreichen Bernsteinperlen und vor allem die reiche Frauen-

bestattung von Regöly zu reihen, die mit großen, polychromverzierten Silberblechfibeln, cloisonnierter Schnalle, zwei Goldarmringen (Abb. 145; 158), Gewandflitter und einem Trinkservice etc. ausgestattet war (Mészáros 1970; Bóna 1991, 269f., Taf. 12–17; Schmauder 2002, Bd. II, 57ff., Taf. 115–120).

**Abb. 95.** Goldener Halsring und halbeiförmiger Glasbecher aus dem Körpergrab von Charváty.



1



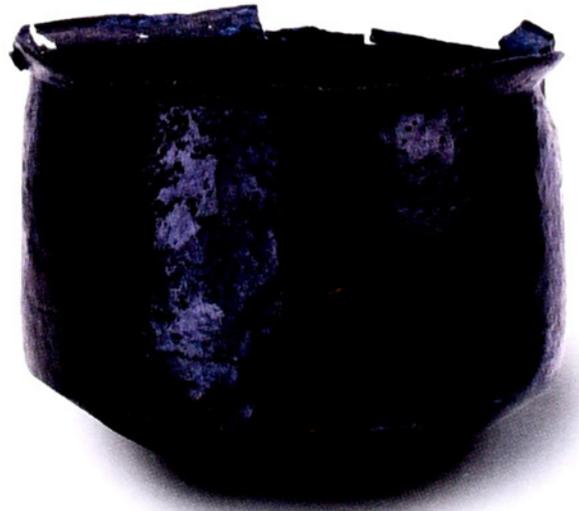
2



3



4



5

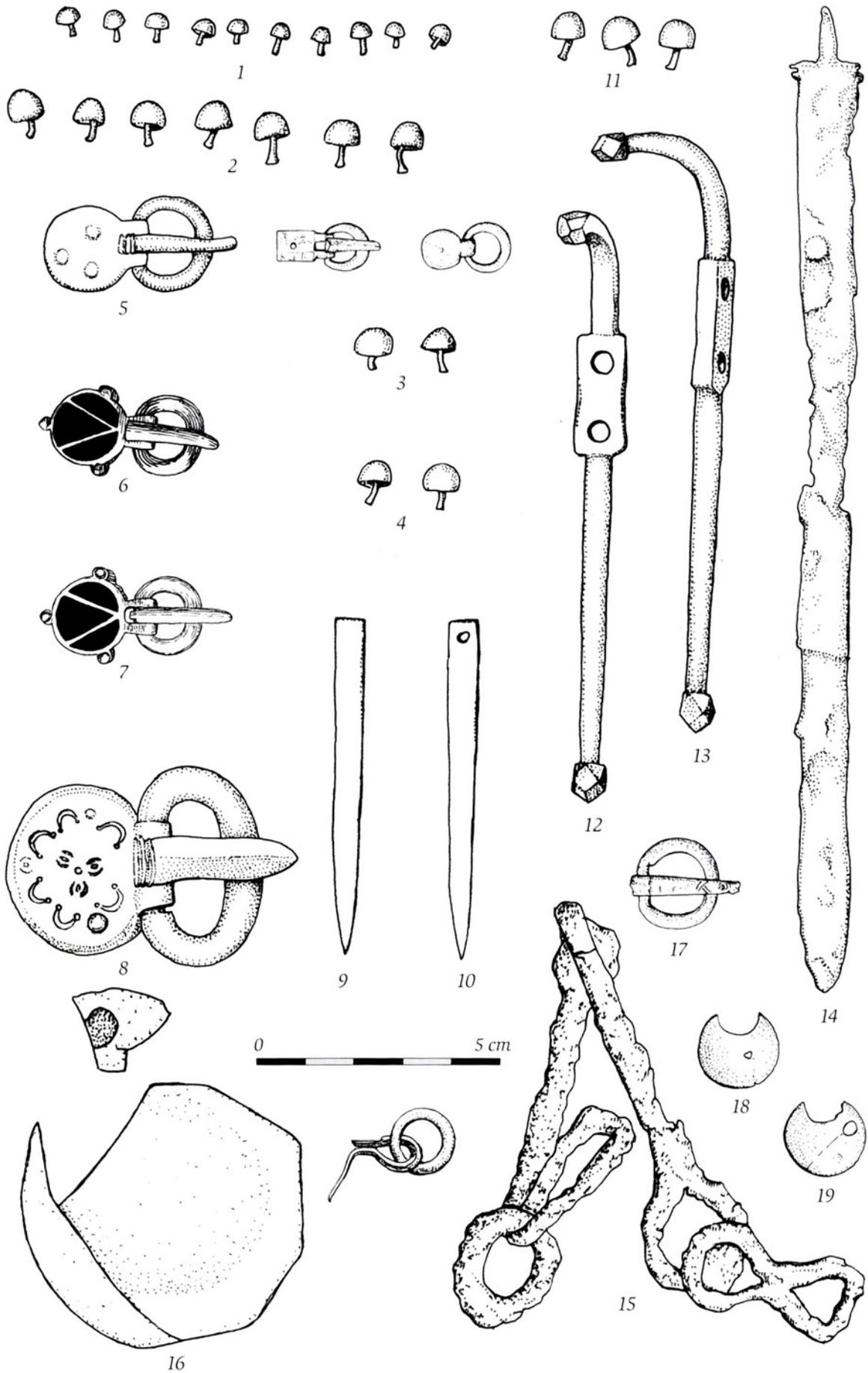
**Abb. 96.** Beispiele von verschiedenen Beigaben aus den Gräbern von Krakovany-Stráže. Nach Klčo/Krupa 2008.

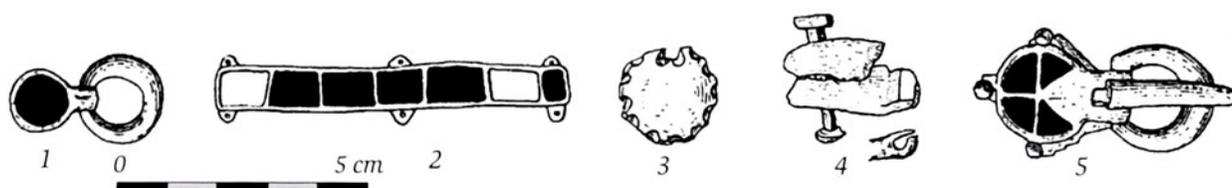


**Abb. 97.** Teilinventar des Kriegergrabes von Lébény. Ohne Maßstab.

**Abb. 98.** Teilinventar des Kriegergrabes von Lengyeltóti. Nach Bakay 1978 u. M. Schmauder 2002.

12





**Abb. 99.** Angebliche Bestandteile der Kriegerausstattung aus dem ersten Fund von Untersiebenbrunn. Nach E. Keller 1967.

Alle Merkmale der aufwändigen Kriegergräber im Rahmen der besprochenen Fundgruppe erfüllt das berühmte Grab von Lébény (Pusztai 1966; Bóna 1991, 271, Taf. 18–22; Schmauder 2002, Bd. II, 35ff., Taf. 61–67) mit goldener, cloisonnierter Schnallenausrüstung, samt zwei Schnallen des Wehrgehänges, pas-

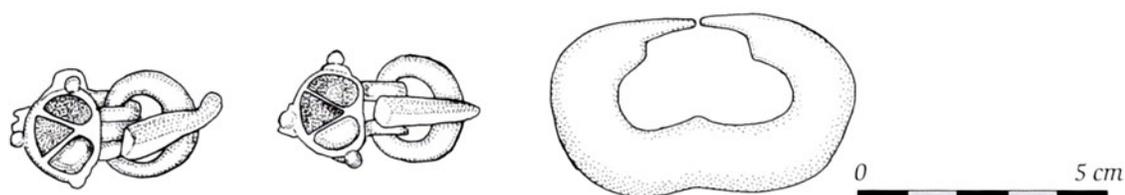
send zum östlichen Schwert ohne Parierstange, und einem Trinkservice, bestehend aus einem scharf profilierten Krug mit facettierten, mit eingeglätteten Gittermustern bedeckten Wänden und einem konischen Glasbecher. Der Kamm mit dreieckigem, durch zwei Pferdeprotomen verziertem Griff und ähnlich verziertem Futteral komplettiert das Bild der funeralen Ausstattung eines Ostgermanen, der als Offizier innerhalb des römischen Heeres gedient haben könnte (Abb. 97).

Weiters ist hier vor allem das Grab von Lengyeltóti (Bakay 1978; Bóna 1991, 281f., Taf. 70–72; Schmauder 2002, Bd. II, 38f., Taf. 68–73) hervorzuheben (Abb. 98). Die kompletten goldenen und silbernen Schnallengarnituren von Gürtel, Stiefeln, Wehrgehänge etc., das östliche Schwert mit Parierstange, das bimetallische Zaumzeug etc. in dem erstgenannten Grab illustrieren die Bestattung eines barbarischen Adligen, der auch eine hohe Position in der römischen militärischen Hierarchie innegehabt hat.

Ein mit der Bestattung von Lengyeltóti vergleichbares Grab, in dem angeblich eine eiserne Spatha mit Bernsteinperle als Schwertanhänger gefunden wurde, wird aus dem nur 10 km entfernten Ort Táska angeführt (Abb. 245: 6–8). Vom weiteren Inventar hat sich leider nur ein Paar goldener, cloisonnierter Goldschnallen mit Almandineinlagen und großem Bernsteinanhänger erhalten (Bóna 1991, 253, Nr. 12).

Die Beispiele der Kriegergräber aus dem Umkreis der aufwändigen Bestattungen mit Sondermerkmalen der Gruppe Untersiebenbrunn im Fundgut rufen immerhin die Frage nach einer möglichen Anwesenheit einer dritten Bestattung, diesmal eines Männergrabes, auch innerhalb des Fundkomplexes von Untersiebenbrunn (Abb. 99) hervor (Keller 1967; Bierbrauer 2008, 498). Obwohl einige dieser Gegenstände auf das Vorhandensein einer nicht kompletten Kriegerausstattung hindeuten könnten, schließt der anthropologische Befund hingegen eine weitere Bestattung im Grab eher aus. So bleibt die Situation weiter umstritten. Letztlich wurde die These der Männerbestattung in Untersiebenbrunn von M. Nothnagel aufgrund der neuen Analysen wiederum abgelehnt (Nothnagel 2010). Betrachten wir aber die Fundumstände des Grabes 165/3 aus Kertsch, wo beiderseits eines sicher weiblichen Skelettes mit zwei Silberblechfibeln auf der Brust auch zwei Kurzschwerter lagen, so lässt sich die oben besprochene Erscheinung auch durch uns bislang nicht genau bekannte Grabsitten bzw. Rituale erklären (Zaseckaja 1993, 97), bei denen männliche Beigaben bzw. Waffen in einem Frauengrab, oder umgekehrt, erscheinen können.

Eine prächtige Ausstattung, jedoch ohne Schwert, weist auch das sich im westlichen Teil der Provinz Noricum befindliche Grab von Fürst, dessen Inventar durch die Garnitur cloisonnierter Goldschnallen und einem aus einem eiförmigen, mit aufgeschmolzenen Arkaden verzierten Becher und ursprünglich auch einer Glaskanne bestehenden Trinkservice den pannonischen Grabensembles in unmittelbarer Nähe steht.

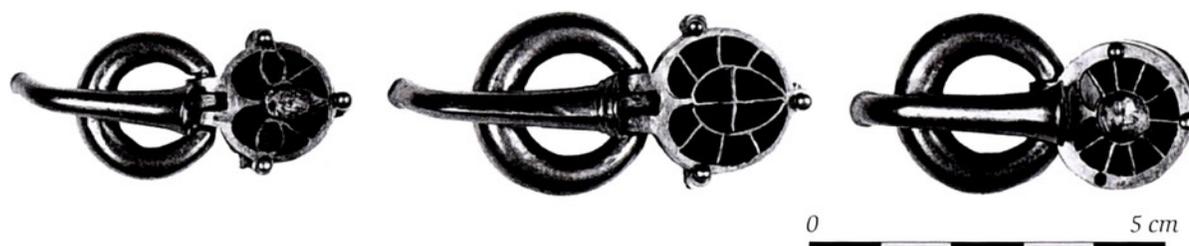


Der goldene Kolbenarmring am Handgelenk bezeugt eine hervorgehobene gesellschaftliche Stellung des verstorbenen Jünglings (Werner 1960, 169ff.; Koch 2001, 42, 113; Schmauder 2002, Bd. II, 33f., Taf. 57–58; Fehr 2005).

Mit den Grabinventaren von Lébény, Fürst bzw. Lengyelóti wohl vergleichbare Fundensembles lassen sich auch in mehreren nicht kompletten Funden von Sets und/oder Einzelfunden von goldenen, cloisonnierten Kleinschnallen des Typs Untersiebenbrunn an verschiedenen Stellen Pannoniens vermuten. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um solche cloisonnierte Garnituren bei

**Abb. 100.** Schnallen aus Mörbisch.  
Nach Alföldi 1932.

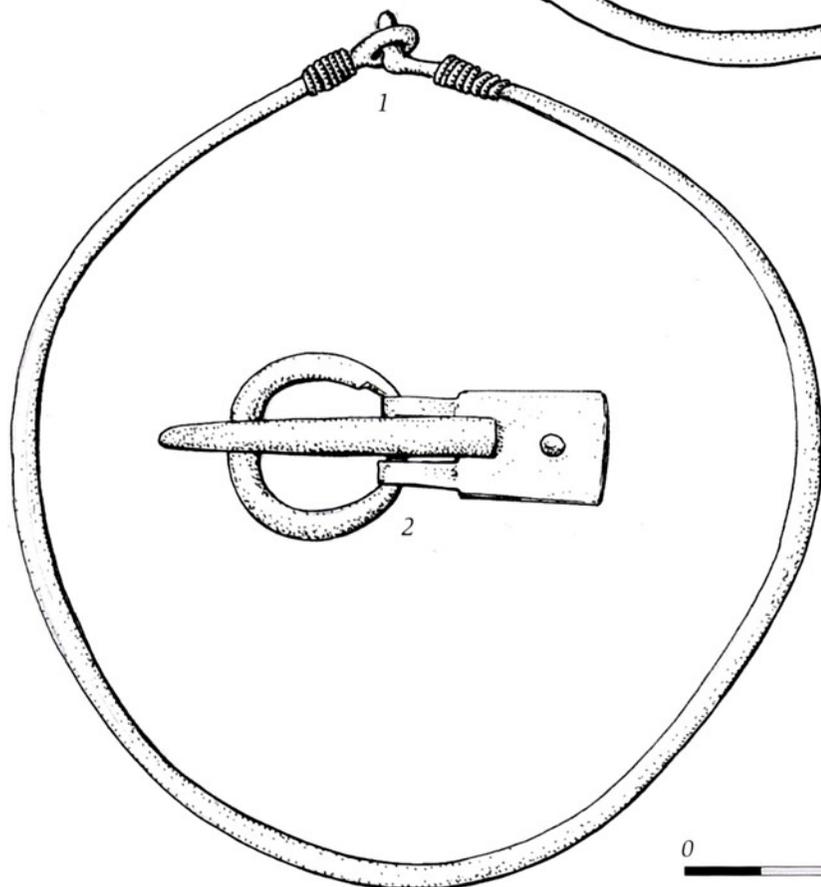
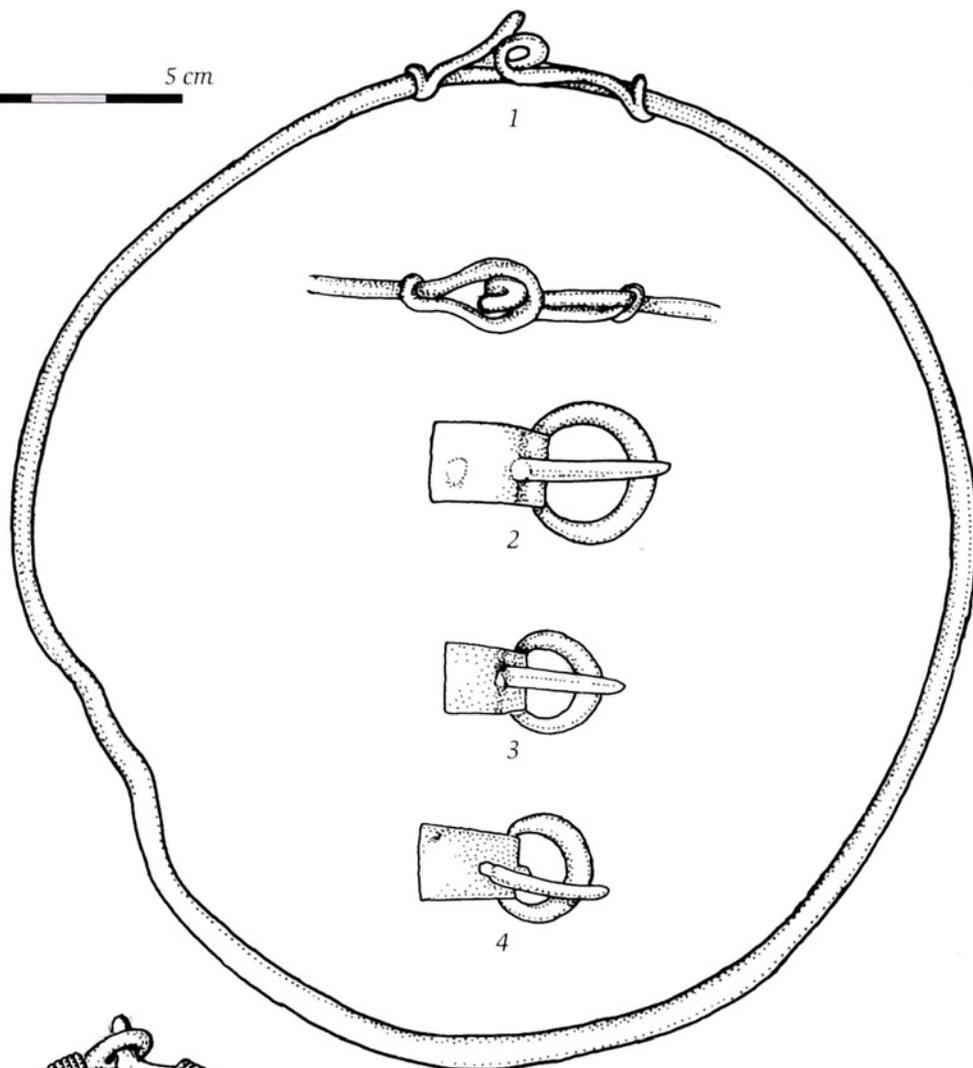
**Abb. 101.** Garnitur der goldenen cloisonnierten Schnallen von Alcsútdoboz-Szentgyörgy puszta.  
Nach P. Tomka 1996.



der Schnallenkollektion von Mörbisch (Abb. 100) am Neusiedler See, Alcsútdoboz-Szentgyörgy puszta (Abb. 101), Boszok, Mönchhof, Sobor, bzw. von weiteren Stellen vornehmlich aus dem Gebiet Pannonia I (Alföldi 1932, Taf. XXXIV; Bóna 1991, 252f., Abb. 39, Taf. 91; 93; Farbtaf. XXXI: 4, 7, 12; Tomka 1996, Abb. 4: 229–231 etc.), vereinzelt auch Pannonia II z. B. von Kispirit (Alföldi 1932, 61, Abb. 18, Taf. XXXVI; Bóna 1991, Farbtaf. XXVI: 10). Ein goldener Halsring und ein Satz goldener Schnallen in der Bestattung des Jünglings von Keszthely-Ziegelei (Sági 1955; Bóna 1991, 282f., Farbtaf. 23; Schmauder 2002, Bd. II, 34f.; Taf. 59–60) nehmen gleichfalls als hohes Würdezeichen innerhalb der behandelten Fundgruppe eine wichtige Stellung ein (Abb. 102). Dies gilt wohl auch für den Fund von Markovac in Serbien (Abb. 103), aus dem ein goldener Halsring desselben Typs wie von Keszthely-Ziegelei und wahrscheinlich eine Silberschnalle mit langrechteckigem Beschlag und rundem Bügel stammen (Popović 2001, 89f., 210, Abb. 25).

Spricht man über den Fundstoff, der unter dem Begriff „Gräbergruppe mit Ausstattungsmuster der Stilgruppe Untersiebenbrunn“ zusammengefasst ist, wird üblicherweise an die aufwändigen Fundvergesellschaftungen gedacht, die eine ausgeprägte Fazies der frühvölkerwanderungszeitlich-spätantiken Kultur bestimmen. Obwohl die endgültige Abschätzung ihrer kulturhistorischen und ethnischen Deutung beim früheren Forschungsstand bisher nur im beschränkten Maße möglich war, nehmen aber unter den Befunden der pannonischen Provinzen noch weitere, bescheidener ausgestattete Einzelbestattungen oder

0 5 cm



kleine Gräbergruppen, deren Fundinventare und Grabbräuche (überwiegende N–S Orientierung, Tierbeigaben) klare Affinitäten mit den fürstlichen Gräbern der Gruppe Untersiebenbrunn aufweisen, eine wichtige Stellung ein.

Bei der Fundgruppe der spätantiken Gräber in der Umgebung von Vindobona stehen die beiden Gräber von Wien-Mödling im Vordergrund (Moßler 1958; Stadler 2008, 167). Was ihren Reichtum anbelangt, erreichen sie die Aufwändigkeit der Gräber von Untersiebenbrunn zwar nicht, weisen aber auf jeden Fall gewisse verwandte Züge auf. Während aus dem Grab 1 nur ein aus einem konischen Glasbecher mit aufgeschmolzenem Arkadenmuster und einem sog. Foederatenkrug bestehendes Trinkservice gehoben wurde, lag im Frauengrab 2 ein Paar eingliedriger Fibeln mit festem Nadelhalter donausuebischer Prägung, eine Gürtelschnalle mit einer für die Phase D2 typischen, den alanosarmatischen Vorlagen folgenden Formgebung, ein Paar Ohringe mit polyedrischen Würfeln und ein zerbrochener sog. nomadischer Spiegel mit Zentralöse (Abb. 104; 178). Auffällig bei dem Inventar ist, dass alle Gegenstände verschiedenartiger Formtraditionen aus demselben Material, nämlich aus Silber, wahrscheinlich auf Bestellung, in einer Werkstatt zeitgleich gefertigt worden waren. Der einseitige Knochenkamm mit dreieckförmigem Griff, der jenem aus dem Grab 2, aber insbesondere dem aus Grab 7 in Csákvár gleicht (gerade abgeschnittene Zahnplatte), lässt sich als ein allgemein germanisch geltendes, sittengeschichtliches Artefakt ansehen und in das frühe 5. Jh. einordnen (Salamon/Barkóczy 1971, Abb. 6: 26; Parallelen aus Pannonien s. Bíró 2002, 49, Abb. 90–91, 97–98). Die Gefäßbeigaben entsprechen andererseits der Beigabensitte der späten provinziäl-römischen Gräber, insbesondere jener in den zeitgleichen spätantiken Nekropolen mit „barbarischen Beimischungen“ (Abb. 105).

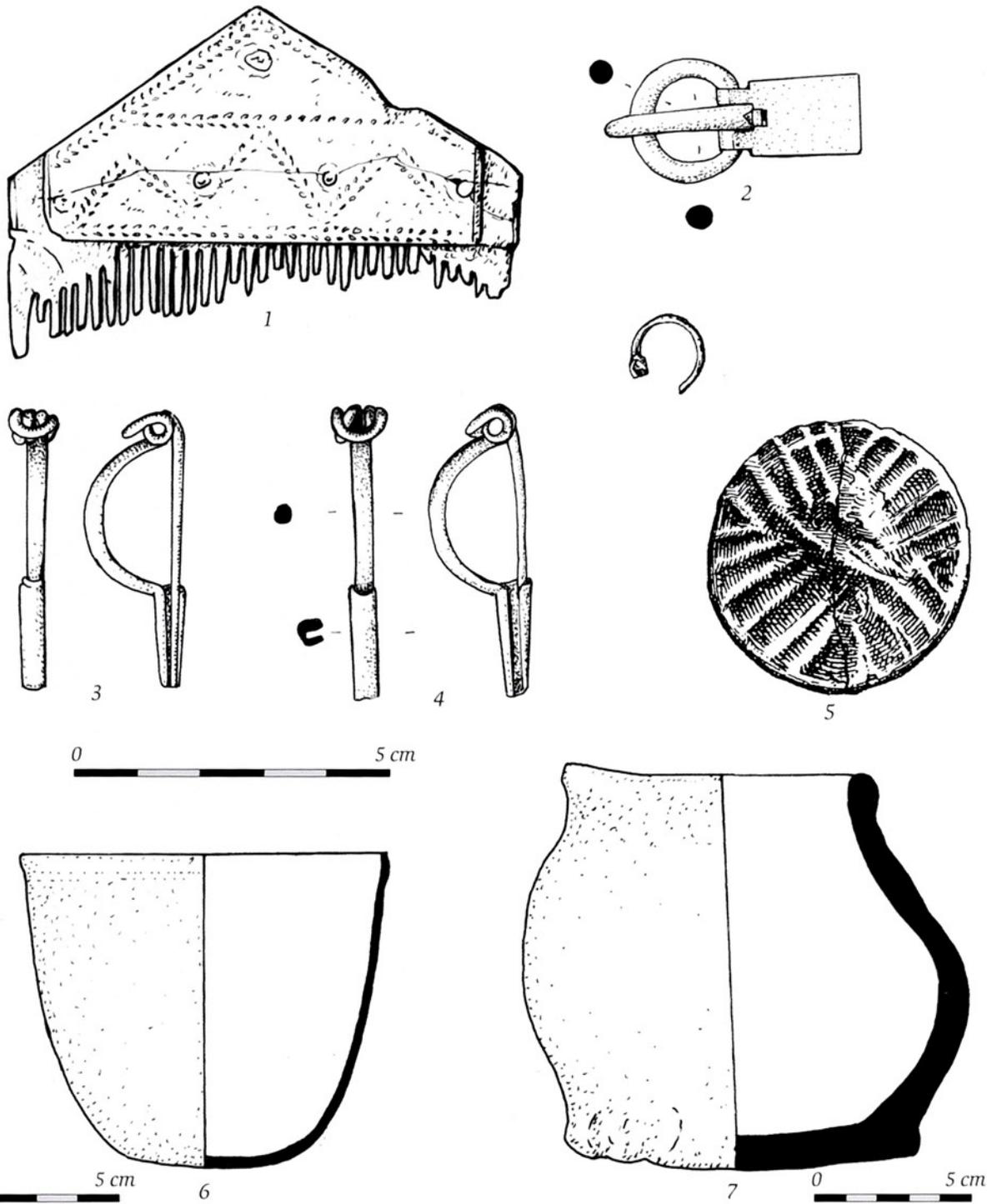
Ähnliche Merkmale weist auch die neu publizierte, in den Ruinen der römischen Festung Matrica bei Százhalombatta beigesetzte Mädchenbestattung auf (Abb. 106: 4–7), zu deren Inventar, außer einem gegossenen Wabenbecher aus grünem Glas auch eine eiserne Fibel mit umgeschlagenem Fuß, eine fragmentierte Zikadenfibel aus Silber und eine bronzene, ursprünglich vergoldete Schnalle mit rundem Bügel und Beschläg gehören (Kovács 2000, 121ff.; Abb. 85–87; 2004). Die Wabenbecher, die im Fundmilieu der Foederatenkultur in Pannonien nicht isoliert auftreten und unter anderem auch im Grab 26 von Csákvár (Abb. 106: 1–3) bzw. in dem wohl zum römischen Wachturm gehörenden Grab von Szob und anderen Befestigungen an der Donau erschienen (s. auch Barkóczy 1971, 76ff., Abb. 7; 1988; Stuppner 1997, 220 f.), dürften teilweise noch mit der Glasproduktion am Schwarzen Meer in Verbindung stehen und als Nachfolger der qualitätsvollen facettierten Glasbecher angesehen werden (Abb. 106: 2, 7).

Aber auch das in der Umgebung von Pécs auftretende Grab mit zwei Bronzeblechfibeln provinziäl-römischer Prägung von Pécs-Basahalom (Abb. 107: 1–2) und das Grab mit silbernen Stiefelschnallen der typischen Formgebung aus Pécs-Móra Ferenc utca (Abb. 107: 3–4) gehören hierher (Kiss 1974, 121f.).

Mehrere signifikante Beispiele der behandelten Fundgruppe werden auch durch vereinzelte Grabbefunde in der Umgebung von Buda geliefert. Unter diesen ist die Bestattung aus Budapest-Budafoki, út. 78 (Nagy 2007, 130ff., Abb. 12–16) deshalb wichtig, weil sie außer zwei Tongefäßen (hinter dem Schädel und bei den Füßen), eine Bronzeschnalle mit rundem Bügel und rechteckigem Beschläg enthielt, die formal der silbervergoldeten Schnalle aus dem Fürstengrab von Airan nahe steht. Weiters lag hier eine eingliedrige Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß, die auf donausuebische Fibeltypen zurückzuführen ist, und ein Geweihkamm mit halbkreisförmiger Griffplatte (Typ Thomas III) der östlichen Formtradition. Trotz seiner

**Abb. 102.** Inventar des Grabes von Keszthely-Ziegelei. Nach Menghin/Springer/Wamers 1987.

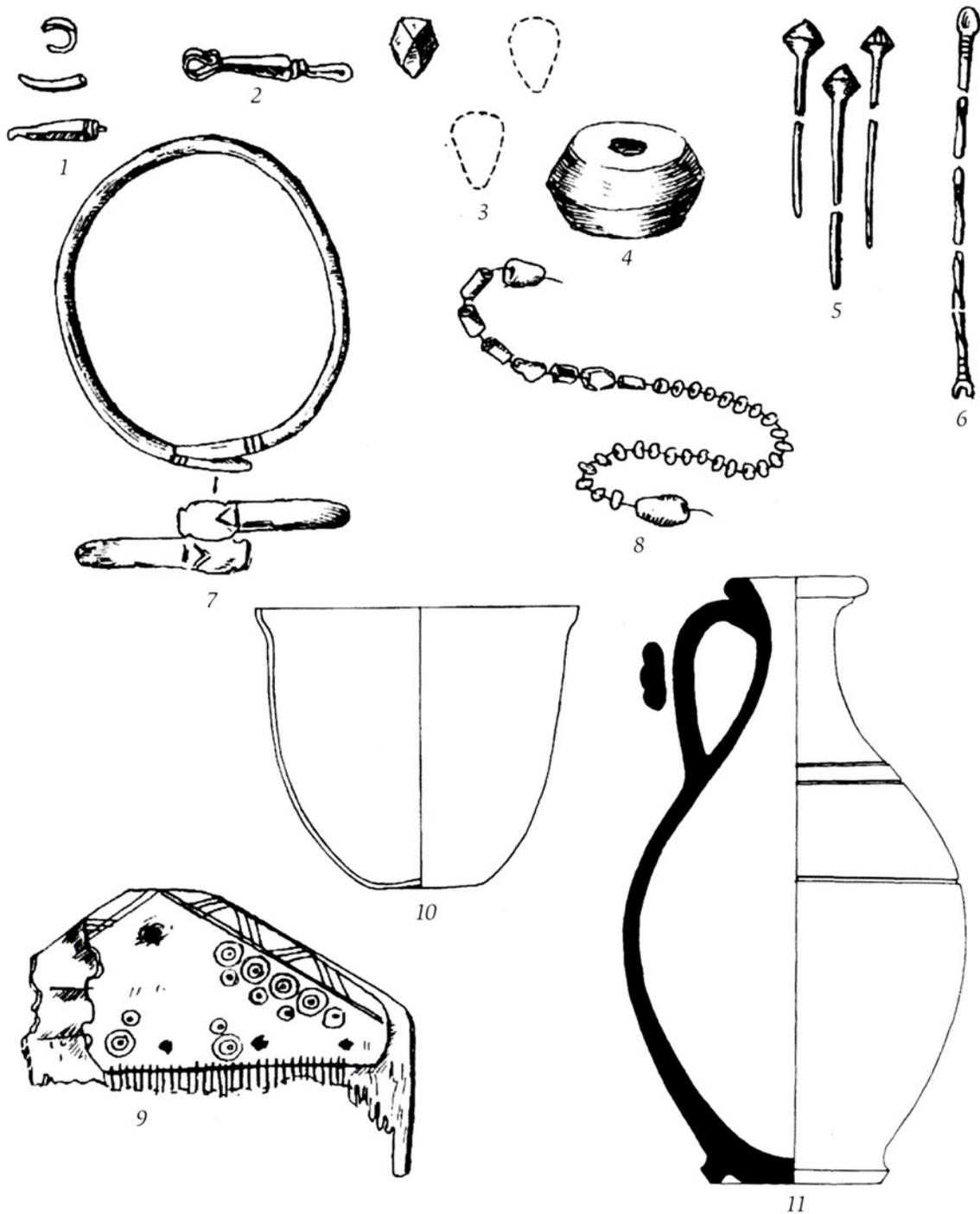
**Abb. 103.** Die Funde von Markovac. Nach I. Popović 2001.



**Abb. 104.** Teilinventar des Grabes Nr. 2 von Wien-Mödling. Nach P. Stadler 2008.

relativ frühen Form mit gerade abgeschnittenen Zahnplatten, wurde er auf beiden Seiten mit charakteristischen, voneinander abgewandten Pferdeprotonen versehen, einem Motiv, das sich für das spätantike Fundmilieu als besonders kennzeichnend bezeichnen lässt (Abb. 108).

Das weitere Grab aus Budapest-Keresztúri utca, das mit einem charakteristischen, goldenen Halsring und einem mit Einglätzerziehung versehenen Krug ausgestattet war, kann daher mit der Gruppe der oben besprochenen Bestattungen wahrscheinlich verglichen werden. Die aus dem Grab erworbene, silberplattierte Bronzefibel wird als ein kaiserzeitliches Altstück betrachtet (Nagy 2007, 95ff., Abb. 1–3).



Beide Gräber, zusammen mit einer Anzahl von sonstigen, spätantiken Bestattungen, die sich durch eine Beimischung von sog. barbarischen Elementen in den Grabkontexten und durch eher ärmere Inventare auszeichnen und vor allem am linken Donauufer verstreut sind (Nagy 2007, 133, Abb. 19), zeigen die Bedeutung der Umgebung von Budapest an der Neige der Römerherrschaft in Pannonien. Dazu können auch die kleinen Gräbergruppen und Einzelgräber aus der weiteren westlichen Umgebung von Aquincum, wie z. B. von Budakalász oder Páty Also–Hagy–Alja gezählt werden (Ottomány 2008), deren Ausstattungsmuster einerseits jenem nahe steht, das die Fundinventare der späten Gräber z. B. auf

**Abb. 105.** Inventar des Grabes Nr. 7 von Csákvár mit einseitigem Kamm.

der Nekropole von Csákvár prägt, andererseits gewisse gemeinsame Züge mit dem Inhalt der geringfügig reichhaltigeren Bestattungen, wie z. B. jenen von Wien-Mödling, aufweisen. Neben den charakteristischen Kämmen mit halbkreisförmiger Griffplatte des Typs Thomas III, bronzenen Polyederohrringen, kleinen Bronzeschnallen mit rundem Bügel, einer geriefelten Glasflasche, Drehscheibengefäßen oder handgemachten Töpfen, kam im Grab 515 von Budakalász sogar ein einseitiger, nomadischer Sax zum Vorschein (Ottomány 2008, Abb. 3: 4).

Die letzten Entdeckungen haben darüber hinaus gezeigt, dass außer den oben behandelten Einzelgräbern oder isolierten kleinen Gräbergruppen sich auch Kleinfriedhöfe verzeichnen lassen, deren Inventare nicht nur die Beispiele der neuen Generation der Glasgefäße und typischen Kämmen vorführen, sondern auch eine Reihe von Metallgegenständen der Formengruppe Untersiebenbrunn hervorbringen, wobei sie räumlich an die typischen spätrömischen Nekropolen anschließen. Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhang das Gräberfeld von Páty (Pest Megye). Hier wurde eine Gruppe von 12 Bestattungen am N-W -Rand des etwa 50 Gräber umfassenden, spätkaiserzeitlichen Friedhofs, auf der Fläche der ausgedehnten polykulturellen Fundstelle, entdeckt (Ottomány 2001, 35ff.). Neben den provinzialrömischen, beidseitigen Kämmen (Abb. 109: 6; 110: 3) aber auch einseitigen Knochenkämmen, deren

halbkreisförmiger Griff mit zoomorpher Verzierung bedeckt war (Abb. 109: 10; 110: 11), sind von hier die silbernen Schnallen von Interesse. Während im Kindergrab 554 eine Gürtel- und eine Stiefelschnalle mit stark verdicktem Bügel und Kolbendorn gefunden wurden (Abb. 109: 2–3), kam im weiteren Kindergrab 558 eine massivere Gürtelschnalle mit hufeisenförmigem Bügel und halbkreisförmigem Beschlag neben einer kleineren Schuhschnalle mit

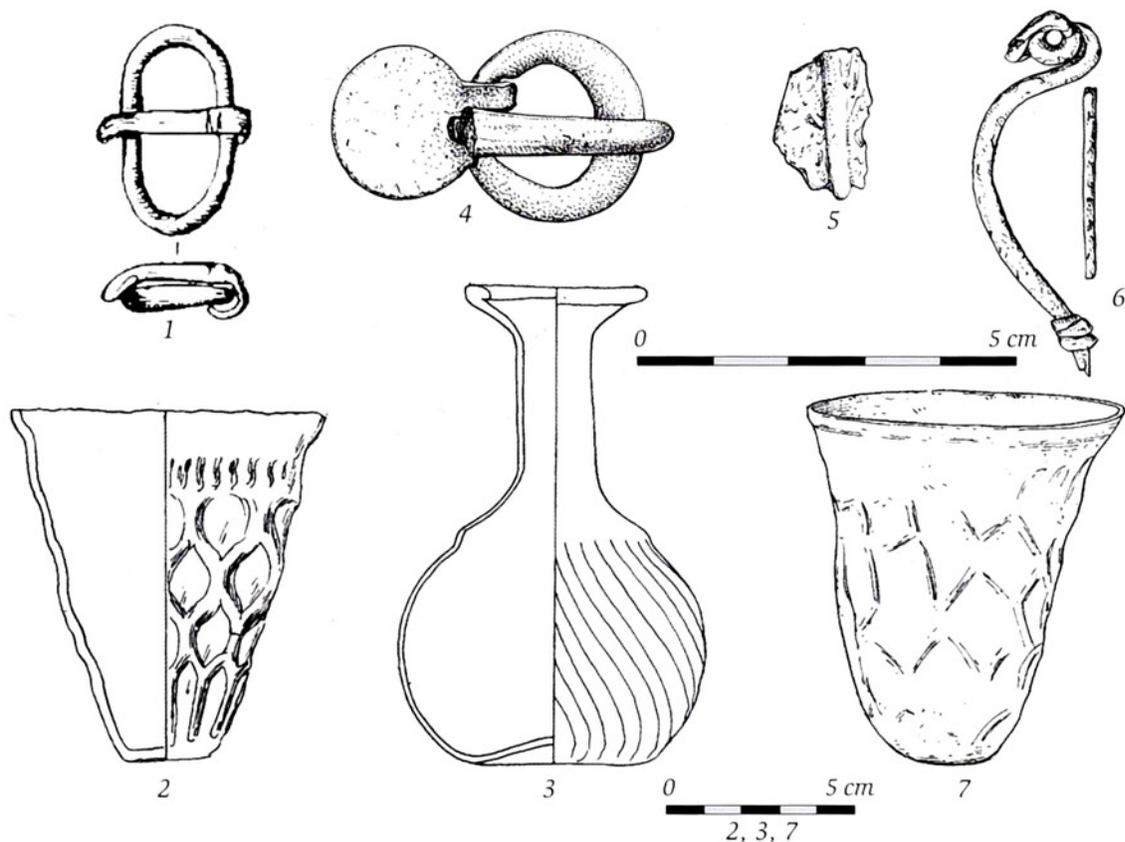
**Abb. 106.** Grabfunde mit gegossenen, gläsernen Wabenbechern.

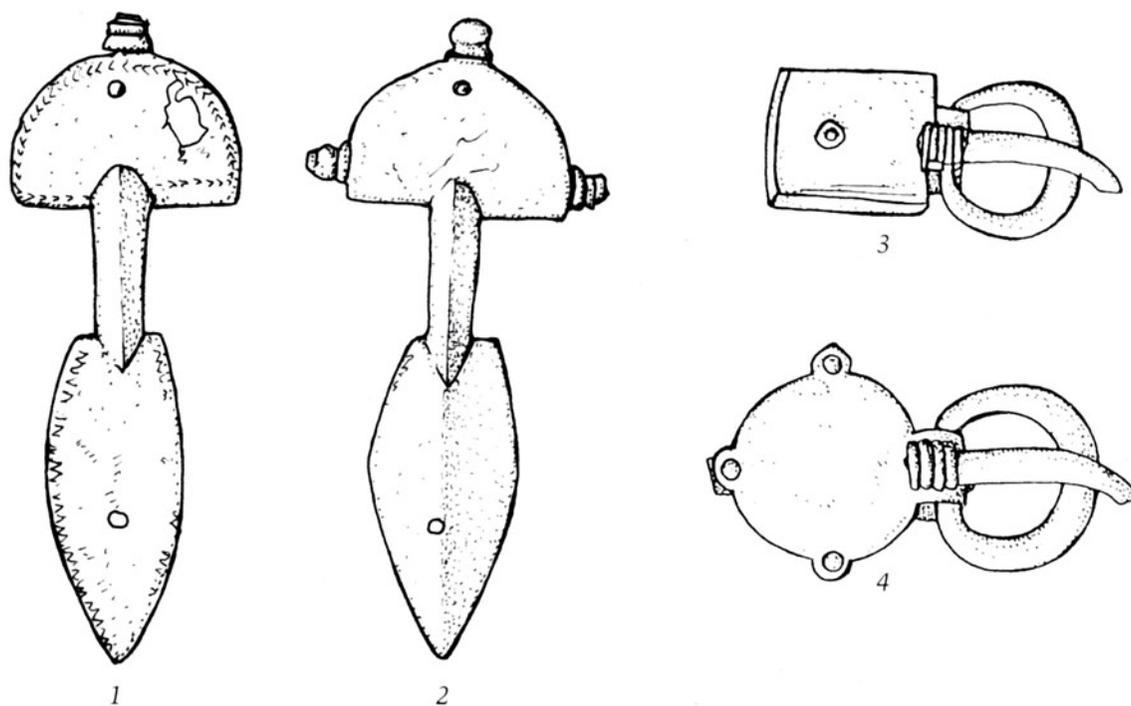
1–3 Csákvár, Grab Nr. 26;

4–7 Szászhalombatta. Nach Kovács 2000.

Nach A. Salamon, L. Barkóczi 1971 und

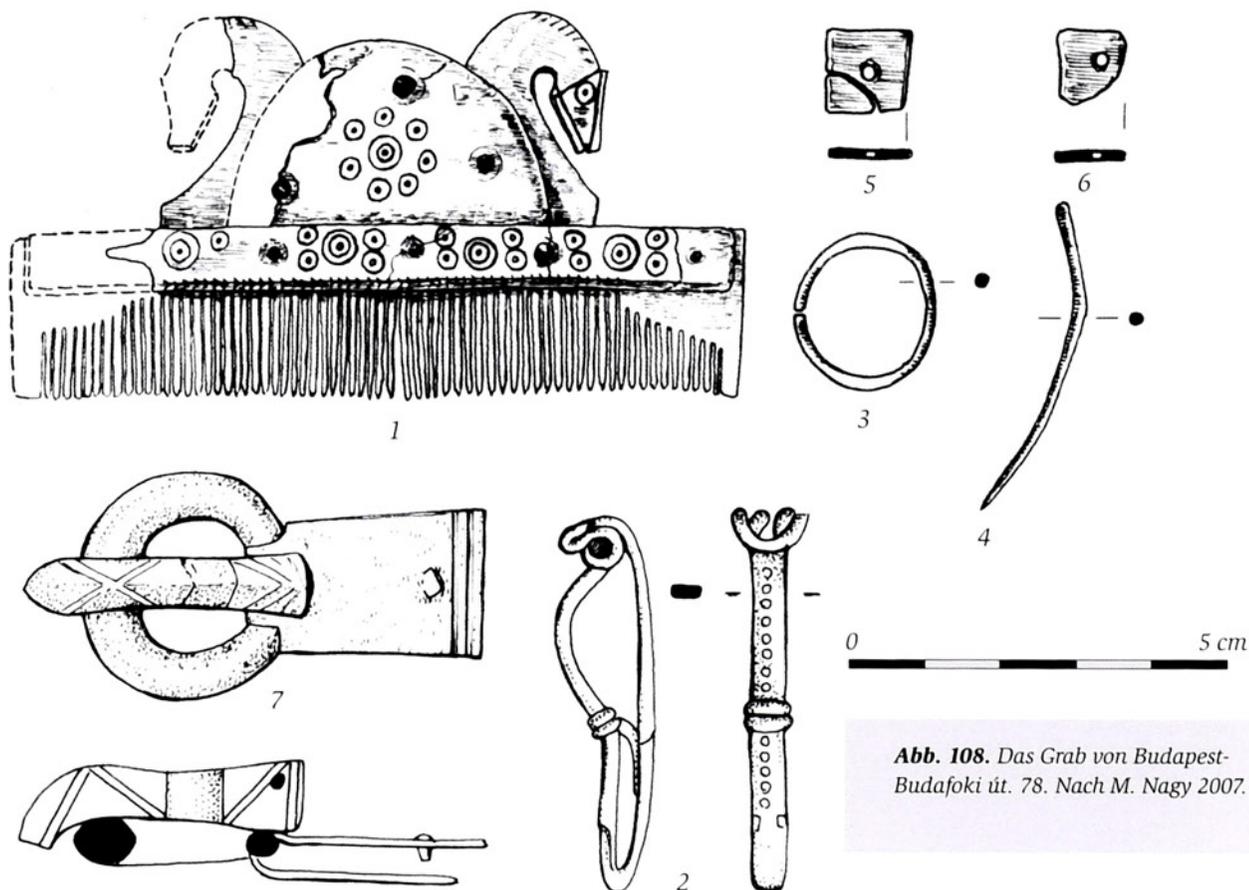
P. Kovács 2000.



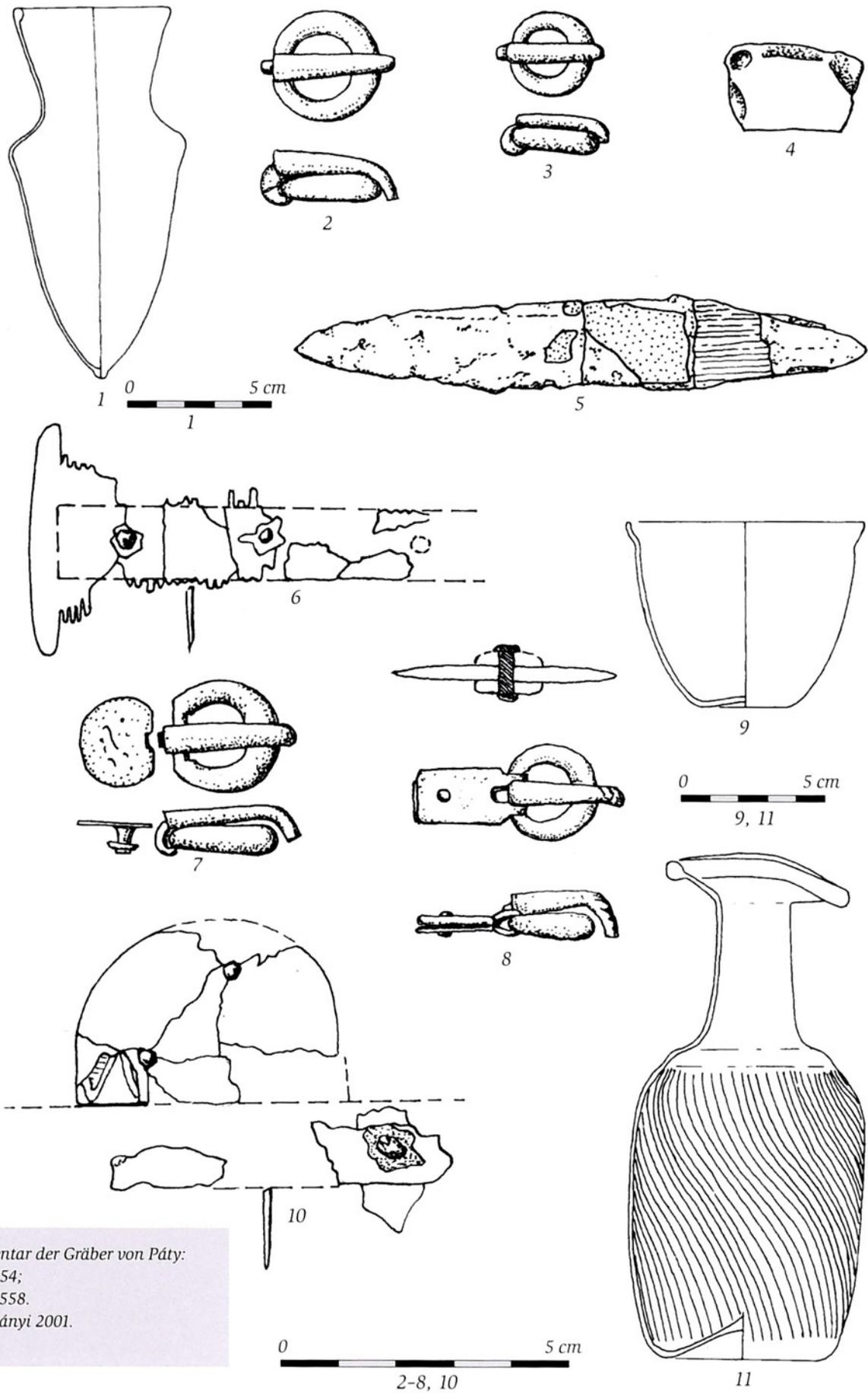


0 5 cm

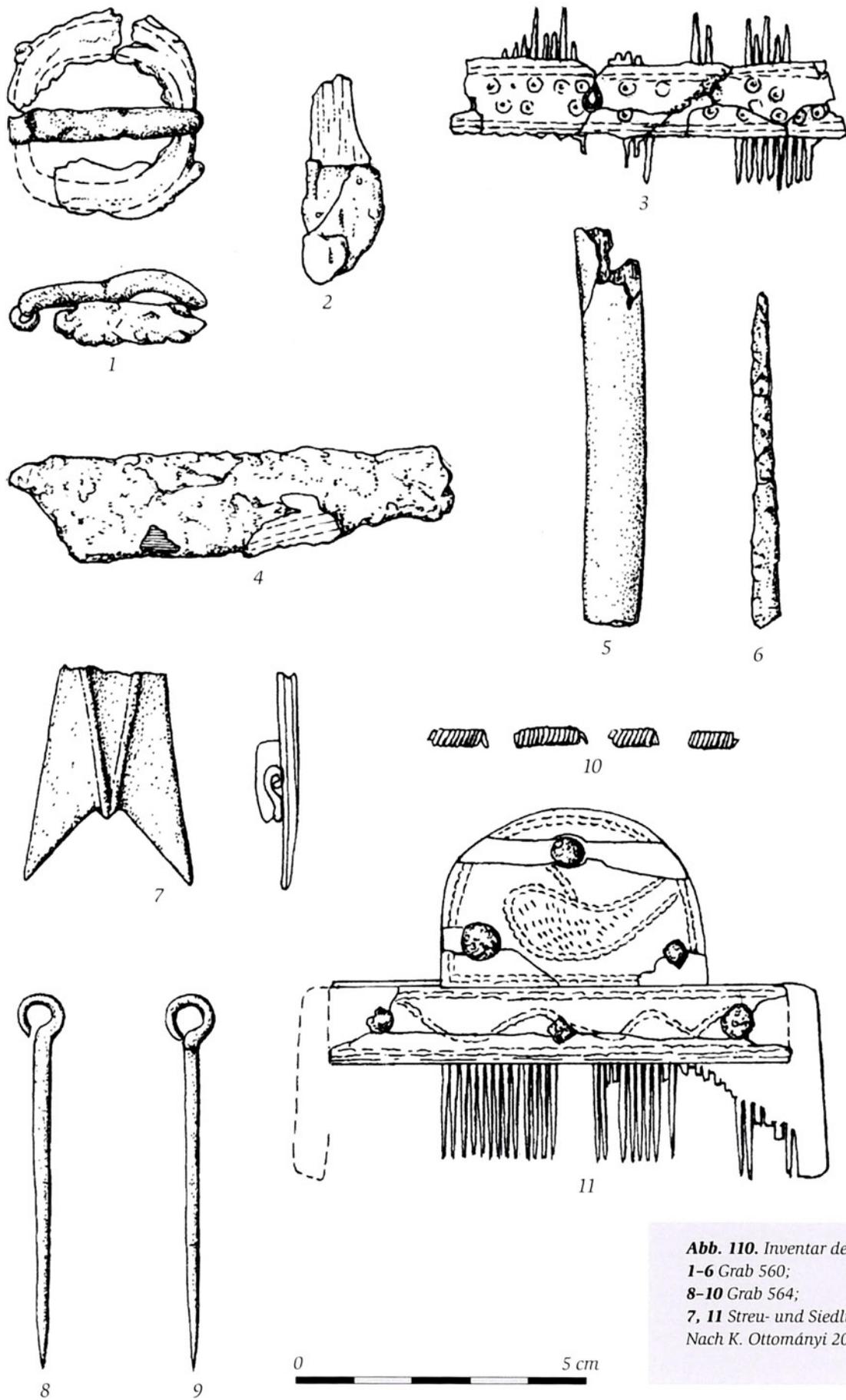
**Abb. 107.** Bronzene Blechfibeln von Pécs-Baszahalom 1-2; Silberschnallen aus dem Grab von Pécs-Móra Ferenc utca. Nach A. Kiss 1974.



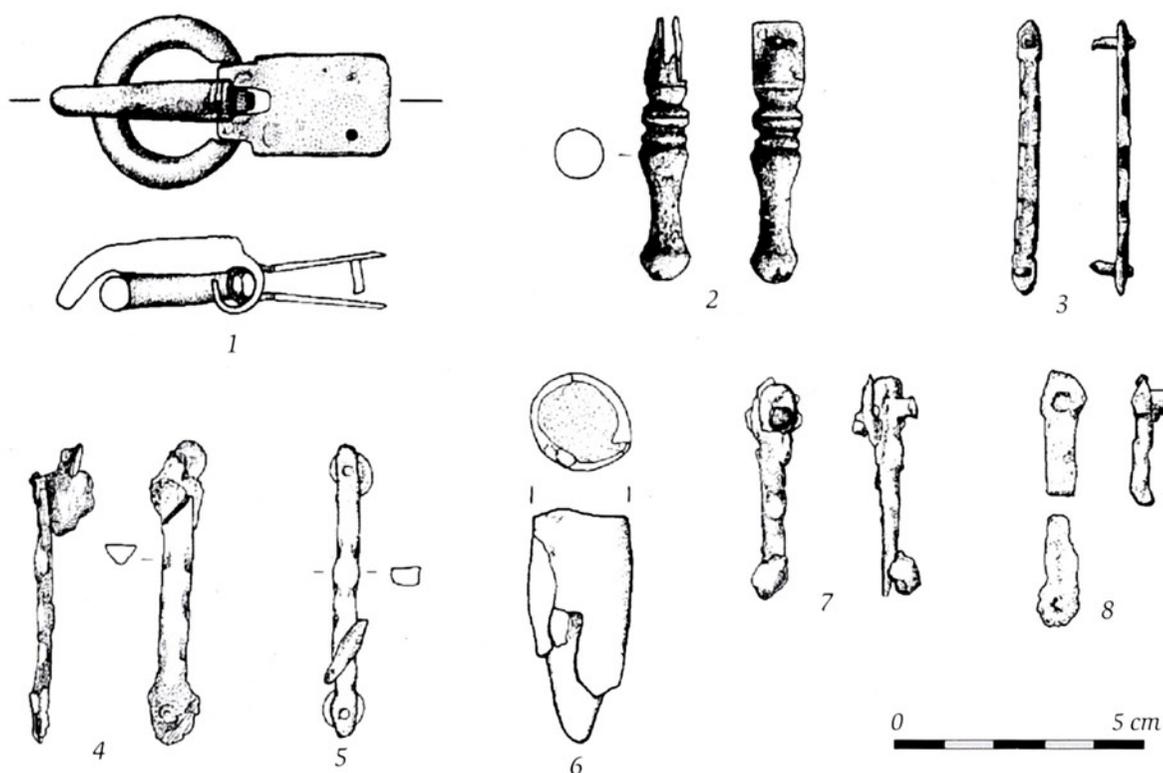
**Abb. 108.** Das Grab von Budapest-Budafoki út. 78. Nach M. Nagy 2007.



**Abb. 109.** Inventar der Gräber von Páty:  
 1-5 Grab Nr. 554;  
 6-11 Grab Nr. 558.  
 Nach K. Ottományi 2001.



**Abb. 110.** Inventar der Gräber von Páty:  
 1-6 Grab 560;  
 8-10 Grab 564;  
 7, 11 Streu- und Siedlungsfunde.  
 Nach K. Ottományi 2001.



**Abb. 111.** Gürtelschnalle und Gürtelbeschläge aus dem Grab F 165 aus dem spätantiken Gräberfeld auf dem Frauenberg. Nach U. Steinklauber 2002.

rundem Bügel oder Rahmen und langrechteckigem Beschlag, die formal dem Exemplar aus dem Grab Nr.2 von Mödling entspricht, zum Vorschein (Abb. 109: 7–8). Beide Schnallen besitzen einen relativ massiven Dorn mit nach unten gebogenem Ende. Die Datierung der Fundkomplexe in die Phase D2 oder in den Horizont Untersiebenbrunn kann darüber hinaus aufgrund der

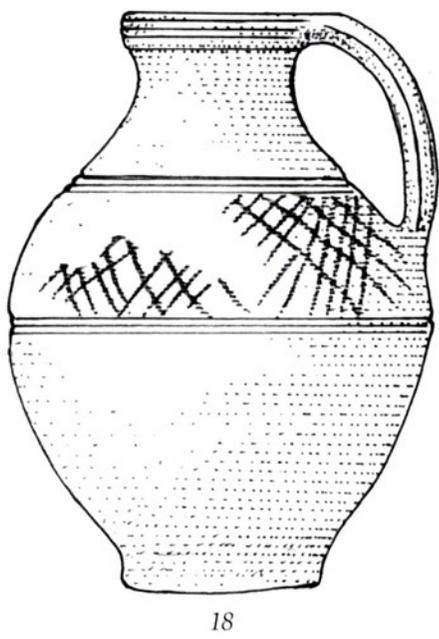
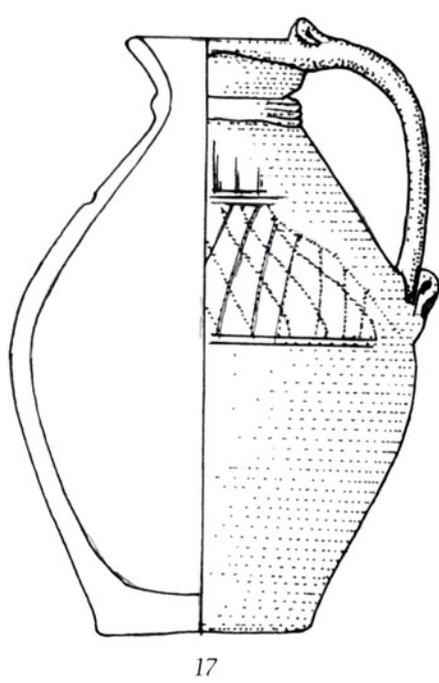
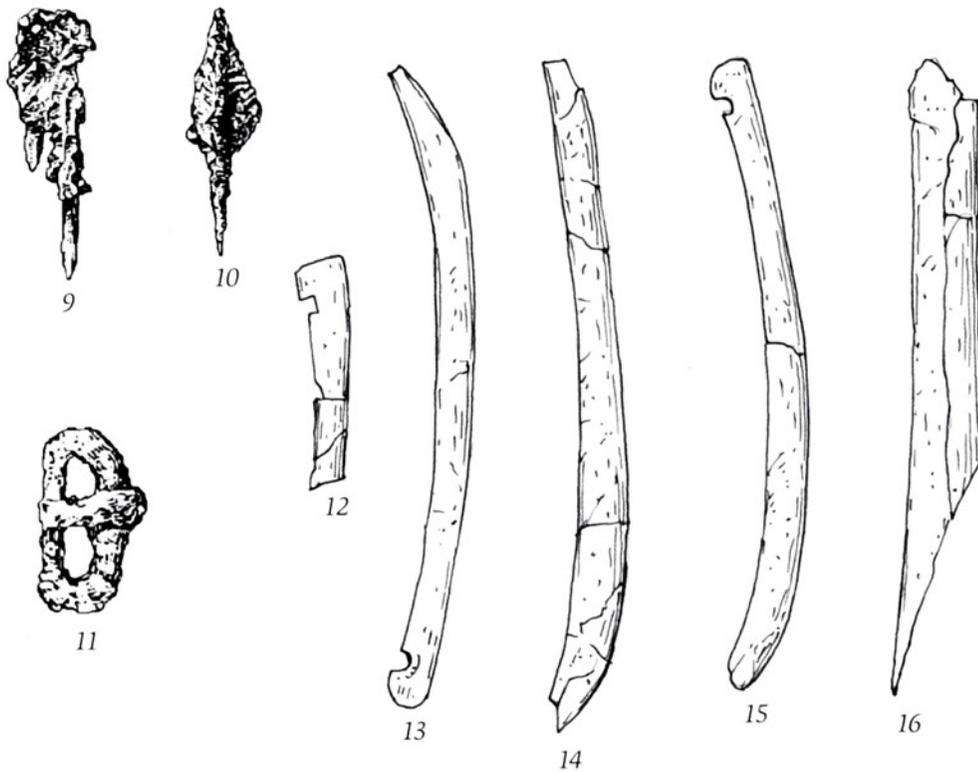
charakteristischen Gläser gerechtfertigt werden. Lassen wir den untypischen Becher mit spitzem Boden, aus schlechtem, moosgrünem Glas gefertigt, beiseite, lässt wiederum ein kennzeichnendes, aus einer gerieften Flasche und einem halbeiförmigen Becher bestehendes Trinkservice aus Grab 558, das für die pannonischen Gräber der behandelten Periode besonders typisch ist, ganz klar erkennen, dass wir uns hier im Rahmen der Phase D2 bewegen (Abb. 109: 9, 11).

Alle Gräber, in denen noch eine Eisenschnalle mit bronzenem Dorn, ein Eisenmesser, eine knöcherne Nadelbüchse, zwei einfache Nadeln, die im Grab 564 auf den Schultern lagen etc., gefunden wurden, waren W–O orientiert, eine Skelettlage, die für die meisten provinzialrömischen Gräber typisch ist.

Ob die typologisch relativ archaische Formung der beiden Schnallen mit rundem Bügel, die formenkundlich an die Schnallen der Phase D1 erinnert, chronologisch relevant ist, lässt sich kaum entscheiden, doch die Kämme mit Tierdarstellungen, die aus pannonischen Gräbern und aus der Werkstatt von Intercisa, wo sie wohl auch hergestellt wurden, bekannt sind, könnten gewisse Verbindungen mit der späten Phase der osteuropäischen Černjachov-Sântana de Mureş-Kultur andeuten, in deren Bereich analoge Kämme ebenfalls anzutreffen sind (Bíró 2002, 50f., Abb. 122–130; 2000, 173f., Abb. 7).

**Abb. 112.** Reiternomadische Bestattungen von Wien-Simmering. Ohne Maßstab.

Jene Schnallen, die mit dem Formenkreis der Gruppe Untersiebenbrunn in Verbindung gebracht werden können, treten auf den übrigen spätantiken Nekropolen nicht allzu häufig hervor und können eher als eine fremde



Ausnahmeerscheinung angesehen werden (Petković/Ružić 2005, 89f., Abb. 18: d). Als ein schlagendes Beispiel kann die Bronzeschnalle aus dem Grabkontext F 168 aus dem spätantiken Gräberfeld auf dem Frauenberg (Steiermark) erwähnt werden, (Steinklauer 2002, 160, 222, Abb. 223, 3, Taf. 35, 14), die durch den rundförmigen Bügel und langrechteckigen Beschlag den Schnallen der Gruppe Mödling völlig entspricht (Abb. 111: 1).

Als ein Abglanz des für die Gruppe Untersiebenbrunn charakteristischen Formenspektrums müssen auch einige Bronzeschnallen aus weiteren spätantiken Gräberfeldern, besonders aus jenen, in deren Fundbestand sich eine starke barbarische Komponente zu erkennen gibt, wie von Csákvár, betrachtet werden. Hierher zählen z. B. die Stücke mit kreisförmigem oder hufeisenförmigem Bügel und Kolbendorn aus den Gräbern 1 und 5 in Csákvár (Salamon/Barkóczy 1971, Abb. 6: 1; 7: 5, 12).

Wenngleich in den Jahren der verstärkten Völkerbewegungen und der fortgesetzten kulturellen Gleichschaltung jede ethnische Bestimmung sicher fraglich ist (s. auch Tomka 1996a, 50 f.; Anke 1998, Teil 1, 140), scheint es heute, dass trotz alledem sich noch Fundkomplexe zu erkennen geben, die sich durch ihre Beigabensitte und spezifische Beschaffenheit des Inventars von den Funden der oben vorgestellten Gruppe Untersiebenbrunn unterscheiden und die ursprünglichen ethnisch-kulturellen Wurzeln der Bestatteten nicht einmal erahnen lassen. Außer mehreren, mit silbernen Trachtaccessoires ausgestatteten Gräbern von Personen geringeren sozialen Ranges, die durch ein Gemisch von alanosarmatischen, bosporanischen und germanischen Traditionen geprägt sind, stehen auch solche zur Verfügung, deren Beigabensitten, Sondermerkmale des Grabinventars und sogar anthropologische Merkmale der Bestatteten eine gewisse Verbindung mit dem hunnischen Milieu nicht völlig ausschließen.

Eine Fundkonzentration von Gräbern der besprochenen Art kann in der Umgebung von Wien beobachtet werden, wovon die häufig in diesem Zusammenhang erörterte Gräbergruppe aus Wien XI – Simmering, nur 1300 m vom Auxiliarlager Ala Nova entfernt, die schon am Anfang des 20. Jahrhunderts entdeckt wurde, zeugt (Beninger 1931, 72 ff., Abb. 34–37; Polaschek 1932). Die spätantiken Krüge mit Glättverzierung entsprechen der damals herrschenden, provinzialrömischen Beigabensitte, die östlichen Waffen aus dem Grab 1930 – ein bezeichnendes Kurzschwert östlicher Provenienz, Beinplatten eines Reflexbogens und ein Satz von 9 dreiflügeligen Pfeilspitzen in einem Bündel, weisen dagegen einwandfrei auf die eurasische Abstammung der Bestatteten hin (Abb. 112). Die angeblich mongoliden Gesichtsschädelmerkmale bei einem der Schädel machen es wahrscheinlich, dass hier wirklich hunnische Verbündete, die in dem römischen Lager Ala Nova-Schwechat stationiert gewesen waren, ihre letzte Ruhe fanden. An anderer Stelle versucht man darauf hinzuweisen, dass bei der Suche nach den nächsten zeitlichen und inhaltlichen Parallelen zum Fundmilieu des Grabes 1930 von Wien-Simmering die schon spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Fundkomplexe aus dem östlichen Europa, aber auch aus Kasachstan bzw. Westsibirien, ins Auge fallen (Tejral 2010, 85f.).

Das überlieferte Inventar steht nämlich in unmittelbarer Nähe der ursprünglichen Art und Weise einer reiternomadischen, wohl hunnischen Waffenbeigabensitte, die noch in den relativ frühen Kriegergräbern im Osten auftritt (Anke 1998, Teil 1, 56ff; Tejral 2010, 85ff. Abb. 2; 4–9). Angesichts der zeitlichen Einordnung, die sich um 400 oder irgendwann im frühen 5. Jh. bewegt, und der übrigen Umstände, insbesondere der Verknüpfung mit dem spätprovinzialrömischen Milieu, lässt sich voraussetzen, dass die Bestatteten einer Splittergruppe reiternomadischer Krieger angehörten, die sich schon relativ früh irgendwo noch in den eurasischen Steppen von der Hauptmasse der Hunnen abgetrennt hatten, mit den übrigen Scharen verschiedener Herkunft nach Westen zogen und eventuell in die Dienste der Römer eingetreten waren.

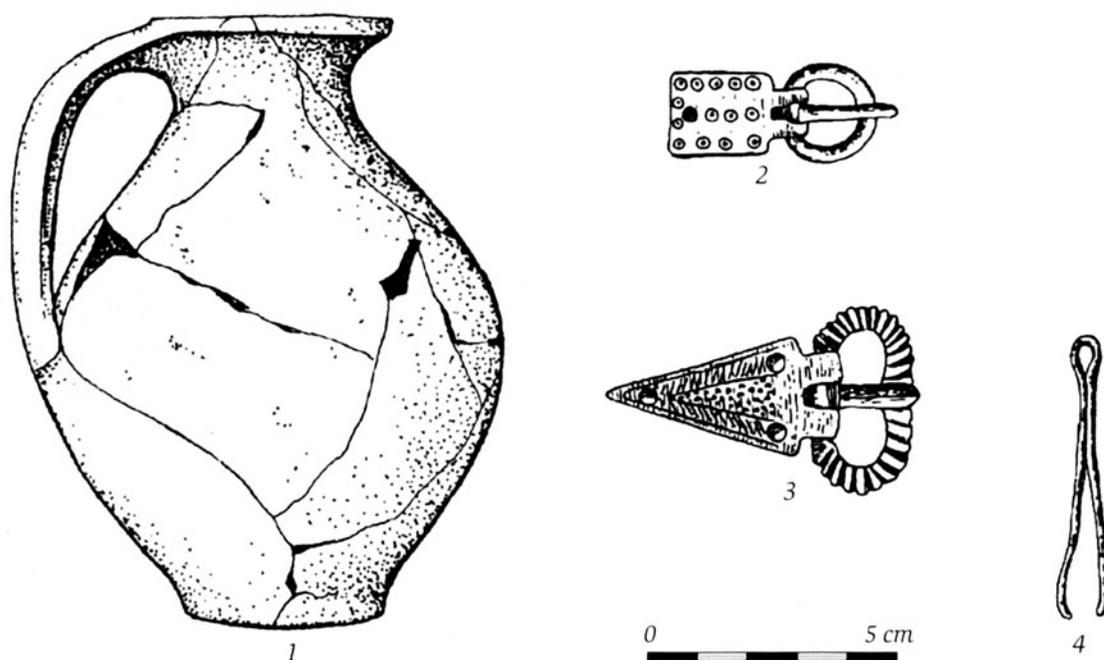
Wenngleich später, in der Zeit des mitteldonauländischen „Hunnenreiches“ und danach, während der Formierung der aus verschiedenen kulturellen und ethnischen Quellen entstehenden, frühmittelalterlichen „gentes“, angesichts der Intensivierung der Assimilationsprozesse eine Anzahl von Schädeln mit angeblich mongoliden Rassenmerkmalen in Gräbern der gehobenen Sozialschichten vorkommen, die auch durch Heiratsbündnisse erklärbar sind und daher kein ethnisch maßgebliches Kriterium darstellen müssen, liegt es in den frühen Stadien dieser Verschmelzungsprozesse anders. Damals, in der teilweise abweichenden historischen und kulturellen Situation des frühen 5. Jh., muss man den exotischen anthropologischen Funden wohl mehr Aussagekraft beimessen, als es später, in der Zeit der intensiven Assimilierungsvorgänge im Rahmen des hunnischen Großreiches, der Fall war. Es könnte ebenfalls von Bedeutung sein, dass einer von den in Wien-Simmering bestatteten Männern durch eine dreiflügelige Pfeilspitze, die in der Brustgegend vorgefunden wurde, ums Leben kam.

Die Beigabe der mit Knochenbelägen bzw. Knochenplatten verstärkten Reflexbögen und der Bündel von Pfeilen mit eisernen dreiflügeligen Pfeilspitzen in Kriegergräbern hatte in osteuropäischen und mittelasiatischen Gebieten eine lange Tradition (Anke 1998, Teil 1, 65–66; Zaseckaja 1994, 36 ff.). Die frühesten dreiflügeligen Pfeilspitzen erscheinen in den Fundkomplexen aus dem 1. Jh. vor und 1. Jh. nach Chr. in der Westmongolei, in den südlichen Gebieten des Bajkals und Altais, z. B. auf dem Gräberfeld von Kokel, in den Hügelgräbern von Noin-Ula, Tebsch-Ula und vielen anderen (Ljubčanskij/Tairov 1999, 51 f.; Konovalov 1976, Taf. I, 1; II, 20, 28; Chudjakov 1986, Abb. 5, 7–9; 25, 12, 20, 28; Kenk 1984, 36 ff.). In der Zeit der spätsarmatischen Kultur und insbesondere in der Völkerwanderungszeit erfahren sie eine weitreichende Verbreitung in den südrussischen Steppengebieten, vom südlichen Uralgebiet bis zur unteren Wolga (Zaseckaja 1994, 39).

Ähnlich verhält es sich mit den Reflexbögen des sog. „hunnischen“ Typs, die in Zentralasien im 3.–2. Jh. vor Chr. entstanden sind und später meistens in Zentralasien, Nordkasachstan und Mittelasien auftreten, während sie in den Steppengebieten Südrusslands, im Wolga- und Uralgebiet, während der Kaiserzeit noch seltener vorkommen (Ljubčanskij/Tairov 1999, 24 f.; Anke 1998, Teil 1, 55–65).

Die Anwesenheit der Bevölkerungsteile mit mongoliden Rassenmerkmalen, wie in Wien-Simmering, die in dieser frühen Zeit am wahrscheinlichsten mit Hunnen in Zusammenhang gebracht werden können, lässt sich in ähnlichen Fundumständen Pannoniens häufiger finden. So befanden sich z. B. auf dem Kleingräberfeld am SW-Rand des römischen Lagers Vetus-Salina (Adony) unter den ca. 20–25 ärmlich ausgestatteten Gräbern vier Skelette, deren Schädel mongolide Züge aufweisen (Nemeskéri 1952, 223 f., bes. 225). Spätprovinzialrömische Drehscheibenkeramik, unter der sich sogar die sog. Foederatenware mit eingeläutetem Netzmuster fand, entsprechen dem charakteristischen Fundmilieu der als römische Verbündete engagierten und an der römischen Grenze angesiedelten Barbarengruppen (Barkóczi/Bónis 1954, 178 ff.; Kaltofen 1984, 148 etc.).

Als mongolid wurde auch der Schädel aus dem N–S orientierten Grab von Gyöngyösapáti (Gencsapáti) südlich vom Neusiedlersee bezeichnet (Nemeskéri 1945, 308 f., bes. 310, Taf. XCVII). Das archäologische Inventar besteht aus einer bronzevergoldeten Gürtelschnalle, einer bronzevergoldeten Stiefelriemenschnalle, einer bronzenen Pinzette und einem provinzialrömischen Krug. Während die Stiefelschnalle, die sich durch einen fast kreisförmigen Bügel und einen rechteckigen, mit gepunzten Kreisen geschmückten Beschlag auszeichnet, aus dem Formengut der Phase D2 keinesfalls herausfällt, besitzt die Gürtelschnalle einen satelförmigen, quergewölbten Bügel und einen länglich dreieckigen Beschlag, der punzverziert und graviert ist.



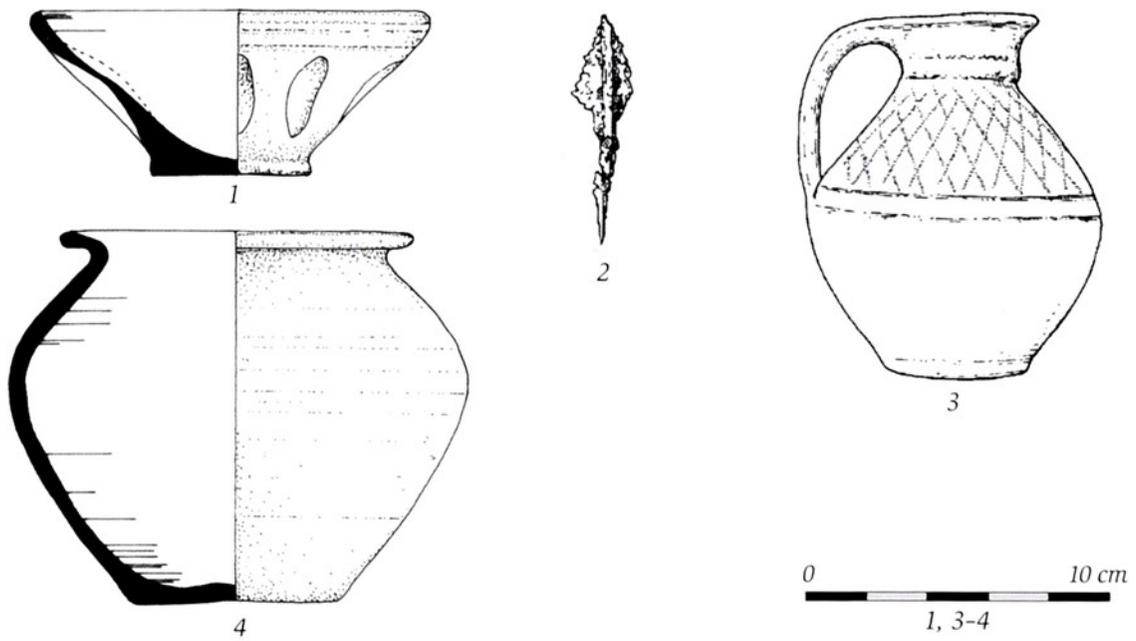
**Abb. 113.** Inventar des Grabes von Gyöngyösapáti. 1 ohne Maßstab.

Formal entsprechende Schnallen, wie wir noch sehen werden, treten in mehreren weiteren Bestattungen mit reiternomadischen Elementen im Grabinventar, wie in Árpás, Drslavice, Csorna etc., auf, wobei der sattelförmige, quergewölbte Bügel auch bei den einfachen eisernen und bronzenen Stücken aus den Gräbern von Wien-Simmering und Marchegg zu verzeichnen ist (Abb. 113).

Hunnisch-reiternomadische Merkmale tragen auch weitere Fundensembles aus Pannonien, wenn auch hier bei den Bestatteten keine mongoliden Rassenmerkmale sicher nachgewiesen werden konnten. Sie geben sich z. B. in drei dreiflügeligen Pfeilspitzen zu erkennen, die in dem, entlang der Wand eines älteren römischen Gebäudes eingetieften Grabes von Wien-Inzersdorf gefunden wurden (Neumann 1966, 126 f., Abb. 21, nur eine Pfeilspitze abgebildet). Die provinzialrömische Beigabensitte ist durch die Beigabe eines Foederatenkruges, eines provinzialrömischen Topfes und eines, die gläsernen Faltschalen imitierenden keramischen Gefäßes verlässlich dokumentiert (Abb. 114).

Affinitäten zu den östlichen reiternomadischen Kulturen weist auch das Grab von Keszthely – Gátidomb auf (Abb. 115), das mit einem Bündel von drei dreiflügeligen und zwei zweiflügeligen, eisernen Pfeilspitzen, bimetallichem Zaumzeug, einer silbernen Gürtelschnalle, zwei bronzenen Schuhschnallen und angeblich auch einem Schwert, das verschollen ist, ausgestattet war (Alföldi 1932, 60 f., Abb. 17). Eine reiternomadische oder hunnische ethnokulturelle Zuweisung befürwortet auch das Pferdeskelett, das nach B. Anke im Grab gefunden wurde (Anke 1998, Teil 1, 67).

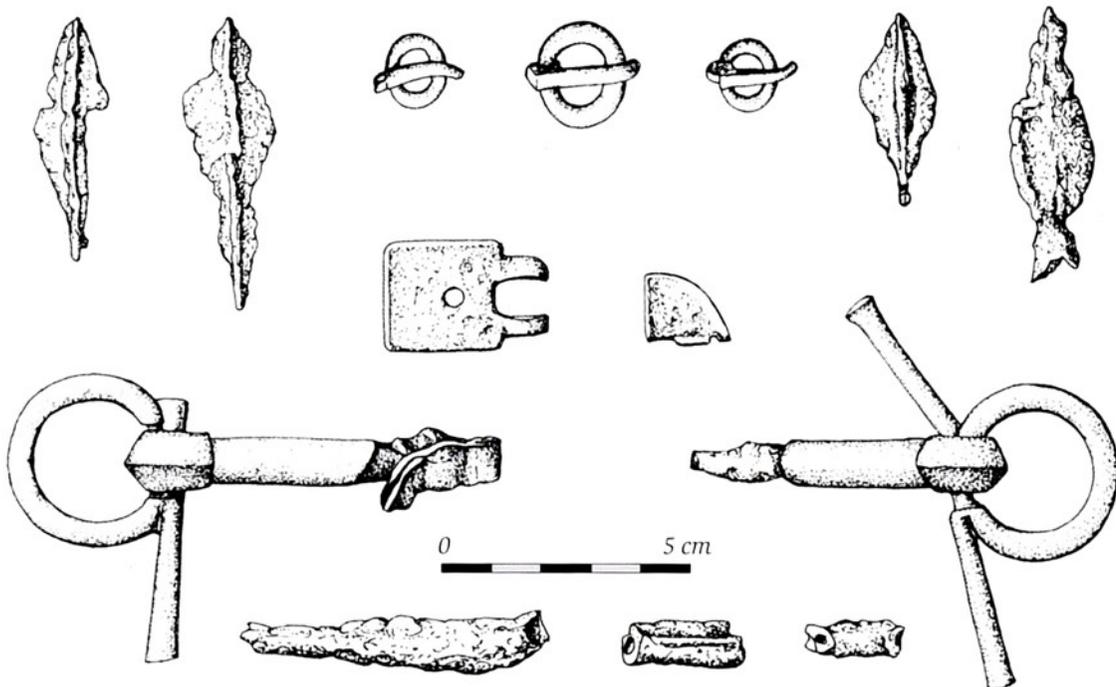
Charakteristische reiternomadische Elemente, die in dieser frühen Phase erscheinen und mit den östlichen Reiternomaden oder sogar Hunnen in Verbindung gebracht werden können, weist vor allem die Bestattung eines Jünglings von Árpás, dem einstigen municipium Mursella, auf (Tomka 1996a, 49 f.; ders. 2001). Auch sie wurde bei der Wand eines antiken Bauobjektes entdeckt (Abb. 116). Die klaren Verbindungen zu dem Milieu der eurasischen Reiternomaden spiegeln am deutlichsten die Reste des Figürchens eines langhalsigen Tieres wohl eines Pferdes, das ursprünglich aus Holz geschnitzt und mit Goldfolie überzogen war, wider (Tomka 2001, 198, Abb. 8.; Kenk 1984, 57; Bóna 1991, 256, Abb. 44; Ljubčanskij/Tairov 1999, 31; Tejral 2010).

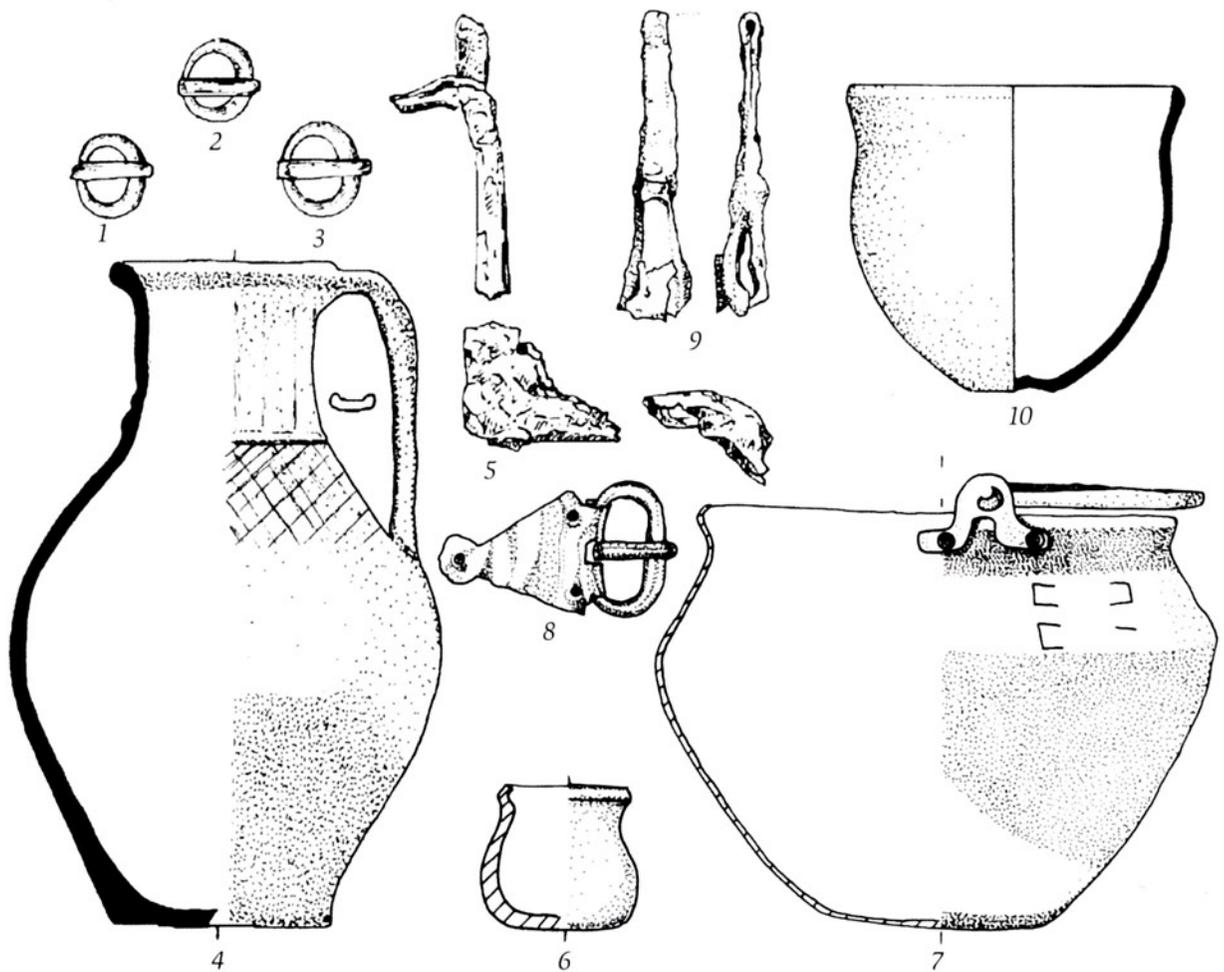


Die Frage nach der Abstammung der Trägerin des Diadems aus dem Grab von Csorna und der Datierung des Fundensembles ist noch strittiger (Kovrig 1985; Anke 1998, Teil 1, 31 ff., Teil 2, 29 mit Lit.; Bóna 1991, 275 f., Taf. 37–38). Obwohl die hunnische Provenienz des Stückes außer Diskussion steht, spiegelt die geographische Lage des Fundes eines komplett erhaltenen Diadems angesichts der Tatsache, dass die übrigen mitteleuropäischen Beispiele absichtlich zerschnitten und sekundär verwendet wurden, seine absolute Sin-

**Abb. 114.** Inventar des Grabes von Wien-Inzersdorf.

**Abb. 115.** Grab von Keszthely-Gátidomb.





**Abb. 116.** Jünglingsbestattung von Árpás.  
Nach P. Tomka 2001. Verschiedene Größe.  
Ohne Maßstab.

gularität wider. Auch die weiteren Umstände lassen mehrere Fragen aufkommen. Nach dem ursprünglichen Fundbericht wurde in diesem N–S orientierten Grab auch ein Drehscheibengefäß, wohl ein Krug, gefunden, der aber zerstört wurde. Die weiteren Funde spätantiker Grabkeramik, z. T. mit eingeläuteter

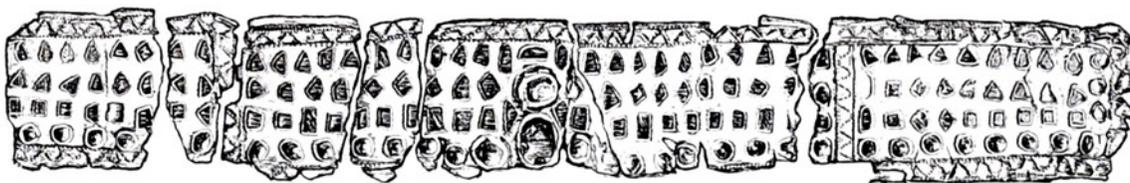
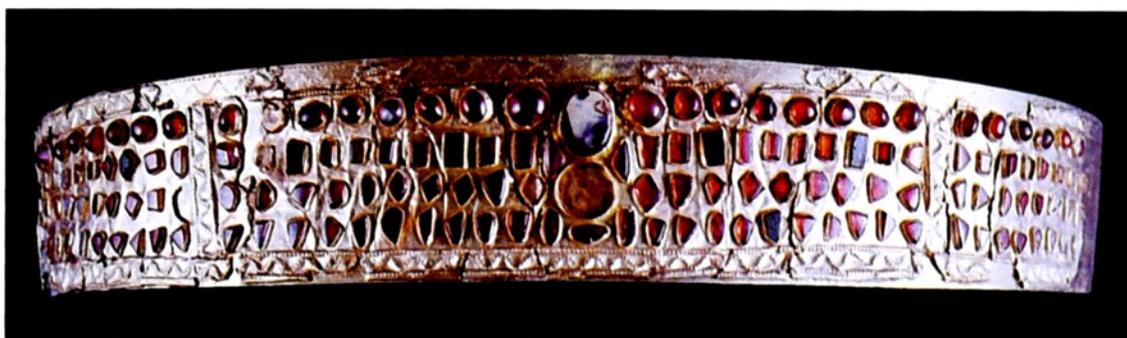
Verzierung, die später in unmittelbarer Nähe geborgen werden konnten, schließen jedoch die Möglichkeit nicht aus, dass hier eine Frau aus einer Hunnengruppe bestattet wurde, die bereits noch vor der Übergabe Pannoniens an Ruas bzw. Attilas Hunnen, hier angesiedelt worden war (Germanen, Hunnen, Awaren 1987, 199 f., Abb. II: 40. a, c).

Ein signifikantes und verbindendes Merkmal der meisten oben angeführten Fundkomplexe mit hunnisch-reiternomadischem Einschlag ist die starke Beeinflussung durch die provinzialrömische Kultur. Dies äußert sich ganz eindeutig in der Übernahme der spätantiken Trink- und Beigabensitten, wie sie sich in gleichzeitigen provinzialrömischen Grablegungen durchgesetzt haben. Sie bestehen aus der Mitgabe eines meistens aus einem halbeiförmigen Glasbecher z. T. mit blauen Nuppen, einer gläsernen Flasche bzw. Krug oder einem keramischen Krug zusammengesetzten Trinkservices ins Grab. Wie auch in spätantiken Bestattungen erscheint aber in einigen Fällen nur provinzialrömische Keramik allein als Beigabe, wobei es sich neben den üblichen Spätformen, z. T. glasierter Ware, häufig auch um die kennzeichnenden Krugformen aus dem Kreise der spätantiken sog. Foederatenkeramik mit eingeläuteter Strich- oder Gitterverzierung handelt.

Die erhöhte Nachfrage nach provinziarrömischen Produkten, die durch diese Sitte hervorgerufen wurde, geht sogar soweit, dass in Einzelfällen die Gräber auch mit veralteter, sekundär verwendeter provinziarrömischer Ware versorgt wurden (z. B. in Gyongyosapáti, Keszthely-Téglagyár etc. (Nemeskéri 1945, Taf. XCVII, 6; Sági 1955, Abb. 4). Die charakteristische, spätantike Keramik, die im mittleren Donauraum mehrheitlich in die erste Hälfte des 5. Jh.s fällt, insbesondere aber die provinziarrömischen Gläser, und von diesen die eiförmigen Becher, zeugen davon, dass die Zeit der Grablegung schwerpunktmäßig, wie wir noch zeigen werden, eher auf die frühere erste Hälfte des 5. Jh.s beschränkt ist.

Die recht zahlreichen weiteren Beispiele von Grabinventaren oder Einzelfunden, manchmal goldener, cloisonnierter, silberner und anderer Fundstücke, die in das frühe 5. Jh. datieren und aus dem Territorium der pannonischen Provinzen oder aus ihrem Vorfeld stammen, stellen durch ihre enorme Fundstreuung vor allem auf römischem Boden den überzeugenden Nachweis dar, dass es sich um einen Niederschlag der inneren, eigenartigen Entwicklung in Pannonien gehandelt haben musste.

**Abb. 117.** Golddiadem von Csorna. Nach J. Bóna 1991.



## ANMERKUNGEN ZUM INVENTAR DER GRÄBER VON UNTERSIEBENBRUNN

Da die Funde von Untersiebenbrunn unlängst ausführlich von mehreren Autoren erörtert wurden (Schmauder 2002; Stark 2000; Nothnagel 2008), verzichtet man an dieser Stelle auf eine grundsätzliche Analyse ihrer Fundinventare und wird sich vor allem auf eine Übersicht der bisherigen Ergebnisse bzw. auf einige bislang wenig berücksichtigte Aspekte des Fundgutes beschränken. Es werden einzelne Kulturkomponenten, die den Fundbestand der aufwändigen Gräber von Untersiebenbrunn bilden, hervorgehoben, welche außer dem eigenen spätantik-ostmediterranen Erbe die Beiträge der reiternomadischen Kulturen Osteuropas, der germanischen Tradition, und die Innovationen der spätantik-barbarischen Mischkultur donauländischer Provinzen anschaulich repräsentieren.

**Abb.118** Goldene Ohrringe und goldenes Armringpaar mit stilisierten Tierkopffenden aus dem Frauengrab von Untersiebenbrunn. Nach W. Menghin, T. Springer, E. Wamers 1987.

## Erzeugnisse der spätantiken Goldschmiedekunst

Wie in den übrigen reichsten Frauengräbern, zu denen z. B. die Gräber von Rábapordány, Airan, Hochfelden und Balleur bzw. die Bestattungen von Regöly oder Puszta-Bakód zählen, erscheinen im Grab von Untersiebenbrunn prächtige Goldgegenstände. Hierher zählen goldene Ohrringe mit Anhänger, ein goldenes

Armreifpaar mit Tierkopffenden, goldene Halsketten und weitere kostbare Sachgüter, die einerseits als Schmuck, andererseits aber auch als Statussymbole angesehen werden müssen (Tejral 1988b, 238; Schmauder 2002, Bd. II, 43–47; Kiss 1994, 164 ff.). Die Vorbilder der goldenen Armreife mit phantastischen Tierdarstellungen an beiden Enden (Abb. 118, unten), deren Wurzeln wohl sogar in den Umkreis des griechisch-skythischen Kunsthandwerks reichen, wurden folgend in spätantiken Werkstätten des ostmediterranen Raumes hergestellt (Sarianidi 1983, Abb. 21; Zaseckaja 1993, 52f., Nr. 82, Taf. 22: 82; Kiss 1984, 182; Rjabceva 1999; Ščukin/Kazanski/Sharov 2006, 183; Nothnagel 2008, 107ff.). Dasselbe gilt auch für die Halskette mit





Speerspitzenanhänger (Abb. 119: 3), die neben Untersiebenbrunn noch von Hochfelden, aus dem ungarischen Grab von Dunapataj-Bödbakód, aus zwei Gräften vom 24. Juni 1904 und von zwei weiteren Fundstellen in West- und Osteuropa stammen und deren Vorlagen ebenfalls in den hellenistischen Schmuckarbeiten der vorhergehenden Jahrhunderte gesucht werden müssen (Hoffman/von Claer 1968, 18f., Abb. 12; Hatt 1965, 250.; Kiss 1994, 179, Abb. 3; Zaseckaja 1993, 53, Nr. 76, Taf. 22: 76; Pinar Gil 2007, 176, Abb. 11; Schmauder 2002 Bd. I, 125ff.; Nothnagel 2008, 69ff., Karte 3 etc.). Es lohnt sich zu erwähnen, dass verwandte Schmuckformen im östlichen Europa schon in aufwändigen sarmatischen Gräbern der ersten vor- und nachchristlichen Jahrhunderte erscheinen (Nogajčik, Sokolova Mogila: Simonenko 2011, 96f., Abb. 60: 1; 61: 1; Kovpanenko 1986, 28f., Abb. 25). Da ein Teil dieser Goldobjekte nahe Parallelen im Schwarzmeergebiet besitzt, kann man der These zustimmen, dass manches von diesem Sachgut bereits hier tradiert wurde, von wo aus es sich nach Mitteleuropa verbreitete (Schmauder 1997; 2002; Nothnagel 2008 etc.).

**Abb. 119** Goldener Halsring, und zwei aus goldenen Drähten geflochtene Halsketten aus dem Frauengrab von Untersiebenbrunn. Nach P. Perin und A. Wiczorek (Hrsg.) 2001. Ohne Maßstab.

## Goldener Gewandflitter östlichen Ursprungs

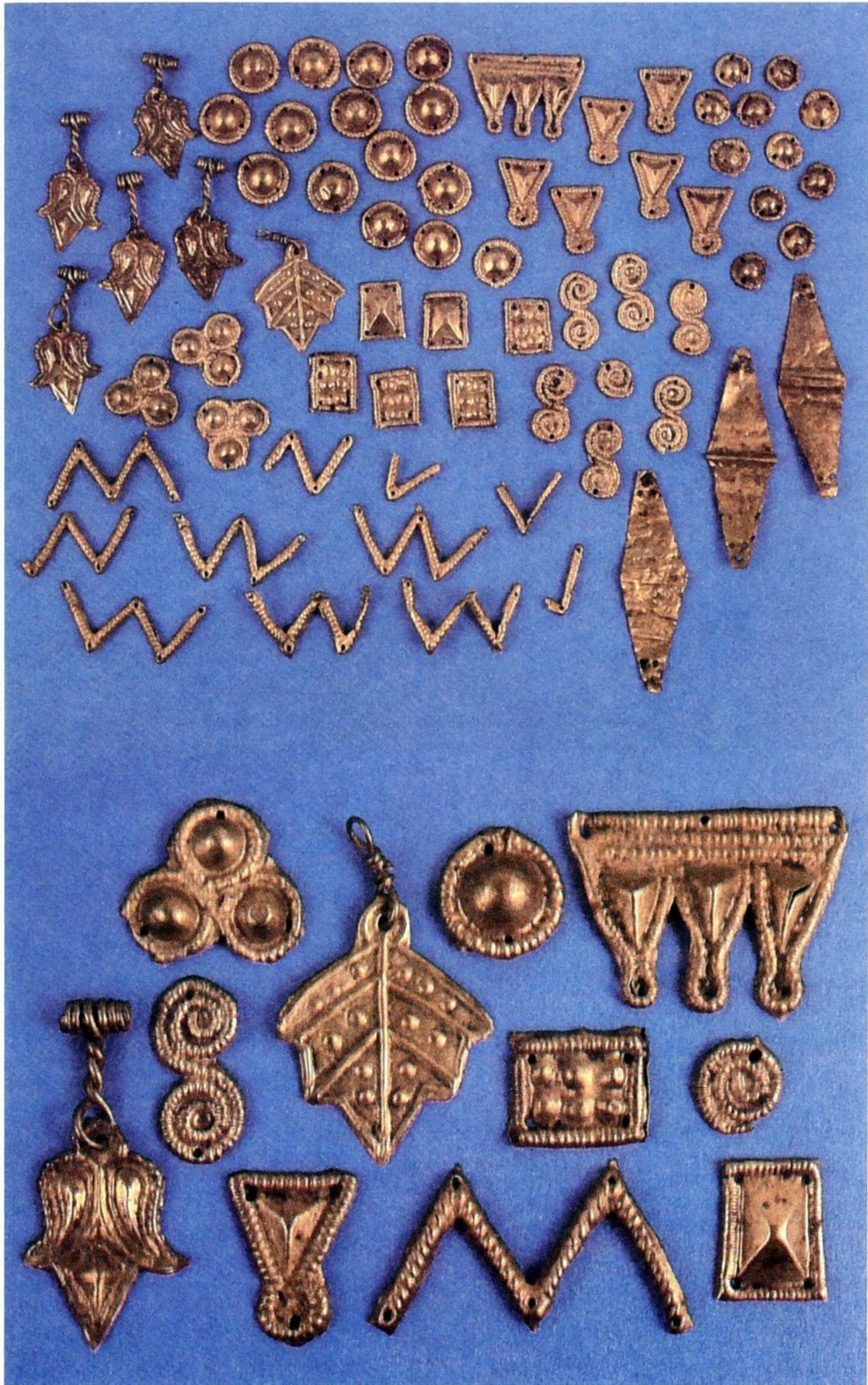
Auf Verbindungen des Grabes von Untersiebenbrunn mit dem Fundmilieu des östlichen irano-sarmatischen Adels weist der W-förmige, runde, vier- und dreieckige bzw. lunulaförmige, aus gepresstem Goldblech gefertigte Flitter (Abb. 120; 122: 8–17, 19), der mehrheitlich als Applike auf Prunkgewändern, vor allem an Bordüren der Gewandränder, Ärmeln aber auch für weitere Zwecke gedient hatte und auch aus übrigen donauländischen und westlichen Frauengräbern derselben Art bekannt ist (Pilet 1990, 68ff.; 2001, 423f., Abb. 5; 7; 2007, 219ff., Taf. 2; Vallet 1990, 72ff; Schmauder 2002, Bd. I, 150ff; Kazanski/Mastykova 2003, 108, Abb. 1: 10–14; 2: 12; Ščukin/Kazanski/Šarov 2006, 181f.; Nothnagel 2008, 77f. etc.). Aufgrund einiger östlicher Parallelen wird auch an eine breitere Verwendung als Zierde des Stirn- oder Kopfbandes gedacht (Ajabin/Chairedinova 1998, Abb. 14; Ajabin/Khairedinova 1999, Abb. 13: 4–5; 14; Anke 2007, 237 mit Abb.). Die lunula-, blättchen- und röhrenchenförmigen Arten des Flitters wurden auch als Bestandteile des Kolliers bzw. als Anhänger verwendet (Tempelmann-Mączyńska 1986, 385ff.; Gercen/Mączyńska 2000, 538). Die nächsten Parallelen dieses Kleinschmuckes sind im Schwarzmeergebiet zu suchen, besonders in den Kertscher Gräften und den Gräbern von Tanais (zusammenfassend Schmauder 2002, Bd. I, 150 ff; Kazanski 2005, 181). Hier, im pontischen Raum und auf der Krim, im skytho-sarmatischen Milieu der vorhergehenden Jahrhunderte, hat die Sitte, die Kleidung mit ähnlichen Goldplättchen zu verzieren, eine ältere Tradition (Alföldi 1932, 59; Tejral 1973, 9; Damm 1988, 169; Akhmedov/Guščina/Žuravljev 2001, 179 f., Abb. 6; Schmauder 2002, Bd. I, 151, Anm. 1018; Kazanski 2006, 178 f. etc.), und ist wohl von allgemeinen, antik-mediterranen Wurzeln abzuleiten (Guščina/Zaseckaja 1992; 1994).

In den Formen, die den Beispielen von Untersiebenbrunn am nächsten stehen, begegnet man diesem Flitter z. B. bereits in den relativ frühen Fundzusammenhängen, wie in der Gruft, vom 24. 6. 1904 in Kertsch-Gospitalnaja Straße (Zaseckaja 1993, Taf. 25: 94–96) oder in Siňavka in der Tanais-Gegend (Kamenekij/Kropotkin 1962, 236, 237, Abb. 2: 2, 4), wo in den Gräbern Nr. 10 1981 und 3 1990 in der westlichen Nekropole in Tanais, die in die Stufe D1 datiert werden, noch weitere Varianten dieses Schmuckes zum Vorschein kamen (Arsen'jeva/Bezuglov/Toločko 2001, 9, 35, Taf. 6: 58–60, Taf. 40: 383–385). In dieselbe, mehrheitlich aber in spätere Zeit ist Flitter verschiedener, meist rundlicher Form, aus dem Grab 3 in der Gruft 145, in den Gräften 165, 167–169, der Gruft 177 etc., in den Kertscher Katakomben in der Hospitalnaja Straße (Zaseckaja 1993, 83, 84, 89, Taf. 12: 23; 53: 237; 57: 319, 323; 58: 336, 343 etc.) einzusetzen.

Obwohl das Vorkommen der verschiedenartigen Goldblechappliken in donauländischen oder in westlichen Einzelgräbern wie in Airan, Balleur (Abb. 121) und Hochfelden in der Phase D2 oder im frühen 5. Jh. liegt, zeugen mehrere quadratische Appliken aus dem Frauengrab 1 von Dunapataj-Bődbakód und aus dem außerordentlichen Totenopferfund von Szeged-Nagyséksós Röscke (Kiss 1983, 111, Abb. 5: 5; Bóna 1991, 284, Taf. XXIV) davon, dass sie noch um die Mitte des 5. Jh.s in exzeptionellen Fällen als Zierstücke auf der Bekleidung, im zweiten Fall sogar wohl einer männlichen, gebräuchlich waren. Dieselbe Datierung gilt auch für die nordafrikanischen Gräber von Koudiat Zateur mit 169 Goldblechappliken, meistens quadratischer Form (Egger 2001, 368f.; Quast 2005, 273, 297ff.) und von Thuburbo-Maius (Ščukin/Kazanski/Sharov 2006, 181).

Es gibt aber auch weitere Belege dafür, dass diese mit der Mode „Untersiebenbrunn“ verbundenen Zierate als Trachtbestandteile und Prestigegüter in gewissen Regionen längere Zeit verwendet wurden. Hier ist z. B. der Goldflitter aus der Gruft 189/2007 von Almaryk-Dere (Mączyńska et al. 2011,

**Abb. 120** Gewandflitter aus dem Frauengrab von Untersiebenbrunn. Nach H. Friesinger und B. Wacha 1987.



**Abb. 121** Goldener Gewandfitter aus dem Grab von Airan-Moult. Nach A. Wiczorek und P. Perin 2001.

160f., Abb. 13–14) oder aus der Gruft 29 von Džurga- Oba (Jermolin 2009) aus der Krim zu nennen, von denen die Gruft von Džurga-Oba ein besonders reiches Inventar enthielt. Außer charakteristischen Attributen, wie einem goldenen Stirnband, einer Halskette mit Speerspitzenanhänger, einem Ohrring, einem Fingerring, einem Toilettbesteck, zahlreichem Goldfitter etc. wurden auch drei Silberblechfibeln gefunden. Während die kleinere Drittfibel formal den frühen Gattungen des sog. Typs Villafontana entspricht, sind beide auf der Brust liegenden, größeren Spangen durch eine fünfeckige Spiralplatte und eine Form des Fußes geprägt, die den späten donauländischen Formen der Nachatlazeit am nächsten stehen und somit darauf hindeuten, dass die ältere, traditionelle Tracht- und Ausstattungsweise hier noch in einer Zeit weiterleben konnte, in der an der mittleren Donau bereits weitere Umwandlung des kulturellen und archäologischen Erscheinungsbildes zu verfolgen sind (Abb. 255).



## Toilettbesteck

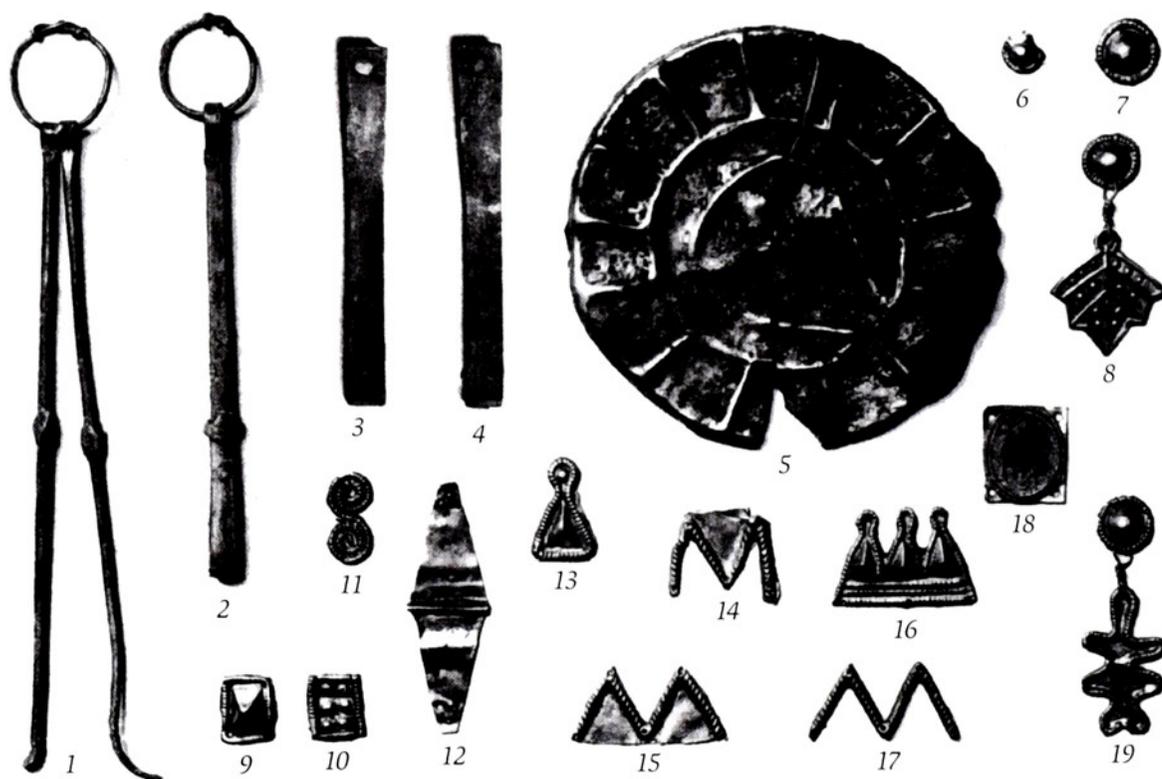
Nur flüchtig seien die Toilettbestecke erwähnt, die sowohl im ersten Grab als auch in der Kinderbestattung in Untersiebenbrunn gefunden wurden (Abb. 86: 6; 122: 1–2). Beide sind aus vergoldetem Silber gefertigt und bestehen aus einem Zahnstocher und einem Ohrlöffel, auf einem silbernen Drahttring hängend, im ersten Grab wird das Besteck noch durch eine Pinzette auf einem Separatring komplettiert (Schmauder 2002, Bd. I, II; Nothnagel 2008, 149f., Taf. 7: 22–23; 22: 4).

Als Attribut und prestigeträchtige Beigabe spätantiker Herkunft sind Toilettbestecke in germanischen Bestattungen der gesellschaftlich gehobenen Schicht bereits in den aufwändigen Gräbern der Stufe C2,

d. h. ungefähr in der zweiten Hälfte des 3. Jh.s zu verzeichnen (Grempler 1887, Taf 5. 17–18; Behn-Blanke 1973, Abb. 17; Bierbrauer 1975, 169f.). Später tauchen sie dann in Mittel- und Westeuropa erst in einigen Bestattungen auf, die dem Fundmilieu der Gräber von Untersiebenbrunn am nächsten stehen, wie in Balleur in Ostfrankreich (Abb. 123) und Rábapordány in Ungarn (Schmauder 2002, Bd. II, 57, Taf. 113: 4–6; Vallet 1990, 72f., Wieczorek/Perin 2001, 37f., 117).

Noch früher sind sie jedoch aus dem Schwarzmeergebiet bekannt. Eine goldene Garnitur eines Zahnstochers und eines Ohrlöffels mit Futteral stammt aus der bosporanischen Gruft in der „Tarchanskaja doroga“ in Kertsch, die noch in das ausgehende 4. oder beginnende 5. Jh. zu datieren ist (Zaseckaja 1993, 91f., Nr. 362, Taf. 62: 362). Ein weiteres Beispiel wurde unter dem reichhaltigen Inventar der beiden Katakomben vom 24. Juni 1904, entdeckt (Zaseckaja 1993, 56, Nr. 101, Taf. 25: 101a). Dieselbe Zeitstellung

**Abb. 122** Inventarteil des Frauengrabes von Untersiebenbrunn. Nach W. Kubitschek 1911.



in das frühe 5. Jh. betrifft auch das Grab 10 aus der westlichen Nekropole von Tanais, aus dem ein silberner Satz von Ohrlöffel und Zahnstocher stammt (Arsen'jeva/Bezuglov/Toločko 2001, 9, Taf. 6: 57). Allem Anschein nach lässt sich gerade in diesem Raum des Schwarzmeergebietes die Kontinuität der besprochenen Grabbeigabe von der Spätkaiserzeit bis in die frühe Völkerwanderungszeit aufspüren, was in Mitteleuropa nicht möglich ist. Zeugenschaft dafür legt das spätsarmatische Grab aus dem späten 3. und beginnenden 4. Jh. von Čencovo, ebenfalls in der Umgebung von Tanais, ab, in dem ein Satz von Ohrlöffel und Zahnstocher, aus zwei gewundenen Silberdrähten hergestellt, mit einem Schaft mit quaderförmigem



**Abb. 123** Inventar des Grabes von Balleur in Frankreich.  
Nach A. Wiczorek und P. Perin 2001.

Schaftknoten lag (Arsen'jeva/Bezuglov/Toločko 2001, 68f., Taf. 83: 1057). Eine spätere, jedoch im Rahmen des 4. Jh.s datierbare Bestattung mit einem Toilettbesteck, kann aus dem Gräberfeld der einheimischen Bevölkerung auf der südöstlichen Krim in Čornaja Rečka angeführt werden (Babenčikov 1963, 64, Taf. VI: 7).

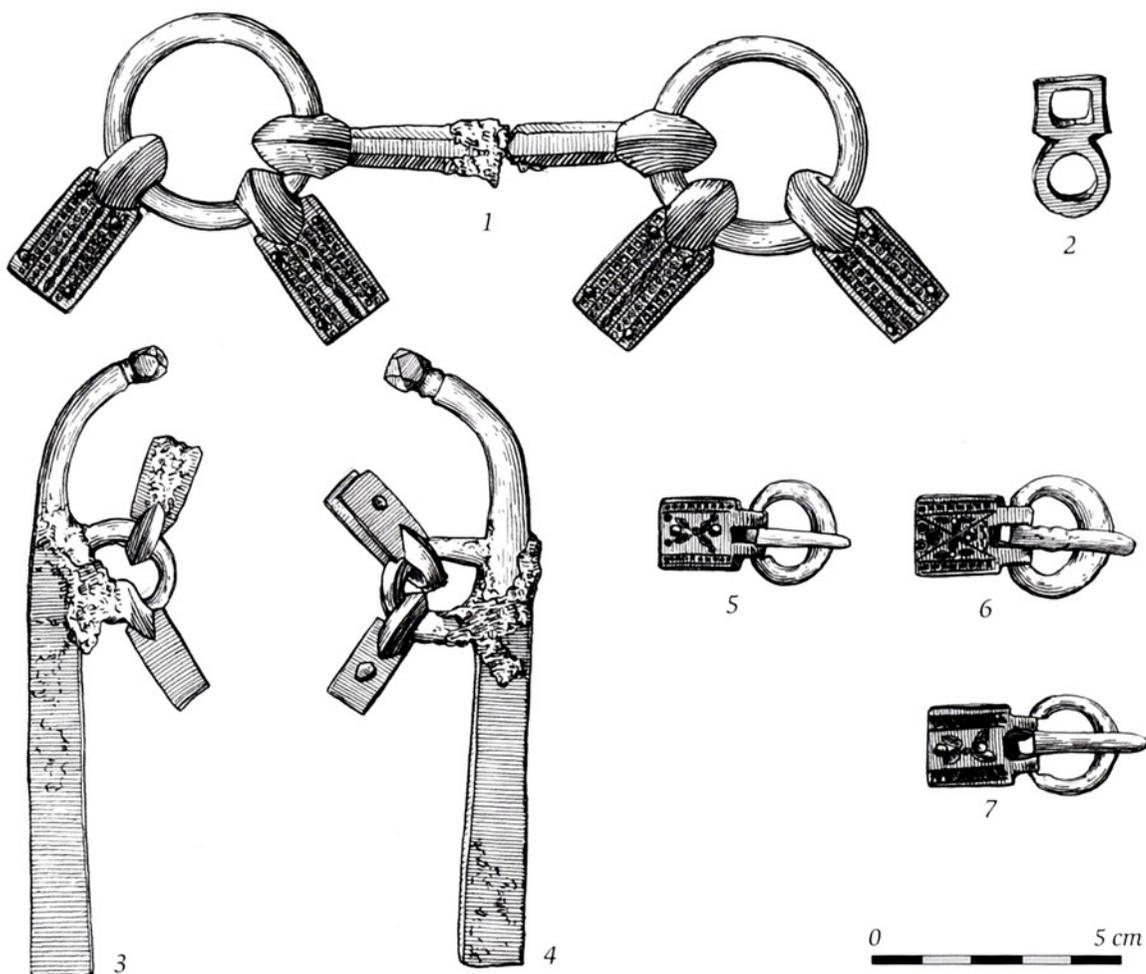
In den donauländisch-germanischen Frauengräbern der nachfolgenden, ab der Mitte des 5. Jh.s beginnenden Entwicklungsepoche und in italienischen Gräbern, die üblicherweise mit ostgermanischen bzw. ostgotischen Einwanderern in Verbindung gebracht werden, sind die Toilettbestecke, in der Regel mit Pinzetten oder sogar kleinen Sieblöffeln in aufwändigen Frauenbestattungen eine häufige Erscheinung (Annibaldi/Werner 1963, 360ff., Abb. 3; 6, Taf.44: 12–14; 46: 5–6, 8; Bierbrauer 1975, 169f., Anm. 255–259; Kiss 1983, 112ff., Abb. 9: 5–9; 1996, Abb. 8: 1; Vörös 1974/75, 14, Abb. 3: 20; Martin 1984; Quast, 2005, 261f., 305f., Fundl. 2). Im Fundgut der westlichen, proto- oder frühmerowingischen Bestattungen, wie in Eschborn, Weningumstadt oder Měcholupy, kommt die Kombination von Toilettbesteck, und Sieblöffel (Martin 1984, 98ff.; 2002, 297, Abb. 3; Quast 2005, 262), die auch im Osten, vor allem im nordkaukasischen Vorland bekannt ist, ebenfalls häufig vor (Grečanova 1988, 60, Abb. 1: 2; 21; Kazanski/Mastykova 2003b, Abb. 6: 23–24; 7: 3; 8: 12–13; 9: 4–5; Abramova 1997; Quast 2005, 261, Anm. 102; Mastykova 2009, 88, 89, 90f., Abb. 100–103, 106, 109–112). Obwohl die Sieblöffelchen unter den Toilettebestecken in den ältesten Kertscher Gräften, in den Gräbern der Region von Tanais oder in den charakteristischen Fundkomplexen der Stufe D2, wie in Untersiebenbrunn, Balleur und in Rábapordány, fehlen, lässt sich kaum daran zweifeln, dass wir auch in diesem Besteck das allgemeine antike Erbe sehen müssen.

## Pferdegeschirrbestandteile

Einen wichtigen Bestandteil des Inventares bilden im ersten Fund von Untersiebenbrunn drei Trensgarnituren, die zugleich als symbolische Prestigebeigabe ersten Ranges betrachtet werden können (Steuer 2003, 390f.). Die erste Garnitur besteht aus einem Paar von Knebeltrensen aus Bronze, mit je zwei unverzierten, silbernen Riemenzwingen für die Aufnahme des Gürtels, die auf den hufeisenförmigen Ösen der Knebel aufgehängt wurden. Beide im oberen Teil gekrümmten Knebel sind an den oberen Enden mit einem polyädrischen Knopf versehen (Abb. 124: 3–4). Die beiden übrigen Garnituren gehören zu den Ringtrensen, deren Ringe aus Silber und ihre zweiteiligen Gebissstangen aus Silber mit einem Eisenkern gefertigt sind (Abb. 124: 1). Aus der Ausstattung mit einer Knebeltrense und zwei Ringtrensen wird deduziert, dass es sich hier um Geschirre eines Reit- und zweier Zugpferde handeln könnte.

Für die Knebeltrense ist im mittleren Donauraum bislang die silberne Parallele in dem aufwändigen pannonischen Kriegergrab von Lengyeltóti zu finden (Bakay 1978, 156, Abb. 6: 1–3). Die unteren Teile der Knebelstangen sind jedoch nicht, wie bei jenen von Untersiebenbrunn, spatelförmig flach, sondern gleich wie die oberen Enden, mit polyädrischen Würfeln beendet (Abb. 98: 12–13). Die Trensen mit gekrümmten Knebeln von Untersiebenbrunn und Lengyeltóti weisen enge Beziehungen zu analog formierten

**Abb. 124** Beispiele der Pferdegeschirrbestandteile aus dem Frauengrab von Untersiebenbrunn.



Trensen aus dem östlichen Schwarzmeergebiet auf, wo sie einige variable Entsprechungen, besonders unter den Stücken mit polyädrischem Endknopf des Typs 6 und 13 laut I. R. Akhmedov (2001a, 376 f., 379) besitzen. Unter diesen stehen den donauländischen Beispielen die bimetallischen Knebeltrensen aus dem Grab 2 in der Gruft 88 von Lučistoje mit polyädrischen Würfeln an beiden Enden der Trensenstange (Ajbabin/Chairedinova 1989, 287, 299, 309, Abb. 16: 11; Akhmedov 2001a, Abb. 6: 5–11; 2001b, Abb. 6: 1–9) und das eiserne Exemplar im „hunnischen“ Grab von Beljaus (Daševskaja 1969, 58 f., Abb. 2: 24; 5: 2), beide von der Krim, am nächsten. Die meisten Beispiele aus dem Nordkaukasus bzw. aus den Gräberfeldern im Cebeldatal besitzen aber nur einen einfachen, konischen oder gar keinen Endknopf oder ihre Enden sind zugespitzt (Akhmedov 2001a, 379, Abb. 6: 1–2, 4; Abb. 7: 5–7). Wegen des Endgliedes in Form paariger Pferdeköpfe, die wohl an die alanosarmatische traditionelle Motivik anschließt, gehören die Knebeltrensen aus Kertsch und Undrich (Geb. Rjazan), zu den augenfälligsten („Bosporus zoomorphic type“ laut Akhmedov 2002.)

Unter den Knebeltypen mit konischen oder bikonischen Abschlussknöpfen, die besonders für die Gebiete der Schwarzmeerküste und des westlichen Teiles des Nordkaukasus charakteristisch sind, findet man häufig auch jene, die sich durch ein spatelförmig flaches, unteres Ende auszeichnen und somit an die Knebeln der ersten Garnitur von Untersiebenbrunn erinnern (Akhmedov 2001a, 363ff., 373f., 382, Abb. 6: 1–4; 7: 7; 2001b, Abb. 5: 5; 2002, Abb. 1: 6; 2005, 247, Abb. 3: 2–3 etc.). Laut I. R. Akhmedov wurden die Knebeltrensen der oben besprochenen Typen im pontischen Raum während des ausgehenden 4. und der ersten Hälfte des 5. Jh.s. entwickelt und von Alanen in den westlichen Teilen des Nordkaukasus übernommen. Hier blieben sie in ihren späteren Varianten, wie die Grabfunde von Lermontovskaja Skala, aus den Gräbern des Cebelda -Tals oder aus der Nekropole von Djurso zeigen, sowohl bei den Alanosarmaten als auch bei weiteren lokalen Bevölkerungsgruppen weiter bis in das 6. und anfängliche 7. Jh. in Gebrauch (Runić 1976; Kazanski/Mastykova 2003c, 121f.; Akhmedov 2005, 249f.). Im mittleren Donauraum belegen ihr Auftauchen gerade die Funde von Untersiebenbrunn und Lengyeltóti. Es wird dementsprechend darauf hingewiesen, dass diese Form mit den vorrückenden Reiternomaden nach Westen gelangt sein könnte und vermutet, dass an sie die relativ zierlichen Trensen der zweiten Hälfte des 5. und des frühen 6. Jahrhunderts aus dem Reihengräberkreis anschlossen (Oexle 1992, 81ff.; Quast 2007, 52; Schach-Döriges 2008, 708ff.).

Aus den Männergräbern der frühen Völkerwanderungszeit ist vor allem eine weitere Knebeltrensenform bekannt, die sich durch gerade Knebelstangen auszeichnet. Die aus dem norddanubischen Raum entstammenden Eisentrensen dieser Art wurden zwar nicht aus Gräbern geborgen sondern aus der Kulturschicht der frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlungen. Das erste Stück stammt aus Drslavice (Abb. 312: 1) und ist vorzugsweise deswegen erwähnenswert, weil an gleicher Stelle eine schon oben besprochene Bestattung mit klaren reiternomadischen Merkmalen ausgegraben wurde, in dem sich eine Frau mit künstlich deformiertem Schädel befand. Das zweite Beispiel hat K. Pieta (1999, Abb. 8: 10) aus der Fundstelle von Rakytovce in der Mittelslowakei dargestellt.

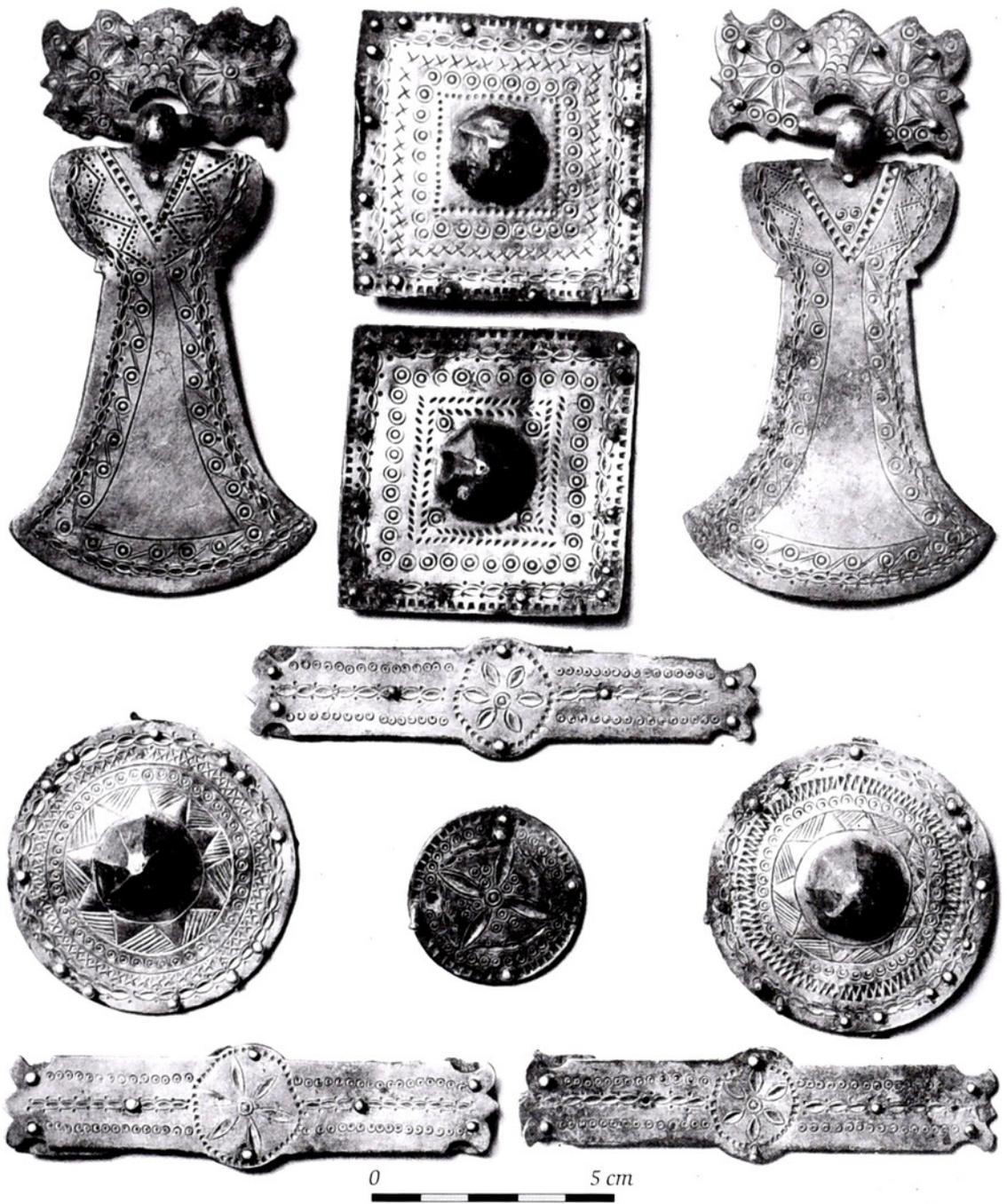
Die Wurzeln dieses Trensentyps werden unter den verschiedenen Varianten der Zaumzeuge, die in reiternomadischen Kulturen der eurasischen Waldsteppen- und Steppenzone vorkommen, gesucht und allgemein aus dem Sachgut der frühsarmatischen Kulturen abgeleitet. Aufgrund der Bilddarstellungen auf den sassanidischen Silbergefäßen mit Jagdszenen wird sogar die Möglichkeit einer Übernahme direkt vom Iran überlegt (Akhmedov 2001a, 263f.; 2005, 247). Im westlichen Kaukasus sind die frühesten Beispiele der

Trensen mit geraden Knebelstangen schon in die Übergangszeit zwischen der Spätkaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit datiert, weitere Belege aus den Gräberfeldern vom Cebelda-Tal sind in die erste Hälfte des 5. Jh.s. einzuordnen (Akhmedov 2001a, 365 f.; 379, Abb. 2: 1–13, 27, 29–31). Unter den donauländischen Beispielen ragen die eisernen Trensen mit gerippten, goldblechverkleideten Knebeln aus hunnischen, repräsentativen Prachtfunden, wie von den berühmten Totenopfern von Pécs-Üszögpuszta und Pannonhalma-Szélsóhalom (Bóna 1991, 65, 103, Abb. 45; 73: 2, Farbtaf. XX; Tomka 1986, 426 f., 446; 448 f., Abb. 3–4) deutlich hervor. Die eisernen Knebeln aus dem hunnischen Körpergrab von Budapest-Zúgló besaßen den Goldbelag nur an den Stangenenden (Nagy 2003, 312 f., Abb. 3: 11–12; 5: 2–3; Quast 2007, 53). Ob zur Gruppe dieser „hunnischen“ Sonderfunde auch das Grab von Keszthely-Gáthidomb gezählt werden kann (Abb. 115), in dem eine bronzene, unverzierte Knebeltrense mit geraden Stangen gefunden wurde (Alföldi 1932, 60, Taf. 1–5), bleibt aufgrund seiner frühen Datierung, wenngleich im Inventar die reiternomadischen Züge nicht bestritten werden können, allerdings offen. Bronzene, quer kannellierte oder gerippte Knebelstangen stammen auch aus dem böhmischen Grab der ersten Hälfte des 5. Jh.s. von Břıza (Abb. 247: 13, 14), wo ein barbarischer Anführer bestattet wurde, dessen Beigabensitte eine starke reiternomadische Einflussnahme merken lässt (Wieczorek/Périn 2001, 106 f., Abb. 2: 3; Svoboda 1965, Abb. XXI: 10–11).

Die Knebeltrensen mit quergeringelten Stangen, für welche die Vorläufer manchmal in den eisernen Knebeln der Trense aus dem zweiten Steinhügel von Mertvyje Soli im Uralgebiet gesucht werden (Bóna 1991, 49, 258, Abb. 49; Quast 2007, 53), besitzen allerdings mehrere Entsprechungen in den Bestattungen, die anhand ihrer geographischen Lage und Fundzusammenhänge eher als alanosarmatisch betrachtet werden können. Neben der eisernen Knebeltrense mit gerippten Stangen aus dem Grab 4 von Giljač (Minajeva 1982, 230, Abb. 5) sei hier unter anderem die Trense mit Knebeln, mit geripptem Silberblech verkleidet, aus der aufwändigen Bestattung im Hügel 2 von Brut in Nordossetien erwähnt (Gabuev 2005, 37, Abb. 62). In den als hunnisch angesprochenen Fundkomplexen aus dem südrussischen Steppengebiet stellen die Knebeltrensen (Beljaus auf der Krim, Rovnoje, Kurgan 42) aber eher eine Ausnahme (Zaseckaja 1994, 42, Taf. 27: 1; 29: 11) dar, wobei wiederholt betont werden muss, dass gerade hier, gleich wie im Mitteldonauraum, die Ringtrensen überwiegen (Zaseckaja 1994, 40f., 113 f.; Akhmedov 2001a, 381 f.; Tomka 1986, 446, Anm. 9).

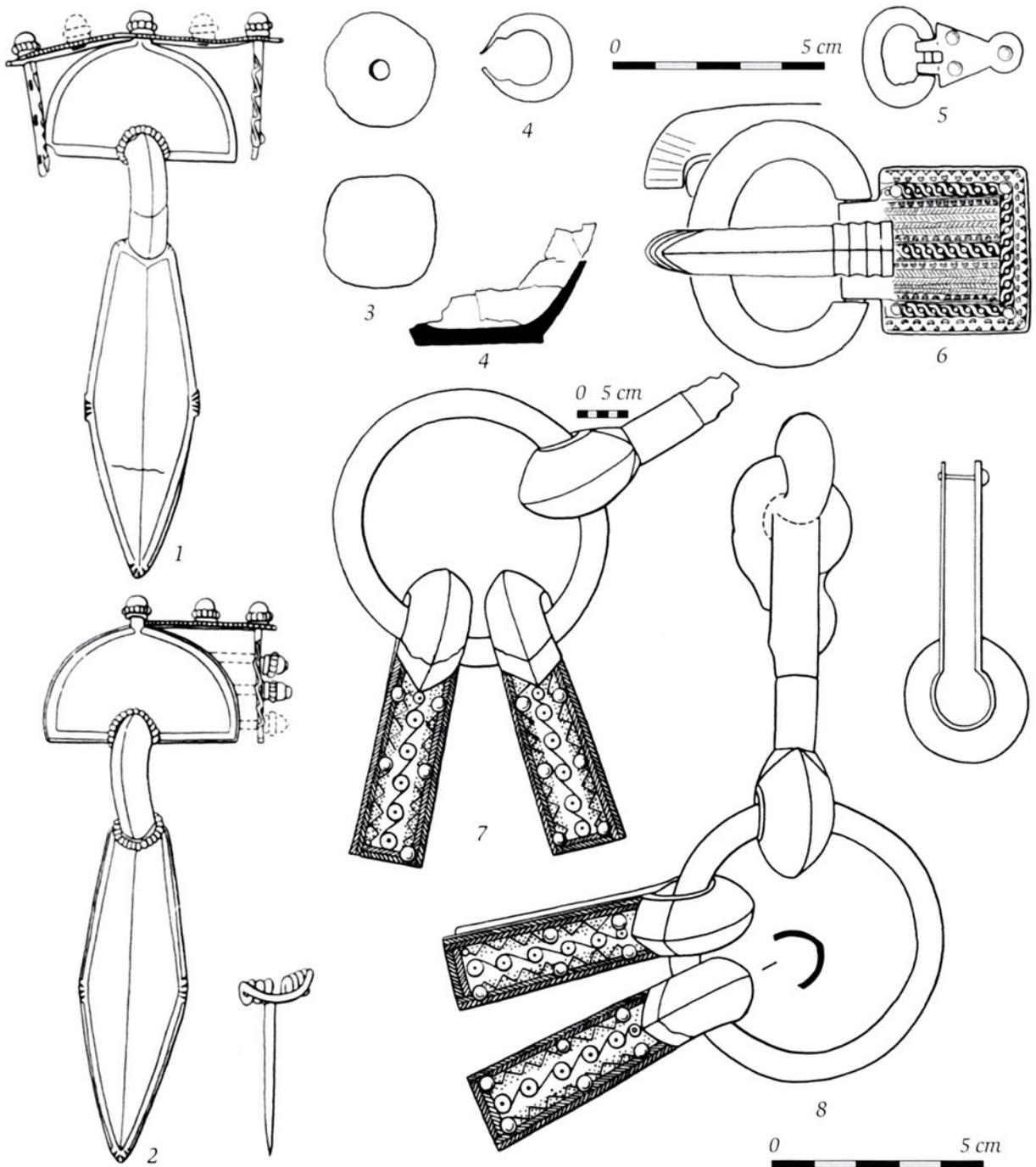
Zwei Ringtrensen aus dem ersten Grab von Untersiebenbrunn, welche die Anwesenheit zweier Zugpferde voraussetzen lassen, haben den Anlass zur Vermutung gegeben, dass hier ein Zusammenhang mit einer Wagenbeigabe besteht (Mitscha-Märheim 1963, 15) und mit Recht an die Bezüge zu der in den Kulturen Eurasiens schon von alters her verwendeten Grabsitte der Wagenbestattungen (Steuer 2003) gedacht wird (Friesinger/Adler 1979, 46f.; Friesinger/Wacha 1987, 58; zuletzt Nothnagel 2008, 161ff., 232ff.), die sich auch im merowingerzeitlichen Milieu weiter wiederholt (Timpel 1980; Rettner 2007; Burmeister 2007, 591; Röring 1979).

Die beiden Ringtrensen von Untersiebenbrunn besitzen zweigliedrige, silberne Gebissstangen mit eisernem Kern, die durch zwei Außenösen mit Silberringen verbunden sind. Sie repräsentieren die ausgeprägte Form der bimetallischen Zaumzeuge, die Eisen mit Silber kombinieren (Kazanski 1991, 137 f., Abb. 9). Bei der ersten Trense sind die Ringe mit je einer silbernen Riemenzwinde versehen, bei der zweiten mit je zwei Riemenzwingen (Abb. 124: 1). Die Riemenzwingen sind stempelverziert. Zu beiden gehören offensichtlich noch weitere silbervergoldete Einzelteile, die mit Punz – bzw. Ritzdekor versehen sind und als Bestandteile



**Abb. 125** Beispiele der punzverzierten Bestandteile des Pferdegeschirrs von Untersevenbrunn.  
Nach W. Kubitschek 1911.

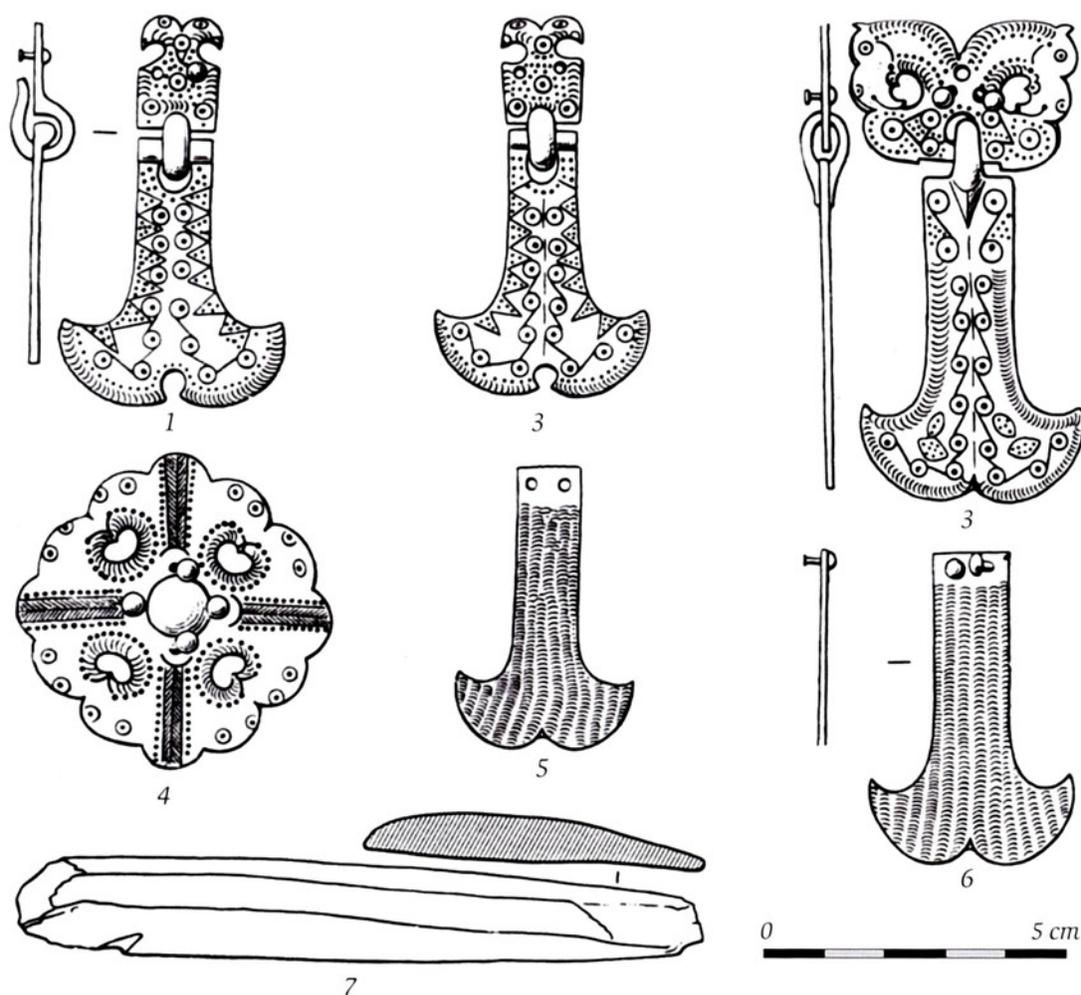
des prunkhaften Pferdegeschirrs angesehen werden können. Außer fünf kleineren, silbervergoldeten Schnallen mit langrechteckigen Beschlägen sind dies vier größere und zwei kleinere, scheibenförmige, vier quadratische und mehrere schmalrechteckige Beschläge, alle mit verschiedenartig ausgeführtem Punzdekor verziert. Vor allem aber die beilförmigen Pferdegeschirranhänger, die mit charakteristischer, punzverzierter Ornamentik bedeckt sind, stellen ein charakteristisches Merkmal der Gruppe Untersevenbrunn dar, das eine eingehendere Betrachtung verdient (Abb. 125). Aus vergoldetem



Silber aber auch nur aus vergoldeter Bronze gefertigt, sind sie weiträumig verbreitet und treten in mehreren Varianten auf.

An erster Stelle muss auf jeden Fall der geographisch nächste Fund ähnlicher Art mit Stempelverzierung erwähnt werden. Es handelt sich um mehrere Bestandteile des Pferdegeschirrzubehörs, und zwar um kreuzförmige, längliche und scheibenförmige Beschläge von Kronberg in Niederösterreich, die wohl im Mittelalter für das Zusammenstellen eines Kreuzes zweiterverwendet wurden. Es sollte vielleicht kein Zufall sein, dass die bunte Punzverzierung der einzelnen,

**Abb. 126** Teilinventar des Hortfundes von Kačín. Nach J. V. Kucharenko 1982.



**Abb. 127** Silberne beilförmige Anhänger, scheibenförmiger Pferdegeschirrbeschlag und Silberbarren aus Kačín.  
Nach J. V. Kucharenko 1982.

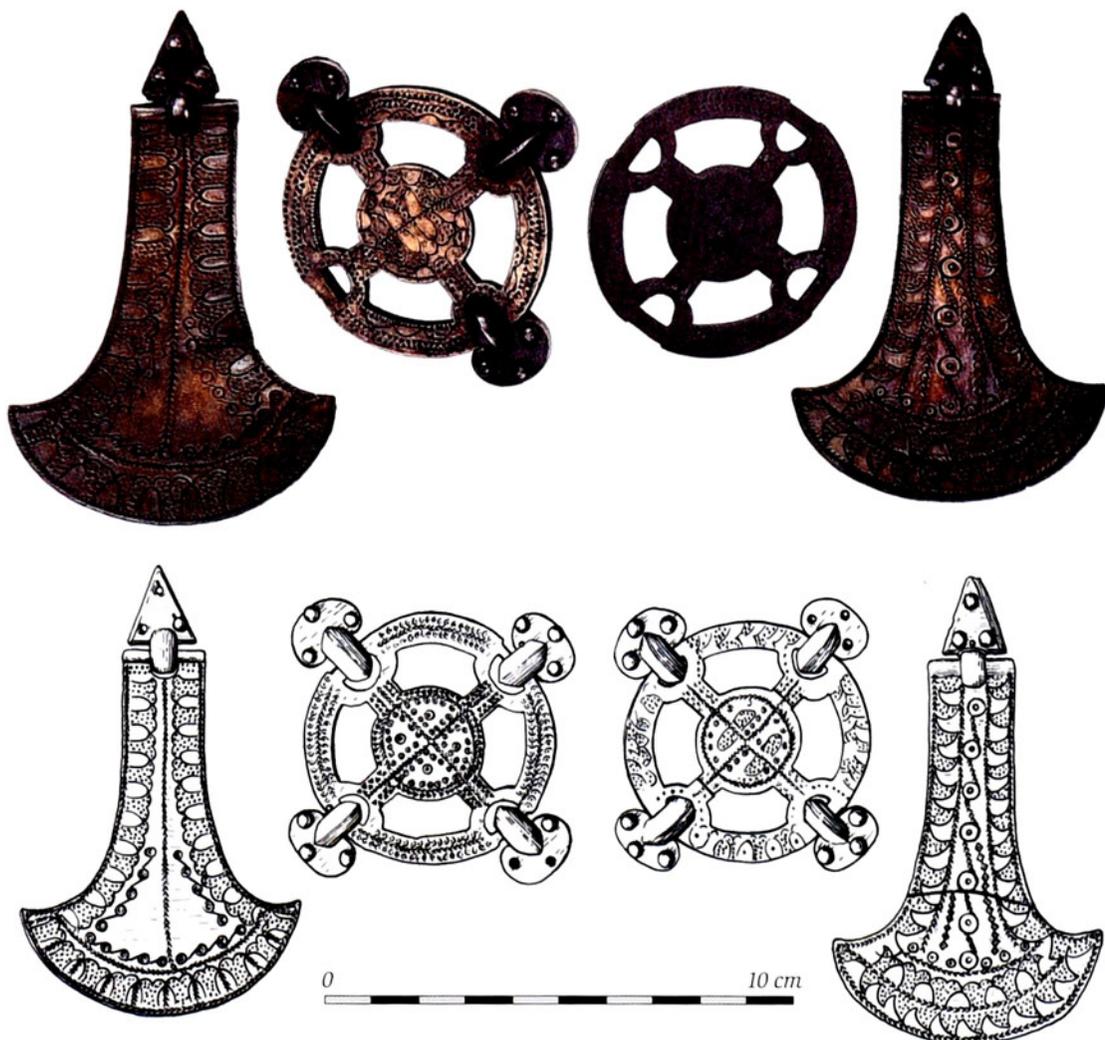
silbervergoldeten Objekte stark an jene aus dem in der Nähe liegenden Grab von Untersiebenbrunn erinnert (Franz 1928; Nothnagel 2008, 168 ff.).

Die genauesten Entsprechungen zu dem prunkhaften, punzverzierten Pferdegeschirrzubehör aus Untersiebenbrunn, die in relativ geschlossenen und verlässlichen Fundkontexten gefunden wurden, stammen aus den Hortfunden von Coșoveni in Rumänien und von Kačín in der Ukraine. Hier handelte es sich ebenfalls um einen Hortfund und nicht um ein Grab, wie manchmal interpretiert wird. Die Gegenstände lagen in einer seichten Grube und waren mit einem handgemachten Topf, mit dem Boden nach oben, überdeckt. Die Absenz der Spuren von Brandbeschädigung schließen ein Brandgrab aus. Neben einer schönen, punzverzierten Schnalle mit rechteckigem Beschlag und zwei Silberblechfibeln, enthielt der Schatz eine Ringtrense (Abb. 126) und mehrere Bestandteile des Pferdegeschirrs, darunter fünf beilförmige Anhänger, einen größeren und vier kleinere mit charakteristischer Punzverzierung. Den oberen Teil des größten zieren zwei voneinander abgewandte Pferdeköpfchen, während es bei den beiden kleineren stilisierte Greifköpfchen sind (Abb. 127). Eine ähnliche Motivik wiederholt sich auch auf dem durchbrochenen, scheibenförmigen Beschlag (Petrov/Kališčuk 1994; Kucharenko 1982; Koch 1999, 176, Abb. 21–22; Levada 2011, Abb. 3).

Der Schatz von Coşoveni wurde in der geringen Tiefe von etwa 25 cm in einer Gruppe am Hang des bei Coşoveni in der Kleinen Walachei sich befindlichen Hügels entdeckt. Außer anderen Gegenständen, von denen sich nur ein Teil erhalten hat, wurden aus dem Hort vier silbervergoldete beilförmige Pferdegeschirranhänger mit Punzdekor verziert, und vier Riemenverteiler vom Pferdegeschirr desselben Stils wie im ersten Grab von Untersiebenbrunn, gehoben (Abb. 128). Darüber hinaus wurden bei diesem Fund das Fragment einer Fibel aus dünnem Silberblech mit vier geperlten Drahringen auf dem Bügel, eine Gürtelschnalle mit langrechteckigem Beschlag (Abb. 153) und weitere Artefakte geborgen (Zeiß/Nicolaescu-Ploşor 1933; Dumitru 2001).

**Abb. 128** Silbervergoldete, punzverzierte Pferdegeschirrbestandteile aus dem Hortfund von Coşoveni. Nach P. Perin und A. Wiczorek (Hrsg.) 2001.

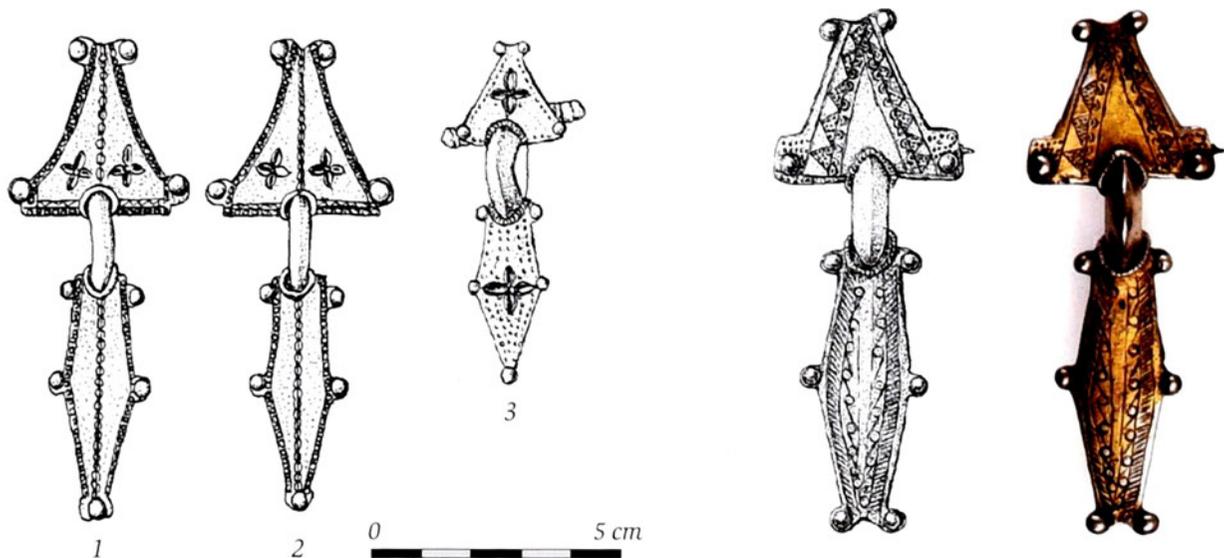
Weitere vergleichbare Funde ähnlicher Art, wie ein fragmentierter, beilförmiger Anhänger, eine scheibenförmige, zwei längliche und eine kreuzförmige Beschlagplatte aus Bronze mit typischem Punzdekor sind aus der raetischen Höhenanlage „Bürgle“ bei Gundremmingen anzuführen, deren Datierung sich in der Zeit um 400 bewegt (Bersu 1964, Taf. 20; 1, 4; Keller 1986, 583; Böhme 1988, 26, Abb. 6: 7–10, 12). Zu den Pferdegeschirrbestandteilen des Horizontes Untersiebenbrunn–Coşoveni zählt weiters der bronzene Beilanhänger von Damkehr (Gießlinger 1959/61; Koch 1999, 167, Abb. 6: 3), der ebenfalls mit linsenförmigen „Mandel-Punzen“ verziert ist.



Forschen wir nach dem Ursprung der beilförmigen Anhänger des Pferdegeschirrs, lohnt es sich wiederum, unsere Aufmerksamkeit auf den Osten zu lenken. Ohne Punzverzierung, sondern mit Pressblechbelag, führte die beilförmigen Anhänger aus dem antiken Oescus, südlich der unteren Donau, I. Welkov an, die nach ihm in die Völkerwanderungszeit gehören (Welkov 1936, 203 f.; Quast 2007, 60, Abb. 20). Mit vergoldetem Silberblech überzogen und mit Einlagen à la Cabochon in demselben Stil sind allerdings auch die Pferdegeschirrbleche aus dem Grab aus dem Jahr 1841 gefertigt, das unter dem Hügel neben der Straße nach Adimuškaj auf der Kertsch entdeckt wurde, und jene aus dem Fund von 1891 ebenfalls aus Kertsch. In beiden Fundkontexten, die in das Ende des 3. und in die erste Hälfte des 4. Jh.s. datieren und den eingeritzten sarmatischen Tamga-Zeichen nach zu schließen, dem auf der Kertsch angesiedelten, sarmatischen Adel zugeschrieben werden können, befanden sich ebenfalls Beschläge mit beilförmigen Pferdegeschirranhängern (Šarov 1994; Ščukin/Kazanski/Sharov 2006, 98f., Abb. 95; bes. 95: 1, 5). Angesichts der iranisch-sarmatischen Bezüge beider Gräfte und ihrer Inventare (Šarov 2003), sollte es vielleicht keine Überraschung sein, dass die beilförmigen Pferdegeschirranhänger, auch in der Szene auf der Silberschale in der Freer Gallery of Art in Washington abgebildet sind, die den Shapur II auf der Jagd des Schwarzwildes darstellt (Erdmann 1963, Abb. 60). Aus späterer Zeit soll an die unverzierten Belege der beilförmigen Pferdegeschirranhänger unter dem Inventar der zerstörten Gräfte vom 24 Juni 1904 hingewiesen werden (Za-seckaja 1993, 67 f., Nr. 163, 165, Taf. 36: 163, 165).

## Die übrigen stempelverzierten Arbeiten

Die der Gruppe Untersiebenbrunn-Coşoveni zugehörigen Pferdegeschirrbestandteile tragen die bezeichnende Stempelverzierung, die für die frühvölkerwanderungszeitliche Stufe D2 besonders charakteristisch ist. Sie erfährt eine relativ weite Verbreitung, wobei sich unter der allgemeinen Stilprägung einige Lokalvarianten unterscheiden lassen. In der Nähe der Ornamentik von Untersiebenbrunn-Coşoveni stehen die Arbeiten der zweiten Phase des Horizontes des Sösdala-Stiles (Fabesch 1991; Bitner-Wróblewska 2001, 118–120) und gewisse Überreistimmungen kommen dann bei der westlichen, stempelverzierten Metallindustrie ebenfalls zum Vorschein (Böhme 1974, 62 ff.; Steuer 1990, 180ff.). Für den mittel- und osteuropäischen Kreis der stempelverzierten Metallindustrie sind außer den einfachen auch kompliziertere Muster maßgebend, wie die zwischengeschalteten Würfelaugen, lineare Reihen von Mandel- oder Linsenpunzen mit Punkten in den Zwickeln bzw. ein flechtbandartiges Niellomuster. Diese Ornamentik erscheint nicht nur auf verschiedenen Beschlägen, sondern auch auf Schnallen bzw. Riemenzungen (Brather 2004, 380f., Abb. 5–6). Das Motiv von Mandel-Punzen mit Punkten oder Würfelaugen ist auf einigen Fibeln vom Typ Wiesbaden angebracht (Werner 1981). Derselben Verzierung begegnet man allerdings auch auf einer Reihe von weiteren frühvölkerwanderungszeitlichen Fibeltypen, wie z. B. auf den Weiterbildungen der Fibeln mit festem Nadelhalter (Bóna 1991, 287, Abb. 96; Tejral 1997, Abb. 15: 6; Pieta 1999, Abb. 8: 16, 18; Koch 1999, 168, Abb. 7; Stuppner 2008, 448, Abb. 12:1), auf Fibeln mit hohlem, mit Raupendraht verziertem Bügel und Rautenfuß (Werner 1981, 250 f., Taf. 31: 3–5; Taf. 32; Pieta 1999, Abb. 8: 8) bzw. auf den silbervergoldeten bzw. silbernen Blechfibeln mit dreieckförmiger Spiralplatte und Rautenfuß (Párducz 1959, Abb. 5: 77; Taf. XVIII: 1; Tejral 1997, Abb. 15: 7; Koch 1999, 168, Abb. 8), ja sogar auf vereinzelt Zikadenfibeln (Bóna 1991, 287, Abb. 94).



Während die Fibeln mit dreieckförmiger Kopfplatte und Rautenfuß, die meistens aus Silber oder vergoldetem Silber hergestellt wurden, im Mitteldonaunraum als Neuerscheinung angesehen werden können (Abb. 129; Abb. 130), repräsentieren die großformatigen eingliedrigen Silberfibeln mit festem Nadelhalter, wie jene ungef. 10 cm langen Stücke von Tiszaczege oder Banská Bystrica-Sásová, eine Weiterentwicklung der lokalen Traditionen (Abb. 131). Dasselbe gilt auch für die Fibeln mit gewölbtem oder hohlem Bügel aus dem Schatzfund von Siedlikowo (Petersen 1944, 77f., Abb. 3), die durch ihren breiten, langrechteckförmigen Fuß, mit einer Reihe von Mandelpunzen mit Kreispunzen in den Zwickeln verziert (Abb. 132: 1–2), der Spange vom Oberleiserberg in Niederösterreich sehr nahe stehen (Stuppner 2008, 448, Abb. 12: 1).

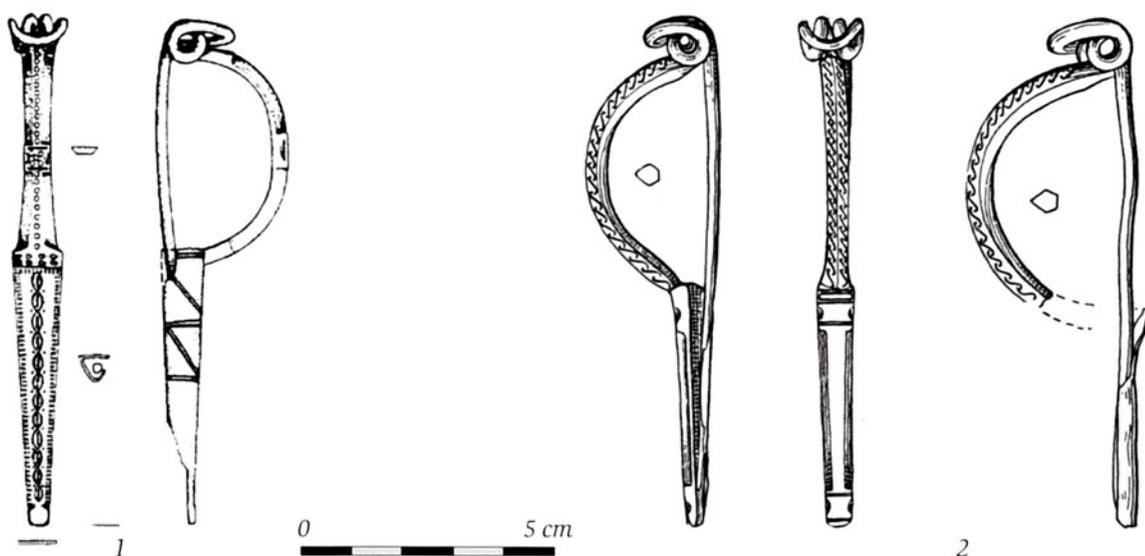
Wegen ihrer großräumigen Verbreitung und ihrer bemerkbaren Beziehungen zur Ornamentik der anderen Stilkreise der frühvölkerwanderungszeitlichen, stempelverzierten Industrie stehen verschiedene Sorten der punzverzierten Gürtelschnallen im Vordergrund. Die erste Gruppe stellen die großformatigen Stücke mit ovalem Bügel und rundovalem bis dreiviertelkreisförmigem Beschlag dar. Formenkundlich gehen sie offensichtlich auf den Formenschatz der Černjachov-Kultur bzw. der Stufe D1 zurück. Am Anfang der Reihe waren wahrscheinlich ähnliche, aber kleinere Schnallen mit ovalem Bügel und Beschlag (Abb. 15: 3; 40: 11 etc.), wie das silberne, ritzverzierte Exemplar aus Grab 507 von Bârlad-Valea Seaca (Palade 2004, 215, Abb. 269: 2), die Schnallen aus dem Grab 19 von Tiszadob (Istvánovits/Kulcsár 1999, 69, Abb. 8: 3) oder die Bronzeschnallen aus den Gräbern 14, 38 und 40 von Żierniki Wielkie (Zotz 1935, 11 f., Abb. 6: 3; 7: 1; 8: 2). Die Zunahme ihrer Größe ging, wie bei anderem wichtigen Grabzubehör, Hand in Hand mit ihrer zunehmenden Bedeutung als Symbole der sozialen Stellung. Die größeren D2-zeitlichen Formen sind mit buntem Punz- bzw. Stempel- und Ritzdekor verziert.

Die großen Schnallen mit stempelverziertem Beschlag hat schon früher R. Madyda-Legutko gesammelt und als Typ Strzegocice-Tiszaladány-Kertsch bezeichnet (Madyda-Legutko 1978). Später haben diese Schnallengruppe I. Bóna (1991, 261f., Abb. 66) und vor allem A. Koch (1999) behandelt, wobei der letztgenannte Autor unter ihnen mehrere Varianten unterschied. Die zahlreichste Variante, die als Variante Tanais

**Abb. 129.** Punzverzierte oder stempelverzierte Fibeln mit dreieckförmiger Spiralplatte aus dem mittleren Donaunraum.

1–2 Grab von Vajuga, nach V. Popovič 1987;  
3 Tápé Lebb, Grab 2, nach M. Párdicz 1959;

**Abb. 130.** Sekundär verwendete, silbervergoldete Fibel aus dem frühen 5. Jh. aus dem langobardenzeitlichen Grab Nr. 76 von Keszthely-Fenekpuszta. Nach R. Müller 2002.



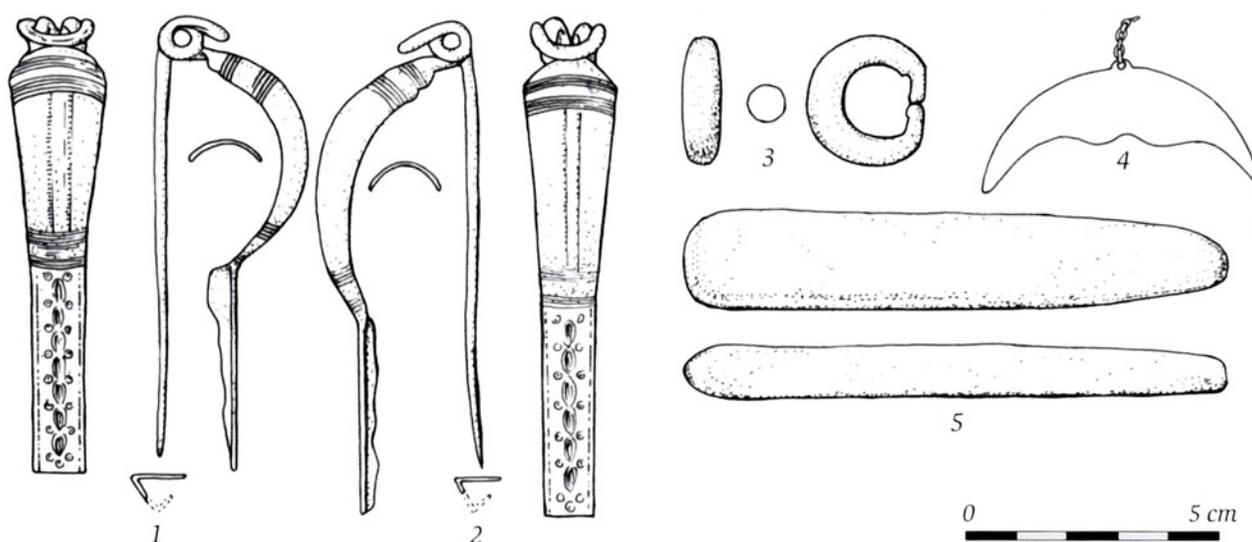
**Abb. 131.** Punzverzierte eingliedrige Silberfibeln mit festem Nadelhalter aus dem mittleren Donaugebiet.

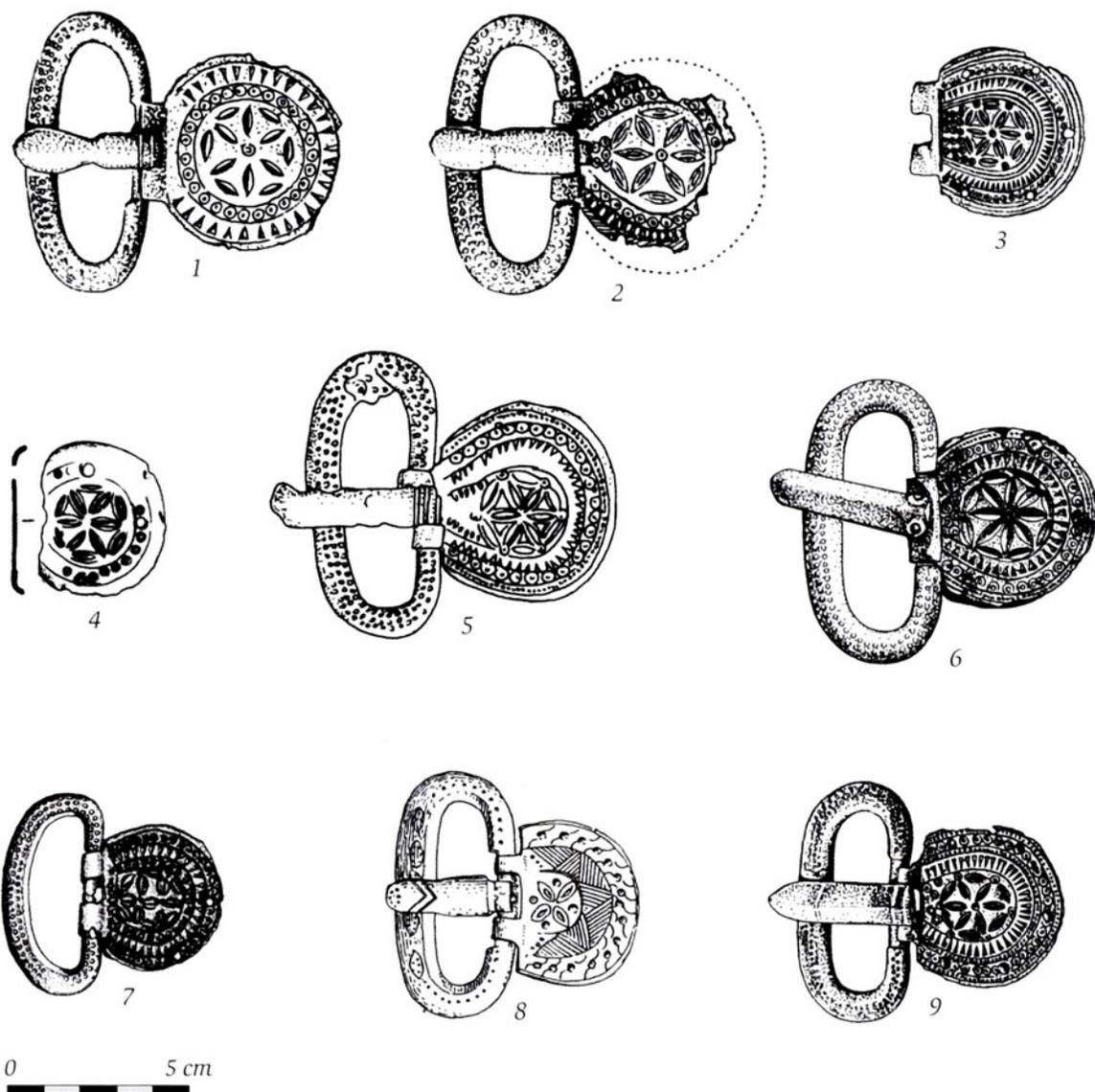
1 Tiszaczege (Ungarn). Nach I. Bóna 1991;  
2 Bánská Bystrica-Sásová.  
Nach K. Pieta 1999.

bezeichnet wurde, ist jene, deren rundovaler oder „dreiviertelkreisförmiger“ Beschlag durch ein aus kreisförmig angeordneten Mandelpunzen bestehendes Rosettenmuster, ein weit verbreitetes, spätantikes Ziermotiv, geschmückt ist. Seinerzeit betrug die Stückzahl dieser Schnallen etwa sieben Exemplare (Abb. 133: 1–3, 9; 134: 2, 5–6). Es sind jene aus Intercissa, zwei weitere aus einem unbekanntem Fundort, aber auch aus dem Gebiet Pannoniens, eine Schnalle aus dem Grab von Tiszaladány im oberen Theißgebiet und drei Beispiele aus dem pontischen Raum, und zwar zwei aus Kertsch, und eine aus der Umgebung von Tanais am unteren Don, dazu sind noch zwei Exemplare aus unbekanntem Fundorten in Ungarn, wohl aus dem einstigen Pannonien zu zählen (Koch 1999, 171f., 195f., Abb. 11: 1–4; 12: 1–3; Bóna 1991, 173,

**Abb. 132.** Silberne Gegenstände aus dem Hortfund von Siedlikowo (Polen).

Nach E. Petersen 1944.





261f., Abb. 66, 1–6; 9). Bis heute hat sich die Zahl dieser Schnallen weiter vermehrt. Ein Stück stammt aus dem spätkaiserzeitlichen Gräberfeld von Mokra (Abb. 133: 5) in Südpolen (Biborski 2004, Abb. 7: h) und eines (Abb. 133: 6; 135: 2) aus der spätkaiserzeitlichen Siedlung von Kraków-Kurdwanów, Fdst. 1 (Grabarczyk 2005, 62, Abb. S. 64). Weiters ist ein Schnallenbeschläg aus der befestigten Siedlung in Tanais (Bezuglov 2001, 279, Abb. 2: 8) und aus Závod in der Slowakei (Tučan 2007) anzuschließen (Abb. 133: 4; 135: 1).

Die nächste Variante „Cecele“ nach A. Koch (Abb. 133: 8), die drei Exemplare aus Strzegocice, Cecele und Podzamcze „Góra Birów“ (Mączyńska 1998, Abb. 11) aus dem Gebiet Polens umfasst, zeichnet sich durch ein geringfügig verändertes Stempeldekor aus (Abb. 133: 8), das durch die vierpassförmig angeordneten Mandelpunzen in der Mitte des Beschlägs charakterisiert ist,

**Abb. 133.** Schnallen mit Stempelverzierung vom Typ Strzygocice/Tiszaládány Kertsch.

1–6, 9 Variante Tanais nach A. Koch; 7 Variante Pyszków; 8 Variante Cecele.

1–2 Kertsch;

3–4 Tanais;

5 Mokra;

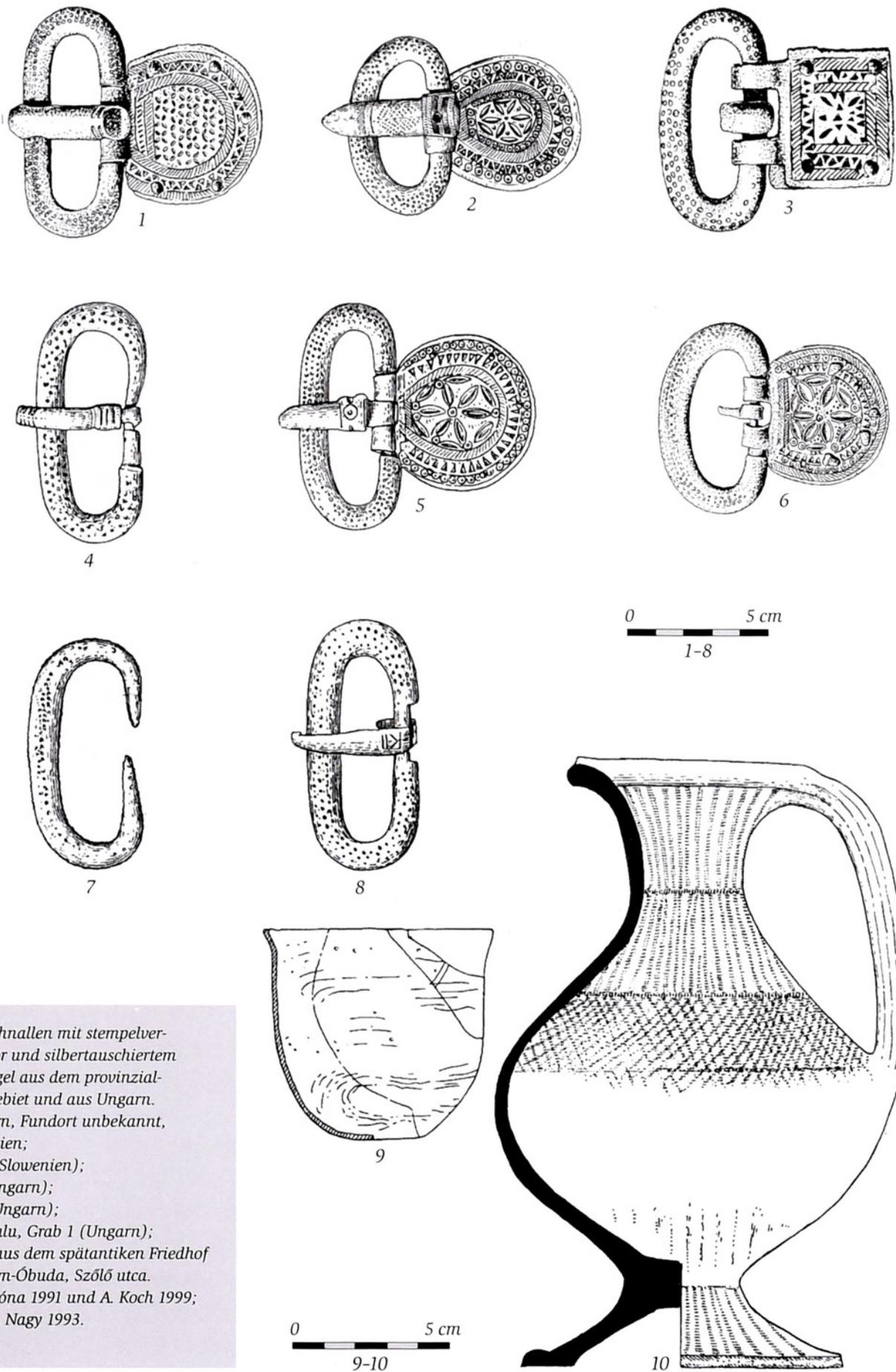
6 Kraków-Kurdwanów;

7 Höhenanlage Turík in der Nordslowakei;

8 Cecele;

9 Tiszaládány.

1–3, 8–9 nach A. Koch 1999; 4 nach Bezuglov; 5 nach M. Biborski 2004; 6 nach Grabarczyk 2005; 7 nach K. Pieta.



**Abb. 134.** Schnallen mit stempelverziertem Dekor und silbertauschiertem Schnallenbügel aus dem provinzialrömischen Gebiet und aus Ungarn.

**1-2, 6** Ungarn, Fundort unbekannt, wohl Pannonien;

**3** Ljubljana (Slowenien);

**4** Brigetio (Ungarn);

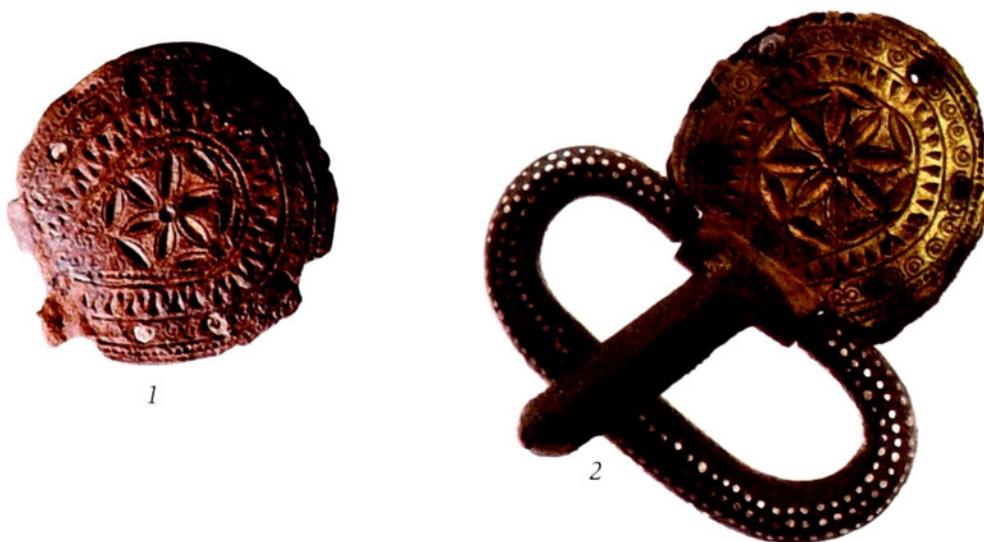
**5** Intercisa (Ungarn);

**7** Nyergesújfalu, Grab 1 (Ungarn);

**8-10** Funde aus dem spätantiken Friedhof von Aquincum-Óbuda, Szőlő utca.

1-6 nach I. Bóna 1991 und A. Koch 1999;

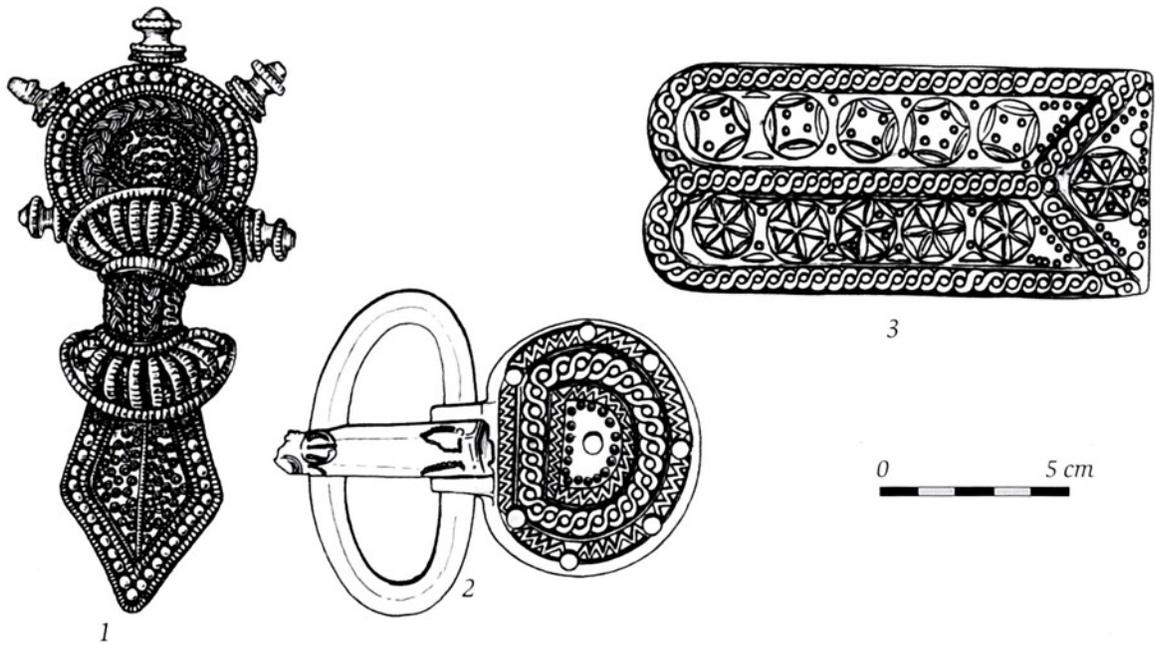
8-10 nach M. Nagy 1993.



die durch weitere Punz- und Ritzverzierung ergänzt werden (Koch 1999, 172, 196, Fundl. 1, Nr. 8–10). Die übrigen zwei Varianten „Pyszków“ zu der auch ein bronzenener Neufund aus der spätkaiserzeitlichen Höhensiedlung von Turík in der Nordslowakei zugezählt werden muss (Pieta 2008, 466, Abb. 5: 14), unterscheidet sich durch ein anders konzipiertes, aus verschiedenartig angeordneten Punzeinschlägen bestehendes Muster, vor allem durch eine aus Mandelpunzen gebildete Rauten- bzw. Gitterornamentik (Abb. 133: 7; Abb. 134: 1). Die Variante „Piwonice“ zeichnet sich durch „einfachgeometrische Punzmotive in zentraler Anordnung auf den dreiviertelrunden bis rundern Schnallenbeschlägen (Koch 1999, 172f., 196f., Nr. 11–15, Abb. 14–15) aus. Eine eigene Gruppe bilden nach A. Koch die Schnallen der Variante Szabadbattyán, deren qualitätsvolle Ausführung und deren aus dem antiken Ornamentschatz hervorgehende vegetabile und figürliche Muster auf den Beschlägen, sie von den oben besprochenen gewissermaßen abhebt (Koch 1999, 173). Im Grunde genommen weisen alle diese Schnallentypen, ohne Rücksicht auf die etwas abweichende Punzverzierung (Variante Tanais, Cecele, Pyszków, Piwonice) eine werkstattmäßig qualitätsunterschiedliche Ausführung auf. Während die Schnalle aus dem unbekanntem Fundort in Ungarn (wahrscheinlich aus Pannonien) und die Schnalle vom Schatzfund aus Zamość ausgezeichnet ausgearbeitet wurden (Abb. 134: 1–2; Abb. 136: 2), zeigen die Beispiele von Stregocice, vor allem aber aus Cecele, Pyszków und Piwonice, eine durchaus nachlässige Arbeit mit zerfallener Ornamentik, die wahrscheinlich in einer nicht-römischen, die spätantiken Produkte nachahmenden, im Barbaricum liegenden Werkstätte hergestellt wurden (Koch 1999, 182f., bes. 184). Andererseits lassen andere, darunter die Schnalle von Zamość, deren Beschlag mit einem netzartigen Flechtband geschmückt ist, provinzialrömische Provenienz voraussetzen (Abb. 136: 2).

Die zweite Sorte der großen, repräsentativen Schnallen mit Stempelverzierung besitzt einen gleichen ovalen Bügel aber einen rechteckigen Beschlag. Analog den oben besprochenen Gürtelschließen mit rundern Beschlag können wohl ihre Vorformen ebenfalls im Formenschatz der Černjachov-Kultur oder unter den Schnallen der Übergangsphase D1 gesucht werden. Die Ausgangsphase ist durch solche Schnallen, wie das Stück aus Grab 18 aus dem siebenbürgischen Bestattungsort von Archiud (Opreanu 2003, 118, Abb. 18: 2) oder die Schnalle mit geritztem Sternmotiv auf dem Beschlag von Privolnoe (Kucharenko 1955, 142, Taf. IV: 17), repräsentiert. Voll entwickelte Schnallen mit rechteckigen Beschlägen, die mit reich gepunztem

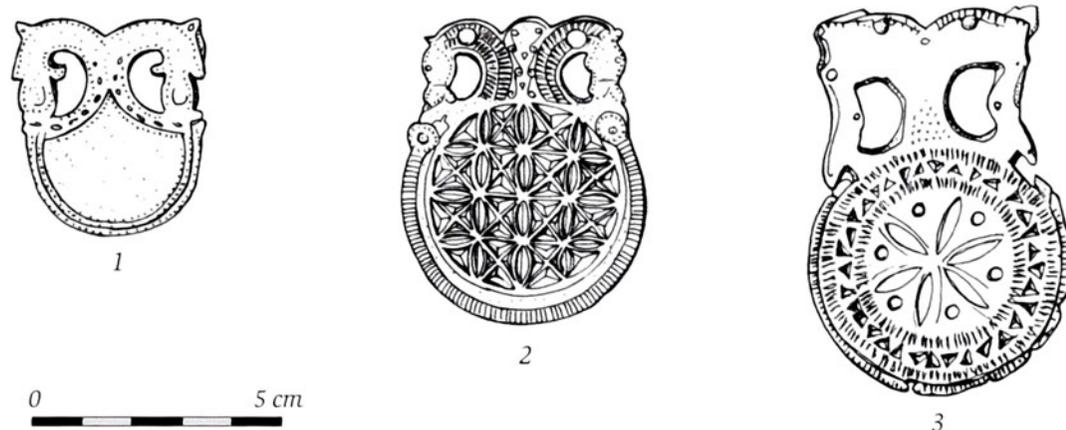
**Abb. 135.** Schnallen der Variante Tanais aus Závod (Slowakei) und Kraków-Kurdwanów (Polen). Nach V. Turčan (2007) und T. Grabarczyk (2005). Ohne Maßstab.



**Abb. 136.** Beispiele der Gegenstände aus dem Hortfund von Zamósć. **1** eine der goldenen Fibeln mit reicherer Granulationsverzierung; **2-3** Silbervergoldete Schnalle und Riemenzunge mit charakteristischem Stempeldekor.

Dekor verziert sind, stellen die Exemplare von Ljubljana (Abb. 134: 3), Beljaus auf der Krim und von Depots in Kačín (Abb. 126: 6) sowie Zamósć dar. Das Beispiel von Kačín weist das niellierte Flechtbandekor auf und auch das mittlere Feld der Schnalle von Beljaus ist nielliert (Bóna 1991, 262, Abb. 66: 12; Daševskaja 1969, 52ff., Abb. 3: 3; Kucharenko 1982, 237f., Abb. 2; Koch 1999, 175f., Abb. 19).

Stempelverzierte Schnallen aller besprochenen Formen besitzen immer einen ovalen Bügel, der punziert bzw. mit Silber in kleinen Punkten belegt ist (Madyda-Legutko 1978, 3ff., Abb. 1; 3; 4: a, 5: a–d; 6; 7: a; Koch 1999, 174, Abb. 11; 12: 1–2; 13; 14: 1–2 etc). Eine ganze Reihe auf solche Art verzierter, beschlagloser Bügel oder Schnallenbügel ist nicht nur aus nichtrömischen Gebieten, sondern vor allem aus den Provinzen bekannt (Koch 1999, 197, Fundliste 2). Nicht zu verschweigen ist allerdings, dass die chronologisch frühesten Beispiele ab und zu im Fundmilieu der Černjachov-Kultur auch nicht fehlen (Kravčenko 1967b, 89f., 109f., Taf. 10: 16; Kucharenko 1955, 142, Taf. IV: 17; Madyda-Legutko 1978, Abb. 7: f). Somit erhebt sich die Frage nach der Herkunft ganzer Gruppen dieser Schnallen, die nicht leicht zu beantworten ist. Obwohl sie den formalen Eigenschaften bzw. der Verarbeitung der Bügel nach wohl auf die in das 4. Jh. datierbaren Vorbilder im Formenschatz der Černjachov-Kultur zurückzuführen wären, sprechen die Fundkonzentration der voll entwickelten, stempelverzierten Schnallen bzw. der dazugehörigen, charakteristischen, punkttauscherten Bügel oder Bügel ohne Beschlag in den donauländischen Provinzen und ihre Fundvergesellschaftungen eher dafür, dass die meisten frühvölkerwanderungszeitlichen Gattungen in provinziäl-römischen Werkstätten produziert worden sein könnten. Wichtig sind dabei die Schnallenfunde, die in klaren spätantiken Grabzusammenhängen gefunden wurden. Das beste Beispiel lieferte die Gürtelschnalle mit einem schildförmigen Beschlag mit eingepunztem Rosettenmuster (Abb. 134: 5) aus dem provinziäl-römischen Ziegelgrab 1993 (aus dem Jahre 1973) auf dem Westfriedhof von Intercissa (Bóna 1991, 261f., Nr. 5). Ein charakteristischer Schnallenbügel mit silberner Punkttauschierung (Abb. 134: 4) stammt auch aus einem weiteren Ziegelplattengrab aus Brigetio (Bóna 1991, 262, Nr. 5). Weitere Beispiele in spätantiken Fundkontexten kommen aus dem Grab Nr. 1 vom Friedhof von Nyergesújfalu (Abb. 134: 7) bei der römischen Festung Crumerum (Kelemen 1997,



399f., 408f., Abb. 7: 1) und aus dem späten provinzialrömischen Gräberfeld von Aquincum-Óbuda, Szölö utca (Abb. 134: 8), in dem ebenfalls ein kennzeichnender, punkttauschierter Schnallenbügel langovaler Form im Zusammenhang mit einem glättverzierten, provinzialrömischen Krug und einem eiförmigen Glasbecher geborgen wurde (Nagy 1993, 355, 361, 370, Abb. 3, Taf. III: 2–4). Aus all dem geht hervor, dass die punzverzierten Arbeiten wohl einen charakteristischen Bestandteil der spätantik-barbarischen Mischkultur repräsentieren. Auf diesem Hintergrund lassen sich auch die mit analog gepunztem Rosettenmuster und anderem gepunztem Dekor versehenen, silbervergoldeten Pferdegeschirrbeschläge und die dazugehörigen weiteren Bestandteile bzw. Schnallen aus dem Grab von Unteresiebenbrunn als Produkte der provinzialrömischen, metallverarbeitenden Werkstätten betrachten, die für die barbarischen militärischen Eliten arbeiteten. Demgemäß lassen sich dann die aus dem älteren Fund und aus dem Grab 2 in der Gruft 154/1904 von Kertsch stammenden Stücke und zwei weitere, fragmentierte Beispiele von Tanais als Ausdruck der weiträumigen bipolaren Verbindungen zwischen Pannonien und dem nordöstlichen Schwarzmeergebiet bzw. der Region um das Asowsche Meer erklären, die übrigens auch im Auftreten von weiteren Erscheinungsformen der Stufe D2 zum Ausdruck kommen.

Wie schon oben erwähnt, zeichnen sich bei der großräumigen Übersicht über die Verbreitung der punzverzierten Metallarbeiten etliche Fundbereiche ab, in denen sich diese Stilrichtung durchsetzte und beliebt war (Abb. 142). Neben dem Umkreis der eigenständigen Metallindustrie des so genannten Sösdala Stiles bilden die Funde aus dem östlichen Mitteleuropa eher eine weitere Variante, die von den südlichen, donauländischen Erzeugungszentren wohl abhängig war. Andererseits fallen gewisse Übereinstimmungen mit den im Westen verbreiteten Metallarbeiten ins Auge. Obwohl, wie schon J. Werner (1981, 244f.) betonte, die mit diesen vergleichbare Musterskala nur zum Teil zu finden ist, so kann man gewisse Parallelen vor allem innerhalb der südwestdeutschen Gruppe der Gürtelbeschläge entdecken. Während im Donauraum und im östlichen Europa das Motiv der aus kreisförmig angeordneten Mandel-Punzen bestehende Rosettenmuster auf mehreren Gegenständen, vor allem aber auf den schon besprochenen Schnallen der Variante Tanais verwendet wurde, erscheint hier das gleichartige Motiv insbesondere auf den scheibenförmigen

**Abb. 137.** Beispiele der spätantiken scheibenförmigen Riemenzungen mit Pferdeprotomen.

**1** Werbach, Kreis Tauberbischofsheim, Deutschland;

**2** Babenhausen, Kr. Dieburg, Deutschland;

**3** Schleithem-Hebsack, Grab. 3

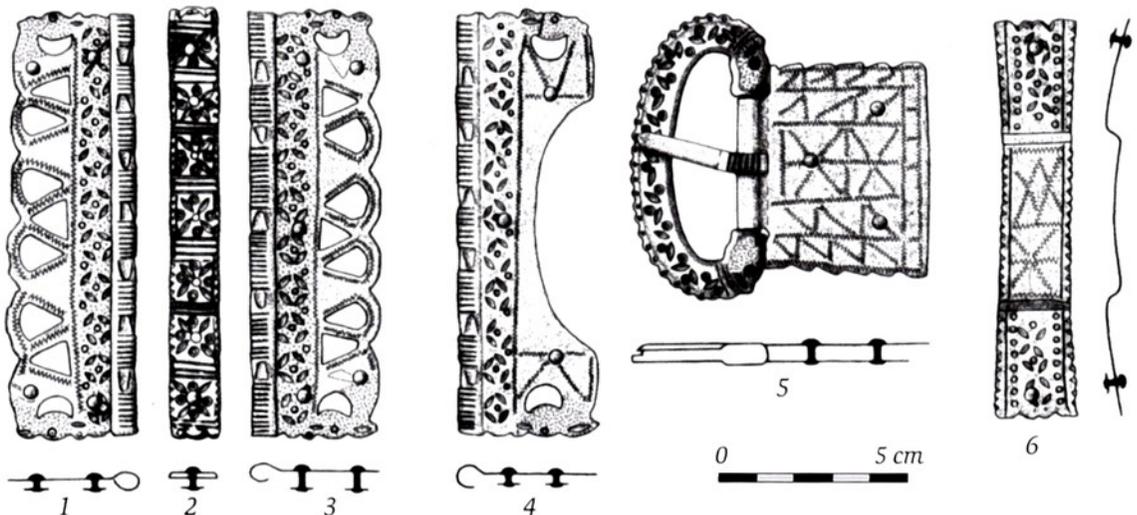
Riemenzungen (Abb. 137: 3), die darüber hinaus oft mit Pferdeprotomen versehen sind (Abb. 137) und einen Bestandteil der punzverzierten Gürtelgarnituren bilden (Koch 1985, 525ff.; Steuer 1990, 180ff., Fundl. 202–205). Es wird zugleich auf den Zusammenhang zwischen diesen Riemenzungen und den Tierkopfschnallen des Typs Veringenstein hingewiesen (Böhme 1986, 500, Abb. 23).

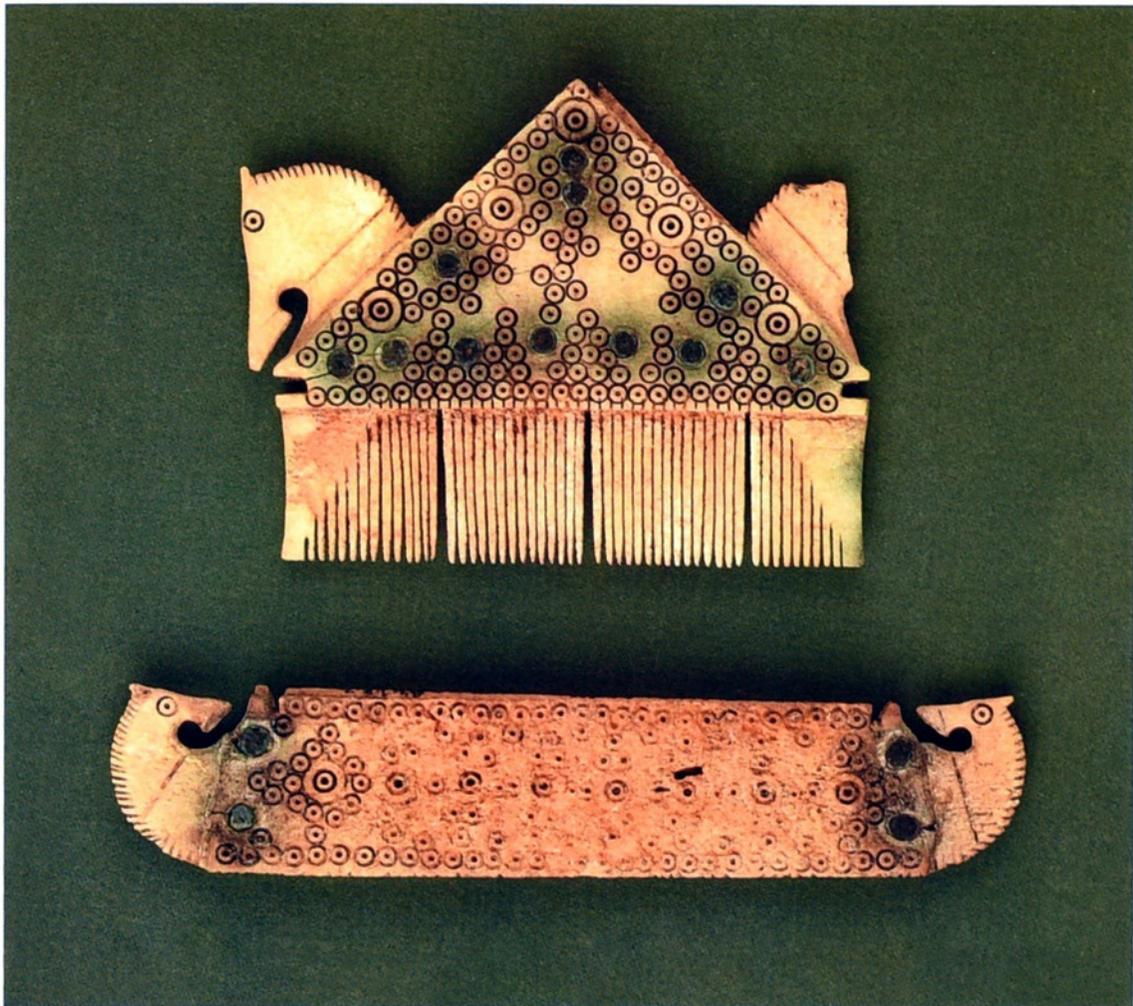
Die sechsstrahlige Rosette aus zusammengestellten Mandel-Punzen oder geritzten Spitzovalen, die nach H. W. Böhme generell die Kerbschnittmotive älterer Militärgürtel nachahmt, ist nicht für alle Varianten der scheibenförmigen Riemenzungen, wie sie von H. Steuer (1990) zusammengestellt wurden, charakteristisch, sondern tritt in der ausgeprägtesten Ausführung nur etwa auf 54 Stücken auf, von denen jene mit Tierkopfprotomen im Vordergrund stehen (Böhme 2008, 369f., Abb. 3). Wo die Impulse für die neuartigen Motive der spätantiken Punzarbeiten in den westlichen Provinzen wurzeln, lässt sich derzeit schwer entscheiden. Insbesondere das Motiv der Pferdeprotomen, das nicht nur auf den scheibenförmigen Riemenzungen mit der dichtesten Konzentration im mainfränkischen bzw. rechtsrheinischen Limesvorland, sondern auch auf einigen provincialrömischen, punzverzierten Gürtelgarnituren des Typs Ehrenburg-Jamoigne (Koch 1965, 105ff.; Böhme 1974, 64, Abb. 21) oder auf ihren Varianten, die den punzverzierten Gürtelsätzen vom Typ Tongern-Weßling nahe stehen (Sydow 2004, 561, Taf. 4: 1–7; Böhme 1974, 62ff.), vorkommt, bietet eine widersprüchliche Aussage (Abb. 138).

Die paarigen Tierköpfe, von denen vor allem das Motiv der voneinander abgewandten Pferdeköpfe im Vordergrund steht, aber auch die Greifenköpfe (Koch 1965, 108, Taf. 13: 3–5; Bullinger 1969, 16, Taf. 65) sind nämlich auch auf den punzverzierten, silbernen Pferdegeschirrgarnituren der Gruppe Untersiebenbrunn und Sösdala (Fabesch 1991, 121ff., bes. Abb. 1: b; Norberg 1931, 104ff., Abb. 8; 12; 13) zu finden.

An erster Stelle stehen die silbernen, punzverzierten Pferdegeschirranhänger aus dem Hortfund von Kačín in der Ukraine (Petrov/Kališčuk 1964; Kucharenko 1982, Abb. 4: 1). Insbesondere die voneinander abgewandten Pferdeprotomen auf dem größten Anhänger (Abb. 127: 3) erinnern an jene, die auf einigen scheibenförmigen Riemenzungen oder provincialrömischen

**Abb. 138.** Spätantike, punzverzierte Gürtelgarnitur mit paarigen Pferdeprotomen aus dem Grab Nr. 145 von Wilten in Tirol. Nach W. Sydow 2004.



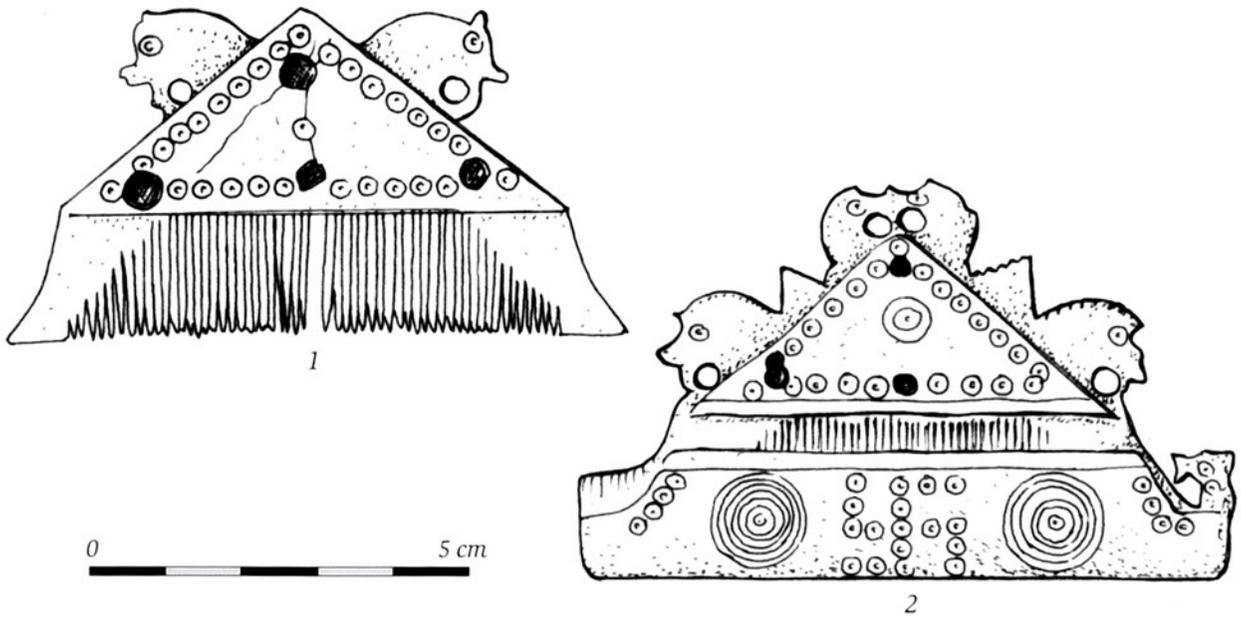


Punzgarnituren zur Geltung kommen (Abb. 137). Zwei kleinere Anhänger sind hingegen an den oberen Enden mit stark stilisierten Greifköpfen versehen, ein Motiv, dass sich auch auf einem durchbrochenen, scheibenförmigen Beschlag wiederholt.

Das Motiv der voneinander oder gegeneinander gestellten Pferdeprotomen, hauptsächlich in paariger Anordnung (Abb. 138), ist zu Recht als eine gleichermaßen im provincialrömischen wie auch im germanischen Kunsthandwerk in der Zeit ab 400 ansetzende und vorwiegend in der ersten Hälfte des 5. Jh.s beliebte Erscheinung zu werten (Koch 1965; Sydow 2004, 562). Es wäre an dieser Stelle zugleich angebracht, das häufige Vorkommen der voneinander abgewendeten Pferdeköpfe, vor allem auf den Griffplatten der einseitigen Geweihkämme der ersten Hälfte des 5. Jh., hervorzuheben, wobei die chronologisch frühesten Beispiele gerade aus dem provincialrömischen Donaauraum stammen (Pusztai 1966; Böhme 1974, 124f.; Schmauder 2002, Bd. I, 46; Bd. II, 37, Taf. 63: 12; 64; Petković 1998, 221; Bíró 2002, 44f.; Nagy 2007, 110f., Abb. 15: 1; 16: 1).

Obwohl heute schon nur wenig Zweifel über die provincialrömische Erzeugung derartiger Produkte besteht (Popović 1987, 137f.; Schmauder 2002, Bd. I, 46; Bóna 1991, 271f., Taf. 21 etc), bleibt die Frage

**Abb. 139.** Geweihkamm mit Futteral und paarigen Pferdeprotomen aus dem aufwändigen Grab von Lébény. P. Tomka 1996.



**Abb. 140.** Spätantike Geweihkämme mit Pferdeprotomen.

1 Trier;

2 Enns.

Nach M.T. Bíró 2000.

nach den primären Impulsen für die Entstehung dieser auffälligen Erscheinung am Anfang der Völkerwanderung offen (Abb. 108: 1; 139–140). Wenngleich das Auftauchen der Pferdesymbolik vielleicht mit der wachsenden Bedeutung der barbarischen Reiterei im römischen Dienst und als eine in mehreren Regionen verbreitete Parallelerscheinung zu erklären wäre, lassen sich die frappierenden Bezüge zum Fundmilieu der osteuropäischen Kulturen,

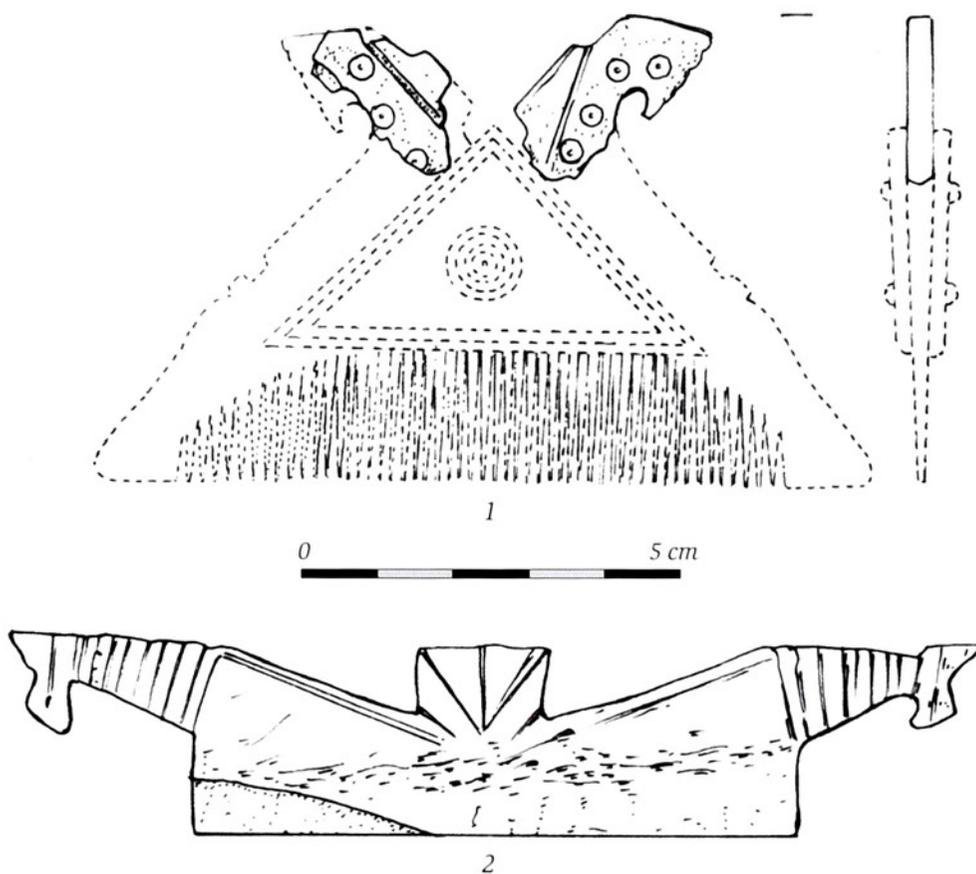
wo dieses Motiv in vergleichbarer Formgebung mit einem genügenden zeitlichen Vorsprung erscheint, kaum übersehen. Stilisierte Pferdeköpfe ähnlichen Charakters kommen bereits auf den Kammgriffen der sarmatischen Prochorovka-Kultur und der spätsarmatischen Periode vor (Sinicyn 1946, Abb. 16; Skripkin 1990, 169, 176, Abb. 37: 36–44; Petković 1998, 225, Anm. 44–45; Akhmedov 2001b, 247). Später, manchmal in sehr verwandter Ausführung (Abb. 141), sind sie ab und zu auch auf den Kämmen der Černjachov-Kultur belegt (Petrov 1964, Abb. 13: 22; Nikitina 1988, Taf. 27: 1; Palade 2004, 131f., Abb. 234: 3; Petković 1998, 219, Abb. 1: 8–9). Im alano-sarmatischen Fundmaterial begegnen uns entsprechende Pferdomotive, die erwähnenswert sind, in einer sehr nahen Formgebung auch in der Metallindustrie, wie die Paare der einander abgewandten Pferdeprotomen, die beide Enden des Stirnbandes eines Pferdegeschirrs zieren, das aus dem in das 2. Jh. datierbaren alanischen Grab von Neapol-Skifskij in der südöstlichen Krim stammt (Daševskaja 1991, Taf. 75: 1; Akhmedov 2001b, 247, Abb. 8: 1).

Wenn wir auch weitere Funde ähnlichen Charakters beiseite lassen, die mit den alanosarmatischen Kulturtraditionen in Verbindung gebracht werden können (Petković 1998; Akhmedov 2001b), deuten doch die hier angeführten Beispiele auf eine mögliche Einflussnahme der osteuropäischen Kulturen bei der Formierung der frühvölkerwanderungszeitlichen modischen Erscheinungsformen und des gesamten Stiles der Gruppe Untersiebenbrunn hin. Die Schlussentwicklung, die als ein Ergebnis der Aneignung der fremden Elemente durch provinzialrömische Werkstätten bei dem zeitgleichen Anschluss an die lokalen römischen Form- und Mustertraditionen angesehen werden muss (Böhme 2000), mündete in einzelnen Regionen in geringfügig unterschiedlichen Resultaten. Während die Kämmen mit Pferdeprotomen eine weiträumige

Verbreitung im 5. Jh. von England bis zur unteren Donau erreichten, sind die oben erörterten Metallarbeiten der ersten Hälfte des 5. Jh.s, insbesondere die Gürtelgarnituren mit scheibenförmigen, mit Pferdeprotomen versehenen Riemenzungen, bis auf einige Ausnahmen, auf die Gebiete am oberen und mittleren Rhein bzw. an der oberen Donau und auf die angrenzenden provincialrömischen Regionen Südwestdeutschlands konzentriert. Daraus zieht H. W. Böhme (2008) zu Recht den Schluss, dass es sich um eine spezifische Variante der Waffengürtel handelt, die sich in der römisch-alamannischen bzw. römisch-burgundischen Kontaktzone am mittleren und oberen Rhein und eventuell an der oberen Donau entwickelt hat.

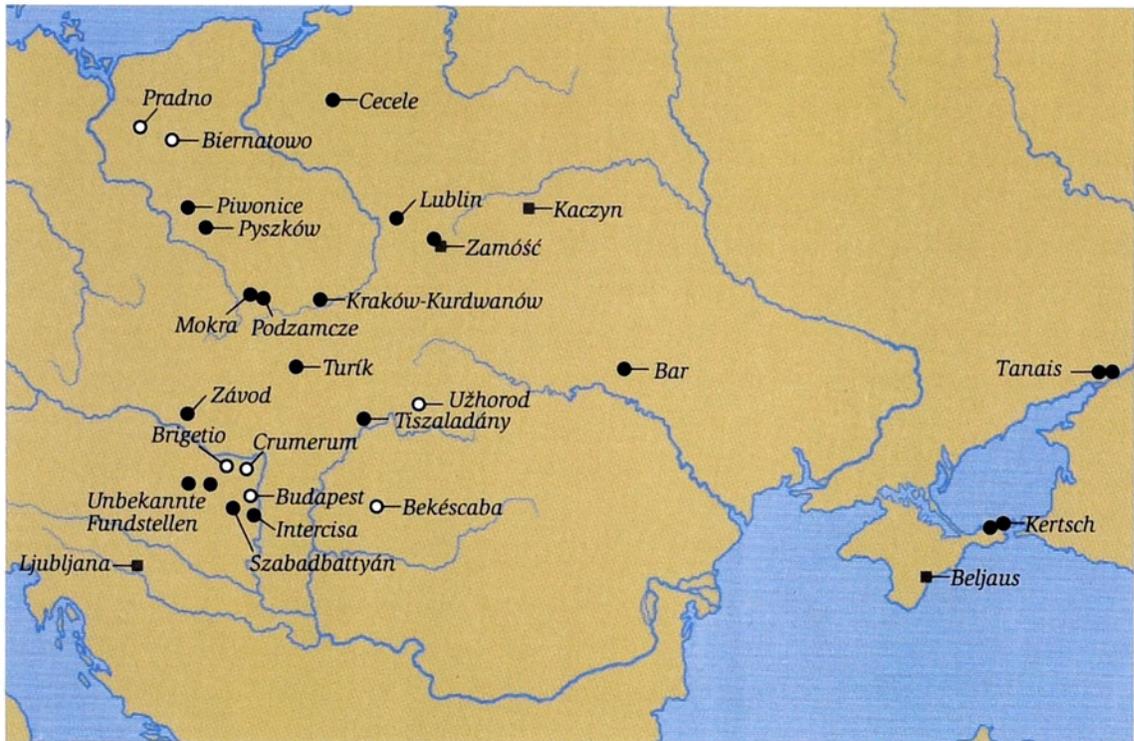
**Abb. 141.** Mögliche Vorlagen der paarigen Pferdeprotomen aus der spätsarmatischen Periode und aus der Černjachov-Kultur.

**1** Fragmente eines Geweihkammes aus dem Grab Nr. 381 in Bârlad-Valea Seacă. Černjachov-Kultur. Nach V. Palade 2004; **2** Bruchstück eines Geweihkammes aus dem Grab Nr. 8 im Kurgan D 4. Gräberfeld am Fluss Torgun bei dem Weiler „Schulz“ an der unteren Wolga. Sarmatische Prochorovka-Kultur. Nach I.V. Sinicyn 1946.



## Prunkfibeln und Silberblechfibeln

Nur kurz seien an dieser Stelle vier Blechfibeln aus dem ersten Fund von Untersiebenbrunn erwähnt, die üblicherweise mit der ostgermanischen Trachtweise in Verbindung gebracht werden. Das erste Paar zählt zu den polychrom verzierten Prunkfibeln, die als ein typisches Merkmal der donauländischen Frauengräber der Phase D2 angesprochen werden können (Abb. 143). Die frühesten Beispiele, formal an die traditionelle Typenskala der Černjachov-Kultur anschließend, und zwar mit Goldblech überzogene und mit Steineinlagen



**Abb. 142.** Verbreitungskarte der punzverzierten Schnallen des Typs Strzegocice-Tiszaladány-Kertsch - ●; der punzverzierten Schnallen mit rechteckigem Beschlag vom Typ Ljubljana-Emona - ■ und der silbereingelegten beschlaglosen Schnallen, die ursprünglich wohl einen Beschlag besaßen - ○. Nach A. Koch 1999, ergänzt.

geschmückte Exemplare von kleineren Ausmaßen, findet man in den Inventaren der Kertscher Gräfte (Ambroz 1966, 82ff., bes. 83, Abb. 4: 14; Zaseckaja 1993, 26f., Taf. 4: 6; 23: 20; Salin 1904, Abb. 100–101 – Pressblechauflage aus Elektron; Tejral 1987, 32f., Abb. 16: 1, 3; 7). Die Fibelfunde von Kertsch besitzen gewisse Entsprechungen in der ersten, älteren Gruppe von polychromen Blechfibeln aus dem zweiten Schatz von Şimleul Silvaniei (zuletzt Stark 1999a, 139f.). Zu diesen wären z. B. auch die Fibeln von Gelénes (Abb. 233), die in der nordöstlichen Peripherie der Großen Ungarischen Tiefebene geborgen wurden (Bóna 1991, 269, Taf. 10) oder die Prunkfibel aus

Něžin (Abb. 250) in der Ukraine (Zaseckaja 1975, 76f.) einzuordnen. Beide polychrom verzierten Stücke von Untersiebenbrunn (L. etwa 16 cm) stellen demgegenüber die Vertreter eines weiteren Entwicklungsstadiums dar und sind mit der zweiten Gruppe der Fibeln von Şimleul-Silvaniei zu vergleichen (Stark 1999a). Andererseits weisen im Unterschied zu den silbernen, großformatigen Exemplaren aus dem Grab 32 von Smolín, die Fibeln von Untersiebenbrunn noch klare altertümlichere Züge auf, die sich nicht nur in geringeren Ausmaßen und in der Formung der Spiralplatte, die noch halbrund ist, erkennen lassen, sondern auch in der Anbringung der Seitenleisten auf den Spiralplatten bemerkbar sind. Während bei den jüngeren Gattungen von Smolín oder zeitlich und typologisch vergleichbaren Silberblechfibeln die Zierleisten direkt an den beidseitig abgeschnittenen Spiralplatten befestigt sind, sind bei den Fibeln von Untersiebenbrunn die Enden der beiden Spiralrollen durch Verbindungsstäbchen verbunden, die nicht an der Spiralplatte anliegen, sondern von ihr getrennt sind. Dieser Konzipierung der Befestigung von Spiralrollen, die bereits bei den



spätkaiserzeitlichen, mehrspiraligen Fibeltypen vorkommt und auch auf einigen Stücken aus den Kertscher Gräften verwendet wurde (Salin 1904, Abb. 100–101; Tejral 1987, Abb. 1: 1; 3: 11; 16: 1, 3; Stark 1999a, Abb. 3; Palade 2004, Abb. 201: 6–9; Kokowski 1996a, 156, Grupa F, Abb. 13), begegnet man auch an einigen großformatigen Beispielen (L. um 15 cm), die in das charakteristische Fundmilieu der Stufe D2 hineinpassen. Auf diese Weise wurden die drei Spiralrollen bei den glatten Silberblechfibeln aus dem Hortfund von Kačín oder bei den zweispiralrolligen Spangen aus dem Grab 2 aus der Gruft 154 in Kertsch-Gospitalnaja Str. befestigt, in der die Fibeln mit symptomatischen stempelverzierten Arbeiten vergesellschaftet waren (Kucharenko 1982, 234f., Abb. 1; Bierbrauer 2008, 69, Taf. 5: 1–2). Dasselbe gilt wahrscheinlich auch für die formal entsprechende Fibel, jedoch ohne Seitenleisten, aus dem Grab von Siňavka, in dem ebenfalls ein für den Horizont Untersiebenbrunn maßgebendes Inventar ans Licht gekommen ist (Kameneckij/Kropotkin 1962; Kazanski 2005, Abb. 1: 1).

Im Zusammenhang mit den Datierungsversuchen, die die behandelten Prunkfibeln betreffen, müssen hier vor allem jene von R. Harhoius erwähnt werden, um ihre innere typologische Gliederung zu erstellen. Unter den mit Goldblech überzogenen und mit polychromen Steineinlagen verzierten, silbernen Fibeln können demnach als älteste die Fibeln seiner Gruppe III gelten, zu denen neben einem Exemplar aus Șimleul Silvaniei auch das Fibelpaar aus Gelénes gehört (Harhoiu 1967, 94). Ihre Datierung bewegt sich angeblich um das Ende des 4. Jh.s.. Die teilweise verwandten Stücke von Untersiebenbrunn, Airan und Rábapordány, die nach demselben Autor eine selbständige Gruppe IV bilden, sind schon in die ersten Jahrzehnte des 5. Jh.s zu stellen. Wichtig ist die Gruppe V, die im Schatzfund von Șimleul Silvaniei besonders gut vertreten

**Abb. 143.** Paar von Prunkfibeln aus dem Frauengrab von Untersiebenbrunn. Nach P. Perin und A. Wiczorek 2000.



**Abb. 144.** Beispiele der polychromverzierten Blechfibeln.

1-2 Rábapordány, nach Ch. Pilet 1997;  
3 Airan, nach P. Perin u. A. Wiczorek 2000.



**Abb. 145.** Fibeln aus dem Frauengrab von Regöly. Nach I. Bóna 1991 und G. Mészáros 1972.

ist und zu der auch die Fibeln aus dem Grabfund von Regöly gezählt werden können (Abb. 145). Aufgrund der fortgeschrittenen stilistischen und typologischen Merkmale fällt ihre Datierung R. Harhoius' zufolge in das 2. Viertel des 5. Jh.s. Die jüngste Gruppe der Prunkfibeln, die nur im Schatz von Şimleul Silvaniei vertreten sind und neben Cabochon- besonders auch Cloisonnéverzierungen aufweisen, stellt R. Harhoiu wegen ihrer auffallenden Länge in die Nähe der D2/D3-zeitlichen Fibeln von Smolín und Kosino bzw. der D3-zeitlichen Fibeln mit Kerbschnittverzierung von Gáva und rechnet mit einer Zuordnung um die Mitte des 5. Jh.s oder sogar danach (Harhoiu 1997). Aufgrund neuerer Analysen von R. Stark (1999a) lässt sich allerdings eher voraussetzen, dass auch die größten Exemplare der Fibeln von Şimleul Silvaniei trotz ihrer ungewöhnlichen Länge (22,6 cm), noch innerhalb der ersten Hälfte des 5. Jh.s hergestellt worden sein könnten, wofür einige formenkundliche und stilistische Merkmale sprechen würden.

Aufgrund der späteren, detaillierten Analyse der Form- und Verzierungselemente wird deutlich, dass sich die berühmten, im polychromen Stil verzierten Fibelpaare von Untersiebenbrunn eng an einige Stücke aus dem Schatz von Şimleul Silvaniei anschließen (Stark 1999a, 152ff.), wobei die Paare aus Untersiebenbrunn, Airan (Abb. 144: 3) und wahrscheinlich auch aus Rábapordány (Abb. 145: 1–2) aus derselben Werkstatt stammen und zur gleichen Zeit hergestellt worden sein könnten. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Stücken liegen nur in der mehr oder weniger sorgfältigen Ausarbeitung. Die Herkunft aus derselben Werkstatt lässt sich auch bei anderen Beispielen, wie jenen aus dem reichen Frauengrab von Regöly (Abb. 145), voraussetzen (Mészáros 1970; Schmauder 2002, Bd. I, 45 Stark 1999a, 154), weitere hingegen, wie jene von Velţ (Harhoiu 1997, 194, Nr. 96, Taf. LXIX: 3) aus Nordwestrumänien und Poroschnino in Westrussland (Stark 1999a, 154) zeigen, dass es sich um regionale und wohl auch spätere Nachempfindungen in unterschiedlicher Qualität handeln könnte (Abb. 251: 7–8).

Beide Prunkfibeln von Untersiebenbrunn wurden von zwei einfachen Silberfibeln begleitet. Aufgrund des weiteren Paares glatter Blechfibeln wird erwogen, mit einem zweiten unerkannten Frauengrab im Rahmen des ersten Fundes von Untersiebenbrunn rechnen zu können (Bierbrauer 2006, 498). Auch in diesem Fall bleibt die Lösung offen, weil auch andere Erklärungen möglich sind. Die erste Blechfibel kann unter die Variante mit dreieckförmiger Spiralplatte eingereiht werden (Abb. 146: 3). Die im unteren Teil verbreiterte Fußplatte der etwa 12,5cm langen Fibel, welche noch die Formtradition der spätkaiserzeitlichen Blechfibeln übermitteln, zeigt auf eine frühe, in das anfängliche 5. Jh. fallende Zeitstellung. Obwohl drei kleine, gegossene Silberblechfibeln mit rhombischen Spiralplatten aus einem Grab der Černjachov-Kultur (Ioniţa 1974, 81–92, Fig. 1: 6–7) als mögliche Ausgangsformen der völkerwanderungszeitlichen Fibeln mit dreieckförmiger Spiralplatte schon früher in Zweifel gezogen wurden (Bierbrauer 1989a, 145), findet man gerade in diesem Fundmilieu die Vorlagen für die Blechfibeln, die an den wichtigsten Stellen der Fußplatte gruppenweise angebrachte Niete in kugelige Form besitzen (Abb. 146: 1–2). Sie begegneten uns z. B. an den Fußplatten der Silberblechfibeln mit halbkreisförmigen Spiralplatten aus dem unbekanntem Fundort aus der Sammlung Diergardt (Werner 1961, 26, Nr. 88, Taf. 20) und in einer verkleinerten Ausgabe auch an den kleinformatigen Silberfibeln aus dem Grab Nr. 28 in dem černjachovzeitlichen Gräberfeld von Lazo in Moldavien (Levinschi 1999, 23ff., Abb. 4: 12–13). Die zweite Silberfibel aus dem ersten Fund von Untersiebenbrunn besitzt eine halbkreisförmige Spiralplatte und ihre langgestreckte, fünfeckige Fußplatte ist mit fünf Rundellen mit kugeligen Ziernieten versehen, die die Merkmale einer im frühen 5. Jh. arbeitenden, mitteldonauländischen Werkstatt trägt. Ähnliche rundellartige Erweiterungen charakterisieren auch eine Gruppe der mit Stempelornamentik verzierten, silbervergoldeten Kleinfibeln (Abb. 129–130),

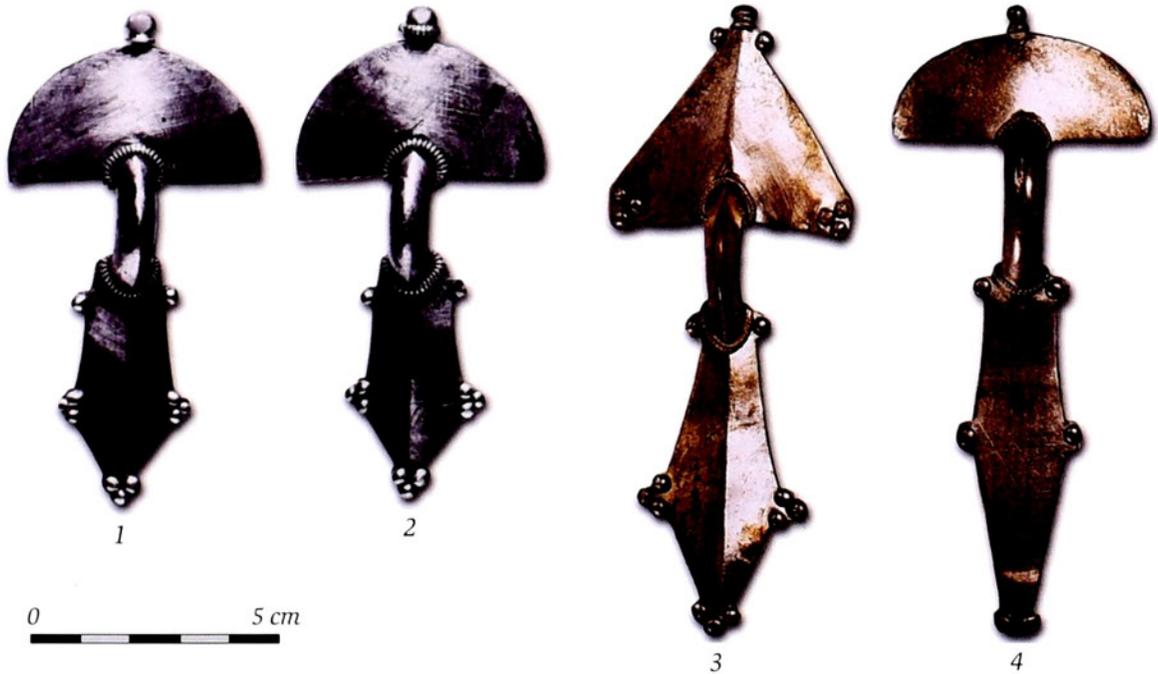
**Abb. 146.** Silberblechfibeln mit Nietver-  
zierung an der Fußplatte.

**1–2** Unbekannter Fundort, wohl von  
„Südrußland“, aus der Sammlung  
Diergardt. Nach J. Werner 1961,

**3–4** Silberblechfibeln aus dem ersten Fund  
von Untersiebenbrunn.

Nach P. Perin und A. Wiczorek 2000.

die z. B. in Tapé Lebő (Párducz 1959, Abb. 18: 3;) Vajuga (Popović 1987, 129f., Abb. 10, Taf. 5) oder Kesthely Fenékpusztá (sekundär verwendetes Altstück aus der Flur Ödenkirche, s. Müller 2002, 29–32, 61–63, Taf. 9: 1) gefunden wurden und auch auf der cabochohverzieren Polychromfibel von Regöly vorkommen. Wahrscheinlich haben diese Formen später als Vorlagen für eine ganze Reihe von kleinen und billigen Bronzefibeln des Typs Vyškov-Bratei gedient.



## Zikadenfibeln

Als ein spezifisches Phänomen unter den Fibeln trat die sog. Zikadenfibel oder Zikadenbrosche (Abb. 86: 1–2; 147: 4,6) im Kindergrab von Untersiebenbrunn auf (Kubitschek 1911, 64ff., Abb. 34; Schmauder 2002, Bd. II, 101, Taf. 225:1; Nothnagel 2008, 101f.). Früher wurden die Zikadenfibeln als charakteristisches Kulturmerkmal der Völkerwanderungszeit angesehen und als ein aus dem Fernen Osten stammendes Element betrachtet, wobei insbesondere an China als Ursprungsland gedacht wurde (Kühn 1935). Das uralte chinesische, mythologische Motiv, das als Symbol der Wiederauferstehung zu verstehen ist (Kysela 2002), sollte durch die benachbarten Sarmatenstämme übernommen und den Germanen vermittelt worden sein, mit denen es vom Schwarzmeergebiet weiter nach Westen gewandert ist (Kühn 1935, 106). Nach Z. Vinski war der Zikadenschmuck im Schwarzmeergebiet jedoch bereits vor den Sarmaten bekannt, und somit wäre sogar seine mögliche Ableitung aus der griechisch- ionischen Kunst überlegenswert. Erst danach, in der Hunnenzeit, wurde das Zikadenmotiv als eine germanisch-hunnische Schmuckform des polychromen Stils nach Europa übertragen (Vinski 1957, 153). Bóna hat bei der Behandlung der Zikadenfibeln

in seiner Arbeit über das Hunnenreich einen vermittelnden Standpunkt eingenommen. Einerseits wies er darauf hin, dass der Zikadenschmuck, meistens aus Jade, auf den Kopfbedeckungen der asiatischen Hunnen (Hiung-nu) in der Gegend der Großen Mauer als Rangabzeichen getragen wurde (s. auch Kühn 1935), andererseits spricht nach ihm vieles für eine von Ostasien unabhängige Herkunft des Großteiles der westlichen Funde.

Auch die Versuche, in den Alanen oder Sarmaten primäre Träger der Zikadenfibeln zu sehen, scheinen wenig überzeugend, weil sie in der südrussischen Steppenzone, wo die Sarmaten siedelten, nur selten nachzuweisen sind, wenn auch Zikadenmotive auf anderen Gegenständen nicht vollkommen fremd sind (Schach-Döriges 2004, 34, Anm. 114). Es ist auch problematisch, ihre Herkunft im Kaukasus zu suchen. In beiden Gebieten erschienen die Zikadenfibeln erst später und kommen darüber hinaus sehr selten vor (Dmitrijev 1982, 106, Abb. 11, 17; Kazanski 1993c, 122f.; Kazanski/Perin 2000, 15; Mastykova 2009, 40). Obwohl die sehr wahrscheinlich symbolischen Zikadenmotive unter den hunnischen Pressblecharbeiten in den Inventaren der Totenopfer von Szeged-Nagyszéksós oder in Levice tatsächlich vorkommen (Alföldi 1932, 71f., Taf. XIII–XIV; XV, 49–51; Fettich 1953, Taf. I, 16–18; XVII, 3; Bóna 1991, 197, Taf. 65; 80), stammen die ältesten völkerwanderungszeitlichen Belege der Zikadenfibeln vor allem aus Fundzusammenhängen, die eher als spätantik angesprochen werden müssen.

Weil die Idee der Übernahme des mitteldonauländischen Zikadenschmucks aus dem Fernen Osten nicht einwandfrei belegbar ist, wäre es eher angebracht, an seine sehr wahrscheinlich polykulturellen Wurzeln und sein wiederholtes Vorkommen in der Zeit zu denken. Diese Ansicht hat zum ersten Mal B. Brentjes (1954) vorgelegt und das Auftreten der Zikadenfibeln schon in den kaiserzeitlichen, provinzialrömischen Fundverhältnissen gesehen. Durch die verdienstvolle Veröffentlichung der überwiegend aus Privatsammlungen stammenden bzw. durch Feldbegehungen erworbenen Einzelfunde der Zikaden- oder Insektenfibeln aus dem Gebiet Österreichs von G. Fitz (1985/1986) wurde die These der provinzialrömischen Provenienz wenigstens eines Teiles der Zikadenfibeln weiter untermauert. Wegen der dichten Fundstreuung dieser Fibeln auf dem Boden Pannoniens und des zahlreichen Vorkommens des Zikadenmotivs auf dortigen kaiserzeitlichen Gerätschaften, wurde vom Autor angenommen, dass diese ursprünglich provinzialrömischen Schmuckstücke von den in das mittlere Donaugebiet einströmenden Ostgermanen erst hier kennen gelernt und reproduziert worden sein könnten. Aufgrund der technischen Details, der Verzierungsweise etc. versuchte er, die kaiserzeitliche und völkerwanderungszeitliche Serie der Zikadenfibeln im Mittel-donauraum besser zu unterscheiden und ihre Entwicklungstendenzen zu skizzieren.

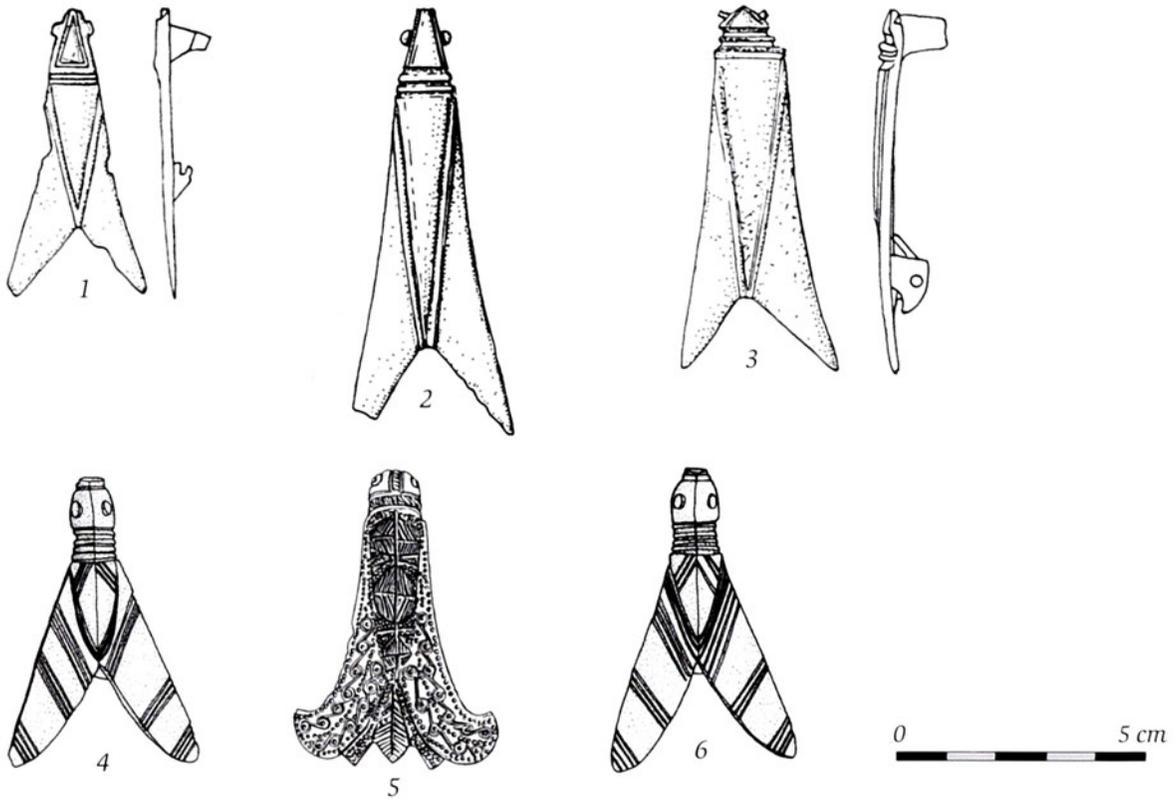
Während G. Fitz (1985/1986) die kaiserzeitlichen Zikadenfibeln hauptsächlich aus dem Gebiet Niederösterreichs in seine Sammlung aufgenommen hat, wurde inzwischen in einigen jüngeren Studien ihr Verbreitungsbild weiter komplettiert (Cseh/Prohazska 2002; Kysela 2002; Ibler 2003), wobei darauf hingewiesen wurde, dass sie außer in Britannien (Brentjes 1954, 991f.; Hattat 1987, 143, Abb. 46 u. 251; ders. 1989, 173, Abb. 79; Kysela 2002, 22, Abb. 2), wo sie eher als Fliegen oder Wespen definiert wurden, in den übrigen Provinzen zwar auffällig selten vorkommen aber nicht gänzlich fehlen (Goury 1955, Abb. 2; Collingwood/Richmond 1969, 257, Abb. 104, 67; Kazanski 1993b, 120; Ibler 2003, 213; Kysela 2002, 22 etc). Das Verbreitungsbild, das eine deutliche Konzentration der Zikadenfibeln in den donauländischen Provinzen aufweist, führten E. Wamers (1986, 19f.) und U. Ibler (2003) zu der Annahme, dass sie eine pan-panonische Lokalform der in anderen Provinzen weit verbreiteten Tierfibeln repräsentierten. Den Ursprung des Zikadenmotivs suchen beide Autoren im ursprünglichen Symbolgut der einheimischen keltischen

Bevölkerung Pannoniens (Eravisker), wofür auch die Plattenfibeln des 2/3. Jh.s aus mehreren pannonischen Befunden zeugen (Bónis 1975, 244f., Abb. 6; Nagy 2001, 148, Abb. 18: 1; Csontos 1999, 157ff., Taf. V: 1–3). Wie es auch immer wirklich gewesen sein mag, so geht doch aus dem anwachsenden Fundmaterial immer mehr hervor, dass bei der chronologischen und kulturellen Beurteilung der zur Verfügung stehenden Zikadenfibeln formenmäßige Eigenschaften und typologische Merkmale näher untersucht werden müssen, die eine Unterscheidung mehrerer, sich relativ gut voneinander abgrenzender Gruppen ermöglichen und dadurch erleichtern, die völkerwanderungszeitlichen Formen näher zu definieren.

Das silberne Zikadenfibelpaar aus dem Mädchengrab von Untersiebenbrunn weist klare Affinitäten zu den „kaiserzeitlichen“ bzw. „provinzialrömischen“ Zikadenfibeln auf, die das Gestaltungsprinzip mit dem dreieckigen, nach unten zugespitzten Rumpf noch bewahren und weiter in der Völkerwanderungszeit verwendet wurden. Die Chronologie der behandelten völkerwanderungszeitlichen, großformatigen Fibeln (Abb. 147: 1–3), die meistens als Einzelfunde vorkommen und von den mehrheitlich kleineren Beispiele des Typs „Steinmandel“ mit einer anderen Gliederung des Insektenkörpers, die in der Literatur als „dreiflügelige Zikadenfibeln“ bezeichnet wurden (Kühn 1935, 95; Vinski 1957, 145) und in das zweite Drittel des 5. Jh.s zu datieren sind, unterschieden werden müssen, war längere Zeit nicht ganz klar. Obwohl sie bereits J. Werner (1961, 48, Nr. 263, Taf. 45) eher intuitiv in die erste Hälfte des 5. Jh.s datiert hat, führte der Fund einer ähnlichen Spange im schon besprochenen norisch-pannonischen Hügel 54 von Pátka, zur Schlussfolgerung, dass hier eine auch überwiegend mittelkaiserzeitliche Form vorliegt. Diese Meinung wurde durch gewisse Ähnlichkeiten mit der Zikadendarstellung auf den Pressblechfibeln des Typs Pusztaszabolcs-Felsöcikola (Fitz, 1985/1986, 29; Kysela 2002, 22) weiter unterstützt. Andererseits wird darauf hingewiesen, dass die großen bronzenen, manchmal versilberten Zikadenfibeln des besprochenen Typs auffällig häufig in den mehr oder weniger gesicherten Fundzusammenhängen erscheinen, die dem spätkaiserzeitlich-spätantiken Fundmilieu entsprechen. Dazu zählen z. B. die Fibeln von Papkeszi (MRT 2, 173, Fdst. 39/14, Taf. 20: 8; Cseh/Prohászka 2002, 118; Ottományi 2001, 61), Szentkirályszabadja (MRT 2, 189, Fdst. 44/5, Taf. 20: 9; Ottományi 2001, 61; Cseh/Prohászka 2002, 118), Intercisa (Salamon 1976, 53, Abb. 33: 4) und von Ulcisia Castra (Nagy 1993, 363). Trotz der spärlichen und kontroversen Fundangaben scheint eine späte Datierung einiger der oben aufgezählten Exemplare sehr wahrscheinlich (Cseh/Prohászka 2002, 118, Anm. 46). Eine der Zikadenfibeln von TÁC-Gorsium, ein 5,5 cm langes Stück, stammt aus einer Schicht, die anhand des keramischen Materials in das späte 4. bzw. beginnende 5. Jh. eingesetzt werden konnte (Fitz/Lányi/Bánki 1976, 133, Taf. I, 6, Nr. 90). Bei den übrigen Fibeln bleibt die chronologische Einordnung weiter offen (Nagy 2001, 148; Cseh/Prohászka 2002, 118).

Eine sehr ähnliche Situation liegt auch in Aquincum vor, von wo 5 Exemplare der hier vorgestellten Serie von Zikadenfibeln bekannt sind. Davon stammen 3 aus der Zivilstadt und eine aus der römischen Villa in Csúcshegyi. Obwohl M. Nagy alle als spätkaiserzeitlich oder spätantik angesprochen hat, stammt nur der Fund aus dem Mithrädium der Zivilstadt aus gesicherten frühvölkerwanderungszeitlichen Fundzusammenhängen, und zwar aus einer Siedlungsschicht, die durch charakteristische Keramik datiert wird (Nagy 1993, 354, 360, Abb. 1: 3–6; Taf. 1–3, 5).

Heute sind zu den besprochenen Stücken noch zwei weitere Exemplare aus Gräbern oder Gräberfeldern zu zählen. Der erste Fibelfund, wobei es sich um ein kleines Bruchstück handelt, wurde in der schon weit früher ausgegrabenen Bestattung von Százshalombatta entdeckt (Kovács 2000, Abb. 87). Neben der Fibel fand sich im Grab ein typisches Inventar, und zwar ein Glasbecher mit plastischer Verzierung des Typs



Barkóczi 65 (Barkóczi 1971, Nr. 5, Abb. 5; ders. 1988, 96), eine bronzene Fibel mit umgeschlagenem Fuß und eine vergoldete Bronzeschnalle mit rundem Bügel und Beschlag, die einwandfrei auf die chronologische Phase D2 hinweisen. Ein weiteres Fragment einer großen Zikadenfibel des besprochenen Typs fand man, leider als Streufund, auf der Fläche des kleinen Friedhofes von Páta, über dessen Datierung aufgrund der kennzeichnenden Grabbeigaben und Grabriten ebenfalls in die chronologische Stufe D2 bzw. in die Zeit um 400 kein Zweifel besteht (Ottományi 2001, 60f., Abb. 7a).

Aus den Beobachtungen zur Datierung der pannonischen Gruppe der großen provinzialrömischen Zikadenfibeln (Abb. 147: 1–3), die in beachtlicher Menge in auffällig formenmäßiger Uniformität erscheinen, ergibt sich, dass ihre Chronologie durchaus nicht definitiv stabil ist. Dennoch können aufgrund eines Teiles der Fundzusammenhänge Aspekte in Bezug auf ihre Verbindung mit dem spätantiken Fundmilieu diskutiert werden. Wenn auch der heutige Forschungsstand allzu weit gehende Folgerungen und Interpretationen nicht erlaubt, kann vermutet werden, dass diese kaiserzeitliche Form bei der provinzialrömischen Bevölkerung bis in die Zeit um 400 noch als zwar altmodischer und abgenutzter Trachtbestandteil weiter im Umlauf war (Czeh/Proházska 2002, 118). Dagegen spricht aber die Abwesenheit dieser Typen in den recht zahlreichen, provinzialrömischen Nekropolen des 4. Jh.s in Pannonien. Es muss daher überlegt werden, ob das in Pannonien auf Fibeln aber auch verschiedenen übrigen metallenen Kleingegenständen schon länger her bekannte Motiv der Zikade nicht von spätantiken Werkstätten, die irgendwo im nordöstlichen Pannonien arbeiteten, für die Herstellung der eigenen neuen Fibelgattungen wieder aufgenommen und benutzt wurde (Nagy 1993, 354; Ottományi 2001, 61, 73).

**Abb. 147.** Spätkaiserzeitliche und frühvölkerwanderungszeitliche Zikadenfibeln.

- 1** Aquincum – Zivilstadt;
- 2–3** Aquincum; nach M. Nagy 1993
- 4, 6** Untersiebenbrunn;
- nach M. Schmauder 2002;
- 5** Dumboăvioara (Rumänien).

Wegen einiger formmäßiger Eigenschaften und seinen Proportionen können beide Fibeln von Untersiebenbrunn mit den großformatigen, „spätantiken“ Fibeln verglichen werden (Salamon/Barkóczy 1982, 164, Abb. 14: 2, 4), denen sie durch die langgezogenen Flügel und ihre Gesamtlänge nahe stehen. Die Kopfgestaltung und der kurze Rumpf in einer hochplastischen Ausführung zeigen aber auch Unterschiede. Das Dekor wird durch tief eingekerbte Linien auf dem Körper und den Flügeln gebildet. Ihre zeitliche Einsetzung in die Phase D2 macht aufgrund der übrigen Komponenten des Grabinventars freilich keine Schwierigkeiten.

In die gleiche Zeit gehört auch ohne Zweifel die goldene, 6 cm lange Prunkfibel von Dumbroăvioara (Sarombeké), Kr. Mureş in Siebenbürgen (Kühn 1935, 88, Taf. 21: 11; Harhoiu 1997, 88, 174, Taf. XC: C). Das Stück zeigt einige fortgeschrittene Formmerkmale, die sich in der hochplastischen Ausführung des relativ langen, sich nach unten zuspitzenden Rumpfes und wohl auch in den stark abstehenden und geschwungenen Flügeln, worunter der keilförmige Hinterleib des Insektes hervorsieht, zu erkennen geben. Die Verzierungselemente ergeben eine klare Aussage. Aufgrund der gesamten Skala von charakteristischen, gepunzten und eingravierten Mustern, die der Motivskala des Stiles Untersiebenbrunn-Coşoveni entsprechen und den Körper und vor allem die Flügel der Fibel bedecken, kann die Einordnung in die chronologische Phase D2 kaum in Frage gestellt werden (Abb. 147: 5).

Aus dem kaiserzeitlichen, formenmäßigen Grundschema geht eigentlich auch die bislang früheste, mit Almandinen in Cabochontechnik und mit Granulation verzierte silberne, mit Goldblech überzogene Zikadenfibel aus den ausgeraubten Gräften vom 24. 6. 1904 von Kertsch, Gospitalnaja Gasse (zuletzt Zaseckaja 1993, 54, Nr. 92, Taf. 23: 92) hervor. Die Flügel der Fibel sind leicht geschwungen, die Trennungslinien zwischen Kopf und Rumpf sowie zwischen Rumpf und Flügeln sind durch Reihen von Granulation angedeutet. Unten, zwischen den Flügeln, lässt sich ein kleines plastisches Glied mit dreieckigen Almandineinlagen erkennen, das an den Hinterleib eines Insektes erinnert. Die Zeitstellung des Stückes aus den Gräften vom 24. 6. 1904, wie auch die einer weiteren, kleinen aus Silberblech hergestellten und mit Goldfolie überzogenen, sonst unverzierten Zikadenfibel, die den sog. kaiserzeitlichen Formen nahe steht (Zaseckaja 1993, Nr. 93, Taf. 23: 93), in die erste Hälfte des 5. Jh.s ist durch das übrige reichhaltige Fundmaterial bzw. durch Fundmünzen, einwandfrei gesichert. Es hat den Anschein, dass diese frühvölkerwanderungszeitlichen Grundformen, die schon relativ früh in das 5. Jh. zu datieren sind, auf die spätere Entwicklung der Zikadenfibeln in der nachfolgenden Zeit, sowohl was die Form als auch die polychrome Verzierung betrifft, einen nicht geringen Einfluss ausübten. Formenmäßig dürfen von diesen Vorlagen sowohl die goldene Zikadenfibel, die im Museo Nazionale in Florenz aufbewahrt wird (Kühn 1935, Taf. 21: 6), als auch die Fibeln aus dem Kindergrab von Untersiebenbrunn abgeleitet werden, die Cabochonverzierung dagegen knüpft an die Stilrichtung der goldblechüberzogenen Arbeiten mit Almandineinlagen der Gruppe Kertsch-Untersiebenbrunn an.

Die französische Fibel von Beaupaire mit den stark abstehenden, geschwungenen Flügeln, die formenmäßig der Fibel von Dumbroăvioara folgt, aber durch Cabochon- und grobe Granulationstechnik verziert ist (Kühn 1935, Abb. 21: 13, Nr. 7; Kazanski/Perin 2000, 17, Abb. 1: 1), lässt sich zeitlich nicht genau beurteilen. Die Ausführung des polychromen Dekors weist sicher Verfallszüge auf. Die ähnlich gestaltete, auch polychromverzierte Zikadenfibel aus Kumbulta (Kühn 1935, Abb. 21: 9, Nr. 58; Kazanski/Perin 2000, Abb. 1: 2) und die durch Form und Proportionen der Fibel von Dumbroăvioara verwandte, aber unverzierte Fibel von Ozorukovo sind jedenfalls dem weitaus jüngeren Fundmilieu des 6.–7. Jh.s verhaftet

(zuletzt Kazanski 1993c, 119–120 mit weiteren Beispielen). Bereits in das 6. Jh. gehören auch die simplifizierten Kleinfibeln aus dem Grab von Tyrny – Auz und aus den Gräbern 390 und 373 innerhalb der Nekropole von Djurso (Kazanski/Perin 2000, 17f., Abb. 1, 7–8, 13). Alle diese kaukasischen Befunde sind erst in eine spätere Zeit, und zwar in das 6. bzw. 7. Jh. zu datieren und können daher keinesfalls als Vorformen der donauländischen Fibeln angesehen werden (Mastykova 2009, 40f.). Im Gegenteil, sie können als Derivate der frühvölkerwanderungszeitlichen Vorformen gelten, die im pontisch-donauländischen, ostgermanisch gefärbten Fundmilieu vorkommen.

## ZUM FUNDGUT AUS ÜBRIGEN ZEITGLEICHEN KÖRPERGRÄBERN

Das Erscheinungsbild des frühvölkerwanderungszeitlichen Gräberhorizontes prägen sehr stark auch weitere Fundtypen, die weiträumig verbreitet waren und auch in weniger aufwändigen Bestattungen desselben Alters beiderseits des Donaufers vorkommen. Wiederum handelt es sich um ein synkretisches Gemisch von Gütern verschiedener Traditionen, unter denen auch das Einheimische eine Rolle spielte.

### Goldene Halsringe

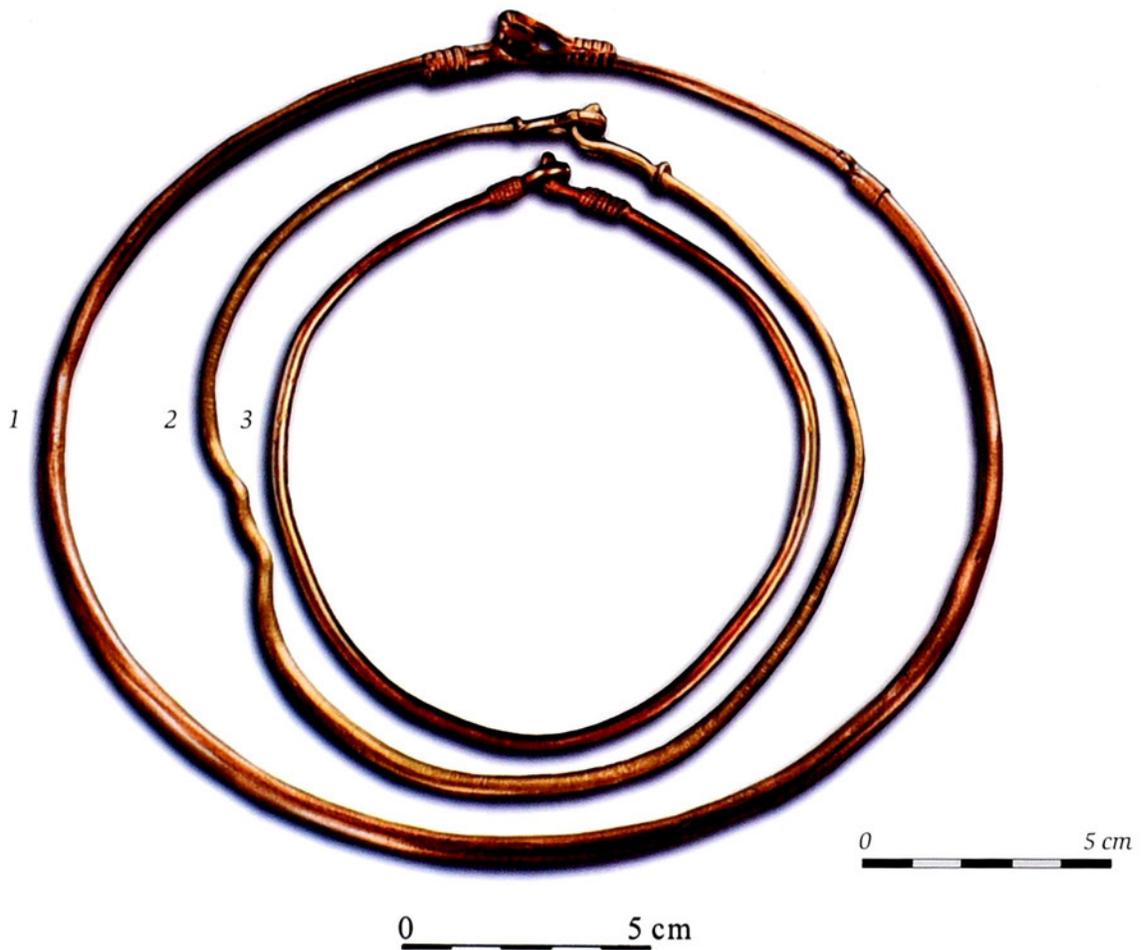
Eine besondere Stellung nehmen die goldenen Halsringe, die außer in dem ersten Grab von Untersiebenbrunn (Abb. 149: 1) auch im Grab von Charváty in Mähren gefunden wurden (Abb. 95; 148) ein. Sie müssen ebenfalls in die Gruppe der Würdeabzeichen und Prestigeobjekte ersten Ranges eingereiht werden. Gehen wir zur breiteren Diskussion bezüglich der Bedeutung der Halsringe oder Torques als soziale Auszeichnung, Standessymbol bzw. Insignie in verschiedenen eurasischen Kulturkreisen über (Rummel 2007, 120f.; Adler 2003, 292f.) und richten wir die Aufmerksamkeit auf die frühvölkerwanderungszeitlichen Funde, so stellen wir fest, dass beide Beispiele zur Gruppe zählen, die in diesem Zeitabschnitt im Mitteldonauraum mehrere Parallelen besitzen. Im Rahmen der Gliederung von M. Schmauder (2002, Bd. I, 106f.) können beide Stücke seinem Typ Ib zugeordnet werden, der sich durch einen Verschluss, bestehend aus Haken und Öse auszeichnet,



0 5 cm

**Abb. 148.** Goldener Halsring aus dem Grab von Charváty.

die jeweils durch Drahtumwicklung oder Manschette gesichert sein können. Bis auf das Exemplar von Charváty sind sie aus massivem, rundstäbigem Golddraht gefertigt wie z. B. jene aus den Gräbern von Keszthely-Téglagyár (Sági 1955, Taf. 55: 1; 60: 1a–1b), Markovac in Serbien (Popović 2001, 89f., 210, Abb. 25), und von Szeged-Nagyszéksós (Bóna 1991, 284, Farbtaf. XXIV; Schmauder 2002, Bd. I, 107, Anm. 671). Dieser Gruppe (Abb. 102: 1; 103: 1; 104; 149) können auch weitere goldene Halsringe, wie das Stück von Concești, das aus drei gekerbten und glatten Drähten gewunden wurde (Mazulewitsch 1929, 123f.; Abb. 32; Bloşiu 1974, 59ff.; Zaseckaja 1994, 175, Taf. 20: 3) oder jenes aus Pietroasa (Schmauder 2002, Bd. I, 107, Anm. 669; Bd. II, Taf. 110: 10.1) mit fester, horizontaler Öse und hakenförmigem Verschluss, dessen Manschette oder Drahtumwicklung jedoch nur ein Zierelement darstellt, zugeordnet werden.



**Abb. 149.** Goldene Halsringe aus donauländischen Prunkbestattungen.

**1** Untersiebenbrunn, Frauengrab;

**2** Keszthely - Téglagyár;

**3** Markovac, Serbien.

Nach P. Perin und A. Wieczorek 2000;

B. Kürti 1987 und I. Popović 2001.

Der Halsring von Charváty hat mit dem Stück von Markovac (Abb. 149: 3), das wohl mit einer charakteristischen Silberschnalle mit rundem Bügel und langrechteckigem Beschlag gefunden wurde (Abb. 103), ungefähr gleiche Ausmaße, die Manschetten an beiden Enden des Ringes, die bei dem Halsring von Markovac durch eine Drahtumwicklung gestaltet wurden, sind jedoch bei dem mährischen Beispiel, wie auch der ganze Ring, aus goldenem, röhrenförmig zusammengebogenem Blech gearbeitet und beiderseits mit einem

Perlendrahtring umsäumt. Dadurch kommt er den berühmten Armringen aus dem Kriegergrab in Wolfsheim (Bernhard 1982, 72ff.; Quast 1999, 705ff., Abb. 1: 9) oder aus dem goldreichen hunnischen Grab bei Sovchoz Kalinin (Zaseckaja 1994, 176, Taf. 22: 16; Vysotskaja/Čerepanova 1966; Prichodnjuk/Chardajev 2004, Abb. 5: 1), die aber aus massiveren Blechstreifen gefertigt wurden, technologisch nahe. Beide sind jedoch einem anderen Typ der Halsringe mit plastisch gestalteten Tierkopfbenden zuzuordnen, die, ausgeführt als massiver Reif, z. B. aus der hunnischen Bestattung von Tugozvonovo (Umanskij 1978, 149f., Abb. 20; Tomka 1996c, 78, Abb. 4.17) oder aus der Gruft vom 24. Juni 1904 (Maculevič 1934, 72, Abb. 12; Zaseckaja 1993, 51f., Taf. 24: 77) bekannt sind. Der Halsring aus dem Grab von Wolfsheim, in dem eine hochrangige, barbarische Führungspersönlichkeit bestattet wurde, besteht darüber hinaus aus drei Teilen, die mit einer Scharnierkonstruktion verbunden wurden, was für eine römische oder mediterrane Tradition typisch ist (Quast 1999, 715; Schmauder 2002, Bd. I, 108f).

Der Ursprung der Drahtumwicklung oder der manschettenförmigen Sicherung des Verschlusses, wie sie in einer einfacheren Form bei mehreren frühvölkerwanderungszeitlichen Beispielen zu beobachten ist, lässt sich schon bei verschiedenen Typen der vornehmlich silbernen Halsringe der spätrömischen Kaiserzeit verfolgen (Schmauder 2002, Bd. I, 105). Die goldenen Exemplare dieser Art sind deutlich seltener und in der Variante mit Haken-Öse-Verschlüssen sogar nur wenige. Im Vordergrund stehen die Stücke aus dem 2. Fürstengrab von Ostroviany (Proházka 2004, 72, Abb. 55; Taf. Seite 142; 2006) und aus den Gräbern Nr I und III von Zakrzów (Grempler 1887; 1888; Quast 2009c, 42f., Abb. 67). Nicht ohne Bedeutung ist dabei, dass in allen genannten Fällen die Bestattungen auch weitere Insignien des hohen gesellschaftlichen Ranges der Verstorbenen, darunter auch goldene Kolbenarmringe beinhalteten. Bei den Gräbern von Zakrzów wurde meistens auf das männliche Geschlecht der Toten geschlossen (Quast 2009, 12; Kokowski 2003, 175). Weitere goldene Halsringe, allerdings mit längerer Drahtumwicklung an beiden Enden des Reifes, kennen wir von den baltischen Inseln Öland und Gotland (Andersson 1993, 201, 215, 216, Abb. 79; 1995, 82, 83, Abb. 55) bzw. aus den baltischen Küstenstreifen (Kazanski/Mastykova 2007, 170) und schließlich auch aus Fanagoria auf der Krim (Kazanski/Mastykova 2007, Abb. 1). Der späten Kaiserzeit gehört noch ein Exemplar aus dem Hortfund von Starčevo, das als römisches Geschenk an einen sarmatischen Anführer oder als Beute aus der Provinz interpretiert wurde, an (Noll 1974; Ivanišević/Bugarski 2008, 40, Abb. 2: 4).

Nicht weit von den oben besprochenen Halsringen aus Untersiebenbrunn und Charváty, die sich durch eine aus Draht gefertigte Schlaufenöse auszeichnen, stehen die Gattungen, die einen Haken mit pilz- bis kegelförmiger Spitze oder bloß einen einfachen Haken und eine flache, aus dem Reifende herausgetriebene Öse besitzen. Im norddanubischen Gebiet zählt hierher der relativ leichte goldene Halsring aus dem slowakischen Grab von Levice-Kusá Hora, das anhand seines Inventars, dem auch zwei fragmentierte Silberblechfibeln angehören, ungefähr in die Stufe D2 datiert werden kann (Novotný 1984, 111ff., Abb. 2). Die massiveren Stücke dieser Art, wie von Pouan (Salin/France-Lanord 1956; ) mit einem teilweise gekanteten und durch Stempeln verzierten Reif, und jenem von Musljumovo (Zaseckaja 1994, 191, Taf. 43: 1) oder der Halsring mit Runeninschrift von Pietroasa wurden von M. Schmauder als Typ 1a bezeichnet (Schmauder 2002, Bd. I, 106). Der Runenhalsring von Pietroasa besitzt zwar ebenfalls die an den Reifenden angebrachte Drahtumwicklung, ähnlich, wie die Beispiele der Gruppe 1b nach Schmauder, stellen jedoch in diesem Fall ein reines Zierelement dar.

Als verwandte Halsringformen müssen aber auch weitere goldene Reifen mit einer einfacheren Verschlusseinrichtung angeführt werden, nämlich solche, deren Reifenden nur hakenförmig gebogen wurden.

Hier lohnt es sich, das Stück aus der hunnischen Grablegung von Novaja Majačka (Zaseckaja 1994, 168, Taf. 10: 1) oder aus dem typischen D2 – zeitlichen Grab von Břıza in Böhmen (Svoboda 1965, 121, 238, Taf. XXI: 5) zu erwähnen (Abb. 150). Wohl ist hier auch der Halsring aus dem Kurgan Nr. 2 in Šipovo beizufügen, der aus zwei Bronzedrähten gewunden wurde und mit Goldfolie überzogen ist (Zaseckaja 1994, 190, Taf. 42: 5).

Eine großräumige Schau auf die Grabkontexte, in denen die goldenen Halsringe der Typen 1b bzw. 1a und 1c nach M. Schmauder, die mit den norddanubischen ungefähr vergleichbar sind, auftreten, wirft mehrere Fragen bezüglich der Bedeutung bzw. Funktion der goldenen Ringe in den frühvölkerwanderungszeitlichen Verhältnissen auf. Allgemein wurden diese Halsringe als Statussymbol und Rangabzeichen betrachtet und von E. Keller sogar als ein „eindrucksvolles Zeugnis männlicher Trachtgepflogenheit“ der von „Westsibirien bis Mitteleuropa reichenden Kette fürstlich ausgestatteter Männergräber“ bezeichnet (Keller 1967, 116f., 118). Später hielten auch I. Bóna (1991, 187) und B. Anke (1998, T 1, 142ff.) sie für ein charakteristisches Würdeabzeichen der hunnisch-аланischen Männergräber der Hunnenzeit oder wenigstens für ein Statussymbol bzw. Rangabzeichen der hunnischen und germanischen Oberschicht. Andererseits wird auf die antiken Traditionen des römischen Militärs häufig hingewiesen, in denen der Torques ursprünglich als Auszeichnung verwendet wurde und später in der Umwelt der stark barbarisierten römischen Armee des 4. Jhs. als Amtsinsignie bzw. Ehrenzeichen zur Geltung kam (Schmauder 2002, Bd. I, 110ff., 115; Rummel 2007, 139ff.; Keller 1967, 116, Anm. 39).

Auch im barbarischen Milieu der späten Kaiserzeit sind goldene Halsringe verschiedener Typen als Insignie des gehobenen sozialen Standes in Männergräbern aber auch Frauengräbern sowohl bei Germanen als auch bei Sarmaten belegt (Keller 1979, 27f., 130f.; Schmauder 2002, Bd. I, 100ff.; Nothnagel 2008, 54f., 60f.; Nagy 2006, 95ff., 123f., Abb. 1: 1; Lund Hansen 2001 etc.).

Ob jedoch eine mögliche Gebrauchskontinuität zwischen den kaiserzeitlichen, goldenen Halsringen und jenen, die in der Gruppe der aufwändigen Gräber vom Typ Untersiebenbrunn oder in hunnisch geprägten Fundensembles vorkommen, existierte, ist derzeit fraglich. Ebenfalls umstritten ist, ob sich aufgrund des Goldarmringes im ersten Grab von Untersiebenbrunn die Bestattung eines hochrangigen Kriegers oder Anführers bestätigen lässt. Die Schwierigkeit bei dieser Erklärung beruht darin, dass nämlich die goldenen Halsringe, insbesondere jene mit Haken und Öse als Verschluss, als ein Attribut des gehobenen sozialen Standes nicht nur in Männergräbern, wie in Concești, Břıza, Pouan etc., sondern in mehreren Fällen auch in Frauen- und Kindergräbern anzutreffen sind. Hierher zählt z. B. das Stück aus der Frauenbestattung von Levice-Kusá Hora oder aus dem Frauengrab in der Gruft 165 von Kertsch, in dem ebenfalls ein goldener Halsring des Typs 1a nach M. Schmauder lag (Zaseckaja 1993, 81, Taf. 55: 276). Wenn auch die genaueren Fundkontexte der weiteren Beispiele in den Kertscher Grüften, wie aus dem Grab 7 in der Gruft 165, aus zwei Grüften vom 24. 6. 1904 etc., in welchen sich die Goldhalsringe der Typen 1a und 1b befanden, nicht genau bekannt sind (Zaseckaja 1993, 52, 84, Taf. 23: 78a–b; 24: 77, 79; Taf. 25: 80a, 80b; Taf. 55: 299), deutet der Grabfund aus Kertsch-Glinišče, in dem ein massiver Reif mit goldener Folie überzogen, ans Licht kam, wiederum auf eine weibliche Ausstattung hin. (Zaseckaja 1993, 40f.). Gleichweise gibt es unter den hunnischen Fundkomplexen, die mit einem goldenen Halsring ausgestattet waren, solche, wie in Šipovo, die den Frauen zugewiesen werden müssen (Zaseckaja 1994, 190, Taf. 42: 5). Fraglich sind auch die Bestattungen von Charvátý, wo ein Kind, vielleicht ein Mädchen geruht haben soll, und von Keszthely-Ziegelei, wo ein Jüngling, teilweise in leichter Hockerlage, bestattet wurde.



**Abb. 150.** Goldener Halsring von Břtza.  
Nach P. Perin und A. Wiczorek 2000.

0 5 cm

Die bekannteste Paralle zu den Halsringen vom Typ 1b nach Schmauder von Szeged-Nagyszéksós, die als Beispiel für ein Rangabzeichen einer, in der hunnischen sozialen Hierarchie höchstrangigen Person dienen könnte, ist ebenfalls nicht hundertprozentig aussagekräftig. Nach den neuesten Angaben (Kürti 2007, 258) soll dieses Stück 150 m von dem berühmten Opferfund entfernt, entdeckt worden sein, und demzufolge ist sein Zusammenhang mit dem übrigen Inventar nicht hundertprozentig gesichert.

Eine eindeutige Antwort auf die Frage nach der Bedeutung der goldenen Halsringe in den frühvölkerwanderungszeitlichen Fundkomplexen steht jedenfalls noch aus. Wenn sie langfristig als Insignien der barbarischen, germanischen, alanischen oder sogar hunnischen Sozialeliten erscheinen konnten, lässt sich die Idee nicht gänzlich ablehnen, die von Nothnagel ausgesprochen wurde, und zwar, dass ihre Wiederaufnahme in die Umwelt der Bestattungen vom Typ Untersiebenbrunn, ähnlich wie auch jene der übrigen goldenen Prestigeobjekte, auf das Konto der starken pontischen Einflussnahme zurückgeführt werden kann. In diesem Fall handelt es sich sowieso um einen Beitrag der spätantiken Kultur des mediterranen Raumes, der die Hofkultur des barbarischen Adels ab dem Anfang des 5. Jh. s. formiert hatte.

## Mitteleuropäische Fibelformen

Ein Element germanischen Ursprungs im Fundgut der Gräber, die zeitlich und kulturell mit der Gruppe Untersiebenbrunn verglichen werden können, zeigt sich in den eingliedrigen Fibeln mit kurzer Windung und umgeschlagenem Fuß oder mit festem Nadelhalter, die sich in den aufwändigen Gräbern, meist aus Silber, aber auch aus Gold gefertigt, befanden. Bei diesen Formen, die z. B. im Grab Nr. 2 von Mödling (Abb. 151: 1–2), im Schatzfund von Zamość (Abb. 151: 3; 248, oben) oder in den westlichen Bestattungen von Wolfshelm (Abb. 151: 4) bzw. Crimolois vorkamen (Bernhardt 1982, 82ff, Abb. 15: 4; Kazanski 1997a, Abb. 3: 4–5; 4: 3), haben wir es mit jenen Fundtypen zu tun, die örtliche, wohl norddanubische Wurzeln hatten und auch später in verschiedenen Fundzusammenhängen und in unterschiedlicher Ausführung

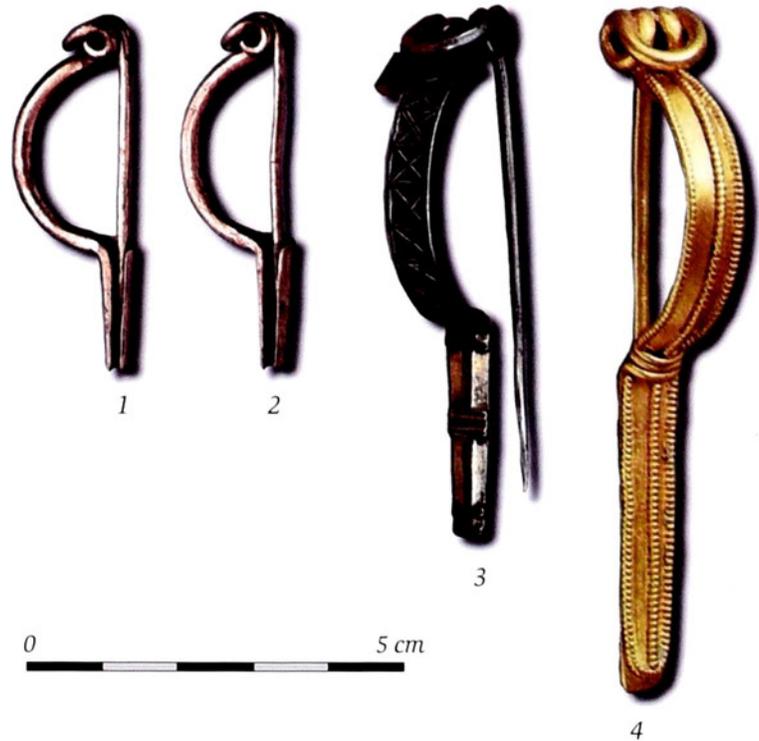
**Abb. 151.** Silberne, silbervergoldete und goldene Fibeln des spätkaiserzeitlichen Schemas in frühvölkerwanderungszeitlichen Kontexten.

**1–2** Silberne Kleinfibeln mit festem Nadelhalter aus dem Grab Nr. 2 von Mödling;

**3** Silbervergoldete Fibel mit festem Nadelhalter aus dem Hortfund von Zamość;

**4** Goldene Fibel mit umgeschlagenem Fuß aus dem Grab von Wolfshiem;

Zamość nach J. Kokowski 1995; Wolfshiem nach P. Perin und A. Wiczorek 2000.



häufig auftraten. Aus Silber hergestellte Vorbilder der Varianten mit festem Nadelhalter sind vielleicht in kleineren Fibelgattungen derselben Art zu suchen, die in dem, in das ausgehende 4. Jh. datierbaren Mädchengrab 13 von Pohořelice-Nová Ves und in einem, in die Abschlussphase der suebischen Siedlung von Zlechov gehörenden, in die Zeit um 400 datierbaren Siedlungsobjekt angetroffen wurden (s. Abb. 58; 61).

Neben der Tendenz zur Vergrößerung der Proportionen, die bei den Fibeln in der Stufe D2, einsetzt, und z. B. in der großen Silberfibel mit umgeschlagenem Fuß mit Stempelverzierung aus dem Grab 32 von Smolín gipfelte, treten Bemühungen auf, den Fibelbügel durch modisch gepunzten Dekor zu schmücken, dessen einzelne Elemente direkt vom Musterschatz der Gruppe Untersiebenbrunn-Coșoveni übernommen wurden. Hierher gehört z. B. die eingliedrige Bronzefibel mit rechteckigem Fuß und bandförmigem, mit Mandelpunzenreihen und Punkten in den Zwickeln verziertem Bügel vom Oberleiserberg (Stuppner 2008, Abb. 12: 1).

Außer den besprochenen Fibeln, die durch die Exemplare mit gepunzten Motiven beiderseits der gekanteten Bügel aus dem mittelslowakischen Schatzfund von Banská Bystrica-Sásová am besten repräsentiert sind (Pieta 1999, Abb. 8: 16, 18), treten in den vor allem in die Stufe D2 datierbaren Depotfunden weitere Fibelformen auf, die sich durch breite, hohle, z. T. mit Raupendraht verzierte Bügel auszeichnen und somit an einige Arten des westlichen Typs Wiesbaden (Werner 1981) anschließen. Im Unterschied zu diesem, vom Rhein bis zum Elbegebiet verbreiteten Fibeltyp, der mit einer Armbrustkonstruktion ausgestattet ist, sind die eingliedrigen, meist silbervergoldeten Prachtfibeln der behandelten Art nur mit einer kurzen, vierwindigen Spiralrolle versehen, die von einheimischen Herstellungstraditionen abzuleiten ist.

In Vordergrund der behandelten Fibeln steht das Stück aus dem südpolnischen Hortfund von Siedlikowo (Petersen 1944; Werner 1981, 249, Taf. 31: 4–5), der zur Gruppe der mittelosteuropäischen Hortfunde des



**Abb. 152.** Prunkfibeln von Kšinná.  
Nach K. Pieta 1987.

Horizontes Kačín-Zamość-Kožminek gehört und auch so datiert werden kann (Abb. 132: 1–2). Die Fußteile der Fibel, die eine Weiterbildung der eingliedrigen Fibeln mit festem Nadelhalter darstellen, wurden mit dem Motiv, bestehend aus Mandelpunzen mit Punkten oder Würfelaugen verziert. Erwähnenswert sind weiter die reich verzierten Silber – z. T. silbervergoldeten Fibeln aus den Schatzfunden in Bánská Bystrica-Selce und Kšinná (Werner 1981, Taf. 31: 3; 32; Pieta 1999 Abb. 8: 8), die sich durch eine beiderseits ausgeschnittene Fußplatte auszeichnen (Abb. 152), und eine datierbare Parallele zur verwandten Form aus dem Depot aus dem Kastell Wiesbaden darstellen (Schoppa 1962, Abb. 3: 4). Die Fibel mit hohlem, raupenverziertem Bügel und Rautenfuß von Coșoveni (Harhoiu 1997, 87f., Taf. XXXVIII: 3) komplettiert diese Gruppe der barbarischen Prunkfibeln, die eine östliche Gegenform zu den Fibeln vom Typ Wiesbaden bildet (Abb. 153: 1).

**Abb. 153.** Silberne Gegenstände aus dem Hortfund von Coșoveni.  
**1** Fibel mit raupendrahtverziertem Bügel;  
**2** große Schnalle mit langrechteckigem Beschlag.  
Nach P. Perin und A. Wiczorek 2000.



1



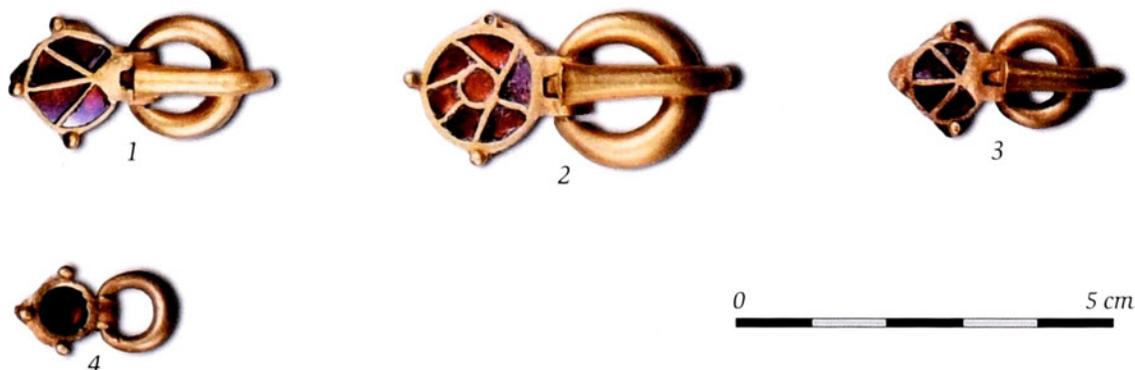
2

## Schnallensätze und Schnallen

Eine bedeutende Rolle spielt in Inventaren der in die Phase D2 datierbaren Grabkomplexe die mehrfache Schnallenausrüstung, die sich als bemerkenswerte Veränderung gegenüber der vorhergegangenen Epoche im gesamten Donauraum abzeichnet. Im behandelten norddanubischen Gebiet liegen die typischen Schnallenformen in vier Bestattungen vor, weitere Stücke sind als Einzelfunde anzuführen. Während in den Gräbern von Untersiebenbrunn die ursprüngliche Anbringung der Schnallen nicht bekannt ist, lässt sich die Funktion der einzelnen Exemplare im Grab 2 von Laa a. d. Thaya und in Báhoň aufgrund der bekannten Lage in situ gut bestimmen (Beninger 1929; Bartík 1990).

Im erstgenannten Grab wurde eine Garnitur cloisonnierter Goldschnallen gefunden, die aus einem größeren Exemplar mit rechteckigem Beschlag und drei paarigen Kleinschnallen mit rundlichem Beschlag bestand. Während die größere, am Bauch liegende Schnalle zum Leibgurt gehörte, dienten zwei kleinere zum Zusammenschnallen der Stiefel und die dritte Kleinschnalle kann als Bestandteil des Schwertgurtes interpretiert werden (Abb. 87: 4–7). Im Doppelgrab von Báhoň (Abb. 88: 4,6–7) lagen die größten Silberschnallen im Becken, die beiden kleineren je über dem Knöchel des linken und des rechten Fußes des ersten Skelettes (Bartík 1999, 284f., Abb. 2; 3: 1–2, 4).

**Abb. 154.** Goldene, cloisonnierte Schnallenausrüstung aus dem Kriegergrab von Lébény. Nach I. Bóna 1991.



Unter den in das frühe 5. Jh. fallenden Bestattungen des mittleren Donauraumes sind die oben erwähnten Beispiele nicht die einzigen, welche die Lage der Schnallenausrüstung dokumentieren. Hierher zählt jedenfalls das Waffengrab von Lébény (Pusztai 1966; Schmauder 2002, Bd. II, 35f., Abb. 9), in dem die größte cloisonnierte Goldschnalle in der Funktion der Gürtelschnalle im Becken lag, wobei eine kleinere Schuhschnalle unter dem Fersenbein des rechten Fußes festgestellt wurde. Eine weitere Schnalle und eine cloisonnierte Ringöse, die in dem gestörten Erdreich an der rechten Körperseite gefunden wurden, dienten wahrscheinlich als Bestandteil des Wehrgehänges (Abb. 97; Abb. 154).

Überzeugende Hinweise auf eine Schuhgarnitur ergeben sich aus drei Goldschnallen im Grab von Keszthely-Téglagyár (Abb. 102: 2–4; Abb. 155), die alle im Fußbereich lagen (Sági 1955; Schmauder 2002, Bd. II, 34). In einem weiteren Grab von Lengyeltóti (Abb. 98: 5–7) wurde eine von drei Kleinschnallen über dem linken Fußknöchel festgestellt (Bakay 1978, 150; Schmauder 2002, Bd. II, 38f.). Eine klare Aussage bietet das Grab eines Jünglings von Arpás – Dombiföld bei der antiken Stadt Mursella an (Abb. 156), wo



die goldene Gürtelschnalle im Beckenbereich lag, während die Kleinschnallen ebenfalls bei den beiden Knöcheln des Verstorbenen entdeckt wurden (Tomka 2001, Abb. 3).

Ähnliche Situationen sind auch in einigen weiteren Bestattungen von ungefähr gleichzeitigem bzw. geringfügig späterem Alter zu beobachten. Aus dem „hunnischen“ -Kriegergrab von Szirmabesényő im nordöstlichen Ungarn, das

**Abb. 155.** Goldene Schnallengarnitur aus dem Grab vom Keszthely-Téglagyár. Nach Menghin, Springer, Wamers 1987.



wohl in das zweite Viertel des 5. Jh.s eingesetzt werden darf, konnten drei Schnallen geborgen werden, von denen das größte Stück ovaler Form als Gürtelschnalle verwendet worden war, und die beiden kleineren nach ihrer Lage im Fußbereich zu schließen, als Bestandteile der Schuhgarnitur dienten (Megay 1952, 132f., Taf. 25: 3–4). Die einfachen, kreisförmigen Silberschnallen, die bei den Knöcheln beider Füße ruhten und die große Schnalle mit rechteckigem Beschlag, die sich im Beckenbereich befand, legen in einem nur wenig späteren Grab Nr. 2/2006 in der Nekropole IV von Singidunum ein weiteres, gleichwertiges Zeugnis ab (Ivanišević/Kazanski 2007, 117, Abb. 4).

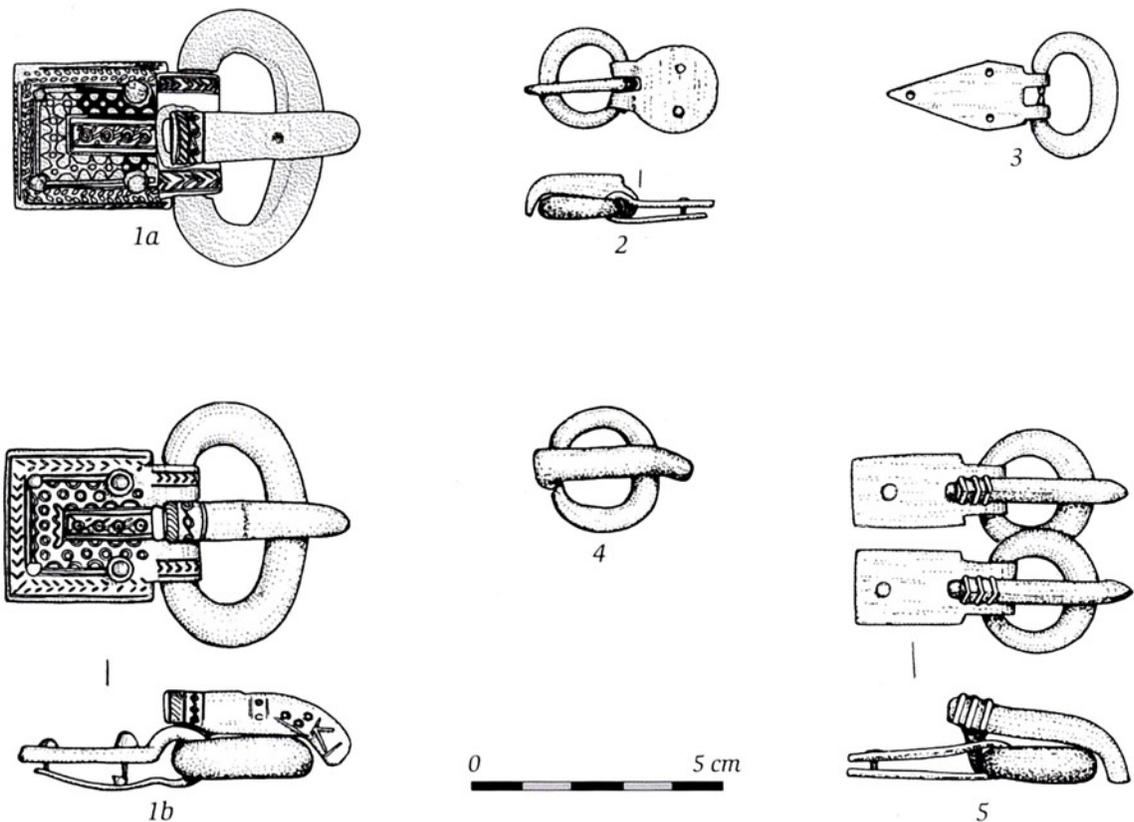
Suchen wir nach weiteren Parallelen aus dem frühen 5. Jh., wo die Lage einzelner Schnallen anhand der Grabungsbeobachtungen für gesichert gelten kann, so stehen uns etliche Bestattungen aus dem Schwarzmeergebiet, nämlich von der Krim und aus der Umgebung von Tanais, zur Verfügung. An erster Stelle ist das Jünglingsgrab von Beljaus zu nennen, in dem die größte, verzierte Schnalle im Beckenbereich

**Abb. 156.** Goldene Schnallen aus dem Jünglingsgrab von Árpás-Dombföld. Nach P. Perin und A. Wiczorek 2000.

lag, wohingegen zwei kleinere bei den Füßen situiert waren (Abb. 157). Darüber hinaus wurde eine Schnalle beim linken Knie und zwei weitere links vom Schienbein gefunden (Daševskaja 1969, 55, Abb. 2). Lehrreich war auch die Situation im Grab 15 aus dem Jahre 1975 von Tanais und im Grab 27/1985 aus dem westlichen Gräberfeld dieser Fundstelle, in denen die größten Stücke ihrer Lage nach an Gürteln befestigt waren und diese zusammengeschnallt haben, während die Situierung der beiden kleineren, bei den Füßen liegenden, auf ihre Verwendung als Stiefelschnallen hinwies (Bezuglov 1993, 121f., Abb. 1: 14–20; Arsen'jeva/Bezuglov/Toločko 2001, 24f., Taf. 20: 311; 313; 317). Es lassen sich allerdings auch weitere Beispiele aufzählen, von denen zumindest die praktisch ungestörte Kriegerbestattung aus dem Jahre 2005 im östlichen Gräberfeld von Fanagoria (Medvedev 2009, 180f., Abb. 1–2) erwähnt werden muss. Im Bereich des Gürtels fand man drei bronzene Kleinschnallen und nur wenig tiefer noch eine mit Cloisonnéverzierung, die zum Gürtel und seinem Zubehör gehört haben. An den Knöcheln beider Füße wurde je eine bronzene Schuhschnalle gefunden.

Nach der eigebürgerten Ansicht sind die Sätze von Schnallen, die für verschiedene Zwecke, vor allem aber als Gürtelverschlüsse, Schuhschnallen oder Bestandteile des Wehrgehänges benutzt wurden, als ein fester Bestandteil der Männer- oder Kriegergräber zu betrachten (Werner 1960; 170; Keller 1967, 113f.; Kazanski 1996, 118f.) und sind als ein allgemeines Attribut der barbarischen Führungsschicht der Völkerwanderungszeit anzusehen (Bóna 1991, 252 – hunnische Adelschicht ; Schmauder 2002 Bd. I, 160; Bierbrauer 2008, 41f.). Eine Überlegenheit der Bestattungen, die

**Abb. 157.** Silberschnallen aus dem „hunnischen“ Grab von Beljaus. 1a nach M. Levada 2011; 1b-5 nach A. Ajbabin 1995.





aufgrund des Inventars oder z. T. auch der anthropologischen Bestimmungen als männlich beurteilt werden müssen, ist klar und scheint die oben vorgelegte Idee zu rechtfertigen. Unter den erörterten mitteldonauländischen Beispielen lassen sich als Männerbestattungen nicht nur die Gräber von Laa a. d. Thaya und Báhoň bzw. jene von Lébény, Lengyeltóti, Szirmabesényő, Singidunum etc., sondern auch zahlreiche andere Fundkomplexe, in denen die Lage der häufig goldenen und cloisonnierten Schnallen im Grab zwar nicht genau bekannt ist, sich jedoch anhand des übrigen Inventars auf das männliche Geschlecht des Verstorbenen schließen lässt. Aus der ersten Hälfte des 5. Jh.s bis zur Mitte des 5. Jh.s zählen hierher z. B. die Gräber von Táska (Bóna 1979, 341; 1982, 138), Neštin (Kazanski 1999b, Abb. 8: 10–11), aber auch die östlichen Katakombengräber von Kertsch-Glinišče 1896; Grab 5 aus der Gruft 165. 1904 oder 179. 1904 in Kertsch-Gospitalnaja und einige weitere (Kazanski 1999, Abb. 8: 10–11; 9–10). Auch die berühmten Bestattungen geringfügig jüngeren Alters von Wolfsheim (Bernhard 1982) und Pouan (Salin/France Lanord 1956) gehören hier dazu.

Ein Teil der Grabkontexte, wie etwa jene von Beljauš, Keszthely-Ziegelei, Árpás Dombföld oder das Grab Nr. 15 von Tanais wurden als Bestattungen von Kindern oder Jünglingen erkannt, obwohl hier ebenfalls eher an das männliche Geschlecht gedacht wird. Ein Jüngling wurde im diskutablen Grab von Fürst in Bayern beigesetzt, in dem neben einem Set von drei goldenen, cloisonnierten Schnallen ähnlicher Form und Größe (Abb. 160), wie im Kriegergrab von Lébény, auch provinzialrömische Gläser und ein goldener Kolbenarmring vergesellschaftet waren (Werner 1960; Schmauder 2002, Bd. II, 33f.; Fehr 2005 etc). Bei dem deutlichen Überwiegen von männlichen Bestattungen ist nichtsdestoweniger eine gewisse Anzahl an Gräbern mit bezeichnender Schnallenausrüstung, die sich auch als Zubehör des Fraueninventares erkennen lässt, vorhanden.

Aus dem Gebiet nördlich der mittleren Donau muss vor allem die Bestattung aus Drslavice in Mähren erwähnt werden. Zwei goldplattierte Kleinschnallen mit sattelförmigem, geripptem Bügel und dreieckigem bis trapezoidem Beschlag, die als Schuhschnallen dienten, wurden im Grab einer Frau mit künstlich deformiertem Schädel (Tejral 1973, 64f., Taf. IV: 3–6) gefunden (Abb. 94; 165: 1–2). Im östlichen Europa können als ungefähr zeitgleiche Frauenbestattungen das Grab aus dem Jahr 1903 von Kertsch Glinišče, das eine silberne, nicht cloisonnierte Schnallen enthielt (Zaseckaja 1993, 40f., No 10–15; 81f., Taf. 11: 10–15), und insbesondere das Grab 27/1985 in der westlichen Nekropole von Tanais, in dem eine 40–45 jährige Frau

**Abb. 158.** Prunkhafte, cloisonnierte Schnalle und goldene Armringe aus dem Frauengrab von Regöly. Nach I. Bóna 1991.

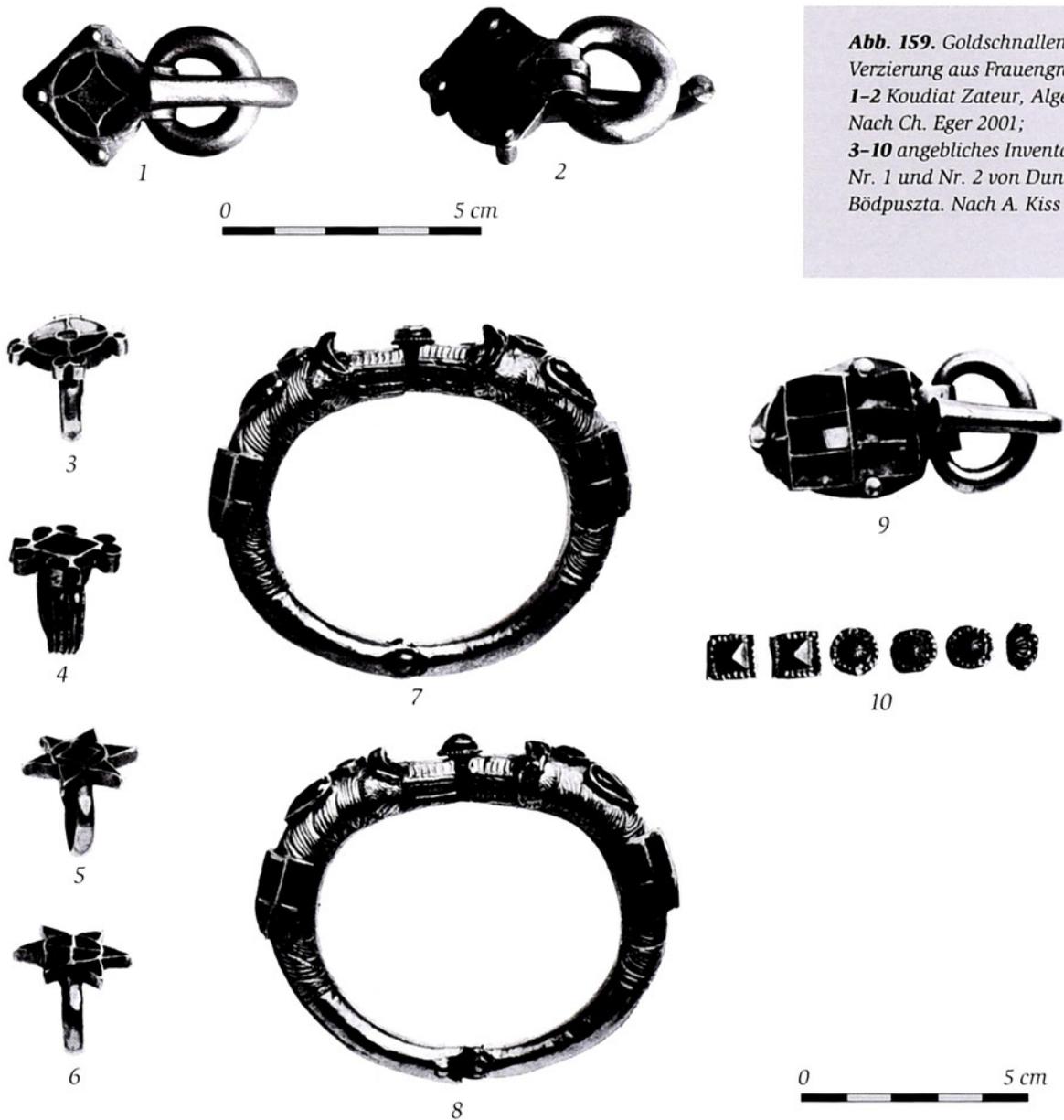
mit drei, jedoch unverzierten Schnallen in entsprechenden Positionen, im Beckenbereich und bei den Füßen liegend, ruhte, genannt werden (Arsen'jeva/Bezuglov/Toločko 2001, 24). Nicht einwandfrei lässt sich die Geschlechtsfrage in der Bestattung Nr. 3 aus der Gruft 165. 1904 von Kertsch Gospitalnaja Straße beantworten, in der zwar mehrere Silberschnallen verschiedener Größe mit zwei Silberblechfibeln vergesellschaftet wurden, darüber hinaus waren hier aber auch silberne Scheidenbeschläge eines nomadischen Schwertes vorhanden. Es kann deshalb die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um eine Doppelbestattung handeln könnte (Zaseckaja 1993, 41f., Nr. 278–286, Taf. 53: 278–286). Die meisten übrigen Fundansammlungen aus den reichhaltigen Kertscher Gräften, besonders jene vom 24. Juni 1904, sind hinsichtlich der unsicheren Fundlage und unklaren Zugehörigkeit der einzelnen Gegenstände zu einer bestimmten Grablegung, weniger aussagekräftig.

Überraschend wirkt die Tatsache, dass unter den nicht sehr zahlreichen, bisher bekannten Fundkomplexen, in denen die charakteristischen „hunnischen“ Kulturmerkmale auftraten und die Lage der Schnallen in situ beobachtet wurde, es sich häufig um Frauenbestattungen handelt. Außer dem Grab von Žamantogaj-Korymy in Kasachstan (Bóna 1991, 256f.), Grab von Árpás-Dombiföld in Pannonien und das Grab von Beljaus auf der Krim, die sich als letzte Ruhestätten von Jünglingen erkennen lassen, zeigen sich mehrere östliche Beispiele als Frauengräber. Hierher zählt auf jeden Fall das Grab von Marfovka mit dem Cabochon-verzierten Diadem, in dem bei beiden Füßen Goldschnallen gefunden wurden (Zaseckaja 1994, 177, Taf. 24: 6–7). Im Kurgan 4 von Verchneje Pogromnoe, in dem man ebenfalls ein Diadem vorfand, wurde bei den Füßen der verstorbenen Frau ein Pferdeschädel niedergelegt, unterhalb dem zwei, an den Knöcheln liegende Bronzeschnallen festgestellt wurden (Bóna 1991, 243, Abb. 20; Zaseckaja 1994, 180, Taf. 28: 6–7). In dem Frauengrab Nr. 2 aus dem Kurgan 36 bei Pokrovsk befanden sich Bronzeschnallen mit geripptem Bügel „bei den Sohlen“ der Bestatteten. Die Lederreste an den Füßen haben gezeigt, dass die Frau kürzere, bis zu den Knöcheln reichende Lederschuhe getragen hat (Zaseckaja 1994, 181f., Taf. 29: 16). Auch die Dame, die in dem Diademgrab aus dem Kurgan Nr. 2 von Šipovo ruhte, besaß an den Füßen Schuhe mit bronzevergoldeten Schnallen, die jedoch nicht funktionell waren und eher als Zierde oder Insignie dienten (Zaseckaja 1994, 190f., Taf. 42: 1–8; Schmauder 2002, Bd. 1, 160).

Trotz der bedeutenden Überlegenheit der Schnallensätze in Krieger- und Männergräbern bleibt also eine Gruppe von Bestattungen übrig, die eine Ausnahme von der Regel bilden und als weiblich angesprochen werden müssen. Andererseits scheint es, dass die Auswahl der Schnallen mit Cloisonnéverzierung sich in den Frauengräbern vielmehr auf die prunkvollen Stücke von größeren Ausmaßen konzentriert, die, ähnlich wie im Grab von Regöly (Abb. 158: 3) oder in Dunapataj-Bödpuszta (Kiss 1983, 101f., Abb. 5: 4) als Gürtelschnallen verwendet wurden (Abb. 159: 9). Demzufolge ist es kaum verwunderlich, dass die Anwesenheit einer isolierten cloisonierten Goldschnalle mit rundem Bügel und Beschlag in einer Formgebung, die allerdings eher für die Schnallensätze aus Männergräbern typisch ist, im ersten Grab von Untersiebenbrunn eine lebhafte Diskussion, ob das Stück zur Männer- oder Frauentracht gehört, hervorgerufen hat. Während ein Teil der Forscher sie, zusammen mit weiteren Kleinsachen, als Zeichen der männlichen Komponente im Inventar des Grabes betrachtet (Keller 1967; Bierbrauer 2006) möchten andere wiederum, mit dem Hinweis auf eine entsprechende Schnalle im nordafrikanischen Frauengrab von Koudiat Zateur (Eger 2001; 370 f., Abb. 4: 4; hier Abb. 159: 1–2), eher an ihre Zugehörigkeit zur Frauenausstattung denken (Nothnagel 2010). Eine definitive Entscheidung enzieht sich aber weiter unseren bisherigen Möglichkeiten. Wenn man auch über die Funktion der cloisonierten Goldleiste als Scheidenmundblech und der Silber- und Bronzenieten

verschiedener Meinung sein kann, gehört die goldene Ringöse mit Bernsteineinlage eher zur Militärtracht und besitzt in den Männergräbern des behandelten Zeithorizontes bzw. auch in geringfügig späteren Fundkontexten mehrere Gegenstücke mit oder ohne Steineinlage (Kazanski 1999b, Abb. 5: 4; 6: 7; 30; 8: 15; Kazanski/Akhmedov 2007, 253ff.; Damm 1988, 102; Keller 1967, Abb. 1: 6,8,11-14; Nagy 2005, 425f., Abb. 28: 3).

Die Herkunft der Ausstattungssitte von Schnallensätzen, die außer aus Gürtelschnalle und weniger häufig Schwertgürtelschnalle oder Taschenschnalle, oft aus zwei Schuhschnallen bestehen, ist bereits seit längerer Zeit Gegenstand der Diskussion. Bei den prunkhaften goldenen und cloisonnierten Gattungen wurde in der Regel an mediterrane bzw. oströmische Vorbilder gedacht (Werner 1960, 175f.; Martin 1988, 339).



**Abb. 159.** Goldschnallen mit Cloisonné-Verzierung aus Frauengräbern. 1-2 Koudiat Zateur, Algerien. Nach Ch. Eger 2001; 3-10 angebliches Inventar der Gräber Nr. 1 und Nr. 2 von Dunapataj-Bödpuszta. Nach A. Kiss 1983.

Man ist auch von künstlerischen Bild Darstellungen und schriftlichen Quellen ausgegangen, in welchen die mit Edelstein und Gold verzierte Schuhtracht als Attribut der römischen, persischen oder allgemein spätantiken Führungsschicht geschildert wird, in Rom sogar als Privileg der römischen Kaiser, bei den Hunnen nach Priskos als Abzeichen der höchsten Repräsentanten des Attilareiches etc. (Bóna 1991, 308; Schmauder 2002, Bd. I, 157). M. Schmauder stellt sich aber zu Recht die Frage „ob das Befestigen von Schnallen an den Schuhen ebenfalls auf römische oder persische Wurzeln zurückzuführen ist“.

In provinzialrömischen Gräbern aus den zahlreichen, ausgedehnten norisch-pannonischen Nekropolen des 4. Jh.s sind zwar Schuhappliken bekannt (Barkóczy 1994, 82), die echten Schuhschnallen jedoch gelten eher als eine Ausnahme und sind, ähnlich wie in sehr seltenen Beispielen aus der späten Černjachov-Kultur, wohl auf den sarmatischen Einfluss zurückzuführen (Magomedov 2001, 69; Schmauder 2002, Bd. I, 159). Da es keine sicheren Belege für die Verwendung der Schuhschnallen, nicht nur bei den Römern sondern auch im sassanidischen Fundmilieu gibt, neigt M. Schmauder zu einer bereits früher ausgesprochenen These, dass der Ursprung der Schuhschnallentracht am wahrscheinlichsten in sarmatischen Kulturen der Schwarzmeeressteppen gesucht werden kann (Tejral 1986, 209f.; 1988a, 16, 20 etc.). Hier nämlich lässt sich der Brauch von Schuhschnallen schon in der spätsarmatischen Periode nicht nur aus dem nordpontischen Steppengebiet, sondern auch aus dem Nordkaukasus, dem Zentralkaukasus, Kuban etc. häufig nachweisen (Abramova 1998, 209ff., bes. 226f.; Malašev 2000, 194ff.; Dergačov 1982, 110, Abb. 37: 8–10; 38: 1; Gudkova/Fokeev 1984, 14f., Abb. 5: 5–7; 6: 2–4 etc.). Dieselbe Rolle der paarigen Kleinschnallen bei den Füßen, allerdings ebenfalls meistens aus billigerem Material, wurde in kaiserzeitlichen sarmatischen Gräbern der Großen Ungarischen Tiefebene schließlich auch von ungarischen Forschern einwandfrei bestätigt (Vaday/Kulcsár 1984; Istvánovits/Kulcsár 2002; Nagy 2005, 449).

Wenngleich hier, ob zu Recht oder nicht, die örtliche Produktion dieser Schnallen angezweifelt wird (Vaday/Kulcsár 1984), weist die Verwendung der meistens paarigen Stücke verschiedener Art in übrigen Teilen der sarmatischen Sphäre, wo sie zum Zusammenschnallen der Schuhe, Stiefel oder Strümpfe aus weichem Leder dienten, auf östliche Traditionen hin, die wohl sogar von skythischen Vorlagen abgeleitet werden könnten (Vaday/Kulcsár 1984, 256f.; Abramova 1998, 227). In diesem Zusammenhang aber dürften auch die prunkhaften Schuhschnallen und Riemenzungen aus dem aufwändigen Grab von Samtavro bei Mccheta in Georgien nicht vergessen werden, die in die erste Hälfte des 3. Jh.s datiert werden können (Apakidze/Nikolaishvili 1994; Schmauder 2002, Bd. I, 159).

Aber wo immer der Ursprung der Schuhschnallen auch liegen mag, so kann doch kaum bestritten werden, dass ihr primäres Vorkommen in den kaiserzeitlichen Kontexten der sarmatischen Bestattungen im breiteren Maßstab zu belegen ist, obwohl von der häufigeren Verwendung von silbernen, goldenen bzw. anderen prunkhaften Schnallenarten vornehmlich erst in den aufwändigen Bestattungen des späten 4. und frühen 5. Jh.s die Rede sein kann. Ein Zeugnis davon legen z. B. die Bestattungen aus der Umgebung von Tanais, aus den Kertscher Gräften und aus weiteren Gräbern aus dieser Gegend, ebenso wie die pannonischen Bestattungen der Gruppe Untersiebenbrunn ab. Es scheint vieles dafür zu sprechen, dass erst in dieser Zeit, die sich mit den frühvölkerwanderungszeitlichen Phasen D1 und vornehmlich D2 synchronisieren lässt, die Verwendung der Schuhschnallen von den Germanen und allerdings auch von den Hunnen übernommen wurde. Obwohl die Schuhschnallensitte später vor allem als Charakteristikum der hunnischen Mode angesprochen wurde (Schmauder 2002, Bd. I, 159; Bóna 1991, 252) schlägt sich im archäologischen Fundmaterial dieses Paradigma aufgrund der meist fehlenden Grabungsbeobachtungen

und häufiger sekundärer Störungen, nicht ganz einwandfrei nieder. Soweit es der Erhaltungszustand der meisten Bestattungen, die manchmal beraubt und meist nicht fachmännisch ausgegraben wurden, erlaubt, lässt sich darauf schließen, dass in dieser Phase in einem großen geographischen Raum ein kennzeichnendes Modell der Schnallenausrüstung geschaffen wurde.

Gegenüber dem vorangegangenen Formenbestand der spätest- kaiserzeitlichen Phase lassen sich ebenfalls in den Schnallenformen der Gruppe Untersiebenbrunn auf den ersten Blick bemerkenswerte Eigenarten erkennen, die nicht nur auf eine vom Osten her ausgehende Beeinflussung hindeuten, sondern sich durch die häufigere Verwendung von Edelmetallen und bunten Steineinlagen als klare Prestigeobjekte oder Statussymbole ausweisen, die eine gehobene gesellschaftliche Stellung der Verstorbenen und somit ihre veränderte Lage im politischen und soziologischen Sinne widerspiegeln.

Allem Anschein nach deutet jene, auf die früheren alanosarmatischen Vorlagen zurückzuführende Schnallenausrüstung in Mitteleuropa auf einen wichtigen Einschnitt in der Entwicklung. Eine solche Grabausstattung bzw. Trachtsitte weist wiederum klar auf eine Übernahme der reiternomadischen bzw. östlichen Mode durch die barbarischen, gehobenen Schichten, ohne dadurch eine ethnische Deutung liefern zu können, hin. Um die Schuhgarnituren bzw. übrige Schnallen weiterer Verwendung erweitert kam diese Trachtsitte später, im 5. Jh., nicht nur in aufwändigen Krieger- und Spathagräbern, wie etwa in Blučina-Cezavy (Tihelka 1963), Bešeňov (Pieta 1987, 415f., Taf. 67) etc., sondern auch in Frauen- und Kindergräbern, z. B. in Smolín (Svoboda 1958; Tejral 1973), Brateiu (Bâzu 1986), Mezőkevesd-Mócsolyás (Lovász 2005, 53, Abb. 3) u. s. w., in verschiedenen Formen der Weiterentwicklung wieder zur Geltung.

## Cloisonnierte Goldschnallen

Während im Grab Nr. 2 aus Laa a. d. Thaya vier cloisonnierte Goldschnallen gefunden wurden (Abb. 87: 4–7), konnte man aus dem ersten Grab von Untersiebenbrunn nur ein Exemplar dieser charakteristischen Schnallensorte, die nicht ganz zutreffend als „hunnisch“ bezeichnet wird, erwerben. Die größte Gürtelschnalle aus Laa a. d. Thaya besitzt einen langrechteckigen Beschlag und einen leicht sattel- oder nierenförmig gebogenen Bügel, die drei übrigen, deren Verwendung schon oben erörtert wurde, zeichnen sich durch einen runden, leicht verdickten Bügel, einen kolbenförmigen Dorn sowie durch einen runden Beschlag mit kastenartigem Aufbau aus. Gleiche Goldschnallen bildeten einen charakteristischen Schnallensatz im reichen Jünglingsgrab von Fürst (Abb. 160: 1–3). Zu demselben Typ gehört auch die Schnalle von Untersiebenbrunn, die sich von jenen aus Laa und Fürst nur wenig unterscheidet (Abb. 99: 5; 160: 6). Obwohl aus pannonischen Provinzen, insbesondere aus dem Gebiet Pannonia I und Valeria, entsprechende Schnallen in größeren Menge von verschiedenen Orten (Abb. 97: 4–7; 98: 6–7; 100: 1–2; 160 etc.), ob als Einzelfunde oder aus Gräbern oder zerstörten Bestattungen, bekannt sind (Bóna 1991, 252f., Abb. 39, Taf. XXVI), wird aus dem norddanubischen Gebiet, neben den Beispielen aus dem Grab 2 von Laa a. d. Thaya und Untersiebenbrunn, als einziges weiteres Exemplar jenes von Marcelová (Abb. 160: 4), nordöstlich von Brigetio in der Literatur erwähnt (zuletzt Bóna 1991, 253, Nr. 18, Taf. XXVI: 6).

Wie schon oben angedeutet wurde, spielen die besprochenen Goldschnallen in Inventaren der donauländischen Prunkgräber eine besondere Rolle (Werner 1960, 174 f.; Keller 1967, 113 f.; Bóna 1991, 252

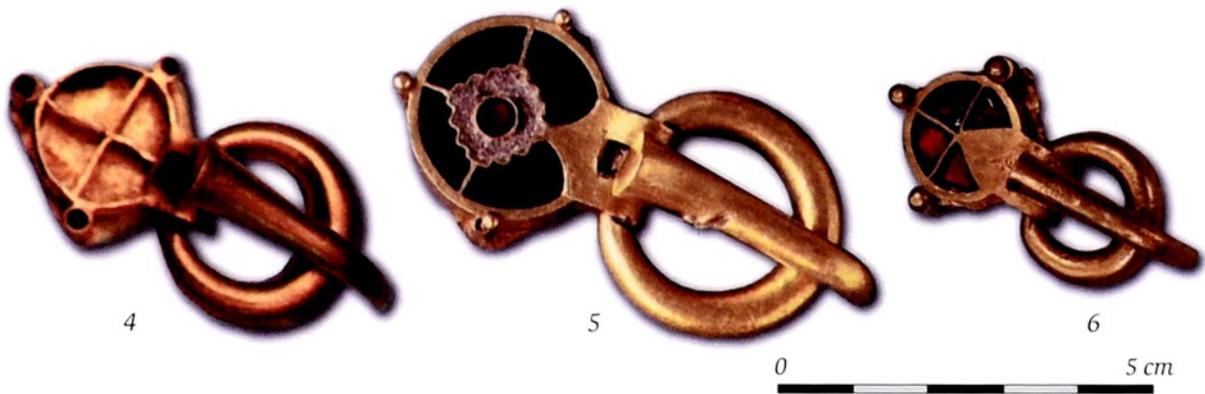


**Abb. 160.** Beispiele der Goldschnallen mit cloisonniertem, kreisförmigem Beschläg und außenstehenden Nieten.  
 1–3 Fürst, aufwändiges Grab (D);  
 4 Marcelová, Einzelfund (SK);  
 5 Wolfsheim, Fürstengrab (D);  
 6 Untersiebenbrunn Grabfund Nr. 1 (A).  
 Nach P. Périn und A. Wiczorek (Hrsg.) 2001 und I. Bóna 1991.

f.; Bierbrauer 1994 b, 36 f.; Kazanski 1996, 121 f.; Neubauer 1998, 140, Typ 1, Abb. 1). Die überwiegend rundlichen, nur ausnahmsweise langrechteckigen Beschläge besitzen Steineinlagen in Cloisonnétechnik und dienten wahrscheinlich auch als Rangabzeichen. Ihr Ursprung ist immer noch nicht klar genug, und muss am wahrscheinlichsten in spätantiken Werkstätten des ostmediterranen Raumes gesucht werden (zuletzt Schmauder 2002, Bd. I, 156f.; Fehr 2005, 217f.; Nothnagel 2008, 118f.). Direkte Vorläufer und Entsprechungen sind allerdings im älteren Fundhorizont der Kertscher Gräften und unter anderen Funden aus dem Schwarzmeergebiet zu finden (Kazanski

1996, 121 f., Abb. 9; Damm 1988, 102f., 158f., Abb. 35–36; 149–158; Zaseckaja 1993, 25; Bierbrauer 2008, 41f., Abb. 4; Bezuglov/Iljašenko 2001, 78f., Taf. 86 etc.). Während die älteren Cloisonnéarbeiten des Schwarzmeergebietes durch ihre Mehrfarbigkeit unter Verwendung auch anderer Materialien, darunter auch rote, grüne und dunkelblaue Glassteine und Füllmasse (Zaseckaja 1993, 25), geprägt sind, überwiegen bei den donauländischen die roten Granateinlagen (eine Ausnahme bilden einige Beispiele aus den hunnischen Prachtfunden, wie in Bátaszék bzw. Szeged-Nágyszáksós). Unterschiede gibt es auch bei der technischen Ausführung der mitteldonauländischen und osteuropäischen Stücke, die an mehrere, diese Schnallen herstellende Werkstattkreise denken lassen. Sicher nicht ohne Bedeutung ist ein fast ausschließliches Vorkommen der goldenen Gattungen in den donauländischen Provinzen, während im Osten noch häufig die silbernen oder mit Goldfolie überzogenen Exemplare auftreten.

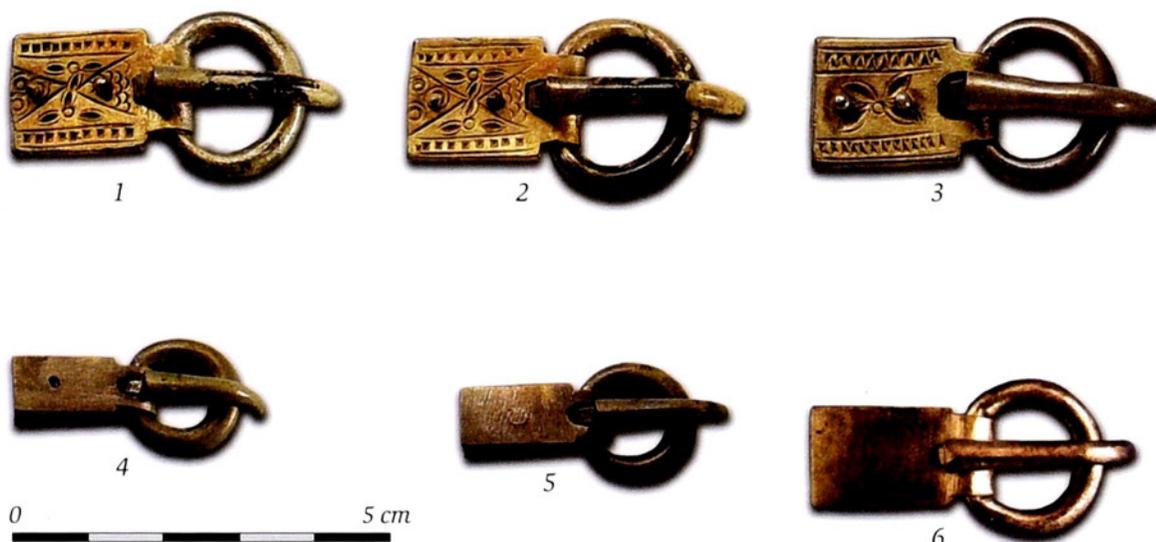
Die meisten donauländischen Schnallen des behandelten Typs können aufgrund der geschlossenen Fundzusammenhänge aus den Gräbern von Lébény (Abb. 97) und Lengyeltóti (Abb. 98) in die Stufe D2 eingesetzt werden, wobei ihr Auftreten in den hunnischen Prachtfunden, wie in Bátaszék und Szeged-Nagyszáksós Röske (Bóna 1991, 180f., 189f., Taf. 58, Taf. 84–85; Tomka 1996, 141), an ihren längeren Gebrauch in der Spätphase dieser Stufe denken lässt (Abb. 238). Dasselbe gilt auch für das Stück von Koudiat-Zateur (Egger 2001, 370f., Abb. 4: 4; Quast 2005, 273, Abb. 28) oder ein formal entwickelteres Beispiel von Wolfsheim (Abb. 160: 5) im Rheingebiet (Bernhard 1982–83, 206, Abb. 15: 5; Wiczorek/Périn 2001, 118f.), ganz zu schweigen von dem Fall der bronzenen, mit gläsernen Einlagen und Knochenorn versehenen Verfallsgattungen aus dem Grab von Bobenheim bei Worms (Bernhard 1997, 98f., Abb. 59: 5–6), deren Datierung sich schon um oder nach der Mitte des 5. Jh.s bewegen kann.



## Schnallen mit kreisförmigem Bügel und länglich rechteckigem Beschläg

Im Inventar des ersten Grabes von Untersiebenbrunn sind drei kleinere Silberschnallen mit kreisförmigem Bügel und schmalerem, länglichrechteckigem, einnietigem Beschläg vorhanden, deren Funktion nicht einfach zu bestimmen ist. M. Nothnagel (2008, 127 f., bes. 129f.) rechnet wohl zu Recht damit, dass wenigstens zwei von diesen Stücken, in Kombination mit bandförmigen, silbernen Riemenzungen, eine Schuhgarnitur bilden (Abb. 161: 4–5). Die übrigen fünf Schnallengattungen von geringfügig größeren Ausmaßen sind silbervergoldet und durch Punzdekor im Stil „Untersiebenbrunn – Coşoveni“ verziert. Demgemäß lässt sich schließen, dass sie als Bestandteile des Prunkzaumzeuges gedient haben (Abb. 161: 1–3).

Die Wurzeln der Schnallenform mit länglich rechteckigem Beschläg sind weder im Inventar der Černjachov-Kultur, noch im provinzialrömischen Fundmilieu zu suchen. In der älteren Phasen der Černjachov-Kultur fehlen zwar die rechteckigen Schnallenbeschläge nicht, besitzen jedoch eine andere, breite und kurze Form (Magomedov 2001, 69, Typ Abb. 72: 7; Petrauskas 2003, 278, Typ Abb. 19: 7). Wohl lässt sich aber kaum übersehen, dass überzeugende Vorlagen für langrechteckige Beschlägeformen besonders im alanosarmatischen Kulturbereich der pontischen und kaukasischen Sphäre vorliegen, die auf ältere eiserne und bronzene Prototypen des 2. und besonders des 3. und 4. Jh.s zurückzuführen sind (Abramova 1998, 209 f., Abb. 1: 26–28, 36–38, 48; Abb. 2: 5–10, 17–20; Abb. 3: 20–24) und in nur wenig veränderter Form bis zum Ende der spätsarmatischen Periode verwendet wurden (Malašev 2000, 209). Ab der Stufe D1 lässt sich aber ihr Vorkommen, häufig in silberner Ausführung, in den weiter westlich gelegenen Gebieten verfolgen. Obwohl sie für die Zentralgebiete der Černjachov-Kultur nicht charakteristisch sind, erscheinen diese Schnallen z. T. als Bestandteile der Schuhgarnituren erst in ihrer spätesten Phase (Petrauskas 2007, Abb. S. 165 rechts oben). Ein silbernes Beispiel dieser Form stammt z. B. aus den zerstörten Gräbern von Sântana de Mureş (Kovács 1912, Abb. 107), ein anderes aus dem Schatz von Valea Strâmba (Abb. 27: 9; 29: 1), der durch eine Münze des Gratian in das ausgehende 4. Jh. datiert werden kann und unter dem auch weitere kennzeichnende Fundtypen der Übergangsphase D1 gefunden wurden (Székely 1945, Taf I: 2; II: 2). Außer einer Silberblechfibel der Form IAA nach Ambroz, fand sich hier auch eine Riemenzunge mit Ringende (Abb. 29: 2), die ebenfalls aus dem alanosarmatischen Kulturgut abgeleitet werden kann (Gening 1995, 315, Abb. 21: 11–13). In die Stufe D1 bzw. in die Zeit um 400 können auch die silbernen bzw. bronzernen Stücke aus dem siebenbürgischen Grab Nr. 18 von von Archiud (Abb. 31: 14), aus dem Gräberfeld von



**Abb. 161.** Silbervergoldete und silberne Schnallen mit länglich rechteckigem Beschlag und kreisförmigem Bügel. 1–5 Untersiebenbrunn, Grabfund Nr. 1 (A); 6 Mödling, Grab Nr. 2 (A). 1–5 nach P. Périn und A. Wiczorek (Hrsg.) 2001, 6 Foto A. Schuhmacher, Naturhist. Museum Wien.

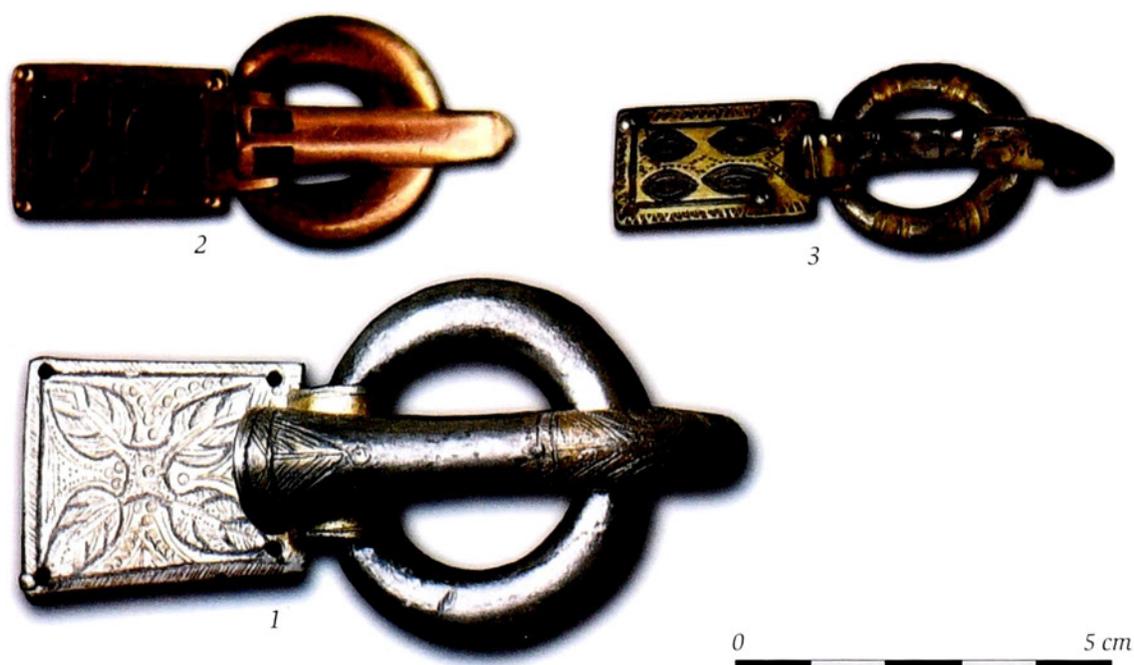
Tiszadob-Sziget ( Abb. 34: 4, 6) und Tapé Malajdok in der Großen Ungarischen Tiefebene gestellt werden (Istvánovits/Kulcsár 1999, 67 ff., Abb. 8: 4–5). Auch die bronzene viernietige Schnalle aus dem Siedlungsobjekt Nr. 4/69 aus der mährischen Siedlung in Zlechov gehört zu diesem Typ (Abb. 78: 9). Hierher zählen höchstwahrscheinlich auch die bronzernen Schnallen, die vereinzelt im Fundmaterial der Dobrodzień-Guttentager Gruppe (Szydłowski 1974, Taf. CCLXII: b) oder in den zerstörten Körpergräbern von Rajbrojt (Abb. 41: 1) vorkommen und mehrheitlich ebenfalls in die Übergangsphase

datieren (z. B. Mączyńska 1998, Abb. 1: 4; 2: 18). Nur mit einem geringen zeitlichen Unterschied treten bronzene und vor allem silberne und goldene Ausführungen der Schnallen dieser Art, die letzteren mit Cloisonnéeinlagen verziert, in den ausgeraubten Kertscher Gräften auf (Zaseckaja 1993, Taf. 3: 1–3, 9, 14, 16, 28, 31–33). Den größten Aufschwung und die weiteste Verbreitung erreichten die silbernen Ausgaben dieser Schnallen erst in der frühvölkerwanderungszeitliche Stufe, als sie als Bestandteil der modischen Gürtel- und Schuhgarnituren und ebenfalls als Zeichen der gehobenen sozialen Stellung zur Geltung kamen. Sie kommen sowohl in verzierten als auch in unverzierten Varianten und in unterschiedlichen Größen in vielen übrigen Gräbern wie z. B. in Bříza, im Grab von Wien-Mödling (Abb. 104: 2; 161: 6), Budapest-Budafóki (Abb. 108: 7), im Inventar des Fundes von Coşoveni (Abb. 153: 2) und vielen anderen Fundkontexten der Stufe D2 (Abb. 103: 2; 107: 3; 109: 8; 111: 1 etc.) vor (Svoboda 1965, 238, Taf. 21: 4–6; Bakay 1978, 154, Abb. 3: 9, 4: 9; Moßler 1958, 108 ff.; Nagy 2006, Abb. 15: 7; 16: 6; Dumitru 2000, 104; Abb. 6: 2). Der Schnallensatz von Keszthely-Téglagyár ist sogar aus Gold gefertigt (Abb. 102: 2–4; 155). Zu den berühmtesten westlichen Funden gehören jene aus den Gräbern von Crimolois, jedoch sind sie noch von weiteren Stellen in den westlichen Provinzen bekannt (Kazanski 1997a, Abb. 3: 11; 6: 6; 8: 5; 9: 4; Neubauer 1998, 140f., Abb. 2: 1–3, 5–13, Typ 2). Die großen silbervergoldeten Schnallen aus Bříza (Abb. 162: 3) und die Gürtelschnalle von Airan sind verziert: die Enden der Dornen sind in einen stilisierten Tierkopf umgestaltet und die Beschläge im ersten Fall durch vier großen Mandelpunzen, im zweiten mit

einem geritzten vierblättrigen vegetabilen Dekor (Abb. 162:1) bedeckt. Wie die Exemplare aus den aufwändigen Gräften von Kertsch, von denen einige mit Cloisonné verziertem Beschläg versehen sind (Zaseckaja 1993, 56f., Taf. 3: 3; 26: 103) und das cloisonnierte westungarische Beispiel von Nagydorog (Bóna 1991, 288, Taf. 102), datieren sie wohl schon in das frühe 5. Jh. (Abb. 162: 2). Eine große Anzahl an silbernen Schnallen mit Rundbügel und langrechteckigem Beschläg sind aus den gleichzeitigen „hunnenzeitlichen“ Katakombengräbern von Lučistoje auf der südlichen Krim, zu verzeichnen, wo sie von einem, unter den Metallgegenständen besonders hervorstechenden Formenschatz der Stufe D2 begleitet wurden (Ajbabin/Chairedinova 2008, 36f., 45f., Abb. 21: 34–35; 25: 2–3, 7, 9, 13). Man könnte eine ganze Reihe von weiteren gleichartigen Schnallen aus verschiedenen Fundvergesellschaftungen von der Krim oder der Schwarzmeerküste anführen, in denen sie mit dem gleichen Fundgut verbunden waren (Ajbabin 1990, 28, Abb. 22: 14, 16, 19, 21; 23: 3, 4, 7 etc.). Für alle übrigen lohnt es sich, die Stücke aus Grab 15 von Tanais (Abb. 167: 9–11), das ebenfalls einen mit Nuppen verzierten, halbeiförmigen Glasbecher enthielt, zu erwähnen (Bezuglov 1993, Abb. 15–20). Beispiele aus beiden Gräbern von Beljaus, wobei in dem im Jahr 1991 ausgegrabenen auch ein entsprechender Nuppenbecher lag (Daševskaja 1969, Abb. 4: 3–4; 1995, Abb. 3: 2), oder mehrere gleich datierte Exemplare aus dem Fundstoff der Cebelda-Kultur im Kaukasusgebiet (Gej/Bažan 1997, Var. 11, 14–15, 14 f., 25, Tab. 9, 14; Tab. 28, 6), seien nur noch am Rande erwähnt. Zur absolut-chronologischen Einsetzung der mittel- und westeuropäischen Funde in das erste Drittel des 5. Jh. s sind insbesondere der Schatz von Wiesbaden-Kastell (Schoppa 1962, 153f., Abb. 2: 5–6) und der Flussfund aus Cetina bei Trilje in Kroatien (Dalmatien), wo eine Silberschnalle derselben Formgebung in einer Tasche mit fünfzehn Bronzemünzen des Kaisers Honorius (Abb. 163) gefunden wurde (Milošević 2003, 22f.) maßgebend.

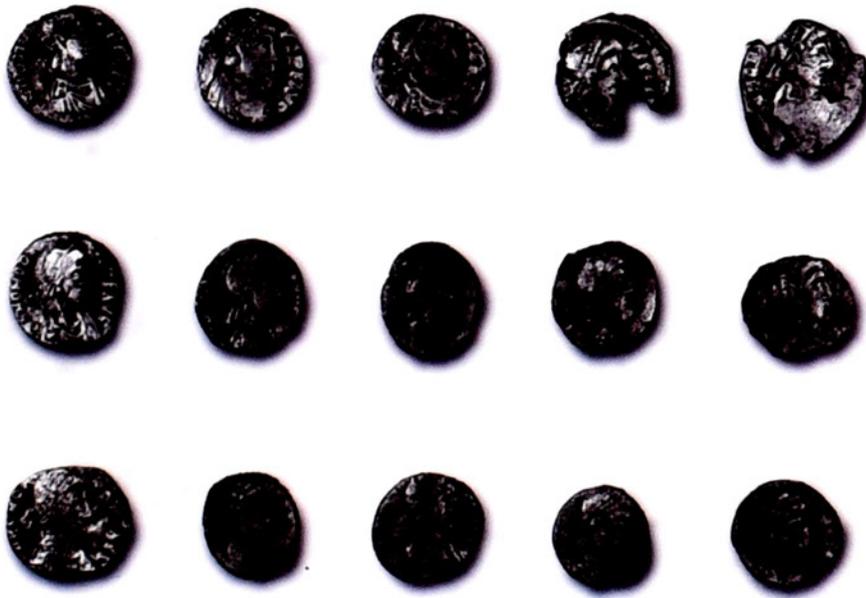
**Abb. 162.** Verzierte Gürtelschnallen mit länglich rechteckigem Beschläg und kreisförmigem Bügel.

**1** Aufwändiges Frauengrab von Airan (F);  
**2** Břtza, reiches Kriegergrab (CZ).  
 Nach P. Périn und A. Wiczorek (Hrsg.) 2001;  
**3** goldene Schnalle mit cloisonnierter  
 Verzierung von Nagydorog. Einzelfund (H).  
 Nach I. Bóna 1991.





0 5 cm



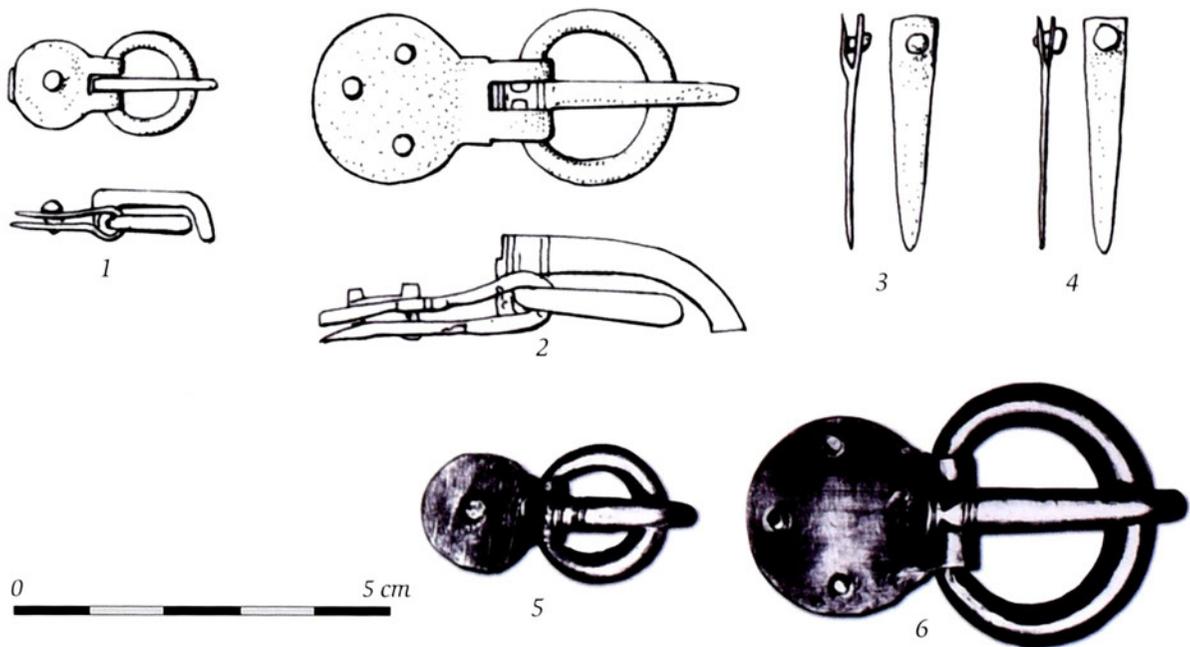
0 5 cm

**Abb. 163.** Flussfund von Cetina bei Trilje. Silberne Schnallen mit zusammengeschmolzenen Bronzemünzen von Kaiser Honorius. Nach Milošević 2003.

### Schnallen mit kreisförmigem Beschlag

Aus dem Doppelgrab von Báhoň in der Slowakei stammen zwei kleinere und eine größere Silberschnalle mit mäßig verdicktem Rundbügel und kreisförmigem Beschlag, der bei den kleineren mit einem und bei der größeren mit drei Nieten versehen ist (Abb. 88: 4–7; 164: 5–6). Sie stellen eine weitere, für die Stufe D2 kennzeichnende Form dar (Abb. 106: 4; 107: 4; 109: 7 etc.) Von den ähnlichen, in der Spätphase der Černjachov-Kultur bzw. in der Stufe D1 (Abb. 10: 4; 27: 4; 29: 3 etc.) vereinzelt anzutreffenden Formen mit massivem, stark verdicktem Bügel (Tejral 1997, Abb. 10: 1,2,9; Petrauskas 2003, Abb. 19: 8; Šovan 2005, Typ 1b; Palade 2000, Abb. 158: 1 etc.) unterscheiden sie sich durch ihre runde, jedoch sämtlich leicht verdickte Bügelausführung und von den verwandten provincialrömischen Schnallen (Nagy 2005, Abb. 26: 5, 14) durch den klar hervorragenden Dorn. Neben den durch Münzen in das ausgehende 4. oder beginnende 5. Jh. datierten Beispielen aus der Kertscher Gruft vom 24. Juni 1904 (Zaseckaja 1993, 56, Taf. 26: 102)

findet man zahlreiche Schnallen dieser Art in charakteristischen, den Formenbestand der Stufe D2 zeigenden Fundkontexten (Zaseckaja 1993, 83, Taf. 54; Daševskaja 1969, 57, Abb. 4–5; Ajbabin 1990, 28, Abb. 22: 17; Minajeva 1982, 230, Abb. 5). Dies wiederholt sich auch im Donaauraum, wo eine identische Goldschnalle, z. B. im Grab von Lengyeltóti (Abb. 98: 5) ans Licht gekommen ist (Bakay 1978, 151, Abb. 3: 2; 4: 2). Als Bestandteil der kompletten Schnallengarnitur, die eine nahe Parallele zu jener aus Báhoň bildet, erscheinen sie auch in der Bestattung des wahrscheinlich aus dem Donaauraum stammenden, barbarischen Verbündeten von Gloucester (Abb. 164: 1–2) in England (Böhme 1986, Abb. 25).



## Schnallen mit geripptem Bügel

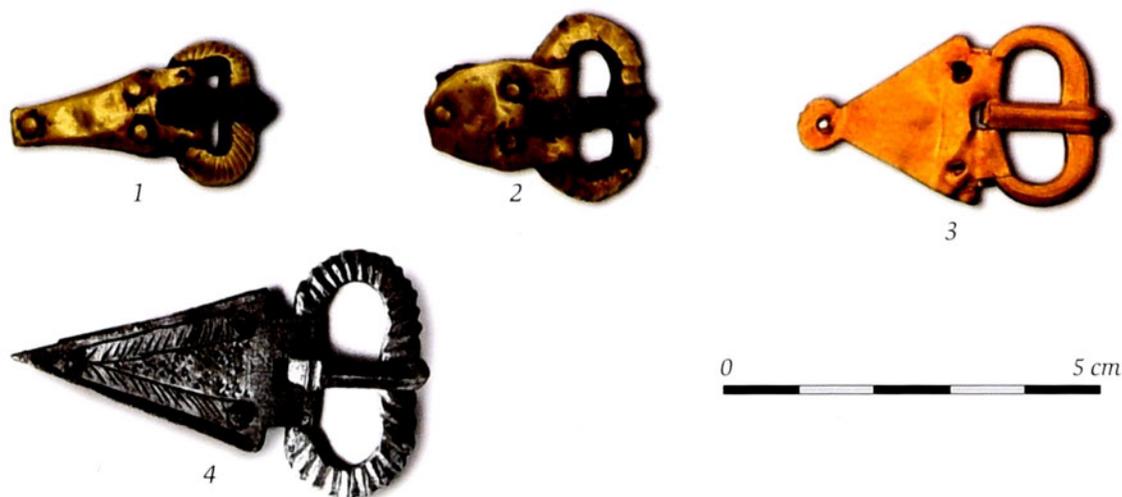
Eine spezifische Schnallenform repräsentieren zwei Kleinschnallen, wohl zur Schuhbindung, aus dem Einzelgrab von Drslavice in Südmähren (Abb. 165: 1–2). Sie besitzen ungefähr trapezoide Beschlägplatten und leicht sattelförmig gebogene, gerippte Bügel. Sie bestehen aus einem eisernen Kern, der mit Goldfolie überzogen wurde. Im Grab ruhte eine Frau mit künstlich deformiertem Schädel und angeblich mogoliden Rassenmerkmalen (Červinka 1936, 132, Abb. 16; Skutil 1941, 181, Abb. 25; Tejral 1973, 64, Taf. IV: 3–6 etc.).

Formal fast entsprechende Schnallen sind aus der Gemarkung Csorna in der Nähe des Raabflusses in der einstigen Pannonia I bekannt (Abb. 166: 3–4). Früher wurden diese Stücke irrtümlich mit dem berühmten Diademgrab in Verbindung gebracht (Lakner 1889, 267 f., Taf. III; s. auch Bóna 1991, 275; Anke 1998, Teil 2, 29). Die Altsachen, die mit den behandelten Schnallen erworben wurden, stammen wahrscheinlich aus

**Abb. 164.** Silberne Schnallen mit kreisförmigem Bügel und Beschläg.

1–4 Grab von Gloucester, Schnallen mit zugehörigen Riemenzungen (GB);

5–6 Beispiele der Schnallen aus dem Grab von Báhoň (SK).



**Abb. 165.** Goldplattierte, goldene und vergoldete Schnallen mit gebogenem bzw. rippenverziertem Bügel.

1–2 Drslavice (CZ), Schuhschnallen.

3 goldene Gürtelschnalle von Árpás (H);

4 silbervergoldete Schnalle aus dem Grab von Gyöngyösapáti-Géncsapáti in Ungarn.

3 nach P. Périn und A. Wiczorek (Hrsg.) 2001; 4 nach P. Tomka 1996.

einer Vermischung von zwei spätantiken Gräbern, die gleichfalls N–S orientiert waren, jedoch ein Jahr später, an einer anderen Stelle, als die berühmte Bestattung mit Diadem, gefunden wurden. Im Unterschied zu den Stücken von Drslavice wurden sie aus vergoldetem Silber hergestellt.

Eine bis zu einem gewissen Grad ähnliche Schnalle, die einen größeren, sattelförmig gebogenen, gerippten Bügel und eine dreieckförmige, durch Ritz- und Punktdekor verzierte Beschlägplatte besitzt, lässt sich aus einem weiteren Grab, in dem eine Frau mit mongoliden Rassenmerkmalen bestattet wurde, aus dem Ort Gyöngyösapáti-Géncsapáti anführen (Abb. 113: 3; 165: 4), der am linken Raabufer liegt. Das Stück wurde aus vergoldeter Bronze gefertigt (Nemeskéri

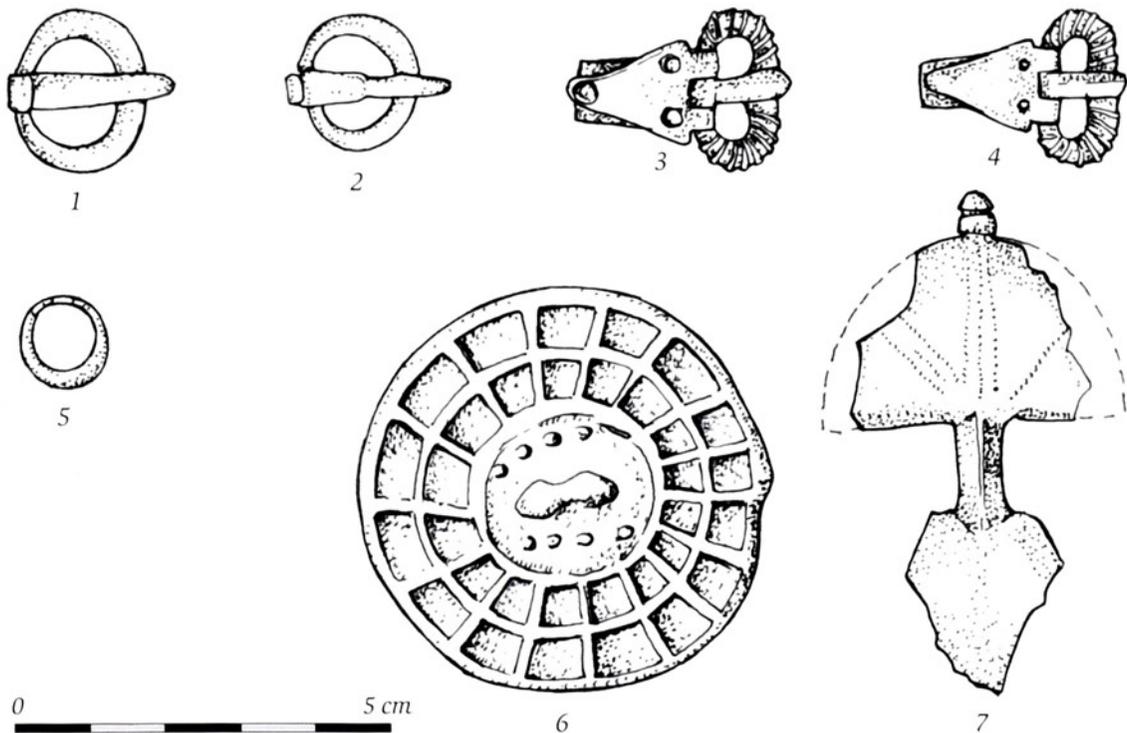
1945, Taf. 47: 4–5; Bóna 1991, 283, Taf. 74–75; Anke 1998, Teil 2, 45).

Die Schnallen von Drslavice, Csorna und Gyöngyösapáti zeichnen sich durch einige formale Eigenschaften aus, die gewisse Affinitäten mit einer Reihe von Schnallengattungen aufweisen, welche in den vereinzelt Grabensembles mit einem starken und klaren hunnisch-reiternomadischen Einschlag vorkommen und sowohl aus Mittel- als auch in Osteuropa bekannt sind. Als charakteristisches Merkmal muss ein kleiner, sattelförmig gebogener, meist gerippter Bügel bzw. die trapezförmige Beschlägplatte hervorgehoben werden. Relativ frühe, in das beginnende 5. Jh. datierbare Beispiele der quergerippten Schnallenbügel ohne Beschlägplatte stellen das eiserne Stück aus dem zweiten Grab von Wien-Simmering (Beninger 1931, Abb. 35) und die kleine Schnalle aus Weißmetall, die im ersten Grab von Marchegg gefunden wurde (Abb. 169: 5), dar (Pittioni/Weninger 1944, 3ff.). Neben den schon erörterten, westlichen Stücken von Drslavice, Csorna und Gyöngyösapáti, denen ungefähr dasselbe Alter zugewiesen werden kann, begegnet man den Schnallen mit gekerbtem Bügel auch in hunnischen Bestattungen im Osten Europas. Zwei bronzene Stücke, die anhand ihrer Lage an den Knöcheln als Schuhschnallen dienten, wurden in dem Frauengrab 2 aus dem Kurgan 36 von Pokrovsk entdeckt (Zaseckaja 1994, 182, Taf. 29: 16a). Auf jeden Fall später, in die zweite Hälfte des 5. Jh.s, sind die Beispiele aus den Kurganen 2 und 3 von Šipovo einzusetzen, aus denen die bronzene und vergoldete Schnalle im erstgenannten Grab als Schuhschnalle diente (Zaseckaja 1994, 190, Abb. 42: 6), wohingegen eine von den mit Goldblech überzogenen Schnallen derselben Art im Kurgan 3 zum Pferdegeschirr gehörte und die zweite wiederum als Gürtelschnalle verwendet wurde (Zaseckaja 1994, 189, Taf. 40: 3). Während alle oben angeführten Schnallen rechteckige

Beschlägplatten besitzen, sind sie, was die Form des Beschlags betrifft, mit den mitteleuropäischen Schnallen des Typs Drslavice, vor allem mit den beiden bronzenen Schuhschnallen aus dem Diademgrab von Verchneje Pogromnoe gewissermaßen vergleichbar. Die Bügel der beiden waren jedoch nicht gerippt, sondern nur leicht sattelförmig gebogen (Zaseckaja 1968, 35f., Taf. 1: 10–14; 1994, 180, Taf. 28: 6–7). Wie bei der ersten Schnalle von Drslavice (Tejral 2010, Abb. 13: 10), sind die Beschlägplatten von Verchneje Pogromnoe nicht genau trapezoid oder dreieckförmig, sondern eher hufeisenförmig, jedoch ihre Verwandtschaft mit den donauländischen Schnallengattungen scheint naheliegend. Einen sattelförmig gebogenen, nicht quergerippten Bügel stellt man auch bei dem goldenen Stück aus der aufwändigen Bestattung mit starkem reiternomadisch-hunnischem Einschlag von Árpás fest (Abb. 116: 8; 156: 4; 165: 3), die aber andererseits auch eine unbestrittene Beeinflussung durch die Kultur der spätantiken Provinzen in der Beigabensitte manifestiert (Tomka 2001; Tejral 2010, 99f.). Die dreieckförmige Beschlägplatte dieser Gürtelschnalle erinnert gewissermaßen an die dreieckförmigen Beschläge der Schnallen mit quergeripptem Bügel von Gyöngyösapáti und von Csorna, die formal nicht weit von den Schnallen aus dem Grab von Drslavice stehen.

Weil alle Gräber, in denen die Schnallen des besprochenen Typs auftreten, sich durch ein gemeinsames Vorkommen von Diademen (Verchneje Pogromnoe), Ohrringen mit verdicktem Mittelteil (Drslavice, Marchegg, Verchnee Pogromnoe) und einige Male durch mogolide anthropologische Merkmale der Bestatteten (Verchnee Pogromnoe, Gyöngyösapáti) auszeichnen (Anke 1998, Teil 1, 62f., Anm. 356), muss ihre Verbindung mit dem hunnisch-reiternomadischen Fundmilieu, wie B. Anke meint, nicht völlig abgelehnt werden (s. auch Tejral 2010, 81ff.). Trotz dieser Ansicht müssen vielleicht die Wurzeln der einzelnen Komponenten der behandelten Schnallenformen, wie dem sattelförmig gebogenen, quergerippten Bügel und der trapezoiden bzw. dreieckigen Beschlägplatte eher in einem anderen Kulturmilieu gesucht werden.

**Abb. 166.** Teil der vermengten Inventare von zwei Gräbern aus dem Jahre 1888 von Csorna (H).

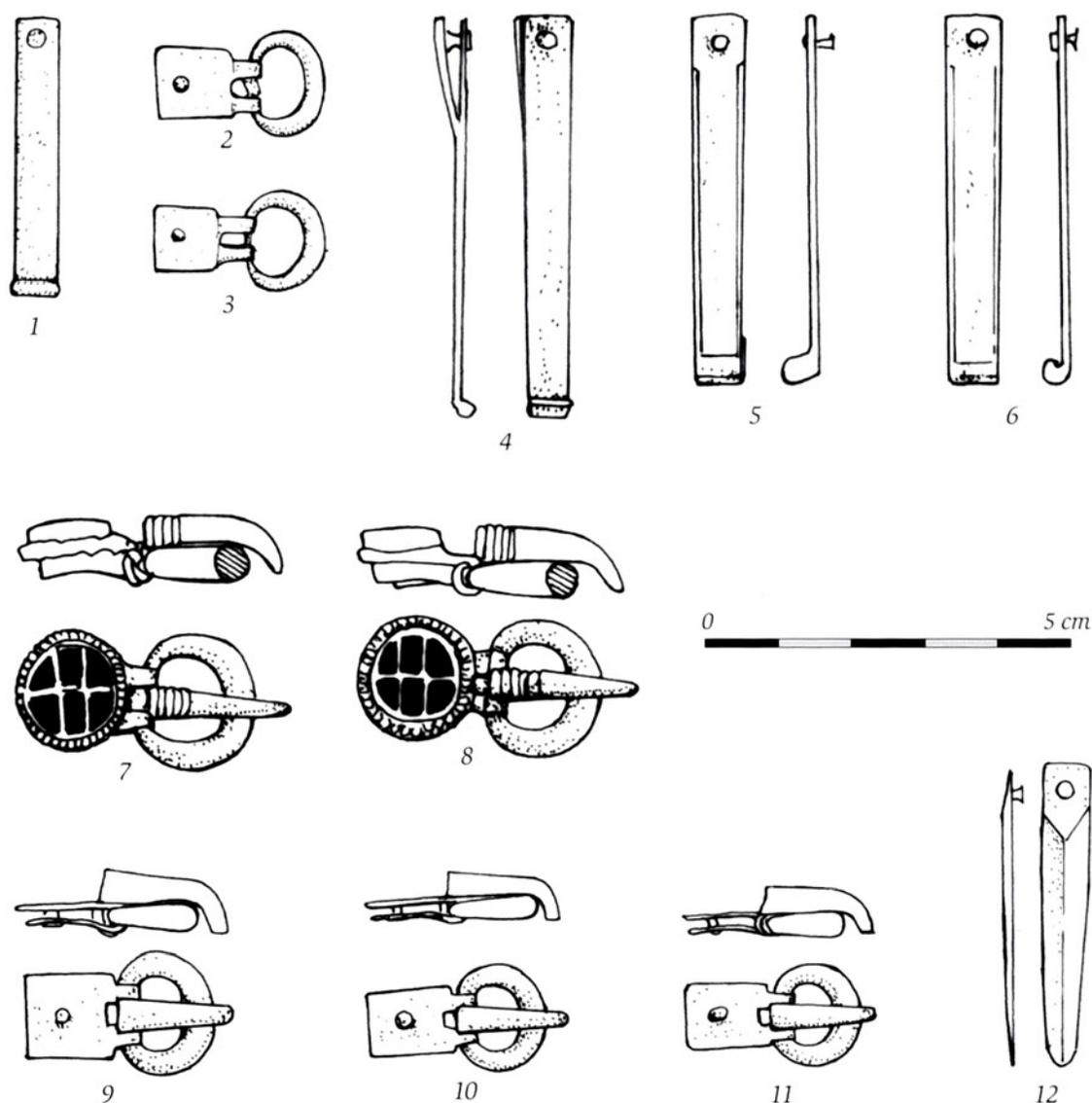


Der provinzialrömische Ursprung des leicht nieren- oder sattelförmig geformten Bügels ist kaum zu bestritten und muss nicht besonders argumentiert werden (Keller 1971, 48ff.). Unsicherheit herrscht bezüglich der Mode der plastischen Adjustierung durch Querrippen, die meistens, wohl wegen der hier angeführten Beispiele im donauländisch-reiternomadischen oder allgemein östlichen Fundmilieu gesucht wird (Garscha 1962, 158ff.; Müller 1976, 48; Wiczorek 1987, 420f., etc.). Obwohl diese Folgerung nicht ohne Vorbehalt gelten muss und auch in den provinzialrömischen Fundzusammenhängen relativ frühe Beispiele der quengerippten Schnallenbügel an verschiedenen Schnallentypen sowohl im Westen, als auch im Donauraum vorkommen (Böhme 1974, 73, 83, Taf. 99: 22; Sommer 1984, 45ff., Abb. 1; Neugebauer-Maresch/Neugebauer 1986, 338, Abb. 3: 22; 19: 8; Kloiber 1957, 86, Taf. XLVIII: 4 etc), scheinen die oben besprochenen Beispiele aus den reiternomadischen Bestattungen des Donauraumes zu den relativ frühen zu zählen. Ab dem zweiten Drittel des 5. Jh.s gehören die quengerippten Schnallenbügel, wie weiter unten gezeigt wird, zu einer geläufigen Erscheinung und bleiben hier in verschiedenen Formausgaben bis zum 6. Jh. in Gebrauch. Ein signifikantes und verbindendes Merkmal der meisten oben angeführten Fundkomplexe mit hunnisch-reiternomadischem Einschlag im Donauraum ist andererseits die deutliche Beeinflussung durch die späte provinzialrömische Kultur. Die äußert sich ganz eindeutig in der Übernahme der spätantiken Trink- oder Beigabensitten, wie sie sich in gleichzeitigen, provinzialrömischen Grablegungen durchgesetzt haben und durch die Mitgabe der provinzialrömischen Gläser und Keramik zum Ausdruck kommt. Dies lässt daher die Frage aufkommen, ob die Mode der gekerbten Schnallenbügel nicht ebenfalls eher aus den Innovationen des spätantiken Kulturmilieus entspringen könnte, als aus den reiternomadischen Kulturen Osteuropas, wo ähnliche Schnallen eigentlich selten vorkommen und meistens in eine spätere Zeit zu datieren sind. Es kann der mediterrane bzw. oströmische Einfluss keinesfalls ausgeschlossen werden, da die quer- oder schräggekerbten Schnallenbügel, wenn auch von rechteckiger Form, sowohl aus balkanischen Provinzen, als auch aus Kertsch, in diesem frühen Zeithorizont nicht fehlen (Nagy 2005, Abb. 28: 3, 82: 3; Zaseckaja 1993, 82, Taf. 53: 281).

Ähnlich liegt es mit den trapezoiden oder dreieckförmigen Beschlägplatten, deren Herkunft sich am besten anhand der goldenen Schnalle von Árpás-Dombiföld errahnen lässt. So erinnert das Endrundell der Beschlägplatte des letztthin erwähnten Stückes nämlich an analoge Endglieder der provinzialrömischen Schnallen der Sorte 1, Form B, Typ a nach M. Sommer, die im römischen Reichsgebiet ab und zu vorkommen (Sommer 1984, 21, 59, 74f.; Böhme 1974, 137; Swoboda 1986; Steinklauber 2002, 167, Abb. 225: G 15; Pollak 1993, 85; s. auch Tomka 2001). Die Ausführung aus Goldblech war der provinzialrömischen Gebrauchsweise allerdings fremd und einer barbarisierten Variante entspricht ebenfalls das bronzene, vergoldete Stück aus Gyöngyösapáti. Die Kleinschnallen, die zum Zusammenschnallen der Schuhe verwendet wurden, wie jene von Drslavice, spiegeln wohl eine zweckmäßige Anpassung an die Erfordernisse der barbarischen Träger wider.

## Riemenzungen

Das Inventar des ersten Grabes von Untersiebenbrunn enthielt zwei schmale, bandförmige Riemenzungen (Abb. 122: 3–4; 167: 4), die zu einer Variante der späten Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit, und zwar der relativ weit verbreiteten Riemenenden mit Wulstende, die letztthin von M. Nagy ausführlich behandelt wurden, gehören (Nagy 2005, 467ff., 479f., Liste 2). Sie sind aus Silber gefertigt und könnten mit zwei kleinen Silberschnallen mit langrechteckigem Beschläg eine Schuhgarnitur gebildet haben



(Nothnagel 2008, 131f.). Die schmalen, einfachen, bandförmigen Riemenzungen scheinen für die frühe Völkerwanderung charakteristisch zu sein und sind außer von dem Fund aus Untersiebenbrunn mit frühen Silberblechfibeln bzw. Schuhschnallen z. B. auch aus Čaňa (Pastor 1949, 193f., Abb. 3; Bóna 1991, 251, Abb. 36) bzw. Zamorskoje, Grab Nr. 11 (Korpusova 1973, 8, 34, Abb. 4: 20 – Bronze, früheste Stufe D2) bekannt. Silberne Stücke, die jenen von Untersiebenbrunn fast gleichen, wurden letzthin auch aus dem reichen Frauengrab vom Jahre 1998 von Siňavka in der Umgebung von Tanais, zusammen mit paarigen, cloisonnierten Silberschnallen (Abb. 167: 5–8), deren kreisförmige Beschläge mit Goldfolie belegt sind, gehoben (Bezuglov/Iljašenko 2000, Abb. 2; 2001, 77ff., Taf. 85: 1084–1085.

Für die chronologische Einsetzung der schmalen, bandförmigen Varianten ist das Silberexemplar aus dem Hortfund im Kastell von Wiesbaden nicht ohne Bedeutung (Abb. 167: 1), das in das erste Drittel des 5. Jh.s

**Abb. 167.** Riemenzungen und dazugehörigen Schuhschnallen von verschiedenen Befunden.

**1–3** Schatzfund vom Kastell Wiesbaden (D);  
**4** Untersiebenbrunn (A), eine von den paarigen Riemenzungen aus dem Frauengrab von Untersiebenbrunn;  
**5–8** Riemenzungen und Schnallen aus dem Grab aus dem Jahre 1998 von Siňavka (UA);  
**9–12** aus dem Grab Nr. 15 von Tanais (UA).

münzdatiert ist (Schoppa 1962, 163, Abb. 3: 7). Die obere chronologische Grenze der Verwendung ist durch zwei silberne Stücke aus dem Grab 3 in der Gruft Nr. 165 von Kertsch-Gospitalnaja Str. bestimmt, die außer anderem mit zwei Silberblechfibeln mit palmettenförmigen Appliken (Zaseckaja 1993, 81, Taf. 53: 286), die wohl schon in Bierbrauers Phase D2b (Bierbrauer 1991–1995, 587) einzureihen sind, vergesellschaftet waren. Neben den östlichen einfachen und unverzierten Varianten, deren Vorlagen wahrscheinlich ebenfalls im Fundmilieu der sarmatischen Kultur des ausgehenden 4. Jh.s zu suchen sind (Nagy 2005, 471, Abb. 36: 1–2) lässt sich auch im Westen eine ganze Reihe der auf verschiedene Weise verzierten und umgeformten Varianten aufzählen, die den lokalen Modetrends angepasst wurden (Nagy 2005, 471). Darunter wären vor allem zwei goldene, schmale Stücke aus dem Grab von Jakuszowice hervorzuheben, die ebenfalls noch in die Zeit vor der Mitte des 5. Jh.s fallen und durch die Almandineinlagen dem Stil der hunnischen, goldblechbelegten Industrie folgen (Godłowski 1994).

Ein anderer Typ der Riemenzungen tritt in dem aufwändigen Grab von Lengyeltóti auf. Hier handelt es sich um längliche, unten mäßig zugespitzte Formen (Abb. 98: 9–10), die zu der Schuhgarnitur gehörten (Bakay 1978, 152, Abb. 3: 10–11; 4: 10–11). Analoge, manchmal leicht gekantete Riemenzungen sind aus frühvölkerwanderungszeitlichen Fundkontexten im Westen, wenn sie auch nicht fehlen, weniger bekannt (zum Problem zuletzt Kazanski/Akhmedov 2007, 255f., Abb. 6). Deren hauptsächliches Verbreitungsgebiet liegt im Schwarzmeergebiet und der osteuropäischen Steppenzzone (Abb. 167: 12), wobei sie sich in mehreren Ausführungen nicht nur in den Kertscher Gräften und anderen Stellen in Kertsch (Zaseckaja 1993, 44, 60, Taf. 13: 33; 27: 125–127; Maslennikov 2000, Taf. 13: 23–25) oder Tanais (Bezuglov 1993, Abb. 4: 5) finden lassen, sondern auch im nordwestlichen Kaukasus (Minajeva 1982, Abb. 5: 8) und weiter in den ausgedehnten Gebieten bis zum Aral-See und Uralgebiet (S. Kazanski/Akhmedov 2007, 255ff) vorkommen. Auch hier lässt sich an alanosarmatisches Kulturgut denken (Malašev 2000, Abb. 4 G: 7; 6 V: 7; Kazanski/Mastykova 2000, Abb. 2: 5), wobei sich mehrere formgleiche Vorlagen in den Gräbern des alanosarmatischen Adels aus dem 4. Jh. nachweisen lassen (Chrapunov 2002, 44, Typ I). Angesichts des an dieser Stelle erörterten Problems sind von den westlichen Beispielen freilich die Funde von Mundolsheim im Rheingebiet (zuletzt Kazanski/Akhmedov 2007, Abb. 1: 5) und Gloucester in Britannien (Böhme 1986, 503, Abb. 25) die attraktivsten, die mit den barbarischen Anführern in römischem Militärdienst in Verbindung gebracht werden können (Abb. 164: 3–4).

**Abb. 168.** Goldener Hörnchenohrring von Drslavice (CZ). Foto A. Jedličková. Vergrößert. Realer Durchmesser 11 mm.



## Mondförmige Ohrringe oder Hörnchenringe

Eine ausgesprochen östliche Erscheinungsform, die in den Gräbern des mittleren Donauroumes ab der frühen Völkerwanderungszeit vorkommt, sind die mondförmigen Ohrringe mit verdickter Mitte. Aus den in die Stufe D2 datierbaren Grabkontexten im Gebiet nördlich der mittleren Donau sind sie aus den Bestattungen von Laa a. d. Thaya, Grab 2 (Abb. 87: 2), aus dem Grab Nr. 1 von Marchegg (2 Stück; Abb. 92 unten;

169: 1–2), aus dem Grab von Drslavice (Abb. 168) und zwei aus dem Grab von Ivanka pri Dunaji (2 Stück) zutage gekommen (Točík 1962, 193). Alle sind aus Gold verfertigt.

Die mondformigen Ohringe, Hörnchenringe oder Lockenringe hat einmal J. Werner vor allem mit dem reiternomadisch-hunnischen Fundmilieu in Verbindung gebracht, obwohl den heutigen Erkenntnissen nach, die frühesten Beispiele schon im 1. und 3. Jh. in Zentralasien und im Vorderen Orient erscheinen (Kazanski 1994; Mastykova 2009, 72). In den eurasischen Steppenzonen beginnen sie bereits ab dem 3.–4. Jh. aufzutreten (Symonovič 1969, 74ff., Abb. 38: 3; Bogačev 1996; Werner 1956, Liste III: 4, Taf. 49: 7) und, nur wenig später, auch im nördlichen Schwarzmeergebiet (Kazanski 1994, 522, Nr. 4a,b; Nr. 5a).

Das chronologische Zeitgefälle ihres Auftretens spricht beredt für den östlichen Ursprung derartigen Schmucks. In Tanais, auf dem Bosphorus bzw. auf der Krim findet man diese Ohringe sowohl in spätantiken als auch in hunnischen Fundkontexten, z. B. im Grab 27/1985, auf dem Westfriedhof vom Tanais (Arsen'ev/Bezuglov/Toločko 2001, 109, Taf. 22: 315), im Grab aus dem Jahr 1896 von Kertsch-Glinišče und auf dem Mithridatenberg/1909 (Werner 1956, Liste III 10, Taf. 15: 4–5; Mastykova 2009, 72), im Grab 23 von Sirenevaja Buchta (Mastykova 2009, 72) bzw. im Grab aus dem Jahr 1967 und 1991 von Beljaus (Daševskaja 1969, 53, Ab. 3: 1a; 1995, 56f., Abb. 3: 1) etc. Unter den übrigen Bestattungen, welche die ausgeprägten Merkmale des hunnisch-reiternomadischen Fundmilieus aufweisen und mit den oben besprochenen, norddanubischen Grabfunden zeitlich vergleichbar wären, sind entsprechende Hörnchenohrringe, außer dem schon erwähnten Grab von Beljaus, nicht gerade zahlreich vertreten. In das ausgehende 4. oder in das frühe 5. Jh. datiert das silberne Beispiel aus dem Fund von Kyzyl-Adyr im Südalgebiet, wohl einem Totenopfer (Bóna 1991, 235, Abb. 5; Zaseckaja 1994, 188, Taf. 37). Etwas später sind die Stücke aus der aufwändigen Bestattung Nr. 2 aus dem Kurgan 8 in Kubej, in der Budzak Steppe (Ionița 2003, 84f., Abb. 7: 8) und aus dem Zufallsfund von Tatarka im Kubangebiet einzusetzen (Zaseckaja 1994, 173, Taf. 17: 7). Der Rest der Funde aus weiteren, als hunnisch angesprochenen Gräbern, wie z. B. von Pokrovsk-Voschod und aus dem Diademgrab von Verchnoje Pogromnoje an der unteren Wolga (Zaseckaja 1994, 76, 1804f., Taf. 28: 5; 32: 5) oder sogar aus Šipovo im Uralgebiet (aus dem Kurgan Nr. 2; Zaseckaja 1994, 76, 190f., Taf. 42: 2–3) gehörten eigentlich in die Nachattilazeit bzw. in eine noch spätere Periode. Derartige Ohringe waren immerhin im Nordkaukasus und im östlichen Europa auch später in Gebrauch (Bogačev 1996; Kazanski 1994b; Mastykova 2009, 72), so dass die chronologische Aussagekraft der isolierten Fundstücke nicht überschätzt werden darf.

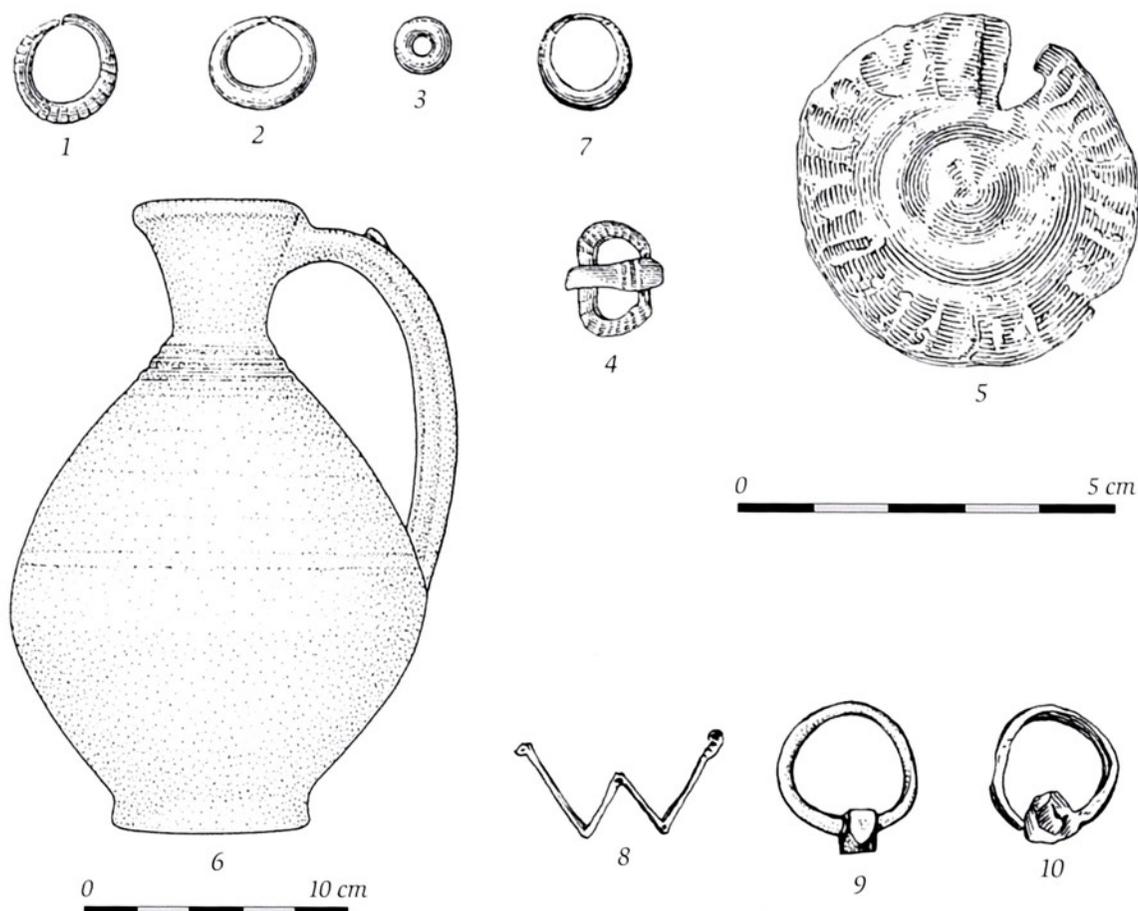
Ähnlich gestalten sich die Verhältnisse auch im Donaauraum. Ohringe der behandelten Form sind bereits auf den provinziäl-römischen Nekropolen im frühen 5. Jh. belegbar (Maróti/Topál 1980, Taf. 26: 6), in dieselbe Zeit kann auch das silberne Stück aus einem zerstörten Grab auf dem im nördlichen Teil der Großen Ungarischen Tiefebene liegenden Friedhof von Tiszadob-Sziget eingesetzt werden (Istvánovits 1993, 110, Abb. 17: 15). Relativ früh zu datieren sind auch weitere Beispiele aus dem Gebiet der Großen Ungarischen Tiefebene, wie die silbernen Stücke aus dem Grab von Csongrád-Iskola utca (Párducz 1968, 28, Taf. I: 3) aus dem Kindergrab von Csongrád-Werbőczi utca (Párducz 1936, 53, Taf. 41: 5), aus dem Grab von Csongrád-Kenderföldek und von Csongrád-Kaserne Grab 128 (Párducz 1959, 311, Taf. V: 13–14; 1963, 50, Taf. IX: 1). Auch später erscheinen sie sowohl in Männer als auch Frauen- und Kindergräbern. Unter den aus der Mitte bzw. aus der zweiten Hälfte des 5. Jh.s datierbaren Ohringen verdienen insbesondere das silberne Stück aus dem Männergrab mit Pfeilspitzen und das bronzene Stück aus dem Waffengrab 2 von Prostějov-Držovice in Mähren (Čižmář/Tejral 2002, 115f., Abb. 7: 4), weiters aus dem Grab Nr. 128 von

Csongrád-Kaserne aber auch Exemplare von weiteren Gräbern ohne Waffenbeigaben, wie aus dem Grab 9 aus Schletz (Silber: Windl 1997, 377, Taf. 2: 5245), aus dem Grab 4 von Velikaja Bakta (Gold: Čerkun 1994, 94, Abb. 9) bzw. 22 und 23 von Mözs (Silber: Salamon/Lengyel 1980, Taf. 2: 10–11) und Grab 3 von Pécs-Málom (Silber: Nagy 1993, Taf. I: 1; III: 2) erwähnt zu werden, die sich mehrheitlich durch die übrigen Attribute der Männerbestattungen, wie Feuerstahle, Silexsplitter etc. auszeichnen. Zur aufwändigsten Männerbestattung mit einem goldenen Ohrring gehörte wohl das Grab, das in der Umgebung von Oros gefunden wurde. Die silberne Gürtelschnalle mit ovalem Beschlag, insbesondere aber der herzförmige, cloisonnierte Goldbeschlag eines Saxgriffes spricht beredt davon, dass hier ursprünglich eine Bestattung vorlag, die an die Seite des berühmten Fürstengrabes von Pouan gestellt werden kann (Kovrig 1959, 211, Taf. III: 9; Bóna 1991, 250, 289f., Taf. 108). In den Frauengräbern befanden sich Lockenringe, wie etwa im Grab von Levice-Kalvária (Silber: Bóna 1991, 86, 247, Abb. 33); Csongrád-Iskola utca (Silber: Párducz 1968, Taf. I: 3), Csongrád-Kenderföldek Grab 14 (2 St. – Silber: Párducz 1959, 311, Abb. 4: 58, Taf. V: 13–14) usw.

Über die „Hörnchen“ aus den gepidischen Reihengräberfeldern des 6. Jh.s lässt sich hinsichtlich ihrer Geschlechtszugehörigkeit wenig Konkretes sagen. Sowohl in goldener, als auch in bronzener Ausführung erschienen sie in den Grabinventaren als Einzelobjekte (Csallány 1961, 37, 50, Taf. VI: 11; XXV: 7; Bóna 1991, 250, 289f., Taf. 108). Später kommen sie relativ häufig auch in den Männerbestattungen des merowingischen Westens, ja sogar in den Bestattungen mit Waffenbeigaben vor (Garscha 1970, Taf. 36–39, Taf. 37; Kazanski 1994, Anm. 97, Nr. 37, 42), die meisten datieren aber erst in das 6. Jh. Dies erlaubt uns, diese Sitte als eine spätere Nachahmung der ursprünglich östlich-donauländischen Mode anzusehen.

Jedenfalls scheint es, dass die Mode der „Hörnchen-“ oder Lockenringe, die sich irgendwann im Laufe des 5. Jh. s im Mitteldonauraum und allmählich auch im Westen verbreitete, sicher nicht nur auf die „hunnische“ Kulturumwelt beschränkt werden muss, wenn sie auch durch erste Migrationswellen vom Osten her, und mit ihnen die Hunnen als wichtiger Faktor nicht übergangen werden dürfen, und auf diese Weise übermittelt wurden. In diesem Zusammenhang sei hier auf die besondere Bedeutung der hier erwähnten, goldenen Lockenringe aus den Gebieten nördlich der mittleren Donau hingewiesen, die alle schon in das erste Drittel des 5. Jh. s eingeordnet werden müssen. Dies betrifft ohne Zweifel das Stück aus dem Grab von Drslavice in Mähren, sicher eine der frühesten Bestattungen im norddanubischen Raum, in der eine Person mit künstlich deformiertem Schädel lag (Tejral 1973, 64f., Taf. IV: 3–6; 1982, 201f.). Kaum später können ganz offensichtlich die Beispiele aus dem Frauengrab Nr. 1 von Marchegg (2 Stück) und Ivanka pri Dunaji bzw. aus dem Männergrab 2 von Laa an der Thaya, das den charakteristischen Fundstoff der Gruppe Untersiebenbrunn bzw. der Phase D2 aufweist, datiert werden.

Bei der weiträumigen Schau auf die Verbreitung der datierten, goldenen Gattungen von Hörnchen- oder Lockenringen zeigt sich das auffällige Bild einer relativ dichten Gruppierung ihrer frühen Funde im norddanubischen Gebiet. Weil aus dem übrigen Donaauraum, wohl mit Ausnahme des Exemplars von Hejőkeresztúr-Homogbánya (Csallány 1958, 83, Taf. 1: 2–3) die goldenen Lockenringe entweder später datiert (Oros, Velika Bakta, zwei gepidische Funde aus dem 6. Jh., Csallány 1961, Taf. XXV: 7; Bóna 1991, 250, F/19) oder undatierbar sind (Bóna 1991, 250, F/5; F 12; F 13), bleiben für den chronologischen Vergleich der norddanubischen Funde nur die Stücke aus den mehrheitlich alanosarmatisch oder hunnisch geprägten Gräbern des nördlichen Schwarzmeergebietes, wie jene schon erwähnten von Kertsch, der übrigen Krim und Tanais zur Verfügung. Zu diesen können die noch nicht besprochenen Beispiele aus den Gräberfeldern



der einheimischen Bevölkerung auf der südlichen Krim von Černaja Rečka (Grab 84/1989: Kazanski 1994, 525, Nr. 66) und Chersones (Grab 622/1896: Werner 1956, Taf. 49: 2, Liste III – 9) hinzugefügt werden. Diese direkt zum pontischen Raum ausgerichteten und frühen Bezüge lassen in den Bestattungen der Gruppe Drslavice – Marchegg – Ivanka pri Dunaji und wohl auch Laa a. d. Thaya Grab 2 ein fremdes Element mehrheitlich reiternomadischer Prägung erahnen, deren Inventar zugleich anhand der behandelten goldenen Schmuckstücke auf die gehobene soziale Stellung der Bestatteten hindeutet.

Mit mondformigen Ohringen werden manchmal die goldenen Anhängerringe des prachtvollen Ohringpaares mit amphorenförmigem Körper und Pendilien aus dem Frauengrab von Untersiebenbrunn in Zusammenhang gebracht (Bóna 1991, 255). Die eingehende und zutreffende Analyse dieses Schmuckes (Abb. 170: 1–2) von M. Nothnagel hat zuletzt wiederum auf seine hellenistisch-orientalen Ursprünge hingewiesen (Nothnagel 2008, 45ff.). Als eine nächste und zeitgleiche Parallele hat die Autorin die Ohringe aus der Bestattung von Iragi in Dagestan bezeichnet (Kazanski/Mastykova 1998, 148, Abb. 6: 11–12), die nach I. Bóna auf kaukasische Vorbilder zurückgeführt werden können (Bóna 1991, 165f.). Die Körper beider Schmuckstücke von Iragi sind jedoch nicht amphorenförmig gestaltet, sondern als eine in Durchbrucharbeit ausgeführte

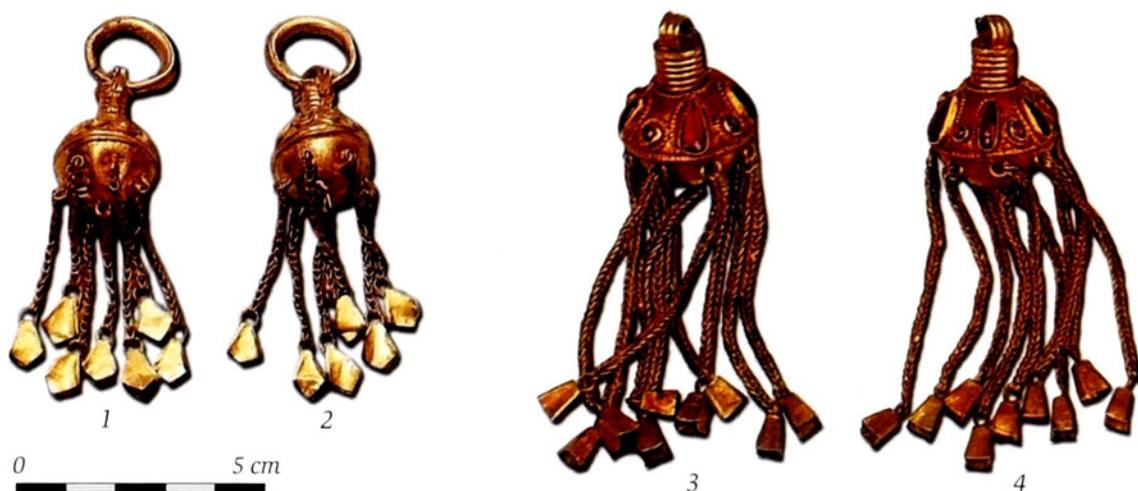
**Abb. 169.** Befunde mit goldenen Schmucksachen.

1–6 Marchegg Grab Nr. 1 (A);

7 Drslavice (CZ);

8–10 Papkeszi (H).

1–2; 7–10 Gold.



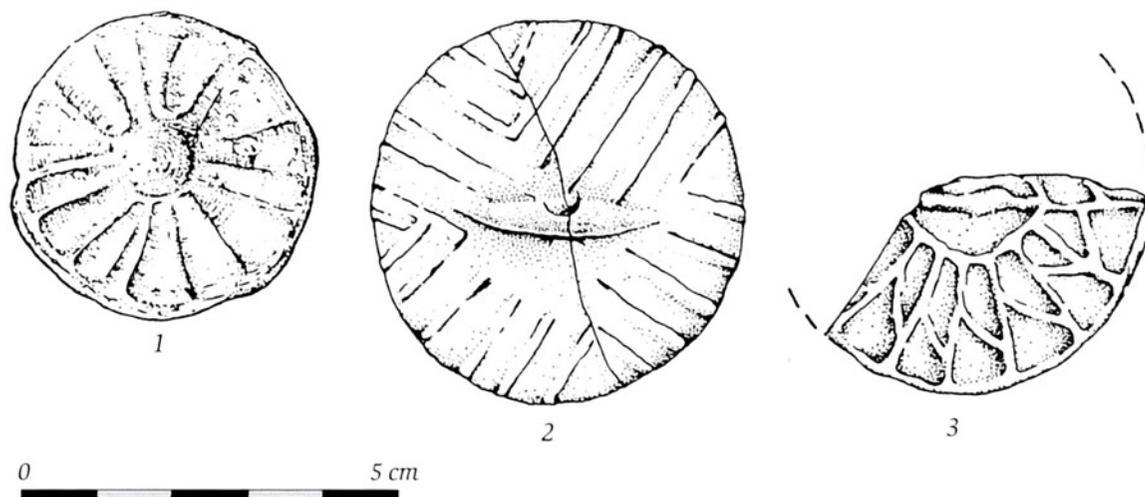
**Abb. 170.** Prachtige Ohrhänge mit Pendilien.

1–2 Frauengrab von Untersiebenbrunn (A).  
 Nach P. Périn und A. Wiczorek (Hrsg.) 2001.  
 3–4 Brut, Kurgan Nr. 7. (RU).  
 Nach T. A. Gabuev 2005.

Dodekaderperle gebildet, so dass bislang nur eine einzige, nur wenig größere Analogie angeführt werden kann. Es handelt sich um ein Ohrhängepaar aus dem letzthin publizierten Ensemble in Kurgan Nr. 7 im nordkaukasischen Gräberfeld in Brut (Abb. 170: 3–4). Beide Stücke können neuerlich die ostmediterrane Provenienz dieser Zierde bestätigen, was übrigens auch für die einfachen Lockenringe angenommen werden darf (Gabuev 2005, 40, Abb. 79).

## Spiegel

Seit langem her wurde erkannt, dass die Sitte der Spiegelbeigabe mit Zentralöse aus dem östlichen, alanosarmatischen Gedankengut abgeleitet werden kann. Im mittleren Donauraum taucht sie erst in den Gräbern der frühvölkerwanderungszeitlichen Phase (D2) auf, wenn auch der Höhepunkt ihrer Verbreitung in die folgenden Entwicklungsphasen fällt. In die Stufe D2 gehören auch die Funde aus den an dieser Stelle behandelten Gräbern von Marchegg, Grab 1, aus dem ersten Grab von Untersiebenbrunn, aus dem Kindergrab derselben Fundstelle und aus dem Grab I/1929 von Stráža (Abb. 86: 3; 92: unten; 96: 2; 104: 6; 122: 5; 171: 1–3). Da auf das Phänomen der nomadischen Spiegel mit Zentralöse und die Beigabensitte, diese meist in zerbrochenem Zustand ins Grab zu legen, letzthin von E. Istvánovits, V. Kulcsár (1993), B. Anke (1998, 17 ff.) bzw. von anderen Autoren (Ivanišević/Kazanski/Mastykova 2006, 33 ff.) gründlich eingegangen wurde, bleibt man an dieser Stelle nur bei einer Rekapitulation und einer kurzen Übersicht. Die uns interessierenden Spiegeltypen, die von den früheren sarmatischen Spiegelgattungen mit seitlicher Handhabe und anderen kaiserzeitlichen Formen getrennt werden müssen, und im Einklang mit den meisten übrigen Autoren als ein nomadischer Typ (zuerst Werner 1956) bezeichnet werden können, haben sich aus den sarmatischen Formen der Kaiserzeit, die bereits im 2. und 3. Jh. bei den Steppennomaden im Wolgabiet, in den Schwarzmeersteppen und später im Nordkaukasus in Gebrauch waren (Chazanov 1963, 67 f.; Abramova 1997, Abb. 16: 7; 55: 3; 63: 9; Skripkin 1990, 148 f.), entwickelt. Die Belege der Produktion der Spiegel mit Zentralöse in der ersten Hälfte des 3. Jh.s. in Tanais am unteren Don sind durch die Funde von Gussformen gegeben (Arsen'jeva 1984).



Erst nach dem Wandel am Anfang der Völkerwanderung und in der Zeit der ausklingenden Černjachov-Kultur (Kazanski 1992, Abb. 2: 27, 31) breitete sich die mit den Spiegeln verbundene Grabsitte vom Osten her in das pontische Gebiet und über die Ukraine bis zum Karpatenbecken hin, wo die Spiegel mit Zentrallöse einen häufigen Bestandteil der Frauengräber bildeten, aus. Überwiegend gelangten die Spiegel beschädigt oder als Fragment ins Grab und nur in etwa in 24% der Beispiele wurden sie unversehrt in die Gräber gelegt. Allem Anschein nach lassen sich aber vom Erhaltungszustand der einzelnen Stücke keine kulturgeschichtlichen, sozialen oder chronologischen Schlüsse ziehen (Istvánovits/Kulcsár 1993; Anke 1998, Teil 1, 31).

B. Anke (1998) gliedert die nomadischen Spiegel in 6 Typen, zu denen einige Mischformen ohne eine genauere Typenzuordnung hinzugefügt werden müssen. Der Spiegel aus dem Grab Nr. 1 von Marchegg und aus dem Kindergrab von Untersiebenbrunn (Abb. 169: 6; 86: 3; 171: 1) gehört zu einem, im mittleren Donauroaum relativ seltenen Typ V nach B. Anke, der sich durch die von der Grifföse auf der hinteren Seite ausgehenden Radialleisten ohne dem Motiv der üblichen konzentrischen Kreise an der Hinterseite auszeichnet und sich somit von dem im Karpatenbecken und in den anliegenden Regionen häufigsten Typ I nach Anke, oder Čmi-Brigetio laut J. Werner klar unterscheidet. Zusammen mit dem weiteren, ebenfalls in die Stufe D2 datierbaren Fund desselben Typs aus dem Grab Nr. 2 von Mödling (Abb. 104: 6; 171: 2) zeichnet sich durch alle drei Stücke eine frühe, regional auf das Hinterland und Vorland von Vindobona und Carnuntum beschränkte Verbreitungsgruppierung ab (Anke 1998, Teil 2, 42 f., Taf. 24: 1–3).

In diesem Zusammenhang lohnt es sich auch, das Stück aus dem vermischten Inventar von zwei Gräbern aus dem Jahre 1888 von Csorna in Nordwestungarn zu erwähnen (Abb. 166: 6), die zwar in keinem Zusammenhang mit dem um ein Jahr früher an einer anderen Stelle ausgegrabenen Diademgrab stehen (Lackner 1889, 267 f., Taf. III; Bóna 1991, 275; Anke 1998, Teil 2, 29), jedoch ebenfalls in die Stufe D2 datierbare Fundinventare geliefert haben. Außer einer mit Tremolierstich verzierten Bronzeblechfibel (Abb. 166: 7), verdienen unter den Funden zwei Silberschnallen Aufmerksamkeit, die den goldplattierten Schuhschnallen aus dem Frauengrab von Drslavice in Mähren formal und dimensional fast völlig entsprechen (Abb. 166: 3–4).

**Abb. 171.** Nomadische Spiegel mit Zentrallöse aus den frühvölkerwanderungszeitlichen Bestattungen nördlich der Donau und aus der Umgebung von Wien.

**1** Untersiebenbrunn, Kindergrab (A);  
**2** Mödling (A), Grab 2;  
**3** Krakovany-Stráže (SK).

Der Spiegel selbst gehört zu einem ebenfalls im mittleren Donaauraum seltenen Typ II nach Anke oder Berezovka nach J. Werner, der neben den strahlenförmigen Erhebungen noch drei konzentrische Kreise auf der Hinterseite aufweist. Außer in dem östlichen Diademgrab von Berezovka in der Wolgagegend ergibt sich in der hunnischen Frauenbestattung von Gheraseni eine wichtige Parallele, die ebenfalls mit einem Diadem ausgestattet war und an die Anhäufung der hunnisch-reiternomadischen Funde an der unteren Donau anknüpft (Harhoiu 1997, 53 f., 176; Anke 1998, Teil 1, 25). Die frühen Beispiele der relativ häufigen Spiegel des Typs II stammen auch aus den Bestattungen der westlichen Nekropole von Tanais am unteren Don, deren Inventar unter anderem eine anfängliche Ausprägung des Fundmilieus Untersiebenbrunn widerspiegelt (Arsenjeva/Bezuglov/Toločko 2001, Taf. 6: 50; 10: 132; 26: 354; 40: 482). Ob eine gewisse Kumulation der frühdatierten Spiegeltypen II und V beiderseits der Grenze von Pannonia Superior im Lichte enger Verbindungen der im Umkreis dieser Provinz angesiedelten Barbarengruppen zum nördlichen Schwarzmeergebiet gesehen werden kann, die sich sicher noch vor der Bleda- und Attilazeit abgespielt haben, muss offen bleiben. Das Vorkommen der Spiegel beider Typen außerhalb des unbestreitbaren Verbreitungsschwerpunktes im Osten (Mastykova 2009, 84 f., 85 f.), vor allem aber im mittleren Donaauraum, lässt sich nämlich später nur völlig vereinzelt belegen. Zur Datierung der Spiegel vom Typ V nach Anke kann das Stück aus dem Grab Nr. 38 in der auf dem Territorium von Moesia Superior liegenden Nekropole von Viminacium-Burdelj (Ivanišević/Kazanski/Mastykova 2006, 34, 150, Taf. 6: 11) dienen, dessen zeitliche Einsetzung angesichts seiner Fundvergesellschaftung mit paarigen Eisenfibeln des Typs Viminacium in die Zeit um die Mitte des 5. Jh.s vorgeschlagen werden kann. Spätere Umbildungen der Spiegel vom Typ II aus dem exklusiven Frauengrab von Oßmanstedt in Thüringen (Timpel 2003, Taf. 11: e) fallen bereits in die zweite Hälfte des 5. Jh.s und das Stück aus den Hügeln von Alt-Uppsala in Schweden (Arrhenius 1982, 65 ff.; Abb. 8) muss noch später datiert werden.

Das oben dargestellte Verbreitungsbild der Spiegeltypen, die in den früh datierbaren Fundkontexten auftreten, steht in einem krassen Widerspruch zu den Verhältnissen, die im mittleren Donaauraum in dem nachfolgenden Zeitabschnitt, insbesondere in der zweiten Hälfte des 5. Jh.s. geherrscht haben, als die Spiegel des Typs I oder Čmi-Brigetio in den zahlreichen Frauengräbern der donauländisch-ostgermanischen Fundgruppe völlig überwogen (Istvanovits/Kulcsár 1993; Anke 1998, Teil 1, 18 ff., 203, Karte I. 1). Ihre charakteristischen Merkmale sind nur zwei konzentrische, plastisch hervorgehobene Kreise, einer um das Griffstück, der andere am Spiegelrand, sowie die strahlenförmigen oder radialen Erhebungen zwischen den beiden Kreisen an der Hinterseite (Anke 1998, Teil 1, 18). Dieser Typ erschien im mittleren Donaauraum ebenfalls relativ früh und hat sich bis zum frühen 6. Jh. in einigen Frauenbestattungen als symbolisches Grabzuhehör erhalten. Sein Vorkommen im Fraueninventar des ersten Fundes von Untersiebenbrunn (Abb. 122: 5) oder auch in anderen Frauenbestattungen dieses Umkreises, wie in Hochfelden (Hatt 1965, 250 ff.), bereitet daher keine Überraschung (Abb. 174: 2).

Schwieriger ist die typologische Abschätzung des letzten Beispiels (Abb. 96: 2; 171: 3), des Spiegelfragmentes aus dem Grab I/1929 von Stráže (Klčo/Krupa 2008, 63f., Abb. 5; 23). Das Stück schließt an die Gruppe der Spiegel mit regellos verlaufender Radialverzierung an, wie jene von Pilismarót oder Vícemilice und darf nach Bodo Anke nicht dem Typ I zugeordnet werden, wie dies manchmal der Fall ist. Aufgrund der Fundumstände der übrigen Gräber von Stráže, lässt sich der Spiegel ebenfalls als Zeugnis des frühesten Vorkommens der Spiegelbeigabensitte im mittleren Donaauraum betrachten.

## GEMEINSAME ERSCHEINUNGSFORMEN DER BARBARISCH-SPÄTANTIKEN KULTUR

### Kämme

Merkwürdigerweise sind in den Inventaren der norddanubischen Bestattungen die Geweihkämme, die der Phase D2 zugewiesen werden können und in den Provinzen als ein hervorragendes Merkmal der spätesten Phase spätantiker Gräber und Gräberfelder mit mehr oder weniger starkem barbarischen Einschlag angesehen werden, nur in wenigen Beispielen vertreten. Aus dem Kindergrab von Untersiebenbrunn kann ein Exemplar eines einseitigen Kammes mit ausgewölbter oder glockenförmiger Griffplatte des Typs Thomas III (Thomas 1960, 104 ff.) angeführt werden. Seine Außenseite ist mit geritzten, konzentrischen Kreisen bedeckt. Beiderseits des halbkreisförmigen Griffansatzes befinden sich kleine, halbrunde Ausschnitte (Abb. 86: 7; 172: 3). Formal geht das Stück auf eine der Varianten von černjachovzeitlichen Kämmen zurück, die ein ähnliches Detail aufweisen und von S. Thomas als donauländische Variante bezeichnet wurden (Thomas 1960, 107). In der Tat ist diese Bezeichnung nicht genau, weil wenigstens zwei Varianten der Kämmen mit ähnlichen Einschnittkerbungen weiträumig verbreitet sind und nicht nur in dem westlichen Zweig der Černjachov-Sântana de Mureș Kultur bzw. nördlich der Donau, sondern auch, wenngleich weniger zahlreich, auch in den östlichen Teilen ihres Bereiches vorkommen (Magomedov 2001, 84, Typ III, Abb. 10–12; Şovan 2005, 155, Typ 3c2 und 3d, Taf. 305: 34–35).

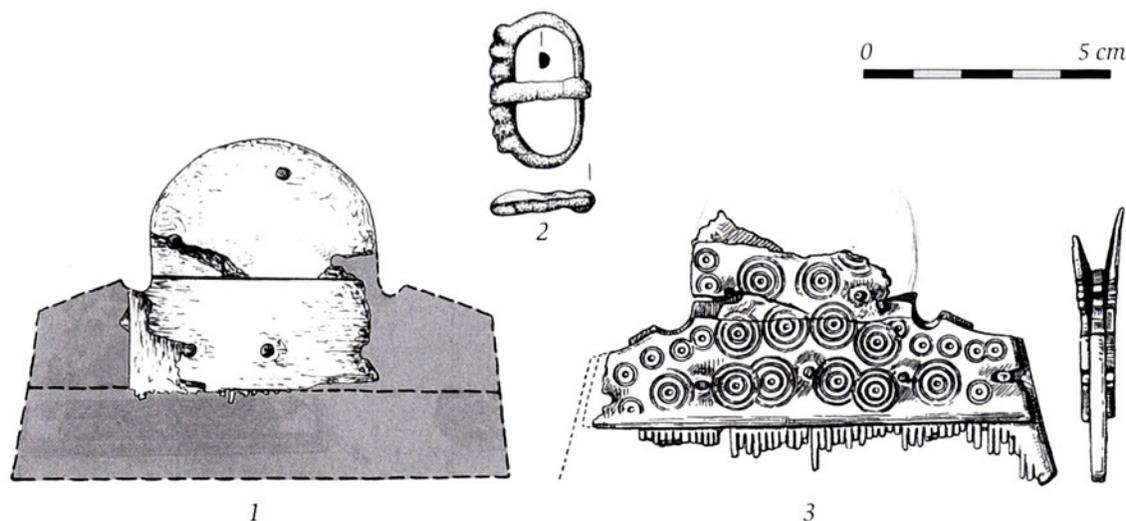
Von den Beispielen, die aus den geschlossenen Fundzusammenhängen in den pannonischen Provinzen stammen, sei hier der fragmentierte Kamm aus dem Grab IV/9 vom westlichen Gräberfeld der Aquincumer Militärstadt – Budapest III. Bécsi út 203 erwähnt (Abb. 172: 1), der formal mit dem Kamm aus dem Kindergrab fast identisch, jedoch ohne jedwede Ritzverzierung ist (Nagy 2007, 131, Abb. 17: 1). Der mitgefundene, bronzene Bügel einer Delphinschnalle (Sorte 1, Form C, Typ , Var. nach Sommer) mit stark simplifizierten Tierkopfdarstellungen (Abb. 172: 2) ermöglicht eine Zeitstellung des Grabes bereits ins späte 4. oder beginnende 5. Jh.

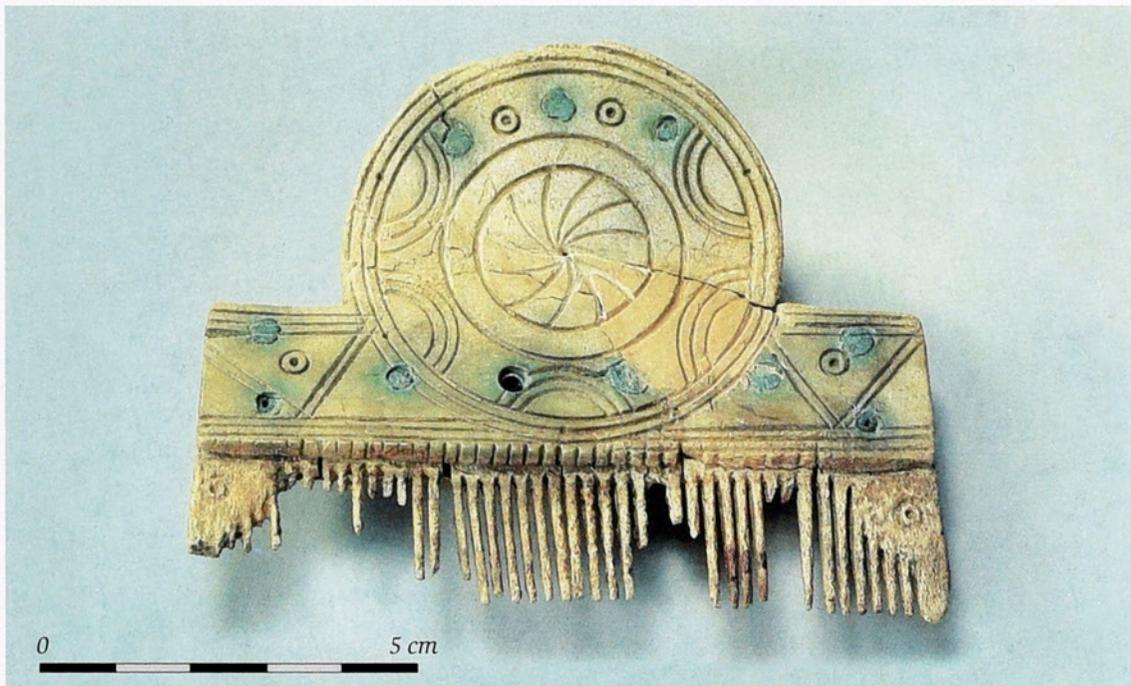
Auch zwei Kämmen, die aus dem Grab Nr. 8 in Grafenwörth geborgen wurden, gehören zu den Erscheinungsformen, die von dem Typenvorrat der

**Abb. 172.** Kämmen der sog. donauländischen Variante mit Ausschnitten beiderseits des Griffansatzes.

**1–2** Grab IV/9 von Budapest III Bécsi út 203;

**3** Kamm aus dem Kindergrab von Untersiebenbrunn. Nach M. Nagy 2007.





**Abb. 173.** Der Kamm mit halbkreisförmigem Griff aus dem Grab Nr. 8 von Grafenwörth (A). Nach P. Stadler 1997.

Černjachov-Kultur abgeleitet werden können. Sie besitzen eine halbkreisförmige, beiderseits streng abgesetzte Griffplatte, doch von den meisten Formen ähnlicher Art unterscheiden sie sich durch die bunte geritzte Verzierung (Abb. 89: 3; 173), die wohl, wie die Reste des Motives der rosettenförmig angeordneten Spitzovale auf dem zweiten Stück (Abb. 89: 4) andeuten, an die

beliebte spätantik-provinzialrömische Motivik anschließt. Ähnlich geschmückte Kämmen sind selten und mustergleiche Analogien kommen nur auf zwei Kämmen von Carnuntum vor (Bíró 2002, 49 f., Abb. 100). Für den rosettenförmigen Dekor lassen sich weitere Parallelen in der Verzierung der Deckplatte des Geweihekammes aus der Siedlung von Unterlanzendorf bei Schwechat (NÖ) (Stadler 1981, 154f., Textabb. 2–5, Abb. 10: 1) und auf dem Kamm mit dreieckförmigem Griff aus Heidelberg-Neuenheim am Neckar im Westen (Bernhardt 1984/85, 86, Abb. 55: 15) erkennen.

## Polyederohrringe

Trotz der widersprüchlichen Diskussion über ihre Provenienz (Bierbrauer 1975, 164; Bóna 1976; Atajev 1963; Horedt 1979, 241ff., bes. 245; Eger 2005, 437f.) stellt sich immer die Frage, ob dieser Schmuck, der später ein üblicher Bestandteil des ostgermanischen Trachtaccessoires wurde, nicht zu jenen Erscheinungsformen gehört, deren erstmaliges Vorkommen im mittleren Donaauraum mit dem Auftreten der frühen Völkerwanderungszeit und aufwändigen goldreichen Bestattungen in Zusammenhang steht. Von V. Bierbrauer wurden die Polyederohrringe als römische Ohrringform (1975, 164) und von Vágó und Bóna als Schmuckstücke der provinzialrömischen Bevölkerung angesprochen (Vágó/Bóna 1976, 196f.).

Die chronologische Beurteilung ihres Auftauchens in den Provinzen beruht immer noch auf unsicheren Angaben (auch die von V. Bierbrauer aufgezählten Stücke aus Italien sind meistens undatierbar). Obwohl

die einfachen Nadeln mit polyedrischem Kopf in spätkaiserzeitlichen und frühvölkerwanderungszeitlichen Gräbern nicht ungewöhnlich waren (Martin 1991, 22ff.; Szöke 1996, 41ff.; Quast 2005, 264f.; Eger 2005, 464 f., Anm. 126; Proházka 2006), lässt das völlige Fehlen der Polyederohrringe in den provinzialrömischen Gräberfeldern der Phase Ságvár aus der zweiten Hälfte des 4. Jh.s daran denken, dass sie im Mittel-donauraum erst später erschienen, wobei jene mit einem sehr kleinen Würfel die frühesten zu sein scheinen. Bis auf einen umstrittenen Fundkontext von Sumy (Nekrasova 1985, 76f., Abb. 3: 4, 10–11), sind sie auch im Formbestand der Černjachov-Kultur unbekannt und tauchen erstmals in den in die Übergangsphase zwischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit datierbaren Funden des Schwarzmeergebietes auf.

Die frühesten Beispiele der Polyederohrringe in Pannonien, die sich durch eine winzige volle Polyederperle auszeichnen, liegen erst von den spätesten, provinzialrömisch-barbarischen Gräberfeldern vor. Außer den aus Bronze hergestellten Polyederohrringen aus der gemischten Nekropole von Csákvár (Salamon/Barkóczi 1971, 62f.) sind diese Funde aus drei Gräbern von Lauriacum-Ziegelveld (Kloiber 1957), dem Gräberfeld von Visegrád-Giselamajor (Gróf 1992, 129ff., Taf. 7) und einigen weiteren Gräberfeldern und Gräbern der späten provinzialrömischen Phase zu nennen (Vágó/Bóna 1976, 196; Maróti/Topál 1980, Taf. 22: 77.3; Steinklauber 2002, 126; Gábor 1998a, 113ff., Taf. IV: 5; Neugebauer-Maresch/Neugebauer 1986, 340, Taf. 23: 10). Aus den meisten, mit Polyederohrringen ausgestatteten provinzialrömischen Gräbern, stehen nur wenige datierbare Beigaben zur Verfügung. Nur in Lauriacum-Ziegelveld wurden in den Gräbern 9/1952, 1/1953, 23/1952 und 23/1953 Münzbeigaben von Valentinian I., Valens und Flavius Victor, Sohn des Magnus Maximus, gefunden (Kloiber 1957, 83, 89, 103, 121f., Taf. LV: 3–4, XVI: 8, XLVII: 10). Diese Stücke wurden dann der Ausgangspunkt für die Datierung der übrigen, aus dem provinzialrömischen mittleren Donauraum stammenden, und dementsprechend wurde ihre Verwendung hier bis in das ausgehende 4. Jh. vorausgesetzt. In allen drei Fällen handelte es sich aber um Einzelmünzen, die für eine genauere Zeitstellung nur mit großem Vorbehalt herangezogen werden können. Die nachträgliche Analyse des Gräberfeldes durch R. Christlein hat im Gegenteil auf eine mögliche spätere Datierung dieser Stücke und der gesamten Belegungsdauer des Gräberfeldes hingewiesen, die bis in die Zeit nach der Mitte des 5. Jh.s gedauert haben könnte (Christlein 1978, 144ff.). Damit wurde die Glaubwürdigkeit einer solchen, auf Einzelmünzen beruhenden Datierung weiter entkräftet. Darüber hinaus wurde im Grab 23/1953 neben einem Polyederohrring mit verziertem Würfel eine Münze des Valens (366 geprägt) zusammen mit dem ovalen Beschlag einer Bronzeschnalle gefunden, die typologisch gesehen, bereits in die zweite Hälfte des 5. Jh.s zu stellen ist (Christlein 1978, 148f.). Auch weitere Andeutungen sprechen dafür, dass die Polyederohrringe eine eher spätere chronologische Stellung im Rahmen des ausgehenden 4. und frühen 5. Jh.s einnehmen könnten. So überschneidet sich z. B. im Gräberfeld von Csákvár das ein Silberohrringpaar enthaltende Grab Nr. 67 mit einer älteren, anders orientierten Bestattung (Grab 68), die mit einer achterförmigen Bernsteinperle, einem silbernen Lunulaanhänger und einem Geweihkamm mit halbkreisförmiger Griffplatte ausgestattet war und daher wohl in die Zeit um 400 datiert werden kann (Salamon/Barkóczi 1971, 55f., Abb. 4: 11: 4–12). Auf eine spätere zeitliche Stellung der Polyederohrringe weist auch die Situation im zweiten Abschnitt (Ausgrabungen aus dem Jahre 1930) derselben Nekropole hin. Die Kartierung der einschlägigen, S–N orientierten Gräber mit Beigaben deutet auf einen von Süden nach Norden fortschreitenden Belegungsablauf hin. Während die im südlichen Teil gelegenen Gräber durch eine unbestritten stärkere, provinzialrömische Komponente und einen barbarischen Typenvorrat, der eine Datierung in die Stufe D2 rechtfertigt,

gekennzeichnet waren, war die Situation im nördlichen Teil eine andere. Die mit silbernen und bronzenen Polyederohrringen ausgestatteten Gräber (Nr. 20, 27, 31, 33, 40) befanden sich alle innerhalb einer Gruppe, in der die provinzialrömischen Formen stark zurücktraten und das übrige Grabinventar, darunter ovale Eisenschnallen, eiserne eingliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, eiserne Feuerstähle, zweiseitige Käämme etc., den Sachgütern des entwickelten 5. Jh.s sehr nahe steht (Salamon/Barkóczy 1971, 41f., Abb. 3; 7–8). Am besten lässt sich die spätere zeitliche Stellung der Polyederohrringe im Gräberfeld von Budapest – Gazdagrét verfolgen (Zsidi 1987). Hier wurden zwei Gruppen von Bestattungen mit verschiedener Orientierung entdeckt, die aufeinander folgten. Im Inventar der ersten Gruppe, die den charakteristischen Erscheinungsformen der spätantiken Nekropolen des 4. Jh.s entspricht, und die wahrscheinlich irgendwann im beginnenden 5. Jh. aufhörte, worauf sich anhand einiger Typen des Gürtelzubehörs und der Gläser schließen lässt, befanden sich keine Polyederohrringe. Für die spätere Gruppe mit der Orientierung der Gräber in Richtung S–N, deren Belegung erst nach dem Ende der vorangegangenen begann und bis tief in das 5. Jh. hineinreichte, waren außer den zweiseitigen Käämmen, den ovalen Eisenschnallen, manchmal mit Silbertauschierung, späten Eisenfibeln mit kurzer Windung, eisernen Armringen etc., vor allem die bronzenen Polyederohrringe, darunter auch jene mit vielseitigem Würfel, charakteristisch (Zsidi 1987, Abb. 10: 74.2; 11: 84.1–2; 86: 1–2). Aufgrund all dessen kann mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass die Polyederohrringe in der spätantiken Entwicklung Pannoniens eine spätere Erscheinung darstellen und erst in die Zeit um oder nach 400 zu datieren sind.

Es lässt sich derzeit kaum bestreiten, dass die frühesten, sicherer datierbaren Beispiele der Polyederohrringe vor allem aus dem Schwarzmeergebiet stammen. Neben den Beispielen aus dem Frauengrab 22 von Zamorskoje (Korpusova 1973, 27ff., Abb. 4: 18) sind vor allem die Exemplare aus den Kertscher Gräften von Bedeutung. Zwei goldene Ohrringe mit winzigen Würfeln sind aus der beraubten Gruft vom 24. Juni 1904 bekannt (Zaseckaja 1993, Taf. 22: 86). Das Fundmaterial aus den Gräbern zeigt ein Übergewicht an Fundtypen, die teilweise schon in das letzte Drittel des 4. Jh.s gestellt werden können. Dies gilt auch für die silbernen und vergoldeten Stücke aus Kertsch-Glinišče und vor allem für den goldenen Ohrring aus der Gruft in Tarchanskaja Doroga (Zaseckaja 1993, Taf. 61: 351). Die von dort stammenden Typen des Trachtzubehörs, die Schnallen mit ovalem Bügel und Beschläg und die dazugehörigen zweiteiligen Riemenzungen mit fächer- bzw. axtförmig verbreiterten Enden etc., gehören nach der letzten Gliederung durch V. Ju. Malašev formenkundlich noch zu der Gruppe IIIb der alanosarmatischen Gürtel und sind daher wahrscheinlich noch im Rahmen des 4. Jh.s zu datieren (Malašev 2000, bes. 144, Abb. 12). Demgemäß bestätigen auch die goldenen, als sarmatisch angesprochenen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß und bogenförmigem Bügel (Zaseckaja 1993, Taf. 62: 371; Ajbabin 1996, 292; Juročkin/Trufanov 2007, 366, Abb. 7: 7; Chrapunov 2002, 55), eine frühere Datierung der Gruft. Weitere goldene oder silbervergoldete Beispiele lassen sich auch aus dem Gräberfeld von Tanais (Gräber 18/1995, 3/1990) und aus dem Frauengrab von Siňavka nennen, die ebenfalls eine relativ frühe, kaum über das erste Drittel des 5. Jh.s hinaus gehende Zeitstellung erlauben (Arsen'eva/Bezuglov/Toločko 2001, Taf. 21: 287–288, 40: 486; Kameneckij/Kropotkin 1962, 235f.). Andere goldene, silberne bzw. bronzene Stücke, die nicht nur aus anderen Funden von der Krim, sondern vor allem aus nord- und zentralkaukasischen Gebieten bekannt sind, brauchen hier nicht im Detail erörtert werden. Uns interessieren vor allem die frühesten westlichen Beispiele, die ebenfalls durch die goldenen Stücke von Hochfelden und Balleur vertreten sind. Als Ergebnis dieser Überlegungen steht fest, dass das früheste Auftreten der behandelten Ohrringe, besonders jener



aus Edelmetallen, vor allem an die aufwändigen Bestattungen gebunden ist. Ähnlich, wie die sog. goldenen „figuralen“ mit Filigran und Cabochoneinlagen verzierten Ohrringe, von denen ein deformiertes Stück im reichen Frauengrab von Airan gefunden wurde, scheinen sie in dem reichhaltigen Fundgut

der aufwändigen pontisch-donauländisch geprägten Adelsgräber der Stufe D1 bzw. D2 ihre Heimat zu haben. Die am frühesten datierbaren Beispiele aus den frühvölkerwanderungszeitlichen aufwändigen Bestattungen, wie jene von den Kertscher Gräften in der Gospitalnaja Strasse, von den Frauengräbern von Siňavka, Tanais, Hochfelden oder Balleur sind überwiegend aus Gold oder vergoldetem Silber hergestellt (Abb. 123: links; 169: 9–10; 174: links unten). Dies lässt vermuten, dass sie ursprünglich zur Gruppe der prestigeträchtigen Gegenstände, wie Kolliers, Hals- und Armringe gehörten, die darüber hinaus, z. B. wie die goldenen Appliken, für die Prunkgewänder u. a. m., ihre Wurzeln im östlich-mediterranen Kulturraum gehabt haben könnten. In dieser Hinsicht ist die Anmerkung von A. Mastykova nicht ohne Interesse, die an die Anwesenheit dieses Schmuckes im sassanidischen Iran erinnert (Mastykova 2009, 73).

**Abb. 174.** Inventar des Grabes von Hochfelden (F). Nach P. Périn und A. Wieczorek (Hrsg.) 2001.

## Provinzialrömische Trinkservice

Als ein charakteristisches gemeinsames Merkmal der Beigabensitte, das von älteren provinzialrömischen Vorlagen abzuleiten ist, muss die Deponierung von mehr oder weniger kompletten Trinkservices angesehen werden. Diese, aus einem Glasbecher und einer gläsernen Flasche oder einem gläsernen, häufiger aber keramischen Krug bzw. Kanne bestehenden Sets kommen vor allem in den zahlreichen Gräbern der provinzialrömischen Nekropolen aber auch in den barbarisch geprägten Gräbern des Horizontes Untersiebenbrunn häufig vor.

Für unsere Überlegungen sind die Glasgefäße aus den norddanubischen, in die Phase D2 datierbaren Gräbern von erstrangiger Bedeutung. In den isolierten Bestattungen von Drslavice, Hohenau, Charvátý, Ivanka pri Dunaji und in den zwischen den Jahren 1929–1930 entdeckten Gräbern von Stráže kommt ein charakteristischer Typ der halbeiförmigen Glasbecher vor, der in einem Exemplar ebenfalls im ersten Fund (Frauengrab) in Untersiebenbrunn vorhanden war (Abb. 93: 1; 94 rechts; 95: 2; 96: 6; 104: 7; 105: 10; 109: 9; 116: 10; 134: 9; 175: 1–2 etc.). Überwiegend handelt es sich um dünnwandige Gefäße, meist aus grünem, olivgrünem bis moosgrünem Glas, die leicht hochgezogen sind, einen abgesprengten Rand besitzen, und von L. Barkóczi (1988, 75ff., Taf. VII; LXXII: 76–78) als Typ 37b bezeichnet wurden. Gegenüber den älteren, dickwandigen Bechervarianten mit horizontalen Schliffrillen (Variante 37a nach L. Barkóczi 1988, 74ff.), die aus den großen, irgendwann im ausgehenden 4. Jh. aufgelösten provinzialrömischen Nekropolen vom Typ Ságvár stammen oder der gedrückt kugeligen Variante, die allem Anschein nach eine längere Zeit im Umlauf war (Barkóczi 1988, 76f., Typ 37a oder 38; Kraskovská 1974, 140, Taf. XVIII: 1; Steinklauber 2002, 105f., bes. 107, Abb. 162: 2; Lányi 1981, 183, Abb. 6–8, 12, 15; Müller 2010, 237, Taf. 90: 20; 96: 9), stellen sie einen gewissen Einschnitt in der Entwicklung der pannonischen Gläserstypen dar, und unter dem recht zahlreichen und mannigfaltigen Formenbestand der Gläser in früheren, ungefähr ab 400 nicht mehr belegten provinzialrömischen Friedhöfen Pannoniens, erscheinen sie im Vergleich zu anderen Typen noch selten (Burger 1979, Taf. 13: 14; 14: 7; Schmidt 2000, 403). Halbeiförmigen Glasbechern der behandelten Formgebung mit einer entsprechenden Glasqualität begegnet man ab und zu besonders auf jenen provinzialrömischen Nekropolen, deren Dauer, aufgrund des Fundstoffes zu schließen, tiefer in die erste Hälfte des 5. Jh.s hineinreicht, wie z. B. in Rusovce (Kraskovská 1974, 19f., Taf. XVII: 6), im Südwestfriedhof von Intercisa (Vágó/Bóna 1976, 74f., Taf. 18: 1106), in Budapest XI Gazdagrét (Zsidi 1987, 55, Abb. 8: 9), Budapest-Szölő utca (Nagy 1993, 355, Abb. 3: 2, Taf. III: 4), in Keszthely-Fenekpuszta (Müller 2010, 237, Taf. 89: 10) bzw. in dem Friedhof

des Lagers von Nyergesújfalu (Crumerum, Kelemen 1997, 400, Abb. 7: 5), ja sogar im steiermärkischen Gräberfeld von Frauenberg bei Leibnitz (Steinklauber 2002, 105f., Abb. 166: 1; 167). Auffallend häufig sind jedoch diese Gläser im Inventar jener späteren Friedhöfe vertreten, die sich manchmal durch Funde militärischen Charakters auszeichnen und in der Nähe der spätrömischen Festungen situiert, in der norisch-pannonischen Grenzzone entlang der Donau in der Periode nach Valentinian I. angelegt wurden. Zu den ausgeprägtesten zählen das Gräberfeld von Linz-Tiefer Graben mit entsprechenden Glasfunden aus den Gräbern 12 und 15 (Ruprechtsberger 1999, 54f., Abb. 23: 1–2, Abb. 60: 1; 63: 1), ferner jene von Pöchlarn (Maier 1993), Zeiselmauer (Pittioni 1946, 94, Abb. 42: 1), Pilismarót (Barkóczi 1960, 111ff., Abb. 30: 2,

**Abb. 175.** Beispiele der halbeiförmigen Glasbecher.

**1** Frauengrab von Untersiebenbrunn.

Nach Kubitschek 1911;

**2** Drslavice. Foto A. Jedličková.

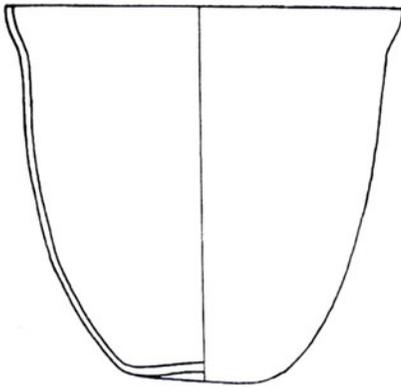
**Abb. 176.** Verschiedene Typen der halbeiförmigen Glasbecher aus dem spätantiken Gräberfeld von Csákvár (HU). Nach Salamon/Barkóczi 1968.



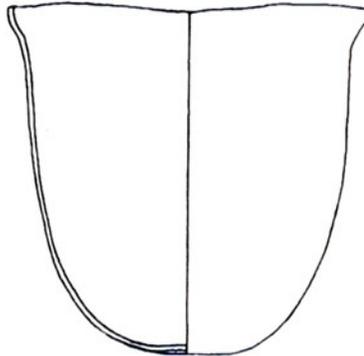
1



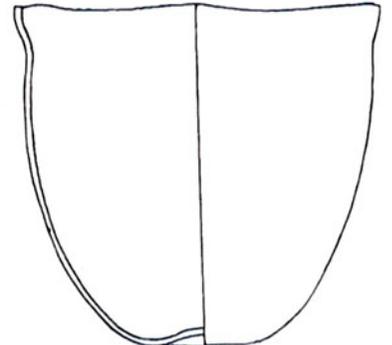
2



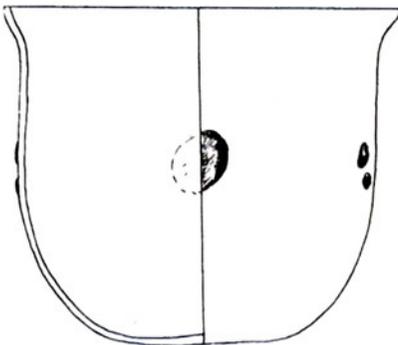
1



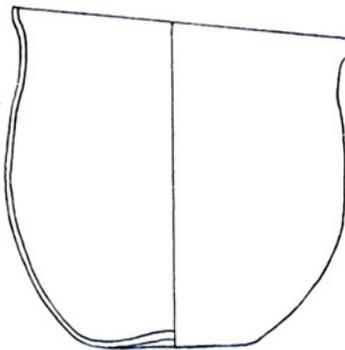
2



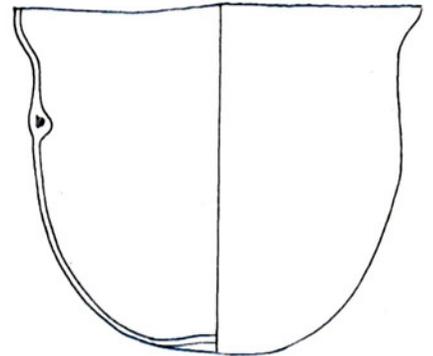
3



4



5



6





**Abb. 177.** Árpás-Dombiföld (H.). Provinzialrömische Keramik und halbeiförmiger Glasbecher mit Bronzekessel als Bestandteile der frühvölkerwanderungszeitlichen Grabinventare. Nach P. Perin und A. Wieczorek (Hrsg.) 2001.

14; 31: 1; 32: 3; Erdély/Salamon 1980/81, Taf. 7: 1–3) und vielen anderen Orten. Eine gewisse Beimischung der barbarischen Komponente ist besonders im Inventar des Friedhofes von Klosterneuburg nicht zu übersehen, in dem die eiförmigen Glasbecher in den Gräbern Nr. 6 (Abb. 182: 3), 9, 10 und 14 (Neugebauer-Maresch/Neugebauer 1986, 317ff., 341, Taf. 6: 1; 9: 6; 12: 4; 16: 2) gefunden wurden. Zahlreiche Belege sind weiters aus dem Gräber-

feld von Csákvár (Abb. 176) im nordwestlichen Teil der Provinz Valeria, das als Beispiel der späteren Friedhöfe mit starkem barbarischem Einschlag betrachtet wurde, vorhanden. (Salamon/Barkóczy 1971, 59f., 68f., Taf. XXIX: 1–6, 8–9). Darüber hinaus erscheinen die gleichen Glasformen auch in Einzelgräbern oder kleinen Gräbergruppen, deren übriges Inventar, jedoch in bescheidener Auswahl, dem Fundmilieu der Gruppe Untersiebenbrunn entspricht, wie im Grab Nr. 558 von Páta (Ottományi 2001, 37f., Abb. 4: 2; 8: 3). Zu dieser Gruppe kann auch die Bestattung eines Jünglings von Árpás-Dombiföld (Tomka 2007, 166f., Abb. 6: 2) und Mödling (Moßler 1958, 108ff., Abb. 137: 2) gezählt werden, deren Ausstattung außer reiternomadisch-hunnischen oder allgemein barbarischen Kulturmerkmalen durch die Mitgabe der Trinkservice eine auf den provinzialrömischen Funeralsitten beruhende Tradition aufweisen (Abb. 177–178).

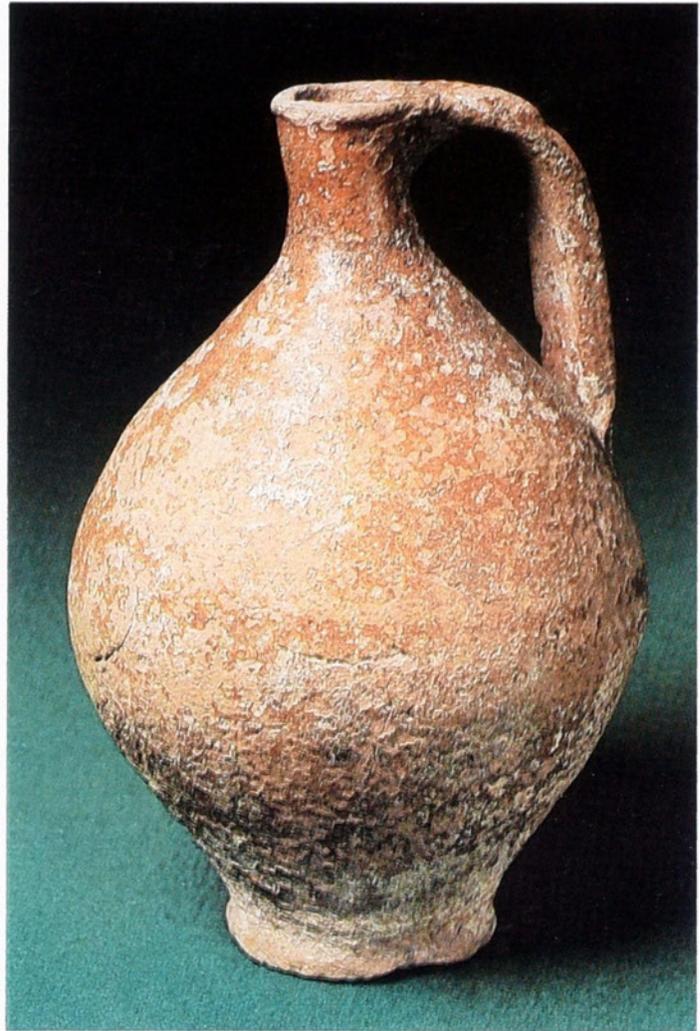
In den donauländischen Provinzen sind die Fragmente der eiförmigen Becher der gleichen Art vor allem in den späten Siedlungsschichten der römischen Grenzbefestigungen, wie in Vindobona, Carnuntum, Brigetio, Iža etc. in größeren Mengen anzutreffen. Die Siedlungsschichten der spätantiken Festungen oder Siedlungen, wie von Wien-Wildpretmarkt (Pollak 1992, 117f.), Carnuntum (Grünwald 1981, 18ff.),



Klosterneuburg (Grünwald 1983, 116ff.; Stuppner 1997, 217f.) u. a. liefern nur chronologisch ungefähre Angaben, die auf das ausgehende 4. und das erste Drittel des 5. Jh.s hindeuten (Leben/Šubic 1990, 313ff.). Eine weitere Stütze für die Chronologie bietet eine Reihe von Bestattungen mit Münzbeigaben, obwohl man die beschränkte chronologische Aussage der Fundmünzen in Betracht ziehen muss, die nur einen allgemeinen terminus post quem vermitteln können. Neben den wenigen, abgeschliffenen Prägungen Valentinianus I. im Grab Nr. 1 von Pilismarót und im Grab Nr. 59 von Budapest-Gazdagrét (Barkóczy 1960, 112, Abb. 30: 1–5; Zsidi 1987, 55, Abb. 8: 59) deuten auf eine spätere Zeitstellung z. B. das Stück aus dem Grab 218 im steirischen Frauenberg, das von sieben Münzen von Valentinian I und einer von Theodosius I (379–395) begleitet wurde (Steinklauer 2002, 105) und jenes aus dem Grab 6 in Klosterneuburg hin. Im letztgenannten befanden sich drei Münzen, je eine von Valens (364–378), Valentinian II (375–392) und von Theodosius I, die eine Belegung des Grabes vor 388 ausschließen (Neugebauer-Maresch/Neugebauer 1986, 324, 341, Taf. 6). Auch die mehrfachen Münzbeigaben (Prägungen von Valentinian II. bis Honorius (388–402) im Sarkophag II von Eisenberg in der Pfalz, in dem ein eiförmiger Becher zusammen mit einer kannelierten Glasflasche vergesellschaftet war, beweisen, dass diese Gläser erst am Ende des 4. Jh.s und später auftraten (Bernhard 1981, 79, Abb. 61: 10–11).

Unsicher sind hingegen die Funde aus dem Grab 1 von Radotín, von dem drei Scherben eines gleichen Bechers und vielleicht ein weiteres erhaltenes Stück zusammen mit einem Aureus von Kaiser Arcadius erwähnt werden (Svoboda 1965, 110, 271). Der Fundzusammenhang kann aber nicht einwandfrei bestätigt

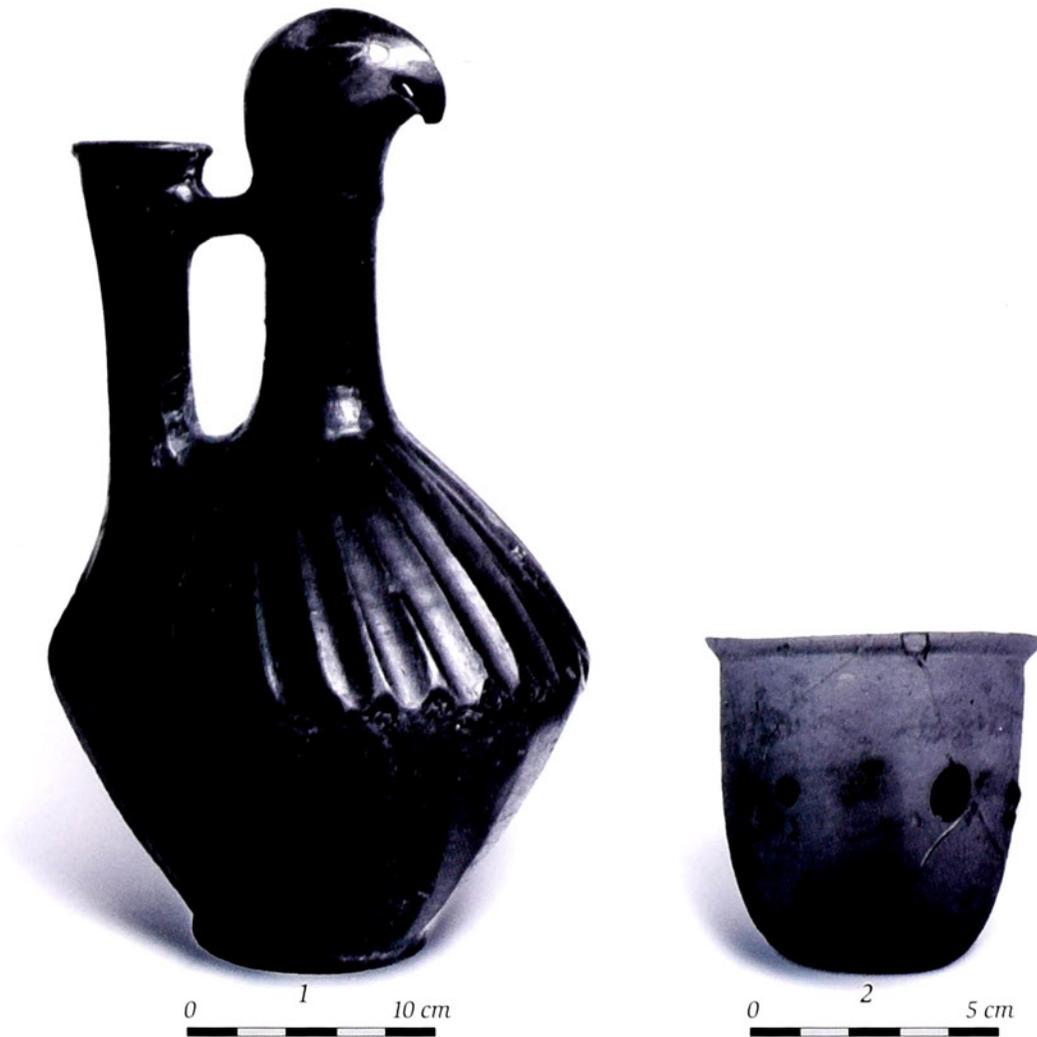
**Abb. 178.** Inventar des Grabes Nr. 2 von Mödling mit gläsernen Trinkgefäßen.  
Foto: A. Schuhmacher, Naturhist. Mus. Wien.



**Abb. 179.** Beispiel der Bestandteile des provinzialrömischen Trinkservices. Spätantiker, glasierter Krug und halbeiförmiger Glasbecher mit blauen Nuppen. Sopron (H), aus Gräbern. Nach Stadler 1987.

werden. Mit der späteren Einsetzung der besprochenen Glasbecher, irgendwann in die Zeit nach Valentinian I. (Steinklauber 2002, 107; Müller 2010, 237) stimmt auch die Situation im Gräberfeld von Zeiselmauer, wo die Grabkammer des Grabes Nr. 18, in dem ein dunkelgrünes Exemplar lag, aus Ziegeln des valentinianischen Zeitalters errichtet wurde, überein (Pittioni 1946, 94). Ein Solidus des Kaisers Honorius aus dem vorläufig publizierten Grab 1 von Szurdokpüspöki in Nordungarn (Kom. Nógrád), der mit frühen Kerbschnittfibeln vergesellschaftet war, deutet darauf hin, dass diese Gläser bis zur Mitte des 5. Jh.s in Gebrauch geblieben sein konnten (Bácsmegi/Guba 2007, 16, 26–29). Rahmenhaft in die erste Hälfte des 5. Jh.s sind wohl auch die Beispiele aus dem Grab von Hochfelden (Abb. 174: 1) bzw. aus den Funden der böhmischen Vinařicer Gruppe aus Radotín Grab 2 und Praha-Kobylisy Grab 4 anzusiedeln (Hatt 1965; Pilet 1990, 67ff., 71; Svoboda 1965, Taf. 27: 7; 32: 14).

Ein weiterer Glasbechertyp, dessen Verbreitungsschwerpunkt in der frühvölkerwanderungszeitlichen Phase D2 liegt, stammt aus dem Kindergrab von Untersiebenbrunn (Abb. 86: 9). Es handelt sich um eine niedrigere, mehr geöffnete Form eines eiförmigen Bechers mit breiterem Rand, dessen Oberfläche mit



einer Reihe von vier blauen Nuppen bunt verziert wurde. Das Stück zählt zur Gruppe der für die Phase D2 höchst charakteristischen Gläser, die sowohl in spätantiken als auch in donauländisch-pontischen Bestattungen der Phase Unteresiebenbrunn weit verbreitet sind. Während Gefäße mit umlaufenden Nuppenreihen seltener vorkommen, sind die höheren Becher mit gruppenweise angeordneten Nuppen (Barkóczy 1988, 98f.) relativ häufig anzutreffen (Abb.

179: 1). In den frühvölkerwanderungszeitlichen aufwändigen Gräbern können sie sogar als eines von den Attributen dieser Ausstattungen betrachtet werden (Abb. 180: 2) und außer in donauländischen Gräbern von Regöly (Mészáros 1970, Abb. 19: 1) und Lengyeltóti (Bakay 1978, Abb. 6: 7), sind sie in mehreren Bestattungen auf der Krim und aus der Umgebung von Tanais (Sorokina 1971; Zaseckaja 2000, 221f.) zu verzeichnen, wo sie in den reichhaltigen Kertscher Gräften bzw. Gräbern häufig auftreten (Zaseckaja 1993, Taf. 20: 69–70; 43: 191; 49: 240a–b; 50: 241; 51: 252–253; 56: 314–351; Kameneckij/Kropotkin 1962, Abb. 1: 1; Arsen'jeva/Bezuglov/Toločko 2001, Taf 11: 138; Bezuglov 1993, Abb. 1: 18; Daševskaja 1995, Abb. 2: 1). Ganz selten begegnet man ihnen hingegen in den frühen hunnisch geprägten Fundensembles (Zaseckaja 1993, 177, Taf. 24: 1). Für die chronologische Einsetzung der dünnwandigen Nuppenbecher,

**Abb. 180.** Trinkservice bestehend aus einem halbeiförmigen Nuppenbecher und einem Tonkrug aus dem reichen Frauengrab von Regöly. Nach M. Schmauder 2002.

die als ein Ausdruck der ostmediterranen Mode angesehen werden können, sprechen in donauländischen Provinzen mehrere Funde. Für das fragmentierte Stück aus dem Grab 27/1953 aus dem spätantiken Gräberfeld von Lauriacum- Ziegelfeld kann anhand von Münzen von Gratianus (379–382) und Valentinian II. (388–392) ein terminus post quem nach 388 abgeleitet werden. Dieselbe Datierung kann auch durch die Situation auf dem Gräberfeld von St. Pölten bestätigt werden, wo ein betreffender Becher in einer Grabkammer lag, die mit sekundär benutzten valentinianischen Ziegeln mit den Stempeln OFARN BONOMAC errichtet worden war (Pittioni 1946, 94, Abb. 42: 6) . Die Fragmente des gleichen Bechers aus dem Grab Nr. 27

**Abb. 181.** Reste der Trinkservice mit gläsernen Krügen.

**1-3** Grab von Fürst in Bayern in der ursprünglichen Publikation aus dem Jahre 1847. Nach H. Fehr 2005;

**4** Reste des Kruges von Unteresiebenbrunn. Nach W. Kubitschek 1911.



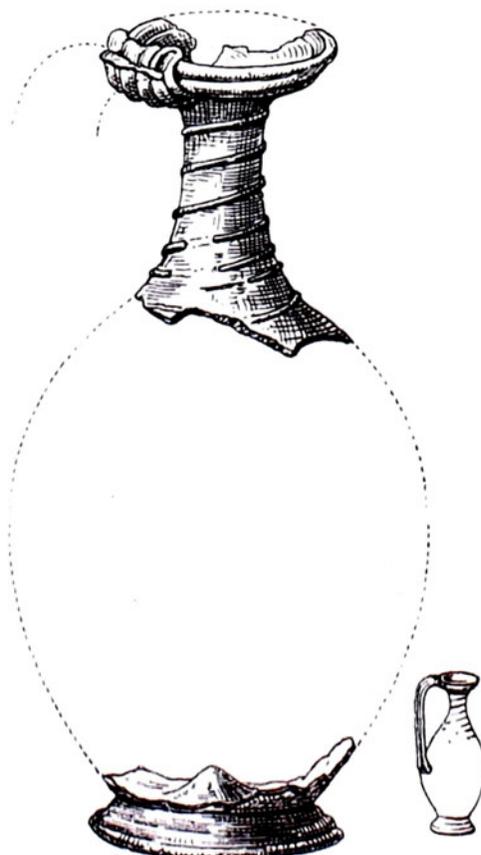
1



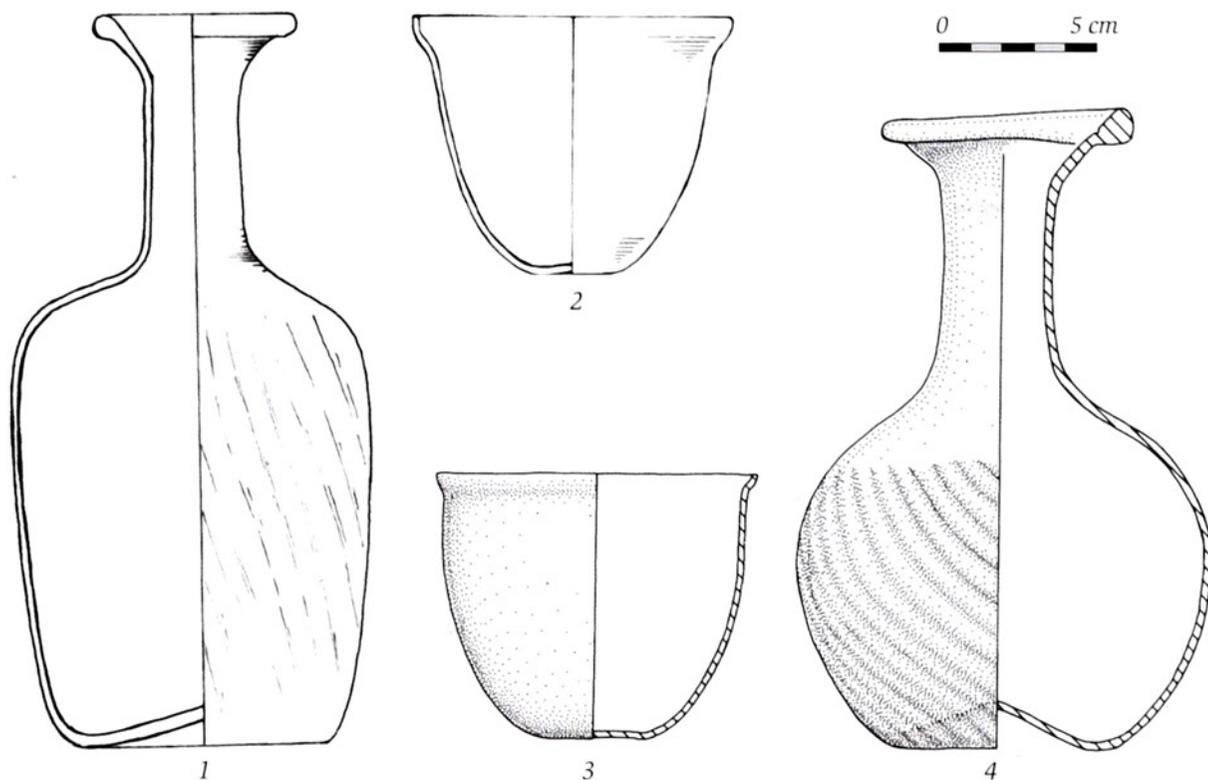
2



3



4



auf dem Friedhof bei der römischen Festung Ad Castra Herculem bei Pilismarót lassen sich ebenfalls frühestens in die Epoche nach Valentinian I. einsetzen (Barkóczy 1960, 119f., Abb. 26: 8).

Eine etwas spätere Datierung, die eine Verwendung von derartigen Bechern bis zur Mitte des 5. Jh.s voraussetzen lässt, gilt für die Funde aus dem aufwändigen Kriegergrab auf dem Friedhof von Singidunum IV und für das Grab von Měcholupy in Böhmen, in denen sich frühe Kerbschnittarbeiten zusammen mit Fundmünzen befanden. Im ersten Grab waren es vier Prägungen wohl mit den letzten Münzen von Honorius (Ivanišević/Kazan-ski 2007, 117ff., Abb. 5: 19; 9), im zweiten ein Solidus von Constantin III (407–411) (Preidel 1941; Svoboda 1965, 34, 318, Taf. XXIX–XXX). Dies stimmt mit den übrigen Beobachtungen aus dem mittleren Donauraum bzw. aus Pannonien, wo die vergleichbare Form 67b nach Barkóczy erst nach 380 und wohl in der gesamten ersten Hälfte des 5. Jh.s gebräuchlich gewesen sein sollte, überein (Barkóczy 1988, 98ff.).

Die in osteuropäischen Fundzusammenhängen auftretenden Varianten der halbeiförmigen Becher mit blauen Nuppen nehmen eine für die Zeitstellung nicht weniger bedeutende Position ein (Sorokina 1971, Abb. 1, Typ I, Varianten A, B, G, D, V, E). Ihr chronologischer Beginn schwankt hier zwischen der zweiten Hälfte des 4. bzw. dem ausgehenden 4. Jh. und dem Beginn des 5. Jh.s. Bis auf die halbkugelige Form der Variante Ž, die noch dem spätkaiserzeitlichen Formengut entspricht, gehörte der überwiegende Teil dieser Gläser zu einem Fundmaterial, das dem Fundhorizont Untersiebenbrunn gleichkommt (Ajbabin 1990, 13f.). Ob die Versuche, einige Formen aus dem Schwarzmeergebiet bis in die zweite Hälfte des 5. Jh.s umzudatieren, richtig sind (Sazanov 1995), lässt sich hier schwer entscheiden. Die neue Aufarbeitung dieses Glastyps aufgrund des gesamten Fundmaterials aus dem Schwarzmeergebiet (Zaseckaja 2000, 209ff.)

**Abb. 182.** Charakteristische gläserne Trinkservice aus den spätantiken Gräberfeldern.

1–2 Pilismarót, Grab 15;

3–4 Klosterneuburg, Grab Nr. 6.

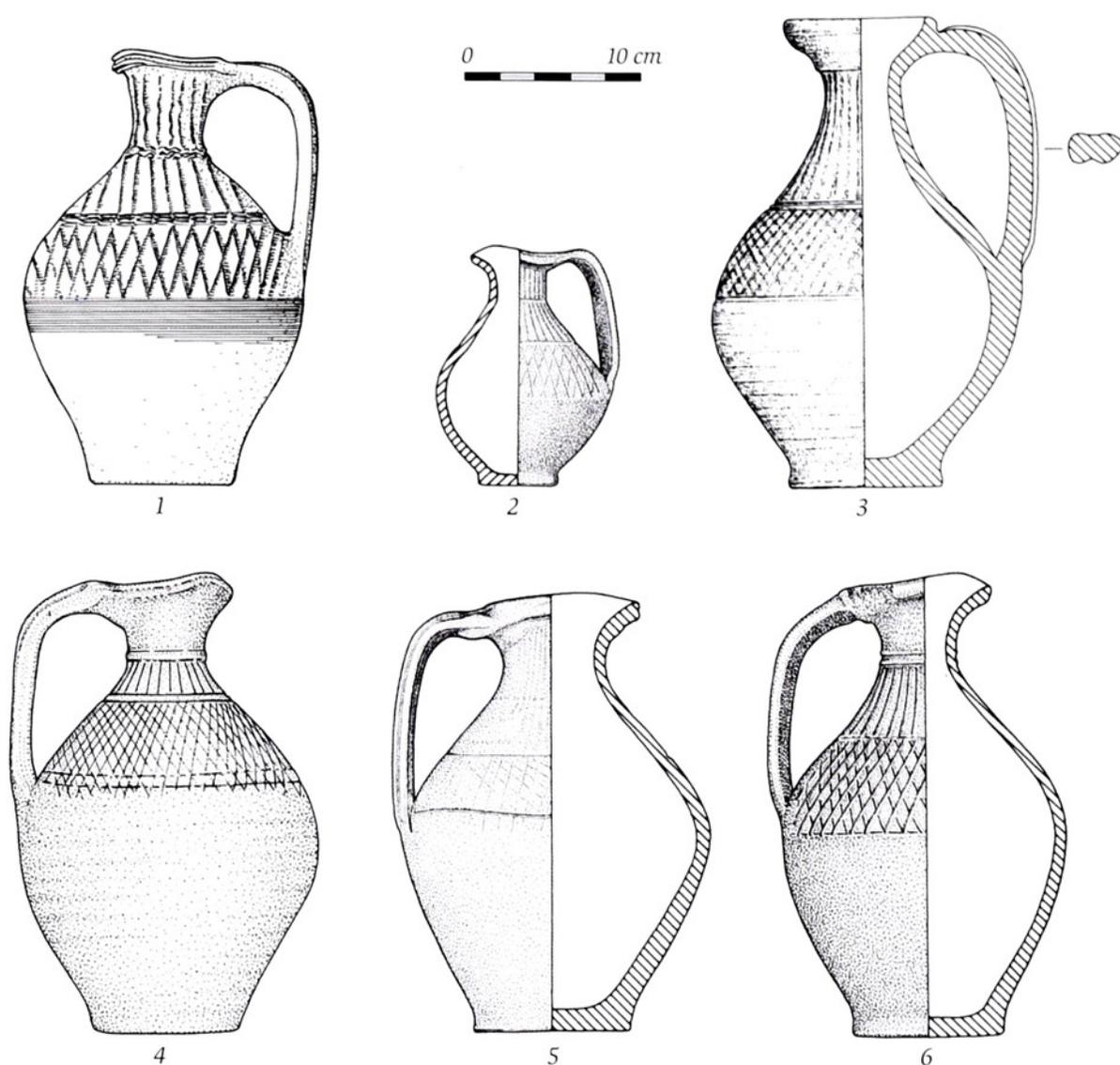
spricht eher für eine frühere Zeitstellung, wonach die verschiedenen Varianten der halbeiförmigen Nuppenbecher in die Zeitspanne ab der zweiten Hälfte des 4. bis zur Mitte des 5. Jh.s zu datieren sind.

Auf dem Boden der Provinzen sind die kleineren Trinkbecher halbeiförmiger Formgebung, zu welchen auch die Variante mit Glasfadenauflage gerechnet werden kann (Barkóczy/Salamon 1968; Barkóczy 1988, 93f., Typ 62), außer von keramischen, vor allem von gläsernen Flaschen, Kannen oder Krügen begleitet, mit denen sie zusammen einen Trinksatz bilden (Abb. 179–182), der eine typische provinzialrömische Trinksitte dieser Zeit widerspiegelt (Bierbrauer 1980, 139, Anm. 56; Salamon/Barkóczy 1981, 59ff.; Stuppner 1997, 219; Schmidt 2000, 324ff.; Müller 2010, 182). Am häufigsten sind dies die Kombinationen halbeiförmiger Becher, mit oder ohne Nuppen, mit enghalsigen Flaschen mit schräg geriefelten Wänden oder kannelierten Krügen (Abb. 182). In beiden Gräbern von Untersiebenbrunn handelt es sich um zwei Krüge oder Kannen mit Fadenauflage am Hals (Abb. 181: 4), die dem Typ 177 nach L. Barkóczy zugeschrieben werden können und aus weiteren provinzialrömischen Fundkontexten in das ausgehende 4. oder beginnende 5. Jh. datieren (Barkóczy 1988, 197–199). Durch die Kombination eines ähnlichen Kruges mit einem halbeiförmigen Becher, kann sich auch das Grab 1 auf dem kleinen, wohl militärischen Friedhof in Pilismarót ausweisen (Barkóczy 1960, 112, Abb. 3: 1, Taf. XXIV: 1) ebenso, wie die aufwändige, in die Gruppe Untersiebenbrunn gehörige Bestattung von Fürst (Werner 1960; Fehr 2005), in der allerdings ein anderer Typ von Glaskrug mit ins Grab gegeben wurde (Abb. 181: 1–3).

## Keramik

Ein beredtes Zeugnis der spätantik-provinzialrömischen Einflussnahme auf die Bevölkerungsgruppen, die in den behandelten Gräbern der Phase D2 bestatteten, legt die Keramik, die häufig als Beigabe ins Grab mitgegeben wurde, ab. Während in dem Kindergrab von Untersiebenbrunn, paradoxerweise nur ein atypischer, mit freier Hand ungekonnt geformter Topf zu Tage kam (Abb. 86: 8), finden sich in vielen übrigen Bestattungen dieses Entwicklungshorizontes hervorragende Beispiele der spätantiken Töpferei. Beginnen wir mit der kleinen Gräbergruppe in Grafenwörth oder mit dem Grab von Leobendorf, beide am linken Ufer der Donau situiert, und setzen wir mit der niederösterreichischen Bestattung von Laa a.d. Thaya Grab 2 fort, bis nach Bratislava-Devín, Vlkaš und Stráže in der Slowakei, so kann man überall Beispiele der provinzialrömischen bzw. norisch-pannonischen, durch barbarischen Geschmack beeinflussten Ware, die in dieser Zeit üblich war, sehen.

Im Vordergrund der in diesen Gräbern benutzten Keramiktypen stehen die Krüge, die formal an die spätantiken Vorlagen anschließen, und nach der Scherbenqualitätsgliederung von M. Grünwald (1979) überwiegend den Fabrikaten A und insbesondere B entsprechen. Eine Novität ist die eingeläutete oder eher eingeschabte Verzierung auf der Oberfläche (Abb. 49; 50). Unter den Krügen lassen sich ungefähr zwei Varianten unterscheiden, die sich eher durch Körperproportionen und Formierung des Halses bzw. Randes unterscheiden. Der Henkel aller Krüge der besprochenen Prägung läuft fast immer aus dem Rand des Gefäßes heraus bzw. er setzt dicht unter dem Rand an. Die erste Variante stellen die eleganten Gattungen mit einem engen Hals, manchmal mit Ausguss versehen, wie jene aus dem Grab 2 von Laa a.d. Thaya, aus den Gräbern Nr. 3 und Nr. 10 von Grafenwörth, aus dem Grab von Vlkaš in der Südwestslowakei oder in einer kleinen Ausgabe aus dem Grab 1 von Leobendorf, dar (Abb. 87: 1; 89: 2,6; 91: 6; 96: 4; 112: 17–18; 114: 3; 116: 4; 134: 10; 183–186). Die charakteristische Verzierung bilden gewöhnlich senkrechte Streifen

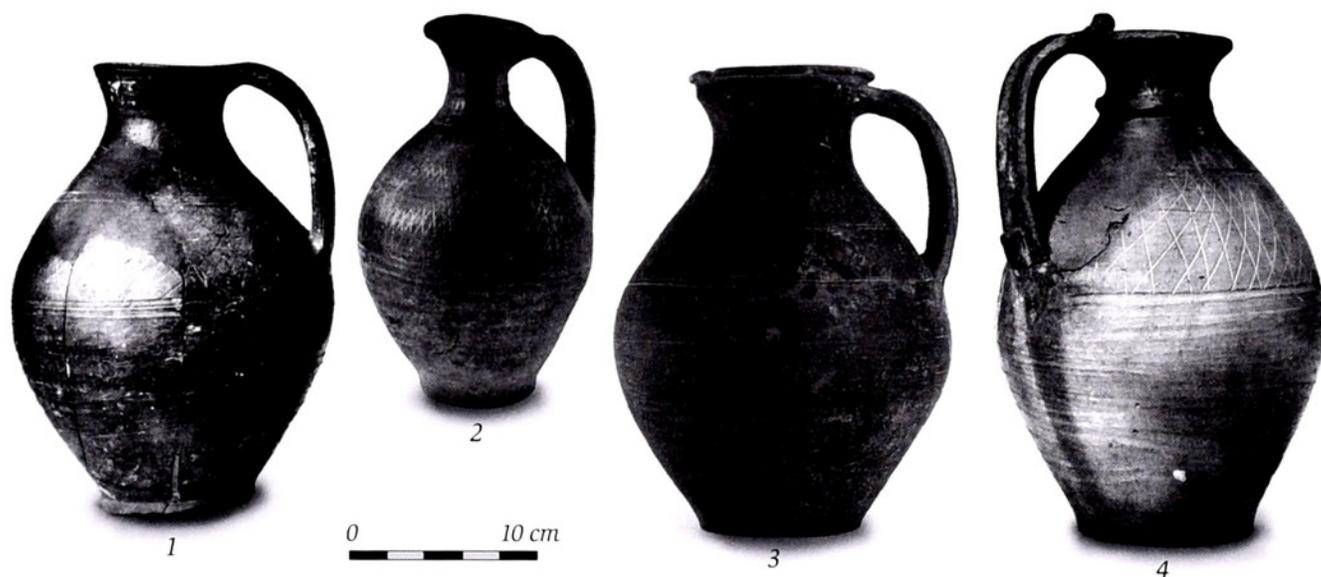


am Hals oder am oberen Teil des Gefäßes und eine breite Zone mit Gittermuster am Bauch. Die nächsten, relativ zahlreichen Parallelen kamen vor allem in den donauländischen Grenzgebieten Pannoniens und Noricums zu Tage. Die beste Entsprechung findet man z. B. in dem Gefäß aus dem im Jahre 1878 entdeckten Grab von Tulln (Abb. 186: 2), das angeblich wohl mit der spätantiken, dreiteiligen Kerbschnittgarnitur vom Typ Böhme B, Böhme 1974, 359, Nr. 59), gefunden wurde (Werner 1930, 56, Abb. 36; Friesinger/Kerchler 1981, 255, Abb. 22: 5).

Im Jahre 1974 wurde in Tulln ein weiterer Grabfund getätigt, aus dem ebenfalls ein Beispiel eines enghalsigen Kruges erworben wurde, diesmal ohne Ausguss. Die Glättverzierung wiederholt das übliche Schema der senkrecht geglätteten Streifen am Hals und einer breiten Zone mit Gitterverzierung am Bauch (Abb. 183: 3). Außer anderen, spätantiken Erscheinungsformen, unter ihnen auch ein später Faltenbecher, enthielt das Grab einen Follis Constantius II,

**Abb. 183.** Beispiele der enghalsigen Krüge mit charakteristischer Einglättverzierung und mit oder ohne Ausguss.

- 1 Vlkas (SK);
  - 2 Leobendorf (A);
  - 3 Tulln, Grab aus dem Jahre 1974 (A);
  - 4-5 Gräfenwörth (A), Gräber Nr. 3 und 10;
  - 6 Laa a. d. Thaya, Grab Nr. 2 (A).
- 1 nach K. Pieta 1999; 2-6 nach H. Friesinger und H. Kerchler 1981.



**Abb. 184.** Beispiele der Krüge und Kannen mit Einglättverzierung;  
**1, 4** Gräber von Wien Simmering;  
**2** Breitenbrunn. Nach Pittioni 1940;  
**3** Zalaszentgrót-Szabadság Straße Grab aus dem Jahr 1973 (H).  
 Nach R. Müller 2002.

der allerdings nur einen terminus post quem ergibt (Friesinger/Kerchler 1981, 255, Abb. 22: 6–8), jedoch eine relativ frühe zeitliche Einsetzung im Rahmen des ausgehenden 4. Jh.s nicht ausschließt. Bis auf die Form des Körpers, die etwas geschwungener ist, aber auch durch das Konzept der Verzierung, entspricht das Beispiel von Tulln, bis auf das Fehlen des glättverzierten Standfußes, dem Krug aus den Bestattungen von Budapest-Szóló utca (Abb. 134: 10), deren Inhalt, außer anderem ein eiförmiger Glasbecher bzw. ein silbertauschierter, ovaler Schnallenbügel eines Gürtels vom Typ Tiszaladány – Kertsch, eine klare chronologische

und kulturelle Aussage ergibt (Nagy 1993, 361, Nr. 6, Abb. 3; Taf. III: 2–4).

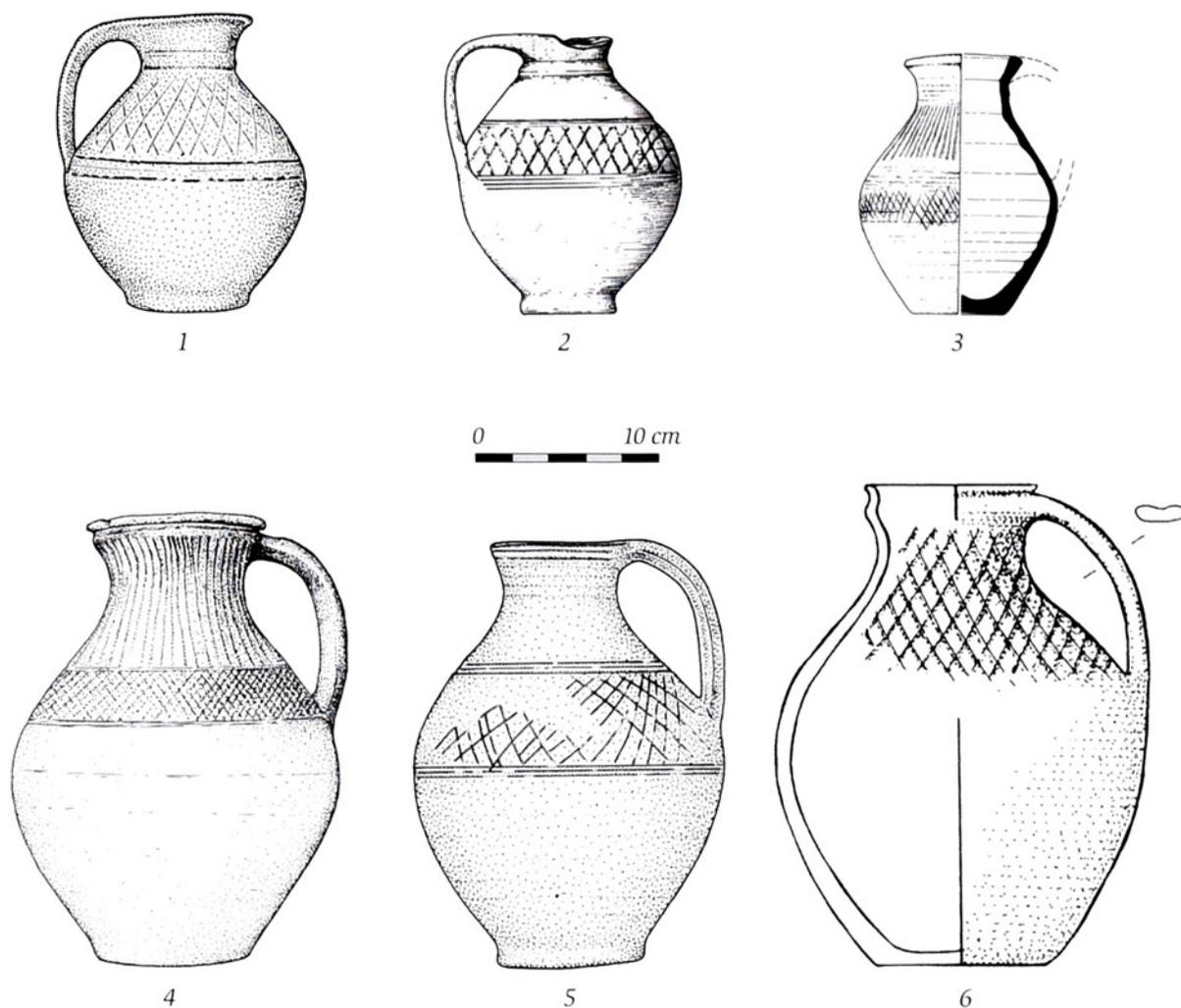
Zu einer bauchigeren Sorte der enghalsigen Krüge, die einen Übergang zu der zweiten Variante der glättverzierten Formen darstellt, gehört das Stück aus dem Grab 1921 von Wien-Simmering (Abb. 112: 17; 184: 4) das, wie die Krüge von Laa a.d. Thaya, Grab 2, Grafenwörth oder Breitenbrunn (Pittioni 1940, 505 f., Taf. 1: 1) eine wulstartige Leiste an dem engsten Teil des Halses besitzt. Die zweite Variante umfasst die übrigen, etwas bauchigeren und mehr robusten Formen mit breiterem Rand und einer Mündung mit oder ohne Ausguss. Sie sind von verschiedener Größe und als ein Beispiel eines kleineren Gefäßes kann das Krüglein aus dem Doppelgrab von der Anhöhe Devín-Bratislava dienen, das nur etwa 15 cm hoch ist (Abb. 185: 2). Der Bauch ist durch eine breite Zone eines eingeglätteten Gittermusters verziert, und unter dem Rand befindet sich eine undeutliche, plastische Leiste. Im Grab wurden zwei Personen mit mongoliden Rassenmerkmalen bestattet (Tejral 2010, 102; Šefčáková/Thurzo 1993). Ein ähnlicher Krug größerer Ausmaße, auf dem sich das eingeglättete Gittermuster auf dem oberen Teil des Gefäßes und dem Halsteil konzentriert, ist aus den Gräbern der Jahre 1929–1930 aus Stráže bekannt (Abb. 185: 6). Aus diesem Fundkomplex wurden auch Skelette mit mongoliden Merkmalen erworben (Vlček 1957, 103 f.). Der Henkel des Gefäßes läuft aus dem wulstig profilierten Rand und es wird daher irrtümlich als ein Krug des Murga-Typs bezeichnet. Das Konzept des Dekors und formale Eigenschaften stellen das Stück den weiteren Krügen ähnlicher Art, wie jenen aus dem Grab von Wien-Inzersdorf (Abb. 185: 1) oder aus dem Grab vom

Jahr 1930 aus Wien-Simmering in die Nähe (Abb. 185: 5). Beide Bestattungen, insbesondere jene aus Wien-Simmering, weisen unbestreitbare Züge des reiternomadisch-hunnischen Fundmilieus einerseits und einer Einflussnahme der spätantiken Kultur andererseits auf (Tejral 2010). Dasselbe gilt auch für das aufwändige Jünglingsgrab von Árpás-Dombiföld-Szérüskert (Abb. 116: 4; 177), in dem eine langgezogene Gattung der breithalsigen Krüge mit senkrechten Einglättstreifen am Hals und einem Gittermuster auf der Schulter vorhanden war (Tomka 2001). Zu einer breithalsigen Variante der spätantiken Krüge mit Einglättverzierung kann auch das Exemplar aus dem ersten Grab von Mödling gerechnet werden (Abb. 185: 3), das mit einem konischen Glasbecher mit Fadenaufgabe gefunden wurde (Moßler 1958, Abb. 136; Friesinger/Kerchler 1981, Abb. 23: 8).

Viele übrige Beispiele, sowohl der enghalsigen als auch der breithalsigen Krüge mit charakteristischem, oben beschriebenem Einglättmuster deuten auf eine enge Verknüpfung dieser Keramik mit der spätantiken Kultur der donauländischen Provinzen hin. Es ist nämlich nicht nur der Fall des kleinformatigen Kruges (Abb. 186: 1) aus dem Steinkistengrab von Grosshöflein (Pittioni 1940, 506 f., Taf. I: 3), sondern auch des enghalsigen Kruges aus dem Grab 86

**Abb. 185.** Breithalsige Krüge und Kannen mit Einglättverzierung.

- 1** Wien-Inzersdorf, Grab (A);
- 2** Bratislava-Devín, Doppelgrab (SK);
- 3** Mödling, Grab Nr. 1 (A);
- 4** Zalaszentgrót-Szabadság Stra e, Grab 1973 (H);
- 5** Wien-Simmering, Grab 1930 (A);
- 6** Krakovany-Stráže, Körpergräber (SK).





**Abb. 186.** Krüge und Kannen mit Einglättmuster

**1** Großhöflein, Grab (A);

**2** Tulln, angeblich aus Grab (A);

**3** Wien-Inzersdorf.

Nach E. Beninger 1934; R. Pittioni 1940 und A. Neumann 1966.

vom südlichen Friedhof von Scarabantia-Sopron (Stadler 1987, 334, Taf. 40: VII, 5.a) oder der Stücke aus dem Grab 16 in Klosterneuburg und aus dem Grab 44 von Pilismarót in der Provinz Pannonia Superior (Neugebauer-Maresch/Neugebauer 1986, Abb. 18: 2; Erdélyi/Salamon 1980/81, 154, Taf. 8), die in den provinzialrömischen Nekropolen zusammen mit weiteren Beispielen der provinzialrömischen Keramik gefunden wurden (Abb. 49–50).

Häufig sind verschiedene Gattungen dieser Krüge in spätantiken Gräbern und Gräberfeldern in Noricum Ripense zu finden (Friesinger/Kerchler 1981, 250 f., Abb. 49), sie fehlen aber auch nicht in den spätantiken Siedlungen oder ab und zu in den spätesten Schichten der römischen Festungen entlang der römischen Donaugrenze, wie z. B. in Wien-Wildpretmarkt (Pollak 1992, 121f., 132, bes. Taf. 1: 2, 4–6, 8–10), aus dem Kastell in Mautern (Gassner 2000, 237; Sedlmayer 2002, 239, 313f., bes. 315, Taf. 32: 544), aus der 6. nachvalentinianischen Periode von Carnuntum (Grünwald 1979, 74ff., bes. 78; Nowotny 1914, 188f., 191f., Abb. 31, 32; Friesinger/Kerchler 1981, Abb. 25: 4,7) oder, allerdings relativ selten, von weiter östlich, entlang der Donau gelegenen, spätantiken Kleinfestungen, wie von Pilismarót-Malompaták (Ottományi 1996, 98, Abb. 16: 11), Visegrád-Sibrik (Soproni 1985, 47f., Abb. 15: 1; 17: 2; 21: 3), Rabapordány (Ottományi 1997–1998, 346, Taf. VII: 2, 6); Leányfalu (Ottományi 1991, 32, 87, 91f., Taf. 39) usw. Hier überall wurden die Krugfragmente des behandelten Typs zusammen mit anderen, zahlreichen Keramikformen mit eingeglätteter Verzierung, aber auch von spätantiker glasierter Ware und Gebrauchskeramik begleitet.

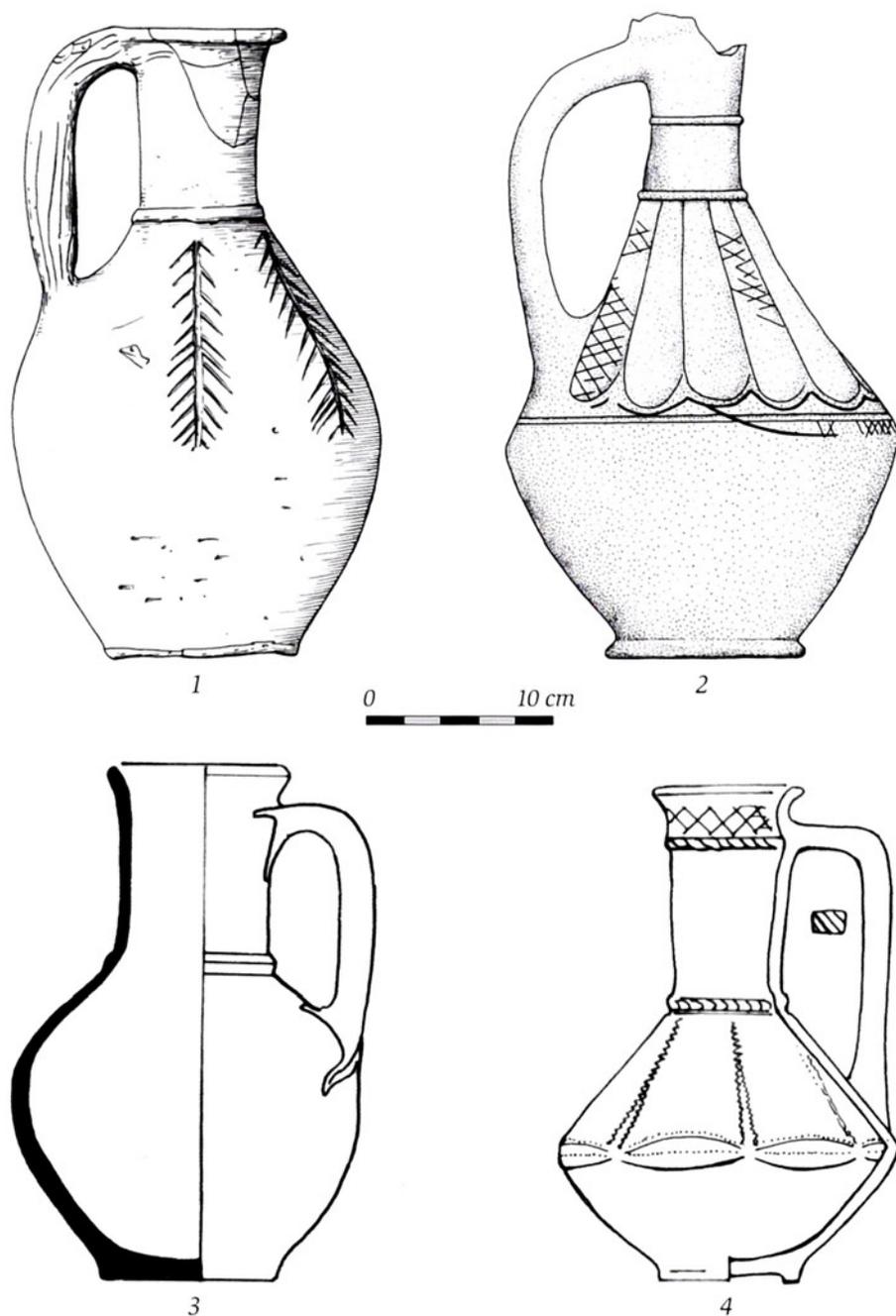
Neben den Funden aus den Töpferöfen im südlichen Stadtteil von Savaria, die vielleicht die hiesige Produktion andeuten könnten, (Ottományi/Sosztarits 1998, 166, Taf. VII: 5–6, 9), sind dies hinsichtlich der Herstellung eingeglätteter Krüge entsprechender Formgebung und Verzierung auch die Töpfereien, die unmittelbar vor der Westmauer des römischen Kastells von Mautern entdeckt wurden (Friesinger/Kerchler 1981, 196ff.). Obwohl unter dem Material aus den Öfen auch hier kein vollkommen erhaltenes oder typologisch sicher beurteilbares Stück gefunden wurde, haben die Dünnschliffuntersuchungen einer gewissen Anzahl von Proben gezeigt, dass besonders die Gefäße, die der Tonqualität nach dem Fabrikat B nach Grünwald entsprechen, und die von verschiedenen Stellen im nördlichen Österreich, aber auch von Carnuntum

stammen, aus Tönen aus dem Gebiet von Mautern erzeugt worden waren (Friesinger/Kerchler 1981, 255; Gassner 2000, 236).

Wenngleich die lokale Provenienz in dieser Gegend, sogar direkt in den Töpfereien von Mautern, zu deren Produkten den Proben nach z. B. auch die Keramikfunde aus den nördlich der Donau gelegenen Fundstellen von Schiltern, Thunau, Maiersch, Straning etc. zu zählen sind (Friesinger/Kerchler 1981, 255), vorwiegend nur für die Funde aus dem norisch-westpannonischen Bereich und seinem norddanubischen Vorfeld gelten kann, sollte diese Feststellung interessante Konsequenzen für das Bild von der wirtschaftsgeschichtlichen, aber auch politischen Geschichte des mittleren Donauraumes im 5. Jahrhundert haben (Gassner 2000, 236). In diesem Zusammenhang wäre es auch wichtig, auf die Anhäufung der enghalsigen Krüge, die jenen aus Noricum und dessen nördlichem Vorfeld nahe stehen, unter den Funden der sog. Vinařice-Gruppe aufmerksam zu machen (Svoboda 1965, 106f., Abb. 33; Taf. XXII: 4; XXIII: 2; XXVII: 8; Pleinerová 2006, Abb. 7: 1–3; 8; 12), denn sie könnten nämlich auf besondere Bezüge der donauländischen Provinzen zur spezifischen kulturellen Enklave in Mittel- und Nordböhmen am Anfang der Völkerwanderungszeit hindeuten.

Als Eigenarten unter der norddanubischen Grabkeramik können der großformatige Henkelkrug aus Drslavice (Abb. 94) und die Krüge mit trichterförmiger Mündung von Marchegg gelten, die eine andere Machart und keine eingeglättete Ornamentik aufweisen (Abb. 92; 169: 6). Während das erstgenannte Exemplar zu einer langlebigen Sorte der provinzialrömischen Keramik gehört und wohl als ein Altstück ins Grab gelegt worden sein dürfte, erfordern die eigenartigen Formen der bauchigen, keramischen Krüge mit trichterförmig geöffneter Halspartie und gut geglätteter Oberfläche aus beiden Gräbern von Marchegg eine spezifische Betrachtung. Sie können zwar einerseits als eine Variante der provinzialrömischen Ware angesehen werden, andererseits besteht aber eine gewisse Ähnlichkeit mit den relativ zahlreichen Krügen mit trichterförmigem Hals und birnenförmigem Körper aus den spätsarmatischen Gräberfeldern der Schwarzmeerküste und den alanischen Nekropolen des Nordkaukasus. Formal entsprechende Gefäße sind hier nicht nur unter der rotlackierten Keramik, sondern auch unter der handgemachten Ware weit verbreitet (Ajbabin 1990, 15; 1994, 95f., 96f.; 1996, 25, Fig. 8, 9; Khrapounov 1996, 61ff., Fig. 3; 6; 8; 10; Chrapunov 2002, 59f., Abb. 69: 5–6; 136: 1–3; 176: 4; 194: 1; 202: 5 etc).

Fremdartige Einflüsse auf die Formgebung der krugartigen Gefäße lassen sich übrigens auch bei den keramischen Beigaben aus einigen aufwändigen Gräbern der Phase D2 erkennen. Während für den mit Einglättdekor im Fischgrätmuster verzierten Krug mit engem zylindrischem Hals aus Lengyeltóti (Abb. 187: 1) gewisse Vorlagen im breiteren sarmatischen bzw. alanosarmatischen Kulturkreis (Abb. 187: 3) zu finden wären (Chrapunov 2002, 64, Abb. 129: 4; 136: 2), verhält es sich bei dem Stück von Lébény anders (Abb. 187: 2). Sowohl die Form dieses Kruges als auch die Facettierung des bikonischen Körpers erinnert stark an die aus dem Fundgut der Černjachov-Kultur bekannte krugförmige Keramik (Abb. 187: 4), die in der Mehrzahl in das ausgehende 4. Jh. datiert werden kann und deren effektvolle Riefelung des Körpers als Beeinflussung durch die spätantiken Metallgefäße angesehen wird (Mészáros 1972, Taf. 8–10; Schmauder 2002, Bd. I, 169ff., Anm. 135; Magomedov 2001, 51, Abb. 44; Schultze/Strocen 2008, 273f., Abb. 11: 8; 12–13, 16, 24: 8, 66: 2, 71: 3, 73: 11 etc.). Die Machart des Kruges, dessen Wände darüber hinaus durch eingeglättete Gittermuster verziert sind, macht es mehr als wahrscheinlich, dass das Gefäß bereits in den provinzialrömischen Werkstätten hergestellt wurde (Schmauder 2002, Bd. II, Taf. 66–67).



**Abb. 187.** Keramik aus den aufwändigen Kriegergräbern und ihre möglichen Vorlagen im Osten.

- 1** Krug aus dem Grab von Lengyeltóti;  
**2** Krug mit facettiertem Körper aus dem Grab von Lébény. Nach M. Schmauder.  
**3** Družnoe, Grab Nr. 58, Beispiel der sarmatischen Krugvariante mit engem zylindrischem Hals;  
**2** Krug mit Facetten aus dem Grab 1619 von Uspenka. Černjachov-Kultur.

Eine Sonderstellung nimmt der Krug mit Ausgussröhre und mit einem, in einen Adlerkopf auslaufenden, engen Hals aus dem reichen Frauengrab von Regöly ein (Abb. 180: 1). Der bikonische, facettierte Körper verbindet das Stück zwar mit den ebenso verzierten Krügen aus dem Bereich der Černjachov-Kultur bzw. mit den provinzialrömischen Nachahmungen von Bronzekannen aus Lébény, Pölöske, Csót-ujmajor (Mészáros 1970, Abb. 16–18; Bóna 1991, 270), seine Machart, insbesondere die glatte, schwarze, schillernde Oberfläche mit eingeglätteten Wellenlinien auf dem Hals, stellt das Gefäß jedoch in die Nähe der nur wenig späteren Murga-Keramik (Schmauder 2002, Bd. II, Taf. 118–119).

Während die spätantike, keramische Ware insgesamt relativ breit zu datieren ist, scheinen die Gefäße mit komplizierten Glättverzierungen erst in späterer Zeit häufiger aufzutreten. Lassen wir die nicht gerade zahlreichen, mit einfachen Glättstreifen verzierten Henkeltöpfe oder Kannen, die z. B. in den norddanubischen Gräbern von Grafenwörth (Friesinger 1993/94, Taf. 1; 3: 16, 18–19) vertreten sind und bereits in den Grabinventaren älterer Gruppen der provincialrömischen Nekropolen vom Typ Ságvár vereinzelt vorkommen (Friesinger/Kerchler 1981, 256f.; Schmidt 2000, 402), beiseite, so sind für das früheste, massenhafte Auftreten der keramischen Produkte mit vielfältigen Glättverzierungen die Ergebnisse der Untersuchungen und stratigraphischen Beobachtungen an verschiedenen Stellen des norisch-pannonischen Grenzgebietes, wenn auch diskutiert, von Bedeutung (Soproni 1968; 1985, 27ff.; Grünewald 1979, 74ff.; Gassner 2000, 241f.; Sedlmayer 2002, 313f.; Pollak 1992; Ottományi 1991; 1996; 1997–1998; Ottományi/Sosztarits 1998 etc.). Trotz gewisser Unterschiede, was die Anfänge des neuen Keramikstiles betrifft, spricht alles dafür, dass die charakteristische, formenreiche und meistens in allen Schattierungen gebrannte Keramik, besonders jene des Fabrikates B nach M. Grünewald, erst in der nachvalentinianischen Periode, d. h. im späten 4. und in der ersten Hälfte des 5. Jh.s einen Höhenpunkt ihrer Verbreitung erreichte, was auch den Ergebnissen, die aufgrund der Grabanalysen erworben wurden, am besten entspricht.

Die Versuche, einen entwicklungsmaßigen Zusammenhang dieser, im spätantiken Fundmaterial in überwältigender Menge vorkommenden Ware mit den schon in der frühen Kaiserzeit vereinzelt in den pannonischen Provinzen anzutreffenden, glättverzierten Gefäßen einer La-Tène-zeitlichen Tradition herzustellen, sind, wie darauf schon verwiesen wurde (Gassner 2000, 242f.), wenig überzeugend. Dagegen spricht nicht nur die breite Zeitlücke, die sich zwischen beiden Keramikstilen erstreckt, sondern auch die Tatsache, dass es sich in der Spätantike um ein weit verbreitetes Phänomen handelt, das sich von den lokalen pannonischen Wurzeln nicht ableiten lässt. Die Mode der Einglättverzierung auf der Keramik beherrschte in dieser Zeit die weiten Gebiete von Noricum bis zu den moesischen Provinzen, beziehungsweise zur unteren Donau. Wenn auch die Einglättung in verschiedenen kulturellen Bereichen freilich bereits in der Kaiserzeit fassbar ist, zu ihrem massenhaften Vorkommen, manchmal auch auf der Ware provincialrömischer Formtradition, kam es hier ebenfalls erst im ausgehenden 4. Jh. und in der ersten Hälfte des 5. Jh.s (Vagalinski 1999).

Wahrscheinlich haben bei der Entstehung der glättverzierten spätantiken Keramik mehrere Einflüsse mitgewirkt. Auch verschiedene außerrömische, unter anderem östliche Töpferzentren der spätrömischen Kaiserzeit, könnten daran Teil gehabt haben, was unter Verwendung provincialrömischer Traditionen und Technologien zur Schaffung eines eigenen Keramikstils führte. Während das aus den Siedlungsschichten der zahlreichen, spätantiken Anlagen (Mautern, Pilismarót, Leányfalu, Carnuntum, Wien-Wildpretmarkt u. a.) stammende keramische Fundmaterial eine recht breite Formenskala aufweist, treten in den Gräberfeldern, vor allem in kleinen Grabgruppen oder Einzelgräbern neben den seltenen übrigen, spätprovincialrömischen Keramiktypen, worunter auch die späte glasierte Ware noch eine wichtige Stelle einnimmt, vor allem die enghalsigen Krüge und Kannen mit breitem Randhenkel und manchmal mit bunter, eingeschabter oder einglätteter, zumeist aus Gitter- bzw. Streifmustern bestehender Verzierung auf.

Ihre Zugehörigkeit zum oben definierten Fundhorizont wird durch mehrere Fundzusammenhänge bestätigt, wobei jene Grabinventare, die barbarische Elemente aufweisen, wie in Wien-Simmering, Árpás, Grafenwörth, Wien-Inzersdorf, Wien-Mödling etc., auf die Beliebtheit ähnlicher Keramik bei den in den Provinzen siedelnden barbarischen Bevölkerungsgruppen schließen lassen.

## FRÜHVÖLKERWANDERUNGSZEITLICHE UND PROVINZIALRÖMISCHE GRABBEFUNDE IM SYNCHRONISTISCHEN VERGLEICH

In der traditionellen Forschung werden insbesondere die aufwändigen Gräber als maßgebliche Vertreter von Bierbrauers chronologischer Stufe oder Phase D2a betrachtet, wenn auch die Zeitstellung einzelner Fundkomplexe nicht immer nur auf die Zeitspanne zwischen ca. 400/410–420/430 (Bierbrauer 1991, 554 ff., Abb. 4; Tejral 1997, Abb. 30) beschränkt werden muss und von einem Teil der Autoren für diese Gruppe auch andere, spätere Datierungen vorgeschlagen wurden (Bóna 1991, 153ff.; Kovács 2000; 2004). Diskutiert wird weiter in der Literatur die an dieser Stelle bevorzugte Idee der zeitlichen Nachfolge der Formen-Gruppe Untersiebenbrunn nach dem spätkaiserzeitlichen Übergangshorizont, häufig als Phase D1 markiert und überlegt, ob die Unterschiede nicht bloß in sozialgeschichtlichen Ursachen liegen (Schukin/Charov 1999). Wenngleich die formenkundliche Überlappung beider Phasen sicher weitgehend ist und die zeitlichen Übergriffe es schwierig machen, eine feste Grenze zwischen beiden im absolutchronologischen Sinne zu ziehen, zeigen die Vergleiche mit der provinzialrömischen Entwicklung, dass die Schwerpunkte der erörterten Phasen sich trotz alledem chronologisch absondern lassen.

Bei dem Versuch, den frühvölkerwanderungszeitlichen Gräberhorizont, dessen Fundgut auf den vorhergehenden Seiten definiert wurde, gegenüber den früheren Bestattungen des zum Teil noch spätkaiserzeitlichen Charakters, die früher in die vorläufig definierte Phase D1 eingeordnet wurden, relativ-chronologisch abzustufen, kann eine wenigstens ungefähre Erkenntnis der chronologischen Stratifikation und des zeitlichen Ablaufs der wichtigsten, spätantiken, in den donauländischen Provinzen auftretenden Befundgruppen und Erscheinungsformen behilflich sein. Den Angelpunkt bildet die Frage nach der inhaltlichen und zeitlichen Absetzung der jüngeren Gruppe der provinzialrömischen Friedhöfe, die früher allgemein als Gräberfelder vom Typ Csákvár bezeichnet wurden, von den älteren Nekropolen des noch völlig provinzialrömischen, universalen Gepräges, die in der Literatur als Gräberfelder vom Typ Ságvár bekannt sind (Burger 1966; Lányi 1972; Salamon/Barkóczi 1973, bes. 90f.; 1980; Kaltofen 1984, 69ff.; Schmidt 2000, 357ff.).

### Die provinzialrömischen Nekropolen der älteren Zeitgruppe Ságvár

Wollte man für die Gräberfelder der Gruppe Ságvár, die noch ein relativ intaktes Bild des spätantiken Formenbestandes aufweisen, zeitliche Verbindungen zu den Verhältnissen in anderen, ungefähr gleichzeitigen Kulturbereichen herstellen, so scheint es, dass hier die Möglichkeit eines Vergleiches mit der von H. W. Böhme (1974) für die westlichen Provinzen ausgearbeiteten Stufe I oder besser mit der Gruppe I innerhalb der von M. Sommer vorgelegten, chronologischen Gliederung der provinzialrömischen Gürteltypen besteht, die dem genannten Autor nach in die Zeit zwischen 290–400 zu setzen ist (Sommer 1984, 74f.).

Ungeachtet der seit der Alleinherrschaft Constantins I. kurz andauernden Anfangsphase, wäre es wohl möglich, das Fundmaterial aus den pannonischen Gräberfeldern des übrigen 4. Jh.s anhand des Geldverkehrs in Pannonien rein hypothetisch in zwei, im Formenbestand nur wenig abweichende Phasen zu gliedern. Es lässt sich voraussetzen, dass die frühere Belegungsphase, die durch den erhöhten Zufluss der römischen, zwischen den Jahren 340–364 geprägten Fundmünzen gekennzeichnet ist (Lányi 1972, 129; 1979, 260; Schmidt 2000, 411, 419, Anm. 1142), die Sachgüter vorführt, die meist ab der Mitte des 4. Jh.s in Gebrauch waren, jedoch häufig auch noch nach den 70er Jahren dieses Jahrhunderts ins Grab gelangt

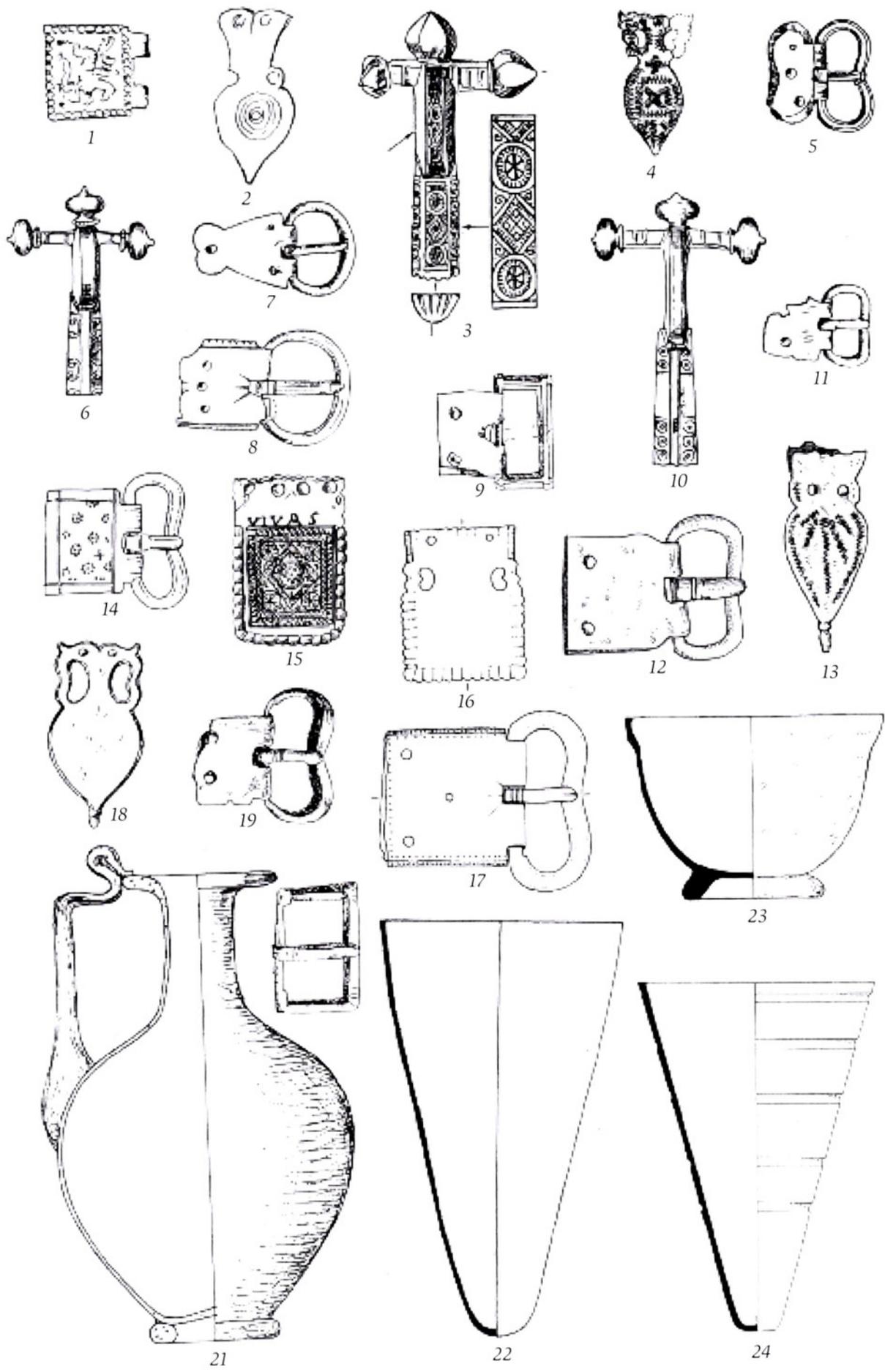
sein konnten. Die darauf folgende, jüngste Phase ist durch die noch relativ zahlreichen Münzbeigaben der valentinianischen Periode aus den Jahren 364–375 (neben Valentinian I. auch Valens, Jovinus und frühe Prägungen von Gratian) bestimmt (Abb. 188).

Die geographische Verteilung der Nekropolen der Zeitgruppe Ságvár umfasst sowohl die Grenzgebiete als auch die Binnenzonen der Pannonia I und der Valeria mit einer Konzentration in den südlichen Teilen der Valeria in der Umgebung von Pécs. Neben den im Großen und Ganzen publizierten Gräberfeldern in den nördlichen Teilen der Provinzen, wie in Ságvár, Somodor Puszta, Kisarpás u. a., sind vor allem die Nekropolen in den südlichen Gebieten der Pannonia I und Valeria besonders erwähnenswert und wichtig. Außer den älteren Beispielen z. B. von Zengővárkony (Dombay 1957, 184 f., 287), den Gräberfeldern von Pécs (Fülep 1977, 36 f.), Dombóvár (Albeker 1978), Fazekasboda (Dombay 1957, 216 f.), Gödrekeresztúr (Burger 1968), Kö (Dombay 1957, 232), Majs und Szomogyszil (Burger 1972, 64 ff, ders. 1979) zählen auch die Gräberfelder von Mözs und Báticasék-Kövesd (Barkóczy 1994, 62; Péterfi 1993) und viele weitere dazu. Zahlreiche derartige Gräberfelder, die hier nicht berücksichtigt werden können, sind allerdings auch aus anderen Provinzen der pannonischen Diözese, aus Ufernoricum und aus den weiteren Nordprovinzen des römischen Reiches gut bekannt (Swift 2000).

Auf die verschiedenartigen und reichhaltigen Grabinventare, den zahlreichen Frauenschmuck, Keramik etc., die eine weitere detaillierte Untersuchung verdienen, wird nicht näher eingegangen, ebenso wie auch auf die formenreiche Skala der Glasgefäße. Außer zahlreichen und variablen, im 4. Jh. erzeugten Gefäßtypen, z. B. Glaskannen, halbkugeligen und glockenförmigen Fußbechern, den recht häufigen konischen Bechern etc. (Abb. 188: 21, 23), beginnen sich ab die Mitte des 4. Jh.s, besonders seit der valentinianischen Zeit, die schlanken konischen Becher mit verjüngtem Unterteil durchzusetzen (Abb. 188: 22, 24), darunter auch die dickwandigen Gattungen mit horizontalen, geschliffenen Umlaufrillen (Barkóczy 1988, 82ff., Typ 100, 108–110; Tejral 1997, 323f., Abb. 1–2; Schmidt 2000, 403f.).

Neben den zahlreichen Zwiebelknopffibeln (Keller 1971; Pröttel 1988; Swift 2000, 13ff. etc.), meist Varianten des Typs 3–4 bzw. 5 und seltener 6 nach Keller (Abb. 188: 3, 6, 10), herrschen unter den Kleidungsbestandteilen die charakteristischen, für die zweite Hälfte des 4. Jh.s datierbaren Gürtelschnallen vor. Dazu zählen die bronzenen Schnallen mit rechteckigem oder nierenförmigem Beschlag und meist sattelförmig gebogenem Bügel, seltener andere Typen mit dreieckförmigem Beschlag (Abb. 188: 1, 5, 7–9, 11–12, 14, 17, 19) etc. Außer den älteren Riemenzungenformen, besonders den amphorenförmigen (Abb. 188: 2, 4, 13, 18), erscheinen jene mit scheibenförmigem bzw. rechteckigem Blatt (Abb. 188: 15–16) und aufgelötetem oder mitgegossenem Perlrand (Schmidt 2000, 396f.; Swift 2000, 188ff., Abb. 231–235).

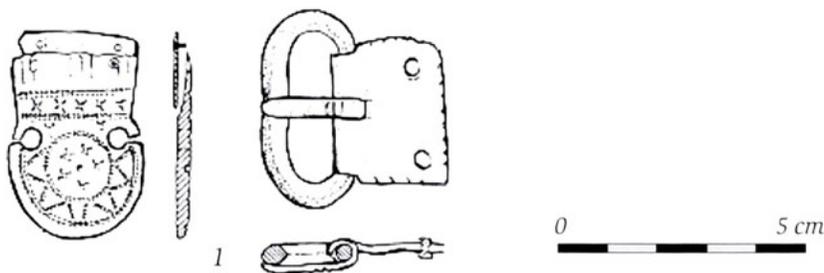
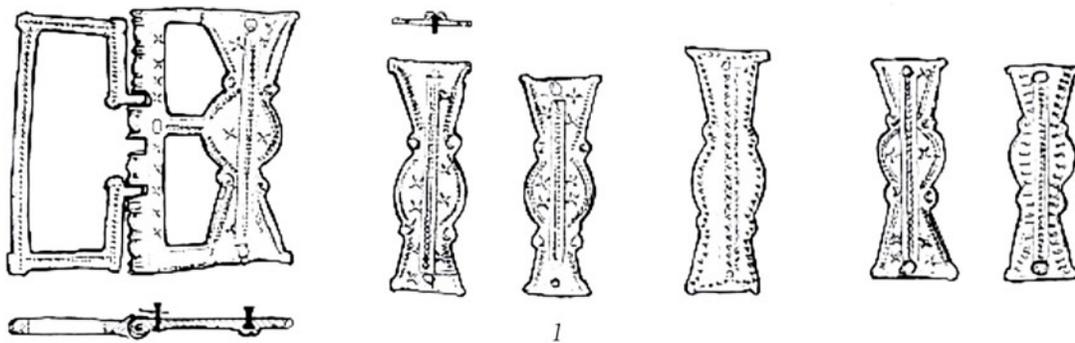
Bei den Gürtelgarnituren, die für Männergräber charakteristisch sind und als militärische Rangabzeichen betrachtet werden können, handelt es sich in der zweiten Hälfte des 4. Jh.s ausschließlich um ältere Typen der spätkaiserzeitlichen Gürtel mit relativ kurzen Propellerbeschlägen Keller 1971, 67, 219f.; Böhme 1986a, 476f.; 1986b, 38f.; Sommer 1984, 5f.; Nagy 2005, 440f., Abb. 25; 30). Häufig sind die Propellergarnituren mit rechteckigem Schnallenrahmen des sog. Typs Gala vertreten (Abb. 189–190), die schon mehrmals in der Literatur erörtert wurden (Martin 1968, 13 f.; Böhme 1986, 483, Anm. 28; Barkóczy 1994, 59f.; Nagy 2005, 440 f. etc.). Dazu gehören neben den Streufunden von Szenkirályszabadbatja und einem nachlässiger ausgeführten Stück aus Grab 138 von Aquincum auch Garnituren aus den Nekropolen von Intercisa, aus Wallsee und aus dem Grab von Laibach (Barkóczy 1994, 68, 72f., Abb. 9: 1, Taf. IC: 1). Funde desselben Typs aus dem Ziegelgrab 2 von Mözs-Kakasdomb, aus Grab 84 von Keszthely-Dobogó, aus den Gräbern



Nr. 152 und 155 aus der Nekropole von Batászék-Kövesd sind aufgrund der Münzbeigaben und des anderen Inventars in den Zeitraum ab der Mitte bis in die zweite Hälfte des 4. Jh.s zu stellen (Barkóczy 1994, 62f., Abb. 4; Sági 1981, 49f., Abb. 33; Péterfi 1993, Taf. XXII: 152; XXIII: 155). Die Leibgurtbeschläge desselben Typs aus dem reichen Waffengrab Nr. 2 in Aquincum, Budapest III Újlak, Bécsi út. 42 (Abb. 190), könnten mit dem hier bestatteten, mit einem Schwert ausgerüsteten Soldat eines höheren Ranges an der Wende vom 4. zum 5. Jh. in die Erde gelangt sein (Nagy 2005, 476). Gegen diese Zeitstellung spricht weder die Punzverzierung der Beschläge, noch ein halbeiförmiger Glasbecher mit einer geritzten Nachahmung der Kanellierung und der zierlichen Nuppen. Zu den jüngsten Beispielen der spätkaiserzeitlichen Gürtelgarnituren des Typs Gala zählt auch das Stück aus Grab 64 von Mautern-Ost (Abb. 189: 1). Die dazugehörige, scheibenförmige Riemenzunge

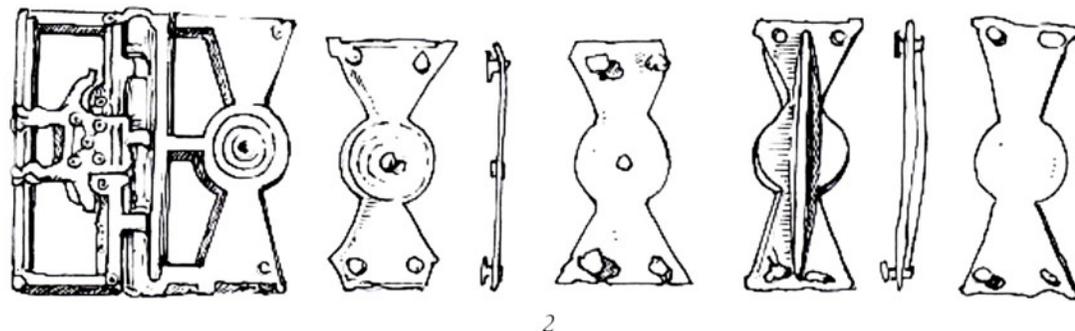
**Abb. 188.** Charakteristische Fundtypen aus der Spätphase der Gräberfelder der Gruppe Ságvár, datiert durch mehrfache Münzbeigaben von den Kaisern Valentinian I, Valens, Iovinus bzw. Gratian.

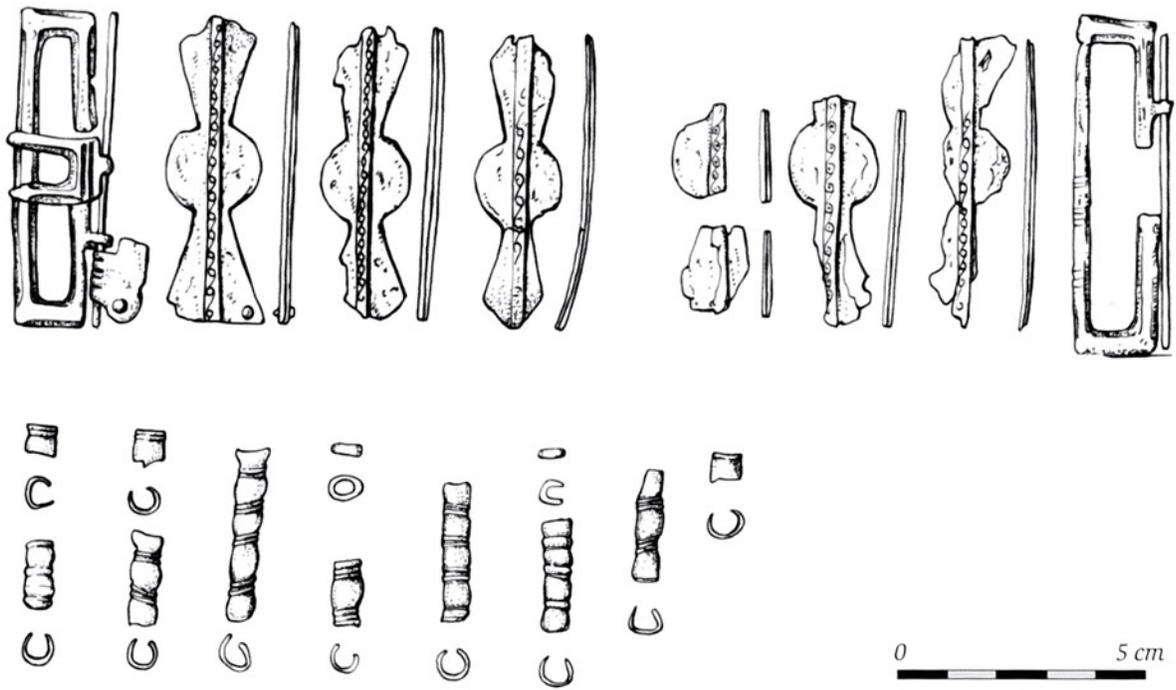
- 1 Somodor, Grab 64;
- 2 Szomógyszil, Grab 81;
- 3-5 Ságvár, Grab 20;
- 6-7, 22 Ságvár, Grab 26;
- 8-9 Ságvár, Grab 263;
- 10-13 Somodor, Grab 26;
- 14-15 Ságvár, Grab 111;
- 16-17 Emona-Laibach, Grab 170;
- 18-21 Pécs, Grab R 207;
- 23 Somógyszil, Grab 20;
- 24 Ságvár, Grab 262.



**Abb. 189.** Beispiele der Gürtelgarnituren vom Typ Gala.

- 1 Mautern-Ost, Grab 64;
  - 2 Mőzs-Kakasdomb, Grab 2.
- Nach M. Pollak 1993 und L. Barkóczy 1994.





**Abb. 190.** Reste der bronzenen Gürtelgarnitur mit Propellerbeschlägen aus dem Soldatengrab von Budapest III Újlak, Béczi út 42. Nach M. Nagy 2005.

lässt darauf schließen, dass der Gurt noch im späten 4. Jh. hergestellt wurde und zumindest bis in die Zeit um oder kurz nach 400 gebräuchlich war (Pollak 1993, 82f., 166f., Taf. 5).

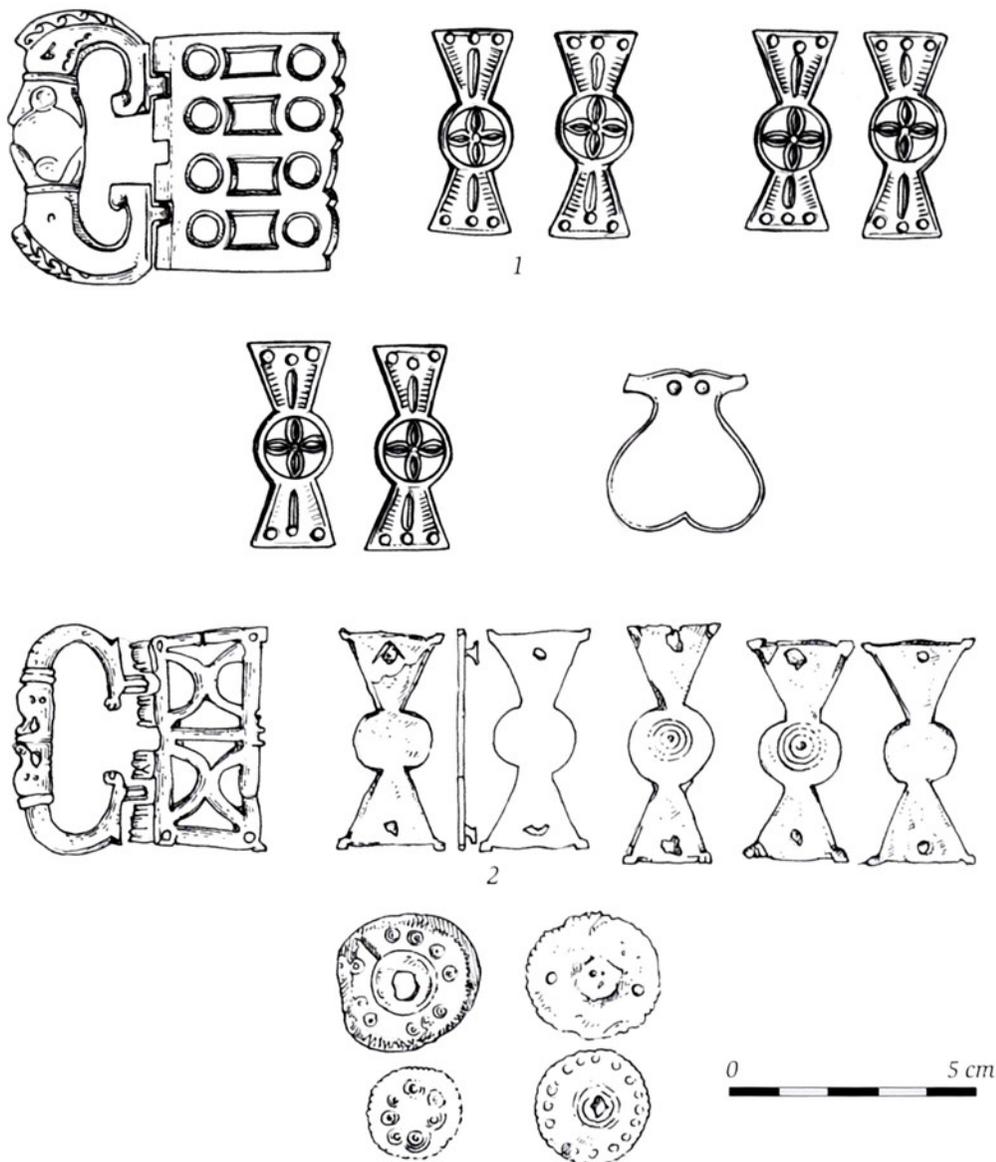
Zu weiteren Typen von Garnituren mit kürzeren propellerartigen Beschlägen aus Pannonien und Noricum zählen jene mit Delphin- oder Tierkopfschnallenbügel, die zwar dem Typ Champdolent nach M. Martin (1968, 12) nahe stehen, aber da ihre Schnallenbeschläge keinen mitgegossenen, propellerförmigen Abschluss besitzen, müssen sie eher zum Typ Colchester-Sissy-Zengövárkony gezählt werden. (Böhme 1986a, 480f., Anm. 22, Abb. 11; Tejral 1999b, 226, Abb. 4). Solch eine vollständige Gürtelgarnitur des gleichen Typs aus dem Grab 10 von Zengövárkony wurde von einer Zwiebelknopffibel und weiteren Beigaben begleitet und durch mehrfache Münzbeigaben der Prägungen von Constans und Constantin II. in die zweite Hälfte des 4. Jh.s datiert (Dombay 1957, 205 f., Taf. XIV–XV; Barkóczi 1994, 65f., Taf. VI). Zeitlich nicht weit davon entfernt steht die Gürtelgarnitur des gleichen Typs mit einer herzförmigen Riemenzunge aus dem Grab 56 von Ságvár (Abb. 191: 1), in dem neben einer Zwiebelknopffibel Typ Pröttel 3/4 und zwei Schnallen mit dazugehörigen, herzförmigen Riemenzungen, auch ein glasierter Krug lag (Burger 1966, 105, Abb. 98, 56. 2–13; Schmidt 2000). In das späte 4. Jh. oder in die Zeit um 400 kann die Garnitur vom Typ Champdolent aus dem Grab 5 von Mözs-Kakasdomb datiert werden (Abb. 191: 2), das eine Kleinbronze von Valens enthielt (Barkóczi 1994, 64, Abb. 5). Durch das Grab R/212 von Pécs-Széchenyi Platz, das anhand einer Münzreihe von 14 Prägungen von Constantin, Constans und Constantin II relativ verlässlich in die Jahre nach der Mitte des 4. Jh.s. eingesetzt werden kann, ist die bescheidenere Variante der Propellergarnituren mit einer Delphinschnalle, die sich durch einen einfachen, ovalen Beschläg auszeichnet (Fülep 1977, 40, Taf. 30: 5–7; Tejral 1999b, 227, Abb. 5) datiert.

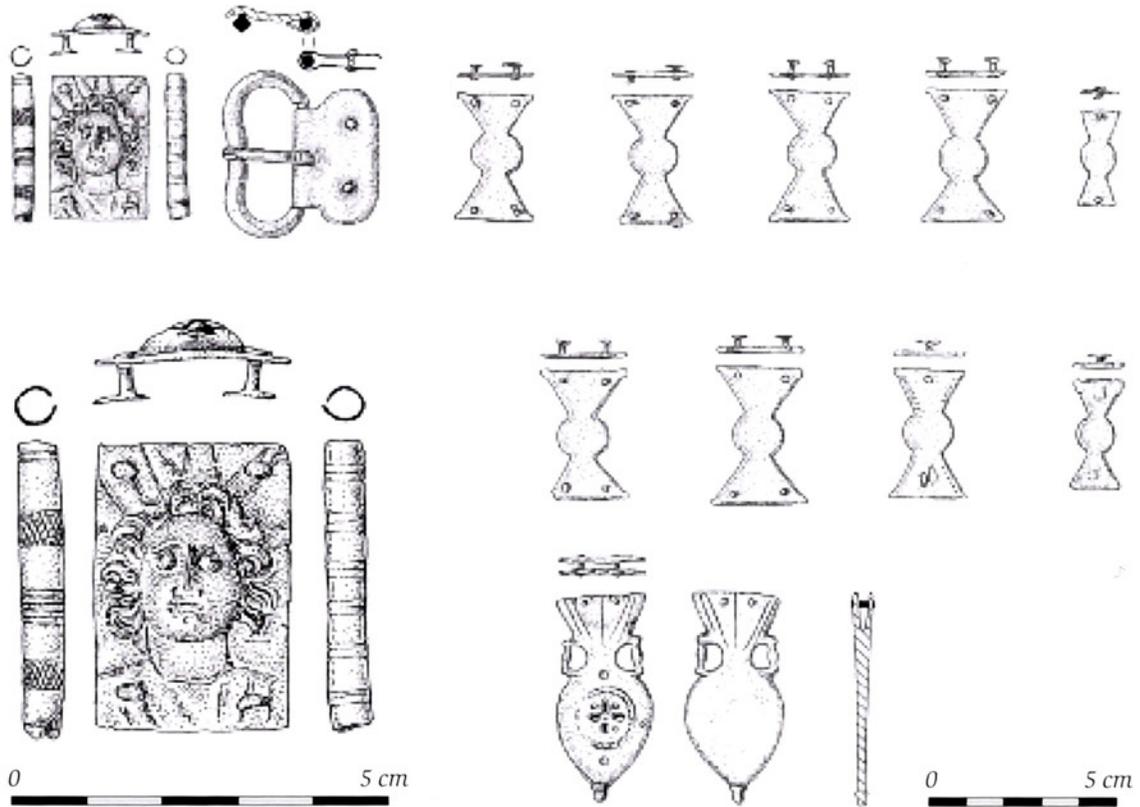
Ähnlich verhält es sich mit den Propellergarnituren mit einfachen Schnallen, die dem Typ Muids (Abb. 192) bzw. dem Typ Gauting-Bregenz am ehesten entsprechen. Fast alle Bestattungen mit diesen Schnallenbeschlägen, wie das Grab Nr. 3 von Tordas, Grab Nr. 2 von Somodoropuszta, Grab Nr. 1585 von Csákvár, das Grab von Pécs, Grab Nr. 65 von Keszthely Dobogó, die Gräber von Intercisa und Morichida, Batászék etc. (Bánki 1968, 236, Taf. LVIII; Burger 1974, Abb. 1: 3–5; Sági 1981, 35ff., Abb. 21: 2; Sommer 1984, Taf. 33: 1–6; Barkóczi 1994, 61f., Abb. 1: 1–8; 2, Taf. V) oder aus Unterradlberg (Gattringer 2001, Abb. 46–47) ragen aus dem Fundmilieu der „klassischen“ Gräberfeldergruppe Ságvár keinesfalls heraus und lassen sich schwerpunktmäßig von der nachconstantinischen Zeit bis ins ausgehende 4., spätestens anfängliche 5. Jh. datieren.

Das Ende der Belegung der Nekropolen vom Typ Ságvár ist aufgrund des Ausfalls der regelmäßigen Geldlieferungen in die donauländischen Provinzen nach Valentinian I. allerdings schwer zu bestimmen und wurde Gegenstand heftiger Diskussionen in der archäologischen Literatur (Lányi 1978, 260;

**Abb. 191.** Beispiele der Gürtelgarnituren mit Schnallen des Typs Colchester-Sissy-Zengővárkony.

**1** Ságvár, Grab 56;  
**2** Mőzs-Kakasdomb, Grab 5.  
Nach L. Barkóczi 1994.





**Abb. 192.** Propellergarnitur mit einfacher Schnalle und maskenverziertem Gürtelbeschläg aus dem Grab Verf. 4033 von Unterradlberg, Niederösterreich. Nach A. Gatringer 2001.

Vágó/Bóna 1976, 131f.; Gorecki 1984, 789f., Schallmayer 1987; Schmidt 2000, 420). Der Schwerpunkt liegt wieder auf dem Problem der absolut-chronologischen Aussagekraft der Münzbeigaben. Es wird darauf hingewiesen, dass auch nach dem Abbruch des monetären Zuflusses nach Valentinian I. die älteren Prägungen wahrscheinlich im Umlauf blieben, weshalb die Münzen keine verlässlichen Termini für das Ende der Belegung bieten. Obwohl

sich voraussetzen lässt, dass der durch die mehrfachen Münzbeigaben (7 bis 13 Stück) von Valentinian I. und seinen Zeitgenossen bestimmte Gräberhorizont noch ein, den wirklichen Gegebenheiten relativ gut entsprechendes Bild anbietet und wohl den, während des letzten Drittel des 4. Jh.s gebräuchlichen Formenbestand vorführt, zeigte sich, dass viele dieser Erscheinungsformen, vor allem die üblichen Zwiebelkopffibeln der Typen 3/4B bzw. 3/4C (Pröttel 1988, 357ff.; Schmidt 2000, 400, Anm. 1058) und Gürtelschnallen, noch weiter verwendet wurden und in Fundvergesellschaftungen vorkommen, die in das beginnende 5. Jh. datiert werden können. Beim Versuch einer genaueren chronologischen Abgrenzung der Fundgruppe Ságvár von der folgenden Entwicklung sind wir daher besonders von der Datierung der neu hinzugekommenen, archäologischen Fundmaterialien abhängig. Schon eine oberflächliche Betrachtung des Fundmaterials aus Ságvár zeigt, dass die nach der Periode von Valentinian I. erscheinenden Formen hier zwar vereinzelt vertreten sind, aber nur sporadisch vorkommen. Von einigen Gläsern abgesehen, deren erstes Auftreten eher fraglich ist, gehören die vergoldete Zwiebelkopffibel aus Bronzeblech vom Typ Keller 5, die mit silbernem Gürtelzubehör im Grab Nr. 20 lag (Abb. 188: 3–5), und die vergoldete Fibel Keller 6 aus Grab Nr. 306 dazu (Burger 1966, Abb. 119: 306.3). Daraus lässt sich schließen, dass die Beisetzungen in der Nekropole noch bis zum Jahr 400 oder kurz danach fortgesetzt wurden (Schmidt 2000, 420).

Das Fehlen einer größeren Menge an übrigen, für die erste Hälfte des 5. Jh.s charakteristischen Fundtypen, macht eine Belegung tiefer in das 5. Jh. hinein weniger wahrscheinlich. Nach den erhaltenen, verschiedenen Typen im Fundmaterial zu schließen, hat zu dieser Zeit auch die Belegung sonstiger Gräberfelder der Gruppe Ságvár aufgehört. Eine Argumentation, die anhand der Armut einer Anzahl der Bestattungen an eine möglicherweise längere Belegung dieser Nekropolen denken lässt, kann nicht ignoriert werden, aber muss nicht immer gelten und ist mit Vorsicht zu betrachten. Die dem Jahr 400 folgenden Umwandlungen des gesamten Kulturbildes in den donauländischen Provinzen schlagen sich nämlich im Fundstoff immer stärker nieder, wobei zu vermuten ist, dass das Ende der Benutzung der Friedhöfe mit gewissen, damals stattfindenden Veränderungen der Siedlungsstrukturen zusammenhängt.

## **Buntes Erscheinungsbild der „späteströmischen“ Gräberfelder**

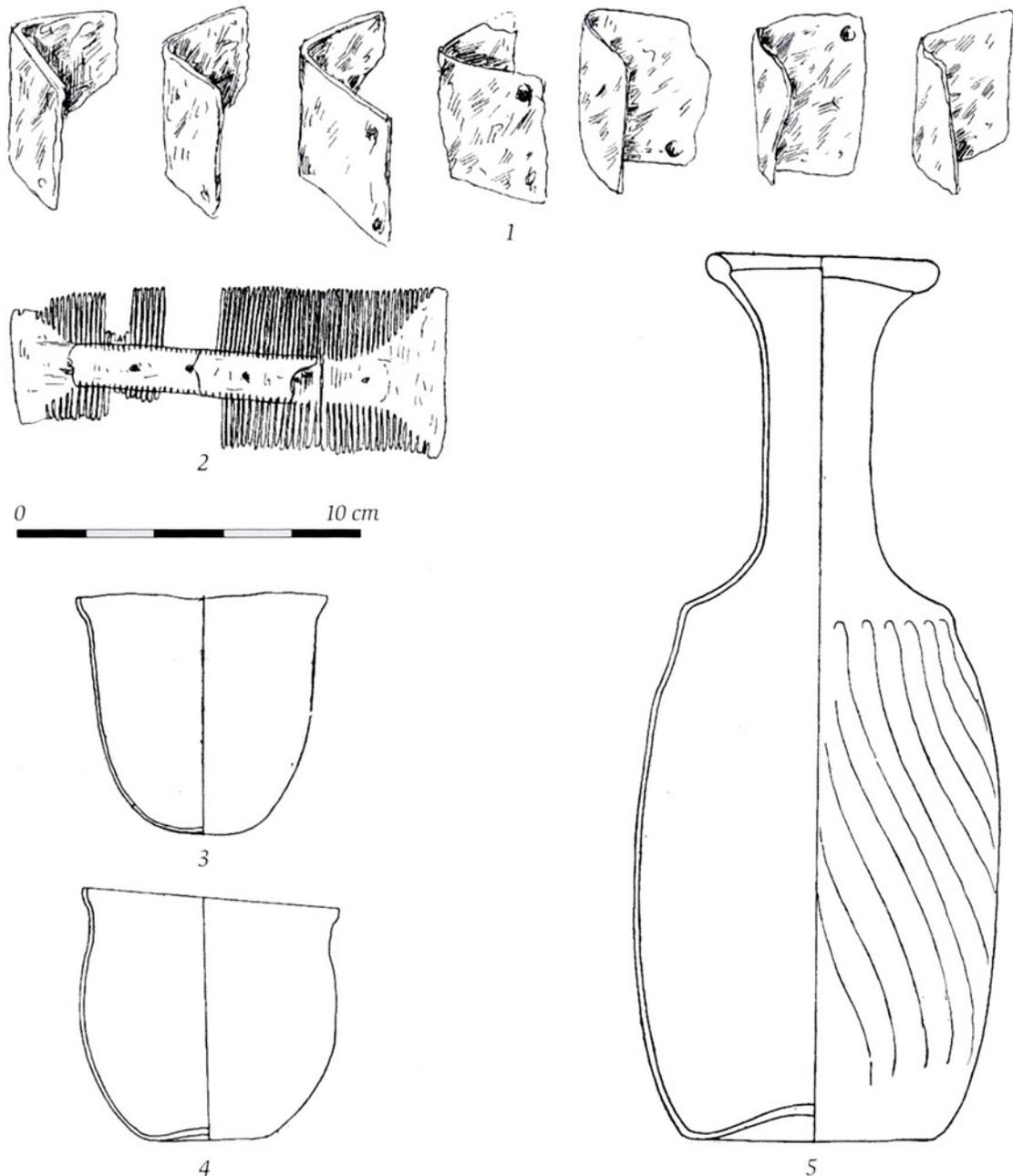
Die heute als Grundlage für die Definierung des späteren, provinzialrömischen, auf die Fundgruppe Ságvár folgenden Gräber- und Gräberfeldhorizontes dienende Fundsituation ist immer noch lückenhaft. Obwohl einige der jüngeren, in diese Zeit gehörenden Gräber oder Gräberfelder mehr oder weniger ausführlich veröffentlicht wurden, ist die Mehrzahl derer, die in letzter Zeit entdeckt wurden, nur teilweise bzw. nur aus Kurzberichten bekannt. Es steht somit fest, dass Klarheit über die Fundverhältnisse erst nach der Gesamtveröffentlichung der Neufunde, vor allem der restlichen Materialien aus Csákvár, erbracht werden kann, womit auch die mit den spätestkaiserzeitlichen Entwicklungsphasen verbundenen Probleme in Pannonien einer Lösung zugeführt werden könnten. Die dabei auftretenden Schwierigkeiten wachsen auch mit der Menge und Vielfalt der archäologischen Erscheinungen oder Gruppen dieses Zeitraumes. Der Versuch, die hier besprochenen Funde anhand der archäologischen Analysen genauer zu datieren, wird durch eine größere Anzahl von beraubten Gräbern oder beigabelosen Bestattungen erschwert. Jedenfalls ist damit zu rechnen, dass sich diese beiden chronologisch differenzierbaren Befundgruppen zeitlich mehr oder weniger überlappen könnten. Dass die hier als spätere Gräberfeldergruppe angesprochenen Befunde aus dem provinzialrömischen Donauraum jünger sind als jene aus den Gräberfeldern der Zeitgruppe Ságvár, geht schon aus dem Mangel an römischen Münzen hervor, die nur in wenigen dieser Gräberfelder vorkommen (Pilismarót), wobei es sich des Öfteren um ältere, stark abgenutzte Stücke mit alter Prägung handelt, die zeigen, dass die Zeit der zahlreichen Münzausgaben unter Valentinian I. schon länger vorbei war.

Eine weiträumigere Schau auf die Fundverhältnisse zeigt eine allmähliche Umwandlung der provinzialrömischen Siedlungsstrukturen. Das Ende von relativ zahlreichen Nekropolen, besonders in den südlichen Teilen der Provinz Valeria bzw. in der Umgebung von Pécs, deutet auf eine bisher nicht genau definierbare Wandlung der Siedlungslandschaft in diesem Raum kurz nach 400 hin. Andererseits wurde ein Teil der großen, spätantiken Körpergräberfelder, die zwar irgendwann im frühen bzw. mittleren Teil des 4. Jh.s geöffnet wurden, doch mehr oder weniger bis tief in das 5. Jh. hinein weiter belegt. Die meisten liegen in der Nähe der größeren, provinzialrömischen Stadtzentren oder in den nördlichen und westlichen Grenzgebieten der Provinz Pannonia bzw. in Ufernoricum. Unter den länger belegten, spätantiken Gräberfeldern, in deren Fundbestand spätere Erscheinungsformen vertreten sind, ist z. B. das Gräberfeld von Rusovce in der Nähe des antiken Gerulata erwähnenswert (Kraskovská 1974). Noch deutlicher zeigt sich die Weiterbelegung im frühen 5. Jh. bei den Gräberfeldern, die sich um die Schlüsselstellen der Provinzen, wie um Intercisa

**Abb. 193.** Beispiel eines frühvölkerwanderungszeitlichen Inventars mit Glasservice. Grab 41 von Csákvár. Nach A. Salamon und L. Barkóczy 1971.

(Vágó/Bóna 1976), Keszthely-Fenekpuszta (Müller 2010), um Aquincum (Nagy 1993; 2005; Zsidi 1987; 1999), und Gorsium, befanden (Kaltofen 1984, 298).

Wie Nachgrabungen gezeigt haben, wurde auch die Nekropole von Csákvár (Salamon/Barkóczy 1971) beim antiken Floriana, im nördlichen Teil der Provinz Valeria bereits irgendwann im 4. Jh. angelegt, zum Unterschied von den Gräberfeldern der Gruppe Ságvár wurde aber hier an einigen Stellen weiter beigesetzt. Eine längere Belegungsdauer wird anhand von vier Solidi (Honorius 393–423, Joannes 423–425; Theodosius II 430, Theodosius II 408–450) verlässlich nachgewiesen (Nándorfi 1996; Vida 2007, 321, Anm. 23). Dieser Bestattungsplatz, der etwa 1600 Gräber umfassen soll, wurde noch nicht zur Gänze

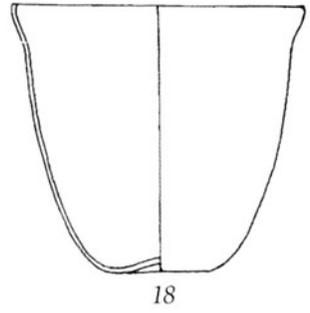
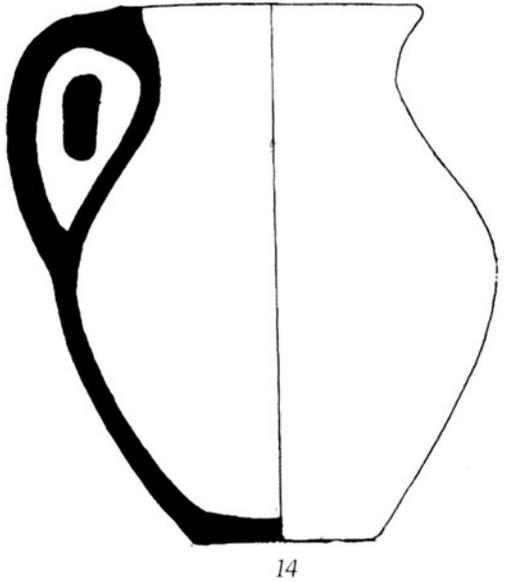
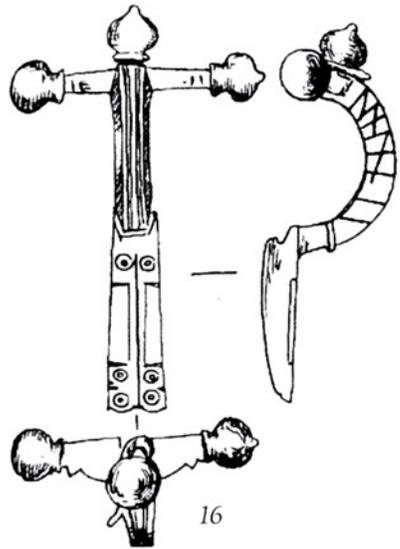
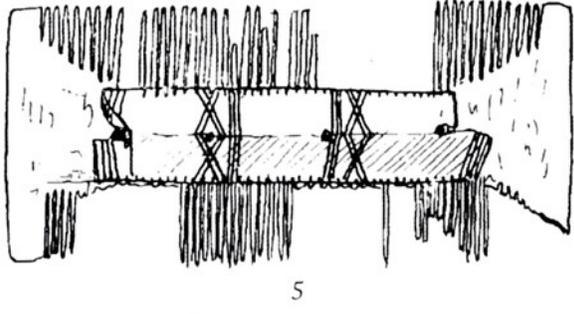


veröffentlicht, sodass das letzte Wort über die Menge und Deutung der verschiedenen Kulturkomponenten und ihrer weiteren Entwicklung noch nicht gesprochen ist. Mehrere Bestattungen wurden schon vor dem zweiten Weltkrieg entdeckt und waren laut der älteren Grabungsberichte in drei Gräberfeldabschnitten konzentriert. Die provinzialrömischen und barbarischen Erscheinungsformen sind in allen relativ gleichmäßig verteilt, wobei sich ein chronologisch bedingter Zuwachs der barbarischen Elemente bei der SO–NW orientierten Grabgruppe innerhalb des Gräberfeldabschnittes 2 verfolgen lässt.

Aus dem bereits Publizierten kann man schließen, dass in den Gräbern der nach der Stufe Ságvár folgenden Phase in Csákvár noch relativ viele Gläser gefunden wurden, unter denen die reduzierten Trinkservice, bestehend aus Krug oder Flasche und halbeiförmigem z. T. mit blauen Nuppen verziertem Becher bzw. keramischem Krug, häufig auftreten (Abb. 182; 193 etc.). Diese Beigabensitte, die vor allem für die spätere Entwicklung in den pannonischen Provinzen charakteristisch ist und in vielen zeitgleichen Nekropolen und Gräbern vorkommt, könnte davon zeugen, dass in Friedhöfen dieser Art nicht nur „das gemeine Volk“ sondern auch Angehörige der wohlhabenderen Bevölkerungsgruppen beigesetzt wurden. Ein überwiegender Teil der barbarischen Funde aus diesem Gräberfeld kann wahrscheinlich seiner fortgeschrittenen Belegungsphase zugeschrieben werden. Das parallele Weiterlaufen des veralteten, provinzialrömischen Formenbestandes zusammen mit den Sachgütern der Spätphase, wird durch mehrere Fundkomplexe bezeugt. Neben den zahlreichen Perlentypen und Kettenschließen, die Parallelen in spätantiken Gräberfeldern der Zeitgruppe Ságvár besitzen, sind die bronzenen Armringe, z. T. mit Schlangenkopfen, Fingerringe, Haarnadeln etc. für Frauengräber, bzw. die vereinzelt Zwiebelknopffibeln (4 Stück) des Typs Pröttel 3/4 für Männergräber charakteristisch (Abb. 194: 16). Eine vergoldete Zwiebelknopffibel des Typs Keller 5 ist durch ein Stück aus Grab 69 vertreten (Salamon/Barkóczy 1971, Abb. 11: 18). Eine Neuerung stellen die vereinzelt Beispiele der provinzialrömischen Kerbschnittgarnituren dar (Abb. 204: 3–6).

Bei den einseitigen Knochenkämme mit halbkreisförmiger, scharf abgesetzter Griffplatte und gerade abschließender Zahnplatte, die im spätesten Fundmaterial der Černjachov-Sântana de Mureș-Kultur nahe Parallelen besitzen (Abb. 45: 10), lässt sich in der Tat schwer entscheiden, ob sie der Phase D2 oder der vorangegangenen zuzuordnen sind. Die Kammformen mit dreieckigen Griffplatten aus den Gräbern 2 und 7 (Abb. 105: 9) können aufgrund der gerade abschließenden Seiten ebenfalls relativ früh datiert werden (Böhme 1974, 122; Thomas 1960, 98; Teichner 1999, 125; Schach-Döriges 1994, 683), die Zeitstellung in die spätere, mit der Stufe D2 vergleichbare Phase, kann jedoch für die pannonischen Provinzen nicht ausgeschlossen werden (Bíró 2002, 49, Abb. 89–98). Hierher zählen wahrscheinlich auch die zahlreichen beidseitigen Knochenkämme (Abb. 193: 2; 194: 5), die bronzenen Polyederohringe (Abb. 194: 6–7, 9–10), die eisernen, z. T. auch bronzenen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß oder mit festem Nadelhalter (Abb. 194: 3–4, 11), einige Schnallentypen etc.

Eine wichtige Stellung in der späteren Entwicklung der pannonischen Provinzen nehmen jene Gräber, Grabgruppen oder Friedhöfe ein, die in der Regel in der Nähe der verschiedenen römischen Festungen oder Lager erst in der Periode nach Valentinian I bzw. irgendwann nach 400 angelegt wurden. Die längere Belegungsdauer der an den wichtigsten römischen Straßenkreuzungen und an der Donaugrenze liegenden Nekropolen bei zeitgleicher Gründung der neuen Gräberfelder in den Grenzgebieten könnte darauf hinweisen, dass Umgruppierungen in der Bevölkerung stattfanden, die mit der wachsenden Bedeutung der Grenzgebiete und der wichtigen strategischen Lagen bzw. Kommunikationen zusammenhingen. Bei mehreren lässt sich aufgrund der Beraubung und teilweise auch der Beigabenlosigkeit der Bestattungen



der Gesamtcharakter, die Datierung und allerdings auch ihre Zuordnung zu bestimmten Ethnika nur schwer oder gar nicht beurteilen. Falls Beigaben vorhanden sind, ist das Verhältnis des Anteils der provinzialrömischen und barbarischen Komponenten in den einzelnen Gräberfeldern verschieden und offensichtlich von der geographischen Lage der Fundstelle, dem Grad der Akkulturation, der Stärke der einheimischen kulturellen und ethnischen Grundlage etc. abhängig. Unter den pannonischen späten Gräberfeldern seien z. B.

die Nekropole von Győr-Szechényi Platz (Tomka 2004, 392f.) oder jene von Visegrád-Gisellamaior erwähnt, wobei die Letztgenannte durch einen relativ starken Anteil an sog. barbarischen Fundtypen geprägt ist (Gróf 1992). Aus den bislang nur vorläufig publizierten Grabinventaren von dem aus 206 bisher ausgegrabenen Bestattungen bestehenden Gräberfeld, das ebenfalls nahe beim Donauufer liegt, lässt sich schließen, dass es wohl tiefer in das 5. Jh. hinein belegt worden sein könnte. Die jüngsten Informationen zeigen eine bunte Skala von barbarischen Gegenständen, wie Silberhohrings mit polyedrischen Würfeln, bronzene und eiserne Kreisschnallen, bronzene Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, Fibeln vom Typ Viminacium etc. (Abb. 195).

Barbarische Fundtypen, wie eiserne oder bronzene Fibeln mit umgeschlagenem Fuß oder festem Nadelhalter, spezifische eiserne Schnallenformen, Beispiele der barbarischen, handgemachten Keramik, der Fibeln, Kämme, ja sogar die meist bronzenen Polyeder – und Hörnchenohrringe mit zugespitzten Enden etc. finden sich auch in vielen weiteren Friedhöfen entlang der römischen Donaugrenze, wie etwa in Szentendre (Maróti/Topál 1980) oder in Budakalász und Páty (Ottományi 2008) in der Provinz Valeria (Abb. 196–197).

**Abb. 194.** Beispiele des Fundmaterials aus dem Gräberfeld von Csákvár.

1–5 Grab Nr. 34;

6–8 Grab Nr. 27;

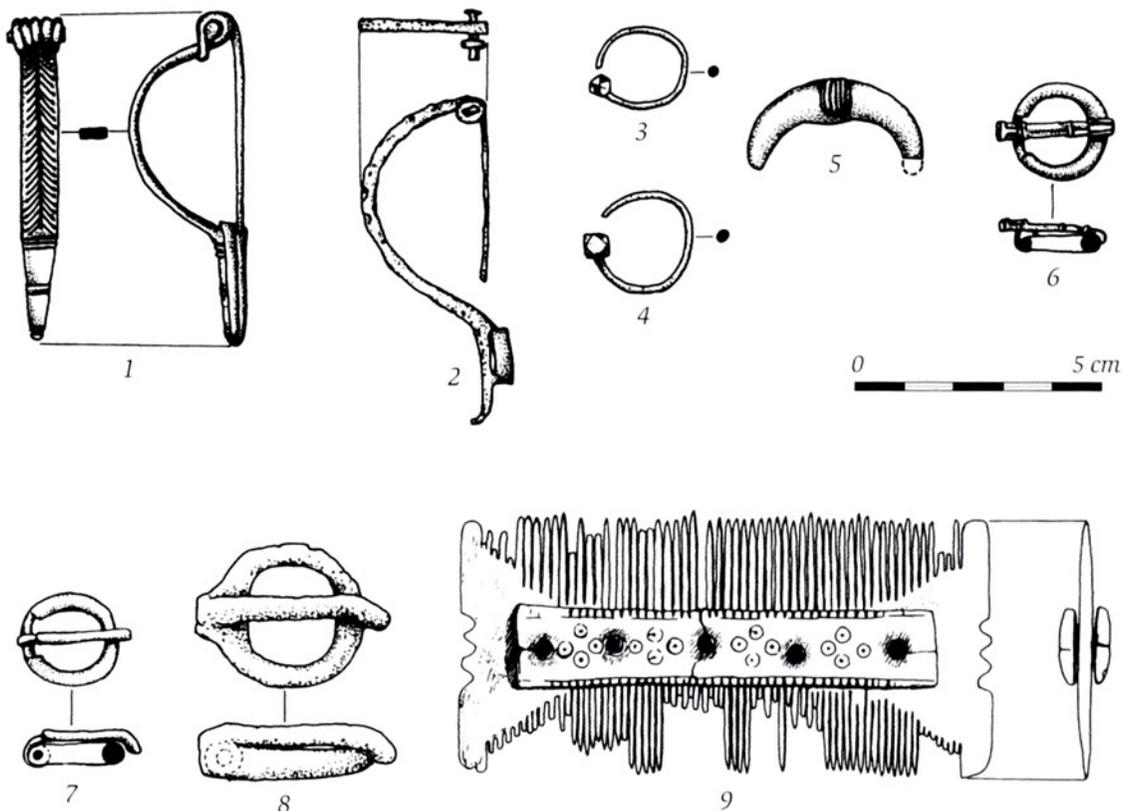
9–13 Grab Nr. 40;

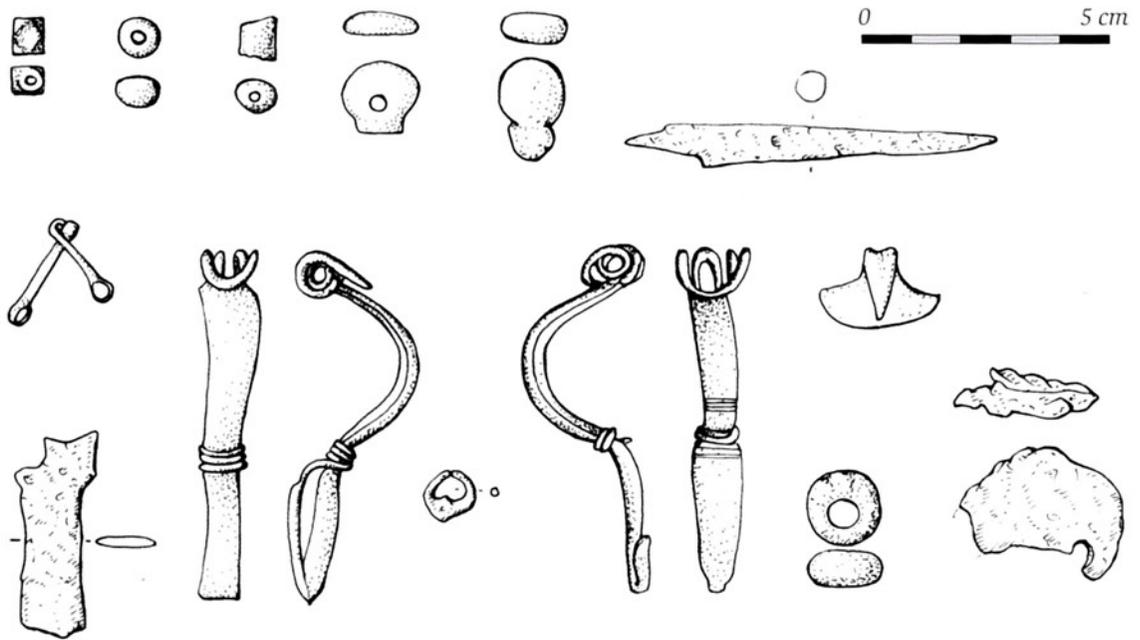
14–18 Grab Nr. 64.

Nach A. Salamon und L. Barkóczy 1971.

**Abb. 195.** Visegrád-Gisellamaior.

Beispiele der Fremdtypen und der Funde aus der späteren provinzialrömischen Entwicklungsphase. Nach P. Gróf. 1992.



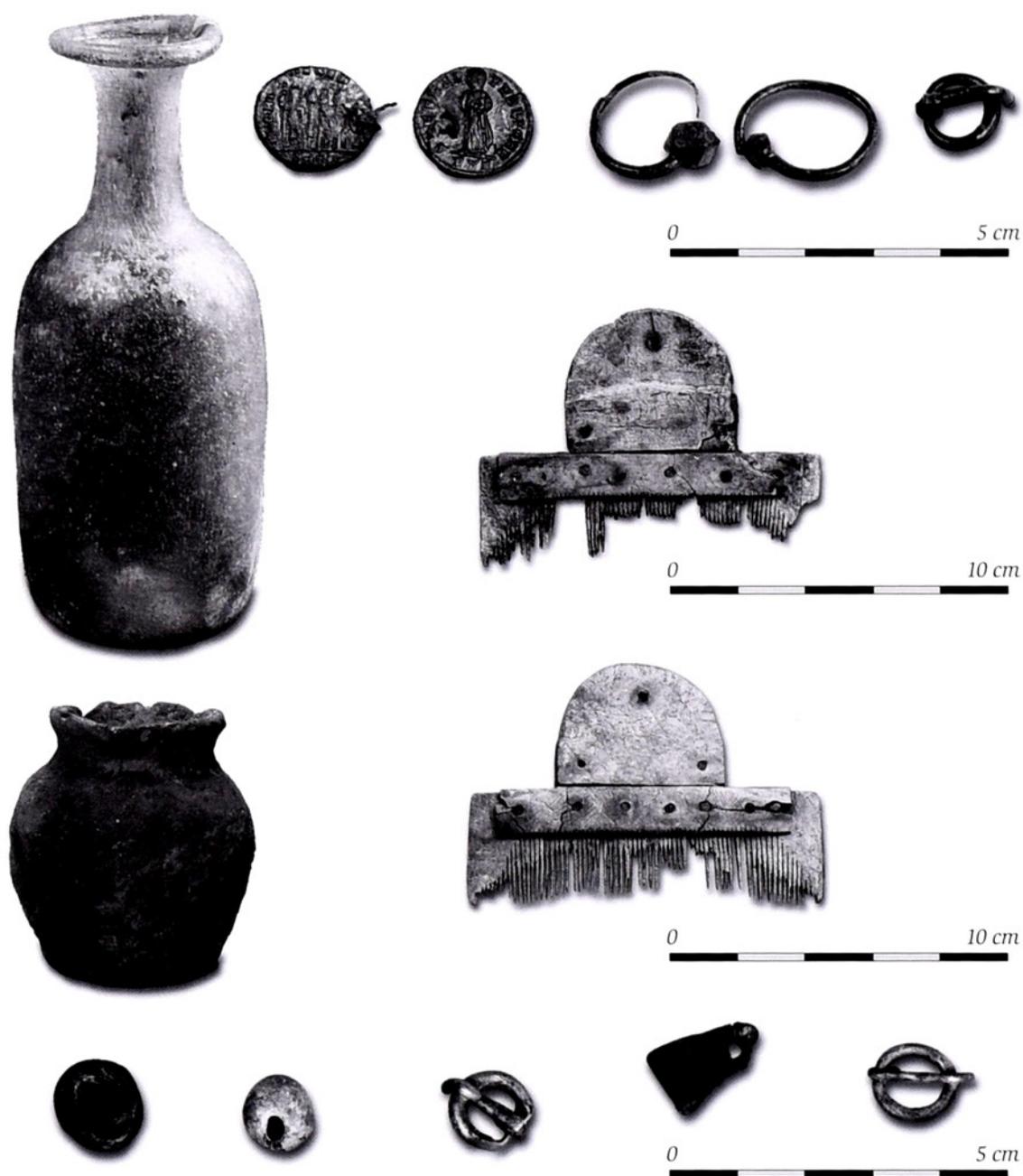


**Abb. 196.** Inventar des Grabes 90-91 von Szentendre.

Von den weiteren Beispielen ist auch der Friedhof von Adóny beim Kastell Vetus Salina (Barkóczy/Bónis 1957, 178ff.; Kaltofen 1984, 148) oder das Gräberfeld um das Lager von Brigetio an der nördlichen Front der Donaugrenze (Barkóczy 1961) zu nennen, die ebenfalls mehrere barbarische Elemente im Formenbestand aufweisen.

Der entsprechenden Entwicklungsphase könnten aber weitere zahlreiche, kleinere Gräbergruppen zugewiesen werden, deren Inventare charakteristische, keramische Ware und Gläser beinhalteten, jedoch bislang nur lückenhaft publiziert wurden. Eine gewisse Fundkonzentration solcher Gräber, die durch den Formenbestand der Phase D2 geprägt sind und mit größter Wahrscheinlichkeit als Bestattungen der gemischten Bevölkerungssplitter Provinzialer und Barbaren bezeichnet werden dürfen, lässt sich auch aus dem provinzialrömischen Binnenland zwischen Raab und Neusiedlersee bzw. in der Umgebung des Neusiedlersees verzeichnen (Pittioni 1940). Es kann vorausgesetzt werden, dass Gräber mit Inventaren spätantiker Prägung, darunter vor allem jene, in denen charakteristische Trinkservice mit halbeiförmigen Bechern vorkommen, auf weiteren, bisher in der Mehrzahl unpublizierten Friedhöfen aus dem Gebiet der Städte an der Bernsteinstraße noch anzutreffen sein werden (Tomka 1967; Barkóczy 1973, 80ff.).

Ein Gemisch von provinzialrömischen und barbarischen Formen lässt sich auch im teilweise altberaubten, spätantiken Friedhof in Klosterneuburg erkennen, der viele Steinkisten- und Ziegelgräber aufwies und zum westlichsten Hilfstruppenkastell der Provinz Pannonia gehörte (vielleicht Arrianis nach H. Ubl). Die späten, provinzialrömischen Traditionen setzen sich hier in den Frauengräbern durch Glasperlen, Kettenschließen, Schnallen und vereinzelt (aus Grab 14) Bronzearmreifen mit stilisierten Tierkopfen durch. Sie lassen sich auch in der Zwiebelknopffibel des Typs Keller 4/C und der rechteckigen Schnalle aus dem Männergrab 10 erkennen. Für die nach der Zeitgruppe Ságvár folgende Phase sind die späteren Gläsertypen, vor allem halbeiförmige Becher oder geriefte Flaschen, die als Einzelstücke oder zusammen mit einem Tonkrug als Trinkservice auftreten (Grab 6, Grab 10), maßgeblich (Abb. 182: 3-4). Die rundlichen, bronzenen



Riemenanhänger sind in verschiedenartigen Ausführungen in den Männergräbern dieses Horizontes ebenfalls mehrmals nachzuweisen (Neugebauer-Maresch/Neugebauer 1986).

Bei der Suche nach Friedhöfen, die erst in der Zeit nach Valentinian I. entstanden sind und eher mit dem militärischen Umfeld in Verbindung gebracht werden können, steht das Gräberfeld von Pilismarót bei der spätantiken Festung Castra ad Herculem im Vordergrund, das wahrscheinlich als Garnisonsfriedhof diente. In den Jahren 1937 und 1973 wurden hier an zwei Stellen ca. 60 überwiegend W-0 orientierte Bestattungen entdeckt, darunter auch Ziegel- bzw. Ziegelplattengräber sowie Steinkistengräber (Barkóczy 1960; Erdély/Salamon 1981). Ihre chronologische Verbindung mit

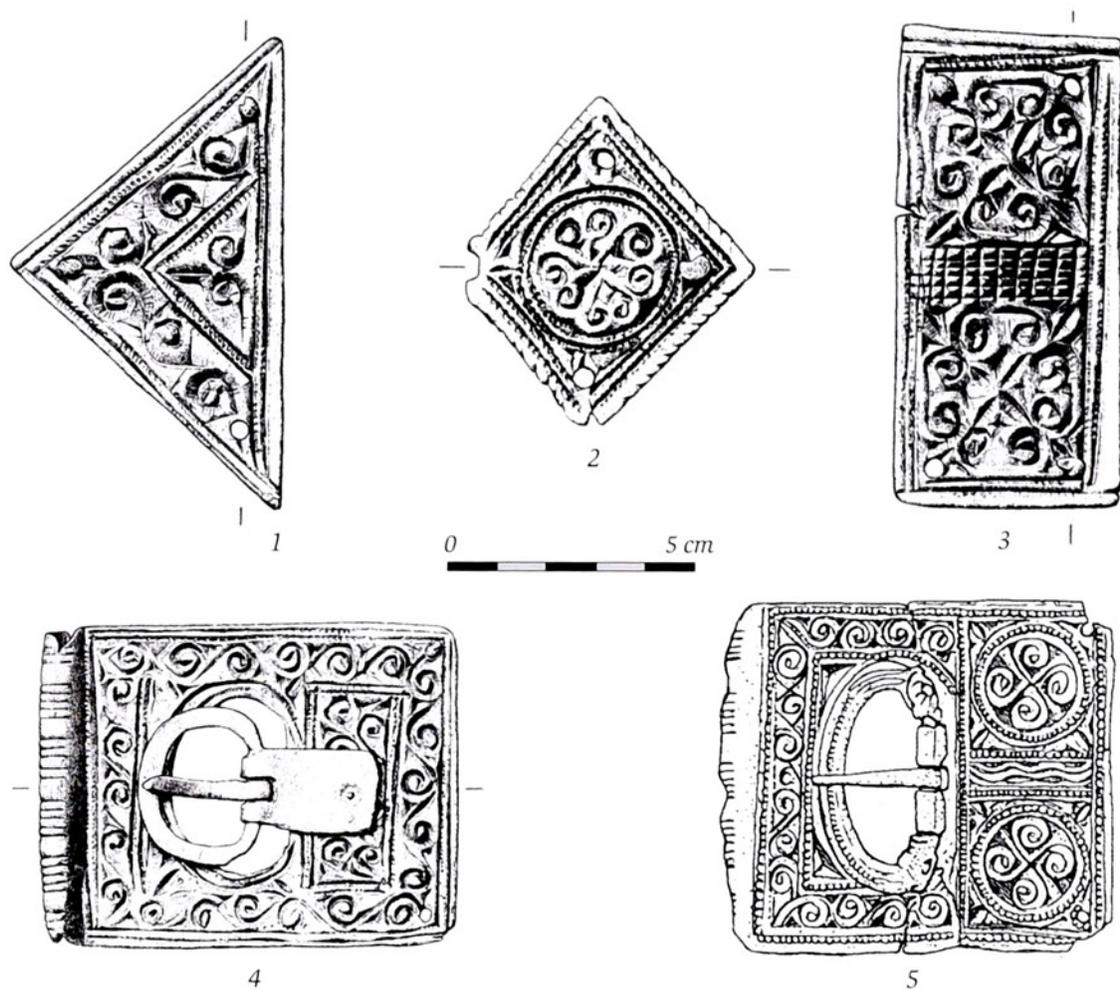
**Abb. 197.** Inventare der Gräber 1017 und 1027 von Budakalász. Nach K. Ottományi 2008.

den Gräbern der Gruppe Untersiebenbrunn sichern zahlreiche Gläser, vor allem dunkel- oder moosgrüne, halbeiförmige Becher (in einem Fall mit blauen Nuppen), Kannen bzw. Flaschen mit gerieften Wänden, doppelseitige Knochenkämme, ein einseitiger Kamm mit halbkreisförmigem Griff usw. Die provinzialrömische Komponente ist durch vereinzelte Zwiebelknopffibeln vom Keller Typ 3/4, bronzene Schnallen und Keramik, vor allem Krüge, auch mit Bleiglasur und in einem Fall mit eingeläuteter Gitterverzierung, vertreten. In den Frauengräbern sind es bronzene und knöcherne Armringe, einige Perlentypen u. a. Der grobe, handgemachte Krug aus Grab 5 lässt sich als eine germanisch-barbarische Nachahmung der provinzialrömischen Form betrachten und weist sehr deutlich auf die hier anwesende barbarische Komponente hin. Allmähliche Akkulturationsvorgänge bezeugen die in 3 Gräbern vorkommenden, aus einem halbeiförmigen Becher und einer Glasflasche bzw. einem keramischen Krug bestehenden Trinkservice, die sich in dieser Phase als weit verbreitete, fast in allen reicheren Gräberfeldern dieser Art vorkommende Beigaben erwiesen haben. Dass hier eine Gruppe von Militärangehörigen mit ihren Familien bestattet war, verraten neben einem Schwertfragment aus dem Grab 27/1974 auch die Bestandteile der provinzialrömischen Gürtelgarnituren aus den Gräbern 26 bzw. 41/1974 und ein weiterer Militärgürtel aus Grab 4 (Barkóczy 1960, Abb. 30: 9–14; 33: 3–5, Taf. XXIII: 1–2, 5; Erdélyi/Salamon 1981, Taf. 5: 10; 6: 41 etc.).

In die behandelte Spätphase fällt auch die Belegung auf dem kleinen Friedhof in Nyergesújfalu, der zum römischen, zwischen Brigetio und Estergom liegenden Kastell Crumerum gehörte, und dies ist durch einige Bestattungen innerhalb der Gruppe von 16, am westlichen Rand des Gräberfeldes gelegenen, teils Steinkisten- teils Ziegelgräbern, nachweisbar. Lassen wir eine als Anhänger benutzte Bronzemünze der konstantinischen Dynastie beiseite, so deutet schon der absolute Mangel an römischen Fundmünzen auf ihre späte chronologische Stellung hin. Der halbeiförmige Becher von charakteristischer Form aus Grab 3, und eine Silberschnalle mit zur Bügelmitte hin beißenden Tieren und rechteckigem Beschlag (Sommer 1984, Sorte 1, Form C, Typ d, Var. 3, Taf. 4, 4–6, S. 24, 62) aus Grab 13 legen Zeugnis davon ab, dass in diesem Gräberfeld auch noch im ersten Drittel des 5. Jh.s bestattet wurde.

Anhand des Fundmaterials und einer großen Anzahl von Gräbern darf auf eine längere Belegungsdauer auch bei dem Friedhof von Tokod geschlossen werden, obwohl hier die ausgeprägten Fundtypen der Phase D2, bis auf einige Zwiebelknopffibeln des Typs Keller 6 und doppelseitige Knochenkämme, relativ selten vorkommen. Die konischen und halbkugelförmigen Becher sind Eigenarten, die eher mit den Typen des ausgehenden 4. Jh.s zu vergleichen sind, und auch die Keramik deutet auf eine beschränkte lokale Produktion hin. Trotz der sich in vielen Fundtypen weiter durchsetzenden, einheimisch-provinzialrömischen Komponente, die offensichtlich mit der lokalen Zusammensetzung der hier bestatteten Populationsgruppe in Zusammenhang gebracht werden kann, lässt sich aufgrund der Funde, worunter sich auch zahlreiche Bestandteile der Militärtracht finden, darauf schließen, dass hier auch eine Gruppe des römischen Militärs bis in die erste Hälfte des 5. Jh.s ihre Angehörigen zur letzten Ruhe bettete. (s. Lányi 1981, 169ff.).

Die Gruppe der neu entstandenen Kleinfriedhöfe von evident militärischem Charakter, die bis in das frühe 5. Jh. hinein belegt wurden, zeichnet sich im Gebiet von Noricum Ripense besonders deutlich ab. Die Beigaben von Waffen und insbesondere von Militärausrüstungen zeugen davon, dass innerhalb der hier bestatteten Gemeinschaften die Militärkomponente stark ausgeprägt war. Als eines der besten Beispiele aus den mitteldonauländischen Provinzen muss der vor kurzem veröffentlichte Friedhof von Linz-Tiefer Graben im norischen Abschnitt der donauländischen Grenze erwähnt werden. Außer zwei provinzialrömischen Zwiebelknopffibeln, darunter eine vom Typ Pröttel 4C, und ein paar anderen spätantiken Bronzen,



charakteristischer spätantiker Keramik, späten Gläsern der Phase D2, die durch drei halbeiförmige Becher, einer davon mit wellenartigem Fadennmuster, vertreten sind, doppelseitigen Kämmen provincialrömischer Form mit profilierten Seiten usw., seien hier die spätantiken Militärgürtelgarnituren zu erwähnen, die aus fünf Gräbern stammen – eine ungewöhnlich große Zahl (Abb. 198: 1–4). Sowohl die Menge an Gürteln, die als Abzeichen des hohen Militärs betrachtet werden können, als auch die Beigabe eines Stückes im Grab eines 12–15 jährigen Knaben, zeigt, dass in diesem Gräberfeld offenkundig nur römische Offiziere mit ihren Familien, wahrscheinlich Germanen in römischen Diensten (Abb. 202: 6–9; 203), sicher noch während des ersten Drittels des 5. Jh.s bestattet wurden (Ruprechtsberger 1999).

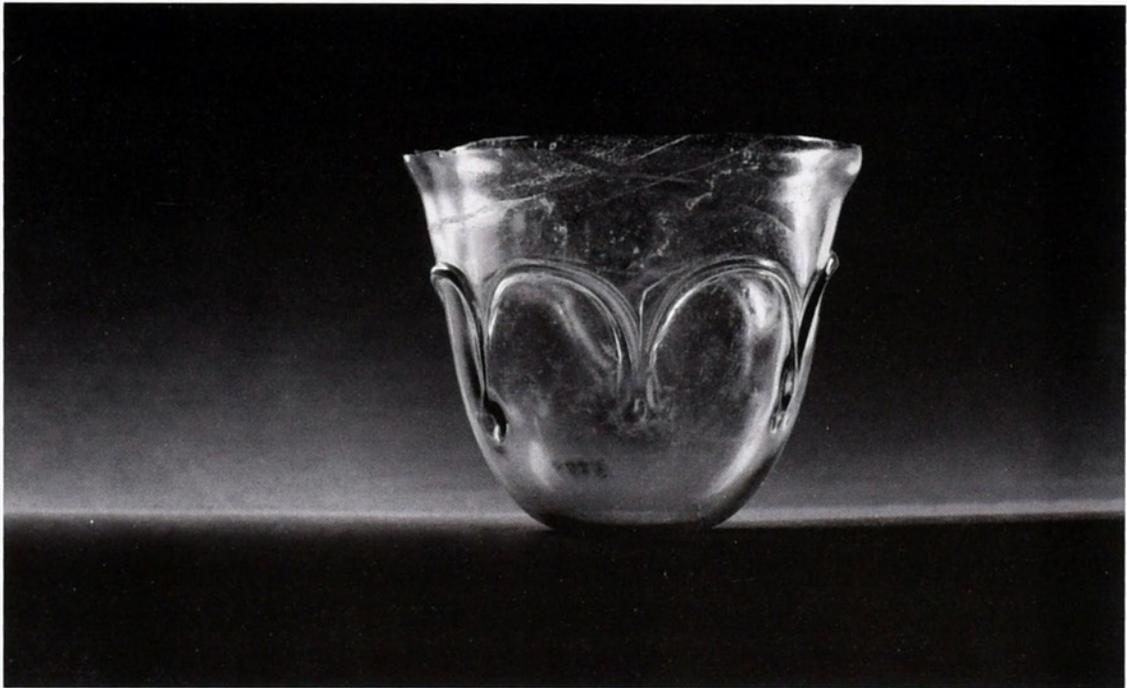
Alles spricht dafür, dass vor allem im ufernorischen Abschnitt der römischen Grenze mehrere zeitgleiche Friedhöfe, die vermutlich mit dem römischen Militär in Verbindung zu bringen sind, angelegt worden waren, von denen nur wenige in der Vergangenheit systematisch ausgegraben wurden. Neben den Einzelgräbern mit Kerbschnittgarnituren, wie in Enns-Eichberg (Körpergrab 1928), Enns-Lorch (Grabfund aus d. J. 1964), St. Pölten Grab A und B etc. bzw. weiteren Funden derselben Art, die als Einzelfunde vorkommen, ist die militärische Komponente durch die in Grab 14A/1953 gefundene Kerbschnittgarnitur (Abb. 200: 1)

**Abb. 198.** Kerbschnittverzierte Teile der Gürtelgarnituren aus Gräbern im norischen Abschnitt der römischen Donaugrenze.

1–4 Messingbeschläge der vierteiligen Garnitur aus Grab Nr. 1 von Linz-Tiefer Graben;

5 Kerbschnittverzierter Schnallenteil aus dem Grab Nr. 1 von Mauer a. d. Url-Süd.

Nach E. M. Ruprechtsberger 1999 und M. Pollak 1988.



**Abb. 199.** Halbeiförmiger Glasbecher mit Wellenfadenauflage aus einem Grab von Zeiselmauer.  
Nach T. Fischer 2002.

und auch durch andere Kleinfunde im Gräberfeld von Lorch-Ziegelfeld belegt (Kloiber 1957, Taf. 28 42: 1; Deringer 1965; Tejral 1999b, 227f., 275f., Fundl. 2). Die besprochene Nekropole zählt, ähnlich wie das Gräberfeld von Mauer a. d. Url-Süd, wo eine Kerbschnittschnalle, die zu einer dreiteiligen Garnitur vom Typ B gehört, im Grab Nr. 1 gefunden wurde (Abb. 198: 5), zu

den Friedhöfen, auf denen sich eine längere Beisetzungstätigkeit ins 5. Jh. hinein voraussetzen lässt (Pollak 1988). Dies kann aufgrund der doppelseitigen Kämmen, halbeiförmigen Glasbecher z. T. mit blauen Nuppen oder Wellenfadenauflage (Abb. 199) und anderer Fundtypen bzw. durch die sekundäre Benutzung valentinianischer Ziegel bei der Errichtung der Grabkammern auch in weiteren norischen Gräberfeldern, wie in Zeiselmauer, Pöchlarn u. a., bestätigt werden (Pittioni 1946; Mayr 1993). Aus den Gräbern von Wells und Tulln fehlen auch die charakteristischen enghalsigen Krüge mit eingeglätteter Verzierung nicht (Abb. 50), die im norischen Abschnitt der römischen Grenze besonders häufig verbreitet waren. Man rechnet sogar damit (Friesinger/Kerchler 1981, 255), dass der Krug aus dem im Jahre 1878 in Tulln gefundenen Grab ursprünglich mit einer im gleichen Jahr zu Tage gekommenen, spätantiken, 3-teiligen Kerbschnittgarnitur vom Typ Böhme B vergesellschaftet war (Abb. 200: 2–3).

Obwohl bei weiteren Funden römischer Kerbschnittgarnituren, wie bei jenen von Mauer-Öhling, Enns, Wels, Tulln u. a., die Fundumstände meistens unsicher waren bzw. es sich um Einzelfunde handelt, lässt sich unter Berücksichtigung der übrigen spätantiken Fundverhältnisse in der norischen Grenzzone schließen, dass hier eine Kette von Kleingräberfeldern oder Nekropolen existierte, die noch während der ersten Hälfte des 5. Jh.s weiter von römischen Soldaten benutzt wurden und militärische Charaktermerkmale aufwiesen (Werner 1930, 56, Abb. 36; Deringer 1965; Böhme 1974, 358f.; Tejral 1999b, 275f., Fundliste 2; Ruprechtsbergen 1999).

Eine längere Belegung der Gräberfelder von Mautern-Süd und -Ost, wo vereinzelte Fremdelemente barbarischer Prägung auftreten, die im östlichen Gräberfeld insbesondere unter der Keramik gewisse Bezüge zum elbgermanischen Formenbestand in Böhmen aufweisen, wird aufgrund der Keramikfunde bis in die Mitte des 5. Jh.s hinein vermutet (Pollak 1993). Ob hier jedoch Germanen im römischen Militärdienst bestattet wurden, ist allerdings nicht festzustellen. Dasselbe gilt auch für die Nekropole von Mautern-Burggartengasse (Wewerka 2004), sowie für beiden Gräberfelder von Mauer a. d. Url. (Pollak 1988).

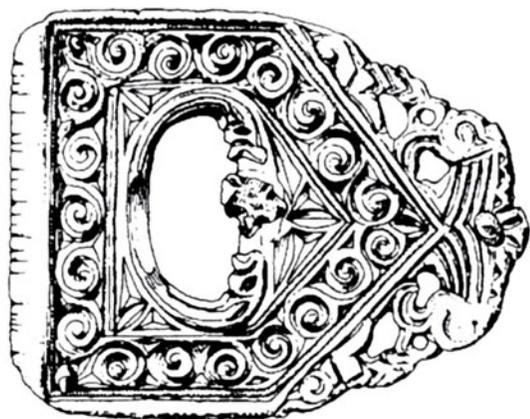
## Zur relativchronologischen Stellung des „späteströmischen“ Fundstoffes in Pannonien

Um eine breitere und im provinzialrömischen Mitteldonauraum allgemein gültige Phase zu rechtfertigen, die nach der noch konsistenten und universalen, schwerpunktmäßig noch in die zweite Hälfte des 4. Jh.s fallenden Zeitgruppe Ságvár folgt, wäre es angebracht, die ausgeprägten, womöglich gut datierbaren Fundtypen zu definieren, die für diese Phase bestimmend sind

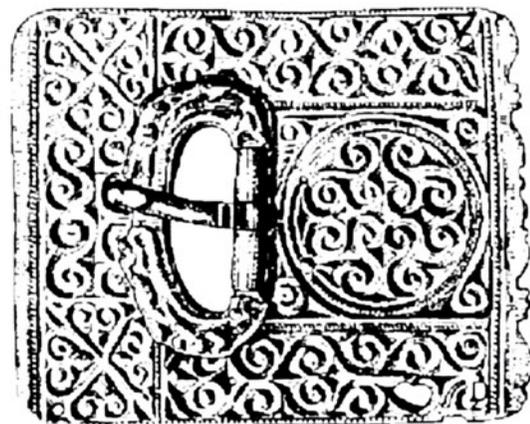
**Abb. 200.** Beispiele der Kerbschnittverzierten Gürtelgarniturenteile.

**1** Lauriacum-Ziegelfeld, Grab Nr. 14 A/1953;

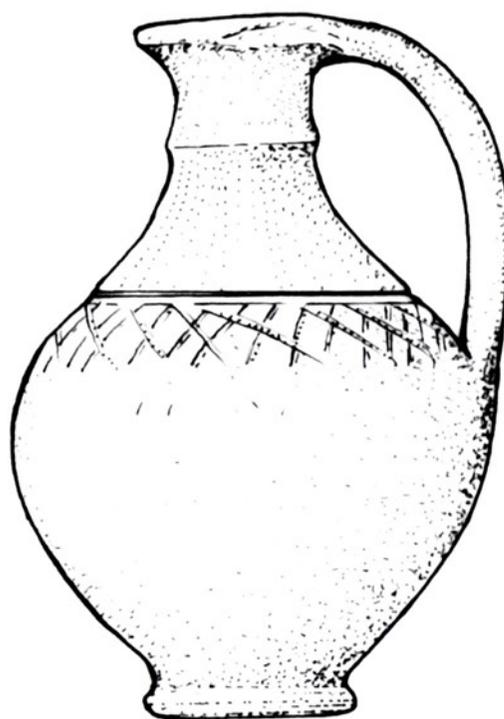
**2–3** kerbschnittverzierter Beschläg und wohl dazugehöriger Krug aus dem Grab 1878 von Tulln.



1

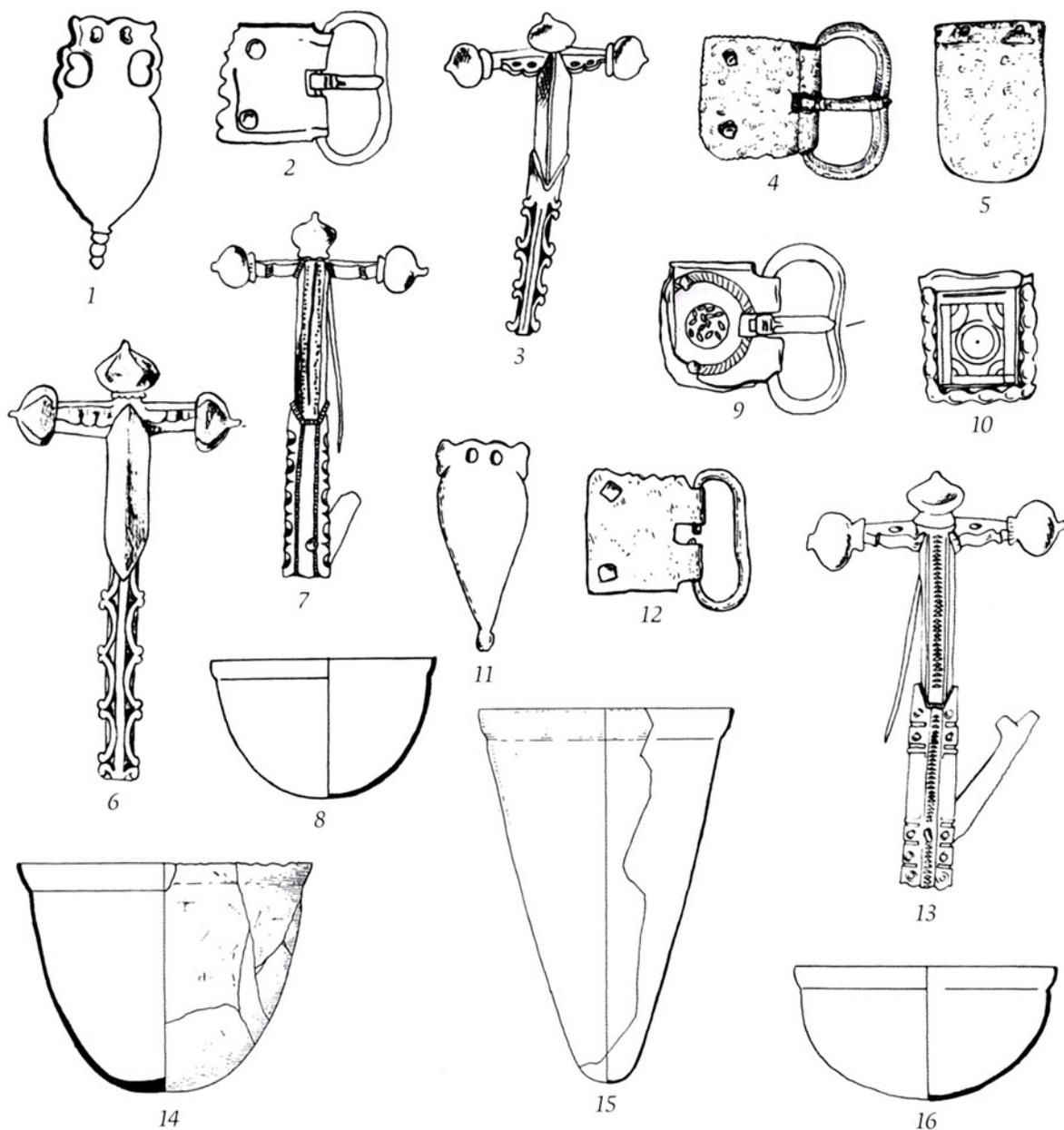


2



3

0 5 cm

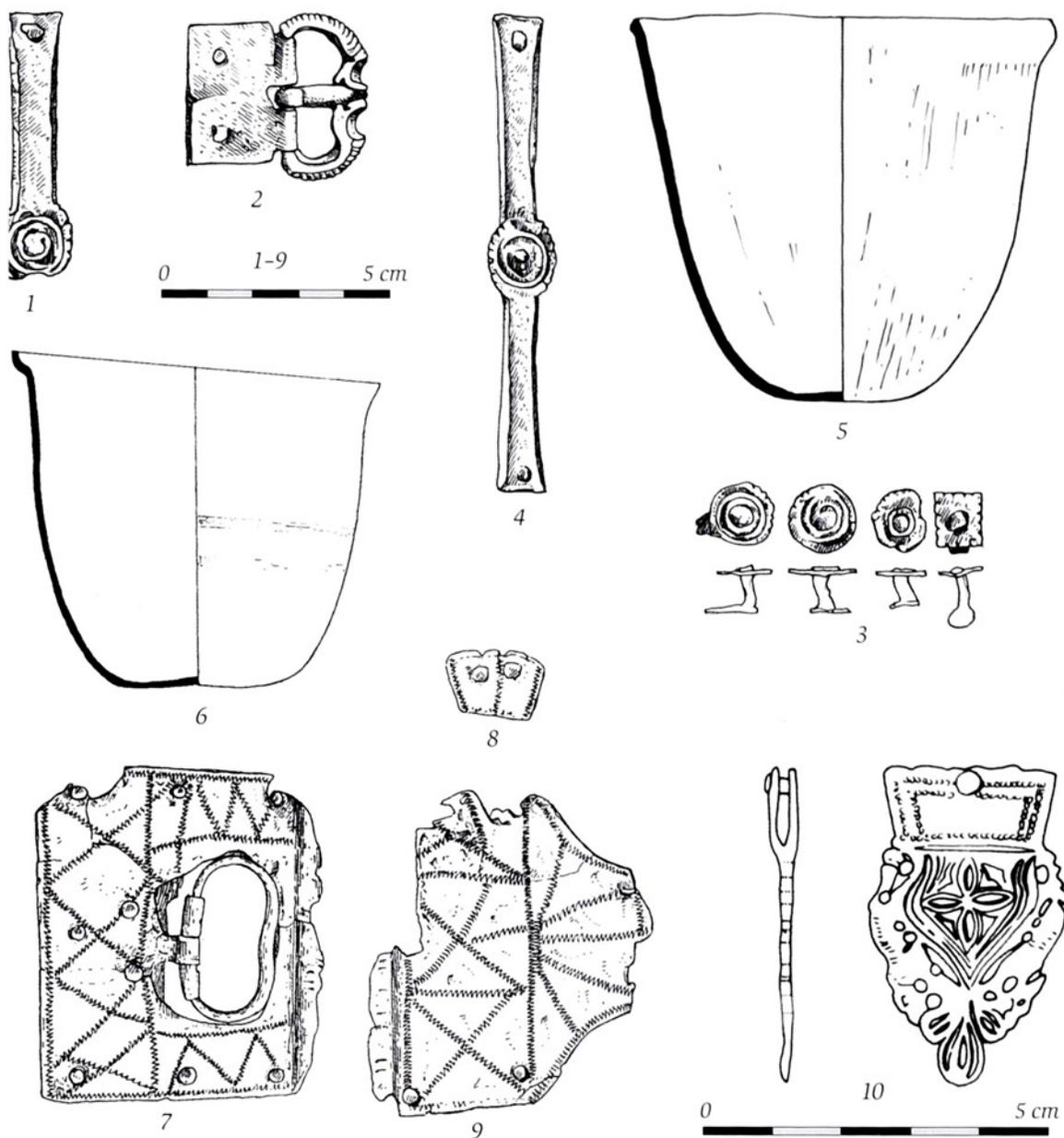


**Abb. 201.** Späte Fundtypen aus den provinziäl-römischen Gräberfeldern.

1-3 Tokod, Grab 100;  
 4-5 Budapest-Gazdagrét, Grab 34;  
 6 Tokod, Grab 48;  
 7-8 Tokod, Grab 85;  
 9-10 Tokod, Grab 87;  
 11-13 Tokod, Grab 19;  
 14 Budapest - Gazdagrét, Grab 59;  
 15, 23 Tokod, Grab 27 und 107.  
 Metallfunde ca 2: 3; Gläser ca 1: 2.

und zugleich klare Synchronismen zu den Gräbern des Umkreises Unter-siebenbrunn belegen.

Von bisher spärlich vorliegenden Fundkontexten ausgehend, die als hinreichend gesichert und auswertbar gelten und in den donauländischen Provinzen erstmalig auftretende Formen enthalten, die auf einen Phasenwechsel hindeuten, wird zunächst auf die spätantiken Trachtbestandteile aufmerksam gemacht, die gewisse synchronistische Verbindungen im Rahmen eines weit-räumig vergleichbaren Horizontes aufweisen. Schon unter einigen weiter-laufenden, bereits aus der früheren Gruppe der Nekropolen bekannten Fund-typen, wie Schnallen mit sattelförmigem Bügel und in der Regel rechteckigem



Beschläg, sowie quadratischen und amphorenförmigen Riemenenden können verschiedene späte Umformungen, vor allem unter den Riemenenden als Innovationen verzeichnet werden, die sich frühestens um 400 durchzusetzen beginnen. Sie zeigen eine nahe Verwandtschaft zu den langgezogenen Riemenzungen der Form B, Typ b nach Sommer und sind im Donauraum z. B. durch das Stück aus Grab 19 in Tokod (Abb. 201: 11) vertreten (Sommer 1984, 50f.; Lányi 1981, Abb. 3: 19, oben). Auch die U-förmige Riemenzunge aus Grab 34 der älteren Nekropole von Budapest-Gazdagrét (Zsidi 1987, Abb. 7: 34.1) ist in diesen Zeitraum zu stellen (Abb. 201: 5), so dass sie aufgrund von westlichen Parallelen in die Periode um 400 und danach datiert werden muss (Brather

**Abb. 202.** Verschiedene Typen der provincialrömischen Gürtelgarnituren der späteren provincialrömischen Phase (D2) aus Gräbern im Mitteldonauraum.

1-5 Intercisa, Grab Nr. 1106;  
6-9 Linz-Tiefer Graben, Grab Nr. 12;  
10 Mautern-Burggartengasse Grab Nr. 192.



**Abb. 203.** Inventar des Knabengrabes Nr. 28 (16/1985) von Linz - Tiefer Graben. Nach E. M. Ruprechtsberger 1999.

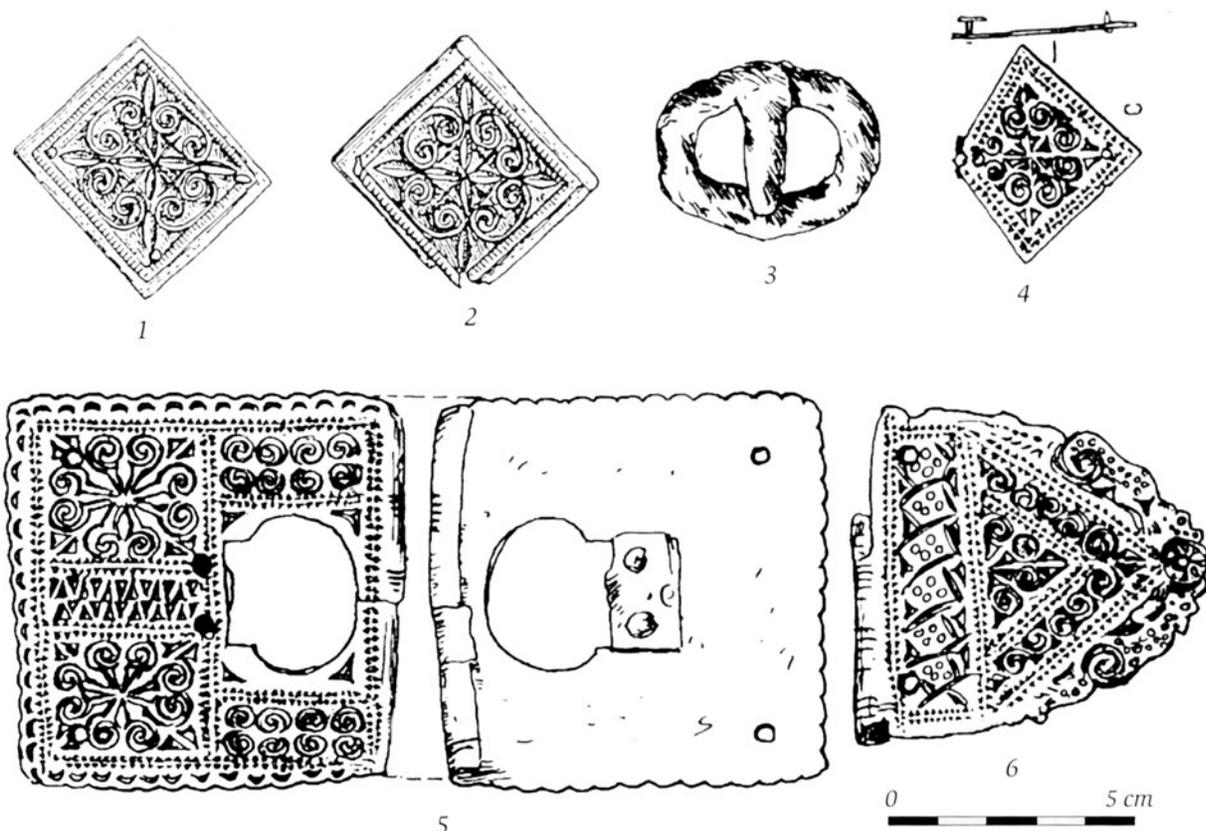
2004 M.J., 386f., Liste 5, Abb. 9). Eine verwandte, Riemenzunge aus dem alamannischen Körpergrab 144 von Kleinlangheim (Pescheck 1978, Taf. 30: 6), die in die Untergruppe der sog. „scheibenförmigen“ Riemenenden eingereicht wird, hat unregelmäßig angeordnete Mandelpunzen, die sich auch auf dem rechteckigen Beschlag der Schnalle aus Grab 87 von Tokod finden (Abb. 201: 9). Eine ähnliche Verzierung auf der Schnalle aus dem Grab von Trier-Maximinstraße, die neben anderen Gürtelbeschlägen auch von einer scheibenförmigen, mit stilisierten Pferdeprotomen versehenen Riemenzunge begleitet wurde, deutet auch darauf hin, dass alle, auf diese Art verzierten Metallarbeiten ebenfalls in die Zeit nach 380 bzw. um 400 zu stellen sind (Sommer 1984, Taf. 53: 11).

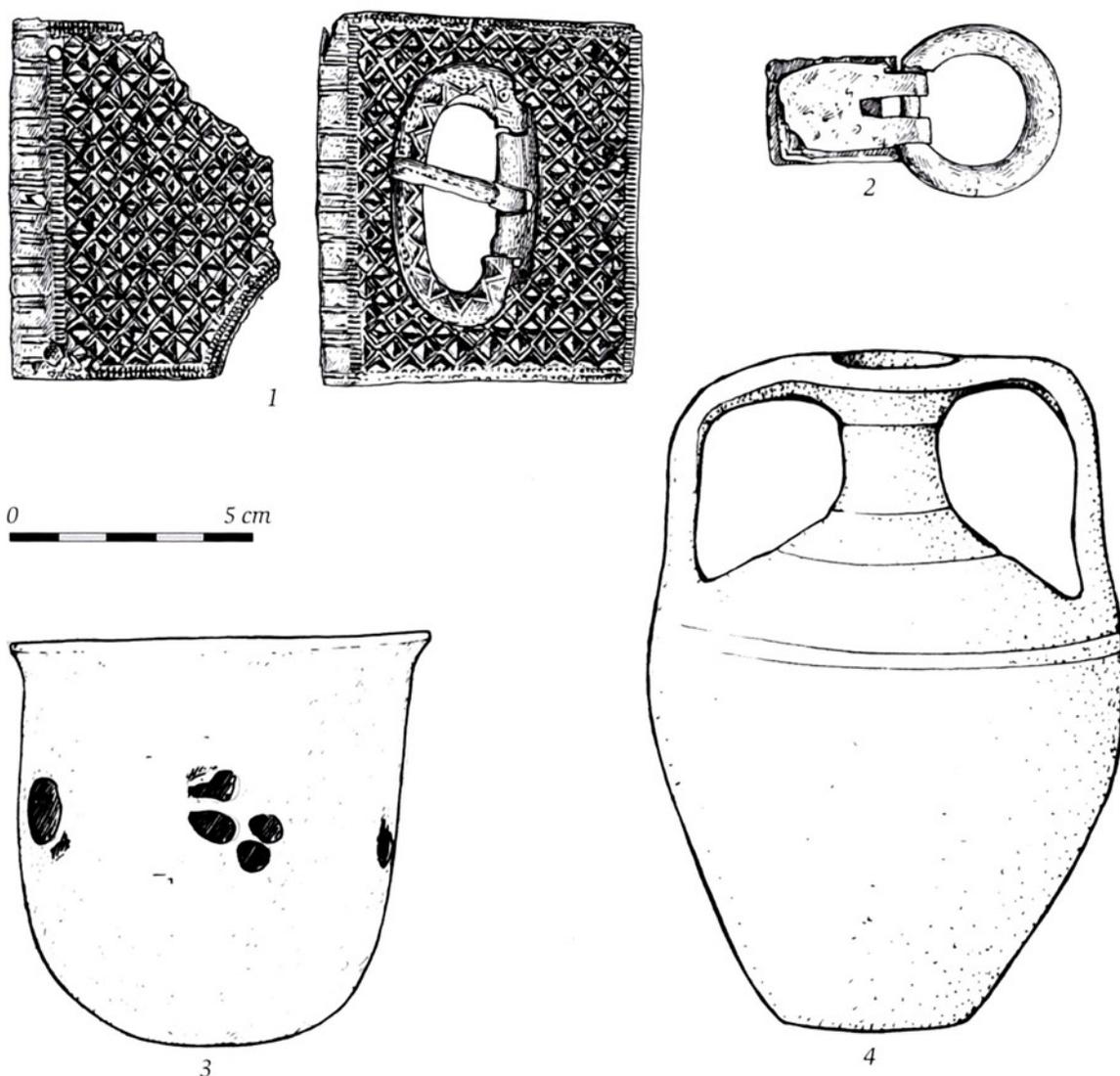
Noch mehr gilt die späte Datierung für einen weiteren ausgeprägten Typ, der in dem nach der Phase Ságvár folgenden Horizont neu auftritt. Es handelt sich um eine späte Variante der Schnallen mit einfachem, rechteckigem Beschläg und meistens schlicht ausgeführten, zur Mitte hin beißenden Tierköpfen, die M. Sommer als Form C, Typ d, Var. 2–3 bezeichnet und in seine zweite chronologische Gruppe eingeordnet hat (Sommer 1984, 24f., Taf. 4, 3–6; 124f.). Diese jüngere, umgewandelte Form der älteren Schnallengattungen mit Delphin- oder Tierkopfschnallenbügel, die noch einige Zeit nach 400 weitergelebt hat, findet sich in einer silbernen Ausführung im Grab 2/195 von Lauriacum-Ziegefeld (Kloiber 1957, 139, Abb. XLIX, 11a–c), in den Gräbern 1106 und 1216 auf dem Südostfriedhof in Intercisa (Vágó/Bóna 1976, Taf. 18: 1106; 22: 1216.1) und im Grab 13 von Nyergesújfalu (Kelemen 1997, 402, Abb. 8: 8), sowie neuerlich im Grab Nr. 209 von Mautern-Burggartengasse (Wewerka 2001, 240, Abb. 140; 2004, 417, Abb. 31). Wichtig für die Chronologie ist das Grab 1106 von Intercisa, wo die schon erwähnte Schnalle zusammen mit langen Riemenversteifungen des Typs Folklingen in dem durch Grabräuber angelegten Schacht gefunden wurde (Abb. 202: 1–4), während ein charakteristischer, halbeiförmiger Glasbecher (Abb. 202: 5) und Reste eines Glaskruges zu Füßen des Bestatteten lagen (Vágó/Bóna 1976, 75, Abb. 93, Taf. 18: 1106.1). Das Stück von Nyergesújfalu wurde (ungeachtet einiger Kleinfunde) zusammen mit einer bronzenen, mit der Inschrift VIVAS FELIX versehenen Zwiebelknopffibel des Typs Keller 4 entdeckt (Kelemen 1997, 402f., Abb. 9: 1).

Unter den Gürtelgarnituren gibt es aber auch weitere Neuerungen, die in den zahlreichen Gräbern der früheren Zeitgruppe Ságvár nicht vorkommen. Darunter sind die kerbschnitt- oder punzverzierten Garnituren und ihre Bestandteile von

**Abb. 204.** Teile der kerbschnittverzierten Garnituren aus den Gräbern in der Provinz Valeria.

1–2 Pülsimarót, Grab Nr. 26;  
3–6 Csákvár, Grab Nr. 65.





**Abb. 205.** Inventar des Grabes von Traiansbrücke-Pontes (nach I. Popović 1987).

besonderer Bedeutung. Bei den aus dem Mitteldonauraum stammenden Gürteln handelt es sich um mehrteilige Garnituren vom Typ A oder B nach H. W. Böhme (1974) oder um kerbschnittverzierte Beschläge, die vor allem aus Gräbern des norischen Grenzabschnittes bekannt sind (Werner 1930; Deringer 1965; Böhme 1974; Tejral 1999b, 275). Eine für die Chronologie wichtige Situation ergibt sich aus Grab Nr. 28 (16/1985) von Linz-Tiefer Graben (Abb. 203), in dem neben einer 5-teiligen Kerbschnittgarnitur vom Typ A ein halbeiförmiger Becher aus dunkelgelb-olivgrünem Glas mit Wellenfadenaufgabe lag (Ruprechtsberger 1999, 110f., 110f., Abb. 78, Taf. 16). Eine silberne, wahrscheinlich lokale Nachbildung der 3-teiligen Gürtelgarnitur, die anstatt der Kerbschnittverzierung ein Muster im Tremolierstich aufweist, war von einem halbeiförmigen Becher (Abb. 202: 6–9), diesmal ohne Verzierung, in Grab Nr. 12 (6/1984) am selben Fundort begleitet (Ruprechtsberger 1999, 100f., Abb. 60, Taf. 18: 2). Das Stück aus der 3-teiligen Kerbschnittgarnitur vom Typ Böhme B aus Grab 1 von Mauer a. d. Url (Abb. 198: 5) wurde leider ohne jede weitere Beigabe gefunden. Das Gräberfeld wurde aber sicher noch im 5. Jh. weiter belegt (Pollak 1988, 160, 180, Taf. 1,1).

In einem solchen Fundzusammenhang wurden auch vereinzelte pannonische Beispiele festgestellt. Die Stücke aus den Gräbern 65 (Abb. 204: 4–6) und 122 von Csákvár (Salamon/Barkóczi 1971, 55, Abb. 10: 18, Taf. XVII: 10–12) fanden sich in späteren Teilen des Gräberfeldes, die erst in der Stufe D2 belegt wurden (Abb. 204: 3–6). Zwei rechteckige Beschläge einer Kerbschnittgarnitur stammen aus Grab 26 des späten Friedhofes in Pilismarót (Abb. 204: 1–2), in dessen Glasinventar die charakteristischen, ab dem ausgehenden 4. Jh. massiv auftretenden, halbeiförmigen Becher eine durchaus führende Rolle spielten (Barkóczi 1960, 118, Abb. 33, Taf. XXII: 1–2).

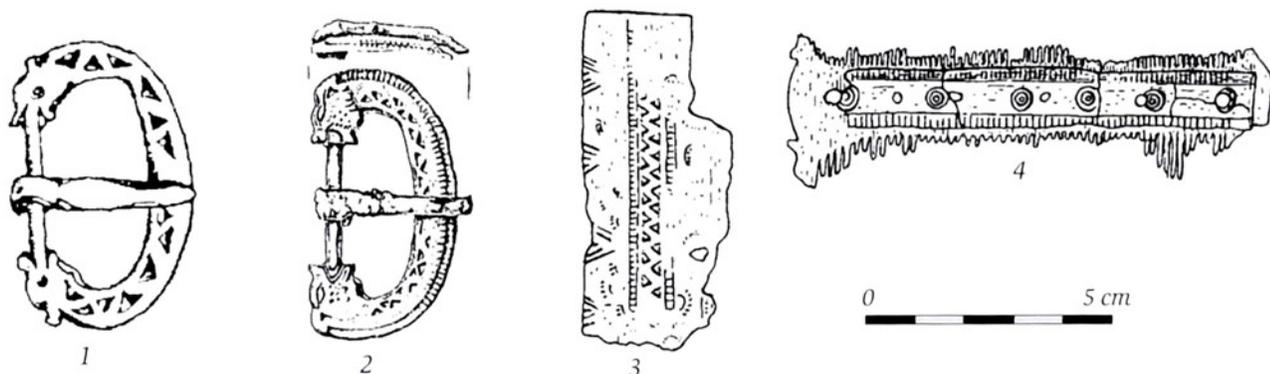
Zum fortgeschrittenen Typ der römischen Kerbschnittgarnituren gehören Garnituren vom Typ Chécy. Neben dem Gürtel aus Grab 14 A/1953 in Lauriacum-Ziegelfeld (Abb. 200: 1), der nachträglich mit einem Eisendorn versehen und sicher längere Zeit benutzt wurde (Kloiber 1957, 113f., Taf. XLII: 1), lässt sich ein weiteres Stück desselben Typs aus St. Pölten, Grab B, nennen (Werner 1930, 55, Abb. 35; Böhme 1974, 361, Nr. 7). Zu den charakteristischen Bestandteilen der Gürtelgarnituren dieses Horizontes zählt auch die kerbschnittverzierte Riemenzunge der Form B, Typ c, Var. 1c, mit Randtieren geschmückt (Sommer 1984, 52, Taf. 20: 11–13; Böhme 1974, 74, Typ 3), aus dem Grab 192 von Mautern-Burggartengasse (Wewerka 2001, 238, Abb. 138, deren Zeitstellung sich jedenfalls in der ersten Hälfte des 5. Jh.s bewegt (Abb. 202: 10).

Eine direkte Verbindung eines Teiles der römischen, kerbschnittverzierten Garnituren mit den charakteristischen Fundtypen, die als maßgebend für die vorausgesetzte Entwicklungsphase, die nach dem Übergangsstadium zwischen Kaiserzeit und Völkerwanderung folgen sollte und die vereinfacht mit der Phase D2 verglichen werden kann, nämlich ein halbeiförmiger Glasbecher und eine Silberschnalle mit kreisförmigem Bügel und länglich rechteckigem Beschlag, wurde aus dem Grab von Traiansbrücke – Pontes publiziert (Popović 1987). Die Funde wurden darüber hinaus von einer zweihenkeligen, glasierten Flasche begleitet (Abb. 205).

Eine Gürtelform, die besonders am mittleren Rhein und in den vorgelagerten Gebieten der Alamannen und Burgunder verbreitet war, sind die punzverzierten Garnituren, die im Mitteldonauraum vor allem durch die dazugehörigen Schnallen des Typs Verigenstadt vertreten sind. Tierkopfschnallen dieser Form kamen aus Grab 29/1953 von Lauriacum-Ziegelfeld (Kloiber 1957, 126f., Taf. XLVIII: 3) und Grab 41/1974 von Pilismarót (Abb. 205: 1), leider ohne weitere Begleitfunde, zu Tage (Erdély/Salamon 1981, 153, Taf. 6: 15). Aus dem Ziegelgrab 5 von Rusovce, das im jüngsten Teil des Gräberfeldes lag, stammt neben einem zweiteiligen Knochenkamm auch ein fragmentierter Beschlag einer bronzenen, punzverzierten Garnitur der Form

**Abb. 206.** Punzverzierte Schnallen und ihre Bestandteile aus dem norisch-pannonischen Grenzgebiet.

**1** Pilismarót Grab Nr. 41/1974;  
**2** Lauriacum Ziegelfeld Grab Nr. 29/1953;  
**3–4** Rusovce, Grab Nr. 5.



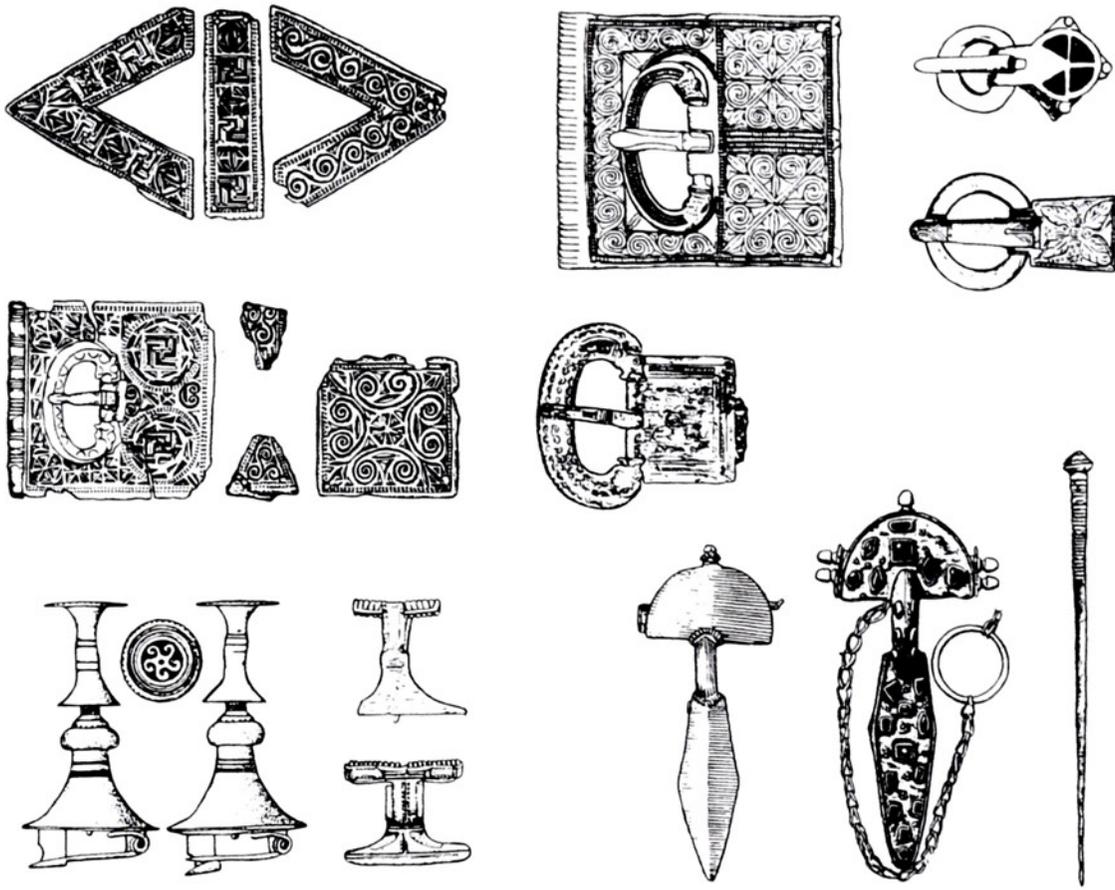
Tongern-Weßling (Kraskovská 1974, 15f., Abb. 85: 15–16, Taf. XII: 10–11). F. Teichner datiert diese punzverzierten Garnituren in das erste Drittel des 5. Jh.s. allenfalls noch bis in das zweite Drittel (Abb. 206: 3–4).

Anhand der im mittleren Donaugebiet vorliegenden Fundverhältnisse liegt der auffallendste Unterschied zwischen den spätantiken Gräberfeldern der Gruppe Ságvár und den jüngeren Gräbern oder Friedhöfen also darin, dass im Inventar der erstgenannten ausschließlich die spätkaiserzeitlichen schmalen Gürtelgarnituren des 4. Jh.s mit mehreren kurzen Propellerbeschlägen (entweder vom Typ Champdolent, Gala, Muids etc. oder ihre verschiedenen Modifikationen) auftreten (Böhme 1986a, 38f; 1986b, 480f., Abb. 11–12; Barkóczi 1994, 60 ff., Abb. 1; 3–8; 9, 1), während in Gräbern der nachfolgenden Phase fast ausschließlich spätere Gürtelgarnituren oder ihre Bestandteile, wenn auch sporadisch, vertreten sind. Abgesehen von ihren Variationen und Lokaltypen entsprechen sie im Grunde genommen dem Formenbestand der jüngeren, II. Stufe bzw. dem Typenvorrat der Gürtelgruppe 2 nach M. Sommer (1984, 76f., Taf. 38–57) oder der von H. W. Böhme vorgeschlagenen Zeitgruppe A (Böhme 1989, 770ff., Abb. 40).

Lassen wir Varianten der Zwiebelknopffibeln vom Typ Keller 4 bzw. 5, deren Laufzeit, mit M. Pröttel (1988, 359f. bes. 362f.) übereinstimmend, heute als länger angesehen werden muss als früher, beiseite, sind für eine neue Phase mehrere weiter entwickelte Formen charakteristisch. Als Innovation gelten die Zwiebelknopffibeln Keller 6 (Abb. 201: 3, 6), die auch in einer, aus Bronzeblech hergestellten und vergoldeten, den Fibeln von Tènes sehr nahe stehenden Variante vorkommen. Außer den Beispielen aus den Gräbern von Tokod oder Intercisa (Lányi 1981, 189, Abb. 15: 100; Vágó/Bóna 1976, 195, Taf. XXV: 6; XXXVI: 1; Keller 1971, 52, Abb. 11: 13; Pröttel 1988, 369ff.; Buora 1997; Swift 2000, 70, Typ 6ii) lohnt es sich, ein Stück aus dem etwas entfernten Gräberfeld im tirolischen Wilten bei Innsbruck zu erwähnen, wo sie im Grab 145 von einer punzverzierten Gürtelgarnitur, die den Formen des Typs Hermes-Loxstedt nahe steht, begleitet wurde (Sydow 2004, 555, 559ff., 598, Taf. 4). Das Grab enthielt auch weitere Artefakte, nämlich eine gläserne Faltenschale, die ebenfalls nach 400 datiert werden kann (Abb. 138).

Es gibt aber auch Fundtypen, die die Verbindung des Milieus der spätantiken Gräberfelder mit den Gräbern der Stilgruppe Untersiebenbrunn klarer machen und ein Formengut darstellen, das in den spätkaiserzeitlichen Nekropolen der „Stufe“ Ságvár eigentlich nicht vorliegt. Zu den am meisten ins Auge fallenden Beispielen zählen die Funde der stempelverzierten Metallarbeiten der Stilgruppe Untersiebenbrunn-Coşoveni, deren Vorkommen in klaren provinzialrömischen Bestattungen in Pannonien schon in der vorherigen Analyse erörtert wurde. Hierher zählt der Fund einer Gürtelschnalle mit einem, mit Rosettenmuster verzierten, schildförmigen Beschlag aus dem Ziegelgrab 1993 (aus dem Jahre 1973) von Intercisa, in dem ein männliches Skelett mit gefalteten Händen entdeckt wurde (Abb. 134: 5). Das provinzialrömische Gepräge des Inventars wird durch die spätrömische Bronzeschnalle des Gürtels, die im Beckenbereich lag, weiter unterstrichen. Die punzverzierte Prunkschnalle lag mit dem glasierten Krug zu Füßen des Bestatteten (Bóna 1991, 261f., Nr. 5).

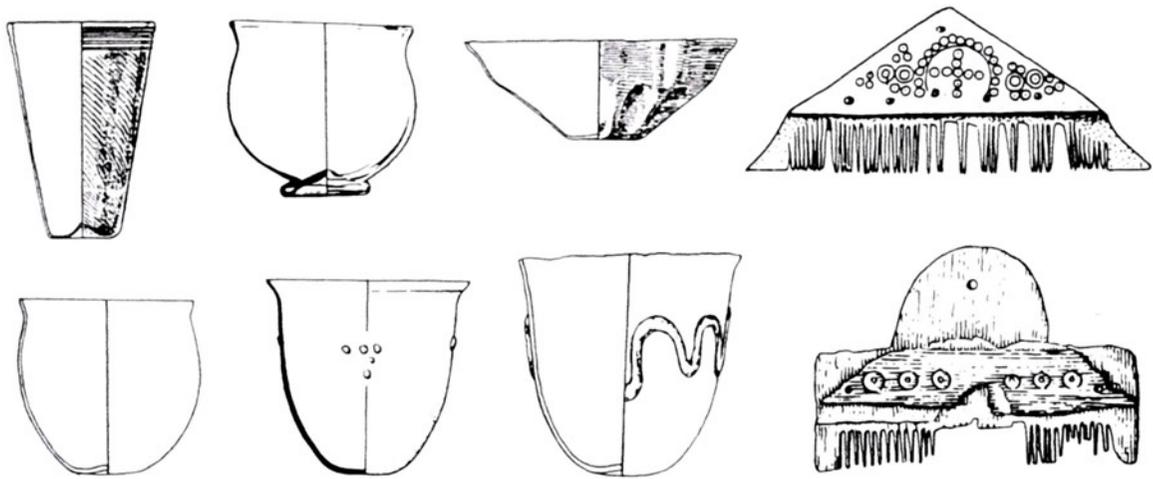
Die Schnallenbügel mit silberner Punkttauschierung, die für die kennzeichnende Gruppe der punzverzierten Schnallen, die in dem Kreis der meist aus Silber hergestellten Metallgegenstände der Gruppe Untersiebenbrunn als eine phasendefinierende Erscheinung angesehen werden, erscheinen ab und zu auch in weiteren, provinzialrömischen Fundkomplexen, wie z. B. im Ziegelplattengrab von Brigetio (Bóna 1991, 262, Nr. 8). Ein weiteres Exemplar stammt von dem bislang nicht veröffentlichten, provinzialrömischen Friedhof von Budapest Szőlő utca, der einwandfrei der provinzialrömischen Spätphase zugeordnet werden muss (Abb. 134: 8–10). Obwohl wir über die Verhältnisse an dieser Fundstelle nur lückenhaft informiert



sind, gewähren die zwei einzigen, in der Literatur erwähnten Gräber einen Einblick in ihren besonders ausgeprägten Formenbestand. In einem befand sich ein provinzialrömischer Krug neben einem charakteristischen, halbeiförmigen Becher, im anderen fand sich eine Tonkanne mit bunter Glättverzierung neben einem langovalen, mit Silbertauschierung verzierten Bügel einer Schnalle des Typs Tiszaládány-Kertsch (Nagy 1993). Eine ähnliche Situation wiederholte sich auch im Grab 4 auf dem Friedhof von Nyergésújfalú (Abb. 134: 7), wo sich ein ähnlicher Bügel einer analogen Schnalle befand (Kelemen 1997, 399f., 408f., Abb. 7: 1).

Versucht man jedoch für die Gruppe Untersiebenbrunn synchrone Verbindungen zum übrigen provinzialrömischen, darunter auch westlichen, Fundstoff der Spätphase zu erstellen, wäre es angebracht vor allem die Übereinstimmungen in der Zusammensetzung der Glasgefäßbeigaben zu berücksichtigen und zugleich von den von H. W. Böhme (1989) in seinem zweigliedrigen Chronologiemodell vorgelegten Vorschlägen auszugehen, die durch die weiteren Ergebnisse der Chronologieforschung teilweise gerechtfertigt wurden. Der genannte Autor versucht nämlich die Funde der Formengruppe Untersiebenbrunn in seinen Überlegungen in die Zeitgruppe A einzuordnen, die einen Zeitabschnitt vom ausgehenden 4. bis zum Ende des ersten Drittel des 5. Jh.s. umfasst. Neben dem übrigen, überwiegend für die westlichen Provinzen charakteristischen Fundmaterial, reiht er hierher auch die Fundtypen ein, die der Stilgruppe Untersiebenbrunn oder der donauländische Phase D2 entsprechen (Abb. 207).

**Abb. 207.** Haupttypen der Zeitgruppe A nach H. W. Böhme 1989.



**Abb. 208.** Gläser und Kämme der Zeitgruppe A nach H. W. Böhme 1989.

Bei dem Vergleich der Inventare aus pannonischen frühvölkerwanderungszeitlichen Grabbefunden, gleich ob wir diese als in die Stufe A gehörend in der Auffassung von H. W. Böhme ansprechen oder als D2-zeitlich bezeichnen, kommen die Affinitäten, wie auch der letztgenannte Autor verzeichnet

hat, insbesondere in der Auswahl des Glasgeschirrs zum Ausdruck (Abb. 208). Es handelt sich hier vor allem um halbeiförmige Becher aus moosgrünem Glas verschiedener Qualität, z. T. mit blauen Nuppen oder wellenartiger Fadenaufgabe verziert, die man von den spätkaiserzeitlichen, eher halbkugeligen und manchmal starkwandigen und mehrheitlich weißfarbigen Formen unterscheiden muss. Es geht hier um spätantike Erzeugnisse, deren Mode relativ rasch weite Gebiete vom Schwarzmeergebiet bis hin zum westlichen, mediterranen Raum beherrschte und den Markt, besonders in den pannonischen Provinzen, überschwemmte (s. oben).

Aus dem oben vorgelegten Vergleich der einzelnen Gräberfelder- und Gräberformen geht deutlich hervor, dass die meisten Gräber mit einem Formengut der Stilgruppe Untersiebenbrunn, aber auch bescheidenere Grabkomplexe mit einem Gemisch von barbarischem, häufig reiternomadischem Fundstoff und provinzialrömischen Traditionen, sich besonders aufgrund der neuen Typen von Gläsern und zum Teil auch des anderen Formengutes mit jenen Funden provinzialrömischer Prägung synchronisieren lassen, die in westlichen Provinzen bzw. anliegenden barbarischen Gebieten als Repräsentanten des „späteströmischen Horizontes“ definiert werden, worauf der sog. „protomerowingische Horizont“ folgt (Ament 1992, 40 ff.; Teichner 1999, 132 f.; Koch 2001, 70f., 80f., Abb. 12; 18).

Noch eine Erscheinungsform, die als gemeinsames Formengut der Gruppe Untersiebenbrunn und der spätromischen Nekropolen betrachtet werden muss, die sehr wahrscheinlich ebenfalls im Fundmilieu der spätantik-barbarischen Elitengräber ihren Ursprung fand, darf nicht vergessen werden. Hier sind die charakteristischen Ohrringe mit polyedrischem Würfel gemeint, die schon im vorhergegangenen Kapitel behandelt wurden. In aufwändigen Bestattungen kommen sie häufig aus Edelmetallen, in provinzialrömischen, auch aus Bronze hergestellt, vor. Sie waren jedoch auch später ein beliebtes und langlebiges Zubehör der Frauentracht und sind deshalb nicht nur für die an dieser Stelle behandelte Phase symptomatisch.

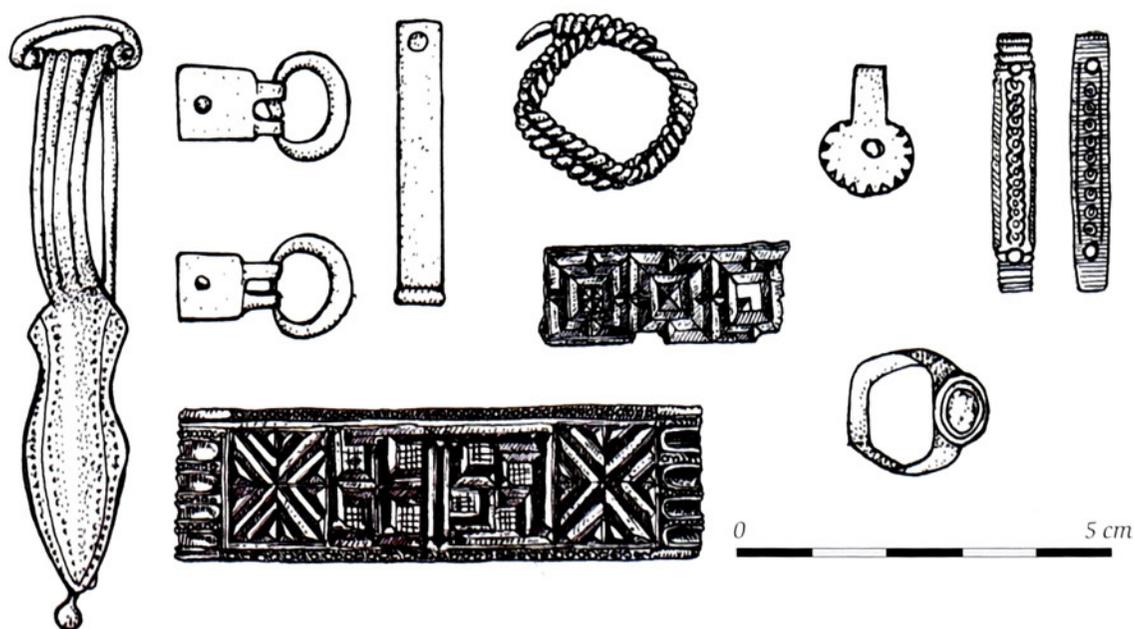
## Absolutchronologische Angaben

Bei dem Versuch, absolute Daten für die frühesten Funde der Gruppe Untersiebenbrunn aufzustellen, stößt man auf mehrere Schwierigkeiten. Die verschiedenen Datierungsvorschläge wurden zuletzt von A. Kiss (1994) und Chr. Pilet (2007) gesammelt, wobei sie sich zwischen dem letzten Viertel des 4. und der Mitte des 5. Jh.s bewegen. Vor allem ungarische Forscher neigen zu einer späteren Datierung, die in das zweite Viertel des 5. Jh.s fällt (Bóna 1991; Kovács 2000; 2004) und als „hunnenzeitlich“ bezeichnet, eher von der historischen Interpretation des archäologischen Fundmaterials inspiriert zu sein scheint.

Im Mitteldonaunraum sind die genaueren, absolutchronologischen Stützen in Form von Fundmünzen nicht im Überfluss vorhanden. Die dem Formengut der Gruppe Untersiebenbrunn stilistisch entsprechenden Funde manifestieren sich durch typische Schnallenformen. Im Grab Nr. 1 von Radotín (Svoboda 1965, 271, Taf. XXXII: 2, 10) war die rundliche Goldschnalle, wohl zusammen mit einem fragmentierten, eiförmigen Becher, und mit einem Solidus des Kaisers Arcadius vergesellschaftet. Wichtig ist der Fund aus dem Flussbett des Cetina-Flusses bei Trilja (Abb. 163), wo eine symptomatische Silberschnalle mit zweinietigem, langrechteckigem Beschlag und rundlichem Bügel als Inhalt eines Beutels in einem Kontext zusammen mit fünfzehn, in Aquileia, Siscium und Rom geprägten Bronzemünzen des Kaisers Honorius (395–423) zu Tage kam (Milošević 2003, 6).

Erweitert man die Prägungen aus Fundvergesellschaftungen, in denen die Beispiele des Formenspektrums der Gruppe Untersiebenbrunn mit Münzbeigaben auftreten, um solche, die aus einigen westlichen Fundkomplexen stammen, so bekommen wir eine Münzreihe, die die Zeitspanne von Valentinian I. bis zum Ende des ersten Viertels bzw. des ersten Drittels des 5. Jh.s umfasst. Es sind die Funde von Wolfsheim mit einem Solidus des Valens 364/367 (Behrens 1921–24, 73f.; Bernhard 1982) und aus dem Grab 4 von Vieuxville, in dem eine Silberschnalle mit langgezogenem Rechteckbeschlag, rundem Bügel und Kolbendorn gemeinsam mit Prägungen Constantins III. (407–411) und Jovinus (411–413) gefunden wurde. Die Aussage dieses Fundkomplexes ist jedoch umstritten, da das Inventar offensichtlich aus mehreren Grabkomplexen stammt (Böhme 1974). Eine wichtige chronologische Stütze

**Abb. 209.** Teilinventar des Hortfundes aus dem Kastell Wiesbaden. Nach H. Schoppa 1962.



			
1. Budapest Gazdagrét Gr. 59			Valentinian I. (364–367)
2. Lauriacum – Ziegelfeld, Gr. 27/1953			Gratianus (379–382), Valentinian II. (375–392)
3. Klosterneuburg Gr. 6			Valens (364–378), Valentinian II. (375–392), Theodosius I. (379–395)
4. Radotín, Gr. 1			Arcadius (395–408) – Solidus
5. Szurdokpüspöki Gr.			Honorius (395–423) – Solidus
6. Singidunum IV., Gr. 2			Marcus Aurelius, Valens (364–378), Honorius? (395–423)
7. Měcholupy, Gr.			Constantin III. (407–411) – Solidus
8. Eisenberg, Sarkophag II.			Valentinian II. (375–392), Theodosius I. (379–395), Honorius (395–411)
9. Frauenberg, Gr. 218			Valentinian I. (7 St.), Theodosius I. (379–395)

**Abb. 210.** Wichtigste Münzdatierungen der halbeiförmigen Glasbecher des Typs 37b und 67b nach L. Barkóczy 1988.

bietet der Hortfund vom Kastell von Wiesbaden, in dem das Typenspektrum der Gruppe Untersiebenbrunn durch ein Paar silberner Schnallen mit Rundbügel und länglich rechteckigem Beschlag sowie durch eine silberne, bandförmige Riemenzunge mit Wulstende vertreten ist (Abb. 209). Eine riesige Münzreihe,

die mit 246 Stücken des Arcadius und 346 Prägungen des Honorius (395–423) vertreten ist, lässt vermuten, dass der Schatz irgendwann am Ende des ersten Viertel des 5. Jh.s vergraben wurde (Schoppa 1962).

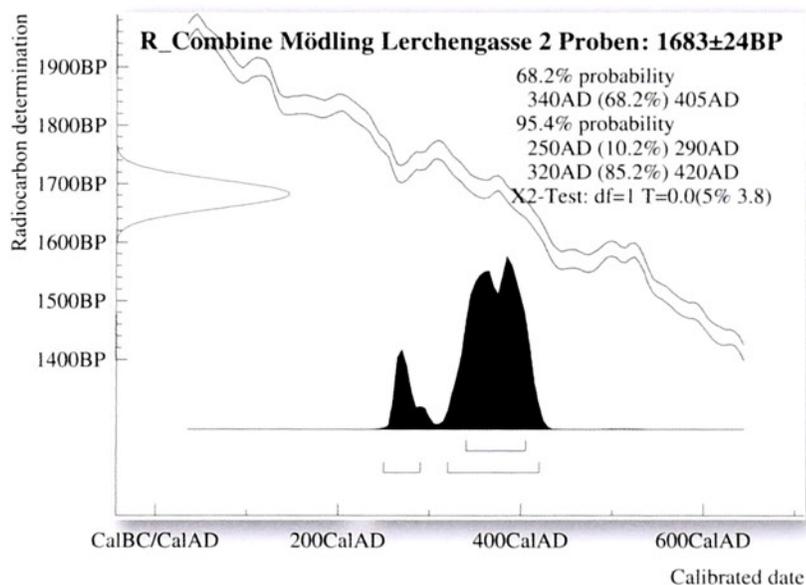
Eine Zeitstellung, wie sie sich aus die wenigen, oben erwähnten Grabkomplexen ergibt, kann auch durch einen weiteren charakteristischen Typ, den halbeiförmigen Becher aus olivgrünem oder moosgrünem Glas mit abgesprengtem Rand, die zum Teil mit blauen Nuppen verziert sind, unterstützt werden. Bei der Berücksichtigung der formalen Unterschiede, wobei sich die Glasbecher aus den Bestattungen der Fundgruppe Untersiebenbrunn durch ihre halbeiförmige Gestalt und das weniger qualitätsvolle, mehrheitlich moosgrüne Glas von den überwiegend halbkugeligen, aus hellerem, durchsichtigen Glas hergestellten, spätkaiserzeitlichen Gefäßen des 4. Jh.s unterscheiden, kann eine Reihe der Fundkomplexe erstellt werden, die eigentlich ähnliche, späte Daten wiederholt (Abb. 210).

Falls man die mögliche Retardierung der frühesten, aus der Zeit von Valentinian I, bzw. Valens etc. stammenden Prägungen im Auge hätte, so spricht nichts dagegen, den Fundhorizont mit den oben besprochenen Erscheinungsformen im Mitteldonaauraum schwerpunktmäßig ans Ende des 4. und in das erste Drittel des 5. Jh.s absolutchronologisch anzusiedeln, wobei ein Überleben der Einzelformen bis zur Mitte des 5. Jh.s nicht auszuschließen ist.

Obwohl sich nur wenige, verlässliche Stützen ergeben, die die stempelverzierten Metallarbeiten absolutchronologisch einzuordnen erlauben, deuten die wenigen provinzialrömischen Fundkontexte aus dem Donaauraum solch eine Zeiteinsetzung ebenfalls an (s. oben). Die westlichen Beispiele mit teilweise verwandten Motiven, nämlich die zahlreichen punzverzierten Gürtelgarnituren oder ihre Bestandteile, die besonders häufig im alamannischen Bereich Südwestdeutschlands vorkommen, sind oft auch mit Pferdeprotomen, Mandelpunzen in Reihen oder rosettenartig angeordneten Mandelpunzen verziert, also Motiven, die in der Spätantike weit verbreitet waren (Werner 1981, 245, 251). Die meisten, auf solche Art verzierten

Gürtelgarnituren oder ihre Teile wurden in der älteren Literatur in die Zeit um das späte 4. und das frühe 5. Jh. datiert (Koch 1965; Sommer 1984, 62 ff., 76, Gruppe 2; Böhme 1974). Nach einer neueren Auffassung H. W. Böhmes kommt der begründete Verdacht auf, dass die punzverzierten Gürtelgarnituren in der alamannischen Militärausrüstung noch während der ersten Hälfte des 5. Jh.s auftreten (Böhme 2008, 371), wenn auch ihr Ende wohl noch vor der Mitte des 5. Jh.s vorausgesetzt wird. Andererseits besteht nur wenig Zweifel darüber, dass ein wesentlicher Teil der wichtigsten Fundkomplexe mit ausgeprägten punzverzierten Garnituren tatsächlich schon in das frühe 5. Jh. datiert werden kann (Steuer, 1990, 193, Anm. 78). F. Teichner (1999, 27, 133) setzt das eine punzverzierte Garnitur enthaltende Grab 125 in die Belegungsphase 2 im Gräberfeld von Kahl am Main, d. h. in die ersten Jahrzehnte des 5. Jh.s und somit mit den Funden der Gruppe Untersiebenbrunn zeitlich gleich, ein.

Aus diesen Überlegungen und den Datierungshinweisen für einzelne Fundtypen geht hervor, dass eine frühere, in das erste Drittel des 5. Jh.s fallende Einsetzung der ausgeprägtesten Fundkomplexe, wie der Frauenbestattungen von Untersiebenbrunn, Rábapordány, Hochfelden und Airan, oder der übrigen der pannonischen Gräber am plausibelsten ist, (s. Tejral 1997). Dies stimmt übrigens sowohl mit den älteren Vorschlägen von J. Werner (1956, 21, 45, Anm. 7) und Bierbrauer (1989, 144), als auch mit neueren Untersuchungen von Schmauder (2002, Bd. I, 43–47) überein. Mit dieser Zeitstellung sind darüber hinaus die Ergebnisse der letzten, aus dem menschlichen Knochenkollagen erlangten <sup>14</sup>C Datierungen beider Gräber von Wien-Mödling (Abb. 211), deren Inventar die charakteristischen Merkmale der Formengruppe Untersiebenbrunn aufweist, im vollkommenen Einklang (Stadler et al. 2008, 159f., Abb. 11–12). Zusammenfassend kann man auch sagen, dass die großräumig verbreitete Gruppe der pontisch-donauländischen Bestattungen, die sich durch den neuen Formenbestand der Gruppe Untersiebenbrunn manifestiert, sich spätestens um 400 herausgebildet hatte und wenigstens während des ersten Drittels des 5. Jh.s im Donauraum die Mode beherrschte. Damit ist aber nicht gesagt, dass retardierende, der Fundgruppe Untersiebenbrunn entsprechende Elemente der Beigabensitten und Trachtweisen, nicht ebenso danach, mit einiger Verspätung, vorkommen könnten. Außer für die schon erwähnten, westlichen Gräber (Koudiat-Zateur, Beja) lässt sich das auch für das bekannte Grab von Wolfsheim und wahrscheinlich auch von Regöly in Pannonien voraussetzen. Im ersten Fall deutet



**Abb. 211.** <sup>14</sup>C Datierungen des menschlichen Knochenkollagen von Skeletten aus den Gräbern in Mödling. Nach P. Stadler et al. 2008.

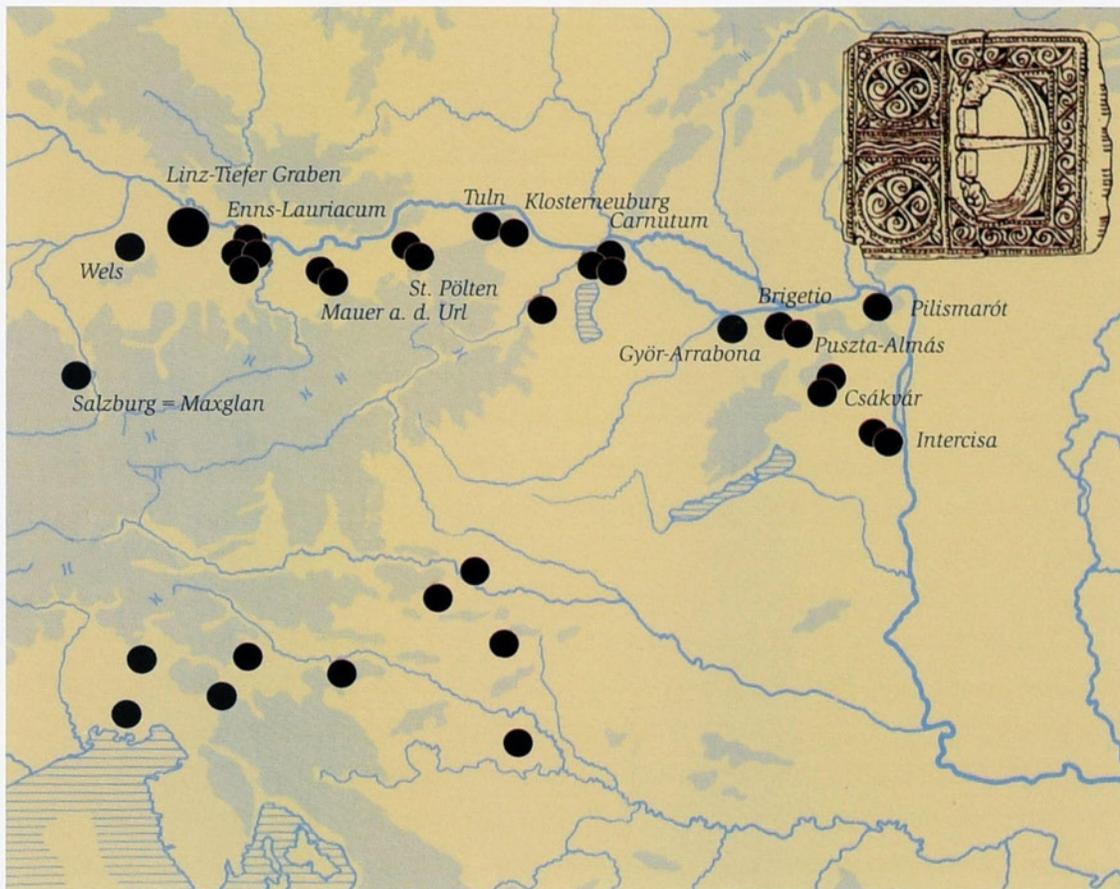
das fortgeschrittene Cloisonnènmuster mit getreppten Stegen (Abb. 160: 5) auf einer der Schnallen auf eine spätere, in die Zeit um die Mitte des 5. Jh.s anzusetzende Datierung hin. Eine geringfügig spätere zeitliche Einordnung lässt wohl das Frauengrab von Regöly vermuten, teilweise wegen der Seltenheit von Goldsachen pontischer Provenienz, die in den früheren Gräbern von Untersiebenbrunn weitaus häufiger vertreten sind (Bierbrauer 1989, 150; Schmauder 2002, Bd. I, 45).

Die spätesten Ausläufer des Fundhorizontes der Oberschichtgräber vom Typ Untersiebenbrunn sind wahrscheinlich durch die Bestattungen von Dunapataj-Bödpuszta vertreten. Während Grab 3 mit seinen großen Silberblechfibeln und zwei kleinen Kerbschnittfibeln schon in die Zeit um die Mitte des 5. Jh.s einzusetzen ist, weisen die Gräber 1 und 2 mit dem Armringpaar mit Tierkopffenden, einer goldenen Schnalle mit aufgelötetem Stegwerk, Goldflitterbesätzen und einer goldenen, geflochtenen Halskette mit dreieckigem, granatverziertem Anhänger, starke kulturelle Beziehungen zu den Inventaren der pontisch-donauländischen Gruppe auf (Abb. 159). Die Ohringe mit durchbrochen gearbeiteten Polyedern, und Fingerringe, die in ihren Formen in donauländischen Bestattungen der zweiten Hälfte des 5. Jh.s mehrere Parallelen besitzen und wohl auch die Form des Schnallenbügels, deuten aber eher auf einen späteren, in die Zeit um die Mitte des 5. Jh.s fallenden, zeitlichen Beginn hin (Kiss, 1983, 101–112, 125–127; Bóna 1991, 290–293; Schmauder 2002, Bd. I, 50–51).

Bemüht man sich, die Synchronismen der Gruppe Untersiebenbrunn auf die Funde der verwandten, jedoch trotzdem geringfügig abweichenden, nordeuropäischen Punz- und Stempelornamentik der Sösdala-Stilgruppe auszudehnen, ist dabei neben dem sog. „Hunnengrab“ von Jakuszowice (Godłowski 1994) vor allem das norddeutsche Frauengrab von Bosau von Bedeutung. Das Inventar der letztgenannten Bestattung, die eine zeitliche Parallelerscheinung zu den donauländischen Frauengräbern der Gruppe Untersiebenbrunn darstellt, enthielt, außer dem reichen Perlenschmuck aus Glas und Bernstein, einen Satz von peltaförmigen Anhängern mit gepunzten Mustern im Sösdala-Stil, silberne Axtanhänger und andere Schmucksachen. Die frühen, kreuzförmigen Fibeln des Typs Witmarsum sichern die zeitliche Stellung des Grabes im ersten Drittel des 5. Jh.s. (Gebbers/Hinz/Drenhaus 1977, 5 ff., 29).

Berücksichtigt man die bisherigen Ergebnisse der Chronologieforschung unter dem Aspekt der räumlichen Veränderungen von Siedlungsstrukturen in den pannonischen Provinzen, so sind die Merkmale des allmählichen Zerfalls des ursprünglichen, für die älteren Nekropolen der Zeitgruppe Ságvár so charakteristischen Bildes, nicht zu übersehen. Als eine deutliche Umwandlung der Siedlungslandschaft, die ohne weitere Untersuchung nur schwer zu klären ist, scheint das Aufhören einer Anzahl von Nekropolen in den zentralen und südlichen Gebieten der Provinz Valeria irgendwann um 400 oder kurz danach zu sein. Ob dies mit der teilweisen Räumung einiger Regionen der pannonischen Provinzen in Zusammenhang steht oder ob dahinter andere, uns unbekanntere Gründe stecken, lässt sich derzeit kaum sagen (Abb. 212).

Andererseits spricht sowohl die deutliche Zunahme der neu angelegten, kleinen Friedhöfe in den Grenzgebieten von Pannonia I und Valeria, als auch das Aufkommen der Friedhöfe, die sich durch klare Beimischungen des barbarischen Formengutes auszeichnen und zum Teil sowohl im provinzialrömischen Binnenland angelegt wurden, für eine tiefere Transformierung der bisherigen Verhältnisse. Manche hingen wohl mit den Ansiedlungen der neuen Völkergruppen zusammen, deren Allochthonität sich in jenem Fundmaterial widerspiegelt, das in der bisherigen provinzialrömischen Kultur des 4. Jahrhunderts nur weniger oder gar keine Parallelen bzw. Vorlagen besitzt. Hierher zählen allerdings nicht nur die oben erörterten Bestattungen der Gruppe Untersiebenbrunn, sondern auch die meisten bescheideneren Grabkomplexe mit einem



Gemisch von reiternomadischem und barbarischem Fundstoff und provinzial-römischen Traditionen, die ein Zeugnis von der Herausbildung eines neuen Kulturmilieus in den donauländischen Provinzen ablegen.

Stimmen wir der Behauptung H. W. Böhmes zu, dass seine Zeitgruppe A die Stilgruppe Untersiebenbrunn einbezieht, die wiederum im engeren Sinne relativchronologisch mit der Phase D2 gleichzusetzen ist, könnte man daraus weitere Schlüsse, die entwicklungsmäßigen Umwandlungen des gesamten Donauraumes betreffend, ziehen. Gehen wir davon aus, dass die echten, mehrteiligen Kerbschnittgarnituren (Form A und B) wohl noch im ersten Drittel des 5. Jh.s auch in den donauländischen Grenzzonen von Noricum und Pannonia I. im Umlauf waren, so lassen sich die Gräber vom Typ Untersiebenbrunn und weitere, mit dieser Entwicklungsphase verbundene Bestattungen, Gräberfelderabschnitte oder Kleinfriedhöfe, deren Fundbestand ein kennzeichnendes, ungefähr der Zeitgruppe A entsprechendes Formenspektrum aufweist, als parallel laufend ansprechen. Auf der anderen Seite, unter Berücksichtigung der weiter andauernden, spätantiken Militärfriedhöfe mit römischen Ausrüstungsgegenständen bzw. der weiteren Einzelfunde von römischen Kerbschnittgarnituren und sonstigen spätantiken Funden und Befunden lässt sich schließen, dass die Verteidigung der norischen und wohl auch pannonischen Grenzzone wenigstens noch im ersten Drittel des 5. Jh.s, wenn auch teilweise, in Händen der regulären römischen Militäreinheiten (limitanei) gelegen haben könnte (Abb. 212).

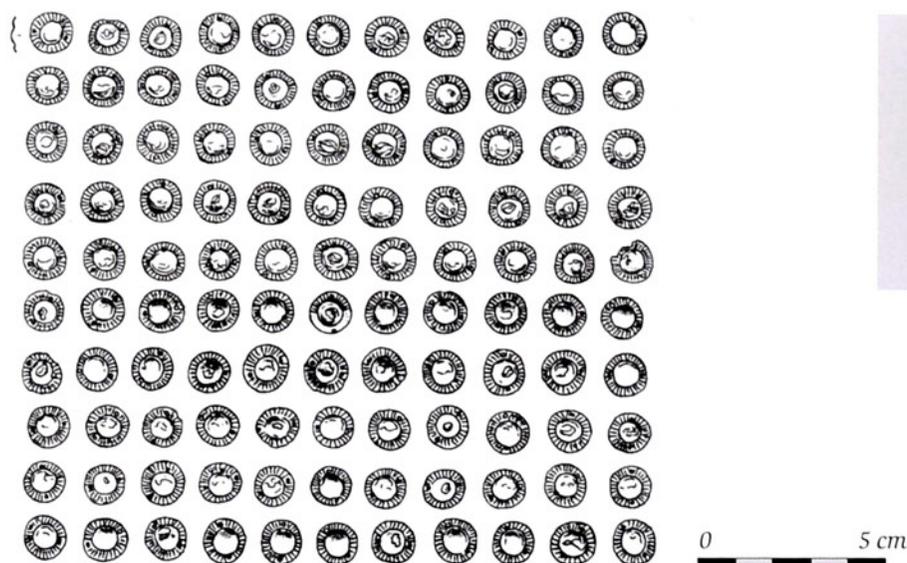
**Abb. 212.** Fundverbreitung der römischen, kerbschnittverzierten Gürtelgarnituren oder ihrer Teile entlang der norisch-pannonischen Grenze.  
 Nach H. W. Böhme 1974; 2000; J. Werner 1930; H. Deringer 1965; J. Tejral 1999b; E. M. Ruprechtsberger 1999.  
 Großer Punkt - mehrere Gräber mit Gürtelgarnituren im Rahmen einer Fundstelle; kleine Punkte - Funde in Einzelgräbern oder Streufunde.

## VERSCHLUNGENE WURZELN DER STILGRUPPE UNTERSIEBENBRUNN

Eine synkretische Zusammenstellung des Inventars, das in den Prunkgräbern des Typs Untersiebenbrunn, jedoch auch in sonstigen frühvölkerwanderungszeitlichen Bestattungen aus dem Mitteldonauraum vorhanden ist, wurde schon früher anerkannt und letztlich von mehreren Autoren bewertet und diskutiert (Bierbrauer 1980; 1989; 2001; 2006; 2008; Kazanski 1996; 1999c; Kazanski/Mastykova 2003b; Schmauder 1997; 2002, Bd. II, bes. 263f.; Nothnagel 2008). Es wird dabei angenommen, dass insbesondere die aufwändigen Bestattungen und Grablegungen als Ausdruck sozialer Selbstrepräsentation der neu entstandenen, barbarischen Führungsschicht zu betrachten sind, die aufgrund der Bündnisverträge in die römische militärische Hierarchie eingegliedert wurde. Ihre ethnische Interpretation ist verschieden (Kazanski 1996; 1999c), häufig wurde aber an ihre alano-sarmatischen (Kiss 1994) oder ostgermanischen Wurzeln gedacht (Bierbrauer 1980; 2008 etc.). Gegen diese frühere Auffassung erhoben sich jedoch besonders in letzter Zeit mehrere Einwände, die hauptsächlich von dem Konzept der schwachen Nachvollziehbarkeit der fremden ethnischen Elemente aufgrund des archäologischen Fundmaterials und der problematischen Beweiskräftigkeit der Migrationen in der Völkerwanderung überhaupt, ausgehen. Die exotischen, außerordentlichen bzw. fremdartigen Erscheinungsformen im Inventar der betreffenden Grabbefunde können dann als eine sich allgemein ausbreitende Mode, oder auch als „bewusst vorgenommenes soziales Distinktionsverhältnis einer miteinander in Kontakt stehenden Elite“ interpretiert werden, die eine fremde Herkunft der Träger nicht unbedingt anzeigen muss (Gauss 2009, 57). Darüber hinaus wird bei mehreren Erscheinungsformen, die als Fremdkörper betrachtet wurden, wie einigen Schwerttypen, Schuhschnallenausrüstungen etc., neuerlich die mögliche lokale, weströmische Provenienz vermutet oder ihre Zugehörigkeit zum allgemeinen römisch mediterranen Kulturkreis angedeutet (von Rummel 2007, 207ff.), die keine Interpretation als eine Fremderscheinung erfordern.

### Östliche Traditionen

In Wirklichkeit sind diese Konzepte mit Vorbehalt zu betrachten. Neben den goldenen Prestigegütern und Standesinsignien, wie Handgelenksringen mit Kolbenenden, verschiedenen Halsringen und Halsketten, Fingerringen bzw. weiteren Prachtgegenständen, die in den reichsten Gräbern vorkommen und als von allgemeinen antiken Vorlagen abgeleitete Rangabzeichen auch in germanischen Oberschichtgräbern der Kaiserzeit vom Typ Gommern–Leuna–Hassleben–Zakrzów–Cejkov auftreten, finden sich in frühvölkerwanderungszeitlichen Grabfunden mehrere Erscheinungsformen, die klare Konnotationen mit der längeren, fast ausschließlich für Osteuropa charakteristischen Entwicklung aufweisen. Wenngleich manche als allgemeines, mediterranes oder hellenistisches Kulturerbe erklärt werden können, sind sie wegen ihrer spezifischen Ausprägung und ihrer langfristigen und kontinuierlichen Funktion als Prestigesymbole in den ab der älteren Kaiserzeit datierten Bestattungen des alanosarmatischen Adels, eher mit den althergebrachten und im Osten eingebürgerten Sitten zu verbinden. An erster Stelle betrifft dies die Goldfalterbesätze verschiedener Formgebung und Verwendung. In einer Form und Ausführung, in welcher sie in Inventaren donauländischer Bestattungen oder in einigen westlichen Frauengräbern mit östlichem Einschlag (Airan, Hochfelden) bzw. in dem hunnischen Totenopferfund von Szeged–Nagyszéksós Röske erscheinen, besitzen sie, bis auf wenige Ausnahmen, die echten Analogien ganz vorwiegend in den pontischen Gräbern von



**Abb. 213.** Kreisförmiger goldene Gewandfitter desselben Typs wie im Frauengrab von Untersiebenbrunn (Abb. 120, oben) aus dem Katakombengrab 735 von Ust Al'ma (1.-2. Jh. n. Chr.).  
Nach Puzdrovskij/Zajcev 2004.

Kertsch oder von der Krim und in der Umgebung von Tanais (z. B. Damm 1988, 169ff.; Zaseckaja 1993, 54f., Taf. 25: 94–95; Ajbabin/Chairedinova 1998, 299f., Abb. 13: 1–5; 14; Arseneva/Bezuglov/Toločko 2001, 219f.). Darüber hinaus haben insbesondere die aus gepresstem Goldblech gefertigten Stücke von kreisförmiger und auch dreieckiger Gestalt nahe Vorläufer in aufwändigen Bestattungen der sarmatischen oder alanosarmatischen, gehobenen Sozialschicht des 1. bis 3. Jh.s (Abb. 213), allerdings manchmal mit zahlreichen übrigen Typen von Gewandbesätzen (Abb. 214), die eigene Merkmale aufweisen. (Scherbakova/Kashuba 1993, 14 mit Abb.; Subbotin/Dzigovskij 1990, Abb. 13: 2–13; Achmedov/Gučina/Žuravljev 2001, 179f., Abb. 6: 2; Skvorcov/Skripkin 2006, Abb. 10; Puzdrovskij/Zajcev 2004, Abb. 12: 3; 15; Mastykova 2009, 81f., s. auch Damm 1988, 169). Eine direkte Übermittlung vom sarmatischen Fundmilieu des 1.–3. Jh.s bis in die Umwelt der Kertscher Gräfte und verwandter Befunde (Mączyńska/Urbaniak/Jakubczyk 2011; Ajbabin/Chairedinova, 1999, 304 f.), erlauben die Funde aus der spätsarmatischen Periode (4. Jh.) sowohl aus der Krim, als auch vom Nordkaukasus (Chrapunov 2002, 39). Schon diese wenigen Beispiele von einer Anzahl archäologischer Funde legen ein hinreichendes Zeugnis dafür ab, dass die Beliebtheit der Prunkgewänder mit Goldfitterbesatz bei den Herrscherschichten der östlichen Barbaren, insbesondere der iranophonen Populationen, bei einem eigenen, urwüchsigen Formenschatz (Abb. 214), eine anhaltende, schon länger eingebürgerte Tradition hatte (s. auch Bierbrauer 2008, 42; Schmauder 2002, Bd. I, 150ff.).

Wie auch einige weitere Prestigeobjekte aus Gold, wie etwa die Halsketten mit Speerspitzenhänger (Simonenko 2011, 96f., Abb. 60: 1; 61: 1) oder Kolbenringe (Skripkin 2003, 15, Abb. 2), finden diese Prunkgegenstände ihre Vorlagen in dem griechisch-hellenistischen Kulturschatz, der die Völker des damaligen Ostens stark beeinflusste und im Milieu der sarmatischen Oberschichtgräber, wie etwa in Kamova Mogila, Sokolova Mogila, Porogi, Michajlovka, Mokra (Scherbakova/Kashuba 1993; Kovpanenko 1986; Simonenko/Lobaj 1991; Simonenko/Melnik 2004; s. auch Bierbrauer 2008, 42, Anm. 146) und an anderen Stellen der eurasischen Steppenzone (Skvorcov/Skripkin 2006, Abb. 1) einen starken Widerhall bzw. ihre Fortsetzung gefunden hatten. Dieses prächtige, orientalisch geprägte Ausstattungsmuster hat bei dem teilweise unterschiedlichen Typenspektrum in den aufwändigen Sepulturen der Kertscher Gräfte und zum Teil auch



**Abb. 214.** Verschiedene Typen von Gewandflitter aus dem Kurgan 4, Grab 3 vom Gräberfeld Majerovskij III. Nach Skvorcov/Skripkin 2006.

in anderen Regionen des Schwarzmeergebietes seine Wiedergeburt erlebt, in denen die Mitglieder einer ethnisch bereits bunten Adelschicht bestatteteten.

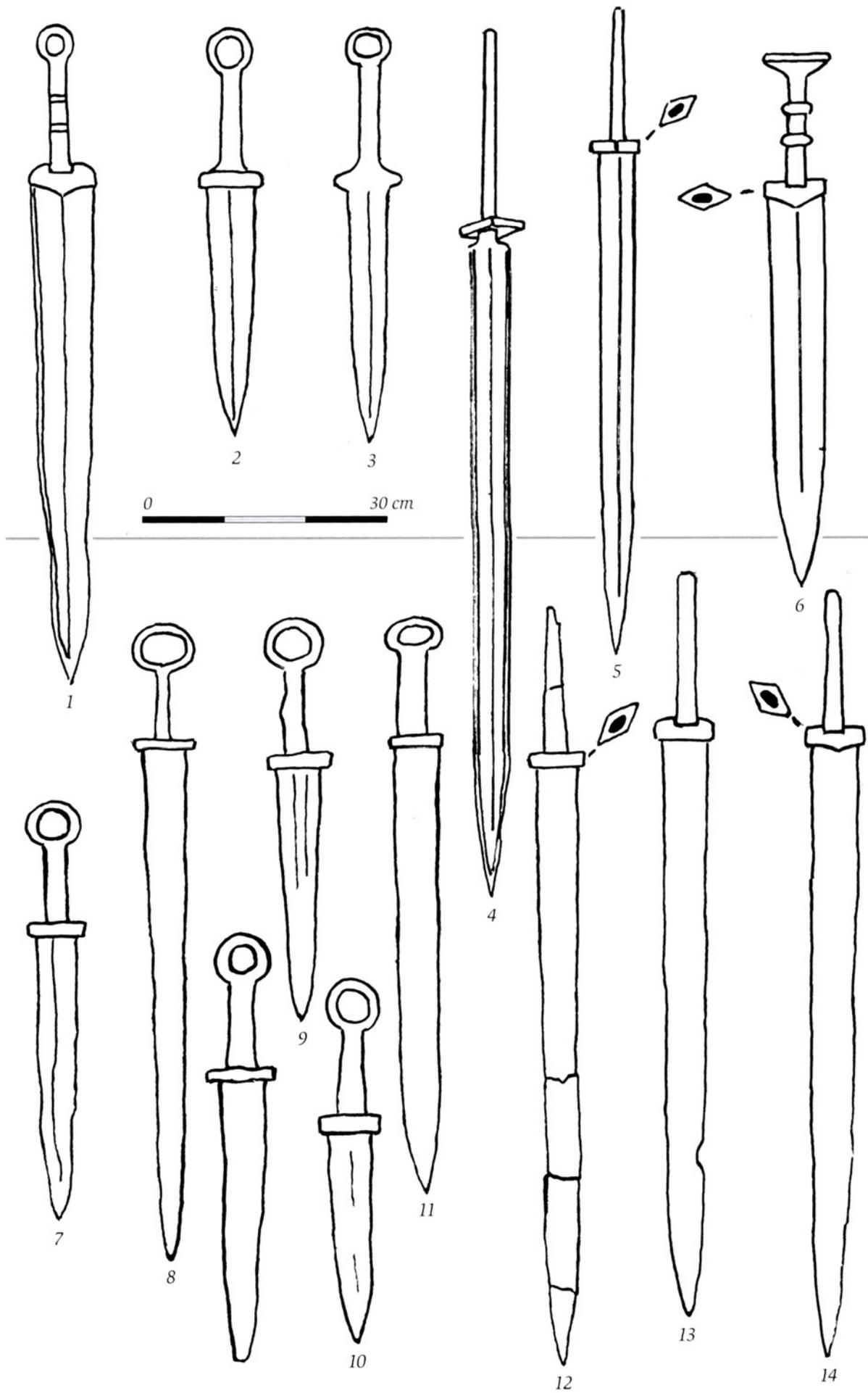
Sicher östlichen, alanosarmatischen Ursprungs und ein Fremdelement im Mitteldonaunraum sind die sog. nomadischen Spiegel mit Zentralöse und die ostmediterranen, lunulaförmigen Ohrringe, die in den donauländischen Provinzen zum ersten Mal am Ende des 4. Jh. s oder kurz danach aufgetaucht sind. Fremder Herkunft sind auch weitere Erscheinungsformen, bei denen sich das Gepräge der hier behandelten Bestattungen abzeichnet. Auf die alanosarmatischen oder allgemein östlichen Kulturen sind die Knebeltrensen zurückzuführen, die im Frauengrab von Untersiebenbrunn und in dem Kriegergrab von Lengyeltóti als ein in Mitteleuropa völlig neues Element zum Vorschein kamen.

In Männer- oder Kriegergräbern gilt dies auch für die sog. „asiatischen“ Langschwerter mit eiserner Parierstange, die sowohl in den Bestattungen mit Merkmalen der Gruppe Untersiebenbrunn, wie in Lengyeltóti oder Beja (Abb. 245: 1–5), als auch besonders in den hunnenzeitlichen Fundensembles (s. unten) vorkommen. Es wurde nämlich ihre mögliche Produktion auch in römischen Waffenproduktionsstätten und ein westlicher Ursprung mit einer bisher kaum dokumentierbaren, häufigeren Verbreitung in westlichen Teilen des Reiches vorgeschlagen (von Rummel 2007, 348f.). Die neueren, eingehenderen Untersuchungen der Schwertentwicklung auf dem Boden des römischen Imperiums haben hingegen gezeigt, dass, bis auf ganz vereinzelte und unsichere Darstellungen, wie etwa auf der schlecht erhaltenen und stark

**Abb. 215.** Dolche und Schwerttypen aus China und von sarmatischen Fundstellen. 4–5 China; 12–14 sarmatische Schwerter aus der mittelsarmatischen Periode (1.–2. Jh.). Nach A. S. Skripkin 2003.

abgegriffenen Silberschale von Valentinian I. (ibid. Abb. 50), die metallenen Parierstangen, „sowohl in massiv eiserner Form als auch als selbststrangendes Blechkastenwerk, in mittel- und westeuropäischen Fundzusammenhängen einen deutlichen Fremdkörper darstellen, der vor dem Ende des 4. Jh.s nirgendwo verlässlich belegt ist“ (Miks 2007, 134, 197).

Zum Unterschied von J. Werner (1956, 38ff.), der die Ausbildung der Parierstangen bei den Schwertern in den russischen Steppengebieten auf einen

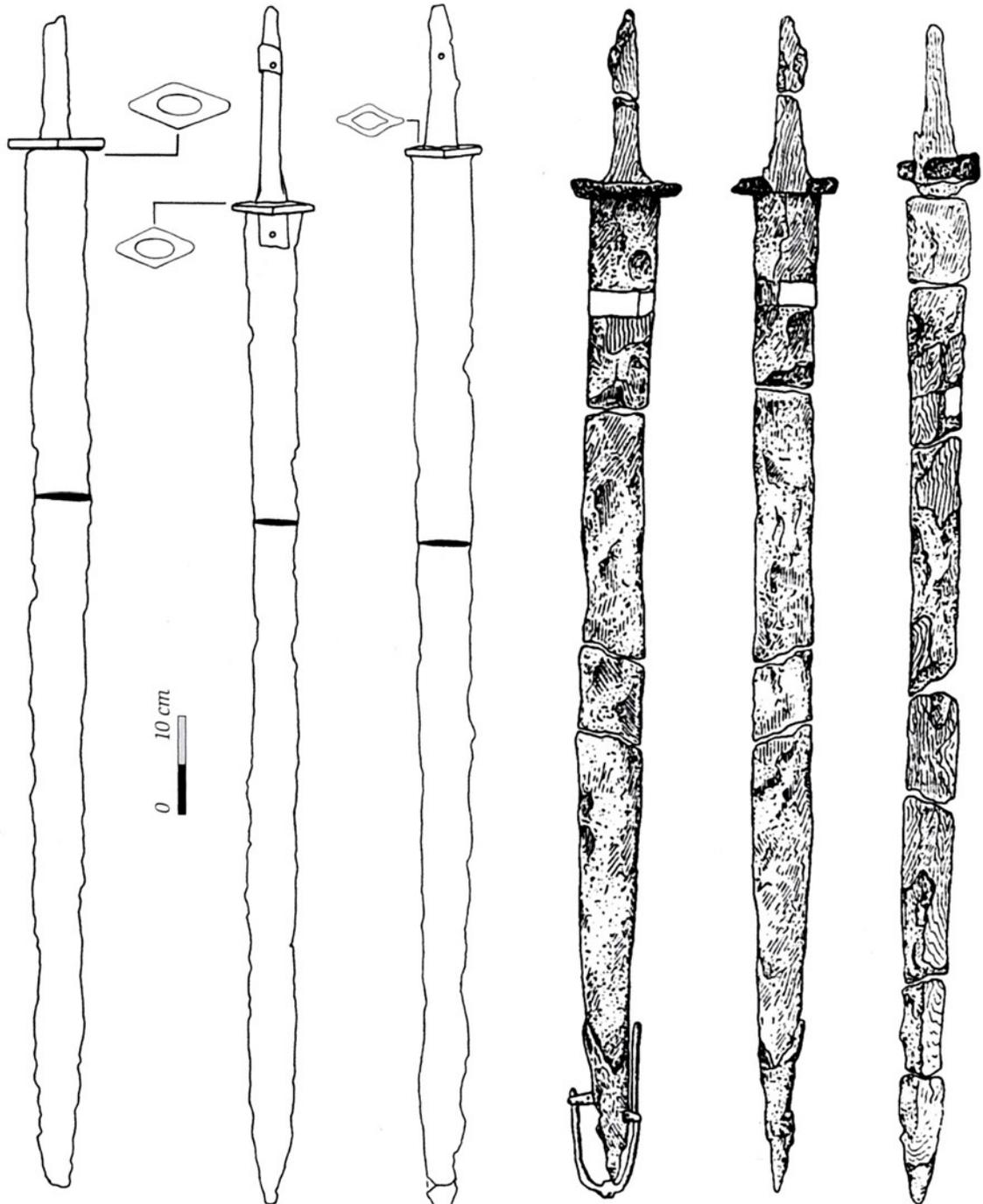


**Abb. 216.** Beispiele der Schwerter mit eiserner Parierstange

1-3 Katakombengrab Nr. 88 von Lučistoje;

4-6 Katakombengrab Nr. 50 von Fanagoria-Sennaja. Nach Ajbabin/  
Khairedinova 1999 und Kazanski 1999c.

sassanidischen Einfluss zurückführte, dachte B. Anke an ihre Entstehung im Schwarzmeergebiet, wo die Parierstangen bei sarmatischen Schwertern bereits während des 1. und 2. Jh. n. Chr. erscheinen (Anke 1998, Teil 1, 73ff.). Trotz dem, ab dem späten 2. Jh. n. Chr. verfolgbaren Rückgang in den Grabinventaren, sollte hier die Tradition der Parierstangen nicht völlig abbrechen und später, im ausgehenden 4. und im 5. Jh., erneut auftreten. In der Tat sind die langen



Schwerter mit eiserner Parierstange in hinreichenden Mengen in weiter entfernten, osteuropäischen und asiatischen Steppengebieten bis Uzbekistan und Tadschikistan aus den nomadischen Bestattungen schon ab dem 2. und 1. vorchristlichen Jahrhundert bekannt (Lebedynsky 2008, 99ff.), und häufig in der mittelsarmatischen Periode bis in das Gebiet zwischen Wolga und Ural nachweisbar (Skripkin 1990, 130; 2003, 12, Taf. 1). Auch aus dem Iran sind solche Schwerter belegt, wobei darauf hingewiesen wird, dass sie in der Ausrüstung der parthischen Krieger in verwandter Form erscheinen (Lebedynsky 2008, 99ff.) und später auf den sassanidischen Bild Darstellungen einwandfrei dokumentiert sind (Miks 2007, Bd. 1., 196, Bd. 2., Taf. 336: B.E–G; 338: A.C–D).

Die weite Verbreitung der behandelten Schwerter in den ausgedehnten Steppengebieten Eurasiens, wo sie insbesondere von alanosarmatischen Stämmen und Hunnen verwendet wurden und mehrere Andeutungen ihrer möglichen genetischen Beeinflussung durch chinesische Waffen aus der Zeit der Han-Dynastie oder wohl auch der früheren Perioden (Skripkin 2003, 12; Lebedynsky 2008), berechtigen völlig den Begriff „asiatisches Schwert“, der von W. Menghin (1994–1995) geprägt wurde (Abb. 215). Wohl durch Vermittlung der alanosarmatischen Gruppen aus den Schwarzmeersteppen (s. Abb. 21: 5–6) und der Krim wurde diese Waffe von den herrschenden Eliten, die in den Gräbern von Lučistoje Kertsch oder Fanagoria – Sennaja (Abb. 216) bestattet haben, und folglich auch von verschiedenen barbarischen, darunter auch germanischen Stammesteilen, die in das hunnische Reich mit einbezogen wurden, übernommen (Kazanski 1999c, 293f., Abb. 10: 9; 11: 2–4; Ajbabin/Chajredinova 1998, 293f., Abb. 17: 1, 4, 8 s. noch unten).

Im alanosarmatischen Fundmilieu lassen sich wohl auch die Wurzeln eines weiteren Phänomens suchen, nämlich der Sätze von Schuh- oder Stiefelschnallen, deren Benutzung in Mittel- und später in Westeuropa ebenfalls erst ab dem Beginn der Völkerwanderungszeit oder ab der Wende des 4. und 5. Jahrhunderts datiert werden kann (s. oben). Auch in diesem Fall war und ist die Herkunft zwar umstritten (Schmauder 2002; von Rummel 2007) und die definitive Antwort bleibt offen. Gegen die römische Provenienz sprechen außer anderem die Umstände, die schon von M. Schmauder (2002) angeführt worden waren, aber auch die auffällige Tatsache, dass aus den tausenden von regulären, spätrömischen Körperbestattungen der vorhergehenden Epoche des 4. und anfänglichen 5. Jh.s in den gallischen und pannonischen Provinzen, Schuh- oder Stiefelschnallen bis auf ganz isolierte und darüber hinaus höchst problematische Beispiele, ja sogar bei den höheren militärischen Würdenträgern, wie im Grab von Budapest Bécsi út (Nagy 2005) oder im Grab von Zalaszentgrót (Müller 1976) überhaupt nicht bekannt sind, während in sarmatisch-nomadischen Gräbern aus der Kaiserzeit (2.–4. Jh.) auch in bescheideneren Inventaren die Schuh- oder Stiefelschnallen, bei den Füßen oder Knöcheln liegend, vorkommen. Im 2. und 3. Jh. begegnen sie uns bereits bei den Sarmaten der Großen Ungarischen Tiefebene (Istvánovits/Kulcsár 2002; Nagy 2005, 449, Anm. 131), und in derselben Zeit sind sie ab und zu auch bei den alanosarmatischen Stämmen der Schwarzmeeressteppe und in den Zentralgebieten des Nordkaukasus anzutreffen (Gudkova/Fokeev 1984, 14f., 45f., Abb. 6: 3–4, 7, 9; 14: 7–8, 13; Abramova 1998, 225f. etc.). Hier, wie auch am Oberen Kuban, kann diese Trachtensitte später ebenfalls beobachtet werden (Abramova 1998, 226ff.). Auf der Krim sind die Beispiele der Schuhschnallen auf einigen Gräberfeldern ab dem 4. Jh. belegt (Chrapunov 2002; Khrapunov 2005, 185., Abb. 2: 1–5; 4: 2–5, 7), sodass die kontinuierliche Linie der Verwendung der Schuhschnallensitte bei den alano-sarmatischen Stämmen (Abb. 217), wenn auch nicht in allen Gebieten und allzu häufig, bis in das frühe 5. Jh. als zuverlässig nachweisbar betrachtet werden kann (z. B. Ajbabin/Chairedinova 1999, 288f., Abb. 15: 24–25).

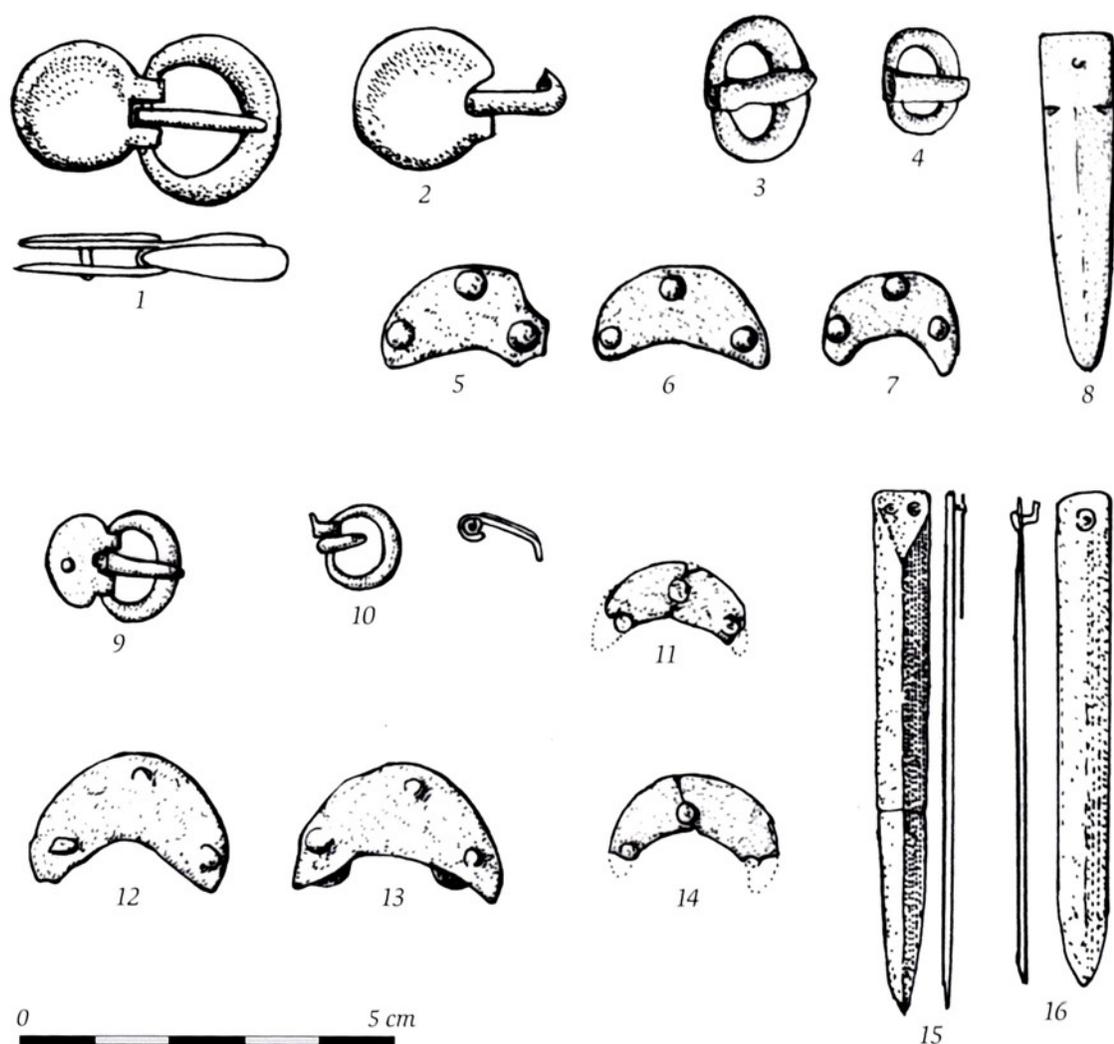
Aufgrund der Befunde in der osteuropäischen Steppenzzone, wo sogar Bilddarstellungen auf dem Prunkgeschirr oder anderen Gegenständen zur Verfügung stehen, kann gezeigt werden, dass hier ab der skythischen Periode bei den Nomaden strumpfähnliche, bis zu den Knöcheln reichende Lederschuhe verwendet worden waren, die auf mehrerlei Weise mit Hilfe von Lederriemen und Schnallen zusammengeschnürt wurden (Vaday/Kulcsár 1984, 200, Abb. 7).

Während die oben vorgelegten Beispiele die alanosarmatische bzw. östliche Herkunft der Schuhschnallenverwendung sehr wahrscheinlich machen, stellt ein klares Novum in den Grabfunden der frühen Völkerwanderungszeit des mittleren Donauraumes die Verwendung von Goldschnallen, besonders jener mit Cloisonné verzierten Stücke, zum Zusammenschnallen der Schuhe dar. Wegen der Verwendung von Gold und Almandineinlagen wird diese Trachtsitte ebenfalls als Insignie des höheren gesellschaftlichen Standes der Träger angesprochen.

Von verschiedenen Gattungen der in der frühen Cloisonné-Technik gefertigten Gegenstände, deren Zellen mit Glas oder verschiedenen Halbedelsteinen eingelegt wurden, abgesehen, lassen sich beim heutigen Stand der Forschung die Objekte des Cloisonné-Stiles, der die roten Almandinplättchen verwendet, erst um die Mitte des 3. nachchristlichen Jahrhunderts nachweisen (Adams 2000, 21f.). Seine Entstehung und ursprüngliche Verbreitung, die vom vorderen Orient über das östliche Mittelmeer bis hin ins östliche Schwarzmeergebiet gesucht wurden, ist ein Gegenstand langjähriger Diskussionen, wobei immer mehr auf oströmische oder mediterrane Werkstätten hingewiesen wird (Arrhenius 1985, 110f.; Adams 2000, 13ff.; Gabuev 2011).

Das Auftauchen der relativ frühen Beispiele der cloisonnierten Arbeiten in Bestattungen der iberischen Führungsschicht, wie etwa von Aragvispiri, Ureki, Armazishevi etc. (Apakidze et al. 1958, Fig. 18, Taf. II: 2; XLVI: 10; Lekvinadze 1975, Abb. 5; 6: a; 7: g; Ramašvili 1977, Abb. 2: 1, oben; 5: 2, unten; Shchukin/Bazhan 1994, 235f.) wird von einigen Autoren als möglicher Einfluss aus den parthischen bzw. sassanidischen Kulturbereichen erklärt. Gleichzeitig wird es kaum als Zufall betrachtet, dass sie gerade in jener Zeit erscheinen, in der sich die Beziehungen zu den östlichen Nachbargebieten intensiviert hatten und das iberische Königtum in das sassanidische Reich eingegliedert wurde (Shchukin/Bazhan 1994). Im Zusammenhang mit der sassanidischen Expansion und den daraus resultierenden, militärischen Konflikten mit dem römischen Reich wird auch an eine mögliche Übernahme des Steineinlagendekors bei der römischen Militärausrüstung gedacht (Miks 2007, 198). Andererseits ist N. Adams (2000, 41) mit der Ansicht aufgetreten, dass sich die sassanidischen, steineingelegten Arbeiten in einer gemeinsamen Linie mit jenen aus dem oströmischen Reich, von deren handwerklichen- und Kunsttraditionen sie abgeleitet worden waren, entwickelten. In der Tat stehen nur wenige Artefakte zur Verfügung, die als wirklich sassanidisch betrachtet werden dürfen, die jedoch sämtlich als sekundäre Depositen in jüngeren Bestattungen zutage kamen, wie etwa die bekannte Platte, wohl aus einem Armring von Wolfsheim (Quast 1999, 705ff., Abb. 1: 1) und der Beschlag eines Dolches von Borovoe in Kasachstan (Adams 2000, 41, Taf. XV). Diskutiert wird weiters die mögliche sassanidische Herkunft des Halskragens aus dem Verwahrfund von Pietroasa (Adams 2000, 41, Taf. XIV; Schmauder 2002, Bd. I, 121), während die sonstigen wenigen Funde Einzelfunde sind. Allein aus dem Gebiet des persischen Reiches sind bisher keine Funde bekannt, da hier nicht die Sitte bestand, repräsentative Beigaben in die Bestattungen zu legen.

Obwohl die mit Steineinlagen bunt verzierten Artefakte, insbesondere Schwerter, in der römischen Kunst, wie etwa auf dem Löwensarkophag aus der Zeit um 250 n. Chr. in Rom oder auf dem Tetrarchenstein von Venedig bzw. auf einigen weiteren Kunstwerken, zufällig bildlich dargestellt wurden, sind sie



in den Bestattungen, wahrscheinlich aufgrund des strengen und bescheidenen Grabritus, sowohl im römischen als auch im sassanidischen Reich selten oder kaum repräsentiert. Diese Tatsache erschwert natürlich die Lösung der Frage nach dem Ursprung dieses Stiles deutlich. Jedenfalls kommen in den spätsarmatischen Gräbern aus der Region an der unteren Donau oder aus anderen Gebieten der Schwarzmeersteppe im Cloisonné-Stil verfertigte Trachtbestandteile oder Schmucksachen, wenn auch nicht allzu häufig, jedoch ebenfalls frühzeitig vor. Erwähnung verdienen die spangenartigen Scheiben, nach N. Adams im sog. Medaillon-Stil ausgeführt (Abb. 218), die aus dem Kurgan von Nedvigovka (Shchukin/Bažan 1994, 240, Abb. 5: 15; Bezuglov/Zakharov 1989; Adams 2000, Taf. VI: 8; Arsen'eva/Bezuglov/Toločko 2001, 68ff., Taf. 83: 1066; 97: 1142) und aus dem bekannten Grab mit Goldmaske von Adzimuškaj in Kertsch stammen und verlässlich in das spätere 3. Jh. datieren (Shchukin/Bažan 1994; Adams 2000, Taf. VI: 6; Šarov 2003, 35ff., Abb. 10).

**Abb. 217.** Schuhschnallengarnituren mit Schuhappliken aus sarmatischen Gräbern.

**1–2** Schuhschnallen aus dem Grab I des Hügels 22 von Staryje Kukonešty (3. Jh.).

Nach Dergačov 1982;

**3–8** Schnallen, Schuhappliken und Riemenzunge aus dem Kurgan Nr. 1 von Kantemirovka (spätes 4. Jh.).

Nach M. Kazanski/A. Mastykova 2000;

**9–16** Schuhschnallen, Riemenzungen und Appliken aus dem Grab Nr. 84 von Družnoe in der Krim (4. Jh.).

Nach Chrapunov 2002.

Abb. 218. Schmucksachen aus den Grab vom Jahre 1972 von Nedvigovka-Čencovo. Nach Arsen'eva Bezuglor Toločko 2011.



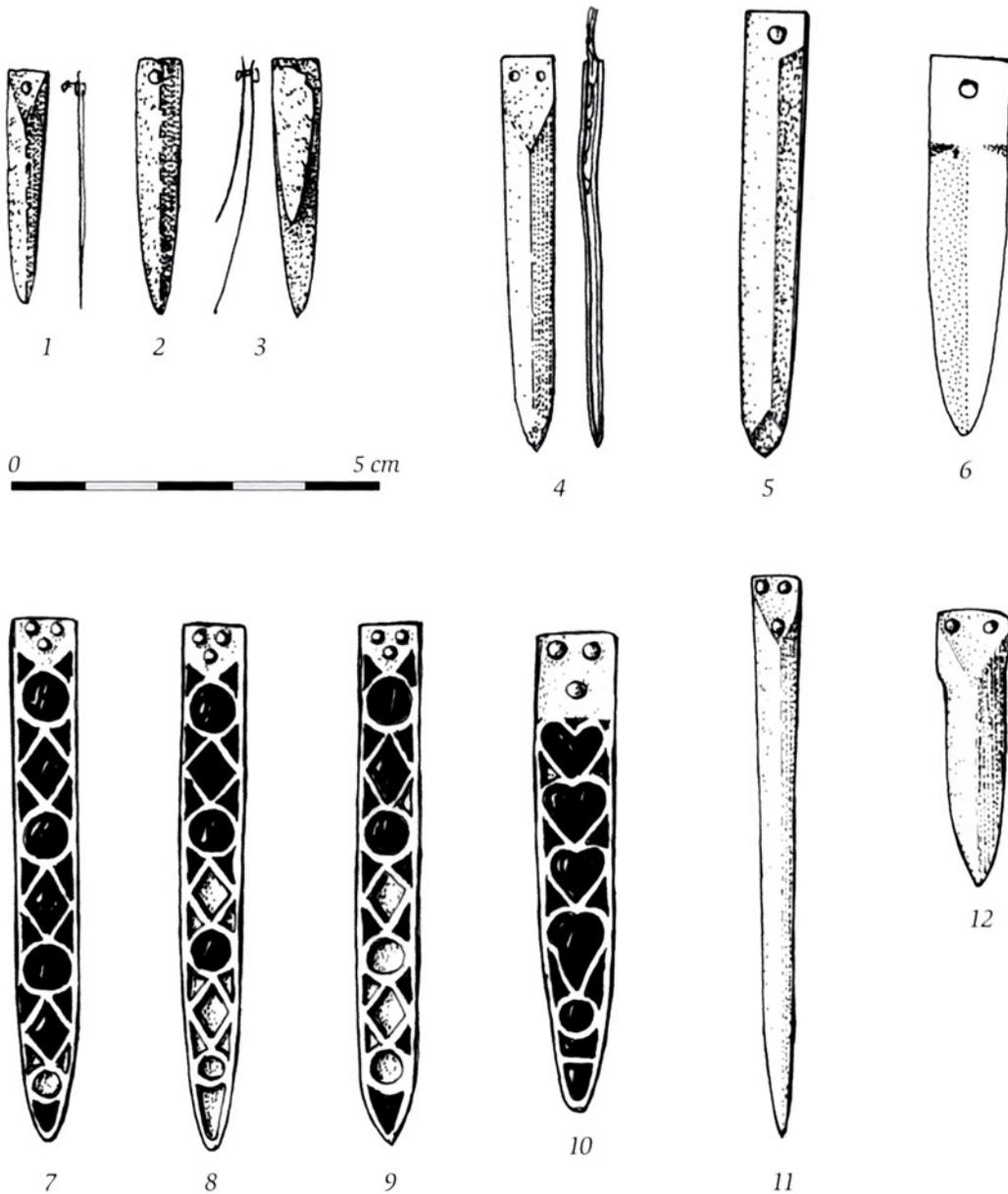
Eine besondere Stellung nimmt der ovale Bügel und Beschlag, der mit Cloisonné verziert wurde, aus dem Kurgan 14 von Zentralnyj IV (Bezuglor/Kopylov 1989, 171ff., Abb. 2: 2) ein. Die einzelnen Zellen wurden nur teilweise mit Almandinplättchen belegt, die Mehrfarbigkeit wurde durch das Ausfüllen der restlichen Zellen mit farbiger Glaspaste erzielt. Durch seinen ovalen Beschlag und Bügel schließt das Stück an die spätkaiserzeitlichen Schnallengattungen an, für die gewisse formale Parallelen in der Černjachov-Kultur aber auch in sarmatischen Kulturen zutage kommen, die Quereinkerbungen auf dem Scharnierfutteral des Beschläges zeigen andererseits die Einflüsse der provinzialrömischen Schnallenformen (Keller 1971, 45f., Abb. 18: 1, Taf. 35: 5). Ausgeprägte Beziehungen zu den späteren Kertscher Arbeiten weist allerdings das Cloisonné- Dekor der Pferdegeschirrbestandteile aus dem moldavischen Grab von Kazaklia (Agulnikov/Simonenko 1993, Abb. 2–3), auf der anderen Seite der Schwarzmeersteppe, auf, das im linearen, „geometrischen“ Stil nach N. Adams (2000, 32ff.) gearbeitet wurde (Abb. 22). Im Unterschied zu ähnlichen Artefakten aus den Kertscher Gräften fehlen hier die Almandineinlagen vollkommen und die Zellen wurden mit grünen und roten Emaileinlagen ausgefüllt. Wenn bei dem Fall der sarmatischen Artefakte mit Cloisonnéverzierung der Einfluss der iberischen Zentren überlegt wird (Shchukin/Bashan 1994, 246), lässt sich allerdings nicht ausschließen, dass es sich hier um ein breiteres Phänomen gehandelt haben könnte, das bei den Barbaren der späten Kaiserzeit die schüchternen anfänglichen Versuche ihrer gesellschaftlichen Eliten in verschiedenen Regionen widerspiegelt, eine innovative Modeerscheinung sich zu Eigen zu machen, die später in der Völkerwanderungszeit bzw. frühen Merowingerzeit hauptsächlich zum Ausdruck der Selbstrepräsentation der gehobenen Sozialschichten wurde.

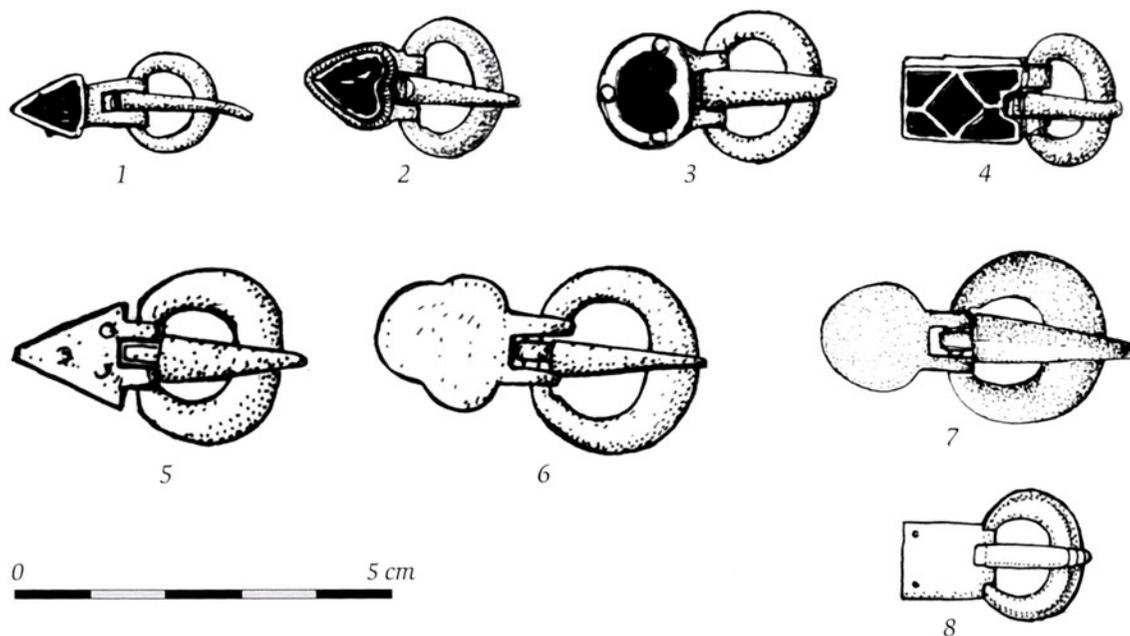
Eine plötzliche Entfaltung des Cloisonné-Stiles bei einer massiven Verwendung roter Almandinplättchen auf den mannigfaltigsten Gegenständen, die ab dem späten 4. Jh. in Kertsch und an einigen weiteren Stellen der nordpontischen Sphäre zum Vorschein kamen, birgt mehrere Fragen in sich. Ein Teil der mit Cloisonné

verzierten Artefakte, wie z. B. die Pferdegeschirrgarnituren, haben klare formale Vorlagen in den zahlreichen, unverzierten Gegenständen der östlichen, reiternomadischen Umwelt. Aus dem alanosarmatischen Typenvorrat gehen auch die länglichen Riemenzungen zugespitzter Form hervor (Abb. 217: 15–16; 219), die im Chronologieschema der spätsarmatischen Periode angehören (Gening 1995, Abb. 22: 6; 26: 11–12; 29: 14; Malašev 2000, Abb. 13: 5.V; Juročkin/Trufanov 2007, 367f., Abb. 6: 28; Chrapunov 2002, 44, Abb. 73: 14; 81: 12; 200: 14–15; 211: 4–5). Auch die Schnallen, insbesondere jene, die einen kreisförmigen, leicht verdickten Bügel besitzen, erinnern an das Fundgut der Schlussphasen der osteuropäischen spätkaiserzeitlichen Kulturen,

**Abb. 219.** Sarmatische bronzene oder silberne Riemenzungen und mit Cloisonné verzierte bzw. übrige Stücke aus den Kertscher Gräbern.

**1–3** Družnoje, Körpergrab 87;  
**4** Turaevo, Kurgan Nr. VII/1;  
**5** Turaevo, Kurgan V;  
**6** Kantemirovka, Grab Nr. 1;  
**7–12** Funde aus den Kertscher Gräbern.  
 Nach I. N. Chrapunov 2002;  
 V. F. Gening 1995; I. P. Zaseckaja 1993  
 und M. Kazanski/A. Mastykova 2000.





**Abb. 220.** Mit Cloisonné verzierte Schnallenformen aus den Kertscher Gräbten im Vergleich mit Schnallen der spätkaiserzeitlichen Černjachov-Kultur und der sarmatischen Kultur.

1–4 Kertscher Gräbte;

5 Kosanovo, Grab 3;

6 Kosanovo, Grab 97;

7 Frunzovka, Grab 7;

8 Kazaklia.

Nach verschiedenen Autoren.

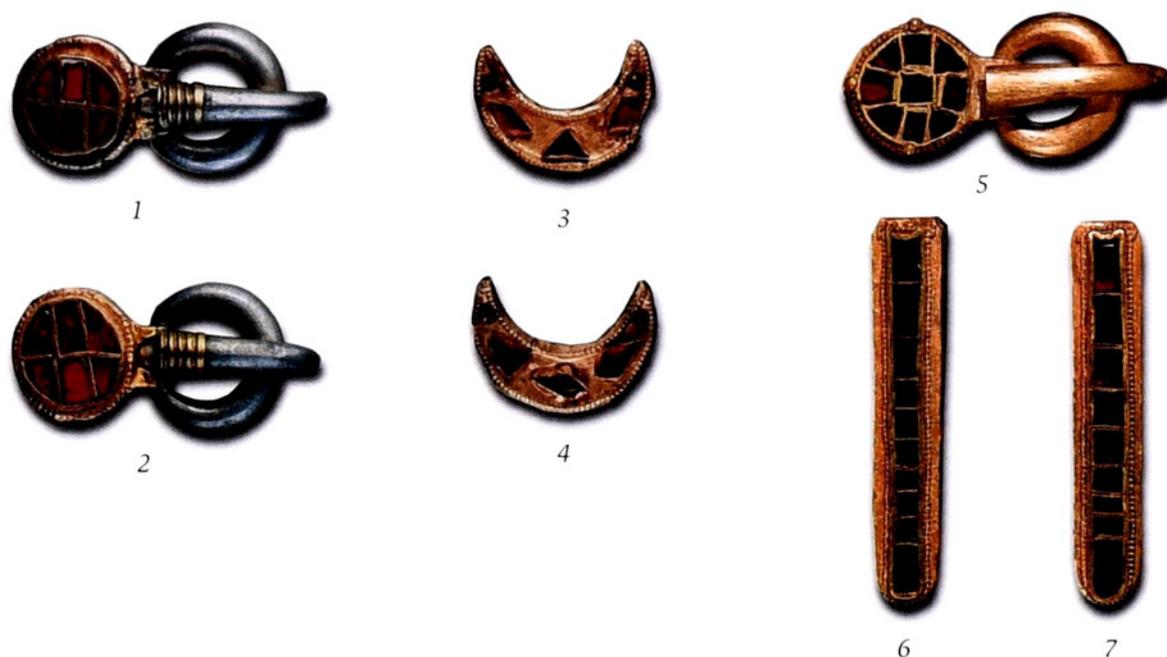
und haben sowohl in der Černjachov-Kultur, als auch im alanosarmatischen Fundmilieu mehrere Parallelen. Zusammen mit den Silberblechfibeln, mit oder ohne Cabochoneinlagen, lassen diese Typen erahnen, dass ein, aus dem Formenbestand dieser Kulturen hervorgehendes, formales Erbe, ohne auf die Problematik der ethnischen Identität zu achten, eine bedeutende Rolle bei der Entstehung des Kertscher Stiles gespielt hatte (Abb. 220).

Nicht weniger wichtig ist, dass die Formenauswahl, die den Kertscher Gräbten oder der Gruppe Untersiebenbrunn unter den Schnallen, seien sie verziert oder nicht, eigen ist, im Fundmilieu der ungefähr zeitgleichen provinzialrömischen Nekropolen als ein klarer Fremdkörper wirkt und als solcher von

Kennern der provinzialrömischen Archäologie betrachtet wird (Steinklauber 2002, Abb. 1: 4; Petković/Ružić 2005, 89f., Abb. 18: d; s. auch Böhme 1974, 66, Taf. 110: 14).

Die Cloisonné-Technik allein und die bunte Skala des Dekors lässt sich allgemein den antiken Traditionen zuschreiben, welche bei der massiveren Verwendung der roten Granaten durch die wohl oströmischen Meister oder Werkstätten weiter getragen und gepflegt wurden.

Nach N. Adams (2000, 30ff.) lassen sich die unmittelbaren Vorläufer des Kertscher Stiles nicht aufspüren, jedoch nach der Vorführung des geometrischen Cloisonné hielt er eine Verarbeitung der Gegenstände in einer der antiken Stadtzentren des oströmischen Reiches, in Konstantinopel, Antiochea etc. als wahrscheinlich. Gleichzeitig lässt er zu, dass sich bei der Erzeugung dieser Schmucksachen auch weniger erfahrene, lokale Werkstätten, sowohl auf römischem Boden, als auch außerhalb des Reiches, beteiligt haben konnten. Dies entspricht auch den unterschiedlichen Merkmalen des Fundmaterials aus verschiedenen Regionen der Verbreitung der frühvölkerwanderungszeitlichen Cloisonnéarbeiten, die sich nicht nur in der Auswahl der Fundtypen, sondern auch in der technologischen Ausführung zeigen. Unter den Schnallen sind Differenzen zwischen den donauländischen und Kertscher Formen bzw. zwischen diesen und jenen aus Tanais oder dem Kaukasus nicht in der Ausführung, sondern auch im Material bemerkbar. Die Stücke aus den letztgenannten Regionen sind oft aus



Silber mit goldenem Überzug verfertigt (Abb. 221), die Andraditeinlagen des Zellenwerkes zeigen auf einen iranischen Ursprung (Gabuev 2011).

Die Formenwelt der pontisch-donauländischen Funde des Typs Kertsch und Untersiebenbrunn entstand unter speziellen zeitlichen und kulturellen Bedingungen und lässt sich als ein Niederschlag der sozialen Veränderungen innerhalb der polyethnischen Gruppierungen an einigen Stellen des Schwarzmeergebietes und des mittleren Donauraums betrachten, wo die hiesigen Eliten, an die spätantike Grundlage anschließend, vieles unter dem übrigen Sachinventar aus dem Repertoire der barbarischen Kulturen des Schwarzmeerraumes übernommen hatten. So können die formalen Eigenschaften, besonders unter dem Kleininventar nicht nur über die Herkunft der Stilgruppe Untersiebenbrunn und ihrer ursprünglichen Träger aussagen, sondern auch, dementsprechend, die Lage der Ateliers, die den neuen Hofstil entwickelten, andeuten. Sie müssen in diesem Fall nicht nur in Konstantinopel, sondern auch irgendwo anders im pontischen Raum oder in einer der Provinzen des oströmischen Reiches, gesucht werden.

Dieses Moment sollte aber auch einige weitere Konsequenzen bei der Interpretation des frühvölkerwanderungszeitlichen Fundstoffes des Donaumaues haben. Falls es sich bei den goldenen Schnallen mit cloisonnierter Verzierung „um prunkvolle Bestandteile einer Militärkleidung“ gehandelt hätte, die zunächst im oströmischen Bereich verbreitet war (Fehr 2005, 226), dann befanden sich in den pannonischen Provinzen zwei zeitgleich funktionierende, jedoch deutlich unterschiedliche, mit dem römischen Militär zusammenhängende Ausstattungsmuster – nämlich jenes, das denen in den westlichen Teilen des Reiches der üblichen Kriegerausstattung entspricht und im Donaauraum durch die Gräber mit kerbschnittverzierten bzw. stempelverzierten Militärgarnituren oder ihren Teilen repräsentiert wird und vor allem entlang des norisch-pannonischen Grenzabschnittes und weniger häufig in südlichen Teilen von Pannonia I und Valeria verbreitet war, und ein anderes, das mit den Gräbern der Gruppe Untersiebenbrunn in Verbindung steht, und das wohl ein fremdes, von außen kommendes Element repräsentiert.

**Abb. 221.** Lokale Varianten der mit Cloisonné verzierten Schnallen aus dem Schwarzmeergebiet. 1–4 Schuhschnallen und zwei Schuhappliken aus dem Grab 1998 von Siřavka in der Umgebung von Tanais; 2–5 Cloisonnierte Schnalle und zwei Riemenzungen aus dem Grab von Brut (Zentralkaukasus). Nach Arsen'eva/Bezuglov/Toločko 2001; Kazanski 1999c und Gabuev 2000.

## Die Rolle des Schwarzmeerraumes bei der Entstehung der Stilgruppe Untersiebenbrunn

Vieles scheint also darauf hinzuweisen, dass sich die primäre Entstehungsphase der Elitengräber des Typs Untersiebenbrunn im östlichen Schwarzmeergebiet abgespielt hat. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, dass besonders auf der Krim die polyethnischen Akkulturationsvorgänge der hierher vordringenden, germanischen und neuen alanosarmatischen Bevölkerungselemente vom Norden bzw. Osten her, durch ihre Auseinandersetzung mit dem hoch entwickelten antiken kulturellen Umfeld schon seit der zweiten Hälfte des 3. Jh.s recht intensiv verliefen (Mould 1996; Ajbabin 1996; Kazanski/Saupoult 2000, 253 ff.; Khrapunov 2005). Die mit der Spätphase der Černjachov-Kultur vergleichbaren Erscheinungsformen treten hier in verstärktem Maße auf, wahrscheinlich als Folge der weiteren Wanderbewegungen während des späten 4. Jh. und in der Zeit um 400 (Kazanski 1999b, 277ff.; 2002b, 393ff.). Sie sind sowohl in den Gräbern in der Kertscher Halbinsel, als auch in den, in gebirgigen Geländen der südlichwestlichen Krim angelegten Nekropolen zu verfolgen (ausführlich zum Problem s. Bierbrauer 2008, 102ff.; Ščukin/Kazanski/Sharov 2006, 85f., 91f., 168ff.; Kazanski 2009, 181ff.). Obwohl die ethnische und kulturelle Zusammensetzung der zwei, hier bestatteten Bevölkerungsgruppen sicher äußerst heterogen war und die alanosarmatische Komponente in den Nekropolen mit Familien-, Katakomben- bzw. Nischengräbern vorherrschte, führten die wechselseitigen Assimilationsvorgänge zwischen sarmatischen und eingewanderten, germanischen Bevölkerungsteilen nach K. von der Lohe (1999) zur Entstehung neuer ethnischer Identitäten. So übernahm z. B. die erste Generation der ostgermanischen Neuankömmlinge, die sich im Gräberfeld von Skalistoje in den Arealen A und C an Erscheinungsformen der Černjachov-Kultur erkennen lässt, schon früh die lokale Sitte der Nischen- oder Katakombengräber. Derselben Phase gehören auch die Gräber mit Silberblechfibeln (Grab 421, 4, Grab 485, 4) und mit anderen Fibelgattungen ostgermanischer Prägung an, die die Anfänge der Prozesse abzeichnen, in denen sich aus dem lokalen sarmatischen Element und den im späten 4. Jh. vorgedrungenen Trägern der Černjachov-Kultur die spätere, neue ethnische Einheit der frühmittelalterlichen Goten auf der südwestlichen Krim formierte (Vejmarn/ Aibabin 1993; von der Lohe 1999).

Bis auf ein kleines Bronzestück mit rhombischem Fuß, das mit den Fibeln der Ambroz'schen Gruppe I zu vergleichen ist (Vejmarn/Aibabin 1993, 182, Abb. 74: 14), gehören die übrigen hier gefundenen Silberblechfibeln meist zu den relativ fortgeschrittenen Varianten mit länglich rhombischem Fuß, die gewisse Parallelen im Horizont Villafontana oder in der Schlussphase der Černjachov-Kultur besitzen (Vejmarn/ Aibabin 1993, 182, Abb. 73: 5; 89: 19; 90: 1). Unter den Funden aus den oben erwähnten Bestattungen und aus weiteren Grabkomplexen, die von K. von der Lohe der ältesten Belegungsphase zugeordnet wurden, sind vor allem die Rundschnallen mit spitz zulaufendem Dorn, darunter eine mit rundem Beschlag, und zweischneidige Langschwerter erwähnenswert. In der ersten Belegungsphase, die mit der mitteleuropäischen Übergangsphase gleichgestellt werden kann, erscheinen darüber hinaus auch die waffenführenden Männergräber mit zweischneidigen Langschwertern, die der alanosarmatischen Komponente zugeschrieben werden können und die auf die einsetzende Akkulturation hindeuten (von der Lohe 1999).

Unter ähnlichen Bedingungen sind wahrscheinlich auch an anderen Stellen der Krim die ethnogenetischen Prozesse bei der Formung der neuen kulturellen Erscheinungen abgelaufen. Es liegen von der Krim auch weitere Nekropolen vor, in deren Rahmen vereinzelt Grabkomplexe in die früheste Völkerwanderungszeit



**Abb. 222.** Beispiele mit Cloisonné verzierter Arbeiten aus der Gruft vom 24. VI. 1904 in Kertsch. Nach V. F. Gajdukevič.

eingereiht werden können, die obwohl bescheidener ausgestattet, ebenfalls kennzeichnende Beigabensitten, die später in den Frauengräbern des mittleren Donauroumes als kennzeichnendes Merkmal erscheinen, aufweisen. In Bezug auf die donauländischen Frauenbestattungen sind es vor allem jene, in denen die Blechfibel- und Spiegelbeigaben bzw. Polyederohrringe als Ausdruck der neu entstandenen Grabbräuche und Tracht vergesellschaftet sind. Im ersten Fall ist das Nischengrab 11 (29) von Inkerman anzuführen (Vejmarn 1963, 22 f., Abb. 10: 2, 7), wo neben einer Blechfibel ein Spiegel mit Zentralöse lag, im zweiten das Grab 22 von Zamorskoje (Korpusova 1973, 27 ff. Abb. 4: 1, 6–9, 18, 22; Abb. 12: 14, 16; 13: 8), in dem zwei Bronzeblechfibeln mit länglich rhombischen Fußplatten zusammen mit einem Spiegel vom Typ Karpovka, zwei bronzenen Polyederohrringen mit kleeblattförmigen Anhängern, einer langen Perlenschnur und anderen Kleinfunden entdeckt wurden.

Soweit sich aus dem vorliegenden Fundmaterial beurteilen lässt, sind die Gräfte und Familiengräber von Kertsch, in denen der einheimische Adel von Pantikapaion-Bosporus, später aber auch alanosarmatischer und wohl germanischer Abstammung, beigesetzt wurde, eine äußerst wichtige Quelle für die frühvölkerwanderungszeitlichen Kulturphänomene im Donauroum, in diesem Fall vor allem für die Fundgruppe Untersevenbrunn (Zaseckaja 1993; Kazanski 2006, 169 ff., 2009, 181 ff.). Eine auffallende Menge an provincialrömischen, spätantiken Erzeugnissen und Prunkgegenständen in den Grabinventaren der Kertscher Gruppe lässt daran denken, dass die ökonomischen, politischen und kulturellen Verbindungen des mit Ostrom befreundeten, bosporanischen Königreiches mit dem Imperium im ausgehenden 4. Jh. nicht unterbrochen wurden und wahrscheinlich auch nach der hunnischen Invasion noch eine gewisse Zeit lang bestanden haben. Nicht umsonst spricht eine literarische Quelle davon, dass noch unter Theodosius I. (378–395) der Getreidehandel zwischen dem Bosporus und Konstantinopel noch weiter funktionierte (Maslennikov 1997, 42). Den Reichtum und die Richtung der Beziehungen des bosporanischen Adels bezeugen hauptsächlich die aufwändigen Gräfte in der Gospitalnaja-Straße, wo mehrere Generationen bestattet wurden. So wie die Goldarmringe, Hals- und Brustkolliers, Halsringe, Goldflitter der Prunkgewänder, etc. haben auch die im Polychromstil verfertigten Objekte als Symbole der sozialen Stellung ihre Vorlagen schon seit der hellenistischen Epoche im antiken Mittelmeerraum und vor allem in den östlichen Peripherien des Imperiums.

Wie schon oben gezeigt wurde, sind neben den stark antik geprägten Insignien des gehobenen sozialen Standes, Rangabzeichen, zahlreichen Gläsern und anderen spätantiken Objekten, auch jene vertreten,

**Abb. 223.** Frühe Schnallen mit langrechteckigen Beschlägen aus der Gruft vom 24. VI. 1904. Nach I. P. Zaseckaja 2008.



die sich vom breiteren Umfeld der barbarischen, alanosarmatischen und zum Teil auch germanischen Kulturen, ableiten lassen. Die aus dem Formengut der Černjachov-Kultur hervorgehenden Blechfibeln und z. T. auch Schnallen im bunten Polychromstil, wobei sowohl Cabochon- als auch Cloisonnéarbeiten vertreten sind, bestätigen erneut die These, dass die barbarische sozial gehobene Schicht vor allem dort seine Trachtaccessoires, Standessymbole und Waffen im reichen Prunkstil besaß, wo es eine starke römische Einflussnahme gab und zugleich enge freundschaftliche Beziehungen oder sogar Bündnisverhältnisse zum spätantiken Imperium bestanden haben. Dementsprechend lässt sich auch die Herstellung und Umformung bzw. Ausschmückung des ursprünglich barbarischen Formenbestandes in hoch spezialisierten, provinzialrömischen, wohl oströmischen Werkstätten voraussetzen. Jedenfalls hat die Anpassung der spätantiken Juweliertraditionen an den černjachovzeitlichen Formenbestand und vor allem die Übernahme des alanosarmatischen Kultur- und Gedankengutes, das sich in den reichsten Gräbern der Kertscher Gräfte schon im frühesten völkerwanderungszeitlichen Horizont manifestierte, die weitere Entwicklung in gewissen Gebieten Zentraleuropas vorausbestimmt (Abb. 222).

Bei dem Versuch, auf die chronologischen Fragen dieser ältesten Phase der pontisch-donauländischen Gruppe näher einzugehen, gestalten sich die Verhältnisse aber nicht einfach. Gerade die reichsten Gräfte von Kertsch wurden gründlich beraubt und gestört, so dass sich die zeitliche Abfolge des Fundgutes innerhalb der langfristigen, mehr als 50 Jahre umfassenden Zeitspanne der Grablegungen kaum verfolgen lässt. Durch die Vermengung mehrerer Fundinventare ist auch die Aussage der Münzbeigaben beschränkt. Bloß in den Gräften 154 und 165 gelang es, einzelne Fundvergesellschaftungen herauszuarbeiten. Davon ausgehend ist es möglich, im Fundstoff aus den Gräften während der angesprochenen Zeitspanne zwei Zeitgruppen zu unterscheiden, eine ältere und eine jüngere, die mit dem Horizont Untersiebenbrunn bzw. mit dem attilazeitlichen Horizont im Mitteldonaunraum verbunden werden können (Zaseckaja 1993, 23ff., bes. 38; Kazanski 1999b, 279; 2006; 2009, 187).

Die ältere Phase, die im Fundmaterial der zerstörten und beraubten Familiengräfte 145/1904 und 24. Juni 1904 aus dem Hügel vom Mithridatenberg, aus der Gruft Novikovski bzw. aus weiteren vereinzelt gefunden gut vertreten ist, lässt sich aufgrund der hier auftretenden Erscheinungsformen, die an spätkaiserzeitliche Fundtypen erinnern und in der Gruppe Untersiebenbrunn bis auf vereinzelte Ausnahmen unbekannt sind, relativchronologisch als Ausgangsphase der späteren donauländischen Prachtfunde betrachten. Bei den Fibeln handelt es sich um verschiedene Kleinformen der Blechfibeln der Ambroz'schen I. Gruppe (Typen I AA bzw. I AB), die formenkundlich noch den spätkaiserzeitlichen Beispielen in der Černjachov-Kultur entsprechen (Zaseckaja 1993; Taf. 4: 1, 3–6; Taf. 7: 3–4; Taf. 12: 23; Taf. 23: 90–91; Kazanski 2009, 148 f.). Es fehlen auch bei diesem Fundmaterial nicht die Formen mit länglichem, in der Mitte verbreiterem Fuß (Grab 6 aus der Gruft 165), die einerseits in der Abschlussphase der Černjachov-Kultur ihre Entsprechungen

besitzen (Ambroz I BB), andererseits aber schon die völkerwanderungszeitlichen Formen des Typs Villafontana vorwegnehmen (Zaseckaja 1993, Taf. 54: 296). Es wird zugleich auf die frühen Formen einiger Schnallen in Cloisonnétechnik aufmerksam gemacht, die durch ihren verstärkten Bügel und dem nur schwach über den Bügel hinausstehenden Dornende eher dem Formenbestand der spätkaiserzeitlichen Übergangsphase angehören (Abb. 223), wobei ihr verlängerter, langrechteckiger Beschlag an die früheren alanosarmatischen Schnallentypen erinnert (Zaseckaja 1993, Taf. 3: 1–9; Taf. 13: 26, 28; Taf. 26: 102–107). Auch einige Schwerttypen und besonders die Schildbeschläge mit spätkaiserzeitlichen Schildbuckeltypen der Waffengruppe 7b nach K. Godlowski oder die vornehmlich für die Übergangsphase D1 charakteristischen Schildbuckel mit facettierten Wänden, die auch von anderen Gräften bekannt sind und im Mitteldonauraum der Phase Untersiebenbrunn vorangehen (Zaseckaja 1993, 94, Taf. 16: 42–44; 32: 149–151), deuten auf eine, in die zweite Hälfte des 4. Jhs. fallende Zeitstellung von einem nicht gerade kleinen Teil des Fundmaterials (s. Kazanski 2006, 87, 169 f., Abb. 162; 165; 2009, 187; Tejral 1988a, 32, Abb. 16: 8–9; Lysenko/Juročkin 2004 etc. Zum Problem s. auch Bierbrauer 2008, 102ff.).

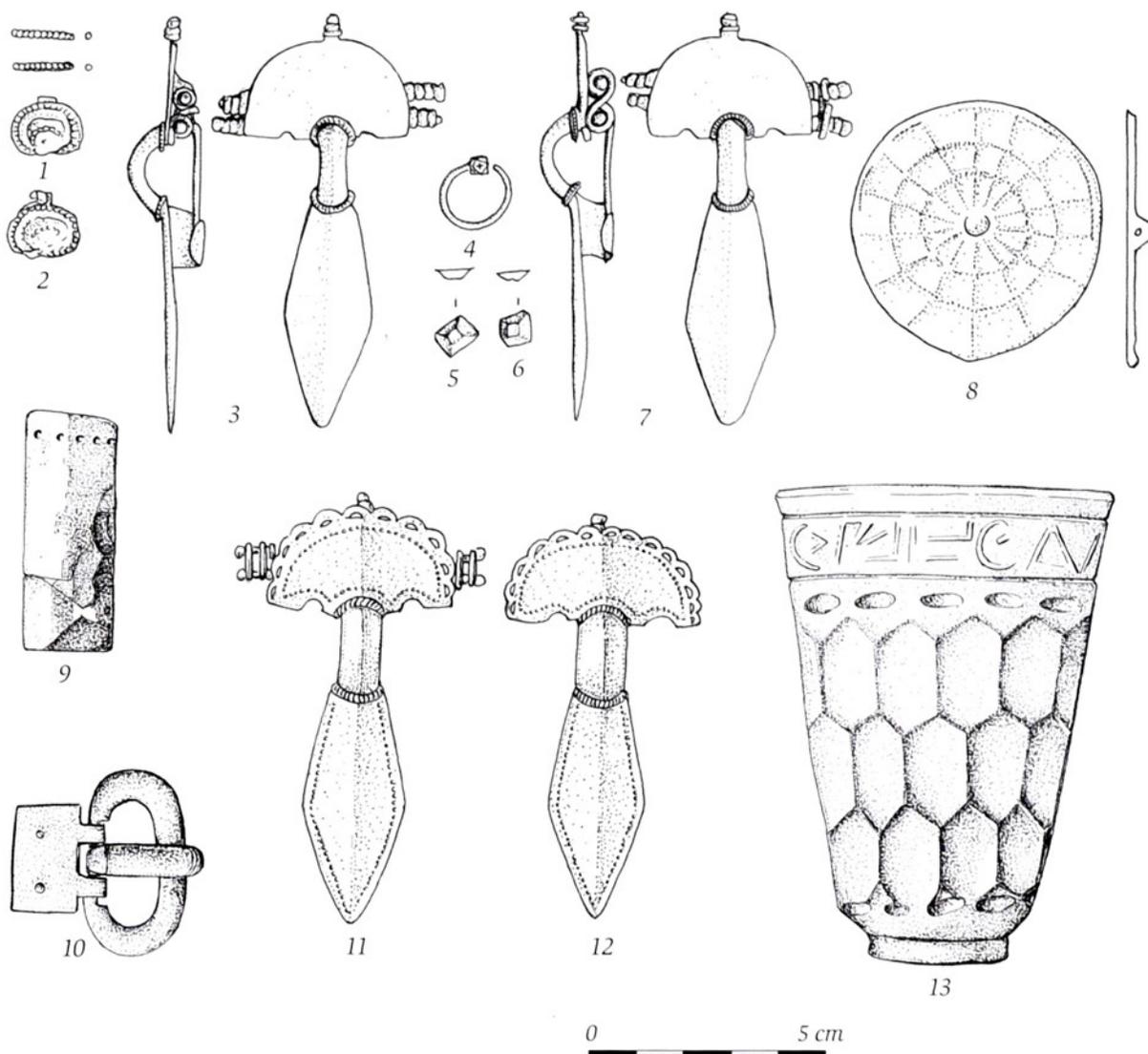
Zu einer der älteren Gräfte gehört auch jene aus der Tarchanskaja Straße. Die mit einfachem Cloisonné verzierten Goldschnallen mit ovalem Bügel und Beschlag, zwei gleichartig geschmückte zweiteilige Riemenzungen mit axtförmig verbreiterten Enden, eine silberne Schnalle spätkaiserzeitlicher Form und besonders die sarmatischen Goldfibeln mit bogenförmigem Bügel und umgeschlagenem Fuß, die nach 400 relativ sporadisch auftreten (Zaseckaja 1993, 91–94, Taf. 61: 355–357, 371; s. auch Juročkin/Trufanov 2007, 361ff., Abb. 7: 1–4, 7), lassen vermuten, dass das Grab den spätsarmatischen Gräbern der Malašev-Gruppe III–IV (Malašev 2000, 144 f., 147 f. bes. Abb. 12), die noch in die zweite Hälfte des 4. Jhs. fallen, zeitlich nahe steht.

Absolutchronologische Angaben der am Anfang des vorherigen Jahrhunderts entdeckten Befunde bieten sich durch relativ späte Abriebe der Prägungen von Valentinian II. die aus der Gruft 145 und aus der Gruft vom 24. Juni stammen. Ohne Fundverband ist aber ihr chronologischer Aussagewert gering. Darüber hinaus wurden in der Gruft vom 24. Juni zwei Aurei (Constantius II und Constantius Gallus) und zwei weitere Abriebe (Constantius II, Valentinian I.) gefunden, die mit den oben erwähnten Abrieben Valentinians II. eine komplette, die ganze zweite Hälfte des 4. Jhs. umfassende und um 400 abschließende Reihe bilden. Obwohl dies keine hinlänglich gesicherte chronologische Stütze bedeuten kann, scheint doch die zeitliche Einordnung der reichsten Belegungsphase in den Kertscher Gräften in das letzte Drittel des 4. Jhs. bzw. spätestens am Anfang des 5. Jhs. plausibel zu sein (Zaseckaja 1993, 34 ff; Kazanski 2006, 185 f.).

Die Frühformen der Kertscher Prunkfibeln (z. B. Abb. 222: 1) entsprechen ungefähr der ersten, älteren Gruppe der Fibeln von Şimleul Silvaniei und können teilweise mit den frühesten zeitgleich gestellt werden (Stark 1999a, 139 f., 149). Davon ausgehend lässt sich schließen, dass Inventare des Gipfelhorizontes der Kertscher Gräfte, die den Lebensstil und die Kultur des pantikapäischen, offensichtlich mit Rom befreundeten Adels widerspiegeln, teilweise eine Parallelerscheinung zum älteren Teil der beiden Herrscherschätze von Şimleul Silvaniei sind. Die hier vorliegenden römischen Goldmedaillons (Multipla), Amulettanhänger, die Goldkette und Kaiser- oder Onyxfibeln verraten die kulturelle und politische Abhängigkeit der Besitzer dieser Schmuckstücke und Insignien vom römischen Imperium und können als Niederschlag der soziopolitischen Vorgänge betrachtet werden. Somit lässt sich durch diese rumänische Parallele bestätigen, dass die primäre Übernahme des Prachtstils durch die barbarischen Eliten der Spätantike eine allgemeine Erscheinung darstellt, die als Ausdruck der verstärkten politischen Bindungen an das römische bzw. vielmehr an das oströmische Reich aufgefasst werden kann.

Ähnliche kulturelle Vorgänge lassen sich auch innerhalb der in den nördlichen Randgebieten des bosporanischen Bereiches gelegenen Fundgruppe verfolgen, die zusammen mit den Kertscher Funden zuletzt unter dem Begriff „die bosporanische Kultur der Hunnenzeit“ zusammengefasst wurde. Aus den spätesten Siedlungsschichten der Stadt Tanais müssen vor allem mehrere Blechfibeln der Gruppe I nach Ambroz, die an jene der Abschlussphase der Černjachov-Kultur anschließen, erwähnt werden (Bezuglov 2001, 277, Abb. 1, 2–8; 2003, Abb. 3: 11). Die typischen Beispiele der Keramik der Černjachov-Kultur wurden ausschließlich in der Schicht gefunden, die erst nach dem Untergang der Metropole entstanden ist. Aufmerksamkeit verdient hier die durch linsenförmige Dellen am Umbruch verzierte Keramik, deren plastisches Dekor der spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Keramik der Gruppe Přešovice-Friedenheim sehr nahe steht. Im Unterschied zur ähnlich verzierten keramischen Drehscheibenware der Černjachov-Kultur wurden hier diese Motive ausschließlich auf den handgemachten Schalen verwendet.

Für die Chronologie sind vor allem die vor kurzem publizierten, jüngsten Bestattungen aus der städtischen Nekropole von Tanais und aus anderen, in der Umgebung dieser befestigten Siedlung bzw. aus den im Gebiet der Donmündung beobachteten Gräbern von Bedeutung. Von diesen Fundkomplexen, gleich ob sie in einem Verband mit Alanen bzw. Sarmaten lebenden Gruppen der Goten bzw. Goten-Tetraxiten und Herulern oder anderen Bevölkerungsgruppen in Zusammenhang gebracht werden, enthielten einige ebenfalls relativ altertümliche Materialien, bei denen sich schwer beurteilen lässt, ob sie noch der späten Kaiserzeit oder der frühesten Völkerwanderungszeit angehören (Arsen'eva/Bezuglov/Toločko 2001, 179). Aus diesem Fundbestand seien vor allem die Frauengräber 3/1990 (Arsen'eva/Bezuglov/Toločko 2001, 35, Taf. 40), 9/1975 und das Männergrab 15/1975 aus dem Hügel 10 aus der jüngsten Phase des Hügelgräberfeldes von Tanais (Bezuglov 1993, 121 f., Abb. 1) erwähnt. Eine Sonderstellung nimmt Grab 3/1990 ein, in dem ein Paar Silberblechfibeln mit Doppelspirale, Goldappliken der Prunkgewänder, ein Polyederohrring und ein großer Spiegel mit Zentralöse mit radial angeordneten Leisten auf der Rückseite, der dem Typ Anke V zugeordnet werden muss, gefunden wurden. Die Fibeln gehören zu einer Variante der Ambroz'schen I. Gruppe (L. ca. 9,5–10 cm) mit länglich rhombischem Fuß, deren Ähnlichkeit mit den Stücken aus dem häufig zitierten Grab Nr. 14 von Ranževoje, was die Größe und Formgebung betrifft (Abb. 224: 11–12), augenfällig ist (Symonovič 1967, Abb. 15: 1–2). Die äußeren Übereinstimmungen zwischen den beiden Fibelpaaren, vor allem die gleichen Einkerbungen auf den unteren Seiten der Spiralplatten, zeigen, dass es sich hier um fast identische Vergleichsstücke handelt. Der einfache Punzdekor, der die Fibeln aus Ranževoje schmückt, fehlt auf den Fibeln von Tanais hingegen gänzlich. Im übrigen Bestand weist das Fundinventar beider Gräber deutliche Unterschiede auf. Während im Grab von Ranževoje das Inventar durch die Keramikbeigaben, dickwandige, facettierte Glasbecher und silberne Schnallen mit rechteckigem Beschlag sowie ovalem Bügel, klare Verbindungen zum Ausrüstungsmuster der Abschlussphase der Černjachov-Kultur aufweist (Abb. 224: 9–13), zeigt das Grab 9/1993 von Tanais bereits die charakteristischen Merkmale der Frauengräber der hier besprochenen bosporanischen Gruppe (Abb. 224: 1–8). Der Vergleich zeigt den Prozess des allmählichen Wechsels in der Beigabensitte, der das Erscheinungsbild der späteren Frauengräber der Gruppe Untersiebenbrunn formte. Es zeigt sich in diesem Fall deutlich, dass verschiedene Kulturgruppen, eine durch Befunde der spätesten Phase der Černjachov-Kultur zuordenbar, die zweite, die durch das nordpontische Fundgut eine mit den Kertscher Gräften verhaftete Grabgruppe des Schwarzmeergebietes repräsentiert, noch im letzten Drittel des 4. Jh.s und in der Zeit um 400 nebeneinander existieren konnten. Hinsichtlich der Erklärung von kulturhistorischen Vorgängen, die zur Formung des späteren ostgermanischen oder



donauländischen Fundgutes führten, ist hier, wie bei den bosporanischen Befunden, die Tatsache besonders aufschlussreich, dass Fibelformen, die mit jenen der Abschlussphase der Černjachov-Kultur fast identisch sind, bereits in einem Fundmilieu erscheinen, die der Černjachov-Kultur weitgehend fremd war und das Erscheinungsbild der späteren Gruppe Untersiebenbrunn vorzeichnet.

Die oben aufgezeigten Beispiele von Kertsch und anderen Stellen der Krim und insbesondere nördlich davon, aus der Umgebung von Tanais, im Delta des Don, zeugen davon, dass es gerade hier durch die Verschmelzung der sarmatisch-alanischen und spätantik-mediterranen Traditionen und Impulse mit dem Erbe der Černjachov-Kultur bereits in der ausgehenden späten Kaiserzeit zur Ausformung der barbarischen Hof- bzw. Adelskultur kam, die später die Mode der gehobenen Sozialschichten in weiten Räumen Mittel- und Osteuropas beherrschte (Kazanski 1996; 2005).

Die genauen historischen Ursachen und Umstände dieser Vorgänge liegen meist im Dunkel. Unklar bleibt das Verhältnis der in der Zeit der hunnischen Vorherrschaft hier lebenden, germanischen und alanosarmatischen Gruppen zu dem hunnischen Machtzentrum, das sich am Anfang des 5. Jh.s zu den Ufern des Schwarzen Meeres hin verschob. Ob die Idee von S. I. Bezuglov (2003, 101) richtig ist, dass sich in den Zonen dieser

**Abb. 224.** Synchroner Frauengräber mit Silberblechfibeln.

1-8 Grab 3/1990 von Tanais;

9-13 Grab 14 von Ranzevoe.

Nach T. M. Arsenëva, S. I. Bezuglov und I. V. Toločko 2001.

kulturellen Synthese diejenigen ostgermanisch-alanischen Gemeinschaften herausgebildet haben, die sich im ausgehenden 4. und am Anfang des 5. Jh.s auf römischem Reichsgebiet, vor allem in den mitteldonauländischen Provinzen festigten, müssen allerdings erst weitere Untersuchungen entscheiden.

In einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne bildet sich ein Fundmilieu, in dem sich zwar eine Fülle an nicht immer gleichgerichteten Kulturäußerungen zusammendrängt, das aber durch das Vorkommen einiger, mit der Formengruppe Untersiebenbrunn vergleichbaren Prestigegüter geprägt, insbesondere auf das Umfeld der gehobenen sozialen Schicht bezogen, weite Gebiete zwischen Gallien und dem Schwarzmeergebiet beherrschte.

## **Eigenarten der mitteldonauländischen Fundgruppe**

Wenngleich kaum bezweifelt werden kann, dass ein enger kultureller Zusammenhang mit den Kertscher – oder übrigen östlichen Funden vorliegt, weisen die mitteldonauländischen Bestattungen ungenügend der Phase D2 gewisse Eigenmerkmale auf, die erst im Donauraum auf einen Zusammenschluss einer weit breiteren Formenskala schließen lassen (Befundliste 2). Beim Weiterlaufen von mehreren Fundtypen und dem häufigen Vorkommen der halbeiförmigen, gläsernen Nuppenbecher, fällt auf den ersten Blick die Fundkonzentration der typischen Erscheinungsformen am Boden der pannonischen Provinzen oder in ihrem Vorfeld ins Auge, die sich vornehmlich im Verbreitungsbild der kleinen, goldenen Gürtel- Schwert- und Stiefelschnallen, meistens mit Cloisonné- Verzierung, widerspiegelt (Abb. 228; 307). Es kommen aber auch die Erzeugnisse zum Vorschein, an deren Entstehung sich schon die lokalen, donauländischen Werkstätten beteiligt haben, unter denen die Keramik und einige Typen von Metallarbeiten im Vordergrund stehen. Es fehlen auch nicht die reiternomadisch-hunnischen Elemente in diesem Fundmaterial.

Die unterschiedlichen Züge gegenüber den nordpontischen Funden erweisen sich jedoch vor allem in der Grabsitte. Während im pontischen Bereich die Gräber der besprochenen Art in Familiengrüften, Katakombengräbern oder Nischengräbern liegen, sind die Bestattungen der Gruppe Untersiebenbrunn als Einzelgräber oder kleinere Gräbergruppen zu erkennen. Ein Nischengrab wurde nur im Falle der Bestattung von Keszthely-Téglagyár bestätigt. Ein weiterer, einheitlicher Nenner der behandelten Gräbergruppe in den donauländischen Provinzen kommt teilweise auch in den weiteren Grabgebräuchen zum Ausdruck. An erster Stelle ist die, mit kleineren Abweichungen überwiegende N–S oder NW–SO Orientierung zu nennen (Abb. 225–226). Die N–S Lage bei Gräbern der ausgehenden Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit war schon vor längerer Zeit ein Gegenstand von vielen Diskussionen mit verschiedenen Erklärungen. Einerseits wurde auf die germanische Herkunft dieser Grabsitte hingewiesen (Svoboda 1965, 72; Böhme 1974, 174f.; Schach-Döriges 1981, 633), die sich in etlichen germanischen Kulturkreisen (Leicht 2002, 82; Bemmann/Voß 2007, 172), darunter auch in der späten Čerňachov-Kultur, mehrmals wiederholt (Magomedov 2001, 39), andererseits wird darauf aufmerksam gemacht, dass die N–S Orientierung sowohl bei den Sarmaten, als auch bei den Hunnen auftritt. Mehrere hunnische Leichname im Wolgagebiet, aber auch auf der Krim und in Rumänien, wurden auf ähnliche Weise bestattet (Zaseckaja 1994, 12f., Beilage 2, Nr. 1–5, 16–17 etc.). Während die provinzialrömischen, insbesondere pannonischen Nekropolen des 4. Jahrhunderts eine überwiegende W–O Orientierung aufweisen, herrscht im mittleren Donauraum in der ersten Hälfte des 5. Jh.s eher eine unregelmäßige bzw. mannigfaltige Orientierung der Gräber, wobei sowohl W–O und O–W (Kovrig 1959, 212f.; Párducz 1963, 40f.), als auch, weniger häufig, eine S–N Orientierung, die im

Fundstelle	1	2	3	4
Árpás (H)	N-S			
Báhoň, Doppelgrab (SK)	N-S			
Keszthely- Téglagyár (H)	N-S			
Lébeny (H)	NW-SO			
Lengyeltóti (H)	N-S			
Fürst (D)	W-O			
Marchegg (A)	N-S			
Mödling, Grab 2 (A)	N-S			
Untersiebenbrunn, Grab 1 (A)	N-S			
Untersiebenbrunn, Grab 2 (A)	N-S			

	1	2	3	4
Árpás (H)	N-S			
Bratislava-Devín (SK)	N-S			2
Budapest-Bécsi út 172 (H)				
Drslavice (CZ)				
Gyöngyözapáti (H)	N-S			1
Marchegg (A)	N-S			
Krakovany-Stráže Gr. 1-3 (SK)				3
Wein-Wienerfeld Ost (A)	NNO-SSW			
Wien-Simmering Gr. 1921 (A)	N-S			
Wien-Simmering Gr. 1930 (A)				1

postsarmatischen Milieu der Großen Ungarischen Tiefebene vorkommt und hier ältere Traditionen besaß (s. oben), parallel mit der N-S Ausrichtung auftritt. Es scheint aber, nichtsdestoweniger, dass vor allem jene auf dem provinzialrömischen Boden sich befindlichen Barbarengruppen gewissen Ranges im Laufe der ersten Hälfte des 5. Jh.s der Orientierung N-S den Vorzug gegeben haben, die in Gräbern mit klaren Merkmalen der Stilgruppe Untersiebenbrunn bzw. mit deutlichem reiternomadischem Einschlag im Inventar, bestatteten.

An die ausgesprochen barbarische Grabsitte, die im Milieu der Provinzen bisher nicht belegt ist, erinnern bei den betreffenden N-S orientierten Grabbefunden die Reste der Tierbeigaben oder Tieropfer, vor allem die Mitgabe von Schaf- und weniger häufig von Rinderteilen (Abb. 225). Die Schafknochen kamen nicht nur in dem Nischengrab von Keszthely, im Grab 2 von Mödling und im Kindergrab von Untersiebenbrunn zum Vorschein, sondern auch in dem aufwändig ausgestatteten, doch anders orientierten Grab von Fürst, oder in der Bestattung mit klaren reiternomadisch-hunnischen Elementen von Árpás. Im norddanubischen Gebiet ist das für die behandelte Fundgruppe mit einem äußerst typischen Formenbestand ausgestattete und N-S ausgerichteten Doppelgrab von Báhoň zu erwähnen, in dem sogar komplette Schafskelette unter den oberen Teilen beider Leichname gelegt worden waren (Abb. 227).

Die Beigaben von Tieren oder ihren Teile war bei den Germanen seit der frühen Kaiserzeit bekannt. Die Anzahl der Fälle vermehrt sich während der jüngeren Kaiserzeit, als besonders in den aufwändigen Bestattungen der Stufe C2 diese Sitte große Beliebtheit erreichte (eine Übersicht s. Peška 2002, Tab. 1-2). Es fehlen auch nicht die Überreste der Schafteile, wie im Grab Nr. 2 von Heiligenhofen zu sehen war (Bemmann/Voß 2007, 166, Abb. 11). Recht

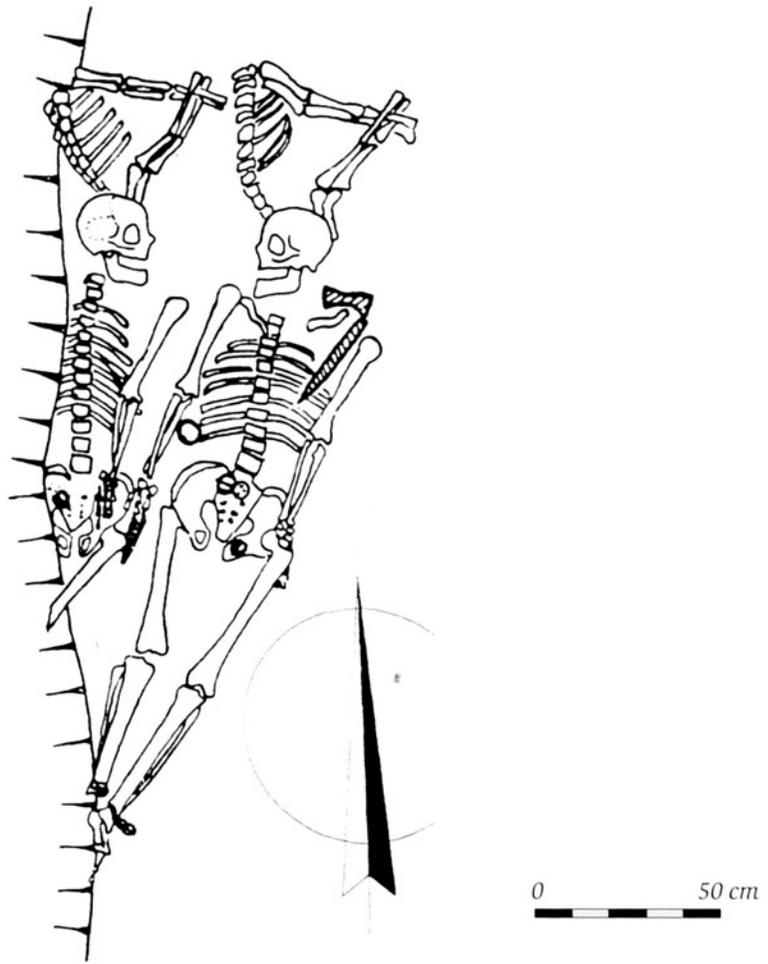
**Abb. 225.** Verzeichnis der frühvölkerwanderungszeitlichen Grabbefunde mit charakteristischen Merkmalen des Inventars.

- 1 Orientierung;
- 2 Provinzialrömische Trinkservice oder ihre Bestandteile;
- 3 Gegenstände aus Edelmetallen;
- 4 Schafknochen bzw. mit Knochen anderer Tiere kombiniert.

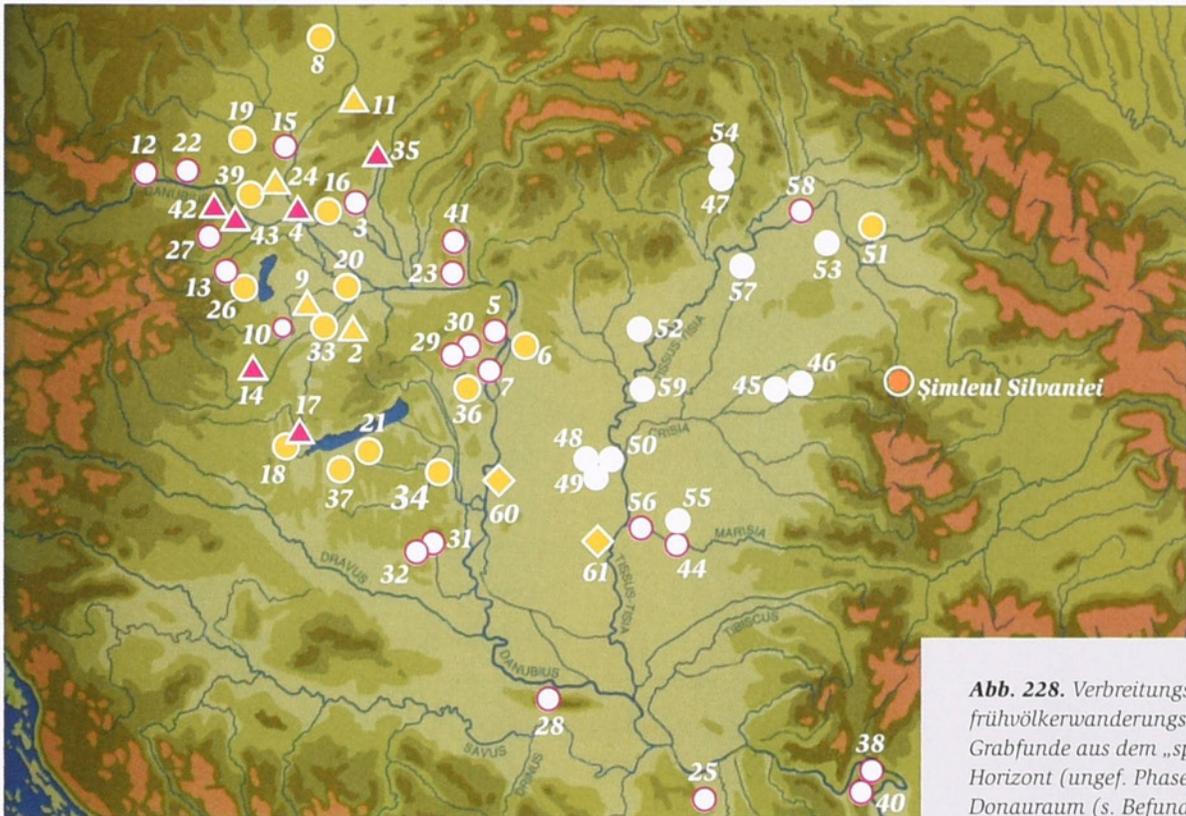
**Abb. 226.** Verzeichnis der frühvölkerwanderungszeitlichen Grabbefunde mit reiternomadisch-hunnischem Einschlag und ihre besonderen Merkmale.

- 1 Orientierung;
- 2 Provinzialrömische Trinkservice oder ihre Bestandteile;
- 3 Hunnisch-reiternomadisch geprägte Artefakte;
- 4 Mongolide Rassenmerkmale.

**Abb. 227.** Doppelgrab aus Báhoň (SK) mit Schafskelerten unter den Schädeln von Bestatteten.



häufig sind gerade die Fleischbeigaben in den Körperbestattungen der Černjachov-Kultur, besonders in jenen, die N-S orientiert waren, verbreitet, wobei die Schafknochen relativ zahlreich vertreten sind (Nikitina 1985, 57, Abb. 21; Šovan 2005, 321). I. P. Zaseckaja (1994, 18) erinnert an Schafknochen aus mehreren Grabkomplexen mit typischen Attributen der hunnischen Reiternomaden an der Wolga, wie von den Kurganen 3 und 17 von Pokrovsk, aus dem Männergrab von Šipovo, aber auch aus dem Hügelgrab von Kubej in der Schwarzmeersteppe u. s. w. (Zaseckaja 1994, 12f., 92, Beilage 1, Nr. 3, 6, 11). Ähnlich, wie die Orientierung der Bestattungen in Richtung N-S, besitzt die Sitte der Tierbeigaben offensichtlich keine ethnokulturelle Deutung. Eine Ausnahme stellt die Mitgabe der Pferde oder ihrer Teile ins Grab, die eher als reiternomadisches Element in dieser Zeit anzusehen ist, dar. Im spätantiken Milieu oder in den zahlreichen provinzialrömischen Nekropolen des 4. Jh.s können aber ähnliche Grabbräuche nicht nachgewiesen werden. Schon aus diesem Grund scheint die mögliche Zuweisung der Bestattungen des Kreises Untersiebenbrunn den hochgestellten Provinzialen oder Offizieren römischer Herkunft eher problematisch zu sein (Fehr 2005). Am ehesten handelte es sich um eine sozial gehobene Schicht der Barbaren verschiedener, vornehmlich aber östlicher Herkunft, die mehrere ihrer Erscheinungsformen und Gewohnheiten in den mittleren Donauraum eingeführt haben, und unter denen sich nicht nur Alanosarmaten und Hunnen vermuten lassen, sondern auch die während der Spätkaizerzeit in den Waldsteppenzonen Osteuropas heimisch gewordenen Germanen. Von der Anwesenheit hunnischer Bevölkerungsplitter zeugen darüber hinaus mongolide Rassenmerkmale an einem gewissen Anteil von Skeletten aus frünvölkerwanderungszeitlichen Bestattungen des mittleren Donauraumes (Abb. 226).



**Abb. 228.** Verbreitungskarte der frühvölkerwanderungszeitlichen Grabfunde aus dem „spätströmischen“ Horizont (ungef. Phase D2) im mittleren Donauraum (s. Befundliste 2).

- - Gräber mit Funden der Stilgruppe Untersiebenbrunn bzw. mit zeitgleichen spätantiken Artefakten
- - Gräber der Stilgruppe Untersiebenbrunn mit den Goldobjekten
- ▲ - Gräber mit starkem reiternomadisch-hunnischen Einschlag bzw. Skelette mit mongoliden Schädelmerkmale
- ▲ - Gräber mit starkem reiternomadisch-hunnischen Einschlag und Goldobjekten
- ◆ - Spätere Fundkomplexe mit Goldobjekten der Stilgruppe Untersiebenbrunn
- - Sonstige Grabfunde

Als ein charakteristisches Merkmal der Beigabensitte, die im Gegenteil dazu von provinzialrömischen Vorlagen abzuleiten ist, muss andererseits die Deposition mehr oder weniger kompletter Trinkservice betrachtet werden. Diese, aus einem Glasbecher und einer gläsernen, häufiger aber keramischen Flasche, einem Krug oder einer Kanne bestehenden Sets, kommen vor allem in zahlreichen Bestattungen aus provinzialrömischen Nekropolen aber in mehr oder weniger kompletter Kombination ebenfalls in den barbarisch bzw. reiternomadisch geprägten Gräbern mit Merkmalen der Gruppe Untersiebenbrunn häufig vor (Untersiebenbrunn, Fürst, Lébény, Lengyeltóti, Mödling, Százhalombatta, Regöly, Hochfelden, Árpás etc.).

Eine enge Verknüpfung des Fundmilieus der Gräber vom Typ Untersiebenbrunn mit der gesamten, barbarisch-spätantiken Mischkultur, die sich nicht nur durch die Aufnahme der ausgeprägten, provinzialrömischen Trinksitten, sondern auch durch eine evidente Konzentration derartiger Funde und Befunde auf dem Gebiet der pannonischen Provinzen ganz deutlich offenbart (Abb. 228; 307), erlauben es vielleicht, neben dem bosporanischen Osten, auch über ein pannonisches, sekundäres Entwicklungszentrum zu sprechen. Aus den oben angeführten Gründen kann die Fundgruppe Untersiebenbrunn teilweise als ein mit dem Kulturgut der spätantiken römischen Provinzen bzw. allgemein mit der spätantiken Welt in mehrfacher Beziehung verbundenes Phänomen betrachtet werden, dessen kulturelle Ausstrahlungskraft nicht nur die nördlicheren und östlichen Gebiete des nichtrömischen Europas sondern auch die westlichen Provinzen erreichte und als kultureller Rückstrom in Einzelfällen seine Spuren an verschiedenen Stellen im pontischen Raum hinterließ.

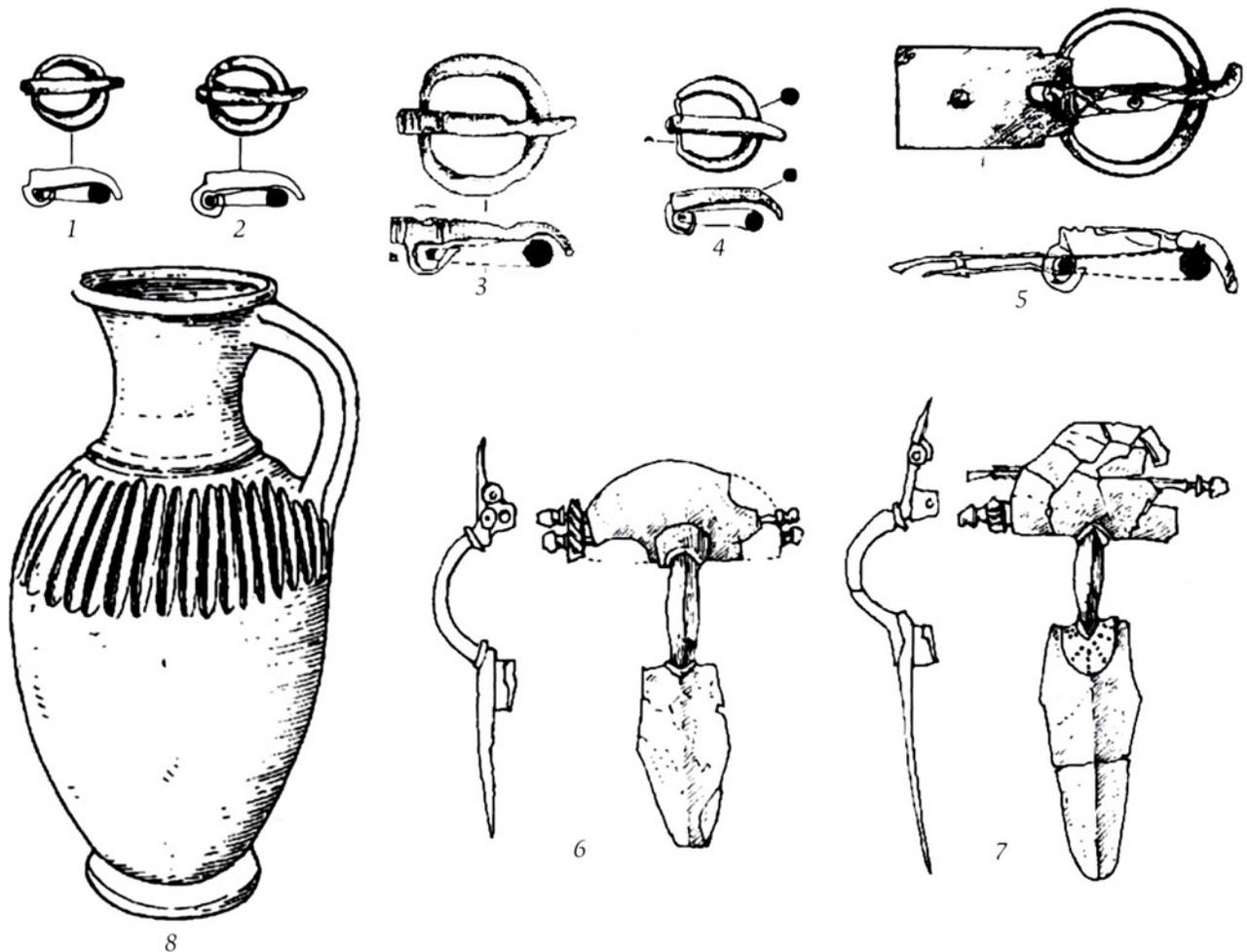
## Besonderheiten des archäologischen Fundbildes im östlichen Karpatenbecken

Ein eingehender Blick auf die Fundsituation in östlichen Teilen des Karpatenbeckens in den frühesten Phasen der Völkerwanderungszeit zeigt hier entwicklungsmäßig deutlich unterschiedliche Fundverhältnisse gegenüber jenen in Pannonien bzw. in seinem nördlichen Grenvorland. Sie lassen sich wahrscheinlich dadurch erklären, dass die anfänglichen Immigrationsprozesse in diesem Raum anders als in den pannonischen Provinzen verliefen, wo wenigstens teilweise mit dem absichtlichen Ansiedeln der fremden Gruppen unter römischer Kontrolle gerechnet werden kann.

Obwohl die mehrheitlich in die Übergangsphase fallenden Körperfriedhöfe der Gruppe Tiszadob-Sziget, Tizakarád-Inassa etc., die schon oben behandelt wurden, in ihrem Inventar die sog. ostgermanischen Formen, wie Silber- oder Bronzeblechfibeln, seltener auch Käämme mit ausgewölbtem Griff, ab und zu zeigen,

können diese Gräberfelder aufgrund des Überwiegens der sarmatischen Elemente bei der starken Durchsetzung des zeitgemäßen Formengutes, insbesondere unter den Waffenbeigaben, als eine abgesonderte Kulturgruppe betrachtet werden. Wenn auch auf dem Gräberfeld Tiszadob-Sziget sogar einige spätere Erscheinungsformen zu verzeichnen sind (Istvánovits/Kulcsár 1999, Abb. 7: 1, Abb. 8: 4–5; Abb. 9), wird bei dem heutigen Forschungsstand vermutet, dass die meisten Friedhöfe dieser Gruppe vornehmlich im

**Abb. 229.** Beispiele des Fundmaterials der frühen Belegungsphasen der Nekropolen aus der Umgebung von Ártánd. 1–2, 8 Grab Nr. 41 von Ártánd-Nagyfarkasdomb; 3–5 Funde aus verschiedenen Gräbern aus der Nekropole von Ártánd-Kisfarkasdomb.



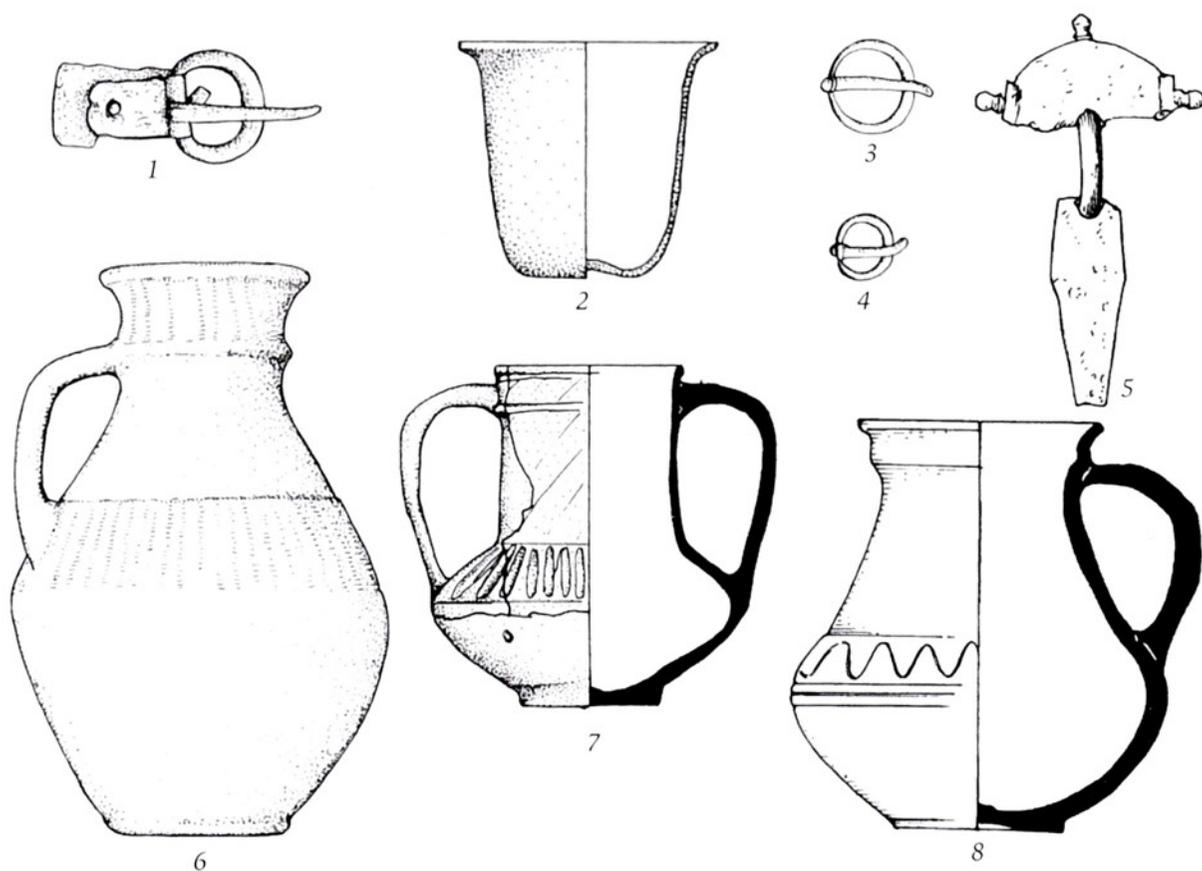
fortgeschrittenen 4. Jh. verwendet worden waren und irgendwann am Anfang des 5. Jh.s aufgehört haben. Ähnlich gestalten sich die Verhältnisse in den ebenfalls überwiegend spätkaiserzeitlichen Nekropolen der Gruppe Sziháalom Pamlényi-tábla (Vaday/Domboróczki 2001, 5 ff., 110 f.) Mezőszemere-Kismari-fenek (Domboróczki 1997; Váradi 1997), die südlich bzw. unmittelbar hinter den riesigen, im Raum der Tiefebene sich befindlichen Wallanlagen (Teufelsgraben) liegen, wobei ihre Benutzer mit mehrheitlich sarmatischen Bevölkerungsgruppen identifiziert wurden, die z. T. in römischen Diensten den Raum im Vorfeld der Reichsgrenze bewachen sollten (Vaday/Domboróczki 2001, 110 ff, bes. 115 ff). Allgemein können diese Gräberfelder als Ausdruck der in der zweiten Hälfte bzw. im letzten Drittel des 4. Jh.s verlaufenden kulturhistorischen Vorgänge betrachtet werden, deren spezifische kulturelle Äußerungen in verschiedenen Formen auch in den übrigen barbarischen Kulturbereichen während der sog. Übergangsphase zu verfolgen sind.

Es wurde aber zeitgleich darauf hingewiesen, dass ein neuer archäologischer Kreis insbesondere in den östlichen Teilen der Großen Ungarischen Tiefebene, der durch die beiden Nekropolen in der Umgebung von Ártánd (Kisfarkasdomb und Nagyfarkasdomb) am besten repräsentiert wird, (Mesterházy 1984, 61; 1989, 192; Istvánovits/Mesterházy/Nepper 1996, 113 f.; Istvánovits 1998; Istvánovits/Kulcsár 1999, 76 f.) auftaucht, dessen Anfänge in die gleiche Zeit datiert wurden. Die Frage nach den chronologischen und kulturellen Beziehungen beider Fundgruppen zueinander ist ein Angelpunkt aller, die frühvölkerwanderungszeitliche Entwicklung in der Großen Ungarischen Tiefebene betreffenden Überlegungen. Beide Fundgruppen unterscheiden sich nicht nur durch den Grabbau und die Graborientierung, sondern auch durch Beigaben- und Trachtsitten, deutlich voneinander. Dementsprechend, laut der Darstellung der ungarischen Autoren, während innerhalb des Tiszadob-Tiszavalk-Kreises, bei einer gleichzeitigen germanischen Infiltration, auf entscheidende Weise die iranischen Erscheinungsformen dominieren, herrschen in der sog. Gruppe Ártánd im Gegenteil dazu, neben einem angeblich iranischen Einfluss, die germanischen Elemente vor. Die Gruppe ähnlicher Bestattungen, die darüber hinaus um das Einzelgrab in einem Holzsarg von Kisvárdá-Darusziget und einige weitere Funde erweitert werden kann, wird mehrheitlich den vom Osten her zugewanderten Neuankömmlingen germanischer Herkunft, insbesondere den Gepiden zugeschrieben (Bóna 1986, 132; Istvánovits 1998; Istvánovits/Kulcsár 1999, 76f, 93 f.; Istvánovits 2000, 197 f. f.; Mesterházy 1984; 1989; 2007). Lassen wir die allzu problematischen ethnischen Zuweisungen beiseite, so scheint es darüber hinaus, dass zwischen beiden oben beschriebenen Fundgruppen, jener von Tiszadob und der von Ártánd, auch beträchtliche chronologische Differenzen bestehen. Während die Grabbelegung sowohl in den Gräberfeldern des Kreises Tiszadob-Tiszakarád-Tiszavalk als auch in den Friedhöfen der Gruppe Mezőszemere-Kismari-fenek schwerpunktmäßig in der spätkaiserzeitlichen Übergangsphase D1, mit einem gewissen Übergreifen in die nächstfolgende Phase liegt, beginnt zwar nach ungarischer Forschung die Beisetzungstätigkeit auf den Gräberfeldern in der Umgebung von Ártánd bereits in dieser Phase, ihre weitere Verwendung ist aber später, und hat bis in die zweite Hälfte des 5. Jh.s angedauert. Sieht man von den sarmatischen Gräbern vom Nagyfarkashügel ab, die aufgrund des Fundmaterials und der Terra Sigillata auf an das Ende des 2. und in das 3. Jh. datierbare Grabinventare schließen lassen, so fällt die Eröffnung der völkerwanderungszeitlichen Nekropolen von Ártánd-Nagyfarkasdomb und Kisfarkasdomb frühestens in die Zeit um 400 n. Chr. (Mesterházy 1984; 1989; 2007; 2009, bes. Abb. 3: 1–6; 7; Istvánovits/Mesterházy/Nepper 1996; Istvánovits 1998; Istvánovits/Kulcsár 1999, 76f. etc.), also am ehesten in die frühe D2 Phase nach den eingebürgerten chronologischen Schematismen (Abb. 229).

Ungefähr in derselben Zeit verschwanden die meisten spätkaiserzeitlichen Friedhöfe sarmatischer Prägung in den mittleren und südlichen Teilen der Tiefebene, die durch teilweise neue Kulturercheinungen ersetzt wurden (Szabó 1989/1990; Istvánovits/Kulcsár 1999, 82, 93; 1993, 69 ff; Vaday 1994, 105 f.; 1995–1996; Sekereš 1998; Kőhegyi/Vörös 2001). Mit diesen sind vor allem die unter dem Begriff „die Gräberfelder der Csongrád-Gruppe“ zusammengefassten Funde und Befunde gemeint, die ungefähr gleichzeitig mit den Gräberfeldern des Ártander Kreises beginnen und gegenüber der vorhergegangenen, spätkaiserzeitlichen Entwicklungsstufe ebenfalls ein etwas verändertes Fundmilieu aufweisen (Párducz 1959, 310 ff; 1963, 47 ff). Obwohl, insbesondere was die Grabsitten (Orientierung der Gräber in Richtung S–N) und teilweise auch die Keramikformen betrifft, sich hier die weiterlebenden, sarmatischen Traditionen zu erkennen geben, können andererseits die offensichtlichen Affinitäten des Fundstoffes aus beiden, wahrscheinlich zusammenhängenden Gräberfeldern von Csongrád-Laktanya und Csongrád-Kenderföldek zu den allgemein im gesamten Karpatenbecken sich herausbildenden neuen Kulturformen des 5. Jh.s kaum bestritten werden (Abb. 230). Unter diesem Blickwinkel lässt sich in den südlichen Regionen der Großen Ungarischen Tiefebene ein Kulturwechsel irgendwann in den Jahren nach 400 voraussetzen, wobei aber die Bevölkerungskontinuität nicht immer definitiv unterbrochen worden sein muss. Dem scheint auch die in zwei Phasen zerfallende Siedlungsentwicklung in der Großen Ungarischen Tiefebene zu entsprechen. Nach Vaday (1994, 105ff.) kann die erste Phase mit der spätkaiserzeitlichen bzw. übergangszeitlichen, um 400 abschließenden

**Abb. 230.** Beispiele der Metall-, Glas- und Keramikfunde aus der frühen Belegungsphase des Gräberfeldes von Csongrád-Kaserne. Nach M. Párducz 1959 und E. Istvánovits/V. Kulcsár 1999. Ohne Maßstab.

in den Jahren nach 400 voraussetzen, wobei aber die Bevölkerungskontinuität nicht immer definitiv unterbrochen worden sein muss. Dem scheint auch die in zwei Phasen zerfallende Siedlungsentwicklung in der Großen Ungarischen Tiefebene zu entsprechen. Nach Vaday (1994, 105ff.) kann die erste Phase mit der spätkaiserzeitlichen bzw. übergangszeitlichen, um 400 abschließenden

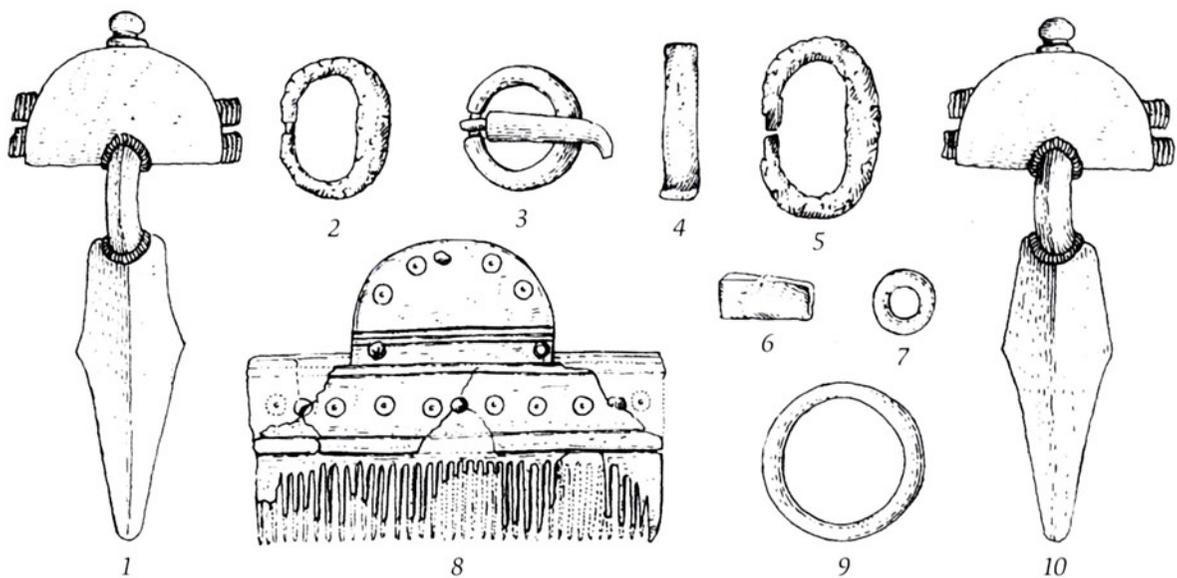




**Abb. 231.** Kleine Silberblechfibeln aus dem Grab von Čaña. Nach K. Pieta 1987.

Siedlungstätigkeit in Verbindung gebracht werden, während die zweite, spätere, als Niederschlag der neuen Siedlungsstrukturen des 5. Jh.s angesprochen wurde. Durch diese Daten sind die frühesten Bestattungen auf beiden Friedhöfen mit den ältesten, die als Einzelgräber oder kleine Gräbergruppen im nordöstlichen Karpatenbecken auftauchen, chronologisch vergleichbar. Außer den Gräbern von Čaña und Gelénes mit kleinen silber- und polychromverzierten Blechfibeln (Pastor 1949, Abb. 3; Bóna 1991, 95, 251, Abb. 36, 269, Taf. 10), deren Inventare gewisse Affinitäten zum Fundbestand der Phase D1 aufweisen (Abb. 231; 232: 1–10; 233), zählt hierher eine Reihe von Frauenbestattungen oder ihrer Überreste, die mit mittelformatigen oder sogar kleinen Silberblechfibeln ausgestattet wurden. Als Beispiele seien jene von Csongrád-Kettöshalom (Csallány 1961, 224 f., Taf. 221,

**Abb. 232.** Frühe Fundkomplexe aus der nördlichen Peripherie der Großen Ungarischen Tiefebene. 1–10 Angebliches Inventar des Grabes von Čaña.



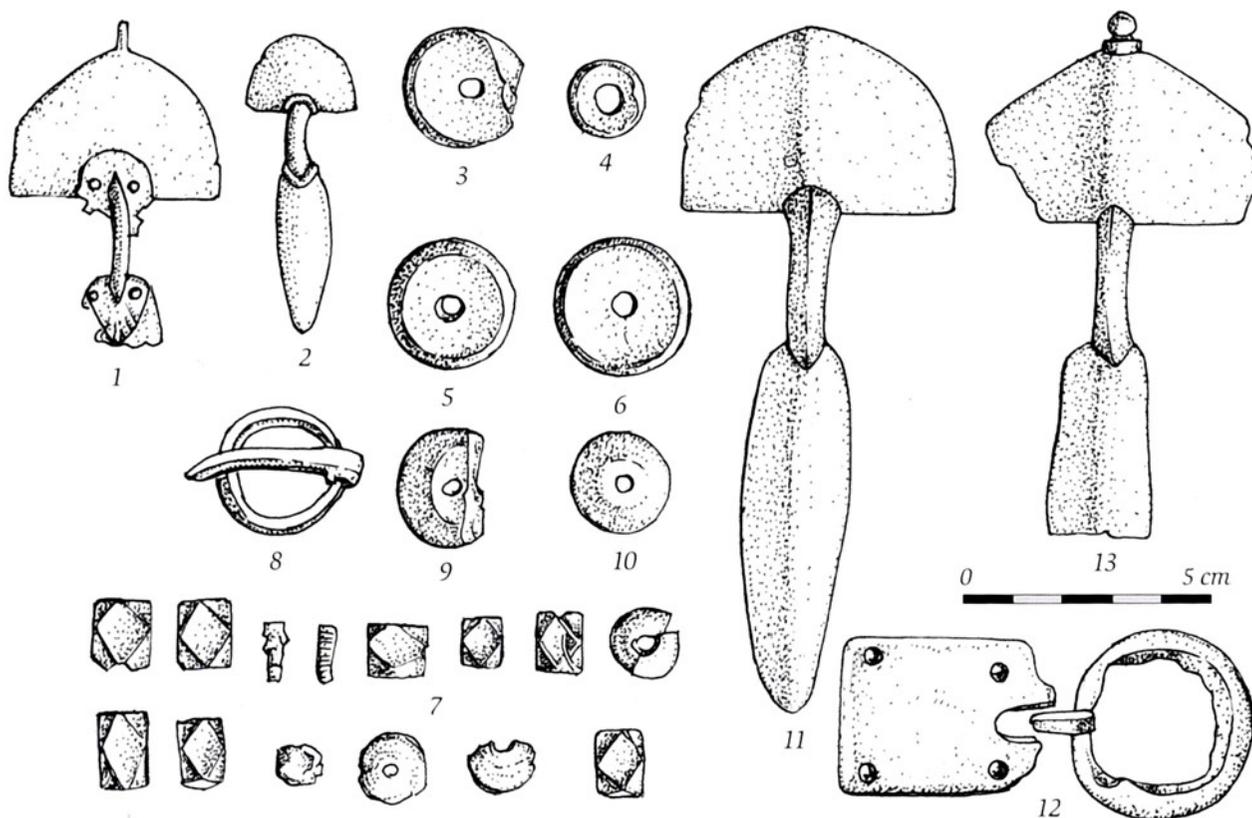
**Abb. 233.** Polychromverzierte Blechfibeln aus Gelenés. Nach I. Bóna 1991.

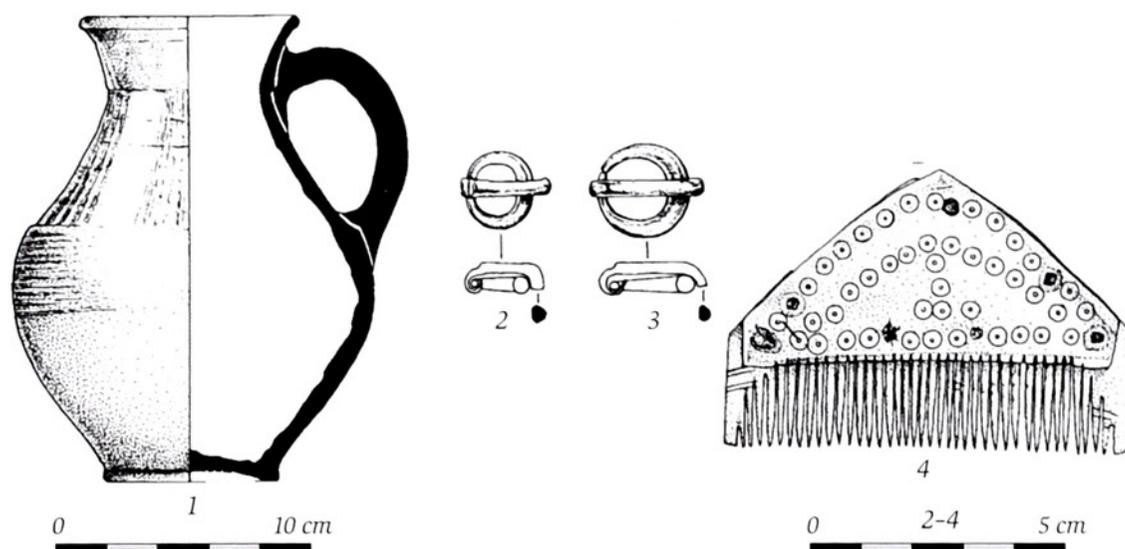


1, 3–4, 7; Vörös 1987, 151, Abb. II, 44: a–c) von Csongrád-Werböczi-Gasse (Párducz 1938), Košice (Mihalik 1894, 77 f., mit Abb.; Eisner 1933, 314, Abb. 21: 6, Taf. 84), aus den Gräbern von Makó (Diaconu/Dörner 1967, 349 ff.), Maklár-Heves am Fluss Tarna (Bóna 1982a, 653) bzw. Tiszaroff (Tejral 2007, 67) etc. zu nennen (Abb. 234).

**Abb. 234.** Zwei Blechfibelgräber aus der Großen Ungarischen Tiefebene.  
1–10 Grab von Csongrád – Werböczi-Gasse;  
11–13 Grab von Maklár-Heves.

Die Frage nach der genauen chronologischen Stellung dieser Funde ist manchmal schwierig zu beantworten (Tejral 2007, 65f., Abb. 2–3). Es muss vor allem darauf hingewiesen werden, dass insbesondere im östlichen Karpatenbecken in den Frauengräbern mehrmals kleinere Formen der Blechfibeln





auftreten, die in Hinsicht auf die verwendeten, typologisch-chronologischen Kriterien als frühe Fundtypen zu betrachten wären, was jedoch nicht immer der Fall sein muss. Bei ihrer chronologischen Beurteilung bewegt man sich immer auf dem Gebiet der typologischen Ableitungen, wobei in den meisten Fällen die beweiskräftig datierenden Hinweise fehlen oder nur undeutlich vorhanden sind. Dies führte manchmal zu den Versuchen, die zeitliche Einsetzung der betreffenden Beispiele durch weiträumige Vergleiche zu erstellen, ohne darauf zu achten, die möglichen Besonderheiten der lokalen Entwicklungsvorgänge zu berücksichtigen. Die meisten Bestattungen, wie auch das fibellose Mädchengrab mit Holzsarg von Kisvárdá-Darusziget (Istvánovits 1998), in dem sich auch ein Krug des Murga- Stils befand, sind anhand der weiteren Beigaben (Abb. 235), Schnallen etc. ebenfalls in die frühvölkerwanderungszeitliche Phase D2 nach V. Bierbrauer einzusetzen. Auf jeden Fall markiert die plötzliche Erscheinung dieser Gräberfelder und Gräber, die in der ungarischen Terminologie als Funde des Ártänder Kreises bezeichnet wurden, einen Entwicklungsumbruch, der auf die Herausbildung eines neuen, durch den Wandel des Formengutes sich gut abzeichnenden Fundmilieus hindeutet. Wenn auch der bisherige Forschungsstand immer noch wenige, endgültige Schlüsse erlaubt, kann man also schon heute berechtigt vermuten, dass die bisher herrschenden Verhältnisse in dem gesamten riesigen Raum des östlichen Karpatenbeckens irgendwann nach 400, durch das Auftreten von neuen archäologischen Kulturerscheinungen verändert, ja sogar unterbrochen wurden. Die folgende Entwicklung führte dann zur endgültigen Herausbildung eines Kulturkreises, der manchmal in der Literatur, ob zu Recht oder nicht, als „donauländisch-ostgermanischer Kulturkomplex“ bezeichnet wurde (Bierbrauer 1994, 138; 2007, 93, Anm. 1; 2008, 33f.; Tejral 1988b, 267f. etc.). Unter diesem Begriff ist hier ein Kulturkreis gemeint, der sich aus verschiedenen, in diesem Raum befindlichen, ostgermanischen, reiternomadischen und einheimisch- sarmatischen Komponenten in einer gewissen Zeit herauskristallisiert und im Laufe der Zeit durch seine Ausprägung auch die weiteren Gebiete des Mittel- donauraumes beherrscht bzw. beeinflusst hat.

Trotz der offenbaren Affinitäten mit der Fundgruppe Untersiebenbrunn bzw. anderen Erscheinungsformen, die der Phase D2 zugewiesen werden können, zeigt der bisherige Formenbestand, besonders im Vergleich mit den maßgebenden und reichhaltigen pannonischen Funden, durch seine bescheidenere Ausprägung, deutliche Unterschiede. Dementsprechend sind in weiten Gebieten des östlichen Karpatenbeckens,

**Abb. 235.** Inventar des Grabes von Kisvárdá-Darusziget. Nach E. Istvánovits 1998.

**Abb. 236.** Silberne stempelverzierte Arbeiten aus der Großen Ungarischen Tiefebene.

**1** Schnalle aus dem Grab von Tiszaladány;

**2** Sibervergoldete, mit Stempeln verzierte

Fibel aus dem Grab von Tápé-Lebő.

Ohne Maßstab.



außerhalb der einstigen römischen Grenze, die Befunde, die mit den goldreichen Inventaren der pannonischen Bestattungen vergleichbar wären, in Anbetracht des sonst relativ zahlreichen übrigen Fundbestandes und im Unterschied zu dem dichten Verbreitungsbild in Pannonien bzw. in ihrem anliegenden Vorfeld, bisher nur relativ spärlich vertreten. Obwohl hier Erscheinungsformen, die der Fundgruppe Untersiebenbrunn formal und zeitlich entsprechen, nicht gänzlich fehlen, verdeutlicht ihr Fundspektrum und ihre Funddichte offensichtliche Differenzen (Abb. 228).

Bei dem Versuch, jene Fundgruppe besser zu definieren, die mit dem Fundhorizont Untersiebenbrunn bzw. dem provinzialrömischen Formenbestand der sog. Phase D2 in der Großen Ungarischen Tiefebene vergleichbar wäre, sind hier jene Grabkomplexe von Bedeutung, die Beispiele der punzverzierten Metallindustrie mit der kennzeichnenden Stempelmotivik der Gruppe Untersiebenbrunn enthielten (Abb. 236: 1–2). Neben der Schnalle mit schildförmigem Beschlag aus dem Grab von Tiszaladány (Csallány 1961, Taf. 213, 3; Koch 1999, 195, Abb. 24; Tejral 2007, Abb. 6: 1–7), zählt hierher die gegossene Fibel mit dreieckförmiger Spiralplatte von Tápé Lebő (Párducz 1959, 328, Taf. 18, 1), die mit den Stücken aus dem Grab 18 von Vajuga (Abb. 130) in der Provinz Dacia zu vergleichen ist (Popović 1987, 129f., Abb. 10, Taf. 5: 2–3). Weitere prunkvolle Beispiele der punzverzierten Metallindustrie aus dem Raum außerhalb der römischen Grenzen werden vornehmlich durch Einzelfunde, Hortfunde oder Höhlenfunde vermittelt, deren Datierung nicht immer nur auf den frühesten Teil der ersten Hälfte des 5. Jh.s beschränkt werden muss (Werner 1981, 205f., Taf. 31, 3–5, Taf. 32; Bóna 1991, 261ff., Abb. 66; Taf. 94, 96; Pieta 1999, 182, Abb. 8: 8, 16, 18 etc.).

Der frühvölkerwanderungszeitliche Formenbestand, der mit jenem der Gruppe Untersiebenbrunn in den Provinzen zu synchronisieren wäre, gibt sich in den oben angeführten Gräbern in einer gewissen Anzahl von weniger attraktiven Fundtypen meistens in einer bescheideneren Ausführung zu erkennen. Dies äußert sich vor allem in der Formgebung der Schnallenausrüstung, die mehrheitlich die kreisförmigen Schnallenbügel vorführt, die jedoch häufig nur aus Bronze oder in einer schlichten Ausführung präsentiert werden. Nur in einigen Gräbern können ganz singuläre Beispiele der importierten, glasierten Keramik bzw. der Gläser, vor allem der verschiedenen Gattungen der halbeiförmigen Becher erscheinen (Barkóczi 1972), die auf gewisse Kontakte mit der provinzialrömischen Erzeugungsbasis der Phase D2 hindeuten. Als keramische Gefäßbeigabe, die relativ selten in Bestattungen vorkommt, überwiegen deutlich die Murga-Krüge mit einem aus dem Wulst unter dem Rand auslaufenden Henkel und bunter, eingeglätteter Verzierung, die senkrechte Streifen und Wellenlinien zeigt.

Von den oben aufgezählten Funden abgesehen, erscheinen die einzelnen, mit der Gruppe Untersiebenbrunn vergleichbaren Fundensembles was den Reichtum anbelangt, in der übrigen Ungarischen Tiefebene und in den benachbarten Gebieten in der Tat nur selten. Von den aufwändigen Befunden, die diesen Formenbestand in einer vergleichbaren Qualität aufweisen, sind vor allem wohl geringfügig spätere Fundensembles zu nennen. Im Vordergrund stehen die Gräber Nr. 1–2 aus der unweit von der römischen Donaugrenze liegenden Gräbergruppe von Dunapataj-Bödpuszta (Abb. 159; Abb. 237). Trotz der klaren, inhaltlichen Übereinstimmungen mit dem Frauengrab von Untersiebenbrunn, hauptsächlich

**Abb. 237.** Goldener mit Steineinlagen verzierter Halsring und das Kolloid aus den Gräbern Nr. 1–2 von Dunapataj-Bödpuszta. Nach A. Kiss 1983.





**Abb. 238.** Goldschnallen mit cloisonnierter Verzierung aus dem Totenopferfund von Szeged-Nagyszéksos. Nach B. Kürti 1987.

unter den goldenen Standesabzeichen, wie dem Halsring mit sog. Speerspitzenanhängern, einem zweiteiligen Armring mit stilisierten Drachenköpfen und goldenem Gewandflitter, stellen diese Funde wohl die spätesten Beispiele der prunkvollen Mode der Gruppe Untersiebenbrunn im Mittel-donauraum dar, ein vererbtes Vermögen, das einer wohlhabenden Familie, die wahrscheinlich erst in der Zeit des Attilareiches bzw. in den Jahren danach lebte, zugewiesen werden kann (Fettich 1951, 120ff.; Kiss 1983, 101ff.).

Der tiefer im barbarischen Binnenland liegende Hunnenfund von Szeged-Nagyszéksos zeigt allerdings ein etwas abweichendes Fundmilieu mit einer anderen kulturhistorischen Deutung. Obwohl das erwähnte Ensemble, das zu den reichsten seiner Art in ganz Europa zählt und insbesondere unter den Schnallen einen starken Anteil der Formengruppe Untersiebenbrunn in einer hohen Qualität aufweist (Abb. 238), muss der Fund seinen charakteristischen Erscheinungsformen reiternomadisch-hunnischer Prägung und den spezifischen Funeralbräuchen gemäß, als hunnisches Totenopfer angesprochen werden, das ausgeprägte hunnische Kulturmerkmale manifestiert und eine klare, unterschiedliche ethnokulturelle Bestimmung verdient (Alföldi 1932, 63ff., Taf. XV: 1–30, 59–60, 62–66, 69–70, Taf. XVII: 20; Fettich 1953; Kürti 1987, 163ff., 178f., Taf 3–6; Bóna 1991, 187f., 284f., Taf. 78–90).

Aus Siebenbürgen liegen bisher ebenfalls, bis auf Einzelfunde, wenige Beispiele des Fundgutes der Gruppe Untersiebenbrunn aus den Gräbern vor. Außerhalb des siebenbürgischen Inselgebirges sind die außergewöhnlich prachtvollen Ensembles der beiden Schätze von Simleul Silvaniei in Westrumänien eine Ausnahmerecheinung, von denen besonders der zweite Fund mit der Formengruppe Untersiebenbrunn durch eine Reihe von Prunkfibeln verbunden ist (Fettich 1932; Harhoiu 1997, 153 f., 189–190, Taf. XL–LVII; Seipel 1999; Schmauder 2002, Bd I, 40–43, Bd. II, Taf. 143–186). Der mit dem Horizont Untersiebenbrunn zeitlich vergleichbare Formenbestand wird vor allem durch einige prunkvolle, mit Steinen verzierte und mit Goldblech überzogene Blechfibeln der sog. zweiten, jüngeren Fibelgruppe repräsentiert (Stark 1999a). Obwohl die typologische und chronologische Beurteilung, besonders der größten von ihnen, die eine Länge bis zu 22,6 cm erreichen, Gegenstand der Diskussion bleibt (s. Stark 1999a, 149; Harhoiu 1997, 97), sind die meisten polychromen Prunkfibeln dieser Art mit den Fibeln von Untersiebenbrunn, laut der eingehenden Analysen von R. Stark, durch spezifische Merkmale so eng verknüpft, dass ihre Herkunft aus einer Werkstatt bzw. einem zusammenhängenden Werkstattkreis sehr wahrscheinlich ist (Abb. 239). Die zahlreichen weiteren, goldenen Objekte antiker Herkunft weisen auf das Umfeld der höchsten barbarischen Führungsschicht hin, so dass beide Funde als Königshorte interpretiert werden können, deren Deponierung wohl noch vor der Mitte des 5. Jh.s erfolgt war (Kiss 1999; Stark 1999b, 174; Schmauder 2002, Bd. I, 42 f.). Da die literarischen Quellen nichts über die wirklichen Ursachen der Entstehung eines solchen Reichtums in diesen Teilen des Barbaricums aussagen, wird der Fund vorläufig mit der gepidischen, königlichen Dynastie in Verbindung gebracht. Es liegt dabei nahe, an ihre engen freundschaftlichen Beziehungen zu Ostrom zu denken, die irgendwann, noch lange vor der Herausbildung des Attilareiches, angebahnt worden sein mussten. Die darauf folgende Entwicklung innerhalb dieses Machtzentrums und eine weitere



**Abb. 239.** Goldblechverkleidete Silberblechfibel mit Cabochoneinlagen aus Almandin und Glasfluss vom Schatzfund in Șimleul-Silvaniei.  
Nach W. Menghin/T.Springer/E. Wamers 1987.

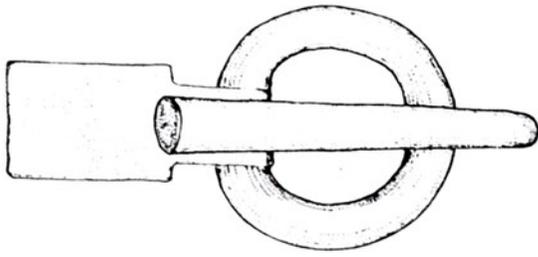
Aufklärung über die Verhältnisse während der nachfolgenden Jahre des hunnischen Großreiches, entzieht sich den bisherigen Interpretationsmöglichkeiten.

Kompliziert sind auch die Fundverhältnisse außerhalb des Karpatenbogens, wo schon in der Zeit um 400 die hunnischen Kessel- und Diademfunde (Harhoiu 1997, 57–59; 130–134) bzw. Funde der weiteren Gegenstände im „hunnischen“ Polychromstil verziert (Zaseckaja 1994, 68ff.; Ciobanu/Constantinescu 2008) einen Wandel in der historischen und kulturellen Situation andeuten und wo der typische Formenbestand der Gruppe Unteresiebenbrunn ebenfalls nicht zahlreich vertreten ist. Außer einigen Beispielen der cloisonierten Schnallen von Buzau und Posta Călnău (Harhoiu 1997, 168, 185, Taf. LXIX:9; LXXVII: G/1–3), bildet wahrscheinlich der Fund eines stempelverzierten Pferdegeschirrs aus Coșoveni de Joș in der Kleinen Walachei, der mit römischen Verbündeten, die in das Verteidigungssystem entlang der Donau mit einbezogen worden waren, zusammenhängen könnte, ein Beispiel der wichtigen Komponente, die das Fundmilieu der Gräber vom Typ Unteresiebenbrunn prägt (Zeiß/Ploșor 1933; Harhoiu 1997, 172–173, Taf. XXXVII–XXXVIII). Die offensichtlich der Phase D 2 entsprechenden Funde von Bivola im nordöstlichen Rumänien (Proházska 2008, 55ff., 122f.) und vor allem das Grab von Concești in Moldavien (Blosiu 1974) dürften hingegen mit dem Umfeld der hunnischen oder germanischen Anführer in Verbindung stehen, die jedoch ebenfalls während der ersten Hälfte des 5. Jh.s als oströmische Foederaten gedient haben konnten.

Obwohl das durch den gleichzeitigen Forschungsstand skizzierte Bild sicher kaum endgültig ist, weisen schon heute die Verbreitungskarten der goldführenden Fundensembles aus dem frühen Abschnitt der Stufe D 2 ausführlich darauf hin, wo der Entwicklungsschwerpunkt in der vorattilazeitlichen Epoche lag, nämlich vor allem in den annonischen Provinzen (Abb. 228; 307).



**Abb. 240.** Restinventar des Grabes von Fürst. Nach P. Périn und A. Wiczorek 2000.



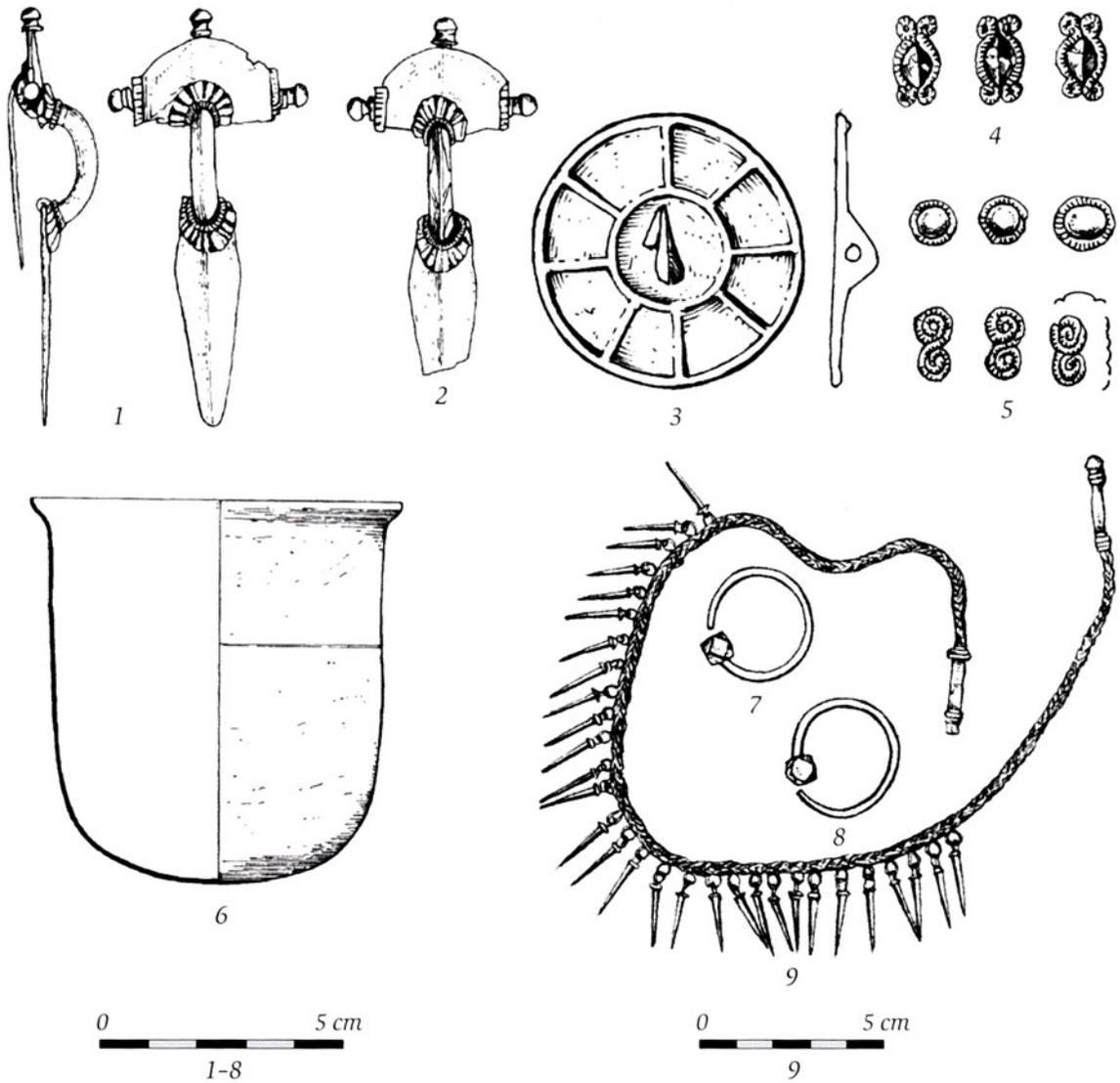
## Geographische Streuung der verwandten Erscheinungsformen in weiteren Gebieten

Obwohl die dichteste Verbreitung der mit dem Fundmilieu Untersiebenbrunn zusammenhängenden Funde im Mitteldonauraum, beziehungsweise am Boden der pannonischen Provinzen zu verzeichnen ist, besitzen vergleichbare Erscheinungsformen, womit nicht nur die goldenen Prestigegüter, sondern auch symptomatische Schnallentypen und zum Teil auch punzverzierte Metallarbeiten gemeint sind, in den römischen Provinzen eine breitere geographische Streuung und gelten überall als spezifisches, kulturhistorisches Phänomen, das sowohl archäologisch-formenkundlich als auch chronologisch

**Abb. 241.** Silberne Gürtelschnalle aus dem zerstörten Grab aus dem Gräberfeld bei St. Hilarius in Mainz (nach H. Bernhard 1982).

**Abb. 242.** Inventar des aufwändigen Grabes von Wolfsheim. Nach P. Périn und A. Wiczorek 2000.





**Abb. 243.** Inventar des Grabes von Hochfelden.

bzw. entwicklungsmäßig begründet wird. So kamen typische Erscheinungsformen der Fundgruppe Untersiebenbrunn in den Grenzgebieten der westlichen Provinzen besonders deutlich zur Geltung. Hier lässt sich die Fundstreuung des vergleichbaren Formenbestandes nicht nur in Form von Einzel-

bzw. Siedlungsfunden, sondern auch von Grabinventaren an etlichen Stellen verfolgen. Lassen wir mehrere Streufunde, vor allem Schnallen bzw. Schnallendorne und Bestandteile des Pferdezaumzeugs aus den Standorten des spätrömischen Militärs in Raetien, z. B. von Lorenzberg bei Epfach, Bürgle bei Grundremmingen, Regensburg etc. (Werner 1969, 280 ff., Abb. 103: 1; Christlein 1980, 112 ff., Abb. 115: 2–4; Keller 1986, 583, Abb. 4: 1; Böhme 1988, 26, Abb. 6; Neubauer 1998, 134 ff.) beiseite, so nimmt eine besondere Stellung das Grab von Fürst im rätisch-norischen Grenzgebiet ein (Abb. 160: 1–3; 181: 1–3; 240). Neben einem Handgelenksring aus Gold und drei goldenen Schnallen mit Almandineinlagen enthielt es ursprünglich einen aus einer Glaskanne und einem eiförmigen Glasbecher bestehenden Trinksatz, womit es den pannonischen Funden sehr nahe steht (Werner 1960, 169 ff.; Koch 2001, 113; Schmauder 2002, Bd. I, 47, Bd. II, 33 ff., Taf. 57–58; Fehr 2005). Eine Anhäufung der entsprechenden Fundtypen findet man beiderseits des Rheins in der Umgebung von Mainz (Bernhard 1982, 98, Abb. 33). Außer einer aus dem Grab

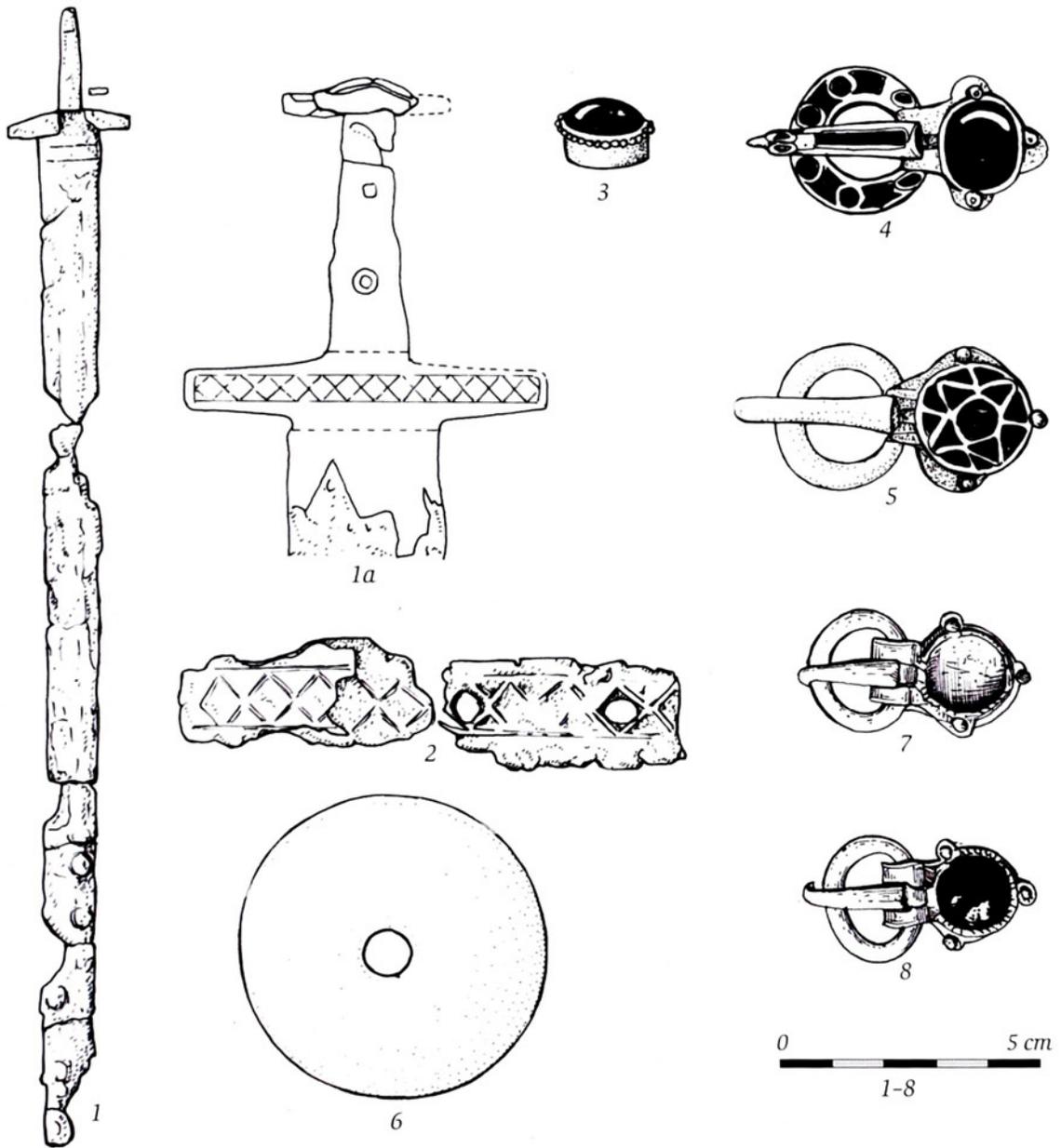
stammenden Silberschnalle (Abb. 241) und dem Depotfund von Wiesbaden-Kastell, in dem die Beispiele der Formengruppe Untersiebenbrunn zusammen mit dem übrigen, gut datierbaren Fundgut und römischen Münzen vorliegen (Schoppa 1963), könnten aus dieser Gegend in gewisser Verwandtschaft zu dem Kreis der oben besprochenen frühvölkerwanderungszeitlichen Bestattungen die berühmten Gräber von Altlußheim (Garscha 1936, 191 ff., Taf. 38; 91: 1; ders. 1960, 315 ff., Werner 1956, 39 ff, Taf. 1; 2: 1; Anke 1998, Teil 2, 6; Quast 1999) am rechten Ufer des Rheins und jene von Wolfsheim (Behrens 1921/24, 763 f., Abb. 2: 8–9; Werner 1956, 17 ff, 124, Taf. 4: 1–8; 50: 14–142; 58: 3, 6, 8–9; Wiczorek/Périn 2001, 118f.; Bernhard 1982, 82ff., Abb. 15), stehen (Abb. 242), sicher aber das Frauengrab von Hochfelden, ebenfalls am linken Rheinufer (Hatt 1965; Pilet 1990), das klare Verbindungen zu den donauländischen Funden aufweist (Abb. 174; 243).

Eine ähnliche Situation ist offenkundig auf dem Gebiet der spätantiken Provinz Maxima Sequanorum, insbesondere südlich von Dijon in Burgund, zu verzeichnen. Lassen wir die isolierten Kleinfunde beiseite, sind von hier besonders schöne Beispiele, wie die Kriegergräber von Bretenière, Neuilly bzw. Crimolois und das Frauengrab von Balleur (Abb. 123) erwähnenswert, unter denen sich besonders das letztgenannte durch alle charakteristischen Merkmale der Gruppe Untersiebenbrunn auszeichnet (Kazanski 1993a, 175 ff; 1997a, 285 ff., bes. Abb. 2–3; 8; 9: 1–4; 10; Vallet 1990; 1993; Neubauer 1998, 137 f.).

Aus den übrigen Gebieten des weströmischen Reiches sind Funde und Befunde analoger Prägung seltener anzutreffen, unter denen besonders das Frauengrab von Airan – Moul (zuletzt Pilet 2007; Kazanski 1990b, 54f.) im Küstenstreifen Galliens das bekannteste ist. Durch zwei goldbelegte und almandinvezierte Blechfibeln (Abb. 244), eine goldene, geflochtene Halskette, eine Goldnadel, eine vergoldete Silberschnalle und Goldappliken bildet es eine nahe Parallele zur Frauenbestattung von Untersiebenbrunn (Abb. 121; 144: 3; 162: 1) .



**Abb. 244.** Im polychromen Stil verzierte Fibeln aus dem Grab von Airan - Moul in der Normandie (Nach P. Périn und A. Wiczorek 2001).

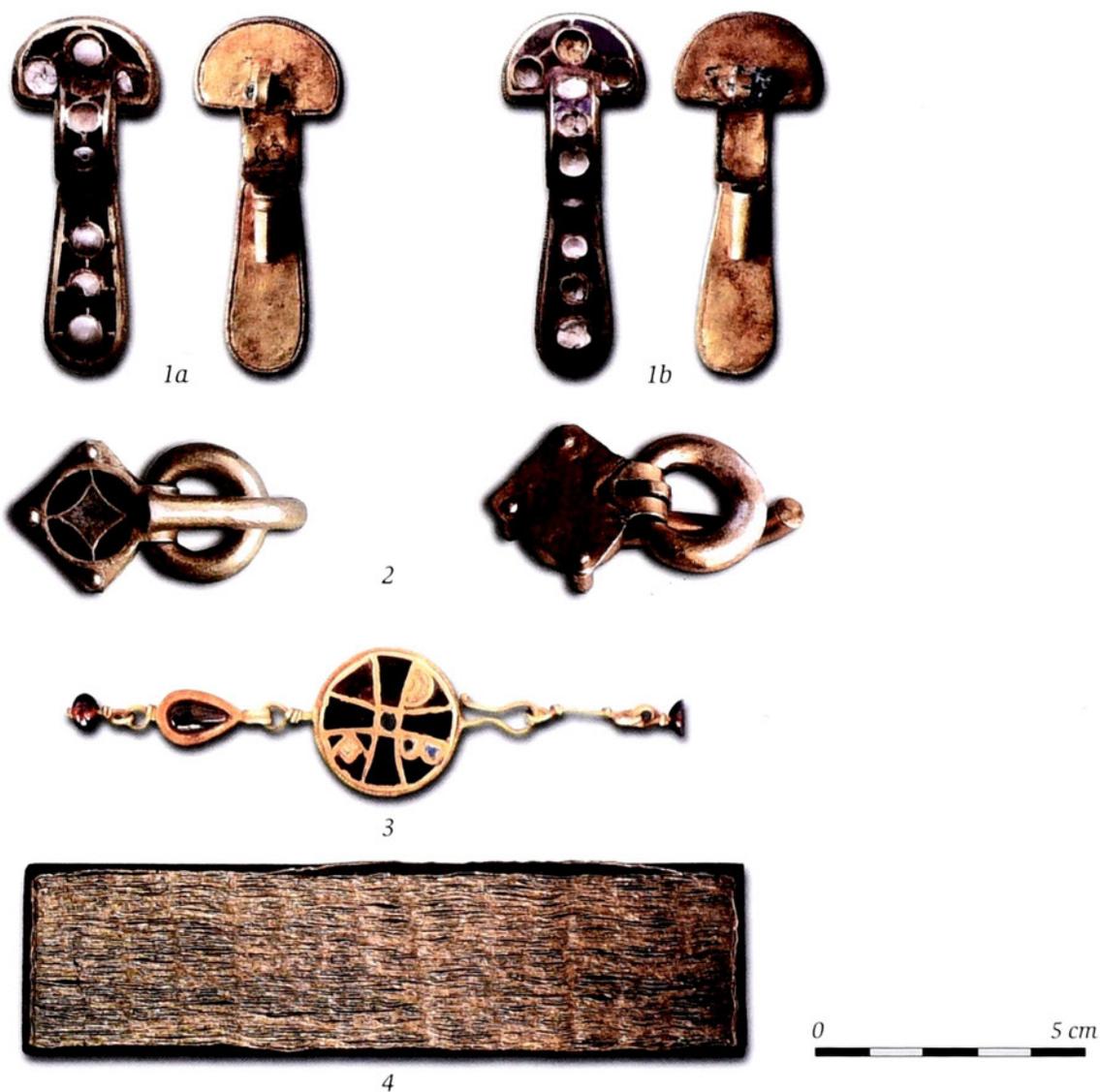


**Abb. 245.** Restinventare der aufwändigen Kriegergräber.

1–5 Beja (Portugal);

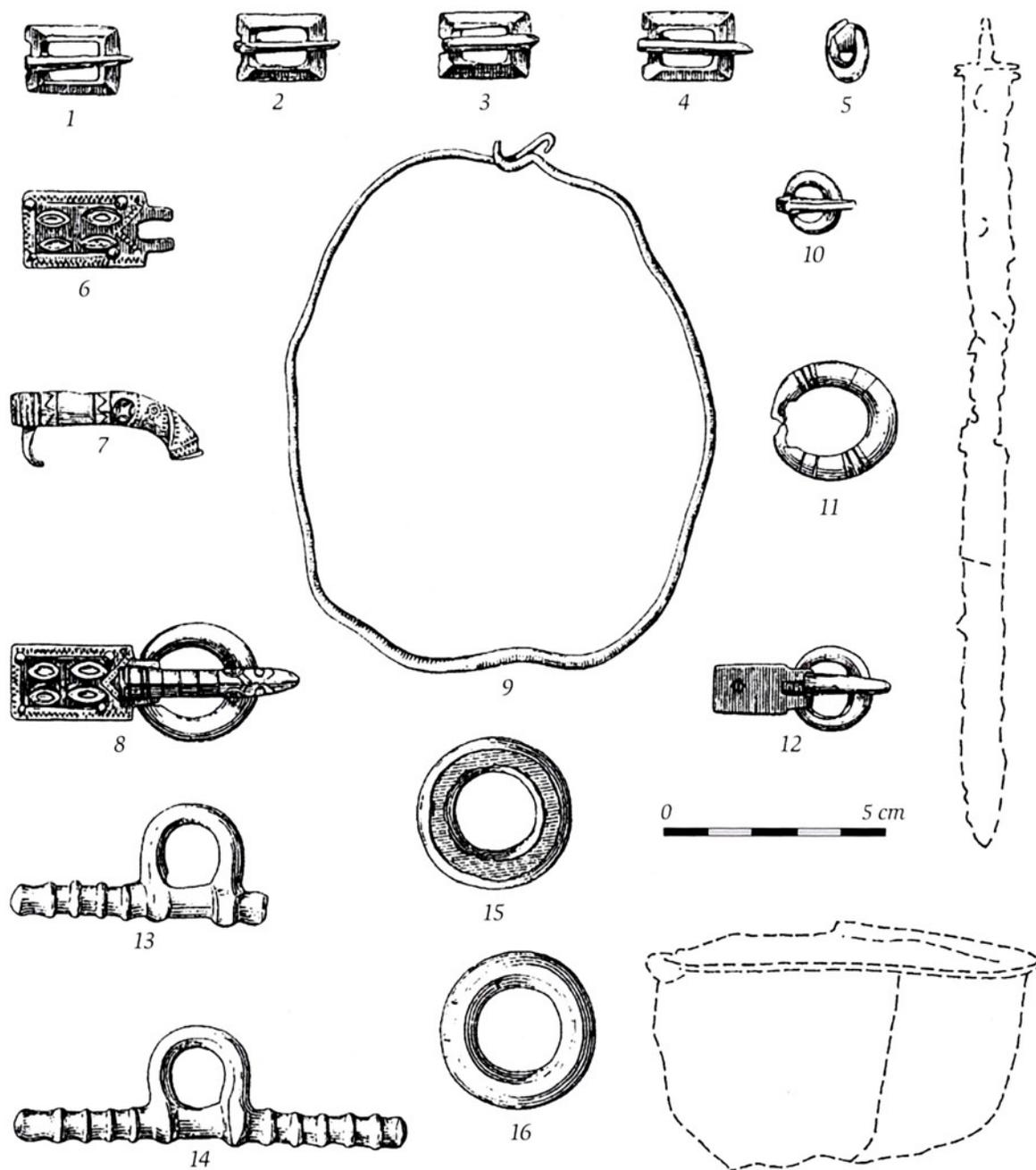
6–8 Táska (Ungarn).

Unter den eher singulären Beispielen von der iberischen Halbinsel (Koch 1999, 156ff., Abb. 27; Quast 2005, 296f., Abb. 45; 46a; Barroso Cabrera/Morin de Pablos/López Quiroga 2010, 134ff. etc.) steht das Ziegelplattengrab von Beja im Vordergrund (Raddatz 1959; König 1981, 346f.). Außer dem Schwert mit eiserner Parierstange und einfachem Zelldekor, haben sich zwei typische Goldschnallen mit Almandineinlagen und äußeren Nieten (Abb. 245: 1–5) erhalten. Die Schnallengarnitur erinnert stark an das Restinventar des ungarischen Schwertgrabes von Táska (Abb. 245: 6–8). Vom Schwert aus Táska, das leider im zweiten Weltkrieg verloren gegangen ist, ist nur der große Schwertanhänger aus Bernstein geblieben (Bóna 1991, 253; 1982, 192, Abb. links oben). Dazu können auf weitere isolierte Funde aus den übrigen Provinzen gezählt werden, wie etwa das Kriegergrab von Gloucester in Britannien (Abb. 164: 1–4) und wohl auch einige spätere Fundensembles, z. B. das aufwändige Frauengrab von Carthago-Koudiat Zateur (zuletzt Egger 2001, 353ff., 370; Quast 2005, 273, Abb. 28) aus der Zeit der vandalischen Landnahme in Nordafrika (Abb. 246).



**Abb. 246.** Teilinventar des reichen Frauengrabes von Koudiat Zateur bei Karthago in Tunesien. Nach Eger 2001.

Nach der Suche des entsprechenden Fundmilieus außerhalb des römischen Reichsgebietes, muss unser Augenmerk vorzugsweise auf die der römischen Grenze am nächsten liegenden Gebiete gerichtet werden. Außer dem norisch-pannonischen Vorland, Mähren, der Südwestslowakei und dem nördlichen Niederösterreich, deren Fundgut das eigentliche Thema dieser Arbeit darstellt, müssen vereinzelte Beispiele aus Böhmen ebenfalls in Betracht gezogen werden. Es scheint nämlich, dass die Verhältnisse am norisch-pannonischen Grenzabschnitt und in dessen barbarischem Vorfeld, das Fundmaterial aus einigen spätantiken Nekropolen und auch die kulturelle Entwicklung der beginnenden Völkerwanderung im Böhmischem Becken stark beeinflusst hatten. Die Funde der Vinařice-Gruppe, in deren Anfangsphase sich im Fundbestand unübersehbare Beziehungen zum mittleren Donaugebiet und zur Kultur der donauländischen Verbündeten dieser Zeit nachweisen lassen, sind ein Thema, das noch eine weitere, eingehende Betrachtung erfordert. Die zum provinzialrömischen Donaauraum ausgerichteten Beziehungen der mittelböhmischem Region während der Phase D2, können anhand von mehreren charakteristischen



**Abb. 247.** Restinventar des aufwändigen Kriegergrabes von Břtza.

Erscheinungsformen nachgewiesen werden, die unbestritten mit der provincialrömisch-barbarischen, in den pannonischen Provinzen entstandenen Mischkultur zusammenhängen. Neben den gut vertretenen, halbeiförmigen Glasbechern, z. T. mit blauen Nuppen (Svoboda 1965, 109f.), steht die spätantike Keramik im Vordergrund, die vornehmlich durch enghalsige mit einglättem Gitter- bzw. Strichmuster verzierte Krüge repräsentiert wird und aus den Anfangphasen mehrerer Gräberfelder der sog. Vinařice Gruppe bekannt ist (Svoboda 1965, 106f.; Pleinerová 2006, Abb.7: 1–3; 8; 12; Tejral 2006, 417f. etc.). Es fehlen auch nicht die kleinen, donauländischen Blechfibeln mit Tremollierstich, die wahrscheinlich direkt in den Provinzen Pannonia I bzw. Valeria hergestellt wurden (Svoboda 1965, 106f.; Blažek 1997,

Abb. 3: 1). An den Formenbestand der Fundgruppe Untersiebenbrunn knüpfen allerdings die einfachen goldenen (Radotín) und silbernen (Úherce) Rundschnallen mit gebogenen Dornenden an (Svoboda 1965, 115, Taf. XXXI: 1; XXXII: 2).

Im Vordergrund steht unter den Funden und Befunden von Böhmen das Grab von Břıza bei Litoměřice mit seiner Kriegerausstattung, die sich den donauländischen Bestattungen des Horizontes Untersiebenbrunn am engsten anschließt (Abb. 247). Von dem hohen gesellschaftlichen Rang des Bestatteten zeugt der goldene Halsring als Würdezeichen (Abb. 150). Zum kennzeichnenden Formbestand der Stilgruppe Untersiebenbrunn gehört weiters der Satz silberner Schnallen, von denen einige mit Punzverzierung geschmückt sind (Abb. 162: 2). Die reiternomadische Komponente repräsentieren Bestandteile des Pferdegeschirres, darunter zwei bronzene Knebeltrensen mit Analogien in östlichen Reitergräbern. Nicht mehr erhalten sind die Waffen des Grabes, ein eisernes Schwert und eine Kollektion von Pfeilspitzen, ebenso wie ein Kupferkessel, dessen Mitgabe ebenfalls auf alano-sarmatische bzw. reiternomadische Bestattungssitten zurückzuführen ist.

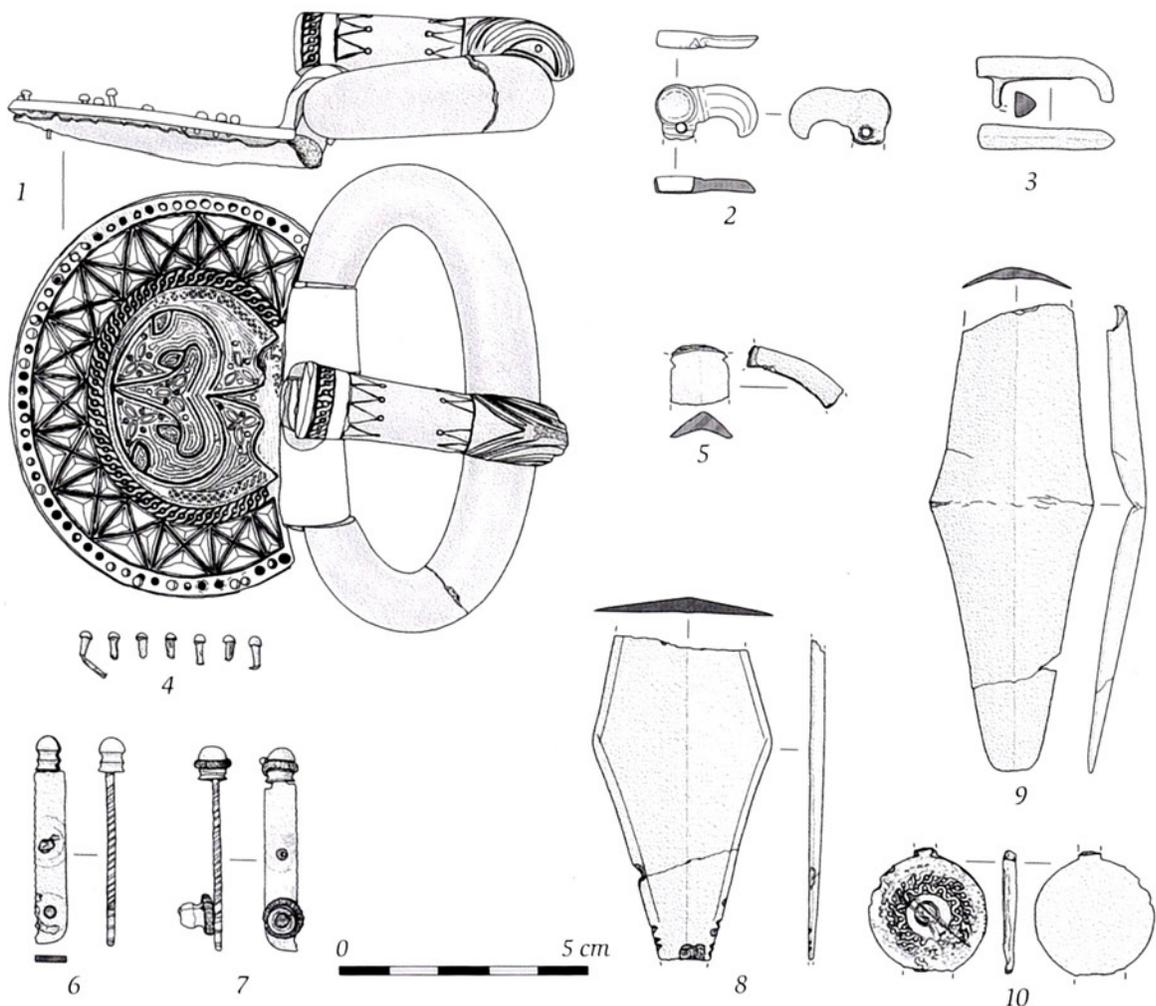
Nur kurz sei erwähnt, dass einen weiträumigen und auffälligen Niederschlag die Funde der Stilgruppe Untersiebenbrunn auf den Höhenanlagen und in den Hortfunden hinterließen, der eine Zeugenschaft über die Unsicherheit der Zeit im weiten Streifen von den westlichen Gebieten der nicht-römischen

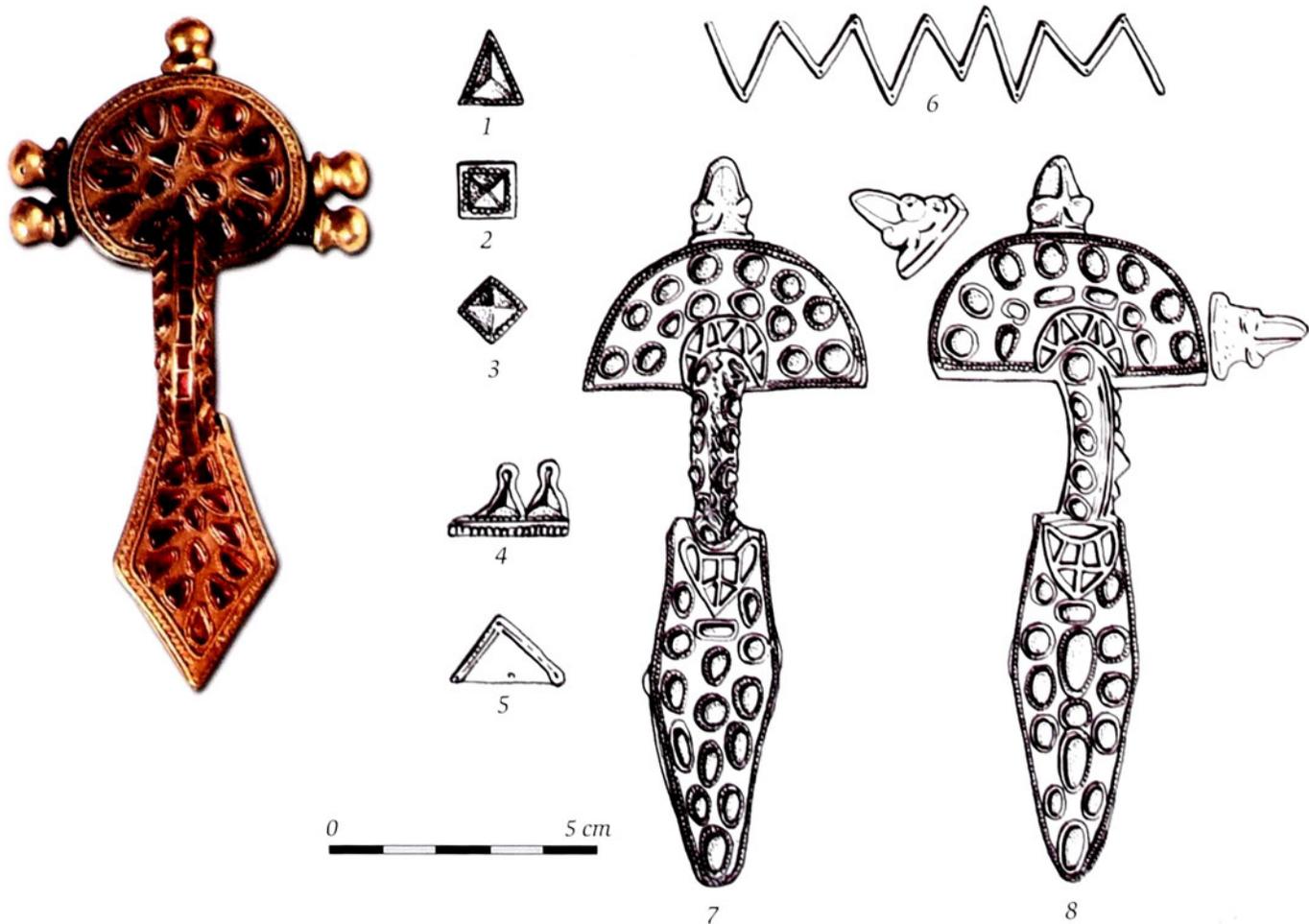
**Abb. 248.** Teil der silbervergoldeten Gegenstände aus dem reichen Hortfund Zamość in Polen. Nach Kokowski 1995.



Sphäre bis nach Osteuropa ablegt. In den bekanntesten Hortfunden aus dem Bereich der einstigen Przeworsk-Kultur, wie etwa von Koźminek und Siedlikowo (Petersen 1944, 77ff., 81ff.) oder jenen von Zamosć (Sulimirski 1966; Kokowski 1995, Abb. ), Kačín (Petrov/Kališčuk 1964; Kucharenko 1982) und Bar (Levada 2011, Abb. 5–6; 8–11), die sich in den nordwestlichen Peripherien der Černjachov-Kultur befinden, kamen in verschiedener Anzahl und Qualität vor allem die Beispiele der silbernen, punzverzierten Industrie in Form der Schnallen, Pferdegeschirre aber auch Silberblechfibeln zum Vorschein (Abb. 126–127; 132; 248–249). Die Hortfunde oder wohl auch Reste der Prunkgräber, die aus dem Gebiet östlich des Dnjeprstamms stammen, wie jene von Nežin, Porschnino, von Obojan, sowie das umstrittene Fürstengrab von Boľšoj Kamenec am Fluss Sudža bzw. weitere vergleichbare Befunde enthielten neben charakteristischen Prestigegütern und spätantiken Importen, vor allem luxuriösen Silbergefäßen, auch mehr oder weniger zahlreiche Artefakte der Stilgruppe Untersiebenbrunn (Abb. 250–251). Der entfernteste und ausgeprägteste Nachweis dieses Fundmilieus wurde letztlich aus dem Grab Fatesch, weit im Osten, im Kurskgebiet, verzeichnet und bislang nur vorläufig publiziert (Maculevič 1934; Adams 2000, 29; Kazanski 1997b, Abb. 1; 5; 1998; 2006, 146 f., 202; Gavrituchin/Oblomskij 2006, 307f., Abb. 1–10; Levada 2011, 134, Anm. 5). Es ist auffällig, dass man den übereinstimmenden Formenschatz, der sich zugleich als eine zeitgemäße Modeerscheinung manifestiert, im Gebiet

**Abb. 249.** Teilinventar des Hortfundes von Bar, Ukraine. Nach M. Levada 2011.



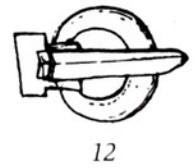
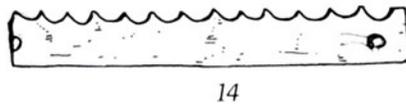
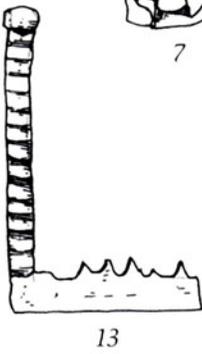
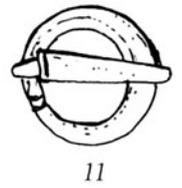
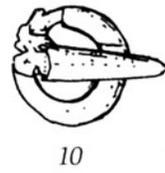
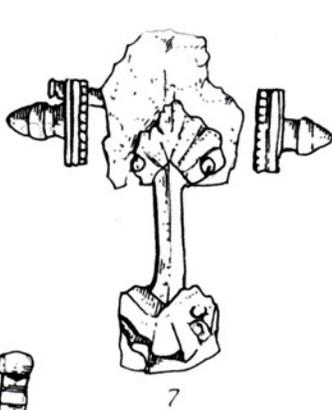
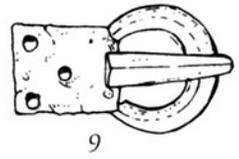
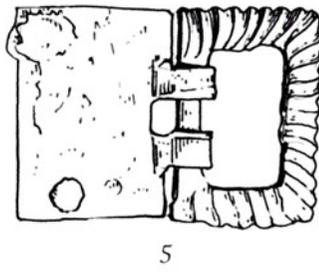
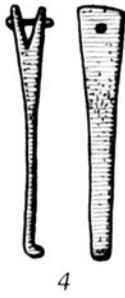
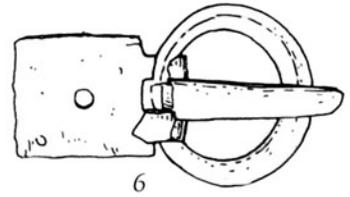
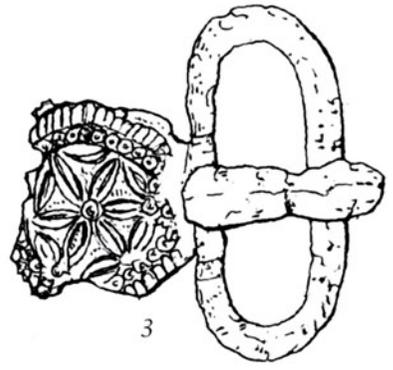
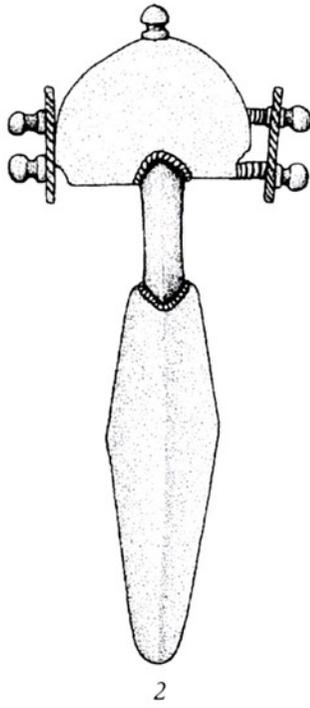
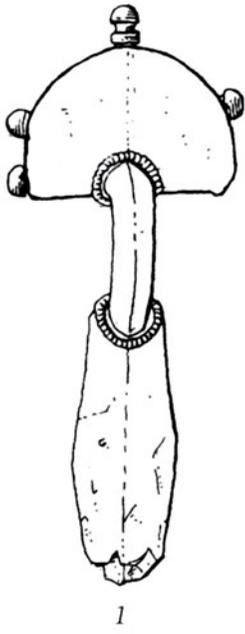


des ehemaligen Siedlungskernes der Černjachov-Kultur nur ganz selten nachweisen kann, und die oben besprochenen Hort- oder Einzelfunde vornehmlich am Rande ihres ehemaligen Verbreitungsgebietes auftreten (Ščukin/ Kazanski/ Sharov 2006, 145f., 403, Abb. 118). Diese Lücke lässt sich kaum durch die Funde aus den spätesten Bestattungen der Černjachov-Kultur, wie in Ranževoje, Gavrilovka, Lugovoje etc. (s. oben), die dem spätkaiserzeitlichen Übergangshorizont zugeschrieben werden müssen, schließen, da sie einen kulturell teilweise anderen, zeitlich in der Mehrzahl früheren, noch kaiserzeitlichen Fundbestand repräsentieren. Der Mangel an späteren, auf die Abschlussphase der Černjachov-Kultur folgenden und mit der Stilgruppe Untersiebenbrunn vergleichbaren Erscheinungsformen in den ehemaligen Zentralgebieten dieser überwiegend spätkaiserzeitlich geprägten Kultur wird, insbesondere in den südwestlichen Gebieten der ukrainischen Wald-Steppen- und Steppenzone bzw. der nordwestlichen Schwarzmeerküste, mit der Unterbrechung der lokalen Kulturentwicklung infolge der Ausweitung der hunnische Domäne um 400, in Zusammenhang gebracht (Ščukin/Kazanski/Sharov 2006, 145ff.).

Es hat sich inzwischen gezeigt, dass auch nach der Entstehung der pontisch-donauländischen Fazies der spätantiken Oberschichtgräber des Typs Untersiebenbrunn und nach dem Zerfall des Phänomens der Černjachov Kultur, die engen kulturellen Verbindungen zwischen Pannonien und den Kulturzentren in der Kertsch

**Abb. 250.** Polychromverzierte Blechfibel aus dem Hortfund von Něžin. Nach I. P. Zaseckaja 1975.

**Abb. 251.** Beispiele der Gegenstände aus Inventaren der östlichen Hortfunde. **1-6** Goldener Gewandflitter aus dem ersten Fund von Bolšoj Kameneč. **7-8** Polychromverzierte Fibeln aus dem Fund Kruglica - Porošnino. Nach I. Gavrituchin und A. Oblomskij 2006.



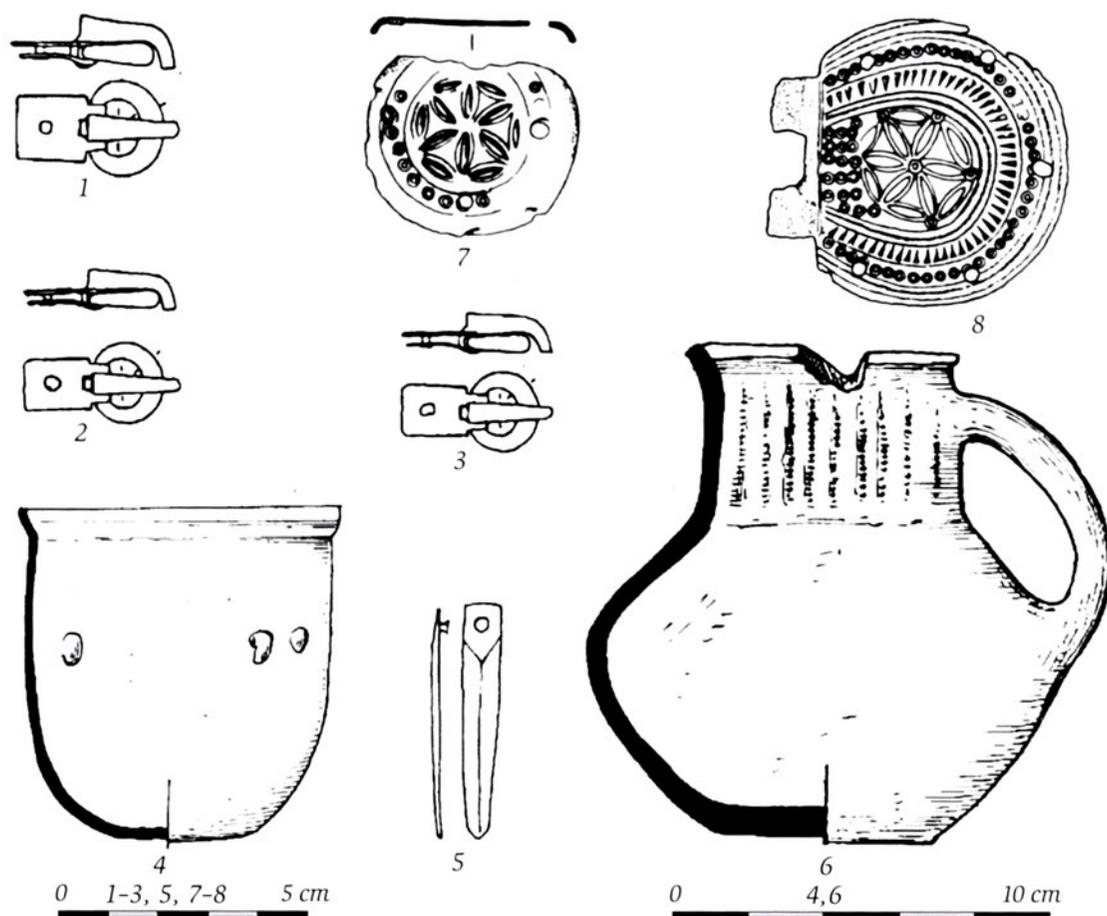
bzw. nördlich des Schwarzen Meeres noch eine gewisse Zeit lang weiter bestanden haben. Dies kann allerdings viel über die Ursachen des eigenartigen Gepräges der spätantik-barbarischen Adelskultur in der Spätantike aussagen. Eines der bedeutendsten Fundinventare der mit der Gräbergruppe Untersiebenbrunn vergleichbaren Fundkontexte aus den Kertscher Grüften wird durch das Grab 2 in Gruft 154/1904 repräsentiert (Abb. 252: 1–3). Da die Bestattung oberhalb des älteren Grabes lag, kann vorausgesetzt werden, dass es zu den spätesten in der Gruft gehörte. Zu den ausgeprägtesten Formen der Phase D2 zählt hier ein Paar Silberblechfibeln mit langgezogener, nur wenig oberhalb der Fußmitte erweiterter Fußplatte (Abb. 252: 1–2), die, was ihre Länge (13,5 cm) und die gesamte Formgebung anbelangt (Zaseckaja 1993, 74, Taf. 18: 222), fast völlig den unbestritten in die Phase „Untersiebenbrunn“ datierbaren Stücken aus dem Hortfund von Kačín gleichen (Abb. 126: 1–2). Diese relativchronologische Einordnung wird darüber hinaus durch die ursprünglich 8 cm lange Gürtelschnalle mit punztauschiertem, ovalem Bügel bestätigt und dem ovalen Beschlag, der mit einem gepunzten Rosettenmuster verziert ist und zur Gruppe der punzverzierten donauländisch-osteuropäischen Schnallen des Types Strzegocice-Kertsch nach Madyda-Legutko zu zählen ist (Zaseckaja 1993, 75, Taf. 17: 223). Der Totenkranz mit dem Abrieb einer Münze Valentinians I. weist nur auf den terminus post quem hin. Eine vergoldete Silberschnalle mit einem Tierkopfdorn aus Grab 4 aus derselben Gruft steht der Schnalle von Skalistoje Grab 431 nahe (Aibabin 1993, 107, Abb. 76, 23; von der Lohe 1999, 38) und lässt sich ebenfalls in dieselbe Phase datieren.

Das Grab 3 aus der Gruft 165/1904 (Abb. 252: 4–14) darf aufgrund der zwei rechteckigen Riemenzungen mit wulstförmig umgebogenen Enden (Typ Untersiebenbrunn-Wiesbaden Kastell) und einer Reihe von typischen, silbervergoldeten Schnallen dem Horizont D2 zugewiesen werden (Abb. 252: 5–12). Auf der Brust der bestatteten Frau lagen Fragmente eines Silberblechfibelpaares (Zaseckaja 1993, 81ff., Taf. 53: 284). Sie waren ursprünglich etwa 12 cm lang und mit angenieteten Palmettenbesätzen an den Bügelenden versehen. Der Knopf an der Achse der Spiralplatte und die Knöpfe der Seitenleisten sind als stilisierte Insekten ausgeführt. Trotz der fortgeschrittenen Züge, die schon die Hauptmerkmale der donauländischen Fibeln vom Typ Smolin – Laa a. d. Thaya vorzeichnen (Abb. 252: 7–8), spricht das übrige Inventar nicht gegen eine Datierung bereits in die erste Hälfte des 5. Jh.s. Deshalb können diese Stücke als Frühformen der mit Palmettenbesatz beiderseits des Bügels verzierten Blechfibeln angesehen werden.

Außer diesen Ensembles ist aus den Kertscher Grüften allerdings auch eine Reihe weiterer Bestattungen erwähnenswert, deren chronologische Stellung gegenüber den donauländischen Funden der Phase D2 überhaupt noch weiter bestimmt werden muss und deshalb hier nicht näher berücksichtigt werden kann. Es ist aber zu erwähnen, dass ähnliche Verhältnisse auch in der im Umfeld von Tanais festgestellten Fundgruppe zu verzeichnen sind, welche unter dem Terminus „bosporanische Kultur der Hunnenzeit“ veröffentlicht und deren starke Kulturverbindungen zum mittleren Donauraum betont wurden. Ungeachtet des schon behandelten, frühen Frauengrabes 3/1990, liegen hier weitere ausgeprägte Fundkomplexe vor, die schon alle Merkmale der aufwändigen Gräber der Gruppe „Untersiebenbrunn“ aufweisen, wenngleich ein Teil der Funde den donauländischen Beispielen auch etwas vorangehen könnte (Bezuglov 1993; 2001).

Das Frauengrab 9/1975 unter dem Hügel 10 der spätesten Nekropole von Tanais enthielt außer einem handgefertigten Krug und einer ovalen Eisenschnalle auch runde Silberschnallen und einen silbervergoldeten Ohrring mit Polyederknopf (Bezuglov 1993, 121f, Abb. 1–13). Das Männergrab 15/1975 weist dagegen

**Abb. 252.** Teilinventare der Gräber der sog. Phasen D2 und D2/D3 aus den Grüften von Kertsch, Gospital'naja Straße. **1–3** Grab Nr. 2 aus der Gruft 154/1904; **4–14** Grab Nr. 3 aus der Gruft 165/1904. Nach I. P. Zaseckaja 1993.



**Abb. 253.** Charakteristische Funde des Horizontes Untersiebenbrunn aus Tanais.

1-6 Katakombengrab Nr. 15/1975;  
7-8 Beschläge der punzverzierten  
Schnallen aus den späten  
Siedlungsschichten von Tanais.  
Nach S. I. Bezuglov 1993 und 2003.

eine komplette silberne Schnallenausrüstung samt zwei zugespitzten Riemenzungen des Schuhwerkes auf (Bezuglov 1993, Abb. 1: 15-20). Das Grab hat aber einen weiteren wichtigen Fundtyp geliefert, nämlich einen halbeiförmigen Glasbecher mit blauen, aufgesetzten Nuppen, der mit einem auf dem Bauch mit einem eingeglätteten Gittermuster verzierten, handgefertigten Krug ein Trinkservice bildete (Abb. 253: 1-6). Hierher gehören auch weitere Gräber aus den Gräberfeldern von Tanais, wobei zu den typischsten das Grab 295 (nach der neuen Nummerierung Grab 10/1981) aus der mehr als 130 Bestat-

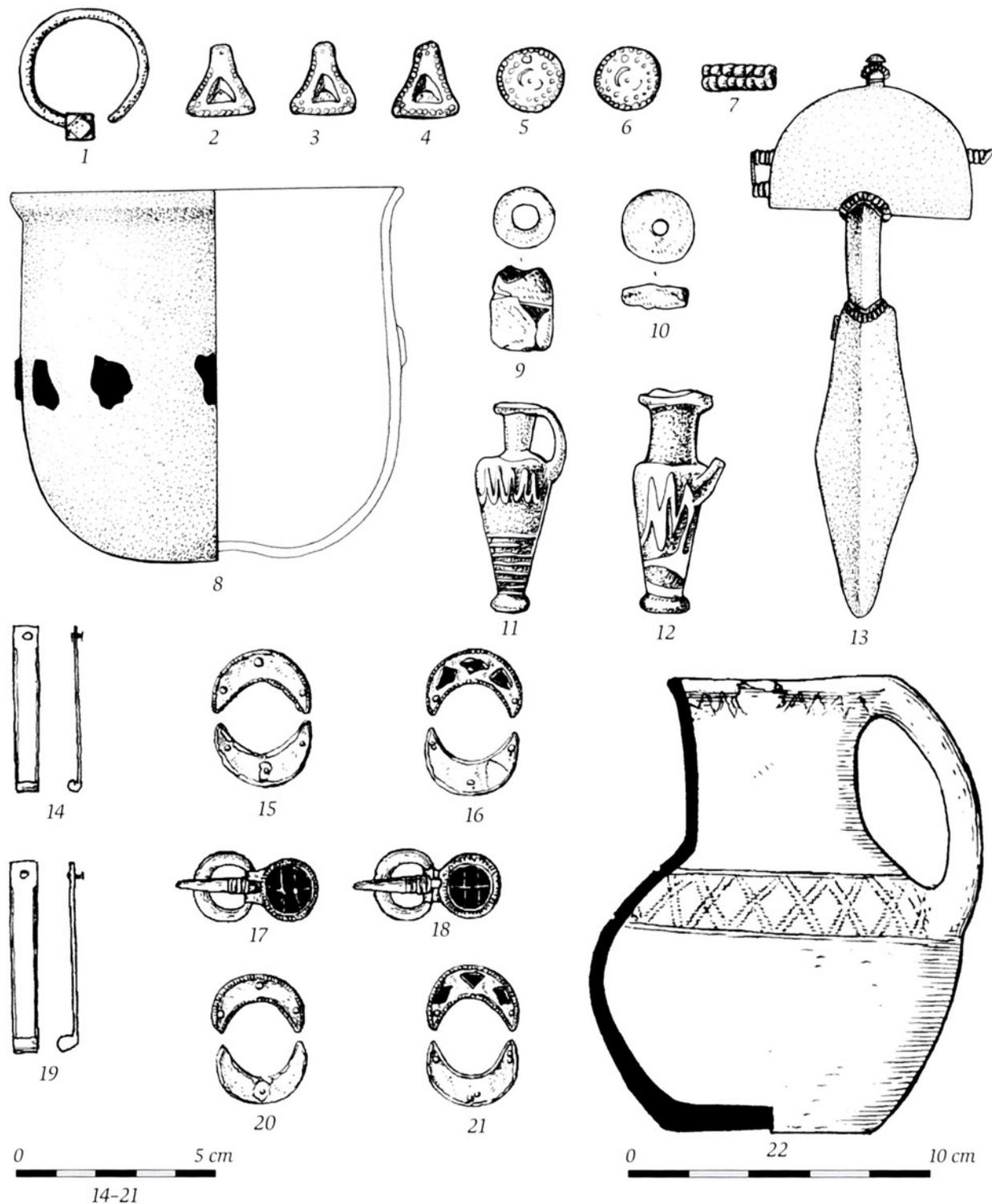
tungen umfassenden, westlichen Nekropole zählt. Aus diesem Grab stammt ein Krug mit Glättmuster, der in Verbindung mit einem Spiegel mit Zentralöse aus Weißmetall, einem Toilettegerät aus demselben Material, einem goldenen Ohrring mit Polyederknopf und goldenen Appliken der Prunkgewänder bzw. Anhänger gefunden wurde (Arseněva/Bezuglov/Toločko 2001, 9, Taf. 6). Wie sich gezeigt hat, kamen derartige Gräber nicht nur in dieser Gegend vor, sondern lassen sich auch an der nicht weit entfernten Fundstelle in Siňavka feststellen. Die Silberblechfibeln aus dem im Jahre 1958 entdeckten Frauengrab besitzen eine besonders ausgeprägte Form und manchmal wurden sie, zu recht oder unrecht, für die Phase D2 als phasendefinierender Leittyp betrachtet (s. oben). Dasselbe gilt auch für den großen, halbeiförmigen Glasbecher mit einer Reihe von blauen, aufgesetzten Nuppen. Ein goldener Ohrring mit polyedrischem Endknopf, 24 dreieckige und rundliche Goldappliken von Prunkgewändern, röhrenförmige Goldperlen, eine Bernsteinperle,

Glasperlen und weitere Kleingegenstände komplettieren das Bild eines aufwändigen Frauengrabes (Abb. 254: 1–13), dessen gleichzeitige Parallelen im Westen und im mittleren Donaauraum als Einzelbestattungen oder im Rahmen kleiner Grabgruppen während derselben Periode, vorkommen (Kameneckij/Kropotkin 1962; Kazanski 2005). Wichtig ist auch das Inventar der zweiten, von derselben Fundstelle stammenden, gestörten Bestattung, die im Jahre 1998

**Abb. 254.** Inventare der in der Umgebung von Siňavka entdeckten Gräber.

**1–13** Inventar des im Jahre 1958 entdeckten Frauengrabes;

**14–22** Inhalt des Grabes aus dem Jahre 1998.  
Nach S. I. Bezuglov und S. M. Iljašenko 2000.



**Abb. 255.** Inventar des Frauengrabes Nr. 1 aus der Katakombengrab Nr. 29 von Džurga Oba. Nach A. L. Jermolin 2009.

unweit der ersten gefunden wurde. Wie in dieser Region üblich, handelt es sich wahrscheinlich um ein Kammer- oder Nischengrab, in dem ein W-O orientiertes Skelett lag (Bezuglov/Iljašenko 2000). Unter dem Inventar befand sich ein Teil der Schnallen- und Riemenzungengarnitur des Schuhwerkes mit

zwei lunulaförmigen Appliken. Die technologischen bzw. stilistischen Merkmale der bronzenen bzw. silbernen Appliken und teilweise auch der silbernen Schnallen können anhand der Herstellungsweise (Silberblechbelag) eher zur östlichen Gruppe der mit Polychromie verzierten Schmuckarbeiten gezählt werden, die in den südrussischen Steppen und im Kaukasus weit verbreitet waren und auch in aufwändigen hunnischen Gräbern in der Skala der Prunkgegenstände auftreten. Die Schnallenform bzw. die Stege passen trotz gewisser Eigenarten, zusammen mit den silbernen Schuhriemenzungen mit zugespitzten Enden völlig zu dem für die Phase D2 sowohl im mittleren Donaauraum als auch im Westen kennzeichnenden Fundhorizont (Abb. 254: 14–22).

Ein interessantes Problem bringt die in den oben besprochenen Grabgruppen auftretende Keramik mit sich, für welche sich gewisse Entsprechungen vor allem in den bosporanischen Gräften finden, während ähnliche Typen aus den alanischen oder hunnischen Bestattungen nicht bekannt sind. Diese eigenartige, überwiegend krugartige, auf der Drehscheibe, häufiger aber händisch gefertigte Ware, ist geglättet und trägt ab und zu eine Verzierung aus eingeglätteten Streifen- oder Gittermustern (Abb. 253: 6; 254: 22), wodurch sie an die donauländische, spätantike, sog. Foederatenkeramik erinnert (Arsen'eva/Bezuglov/Toločko 2001, 9, Taf. 6: 62).

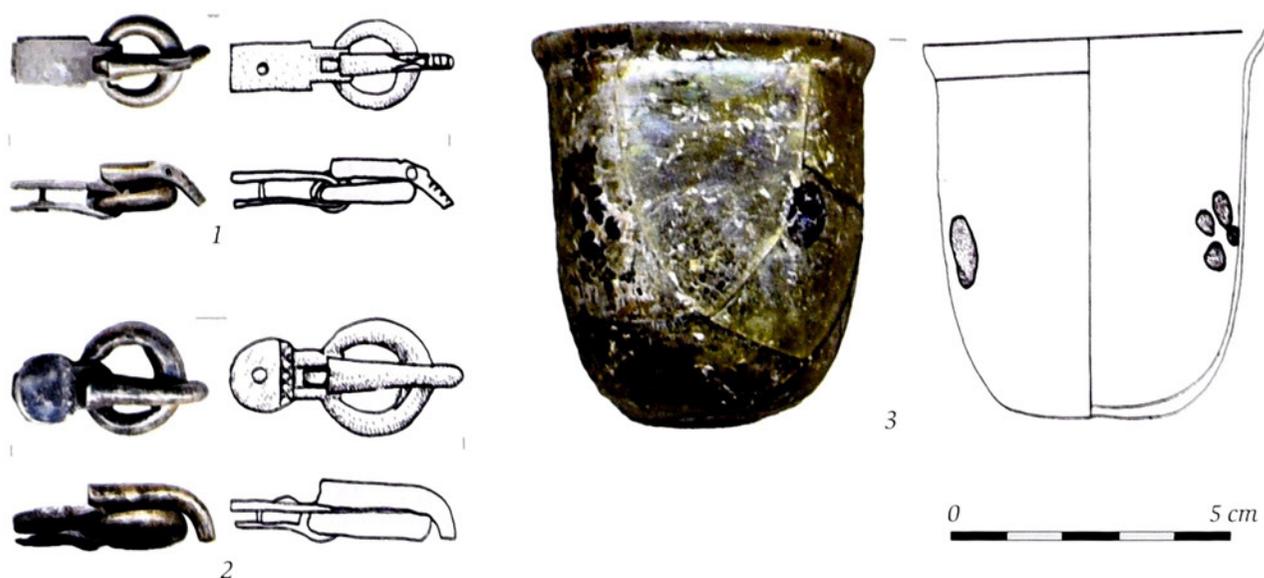
Die besprochenen Befunde der bosporanisch-tanaisischen Fundgruppe, deren Anfänge schon vor dem Jahr 400 liegen müssen, deuten darauf hin, dass die nordpontischen, frühen Entwicklungszentren im Laufe der Phase in der ersten Hälfte des 5. Jh.s, weiter enge Kontakte zum mittleren Donaauraum hatten. Diese günstigen Verhältnisse könnten nicht nur zur Formung der Gruppe Untersiebenbrunn einerseits, sondern auch zum Transfer der donauländischen Errungenschaften nach Osten andererseits beigetragen haben. Es scheint daher, dass gerade diese, zwischen dem mittleren Donaauraum und dem nördlichen Schwarzmeergebiet entstandene Achse die Entwicklung in der Phase D2 wesentlich beeinflusst hat. Am klarsten bestätigen dies aber zwei fragmentierte, mit einem gepunzten Rosettenmuster verzierte Beschläge der Schnallen vom Typ Strzegoczyce-Tiszaládány (Abb. 253: 7–8), die in den Siedlungsschichten von Tanais in den Jahren 1955 und 1994 entdeckt wurden (Bezuglov 2001, 279, Abb. 2: 8; 2003, 97, Abb. 5: 13–14).

Während in den Kertscher Gräften aus der Gospitalnaja Straße, die Zahl der aufwändigen Bestattungen im Laufe der Phase D2 abzunehmen scheint, wurden, neue Funde der goldreichen Frauengräber vom Typ Untersiebenbrunn dagegen auf dem Katakombengräberfeld am Fuß des Kurgans Džurga-Oba, im südöstlichen Teil der Kertscher Halbinsel getätigt (Jermolin 2009). Im Vordergrund stehen hier die Funde aus den Gräbern mit Dromos Nr. 29 und 40, deren die Mitte des 5. Jh.s überschreitende Datierung ein interessantes Zeugnis davon ablegt, dass die Mode der aufwändigen Bestattungen der Stilgruppe Untersiebenbrunn sich hier in einer nicht allzuviel abgeänderten Form tiefer in die zweite Hälfte des 5. Jh.s aufrechterhalten hatte. Zu betonen dabei wäre ein zeitliches Parallellaufen der frühen Blechfibelformen, die an Bierbrauer's Typ Villafontana erinnern, mit den entwickelten jedoch nur etwa 10 cm langen Varianten, die formal den großen, mitteldonauländischen Gattungen der zweiten Hälfte des 5. Jh.s nahe stehen (Abb. 255).

Die regionalen Modifikationen des weit verbreiteten Fundmilieus der frühvölkerwanderungszeitlichen Oberschichtgräber lassen sich gut auch im Inventar der Nekropole Almalyk-Dere am Bergfluss von Mangup



(Mączyńska/Urbanik/Jakubczyk 2011), oder in überwiegend alano-sarmatisch geprägten Nekropolen auf der südwestlichen Krim, wie in Lučistoje (Ajbabin/Khairedinova 1999; Ajbabin/Pilet/Kazanski/ Khairedinova 2000, 54–58; Kazanski 2006, 193 f.; Gercen/Mączyńska 2000) verfolgen, wo ein nicht unbedeutender Teil des Fundgutes aus den Anfangsphasen der Gräberfelder dem Formbestand der Gruppe Untersiebenbrunn entspricht (Abb. 256). Ähnliche Beispiele, ohne dadurch auf die ethnische Zugehörigkeit der Träger schließen zu können, finden sich in weiteren Gräberfeldern auf der Krim, besonders in ihrem östlichen Teil, wobei gerade hier die antiken Traditionen im Fundbestand nicht zu übersehen sind (zusammenfassend letztthin Kazanski 2006, 168 ff.).



**Abb. 256.** Beispiel des D-2 zeitlichen Inventars aus der Nekropole Almaryk-Dere auf der Krim.  
Nach M. Mączyńska et al. 2011.

Andererseits muss darauf hingewiesen werden, dass die Verbreitung der behandelten Formen im Osten nicht nur auf die Umwelt der Kertscher und Tanaischen Kulturenklave beschränkt war, sondern dass sie auch im Schwarzmeergebiet, in angeblich hunnischen Bestattungen, ihre Spuren hinterlassen hat. Es handelt sich in der Mehrzahl um silberne Schnallen mit Rundbügel,

Kolbendorn und länglich rechteckigem Beschlag (Zaseckaja Gruppe 1, Typ A bzw. B und V). Es fehlen nicht einmal, auch wenn sie wesentlich seltener und eher in umgeformten Variationen auftreten, die cloisonierten Goldschnallen. In einem Fall, aus dem ersten Grab von Beljaus auf der Krim (Abb. 157), fand sich sogar eine Schnalle mit einem rechteckigen, durch gepunzte Ornamente im Stil von Untersiebenbrunn-Coşoveni verzierten Beschlag (Typ Emona) in einem angeblich hunnischen Grab (Daševskaja 1969, bes. Abb. 3: 3; 4). In mehreren Gräbern aus Kertsch sind die Einzelelemente der pontisch-donauländischen Fundgruppe des Horizontes Untersiebenbrunn zusammen mit den Beispielen der dritten stilistischen, hunni-

schen Gruppe nach Zaseckaja (1999, Abb. 5) häufiger vertreten, was von der teilweisen Gleichzeitigkeit beider Phänomene in dieser Region, aber wohl auch in weiteren Gebieten Osteuropas, zeugen könnte.

Viele Erscheinungsformen, die im bosporanischen Bereich und auf der Krim auftreten, besitzen in der eng verwandten, durch mediterrane bzw. iranische Beeinflussungen noch viel intensiver durchdrungenen Kultur der alanosarmatischen Hügel-, Kammer- bzw. Nischengräber im nördlichen kaukasischen Vorfeld aber auch im Zentralkaukasus ihre Entsprechungen. Meist in lokalen Modifikationen, deren Ausführung auf eine synkretische Verschmelzung der Kertscher Anregungen mit den Techniken, die in den für die reiternomadischen, vornehmlich hunnischen Abnehmer arbeitenden, örtlichen Werkstätten verwendet wurden, hinweist, erscheinen sie z. B. in aufwändigen Kammergräbern von Brut und Zaragiž, die, was den Reichtum betrifft, mit den berühmtesten Bestattungen der Gruppe Untersiebenbrunn vergleichbar sind (Gabujev 2005; Atabiev 2000). Die Mehrzahl lokal bedingter Eigenarten zeigen sich auf den ersten Blick unter anderem auch sowohl in der rein alanosarmatisch geprägten, handgemachten Keramik als auch in mehreren Nachahmungen ursprünglich ostgermanischer Blechfibeln bzw. einiger Schnallentypen etc., wie dies in den zahlreichen Gräbern des 5. Jh. s. am besten dokumentiert wird (Minaeva 1982, 228 f.; Abb. 4: 1–11; Abb. 5–6; Kazanski/Mastykova 2003a, 135 f., 143, 152f.; dies. 2005, 262 f.).

Zum Schluss sei das Problem der Beziehungen zwischen der spätantik-barbarischen stempelverzierten Metallindustrie der Stilgruppe Untersiebenbrunn und dem eher lokalen Kreis der stempelverzierten Arbeiten des sog. Sösdala-Horizontes (zuletzt Levada 2011; Bitner-Wróblewska 2001, 89ff.) erwähnt. Außer den silbervergoldeten zeremoniellen Pferdegeschirren, zu denen auch Anhänger, Riemenzungen, Riemenverteiler, Schnallen etc. zu zählen sind (Fabesch 1991, 123ff., Abb. 1–5; Nordquist 2002), die vor allem in Kriegsbeuteopferplätzen vorkommen, kennzeichnen diese Formengruppe peltaförmige Anhänger, Silberblechfibeln vom Typ Kwarmlose-Mejlby, schildförmige Anhänger und weitere Erscheinungsformen (Bitner-Wróblewska 2001, 92f., mit ält. Literatur).

Bei den silbernen Artefakten des Horizontes Sösdala, deren Verzierungsweisen klare Affinitäten mit jenen der Stilgruppe Untersiebenbrunn aufweisen, wäre es besser, sie als eine nordeuropäische zeitgemäße Parallelscheinung mit eigenem nur, geringfügig abweichendem Motivenschatz auf einem ähnlichen, aber nicht gleichen Formenbestand zu betrachten. Ihr Verbreitungsbild zeigt eine lokale Konzentration im Norden Europas, wenn auch beidseitige Beeinflussungen offensichtlich sind. Außer dem holsteinischen Grab von Bosau mit reichem Bernsteinschmuck (Gebers/Hinz/Drenhaus 1977) sind die synchronistischen Verbindungen dieses Kreises mit südlich und südöstlich gelegenen Kulturbereichen durch das „hunnische“ Grab von Jakuszowice, das einen charakteristischen Volutenanhänger und einige weitere z. T. dem Sösdala-Horizont nahe stehende Gegenstände enthielt (Godłowski 1995) und der Hortfund von Bar in Vinica Region (Ukraine) offensichtlich. Außer einem Pferdegeschirr, Riemenzungen, zwei fragmentierten Silberblechfibeln u. s. w. wurde hier eine große, silbervergoldete Schnalle mit ovalem Bügel gefunden (Typ Strzegocice/Tiszaladány/Kertsch), deren Beschläg mit geritzten und stark stilisierten Motiven der antithetisch gelegenen, mit Dreiergruppen der linsenförmigen Punzen ergänzten Tierköpfe, stilistisch an die Erzeugnisse des Sösdala-Stiles erinnert (Abb. 249: 1; s. Levada 2011, Abb. 8: 1).

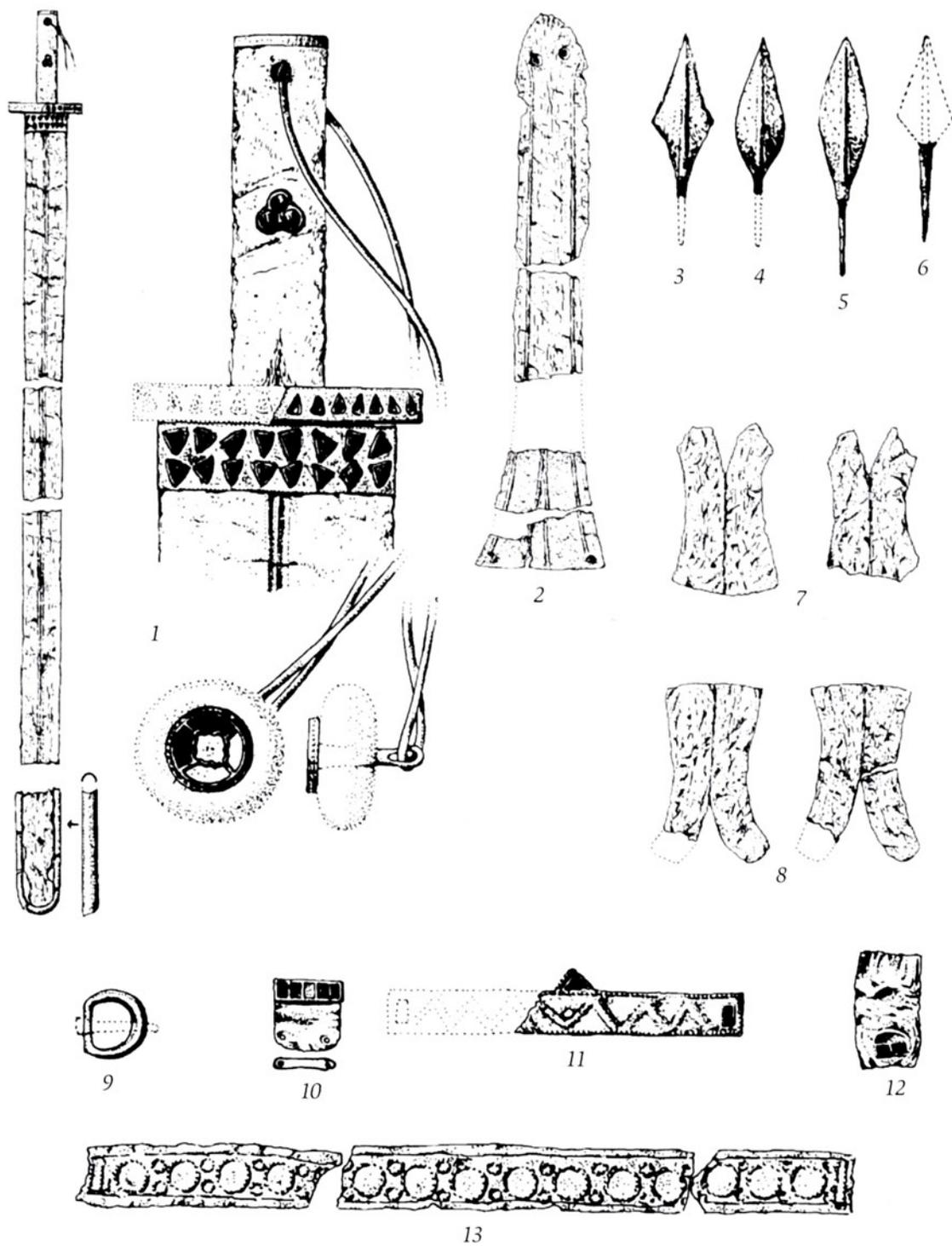
Es gibt auch weitere Gegenstände in diesem Ensemble, die den Funden des Sösdala-Horizontes ähneln (s. Levada 2011). Wenn auch das Problem noch eine weitere, eingehende Untersuchung erfordert, scheint insbesondere die Kultur der barbarischen, auf römischem Boden sich sesshaft gemachten Verbündeten für die weitere Verbreitung des Punz-Stempelstiles verantwortlich gewesen zu sein.

## DIE FRAGE DES „HUNNISCHEN“ ARCHÄOLOGISCHEN NACHLASSES

Eine Schlüsselstelle bei der Erklärung der frühvölkerwanderungszeitlichen Entwicklung nicht nur in Pannonien, sondern auch in den nördlich der römischen Grenze anliegenden barbarischen Gebieten, nahm immer die Frage nach der Beschaffenheit und dem Charakter der Beziehungen zwischen der Fundgruppe Untersiebenbrunn und dem archäologischen Niederschlag der Hunnenherrschaft im Mitteldonaauraum ein. Bei der Kenntnis der Schwierigkeiten anhand des archäologischen Befundes die ethnischen Identitäten, die immer fraglich bleiben, zu beurteilen, versucht man in einem der vorherigen Kapitel (s. S. 154ff.) darauf hinzuweisen, dass unter den frühvölkerwanderungszeitlichen Grabfunden auch jene vorkommen, deren Inventar mehr oder weniger klare Bezüge zu den Kulturen der östlichen Reiternomaden, wohl direkt zu den Hunnen, aufweist. Den Verdacht der östlichen, asiatischen bzw. hunnischen Abstammung wurde bei manchen der Bestatteten sogar durch ihren anthropologischen Befund verstärkt. Obgleich die an dieser Stelle vorgeschlagene Zuweisung zu den „hunnischen“ Verbündeten Roms schon länger, vor der Attilazeit, ein Gegenstand der weiteren Diskussion bleiben kann, machen den zeitlichen Zusammenhang dieser Funde mit der Hauptphase der hunnischen Herrschaft im Mitteldonaauraum mehrere Umstände weniger wahrscheinlich. Das übrige Kulturmilieu, dem die Bestattungen mit reiternomadisch-hunnischen Merkmalen verhaftet sind, insbesondere die spätantiken Formen der Gefäßbeigaben, deuten auf eine teilweise Romanisierung der beigesetzten Personen hin (Abb. 177), wobei auch ihre Zeitstellung den Jahren der Vorherrschaft Attilas nicht entspricht. Es gibt aber im mittleren Donaauraum auch eine weitere Gruppe von Befunden, die größtenteils in die erste Hälfte des 5. Jh.s fallen, jedoch im Bestattungsritus und im Inventar deutliche Differenzen zeigen (s. Befundliste 3; Abb. 280).

### Selbstrepräsentation des hunnischen Herrschaftskernes

Schon früher hat A. Kiss (1994) versucht, anhand seiner Tabellen Nr. 2–5, die charakteristischen Merkmale des Formenkreises Untersiebenbrunn zu definieren. Er gelangte zum Schluss, dass die Befunde aus der hunnischen Hauptphase im Donaauraum von kennzeichnenden Fundensembles der Gruppe Untersiebenbrunn in mancher Hinsicht zu trennen sind. Auch weitere Ergebnisse der neueren Forschung, wie jene von M. Schmauder (2002, Bd. I, 43–47; 49–50), betonen die Unterschiede zwischen der kurz vorher behandelten frühvölkerwanderungszeitlichen Gruppe, mit stärker sich durchsetzenden spätantik-pontischen Elementen im Inventar, gegenüber jenen, die als hunnisch der Bleda oder Attilazeit angesprochen werden können, und die sowohl in Körperbestattungen (Zaseckaja 1994; 1999; Bóna 1991, 36 f.; Anke 1995; ders. 1998, Teil 1, 13 f.), als auch in den, abseits des eigenen Grabes gelegenen Totenopfern und Deponierungen der eurasischen Steppenzone vorkommen. Es sind aber nicht nur die spezifischen Merkmale der Grabsitten, sondern auch des Fundinventars hervorzuheben, wie etwa die mit im goldenen Pressblechstil verarbeiteten Rangabzeichen, die im mittleren Donaauraum ahnen lassen, dass es sich hier um einen Nachlass der fremden, jedoch zeitlich nur kurzfristig herrschenden Führungsschicht handelt (Zaseckaja 1994, 68ff.; 1999; Tomka 1986; Bóna 1991, bes. 259f.; Anke 1998, Teil 1, 14f.; Schmauder 2002). Es wird auch auf den Mangel an spätantiken Arbeiten unter den „hunnischen“ Prachtfunden aufmerksam gemacht (Fettich 1953, 115 ff., Taf. I–XVII; Kovrig 1982; Tomka 1986; Bóna 1991, 180 f.; Schmauder 1997; 2002, Bd. I, 34 f.), wobei es sich hier vielleicht um einen bewussten Verzicht zur Wahrung eigenständiger „hunnischer“



Traditionen handeln könnte (Schmauder 1997, 209; 2002, Bd. I, 34f.). Andererseits stellt eine inhaltliche Überschneidung beider Kulturmilieus in den Fundensembles eine nicht so seltene Erscheinung dar, sodass eine gewisse Anzahl an Fundkomplexen vorliegt, deren Inventar einen gemischten Charakter aufweist.

**Abb. 257.** Teilinventar des Totenopferfundes von Pécs-Üszögpuszta. Nach I. Bóna 1991.

## Opferfunde

In einem deutlichen Unterschied zu den übrigen Erscheinungen des frühen 5. Jh.s stehen im Mitteldonauraum insbesondere die Eigenarten des Totenkultes, die sich im Brauch der Totenopfer abzeichnen. Die aufwändigen Fundensembles von Pécs-Üszög (Alföldi 1932, 18 ff., Taf. 1–7; Werner 1956, 123, Taf. 50, 10; Bóna 1991, 257; Anke 1998, Teil 2, 101 f.), Pannonhalma-Szélsőhalom (Tomka 1986; Bóna 1991, 279; Anke 1998, T. 2, 101) oder Szeged Nágyszéksós-Róska (Alföldi 1932, 65–71, Taf. XV–XVII; Fettich 1953; Bóna 1991, 284–285, Taf. 24, Abb. 79–90; Anke 1998, Teil 2, 125f.; Schmauder 2002, Bd. II, 62–72), in denen sich Insignien hunnischer Herrscher oder militärischer Anführer durch goldbelegte Kleinbögen, goldene Sattelbeschläge, prächtige, mit Goldblech überzogene Pferdegeschirrgarnituren, nomadische, manchmal prachtvoll verzierte Schwerter manifestieren, sind nämlich nach den Ansichten von ungarischen Forschern nicht als Gräber, sondern als sog. Totenopfer anzusehen (Abb. 257–258). Unter diesem Begriff sind Funeralpraktiken gemeint, bei denen die eigentlichen körperlichen Überreste an einer anderen, separierten Stelle beigesetzt wurden. Das Inventar, vor allem Pferdegeschirr, mit Goldblech belegte Riemenzungen, kennzeichnende Waffenteile etc., befand sich in einer geringen Tiefe unter der Oberfläche verstreut oder manchmal in einer Grube (Bóna 1991, 180 f.). Die Beispiele für diese Sitte, die in einem weiten zeitlichen und räumlichen Rahmen insbesondere P. Tomka (1986) zusammengestellt hat, sind für die Epoche der hunnischen Oberherrschaft in Osteuropa, vor allem in einem Streifen vom Ural und der unteren Wolga bis zur Dnepr-mündung und der Krim, wie z. B. von Novogrigorjevka, Novaja Majatschka, Radensk, Melitopol und von vielen anderen Fundstellen belegt (Bóna 1991, 185; Tomka 1986, 471; Zaseckaja 1994, 13f.; Anke 1998, Teil 1, 147f.).

In diesem Zusammenhang muss auch ein weiter nördlich, im schlesischen Jędrzychowice (Höckricht) gelegener Fund erwähnt werden. Obwohl die Angaben über die genaueren Fundumstände im Dunkeln liegen, wurden hier zufällig beim Pflügen, offensichtlich in einer geringeren Tiefe, vielleicht im Sand eines ausgetrockneten Baches, mehrere Gegenstände gefunden, und deshalb ist eher an einen Opferfund zu denken. Außer dem bronzenen, hunnischen Kessel stammen von dieser Stelle zwei goldene Schnallen, deren Beschläge aus den Stücken eines sekundär verwendeten, mit Granateinlagen eines in Zellen verzierten, zerschnittenen Golddiadems bestehen, weitere Teile dessen wurden als Gürtelzier benutzt (Abb. 273: 1, 4–5). Den Fund komplettieren zwei übliche, aus Goldblech gepresste Riemenzungen (Abb. 273: 2–3) und eine Goldschnalle mit rechteckigem, cloisonniertem Beschlag (Abb. 273: 6) (Alföldi 1932, 34, Taf. 19: 1–3, 7, 9; Werner 1956, 59 ff., Taf. 27: 3–6, 10; 64: 1–6; Anke 1998, Teil 2, 51, Taf. 101).

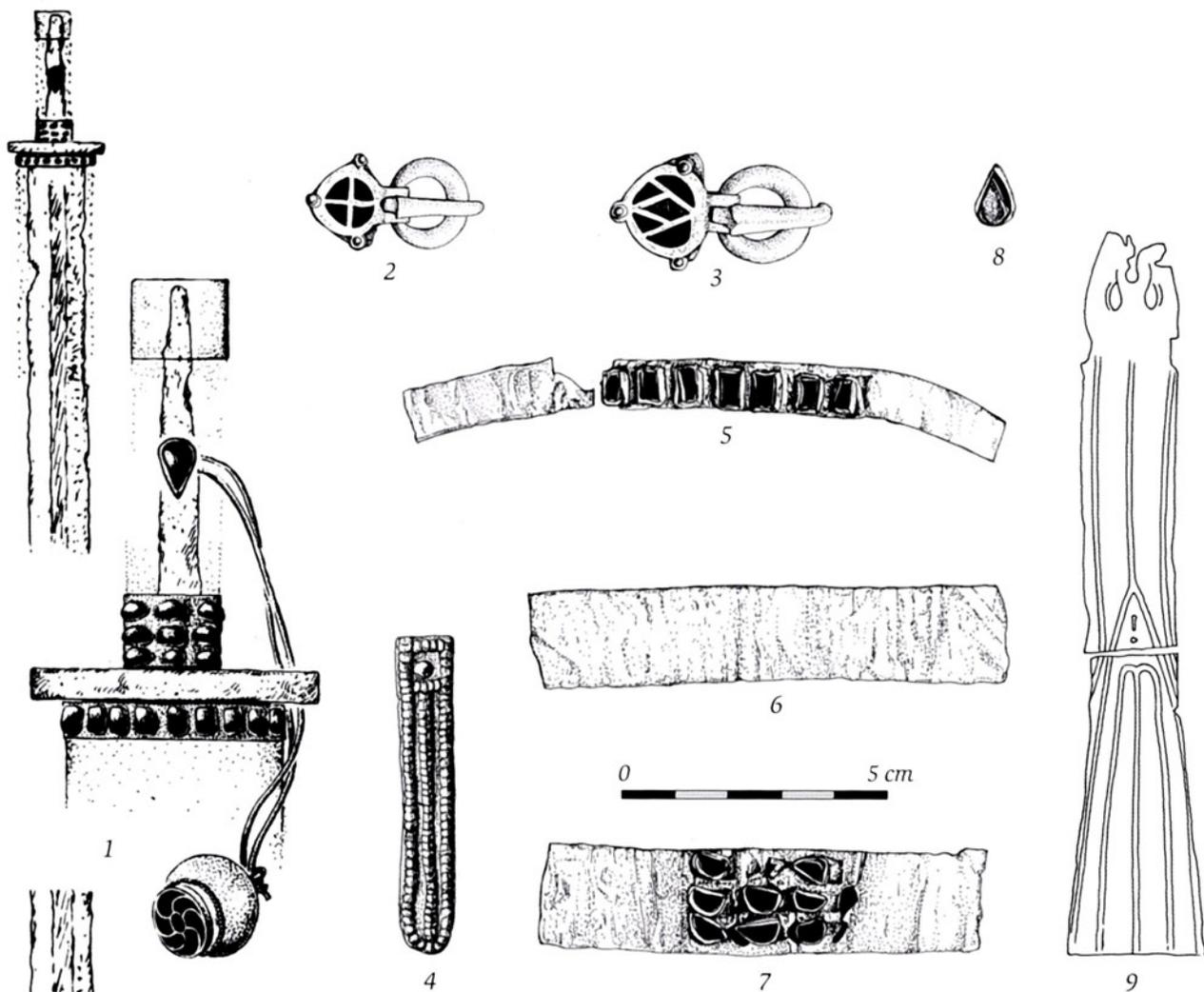
## Körpergräber

Es gibt unter den als hunnisch angesprochenen Ensembles allerdings auch wirkliche Körperbestattungen, die beweisen, dass dieser Grabritus bei den Hunnen in Mitteleuropa nicht unbedingt eine Ausnahme gewesen sein muss, darunter der Fund von Báticasék (Abb. 259), dessen echter Charakter zwar diskutiert wird (Kovrig 1982; Bóna 1991, 277ff.; Anke 1998, Teil 2, 12; 2007), aber trotz alledem die wichtigsten Komponenten des hunnischen Fundmilieus, wie etwa ein asiatisches Schwert, ein goldbelegter Kleinbogen als auch eine im gepressten Goldblech gefertigte Riemenzunge zeigt. Sonst existieren aber nur wenige und nicht so attraktive Funde aus dem Mitteldonauraum, die tatsächlich als hunnische Körpergräber zu betrachten



wären. Hierher zählt die am linken Donauufer liegende Bestattung von Budapest-Zúgló, in der ein NO–SW orientiertes Skelett lag, dessen Schädel europid-mongolide Rassenmerkmale aufweist. Wie auch bei vielen östlichen, als hunnisch angesprochenen Grabfunden, wurde bei dem Toten ein Pferdeschädel gefunden (Bóna 1991, 282, Taf. 73: 1–5; Anke 1998, 210; Nagy 2003). Dem östlich-nomadischen Fundmilieu entsprechen auch die eiserne Knebeltrense mit Resten des goldenen Überzugs und ein bronzener, rhombischer und mit Goldblech belegter Anhänger mit charakteristischer, gepresster Ornamentik (Abb. 260: 9–10). Von Interesse sind jedenfalls die zerschnittenen und, wie in Jędrzychowice, wiederum sekundär verwendeten Stücke eines Golddiadems mit mehrreihigen Almandineinlagen

**Abb. 258.** Teil der Funde aus dem Totenopferfund aus Pannonhalma-Szélsőhalom.  
Nach P. Périn und A. Wiczorek 2000.

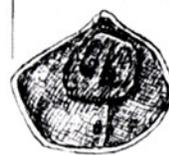
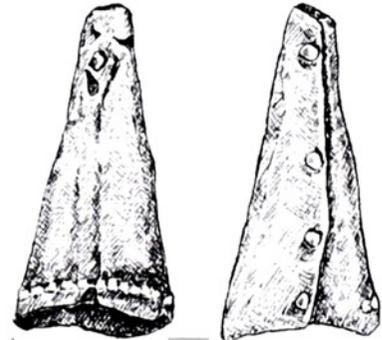
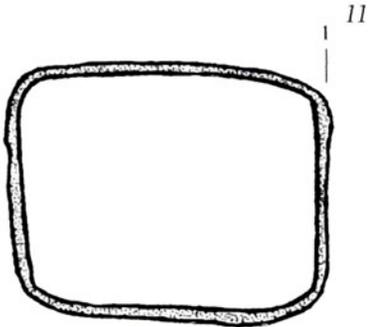
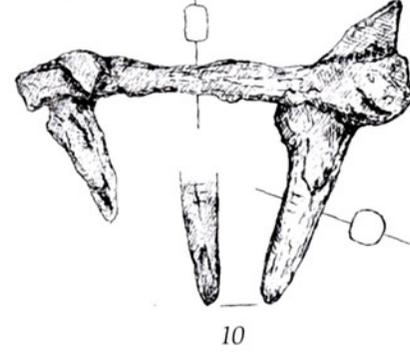
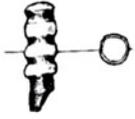
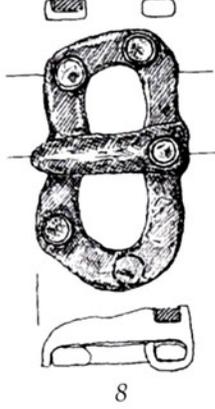


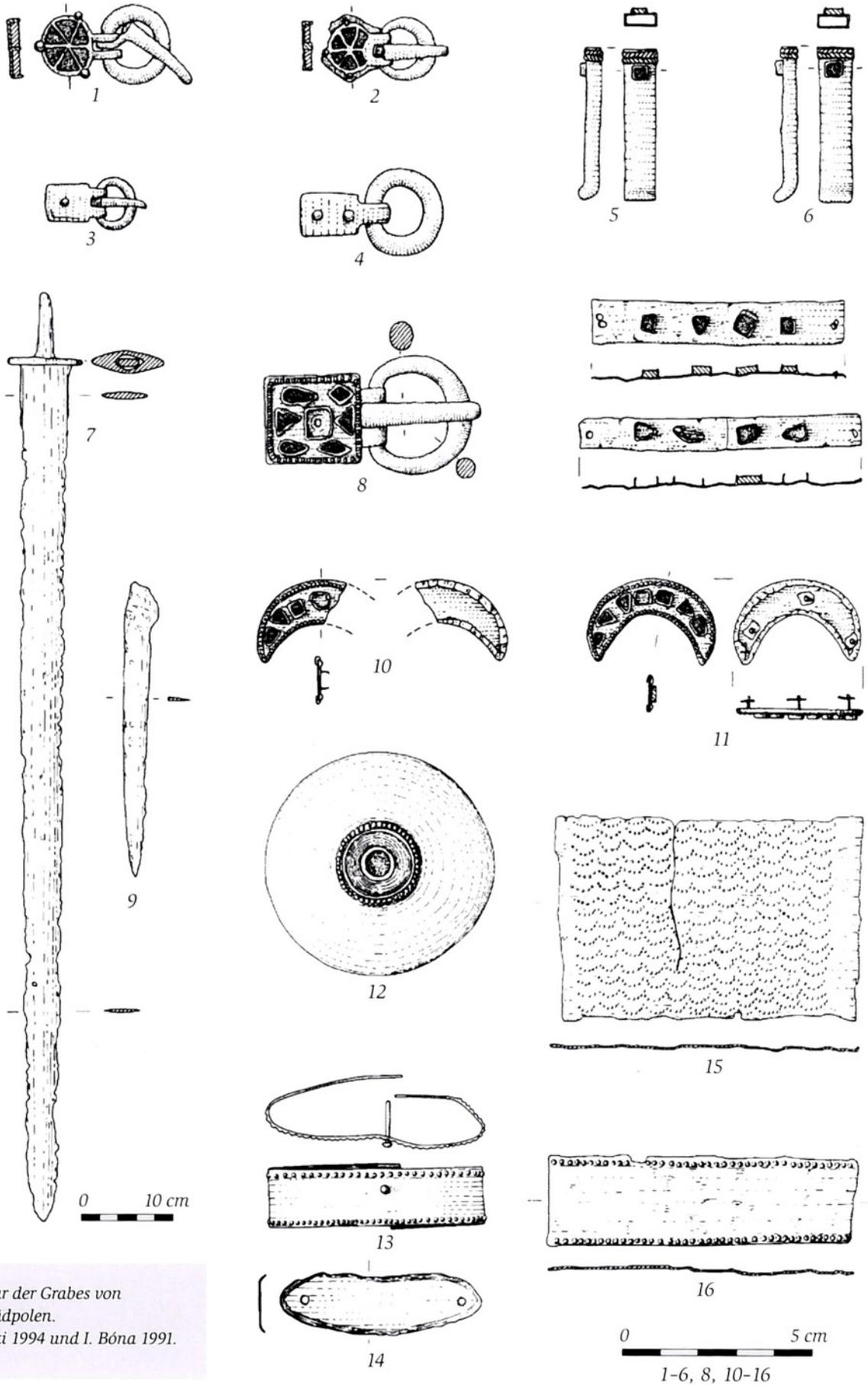
(Abb. 260: 1–6). Auch die Eisenglocke hat in zeitgleichen osteuropäischen, aber auch mitteleuropäischen Funden ihre Analogien (Abb. 260: 11). Der konische, aus Bronzeblech gefertigte und punzverzierte Gegenstand (Abb. 260: 12), der wohl als Anhänger interpretiert werden kann, erscheint in verschiedenen Ausführungen häufiger in mitteldonauländischen Bestattungen aus dem 5. Jh., z. B. im spätantiken Grab 1106 von Intercisa (Vágó/Bóna 1976, Taf. 18, 10), aus Silber im Blechfibelgrab von Hódmezővásárhely-Sóshalom (Nagy 1984, 218 f., Abb. 14, 5), im Grab von Csövár (Kovrig 1959, 218, Taf. II, 1) und in einer prächtigen Wiedergabe, silbervergoldet und mit Kerbschnitttranken verziert, im aufwändigen Grab von Karavukovo (Kiss 1983, 114, Abb. 9, 4). Zusammen mit einer kleineren Variante aus dem Grab XXXII von Smolín wird dieser Gegenstand als symbolträchtige Darstellung der Herkules- oder Donarskeule angesprochen (Svoboda 1957, 476 f., Abb. 9; Werner 1964, 176 ff.; 1972). Für die Datierung der Bestattung dürfte die große, lyraförmige Eisenschnalle maßgebend sein (Abb. 260: 8), die mit goldenen, kreisförmigen Zellen mit Glaseinlagen verziert wurde, und die nach M. Nagy zeitlich in den mittleren Teil des 5. Jh.s eingesetzt werden kann (Nagy 2003, 305f.).

**Abb. 259.** Inventar des Grabes von Báticasék. Nach I. Kovrig 1982 und I. Bóna 1991.

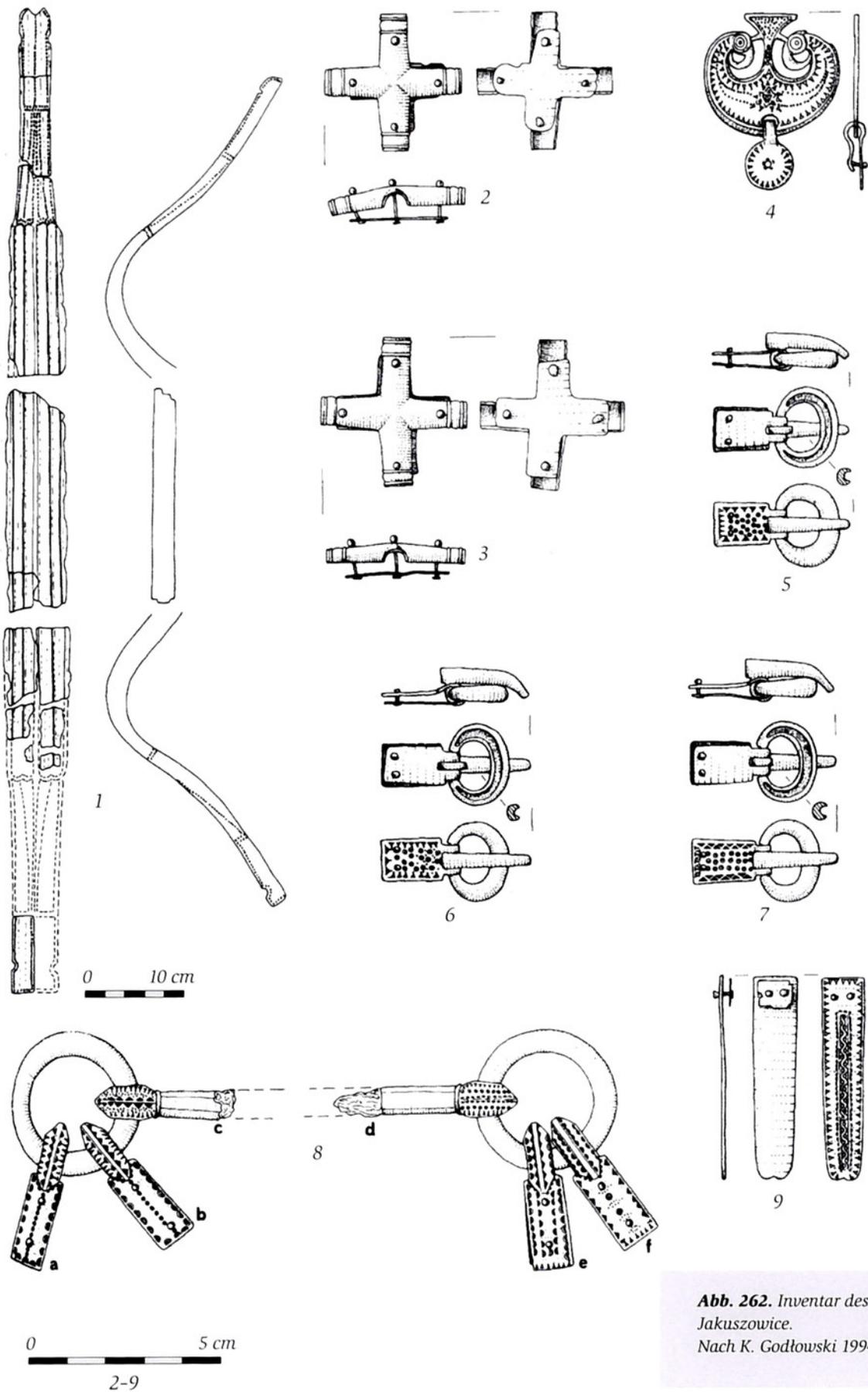
**Abb. 260.** Inventar der Grabes von Budapest-Zugló. Nach M. Nagy 2003.

Durch ein besonders reiches und mannigfaltiges Inventar zeichnet sich das Grab von Jakuszowice (zuletzt Godłowski 1995), das merkwürdigerweise in Südpolen, außerhalb des Karpatenbeckens liegt, aus. Einerseits hat es alle charakteristischen Attribute der hunnischen Oberschichtgräber—ein nomadisches





**Abb. 261.** Inventar der Grabes von Jakuszowice in Súdþólen.  
 Nach K. Godłowski 1994 und I. Bóna 1991.



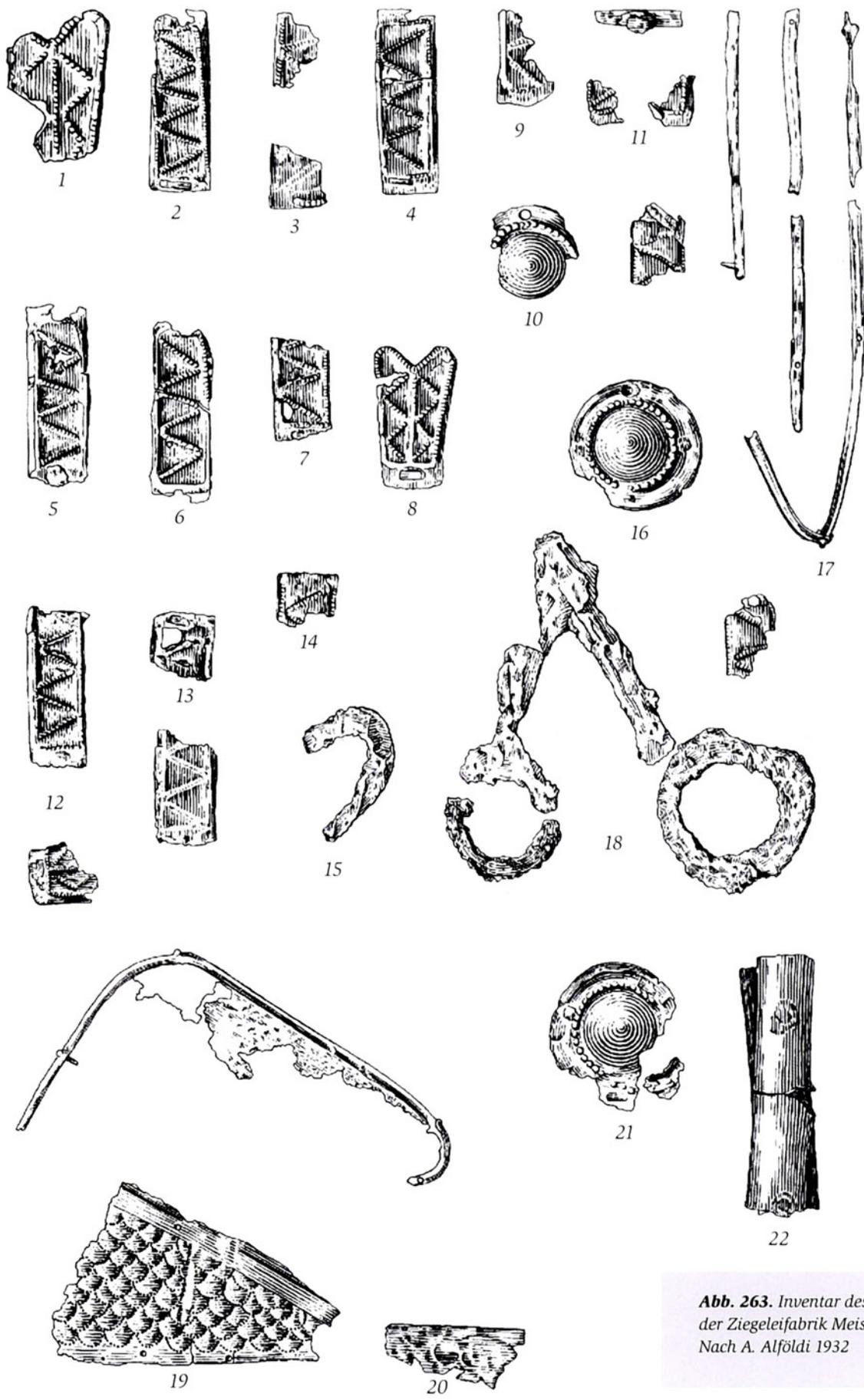
**Abb. 262.** Inventar des Grabes von Jakuszowice.  
Nach K. Godłowski 1994.

Schwert mit eiserner Parierstange, einer Schwertperle und einer mit Goldblech überzogenen Scheide (Abb. 261: 7, 15–16), weiters einen mit Goldfolie ummantelten Bogen (Abb. 262: 1), Trachtbestandteile im Polychromstil der Gruppe Novogrigorjevka etc. erbracht (Abb. 261: 8, 10–11), andererseits treten hier mehrere Beispiele von Metallarbeiten der Stilgruppe Untersiebenbrunn und sogar des Stils Sösdala auf, die sich insbesondere unter den Bestandteilen des Pferdegeschirrs und in den dazugehörigen Anhängern bzw. cloisonierten Schuhschnallen manifestieren (Abb. 261: 1–4; 262: 2–9). Ob aus dem Zusammenreffen der stempelverzierten Metallarbeiten und des Polychromstils der Gruppe III nach I. P. Zaseckaja chronologische Schlüsse gezogen werden können, bleibt offen. Die vielschichtige Zusammensetzung des Inventars, von dem ein Teil auch als Beute zu erklären wäre, die geographische Lage der Fundstelle, der räumliche Zusammenhang mit der unweiten völkerwanderungszeitlichen Besiedlung aus der Spätphase der Przeworsk-Kultur und schließlich die für die mitteleuropäischen Hunnen seltene Grabsitte ruft mehrere Fragen hervor. Ob „der junge Tote von Jakuszowice ein einheimischer Adeliger oder Fürst und vielleicht ein Nachkomme einer lokalen Dynastie war und zu seinen Lebzeiten von den Hunnen abhängig wurde“, wie K. Godłowski meinte (Godłowski 1995, 162), lässt sich allerdings kaum entscheiden.

Mit einem weiteren Körpergrab außerhalb der eigenen hunnischen Domäne im Karpatenbecken kann mit größter Wahrscheinlichkeit in Levice (Alföldi 1932, Taf. XIII–XIV), Fundstelle Ziegelfabrik Meisel, gerechnet werden. Nach den von I. Bóna (1991, 280, Abb. 65) gesammelten Fundberichten lag in dem auf einem Hang situierten Grab ein menschliches Skelett und auf ihm ein Pferdeschädel. Das Pferdegeschirr befand sich neben dem Toten. Außer diesen typisch hunnisch-reiternomadischen, funeralen Gewohnheiten zeigt auch das Inventar formal eindeutig hunnische Züge. Vor allem sind es die schuppenverzierten Sattelbeschläge, Riemenbeschläge und Phaleren, im späten Stil Novogrigorjevka ausgeführt, jedoch im Unterschied zu den meisten übrigen, als hunnisch angesprochenen Ausrüstungen, üblicherweise mit Goldbelag, waren sie nur aus feuervergoldeter Bronze (Abb. 263: 1–14, 16, 19–21). Darüber hinaus enthielt das Grab eine eiserne Ringtrense (Abb. 263: 18), eine silberne Nagaikagriffhülse (Abb. 263: 22) und weitere Fragmente. Ob hinter der billigeren und ungewöhnlichen Ausführung der Beschläge, die freilich auch keine Almandineinlagen besitzen, chronologische oder soziologische Gründe stehen, lässt sich schwer beurteilen, jedoch wäre beides möglich. Auch bei diesem Grab könnte daran gedacht werden, dass hier ein Mitglied der nichthunnischen, wohl suebischen Militäraristokratie begraben wurde, die der hunnischen Oberherrschaft untergeordnet war. Auch in diesem Fall wäre jede Antwort zu hinterfragen.

## Datierung des Fundstoffes

Obwohl die Chronologie des oben erwähnten, als „hunnisch“ betrachteten Fundstoffes noch keinesfalls definitiv festgelegt wurde, versuchte I. P. Zaseckaja (1994, 111 ff.; 1999, 341 ff.) die hier einbezogenen Fundensembles in einige Zeitgruppen zu gliedern. Zu der frühesten Zeitgruppe 1a zählen laut dieser Autorin vor allem die Gegenstände, die eine Verzierung im gut ausgeführten „Cabochoch“ Stil enthielten. Sie sind vornehmlich in Frauen- bzw. Diademgräbern vertreten, während die Männergräber dieser Phase wohl einfacher ausgestattet wurden. Ihrer Ausführung nach könnten diese „Cabochoch“-Arbeiten als Imitation der spätantiken Juweliertechniken oder bei einigen Beispielen vielleicht sogar als direkte Erzeugnisse oströmischer Werkstätten, die für hunnische Abnehmer arbeiteten, angesehen werden (s. auch Anke 1998, Teil 1,33). Außer gewölbten, geschliffenen Steineinlagen in regelmäßiger Anordnung sind für diesen



**Abb. 263.** Inventar des Grabes von der Ziegeleifabrik Meisel in Levice. Nach A. Alföldi 1932



**Abb. 264.** Diadem und Schläfengehänge aus Verchne-Jabločnyj, verarbeitet in der Art der chronologischen Gruppe I A (375–425) nach I. P. Zaseckaja 1994 und 1999.

Stil auch Kombinationen von granulierten Dreiecken bzw. Rhomben typisch (Zaseckaja 1994, 112 f.; 1999, Abb. 9:1–19), die noch auf einigen frühen, im Polychromstil ausgeführten und als ostgermanisch betrachteten Blechfibeln vorkommen (Stark 1999a, 139ff.). Die Erscheinungsformen, wie Diademe, Haubenanhänger oder Schläfengehänge, sowie verschiedene Ohrringtypen und Anhänger in Frauengräbern, spiegeln jedoch einen ganz spezifischen

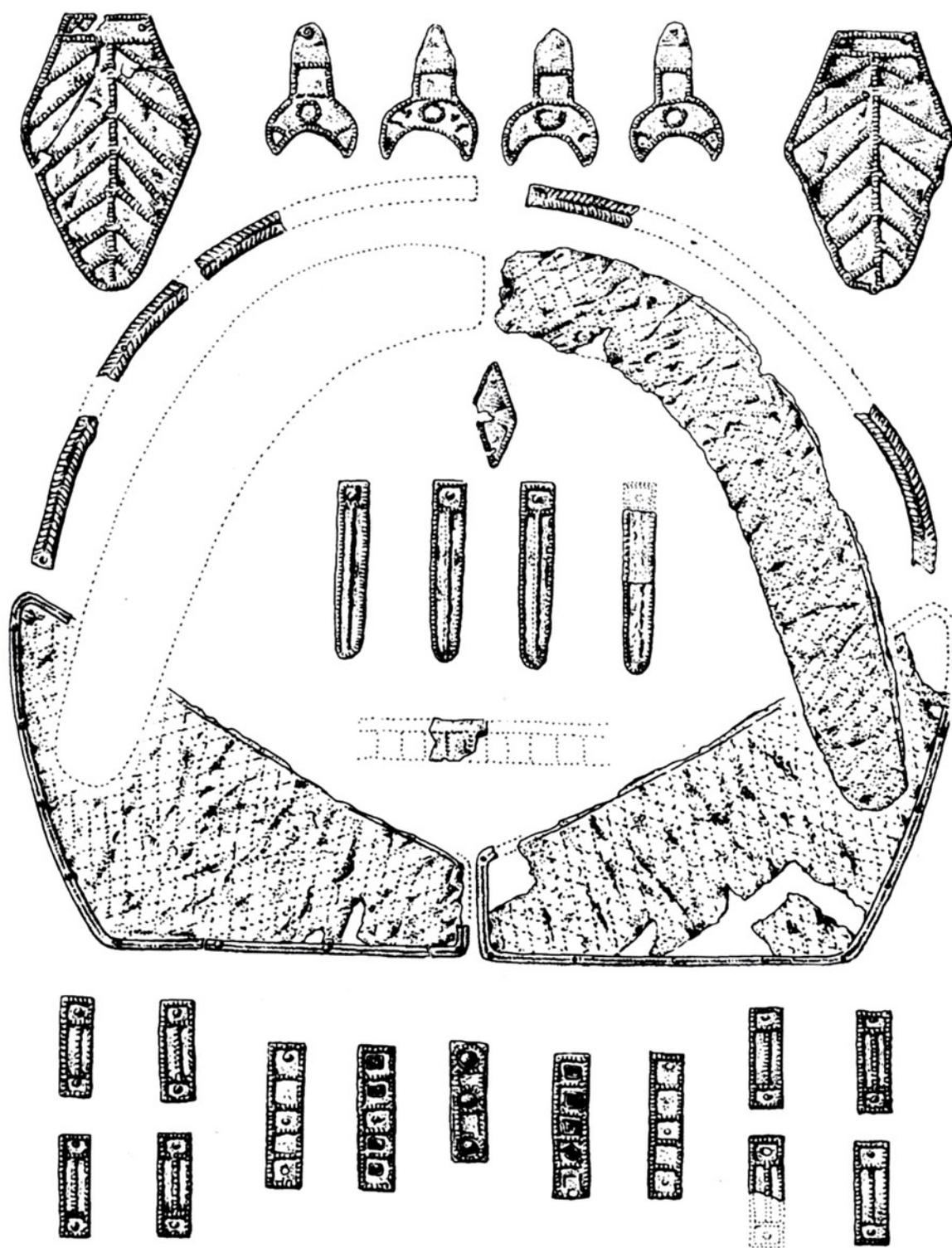
Kultur- und Trachthorizont wider (Abb. 264), der sich vom bosporanisch-donauländisch geprägten Fundgut deutlich abhebt. Hinsichtlich der chronologischen Gliederung wird diese Gruppe von I. P. Zaseckaja als die früheste (Zeitgruppe 1a) angesprochen.

Die spätere Zeitgruppe 1b nach Zaseckaja (1994, 113 f.; 1999, Abb. 9: 20–39) zeichnet sich gegenüber der früheren durch Erzeugnisse aus, die durch eine Vereinfachung der älteren, spätkaiserzeitlichen Goldschmiedetechniken gekennzeichnet sind. Die Granulation wurde aufgegeben, wobei die Filigrandrähte bloß durch im Goldblech eingepresste Perlenreihen oder Wellenlinien nachgeahmt wurden. Die Diademe sind vollständig mit dicht nebeneinander gesetzten Steinen bedeckt. In gleicher Weise wurde auch die Ausstattung der Männer- bzw. Kriegergräber angefertigt, wie Bestandteile des Pferdegeschirrs, langrechteckige Beschläge, Riemenverteiler, Riemenzungen bzw. Gürtel- und Waffenbeschläge etc., die mit der Stilgruppe III von Zaseckaja (1994; 1999) vergleichbar ist. Die Steineinlagen bestehen meist aus gespalteten und flach geschliffenen Steinen in unregelmäßigen Fassungen.

Der Gedanke, dass die Objekte mit gewölbten Steinen in Cabochontechnik und mit Granulation bzw. Filigranverzierung in den östlichen Steppengebieten chronologisch früher vorkommen, wurde jüngst wieder diskutiert, und es wurde darauf hingewiesen, dass aus einem solchen Verbreitungsbild keine chronologischen Konsequenzen gezogen werden können, da die Unterschiede in der Verarbeitung unter Umständen lediglich Stilrichtungen der östlichen und westlichen Werkstätten widerspiegeln (Anke 1998, Teil 1, 14 f.). Obwohl beim heutigen Forschungsstand eine solche Frage nur schwer zu beantworten ist, lässt sich trotzdem eine etwas frühere zeitliche Einordnung der östlichen Erscheinungsformen der Stilgruppe I bzw. der Zeitgruppe 1a nach Zaseckaja für

**Abb. 265.** Riemenzunge und sonstige Beschläge aus gepresstem Goldblech, chronologische Gruppe I B (425-454); Grab beim Sovchoz Kalinin. Nach I. P. Zaseckaja 1994 und 1999. Ohne Maßstab.





**Abb. 266.** Aus goldenem Pressblech  
verfertigte Artefakte aus dem  
Totenopferfund von Pécs-Üszög.  
Ohne Maßstab. Nach I. Bóna 1991.

wahrscheinlich erachten. Die Frage, warum die Diademe mit dazugehörigen Anhängern, die mehrheitlich der frühen Gruppe 1a angehören und den Frauen der gehobenen, hunnischen Sozialschicht zugeschrieben wurden, in ihrer geographischen Verbreitung im Grunde genommen nur auf die osteuropäischen Steppengebiete bzw. auf den Bereich des unteren Donaugebietes beschränkt sind und nur äußerst selten im Westen vorkommen, kann wohl

zum Teil durch eine unterschiedliche ethnische Zusammensetzung des hunnischen Stammesverbandes im mittleren Donauroaum, wo den Frauen die entsprechende Trachtweise fremd war, erklärt werden. Hier ist allerdings Zurückhaltung geboten, weil die anthropologischen Befunde im Mitteldonauraum, demgegenüber, besonders in den frühvölkerwanderungszeitlichen Gräbern, klare östliche, ja sogar mongolide Elemente unter dem Skelettmaterial, was, unter gewissem Vorbehalt, wohl mit der frühesten hunnischen Population in Zusammenhang gebracht werden darf, zeigen (Tejral 2010; s. auch oben). Das Fehlen oder das nur sehr vereinzelte Vorkommen der polychrom verzierten Gegenstände der Zeitgruppe I a bzw. Stilgruppe I, insbesondere der Schmuckstücke mit feiner Dreieckgranulation, aber auch der mit Almandineinlagen verzierten Diademe in Mitteleuropa, ist somit jedenfalls auffällig. Im kompletten Zustand ist hier bloß das Diadem von Csorna vorzuweisen (Abb. 117), während die zwei übrigen Beispiele von Budapest-Zugló und aus dem schlesischen Jędrzychowice (Abb. 260: 1–6; 274: 1, 4–5) zerstückelt und sekundär verwendet wurden. Daraus lässt sich ableiten, dass hier die Diademe ihre ursprüngliche Funktion als Frauenkopfschmuck bereits verloren hatten und in den späteren Fundkontexten vornehmlich als wiederverbenutzte Fragmente auftreten. Während sich die frühesten, im hunnischen Prachtstil verzierten Sachgüter (Stilgruppe I) in den eurasischen Steppengebieten und im Schwarzmeergebiet mehrheitlich am Anfang der ersten Hälfte des 5. Jh.s konzentrieren, lässt sich also ihr Fehlen in den pannonischen und weiteren mitteldonauländischen Funden teilweise wohl auch durch chronologische Gründe aufklären. Dem steht eine deutliche Verbreitungsdichte der Befunde mit den Artefakten der hunnischen Stilgruppe I, die sich unter anderem auch an der unteren Donau bzw. im Nordosten Munteniens konzentriert und in das anfängliche 5. Jh. einzusetzen sind, keinesfalls dagegen. Nicht umsonst wird diese Fundkonzentration, in der neben Diademfunden auch Kesselfunde vorkommen, mit dem hunnischen primären Machtzentrum, das hier bis in die Zeit der Verlagerung der hunnischen Herrschaft in die Pannonische Tiefebene bestanden hatte, in Verbindung gebracht (Ciobanu/Constantinescu 2008, 136, Abb. 5; Harhoiu 1997, 152f.; 1999, 64f.).

Die Probleme bei der Lösung der chronologischen Fragen des hunnischen Fundstoffes liegen nebenbei auch darin, dass die zeitlich entsprechenden, frühesten hunnischen Krieger- bzw. Männerinventare mit Gegenständen des vergleichbaren frühen Stils im osteuropäischen Bereich allein nur sporadisch vorkommen und unklar definiert sind (Zaseckaja 1994, 113 f., 122 f.). Beim Versuch einer genaueren zeitlichen Abstufung der mitteldonauländischen Prachtfunde hunnischer Provenienz, unter denen jene aus Pannonhalma, Bataszék, Pécs-Üszög und Szeged Nagyszéksós im Vordergrund stehen und sich ausschließlich als Männerensembles manifestieren, gestalten sich daher die Verhältnisse nicht einfach. Dennoch zeichnen sich die mitteldonauländischen Fundkomplexe mit Goldblech belegten Gegenständen durch fortgeschrittenere Merkmale ihres Inventars aus. Die Goldplattierung ist durch einfachere Ornamentik und unregelmäßige, flach geschliffene, plump ausgeführte Steineinlagen oder häufig auch durch das Fehlen von Steineinlagen überhaupt gekennzeichnet (Abb. 259: 4–7; 263; 266). Es müssen auch die Schnallen mit rechteckigem und mit Cabochon verziertem Beschlag bzw. andere Fundstücke, die mit dem fortgeschrittenen Fundstoff der Zeitgruppe 1b im südrussischen Steppengebiet völlig vergleichbar sind (Abb. 261: 8; 268: 2; 275: 1–4; 276: 2 etc), in Betracht gezogen werden (Zaseckaja 1986, 79 ff.; dies. 1994, bes. 129 ff., Abb. 25: 20–65). Mehrere recht nahe, formenkundliche und verzierungstechnische Parallelen bieten z. B. die Funde von Novogrigorjevka, Zdvizenskoje, Sovchoz Kalinina (Abb. 265), Nizhnaja Dobrinka etc. (Zaseckaja 1994, Tab. 1–5; 11; 22–23; 30: 4–11). Im angeblichen Grabfund von Novoivanovka findet man genaue Analogien zu den goldenen Bogenverkleidungen von Pécsüzög; Pannonhalma-Szelsóhalom und Bátaszék (Abb. 257: 2, 7–8;

258: 3; 259: 9), wobei das übrige Inventar des genannten Grabes, besonders die goldene, ursprünglich cloisonnierte Schnalle mit ovalem Bügel und ovalem Beschlag mit drei Nieten in der Randborte dem Typ angehört, der die Datierung um die Mitte des 5. Jh.s wahrscheinlich macht (Zaseckaja 1994, Taf. 14, bes. 14: 9; Anke 1998, Teil 2, Taf. 60, 7; Schulze-Dörrlamm 2002, 86 f.). Eine spätere Datierung könnten vielleicht auch vereinzelte Stücke unter der übrigen Schnallenausrüstung in Szeged-Nagyszéksós andeuten. Einem jüngeren Formenbestand entspricht wohl die Goldschnalle mit ovalem Bügel, die der Schnalle von Novoivanovka nahe steht (Fettich 1953, Taf. 1, 4; Bóna 1991, Taf. 84, unten; Kürti 1996, 160 f., Taf. auf S. 141, Kat. Nr. 4.313), oder die Goldschnalle mit massivem Bügel und dreirippenförmig konzipiertem, mit Almandinen eingelegtem Beschlag (Fettich 1953, Taf. 1, 2; Bóna 1991, 285, Taf. 84 oben Mitte; Kürti 1996, 162, Taf. auf S. 141 unten, Nr. 4.305; hier Abb. 238: 9).

**Abb. 267.** Das Schwert mit eiserner und mit Cloisonné verzierter Parierstange von Pannonhalma-Szélsőhalom.





Außer den Schnallen (Abb. 238: 6–7, 9), deren chronologische Zuweisung eher offen bleibt, und fortgeschrittenen Pressblecharbeiten, wurde in den Inventaren der berühmtesten mitteldonauländischen Fundensembles, die der hunnischen Führungsschicht zugeschrieben werden können, auf charakteristische Innovationen der Cloisonné-Technik aufmerksam gemacht, die auf einigen Sachtypen erscheinen (Tomka 1986, 433ff., Abb. 14; 16; 18; 23: 8; Adams 2000, 36f.) und „als ein relativchronologisch relevantes Kriterium“, angesehen werden (Schmauder 2002, Bd. I; 246f.). Allgemein sind sie entweder durch rautenförmige Zellen mit gewellten Stegen gekennzeichnet (Schmauder 2002, Bd. I, 325 ff., Fundl. 3), die im Osten am besten z. B. durch die Parierstange des Schwertes aus dem späten hunnischen Grab von Pokrovsk-Voschod vertreten sind, oder später mit Stegen mit halbkreisförmigen Ausbuchtungen ausgeführt (Schmauder 2002, Bd. I, 323 ff., Fundl. 2). Solche weiterentwickelten Cloisonnéarbeiten sind vereinzelt sowohl unter den Funden von Szeged-Nagyszéksós (Abb. 238: 1–3), als auch an der Parierstange des Prunkswertes von Pannonhalma (Abb. 267) oder auf dem Beschlag der Schwertperle von Pécsüszög anzutreffen (s. Bóna 1991, Taf. 58, Taf. 81–82, Abb. 47; Schmauder 2002, Kat. Nr. XVIII, 14, 1–3, Taf. 126, 14: 1–14, 3a). Stilistisch und typologisch gesehen entsprechen sie der späteren, vornehmlich in die zweite Hälfte des 5. Jh.s fallenden 5. Stilgruppe nach I. P. Zaseckaja (1986, 86; 1994, 72; 1999, Fig. 2, 346f.). Auch den übrigen Autoren nach müssen ihre Anfänge erst in der Zeit um die Mitte des 5. Jh.s gesucht werden. In den westlichen Chronologiesystemen, z. B. in der von H. W. Böhme (1989, 770 f., Abb. 40) vorgeschlagenen Gliederung, treten sie erst unter den Leitformen der Zeitgruppe B, die mit der protomerowingischen Phase SD 1, 430–460 (nach U. Koch 2001, 70 f., 80 f.) ungefähr gleichgesetzt werden kann und der noch die „spättestkaiserzeitliche“ Phase (D2) folgt, auf.

Die zum Teil unsichere absolutchronologische Einordnung des mitteldonauländischen „hunnischen“ Fundstoffes bzw. der Gegenstände mit goldener Pressblechverkleidung versucht man mittels zweier pan-  
 nonischer Befunde weiter zu untermauern. An erster Stelle sind es jene von Szekszárd-Bal-Parászta (Weinbergparzellen), wo offensichtlich mehrere Gräber mit typisch hunnischen Erscheinungsformen in der Vergangenheit gestört wurden (Bóna 1991, 280, Taf. 67, XXI). Unter diesen steht eine etwa 7 cm lange Schnalle mit rechteckigem Beschlag aus Goldblech, der mit zwölf Almandinen in unregelmäßiger Zellenfassung

**Abb. 268.** Almandinverzierte Goldschnalle, zwei goldene Riemenzungen und ein Solidus von Theodosius II aus den Bestattungen von Szekszárd. Nach I. Bóna 1991.

**Abb. 269.** Eines von den mit gepresstem Goldblech überzogenen und mit Almandin verzierten Schwertriemendurchzügen und Goldsolidus von Theodosius II aus den zerstörten Gräbern von Zmajevac in Kroatien. Nach P. Németh 1987.



verziert ist, im Vordergrund (Abb. 268: 2). Die Schnalle ist deswegen wichtig, weil sie, was ihre Verzierung und Form betrifft, unter den östlichen Beispielen der Gruppe Novogrigorjevka recht nahe Parallelen besitzt. Obwohl die genaueren Fundumstände nicht bekannt sind, weist I. Bóna darauf hin, dass aus einem der hier entdeckten Gräber ein nach 430 geprägter Solidus von Theodosius II. stammt. Da ein räumlicher Zusammenhang des Münzfundes mit den übrigen Gräbern vermutet wird, könnte dies ein gewisser Hinweis für ihre Grablegung ungefähr in der Attilazeit sein.

Ähnlich verhält es sich auch bei dem Fund von Zmajevac, wo wahrscheinlich im Bereich des römischen *Castrums Ad Novas* zwei mit Goldblech überzogene, bronzene Riemendurchzüge eines Schwertes oder Dolches in den im Jahre 1940 zerstörten Gräbern gefunden wurden (Abb. 269). An demselben Fundort, in unmittelbarer Nähe, kam auch ein Solidus Theodosius II. zu Tage, was nach I. Bóna eine, wenn auch beschränkte, chronologische Aussage möglich machen könnte (Mrkobrad 1980, 18; Vinski 1957, 38, Bóna 1991, 242.4).

Nach alledem scheint die Ansicht der Mehrzahl der Autoren (Zaseckaja 1986, 79 ff.; dies. 1994, 113 f., 119; Kovrig 1985, 144; Tomka 1986, 458; Anke 1998, 1. Teil, 14 f.; Schmauder 2002, Bd. II, 50, 246 f. etc.), dass die Mehrheit der mitteldonauländischen, mit goldener Pressblecharbeit geschmückten Prachtfunde hunnisch-reiternomadischer Prägung nicht vor der Mitte der dreißiger Jahre in die Erde gelangt sein konnte, vieles für sich zu haben. Eine solche, ungefähr in das zweite Drittel des 5. Jh.s fallende Datierung, scheinen auch die übrigen archäologischen Verhältnisse im gesamten Karpatenbecken, wie wir noch sehen werden, zu unterstützen. Auf der anderen Seite lässt sich, trotz der schwerpunktmäßig früheren Einsetzung der Gruppe Untersiebenbrunn, ein teilweises Parallellaufen beider Phänomene in Einzelfällen keinesfalls ausschließen. Dies macht natürlich die ereignisgeschichtliche bzw. ethnische Interpretierung besonders der pannonischen Befunde schwierig.

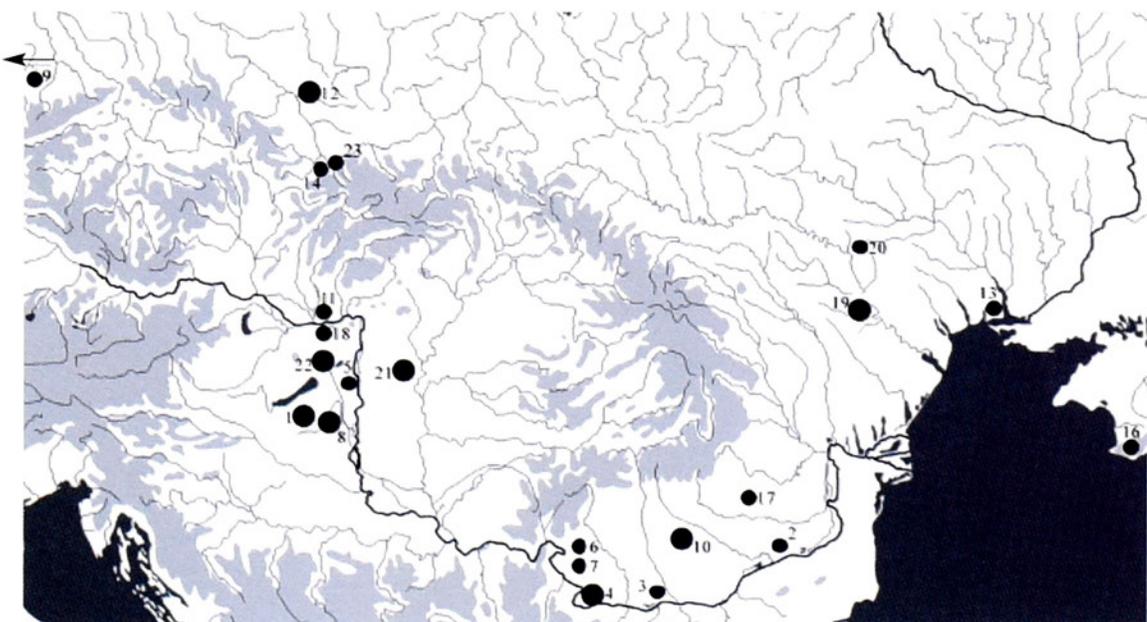
## Die Funde der hunnischen Kessel

Als besonders kennzeichnendes Symptom der hunnischen Anwesenheit in Mitteleuropa und zugleich ein Zeugnis der räumlichen Ausdehnung des Hunnenreiches vom Ob im Osten bis Troyes in Frankreich im Westen werden oft die sog. „hunnischen Kessel“ betrachtet. Es handelt sich um bronzene bzw. aus einer Kupferlegierung angefertigte, zylindrische Gefäße mit zwei charakteristischen Griffen, die entweder rechtwinkelig oder häufiger mit pilzförmigem Henkeldekor versehen sind. Die ungewöhnliche Form mit reliefierter Gefäßwandung zog wegen seiner exotischen Ausführung schon seit längerem die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich (Alföldi 1932, 25ff.; Nestor/Nicolăescu-Plopșor 1937, 178ff.; Fettich 1953,

141ff.; Werner 1956, 57ff.; Kovrig 1972; Maenchen-Helfen 1997, 216ff. ), und auch in letzter Zeit wurde dieses Thema wiederholt erörtert (Harhoiu/Diaconescu 1984; Bóna 1991, 140ff.; Zaseckaja 1994, 104ff.; Koch 1997; 2007, 287ff.; Anke 1998, 48ff.; Bierbrauer 2008, 53, Abb. 7; Tejral 2000). Obwohl die Mehrheit der Funde aus dem östlichen Europa bis hin zum Ural stammt, und das östlichste Beispiel sogar aus Westchina ist (Koch 1997), zeigt ihr Verbreitungsbild zwei Fundkonzentrationen in Ostmitteleuropa. Die erste befindet sich an der unteren Donau bzw. aus den, auch an übrigen Erscheinungsformen hunnischer Prägung reichhaltigen Gebieten am Fluss Buzau und am unteren Olț in Südrumänien (s. auch Ciupereă/Măgureanu 2008, 125, Abb. 3; Ciobanu/Constantinescu 2008, Abb. 3). Die meisten Kessel sind undatierbare Siedlungs- und Einzelfunde, in zwei Fällen wurden sie in Siedlungsschichten der spätrömischen Festungen vorgefunden. Die zweite Kesselfundkonzentration befindet sich im heutigen Ungarn (Abb. 270), wobei eine absolute Mehrheit (Várpalota, Högyész-Kaposvölgy, Dunaujváros ) auf dem Boden Pannoniens entdeckt (Abb. 271), und nur das Stück von Törtel im Gelände zwischen Donau und Theiß gefunden wurde. Hier wiederholt sich die Situationen, wie auch in Rumänien, wobei die Einzelfunde praktisch undatierbar sind und nur die völlig fragmentierten Beispiele aus den römischen Anlagen, wie aus Dunajváros – Intercisa und Iža – Kelemantia bereits am linken Ufer der Donau, eine gewisse Stütze bilden (Rajtár/Zábojník 2011).

Bei einem Versuch der zeitlichen Einordnung der Lagerfunde, stehen die Stücke aus den Festungen von Sucidava und Hînova an der unteren Donau im Vordergrund (Abb. 272: 1–4, 6). Die Diskussionen um ihre Deutung und Datierung sind seit einigen Jahren durch das Verdienst von R. Harhoiu (1997, 130 ff., bes. 133 f. mit älterer Literatur) schneller in Gang gekommen. Es wurde nachträglich bestätigt, dass sich die letzte spätrömische Siedlungsschicht in der Festung von Sucidava, in der die Kesselbruchstücke angetroffen wurden, aufgrund der charakteristischen Sachtypen (Gürtelgarnituren Böhme Typ B, Zwiebelknopffibeln Keller Typ 6) und vor allem des Münzmaterials (die spätesten stratigraphisch gesicherten Prägungen stammen aus dem Anfang des zweiten Jahrzehnts des 5. Jh.s) tatsächlich in das frühe 5. Jh. datieren lässt. Eine ähnliche Situation herrschte

**Abb. 270.** Verbreitungskarte der hunnischen Kessel und ihrer Fragmente im Mitteldonauraum. Nach J. Rajtár und J. Zábojník 2011, mit Ergänzungen (s. Fundliste 2).



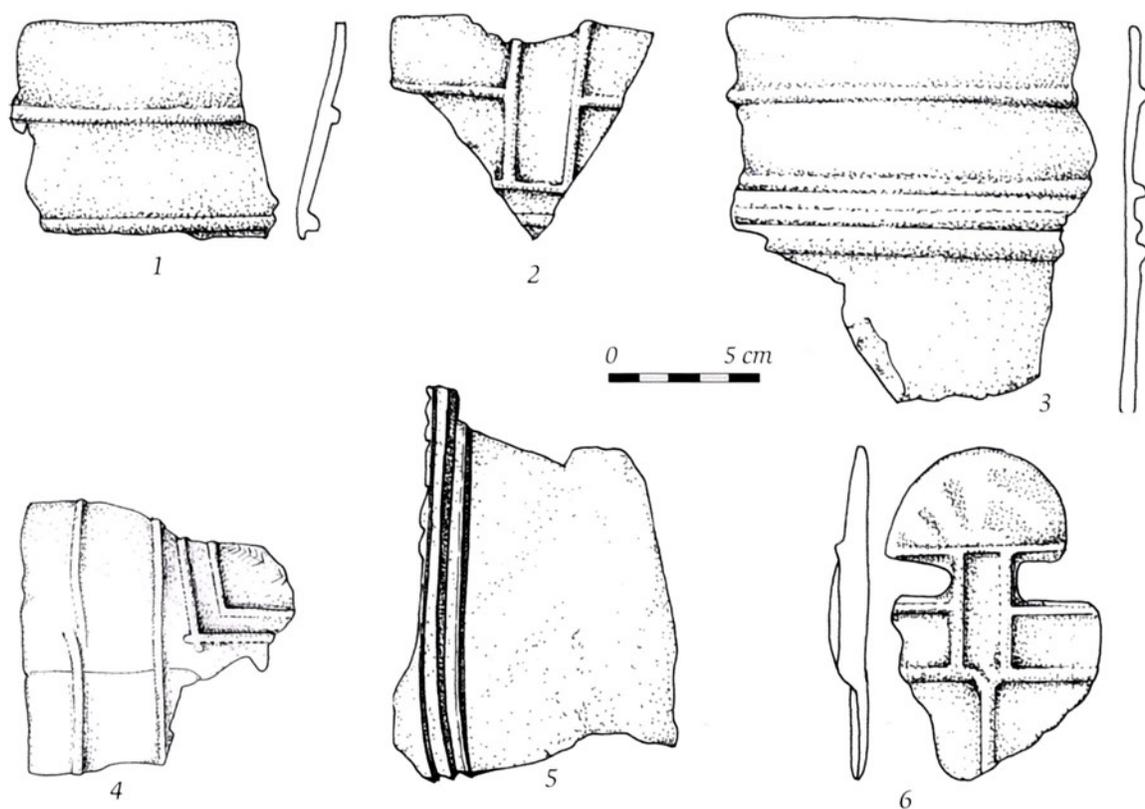
**Abb. 271.** Hunnischer Kessel aus Högyés-Kaposvölgy in der einstigen Provinz Valeria. Nach A. Kiss 1990. Ohne Maßstab.



auch in der spätrömischen Festung von Hínova, wo der Münzumsatz der Bronzemünzen mit einer Prägung von Kaiser Arcadius (402–408) schließt. Mit diesen chronologischen Angaben stimmt die Aussage der Kleinfunde, darunter der facettierten Schildbuckel als Leittyp der Phase D1, der spätestens in die Zeit um 400 eingesetzt werden kann, überein.

Obwohl die berechnete Annahme besteht, dass die Fragmente der hunnischen Kessel aus den römischen Befestigungen an der unteren Donau in das anfängliche 5. Jh. einzusetzen sind, gestalten sich die Verhältnisse bei der Datierung der mitteldonauländischen Funde aus den Siedlungsschichten etwas schwieriger. Die Fragmente aus dem Auxiliarlager von Iža (Kaltoven 1984, 225, Nr. 153; Kuzmová/Rajtár 1985, 138, Abb. 75: 9; Pieta 1987, 414; Anke 1998, Teil 1, 52, 54; Teil 2, 54), deren Zahl inzwischen auf 5 Stück angewachsen ist (Rajtár/Zábojník 2011), wurden in der Siedlungsschicht gefunden (Abb. 273), in der auch weitere charakteristische Erscheinungsformen der Phase D2 bzw. des spätrömischen Fundmilieus in Pannonien vertreten sind, unter anderem tritt hier eine recht große Anzahl halbeiförmiger, z. T. mit blauen Nuppen verzierter Glasbecher und spätantiker, sog. Foederatenkeramik auf.

Eine noch bemerkenswertere Situation wurde in Intercisa – Dunaújváros beobachtet, wo im Raum III des Gebäudes 5 die Wandungsfragmente hunnischer Kessel lagen, während im benachbarten Raum I desselben Gebäudes eine größere Menge an eisernen, römischen Helmen, unter ihnen auch ein silberplattierter, entdeckt wurde (Alföldi 1932, 33, 34, Abb. 6; Kaltoven 1984, 189; Anke 1998, Teil 2, 35). Das Auftreten der Kesselbruchstücke in einer spätantiken Baustruktur, in der auch Waffen gelagert wurden, ist sicher auffällig, und so verwundert es nicht, dass schon A. Alföldi daran dachte, dass es sich hier, wie im Falle des Fundplatzes der knöchernen Bogenversteifungen in Carnuntum, um ein Waffenmagazin gehandelt haben könnte (Abb. 272: 5).



Die historische Interpretation der fragmentarischen Überreste der hunnischen Kessel in römischen militärischen Bauobjekten ist bislang strittig. I. Bóna (1991) hielt es für weniger wahrscheinlich, dass die vorliegenden Funde einen archäologischen Niederschlag der Foederatenansiedlung bilden, sondern eher eine spätere Nachbesiedlung durch die hunnischen Gemeinschaften darstellen, die an Ort und Stelle ihre geläufigen, rituellen Gewohnheiten ausübten. Nach einigen neueren Untersuchungen lässt sich dagegen zu Recht mit B. Anke übereinstimmen, „dass erste Kessel bereits im Verlaufe des letzten Viertels bzw. des späten 4. Jh.s mit föderierten Sarmaten, Alanen und Hunnen an die mittlere Donau gelangt sein könnten“ (Anke 1998, Teil 1, 54). Den hunnischen Foederaten aus dem frühen 5. Jh. schrieb die Kessel bereits I. Kovrig zu (1972, 120). Die These der frühen Datierung der Kesselbruchstücke aus den römischen, militärischen Stützpunkten kann übrigens das gemeinsame Vorkommen ihrer Fragmente in den Lagerschichten mit dem üblichen Repertoire der spätantiken Kultur nur weiter unterstützen. Die Eventualität, dass die Kesselbruchstücke, gleich wie einige Beispiele der knöchernen Bogenversteifungen, zum Nachlass der reiternomadischen Verbündeten gehört haben könnten, die sich innerhalb oder in der Nähe der römischen Lager niederließen, schließt allerdings eine spätere Herkunft der übrigen, im Ganzen erhaltenen Stücke, die leider in keinen datierbaren Kontexten vorkommen, nicht aus. Dass wenigstens ein Teil dieser Fundstücke noch aus den Jahren vor der Rua- bzw. Attila-Zeit stammen könnte, ist auch deswegen nicht abzulehnen, weil das einzige, besser datierbare Stück aus Osteuropa, nämlich der Kessel mit pilzförmigen Griffansätzen aus dem Opfer- oder Grabfund von Kyzyl-Adyr (Zaseckaja 1982), sich in einem Fundkontext befand, der das ausgehende 4. Jh. nicht ausschließt.

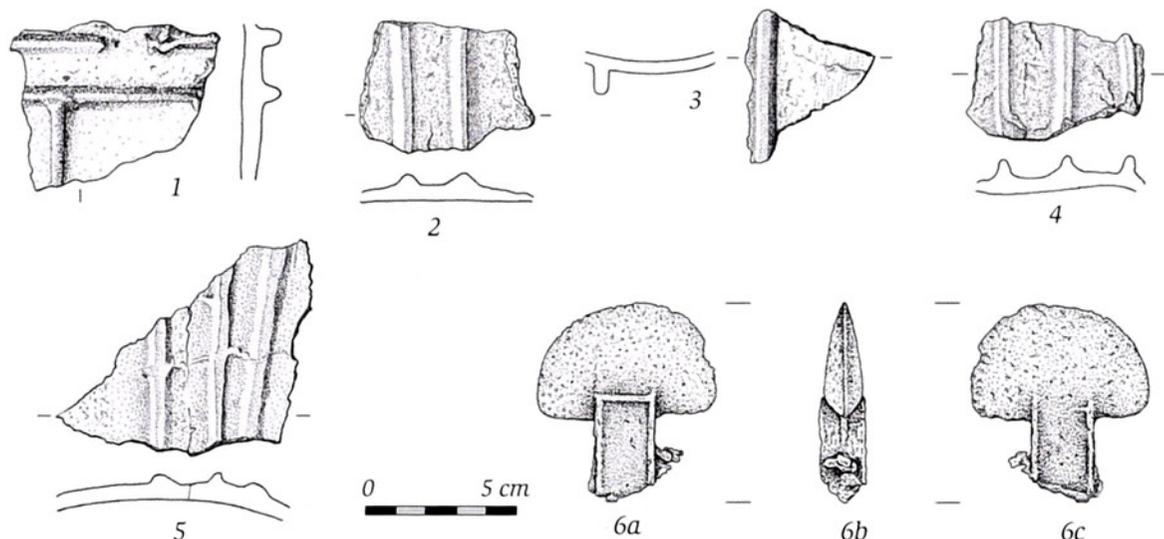
**Abb. 272.** Funde der Kesselfragmente aus römischen Befestigungen.

**1-3, 6** Celei - Sucidava;

**4** Hînova;

**5** Intercisa.

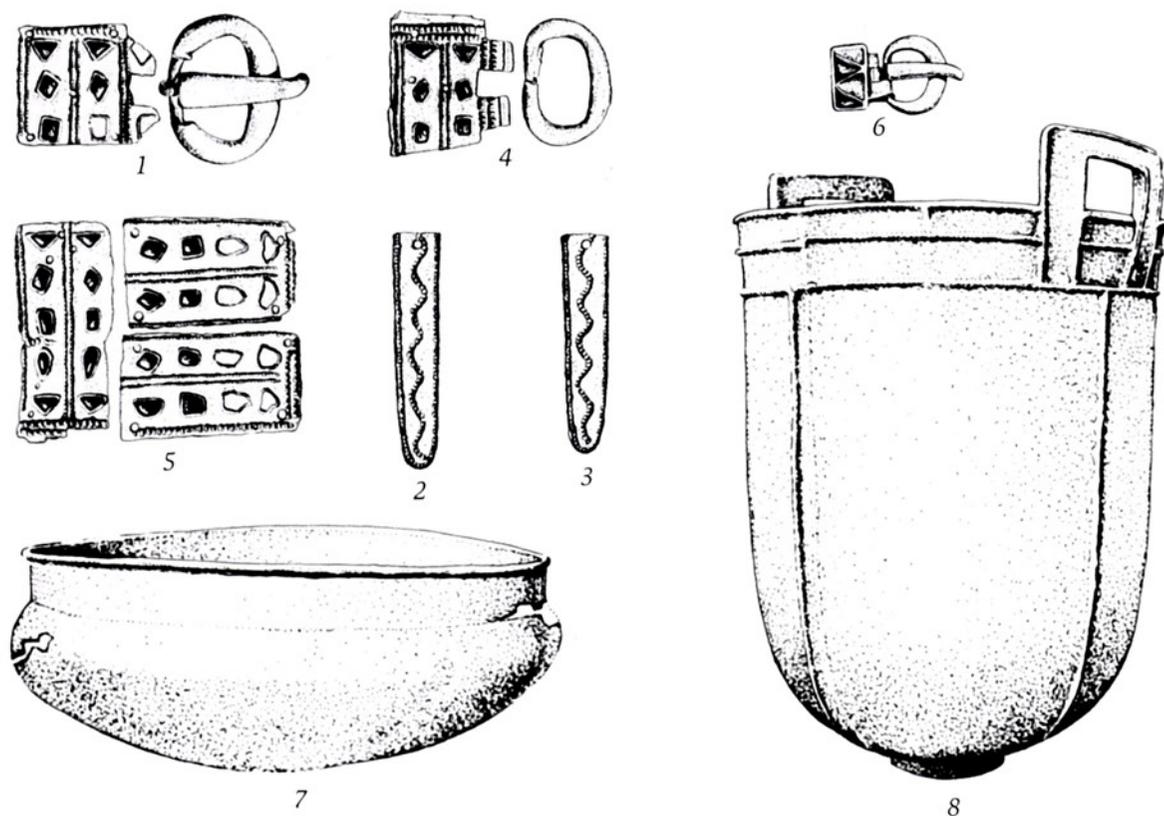
1-4, 6 nach R. Harhoiu 1997.



**Abb. 273.** Funde der Kesselfragmente aus der Schlußphase des Kastells von Iža. Nach J. Rajtár und J. Zábojník 2011.

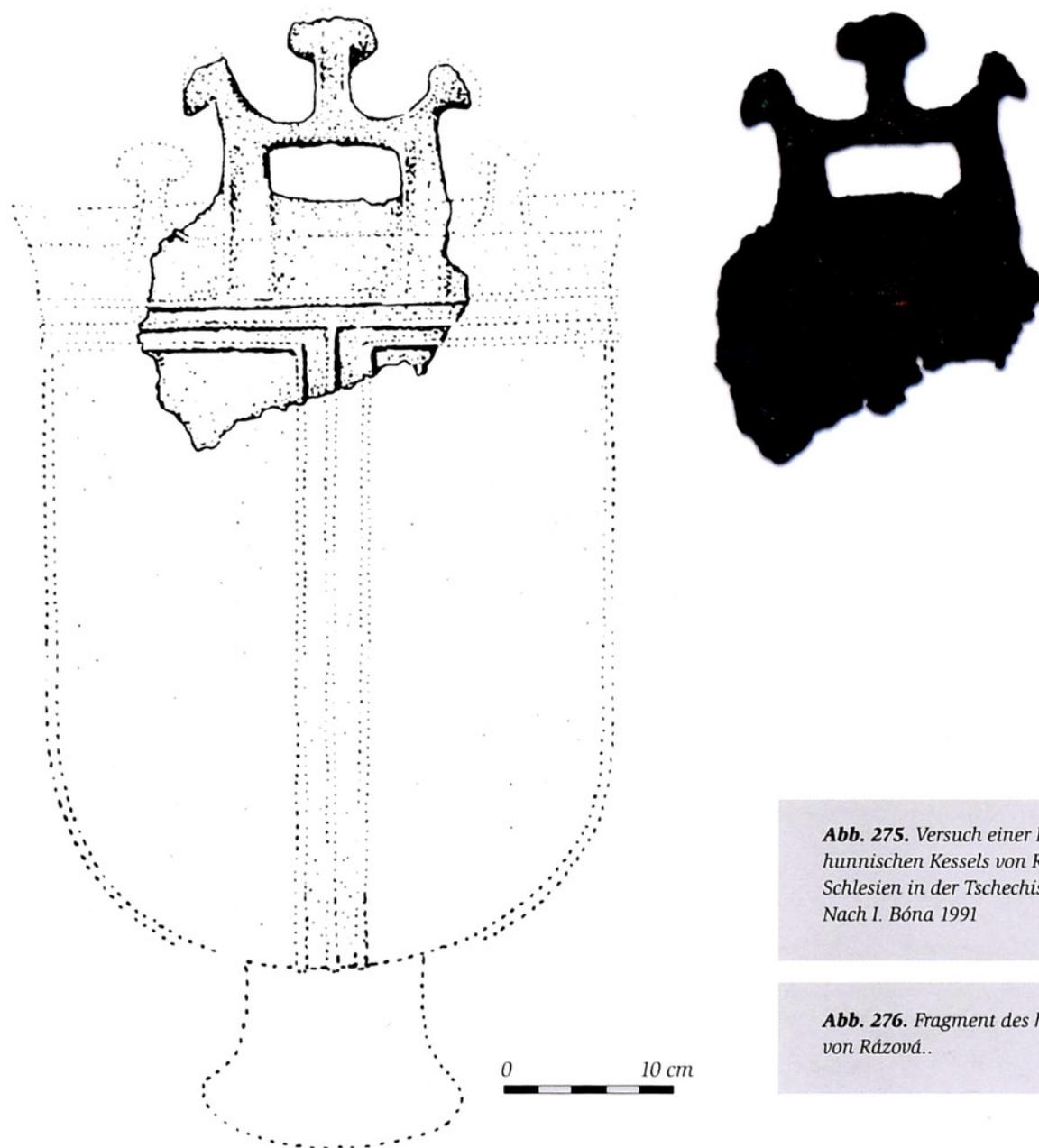
**Abb. 274.** Gegenstände aus dem Totenopferfund von Jędrzychowice in Südpolen. Nach I. Bóna 1991. Ohne Maßstab.

Auf der anderen Seite kann man zugleich die Kesselfunde aus den Gebieten nördlich der Donau, aus Nordmähren und Südpolen, als Beispiel einer anderen Datierungsalternative im Auge behalten. Ihr überraschendes Aufkommen so tief im Barbaricum, praktisch im Siedlungsbereich der Przeworsk- Kultur, steht sicher mit übrigen reiternomadisch-hunnisch geprägten Befunden in dieser Gegend, mit dem Grab von Jakuszowice an der Spitze, in einem ursächlichen und zeitlichen Zusammenhang. Der Fund von Jędrzychowice in Mittelschlesien, der außer einem Kessel mit rechteckigen Handhaben (Abb. 274: 8), einer



Bronzeschale und einer Goldschnalle mit einfachem Zellwerk verziert, auch charakteristische Pressblecharbeiten reiternomadisch-hunnischer Prägung enthielt, wird berechtigt als Totenopfer angesehen (Bóna 1991; s. auch Tejral 2000). Unter den mit goldenem Pressblech verzierten Gegenständen fand man hier, außer zwei zungenförmigen Riemenzungen (Abb. 274: 2–3), drei rechteckige Goldbleche und zwei Schnallen mit ovalem Bügel und ungefähr rechteckigen Beschlägen. Die Stücke mit charakteristischen Steineinlagen in scharfkantigen, unregelmäßigen Fassungen verziert, wurden ganz offensichtlich aus einem älteren Golddiadem ausgeschnitten (Abb. 274: 1, 4–5).

Nur etwa 100 km in südöstlicher Richtung von Jędrzychowice kamen weitere Kesselfunde, leider nur als Fragmente, ans Licht, und zwar sind jene von Rázová und neuerlich von Lichnov (Abb. 275; 309) auf der tschechischen Seite der polnischen Grenze erwähnenswert. Die oben angeführten Funde der Kesselbruchstücke, zusammen mit den Gräbern von Jakuszowice und von Jędrzychowice, an den wichtigen Straßen nach Norden situiert, zeugen wohl von der hunnischen Expansion nach Norden am ehesten in den Jahren des größten Aufschwunges des Attilareiches.



**Abb. 275.** Versuch einer Rekonstruktion des hunnischen Kessels von Rázová aus Schlesien in der Tschechischen Republik. Nach I. Bóna 1991

**Abb. 276.** Fragment des hunnischen Kessels von Rázová.

## Endformung des donauländischen Kulturkreises als Parallelerscheinung und die Deutung der Kriegergräber

Bei der chronologischen und kulturgeschichtlichen Umrahmung und Definierung der archäologischen Erscheinungsformen, die nach der Stilgruppe Untersiebenbrunn das Feld allmählich behaupteten, nehmen nämlich auch weitere, bescheidenere und von der Hunnenforschung teilweise vernachlässigte Funde eine wichtige Stellung ein. Hier sind vor allem einige weniger aufwändige, ethnisch kaum identifizierbare Gräber gemeint, in denen die Gegenstände im hunnischen Prachtstil ausgeführt, im Fundzusammenhang mit den zeitgemäßen Erscheinungsformen der allgemeinen barbarischen Kultur des Mitteldonauraumes, die manchmal als donauländisch-ostgermanisch bezeichnet wird, zutage kamen. Angesichts dieser klaren zeitlichen und räumlichen Kontexte mit den als hunnisch betrachteten Formen müssen diese Grabbefunde mehrheitlich als hunnen- bzw. attilazeitlich aufgefasst werden, obwohl sie als letzte Ruhestätte von Angehörigen der verschiedensten barbarischen Ethnien, Germanen, Sarmaten, Alanen, aber auch Provinzialer gedient haben konnten.

An erster Stelle wäre hier die oben schon erwähnte kleine Körpergräbergruppe von Szekszárd-Bál-Párszta zu erwähnen (Csalog 1938; Bóna 1991, 280, Taf. 67). Außer der schon besprochenen, im Stil

Novogrigorjevka ausgeführten Schnalle (Abb. 268: 2), sei hier auf die charakteristischen, mit gepresstem Goldblech verkleideten Riemenzungen hingewiesen, von denen eine aus dem im Weinberg des J. László entdeckten Nischengrab stammt und mit charakteristischer Murga-Keramik vergesellschaftet war.

**Abb. 277.** Teilinventar des Grabes von Murga. Nach I. Bóna 1991.



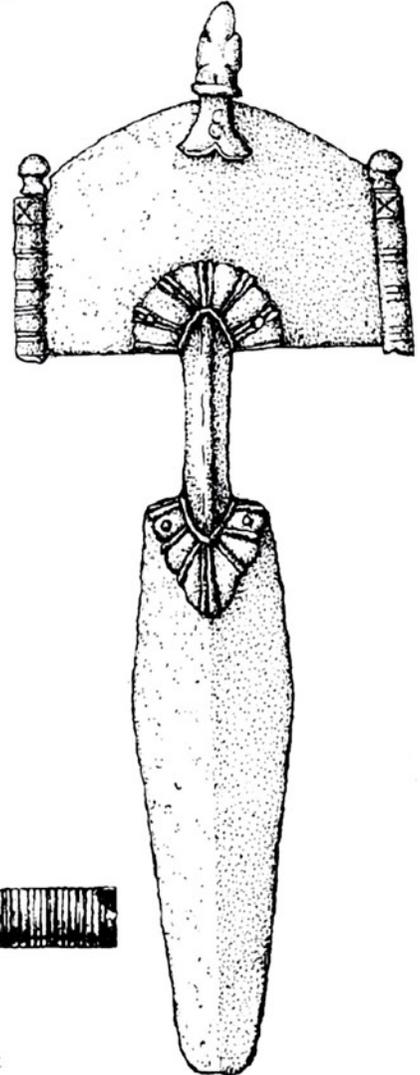
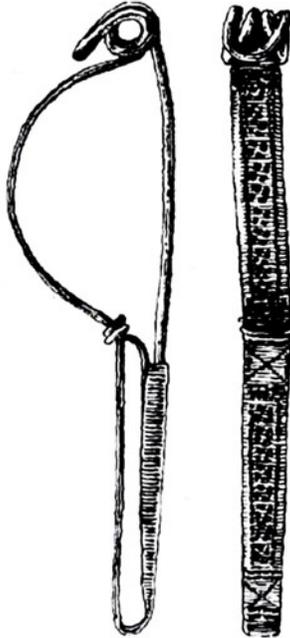
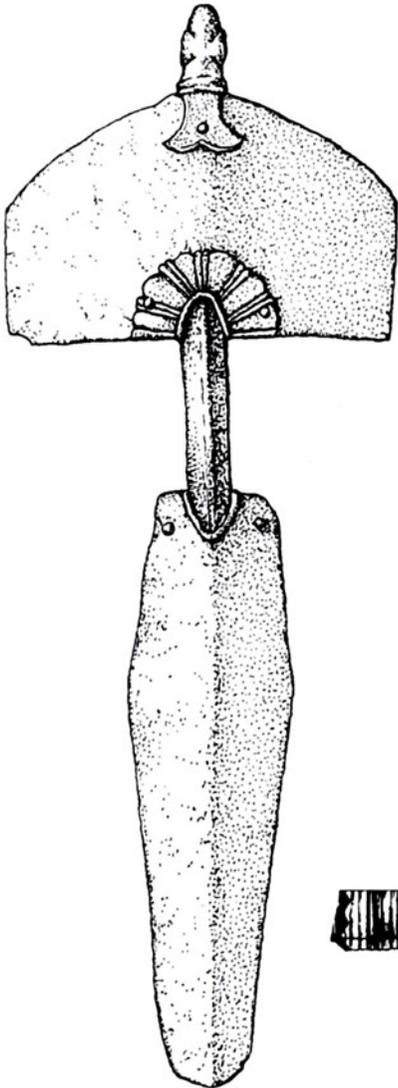
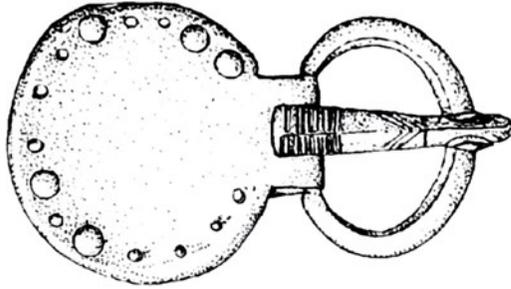


Ein ganzer Satz von goldblechbelegten, cabochonverzierten Schnallen (Abb. 277: 1–4), wobei die größte, 5,7 cm lange, als Gürtelschnalle diente, die mittelgroße wahrscheinlich vom Schwertgürtel stammt und die kleinsten sich als Stiefelschnallen interpretieren lassen (Bóna 1991, 280 f., Abb. 68), ist aus dem Grab von Murga bekannt. Der in demselben Grab gefundene, schwarze Krug (Abb. 277: 5) mit Glättverzierung gab der gesamten Keramikgruppe ihren Namen (Alföldi 1932, 48, 79, Taf. XXI, 1–6; Bóna 1991, 280 f., Taf. 68–69).

Eine silberne Schnalle von rechteckiger Form aus dem ersten Grab von Kistokaj in einem anderen geographischen Raum, und zwar im oberen Theißgebiet, war ebenfalls mit Goldüberzug und unregelmäßigen, mit gespalteten Steinen gefüllten Zellen versehen (Abb. 278: 2). Die Form entspricht völlig den Funden des Kreises Novogrigorjevka und besitzt in Mitteleuropa eine gewisse Parallele aus dem bekannten hunnischen Grab von Jakuszowice (Abb. 262: 8). Der Murga-Krug im ersten Grab von Kistokaj (Abb. 278: 6) und das Inventar des zweiten Grabes aus dieser wahrscheinlich mehrere Bestattungen umfassenden Kleinnekropole, das aus zwei Zikadenfibeln und einer hufeisenförmigen Silberschnalle bestand (Abb. 278: 1, 4–5), weist sicher auf eine eher spätere Datierung im Rahmen der ersten Hälfte des 5. Jh.s hin (Gádor 1979, 12, Abb. 40; Bóna 1991, 276, Taf. 40, 1–2; Trogmayer 1993).

Schon aus diesen wenigen Beispielen geht klar hervor, dass das Problem eines archäologischen Niederschlags der hunnischen Landnahme im Mitteldonauroaum aus der Zeit des Höhepunkts der hunnischen Domäne im Mitteldonauroaum sich wohl kaum bloß auf die sog. „hunnischen“ aufwändigen Fundensembles bzw. Totenopfer beschränken lässt, sondern viele andere, zeitgleiche Fundgruppen und Kulturformen mit einbezieht. Archäologisch manifestiert sich deshalb der hunnische Machtbereich in der Zeit seines Höhenpunktes nicht nur durch „echte“ hunnische Funde der reiternomadischen Führungsschicht, sondern

**Abb. 278.** Funde aus der Gräbergruppe von Kistokaj. Nach O. Trogmayer 1993.



0 5 cm

auch durch eine ganze Skala kultureller Formen, die von den unterworfenen Völkern bzw. jenen, die sich freiwillig dem hunnischen Stammesverband angeschlossen haben, in der Zeit des hunnischen Reiches und besonders nach seinem Zerfall weiter entwickelt und verwendet wurden. Der Versuch, die neu auftretende Entwicklungsrichtung gegenüber der Stilgruppe Untersiebenbrunn abzugrenzen und die definierenden Unterschiede besser zu bestimmen, wird in dem weiteren Band der Publikationsreihe über die norddanubischen Gräberfelder des 5. Jh.s unternommen. Hier genügt es, etliche, das Gepräge gebende Erscheinungsformen, die an die Stelle des alten, frühvölkerwanderungszeitlichen Formenbestandes, parallel mit gewissen Abänderungen der Funeralgewohnheiten, traten, nur kurz zu erwähnen.

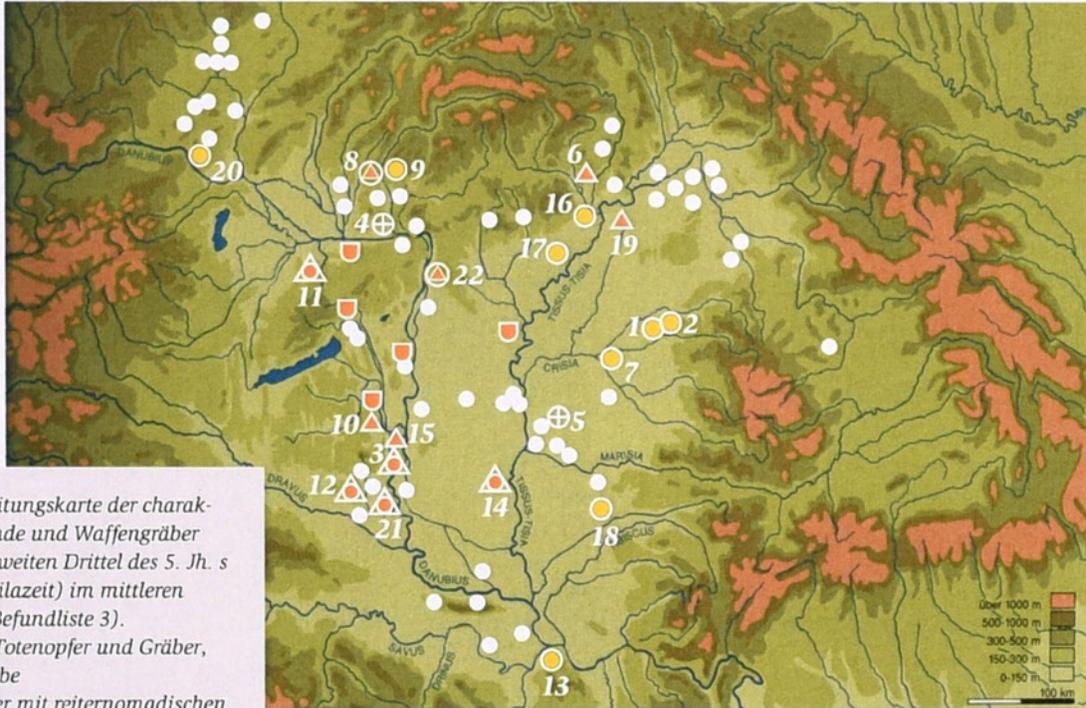
Als ein charakteristisches Merkmal taucht unter den Grabbefunden, eine Serie von relativ reichen Frauenbestattungen auf, in denen eine Gruppe der mittel- und vor allem der großformatigen Silberblechfibeln die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Hierher zählt das Grab Nr. 32 von Smolín (Abb. 279), Mád (Kovrig 1951, Taf. XLV) und das Grab 1 von Laa a. d. Thaya (Beninger 1929; Abb. unten), und zu diesen können auch zahlreiche weitere, wenn auch überwiegend nicht so gut erhaltene Fundensembles mit Silberblechfibeln ähnlicher Art, z. B. die Grabfunde von Mád (Kovrig 1951, Taf. XLV), Dindeşti (Harhoiu 1997, 173, Taf. XCIV: B), Periam (Prohazska 2003), Grocka, Ilok, Kolut und mehrere, nur durch isolierte paarige Silberblechfibeln dokumentierte Frauenbestattungen, deren übriges Inventar sich meistens leider nicht erhalten hat, hinzugefügt werden (Dmitrijević/Kovačević/Vinski 1962, Taf. II: 3; Németh 1987, 224, Abb. V: 10; Kiss 1980, 105ff., Taf. I–V; 1983, 95ff., Abb. 7–8; 13 etc.). Anschaulich hingegen repräsentiert das Fundmilieu dieser Gräbergruppe die Frauenbestattung von Vranja aus dem Gebiet der einstigen Pannonia II (Dautov-Ruševljan 1981), obzwar hier anstatt der großen Silberblechfibeln das Grab mit kleinen silbernen, vergoldeten Blechfibeln mit dreieckiger Spiralplatte ausgestattet wurde. Die häufig als Phase D2/D3 bezeichnete Entwicklungsperiode, die mit den Frauenbestattungen von Vranja, Nr. 32 von Smolín, Grab Nr. 1 von Laa a. d. Thaya (Abb. 291) etc. beginnt und sich in den Gräbern Nr. 3 von Dunapataj-Bödpuszta, Nr. 2 von Mezőkevesd-Mocsolyás (Lovász 1999; 2005), Tiszalök (Kovrig 1951) und in einigen noch späteren Befunden fortsetzt, zeichnet sich gegenüber den Gräbern des Horizontes Untersiebenbrunn unter anderem durch einen Wechsel der Schnallenmode, aus.

Wenn auch retardierte Einwirkungen der in der frühen Völkerwanderung weit verbreiteten, durch die Formengruppe Untersiebenbrunn repräsentierten Fundtypen, die sich vor allem in der Formgebung der Gürtel und Stiefelschnallen und einigen weiteren Sachgütern deutlich machen, nicht geleugnet werden kann, beginnen sich in dieser Zeit klare Innovationen der Formenskala durchzusetzen. Neben den Gürtel- und Schuhschnallen mit ovalem Bügel und Beschläg, die nach dem Ausklingen der Stilgruppe Untersiebenbrunn erneut in Mode kamen, lohnt es sich, auch weitere maßgebende Fundtypen, die noch an anderer Stelle behandelt werden und eine in der Phase D2/D3, auftretende Neuerung darstellen, zu erwähnen, so z. B. die meist bronzenen, ursprünglich mit Glaseinlagen verzierten, kleinen Vogelkopfschnallen, die sowohl in Männer- als auch Frauengräbern als Schuhschnallen dienten (Bóna 1991, 248, Abb. 34; Ódor 2000; Nagy 2002, Abb. 1).

Unter dem nach der Phase Untersiebenbrunn auftauchenden Formenbestand stellen allerdings die frühen gegossenen Kerbschnittarbeiten eines der auffälligsten Nova dar, die bei der neuen Bewertung der donauländischen Chronologie eine bedeutende Rolle spielen werden. Obwohl das Problem im zweiten Band der vorliegenden Publikationsreihe eingehender erörtert wird, sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die hier vorgeschlagene Datierung der ersten barbarischen Kerbschnittarbeiten,

**Abb. 279.** Teilinventar des reichen Frauengrabes Nr. 32 von Smolín.

## Korrigierte Karte



**Abb. 280.** Verbreitungskarte der charakteristischen Befunde und Waffengräber ungef. aus dem zweiten Drittel des 5. Jh. s (Horizont der Attilazeit) im mittleren Donaunraum (S. Befundliste 3).

- ▲ - hunnische Totenopfer und Gräber, mit Schwertbeigabe
- ⊕ - Körpergräber mit reiternomadischen Attributen
- ▲ - Funde der mit gepresstem Goldblech überzogenen Artefakte und andere Beispiele des Stiles Novogrigorjevka
- - Kriegergräber mit Schwertern
- - sonstige Grabfunde
- ⊕ - Solidischätze
- - Hunnische Kessel

die die chronologische Kluft zwischen dem Kerbschnittstil der spätantiken militärischen Gürtelgarnituren und der Aufnahme des Kerbschnittes in den barbarischen Formenbestand überbrücken sollte, zugleich ein Zeugnis für ein länger andauerndes Parallellaufen der großen Blechfibeln und der mit Kerbschnitt verzierten Artefakte ablegen könnte. Aufgrund der zur Verfügung ste-

henden, hinsichtlich der relativen Chronologie aussagefähigen Fundkontexte beginnen sich diese Abwechslungsvorgänge mit der ausgehenden Phase D2 oder mit dem Anfang der nachfolgenden Phase immer mehr durchzusetzen. Wie auch die Münzdatierungen befürworten, entsprechen die für diese Perioden gewonnenen Daten der späten ersten Hälfte des 5. Jh.s, was mit der Zeit des größten Aufschwungs des Hunnenreiches im Mitteldonaunraum übereinstimmt.

Allgemein kann das Fundmaterial, das die chronologischen und formenkundlichen Merkmale der behandelten, im Großen und Ganzen an den Horizont Untersiebenbrunn anschließenden Entwicklungsphase aufweist, nicht nur als Ausdruck der definitiven Formierung eines eigenwüchsigen Kulturkreises, der vorläufig, ohne daraus freilich jedwede ethnische Schlüsse ziehen zu wollen, als donauländisch-ostgermanisch bezeichnet wurde, sondern, unter Berücksichtigung seiner Fundverbreitung, zugleich als Niederschlag der Herausbildung von neuen Siedlungsverhältnissen betrachtet werden.

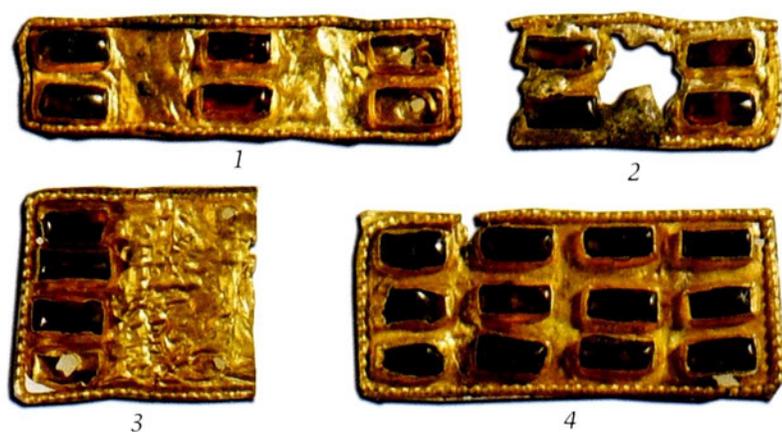
Trotz gewissen allgemeinen Gemeinsamkeiten mit der Entwicklung der übrigen proto- und frühmerowingischen Bereiche, vor allem in Südwestdeutschland, zeichnet sich der donauländische Kulturkreis durch mehrere charakteristische Züge als eigene Kulturprovinz ab, die aber keiner bestimmten ethnischen Einheit eindeutig zugewiesen werden kann, sondern als eine regional gegebene, durch spezifische historische und ethnokulturelle Vorgänge in dem spätantiken Donaunraum entstandene Kulturerscheinung, und deshalb als donauländische Fazies der protomerowingischen Entwicklung betrachtet werden darf. Nicht ohne

Bedeutung dabei ist, dass die räumlichen Umgruppierungen der Befunde zugleich auch die Ausweitung der hier behandelten Kulturphänomene nicht nur in einen Teil der pannonischen Provinzen, sondern auch in die norddanubischen Gebiete Niederösterreichs, Mähren und die Südwestslowakei bedeutet hatte.

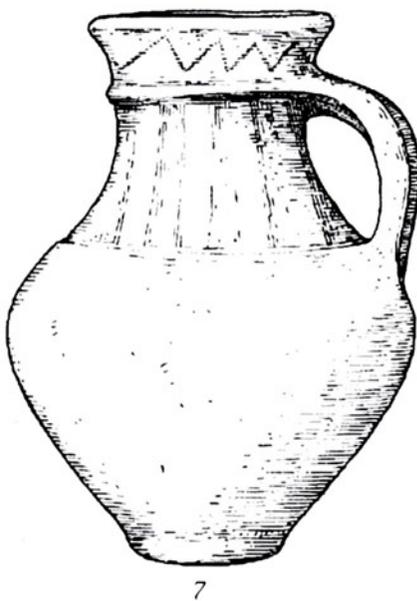
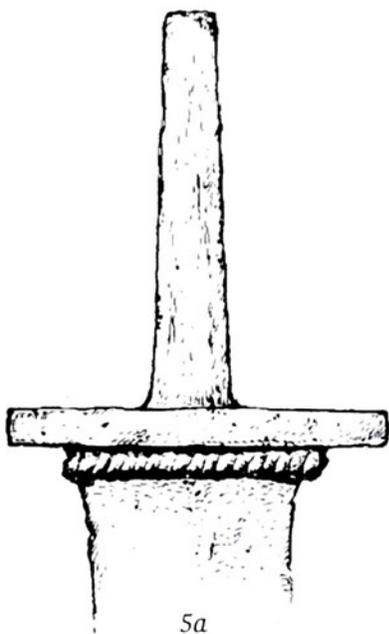
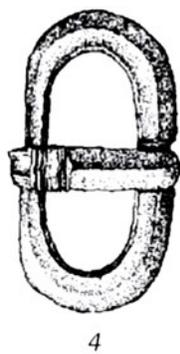
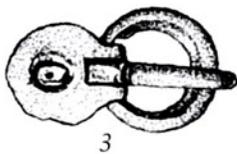
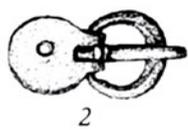
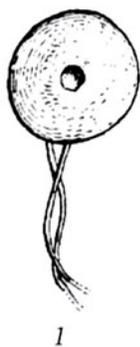
Obwohl die kleinen Gräbergruppen oder Einzelgräber mit reichen Frauenbestattungen mit den übrigen ausgeprägten Bestandteilen der Frauentracht bislang als am meisten ausschlaggebend angesehen und dementsprechend vielmals erörtert wurden, sind für die Definition und Erklärung der nach der Phase Untersiebenbrunn vorkommenden Entwicklung und der hunnisch-reiternomadisch – germanischen Beziehungen in dieser Etappe allgemein die Waffen- oder Kriegergräber nicht weniger wichtig, die einen Gegenpol zu den Frauengräbern darstellen und ebenfalls in unregelmäßig angeordneten, kleinen Gräbergruppen bzw. als Einzelgräber ab und zu auftreten (Tejral 1999b, 256 ff.). Für ihre Inventare ist die Übernahme der östlichen Waffentypen, wie der nomadischen Schwerter, meistens mit eiserner Parierstange, der östlichen Schmalsaxe, der dreiflügeligen Pfeilspitzen, vereinzelt auch der Knochenversteifungen der Reflexbögen, entscheidend.

Die Bedeutung dieser allgemein barbarischen, aber hunnisch-reiternomadisch stark beeinflussten Waffengräber beruht darin, dass sie sich, häufig in einem räumlichen Zusammenhang mit den hunnischen, goldreichen Fundensembles und inmitten der wichtigsten, ungefähr in das zweite Drittel des 5. Jh.s datierbaren Fundgruppierungen befanden, die an verschiedenen Stellen des Karpatenbeckens und der anliegenden Randgebiete plötzlich aufgetaucht waren. Somit liefern sie einen schlagenden Beweis dafür, dass die Entfaltung der Siedlungsbereiche in einzelnen Regionen des mittleren Donauroumes Hand in Hand mit der Bildung der lokalen hunnischen oder germanisch-hunnischen Machtbereiche vor sich ging. Teilnahme der ostgermanischen bzw. allgemein barbarischen Komponenten bezeugen die aufwändigen Frauengräber, die in diesen zeitlichen und räumlichen Zusammenhängen gleichfalls häufig vorkommen.

Als erstes Beispiel können die Fundverhältnisse im mittleren Theißgebiet, besonders am Zusammenfluss von Maros und Theiß bzw. Theiß und Körös und in den Gebieten zwischen diesen Flüssen dienen. Im Vordergrund steht hier der reichhaltige hunnische Totenopferfund von Szeged-Nagyszéksós-Rösztke, der unter den übrigen Funden auf jeden Fall eine zentrale Stellung einnimmt und als ein der aufwändigsten hunnischen Funde seiner Art angesprochen wurde (Alföldi 1932, 65 ff., Taf. XV–XVII; Fettich 1953; Kürti 1987, 163 ff., 178 f., Taf. 3–6; 1996, 160ff.; 2007, 258ff.; Bóna 1991, 187 f., 284 f., Taf. 78–90). Anhand einiger mit Almandinen oder Fiedermuster verzierten Goldbleche (Abb. 281) schließt man auf die Existenz eines Prunkswertes mit reich verzierter Parierstange, Schwertgriff und Scheide, das als Insignie eines hervorragenden gesellschaftlichen Ranges des Besitzers angesehen werden kann (Kürti 1987; 1996; 2007).



**Abb. 281.** Bandartige Goldbeschläge mit Cabochon-Verzierung, wohl dekorative Teile der Schwertscheide von Szeged-Nagyszéksós. Nach Kürti 1987.

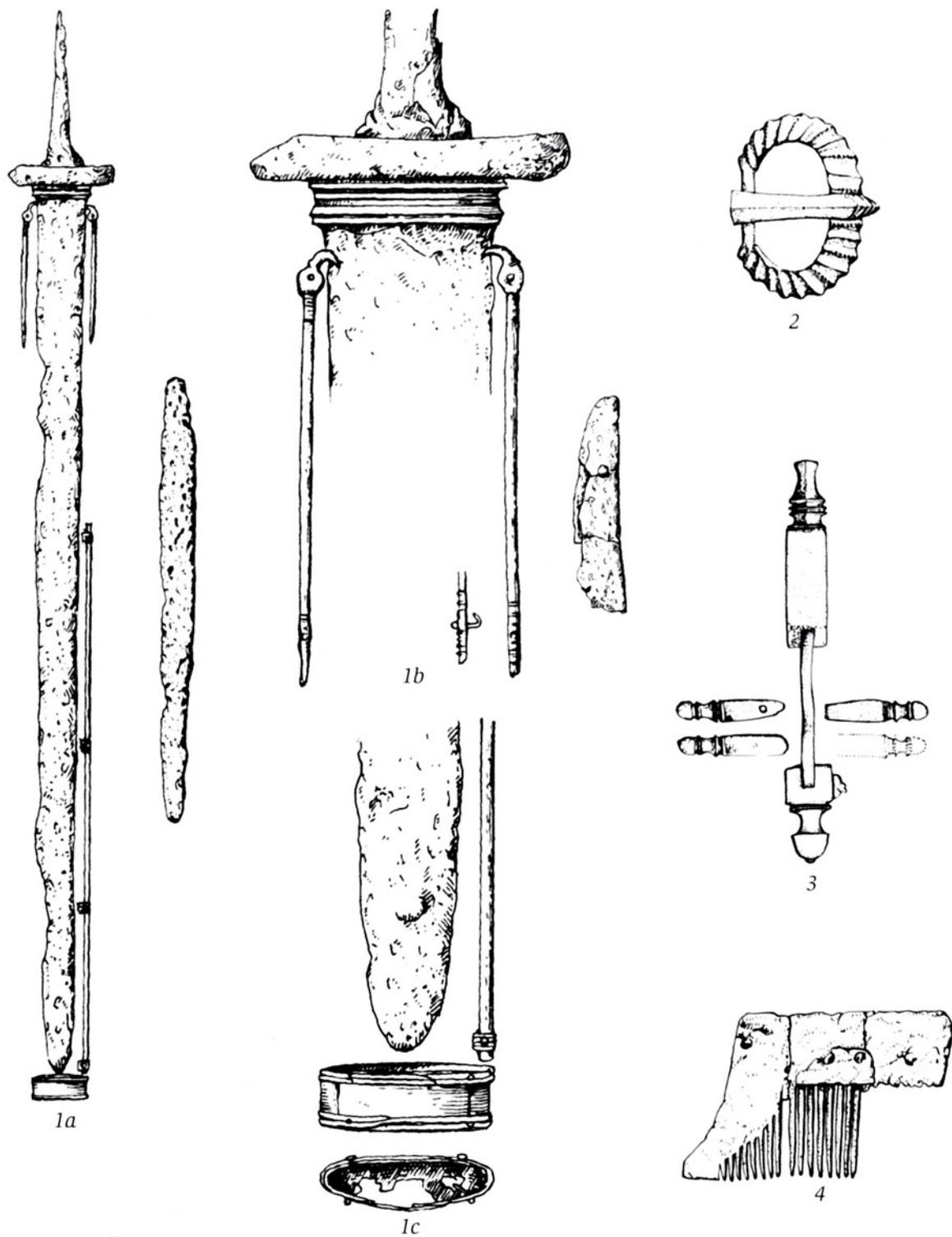


Am nördlichen Rand des mittleren Theißgebietes liegen neben den geringfügig früheren Frauengräbern mit Blechfibeln von Csongrád-Werbőczigasse und Csongrád-Kettőshalom auch die beiden größeren Nekropolen von Csongrád Kaserne und Kenderfőldék. Außer dem üblichen Fundmaterial aus der ersten Hälfte bzw. aus dem zweiten Drittel des 5. Jh.s sind an beiden Orten die Waffenfunde reiternomadischer Prägung häufig anzutreffen. Als Beispiele können der bronzene Scheidenbeschlag eines Schmalsaxes aus Grab 28, sowie zweischneidige Kurzschwerter sarmatischer Provenienz aus den Gräbern 40 und 136 genannt werden. Die dreiflügeligen Pfeilspitzen sind durch vier Exemplare aus dem Grab 4 und durch fünf aus dem Grab 128 vertreten. Es gibt zahlreiche Lanzenspitzen aus mehreren Gräbern und Streufunden (Párducz 1959, 310 f., Taf. I: 8; IV: 2–6; VIII: 2; XIII: 10; XVII: 1–5; XIX: 1–5; ders. 1963, 50 ff., Taf. IX: 3–5; XI: 1–4). Auch Keramik des Murga-Stils, die neben der Ware spätsarmatischer Formtradition aufkommt, ist vorhanden. Weiter südlich sind die Funde im Umkreis von Szeged, in der Nähe des hunnischen Totenopfers in Rőszke, von Bedeutung. Neben den Frauengräbern von Tapé Lebő (Párducz 1959, 328 f.), Apátfalva (Béres/Vörös 1998), bzw. Makó (Diaconu/Dörner 1967), die aufgrund ihrer Inventare in die Phasen D2 oder D2/D3 anzusiedeln sind, ist das Fundmaterial aus den zerstörten Gräbern von Kiskundoroszma (Vörös 1986) und vor allem aus dem Frauengrab von Hódmezővásárhely-Sóshalom (Nagy 1984) zu erwähnen, das die charakteristischen Fundtypen der Phase D2/D3 enthielt. Vielleicht kann in den Rahmen dieser Siedlungsagglomeration auch das etwas südöstlich, am rechten Marosufer sich befindliche, reiche Frauengrab von Periam mit paarigen Silberblechfibeln und goldenen Polyederohrringen mit Almandineinlagen (Harhoiu 1997, 183f.; Prohazska 2003), das um die Mitte des 5. Jh.s oder kurz danach datiert werden kann, eingliedert werden.

Ob zu dieser Fundgruppierung auch die etwas abgelegenen, südöstlich in der Umgebung von Timișoara liegenden, und bislang nur vorläufig publizierten Gräber zu zählen sind (Harhoiu 1997, 191), ist fraglich. Sie stellen aber ein beispielhaftes Bild einer Sondergruppe der ostgermanisch-reiternomadischen Bestattungen dar, die mit all ihren Merkmalen in die Hunnenzeit gehört. Das Männergrab Nr. 1 mit einem Skelett, dessen Schädel künstlich deformiert war, enthielt eine fragmentierte, eiserne Spatha, zwei eiserne dreiflügelige Pfeilspitzen und einen zweiseitigen Kamm mit profilierten Rändern. Im Grab 2 lag eine Frau, ebenfalls mit künstlicher Schädelverformung, einer silbernen Haarnadel mit Polyederknopf und einem Paar silberner Ohrringe mit polyedrischen Enden. Grab 3 war ein Kindergrab, das mit einem Krug mit seitlicher, senkrechter Ausgussröhre vom Typ Wien-Leopoldau ausgestattet war (Harhoiu 1997, 191, Nr. 87). Eine überzeugende Aussage darüber, dass irgendwo am Mureș-Theiß-Zusammenfluss der Kern eines hunnischen Machtzentrums lag, das sich wohl schon ab den zwanziger Jahren des 5. Jh.s zu formieren begann, bietet sich übrigens aus dem Solidifund von Hódmezővásárhely-Szikáncs mit mehr als 1439 Solidi-Prägungen von Valentinian II. und vor allem Theodosius II. an, deren Ursprung in den oströmischen Tributaten an die Hunnen gesehen werden muss (Sey 1976; Kiss 2001, 225, 237, Nr. 27).

Die klaren Spuren der reiternomadischen bzw. hunnischen Einflussnahme innerhalb des allgemein donauländisch-ostgermanischen Fundmilieus lassen sich in den Niederungen in der westlichen Gegend der oberen Theiß, insbesondere entlang des Zuflusses des Sajó, nicht übersehen. Hier ist vor allem das Grab von Szirmabesönyő zu nennen (Megay 1952; Bóna 1991, 260, Abb. 61, Taf. 41–42), wahrscheinlich handelte es sich um zwei Gräber, beide mit einem künstlich verformten Schädel, wobei der Schädel aus dem Waffengrab darüber hinaus durch mongolide Merkmale gekennzeichnet ist. Sein Inventar schließt eine Datierung in die

**Abb. 282.** *Inventar des Kriegergrabes von Szirmabesönyő. Ohne Maßstab.*



**Abb. 283.** Teilinventar des Schwertgrabes von Tarnamera. Nach I. Bóna und J. G. Szabó 2002.

Zeit der hunnischen Oberherrschaft im Mitteldonauraum keinesfalls aus (Abb. 282). Durch einen Murga-Krug zeichnete sich ein weiteres Grab aus der unweit von Szirmabesenyő liegenden Gräbergruppe in Kistokaj aus (Gádor 1979, 12, Abb. 40; Bóna 1991, 276, Taf. 40: 1–2). Unter den silbernen Schnallen, die im Grab gefunden wurden, verdient das Stück mit fast quadratischem, goldblechbelegtem Beschlag, der mit gespalteten Almandinen in Cabochontechnik geschmückt wurde, besondere Aufmerksamkeit. Die Affinitäten der Schnalle zu den Arbeiten des Stilkreises Novogrigorjevka weisen eindeutig auf die Datierung in das zweite Viertel des 5. Jh.s hin (Abb. 278: 2).

Zusammen mit dem wohl geringfügig später datierbaren und noch weiter, etwa 60 km in südwestlicher Richtung von Szirmabesényő entfernten Waffengrab von Tarnamera (Bóna/Nagy 2002, 240–242, Taf. 57–58, 110–112), legen alle diese Funde Zeugenschaft über die herausragende Stellung dieser Region in einer Niederung am rechten Theißufer vom Miskolc bis beinahe zum Szolnok im zweiten Drittel des 5. Jh.s ab. Offensichtlich wurden hier ursprünglich ebenfalls zwei Gräber gestört.

Unter den Beigaben des zweiten Grabes dominiert ein zweischneidiges Schwert mit eiserner Parierstange, rechteckigem Ortband aus Bronzeblech und stäbchenförmigen Scheidenbeschlägen. Darüber hinaus haben sich noch zwei Kantenbeschläge der Scheide mit antithetisch gestellten Vogelköpfen und längs geriffeltem Mundblech erhalten (Abb. 283). Ob die 29 cm lange einschneidige Kurzwaffe als Sax angesprochen werden kann, bleibt offen, bei einem Fragment des Eisengriffs lässt sich an eine solche Waffe vielleicht denken.

Wichtig war die Bronzefibel, die eine lokale Nachahmung der Bügel- bzw. provinzialrömischen Zwiebelknopffibeln darstellt. Während die Form des Bügelknopfes jenen auf den mehreren donauländischen Blechfibeln sich befindlichen Spiralplattenknöpfen nahe steht, ähnelt der Fußknopf einigen Endgliedern der frühen kerbschnittverzierten Kleinbügelfibeln (Abb. 283: 3). Gleich wie die Bügelknopffibel, macht die Stellung des Verstorbenen als einen vornehmen Krieger gewissen Ranges auch die Silberschnalle mit ovalem, quergewölbtem Bügel, eines Typs, der in verschiedenen Formvarianten unter den donauländischen Sachgütern des öfteren vorkommt, wahrscheinlich (Abb. 283: 2). Eine nicht gerade untergeordnete Position des Befundes unter den donauländisch-ostgermanischen Kriegerbestattungen bezeugen auch die übrigen Beigaben, die eine relativ komplette Ausstattung eines bedeutenden Elitengrabes vorführen.

Neben einem ausgeprägten Tonkrug des Typs Murga und einem weiteren, großen, topfförmigen Gefäß derselben Stilrichtung, enthielt das Inventar auch eisenbeschlagene Holzeimer, das Fragment eines einseitigen Geweihkammes mit ausschwingender Zahnplatte, ursprünglich wohl mit halbkreisförmigem Griff, und einen Glasbecher aus grünem, durchsichtigem Glas mit ovaler Fadenaufgabe, der ein echtes Gegenstück zum Becher aus dem Frauengrab von Barabás-Kosino darstellt. Eine interessante Aussage ergibt sich aus dem plump gemachten, bikonischen Bronzekessel. Wie bereits erwähnt, stellt die Kesselbeigabe ein für die reiternomadischen bzw. hunnischen Gräber charakteristisches Merkmal dar (Anke 1998, Teil 1, 48ff.).

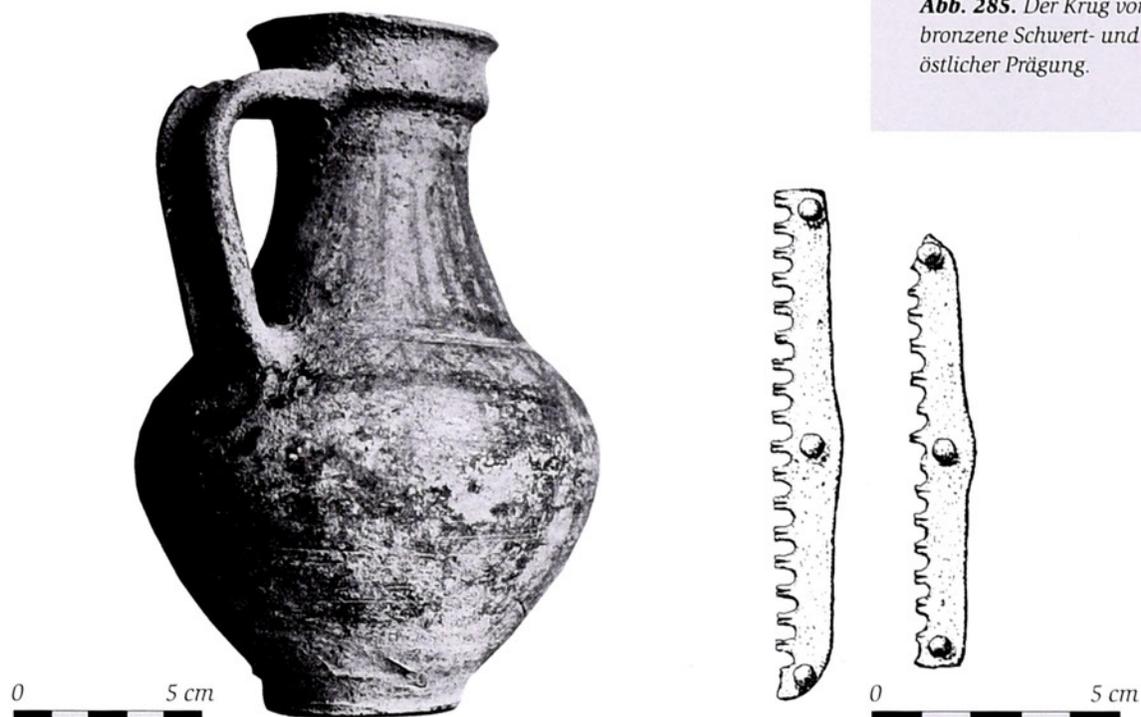
Eine spezifische Situation zeichnet sich im eigentlichen oberen Theißgebiet, in der Gegend nördlich von Nyíregyháza, ab. Hier ist eine relativ dichte Fundkonzentration der Frauenbestattungen mit charakteristischen Silberblechfibeln oder frühen Kerbschnittarbeiten zu beobachten (Beninger 1931, 17, Abb. 3; Kovrig 1951; Bóna/Nagy 2002, 17–21, Taf. 1: 62–63; Németh 1987, 220 f.), die in die Phase D2/D3 eingeordnet werden können. Bei einigen Waffenfunden aus den älteren, unfachmännischen Grabungen kann freilich nur schwer beurteilt werden, ob sie aus einer ausgeprägten, kleinen Gräbergruppe oder einer größeren Nekropole stammen. Unter die in die Zeit um die Mitte oder eher vor die Mitte des 5. Jh.s datierbaren Beispiele fällt das Grab von Tiszalök-Rázompusztá, Meierhof Rázom im oberen Theißgebiet, das außer einem Krug mit Ausgussröhre aus dem Umkreis der Murga-Keramik auch eine Lanzenspitze, eine bruchstückhafte Schildfessel und einen einseitigen Knochenkamm mit ausgewölbtem Griff enthielt. Einige weitere Funde der Murga-Keramik aus der unmittelbaren Umgebung sprechen eher für die Möglichkeit, dass hier ein größerer Friedhof in der Vergangenheit gestört worden war (Párducz 1959, 329, bes. 330, Taf. XXII: 5; XXIII: 1–3). Dasselbe gilt auch für die Gruppe von vier Gräbern aus Jászberény-Szölödülő, wo aus dem

**Abb. 284.** Grab aus dem Jahre 1993 von Oradea. Nach R. Harhoiu 1987.



Grab 4 ein zweischneidiges Kurzschwert mit beidseitigen Einschnitten unter dem Griff, das eher dem sarmatischen Waffentyp angehört (Typ Micia), gerettet wurde (Párducz 1959, 318, Taf. XXI: 13–14; XXII: 1–3; Bóna 1991, 83, 247, Abb. 31: 1–3).

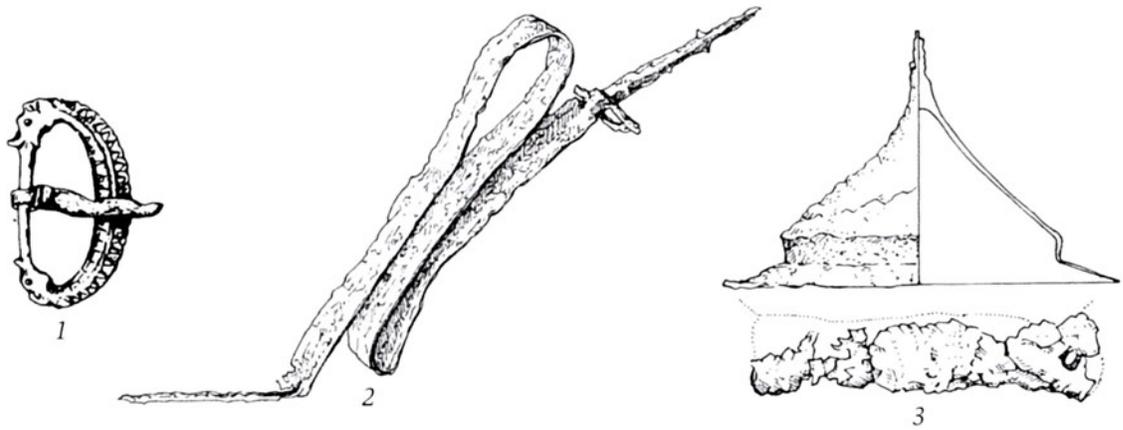
Bedeutsame Beispiele der Waffengräber befinden sich im Köres-Berettyő-Flussgebiet. Die Kriegerbestattungen mit reiternomadischen Waffen, die in die Zeit der hunnischen Inbesitznahme datierbar sind, stellen jene von Oradea und Körösládany (Bóna 1991, 252, Abb. 37: 4–5, Taf. 110 mit ält. Lit.; Harhoiu 1997, 183, Taf. XCVI–XCVII) dar. Aus dem im Jahre 1993 entdeckten Grab von Oradea stammt eine Garnitur dreiflügeliger Pfeilspitzen und ein östlicher Schmalsax (Abb. 284), sowie von den übrigen Bestattungen eine reiche Ansammlung an Murga-Keramik. Wie aus Angaben von I. Bóna hervorgeht, gehörten die Funde von Körösládany zu einer gesonderten Gruppe von Bestattungen. Im Grab 1 wurde, ähnlich wie in Szirmabesönyő, ein Fragment eines Eisenschwertes mit bronzenem Tragband von einem großen Murga-Krug begleitet, ein weiteres kleineres Tragband weist darauf hin, dass im Grab neben dem Schwert auch ein Dolch oder einschneidiger Sax lag (Abb. 285). Nach I. Bóna wurde an dieser Stelle schon früher ein zweites Schwertgrab entdeckt, das durch eine Prägung des Kaisers Honorius münzdatiert wurde. Eine zeitliche Einordnung in die späte erste Hälfte des 5. Jh.s scheint daher als sehr wahrscheinlich (Bóna 1991, 252). Ein fragmentierter Schmalsax östlichen Typs stammt aus der kleinen Gräbergruppe von Ghenci, schon auf dem Boden Westrumäniens, am nordöstlichen Flügel der Fundkumulation im östlichen Ungarn. Im Grab, das in das zweite Drittel des 5. Jh.s bzw. in die zweite Hälfte des 5. Jh.s zu datieren ist, wurde auch ein Glasbecher mit Fadenaufgabe vom Typ Prša-Kapušany, der wohl mit den Standfußbechern des Typs Barabás-Kosino/Tarnamera zeitgleich ist, gefunden (Németi 1967; 1969).



**Abb. 285.** Der Krug vom Typ Murga und  
 bronzene Schwert- und Saxtragbänder  
 östlicher Prägung.

Obwohl die oben angeführten Bestattungsplätze die Annahme bestätigen, dass für das donauländisch-ostgermanisch geprägte Fundmilieu vornehmlich die kleinen Waffengräbergruppen bzw. Einzelgräber charakteristisch sind, in denen sich eine sozial abgesonderte Gruppe des barbarischen Adels abzeichnet, läßt sich die Waffenbeigabe aber in den mehr oder weniger großen Gräberfeldern oder Friedhöfen ebenfalls verzeichnen. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Bestattungen in den einzelnen Fundstellen ist aber verschieden. Während aus dem ca. 70 Gräber umfassenden Friedhof von Ártánd-Nagyfarkasdomb, soweit bekannt ist, nur aus dem Grab 57 ein Schwert vom östlichen Typ mit eiserner Parierstange stammt (Abb. 286), sind auf dem benachbarten Gräberfeld Kísfarkasdomb Waffen auffällig häufig vertreten. Sie manifestieren sich nicht nur durch mehrere Schwerter des östlichen Typs mit eiserner Parierstange (Gr. 28, 30, 36, 43), sondern auch durch Lanzenspitzen, Stangenschildbuckel mit Schildfesseln etc. (Mesterházy 1989, 194; 2002, 285f., Abb. 4: 1; 6: 1–2; 2009, 77f., Abb. 1; Istvánovits/Mesterházy/Nepper 1996, 113 ff.)

Die Waffengräber aus den Friedhöfen in der Umgebung von Ártánd werfen mehrere Fragen auf. Während die Bestattungen von Kőrösládány und Oradea klare Bezüge zum reiternomadischen, wenn wir wollen, hunnischen Fundmilieu aufweisen, zeichnen sich jene von Ártánd insbesondere aus dem Gräberfeld von Kísfarkasdomb, durch eine spezifische Ausprägung aus. In jedem Fall sind sie von den Waffengräbern aus den nordostungarischen Friedhöfen des Kreises Tiszadob – Tiszavalk – Tizakarád, die durch die Ausrüstung der 8. Waffengräbergruppe Godłowski mit kegeligen, oft facettierten Schildbuckeln, spätkaiserzeitlichen Schwertern etc., charakterisiert sind, chronologisch und kulturell deutlich abzusondern (Kaczanowski 1994; Biborski/Kaczanowski 2001, 242f.). Neben den relativ zahlreichen Speer- und Lanzenspitzen sind in Ártánd, vor allem im Fundgut von Kísfarkasdomb, ausschließlich sog. asiatische Schwerter mit eiserner Parierstange,



**Abb. 286.** Provinzialrömische Schnalle und Waffen aus dem Grab Nr. 26 von Ártánd-Kisfarkasdomb.

wohl alanosarmatischen Ursprungs (Werner 1956, 38f.; Menghin 1994/95, 165ff.; Anke 1998, 75f., 205, Karte 6; Kazanski 1999c, 295f. etc.) vertreten. Diese östlichen Waffen sind aber in den Gräbern (z. B. in den Gräbern Nr. 28, 30, 36 usw.) mit eisernen Schildbuckeln mit spitzkonischer Haube vom Typ Liebenau – Misery – Vermand, Grab B oder verwandten Formen häufig vergesellschaftet, die allerdings einen provinzialrömischen Verbreitungsschwerpunkt aufweisen.

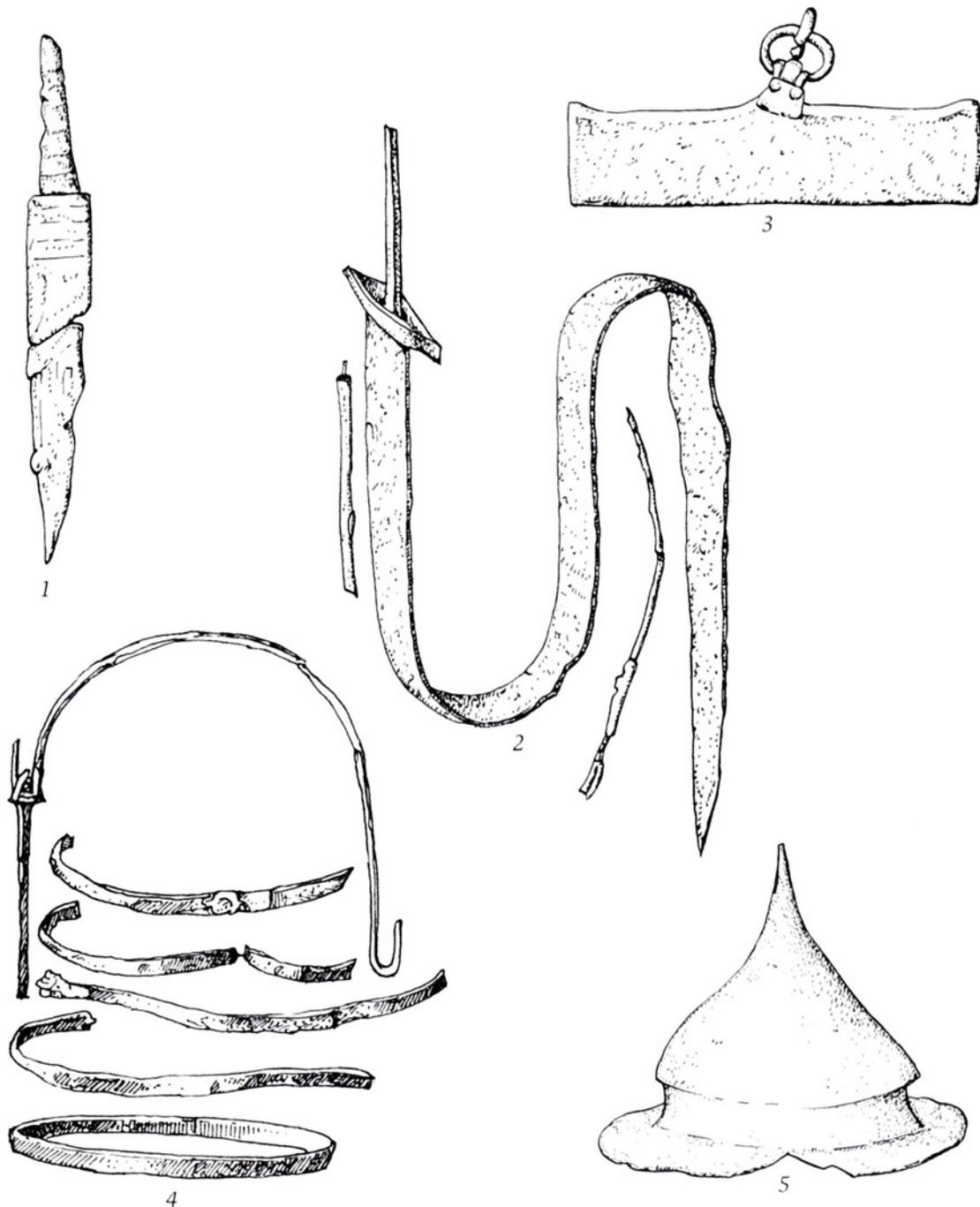
Neben mehreren Beispielen aus den Foederatengräbern des nordöstlichen Frankreichs und dem Bereich des Mains bis nach Jütland (Böhme 1974, 112f., Abb. 46), sind diese Stachelschildbuckeln auch von Dalje in Pannonien oder aus dem Grab 103 in der Nekropole III von Singidunum in Moesia I/Kaczanowski 1994, 141f., Abb. 6: b, c; Ivanišević/Kazanski 2002, 123, 139, Taf. VIII: 1) bekannt. Einer Anhäufung von diesen Stachelschildbuckeln begegnet man in den Gräbern oder kleinen Gräbergruppen, die sich südwestlich von Dijon, in Neuilly, Bretenièrre oder Crimolois in Burgund konzentrieren, wo sie in einigen Fällen ebenfalls mit östlichen, reiternomadischen Schwertern zusammen gefunden wurden. Wegen der sonstigen Fundtypen östlichen, oder eher donauländischen Ursprungs unter den Schnallen und Fibeln überlegt man die Möglichkeit, dass es sich um östliche Bevölkerungsgruppen gehandelt haben könnte, die hier wohl als römische Verbündete angesiedelt wurden (Vallet 1993; Kazanski 1997a, 287f., Abb. 2-3). Aus dem barbarischen Mitteleldonauraum sind ähnliche Schildbuckeln noch aus dem Grab von Horgos (Tergina 1894, 204, Taf. II: 16; Kaczanowski 1994, Abb. 7) und aus Marcelová in der Südwestslowakei bekannt (Abb. 90; 287).

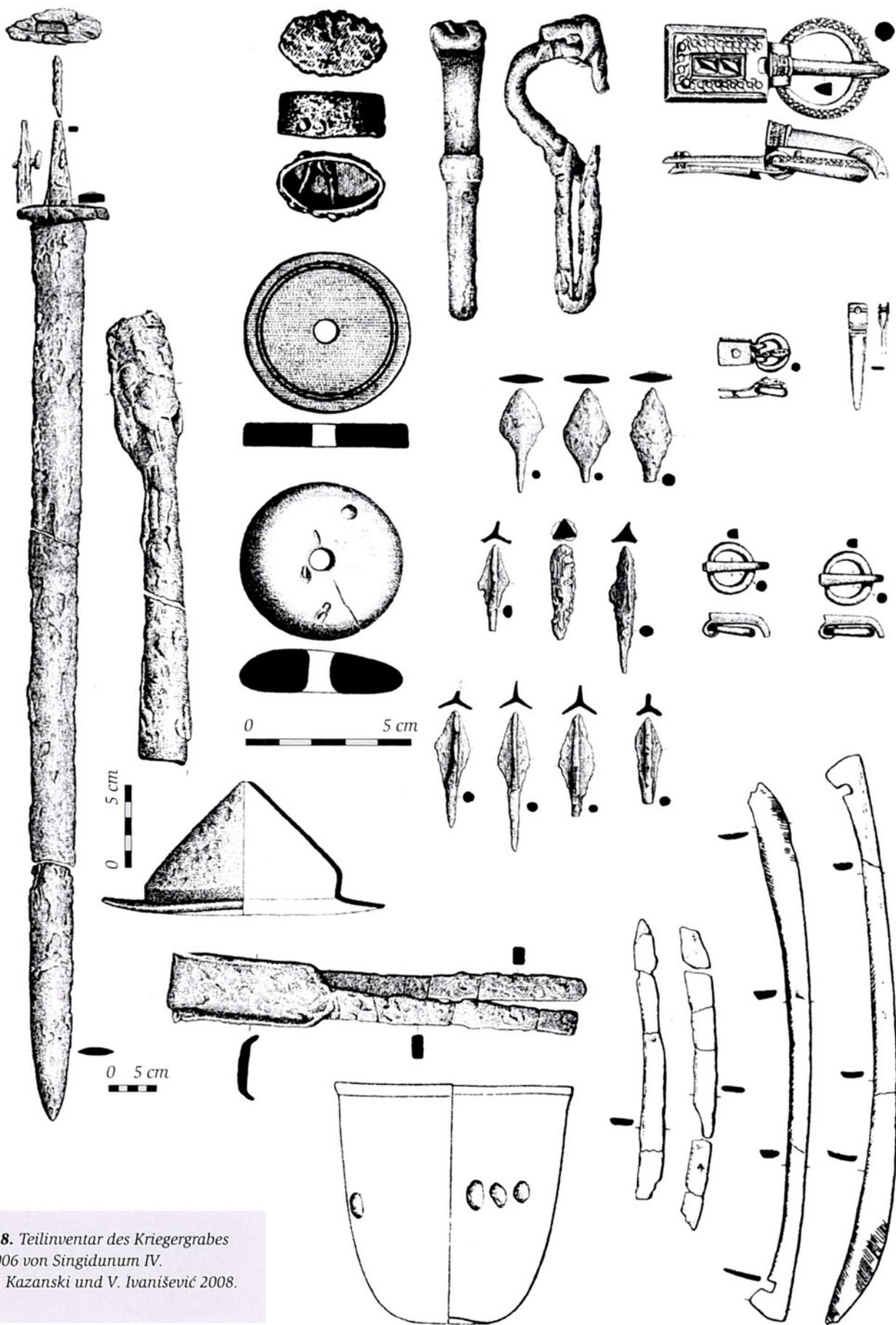
Wenngleich eine römische Tierkopfschnalle, die rechteckigen Ortbandabschlüsse des Typs Gundremmingen und einige Schildbuckeln gewisse Bezüge zur spätantiken römischen Umwelt andeuten könnten, bleibt die Interpretierung der Schwertgräber mit Stachelschildbuckeln aus der Nekropole in Kisfarkasdomb und ihre Datierung im Rahmen der ersten Hälfte des 5. Jh.s ein Gegenstand der Vermutungen, wobei sich ihre Zuweisung dem zweiten Drittel des 5. Jh.s und damit ihre Verbindung mit der Zeit der hunnischen Oberherrschaft im Donauraum ebenfalls nicht ausschließen lässt (s. z. B. Ivanišević/Kazanski 2002, 124).

Wesentliche Zeugnisse für eine Neuformierung der kulturellen und sozialen Strukturen bei den barbarischen Gruppen des mittleren Donauraumes in der Zeit, die am ehesten mit dem zweiten Drittel des 5. Jh.s zu vergleichen wäre, legen die Verhältnisse in den pannonischen Provinzen und in der norddanubischen Zone ab. Insbesondere einige Grabfunde in den Grenzgebieten zwischen Pannonia II und Moesia I, in der Umgebung der wichtigen Stadtzentren wie Sirmium, Singidunum oder Viminacium, sind nicht ohne Bedeutung. Eine Schlüsselstelle unter den hiesigen Befunden nimmt die Bestattung Nr. 2/2006 in dem Gräberfeld IV

in Singidunum (Abb. 288), die in den Ruinen des römischen Bades vorgefunden wurde, ein (Ivanišević/Kazanski 2008, 116ff.). Außer den in dieser Epoche geläufigen Bestandteilen der Beigaben, wie kleiner, kreisförmiger Schuhschnallen aus Silber, einer größeren, silbervergoldeten Gürtelschnalle, mit frühem Kerbschnitt verziert, die sich an der Stelle des Bauches befand, einer Eisenfibel mit umgeschlagenem Fuß an der rechten Seite des Brustkorbes, einer lanzettförmigen Silberriemenzunge, einem Eisenmesser, einer Lanzen- spitze und dem östlichen oder „asiatischen“ Schwert mit eiserner Parierstange und weiteren Gegenständen, die in derartigen Kriegergräbern zu erwarten sind, stellt ein eher germanisches Element der eiserne Schildbuckel der Form Zielsing H 1 (Zielsing 1989, 97–101; Böhme 1974, 112) mit eiserner Schildfessel

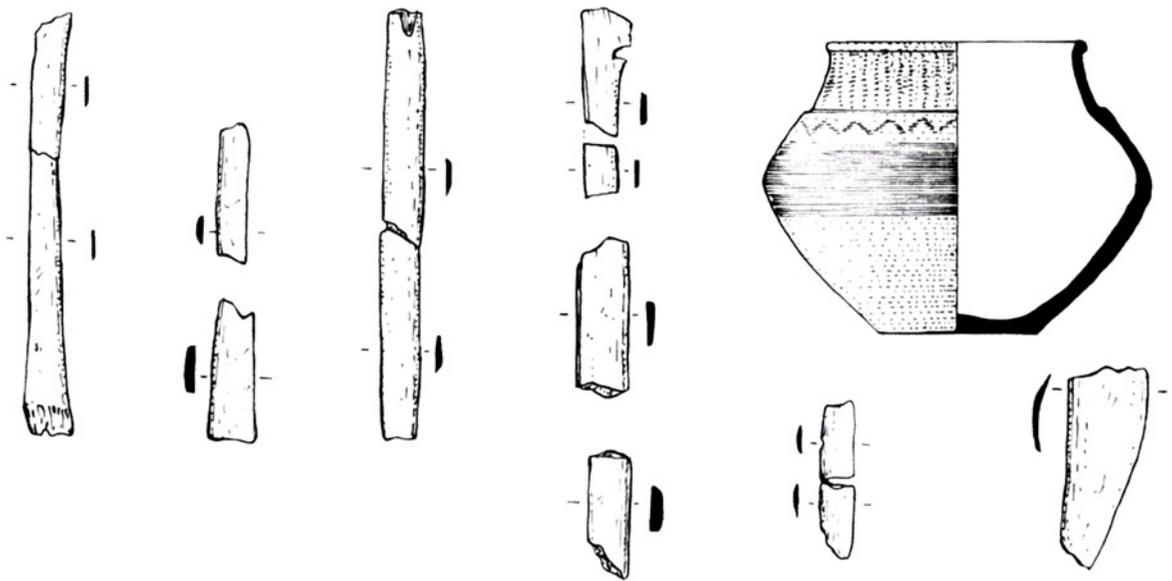
**Abb. 287.** Inventar des Grabes von Horgos in Ungarn.





**Abb. 288.** Teilinventar des Kriegergrabes Nr. 2/2006 von Singidunum IV. Nach M. Kazanski und V. Ivanišević 2008.

dar. Um so mehr bereitet die Anwesenheit der Knochenversteifungen eines hunnischen Reflexbogens im Inventar eine Überraschung, einer Waffe, deren Beigabe ins Grab eine rein östliche bzw. reiternomadische Sitte manifestiert und zugleich ihre früheste Aufnahme in das nichthunnische Milieu belegt. Dem Problem der Deutung dieses Brauchtums in späteren donauländischen Gräbern (s. auch Tejral 2010, 89ff.) wird an einer anderen Stelle Aufmerksamkeit gewidmet. Hier genügt es, zu betonen, dass auch der beigelegte Satz von einernen Pfeilspitzen, zu dem mindestens sieben dreiflügelige und drei flache, rhombischer Form gehören, in einer sehr ähnlichen Zusammenstellung auch in späteren germanischen Fürstengräbern, wie von Blučina-Cezavy in Mähren (Tihelka 1963) und Esslingen-Rüdern (Christlein 1972) auftraten. Eine relativ frühe Zeistellung des Fundensembles von Singidunum, offensichtlich noch vor der Mitte des 5. Jh.s, befürworten nicht nur die Münzbeigaben, die zusammen mit einem Feuerstahl und Silexplittern in der Tasche an der rechten Seite des Gürtels gefunden wurden (die späteste Prägung stammt aus der Zeit des Kaisers Honorius), sondern vor allem der eiförmige Glasbecher mit blauen Nuppen, der hinter dem Kopf lag.



Dies ist jedoch nicht der einzige Grabbefund aus diesem Abschnitt der römischen Donaugrenze, der klare hunnische Attribute in Form der Knochenversteifungen eines nomadischen Reflexbogens enthielt. Hier ist nämlich das Männergrab von Vranja unweit von Sirmium zu nennen (Dautova-Ruševljan 1998).

Wichtig dabei ist, dass diese Bestattung, die darüber hinaus mit einem kleinen Topf fast bikonischer Formgebung und steilem Hals, mit charakteristischer eingeglätteter Verzierung versehen (Abb. 289), sich etwa 300 m entfernt von dem im selben Ort sich befindlichen, aufwändigen Frauengrab befand, das inhaltlich und chronologisch den norddanubischen Frauenbestattungen von Smolin (Grab Nr. 32) und Grab 1 von Laa a. d. Thaya nahe steht (Dautova-Ruševljan 1981, 184ff., Taf. VI–XI). Außer durch sehr zahlreiche Kolliers und Anhänger auf Drahringen mit Schlaufenenden aus Glasperlen, Bergkristall, Karneol und besonders Bernstein bestehende Schmuckstücke, die als Beispiel der Trachtelemente der Gruppe 2 nach der Gliederung von M. Martin dienen können (Martin 1995, 670f.), zeichnet sich das Frauengrab durch weitere

**Abb. 289.** Grab Nr. 2 von Vranja mit Knochenversteifungen eines Reflexbogens. Nach V. Dautov-Ruševljan 1998.

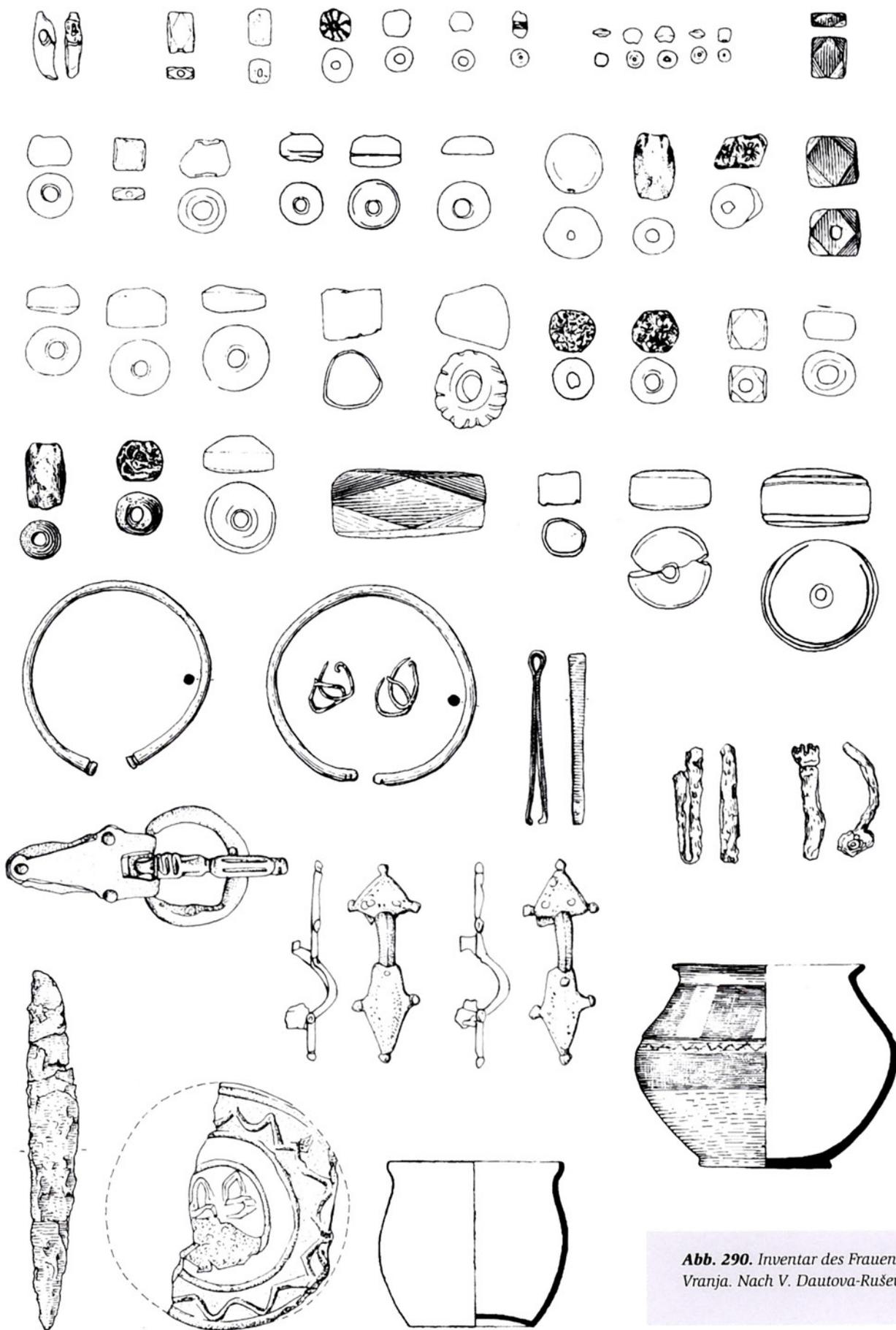
typische Beigaben und Attribute aus (Abb. 290). Hierher zählen zwei Silberarmringe, eine dritte, eiserne Gewandspange, wahrscheinlich mit umgeschlagenem Fuß, ein Nomadenpiegel mit Zentralöse etc., die sich in gleicher Weise in den geringfügig späteren, reichen Frauengräbern als Insignien der gehobenen Sozialschicht manifestieren. Auch in diesem Grab wurde ein kleinerer Napf ähnlicher Prägung, wie in dem Männergrab oder in dem oben erwähnten Grab 1 von Laa a. d. Thaya entdeckt (Abb. 291), was die kulturelle Affinität und zeitliche Vergleichbarkeit aller drei Befunde weiter bestätigt. Obwohl sich aus zwei Fundmünzen, angeblich Prägungen von Gratian und Theodosius I., die im Grab gefunden wurden, nur ein unsicherer Terminus p. q. ergibt, kann trotz alledem eine relativ frühe Zeitstellung des Inventars, wohl noch in die Zeit um oder kurz vor der Mitte des 5. Jh.s, kaum bezweifelt werden. Dass auch Belege von der barbarischen Besiedlung mit dem reichhaltigen Formengut der eingeglätteten Murga-Ware in dieser Gegend nicht fehlen, zeigen anschaulich mehrere Befunde, von denen die Ansiedlung bei dem römischen Kastell Singidunum sicher zu den wichtigsten und was die Typenauswahl anbelangt, zu den anschaulichsten gehört (Bjelajac/Ivanišević 1993, 125, Abb. 4; Ivanišević 1999, 102, Abb. 3).

Das plötzliche Auftauchen einer ganzen Reihe von Einzelgräbern, darunter auch aufwändige Frauengräber, wie jene von Belgrad, Grocka oder Zemun, bzw. die Gründung der kleineren oder größeren Friedhöfe in Pannonia II und entlang der donauländischen Grenzzone der Provinz Moesia I (Gräberfelder II und III von Singidunum, Gräberfelder von Viminacium – Burdelj etc.), zeigt nach einigen Autoren einen erneuten Zufluss von verschiedenen, kleinen Barbarengruppen von Außen her und ihre Ansiedlung im römischen Gebiet irgendwann noch vor der Mitte des 5. Jh.s. an (Bjelajac/Ivanišević 1993, 123ff.; Ivanišević/Kazanski/Mastykova 2006, 129f.; Ivanišević/Kazanski 2007, 128f. etc.).

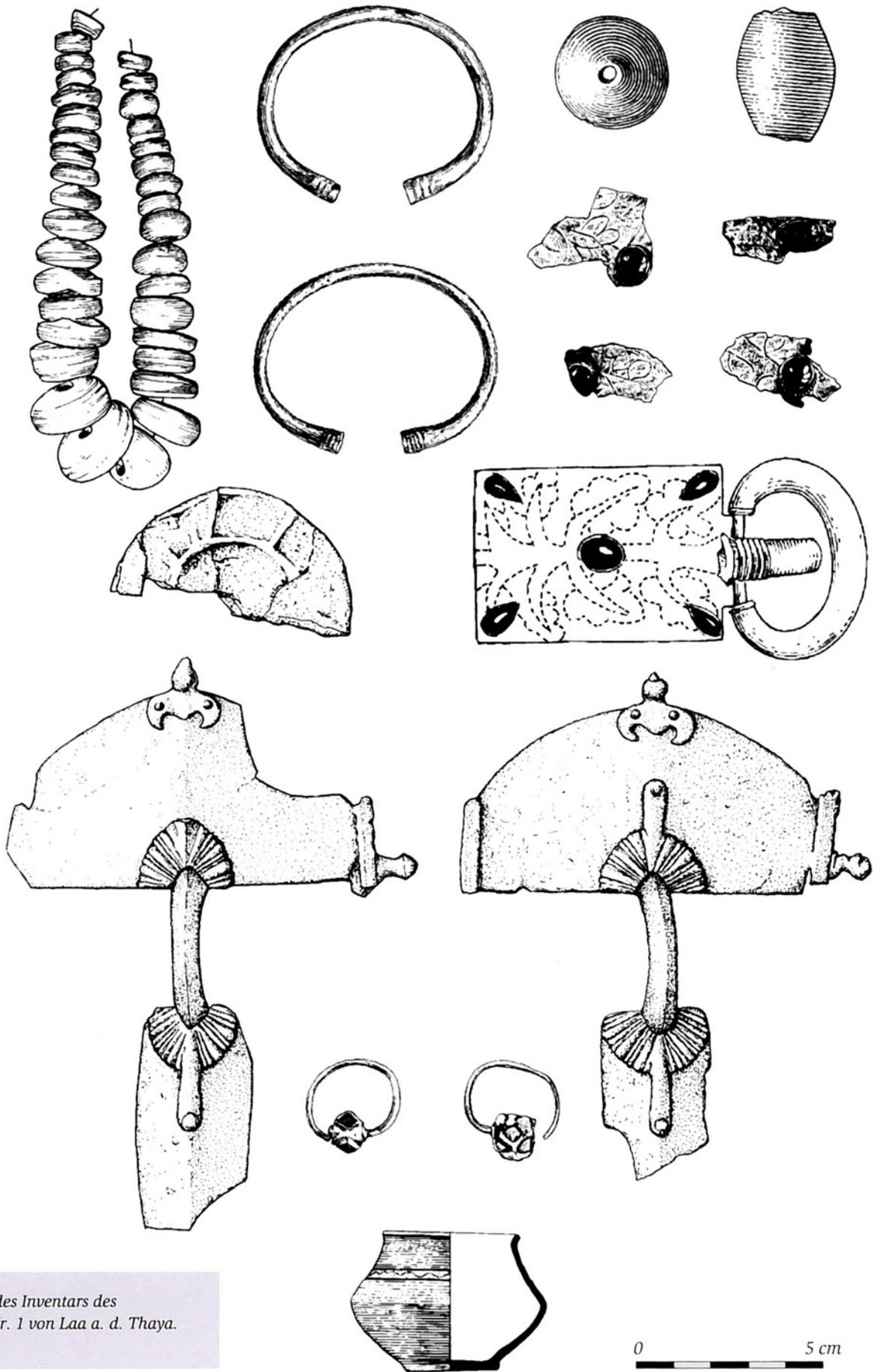
Es dürfte nicht ohne Bedeutung sein, dass ähnliche Vorgänge auch in den pannonischen Provinzen Pannonia I und vor allem Valeria vorausgesetzt werden können. Soweit sich aus der bislang ungünstigen Quellenlage und dem heutigen Publikationsstand schließen lässt, fällt ins Auge, dass insbesondere der Fundbestand in den südlichen Teilen der einstigen Provinz Valeria (also südlich von Intercisa) einige Besonderheiten im archäologischen Fundbild zeigt. Vor allem darf nicht übersehen werden, dass gerade hier sich die hunnischen Funde durch zwei charakteristische Totenopfer von Pécs-Úszög bzw. Bátorfő manifestieren (zuletzt Bóna 1991, 120–121, 124, 257 f., 258, 287; Abb. 47–48; 50, Taf. 54; Kovrig 1982). Es lohnt sich auch, weitere hunnische Erscheinungsformen, z. B. den Fund eines hunnischen Kessels von Hógyész, dessen genaue Zeitstellung allerdings unsicher ist (Bóna 1991, 140f., bes. 275; Taf. 34–36), zu erwähnen. Lassen wir die mehrmals behandelten Prachtfunde beiseite, so liefern die hunnischen, goldenen Pressblecharbeiten aus den bescheideneren Gräbern, wie von Szekszárd-Bál Parászta oder Murga und Zmajevac, eine wichtige Aussage, die die außergewöhnliche Konzentration der Erscheinungsformen der Kulturgruppe Novogrigorjevka in den südlichen Teilen der Provinz Valeria unterstreicht.

Wenngleich die frühere Teilung der pannonischen Entwicklung in die Stufen Csákvár und Szabadbattyán (Salamon/Barkóczy 1980; Kaltöfen 1984, 83), als weniger passend betrachtet wird, weist der Fundstoff der Letzteren, durch das Gräberfeld von Szabadbattyán repräsentiert, gewisse Affinitäten mit dem Inventar der Nekropolen außerhalb der römischen Donaugrenze auf, und wird daher mit dem Durchdringen einer neuen Welle der Barbaren in Zusammenhang gebracht. Der Kern der Sache, nämlich die Anlage einer Reihe von neuen Friedhöfen in dieser Zeit, wird auch heutzutage immer weniger in Zweifel gezogen.

Wie in anderen, sich neu entwickelnden Regionen, tritt als eine charakteristische Erscheinung die Gründung der neuen Friedhöfen auch in den südlichen Teilen der Provinz auf, wie in Babarc (Kiss 1974, 119f.),



**Abb. 290.** Inventar des Frauengrabes von Vranja. Nach V. Dautova-Ruševljan 1981.



**Abb. 291.** Teil des Inventars des Frauengrabes Nr. 1 von Laa a. d. Thaya.

Pécs-Málom (Nagy 1994), Mohács (Párducz 1949), Kövágószőlös (Gábor 1999b), Mőzs (Ódor, 2011) und vielen anderen, wobei häufig der Grabbau, durch Ziegel- bzw. Steinplattengräber charakterisiert, die starke provinzialrömische Beeinflussung belegt (Kiss 1996, 65f., Liste 1, Abb. 10). Es wird zugleich auch darauf hingewiesen, dass die Eröffnungszeiten solcher Gräberfelder, wie in Keszthely oder in Mőzs, die in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entdeckt wurden, sich aufgrund der neuen Analysen des anthropologischen Befundes und der Radiokarbonanalysen sicher noch vor der Mitte des 5. Jh.s bewegen (Straub 2011, 325ff., bes. 329). Es hat sich darüber hinaus gezeigt, dass auf einigen älteren Friedhofsplätzen bei den antiken Zentren weiter beigesetzt wurde, wenn auch die Benutzer der Gräberfelder offensichtlich, zumindest teilweise, Neuankömmlinge waren (Bóna 1991, 48, 264). Anschaulich zeigt dies z. B. das provinzialrömische Gräberfeld von Gazdagrét (Budapest II Bez.), wo sich zwei Nekropolen, eine provinzialrömische, und eine weitere, schon mit typischem barbarischem Fundbestand des 5. Jh.s in einem Nacheinander überlappen (Zsidi 1987). Die charakteristischen Merkmale der neu auftretenden Fundgruppe zeigt auch das Grab 19 auf dem spätantiken Gräberfeld von Pilismarót (Kovrig 1959, 210, Taf. III: 1–7).

Obwohl die Situation in Pannonien im mittleren Drittel des 5. Jh.s immer noch ein Gegenstand der Diskussion und verschiedener Überlegungen ist, wobei der Großteil des Fundmaterials bislang nur unzureichend publiziert wurde, scheinen die durch großflächige Rettungsgrabungen entdeckten Neufunde die These von einer entwicklungsgeschichtlichen Wende noch vor der Mitte des 5. Jh.s weiter zu bestätigen.

In diesem Sinne sind auch die Verhältnisse in den Gebieten nördlich der mittleren Donau nicht ohne Bedeutung. Am deutlichsten zeichnet sich eine neue Siedlungsregion, die durch Kumulation der reiternomadisch-hunnischen Erscheinungsformen und jenen, die wir als donauländisch -ostgermanisch bezeichnen möchten, geprägt ist, ab, wie der Fundbestand einer Gruppierung von Grabfunden, die sich vornehmlich in der Umgebung von Levice, zwischen Gran und Žitava bis zum römischen Grenzgebiet häufen, zeigt. Im Vordergrund steht hier das bekannte hunnische Körpergrab mit einer eisernen Ringtrenne und mehreren bronzenen und vergoldeten, im Stil Novogrigorjevka gefertigten Beschlagfragmenten von Levice (Abb. 263; Alföldi 1932, 71 f., Taf. XIII–XIV; Bóna 1991, 90, , Abb. 65). Aber auch die weiteren Pferde- und Waffengräber aus dem Kleingräberfeld von Levice- Alsórétek skizzieren ein ähnliches Fundmilieu (Točík 1962, 193 ff., Abb. 7: 1–2; Pieta 1987, 413 ff.; ders. 1999, 175, Abb. 4–5).

Aus dem näheren Umkreis, und zwar aus Levice-Kusá Hora, stammt ein Blechfibelgrab, das zu den reichsten aus der ersten Hälfte des 5. Jh.s nördlich der mittleren Donau überhaupt zählt (Novotný 1984). Die hier gefundenen Gegenstände, der goldene Halsring und der prächtige Goldanhänger mit in Cabochontechnik eingelegten Almandinen sowie der goldene Ohrring mit Polyäderperlen aus dem Blechfibelgrab Nr. 5 von Levice-Alsórétek belegen, dass in beiden Gräbern hochgestellte Frauen beerdigt wurden (Točík 1962, 194f.; Tejral 2007, 76, Abb. 9). Aufgrund des Alters der hier bestatteten Frauen (40 Jahre) zu schließen, waren beide Frauen aus den Gräbern von Levice wahrscheinlich irgendwann in der Zeit des donauländischen Hunnenreiches (430–450) verstorben. Diesem Zeitansatz entsprechen übrigens auch die beigegebenen Beispiele der Murga-Keramik in beiden Bestattungen.

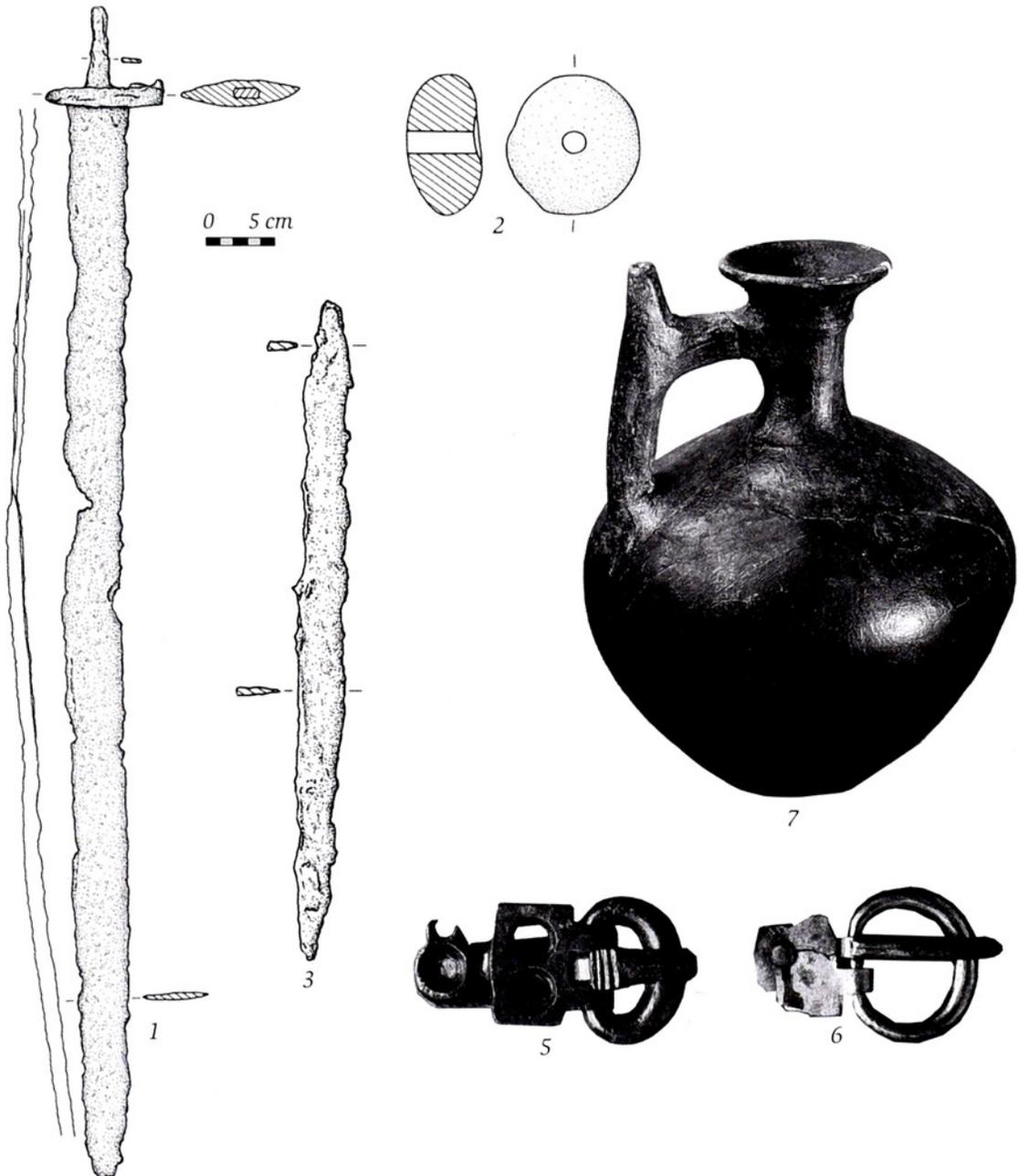
Doch auch aus dem Raum entlang des Hronflusses bis zur Donau sind einige Kleinfriedhöfe bekannt, die in diesem frühen Entwicklungsstadium belegt und nicht allzu weit in die zweite Hälfte des 5. Jh.s hinein benutzt wurden. Im Vordergrund steht das Gräberfeld von Šarovce (Novotný 1976), das etwa 18 Gräber mit unregelmäßigen Orientierungen umfasste. Mit seinen zehn, leider meist gründlich beraubten Gräbern

muss auch der Friedhof von Szob als ein weiteres, frühes Kleingräberfeld angesehen werden, das aufgrund seiner geographischen Lage am linken Donauufer den Konzentrationen von Gräberfeldern am Unterlauf des Flusses Gran zuzuordnen ist (Kovrig 1959, 209f., Taf. I).

Ein Fundmilieu, sehr ähnlich jenem, das an verschiedenen Stellen des Karpatenbeckens im zweiten Drittel des 5. Jh.s auftaucht, manifestiert sich sowohl durch Kleingräberfelder, wie in Smolín, als auch durch kleine Gräbergruppen mit Kriegerbestattungen, die durch östliche Waffen und anderes Zubehör eines Kriegers östlicher Prägung ausgestattet waren, im Gebiet nördlich der Donau. Die berühmteste Gräbergruppe von Wien-Leopoldau (Beninger 1936; Friesinger 1984; Szameit 1984), liegt direkt am linken Donauufer, an der Stelle der früheren kaiserzeitlichen Siedlungsstätte. Während in den ersten zwei Gräbern nur eine kleine Eisenschnalle, ein Spinnwirtel, ein Krug mit eingeglätteter Verzierung und ein eisernes Messer gefunden

wurden, enthielt das Grab Nr. 3 eine komplette Ausrüstung eines reiternomadischen bzw. nomadisierten ostgermanischen Kriegers. Sie bestand aus dem nomadischen Langschwert mit eiserner Parierstange und einem eisernen Schmalsax. Das Schwert war mit einer scheibenförmigen Bernsteinperle

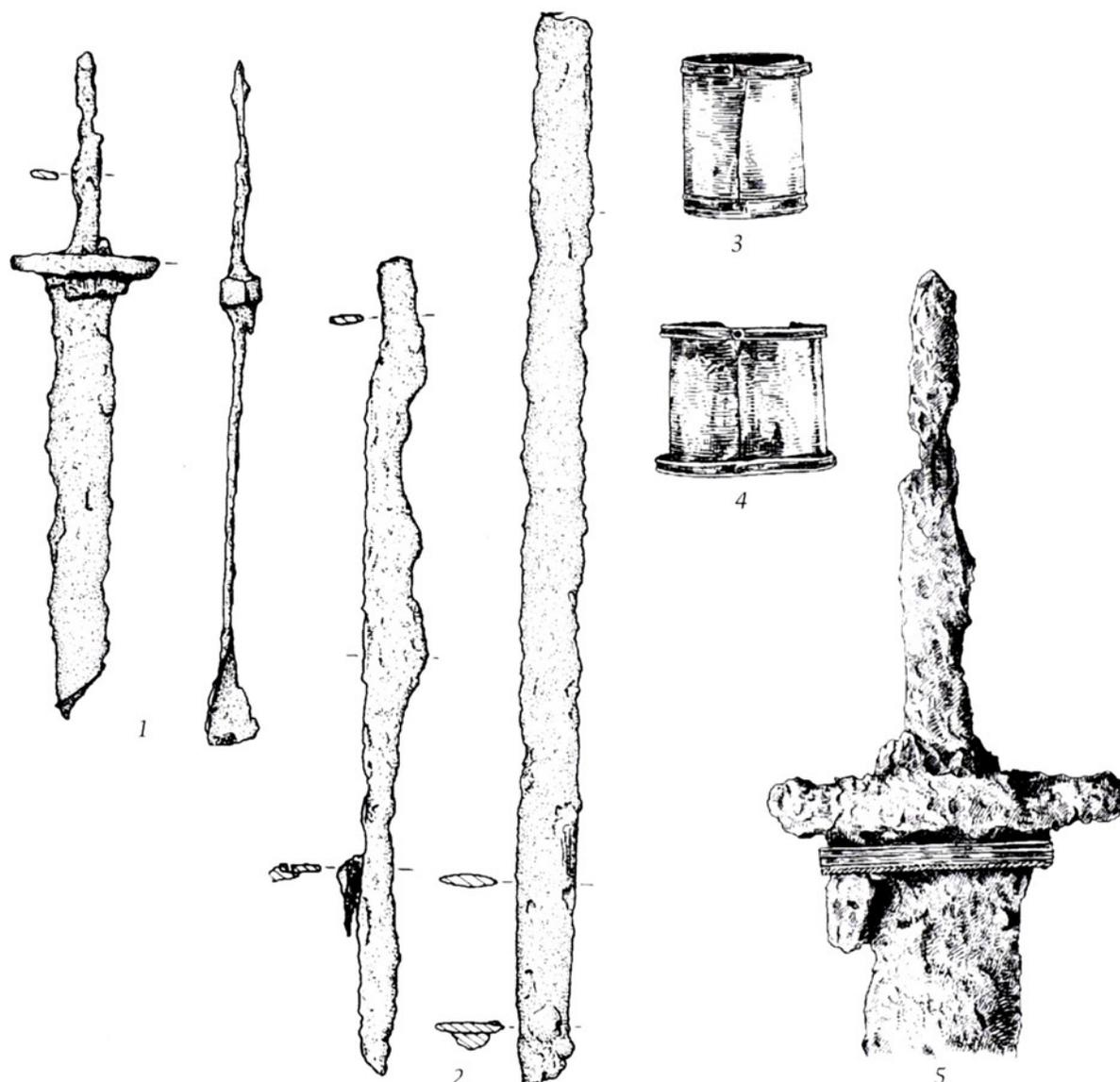
**Abb. 292.** Inventar des Grabes Nr. 3 von Wien-Leopoldau. Foto A. Schuhmacher, Naturhist. Museum Wien.



versehen. Dieses Inventar komplettieren eine silberne Schnalle mit ovalem Bügel, eine bronzene Vogelkopfschnalle und ein Krug mit Ausgussröhre, der im Karpatenbecken und in den mährischen Siedlungen mit Murga-Keramik einige Gegenstücke besitzt (Abb. 292). Auch zwei Verwahrfunde enthielten charakteristische Waffen, und zwar zwei östliche Schwerter mit eiserner Parierstange und einen Langsax (Abb. 293). Auf einem der Schwerter haben sich zwei Silberblechhülsen des Holzgriffes und das Scheidenmundstück mit waagrechten Querleisten erhalten. Außer diesen Waffen wurde im Grab aus dem Jahre 1932 eine dreiflügelige Pfeilspitze, die noch im Rückenwirbel des Toten steckte, geborgen.

Eine weitere Gräbergruppe mit Waffenbeigaben wird durch die drei zerstörten Bestattungen von Sigmundsherberg im nördlichen Niederösterreich repräsentiert, aus denen außer eisernen Messerfragmenten auch ein schmaler Langsax und eine bronzene Vogelkopfschnalle desselben Typs, wie in Wien Leopoldau, stammen. Dass sich in der Umgebung weitere Waffengräber befanden, zeigt der in der Nähe getätigte Fund eines Körpergrabes, das Bruchstücke eines weiteren Saxes, der sich in einer Länge von 36 cm erhalten hat, enthielt (Szameit 1984).

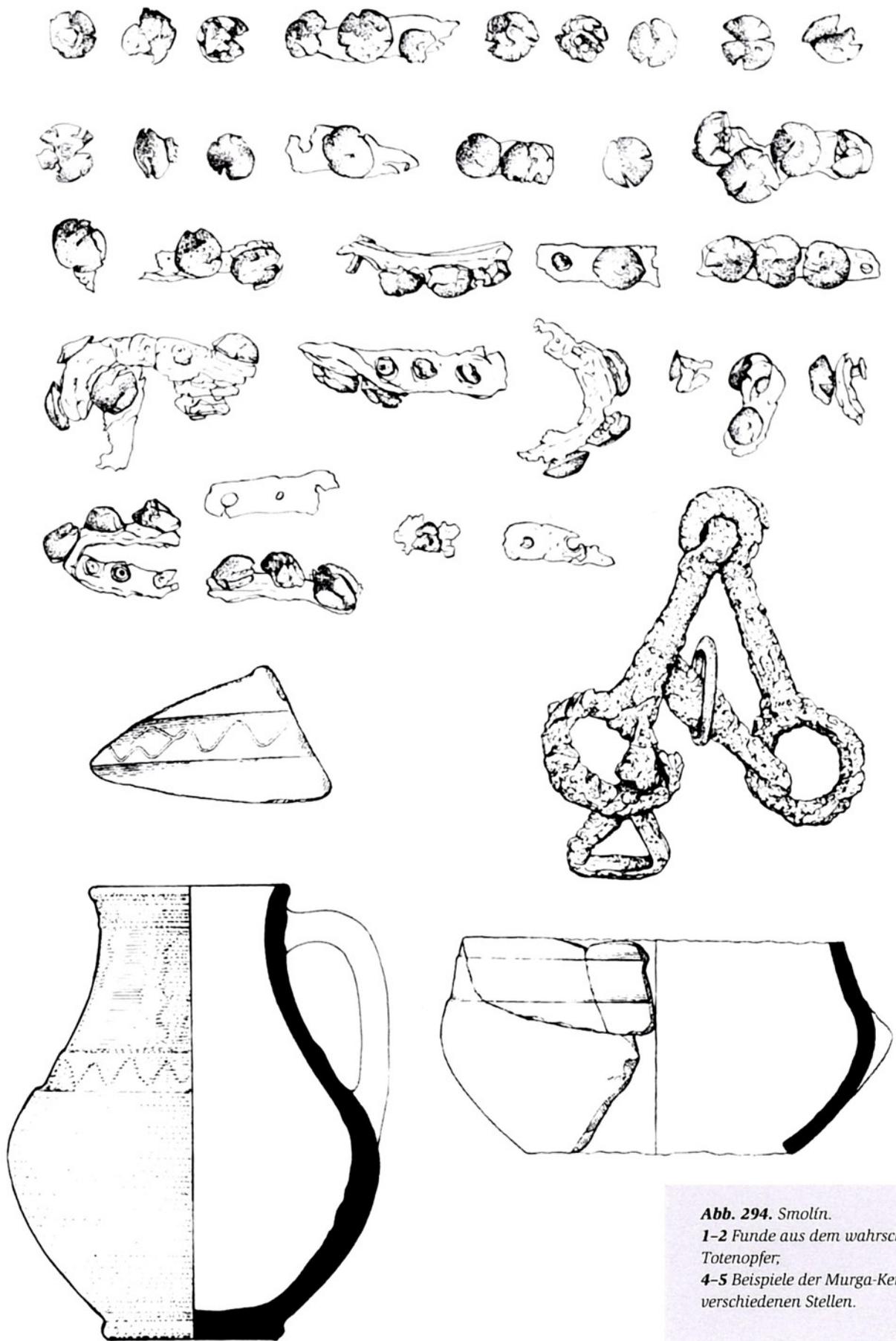
**Abb. 293.** Funde aus dem Verwahrfund Nr. 2 von Wien-Leopoldau.



Auf die hunnisch-reiternomadischen Bezüge der norddanubischen Befunde deutet außer anderem wohl auch der kleine Opferfund mit Pferdegeschirr, ebenfalls aus Smolín, hin. Hier, unweit des berühmten Silberblechgrabes Nr. 32 in einer 117 x 140 cm großen und nur 67 cm tiefen ovalen Grube (Grab 36), die keinesfalls als eine Grabgrube betrachtet werden kann, unter Kies und Lehm, wurden mehr als 50 Stück halbkugeliger Silberknopfbeschläge, auf den Lederresten des Zaumzeugs befestigt, gefunden (Abb. 294). Darüber hinaus lag in der Grube eine Trense mit eisernem Mundstück und bronzenen, ringförmigen Psalien, von denen sich nur ein Stück erhalten hat. Menschliche Knochen wurden nicht festgestellt. Sowohl für die silbernen halbkugeligen Zaumzeugbeschläge (Bakay 1978, 158, Abb. 6, 8; Abb. 7; Fettich 1953, 195, Taf. 39, 4–20; Zaseckaja 1994, 168f., Taf. 11, 2; Akhmedov 1997, 261–268), als auch für die Trensenform findet man häufige Parallelen in östlichen, reiternomadischen Befunden (Alföldi 1932, 60, Abb. 17; Werner 1956, 54 f.; Tomka 1986, 446f. Abb. 1–4; Zaseckaja 1994, 41f.; Bóna 1991, 177 f.). Die Deponierung des Zaumzeugs als Totenopfer lässt sich als Nachhall der hunnischen Jenseitsvorstellungen gut erklären und besitzt im breiteren reiternomadischen Milieu mehrere Entsprechungen (Tomka 1986, 467ff).

Wie an einer anderen Stelle gezeigt wurde, könnte für die Bestimmung der Ursprungsgebiete wenigstens eines Teiles dieser neuen, im norddanubischen Raum, im heutigen Niederösterreich und in Südmähren bzw. in der Südwestslowakei sich etablierenden Gruppen mit einer Kultur, die im mittleren Donauraum oder im Karpatenbecken sich herauskristallisierte, auch die Orientierung der frühesten Grabfunde nicht ohne Bedeutung sein, unter denen jene mit dem Kopf nach Süden (mit Abweichungen) überwiegt.

Trotz der gründlichen Beraubung, wurde anhand der kleineren Trachtbestandteile, darunter vor allem der Perlentypen, bald erkannt, dass bereits ungefähr in derselben Zeit, die wohl noch vor die Mitte des 5. Jh.s reicht, ähnlich wie in Pannonien, eine ganze Reihe von kleineren, aber auch größeren Körperfriedhöfen nördlich der mittleren Donau angelegt wurde, unter denen manche auch längere Zeit, bis zur Wende des 5. und 6. Jh.s, verwendet wurden. Nur beispielsweise sind dies in Mähren die Gräberfelder von Poštorná Nový Šaldorf, Sokolnice, Šaratice, Strachotín, Vrchoslavice, Vyškov, Velatice, in Niederösterreich z. B. Mitterhof und Schletz, und in der Slowakei die Friedhöfe von Bešeňov, Čataj, Dvory n. Žitavou bzw. das Gräberfeld von Tesarské Mlyňany, von denen das Letzte anhand der Fundmünzen bis zum Anfang des 6. Jh.s ange-dauert haben sollte. Sie zeichnen sich bereits durch eine überwiegende W–O Orientierung der Gräber bei einer beinahe reihenweise Anordnung der Bestattungen aus und sind ein Gegenstand der Untersuchungen in einer selbständigen Monographie, die unter dem Titel „Gentes und Reges nördlich der Donau. Zweite Hälfte des 5. Jh.s. im Spiegel der Grabfunde“, demnächst erscheinen wird.



**Abb. 294.** Smolín.  
 1-2 Funde aus dem wahrscheinlichen  
 Totenopfer;  
 4-5 Beispiele der Murga-Keramik aus  
 verschiedenen Stellen.

# Fazit

Das norddanubische Gebiet in der frühen Völkerwanderung



*Halsring aus dem goldenen Blech von Charváty. Foto M. Mucha, Olomouc.*

Bemüht man sich, die Verhältnisse im norddanubischen Vorfeld der donauländischen Provinzen, auf dem Gebiet des heutigen nördlichen Niederösterreich, Mährens und der Südwest-Slowakei in der frühen Völkerwanderungszeit angemessen zu erklären, so muss man sich wenigstens mit zwei hauptsächlichen Problemen auseinandersetzen. Das erste bezieht sich schon auf die allgemeinen Veränderungen des Kulturbildes, die sich bereits ab dem Anfang der Völkerwanderung nördlich der Donau deutlich machen, und deren Beantwortung ein neues Licht auf die Schicksale der ursprünglichen Bevölkerung wirft, sowie auf die damit zusammenhängende Frage der Siedlungskontinuität oder Diskontinuität der einheimischen suebischen Besiedlung. Zum unklaren Problem, in welchem Maße mit dem Verbleiben einer suebischen Restbevölkerung zu rechnen ist, muss zugleich ein weiteres Thema behandelt werden, und zwar, welche machtpolitischen und ethnischen Gruppierungen sich in diesem Raum in der nachfolgenden Zeit entwickelt haben und in welcher Beziehung sich die neu entstandenen, sozialen, politischen und kulturellen Formationen zu den immer mehr in sich zerfallenden römischen Machtstrukturen in den pannonischen Provinzen befanden. Insbesondere offenbart sich aber die in der letzten Zeit herrschende Skepsis zu den Aussagemöglichkeiten der Archäologie, ein grundsätzliches Dilemma, dessen Kern darin liegt, ob sich aufgrund des archäologischen Fundbildes die ethnischen Identitäten der Träger von verschiedenen Kulturerscheinungen bzw. ihre Mobilität erkennen lassen und dementsprechend allerdings, ob es überhaupt möglich ist, die Umwandlungen der ethnischen und politischen Lage beziehungsweise Migrationen aufgrund der archäologischen Quellen zu belegen.

## **Einheimische. Frage der Kontinuität.**

Trotz dieser Ungewissheit lässt sich ein fataler Entwicklungsumbruch schon am Ende der späten Kaiserzeit aus dem archäologischen Befund ablesen. Im norddanubischen Raum zeichnet er sich beweiskräftig durch einen sehr starken Horizont der einheimischen Siedlungen ab, dessen Schlussdatierung aufgrund des allerletzten, besser datierbaren Fundstoffes römischer glasierter Keramik, germanischer Fibelformen, Schnallen und recht zahlreicher Käbme mit ausgewölbtem Griff der Gruppe Thomas III etc. in die Zeit um 400 oder einige Jahre danach fällt. Alles weist darauf hin, dass diese Schlussphase, die sich sowohl in Mähren, als auch im nördlichen Österreich und in der Südwestslowakei klar definieren lässt, am ehesten als ein archäologischer Niederschlag des massenhaften Aufhörens der zahlreichen germanischen Dörfer während einer bestimmten, relativ kurze Zeitspanne und einer damit verbundenen, deutlichen Verdünnung der Bevölkerungsdichte in der nachfolgender Zeit interpretiert werden kann. Obwohl die Armut an Grabbeigaben die Datierung schwieriger macht, zeigt auch das zur Verfügung stehende Fundmaterial aus den Brand- und Körpergräbern, in dem, außer undatierbarer Keramik (Abb. 295), jedwede Beispiele eines tiefer in die erste Hälfte des 5. Jh.s reichenden Formenbestandes fehlen, dass sie gleichfalls während der frühen ersten Hälfte des 5. Jh.s abbrechen. Noch deutlicher spiegelt sich diese Lage in der spezifischen Gruppe der einheimischen Körperbestattungen wider. Was die Bestattungssitten, den Grabbau bzw. das Ausstattungsmuster anbelangt, sind besonders die aufwändigen Bestattungen Nr. 13 von Pohořelice-Nová Ves und jene von Jedespeigen den spätkaiserzeitlichen Gewohnheiten noch völlig verhaftet (Abb. 72–73). Ihr Inventar demonstriert alle drei Komponenten der damaligen spätsuebischen Kultur, die auch in den heute schon zahlreichen Siedlungen



1



2



3



4



5



6

**Abb. 295.** Beispiele der undatierbaren Keramik aus spätsuebischen Brand- und Körpergräbern.

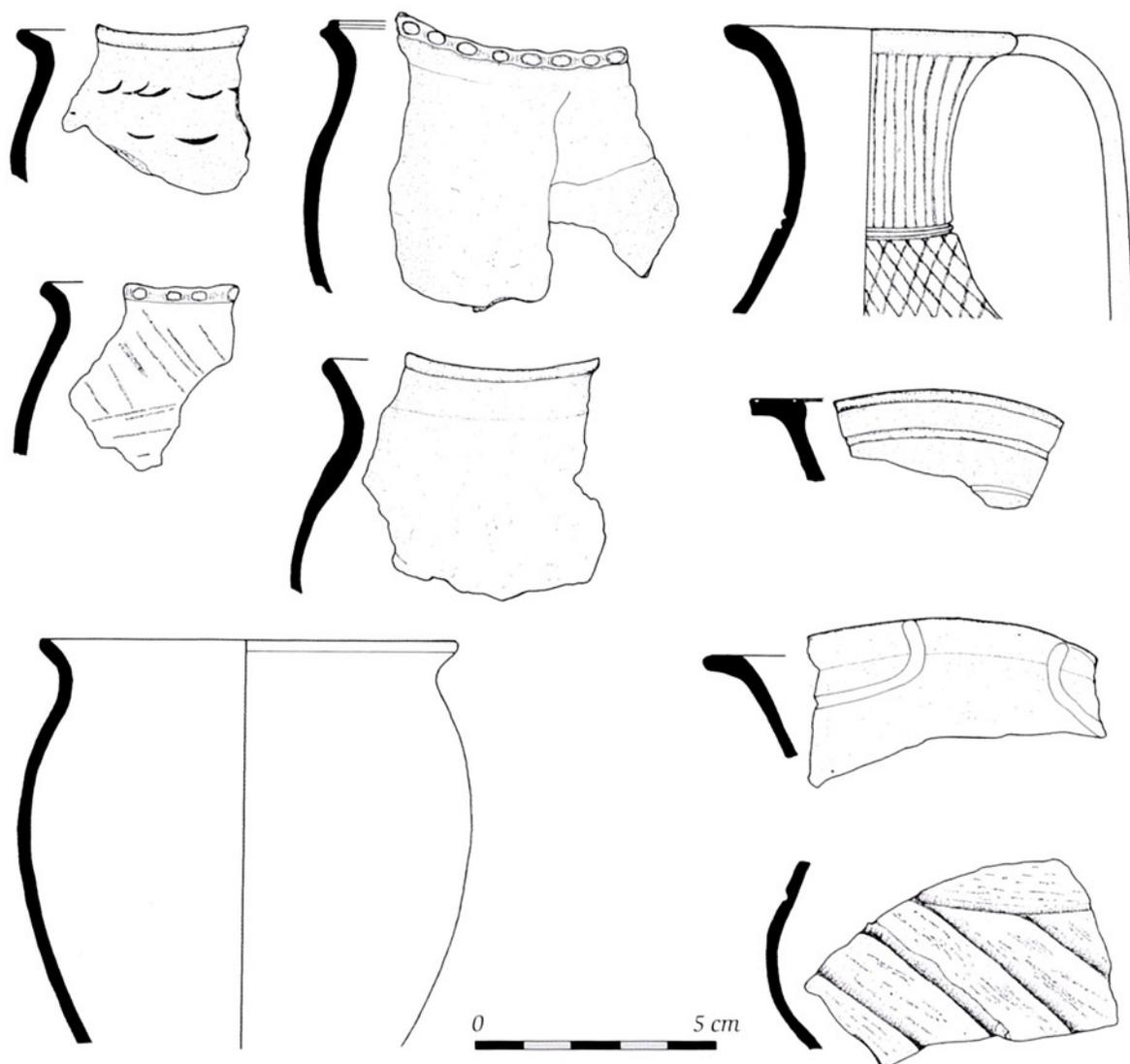
- 1 Očkov, Urnengrab 159;
- 2 Urnengrab 94; 5 Urnengrab 88;
- 3 Bešeňov, Urnengrab 68;
- 4 Urnengrab 19/55;
- 6 Urnengrab 87;
- 7 Abrahám, Körpergrab 2;
- 8 Körpergrab 5.



7



8

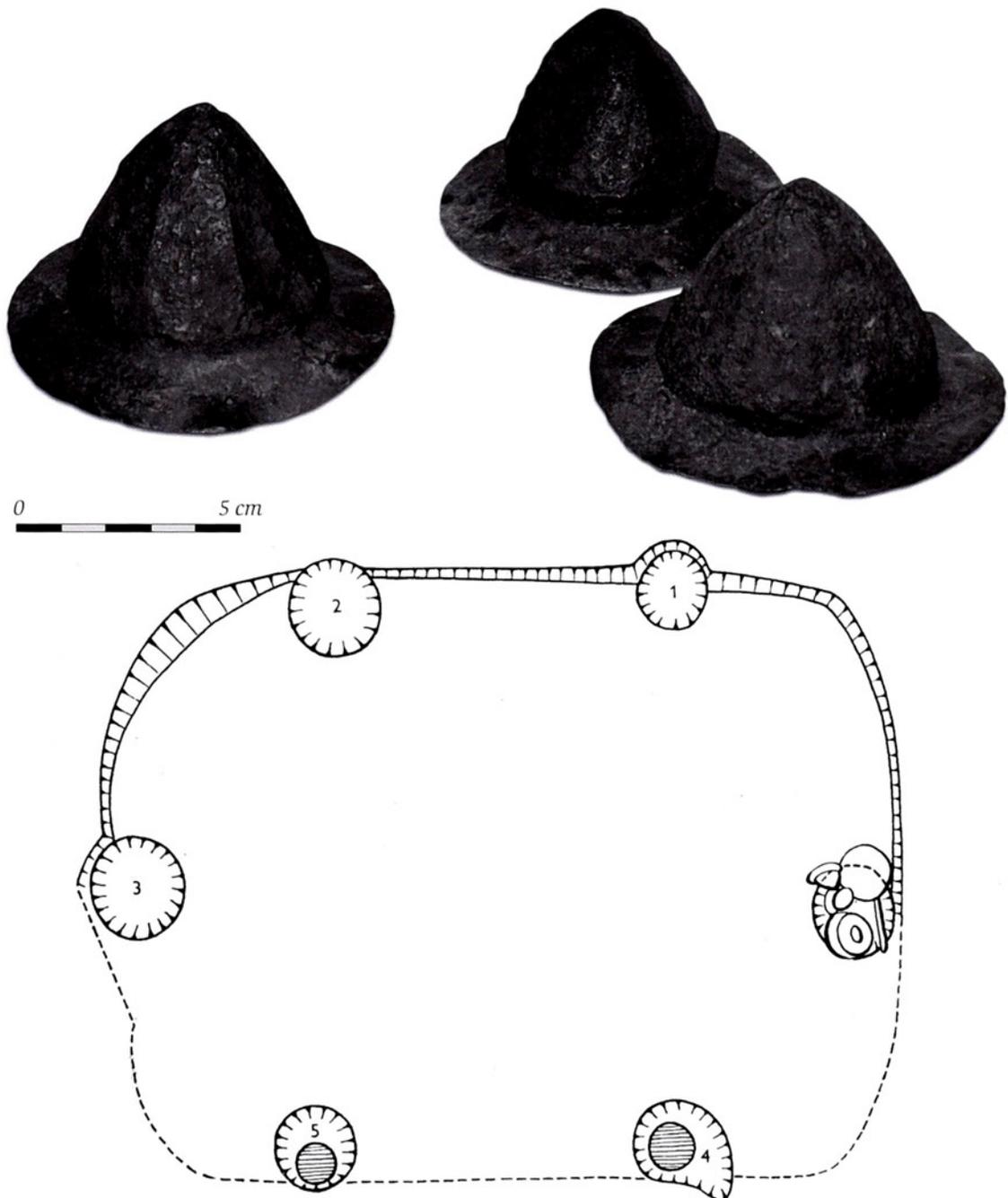


vertreten sind. Dies sind erstens die lokalen einheimischen Fibeltypen, die einheimische handgemachte Keramik und die urwüchsige örtliche Drehscheibenware, zweitens die provinzialrömischen Importe, vor allem die glasierte Keramik bzw. provinzialrömische Armringe und andere Fundtypen, die in die Periode von Constantius II bis zum Ende des 4. Jh.s datierbar sind (Abb. 52–53, 55, 53–60). Schließlich sind in diesen Gräbern die frühen Beeinflussungen seitens der osteuropäischen Kulturen der späten Kaiserzeit, vor allem der Černjachov-Kultur, sichtbar, die diese Etappe prägten und sich durch die Formen der Geweihkämme, einige Schnallentypen (Abb. 63), aber auch Perlen der östlichen Provenienz (Sládkovičovo) manifestieren. Ob diese fremden Erscheinungsformen auf das Konto kleinerer Immigrationen der Bevölkerung vom Osten her gehen, durch welche diese Gegenstände bzw. ihre Erzeugung vermittelt wurden, oder ob sie ein Ergebnis der allgemeinen, in einem größeren Raum zur Geltung kommenden, modischen Strömung darstellen, bleibt offen, beides ist allerdings möglich. Ähnliche, lokal gefärbte, kulturelle Prozesse, die durch das Eindringen der černjachovzeitlichen oder anderer Fundtypen östlicher, vornehmlich reiternomadisch-sarmatischer Provenienz charakterisiert sind, lassen sich an der Wende der Kaiser- und Völkerwanderungszeit übrigens auch in anderen Gebieten des damaligen östlichen Mitteleuropas erkennen.

**Abb. 296.** Keramisches Material aus der Abfallgrube I von Visegrád-Sibrik. Nach S. Soproni 1985.

**Abb. 297.** Eiserne kegelförmige Schildbuckel aus dem Depotfund im Grubenhaus Nr. 10 von Mušov und der Grundriss des Objektes. Nach Z. Trňáčková 1985.

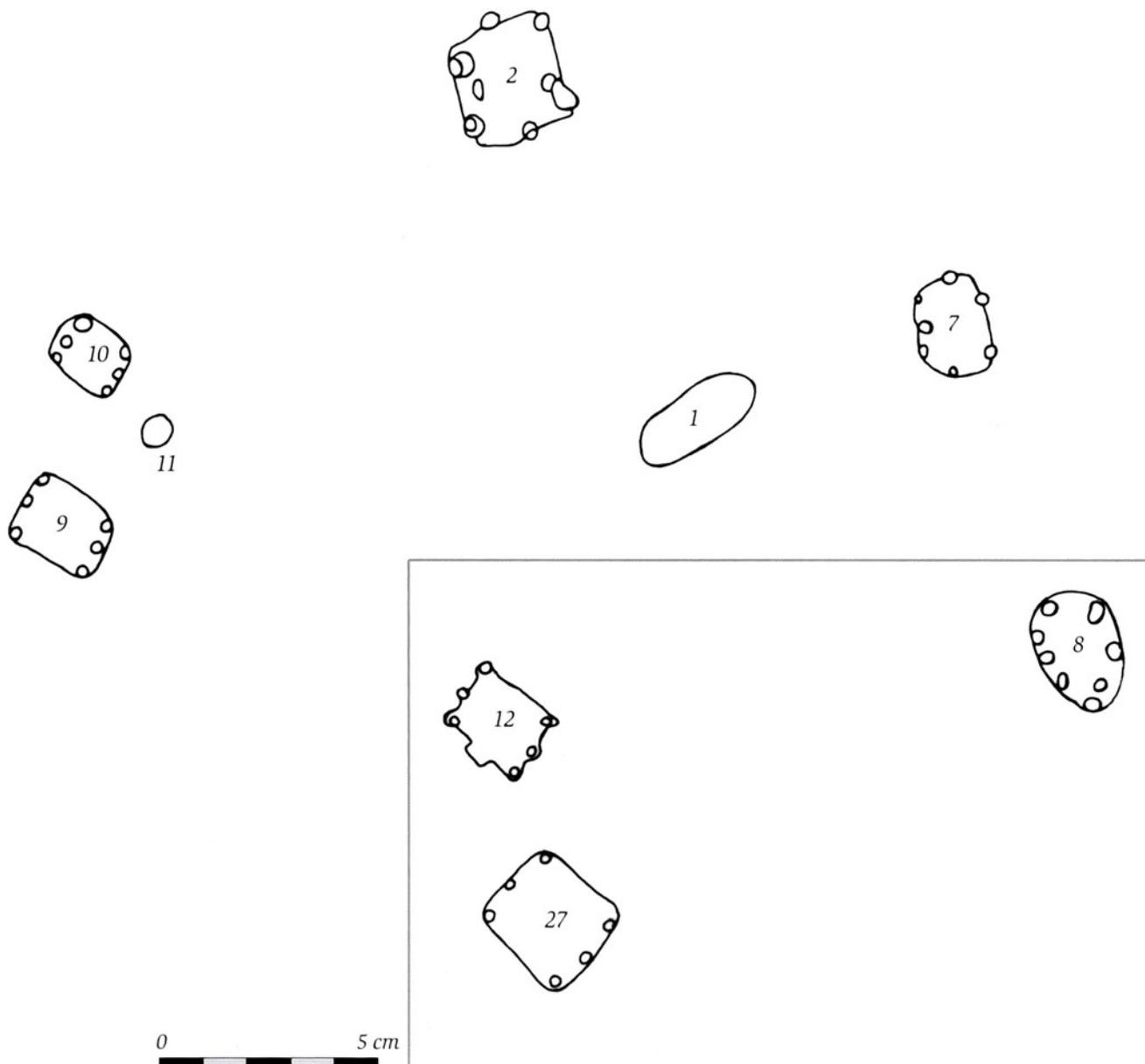
Obwohl das Aufhören der suebischen Siedlungen, sowie der Brand- und Körpergräberfelder als Folge einer Auswanderung eines Großteils der einheimischen Population nach Westen, die sich dem berühmten Zug der Alanen, Sueben und Vandalen im Jahre 406 angeschlossen hatte, ereignisgeschichtlich, wie auch in der meisten bisherigen Literatur angenommen wird, zu erklären wäre, könnten hier offensichtlich auch andere Faktoren, die bei der teilweisen Entvölkerung des norddanubischen Raumes eine Rolle gespielt haben, beteiligt gewesen sein. Es war vor allem die schon seit der Kaiserzeit spürbare Tendenz der Donausueben, sich zum Süden hin, auf den Boden der donauländischen Provinzen, zu verschieben, die archäologisch mehrmals belegt ist.



Diese barbarischen Infiltrationen auf römischen Boden, die schon früher begonnen haben, und im späten 4. Jh. kulminierten, belegen die Befunde aus den späten Schichten der römischen Grenzbefestigungen entlang der Donau, wo sehr oft die grobe Keramik der spätsuebischen Formentradition, so z. B. in Klosterneuburg, Wien-Wildpretmarkt, Carnuntum, Kelemantia-Iža, in Dunabogdány, Ács-Vaspuszta und vielen anderen vorkommt (Ubl 1982, 88, Abb. 7; Pollak 1992, 125f., Taf. 13, 136–142, 137, 139–142; 1999, 195f.; Grünwald 1979, Taf. 88,1, 3–4; Rodriguez 1997, 177f.; Ottomány 1989, Abb. 117: 43; 1996, 116, Abb. 7: 8; 1997–1998, 359ff.). In Carnuntum und im castrum Visegrád-Sibrik (Soproni 1985, 44 ff.) wurden sogar charakteristische Grubenhäuser mit Stützpfeuern in den Ecken und Abfallgruben freigelegt. In den meisten dieser geschlossenen Fundkomplexe kam zusammen mit der groben handgemachten Ware des sog. Zlechov-Typs häufig auch die späte provinzialrömische Keramik, darunter auch die schon oben erörterte Ware mit Glättverzierung, vor (Abb. 296). Die Anwesenheit der mit östlichen Bevölkerungssplittern vermischten, suebischen Restbevölkerung beidseits der Donau wird neuerdings nicht nur am römischen Ufer sondern auch tiefer im römischen Hinterland, durch die Entdeckung einer Ansiedlung in Unterlanzendorf überlegt (Stadler 1981). Die konkreten ethnischen Interpretationen nur anhand der groben, handgemachten Ware der Völkerwanderungszeit sind nichtsdestoweniger problematisch und können auf Irrwege führen, weshalb manchmal Vorsicht geboten ist.

Die Schicksale der suebischen Splittergruppen in den Provinzen lassen sich ebenfalls anhand der relativ häufigen Befunde innerhalb der späten, in der Regel bei spätrömischen Befestigungen angelegten Gräberfeldern verfolgen. Hier kommen wohl die Bestattungen mit paarweise getragenen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß oder festem Nadelhalter der suebischen Machart in Frage (Maróti/Topál 1980, 119f., Taf. 26: 90–91), oder verschiedene weitere Funde aus den spätesten provinzialrömischen Gräberfeldern, sowohl im römischen Grenzgebiet als auch im Binnenland (Intercisa, Mauer a. d. Url, Mautern u. s. w.), wobei aber die ethnische Zuweisung mancher isolierter Fibelfunde freilich diskutabel ist (Salamon/Barkóczi 1971, 64, Abb. 7: 4; Pollak 1988, 179, Taf. 6: 3; 1993, 91, Taf. 32: 227; Vágó/Bóna 1976, 195, Taf. 29: 1356; XLII: 3).

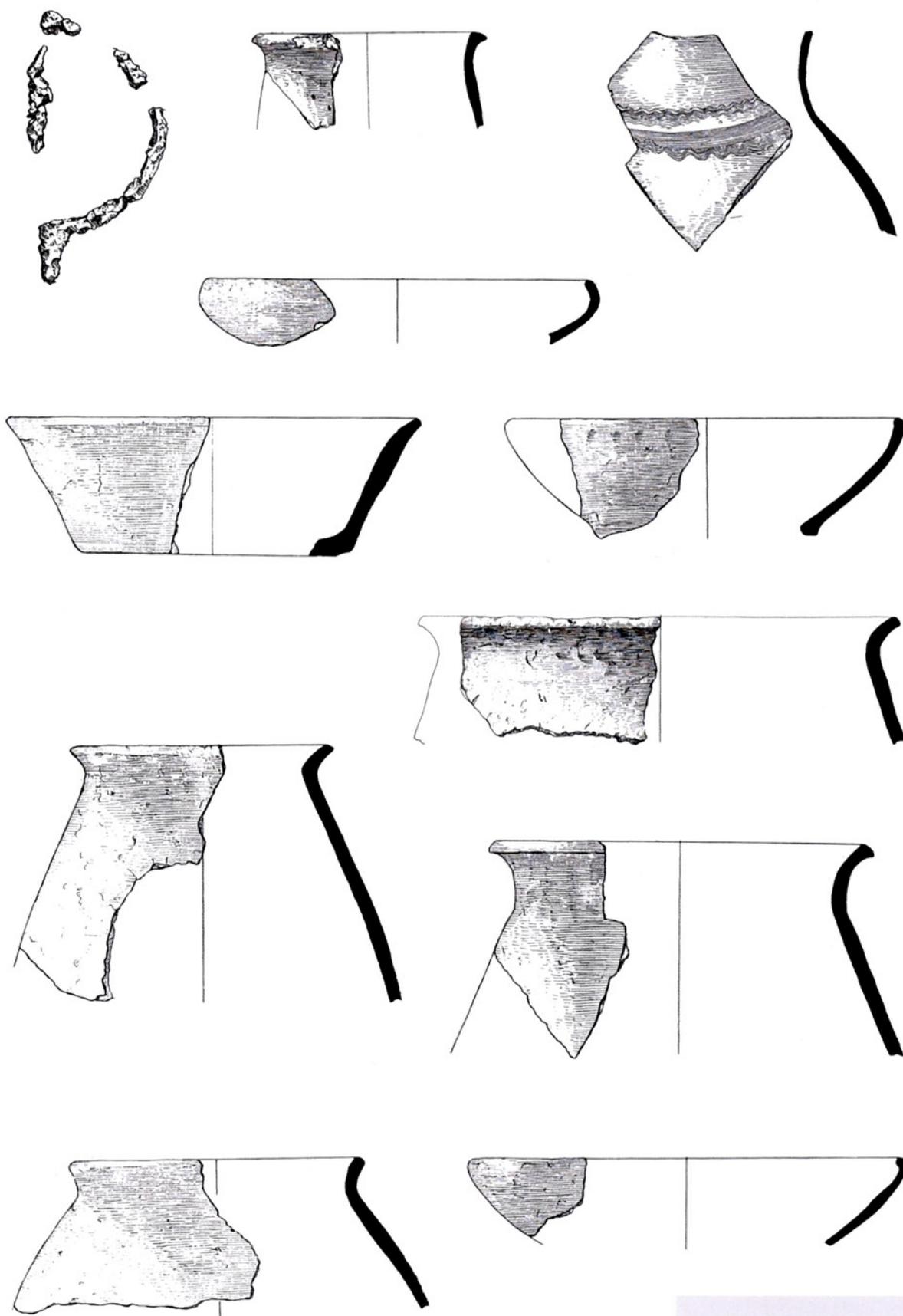
Schwierigkeiten begegnet man bei der Antwort auf die Frage, wie lange die spätkaiserzeitlich gefärbte, einheimische Kultur der Donausueben nördlich der Donau in das 5. Jh. hinein überlebt haben könnte. Die rein von Hand gemachte grobe Keramik erlaubt keine chronologisch brauchbare Verknüpfung mit jener der Phasen D1 oder D2 im Rahmen der frühen Völkerwanderungszeit. In letzter Zeit gelang es aber, aufgrund der horizontalstratigraphischen Beobachtungen eine später datierbare Schicht von Siedlungsbefunden auch bei einigen Freilandsiedlungen in südmährischen Niederungen festzustellen, die vom Weiterleben der einheimischen Population nach dem schicksalhaften Zusammenbruch der lokalen Siedlungsstrukturen um 400 n. Chr., noch in der ersten Hälfte des 5. Jh.s, zeugen könnten. Unter den nicht gerade zahlreichen Siedlungsfunden nehmen die Beispiele von der Siedlung in Mušov eine Sonderstellung ein, wo es gelang, zwei spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitliche Siedlungshorizonte zu unterscheiden. Der frühere, noch auf dem Gelände der älteren Siedlung situierte (Grubenhäuser mit sechseckiger Pfostensetzung), ist aufgrund des Depotfundes von Schildbuckeln mit kegelförmigen, facettierten Kappen aus der Hütte 10 in Mušov im Jahre 1977 (Abb. 297) am ehesten in die Zeit um 400 anzusiedeln (Trňáčková 1985). Der spätere wird von zwei Grubenhäusergruppen repräsentiert, die sich im SO, am äußersten Rande der riesigen kaiserzeitlichen Siedlung entlang des Thayaflusses befanden und voneinander etwa 65m entfernt waren. Sie bestanden aus drei bis vier Grubenhäusern, unter denen einige eine, gegenüber den älteren Hütten abweichende Orientierung zeigten und deren Pfostensetzungen sich in den Ecken befanden (Abb. 298). Es handelt sich



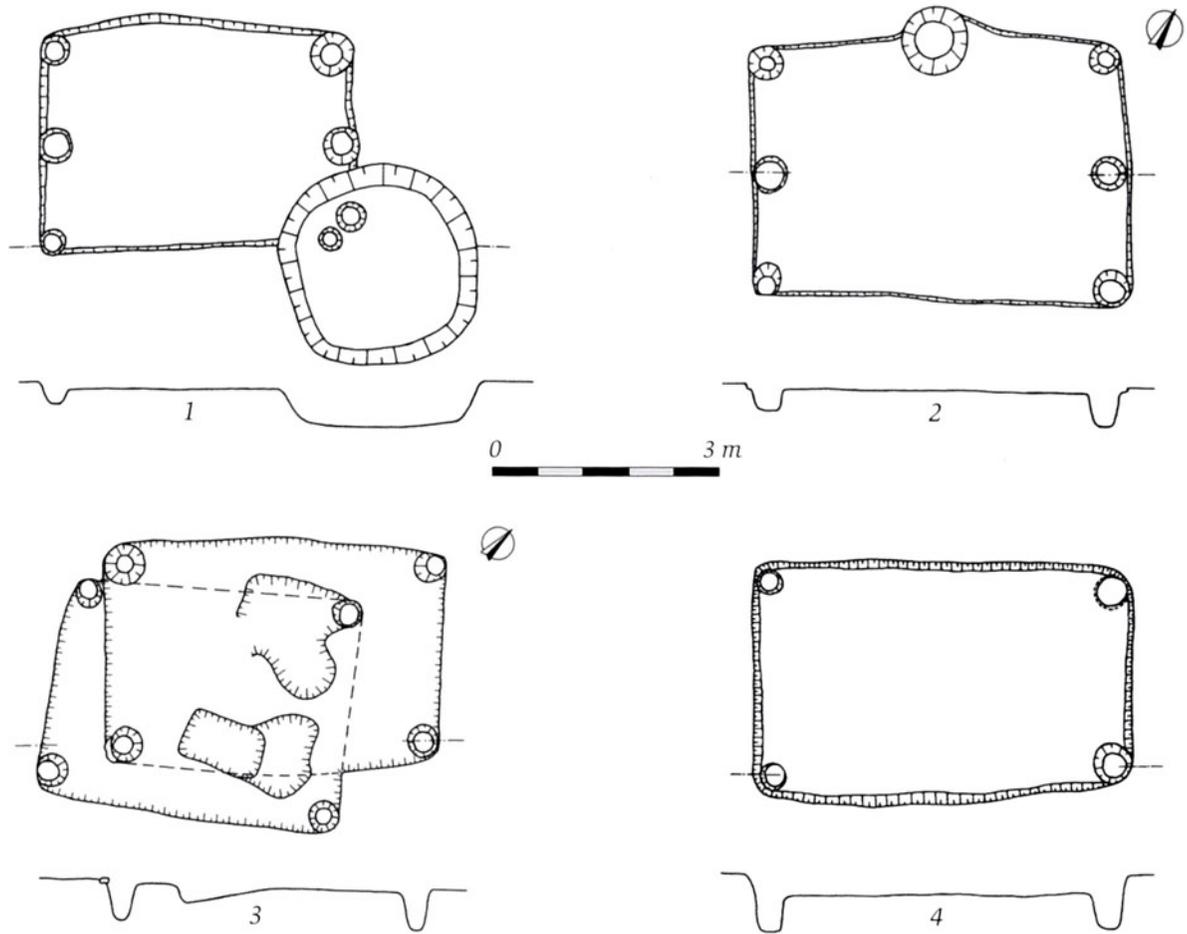
**Abb. 298.** Zwei etwa 65 m voneinander entfernte Grubenhäusergruppen an der SO. Peripherie der Siedlung von Mušov „V Pískách“.

also um einen Konstruktionstyp, der in der vorherigen suebischen Entwicklung der römischen Kaiserzeit relativ selten war, jedoch in der Zeit nach 400 n. Chr. überaus dominierte (Tejral 1999a, 243, Abb. 33 und 34). Das Fundmaterial aus den Hütten mit einer Überlegenheit der groben, mit der Hand gemachten Keramik, in einem Fall von einer einfachen Eisenfibel mit kurzem Fuß und aus- gewölbtem Bügel begleitet, widerspricht der späten zeitlichen Einsetzung überhaupt nicht (Abb. 299).

Eine ähnliche Situation, in der auch mehrere Behausungstypen auftreten und eine kompliziertere strati- graphische Schichtung zu verzeichnen ist, kann vielleicht auch in der bis jetzt größten Siedlung von Zlechov (Zeman 2008) vorausgesetzt werden, wovon eine ganze Reihe von eingetieften Grubenhäusern mit Eck- pfosten und vereinzelte Superpositionen über die späteste, bereits frühvölkerwanderungszeitliche Sied- lungsphase Zeugnis ablegen (Abb. 300). Hinweise auf die verlässliche absolutchronologische Einsetzung der meisten solcher Funde ergeben sich jedoch nur sehr sporadisch. In der Slowakei bietet eine ähnliche Aussage z. B. auch die am linken Donauufer situierte Siedlung von Štúrovo, wo sich die Spätphase, die bis



**Abb. 299.** Teilinventar des Grubenhauses Nr. 12 aus der Gruppe der spätesten Objekte am SO. Rand der Siedlung.



**Abb. 300.** Beispiele der eingetieften Grubenhäuser mit den Pfostenstellungen in den Ecken von Zlechow.

- 1 Obj. 6/67;
  - 2 Obj. 23/66;
  - 3 Obj. 11/66 und 18/66;
  - 4 Obj. 20/67.
- Nach T. Zeman 2008.

in die ersten Jahrzehnte des 5. Jh.s datiert wird, neben dem späten Fundmaterial auch durch Grubenhäuser mit Pfostenstellungen in den Ecken ausgezeichnet (Beljak/Kolník 2008, 64f., Abb. 3–4; 7: 1; 8: 1).

Eine gewisse Hilfe bei der zeitlichen Beurteilung einiger Siedlungskontexte können allerdings die Funde der vereinzelt, besser datierbaren Typen spätantiker Kultur leisten, die sich in den donauländischen Provinzen im ausgehenden 4. Jh. entwickelt haben und in der ersten Hälfte des nachfolgenden Jahrhunderts die Mode beherrschten. Hierher zählen z. B. die neuen Typen der

Gläser, vor allem die halbeiförmigen Becher, manchmal mit blauen Nuppen (s. oben), Beispiele der provinzialrömischen sog. Foederatenkeramik u. s. w. In spätkaiserzeitlichen Freilandsiedlungen Mährens, die durch die bislang größten von Zlechow am besten repräsentiert sind, erschwert aber der Mangel an ähnlichen Fundtypen jedwede konkrete Aussage.

Lassen wir die Einzelfunde außer Acht, so sind die charakteristischen Belege der infiltrierenden, spätantiken Erzeugnisse bzw. Fundtypen aus den pannonischen Provinzen vor allem in einigen Siedlungsbefunden des westlichen Weinviertels in Niederösterreich nachweisbar. Im niederösterreichischen Maiersch-Ziegelofenacker, ca. 200m von einer umfangreichen kaiserzeitlichen Siedlung entfernt, fand man das charakteristische, in die provinzialrömische Spätphase, die hier als Phase D2 vereinfacht bezeichnet werden kann, zu datierende, keramische Inventar im Inhalt eines großen Siedlungsobjektes. Außer grober,

handgemachter Ware enthielt das Objekt nämlich auch spätkaiserzeitliche sog. „Foederatenkeramik“, die zu einer fortgeschritteneren chronologischen Einreihung in das frühe 5. Jh. berechtigt (Pollak 1980, Taf. 37–40; Stuppner 2008a, 293f., Abb.7: 3–5). Die späte provincialrömische, einglätverzierte Ware, zusammen mit einer umfangreichen Skala der glasierten Keramik, worunter auch die Formen vorkommen, welche die graue einheimisch-suebische Drehscheibenware des 4. Jh.s nachahmen, ist in einigen Objekten aus der Siedlung von Wien-Leopoldau am linken Donauufer vertreten (Pollak 1980, 156ff.; Stuppner 2011b, 142f.).

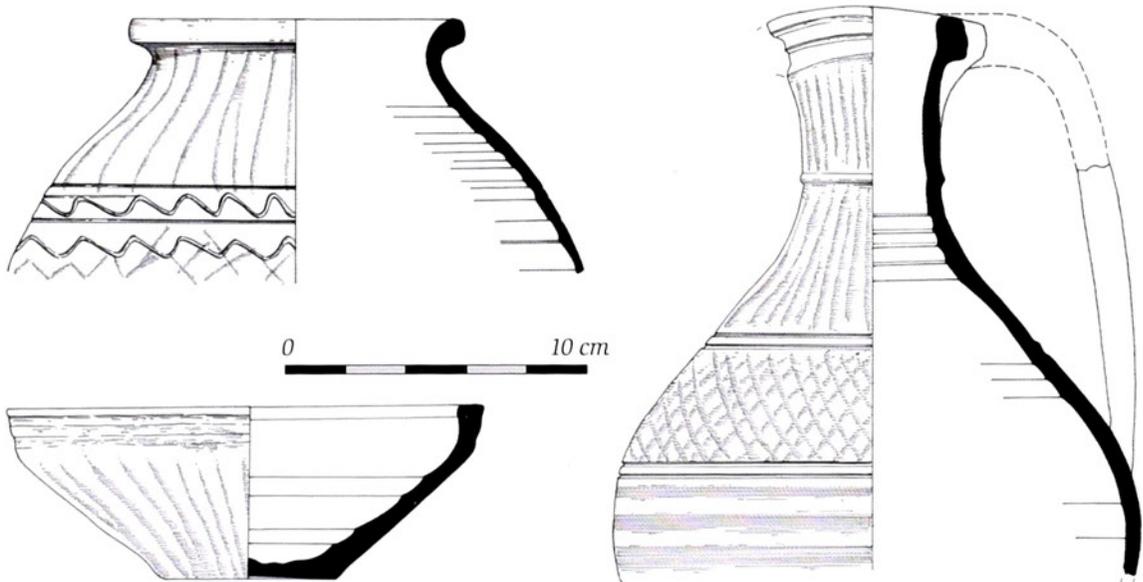
Während die Seltenheit der verlässlich in die erste Hälfte des 5. Jh.s datierbaren Freilandsiedlungen eine starke Abnahme der Siedlungsdichte erahnen lässt, deutet die Wiederbesiedlung der exponierten und geschützten Höhenanlagen jedenfalls auf eine wesentliche Veränderung der Siedlungsstrukturen hin. Diese Nachbesiedlung, deren Anfang anhand des typischen Fundmaterials in die Zeit um und nach 400 n. Chr. eingesetzt werden kann, stellt eine auffällige Erscheinung

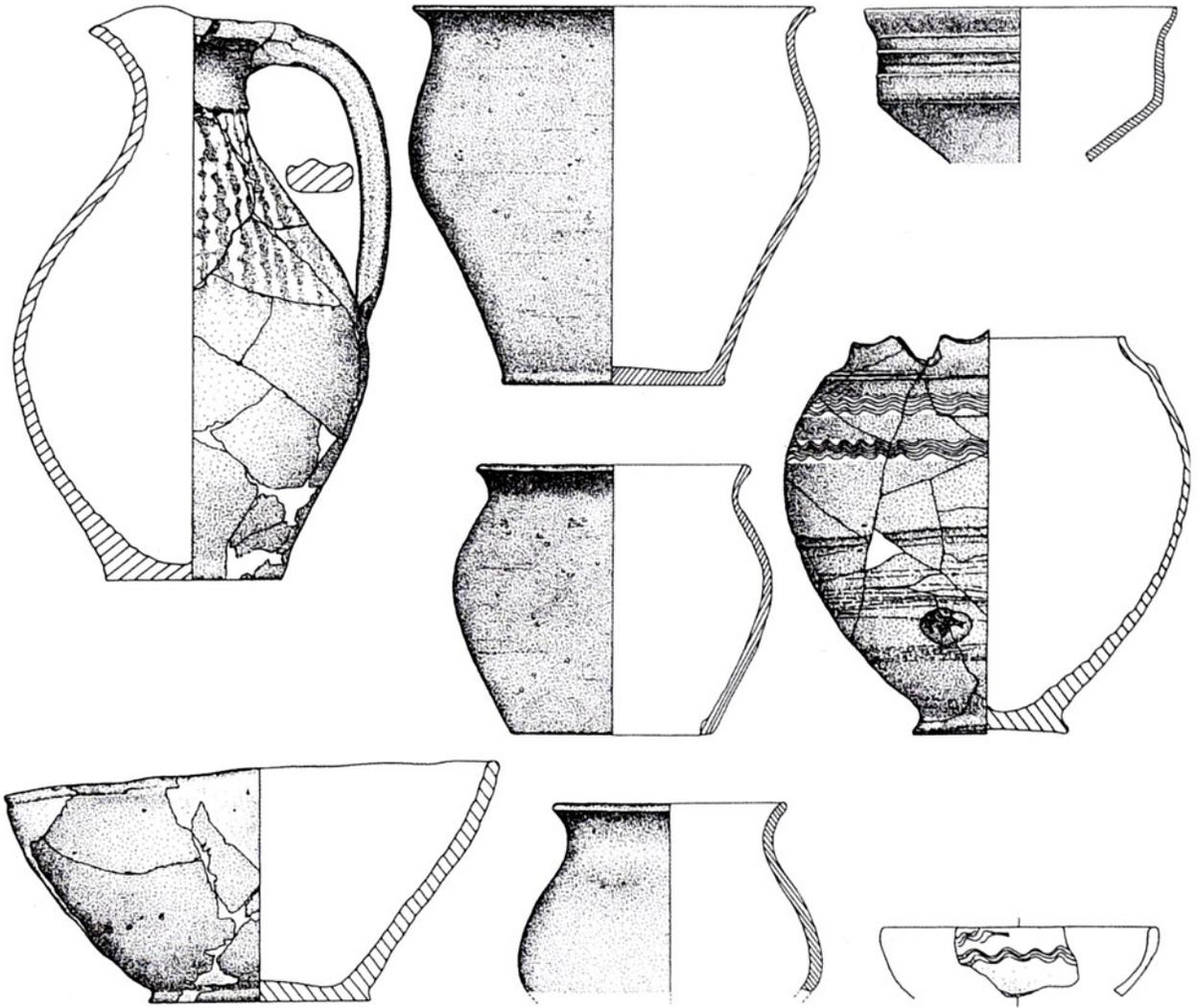
**Abb. 301.** Beispiele der Keramik und Metallfunde aus der Höhenanlage Oberleiserberg bei Ernstbrunn, Niederösterreich. Nach A. Stuppner 2008.



dar, die sich an mehreren Stellen des norddanubischen Raumes, welche allerdings nicht alle hier angeführt werden können, wiederholt. Obwohl zeitlich teilweise differenziert und manchmal unter unterschiedlichen kulturellen Vorbedingungen entstanden, handelt es sich um eine großräumige Erscheinung, die im weiten Streifen von Südwestdeutschland bis zu den Nordkarpaten zu beobachten ist (Steuer/Bierbrauer, 2008). Oft im hügeligen Terrain verborgen, haben diese Anlagen wohl eine Rolle des Zufluchtsortes vor dem Druck der vordringenden Fremdgruppen erfüllt. Dies bezeugt außer anderem auch das relativ zahlreiche Fundmaterial vom Oberleiserberg, das sowohl unter der handgemachten Ware als auch der einheimischen Drehscheibenware so ausdrucksvolle Übereinstimmungen und Affinitäten zu den Funden aus spätsuebischen Siedlungen der Gruppe Zlechow aufweist (Abb. 301: 2–3), und einen lokalen Ursprung der ersten Ansiedler hier sehr wahrscheinlich macht (Pollak 1997). Die dominante Höhenanlage hatte offensichtlich eine längere Entwicklung durchgemacht, und aufgrund der langjährigen Untersuchungen eine Schlüsselstellung unter derartigen norddanubischen Fundstellen eingenommen. Da die neu gewonnenen Materialien aus den ab dem Jahre 1976 weiter fortgesetzten Grabungen zur Zeit der definitiven wissenschaftlichen Auswertung unterliegen, beschränken wir uns an dieser Stelle auf die Konstatierung, dass hier nicht nur Reste des spätantiken mehrphasigen Herrenhofes, dessen Entwicklung in einem Baubestand seinen Höhepunkt fand, der als eine Nachahmung der spätantiken Repräsentations- und Palastarchitektur betrachtet werden kann, sondern auch zahlreiche Knochen, Metall- und Keramikfunde vorliegen, die eine herausragende Rolle dieses Platzes in der frühen Völkerwanderungszeit bezeugen (Mitscha-Märheim 1958, Taf. 2: 4; 1971, Abb. 3; 5–7; Genser 1986, 685ff.; Friesinger/Stuppner 1997, 282f.; Stuppner 2002, Abb. 1–2; 2004; 2006; 2008a, Abb. 9–15 ; 2008b; 2009). Das Vorkommen der charakteristischen Gläser, unter denen die halbeiförmigen Becher mit und ohne Nuppen stark vertreten sind (Stuppner 1997), der sog. Foederatenkeramik, vor allem auch der enghalsigen Krüge mit geglätteter Strich- und Gittermuster (Abb. 302), beispielhafte Typen von Metallarbeiten, darunter das Fragment einer kleinen

**Abb. 302.** Funde der provinzialrömischen Keramik mit eingeglätteter Verzierung aus dem Oberleiserberg.  
Nach A. Stuppner 2008.





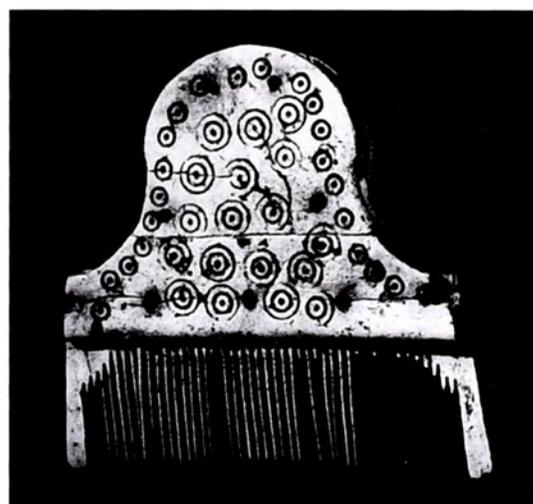
Silberblechfibel und Geweihkämme ostgermanischer Tradition, eine provinzialrömische Blechfibel aus Buntmetall mit Tremolierstich verziert und andere Artefakte, die dem Formenbestand der spätantik-barbarischen Kultur der sog. Phase D2 entsprechen, deuten darauf hin, dass bei dem Weiterdauern der Besiedlung tiefer bis in das 5. Jh. hinein, die Anlage vor allem während der ersten Hälfte des 5. Jh.s eine besondere Bedeutung innegehabt haben musste (Abb. 301: 5–8). Es gibt auch spätere Funde, die zusammen mit der baugeschichtlichen Entwicklung des Herrenhofes eine Mehrphasigkeit der hiesigen Anlage beweisen.

Neben vielen anderen, in der spätesten Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit besiedelten Höhenanlagen im norddanubischen Raum, stehen jene von Schiltern (Trnka 1981; Pollak 1999) und Gars-Thunau (Pollak 1980, Taf. 151: 14–20; 1999; Friesinger/Friesinger 1991, 10) im Vordergrund, sowie jene, die im schwer zugänglichen Gebiet um den Mannhartsberg liegen und mehrere Beispiele der späten, provinzialrömischen Ware samt der Keramik mit eingeglätteter Verzierung erbrachten. Ein wichtiger geschlossener Fundkomplex stammt von der Heidenstatt bei Limberg (Trnka/Tuzar 1984), wo aus einem niedergebrannten

**Abb. 303.** Beispiele der „suebischen“ handgemachten Keramik, Drehscheibenware und ein Krug mit Einglättverzierung aus der Höhenanlage „Heidenstatt“ bei Limberg.  
Nach G. Trnka und J. Tuzar 1984.



1



2

**Abb. 304.** Zweihenkelige Kanne aus dem Kreis der spätantiken Keramik mit Einglättverzierung von Bratislava-Devín (1) und Geweihkamm mit ausgewölbter Griffplatte von Bratislava-Devín (2). Nach K. Pieta 1987.

Haus eine für die frühe Völkerwanderung besonders charakteristische Typenskala der Keramik geliefert wurde. Neben der groben, topfartigen und schüssel-förmigen, handgefertigten Ware spätsuebischer Formentradition kommt hier spätprovinzialrömische „Foederatenkeramik“ mit Glättverzierung, darunter auch typische Krüge vor. Es wurden auch Stücke einheimischer, grauer Drehscheibenkeramik mit eingeritzten Wellenlinien geborgen (Abb. 303).

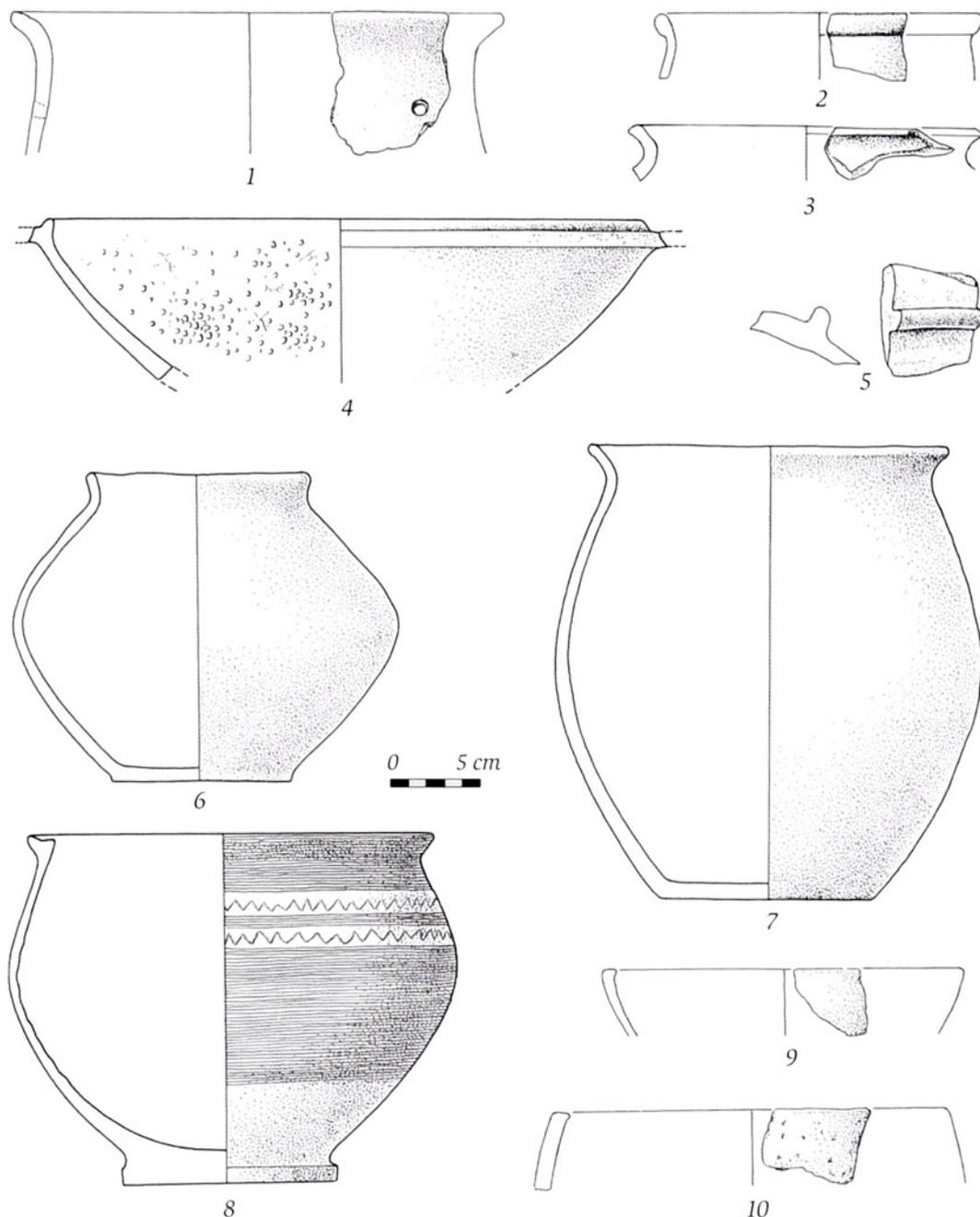
An der Strecke der wichtigsten Straße nach Norden, entlang des Marchflusses, sind die Funde aus dem Hügel von Stillfried (Pollak 1980, 123; 2009, 154f., bes. 158) und aus der Anlage auf der Deviner Klippe am Zusammenfluss von March und Donau erwähnenswert. Neben der groben, handgemachten Ware, die weitere Verfallserscheinungen zeigt, wurde hier auch spätprovinzialrömische Drehscheibenkeramik festgestellt, unter anderem auch enghalsige ein- und zweihenkelige Krüge und Töpfe mit Glättverzierung, späte Kammformen mit gewölbtem, abgesetztem Griff (Abb. 304), späte Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter, provinzialrömische Tierkopfschnallen u. s. w. (Plachá/Pieta 1986, 354ff.; Štefanovičová u. Koll. 1993, 246f.; 263f.; Pieta/Plachá 1989; Pieta 2008, 458). Die Beispiele der Murga-Keramik im Objekt mit Getreide- und Brotfunden (Pieta/Plachá 1989) überzeugen uns davon, dass diese Fundstelle, wie auch der Oberleiserberg, noch um die Mitte 5. Jh.s weiter besiedelt waren und ihre Funktion erfüllten (Abb. 305).

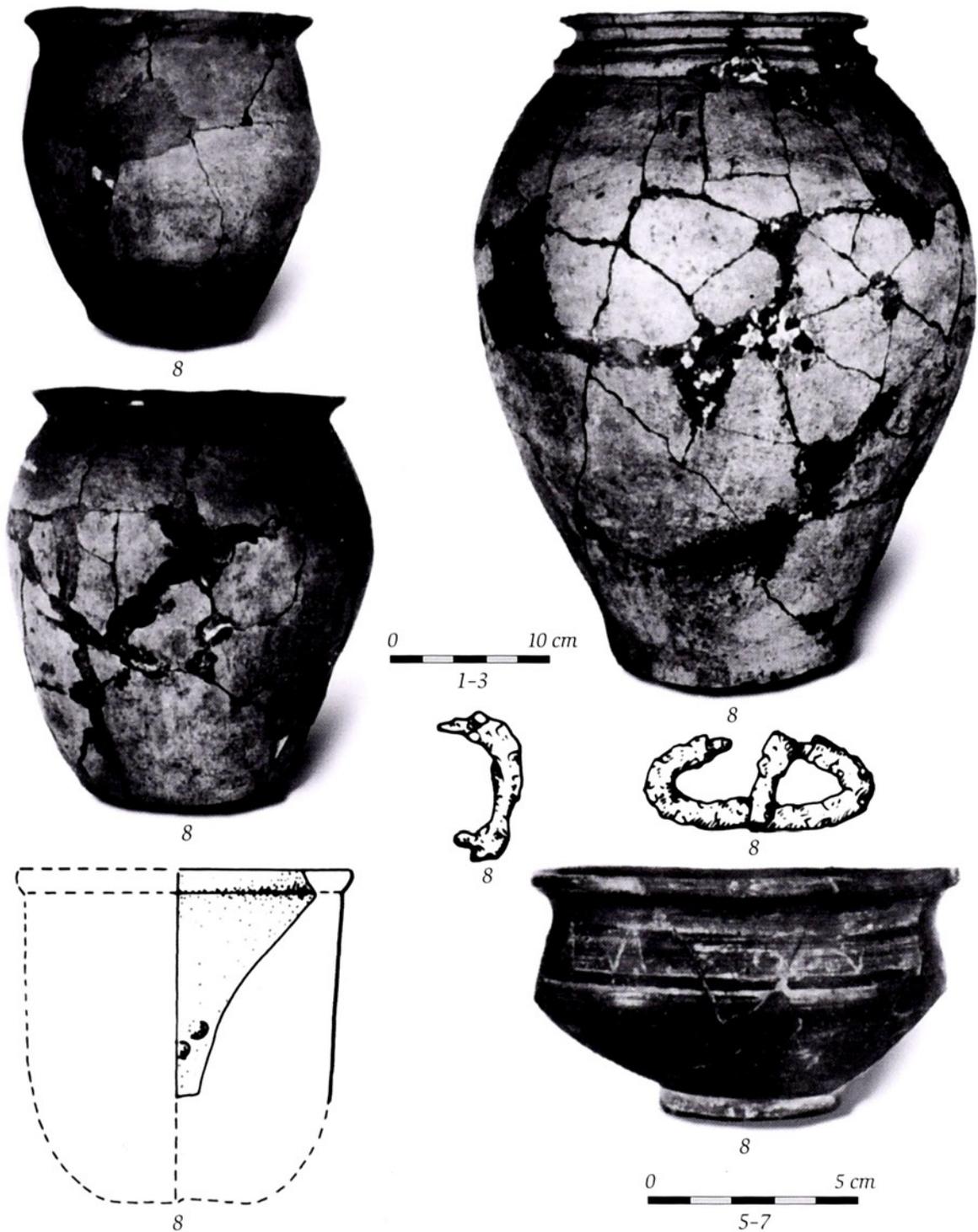
In Mähren wurden ausdrucksvolle frühvölkerwanderungszeitliche Funde auf dem Burgwall von Brno-Obřany beobachtet. Die von Martin Jahn (1942) publizierte Abfallgrube mit grober, topfartiger, von Hand gemachter Keramik, einem spätkaiserzeitlichen Vorratsgefäß, einem kleinen Drehscheibengefäß mit eingeglätteter Wellenlinie, einer ovalen Eisenschnalle, Fragmenten einer Eisenfibel usw., ist aufgrund von Bruchstücken eines halbeiförmigen Glasbechers mit Nuppen in die erste Hälfte des 5. Jh.s zu datieren (Abb. 306).

Die Fundsituation war hier aber nicht vollkommen klar, da neben zwei Kinderskeletten, die auf die in der Völkerwanderungszeit nicht ungewöhnlichen Nachbestattungen hindeuten könnten, auch relativ zahlreiche Fragmente hallstattzeitlicher Keramik in der Ausfüllung der Grube gefunden wurden.

**Abb. 305.** Keramik aus Ofen und Heizgrube von Bratislava-Devtn.

Wenngleich diese Beimischung durch die Störung der älteren, hallstattzeitlichen Siedlungsschicht erklärbar ist, gestalten sich die Verhältnisse bei den völkerwanderungszeitlichen Befunden schwieriger (Tejral 1982, 44ff., Abb. 17, Taf. XI). Es lässt sich nämlich kaum beurteilen, ob die betreffenden Funde, vor allem das Glasgefäß, zur Ausstattung der Gräber oder zum Inventar der später eingetieften, völkerwanderungszeitlichen Grube gehörten. Ebenso erbrachten die letzten Grabungen während der achtziger Jahre, an der





**Abb. 306.** Teilinventar der Siedlungsgrube aus dem Jahre 1938 von Brno-Obřany.

Anlage ein eingetieftes Grubenhaus mit typischem Material, unter dem auch weitere Fragmente des gläsernen, eiförmigen Bechers nicht fehlen (Čížmář/Geisler/Rakovský/Svoboda 1983).

Von anderen ähnlichen Anlagen in Mähren ist z. B. jene vom Burgstall bei Znojmo erwähnenswert. Außer den in den letzten zwanzig Jahren entdeckten Siedlungsobjekten mit dem Material spätkaiserzeitlicher Prägung, ja sogar von Brandgräbern, die leider weiter unpubliziert bleiben (Grabungen von B. Klíma jun.), muss vor allem auf die älteren Fundmaterialien hingewiesen werden, vor

allem auf die Brandgräber in charakteristischen topfartigen, handgemachten Gefäßen beige- und rotbeigefarbt, wobei in einer der Urnen unter anderem sogar Fragmente eines typischen Geweihkamms mit halbkreisförmigem Griff ans Licht gekommen sind (Tejral 1982, 31, 49, Abb. 6, Taf. V: 1, 4; 1985, 325f., Abb. 4: 12–16; 1999a, 207, Abb. 3). Die glättverzierte Ware und andere spätprovinzialrömische Keramik ist vom Burgstall Staré Zámky bei Brno-Líšeň bekannt (Staňa 1970).

Zahlreiche weitere Beispiele der wiederbesiedelten Anlagen in der Slowakei, wie von K. Pieta (2008) letzt- hin gezeigt wurde, überzeugen uns davon, dass ähnliche Verhältnisse sich nicht nur in der Westslowakei, besonders entlang des Waagflusses, wiederholen, sondern auch in den gebirgigen Gebieten der Mittel- und Nordslowakei, im letzten Fall im Rahmen der vom oben genannten Autor definierten „Nordkarpatischen Gruppe“ (Pieta 2008). Die Dauer der Besiedlung und die Funktion der einzelnen Höhensiedlungen, auch von ihrem Umfang abhängig, konnten verschieden sein, jedoch die Belege der handwerklichen Tätigkeit, ja sogar der Goldschmiedeproduktion, legen ein Zeugnis davon ab, dass sie vorerst als Zufluchtsorte, später als Produktions- und die wichtigsten schließlich wohl als Herrschaftszentren gedient haben konnten.

## **Fremde und ihre Identitäten**

Eine klare zeitliche Vergleichbarkeit und kulturelle Verwandtschaft eines Teiles des Fundmaterials aus den oben erörterten Höhensiedlungen mit dem Fundmilieu der fremden Körperbestattungen aus der ersten Hälfte des 5. Jh.s bzw. der Nachbesiedlungen auf den römischen Grenzbefestigungen entlang der Donau, die sich sowohl aus dem keramischen Befund, worunter die typische, spätantike, zum Teil glättverzierte Ware nicht fehlt, als auch aus den Glasgefäßtypen, sowie aus den Tracht- und Ausrüstungsteilen ergibt, und weiter auch die Streuung solcher Fundstellen nördlich des norische-pannonischen Grenzabschnittes, lässt den Verdacht aufkommen, dass zwischen der Entfaltung dieser Höhenanlagen und sonstigen Befunden in der donauländischen Grenzzone nicht nur zeitliche, sondern auch ursächliche Zusammenhänge bestehen.

Das prachtvolle Fundmilieu der aufwändigen Gräber der Stilgruppe Untersiebenbrunn und der übrigen frühvölkerwanderungszeitlichen Bestattungen mit fremdem Einschlag, die eine herausragende Stellung im provinzialrömischen Donaauraum einnehmen, ist schwerpunktmäßig in das erste Drittel des 5. Jh.s zu datieren und kann daher weniger mit dem Höhepunkt der hunnischen Herrschaft über die donauländischen Provinzen in der Bleda und Attilazeit in Verbindung gebracht werden, als vielmehr mit der Situation, die nach den ersten Infiltrationen von Barbaren in das römische Gebiet entstanden war. In der neuerlich vorgebrachten Definition sind die, für diesen Formenkreis maßgebenden, und meist charakteristischen Fundtypen in einer Reihe der reichhaltigen Frauen-Kinder- und Kriegergräber, die mehrheitlich in dem Gebiet der pannonischen Provinzen (Pannonia I, Valeria) bzw. an einigen anderen Stellen des römischen Grenzgebietes verbreitet sind (s. oben).

Hinsichtlich der Herkunft des in diesen Gräbern vorkommenden Fundmilieus müssen wir uns vor allem die östlichen Verbindungen vor Augen halten. Aufgrund der oben vorgelegten Analysen lässt sich mit größter Wahrscheinlichkeit damit rechnen, dass die Initiatoren der neuen Mode die Bevölkerungssplitter aus dem östlichen Europa waren. Außer einigen, aus dem antik-mediterranen Erbe hervorgehenden „Herrscherzeichen“ und Prestigebeigaben in Form der römischen Luxusgüter (Schmauder 1997; 2002 Bd.I, 43–47), die sowohl in westlichen, als auch östlichen Teilen Europas bei der barbarischen Adelschicht bereits seit der römischen Kaiserzeit das Wesen ihres gehobenen Standes manifestierten, erweisen sich andere

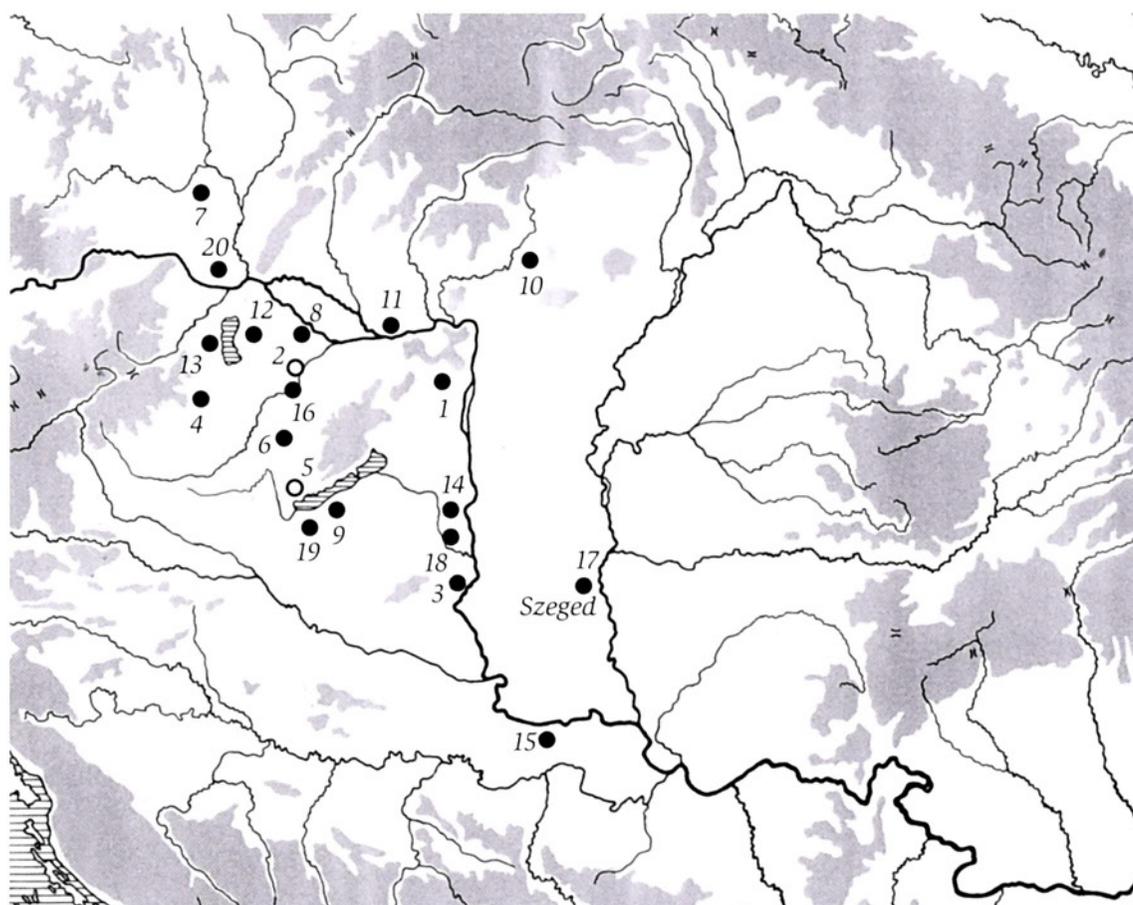
Gegenstände und Zierrate, wie goldener Gewandflitter, einige Typen der Armringe, der Schwert-Gürtel und Stiefelschnallen, die östlichen Langschwerter mit eiserner Parierstange, Pferdegeschirrgarnituren usw., die im Schwarzmeergebiet, im Bereich der bosporanischen Städte und im nordkaukasischen Vorland mehrere Entsprechungen und Vorlagen besitzen, als klare östliche Spezifika, unter denen manche schon früher in den sarmatischen Bestattungen der eurasischen Steppenzzone erscheinen und vornehmlich alanosarmatische Funeralbräuche und Sitten anzeigen (Kazanski 1996; Kiss 1994; Schmauder 2002, Bd. I, 46). Die Verwendung der prächtigen Blechfibeln muss hingegen von der ostgermanischen Kulturtradition und Trachtweise abgeleitet werden, wengleich auch manche Stücke schon in den oströmischen oder vielleicht auch anderen, provinzialrömischen Werkstätten hergestellt worden sein könnten (Stark 1999a, 148f.).

Die Fundverhältnisse in Kertsch und Tanais an der Donnmündung überzeugen uns davon, dass dieses, aus spätantiken, germanischen und alanosarmatischen Kulturelementen zusammengesetzte Fundmilieu sich in diesen Regionen bereits ab der Periode, die mit der Spätphase der Černjachov-Kultur verglichen werden kann, herausgebildet hat und dann relativ schnell nach Mitteleuropa vermittelt wurde. Andererseits lässt die Fundstreuung des weiteren, begleitenden Formenschatzes, der im mittleren Donaauraum einen Verbreitungsschwerpunkt aufweist, wie etwa die punzverzierten Metallarbeiten der Gruppe Untersiebenbrunn- Coșoveni und die verwandten punzverzierten Gürtelbeschläge des Typs Strzygocice-Tiszaladány, in Kertsch und Tanais (Bezuglov 2003, 97, Abb. 5: 13, 14; Zaseckaja 1993, Taf. 47: 223), den Verdacht aufkommen, dass sich dieses Kulturphänomen beinahe gleichzeitig in einer bestimmten Periode und durch ein besonderes Zusammentreffen der historischen Umstände im mittel- bis osteuropäischen Raum am Anfang der frühen Völkerwanderungszeit entwickelt hatte.

Das Verbreitungsbild der charakteristischen Erscheinungsformen, nicht nur der aufwändigen Bestattungen, sondern auch der vielen übrigen, für die gehobene, gesellschaftliche Schicht bestimmenden Fundtypen, insbesondere der goldenen, almandinverzierten Schnallen (Bóna 1991, 101, 253 f., Abb. 39), der punzverzierten Metallarbeiten (Madyda-Legutko 1978; Bóna 1991, 173, 261 f., Abb. 66; Koch 1999, 167 f., bes. 170 f.) etc. zeigt im Gebiet des mittleren Donaoraumes auf den ersten Blick ihre eindeutigen und dichten Fundkonzentrationen auf dem Boden der pannonischen Provinzen, vor allem in Pannonia Prima bzw. Valeria (Abb. 142; 228; 307).

Die aufgrund der östlichen Anregungen bei den gleichzeitigen spätantiken Einwirkungen in den pannonischen Provinzen entstandene Elitenkultur, deren Ausstrahlung, wenn auch weniger ausgeprägt, im übrigen mittel- bzw. ostmitteleuropäischen und nördlichen Barbaricum gleichfalls zu verfolgen ist, spiegelt die soziopolitischen Vorgänge wider, die mit der Eingliederung des barbarischen, alanischen, germanischen aber auch hunnischen und wohl auch donaugermanischen Adels mit ihren Kriegerkontingenten in die römischen, militärischen Strukturen und ihrer Ansiedlung in den Provinzen in Zusammenhang gebracht werden können. Aber auch eine damit verbundene, gesellschaftliche Differenzierung innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaften mit einer Institutionalisierung der Führungsschicht spielte eine wichtige Rolle (Stark 1999b, 171 f.).

An die aufwändigen Bestattungen der Fundgruppe Untersiebenbrunn knüpft eine Reihe von weiteren frühvölkerwanderungszeitlichen Gräbern oder Gräbergruppen an, die zwar manchmal eine bescheidenere Ausstattung aufweisen, jedoch sowohl durch Eigenmerkmale der Grabgebräuche, wie z. B. durch die überwiegende NS-Orientierung oder relativ häufige Tierbeigaben, als auch durch sachliches Inventar, enge Affinitäten zu den reichen Gräbern belegen. Dasselbe gilt für die Fundkomplexe mit frühem hunnisch-reiternomadischem Einschlag, wie etwa für jene von Wien-Simmering, Árpás, Stráže, Devín, Drslavice etc.



Fremde östliche Herkunft der hier bestatteten Personen bestätigen nicht nur die Beigabensitten, sondern z. T. auch mongolide Rassenmerkmale eines nicht unbedeutenden Teiles des anthropologischen Materials (s. Abb. 226).

Einen synkretischen Charakter dieses Fundmilieus und seine enge Verknüpfung mit der gesamten barbarisch-spätantiken Mischkultur in den donauländischen Provinzen dokumentieren nicht nur mehrere Sachtypen, wie die schon erwähnten Beispiele der punzverzierten Kleinindustrie, Kämme, Gürtelschnallen, Fibeln bzw. Keramik, sondern auch die Aufnahme der ausgeprägten, provinzialrömischen Trinksitten, die in der Mitgabe eines aus einem charakteristischen, meistens halbeiförmigen, z. T. mit blauen Nuppen verzierten Glasbecher und einem keramischen bzw. gläsernen Krug oder einer Kanne bestehenden Trinkservices zum Ausdruck kommen. Allerdings dürfen auch die Beiträge des lokalen barbarischen Kulturerbes des mittleren Donauraumes, insbesondere unter den einfachen Fibeln, nicht vergessen werden. Das Fundmilieu, dem diese Bestattungen verhaftet sind, insbesondere die spätantiken Formen der Gefäßbeigaben, deuten auf eine teilweise Romanisierung der beigesetzten Personen hin, wobei auch die Datierungen der meisten Bestattungen in die Jahre der hunnischen Vorherrschaft über Pannonien unter Bleda und Attila eher unwahrscheinlich scheint und wohl in eine frühere Zeitspanne zurückzulegen ist.

Die genauere Identität oder Stammeszugehörigkeit der Träger von einzelnen Befunden bzw. Fundgruppen lässt sich freilich nur schwer beurteilen. Keinesfalls können diese Erscheinungsformen ausschließlich

**Abb. 307.** Räumliche Streuung der kleinen meist mit Zellenwerk (Cloisonné) verzierten Goldschnallen im mittleren Donauraum mit ihrer deutlichen Verbreitungsdichte im Gebiet der pannonischen Provinzen. S. Fundliste 1.



**Abb. 308.** Gefäßbeigaben und ein zerbrochener Spiegel mit Zentralöse von Krakovany-Stráže.

1-2 eiförmiger Glasbecher und Krug aus dem Grab 1929-1930;

3-6 Keramik und Bronzekessel aus dem Grab II;

7 Spiegel aus dem Grab I/1929.

nur mit dem unter Alatheus und Saphrax in den donauländischen Provinzen sesshaft gemachten Völkerkonglomerat von Ostgoten, Alanen und Hunnen in Verbindung gebracht werden, wie manchmal diese vorgebrachte Idee interpretiert wurde. Diese Dreivölkergruppe war nur ein erster Vorstoß von weiteren, vom Osten her zuwandernden Bevölkerungssplittern, durch die ein Korridor zwischen den pannonischen Provinzen und dem Schwarzmeergebiet geöffnet wurde, der die verstärkten, beidseitigen Kulturströmungen übermittelte und das kulturelle Milieu und die Funeralbräuche der gehobenen gesellschaftlichen Schicht im Mitteldonaunraum und seltener in den westlichen Provinzen beeinflusst hatte (s. auch Schmauder 2002; Bierbrauer 2008). Die direkte

Kommunikation, die am Anfang des 5. Jh.s eine erhöhte Mobilität von Personen und damit die Intensivierung der bipolaren Kontakte und die Einbindung des Waren- und Ideenaustausches möglich machte, sollte wahrscheinlich im Zusammenhang mit den durch schriftliche Quellen überlieferten Berichten betreffs der „Überläufer“ und „Flüchtlinge“ gesehen werden, in der Tat verschiedene Barbarensplitter, die zwischen dem europäischen Osten und dem römischen Gebiet beiderseits fluktuierten. Dieser Situation ein Ende machte wohl erst eine immer stärkere territoriale und Machtintegration des hunnischen Reiches unter Attila im Karpatenbecken (s. auch Schmauder 2002, Bd. 1, 263f.). Durch Druck auf die Römer und durch schreckliche Strafen gelang es dem hunnischen Herrscher, die Abwanderung der Menschengruppen aus seinem Machtbereich aufzuhalten (Pohl 2002, 107; Várady 1969, 309; Wolfram 1998, 188). Wenngleich auch vereinzelte Befunde mit charakteristischen Erscheinungsformen der Stilgruppe Untersiebenbrunn oder etliche Elemente dieser Formengruppe auch später vorkommen, fällt wohl ihre schwerpunktmäßige Verbreitung auch deswegen mehrheitlich in das frühe 5. Jh. Das charakteristische, reiternomadisch-bosporanisch bzw. ostgermanisch geprägte Erscheinungsbild der frühvölkerwanderungszeitlichen Befunde kann also nur vor dem Hintergrund der besonderen historischen Gegebenheiten im mittleren Donauraum verständlich werden, deren Eigenart darin liegt, dass die Vermittler der neuen Mode vornehmlich die östlichen Barbarengruppen waren, die formal in römischen Diensten als barbarische Verbündete im Gebiet der donauländischen Provinzen angesiedelt wurden.

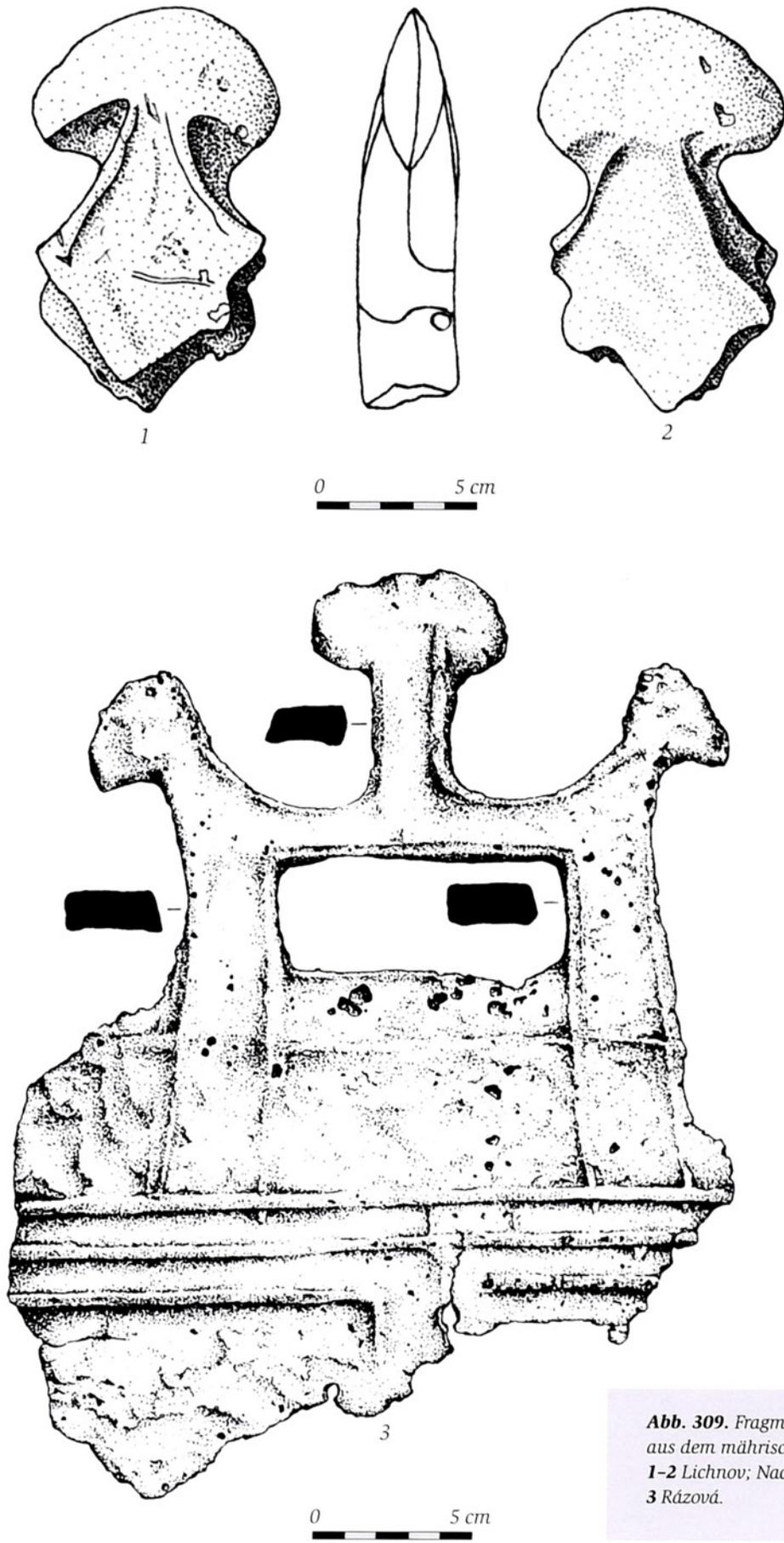
Dass nur wenig unterschiedliche Verhältnisse auch im Westen entlang der Rheingrenze des römischen Reiches herrschten, bezeugt eine Anzahl von Bestattungen teilweise germanisch-barbarischen Charakters im linkrheinischen Gebiet von Mainz am südlichen Oberrhein (Bernhard 1982; Theune 2004, 155f.), unter denen auch jene donauländisch-östlicher bzw. reiternomadischer Prägung, wie jene von Wolfsheim, oder Mundolsheim allerdings nicht fehlen (Bernhardt 1982, 82ff.; Kazanski/Akmedov 2007 etc).

Die Erklärung des Vorkommens der Körperbestattungen im norddanubischen Raum, deren Inventare durch die Vermischung des spätantik-provinzialrömischen und barbarischen Fundgutes eher östlicher Prägung deutlich gekennzeichnet sind, und dabei auch starke reiternomadische Züge aufweisen, ist nicht leicht zu beantworten. Man kann zwar vermuten, dass es sich hier in einigen Fällen um Reste der einheimischen, durch die donauländische Foederatenkultur beeinflusste Bevölkerungssplitter gehandelt haben könnte (z. B. Grafenwörth, Leobendorf, Vlkaš etc.), die Affinitäten der Inventare und Grabsitten der anderen (z. B. Gräber von Drslavice, Marchegg) zu jenen aus der provinzialrömischen Grenzzone, wie in Arpás (mit einem kesselartigen Bronzegefäß), Wien-Simmering (Foederatenkrüge) oder Csorna, Grab 188 (spezifische Schuhschnallengarnituren) etc. sind insoweit auffällig, als sich ihr Auftauchen im norddanubischen Raum auf das Vordringen der aus den Räumen der Donauprovinzen entstammenden Kleingruppen der Fremden, die teilweise östlich-reiternomadischer, vielleicht sogar hunnischer Abstammung waren, ohne Schwierigkeiten zurückführen lässt. Übrigens weisen die Skelette aus der Bestattung vom Burgberg von Devín und aus den Gräbern von Krakovany-Stráže (Abb. 308) klare mongolide Rassenmerkmale auf (Šefčáková/Thurzo 1993; Vlček 1957, 403ff.). Im Doppelgrab von Báhoň bei Cífer waren sicher ebenfalls Fremde beigesetzt, wofür nicht nur das Fundinventar, sondern auch die Beigaben- bzw. Grabsitte zeugen, die sich durch Tierbeigaben in Form zweier Schafe äußern. Wie dies auch bei vielen N-S orientierten Bestattungen der barbarischen Verbündeten in Pannonien, darunter auch bei jener aus dem Kindergrab von Untersiebenbrunn der Fall war, war die Mitgabe von Schafknochen in diesem Milieu beliebt und stand wohl mit den Grabbräuchen der von Außen des Reiches vordringenden Menschengruppen in Zusammenhang.

Wenngleich die genauen Ursachen der Infiltration dieses fremdartigen Elementes in die Gebiete nördlich der Donaugrenze ein Gegenstand der Diskussion bleiben, muss aufgrund des chronologisch aussagekräftigen Formenbestandes, der in den meisten Gräbern vorhanden war, insbesondere der halbeiförmigen Becher, auf ihre Zeitstellung in das frühe 5. Jh., eigentlich noch vor der definitiven Konsolidierung des Bleda – bzw. Attilareiches im Mitteldonauraum bzw. in Pannonien, geschlossen werden. Die geographische Verteilung der oben behandelten Gräber, welche den wichtigsten, nach Norden gerichteten Verkehrswegen entlang der March und der Waag folgen und an die Fundkonzentrationen ähnlich gearteter Bestattungen im Hinterland von Carnuntum bzw. anderer Orte des provinzialrömischen Grenzgebietes anschließen, scheint darauf hinzudeuten, dass es sich hier um verschiedene, außerhalb des oberpannonischen Grenzabschnittes angesiedelte Barbarengruppen gehandelt hat, die infolge der friedlich zustande gekommenen Bündnisvereinbarungen noch in den ersten Jahrzehnten des 5. Jh. s das Vorfeld der römischen Donaugrenze sicherten. Unter diesem Blickwinkel ist auch die Lage der aufwändigen Gräber von Untersiebenbrunn zu verstehen, die nur wenige Kilometer nördlich von Carnuntum lagen und als Niederschlag des nur kurzfristig bestehenden Herrschaftszentrums der barbarischen Verbündeten angesehen werden darf, die am Knotenpunkt des nach Norden gerichteten, römischen Verkehrs ansässig waren. Das Vorhandensein der anderen, wenn auch nicht so aufwändigen, jedoch trotzdem goldene Rangabzeichen enthaltenden Bestattungen in weiter nördlich gelegenen Gebieten (Ivanka pri Dunaji, Marchegg, Drslavice, Charvátý, Laa a.d. Thaya Grab 2) scheint anzudeuten, dass es sich hier kaum um Einzelercheinungen handelte, wie uns der heutige Fundbestand glauben machen will, sondern einen Niederschlag der spezifischen Situation, die sich im provinzialrömischen Mitteldonauraum entwickelt hatte, darstellt.

Fassen wir die bisherigen Erkenntnisse, die die Fundlage im norddanubischen Raum während des frühen 5. Jh. s betreffen, zusammen, so dürfen wir annehmen, dass die an der nördlichen römischen Donaugrenze anliegenden Gebiete höchstwahrscheinlich durch kleine barbarische Bevölkerungsgruppen verschiedener Herkunft hie und da besetzt wurden. Hier bietet sich ein Vergleich mit den zeitgleichen Verhältnissen am Rheinlimes an. Insbesondere am oberen Rhein, wo die Gräberfelder des Typs Wyhl oder Jechtingen im Breisgau (Fingerlin 1985; 1990; 1997; Schach-Döriges 1998, 646) bzw. andere Grabgruppen oder Einzelgräber, wie etwa in Hockenheim, Wiesloch, Heidelberg-Neuenheim, Mannheim-Neckarau etc. im Rhein-Neckarkreis (Schach-Döriges 1998, 652, Nr. 15; 16; 27; 29; 40; Theune 2004, 188ff., 198), Frankfurt-Praunheim etc. im Maingebiet (Schach-Döriges 1998, 652, Nr. 14; Theune 2004, 191, Abb. 76) erahnen lassen, dass hier die Grenze durch vorgeschobene Gruppen der barbarischen Verbündeten gesichert wurde. Dementsprechend befand sich der Sitz einer barbarischen Adelsfamilie, die wahrscheinlich im Rahmen des Foederatenvertrages die Donauübergänge bewachte, direkt gegenüber von Carnuntum, bei dem Ort Untersiebenbrunn. Ähnlich könnten sich die Verhältnisse auch an anderen Stellen im nördlichen Vorfeld der Donau entwickelt haben, wobei man besonders entlang der von Carnuntum nach Norden führenden Kommunikationen mit dem Vordringen von reiternomadischen Kriegergruppen, darunter auch foederierten Hunnen, rechnen muss.

Ob mit dieser frühen reiternomadischen Expansion auch die Funde der Fragmente von hunnischen Kesseln, die in Rázová und neuerlich in Lichnov, Bez. Bruntál in Nordmähren (Abb. 309), an der Verbindungsstraße zu den südpolnischen Funden hunnischer Prägung von Jakuszowice und Jędrzychowice gefunden wurden, zusammenhängen oder eher aus der Zeit von Attilas Expansionspolitik stammen, kann derzeit schwer beantwortet werden.



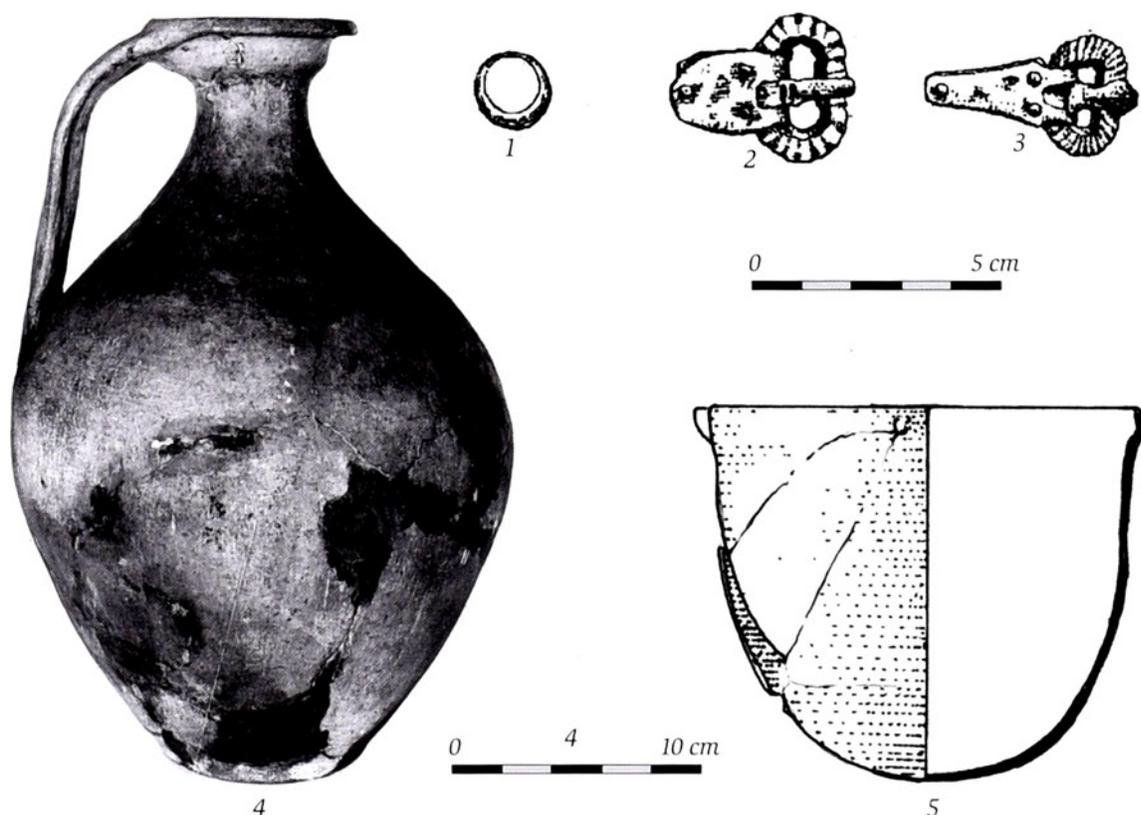
**Abb. 309.** Fragmente der hunnischen Kessel aus dem mährischen Schlesien.  
 1–2 Lichnov; Nach S. Bříza u. M. Janáková 2010  
 3 Rázová.

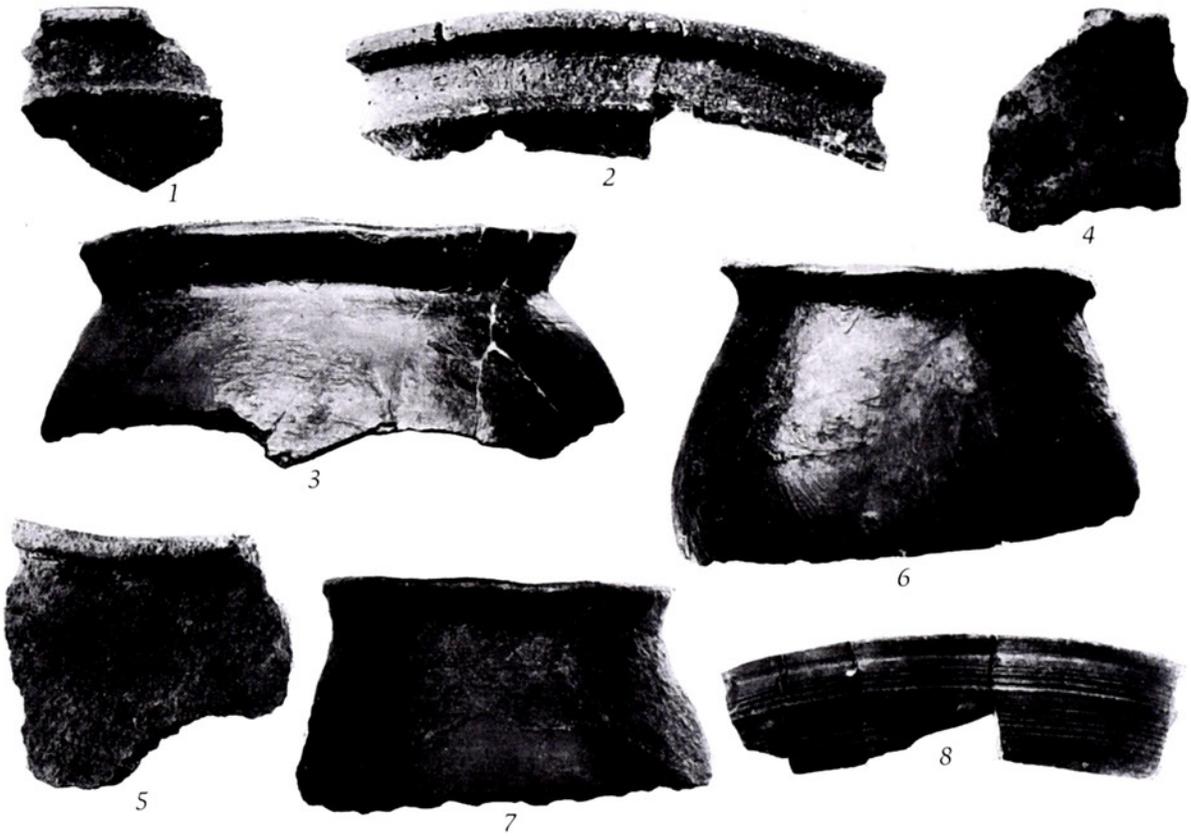
## Fremde, Einheimische, Akkulturation. Grenze des archäologischen Erfassens.

Die Einwirkung fremder Barbarengruppen im Vorfeld der norisch-pannonischen Grenze, die einerseits römische Verbündete waren, andererseits ihre eigene Expansionspolitik verfolgten, und die entlang der wichtigsten Verkehrsverbindungen nach Norden vordrangen, was nur durch eine immer stärkere Durchlässigkeit der römischen Grenze ermöglicht wurde, hatte offensichtlich weitere schwere Konsequenzen für das Weiterbestehen des einheimischen Elementes in den Gebieten nördlich der Donau. Außer der, mit den ersten Wellen der Völkerwanderungen gegen Westen zusammenhängenden Entleerung der ursprünglichen Siedlungslandschaft im norddanubischen Raum hatte offensichtlich die Einwirkung der fremden, wohl mit effektiven östlichen Waffen ausgerüsteten Gruppen zum definitiven Zerfall der lokalen Sozial- und Siedlungsstrukturen beigetragen. Damit zusammenhängend, stellt sich die Frage, in welchem Zustand und in welcher Stärke sich die Reste der ursprünglichen suebischen Bevölkerungsgruppen unter solchen Bedingungen erhalten haben konnten und wie ihre materielle Kultur und deren Metamorphose in der Zeit zu verfolgen wären.

Ein interessantes Beispiel, das darüber hinaus die Spuren eines Eindringens eines Fremdkörpers von Außen her in die Siedlungsstrukturen der einheimischen Stammesgenossenschaften andeuten dürfte und mit der Entstehung der neuen soziopolitischen Verhältnisse im norddanubischen Raum verbunden sein könnte, stellt die kleine Siedlungsstätte auf der z. T. geschützten Hochterrasse des Flusses Olšava, unweit von Drslavice situiert, dar. An der Stelle, die in Luftlinie etwa 20 km in südöstlicher Richtung von der Siedlung

**Abb. 310.** Teilinventar des Grabes von Drslavice.

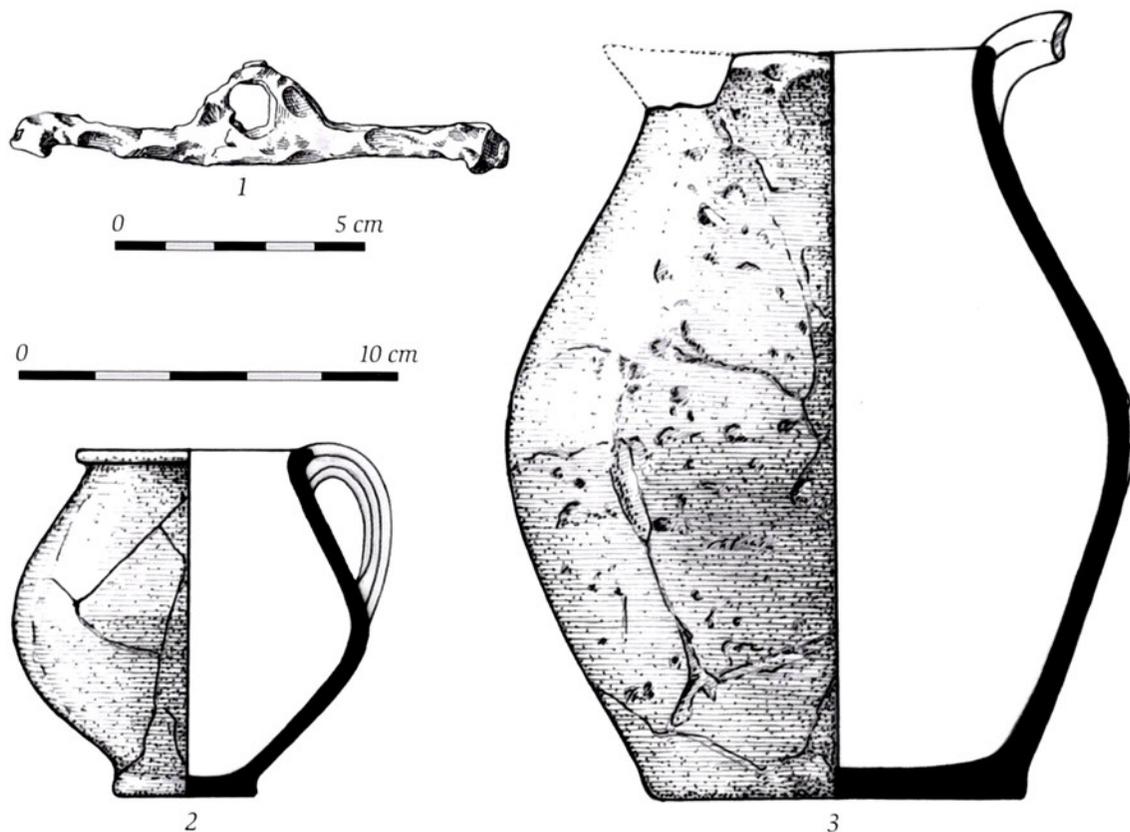




**Abb. 311.** Handgemachte-Drehscheibenware aus dem im Jahre 1974 ausgegrabenen Objekt

in Zlechov entfernt ist, wurde das schon oben erwähnte Grab, in dem zusammen mit einem Skelett mit deformiertem Schädel auch ein goldener, rundstabiger Ohrring, zwei goldplattierte Schnallen und ein Trinkservice freigelegt wurden, gefunden (Abb. 94; 310). Von den umgebenden Siedlungsobjekten stammen außer einheimischer, handgemachter und auf der Drehscheibe hergestellter Keramik suebischer Prägung auch Beispiele der späten provinzialrömischen Ware (Abb. 312) und Kleinfunde, die fremde östlich-reiternomadische Formentraditionen aufweisen, unter denen die eiserne Knebeltrense eine herausragende Stelle einnimmt (Abb. 312:1). Die Lage der Bestattung auf der Terrassenkante in der Nähe der Siedlungsobjekte spricht von einem klaren räumlichen und zeitlichen Zusammenhang des Grabes mit der Siedlung. Als eine Tatsache von außergewöhnlicher Bedeutung muss die Einphasigkeit der Besiedlung an der genannten Stelle, auf der noch ein weiteres Siedlungsobjekt im Jahre 1974 mit typischem Fundstoff entdeckt wurde, hervorgehoben werden (Abb. 80; 311). Im Unterschied zu den suebischen Siedlungen in der Umgebung, die eine längere Besiedlungsentwicklung aufweisen, wurde diese kleine Ansiedlung erst in der spätesten Phase der Kaiserzeit oder in der frühen Völkerwanderungszeit angelegt und hatte keine Vorläufer.

Die völkerwanderungszeitlichen Siedlungsstätten, die etwa wie jene von Drslavice, keine Belege vorheriger Besiedlung erbrachten und wohl im Zusammenhang mit den Umgestaltungen an der Wende des 4. und 5. Jh. s entstanden sind, stellen ein auffälliges Merkmal der sich wandelnden Siedlungslandschaft dar. Nördlich der mittleren Donau können sie nämlich mehrmals nachgewiesen werden. In Mähren sind es z. B. die Siedlungen von Bořitov, Buchlovice, Pasohlávky und von einigen weiteren Stellen, vorwiegend



**Abb. 312.** Eiserne Knebeltrense, provincialrömischer Henkeltopf und handgemachte Nachahmung einer provincialrömischen Kanne aus Drslavice.

an der Peripherie der ehemaligen zentralen Siedlungsräume, im Vorland von Gebirgszügen oder auf hohen Flussterrassen gelegen (Tejral 1985, 329f.; Abb. 8–13; Zeman 2009, 99f., Abb. 3–11; Jelínková 1987, 5). Eine ähnliche Situation lässt sich auch in der Slowakei verzeichnen. Besonders in der Mittelslowakei kann man während der Spätphase der römischen Kaiserzeit ein deutliches Wachstum der neu gegründeten Siedlungen in den entlegenen, tiefen Seitentälern oder tief in den Bergen liegenden Tälern beobachten. Diese neue Besiedlung kann hier auch in mehreren Höhlen festgestellt werden (Pieta 1999, 181–182). Im nördlichen Niederösterreich haben z. B. die Siedlungen etwa in Klein Meiselsdorf oder Ravelsbach keine Besiedlungsvorläufer ergeben (Mitscha-Märheim 1965; Tuzar 1993; Pollak 1999, 195). Die neu angelegten Siedlungsstätten können als Niederschlag der inneren Bevölkerungsmobilität, gleich, ob als Folge des äußeren Druckes oder anderer Ursachen, interpretiert werden und als eine weitere Facette der damals verlaufenden Ereignisse gewertet werden, die durch die Besetzung der Höhenanlagen zum Ausdruck kommen.

Die Situation in Drslavice, einer Siedlung, deren Lage auf der hohen Flussterrasse an eine quasi geschützte Höhensiedlung erinnert, zeigt gewisse Ähnlichkeit mit den neu sich entwickelnden Siedlungsaktivitäten auf den Anhöhen vor allem im Charakter des primären Siedlungsmaterials. Obwohl Höhenanlagen von Fall zu Fall verschiedene, sich wechselnde Rollen gespielt haben könnten (Steuer 1990), sind die Anfangsphasen ihrer Wiederbesiedlung, die ungefähr in dieselbe Zeit fallen, fundmäßig durch die gleichen Erscheinungsformen geprägt, nämlich durch die einfache, grobe und handgemachte Ware bzw. durch einheimische Drehscheibenkeramik und Fibeltypen, die im Fundmaterial aus den örtlichen, nordanubischen Freilandsiedlungen

ganz üblich vorkommen. Andererseits lassen sich auch die Affinitäten des an den besprochenen Höhenanlagen sich durchsetzenden Fundmilieus mit jenem nicht verschweigen, das sich in den frühvölkerwanderungszeitlichen Bestattungen und Siedlungsschichten in den römischen Grenzgebieten durchsetzt. Neben der lokalen Keramik erscheinen hier sowohl Artefakte, die sozusagen „fremde“ östliche und pontische Traditionsmerkmale aufweisen, als auch jene, die den Lebensstil der barbarischen Verbündeten Roms in Pannonien kennzeichnen, darunter auch späte provinzialrömische Keramik, die üblicherweise der Phase D2 zugewiesen werden kann (Abb. 302–304). Neben diesem Fundgut lässt sich sogar die Anwesenheit von fremden Personengruppen auf diesen Höhenanlagen, wenn auch bislang nur sporadisch, anthropologisch belegen. Nach M. Pollak wäre hier aufgrund des von Schiltern stammenden Kindergrabes mit Schädeldeformation eine nicht suebisch, sondern eher östlich orientierte Population denkbar (Pollak 1999, 194). Eine ähnliche Aussage bietet auch das Doppelgrab aus der Höhenanlage auf dem Deviner Burgberg an, in dem Individuen mit klaren mongoliden Rassenmerkmalen bestattet wurden (s. oben). Wenn auch die imposante Anlage vom Oberleiserberg aufgrund der historischen Umstände eher als suebisches Herrschaftszentrum betrachtet wird (Stuppner 2008, 456), müssen allerdings, bei der Skepsis zu den ereignisgeschichtlichen Interpretationen und Datierungen, auch andere Alternativen erwägt werden, die mit einem fremden Element rechnen, wie übrigens auch der oben zitierte Autor zugibt.

Obwohl unsere Kenntnisse der Problematik auf einer bisher unzureichenden und bruchstückhaften Quellenlage beruhen und definitive Schlüsse kaum erlauben, scheint es, dass die Fundstellen mit Spuren der fremden Kulturelemente bzw. Begräbnisgewohnheiten, besonders die größeren repräsentativen Anlagen von ihnen, wie etwa jene vom Oberleiserberg oder vielleicht auch vom Deviner Burgberg, Brno-Obřany und wohl einige weitere Siedlungsstätten, wie etwa Drslavice, eine herausragende Stelle bei der Erklärung der Adaptionprozesse und der Neuorganisation der einheimischen Restbevölkerung, obwohl manchmal unter fremder Hegemonie und aus fremder Initiative, einnehmen könnten. Sie trugen auf diese Weise zu ihrer Akkulturation und Assimilation bei und wohl zur Bildung ihrer neuen ethnokulturellen Identitäten. Jedenfalls scheint es, dass auch im mittleren Donaugebiet die parallellaufenden gesellschaftlichen Vorgänge durch Foederatenbündnisse mit Rom stimuliert, zur Entstehung der lokalen Machtzentren führen konnten, die zugleich, trotz der geänderten machtpolitischen Situation, als Vorfeld der römischen, wenn auch eher formalen Grenzverteidigung weiterhin dienen konnten.

Noch ein wesentlicher Entwicklungswandel im mittleren Donaauraum hat sich während der nachfolgenden Phase abgespielt, die archäologisch gesehen, neben neuen Erscheinungsformen reiternomadischer Prägung auch weitere, wichtige Innovationen des Fundgutes mit sich gebracht hat. Obwohl die Fundsituation in einzelnen Regionen bisher nicht umfassend beleuchtet ist, lässt sich schon heute erkennen, dass gerade in diesem Entwicklungsstadium an verschiedenen Stellen des Donaupraumes, vorerst im Karpatenbecken und in den Randgebieten der pannonischen Provinzen, aber auch im norddanubischen Raum, sich die einzelnen barbarischen Siedlungskerne herauszubilden beginnen, deren archäologischer Niederschlag als ein relativ einheitliches Kulturphänomen zum Ausdruck kommt. Die Anwesenheit von starken reiternomadisch-hunnischen Elementen zeugt davon, dass ihre Formierung schon unter der starken hunnischen Einflussnahme des hunnischen Machtzentrums im Karpatenbecken vor sich ging.

Im Unterschied zur früheren Unsicherheit bei der Zeitstellung des Beginns dieser neuen Entwicklungsrichtung, die nach dem frühvölkerwanderungszeitlichen Horizont, meistens als Phase D2 bezeichnet, folgt und nicht nur durch Veränderungen des Fundbestandes, sondern auch durch Eröffnung einer Reihe von

neuen Friedhöfen und der Umwandlung der Siedlungslandschaft charakterisiert ist, gelangt die Forschung heutzutage zu mehr konkreten Daten. Die erwünschte Präzisierung der chronologischen Angaben haben insbesondere neue Entdeckungen und Analysen der engstens verwandten Fundstellen und Erscheinungsformen aus dem übrigen benachbarten Mitteldonaunraum, sowohl aus Pannonien, als auch von der Großen Ungarischen Tiefebene erbracht (Straub 2002; 2007; 2011; Ódor 2001; 2011; Tejral 2007). Die Ergebnisse haben eine schon früher ausgesprochene Idee weiter bestätigt, und zwar, dass die im norddanubischen Gebiet auftretenden Nekropolen und Siedlungen zu ein- und demselben Kulturkreis gehören und deren Entfaltung nach neueren Erkenntnissen wohl bereits im zweiten Drittel des 5. Jh.s begann. Die vor allem im norddanubischen Raum beobachtete Diskontinuität angesichts der spätkaiserzeitlichen Epoche lässt sich zugleich als grundsätzliche Transformation verstehen, die ihre spezifischen soziopolitischen und ökonomischen Hintergründe inne haben musste.

Trotz gewisser allgemeiner Gemeinsamkeiten mit der übrigen proto- und frühmerowingischen Entwicklung zeichnet sich der donauländische Kulturkreis durch mehrere charakteristische Züge als eigene Kulturprovinz ab, die aber keiner bestimmten ethnischen Einheit eindeutig zugewiesen werden kann, sondern als eine regional gegebene, durch spezifische historische und ethnokulturelle Vorgänge in dem spätantiken Donaunraum entstandene Kulturerscheinung bzw. als donauländische, durch reiternomadische und ostgermanische Traditionen stark beeinflusste Fazies der protomerowingischen Entwicklung betrachtet werden muss.

Die Bildung der neuen, klar trennbaren kulturellen Verhältnisse, welche die damaligen Umwandlungen widerspiegeln, ist allerdings kaum von selbst entstanden, sondern, wie das Fundmaterial wahrscheinlich macht, könnten dabei Fremdimpulse aus dem Donaunraum eine entscheidende Rolle gespielt haben. Als Endergebnis dieser Vorgänge tauchte eine Reihe der Körpergräber und Körpergräberfelder mit einer überwiegenden W–O Orientierung auf, die durch die ganze zweite Hälfte des 5. Jh.s belegt wurden. Die Anfangsphase, die sich mit Vorbehalt auch mit der SD Phase 1 nach U. Koch (2001) vergleichen lässt, fällt, wie bereits angedeutet, ungefähr in das zweite Drittel des 5. Jh.s, was allerdings mit dem Höhepunkt der hunnischen Herrschaft im Mitteldonaunraum in einem zeitlichen und ursächlichen Zusammenhang stehen kann.

Die kurze Periode des attilazeitlichen Hunnenreiches, in dessen Struktur eine Anzahl von barbarischen gentilen Gruppen mit einbezogen wurde, hat offensichtlich die Herauskristallisierung der höheren Stufen ihrer Stammesgemeinschaften im mittleren Donaunraum beschleunigt. Infolge der vielschichtigen Umwandlungen, die durch neue Machtverhältnisse hervorgerufen wurden, setzte sich eine erneute Bildung der unterworfenen, barbarischen „gentes“ durch (Anke 1998, 12f.). Diese „dunkle“ Zeit, wie es W. Pohl (1980) wörtlich ausdrückt, markiert für diese Völker einen großen Schritt vorwärts in ihrer Ethnogenese, in ihrer Zusammensetzung, ihren sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen, aber auch in der Veränderung ihrer Siedlungsgebiete. Es fällt laut diesem Autor auf, dass nach dem Tode Attilas, mit dem die Zerfallsprozesse des Hunnenreiches vollkommen waren, sich die vorher unterworfenen Barbarengruppen unter denselben Namen wieder konsolidierten (Pohl 1980, 244). Zu Recht wurde hinzugefügt, dass der Rückgriff auf historische Identitäten, die Rückbesinnung auf die kleinere Einheit, aus der man kommt, nachgerade symptomatisch für den Untergang von Großreichen ist (Schwarz 1992, 50f.). Nicht immer aber musste die gleiche ethnische Entität wie früher beibehalten werden, wobei sich unter der ursprünglichen Stammesbezeichnung ein anderer oder veränderter Inhalt verbergen konnte.

Die Entstehung der neuen gesellschaftlichen Strukturen bei diesen Stämmen nach dem Zerfall des Hunnenreiches manifestieren die außergewöhnlichen Bestattungen mit prächtigen Schwertbeigaben (Abb. 45).

Die charakteristischen Merkmale der Ausstattung, ein Schwert, häufig mit einem mit Gold belegtem Griff und weitere Insignien, wie goldene, cloisonnierte Schnallen, schließen eine oströmische oder allgemein mediterrane Beeinflussung nicht aus (Quast 2002). Zum berühmtesten Grab von Blučina-Cezavy (Tihelka 1963) kommen im norddanubischen Raum weitere Spuren dieses Fundmilieus, wie die Reste eines Goldgriffspathagraves von Bešeňov (Pieta 1987, 415 f., Taf. IX, 29) bzw. von Komárno (Kidd 1990) und der Fund einer Ortbandzwinge von Bratislava Devínska Nová Ves, hinzu (Elschek/Cuper 1993; Quast 1996, 535 f., Abb. 9–10). Im übrigen Mitteldonauroaum belegen diese Prozesse die berühmten Gräber von Apahida (Hampel 1905, Bd. 1, Taf. 32–36; Bd. 2, 39–43, 698; Horedt/Protase 1972; Werner 1967/68; Harhoiu 1998, 157–160, Taf. 58–68, Schmauder 2002, Teil I, 52f.; Teil II, N1. I–III), das Spathagrab von Valea lui Mihai in Westrumänien, und auch weitere Restinventare, wie jene von Oros (Bóna 1991, 289 f.) bzw. Velika Bakta (Čerkun 1994) im oberen Theißgebiet. Darüber hinaus ist in die Zeit nach der Mitte des 5. Jh.s eine Reihe weiterer Waffengräber einzuordnen, die mit Spathen bzw. mit reiternomadischen Schwertern mit eiserner Parierstange oder Schmalsaxen ausgestattet wurden und die barbarische Kriegerschicht des niedrigeren Ranges in den nachattilazeitlichen Verhältnissen dokumentieren (Menghin 1994/95, 165 ff; Tejral 1999, 256 ff., Abb. 35; ders. 2003; Bóna/Nagy 2002, 240 f., Taf. 57, 1; 110, 6).

Das Thema der Herausbildung der neuen Siedlungsstrukturen im norddanubischen Raum und der Formierung der geänderten Beschaffenheit des Kulturbildes, die darüber hinaus als Ergebnis der Umwandlungen von machtpolitischen Verhältnissen in der zweiten Hälfte des 5. Jh.s betrachtet werden können, wird jedoch an einer anderen Stelle eingehend behandelt. Die neue Aufarbeitung und Bewertung des charakteristischen Fundmaterials aus den oben erwähnten Nekropolen, deren Belegung wohl kurz vor der Mitte des 5. Jh.s beginnt und beinahe bis zum Anfang des 6. Jh.s angedauert hat, in ihrem überregionalen Kontext, insbesondere mit einem Blick auf die Verhältnisse im anliegenden Donauroaum, wird nämlich in einer Monographie, die der vorliegenden Arbeit folgen wird und in nächster Zeit unter dem Titel „Gentes und Reges nördlich der Donau. Zweite Hälfte des 5. Jh.s. im Spiegel der Grabfunde“ erscheint, vorgenommen.



# IV.

## Befund- und Fundlisten



## Befundliste 1. Übergangszeitliche und frühvölker- wanderungszeitliche Körpergräber nördlich der mittleren Donau.

### 1. ABRAHÁM, Bez. Galanta (SK).

An der Stelle des ausgedehnten Brandgräberfeldes aus der römischen Kaiserzeit und der mittelalterlichen Körperkropole aus dem 11. Jh. Die genaue Bestimmung der spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Bestattungen ist wegen der Beigabelosigkeit der meisten Gräber und einer, mit den mittelalterlichen Bestattungen übereinstimmenden Orientierung mit Schwierigkeiten verbunden. Nach T. Kolník zählen zu den völkerwanderungszeitlichen Gräbern etwa 11 Gräber, bei weiteren 14 ist diese Zuordnung wahrscheinlich. Anhand der letzten Analysen der Glasperlen von A. Mastykova (Arbeit in Vorbereitung) sind wohl nicht alle Bestattungen dem spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Horizont zuweisbar, und eine spätere Datierung eines Teiles der Gräber ist nicht auszuschließen (s. S. 102f.).

- Grab Nr. 1: gestört. Orientierung W–O. Ovale Eisenschnalle und flachkugelförmige, kleine Perle aus gelbem Glas.
- Grab Nr. 2: gestört. Orientierung W–O. Eiserne Gegenstände von unklarer Funktion, Radiolaritsplitter und ein bauchiges, handgemachtes Gefäß mit kurzem, ausladendem Rand (Abb. 295: 7).
- Grab Nr. 3: das Skelett in gestreckter Rückenlage. Orientierung W–O. Acht kleine, kugelige Glasperlen gelber, blaugrüner und braunroter Farbe. Anhänger aus einem Bärenzahn.
- Grab Nr. 4: Orientierung NW–SO?; gestört. Zweigliedrige Eisenfibel mit umgeschlagenem Fuß, breitem Bügel, unterer Sehne und bronzener Spiralachse (Abb. 66: 18); eiserne hufeisenförmige Schnalle (Abb. 66: 22); größere Mengen von Glasperlen, darunter scheibenförmige, blaue, kubooktaädrische, eine laibförmige Perle aus Bernstein, sowie weitere Perlen aus Sandstein, eine Spinnwirtel, bronzene Kettenglieder (Abb. 66: 1–17, 19–20) usw., ein handgemachtes Kleingefäß unger. zylindrischer Form (Abb. 66: 21).
- Grab Nr. 5: gestört. Orientierung W–O. Reste eines wohl einseitigen Geweihkammes, eiserne, stabförmige Eisengegenstände, ein breiter, handgemachter Kumpf mit eingezogenem Rand (Abb. 295: 8).
- Grab Nr. 6: gestört und beraubt. Orientierung N–S. Bronzener Drahtarmring, Fragmente einer Eisenfibel wahrscheinlich mit festem Nadelhalter und unterer Sehne, Eisenmesser, ein wohl aus Bleilegierung verfertigter Beschlag zu unbekanntem Zwecken, Spinnwirtel etc.
- Grab Nr. 7: Orientierung W–O. Mongolide Schädelmerkmale? Eiserne D-förmige Schnalle; handgemachter, bauchförmiger Topf mit kurzem Rand.

- Grab Nr. 8: Orientierung WSW–ONO. Stark zerstört. Ein kleiner Topf.
- Grab Nr. 9: Skelett in gestreckter Rückenlage. Orientierung W–O. Eiserne ringförmige Gegenstände, mehrere Glasperlen, darunter auch eine kobaltblaue, kubooktaädrische, eine Spinnwirtel aus Ton.
- Grab Nr. 10: ein zerstörtes Grab (Nr. 135/67) aus der älteren Kaiserzeit.
- Grab Nr. 11: Fund eines S-förmigen Gefäßes in einer Tiefe von etwa 50cm, keine Skelettreste.
- Gräber Nr. 12–23 und 25: enthielten keine charakteristischen Funde. Auf ihre völkerwanderungszeitliche Datierung wird anhand der unregelmäßigen Skelettlagen und der Spuren von Beraubung geschlossen. Unsicher ist auch die Zuordnung des Grabes Nr. 24.
- Grab 26: Eigentlich außerhalb des Gräberfeldes, südöstlich vom Grab 5, situiert. Das Skelett in einer Tiefe von etwa 40cm, komplett gestört und einzelne Knochen disloziert. Orientierung wohl N–S. Vier Gefäße, die als keramische Beigaben betrachtet werden könnten, lagen aber 80–120 cm vom Skelett entfernt und in einer ungleichen Tiefe von etwa 120–140 cm. Hierher zählen eine innen grünglasierte Reibschüssel, ein Unterteil eines auf der Drehscheibe gemachten Kruges, eine konische, mit der Hand gemachte Schüssel und zwei weitere Gefäße ähnlicher Art. Zugehörigkeit der Keramik zum Grab ist fraglich. Ob es sich um Reste eines geräumigen Kammergrabes mit mehreren Gefäßbeigaben, dessen nähere Baustruktur nicht erfasst wurde, gehandelt haben könnte, bleibt fraglich.  
Mit.: Kolník 1973; Svensson 2002, 15f.; Stloukal/Hanáková/ Kolník 1972.

### 2. BAHOŇ, Bez. Bratislava-Land (SK).

Isoliertes Doppelgrab. Zwei männliche Skelette (wohl verwandte, etwa 50–60 Jahre alte Individuen) in gestreckter Rückenlage. Ein Teil des zweiten Skelettes zerstört durch Erdarbeiten. Orientierung N–S. T. ca 190–210 cm.

- Funde: silberne, beinahe kreisförmige Schnalle; silberne Gürtelschnalle mit rundlichem Bügel und kreisförmigem, dreinietigem Beschlag; zwei kleine silberne Schuhschnallen mit rundlichen Bügeln und einnietigen, rundlichen Beschlägen; rundliche Eisenschnalle, kreisförmiger Ring aus sog. Weißmetall; fragmentierter Silberblechstreifen; eisernes Kampfmesser (L. 27,4 cm), ein weiteres Eisenmesser, eiserne Axt (L. 13,8 cm); zwei Schafsskelette im Alter von 3–6 Monaten, die Hinterteile der Tierkörper dienten als Kopfkissen der Toten (Abb. 88; 272).

Lit.: Bartík 1990; Thurzo 1990; Tejral 1999, 252, Abb. 25.

### 3. BRATISLAVA-DEVÍN, Bez. Bratislava (SK).

Doppelgrab, bei der Grabung der Wallanlage im nordöstlichen Teil des Burgareals entdeckt. Orientierung N–S. Zwei Skelette,

ein Juvenis (13–15 Jahre) und ein Adultus (19 Jahre). Beide Schädel tragen mongolide Rassenmerkmale.

- Funde: zwei kreisförmige Eisenschnallen, zwei kleinere Eisenschnallen ovaler Form, zwei Messer, ein eiserner Gegenstand, sechs Silexsplitter und ein einhenkeliger Krug mit eingelättem Gittermuster oberhalb der Ausbauchung (Abb. 91).

Lit.: Plachá 1976, 186–188; Pieta 1999, 175; Šefčáková/Thurzo 1993; Tejral 2010, 102, Abb. 12: 5–8; Svensson 2002, 16; Plachá 1976, 186f.

#### **4. BRNO-HORNÍ HERŠPICE, Bez. Brno-Stadt (CZ).**

Einzelgrab, im Jahre 1960 beim Bau einer Fabrik vom Bagger angeschnitten. Rettungsgrabung von Ā. Staňa, Archäologisches Institut der Tschech. Akad. d. Wiss. in Brno. Skelett in gestreckter Rückenlage. Orientierung W–O.

- Funde: am linken Schlüsselbein zwei eiserne Armbrustfibeln mit langer Spirale (Abb. 63: 1, 5), unter ihnen lag ein kreisförmiger Gegenstand aus Bronzeblech mit einem Loch im gewölbten Mittelteil und zwei kleineren Nietlöchern an den Rändern. Der Beschlag ist mit einem stark korrodierten, eisernen Kettenstück zusammengerostet (Abb. 63: 8). Im Becken fand sich eine bronzene Schnalle mit verdicktem, ovalem Bügel, dachartig gekantetem Dorn, fast quadratischer Beschlagplatte mit zwei Nietlöchern (Abb. 63: 7); erhaltene Textilüberreste; kleiner Bronzering (Fingerring?) aus dünnem, gekerbtem Draht (Abb. 63: 3); kleine tonnenförmige Perle aus schwarzem, opalem Glas (Abb. 63: 2–4); und schmutziggelber zickzackförmiger Fadeneinlage; größere tonnenförmige Perle aus grünem, durchsichtigem Glas (Abb. 63: 2–4); sowie ein Schlageisen dreieckiger Form mit erweiterter Mitte (Abb. 63: 6).

Lit.: Staňa 1961, 82–83; Tejral 1982, 200, Abb. 76.

#### **5. BRNO-MASARYKOVA STR., Bez. Brno-Stadt (CZ).**

Zufallsfund eines Körpergrabes beim Umbau des Hauses an der Masarykova-Straße. Orientierung? Angeblich das Fragment eines Kampfmessers oder Schmalsaxes (erh. L. 17,7 cm), fragmentierte Bronzefibel mit flachem Bügel und oberer Sehne; kreisförmige Bronzeschnalle, bronzener Ring, bronzene Gegenstände unbekanntem Zwecks etc. Die meisten Gegenstände verschollen.

Lit.: Beninger/Freising 1933, 23; Āervinka 1936, 117; Zeman 1961, 189, Abb. 87b; Tejral 1982, 200, Abb. 91: 4.

#### **6. BRNO-OBŘANY, Bez. Brno-Stadt (CZ).**

Zwei Kinderbestattungen in einer 2,2 m tiefen Vorratsgrube mit einem Durchmesser von 2,1 m. Außer den hallstattzeitlichen Keramikfragmenten enthielt das Objekt ein grobes Krausengefäß, zwei bikonische handgemachte Töpfe, ein schalenförmiges Gefäß mit Ritzverzierung, eine schematisierte, figurale Darstellung, eine kleine Drehscheibenschale, das Bruchstück eines halbeiförmigen Glasbechers mit

Nuppenverzierung, eine große, ovale Eisenschnalle, Eisenfragmente, wohl von einer eisernen Fibel. Die Zugehörigkeit der einzelnen Gegenstände zu den beiden Bestattungen ist nicht klar (Abb. 306).

Lit.: Jahn 1942.

#### **7. CHARVÁTY, Bez. Olomouc (CZ).**

Körpergrab durch Zufall beim Bau eines Hauses im Jahre 1926 entdeckt. Skelett wohl eines Mädchens. Orientierung?

- Funde: aus einem röhrenförmig gebogenen, goldenen Blechstreifen hergestellter Halsring mit manschettenförmigen, mit Perldrahtsäumen umsäumten Enden, der Verschluss aus einer hakenartig gebogenen Schlinge, die in die gegenüberliegende Öse eingehakt wurde, alles in Perldraht ausgeführt; glockenförmiges Gefäß aus hellgrünem dünnwandigem Glas, fragmentiert (Abb. 95; 148).

Lit.: Beninger/Freising 1933, 33; Āervinka 1936, 133, Abb. 17; Tejral 1973, 65–66, Taf. IV: 1–2; 1982, 201.

#### **8. DRÖSING, Bez. Gänserndorf (A).**

Körperbestattung, beim Bau des Marchschutzarmes zu Beginn der dreißiger Jahre des vorigen Jh.s entdeckt. Orientierung?

- Funde: ein beschädigtes Gefäß mit schräger Dellenverzierung am Bauch, Fragment einer Schale mit fehlender Randpartie, zwei graue Drehscheibenschalen einheimischer Provenienz, davon eine mit geritzter Wellenverzierung in der Zone oberhalb des Umbruchs (Abb. 71).

Lit.: Fundber. Österreich 2, 1934/37, 246 (unter Jeden-speigen); Pollak 1980, 21f., Taf. 10: 10–13.

#### **9. DRSLAVICE, Bez. Uherské Hradiště (CZ).**

Körpergrab: auf der Fläche der spätsuebischen Siedlung schon im Jahre 1934 zufälligerweise entdeckt. Frauenskelett mit deformiertem Schädel. Orientierung?

- Funde: ein Paar Schuhschnallen aus Eisen, goldplattiert, eingezogener, gerippter Bügel, trapezoide Beschläge mit drei Eisennieten versehen; ein rundstabiger Goldohrring östlichen Typs; ein halbeiförmiges Gefäß aus moosgrünem, dünnwandigem Glas, fragmentiert; ein großes Gefäß mit kurzem Hals und längsgeripptem Henkel, Drehscheibenarbeit aus feinem grauen Ton (Abb. 94; 165: 1–2; 168; 311).

Lit.: Āervinka 1936, 132, Abb. 16; Skutil 1941, 181, Abb. 25; Tejral 1973, 64–65, Taf. IV: 3–6; 1982, 201; Kalfoten 1984, 185; Anke 1998, Teil 2, 34.

#### **10. GRAFENWÖRTH, Bez. Tulln (A).**

Kleingräberfeld, bestehend aus insgesamt 18, zwischen den Jahren 1921–1940 fortlaufend ausgegrabenen Körperbestattungen. Orientierung: 16 Gräber W–O; 1 Grab NW–SO, 1 Grab NO–SW. Zwei Steinkistengräber ohne Beigaben (Grab Nr. 12 und Nr. 18).

- Grab Nr. 1: Das Skelett war gestört. Ein Henkelkrug.

- Grab Nr. 3: gestört. Ein zweischneidiges Schwert und ein spätantiker Henkelkrug mit Ausguss, senkrecht eingeglättetem, streifenverziertem Hals und einer Zone eingeglätteten Gittermusters auf der Schulter (Abb. 89: 1–2).
- Grab Nr. 5: ein topförmiges, mit der Hand geformtes Gefäß, ein fragmentierter, zweiseitiger Beinkamm.
- Grab Nr. 8: Henkeltopf, der Hals mit senkrechten Glättungsstreifen verziert; Eisenmesser und zwei Knochenkämme mit halbkreisförmigem Griff und bunter Ritzverzierung (Abb. 89: 33–5).
- Grab Nr. 10: gestörtes Frauenskelett. Ein beschädigter, zweireihiger Knochenkamm, Nadelbüchse aus Knochen, kleine Drehscheibenschale aus dunkelbraunem Ton, großer, einhenkeliger Krug mit Ausguss, senkrechten eingeglätteten Streifen am Hals und eingeglättetem Gittermuster in der Zone auf der Schulter.
- Grab Nr. 13: Skelett in gestreckter Rückenlage. Drei Eisenschnallen ovaler Form, fragmentiert, drei Pfeilspitzen mit rhomboidem bis ovalem Blatt, davon zwei mit Schafttüllen und eine mit Schaftdorn; wahrsch. ein eiserner Köcherbeschlag, ein Eisenmesser, Fragmente eines Geweihkammes.
- Grab Nr. 15: Spitze eines Eisenmessers.
- Grab Nr. 16: Skelett in gestreckter Rückenlage. Provinzialrömischer Henkeltopf, beschädigter, zweireihiger Kamm, Spinnwirtel, Nadelbüchse aus Knochen; Bronzefragmente.
- Grab Nr. 17: Skelett gestört. Ein Eisenmesser. Weitere Funde ohne Grabzusammenhang?  
Lit.: Lippert 1968; Friesinger 1993/94, 66, Taf. 1–3; Kaltofen 1984, 195; Anke 1998, Teil 2, 43.

#### 11. HOHENAU, Bez. Gänsersdorf (A).

Ein Kindergrab im Bereich des Gräberfeldes der Hallstattkultur. Skelett in gestreckter Rückenlage. Orientierung SW–NO.

- Funde: halbeiförmiger Glasbecher aus moosgrünem, blasigem Glas; konischer Spinnwirtel aus rötlich-braunem Ton (Abb. 93).

Lit.: Neugebauer 1978.

#### 12. IVANKA PRI DUNAJI, Bez. Bratislava-Land (SK).

Körpergrab: beim Bau der Autobahn gestört und ausgegraben. Nur ein Teil des Inventars konnte gerettet werden, darunter ein halbkreisförmiger Glasbecher und zwei goldene „hörnchenförmige“, rundstäbige Lockenringe. Unpubliziert. Lit: Točík 1962, 193; Novotný 1976, 96; Kaltofen 1984, 210; Pieta 1987, 386; Bóna 1991, 250, Nr. F/10.

#### 13. IŽA, Bez. Komárno (SK).

Einzelgrab, gefunden bei der Untersuchung des nördlichen Vorfeldes des römischen Kastells in Iža. Bis jetzt nur vorläufig publ. Orientierung NNW–SSO.

- Funde: zwei bronzene, eingliedrige Fibeln mit oberer Sehne und festem Nadelhalter. Der leicht sich verjüngende Fuß und

der Bügel mit Querrillen und Metopen verziert (Abb. 59: 1–2); zwei provinzialrömische, bronzene Armringe, einer von ihnen auf dem rechten Unterarm (Abb. 59: 7–8), der zweite auf dem rechten Teil des Brustkorbs; zwei Bersteinperlen, mehrere Glasperlen, runde Eisenschnalle zwischen den Füßen (Abb. 59: 3–6, 9).

Lit.: Kuzmová/Rajtár 1988; Pieta 1999, 175, Abb. 2.

#### 14. JEDESPEIGEN, Bez. Gänsersdorf (A).

Körperbestattung. Bei der Sanierung des Hochwasserschutzdammes an der March im November 2006 untersucht.

- Funde: wenigstens 8 Gefäßbeigaben, darunter spätantike Keramik, wie etwa ein Einhenkelkrug, ein Einhenkeltopf, ein Faltenbecher etc.; weiters eine einheimische Drehscheibenschüssel und handgemachte Ware, dazu noch ein urgeschichtliches Gefäß in Zweitverwendung; nach Mitteilung vom Ausgräber F. Sauer gehören zum Inventar zwei eiserne Fibeln mit umgeschlagenem Fuß bzw. festem Nadelhalter. Publikation in der Vorbereitung (Abb. 73).

Lit.: Sauer/Csubak 2006.

#### 15. KRAKOVANY-STRÁŽE, Bez. Piešťany (SK).

Körpergräbergruppe, am Ende der zwanziger Jahre bei der Lehmgewinnung in der örtlichen Ziegelei entdeckt. Der neuen Umarbeitung der Fundumstände und des Fundmaterials nach, wurden an dieser Stelle wenigstens drei Fundkomplexe gestört.

- Grab I, 1929: fragmentierter Spiegel mit Zentralöse, kaiserzeitliche Kniefibel (Abb. 96: 2; 171: 3; 306: 7).

- Grab II: zwei grobe, handgemachte Töpfe; ein provinzialrömischer, kleiner Henkeltopf und ein bronzener, reparierter Kessel (Abb. 96: 3, 5; 308: 3–6).

- Grab 1929–1930: Ein spätantiker Henkelkrug mit eingeglättetem Gittermuster auf dem Oberteil; bronzene Pinzette; bronzene jungkaiserzeitliche Fibel; halbeiförmiger Becher aus moosgrünem Glas (Abb. 96: 1–4; 185: 6; 306: 1–2). Mongolide Rassenmerkmale bei drei Schädeln.

Lit.: Beninger 1931; Neustupný 1936; Vlček 1957, 403ff.; Kaltofen 1984, 285; Pieta 1987, 386; Šefčáková/Thurzo 1993; Anke 1998, Teil 2, 123; Klčo/Krupa 2008.

#### 16. LAA A. D. THAYA, Grab Nr. 2, Bez. Mistelbach (A).

Körpergrab, angeblich 7m südlich von dem früher entdeckten Silberblechfibelfgrab Nr. 1, im Jahre 1911 gefunden, Inventar später angekauft. Das Skelett in gestreckter Rückenlage. Orientierung NW–SO.

- Funde: goldene Gürtelschnalle mit eingesatteltem Bügel und cloisonniertem, langrechteckigem Beschlag im Becken; ein Paar von cloisonnierten, goldenen Schuhschnallen mit rundem Beschlag und rundem Bügel, bei den Füßen eine ähnliche Schnalle vom Wehrgehänge; ein goldener, stabförmiger Ohrring mit verdicktem Mittelteil; Silberblechstreifen,

ein spätantiker Henkelkrug mit eingeläuteter Verzierung und Ausguss. Eine Silberschnalle, ein eisernes Messer und wohl Reste eines Schwertes sind zerfallen (Abb. 87; 183: 6).

Lit.: Beninger 1929, 144ff., Taf. 16: 25–30; Werner 1960; Anke 1998, Teil 2, 75f.

#### 17. LEOBENDORF, Bez. Korneuburg (A).

Körpergrab. Bei Abbauarbeiten entdeckte Bestattung eines 6 jährigen Kindes mit deformiertem Schädel. Orientierung O–W.

• Funde: spätantiker Henkelkrug mit eingeläuteter Verzierung (Abb. 183: 2); zweihenkelige Tonschüssel; bronzene Schnalle.

Lit.: Friesinger 1977, 67, Nr. 12; Moßler 1958, 110, Abb. 138: 1–2; Kaltoven 1984, 228; Anke 1998, Teil 2, 78.

#### 18. MARCHEGG, Bez. Gänserndorf (A).

Zwei Gräber, im Jahre 1941 festgestellt und geborgen.

• Grab Nr. 1: Skelett eines 16–17 jährigen, weiblichen Individuums in gestreckter Rückenlage. Orientierung N–S. Ein Drehscheibenkrug; Spiegel mit Zentralöse aus Weißmetall, zwei mondformige, rundstabile Goldohrringe, kleine Gürtelschnalle aus Weißmetall mit gerieftem Bügel geriefte, rote, kugelige Perle.

• Grab Nr. 2: westlich vom Grab 1, teilweise zerstört. Skelett eines 17–19 jährigen Mädchens. Großer Drehscheibenkrug, silbernes Hakenschloss der Halskette; 83 kleine, kugelige Perlen aus schwarzem und grünem Glas, zwei zylindrische Knochenperlen etc. (Abb. 92; 169: 1–7).

Lit.: Pittioni/Weninger 1944; Friesinger 1977, 68; Kaltoven 1984, 235f.; Anke 1998, Teil 2, 83; Tejral 2010, Abb. 13: 1–9; Stadler 2007a.

#### 19. MARCELOVÁ, Bez. Komárno (SK).

Zerstörtes Körpergrab in der Schottergrube. Orientierung W–O.

• Funde: auf der rechten Seite neben dem Schädel eine Eisenlanze mit länglich rhombischem Blatt; unter den Rippen ein eiserner Stangenschildbuckel; eine Schildfessel und eine rhombische Pfeilspitze neben der linken Hand (Abb. 90).

Lit.: Dušek 1961, 69, Abb. 6.

#### 20. NITRA-MIKOV DVOR, Bez. Nitra (SK).

Körpergrab. Skelett in gestreckter Rückenlage. Orientierung NW–SO.

• Funde: eine provinzialrömische Bronzeschnalle (Abb. 64: 2) und eine eiserne Fibel mit festem Nadelhalter und kurzer, unterer Sehne auf der linken Schulter (Abb. 64: 1); eine weitere unter dem rechten Schlüsselbein (Abb. 64: 3); Tonperle.

Lit.: Pieta 1993, Abb. 4.

#### 21. NITRIANSKY HRÁDOK, Bez. Nové Zámky (SK).

• Grab aus dem Jahre 1923. Orientierung WNW–OSO. Bei der rechten Hand ein zweiseitiger Knochenkamm und eine Eisenschnalle im Becken.

• Grab aus dem Jahre 1959. Männliches Skelett in gestreckter Rückenlage. Orientierung WNO–SSW. Bei der rechten Hand zweischneidiges Eisenschwert, beim Schädel grobes, handgemachtes Gefäß bikonischer Form (Abb. 65).

Lit.: Točík 1962, 196; 1981, 36; Pieta 1999, 175, Abb. 3.

#### 22. OLOMOUC-NĚRĚDÍN-NEMILANY, Bez. Olomouc (CZ).

Ein Körpergrab auf der Fläche der spätkaiserzeitlichen Siedlung (4. Jh.), untersucht. Skelett eines 17 jährigen Mädchens in Rückenlage mit leicht angezogenem linken Bein. Orientierung WNW–OSO.

• Funde: bei dem Skelett ein eiserner Ring, eine eiserne Ovalschnalle und weitere Eisenfragmente.

Lit.: Kalábek 2006, 442, Abb. 9:H 1. 4–6.

#### 23. POHORELICE-NOVÁ VES, Bez. Břeclav (CZ).

Ein Körperfriedhof mit etwa 18 Gräbern auf der kleinen Anhöhe, offensichtlich an der Stelle des früheren, kaiserzeitlichen Gräberfeldes. Die meisten Gräber wurden beraubt. Orientierung NO–SW (8 Gräber), N–S (4 Gräber), Doppelgrab Nr. 10 W–O und O–W; bei 5 Gräbern keine Beobachtungen. Das Inventar der meisten Gräber war sehr armselig, am häufigsten vereinzelte Fragmente der spätantiken Keramik, darunter auch glasierter Ware.

• Grab Nr. 5: bronzene Pinzette.

• Grab Nr. 6: eine hufeisenförmige Bronzeschnalle.

• Grab Nr. 11: eine ovale Eisenschnalle und im Grab Nr. 17: eine graue Drehscheibenschale mit Wellenverzierung, ein Geweihkamm mit halbkreisförmigem Griff und ein Spinnwirtel (Abb. 62).

• Grab 13. Nimmt eine außerordentliche Stelle unter der Gruppe ein. Geräumige, aber seichte Grabgrube, deren Ausmaße 170x250 cm betragen, in der ein etwa 5–6 jähriges Mädchen mit reicheren Beigaben beigesetzt wurde. Relativ dicke Schicht von verkohltem Holz und kreisförmige Reste der Pfostengruben in den Ecken zeigen, dass es sich ursprünglich um ein Kammergrab mit hölzerner Konstruktion gehandelt hatte (Abb. 68). Das Inventar bestand aus einer Halskette aus Glasperlen beim Hals (Abb. 52: 1) und zwei Silberfibeln mit festem Nadelhalter an den beiden Schultern (Abb. 52: 5–6; 58). Außer diesen Fundstücken, die als in situ liegende Trachtbestandteile angesehen werden können, enthielt das Grab zahlreiche rituelle Beigaben, darunter zwei provinzialrömische Armringe, die sich nicht funktionell an der linken Seite des Halses befanden (Abb. 52: 9–10); Reste von zwei Paaren eiserner Fibeln (Abb. 52: 3–4, 7–8) und ein Fragment eines Geweihkammes, wurden am östlichen Rande der Grabkammer festgestellt (Abb. 52: 12), weitere Gegenstände, darunter ein Messer, Glasperlen, Fragmente eines Glasgefäßes, ein Spinnwirtel, vor allem aber zahlreiche Beispiele der spätantiken Keramik und der einheimischen handgemachten- und Drehscheibenware wurden im SO-Teil der Grabkammer

bzw. in ihrer linken Hälfte in Bezug auf die Lage des Leichnams verstreut, mit einer deutlichen Konzentration, vornehmlich der keramischen Beigaben, in ihrem südlichen Teil (Abb. 52: 11; 53; 55–56).

Lit.: Čížmář 1997; Tejral 1999a, 209f., Abb. 6–8; 9: 2–3.

#### **24. SLÁDKOVIČOVO, Bez. Galanta (SK).**

Einzelgrab beim Bau der neuen Straße etwa 500 m NÖ vom kaiserzeitlichen Brand- und Körpergräberfeld entdeckt. Orientierung NNW–SSO.

- Funde: einteilige Bronzefibeln mit kurzer, oberer Sehne und festem Nadelhalter an den Stellen beider Schlüsselbeine; beinerne Nadelbüchse; Bronzennadel mit Ohr; 23 ganze und 5 Bruchstücke von kubooktaädrischen, kobaltblauen Glasperlen und weitere Perlentypen. Nach ihrer Lage an der Stelle der Unterarme und der Handwurzel stammen sie von einem Armband; Bruchstück eines Geweihkammes, Keramikscherben (Abb. 60).

Lit.: Kolník 1980, 163–164, Taf. CLXV:A; Tejral 1999, 208f., Abb. 4: 1–4.

#### **25. UNTERSIEBENBRUNN, Bez. Gänsersdorf (A).**

Zwei aufwändige Bestattungen, die zufällig beim Schottergraben in der Gemeindegrotte, etwa 5 m voneinander entfernt lagen, und im Jahre 1910 entdeckt wurden. Besonders über die Aushebungs- und Erhaltungsumstände des ersten Grabes herrschen gewissermaßen strittige Zeugenaussagen, O. Menghin in seinem Bericht aus dem Jahre 1969 versichert hingegen, dass es zu keiner größeren Zerstörung der Grabumgebung gekommen war. Beide Gräber sind wegen ihrem reichhaltigen und charakteristischen Inventar als Leitfunde oder Repräsentanten einer frühvölkerwanderungszeitlichen Entwicklungsphase (D2) im mittleren Donaauraum zu betrachten. Durch die orientalisch geprägte Pracht von vielen Gegenständen, die in ostmediterranen Gebieten Parallelen besitzen, ist das Grab zugleich als Beleg der östlichen Einflussnahme am Anfang der Völkerwanderungszeit aber auch als ein Niederschlag der Selbstrepräsentation der neu entstandenen barbarischen Führungsschicht anzusehen. Das Inventar beider Bestattungen wurde mehrmals eingehend beschrieben und erörtert, so dass an dieser Stelle eine kurze Übersicht ihres prunkhaften Inhaltes ausreichen wird.

- Grab Nr. 1 wurde am 22. 1. 1910 geborgen. Nach dem anthropologischen Befund wurde im Grab ein weibliches Individuum bestattet. Orientierung N–S.

- Funde: als Standessymbol ein goldener, rundstabiger Haken-Öse Halsring. Trachtaccessoires und Frauenschmuck bestanden aus zwei prunkhaften, polychromverzierten Silberblechfibeln mit Goldblechüberzug, Granateinlagen sowie mit hellem und grünem Glas, dazu noch zwei Silberblechfibeln, von denen eine durch eine dreieckiger Spiralplatte gekennzeichnet ist. Zum Frauenschmuck zählen weiters zwei goldene Halsketten,

eine mit Speerspitzenanhängern, ein goldenes Ohringpaar mit amphorenförmigem Körper und Pendilien, ein goldenes Armingpaar mit Tierkopffenden, zwei goldene Fingerringe, verschiedenartiger Goldfitter in großer Menge, sieben z. T. zerbrochene Bernsteinperlen und weitere Kleingegegenstände, unter denen die Toilettgeräte, wie etwa das Toilettbesteck, eine Stilusnadel, eine Pinzette, ein nomadischer Spiegel mit Zentralöse etc., im Vordergrund stehen.

Zu den Besonderheiten des Inventars gehören die Bestandteile des Reitzubehörs und Pferdegeschirrs, wie Stangenknebel, zwei Ringtrennen mit zweigliedriger Gebissstange und zahlreiche Zaumzeugbeschläge, die mit charakteristischer Stempelornamentik verziert sind. Hierzu zählen fünf ebenfalls stempelverzierte, vergoldete Silberschnallen und wohl einige weitere, unverzierte Kleinschnallen, ein silberner Riemenschieber etc. Es gibt auch sonstige Artefakte, die eine breitere Verwendung gehabt haben könnten und manchmal als Bestandteile des männlichen Grabinventars betrachtet werden. Hier ist vor allem die goldene Schuhschnalle mit rundem Bügel und rundlichem Beschlag mit hohem Zellkasten und drei Almandineinlagen bzw. ein goldener Ösenring oder Riemenbeschlag mit Bernsteineinlage zu erwähnen. Zu den problematischen Gegenständen, die manchmal als Teil von Schwert, Scheide und Gehänge betrachtet werden, gehören eine Goldplatte mit Almandineinlagen, ein Silberniet mit viereckigem Kopf, ein bronzener Zierniet etc. Die spätantiken Trinksitten dokumentieren ein halbeiförmiger Glasbecher aus moosgrünem Glas und Fragmente einer Henkelkanne aus gelblichgrünem Glas (Abb. 85; 99; 118–120; 122; 124–125; 143; 146: 3–4; 147: 4, 6; 149: 1; 167: 4; 170: 1–2; 175: 1; 181: 4).

- Grab Nr. 2, in dem ein Skelett eines etwa 7-jährigen Mädchens lag, wurde am 2. 4. 1910 gefunden. Orientierung N–S.

Als Trachtaccessoires stehen zwei silberne Zikadenfibeln, 17 Stück Goldfitter, Bernstein und Glasperlen, ein Toilettbesteck, ein Dreilagenkamm mit ausgewölbtem Griff, ein eisernes Messer etc., sowie mehrere Gefäßbeigaben, nämlich ein handgemachter, grober Topf, der Boden eines weiteren Gefäßes, ein halbeiförmiger, gläserner Nuppenbecher und eine Flasche aus grünem Glas mit Spiralfäden am Hals im Vordergrund (Abb. 86; 122; 171: 1; 172: 3).

Lit.: Kubitschek 1911; Keller 1967; Menghin 1969; Friesinger/Adler 1979, 26f.; Kaltofen 1984, 304–308; Bóna 1991, 165f.; Anke 1998, 2 Teil, 143f.; Schmauder 2002, Bd. II, 91–102; Nothnagel 2008; 2010; Wiczorek/Périn 2000, 112ff.; Wiczorek/Périn 2001, 108ff.; Bierbrauer 2006.

#### **26. VLKAS, Bez. Nové Zámky (SK).**

Ein gestörtes Einzelgrab. Orientierung W–O.

- Funde: ein einhenkeliger, großer Krug beim Kopf. Bauchiger Körper, enger Hals mit Ausguss und eingeglättetem

Gittermuster auf der Schulter, in der Zone unter dem Hals und am Hals senkrechte, eigeplättete Streifen (Abb. 89: 6).

Lit.: Točík 1962, 203, Abb. 8: 6; Pieta 1999, 175, Abb. 6: 3.

## Befundliste 2.

### Frühvölkerwanderungszeitliche Grabfunde der Stilgruppe Untersiebenbrunn und sonstige Bestattungen desselben Zeitalters.

#### 1. ALCSÜTDOBOZ-SZENTGYÖRGY, Kom. Fejér (H).

Drei Goldschnallen mit Cloisonné-Verzierung. Wohl Reste einer Gürtel-Schwert-Schuhgarnitur aus zerstörtem Grab (Abb. 101; 164: 5–6).

Lit.: Alföldi 1932, 87f., Taf. XXXIV: 6, 8, 9; Bóna 1991, 253, Farbt. XXVI: 4, 7, 12; Tomka 1996, 150, Nr. 4. 229–4. 231.

#### 2. ÁRPÁS-DOMBIFÖLD-SZÉZÜSKERT, Kom. Győr-Moson-Sopron (H).

Aufwändiges Grab mit starken reiternomadischen Merkmalen im Inventar. Gefunden zwischen römischen Ruinen der Stadt Mursella. Orientierung N–S.

• Funde: Goldfolienüberzug einer aus Holz geschnittenen Tierfigur; eine goldene Gürtel- und Schuhgarnitur; ein aus einem halbeiförmigen Glasbecher, einem feintonigen, mit Glättstreifen verzierten Krug und kleinem Töpfchen bestehendes Trinkservice; ein doppelkonischer Bronzeimer; ein Besteck von einer Eisenkette mit Messer und Pinzette; Schaf- und Rinderknochen (Abb. 116; 156; 165: 3; 177).

Lit.: Bóna 1991, 276; Tomka 1996, 153f., Nr. 4. 249–261; 2001.

#### 3. BÁHOŇ, Bez. Bratislava-Land (SK).

S. Befundl. 1 Nr. 2.

#### 4. BRATISLAV-DEVÍN, Bez. Bratislava (SK).

S. Befundl. 1, Nr. 3.

#### 5. BUDAKALÁSZ-CSAJERSKE, Kom. Pest (H).

Gruppe von fünf Skelettgräbern mit bescheidenem Inventar der Stilgruppe Untersiebenbrunn. Orientierung N–S.

• Funde: bronzene Polyederohrringe, kleine silberne und bronzene Rundschnallen; Kämmen mit halbkreisförmigem Griff; geriefelte Glasflasche, ein einhenkeliger Drehscheibenkrug; zwei handgeformte Töpfe; ein eiserner Kurzsax, Eisenschnallen, Glasperlen; ein Münzanhänger etc. (Abb. 197).

Lit.: Ottomány 2008, 229–250, Abb. 1–10.

#### 6. BUDAPEST X., Keresztúri út. 162 (H).

Körpergrab.

• Funde: Goldtorques; Lunula-Bronzefibel; Tonkrug mit eingeglätteten Streifen am Hals. Fundkontext nicht gesichert.

Lit.: Nagy 2007, 95f., 123f., Abb. 1–2; 2–3.

#### 7. BUDAPEST XI., Budafóki út. 78 (H).

Körpergrab mit bescheidener Ausstattung der Formengruppe Untersiebenbrunn.

Orientierung NW–SO.

• Funde: bronzene Fibel mit umgeschlagenem Fuß, Bronzeschnalle mit kreisförmigem Bügel, langrechteckigem Beschlag und ritzverziertem Dorn; ein einseitiger Geweihkamm mit halbkreisförmiger Griffplatte und voneinander abgewendeten Pferdekopfprotomen, Bronzering, Bronzenadel, bronzene Blechbeschläge, Fragmente der Keramik (Abb. 108).

Lit.: Nagy 2007, 108f., 130f., Abb. 14–16.

#### 8. CHARVÁTÝ, Bez. Olomouc (CZ).

S. Befundl. 1, Nr. 7.

#### 9. CSORNA, Kom. Győr-Moson-Sopron (H).

Diademgrab, im Jahre 1887 in der ehemaligen Ziegelei der Propstei entdeckt. Orientierung N–S.

• Funde: ein beschädigtes, aus gepreßtem Goldblech auf einer bronzenen Unterlage verfertigtes Diadem mit reichen Stein-Glas- und Bernsteineinlagen in Cabochon-Technik. Hinter dem Schädel ein grauer Krug (Abb. 117).

Lit.: Lakner 1889, 263f., Abb. IV; Alföldi 1932, 76, Taf. VIII; Bóna 1991, 275, Farbt. XIV–XV; Kovrig 1985, 107f., Abb. 1–3; 5; 9: 1; Anke 1998, Teil 2, 29.

#### 10. CSORNA, Kom. Győr-Moson-Sopron (H).

Inventar von zwei im Jahre 1888 ausgegrabenen Gräbern aus der Schottergrube südöstlich von Csorna. Orientierung N–S.

• Funde: zwei silbervergoldete Schuhschnallen mit dreieckigem bis trapezförmigem Beschlag und sattelförmigen, quergerippten Bügel (Form Drslavice); ein Fragment der mit Tremolierstich verzierten Silberblechfibel; Silberschnallen leicht ovaler Form; Metallspiegel mit Zentralöse; bronzene Kettenglieder; bronzene Ringe; Glasperlen; Beinkamm; spätantike Keramik etc. (Abb. 166).

Lit.: Lakner 1989, 263ff., Taf. 3: 18; Alföldi 1932, Taf. VIII; Kaltöfen 1984, 181, Nr. 61; Anke 1998, Teil 2, 29; Bóna 1991, 275f.; Tejral 2010, 101, Abb. 10: 2–23.

#### 11. DRSLAVICE, Bez. Uherské Hradiště (CZ).

S. Befundl. 1, Nr. 9.

#### 12. GRAFENWÖRTH, Bez. Tulln (A).

S. Befundl. 1, Nr. 10.

#### 13. GROßHÖFLEIN, Bez. Eisenstadt (A).

Steinkistengrab aus dem Jahre 1933. Orientierung O–W.

- Funde: provinzialrömischer Drehscheibenteller, spätantiker Krug mit eingelättem Gittermuster (Abb. 186: 1).  
Lit.: Pittioni 1940, 506, Taf. 5: 2–3.

#### 14. GYÖNGYÖSAPÁTI (Gencsapáti), Kom. Vas (H).

Frauenbestattung, künstlich def. Schädel mit mongoliden Rassenmerkmalen. Orientierung N–S.

- Funde: Gürtelschnalle aus vergoldeter Bronze mit sattelförmigem, quengeripptem Bügel, bronzene vergoldete Schuhschnalle mit kreisförmigem Bügel und langrechteckigem Beschlag, bronzene Pinzette, spätantiker, grauer Henkelkrug (Abb. 113; 165: 4).

Lit.: Nemeskéri 1944/45; Bóna 1991, 283, Taf. 74; Anke 1998, Teil 2, 45.

#### 15. HOHENAU, Bez. Gänserndorf (A).

S. Befundl. 1, Nr. 11.

#### 16. IVANKA PRI DUNAJI, Bez. Bratislava-Land (SK).

S. Befundl. 1, Nr. 12.

#### 17. KESZTHELY-GÁTIDOMB, Kom. Zala (H).

Zerstörter Grabfund.

- Funde: eiserne Ringtrense, drei runde Silberschnallen (davon zwei Schuhschnallen), silberner Beschlag einer Schnalle, drei dreiflügelige Pfeilspitzen, eine zweiflügelige Pfeilspitze, eiserne Fragmente (Abb. 115).

Lit.: Alföldi 1932, 60, Abb. 17; Bóna 1991, 280, Taf. 66; Kiss 1996b, 151, Nr. 4. 233–4. 236; Anke 1998, Teil 2, 62.

#### 18. KESZTHELY-TÉGLAGYÁR, Kom. Zala (H).

Nischengrab eines Jünglings. Orientierung N–S.

- Funde: rundstabiger Goldhalsring, drei goldene Stiefel- oder Schuhschnallen, Eisenmesser, ein provinzialrömischer, zweihenkeliger Krug, Fragment eines handgemachten Topfes. Neben dem Krug Knochen des hinteren Gliedmaßes einer Schafe (Abb. 102: 1–4; 149: 2; 155).

Lit.: Sági 1955; Bóna 1991, 282f., Taf. 74, Farbtaf. XXIII; Anke 1998, Teil 2, 62.

#### 19. LAA A. D. THAYA, Bez. Mistelbach (A).

- Grab Nr. 2. S. Befundl. 1, Nr. 16.

#### 20. LÉBÉNY, Kom. Győr-Moson-Sopron (H).

Aufwändiges Kriegergrab der Formengruppe Untersiebenbrunn. Orientierung NW–SO.

- Funde: eiserne Spatha, silb. Ortbandblech, silb. Scheidenrandbeschläge; Schwertperle aus Bernstein und Knopf mit Silberöse; zwei Goldschnallen des Wehrgehänges mit Almandineinlagen in Cloisonné; ein runder Beschlag mit Ösenring und Almandineinlage; eine Gürtelschnalle und eine Schuhschnalle aus Gold mit Almandineinlagen in Cloisonné; W-förmiger

Goldflitter; konischer Glasbecher; feintoniger, hellgrauer Krug mit engem Hals und facettiertem mit eingelättem Gittermuster verziertem Oberteil (Abb. 97; 139; 154).

Lit.: Pusztai 1966; Anke 1998, Teil 2, 76f.; Bóna 1991, 252, 271f.; Tomka 1996, 118f., Nr. 4. 203–214; Wiczorek/Périn 2001, 104f.

#### 21. LENGYELTÓTI, Kom. Somogy (H).

Aufwändiges Kriegergrab der Stilgruppe Untersiebenbrunn. Orientierung N–S.

- Funde: eiserne Spatha mit eiserner Parierstange; Holzschneidenreste mit Kantenbeschlägen; silberne, halbmondförmige Beschläge; silberne Gürtelschnalle mit rundem, vergoldetem und punzverziertem Beschlag; zwei goldene Schuhschnallen mit schwarzen Glaspasteinlagen in Zellen; kleine Silberschnalle mit rundem Bügel und langrechteckigem Beschlag von Wehrgehänge; drei schmale spitze Riemenzungen aus Silber; runder Silberbeschlag mit Ösenring; goldene Goldschnalle mit rundem Beschlag; Silberring mit Öse; eiserne Trense mit silbernen Knebelstangen; 43 größere und 72 kleinere halbkugelige Pferdegeschirrbeschläge aus vergoldetem Silber; Bronzeschnalle; Silberring mit Öse; feintoniger Henkelkrug mit langem Hals und eingelättem Tannenzweigmuster am Bauch; Fragmente eines halbeiförmigen Glasbeckers mit blauen Nuppen etc. (Abb. 98; 187: 1).

Lit.: Bakay 1978; Anke 1998, Teil 2, 77; Költö 1996, 157f., Nr. 4. 285–4. 302.

#### 22. LEOBENDORF, Bez. Korneuburg (A).

S. Befundl. 1, Nr. 17.

#### 23. MARCELOVÁ, Bez. Komárno (SK).

S. Befundl. 1, Nr. 19.

#### 24. MARCHEGG, Bez. Gänserndorf (A).

S. Befundl. 1, Nr. 18.

#### 25. MARKOVAC, Serbien.

Zerstörtes Grab.

- Funde: goldener Halsring; silberne Schnalle mit langem Kolbendorn, kreisrundem Bügel und langrechteckigem Beschlag (Abb. 103; 149: 3).

Lit.: Popović 2001, 89–90, Abb. 25.

#### 26. MÖRBISCH, Bez. Eisenstadt (A).

Wohl aus einem zerstörte Grab.

- Funde: Schnallengarnitur. Zwei goldene Schuhschnallen mit Almandineinlagen in Cloisonné (eine ist 1979 verloren gegangen); ovale goldene Gürtelschnalle mit fehlendem Dorn (Abb. 100).

Lit.: Alföldi 1932, 61, Abb. 18; Bóna 1982b, 191f. mit Abb.; 1991, 285, Taf. 91.

### 27. MÖDLING, Bez. Mödling (A).

Zwei Gräber mit dem bescheidenem Inventar mit Merkmalen der Fundgruppe Untersiebenbrunn. Orientierung N–S (Grab 2).

- Im Grab 1 ein Henkelkrug mit eingeglättetem Gittermuster am Bauch und eingeglätteten senkrechten Linien am Oberteil; schlanker Glasbecher konischer Form mit wellenförmigen Fadenaufgaben
- Im Grab 2 ein silbernes Paar der eingliedrigen Fibeln mit festem Nadelhalter und oberer Sehne, eine Silberschnalle mit rundem Bügel und langrechteckigem Beschlag, silberner Spiegel mit Öse; 2 silberne Polyederohrringe; ein mit der Hand plump geformter Topf; ein halbeiförmiger Glasbecher; Glasflasche (Abb. 104; 178).

Lit.: Moßler 1958; Kaltofen 1984, 241; Stadler 1987, 141f., Abb. VII: 31–32; 2007b, 308f.; Anke 1998, Teil 2, 86f.

### 28. NEŠTIN, Srem (Serbien).

Aus einer unbekanntem Fundstelle in Neštin: eine cloisonierte Goldschnalle und ein 94 cm langes Schwert. Der Fundkontext beider Gegenstände nicht gesichert.

Lit.: Alföldi 1932, 61, 87, Taf. XXXIV: 5; Vinski 1957, 21, 31, 34, 39, 41, Taf. XIX: 1975; XXIII: 88; Dimitrijević/Kovačević/Vinski 1962, 81, Nr. 81; Kazanski 1999, 294, Abb. 8: 10–11.

### 29. PÁTY, ALSÓ-HEGY-ALJA, Kom. Pest (H).

Körpergrab. Bei der Freilegung einer multikulturellen Fundstelle vor den Bauarbeiten der Depositbasis entdeckt. Orientierung W–O. Reste eines Steinbelags. Bescheidenes Inventar, das aus neun knöchernen Miniatur-Perlen, eines einseitigen Geweihkammes mit ausgewölbtem Griff und einer bronzenen Gewandnadel besteht.

Lit.: Ottomány 2008, Abb. 11.

### 30. PÁTY-MALOMDÜLŐ, Kom. Pest (H).

Gruppe von 12 Erdgräbern am NW Rand des römischen Gräberfeldes. Vier Gräber mit Beigaben der Formengruppe Untersiebenbrunn. Orientierung W–O.

- Funde: silberne Gürtel- und Schuhschnallen mit rundem Bügel; einige mit langrechteckigem bzw. rundlichem Beschlag; silberne Kleidernadeln; Kamm mit halbkreisförmiger Griffplatte und geritzter Tierdarstellung?; zweireihige Geweihkämme; Eisenschnallen; Messer; halbeiförmiger Blech aus moosgrünem Glas; zylindrische, geriefelte Glasflasche und anderes Glas; Feuerstahl etc. (Abb. 109–110).

Lit.: Ottomány 2001.

### 31. PÉCS-MÓRA FERENC-STRÁBE, Kom. Baranya (H).

Einzelgrab. Orientierung N–S.

- Funde: Silberschnalle mit rundem Bügel und rundlichem Beschlag; Silberschnalle mit rundem Bügel und rechteckigem Beschlag (Abb. 107: 3–4).

Lit.: Kiss 1974, 122f., Abb. 7; Bóna 1991, 253.

### 32. PÉCS-BASAHALOM, Kom. Baranya (H).

Angeblich in einem römischen Ziegelgrab. Ein Paar von provinziälromischen, bronzenen Blechfibeln mit halbrunder Spiralplatte mit Tremolierstich verziert (Abb. 107: 1–2).

Lit.: Salamon/Barkóczy 1974/75, 106f.; Kiss 1974, 121, Taf. II: 1–2; Bóna 1991, 287, Taf. 98.

### 33. RÁBAPORDÁNY, Kom. Győr-Moson-Sopron (H).

Aufwändiges Frauengrab der Stilgruppe Untersiebenbrunn.

- Funde: ein Paar polychromverzierter Silberblechfibeln; goldene Halskette aus 13 röhrenförmigen, kannelierten Gliedern und 10 gepresster blattförmiger Anhänger; silberne Toilettbesteck aus Zahnstocher; Ohrlöffel und Pinzette; axtförmiger Anhänger mit Tremolierstichverzierung; silberner, mit Drähten umwickelter Ring mit drei zikadenförmigen Anhängern; 3 silberne Polyederperlen, Bernsteinperlen etc. (Abb. 144: 1–2).

Lit.: Alföldi 1932, 72f., Taf. 10–12; Kaltofen 1984, 261f.; Bóna 1991, 272f., Taf. 25–28; Schmauder 2002, Band II, 56f., Taf. 112–114.

### 34. REGÖLY, Kom. Tolna (H).

Aufwändiges Frauengrab der Stilgruppe Untersiebenbrunn. Orientierung NW–SO.

- Funde: ein Paar polychromverzierter Silberblechfibeln; massive silberne Schnalle, deren Beschlag mit schuppenförmigem Zellenwerk und Granateinlagen, der kreisförmige Bügel mit Granateinlagen in ringförmigen Zellen und weißem Glas und der Dorn mit rechteckigen Cabochon-Fassungen verziert sind; ein goldener Kolbenarmring und ein Kolbenarmring mit Tierkopffenden; mehrere W-förmiger, kreisförmiger, dreieckförmiger etc. Goldfalter; goldener Fingerring; halbeiförmiger, zylindrischer Glasbecher mit blauen Nuppen; Tonkanne mit facettierten Wänden, Ausgusshenkel und Vogelkopffrotome am Griff; handgemachter, grober Topf (Abb. 145; 158; 180).

Lit.: Mészáros 1970; Bóna 1991, 269f., Taf. 12–17; Schmauder 2002, Bd. II, 58f., Taf. 115–120.

### 35. STRÁŽE, Bez. Piešťany (SK).

S. Krakovany-Stráže, Befundl. 1, Nr. 15.

### 36. SZÁZHALOMBATTA, Kom. Pest (H).

Reste eines Einzelgrabes aus dem Areal der römischen Befestigung von Matrica. Orientierung angeblich S–N.

- Funde: bronzene, vergoldete Schnalle mit kreisförmigem Beschlag und rundem, massivem Bügel; bronzene Fibel mit umgeschlagenem Fuß; fragmentierte silb. Zikadenfibel; Glasbecher (Abb. 106: 4–7).

Lit.: Kovács 2000, 121f., Abb. 85–87; 2004.

### 37. TÁSKA, Kom. Somogy (H).

Wohl aus einem Kriegergrab.

• Funde: zwei cloisonnierte Goldschnallen mit äußeren Nietens; ein Schwert mit großem Bernsteinanhänger. Schwert ist während des zweiten Weltkrieges verlorengegangen.

Lit.: Fettich 1953, 176, Anm. 4; Bóna 1979, 341, Taf. 17; 1982b, 188, Abb. 192; Bóna 1991, 253, Nr. 12.

### 38. TRAJANSBRÜCKE-PONTES (Serbien).

Grab 7.

Zwei Teile aus der mehrteiligen Kerbschnittgarnitur vom Typ B nach H. W. Böhme; eine silberne Schnalle mit rundförmigem Bügel und langrechteckigem Beschlag; ein halbkreisförmiger Glasbecher aus moosgrünem Glas mit blauer Nuppenverzierung, zweihenkeliger, glasierter Krug (Abb. 205).

Lit.: Popović 1987, 133–137, Abb. 12.

### 39. UNTERSIEBENBRUNN, Bez. Gänserndorf (A).

S. Befundl. 1, Nr. 25.

### 40. VAJUGA (Serbien).

• Grab 18. Auf einem Kleingräberfeld entdeckt. Ein Paar von kleinen, silbervergoldeten Blechfibeln mit dreieckförmiger Spiralplatte, rautenförmigem Fuß und kugelförmigen Nietens auf der Spiralplatte und Fußplatte; ein zweihenkeliges, glasiertes Gefäß provinzialrömischer Produktion; eine Halskette mit Perlenanhänger (Abb. 129: 1–2).

Lit.: Popović 1987, 129–131, Abb. 10, Taf. 5.

### 41. VLKAS, Bez. Nové Zámky (SK).

S. Befundl. 1, Nr. 26.

### 42. WIEN X-INZERSDORF (A).

Einzelgrab. Das Inventar wohl nicht vollständig erhalten. Reiternomadisch geprägt. Orientierung N–S.

• Funde: eis. dreiflügelige Pfeilspitze; bauchiger Henkelkrug mit eingeglättetem Gittermuster verziert; keramisches Schälchen; kleiner Drehscheibentopf (Abb. 114; 185: 1; 186: 3).

Lit.: Neumann 1966.

### 43. WIEN XI-SIMERING (A).

Gräber aus dem Jahre 1921. Bei dem Aushub der rezenten Bestattungen gefunden, Reste zweier Skelette. Orientierung wohl N–S.

• Funde: ein dickwandiger Henkelkrug mit eingeglättetem Gittermuster auf der Schulter (Abb. 112: 17; 184: 4).

Ein Grab im Jahre 1930 fachmäßig ausgegraben. Skelett in gestreckter Rückenlage. Orientierung NO–SW. Schädel extrem deformiert mit mongoliden Rassenmerkmalen.

• Funde: ein einhenkeliger Krug mit eingeglättetem Gittermuster; drei Endstücke und drei Mittelstücke von Beinversteifungen eines Reflexbogens; elf dreiflügelige eis. Pfeilspitzen; Schmalsax, kleine ovale Eisenschnalle mit gekerbtem Bügel; umgebogene Eisenklammern wohl von

einem Sarg (Abb. 112: 1–16, 18–19; 184: 1; 185: 5).

Lit.: Beninger 1931, 72ff.; Abb. 33–38; Polaschek 1932, 239ff.; Mitscha-Märheim 1963, 77, Fundl. I/13; Friesinger 1977, 63, 70, Nr. 31; Tejral 2010, 85ff., Abb. 2).

## Frühvölkerwanderungszeitliche Grabfunde aus den außerrömischen Gebieten der Großen Ungarischen Tiefebene.

### 44. APÁTFALVA, Kom. Csongrád (H).

Zwei Körpergräber.

• Grab 1 zufällig entdeckt. Orientierung NW–SO. Ein provinzialrömischer, glasierter Henkelkrug, ein Glasbecher aus durchsichtigem Glas, fragmentiert; Form nicht gesichert; zweiseitiger Kamm, beschädigt.

• Grab 2 von Bérés freigelegt. Orientierung W–O. Ohne Beigaben.  
Lit.: Bérés/Vörös 1998; Tejral 2007, Abb. 6: 8–10.

### 45–46. ÁRTÁND, Kom. Hajdu-Bihar (H).

Zwei Gräberfelder zwischen Ártánd und Biharkeresztés auf den etwa 200 m voneinander entfernten Hügeln „Nagyfarkas“ und Kissfarkas“. Unter dem Material auch eine Anzahl von Fundtypen, die formal der Phase D2 – bzw. der Stilgruppe Untersiebenbrunn entsprechen (Abb. 229).

Lit.: Mesterházy 1984; 1989; 2007; 2009; Istvánovits/Mesterházy/Nepper 1996; Istvánovits/Kulcsár 1999, 76f., Abb. 14–15; Tejral 2007, 69, Abb. 5: 9–16.

### 47. ČAŇA, Bez. Košice (SK).

Gräbergruppe mit einem Paar von 10,4cm langen Silberblechfibeln, einer kreisförmigen Silberschnalle, einer langrechteckigen Silberriemenzunge mit Wulstende, zwei ovalen Eisenschnallen, einem silbernen Ring, einem Kamm mit halbkreisförmiger Griffplatte, Glasperlen, etc. (Abb. 231–232).

Lit.: Pastor 1949, 193f., Abb. 3; Bóna 1991, 95, 251, Abb. 36; Tejral 2007, 65, Abb. 2: 1–9.

### 48. CSONGRÁD KENDERFELDEK und CSONGRÁD KASERNE, Kom. Csongrád (H).

Zwei wohl zusammenhängende Nekropolen mit 138 und 122 Gräbern. Im Fundmaterial auch vereinzelte Fundtypen, darunter Schnallen oder Glasbecher, die der in die Phase D2 datierten Formengruppe nahe stehen (Abb. 230).

Lit.: Párducz 1959; 1963; Tejral 2007, Abb. 5: 1–8; Istvánovits/Kulcsár 1999, Abb. 18: 2–3 etc.

### 49. CSONGRÁD KETTÖSHALOM, Kom. Csongrád (H).

• Grab 2: Paarige Silberblechfibeln; Silberschnalle; Silberfibel mit spitzem Fuß und stempelverzertem Bügel.

Lit.: Csallány 1961, 224f., Taf. 221: 1, 3–4, 7; Vörös 1987, Abb. 47:a–c; Tejral 2007, 67, Abb. 3: 6–8.

#### 50. CSONGRÁD WERBŐCZI-STRASSE, Kom. Csongrád (H).

Einzelgrab. Zwei Silberblechfibeln; eine fragmen., ungef. runde Silberschnalle; Perlenkette (Abb. 234: 1–10).

Lit.: Párducz 1938; Tejral 2007, 67, Abb. 3: 1–4.

#### 51. GELÉNES, Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg (H).

• Grabzusammenhang nicht gesichert. Aus geringer Tiefe ohne Knochen geborgen. Ein polychromverziertes Blechfibelpaar älterer Gruppe (Abb. 233).

Lit.: zuletzt Bóna 1991, 269, Taf. 10 /Farbtaf. IX).

#### 52. HEVES (MAKLÁR), Kom. Heves (H).

• Grab mit zwei Silberblechfibeln; eine größere Schnalle mit ungef. kreisförmigem Bügel und rechteckförmigem; viernietigem Beschlag; eine Halskette aus Glas und Bernsteinperlen (Abb. 234: 11–13).

Lit.: Bóna 1982a, 653; Bierbrauer 1991, 569, Abb. 18: 5–7; Tejral 2007, 67, Abb. 3: 9–11.

#### 53. KISVÁRDA, Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg (H).

Bestattung eines Mädchens im Baumsarg. Orientierung N–S.

• Funde: Zwei charakteristische Silberschnallen rundlicher Form; Dreilagengkamm hochdreieckiger Form mit Würfelaugen verziert, ein Drehscheibenkrug des Typs Murga (Abb. 235).

Lit.: Istvánovits 1998, Abb. 3–4; Tejral 2007, 67, Abb. 2: 14–17.

#### 54. KOŠICE, Bez. Košice (SK).

Frühe Silberblechfibel aus zerstörter Gräbergruppe. Ein Krug?

Lit.: Mihalik 1894, 77f.; Eisner 1933, 314, Abb. 21: 6, Taf. 84: 5; Tejral 2007, 67, Abb. 2: 12–13.

#### 55. MAKÓ, Kom. Csongrád (H).

Rest eines Frauengrabes. Zwei beschädigte Silberblechfibeln mit einfachem Palmettenbelag, reiche Halskette mit Bernstein und Glasperlen.

Lit.: Diaconu/Dörner 1967; Tejral 2007, 67, Abb. 3: 12–14.

#### 56. TAPÉ LEBŐ, Kom. Csongrád (H).

Beschädigtes Frauengrab. Orientierung S–N. Gegossene, kleine Silberblechfibel mit dreieckiger Spiralplatte und gepunzter Verzierung an der rechten Schulter; silberne Fibel mit umgeschlagenem Fuß am linken Schlüsselbein; in der Mitte des Brustkorbes eiserne Armbrustfibel mit erweitertem Fuß durch Silbertauschierung verziert; kubooktaädrische Karneolperle; Spinnwirtel etc., Keramikschüssel (Abb. 129: 3; 236: 2).

Lit.: Párducz 1959, 328, Taf. 18: 1–9, 16; Tejral 2007, 69, Abb. 6: 2–4.

#### 57. TISZADOB-SZIGET, Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg (H).

Ein Körperfriedhof mit etwa 36 entdeckten Bestattungen, die überwiegend in die spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungs-

zeitliche Übergangsphase (D 1) datieren. Orientierung meistens S–N (Abb. 34: 1–7).

Eine Gruppe von etwa 7 Gräbern, von denen 4 W–O ausgerichtet waren (Grab 18, 22, 24, 35) beinhalteten Fundtypen, die eher für den Formenbestand der folgenden, frühvölkerwanderungszeitlichen Phase D 2 maßgebend sind. Hierher zählen etwa die silbernen und bronzenen Polyäderohrringe (Grab 18 und 35), ein profilierter Knopf einer Silberblechfibel deren ungef. L. auf etwa 13 cm geschätzt (Grab 17) und wohl auch ein halbeiförmiger Glasbecher (Grab 34).

Lit.: Istvánovits 1992; 1993; 2000; Istvánovits/Kulcsár 1999, Abb. 7: 1; 9: 1–3.

#### 58. TISZALADÁNY, Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén (H).

Aus dem Grabfund stammen eine bronzene, vergoldete Schnalle der Grundform Tanais nach A. Koch; eine Silberfibel mit umgeschlagenem Fuß; ein Armring und Glasperlen (Abb. 133: 9; 236: 1).

Lit.: Csallány 1961, Taf. 217: 3 (unter falschem Fundort); Tejral 1973, 31, Taf. I: 6–7; 2007, 69, Abb. 6: 1, 5–6; Madyda-Legutko 1978, 15, Nr. 9, Abb. 5:c, g, h; Koch 1999, 195, Nr. 5, Abb. 11–2.

#### 59. TISZAROFF, Kom. Szolnok (H).

Aus einem Grab. Fragmentierte, kleinere Silberblechfibel; eine massive Fibel mit festem Nadelhalter; massive Gürtelschnalle; zwei dünne Armringe; ein Spiegel mit Zentralöse; Halskette. Unpubl. NM Budapest

Lit.: Kiss 1983; Bierbrauer 1991, 562, Anm. 64, 572; Tejral 2007, 97.

### Spätere Fundkomplexe mit Goldobjekten der Stilgruppe Untersiebenbrunn.

#### 60. DUNAPATAJ-BŐDPUSZTA, Kom. Bács-Kiskun (H).

Lit.: Fettich 1951, 120ff., Taf. XV–XIX; Kiss 1983; Bóna 1991, 290f., Taf. 111–116.

#### 61. SZEGED-NAGYSÉKSÓS, Kom. Csongrád (H).

S. Befundl. 3, Nr. 14.

### Befundliste 3.

### Verbreitung der charakteristischen Befunde und Waffengräber ungef. aus dem zweiten Drittel des 5. Jh.s im mittleren Donauraum.

#### 1. ÁRTÁND-KISFARKASDOMB, Kom. Hajdu Bihar (H).

Ein Gräberfeld mit etwa 50 Bestattungen, von denen fast 16% mit Waffenbeigaben ausgestattet wurden. Wenigstens

in vier Gräbern befanden sich lange Spathen asiatischer Form mit eiserner Parierstange, einige mit Stangenschildbuckeln und Schildfesseln bzw. mit Lanzen vergesellschaftet (Abb. 286).

Lit.: Mesterházy 1966, 194; 2007, 268f.;

Istvánovits/Mesterházy/Nepper 1996, 113f., Abb. 4: 190–200; Kaczanowski 1994, 140f.; Biborski/Kaczanowski 2001, Abb. 4: 4; Istvánovits/Kulcsár 1999, 83, Abb. 13: 1.

## 2. ÁRTÁND-NAGYFARKASDOMB, Kom. Hajdu Bihar (H).

Mehr als 70 Gräber umfassender Körperfriedhof etwa 200 m in N–NO Richtung vom Gräberfeld am Kisfarkashügel entfernt. Soweit bekannt, wurde ein Schwert mit eiserner Parierstange nur in einem einzigen Grab gefunden (Nr. 57).

Lit.: Istvánovits/Mesterházy/Nepper 1996, 113f., Abb. 4: 184–189; Mesterházy 2009.

## 3. BÁTASZÉK, Kom. Tolna (H).

Der wahre Charakter des Fundes ist stark umstritten. Nach einem Teil der Forscher ist es ein hunnisches Totenopfer, nach anderen ein Körpergrab. Orientierung N–S.

Schwert osteuropäischen Typs mit eiserner Parierstange und goldenen Zierbeschlägen mit Steineinlagen, Schwertanhänger, goldener Pressblechbelag des Kleinbogens, weiters goldene Blechbeschläge, goldene, mit Pressblech verzierte Riemenzunge, zwei Goldschnallen mit äußeren Nietten und Cloisonnéverzierung (Abb. 259).

Lit.: Kovrig 1982; Bóna 1991, 277ff., Taf. 53–57; Anke 1998, Teil 2, 12; 2007, 47.

## 4. BÍŃA, Bez.

Solidischatz mit etwa 108 Prägungen von Valentinian III und Theodosius II.

Lit.: Kolníková 1969.

## 5. HÓDMEZÖVÁSARHELY-SZIKÁNC, Kom.

Solidischatz mit mehr als 1439 Prägungen von Valentinian III. und Theodosius II.

Lit.: Sey 1976.

## 6. KISTOKAJ, Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén (H).

Gräbergruppe.

• Funde: silberne Gürtelschnalle, rechteckiger mit gepresstem Goldblech und Steineinlagen verzierter Beschlag, zwei Silberschnallen, zwei vergoldete silberne Zikadenfibeln, ein Krug des Typs Murga (Abb. 278).

Lit.: Gádor 1979, 12, Abb. 40; Bóna 1991, 276, Taf. 40: 1–2.

## 7. KÖRÖSLÁDÁNY, Kom. Bekés (H).

Gräbergruppe.

• Funde: im ersten Grab Bruchstücke eines Eisenschwertes, ein größeres und ein kleineres Tragband aus Bronze (das zweite wohl von einem Sax); ein großer Krug vom Typ Murga.

Wohl auch ein weiteres Grab mit Schwert und einem Solidus des Honorius (395–423) (Abb. 285).

Lit.: Alföldi 1932, 27, Taf. XXXIII; Fettich 1930, 56, Abb. 4: 1; Bóna 1991, 252, 290, Abb. 37: 4–5; Taf. 110.

## 8. LEVICE, Fdst. Ziegelfabrik Meisel, Bez. Levice (SK).

• Grab. Auf dem Skelett ein Pferdeschädel deponiert. Pferdegeschirr mit Ringtrense, feuervergoldete Bronzeblechbeschläge im Stil Novogrigorjevka von Sattelbrettern, Phaleren, rechteckigen Riemenbeschlägen und zikadenförmigen Riemenzungen, Silberblechbruchstücke, silberne Nagaikagriffhülse etc. (Abb. 263).

Lit.: Alföldi 1932, 25, 71f., Taf. XIII–XIV; Bóna 1991, 208, Taf. 65; Anke 1998, Teil 2, 79; Teil 1, Taf. 93.

## 9. LEVICE-ALSÓRÉTEK, Bez. Levice (SK).

Kleingräberfeld mit etwa 8 Gräbern. Im Reitergrab Nr. 1 mit Pferdebestattung, neben dem Skelett eine 94 cm lange Spatha mit Fragmenten eines bronzenen Scheidenmundstücks.

Lit.: Točík 1962, 193f., Abb. 4; 7: 1; Anke 1998, Teil 2, 79; Pieta 1999, 175, Abb. 4.

## 10. MURGA, Kom. Tolna (H).

• Grab, nähere Fundumstände unbekannt.

Ein Satz von mit gepresstem Goldblech überzogenen und mit Steineinlagen im Stil Novogrigorjevka verzierten Schnallen vom Gürtel, wohl vom Schwertgehänge und den Siefeln; eine Silberfibel mit umgeschlagenem Fuß und ein Murga-Krug (Abb. 277).

Lit.: Alföldi 1932, 48, 79, Taf. XXVI: 1–6; Bóna 1991, 280f., Abb. 68–69; Anke 1998, Teil 2, 90.

## 11. PANNONHALMA-SZELSŐHALOM, Kom. Győr-Moson-Sopron (H).

Hunnischer, ritueller Depotfund (Totenopferfund) mit reichen Beigaben. Keine menschlichen Überreste.

• Funde: zwei Spathen mit eiserner Parierstange, Vorderseite der Parierstange von einem der Schwerter mit goldenem Zellenwerk und Almandineinlagen verziert; Fragmente goldener Schwertscheiden- und Schwertgriffbeschläge; goldene Kleinbogenüberzüge; goldener Blechbeschlag des Sattels; eiserne Ringtrense mit eisernen, mit Goldblech überzogenen Seitenstangen; zahlreiche goldene Beschläge des Pferdegeschirrs etc. (Abb. 258; 267).

Lit.: Tomka 1986, 423ff., Abb. 11–13; 14: 1–2; 15; 16: 1–7; 17: 10; 19–20; Bóna 1991, 279ff.; Abb. 50, 55, Taf. 58–64; Anke 1998, Teil 2, 101; Teil 1, Taf. 94–97.

## 12. PÉCS-ÜSZÖG, Kom. Baranya (H).

Hunnischer, ritueller Depotfund, zufällig entdeckt im Jahre 1900. Von einem Schwert haben sich zwei Bruchstücke der

Goldblechstreifen mit Granateinlagen von der Schwertscheide und wohl auch von der Parierstange erhalten; weiters goldene Bogenbeschläge; Goldbeschläge eines Sattels; eine eiserne Ringtrense mit querverrieften, goldblechverkleideten Seitenstangen; vier halbmondförmige Anhänger und Riemenzungen aus gepresstem Goldblech und ein silberner Schnallenbügel; eine Eisenlanzenspitze; 3 dreiflügelige Eisenpfeilspitzen (Abb. 257; 266).

Lit.: Alföldi 1932, 18ff., Taf. 1–7; Werner 1956, 123, Taf. 50: 10; Bóna 1991, 257, Abb. 47–48, Taf. 43–52; Anke 1998, Teil 2, 101ff., Taf. 118–119; 2007, 298–301.

### 13. SINGIDUNUM-BELGRAD, Gräberfeld II (Serbien).

Ein reiches Kriegergrab Nr.2/2006, SSW–NNO orientiert.

- Funde: ein nomadisches Schwert mit eiserner Parierstange und Bernsteinanhänger; eine eiserne Lanzenspitze; Knochenversteifungen eines nomadischen Reflexbogens; zehn eiserne Pfeilspitzen, unter ihnen 6 dreiflügelige, eine mit dreieck förmigem Querschnitt; eine Eisenfibel mit umgeschlagenem Fuß auf der rechten Seite des Brustkorbs; silberne Gürtelschnalle und Schuhschnallen; eine weitere Schnalle und eine Riemenzunge; ein eisernes Kampfmesser; ein konischer eiserner Schildbuckel mit einer Schildfessel; ein halbeiförmiger Glasbecher; Reste einer Ledertasche mit eisernem Beschlag und Silberschnalle, beinhaltend vier spätkaiserzeitliche Münzen

und zwei Silbersplitter; eiserne Fragmentstücke u. s. w. (Abb. 288).

Lit.: Ivanišević/Kazanski 2008.

### 14. SZEGED-NAGYÉKSÓS, Kom. Csongrád (H).

Inventar eines oder wohl zweier ritueller Depotfunde hunnischer Prägung, bislang der reichhaltigste im mittleren Donaauraum (Abb. 238; 281).

Lit.: Alföldi 1932, 65ff., Taf. XV–XXVII; Fettich 1953, 116ff., Taf. 6–17; Werner 1956, 42ff.; Kürti 1987, 163ff., letzthin Bóna 1991, 187–188; 284–286, Taf. 78–91; Anke 1998, Teil 2, 125f.; Tomka 2007, 253ff.; Kürti 1996; Kürti 2007, 258ff.

### 15. SZÉKSZÁRD, Kom. Tolna (H).

- Grab aus dem Jahre 1935. Orientierung NW–SO, Nischengrab mit römischen Dachziegeln abgedeckt.

- Funde: mit Goldblech überzogene Riemenzunge; eiserne Gürtelschnalle; einhenkeliger Krug vom Typ Murga; kleiner einhenkeliger Krug.

Aus zerstörtem Grab: eine Gürtelschnalle mit langrechteckigem Beschlag aus Goldblech, mit zwölf Almandineinlagen im Stil Novogrigorjevka verziert. Weitere Funde aus dem Gelände der Weinbergparzellen. Mit gepresstem Goldblech überzogene Riemenzungen aus zerstörtem Grab; Oberflächenfund eines nach 430 geprägten Solidus Theodosius II (Abb. 268).

Lit.: Csalog 1938, 143ff.; Bóna 1982b, 191; 2001, 208, Farbtaf. XXI.

### 16. SZIRMABESENYŐ, Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén (H).

Körpergrab. Orientierung N–S. Ursprünglich wohl 2 Gräber, beide mit künstlicher Schädelverformung.

Im Grab Nr. 1 ein östliches Schwert mit eiserner Parierstange und Vogelkopfbeschlägen auf der Schwertscheide; zwei silberne Schuhschnallen; eine große, ovale Gürtelschnalle mit quengerippter Dornbasis; ein dickwandiger Krug vom Typ Murga (Abb. 282).

Lit.: Megay 1952, Bóna 1991, 260, Abb. 61, Taf. 41–42; Anke 1998, Teil 2, 131.

### 17. TARNAMERA, Kom. Heves (H).

Ursprünglich wohl zwei Gräber. Ein reiches Körpergrab.

Orientierung S–N. Eine zweischneidige Spatha mit eiserner Parierstange. Ein rechteckiges Ortband aus Bronzeblech und ein stäbchenförmiger Scheidenbeschlag, zwei Kantenbeschläge der Scheide mit antithetisch gestellten Vogelköpfen und längs geripptem Mundblech; eine einschneidige Kurzwaaffe, wohl ein Sax und das Fragment von einem Eisengriff; eine lange Bügelknopffibel aus Bronze mit kurzem Nadelhalter und stilisiertem Tierkopf am Fußende; große silbervergoldete Schnalle mit quengeripptem Bügel, ein einhenkeliger Krug vom Typ Murga; ein topartiges Gefäß mit eingelättem Wellenmuster unter dem Hals; ein bikonischer Bronzekessel, ein eisenbeschlagener Holzleimer; ein konischer Glasbecher mit Fadenaufgabe vom Typ Barabás-Kosino, so wie ein fragmentierter, einseitiger Kamm, etc. (Abb. 283).

Lit.: Bóna/Szabó 2002, Taf. 57–58.

### 18. TIMIȘOARA, Kr. Prahova (RO).

Gruppe von drei Bestattungen. Männergrab Nr. 1 mit einem Skelett, dessen Schädel deformiert war. Orientierung?

- Funde: eiserne Spatha; zwei dreiflügelige Pfeilspitzen; ein zweiseitiger Kamm mit profilierten Seiten.

Frauengrab 2. Orientierung? Skelett mit Schädelverformung.

- Funde: silberne Haarnadel mit Polyäderknopf; ein Paar silberner Polyäderohrringe.

Kindergab 3. Orientierung?

- Funde: ein einhenkeliger Krug mit seitlicher, senkrechter Ausgussröhre vom Typ Wien-Leopoldau.

Lit.: Harhoiu 1997, 191, Nr. 87.

### 19. TISZADOB-ÓKENÉZ, Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg (H).

- Grab Nr. 1. Orientierung? Skelett mit verformtem Schädel des nordo-mongoliden Typs.

- Funde: bronzene Riemenzunge mit gepresstem Goldblechüberzug.

Lit.: Anke 1998, Teil 1, 127; Teil 2, 137.

### 20. WIEN XXI-LEOPOLDAU (A).

Kleine Gräbergruppe mit drei Gräbern und zwei Verwahrfunden. Orientierung der Gräber S–N.

- Grab aus dem Jahre 1932: Bestattung eines Mannes, in gestreckter Rückenlage. Schädelkalotte mit zwei schweren Hiebverletzungen; eine dreiflügelige Pfeilspitze in einem Rückenwirbel des Toten.

Im Jahre 1936 wurden vom E. Beninger weitere 5 völkerwanderungszeitliche Fundkomplexe, und zwar drei Bestattungen und 2 Verwahrfunde, veröffentlicht.

- Grab 1: eine ovale Eisenschnalle und ein Eisenmesser.
- Grab 2: doppelkonischer Spinnwirtel aus braungraunem Ton; ein kleiner Henkelkrug, Henkel fehlt; ein Eisenmesser (Abb).
- Grab 3: eiserne Spatha vom asiatischen Typ mit eiserner Parierstange und Schwertanhänger aus Bernstein; ein eiserner Sax; kleine Silberschnalle mit ovalem Bügel und wohl ovalem Beschläg; eine gegossene, bronzene Vogelkopfschnalle; ein Gusshenkelkrug.

Zwei Verwahrfunde enthielten zwei eiserne Spathen vom asiatischen Typ mit eisernen Parierstangen; auf einem Schwert haben sich zwei Silberhülsen vom Holzgriff und das Scheidenmundstück mit waagrechten Querleisten erhalten; ein eiserner Langsax; kleine Silberschnalle; ein Eisenmesser etc.

Lit.: Beninger 1936, 252ff.; Friesinger 1984; Szameit 1984; Anke 1998, teil 2, 152f.; Stadler 2007a.

#### 21. ZMAJEVAC, Baranya (Serbien).

Aus zerstörten Gräbern im Weingarten von J. Piliš zwischen 1936–1941 geborgen.

- Funde: zwei mit gepresstem Goldblech überzogene bronzene Schwertscheidendurchzüge mit Almandineinlagen und ein Solidus von Theodosius II. aus dem Jahre 443 (Abb. 269); ein Henkeltopf.

Lit.: Vinski 1957, 36–38, 50–51; Taf. 24: 92–93; Dmitrijević/Kovačević/Vinski 1962, 69f., Taf. I: 1; Németh 1987, 226, Taf. V: 13a; Bóna 1991, 243, Abb. 17: 4.

#### 22. BUDAPEST XIV-ZUGLÓ (H).

Körpergrab. Orientierung NW–SO. Neben oder über dem Skelett ein Pferdeschädel mit einigen Halswirbeln.

- Funde: eiserne Knebeltrense mit Resten des goldenen Überzugs; ein goldblechüberzogener Anhänger des Zaumzeuges; zerschnittene, wahrsch. sekundär verwendeten mit mehrreihigen Almandineinlagen verzierte Stücke eines Golddiadems; lyraförmige Eisenschnalle mit Glaseinlagen in kreisförmigen Zellen; kleine eiserne Schnalle mit ovalem Bügel; ein aus Bronzeblech gefertigter, konischer Anhänger; große Viehglocke aus Kupfer oder Bronzeblech, etc. (Abb. 260).

Lit.: Bóna 1991, 282, Taf. 73: 1–5; Anke 1998; Nagy 2003.

## FUNDLISTEN

### Fundliste 1 zur Karte auf der Abb. 307. Verbreitung der kleinen cloisonierten Goldschnallen der Formengruppe Fürst-Lébény-Laa a. d. Thaya.

#### 1. ALCSÚTDOBOZ, Kom. Fejér (H).

S. Befundl. 2, Nr. 1; (Abb. 101).

#### 2. ÁRPÁS, Kom. Győr-Moson-Sopron (H).

S. Befundl. 2, Nr. 2; (Abb. 116: 1–3; 156).

#### 3. BÁTASZÉK, Kom. Tolna (H).

S. Befundl. 3, Nr. 3; (Abb. 2–3).

#### 4. BOSZOK, Kom. Vas (H).

Lit.: Bóna 1982b, 196f., Anm. 33; 1991, 253, Nr. 7.

#### 5. KESZTHELY, Kom. Zala (H).

S. Befundl. 2, Nr. 18; (Abb. 102: 2–4; 155).

#### 6. KISPIRIT, Kom. Veszprém (H).

Lit.: Bóna 1991, 253, Nr. 8, Taf. XXVI: 13.

#### 7. LA A. D. THAYA, Bez. Mistelbach (A).

S. Befundl. 1, Nr. 16; (Abb. 87: 4–7).

#### 8. LÉBÉNY, Kom. Győr-Moson-Sopron (H).

S. Befundl. 2, Nr. 20; (Abb. 97: 4, 7–8; 154: 1–3).

#### 9. LENGYELTÓTI, Kom. Somogy (H).

S. Befundl. 2, Nr. 21; (Abb. 98: 5–7).

#### 10. LUDANYHALÁSZY-GARDOS, Kom. Nógrad (H).

Lit.: Bóna 1979, 341, Abb. 18; 1991, Nr. 19.

#### 11. MARCELOVÁ, Bez. Komárno (SK).

Lit.: Bóna 1991, 253, Nr. 18, Taf. XXVI: 6; (Abb. 160: 4).

#### 12. MÖNCHHOF, Bez. Neusiedel am See (A).

Lit.: Beninger 1931, 33, Taf. 9; Bóna 1991, 253, Nr. 4.

#### 13. MÖRBISCH, Bez. Eisenstadt (A).

S. Befundl. 2, Nr. 26; (Abb. 100: 1–2).

#### 14. NAGYDOROG, Kom. Tolna (H).

Wohl Gürtelschnalle mit langrechteckigem Beschläg.

Lit.: Bóna 1991, 288, Taf. 102; Farbtaf. XXVII; (Abb. 162: 3).

#### 15. NEŠTIN, Srem (Serbien).

S. Befundl. 2, Nr. 28.

**16. SOBOR, Kom. Győr (H).**  
Lit.: Bóna, 1982b, 191, Abb. S. 192; ders. 1991, 253, Nr. 6; 285f., Nr. 3.

**17. SZEGED-NAGYSEKSÓS, Kom. Csongrád (H).**  
S. Befundl. 3, Nr. 14; (Abb. 238: 6–9).

**18. SZEKSZÁRD, Kom. Tolna (H).**  
Lit.: Bóna 2001, 253, Nr. 16, Farbtaf. XXVI: 1.

**19. TÁSKA, Kom. Somogy (H).**  
S. Befundl. 2, Nr. 37; (Abb. 245: 7–8).

**20. UNTERSIEBENBRUNN, Bez. Gänserndorf (A).**  
S. Befundl. 2, Nr. 25; (Abb. 85: 5; 99: 5; 160: 6).

**Fundliste 2 zur Karte auf der Abb. 270.**  
**Verbreitung von hohen zylindrischen hunnischen Kesseln in Mitteleuropa:** nach J. Rajtár und J. Zábajník 2010, ergänzt.

**1. BALANTOLELE-RÁDPUSZTA (Ungarn/Transdanubien) – vollständiger Kessel.**  
Lit.: Honti/Németh 2006.

**2. BOȘNEAGU (Rumänien/Muntenia) – 2 Fragmente.**  
Lit.: Mitrea/Anghelescu 1960.

**3. CELEI/SUCIDAVA (Rumänien/Oltenia) – 4 Fragmente.**  
Lit.: Tudor 1937–1940, 375, Abb. 10:c; 1945–1947, 187, 188, Abb. 35: 1, 2, 7.

**4. DESA (Rumänien/Oltenia) – vollständiger Kessel.**  
Lit.: Nestor/Nicolăescu/Ploșor 1937, 178, 179, Taf. 39: 3.

**5. DUNAÚJVÁROS/INTERCISA (Ungarn/Transdanubien) – Fragment.**  
Lit.: Alföldi 1932, 34, Abb. 6.

**6. HINOVA (Rumänien/Oltenia) – Fragment.**  
Lit.: Davidescu 1980, 83, 84, Abb. 7.

**7. HOTĂRANI (Rumänien/Oltenia) – Fragment.**  
Lit.: Nestor/Nicolăescu/Ploșor 1937, 179, Taf. 39: 1.

**8. HÖGYÉSZ (Ungarn/Transdanubien) – vollständiger Kessel.**  
Lit.: Fettich 1953, 41, 141, Taf. XXXVI: 2.

**9. CHÂLON SUR MARNE/Châlon sur Saône (Frankreich) – Fragment.**  
Lit.: Takáts 1955, 143–173.

**10. IONEȘTI (Rumänien/Muldenia) – vollständiger Kessel.**  
Lit.: Harhoiu/Diaconescu 1984, 99–116.

**11. IŽA (Slowakei) – fünf Fragmente.**  
Lit.: Kuzmová/Rajtár 1984, 138, Abb. 75: 9.

**12. JEĐRZYCHOWICE/Höckricht (Polen/Schlesien) – vollständiger Kessel.**  
Lit.: Werner 1956, 59. Hier ist auch ältere Literatur zu finden.

**13. OĽ VIJA/OLBIA (Ukraine) – Fragment.**  
Lit.: Redina/Rosochackij 1994, 152, Abb. 1: 4.

**14. RAZOVÁ (Nordmähren, Bez. Bruntál) – Fragment.**  
Lit.: Nestor/Nicolăescu/Ploșor 1937, 181, Abb. 1; Tejral 2000.

**15. RUMÄNIEN (wahrscheinlich Oltenia) – Fragment/Pilzaufsatz/Halbscheibenansatz.**  
Lit.: Nestor/Nicolăescu/Ploșor 1937, 179, 180, Taf. 39: 2.

**16. SIMFEROPOL (Ukraine) – Fragment.**  
Lit.: Ačkinazi 1987, 207–210.

**17. SUDIȚI-GHERĂSENI (Rumänien/Muntenia) – Fragment, unveröffentlicht.**  
Lit.: Harhoiu/Diaconescu 1984, 100, Anm. 4.

**18. KOMÁROM-SZÖNY/BRIGETIO oder IŽA (Ungarn/Transdanubien oder die Slowakei) – zwei Fragmente.**  
Unveröffentlicht.

**19. ŠESTAČI (Moldau) – vollständiger Kessel.**  
Lit.: Nudel'man 1967, 306–308.

**20. TIMKOVO (Ukraine) – Fragment.**  
Lit.: Redina/Rosochackij 1994, 152, Abb. 1: 1

**21. TÖRTEL (Ungarn/Zwischenstromland) – vollständiger Kessel.**  
Lit.: Fettich 1953, 41, 141, Taf. XXXVI: 1.

**22. VÁRPALOTA (Ungarn/Transdanubien) – fast vollständiger Kessel.**  
Lit.: Kovrig 1972, 95–121.

**22. LICHNOV (Nordmähren, Bez. Bruntál) – Fragment.**  
Lit.: Bříza/Janková 2010

## LITERATURVERZEICHNIS:

### **Aberg, N.**

- 1922a Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit (Uppsala 1922).
- 1922b Ein Beitrag zur Chronologie der Merowingerzeit. 25 Jahre Siedlungsarchäologie. Mannus-Bibl. 22 (Leipzig 1922) 108–115.

### **Abramova, M. P.**

- 1989 Centralnyj Kavkaz v sarmatskiju epochu. In: Stepi jevropejskoj časti SSSR v skifo-sarmatskoje vremja. Arch. SSSR (Moskva 1989).
- 1997 Rannije alany Severnogo Kavkaza III–V vv. n. e. (Moskva 1997).
- 1998 Chronologičeskije osobennosti severokavkazskich prjažek pervych vekov n. e. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 6 (Simferopol' 1998) 209–229.

### **Achmedov, I. R.**

- 2005 Konskij ubor iz nekropolej Cebeldinskoj doliny (k istorii složenija „pontijskogo“ stilja uzdy v epochu Velikogo pereselenija narodov). II Gorodskije čtenija. Mat. naučnoj konferencii posv. 100-letiju dejatel'nosti V. A. Gorodcova v GIM (Moskva 2005) 240–253.

### **Achmedov, I. R. / Guščina, I. I. / Žuravlev, D. V.**

- 2001 Bogatoje pogrebenije II v. n. e. iz mogilnika Belbek IV. In: Pozdnije skify Kryma. Trudy Gosudarstvennogo Istor. Muzeja 118 (Moskva 2001) 175–186.

### **Ačkinazi, I. B.**

- 1987 Fragment gunskeg kotla iz Neapolja Skifskogo. Materialy k etničeskoj istorii Kryma VII v do n. e. Sbornik naučnych trudov (Moskva 1987) 207–201.

### **Adams, N.**

- 2000 The Development of Early Garnet Inlaid Ornaments. In: Bálint, Cs. (Hrsg.), Kontakte zwischen Iran, Byzanz und der Steppe im 6.–7. Jahrhundert (Budapest-Napoli-Roma 2000) 13–70.

### **Adler, W.**

- 2003 Der Halsring von Männern und Göttern. Schriftquellen, bildliche Darstellungen und Halsringfunde aus West-, Mittel- und Nordeuropa zwischen Hallstattzeit und Völkerwanderungszeit. Saarbrücker Beitr. Altertumskd. 78 (Bonn 2003).

### **Agulnikov, S. M. / Simonenko, A. V.**

- 1993 A Late Sarmatian bridle set from Moldova. Commun. Arch. Hungariae 1993, 91–97.

### **Ajbabin, A. I.**

- 1990 Chronologija mogilnikov Kryma pozdnerimskogo i rannesrednevekovogo vremeni. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 1 (Simferopol' 1990) 4–86.
- 1994 Raskopki mogilnika bliz sela Družnoje 1984 godu. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 4, 1994 (Simferopol' 1995) 89–131.
- 1996 Population de Crimée du milieu du IIIe au IVe siècle. In: L'identité des populations archéologiques. Actes des XVIe rencontres internationales d'archéologie et d'histoire d'Antibes 19–20–21 octobre 1995 (Sofia Antipolis 1996) 13–39.

### **Aibabin, A. I / Khairedinova, E. A.**

- 1998 Rannije komplekxy mogilnika u sela Lučistoje v Krymu. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 6 (Simferopol' 1998) 274–313.
- 1999 Les ensembles clos de la phase initiale de la nécropole de Loutchistoe en Crimée. In: Tejral, J. / Pilet, Ch. / Kazanski, M. (dir.), L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 275–308.
- 2008 Mogilnik u sela Lučistoje. Bosphorus Stud. Suppl 4, Tom. I (Simferopol' – Kerch 2008).

### **Aibabin, A / Pilet, Ch. / Kazanski, M. / Khairedinova, E.**

- 2000 Les fouilles de la nécropole de Loutchistoe (Crimée) (IV–VIIe s.). In: Kazanski, M. / Saupault, V. (edd.), Les sites archéologiques en Crimée et au Caucase durant l'Antiquité tardive et le haut Moyen Age. Colloquia Pontica 5 (London-Boston-Köln 2000) 53–63.

### **Akhmedov, I. R.**

- 2001a New data about the origin of some constructive parts of the horse-harness of the Great Migration Period. In: Internat. Connections of the Barbarians of the Carpatian Basin in the 1st–5th centuries A. D. Proc. of the Internat. Conference held in 1999 Aszód and Nyíregyháza (Aszód-Nyíregyháza 2001) 363–388.
- 2001b Kolekcija predmetov konskeg ubora iz Kerči. In: Pozdnije skify Kryma. Trudy Gosudarstvennogo Istor. Muzeja 118 (Moskva 2001) 239–253.
- 2002 Cheek-pieces and elements of harness with zoomorphic decoration in the Great Migration Period. In: Tejral, J. (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaunraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 11–30.

**Albeker, M. M.**

- 1978 Kéző római kori temető Dombóváron. Arch. Ért. 105, 1978, 66–77.

**Alexianu, M. / Ellis, L.**

- 1995 La tombe IX de Izvoare, dép. de Neamt, appartenant à la culture de Sântana de Mureș-Černjachov. Arh. Moldovei 18, 1995, 295–302.

**Alföldi, A.**

- 1924 Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien I (Berlin-Leipzig 1924).
- 1926 Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien II (Berlin-Leipzig 1926).
- 1932 Leletek a hun korszagból és ethnikai szétválasztásuk (Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung). Arch. Hungarica 9 (Budapest 1932).

**Altheim, F.**

- 1959 Geschichte der Hunnen I. Von den Anfängen bis zum Einbruch in Europa (Berlin 1959).
- 1962 Geschichte der Hunnen IV. Die europäischen Hunnen (Berlin 1962).

**Ambroz, A. K.**

- 1966 Fibuly juga jevropejskoj časti SSSR (II v. do n. e.–IV v. n. e). Arch. SSSR D–1, 30 (Moskva 1966).

**Ament, H.**

- 1977 Zur archäologischen Periodisierung der Merowingerzeit. Germania 55, 1977, 133–140.
- 1992 Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen (Wiesbaden 1992).

**Andersson, K.**

- 1993 Romertida guldsmede i Norden I (Upsalla 1993).
- 1995 Romertida guldsmede i Norden III (Upsalla 1995).

**Anke, B.**

- 1995 Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jh. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 36, 1995, 144–163.
- 1998 Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts. Teil 1: Text & Karten; Teil 2: Katalog & Tafeln. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 8 (Weissbach 1998).
- 2007a Rituelles Depotfund Pécs-Úszög (Kreis Baranya, Ungarn). In: Attila und die Hunnen. Begleitbuch zur Ausstellungskat. (Speyer-Stuttgart 2007) 298–301.
- 2007b Bátaszék. In: Attila und die Hunnen. Begleitbuch zur Ausstellungskat. (Speyer-Stuttgart 2007) 47.
- 2008 Frühgeschichtliche reiternomadische Völker in Mittelasien aus historischer Sicht. In: Hunnen zwischen Asien und Europa. Aktuelle Forschungen zur Archäologie und Kultur der Hunnen (Langenweissbach 2008) 9–16.

**Anke, B. / Externbrink, H. (Hrsg.)**

- 2007 Attila und die Hunnen. Ausstellungskat. Hist. Mus. der Pfalz Speyer (Speyer 2007).

**Annibaldi, G. / Werner, J.**

- 1963 Ostgotische Grabfunde aus Acquasanta, Prov. Ascoli Piceno (Marche). Germania 41, 1963, 356–373.

**Apakidze, A. M. et al.**

- 1958 Mccheta. I. Archeologičeskije pamjatniki Armazishevi po raskopkam 1937–1946 gg. (Tbilisi 1958).

**Apakidze, A. M. / Nikolaishvili, V.**

- 1994 An Aristocratic Tomb of the Roman Period from Mtskheta, Georgia. Ant. Journal 74, 1994, 16–54.

**Arrhenius, B.**

- 1982 Snorris Asa-Etymologie und das Gräberfeld von Altuppsla. In: Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des frühen Mittelalters (Berlin-New York 1982) 65–77.
- 1985 Merovingian Garnet Jewellery. Emergence and social Implications (Stockholm 1985).

**Arsen'jeva, T. M.**

- 1984 Litejnyje formy dlja otlivki zerkal iz Tanaisa. In: Drevnosti Evrazii v skifo-sarmatskoje vremja (Moskva 1984) 20–23.

**Arsen'jeva, T. M. / Bezuglov, S. I. / Toločko, I. V.**

- 2001 Nekropol' Tanaisa. Raskopki 1981–1995 gg. (Moskva 2001).

**Atabiev, B.**

- 2000 Tombe 118. Zaragij, Naltschik (Caucase du Nord, République de Kabardino-Balkarie), Russia. In: Périn, P./Wieczorek, A. (edd.), L'Or des princes barbares. Du Caucase à la Gaule Ve s. ap. J.–C. (Paris 2000) 162–165.

**Atajev, D. M.**

- 1963 Visočnyje priveski s četjrnadcatigrannikom. Sovetskaja Arch. 3, 1963, 231–235.

**Babenčikov, V. P.**

– 1963 Černoričenskij mogilnik. Arch. Pamjatki URSR 13, 1963, 90–123.

**Bácsmegi, G. / Guba, S.**

– 2007 Letűnt korok emlékezete. Szurdopüspöki Helytörténeti Füzetek 4 (Szurdokpüspöki 2007).

**Bakay, K.**

– 1978 Bestattung eines vornehmen Kriegers vom 5. Jahrhundert in Lengyeltóti (Komitat Somogy, Kreis Marcali). Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 30, 1978, 149–172.

**Bakka, E.**

– 1977 Stufengliederung der nordischen Völkerwanderungszeit und Anknüpfungen an die kontinentale Chronologie. In: Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit. Antiquitas, R. 3/20 (Bonn 1977) 57–60.

**Bánki, Zs.**

– 1968 Későrómai sírok Tordason (Das spätrömische Gräberfeld in Tordas). Alba Regia 8–9, 1967–1968, 233–240.

– 1992 Beiträge zum pannonischen spätrömischen glasierten Siedlungsmaterial. In: Glasierte Keramik in Pannonien (Székesfehérvár 1992) 36–44.

**Barkóczi, L.**

– 1960 Későrómai temető Pilismaróton. Folia Arch. 12, 1960, 111–132.

– 1961 Adatok Brigetio későrómai történetéhez. Folia Arch. 13, 1961, 95–115.

– 1971 Plastisch verzierte spätrömische Glasfunde aus Pannonien. Folia Arch. 22, 1971, 71–83.

– 1973 Spätrömische Glasbecher mit aufgelegten Nuppen aus Pannonien. Folia Arch. 23, 1973, 69–94.

– 1988 Pannonische Glasfunde in Ungarn (Budapest 1988).

– 1994 Beiträge zur Geschichte der Provinz Valeria im IV.–VI. Jh. Specimina Nova Diss. Inst. Hist. (Pécs) 10, 1994, 57–104.

**Barkóczi, L. / Bónis, E.**

– 1954 Das frühromische Lager und Wohnsiedlung von Adony (Vetus Salina). Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 4, 1954, 129–199.

**Barkóczi, L. / Salamon, A.**

– 1968 IV. Századi végi és V. század eleji üvegleletek Magyarországról. Arch. Ért. 95, 1968 (1970) 29–39.

– 1975/1975 Das Gräberfeld von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert. Mitt. Arch. Inst. Ungarn. Akad. Wiss. 5, 1974/1975, 89–111.

**Barroso Cabrera, R. / Morin de Pablos, J. / Lopéz Quiroga, J.**

– 2010 La presentia „bárbara“ en Hispania en las necrópolis del siglo V d. C. In: El tiempo de los „bárbaros“, pervivencia y transformación e Galia e Hispania (ss. V–VI d. C.). Zona Arqueológica (Madrid 2010) 134–147.

**Bartík, J.**

– 1990 Hrob zo sfahovania národov v Báhoni-Kapľnej. Arch. Rozhledy 42, 1990, 284–291.

**Bärzu, L.**

– 1973 Continuitatea populatiei autohtone in Transilvania in secolele IV–V (Comitirul I de la Bratei) (București 1973).

– 1986 Monumente germanice descoperite la Bratei, jud. Sibiu. Stud. Cerc. Istor. Veche 37, 1986, 89–101.

**Bažan, I. A. / Gej, O. A.**

– 1992 Otnositel'naja chronologija mogilnikov černjachovskoj kultury. Peterburgskij Arch. Vestnik 1, 1992, 122–158.

**Behm-Blancke, G.**

– 1973 Gesellschaft und Kunst der Germanen. Die Thüringer und ihre Welt (Dresden 1973).

**Behn, F.**

– 1938 Ein völkerwanderungszeitliches Frauengrab von Trebur, Starkenburg. Germania 22, 1938, 175–180.

**Behrens, G.**

– 1921/1924 Aus der frühen Völkerwanderungszeit des Mittelrheingebietes. Mainzer Zeitschr. 17–19, 1921–1924, 69–78.

**Beková, M. / Droberjar, E.**

– 2005 Bohatý ženský kostrový hrob z mladší doby římské ve Slepoticích (Pardubický kraj). Archeologie ve středních Čechách 9, 2005, 401–439.

**Beljak, J. / Kolnik, T.**

– 2008 Germanic settlement from the Late Roman and Early Migration Period in Štúrovo. In: Niezabitowska-Wiśniewska, B. et al. (edd.), The Turbulent Epoch. New materials from the Late Roman Period and the Migration Period. Mon. Stud. Gothica 5 (Lublin 2008) 63–83.

**Bemmann, J.**

– 1993 Die Nydamfibeln. Germania 71, 1993, 139–182.

- 2000 Zur Frage der Kontinuität von der jüngeren römischen Kaiserzeit zur Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. In: Mączyńska, M./Grabarczyk, T. (Hrsg.), Die spätrömische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa (Łódź 2000) 76–103.
- 2003 Liebersee. Ein polykultureller Bestattungsort an der sächsischen Elbe. 3. Veröff. Landesamtes Arch. 39 (Dresden 2003).
- 2005 Die älterkaiserzeitlichen und frühmittelalterlichen Befunde. In: Liebersee 5. Ein polykultureller Bestattungsort an der sächsischen Elbe. Veröff. Landesamtes Arch. 48 (Dresden 2005) 263–404.
- 2006 Eine völkerwanderungszeitliche Bestattung aus Epöl, Kom. Esztergom mit Schwertriemendurchzügen skandinavischer Form. In: Mihailescu-Birliba, V./Hriban, C./Munteanu, L. (Hrsg.), Miscelanea Romano-Barbarica in honorem septagenarii magistri Ionița oblata. Honoria 2 (Iași 2006) 217–246.

**Bemmann, J./Voß, H. U.**

- 2007 Anmerkungen zur Körpergräbersitte in den Regionen zwischen Rhein und Oder vom 1. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. In: Faber, A./Fasold, P./Struck, M./Witteyer, M. (Hrsg.), Körpergräber des 1.–3. Jahrhunderts in den römischen Welt. Internat. Koll. Frankfurt a. Main 19.–20. November 2004 (Frankfurt a. Main 2007) 153–183.

**Beneš, Z.**

- 2007 Sídliště z pozdní doby římské v Mořicích (okr. Prostějov). In: Droberjar, E./Chvojka, A. (edd.), Archeologie Barbarů 2006. Arch. výzkumy v jižních Čechách, Suppl. 3 (České Budějovice 2007) 473–506.

**Beninger, E.**

- 1929 Germanengräber von Laa a.d. Thaya (N.–Ö.). Eiszeit u. Urgesch. 6, 1929, 143–155.
- 1931 Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa. Mannus Bibl. 51 (Leipzig 1931).
- 1936 Germanenfunde des 5. Jahrhunderts von Wien XXI.–Leopoldau. Mannus 28, 1936, 252–266.
- 1937 Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei (Reichenberg–Leipzig 1937).
- 1938 Ein westgotisches Brandgrab von Maros-Lekencze (Siebenbürgen). Mannus 30, 1938, 122–141.

**Beninger, E./Freising, H.**

- 1933 Die germanischen Bodenfunde in Mähren (Reichenberg 1933).

**Béres, M./Vörös, G.**

- 1998 Korai népvándorlás kori sírok Apátfalvaról. Móra Ferenc Múz. Évk. – Stud. Arch. 4 (Szeged 1998) 177–187.

**Berezovec, D. T./Petrov, V. P.**

- 1960 Lochvickij mogil'nik. Mat. Issled. Arch. SSSR 82 (Moskva 1960) 84–99.

**Bernhard, H.**

- 1981 Die spätrömische Burg von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg. Saalburg-Jahrb. 37, 1981, 23–85.
- 1982 Germanische Funde der Spätantike zwischen Strassburg und Mainz. Saalburg-Jahrb. 38, 1982, 72–109.
- 1984/85 Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg-Jahrb. 40, 1984/85, 34–120.
- 1997 Die Merowingerzeit in der Pfalz, Bemerkungen zum Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter und zum Stand der Forschung. Mitt. Hist. Vereins Pfalz 95, 1997, 7–106.
- 1999 Germanische Funde in römischen spätantiken Limes. In: Fischer, T./Precht, G./Tejral, J. (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Brno 1999) 15–46.

**Bernhard-Walcher, A.**

- 1979 Der Gräberfund von Untersiebenbrunn. Ausstellungskat. der Vorarlberger Landesmuseums 86 (Bregenz 1979) 289–296.

**Bersu, G.**

- 1964 Die spätrömische Befestigung „Bürgle“ bei Gundremmingen. Veröff. Komm. Arch. Erforsch. d. spätröm. Raetien 4 (München 1964).

**Bezuglov, S. I.**

- 1993 O pogrebenijach V veka v Tanaise (po raskopkam V.V. Čalogo 1975 goda). Istoriko-arheologičeskije issledovanija v Azove i na Nižnem Donu v 1991 godu 11 (Azov 1993) 121–131.
- 2001 „Danubian fashion“ and Tanais (The early Phase of the Migration Period). In: Internat. Connections of the Barbarians of the Carpathian Basin in the 1st–5th centuries A. D. Proc. of the international conference held in 1999 in Aszód and Nyíregyháza (Aszód–Nyíregyháza 2001) 275–284.
- 2003 Neue ostgermanische Funde in Tanais am Don. In: Carnap-Bornheim, C. von (Hrsg.), Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus, Internat. Koll. Vorgesch. Seminar der Phillips- Univ. Marburg, 12.–16. Februar Marburg 1998 (Neumünster 2003) 123–134.

**Bezuglov, S. I./Il'jašenko, S. M.**

- 2000 Bogatoje pogrebenije gunnskoj epochi bliz Tanaisa. Donskaja Arch. 1, 2000, 91–100.

**Bezuglov, S. I. / Kopylov, V. P.**

- 1989 Katakombnyje pogrebenija III–IV vv. na nižnem Donu. *Sovetskaja Arch.* 1989/3, 171–183.

**Bezuglov, S. I. / Zacharov, A. V.**

- 1989 Bogatoje pogrebenije pozdnerimskogo vremeni bliz Tanaisa. *Izvestija Rostovskogo Oblastnogo muzeja krajevedenija* 6, 1989, 42–66.

**Biborski, M.**

- 1978 Miecze z okresu wpływów rzymskich na obszarze kultury przeworskiej. *Mat. Arch.* 18, 1978, 53–165.
- 2004 Dalsze ratownicze badania wykopaliskowe na cmentarzysku kultury przeworskiej z późnego okresu wpływów rzymskich i wczesnej fazy wędrówek ludów w Mokrej, województwo Śląskie. In: *Badania archeologiczne na Górnym Śląsku i ziemiach pogranicznych w latach 2001–2002* (Katowice 2004) 125–139.

**Biborski, M. / Kaczanowski, P.**

- 2001 Zur Differenzierung des spätkaiserzeitlichen und frühvölkerwanderungszeitlichen Bewaffnung im Barbaricum. In: *Internat. Connections of the Barbarians of the Carpathian Basin in the 1st–5th centuries A. D. Proc. of the international conference held in 1999 in Aszód and Nyíregyháza (Aszód-Nyíregyháza 2001)* 235–247.

**Biborski, M. / Zagórska-Telega, J.**

- 2007/2008 Rajbrot, Fundstelle 4, powiat Bochnia – Ein Gräberfeld der Völkerwanderungszeit. *Acta Arch. Carpathica* 62–63, 2007/2008, 429–440.

**Bierbrauer, V.**

- 1968 Das westgotische Fibelpaar von Villafontana. In: *Hessen, O. von (Hrsg.), I ritrovamenti barbarici nelle collezioni civiche Veronesi del museo Castelvecchio (Verona 1968)* 75–82.
- 1975 Die ostgotische Grab- und Schatzfunde in Italien. *Bibl. Stud. Mediaevalis VII* (Spoleto 1975).
- 1980 Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa. In: *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im 5. und 6. Jahrhundert. Veröff. Komm. Frühmittelalterforsch.* 4 (Wien 1980) 131–142.
- 1988 Rezension: A. Kaltfen, *Studien zur Chronologie der Völkerwanderungszeit im südlichen Mitteleuropa*. BAR Internat. Ser. 191. In: *Bonner Jahrb.* 188, 1988, 665–674.
- 1989 Ostgermanische Oberschichtgräber der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters. *Arch. Baltica* 8, *Peregrinatio Gothica* (Lódź 1989) 39–106.
- 1991 (1995) Das Frauengrab von Castelbolgese in der Romagna (Italien) – Zur chronologischen, ethnischen und historischen Auswertbarkeit des ostgermanischen Fundstoffes in Südosteuropa und Italien. *Jahrb. RGZM* 38, 1991 (1995) 541–592.
- 1992 Historische Überlieferung und archäologischer Befund. Ostgermanische Einwanderer unter Odoaker und Theodorich nach Italien. Aussagemöglichkeiten und Grenzen der Archäologie. In: *Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Laténezeit bis zum Frühmittelalter. Mat. III. Internat. Symposiums: Grundprobleme der frühgesch. Entwicklung im nördl. Mitteldonauegebiet* (Kraków 1992) 263–277.
- 1994 Archäologie und Geschichte der Goten vom 1.–7. Jahrhundert. *Frühmittelalterl. Stud.* 28, 1994, 51–171.
- 1995 Das Frauengrab von Castelbolgese in der Romagna (Italien). *Jahrb. RGZM* 38, 1991, 541–592.
- 1999 Die ethnische Interpretation der Sântana-de-Mureș-Černjachov-Kultur. In: *Gomolka-Fuchs, G. (Hrsg.), Die Sântana-de-Mureș-Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. in Caputh vom 20. bis 24. Oktober 1995. Koll. Vor- u. Frühgesch.* 2 (Bonn 1999) 211–238.
- 2001 Lébény. In: *H. Beck/D. Geuenich/H. Steuer (Hrsg.), RGA2, Bd. 18* (Berlin-New York 2001) 173–176.
- 2004 Zur ethnischen Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie. In: *Pohl, W. (Hrsg.), Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters* (Wien 2004) 45–84.
- 2005 Archäologie der Langobarden in Italien: ethnische Interpretation und Stand der Forschung. In: *Pohl, W./Erhart, P. (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Österr. Akad. der Wiss., Phil.-Hist. Klasse, Denkschriften 329= Forsch. zur Gesch. des Mitteleuropas* 9 (Wien 2005) 21–66.
- 2006 Unteresiebenbrunn. In: *Beck, H./Geuenich, D./Steuer, H. (Hrsg.), RGA2 Bd. 31* (Berlin-New York 2006) 495–501.
- 2007 Neue ostgermanische Grabfunde des 5. und 6. Jahrhunderts in Italien. In: *W. Menghin zum 65. Geburtstag, Acta Praehist. et Arch.* 39, 2007, 93–124.
- 2008 Ethnos und Mobilität im 5. Jahrhundert aus archäologischer Sicht: vom Kaukasus bis nach Niederösterreich. *Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Klasse Abhandl. (N. F.)* 131 (München 2008).

**Biró, E.**

- 1982 Plattenfibel. In: *Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung* (Linz 1982) 550, Taf. 26: 7. 152.

**Bíró, M.**

- 2000 Qualitative Analyse der Wechselwirkung der provinziellen und barbarischen Beinwerkstätte aufgrund der spätantiken Kämme. In: Bouzek, J./Friesinger, H./Pieta, K./Komoróczy, B. (Hrsg.), *Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung*, Festschr. J. Tejral. Spisy Arch. ústavu AV ČR 16 (Brno 2000) 167–182.
- 2002 Combs and comb-making in Roman Pannonia: ethnical and historical aspects. In: Tejral, J. (Hrsg.), *Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum*. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 31–71.

**Bitner-Wróblewska, A.**

- 1992 Cross-Bow Brooches from the Eastern Baltic Basin in the Early Migration Period. The Import of Ideas or Objects? In: *Contacts across the Baltic Sea during the Late Iron Age (5th–12th centuries)* (Lund 1992) 27–36.
- 2001 From Samland to Rogaland. East–West connections in the Baltic basin during the Early Migration Period (Warszawa 2001).

**Bitner-Wróblewska, A./Wróblewski, W.**

- 1992 Próba nowego spojrzenia na chronologię i proveniencję okucia końca pasa z Uśmierza, woj. zamojskie. *Wiadomości Arch.* 52, 1991–1992, 61–65.

**Bjelajac, L./Ivanišević, V.**

- 1993 Les témoignages archéologiques des Grandes Invasions à Singidunum. *Starinar* 42, 1991 (1993), 123–139.

**Bloşiu, C.**

- 1974 Noi observații și ipoteze cu privire la mormintul de la Concești. *Cer. Istor.* 1974, 59–88.
- 1975 Necropola din secolul al IV-lea e.n. de la Letcani (jud. Iași). *Arh. Moldovei* 8, 1975, 203–280.

**Bogačev, A. V.**

- 1996 K evoluciji kalačikovidnych sereg IV–VII vv. v Volgo-Kam'je. In: *Kultury jevrazijskich stepej vtoroj poloviny I tysjačletija n. e.* (Samara 1996).

**Böhme, H.W.**

- 1974 Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unteren Elbe und Loire (München 1974).
- 1986a Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert. *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 469–574.
- 1986b Bemerkungen zum spätrömischen Militärstil. In: Roth, H. (Hrsg.), *Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte* (Sigmaringen 1986) 25–45.
- 1988 Zur Bedeutung des spätrömischen Militärdienstes für die Stammesbildung der Bajuwaren. In: Dannheimer H./Dopsch H. (Hrsg.), *Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788. Ausstellungskat.* Rosenheim u. Mattsee (München 1988) 23–37.
- 1989 Gallien in der Spätantike. Forschungen zum Ende der Römerherrschaft in den westlichen Provinzen. *Jahrb. RGZM* 34, 1987 (1989) 770–773.
- 1994 Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aëtius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit. *Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch.* 16, Festschr. Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag (Hitzeroth 1994) 70–110.
- 2000 Kerbschnittbronzen. In: *RGA Bd. 16* (Berlin-New York 2000) 456–462.
- 2008 Zur Bedeutung von Aschaffenburg im frühen Mittelalter. In: *RGA-Ergbd. 62* (Berlin-New York 2008) 363–382.

**Bóna, I.**

- 1961 Az újhartyáni germán lovassír (Das germanische Reitergrab von Újhartyán). *Arch. Ért.* 88, 1961, 192–209.
- 1971 Ein Vierteljahrhundert Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn (1945–1969). *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 23, 1971, 265–336.
- 1976 A l'aube du Moyen Age. Gépides et Lombards dans le bassin des Carpates (Budapest 1976).
- 1979 Die archäologische Denkmäler der Hunnen und der Hunnenzeit in Ungarn im Spiegel der internationalen Hunnenforschung. In: *Nibelungenlied. Ausstellungskat.* (Bregenz 1979) 297–342.
- 1982a Besprechung: Wolfram, H./Daim, F. (Hrsg.), *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert* (Wien 1980). In: *Germania* 60, 1982, 651–656.
- 1982b Die Hunnen in Norikum und Pannonien. Ihre Geschichte im Rahmen der Völkerwanderung. In: *Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung* (Linz 1982) 179–200.
- 1986 Római kor. In: *Magyarország műemlékei topografiája. Szabolcs-Szatmár megye műemlékei I* (Topography of the historic monuments of Hungary. The monuments of Szabolcs-Szatmár County) (Budapest 1986) 15–91.
- 1991 Das Hunnenreich (Budapest-Stuttgart 1991).
- 1994 Besprechung: *Roman Frontiers Studies 1989* (Exeter 1991). In: *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 46, 1994, 450–453.

**Bóna, I./Nagy, M. et al. (Hrsg.)**

- 2002 Gepidische Gräberfelder am Theissgebiet I. *Monumenta Germanorum Arch. Hungariae I* (Budapest 2002).

**Bóna, I./Szabó, J. Gy.**

- 2002 Tarnaméra-Urak dűlője (Kom. Heves). In: Bóna, I./Nagy, M. et al. (Hrsg.), Gepidische Gräberfelder am Theissgebiet I. Monumenta Germanorum Arch. Hungariae I (Budapest 2002) 240–242.

**Bónis, B. E.**

- 1975 A noricum pannónici halomsíros temetkezés korhatározásának kérdése. A Fejér megyei tumulusok jellegzetes emlékéanyaga. Arch. Ért. 102, 1975, 244–249, Abb. 6.

**Brather, S.**

- 2000 Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie. Germania 78, 2000, 139–177.
- 2004 Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. RGA-Ergbd. 42 (Berlin-New York 2004).

**Brather, M. J.**

- 2004 Zwei bronzene Riemenzungen der Völkerwanderungszeit aus dem östlichen Brandenburg. Bodendenkmalpf. Mecklenburg-Vorpommern 51, 2003 (Lübstorf 2004) 375–395.

**Brenner, E.**

- 1912 Der Stand der Forschung über die Kultur der Merowingerzeit. Ber. RGK 7, 1912, 253–346.

**Brentjes, B.**

- 1954 Datierung und Ableitung der Zikadenfibeln. Wiss. Zeitschr. Univ. Halle-Wittenberg 3, 1954, 901–914.

**Břicháček, P.**

- 1981 A rich Grave of the Roman Period at the Site of Beroun-Závodí. In: Nouvelles archéologiques dans la République soc. Tchéque (Prague-Brno 1981) 127–128.

**Bříza, S./Janáková, M.**

- 2010 Lichnov (okr. Bruntál). Přehled Výzkumů 51(Brno 2010) 384.

**Brodeur, J./Mortreau, M./Yvinec, J. H.**

- 2001 Présence d'auxiliaires sur le site d'Angers. Mise en perspectives au travers des fouilles d'Angers. Bull. Liaison (Arch. Mérovingienne) 25, 2001, 9–12.

**Budinský-Krička, V.**

- 1950 Prehistorické a ranodejinné nálezy v Leviciach. Arch. Rozhledy 2, 1950, 153–158.
- 1957 Hroby z doby rímskej a sťahovania národov v Kapušanoch (okr. Prešov). Slovenská Arch. 5, 1957, 356–362.

**Bullinger, H.**

- 1969 Spätantike Gürtelbeschläge. Typen, Herstellung, Trageweise und Datierung. Diss. Arch. Gandenses 12 (Brügge 1969).

**Buora, M.**

- 1997 „Zwibelknopffibeln“ del tipo Keller 6 da Aquileia. Arh. Vestnik 48, 1997, 247–260.

**Burger, A.**

- 1963 A Bogádi későrómai temető. Janus Pannonius Múz. Évk. 1962 (1963) 111–136.
- 1966 The Late Roman Cemetery at Ságvár. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 18, 1966, 99–234.
- 1968 Terrakotta ex-voto Gödrekeresztúról. Arch. Ért. 95, 1968, 13–28.
- 1972 Római kori temető Majson (Ein römerzeitliches Gräberfeld in Majs). Arch. Ért. 99, 1972, 64–100.
- 1974 Római kori temető Somodor pusztán (Komárom Kom.) (Ein römerzeitliches Gräberfeld in Somodor puszta (Kom. Komárom). Arch. Ért. 101, 1974, 64–97.
- 1979 Das spätrömische Gräberfeld von Somogyszil. Fontes Arch. Hungariae (Budapest 1979).

**Burmeister, S.**

- 2007 Wagen und Wagenbau, Wagengrab. In: RGA2 Bd. 35 (Berlin-New York 2007) 586–594.

**Burzler, A./Höneisen, M./Leicht, J./Ruckstuhl, B.**

- 2002 Das frühmittelalterliche Schleitheim – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Arch. 5, Mon. Kantonsarch. Schaffhausens (Schaffhausen 2002) 78–121.

**Castritius, H.**

- 1985 Die Grenzverteidigung in Rätien und Noricum im 5. Jh. n. Chr. Ein Beitrag zum Ende der Antike. In: Wolfram, H./Schwarcz, A. (Hrsg.), Die Bayern und ihre Nachbarn I (Wien 1985) 17–28.
- 1995 Barbari – antiqui Barbari. Zur Besiedlungsgeschichte Südostnorikums und Südpannoniens. Frühmittelalterl. Stud. 29, 1995, 72–85.

**Čerkun, J.**

- 1994 Pogrebenija epochi Velikogo pereselenija narodov vozle s. Velikaja Bakta. Slovenská Arch. 42, 1994, 91–104.

**Červinka, J. L.**

- 1936 Germáni na Moravě. Archeologický přehled k otázce o původu deformovaných lebek ve střední Evropě. *Anthropologie* 14, 2/4, 1936 (Praha 1937).

**Chazanov, A. M.**

- 1963 Genезis sarmatskich bronzovykh zerkal. *Sovetskaja Arch.* 4, 1963, 58–71.

**Chera-Mărgineanu, C./Lungu, V.**

- 1983 Contribuții la cunoașterea unor necropole creștine ale Tomisului (II). *Pontica* 16, 1983, 217–230.

**Chrapunov, I. N.**

- 2002 Mogiłnik Družnoje (III – IV vv. našej ery) (Lublin 2002).
- 2010 Oružije iz mogiłnika Nejzac. In: *Mon. Arch. Barbarica Ser. Gemina II* (Łódź-Warszawa 2010) 535–555.
- 2011 Sklep s pogrebenijami III – IV vv. n. e. iz mogiłnika Nejzac (Simferopol' 2011).

**Christlein, R.**

- 1972 Waffen aus dem völkerwanderungszeitlichen Grabfund von Esslingen-Rüdern. *Germania* 50, 1972, 259–263.
- 1978 Das Gräberfeld auf dem Ziegelfeld bei Lauriacum-Lorch und die vita Severini. *Ostbair. Grenzmarken* 20, 1978, 145–152.
- 1980 Romanische und germanische Funde des fünften Jahrhunderts aus den Passauer Kastellen Batavis und Boiotro. *Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrb. f. Gesch., Kunst und Volkskde.* Bd. 22 (Stuttgart 1980) 150–151.

**Chudjakov, Ju. S.**

- 1986 Vooruženije srednevekovykh kočevnikov Južnoj Sibiri i Centralnoj Azii (Novosibirsk 1986).

**Cîmpeanu, J. H.**

- 1976 Das Gräberfeld aus dem 4. Jh. u. Z. von Palatica. *Dacia* 20, 1976, 23–36.

**Ciobanu, D./Constantinescu, E.–M.**

- 2008 Die Hunnen im Nordosten Munteniens. In: *Hunnen zwischen Asien und Europa. Aktuelle Forschungen zur Archäologie und Kultur der Hunnen* (Langenweissbach 2008) 131–141.

**Ciupercă, B./Lichiardopol, D.**

- 2008 The presence of the Alans in the Lower Danube region during the age of the Huns. In: *Hunnen zwischen Asien und Europa. Aktuelle Forschungen zur Archäologie und Kultur der Hunnen* (Langenweissbach 2008) 109–118.

**Čižmář, M.**

- 1997 Das Gräberfeld der Völkerwanderungszeit in Pohořelice (Bez. Břeclav). In: *Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M.* (Hrsg.), *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum.* *Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 8 (Brno 1997) 23–38.

**Čižmář, M./Geisler, M./Rakovský, I./Svoboda, J.**

- 1983 Rettungsgrabung auf Hradisko in Brno-Obřany. *Přehled Výzkumů* 1981 (Brno 1983) 40–41.

**Čižmář, Z./Tejral, J.**

- 2002 Kriegergräber aus dem 5. Jh. n. Chr. in Prostějov-Držovice. In: *Tejral, J.* (Hrsg.), *Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaauraum.* *Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 19 (Brno 2002) 99–127.

**Collingwood, R. G./Richmond, J.**

- 1969 *The Archeology of Roman Britain* (Chatham 1969).

**Csallány, D.**

- 1958 Hamvasztásos és csontvázás hun temetkezések a Felső-Tisza vidékén (Die hunnenzeitlichen Brand- und Skelettgräber in den Gebieten am oberen Lauf der Theiss). *Herman Ottó Múz. Évk.* 2, 1958, 83–99.
- 1961 Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454–568 u. Z.). *Arch. Hungarica, N. S.* 38 (Budapest 1961).

**Csalog, J.**

- 1938 *Hunkori sír Szekszárdon.* *Diss. Pannonicae Ser. 2, No. 10* (Budapest 1938) 143–146.

**Cseh, J./Prohászka, P.**

- 2002 Cikáda fibulák a Tatai Kuny Domokos Múzeum Gyüteményéből. *Komárom-Esztergom Megyei Múzeum Közl.* 9, 2002, 113–140.

**Csontos, K.**

- 1999 Pannonian Plated Fibulas. *Antaeus* 25, 1997–1998 (1999) 157–168.

**Damm, I. G.**

- 1988 Goldschmiedearbeiten der Völkerwanderungszeit. *Katalog Sammlung Diergard* 2. *Kölner Jahrb. Vor- und Frühgesch.* 21, 1988, 65–210.

**Daševskaja, O. D.**

- 1969 Pogrebenije gunnskogo vremeni v Černomorskom rajone Kryma. In: *Drevnosti Vostočnoj Jevropy* (Moskva 1969) 52–61.

- 1991 Pozdnije skify v Krymu. Arch. SSSR D 1–7 (Moskva 1991).
- 1995 Pogrebenije gunnskogo vremeni na gorodišče Beljaus. In: Pamjatniki Evrazii skifo-sarmatskoj epochi (Moskva 1995) 56–61.
- Dautova-Ruševljan, V.**
- 1981 Rezultati zaštitno-sondažnih iskopavanja na lokalitetu „Vranja“ kod Hrtkovaca u Sremu 1979 godine. Rad Vojvodanskih Muz. 27, 1981, 181–201.
- 1998 Kasnoantični grob na lokalitetu Vranj u Chrtkovicima. Rad Muz. Vojvodine 40, 1998, 97–101.
- Davidescu, M.**
- 1980 Săpăturile arheologice din castrul roman de la Hinova. Drobeta 4, 1980, 77–86.
- Demidziuk, K.**
- 2003 Ługi (Königsbruch), Ldkr. Wąsosz, Woi. dolnośląskie. Körperbestattung mit einem Pferd. In: Die Vandalen. Die Könige. Die Eliten. Die Krieger. Die Handwerker. Publ. zur Ausstell. (Nordstemmen 2003).
- Dergačev, V. A.**
- 1982 Materialy raskopok arheologičeskoj ekspedicii na Srednem Prute (1975–1976 gg.) (Kišinev 1982).
- Deringer, H.**
- 1965 Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum. Jahrb. Oberösterreich. Musver. 110, 1965, 217–227.
- Diaconu, Ch.**
- 1965 Tirgșor. Necropola din secolele III–IV e.n. (București 1965).
- 1969 Das Gräberfeld von Mogoșani (Kreis Dimbovița). Dacia 13, 1969, 367–402.
- 1986 Gräber des V. Jhs. u. Z. von Pietroasele. Dacia 30, 1986, 177–180.
- Diaconu, Gh. / Dörner, E.**
- 1967 Zwei ostgotische Fibeln im Arader Museum. Dacia 11, 1967, 349–354.
- Dmitrijev, A. V.**
- 1982 Rannesrednevekovyje fibuly iz mogilnika na r. Djurso (Frühmittelalterliche Fibeln vom Gräberfeld am Djurso-Fluß). In: Ambroz, A. K./Erdeli, I. F. (red.), Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V–VIII vekov (Moskva 1982) 67–109; 250–252.
- Dmitrijević, D. / Kovačević, J. / Vinski, Z.**
- 1962 Seoba naroda. Arheološki nalazi jugoslovenskog Podunavlja (Zemun 1962).
- Dombay, J.**
- 1957 Későrómai temetők Barányabán. Janus Pannonius Múz. Évk. 1957, 181–330.
- Domboróczki, L.**
- 1997 Mezősemere-Kismari-fenék. Szarmata telep és temető a IV. századból (Mezősemere-Kismari-Fenék. Sarmatian settlement and cemetery from the A. D. 4th century). In: Raczky, P./Kovácz, T./Anders, A. (Hrsg.), Utak a múltba. Az M3-ás autopálya régészeti leletmentései – Paths into the past, Rescue excavations on the M3 motorway (Budapest 1997) 99–102.
- Dumitru, L.**
- 2001 Schatz von Coșoveni de Joș (Bez. Dolj, Oltenien, Rumänien). In: Wiczorek, A./Périn, P., Das Gold der Barbarenfürsten. Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien (Stuttgart 2001) 102–103.
- Dušek, M.**
- 1961 K otázkam pravekého vývoja juhozápadného Slovenska. Štud. Zvesti Arch. ústavu SAV 6 (Nitra 1961) 59–82.
- Eger, Ch.**
- 2001 Vandalische Grabfunde aus Kartago. Germania 79, 2001, 347–390.
- 2005 Zur Verbreitung und Herkunft der Polyäderohrringe im südwestlichen Mittelmeerraum. Madrider Mitt. 46, 2005, 437–471.
- Eisner, J.**
- 1933 Slovensko v pravěku (Bratislava 1933).
- Ekholm, G.**
- 1935 Zur Geschichte der römisch-germanischen Handels. Acta Arch. (København) 6, 1935, 49–98.
- Elschek, K.**
- 2004 Siedlungslandschaft des 4. Jhs. n. Chr. nördlich von Carnuntum im Lichte von systematischer Prospektion und Grabung. Štud. Zvesti Arch. ústavu SAV 36 (Nitra 2004) 239–255.
- Elschek, K. / Cuper, J.**
- 1993 Strieborná pozlátená svorka nákončia pošvy meča z Bratislavy-Devinskej Novej Vsi. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1992 (Nitra 1993) 34–35.
- Erdélyi, I. / Salamon, Á.**
- 1981 Bericht über die Ausgrabungen in Pilismarót, Öregék-Dülő (1973–1974). Mitt. Arch. Inst. Ungarn. Akad. 10–11, 1980–81, 147–161.

**Erdmann, K.**

- 1969 Die Kunst Irans zur Zeit der Sasaniden (Mainz 1969).

**Fabesch, Ch.**

- 1991 Neue Perspektiven zu den Funden von Sösdala und Fulltofta. Stud. Sachsenforsch. 7, 1991, 121–135.

**Fedorov, G. B.**

- 1960 Malajeŭskij mogiľnik. Černjachovskaja kultura. Mat. i Issled. Arch. SSSR 82, 1960, 253–301.

**Fehr, H.**

- 2005 Bemerkungen zum völkerwanderungszeitlichen Grabfund von Fürst. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 43/44, 2002/03 (2005) 209–228.

**Fettich, N.**

- 1930 Über die ungarländischen Beziehungen der Funde von Ksp. Perniö, Tynnelö, Südwestfinland. Eurasia Septentrionalis Ant. 5 (Helsinki 1930) 52–65.
- 1932 Der zweite Schatz von Szylągysomlyó. Arch. Hungarica 8 (Budapest 1932).
- 1951 Archäologische Studien zur Geschichte der späthunnischen Metallkunst. Arch. Hungarica 31 (Budapest 1951).
- 1953 A Szeged-Nagyszéksósi hun fejedelmi sírlelet ( La trouvaille de tombe princière hunnique a Szeged-Nagyszéksós). Arch. Hungarica 32 (Budapest 1953).

**Fingerlin, G.**

- 1985 Brisigavi im Vorfeld von Breisach. Archäologische Spuren der Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Schwarzwald. Arch. Nachr. Baden 34, 1985, 30–45.
- 1990 Frühe Alamannen im Breisgau. Zur Geschichte und Archäologie des 3.–5. Jahrhunderts zwischen Basler Rheinknie und Kaiserstuhl. In: Nuber, H. U./Schmid, K./Steuer, H./Zotz, Th. (Hrsg.), Archäologie und Geschichte. 1. Freiburger Forschungen 1. Jahrtausend Bd. 1 (Sigmaringen 1990) 97–138.
- 1997 Grenzland in der Völkerwanderungszeit. Frühe Alamannen im Breisgau. Kat. Stuttgart 1997 (Stuttgart 1997) 108–110.

**Fischer, T.**

- 2002 Noricum. In: Orbis Provinciarum, Antike Welt Sonderbd. (Mainz 2002).

**Fitz, J.**

- 1976 Gorsium-Herculia (Székesfehérvár 1976).

**Fitz, G.**

- 1985/1986 Zikadenfibern aus österreichischen Privatsammlungen. Röm. Österreich 13/14, 1985/86, 25–76.

**Fitz, J./Lányi, V./Bánki, Z.**

- 1976 Forschungen in Gorsium im Jahre 1974. Alba Regia 14, 1975 (1976) 158–174.

**Fodor, L.**

- 1997 Szihalom-Budaszög. Késő szarmata-kora népvándorlás kori temető a IV.–V. századból ( Szihalom Budaszög. Late Sarmatian- Early Migration period cemetery from the A. D. 4th.5th century). In: Raczky, P./Kovácz, T./Anders, A. (Hrsg.), Utak a múltba. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései – Paths into the past, Rescue excavation on the M3 motorway (Budapest 1997) 120–122.

**Forssander, J. E.**

- 1937 Provinzialrömisches und Germanisches. Stilstudien zu den schonischen Funde von Sösdala und Sjörup. Meddel. Lunds Univ. Hist. Mus. (Lund 1937) 11–100.

**Franz, L.**

- 1928 Die Germanen in Niederösterreich. Ber. RGK 18, 1928, 115–148.

**Friesinger, H.**

- 1977 Die archäologischen Funde der ersten zwei Drittel des 5. Jh. in Niederösterreich. In: Germanen – Awaren – Slawen in Niederösterreich. Das erste Jahrtausend nach Christus (Wien 1977) 62–71.
- 1984 Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau. Arch. Austriaca 68, 1984, 127–136.
- 1993/94 Völkerwanderungszeitliches Grab- und Siedlungsfunde aus dem Kamptale, Niederösterreich. Mitt. Anthr. Ges. Wien 123/124, 1993/94, 61–71.

**Friesinger, H./Adler, H.**

- 1979 Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 41/42 (St. Pölten 1979).

**Friesinger, H./Friesinger, I.**

- 1991 Ein Vierteljahrhundert Grabungen in Thunau. Arch. Österreich 2/1, 1991, 6–13.

**Friesinger, H. / Kerchler, H.**

- 1981 Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2. Hälfte 4.–6. Jahrhundert n. Chr.) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland. Arch. Austriaca 65, 1981, 193–266.

**Friesinger, H. / Stuppner, A.**

- 1997 Der Oberleiserberg bei Ernstbrunn. Vorrömische Siedlung – Germanische Fürstensitz. In: Friesinger, H./Krinzinger, F. (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich – Führer zu den archäologischen Denkmälern (Wien 1997) 282–286.

**Friesinger, H. / Vacha, B.**

- 1987 Die vielen Väter Österreichs. Römer – Germanen – Slawen (Wien 1987).

**Fülep, F.**

- 1977 Roman Cemeteries on the Territory of Pécs (Sopianae). Fontes Arch. Hungariae (Budapest 1977).

**Gábor, O.**

- 1998a Későantik sírok Mágocon. Janus Pannonius Múz. Évk. 43, 1998, 113–130.
- 1998b 5. századi sírok Kővágószőlős határában. Janus Pannonius Múz. Évk. 43, 1998, 131–140.

**Gabujev, T. A.**

- 2005 Alanskij vsadnik. Sokrovišča knjazej I–XII vekov. Katalog vystavki, Gosudarstvennyj muzej isskustva narodov Vostoka (Moskva 2005).
- 2011 O kulturnoj atribucii zolotych predmetov iz mogilnika Brut 1 v severnoj Osetii. Rossijskaja Arch. 4, 2011, 111–120.

**Gádor, J.**

- 1979 Régészeti gyűjtemény. Herman Otto Múz. Évk. (Miskolc) 1979, 10–14.

**Garam, É. / Vaday, A. H.**

- 1990 Sarmatische Siedlung und Begräbnisstätte in Tiszavalk. Commun. Arch. Hungariae 1990, 171–219.

**Garnier, J.-F. / Lebedynsky, I. / Daynes, M.**

- 2006/2007 Deux poignards Sarmato-Alains en Lot-et-Garonne. Antiquités Nat. 38, 2006–2007, 161–168.

**Garscha, F.**

- 1962 Fränkische Tauschierarbeiten aus frühen Reihengräber am Oberrhein. Bad. Fundber. 22, 1962, 133–163.
- 1970 Die Alamannen in Südbaden. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. A, Bd. 10 (Berlin 1970)

**Gassner, V.**

- 2000 Die Keramik mit Ausnahme der Terra Sigillata. In: Gassner, V./Groh, S./Jilek, S. et al. (Hrsg.), Das Kastell Mautern – Favianis. RLÖ 39 (Wien 2000) 184–314.

**Gassner, V. / Jilek, S. / Ladstätter, S.**

- 2002 Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich. In: H. Wolfram (Hrsg.), Österreichische Geschichte 15 v. Chr. – 378 n. Chr. (Wien 2002).

**Gattringer, A.**

- 2001 SG St. Pölten, KG Unterradlberg, Industriegelände, Mitterweg. Fundber. Österreich 40, 2001 (Wien 2002) 196–197.

**Gauss, F.**

- 2009 Völkerwanderungszeitliche „Blechfibeln“. Typologie, Chronologie, Interpretation. RGA-Ergbd. 67 (Berlin-New York 2009).

**Gavrituchin, I. O.**

- 1999 Chronologičeskije indikatory finala černjachovskoj kultury. In: Sto let černjachovskoj kulture (Kijev 1999) 48–86.

**Gavritukhin, I.**

- 2002 On the study of double-plate fibulas of the first subgroup. Jóna András Múz. Évk. 44, 2002, 113–184.
- 2011 Cut Glass Beakers within the Context of Studies in the Connections between the South of Eastern Europe and Scandinavia in the Late Period of Roman Influence and the Great Migration Period. In: Khrapunov, I./Stylegar, F.–A. (eds.), Inter Ambo Maria. Contacts between Scandinavia and the Crimea in the Roman Period (Kristiansand-Simferopol 2011) 39–69.

**Gavrituhin, I. / Oblomski, A.**

- 2006 Les découvertes „princières“ du Ve siècle dans la région du Dniepr-rive gauche et leur contexte historique. In: De l'Âge du fer au haut Moyen Âge. Archéologie funéraire, princes et élites guerrières. In: Actes des tables rondes Longroy I (1.–2. septembre 1998) et Longroy II (24–25 août 1999). Mém. publ. par AFAM 15 (Condé-sur-Noireau 2006) 307–332.

**Gebers, W. / Hinz, H. / Drenhaus, V.**

- 1977 Ein Körpergrab der Völkerwanderungszeit aus Bosau, Kreis Ostholstein. Offa 34, 1977, 5–39.

**Gedl, M. / Ginter, E. / Godlowski, K.**

- 1971 Pradzieje i wczesne sredniowiecze dorzecza Liswarty II (Katowice 1971).

**Geißlinger, H.**

- 1959/1961 Frühvölkerwanderungszeitliches Zaumzeugzubehör von Dahmkar, Kreis Herzogenburg Lauenburg. *Offa-Bücher* 17/18, 1959/1961, 175–180.

**Gej, O. A. / Bažan, I. A.**

- 1997 Chronologija epochi „gotskich pochodov“ (na territorii Vostočnoj Jevropy i Kavkaza) (Moskva 1997).

**Gening, V. F.**

- 1995 Völkerwanderungszeitliche Kriegergräber aus Turaevo im Uralvorland. *Eurasia Ant.* 1, 1995, 265–326.

**Genser, K.**

- 1986 Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit. *RLÖ* 33 (Wien 1986).

**Gercen, A. / Mączyńska, M.**

- 2000 Ein frühvölkerwanderungszeitliches Kammergrab aus dem Gräberfeld Almalyk-dere bei Mangup auf der Krim. In: Mączyńska, M./Grabarczyk, T. (Hrsg.), *Die spätromische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa* (Łódź 2000) 522–544.

**Germanen, Hunnen, Awaren**

- 1987 Bott, G. (Hrsg.), *Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat.* (Nürnberg 1987).

**Geschwendt, F.**

- 1936 Ein ausgeraubtes Wandalengrab im Hügel von Mirkau, Kr. Oels. *Alt-Schlesien* 6, 1936, 268–273.

**Godłowski, K.**

- 1970 *The Chronology of the Late Roman and Early Migrations Period in the Central Europe* (Kraków 1970).
- 1973 *Materiały kultury przeworskiej z obszaru Górnego Śląska I. Mat. Starożytne i Wczesnośred.* 2, 1973, 255–382.
- 1978 Opatów, Gemeinde Opatów, Woiwodsch. Częstochowa. Ein Gräberfeld der jüngeren Kaiserzeit. *Recherches Arch.* 1977 (Kraków 1978) 24–33.
- 1985 *Przemiany kulturowe i osadnicze w południowej i środkowej Polsce w młodszym okresie rzymskim* (Wrocław 1985).
- 1988 *Problemy chronologii okresu rzymskiego.* In: Gedl, M. (Hrsg.), *Scripta Archaeologica* (Warszawa-Kraków 1988) 27–46.
- 1994 *Die Chronologie der germanischen Waffengräber in den jüngeren und späten Kaiserzeit.* In: Carnap-Bornheim, C. von (Hrsg.), *Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten* (Lublin-Marburg 1994) 169–178.
- 1995 *Das „Fürstengrab“ des 5. Jhs. und der „Fürstensitz“ in Jakuszowice in Südpolen.* In: Vallet, F./Kazanski, M. (Hrsg.), *La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle* (Condé-sur-Noireau 1995) 155–179.

**Goethert-Polaschek, K.**

- 1977 *Katalog der Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen u. Forsch.* 9 (Trier 1977).

**Gomolka-Fuchs, G.**

- 1999 *Gläser der Sîntana de Mureş-Černjachov-Kultur aus Rumänien und der republik Moldavien.* In: Gomolka-Fuchs, G. (Hrsg.), *Die Sîntana de Mureş-Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. in Caputh vom 20. bis 24. Oktober 1995* (Bonn 1999) 129–142.

**Gorecki, J.**

- 1984 *Besprechung: E. B. Vágó/I. Bóna, Die Gräberfelder von Intercisa.* In: *Bonner Jahrb.* 184, 1984, 787–798.

**Goročovskij, E. L.**

- 1988 *Chronologija černjachovskich mogilnikov lesostepnoj Ukrainy.* In: *Trudy V. Meždunarodnogo kongressa archeologov – slavistov* 4 (Kijev 1988) 34–46.

**Goury, G.**

- 1955 *Aube. Isle Aumont.* *Gallia* 13, 1955, 147–149.

**Grabarczyk, T.**

- 2005 *Młodszy okres przedrzymski i okres wpływów rzymskich (Pre-Roman and Roman Periods).* In: *Via Archaeologica, Archeologiczne badania ratownicze w programie budowy autostrad w Polsce* (Warszawa 2005) 58–67.

**Grečanova, L.**

- 1988 *Rannesrednevekovoje pogrebenije iz Tanaisa.* *Izvestija Rostovskogo Oblastnogo muzeja krajevedenija* 5, 1988, 58–65.

**Grempler, W.**

- 1887 *Der Fund von Sacrau* (Branderburg/Berlin 1887).
- 1888 *Der II. und III. Fund von Sacrau* (Breslau 1888).

**Gróf, P.**

- 1992 *Népvándorlás kori vonatkozások egy késő római erőd és temető feltárásának Kapcsán.* *Nyíregyházi Jósza András Múz. Évk.* 30–32, 1987–1989 (Nyíregyháza 1992) 129–144.

**Grünewald, M.**

- 1979 Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968–1974). RLÖ 29 (Wien 1979).
- 1981 Die Kleinfunde des Legionslagers von Carnuntum. RLÖ 31 (Wien 1981).

**Grünewald, M. et al.**

- 1983 Die antiken, urgeschichtlichen und mittelalterlichen Funde aus Grabungen auf dem Stiftplatz zu Klosterneuburg 1953–1954 (Capella Speciosa). Jahrb. Stift Klosterneuburg N. F. 12, 1983, 95–278.

**Gudkova, A. V.**

- 1987 Mogil'nik IV v. n. e. v s. Belen'koe. Novyje issled. po archeologii Severnogo Pričernomor'ja (Kijev 1987) 56–66.

**Gudkova, A. V./Fokejev, M. M.**

- 1984 Zemledelcy i kočevniki v nizov'jach Dunaja I–IV vv. n. e. (Kijev 1984).

**Guščina, I. I./Zaseckaja, I. P.**

- 1994 „Zolotoje kladbišče“ rimskoj epochi v Prikuban'je (Sankt Peterburg 1994).

**Hampel, J.**

- 1905 Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn I–III (Braunschweig 1905).

**Harhoiu, R.**

- 1988 Das Kurzschwert von Micia. Dacia 32, 1988, 79–90.
- 1990 Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit in Rumänien. Dacia 34, 1990, 169–208.
- 1997 Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien. Arch. Romanica I (Bukarest 1997).
- 1999a Kennzeichen den frühen Völkerwanderungszeit in Rumänien. In: Tejral, J./Pilet, Ch./Kazanski, M. (dir.), L Occident romain et l Europe centrale au début de l époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 35–66.
- 1999b Das Ende der Sîntana de Mureş-Černjachov-Kultur und die Phase der hunnischen Expansion. In: Fuchs-Gomolka, G. (Hrsg.), Sîntana de Mureş-Černjachov-Kultur. Akten der Internat. Koll. zur Vor- und Frühgeschichte 2 (Bonn 1999) 59–68.

**Harhoiu, R./Diaconescu, P.**

- 1984 Hunnischer Kessel aus Muntenien. Dacia 28, 1984, 99–116.

**Harmatta, J.**

- 1970 The last century of Pannonia. Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 361–369.

**Hatt, J. J.**

- 1965 Une tombe barbare du Ve siècle à Hochfelden (Bas-Rhin). Gallia 23, 1965, 250–256.

**Hattat, R.**

- 1987 Brooches of antiquity (Dorset 1987).
- 1989 Ancient brooches and other artefacts (Oxford 1989).

**Hoffmann, H./Claer, V. von**

- 1968 Antiker Gold- und Silberschmuck. Katalog mit Untersuchung der Objekte auf technischer Grundlage. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (Mainz 1968).

**Holl, A.**

- 1983 Zwei völkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem Burgenland. Annales Naturhist. Mus. Wien 85/A, 1983, 39–51. Honti, Sz./Németh P. G.
- 2006 Hun áldozati üst Balatonlelle-Rádpusztáról. Somogyi Múz. Közl. 17, 2006, 71–78.

**Horedt, K.**

- 1979 Die Polyederohrringe des 5.–6. Jh. u. Z. aus SR Rumänien. Zeitschr. Arch. 13, 1979, 241–250.
- 1982 Siebenbürgen in spätrömischer Zeit (București 1982).

**Horedt, K./Protase, D.**

- 1972 Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen). Germania 50, 1972, 174–220.

**Hrala, J.**

- 1998 Beroun-Závodí. In: Filip, J., Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas III-Addenda (Praha 1998) 35–36. [Aus dem Nachlaß von Prof. Dr. Jan Filip zusammengestellt J. Hrala].

**Hrapunov, I. N.**

- 2005 Poslednije pogrebenija v mogil'niku Nežzac. Mat. Arch. Istor. Ethnogr. Tavrii 11, 2005, 169–191.

**Hrubý, V.**

- 1967 Sídliště z pozdní doby římské ve Zlechově. Arch. Rozhledy 19, 1967, 643–658.

**Ibler, U.**

- 2003 Eine römische Zikadenfibel aus Heldenbergen. In: Czysz, W., Heldenbergen in der Weterau. Feldlager, Kastell, Vicus. *Limesforsch.* 27, 2003, 210–213.

**Ionita, I.**

- 1972 Probleme der Sintana de Mureş-Černjachov-Kultur auf dem Gebiet Rumäniens. *Studia Gothica* (Stockholm 1972) 95–104.
- 1974 Necropola din secolul IV e. n. de la Miorcani (jud. Botoşani). *Cerc. Istor.* 5, 1974, 81–92.
- 1977 Nécropole du IVe siècle de n. è. à Miorcani. *Inventaria Arch. Roumanie* 8 (Bucarest 1977).
- 1982 Eine Siedlung der Jüngerer Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Iaşi-Nicolina (Rumänien). In: *Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum. Tagungsbeiträge eines Symposiums der Alexander von Humboldt-Stiftung Berlin 1979* (Mainz 1982) 567–586.
- 1985 Importante descoperiri arheologice din perioada de formare a popoului român în asezarea de la Iaşi-Nicolina. *Arh. Moldovei* 10, 1985, 30–49.
- 1994 Römische Einflüsse im Verbreitungsgebiet der Sântana de Mureş-Černjachov-Kultur. *Arh. Moldovei* 17, 1994, 109–116.
- 2003 Tombes tumulaires pendant l'antiquité tardive et la Grand Migration des peuples dans l'espace carpatodniestrien. *Arh. Moldovei* 26, 2003, 59–90.

**Isings, C.**

- 1957 Roman Glass from dated Finds. *Arch. Traiectina* 2 (Groningen-Djakarta 1957).

**Istvánovits, E.**

- 1991 Adatok a Felső-Tisza-vidék 4.–5. századi történetéhez temető alapján. *Móra Ferenc Múz. Évk.* 1984/1985–2 (Szeged 1991) 29–54.
- 1992 Some data on the Late Roman – Early Migration Period chronology of the Upper Tisza Region. In: *Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Laténezeit bis zum Frühmittelalter. Mat. des III. Internat. Symposiums: Grundprobleme der frühgesch. Entwicklung in nördl. Mitteldonauegebiet* (Kraków 1992) 89–103.
- 1993 Das Gräberfeld aus dem 4.–5. Jahrhundert von Tiszadob-Sziget. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 45, 1993, 42–146.
- 1998 Adatok az Észak-Alföld 4. század végi (5. század eleji lakosságának etnikai meghatározásához). *Móra Ferenc Múz. Évk.–Stud. Arch.* 4, 1998, 309–324.
- 1999 Tiszavasvári-Városföldje, Jegyző-tag. A settlement of the 5th century. *Jósa András Múz. Évk.* 41, 1999, 173–254.
- 2000 Völker im nördlichen Theisstal am Vorabend der Hunnenzeit. In: Bouzek, J./Friesinger, H./Komoróczy, B. (Hrsg.), *Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung. Festschr. J. Tejral, Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 16* (Brno 2000) 197–208.

**Istvánovits, E. / Kulcsár, V.**

- 1992 Pajzsos temetkezések a Dunától keletre eső kárpát-medencei Barbaricumban. *Nyíregyházi Jósa András Múz. Évk.* 30–32, 1987–1989 (Nyíregyháza 1992) 47–96.
- 1993 Tükrök a császárkori és a kora népvándorlás kori barbar népeknél a kárpát-medencében. *Herman Ottó Múz. Évk.* 30–31/2 (Miskolc 1993) 9–58.
- 1999 Sarmatian and Germanic People of the Upper Tisza Region and South Alföld at the Beginning of the Migration Period. In: Tejral, J./Pilet, Ch./Kazanski, M. (dir.), *L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13* (Brno 1999) 67–94.
- 2000 Iranian-Germanic Contacts in the Sarmatian Barbaricum of the Carpathian Basin. In: *Mączyńska, M./Grabarczyk, T. (Hrsg.), Die spätrömische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa* (Łódź 2000) 237–260.
- 2002 Buckels in the Sarmatian costume and burial rites (Csat a szarmata viseletben és a temetkezési rítusban). *Jósa András Múz. Évk.* 44, 2002, 95–111.

**Istvánovits, E. / Mesterházy, K. / Nepper, I. M.**

- 1996 Hunnenzeitliche Gräber von Ártánd. In: Daim, F./Stadler, T./Tarcsay, K. (Hrsg.), *Reitervölker aus dem Osten. Hunnen und Awaren* (Eisenstadt 1996) 113–116.

**Ivanišević, V.**

- 1999 Le début de l'époque des grandes Migrations dans l'Illyricum du Nord. In: Tejral, J./Pilet, Ch./Kazanski, M. (dir.), *L'Occident romain et l'Europe centrale au début des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13* (Brno 1999) 95–107.

**Ivanišević, V. / Bugarski, I.**

- 2008 Western Banat during the Great Migration Period. In: *Niezabitowska-Wiśniewska, B. et al. (edd.), The Turbulent Epoch. New materials from the Late Roman Period and the Migration Period. Mon. Stud. Gothica* 5 (Lublin 2008) 39–61.

**Ivanišević, V. / Kazanski, M.**

- 2002 La nécropole de l'époque des Grandes Migrations à Singidunum. In: Singidunum 3 (Beograd 2002) 101–145.
- 2007 Nouvelle nécropole des Grandes migrations de Singidunum. Starinar 57, 2007, 113–135.

**Ivanišević, V. / Kazanski, M. / Mastykova, A.**

- 2006 Les nécropoles de Viminacium à l'époque des Grandes Migrations. Centre de recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance, Monographies 22 (Paris 2006).

**Jahn, M.**

- 1926 Funde aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. Alt-Schlesien 1, 1926, 86–111.
- 1942 Ein bedeutsamer germanischer Fund aus Brünn-Obersess. Zeitschr. Mähr. Landesmus. N. F. II, 1942, 99–107.

**Jelínková, D.**

- 1987 Archeologické lokality na katastru obce Pasohlávky (11822) okres Břeclav, stav k 31. 11. 1985. Jižní Morava 23, 1987, 241–249.

**Jermolin, A. L.**

- 2009 Krovavo-zolotoj stil „klauzone“ v juvelirnych izdelijach Bospora (po materialam nekropolja Džurga Oba). In: Bosporskij fenomen. Iskustvo na periferii antičnogo mira. Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii (Sankt Peterburg 2009) 70–77.

**Juročkin, V. Ju. / Trufanov, A. A.**

- 2007 Chronologija mogil'nikov central'nogo i jugo-zapadnogo Kryma 3–4 vv. n. e. In: Drevnjaja Tavrika. Inst. Arch. Akad. Nauk Ukrajinj, Arch. Issled. (posvjaščajetsja 80-letiju T. N. Vysotskoj) (Simferopol 2007) 353–376.

**Kaczanowski, P.**

- 1994 Einige Bemerkungen über die „barbarischen“ Waffenfunde von römischen Boden. Specimina Nova Univ. Quinqueecclesiensis 1993 (1994) 131–156.

**Kaczanowski, P. / Rodzińska-Nowak, J.**

- 2008 Die späteste Phase der Siedlung der Przeworsk-Kultur in Jakuszowice, Fdst. 2, Klempolen. In: Niezabitowska-Wiśniewska, B. et al. (edd.), The Turbulent Epoch. New materials from the late Roman Period and the Migration Period. Mon. Stud. Gothica 5 (Lublin 2008) 179–188.

**Kalábek, M.**

- 2006 Germánské osídlení Olomouce. In: Droberjar, E./Lutovský, M. (edd.), Archeologie barbarů 2005 (Praha 2006) 431–450.

**Kaltofen, A.**

- 1984 Studien zur Chronologie der Völkerwanderungszeit im südöstlichen Mitteleuropa. BAR Internat. Ser. 191 (Oxford 1984).

**Kameneckij, I. S. / Kropotkin, V. V.**

- 1962 Pogrebenije gunnskogo vremeni bliz Tanaisa. Sovetskaja Arch. 3, 1962, 235–240.

**Kazanski, M.**

- 1984 À propos de quelques types des fibules ansées de l'époque des grandes invasions trouvées en Gaule. Arch. Médiévale (Paris) 14, 1984, 7–27.
- 1986 Un témoignage de la présence des Alano-Sarmates en Gaule: la sépulture de la Fosse Jean-Fat à Reims. Arch. Médiévale (Paris) 16, 1986, 33–39.
- 1990a La diffusion de la mode danubienne en Gaule (fin du IVe siècle début du VIe siècle): essai d'interprétation historique. Ant. Nat. 21, 1989 (1990) 59–73.
- 1990b Les influences danubiennes en Gaule a la fin du IVe s. et au Ve s. La tombe „princiere“ d'Airan (Calvados). La tombe du cavalier de Mundolsheim (Bas-Rhin). In: Attila. Les influences danubiennes dans l'Ouest de l'Europe au Ve siècle (Caen 1990) 45–90.
- 1992 Les Goths et les Huns. À propos des relation entre les Barbares sédentaires et les nomades. Arch. Médiévale (Paris) 22, 1992, 191–230.
- 1993a Les barbares orientaux et la défense de la Gaule aux IVe–Ve siècles. In: Vallet, F./Kazanski, M. (ed.), L'armée romain et les barbares du IIIe au VIIIe siècle. AFAM et Musée Ant. Nat. (Condé-sur-Noireau 1993) 175–186.
- 1993b L'archéologie de „l'empire“ Hunnique. À propos d'un livre récent. Francia – Forsch. zur westeurop. Gesch. 20/1, 1993, 127–145.
- 1993c Les objets orientaux de l'époque des Grandes Migrations découverts dans le couloir rhodanien. Ant. Nat. 25, 1993, 119–127.
- 1993d The Sedentary Élite in the „Empire“ of the Huns and its Impact on Material. Civilisation in Southern Russia during the Early Middle Ages (5th–7th Centuries AD). In: Chapman, J./Dolukhanov, P. (edd.), Cultural Transformations and Interactions in Eastern Europe. Worldwide Arch. Ser. (Newcastle 1993) 212–235.
- 1994a Les éperons, les umbo, les manipules de boucliers et les haches de l'époque romain tardive dans la region pontique: origine et diffusion. In: Carnap-Bornheim, C. von (Hrsg.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten (Lublin-Marburg 1994) 429–485.

- 1994b Inventaire des boucles d'oreilles en forme de croissant. In: Pilet, Ch., La nécropole der Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados). 54e Suppl. à Gallia, Document 24 (Paris 1994) 522–525.
  - 1995 Les tombes des chefs alano-sarmates au I<sup>er</sup> siècle dans les steppes pontiques. In: Vallet, F./Kazanski, M. (eds.), La noblesse romaine et les chefs barbares du III<sup>e</sup> au VII<sup>e</sup> siècle. Mém. publ. par AFAM 9 (Condé-sur-Noireau 1995) 189–205.
  - 1996 Les tombes „princières“ de l'horizon Untersiebenbrunn, le problème de l'identification ethnique. In: L'identité des populations archéologiques. XV<sup>e</sup> rencontres internat. d'archéologie et d'histoire d'Antibes (Sophia Antipolis 1996) 109–126.
  - 1997a La Gaule et le Danube et l'époque des Grandes Migrations. In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 285–319.
  - 1997b Ostrogotskije korolevstva v gunnskuju epochu: rasskaz lordana i archeologičeskije dannyje. In: Stratum+Peterburgskij arch. vestnik (Sankt Peterburg – Kišinev 1997) 181–193.
  - 1998 Le royaume de Vinitharius: le récit de Jordanès et les données archéologiques. In: Strategies of Distinction. The Construction of Ethnic Communities 300–800 (Leyden-Boston-Cologne 1998) 221–240.
  - 1999a Les barbares en Gaule du Sud-Ouest durant la première moitié du Ve siècle. In: Tejral, J./Pilet, Ch./Kazanski, M. (dir.), L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 15–23.
  - 1999b Goty na Bospore Kimmerijskom. Bibl. Vita Antiqua 1999, 277–291.
  - 1999c Les tombes des chefs militaires de l'époque hunnique. In: Fischer, T./Precht, G./Tejral, J. (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Brno 1999) 293–316.
  - 2002 Die Chronologie der Anfangsphase des Gräberfeldes von Djurso. In: Tejral, J. (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 137–157.
  - 2005 Sinjavka. In: Beck, H./Geuenich, D./Steuer, H. (Hrsg.), RGA 28 (Berlin-New York 2005) 464–466.
  - 2006 L'époque hunnique au nord de la Mer Noire. In: Ščukin, M./Kazanski, M./Sharov, O. (edd.), Des les goths aux hunns: Le nord de la Mer Noire au Bas-empire et à l'époque des Grandes Migrations. BAR Internat. Ser. 1535 (Oxford 2006) 105–197.
  - 2009 Archéologie des peuples barbares (București-Brăila 2009).
  - 2010 Les Wisigoths, du Danube à la Gaule. In: Bourgeois de, L. (dir.), Wisigoths autour de la bataille de Vouillé (507). Actes des XXVIII<sup>e</sup> Journées internat. arch. mérovingienne Vouillé et Poitiers (Vienne, France) 28–30. septembre 2007. Mém. publ. par AFAM (Saint-Germain-en-Laya 2010) 9–14.
- Kazanski, M. / Akhmedov, I.**
- 2007 La tombe de Mundosheim (Bas-Rhin): Un chef militaire Nomade au service de Rome. In: Tejral, J. (Hrsg.), Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit. Spisy Arch. ústavu AV ČR 26 (Brno 2007) 249–261.
- Kazanski, M. / Lapart, J.**
- 1995 Quelques documents du Ve siècle ap. J.–C. attribuables aux Wisigoths découvertes en Aquitanie. Aquitania 13, 1995, 193–202.
- Kazanski, M. / Legoux, R.**
- 1988 Contribution à l'étude des témoignages archéologiques des Goths en Europe orientale à l'époque des Grandes Migrations. La chronologie de la culture de Černjahov récente. Arch. Médiévale (Paris) 18, 1988, 7–53.
- Kazanski, M. / Mastykova, A.**
- 2000 Les Alains sur le Dniepr à l'époque des Grandes Migration: le témoignage de Marcién et les données archéologiques. In: Bouzek, J./Friesinger, H./Pieta, K./Komoróczy, B. (Hrsg.), Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung. Festschr. J. Tejral, Spisy Arch. ústavu AV ČR 16 (Brno 2000) 209–219.
  - 2002 Les antiquités germaniques de l'époque romaine tardive en Crimée et dans la région de la Mer d'Azov. In: Aient West and East. Monogr. Suppl. Colloquia Pontica 1, No. 2 (Brill-Leiden-Boston 2002) 393–441.
  - 2003a Les Elements Germaniques dans la Civilisation de la Population du Caucase du Nord à l'époque des grandes Migrations. In: von Carnap-Bornheim, C. (Hrsg.), Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus. Internat. Koll. Marburg 1998 (Neumünster 2003) 135–176.
  - 2003b Les origines du costume „princier“ féminin des barbares à l'époque des Grandes Migrations. In: Chausson, F./Inglebert, H. (dir.), Costume et société dans l'Antiquité et le haut Moyen Age (Textes, images et monuments de l'Antiquité au haut Moyen Age) (Paris 2003) 107–120.
  - 2003c Les peuples du Caucase du Nord. Le début de l'histoire (I<sup>er</sup>-VII<sup>e</sup> siècle apr. J.–C.) (Paris 2003).
  - 2007 Zolotaja grivna iz Fanagorii: o Germancach na Bospore Kimmerijskom v pozdnerimskoje vremja. In: The Cimmerian Bosphorus and barbarian world in the period of Antiquity and Middle Ages. Sanctuaries and Sacred Objects. VIII Bosphorans readings (Kerch 2007) 169–177.

**Kazanski, M. / Périn, P.**

- 2000 Les „fibules mouches“ de l'époque des Grandes Migrations découvertes en Gaule. In: Les sites archéologiques en Crimée et au Caucase durant l'Antiquité tardive et le haut Moyen Âge. Coll. Pontica 5 (Leyden-Boston-Cologne 2000) 15–28.

**Kazanski, M. / Soupault, V.**

- 2000 Les sites archéologiques de l'époque romaine tardive et du Haut Moyen Âge en Crimée (IIIe–VIIe s.): état des recherches (1990–1995). In: Les sites archéologiques en Crimée et au Caucase durant l'Antiquité tardive et le haut Moyen Âge. Coll. Pontica 5 (Leyden-Boston-Cologne 2000) 253–293.

**Kelemen, M. H.**

- 1997 Későrómai sírok a nyergesújfalui tábor temetőjéből. Mitt. Mus. Kom. Komárom-Esztergom 5, 1992 (1997) 399–424.
- 2008 Solva. Esztergom későrómai temetői (Solva. Die spätromischen Gräberfelder von Esztergom). Libelli Arch. 3 (Budapest 2008).

**Keller, E.**

- 1967 Bemerkungen zum Grabfund von Untersiebenbrunn. Germania 45, 1967, 109–120.
- 1971 Ein frühvölkerwanderungszeitliches Frauengrab von Götting, Ldkr. Bad Aibling (Oberbayern). Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 168–178.
- 1974 Zur Chronologie der jüngerkaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie, Festschr. J. Werner. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. VI (München 1974) 247–291.
- 1979 Das spätromische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. Bayer. Vorgesch. 40 (Kallmünz 1979).
- 1986 Germanienpolitik Roms im bayerischen Teil der Raetia Secunda während des 4. und 5. Jahrhunderts. Jahrb. RGZM 33, 1986, 575–592.

**Kenk, R.**

- 1984 Das Gräberfeld der hunno-sarmatischen Zeit von Kokel', Tuva, Süd-Sibirien. Materialien Allg. u. Vergleich. Arch. 25 (München 1984).

**Khrapunov, I. N.**

- 1996 Population des montagnes et piémonts de Crimée à l'époque romaine tardive (d'après le matériel de la nécropole de Droujnoje). In: L'identité des populations archéologiques. Actes des XVIe rencontres internat. d'archéologie et d'histoire d'Antibes 19–20–21 octobre 1995 (Sophia Antipolis 1996) 61–80.
- 2005 A new Account on the Contacts between Sarmatians and the Germans in Crimea (on the materials of the excavation of the cemetery of Neyzats in 2001). In: Europa Barbarica. Čwierć wieku archeologii w Masłomęczu (Lublin 2005) 185–197.

**Kidd, D.**

- 1990 Gilt-Silver and Garnet-Inlaid Sheath Fittings from Hungary. Arch. Korrb. 20, 1990, 125–127.

**Kiilerich, B. / Torp, H.**

- 1989 Hic est: hic Stilicho. The Date and Interpretation of a Notable Diptych. Jahrb. DAI 104, 1989, 319–371.

**Kiss, A.**

- 1974 Unpublished Find from the V. century originated from Transdanubia in the British Museum and the Janus Pannonius Museum of Pécs. Janus Pannonius Múz. Évk. 14–15, 1969–1970 (1974) 119–123.
- 1980 Germanische Funde von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert. Alba Regia 18, 1980, 105–132.
- 1983 Die Skiren im Karpatenbecken, ihre Wohnsitze und ihre materielle Hinterlassenschaft. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 35, 1983, 95–131.
- 1984 Ergänzung zur Frage der Funde von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert. Alba Regia 21, 1984, 251–252.
- 1994 Stand der Bestimmung archäologischer Denkmäler der „Gens Alanorum“ in Pannonien, Gallien, Hispanien und Afrika. Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 35, 1994, 167–204.
- 1996a Das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. und der ostgotische Fundstoff in Pannonien. In: Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit. Archäologische Konferenz des Komitates Zala und Niederösterreich IV., Traismauer 11.–13. 10. 1993. Zalai Múzeum 6, 1996, 53–86.
- 1996b Hunnische Funde aus dem Karpatenbecken. In: Daim, F. (Hrsg.), Reitervölker aus dem Osten. Hunnen und Awaren, Begleitbuch u. Kat. (Eisenstadt 1996) 150–151.
- 1998 Glasfunde aus Gräbern des frühmittelalterlichen Karpatenbeckens (400–1000). Antaeus 24, 1997–1998, 217–241.

**Klčo, M. / Krupa, V.**

- 2008 Hroby z doby sťahovania národov z Krakovian-Stráží (Piešťany 2008).

**Kloiber, Ä.**

- 1957 Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld. Forsch. Lauriacum 4/5 (Linz 1957).

**Knaut, M./Quast, D.**

- 2005 Archäologie und Migration. In: Knaut, M./Quast, D. (Hrsg.), Die Völkerwanderung. Europa zwischen Antike und Mittelalter (Stuttgart 2005) 8–11.

**Koch, A.**

- 1997 Ein hunnischer Kessel aus Westchina. Arch. Korrb. 27, 1997, 631–643.
- 1999 Zum archäologischen Nachweis der Sueben auf der Iberischen Halbinsel. Überlegungen zu einer Gürtelschnalle aus der Umgebung von Baamorto/Monforte de Lemos (Prov. Lugo, Spanien). Acta Praehist. et Arch. 31, 1999, 156–198.
- 2007 Hunnische Kessel. In: Attila und die Hunnen. Begleitbuch zur Ausstellung. (Speyer-Stuttgart 2007) 287–291.

**Koch, R.**

- 1965 Die spätkaiserzeitliche Gürtelgarnitur von der Ehrenbürg bei Forchheim (Oberfranken). Germania 43, 1965, 105–120.
- 1985 Die Tracht der Alamannen in der Spätantike. In: Temporini, H./Hasse, W. (Hrsg.), Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung Bd. II (Berlin 1985) 456–545.

**Koch, U.**

- 1987 Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983. In: Der Runde Berg bei Urach VI (Stuttgart 1987) 80–160
- 1989 Spätromisch-frühfränkische hohe konische Glasbecher. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 22, 1989, 193–203.
- 1991 Hunnenzeitlicher Fund von Offenau, Kreis Heilbronn. Fundber. Baden-Württemberg 16, 1991, 579–583.
- 1993 Alamannen in Heilbronn. Archäologische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts. Veröff. Städt. Mus. Heilbronn, Museo 6 (Heilbronn 1993).
- 2001 Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).

**Kőhegyi, M. /Vörös, G.**

- 2001 A Madaras-Halmok Szarmata temetőjének temetkezési szokásai (Die Begrabungsbräuche des Sarmatenfriedhofes in Madaras-Halmok). In: TISICUM. Jász-Nagykun-Szolnok Megyei Múz. Évk. 12 (Szolnok 2001) 143–152.

**Kokowski, A.**

- 1992 Neue Materialien aus dem oberen Buggebiet. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Laténezeit bis zum Frühmittelalter. Mat. des III. Internat. Symposiums: Grundprobleme der frühgesch. Entwicklung im nördl. Mitteldonaugebiet (Kraków 1992) 213–226.
- 1995 Schätze der Ostgoten (Stuttgart 1995).
- 1996a O tak zwanych blaszanych fibulach z półokrągłą płytą i rombowałą nóżką. Stud. Gothica (Lublin 1996) 153–184.
- 1996b W kwestii rozprzestrzeniania się umbr z facetowaną pokrywą. In: Z badań nad genezą regionalizmu kulturowego społeczeństw Kujaw. Stud. i Mat. do dziejów Kujaw-Nizy Polski 6, 1996, 179–187.
- 1997 Die Masłomęcz-Gruppe. Bericht RGK 78, 1997, 641–833.
- 1999a La fin de la civilisation de Wielbark et ses conséquences. In: Tejral, J./Pilet, Ch./Kazanski, M. (dir.), L'Occident romain et l'Europe centrale au début des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 309–326.
- 1999b Vorschlag zur relativen Chronologie der südöstlichen Kulturen des "Gotenkreises". In: Gomolka-Fuchs, G. (Hrsg.), Die Sintana-Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. in Caputh 1995 (Bonn 1999) 179–209.
- 2002 Die Bauchbestattungen in der Masłomęcz-Gruppe. Kuzmová, K./Pieta, K./Rajtár, J. (Hrsg.), Zwischen Rom und dem Barbaricum, Festschr. T. Kolník zum 70. Geburtstag (Nitra 2002) 287–294.
- 2003 Die Przeworsk-Kultur. Ein Völkerband zwischen 200 vor Chr. und 375 nach Chr. In: Die Vandalen. Die Könige. Die Eliten. Die Krieger. Die Handwerker. Publ. z. Ausstell. „Die Vandalen“ im Schloss Bevern (Nordstemmen 2003) 77–184.
- 2005 Zanik południowych kultur kręgu gockiego. In: Kazanski, M./Parczewski, P. (edd.), Archeologia o początkach Słowian (Kraków 2005) 165–179.
- 2009 Kontinuität und Diskontinuität der Besiedlung in der jüngeren römischen Kaiserzeit am Beispiel der Hrubieszów-Beckens. Přehled Výzkumů 50 (Brno 2009) 181–211.

**Kolník, T.**

- 1956 Popolnicové pohrebisko z mladšej doby rímskej a počiatku doby sťahovania národov v Očkove pri Piešťanoch (Ein Urnengräberfeld aus der spätromischen Kaiserzeit und vom Anfang der Völkerwanderungszeit in Očkov bei Piešťany). Slovenská Arch. 4, 1956, 233–300.
- 1961 Pohrebisko v Bešeňove (príspevok k štúdiu doby rímskej na Slovensku). Slovenská Arch. 9, 1961, 219–300.
- 1971 Přehľad a stav bádania o dobe rímskej a sťahovania národov. Slovenská Arch. 19, 1971, 501–558.
- 1973 Pohrebisko z doby sťahovania národov v Abraháme. Slovenská Arch. 21, 1973, 359–399.

– 1975 Žiarové pohrebisko z neskorej doby rímskej a zo začiatku sfahovania národov v Čiernom Brode (Spätkaiserzeitliches und frühvölkerwanderungszeitliches Gräberfeld in Čierny Brod). *Slovenská Arch.* 23, 1975, 341–378.

– 1980 Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei (Bratislava 1980).

**Kolník, T./Varsík, V./Vladár, J.**

– 2007 Branč. Germánska osada z 2.– až 4. storočia (Eine germanische Siedlung vom 2. bis zum 4. Jahrhundert) (Nitra 2007).

**Kolníková, E.**

– 1967/1968 Nález neskororímskych solidov v Bini (Der Fund spätrömischer Solidi in Biňa). *Num. Sbornik* 10, 1967–1968, 5–46, 47–50.

**Kolníková, E./Pieta, K.**

– 2009 Spätrömische und völkerwanderungszeitliche Münzhorte und andere Münzfunde im Nordkarpatenraum. In: Wioloszyn, E. (ed.), *Byzantine Coins in Central Europe between the 5th and 10th Century* (Kraków 2009) 117–132.

**Költő, L.**

– 1996 Der Fundkomplex von Lengyeltóti, Kom. Somogy. In: Daim, F. (Hrsg.), *Reitervölker aus dem Osten. Hunnen und Awaren, Begleitbuch u. Kat.* (Eisenstadt 1996) 157–158.

**König, G. G.**

– 1981 Wandalische Grabfunde des 5. und 6. Jhs. *Madrider Mitt.* 22, 1981, 299–360.

**Kononov, P. B.**

– 1976 Chunny v Zabajkal'je (Ulan-Ude 1976).

**Korpusova, V. M.**

– 1973 Síls'ke naselennja pizn'oantičnogo Bosporu. *Archeologija* (Kijiv) 8, 1973, 27–45.

**Kovács, I.**

– 1912 A marosszentanai népvándorlaskori temető. *Dolg. Erdélyi Nemzeti Múz.* 3, 1912, 250–367.

– 1915 Station préhistorique de Marosvásárhely; cimetière de l'époque de la migrations des peuples. *Dolgozatok* 6/2, 1915, 278–286.

**Kovács, P.**

– 2000 A grave from the Hun Period at Százhalombatta. In: *Matrica – Excavations in the Roman fort at Százhalombatta (1993–1997)* (Budapest 2000) 121–54.

– 2004 Hun kori sír Százhalombattán – A Grave from the Hun-Period at Százhalombatta. *Commun. Arch. Hungariae* 2004, 123–150.

**Kovpanenko, G. T.**

– 1986 Sarmatskoje pogrebenije I v.n.e. na Južnom Buge (Kijev 1986).

**Kovrig, I.**

– 1951 A Tiszalöki és a Mádi lelet. *Arch. Ért.* 78, 1951, 113–120.

– 1959 Nouvelles trouvailles du Ve siècle découvertes en Hongrie (Szob, Pilismarót, Csövár, Németskér). *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 10, 1959, 209–225.

– 1972 Hunnischer Kessel aus der Umgebung von Várpalota. *Folia Arch.* 23, 1972, 95–121.

– 1982 Pogrebenije gunnskogo knjaz'a v Vengrii. In: Ambroz, A. K./Erdeli, I. F. (red.), *Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V–VIII vekov* (Moskva 1982) 6–13.

– 1985 Das Diadem von Csorna. *Folia Arch.* 36, 1985, 107–148.

**Kraskovská, L.**

– 1974 Gerulata. Rusovce. Rímske pohrebisko I (Bratislava 1974).

**Kravčenko, N. M.**

– 1967a Mogil'nik černjachovskoj kultury v sele Frunzovka. *Mat. i Issled. Arch. SSSR* 139 (Moskva 1967) 160–164.

– 1967b Kosanovskij mogil'nik (po materialam raskopok V. P. Petrova i N. M. Kravčenka). *Mat. i Issled. Arch. SSSR* 139 (Moskva 1967) 77–135.

**Kropotkin, V. V.**

– 1970 Rimskije importnyje izdelija v Vostočnoj Evrope (II. v. do n.e. – V. v. n.e.). *Arch. SSSR* D 1–27 (Moskva 1970).

**Kubitschek, W.**

– 1911 Grabfunde in Untersiebenbrunn auf dem Marchfeld. *Jahrb. Altkde.* 5, 1911, 32–67.

**Kucharenko, Ju. V.**

– 1955 Poselenije i mogil'nik polej pogrebenij v s. Privolnije. *Sovetskaja Arch.* 22, 1955, 125–152.

– 1982 O kačinskij nachodke. In: Ambroz, A. K./Erdeli, I. F. (red.), *Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V–VIII vekov* (Moskva 1982) 234–244.

**Kuchenbuch, F.**

– 1954 Die Fibel mit umgeschlagenem Fuß. *Saalburg Jahrb.* 13, 1954, 5–52.

**Kühn, H.**

- 1935 Die Zikadenfibeln der Völkerwanderungszeit. Ipek 6, 1935, 85–106.

**Kürti, B.**

- 1987 Fürstliche Funde der Hunnenzeit von Szeged-Nagyszéksós. In: Menhgin, W. et al. (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit Ausstellungskat. Germ. Natmus. (Nürnberg 1987) 163–185.
- 1996 Totenopferfunde aus Szeged-Nagyszéksós. In: Reitervölker aus dem Osten. Hunnen und Awaren (Eisenstadt 1996) 160–164.
- 2007 Fürstliche Funde der Hunnenzeit von Szeged-Nagyszéksós. In: Attila und die Hunnen. Begleitbuch zur Ausstell. (Speyer-Stuttgart 2007) 258–261.

**Kuzmová, K. / Rajtár, J.**

- 1984 Šiesta sezóna revízneho výskumu rímskeho kastela v Iži. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v r. 1984, 135–141.

**Kysela, E.**

- 2002 Zikaden als Schmuck- und Trachbestandteil in römischer Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. Denisia 4, 2002, 21–28.

**Ladstätter, S.**

- 2000 Die materielle Kultur der Spätantike in den Ostalpen. Mitt. Prähist. Komm. 35 (Wien 2000).

**Lakner, A.**

- 1889 Csornai leletekről. Arch. Ért. 9, 1889, 263–271.

**Lányi, V.**

- 1972 Die spätantiken Gräberfelder von Pannonien. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 24, 1972, 53–213.
- 1978 Besprechung: Vágó, E. B. u. Bóna, I., Die Gräberfelder von Intercisa. In: Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 30, 1978, 259–261.
- 1981 Das spätrömische Gräberfeld. In: Mócsy, A., Die spätrömische Festung und des Gräberfeld von Tokod (Budapest 1981) 169–190.

**Laser, R. / Voss, H.U.**

- 1994 Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum Bd 1. Bundesländer Brandenburg und Berlin. Deutschland (Bonn 1994).

**Lebedynsky, I.**

- 2008 De l'épée scythe au sabre mongol. Les armes blanches des nomades de la steppe, IVe av. J.–C. – XIXe siècle apr. J.–C. (Paris 2008).

**Leben, F. / Šubic, Z.**

- 1990 Poznoantični kastel Vrh Brsta pri Martinj Hribu na Logaški Planoti. Arh. Vestnik 41, 1990, 303–354.

**Leicht, J.**

- 2002 Die spätkaiserzeitlichen Kammergräber. In: Buzler, A./Höhneisen, M./Leicht, J./Ruckstuhl, B., Das frühmittelalterliche Schleithem – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Arch. 5 (Schaffhausen 2002) 78–121.

**Lekvinadze, V. A.**

- 1975 Bogatoje pogrebenije konca IV veka iz Ureki (Gruzija). Sovetskaja Arch. 1975/4, 193–208.

**Levada, M.**

- 2011 To Europe via the Crimea: on possible migration routes of the northern people in the Great Migration period. In: Khrapunov, I./Stylegar, F.–A. (eds.), Inter Ambo Maria. Contacts between Scandinavia and the Crimea in the Roman Period (Kristiansand-Simferopol 2001) 115–137.

**Levinschi, A. N.**

- 1999 Gräberfelder der späten Černjachov-Kultur. In: Gomolka-Fuchs, G. (Hrsg.), Die Sıntana de Mureş-Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. in Caputh 1995 (Bonn 1999) 23–32.

**Lichter, Ju. A.**

- 1988 Stekljannyje izdelija iz mogilnika Oselivka. Mogilniki černjachovskoj kultury (Moskva 1988) 101–110.

**Lippert, A.**

- 1968 Ein Gräberfeld der Völkerwanderungszeit bei Grafenwörth, P B Tulln, NÖ. Mitt. Anthr. Ges. Wien 98, 1968, 35–46.

**Ljubčanskij, I. E. / Tairov, A. D.**

- 1999 Archeologičeskoje issledovanije kompleksa Kurgan s „usami“ Solončanka I. In: Kurgan s „usami“ Solončanka I. Trudy muzeja-zapovednika „Arkaim“ (Čeljabinsk 1999) 5–62.

**von der Lohe, K.**

- 1999 Das Gräberfeld von Skalistoje auf der Krim und die Ethnogenese der Krimgoten. Die Frühphase (Ende 4. bis Anfang 6. Jahrhundert). In: Gomolka-Fuchs, G. (Hrsg.), Die Sıntana de Mureş-Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. in Caputh 1995 (Bonn 1999) 33–58.

**Lovász, E.**

- 1987 A tiszakarádi germán temető. In: Régészeti kutatások Északkelet-Magyarországon (Miskolc 1987) 10–14.
- 1999 Hun és germán jellegű leletek Borsod megyében. Herman Otto Múz. Évk. 37, 1999, 237–265.
- 2005 Mezökövesd-Mocsolyás (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén (identisch mit Mezökövesd-Szentistván). In: Cseh, J. et al., Gepidische Gräberfelder im Theissgebiet II (Budapest 2005) 50–53.

**Luik, M. / Schach-Dörge, H.**

- 1993 Römische und frühalamannische Funde von Beinstein, Gde. Waiblingen, Rems-Murr-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 18, 349–435.

**Lund Hansen, U.**

- 1970 Kvamløsefundet – en analyse af Sösdalastilen og dnes forudsætninger. Aarbøger 1969, 63–102.
- 1971 Danish Grave Finds of the Fourth and Fifth Century A. D. Inventaria Archaeologica Denmark 8 (DK 40 – DK 44) (Bonn 1971).
- 1977 Das Gräberfeld von Harpelev, Seeland. Studien zur jüngeren römischen Kaiserzeit in der seeländischen Inselgruppe. Acta Arch. (København) 47, 1976 (1977) 91–160.
- 2001 Gold Rings – Symbol of Sex and Rank. Necklaces and Bracelets in Scandinavia und Continental Europe from the Late Roman and Migration Periods. In: Magnus, B. (edd.), Roman Gold and the Development of Early Germanic Kingdoms. Aspects of technical, socio-political, socio-economic, artistic and intellectual development A. D. 1–550 (Stockholm 2001) 175–188.

**Lysenko, A. V. / Juročkin, V. Ju.**

- 2004 Nekropol Pantikapeja-Bospora (po materialam issledovanij 2000–2002 gg.). In: O drevnostjach južnogo berega Kryma i gor Tavričeskich. Po materialam konferencii v čast 210-letija roždenija P. I. Keppena (Kijev 2004) 94–133.

**Maculevič, L. A.**

- 1934 Pogrebenije varvaskogo knjaza v Vostočnoj Evrope. Novyje nachodki v verchvi Sudža (Moskva-Leningrad 1934).

**Mączyńska, M.**

- 1998 Die Endphase der Przeworsk-Kultur. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 39, 1998, 65–99.
- 1999 La fin de la culture de Przeworsk. In: Tejral, J. / Pilet, Ch. / Kazanski, M. (dir.), L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999), 141–170.
- 2003 Das Ende der Przeworsk Kultur. In: Die Vandalen. Die Könige. Die Eliten. Die Krieger. Die Handwerker. Publ. z. Ausstell. „Die Vandalen“ im Schloss Bevern (Nordstemmen 2003) 185–201.
- 2005 Zanik kultury przeworskiej. In: Kaczanowski, P./Parczewski, M. (red.), Archeologia o początkach Słowian. Mat. z konferencji Kraków 19.–21. 11. 2001 (Kraków 2005) 157–163.
- 2007 Pommern in der Völkerwanderungszeit – 20 Jahre nach dem Aufsatz von Kazimierz Godłowski. In: Tejral, J. (Hrsg.), Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit. Spisy Arch. ústavu AV ČR 26 (Brno 2007) 147–171.

**Mączyńska, M. / Urbaniak, A. / Jakubczyk, I.**

- 2011 The Early Mediaeval Cemetery of Almalyk-Dere near the Foot of Mangup. In: Khrapunov, I./Stylegar, F.–A. (edd.), Inter Ambo Maria. Contacts between Scandinavia and the Crimea in the Roman Period (Kristiansand-Simferopol 2001) 154–175.

**Madyda-Legutko, R.**

- 1978 The Buckles with Imprint Ornamentation. Wiadomości Arch. 43, 1978, 3–16.
- 1986 Die Gürtelschnallen der römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. BAR Internat. Ser. 360 (Oxford 1986).
- 1996 Zróżnicowanie kulturowe polskiej strefy beskidzkiej w okresie lateńskim i rzymskim (Kraków 1996).

**Madyda-Legutko, R. / Tunia, K.**

- 1978 Wyniki badań stanowisk okresu rzymskiego w Moszczenicy Wyżnej, woj. Nowy Sącz. Acta Arch. Carpathica 18, 1978, 113–149.
- 1980 Wyniki badań stanowiska z okresu rzymskiego w Piwnicznej, woj. Nowy Sącz. Acta Arch. Carpathica 20, 1980, 143–152.
- 1993 Rytro. Karpacka osada z okresu wędrówek ludów. Zeszyty Naukowe Uniw. Jagiellońskiego, Prace Arch. 57 (Kraków 1993) 113–149.
- 2008 Late Roman and Early Migration Period in Polish Beskid Mts., Carpathians. Settlement Aspects. In: Niezabitowska-Wiśniewska, B. et al. (edd.), The Turbulent Epoch. New Materials from the Late Roman Period and the Migration Period. Mon. Stud. Gothica 5 (Lublin 2008) 227–248.

**Maenchen-Helfen, O.**

- 1997 Die Welt der Hunnen (Wiesbaden 1997).

**Magomedov, B.V.**

- 1987 Černjachovskaja kultura severo-zapadnogo Pričernomor'ja (Kijev 1987).

- 1988 Černjachovskije pamjatniki Južnogo Pobuž'ja. In: Trudy V. Meždunarodnogo kongressa archeolog – slavistov 4 (Kijev 1988) 144–148.
- 1999 K istorii finalnogo etapa černjachovskoj kultury. In: Sto let černjachovskoj kulture (Kijev 1999) 39–47.
- 2001 Černjachovskaja kultura. Problema etnosa (Lublin 2001).
- 2003 Zur Bedeutung sarmatischer Kulturelemente in der Černjachov-Kultur. In: Carnap-Bornheim, C. von (Hrsg.), Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus. Internat. Koll. des Vorgesch. Seminar der Phillips-Univ. Marburg, 12.–16. Februar 1998 (Neumünster 2003) 79–87.
- Magomedov, B. V. / Levada, M. E.**
- 1996 Oruž'je černjachovskoj kultury. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 5 (Simferopol' 1996) 304–323; 558–556.
- Magureanu, A. / Ciupercă, B.**
- 2008 Huns and other peoples – archaeological evidence in present-day Romania. In: Hunnen zwischen Asien und Europa. Aktuelle Forschungen zur Archäologie und Kultur der Hunnen (Langenweissbach 2008) 131–141.
- Malašev, V. Ju.**
- 2000 Periodizacija remennych garnitur pozdnesarmatskogo vremeni. In: Sarmaty i ich sosedi na Donu (Rostov na Donu 2000) 194–232.
- Marinescu, G. / Gaiu, C.**
- 1989 Die Nekropole bei Fintinele „Riț“ Gem. Matei, Jud. Bistrița-Nasaud aus dem 4. Jahrhundert u. Z. Dacia 33, 1989, 125–143.
- Maróti, E. / Topál, J.**
- 1980 Szentendre római kori temetője. Stud. Comitatus 9, 1980, 79–94.
- Martin, M.**
- 1968 Zwei spätrömische Gürtel aus Augst. Römerhaus und Museum Augst, Jahresber. 1967 (Augst 1968) 3–20.
- 1984 Weinsiebchen und Toilettgerät. In: Cahn, H. / Kaufmann-Heinimann, A. (Hrsg.), Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beitr. Vor- u. Frühgesch. 9 (Derendingen-Solothurn 1984) 97–132.
- 1988 Besprechung: Menghin, W., Das Schwert im frühen Mittelalter. In: Bayer. Vorgeschbl. 53, 1988, 337–340.
- 1995 Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. Jahrb. RGZM 38, 1991 (Mainz 1995) 629–680.
- 2002 Neues zu den spätantiken und frühmittelalterlichen colatoria. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 41/42, 2000/01 (München 2002) 179–185.
- Maslennikov, A. A.**
- 1997 Semejnyje sklepy sel'skogo naselenija pozdneantičnogo Bospora (Moskva 1997).
- Mastykova, A.**
- 2007 Le costume féminin de la civilisation de Černjahov avec des fibules en tôle métallique. In: Tejral, J. (Hrsg.), Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 26 (Brno 2007) 201–217.
- 2009 Ženskij kostjum central'nogo i zapadnogo Predkavkazija v konce IV- seređine VI v. n. e. (Moskva 2009).
- Mayr, U.**
- 1993 Glas aus spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Ufernoricums. Inst. Ur- u. Frühgesch. (Wien 1993). Ungedr. Diplomarbeit.
- Medvedev, A. P.**
- 2009 Voinskoje pogrebenije iz vostočnogo nekropolja Fanagorii. In: Myzgin, K. (Hrsg.), Ostrogothica. Archäologie des Zentral- und Osteuropas in den späten römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit (Charkov 2009) 180–185.
- Megay, G.**
- 1952 Hun-german sírleletek a borsodmegyei Szirmabesenyőörl. Arch. Ért. 79, 1952, 132–134.
- Meller, H.**
- 2000 Die Glocken Roms. In: Oexle, J. (Hrsg.), Sachsen: archäologisch 12.000 v. Chr.–2.000 n. Chr. (Dresden 2000) 65–68.
- Menghin, O.**
- 1969 Zum Grabfund von Untersiebenbrunn. Germania 46, 1968 (1969) 125–126.
- Menghin, W.**
- 1983 Das Schwert im frühen Mittelalter (Nürnberg 1983).
- 1994/95 Schwerter des Goldgriffspathehorizonts im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin. Acta Praehist. et Arch. 26/27, 1994/1995, 140–191.
- Menke, M.**
- 1986 Frühvölkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem Ungarischen Nationalmuseum. Commun. Arch. Hungariae 1986 (Budapest 1987) 55–86.

**Mesterházy, K.**

- 1966 Beszámoló az 1965. évi Biharkeresztes-ártándi ásatásról. Debreceni Déri Múz. Évk. 1995 (Debrecen 1996) 61–67.
- 1984 Beiträge zu den gepidisch-thüringischen Beziehungen im 5.–6. Jahrhundert. Folia Arch. 35, 1984, 77–84.
- 1989 Etnische und Handelsbeziehungen zwischen der Weichselmündung und den Ungarischen Tiefebene in der römischen Kaiserzeit. Arch. Baltica 8, Peregrinatio Gothica (Lódź 989) 186–202.
- 2007 Bemerkungen zum gepidischen Corpus. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 58, 2007, 265–293.
- 2009 Eine Gräbergruppe mit nordsüdlicher Grablegung im gepidischen Gräberfeld von Biharkeresztes-Ártánd-Nagyfarkasdomb. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 60, 2009, 73–95.

**Mészáros, G.**

- 1970 A regölyi korai népvándorláskori fejedelmi sír. Arch. Ért. 97, 1970, 66–92.
- 1972 A regölyi "arany sír" (Das "Goldgrab" von Regöly) (Szekszárd 1972).

**Mihalik, J.**

- 1894 A Kassai sírletről. Arch. Ért. 14, 1894, 77.

**Miks, Chr.**

- 2007 Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit. Kölner Stud. z. Arch. der römischen Provinzen 8 (Rahden 2007).

**Milavec, T.**

- 2009 Crossbow fibulae of the 5th and 6th centuries in the southeastern Alp. Arh. Vesnik 60, 2009, 223–248.

**Milošević, A.**

- 2003 Numini Hippi Fluvii (Split 2003).

**Minaeva, T. M.**

- 1982 Raskopki svjatilišča i mogilnika vozle gorodišča Giljač v 1965 g. In: Ambroz, A. K./Erdeli, I. F. (red.), Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V–VIII vekov (Moskva 1982) 222–234.

**Mitrea, B. / Preda, C.**

- 1960 Fragmente de cazan hunic descoperite în sud-estul Munteniei. Stud. Cerc. Istor Veche 11/1, 1960, 155–158.
- 1966 Necropole din secolul al IV-lea e.n. în Muntenia (București 1966).

**Mitscha-Märheim, H.**

- 1958 Oberleis, Niederleis, von der Urzeit zum Mittelalter. Jahrb. Landeskd. Niederösterreich 32, 1955/1956 (Wien 1958) 25–47.
- 1963 Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren (Wien 1963).
- 1965 Eine frühgeschichtliche Weilersiedlung in Klein-Meiseldorf. Mitt. Anthr. Ges. Wien 95, 1965, 207–215.

**Mócsy, A.**

- 1971 Besprechung: Várady, L., Das letzte Jahrhunderts Pannoniens. In: Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 23, 1971, 347–360.
- 1974 Pannonia and Upper Moesia (London-Boston 1974).
- 1981 Die spätrömische Festung und das Gräberfeld von Tokod (Budapest 1981).

**Moosbauer, G.**

- 2005 Kastell und Friedhöfe der Spätantike in Straubing. Römer und Germanen auf dem Weg zu den ersten Bajuwaren. Passauer Universitätsschr. Arch. 10 (Passau 2005).

**Moškova, M. G.**

- 1989 Srednesarmatskaja kultura. Pozdnesarmatskaja kultura. In: Stepi jevropejskoj časti SSSR v skifo-sarmatskoje vremja (Moskva 1989) 177–202.

**Moßler, G.**

- 1958 Zwei neue Fundorte frühgeschichtlicher Gräber in Niederösterreich. Österr. Zeitschr. Kunst- u. Denkmalpf. 12, 1958, 108–110.

**Mould, S. A.**

- 1996 Nécropoles de la population barbare de Crimée du Ier au Ve siècle de notre ère. In: L'identité des populations archéologiques. Actes des XVIe rencontres internat. d'archéologie et d'histoire d'Antibes 19–20–21 octobre 1995 (Sofia Antipolis 1996) 41–60.

**MRT 2**

- 1969 Magyarország Régészeti Topográfiája 2 (Budapest 1969) 17, 189.

**Müller, R.**

- 1976 Römái kori leletek Zalaszentgrótról. Rég. Tanulmányok, Zalai Gyűjtemény 6, 1976, 33–67.
- 2002 Die Germanen des Gräberfeldes Keszthely-Fenekpuszta Ödenkirche Flur. In: Germanen am Plattensee (Traismauer 2002) 29–32.
- 2010 Die Gräberfelder vor der Südmauer der Befestigung von Keszthely-Fenekpuszta (Budapest 2010).

**Muzolf, B.**

- 1994 Wielokulturowy zespół archeologiczny na Górze Birów w Podzamczu, gm. Ogródzieniec, woi. Katowickie. *Łódzkie Spraw. Arch.* 1, 1994, 131–147.

**Nádorfi, G.**

- 1992 Glasierte Keramik in den spätrömischen Gräberfeldern Pannoniens. In: *Glasierte Keramik in Pannonien* (Székesfehérvár 1992) 45–51.
- 1996 Das hunnenzeitliche Gräberfeld von Csákvár. In: Daim, F./Stadler, T./Tarcay, K. (Hrsg.), *Reitervölker aus den Osten. Hunnen und Awaren* (Eisenstadt 1996) 96–99.

**Nagy, E.**

- 1994 V. századi népvándorlaskori sírok Pécs-Málom lelőhelyen. *Janus Pannonius Múz. Évk.* (Pécs) 38, 1993 (1994) 95–102.

**Nagy, L.**

- 2001 Römerzeitliche Hügelgräber in Pusztaszabolcs-Felsőcikola (Kom. Fejér). *Commun. Arch. Hungariae* 2001, 125–160.

**Nagy, M.**

- 1984 Az i. e. I.– i. u. 6. század (1. Jahrhundert v. Chr. bis 6. n. Chr.). *Hódmezővásárhely története I* (Hódmezővásárhely 1984) 189–228.
- 1993 Óbuda a népvándorlás korban. *Budapest Régiségei* 30 (Budapest 1993) 353–394.
- 2002 Die gepidischen Adlerschnallen und ihre Beziehungen. *Budapest Régiségei* 36 (Budapest 2002) 363–392.
- 2003 Hünkori férfisír Budapest-Zuglóból. In: Viga, Gy./Holló, Sz. A./ Schwalm, E. (Szerk.), *Vándorutak – Múzeumi örökség. Tanulmányok Bodó Sándor tiszteletére 60. születésnapja alkalmából* (Budapest 2003) 297–325.
- 2005 Zwei spätrömerzeitliche Waffengräber am Westrand der Canabae von Aquincum. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 56, 2005, 403–486.
- 2007 Kora népvándorlaskori sírleletek Budapest területéről (Grabfunde aus der frühen Völkerwanderungszeit im Gebiet von Budapest). *Budapest Régiségei* 40, 2006 (Budapest 2007) 95–155.

**Näsman, V.**

- 1984 Glas och handel i senromersk tid och Folkvandringstid. En studie kring glas från Eketorp-II, Öland, Sverige (Glas and trade in the Late Roman and Migration periods. A Study on glasses found in Eketorp-II, Öland, Sweden) (Uppsala 1984).

**Nekrasova, G. M.**

- 1985 Ochoronni rozkopki černjachivs'kogo mogilnika poblizu m. Sumi. *Archeologija* (Kijev) 50, 1985, 75–80.
- 2006 Pamjatniki černjachovskoj kultury dneprovskogo levoberež'ja. In: *Goty i Rim, Sbornik naučnych statej* (Kijev 2006) 87–200.

**Nemeskéri, J.**

- 1945 A gyöngyösapáti hunkori torzított koponyájának antropologiai vizsgálata. *Arch. Ért* 5–6, 1944–45, 303–311.
- 1952 An Anthropological Examination of recent Macrocephalic Finds. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 2, 1952, 223–233.

**Németh, P.**

- 1987 Frühgepidische Gräberfunde an den oberen Theiss. In: Menghin, W./Springer, T.(Wamers, E. (Hrsg.), *Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat.* (Nürnberg 1987) 219–253.

**Németi, I.**

- 1967 Descoperiri funerare din sec. V. e. n. lângă Carei. *Acta Mus. Napocensis* 4, 1967, 499–507.
- 1969 Un mormînt din secolul V descoperit la satul Ghenci, Com. Căuaș. *Satu Mare* 1969, 119–124.

**Nestor, I./Nicolăescu-Plopșor, C. S.**

- 1937 Hunnische Kessel aus der Kleinen Walachei. *Germania* 21, 1937, 178–182.

**Neubauer, D.**

- 1998 Ostgermanen beiderseits des Rheins? Ein Beitrag zu völkerwanderungszeitlichen Schnallen in Mittel- und Westeuropa. In: Berthold, B. et al. (Hrsg.), *Zeitenblicke. Ehrengabe für Walter Janssen* (Rahden/Westf. 1998) 133–155.

**Neugebauer, J. W.**

- 1978 Ein völkerwanderungszeitliches Körpergrab im Bereich des Friedhofes der Hallstattkultur von Hohenau an der March, NÖ. *Fundber. Österreich* 16, 1977 (Wien 1978) 207–213.

**Neugebauer-Maresch, Chr./Neugebauer, J.W.**

- 1986 Ein Friedhof der römischen Kaiserzeit in Klosterneuburg. *Arch. Austriaca* 70, 1986, 317–384.

**Neumann, A.**

- 1966 Die römische Siedlung in Wien-Inzersdorf am Wienerberg. *Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland* 35, 1966, 115–127.

**Neustupný, J.**

- 1936 Příspěvky k době stěhování národů v Karpatské kotlině. *Obzor Prehist.* 9, 1930/1935 (1936) 11–27.

**Nikitina, G. F.**

- 1969 Grebni černjachovskoj kultury. *Sovetskaja Arch.* 1, 1969, 147–159.
- 1985 Sistematika pogrebal'nogo obrjada plemen černjachovskoj kultury. In: Rusanova, I. P (red.), *Akademija Nauk Ordena Trudovogo Krasnogo Znameni, Institut archeologii (Moskva 1985)* 57–58.
- 1988 Mogil'nik u s. Oselivka Kelmeneckogo rajona Černovickoj oblasti. In: *Mogil'niki černjachovskoj kultury (Moskva 1988)* 5–97.

**Noll, R.**

- 1974 Vom Altertum zum Mittelalter. *Kat. der Antikensammlung 1, Kunsthistorisches Museum (Wien 1974)*.

**Norberg, R.**

- 1931 Moor- und Depotfunde aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. in Schonen. *Acta Arch. (København)* II, 1931, 104–111.

**Nothnagel, M.**

- 2008 Die völkerwanderungszeitlichen Bestattungen von Untersiebenbrunn, Niederösterreich. *Universität Wien (Wien 2008)*. Ungedr. Diplomarbeit.
- 2010 Bemerkungen zur so genannten „Männerbestattung“ von Untersiebenbrunn. *Jahrb. Kunsthist. Mus. Wien* 12, 2010, 121–129.

**Novotný, B.**

- 1976 Šarovce (Bratislava 1976).
- 1984 Nové nálezy z doby sťahovania národov na Slovensku. *Sborník Fil. Fak. Univ. Musaica* 17, 1984, 111–125.

**Nowotny, E.**

- 1914 Die Grabungen in Standlager zu Carnuntum 1908–1911. *Ber. Ver. Carnuntum in Wien (Wien 1914)* 1–222.

**Nudeř man, G. A.**

- 1967 Gunskij kotel iz Moldaviji. *Sovetskaja Arch.* 4, 1967, 306–308.

**Oblomskij, A. M.**

- 2002 Dneprovskoje lesostepnoje levoberež'je v pozdnerimskoje i gunnskoje vrem'ja (Moskva 2002).

**Ódor, J. G.**

- 2000 5. századi leletek Aparhantról. In: *Hadak Útján. A nepvándorlás kor fiatal kutatóinak konferenciája (Szeged 2000)* 181–190.
- 2001 5. századi temető Sióagárdon. *Wosinsky Mór Múz. Évk.* 23, 2001, 39–50.
- 2011 The 5th century cemetery and settlement at Mőzs (Tolna County, Hungary) – some issues concerning the „East Germanic” period in Transdanubia. In: *Heinrich-Tamáška, O. (Hrsg.), Keszthely-Fenekpuszta im Kontext spätantiker Kontinuitätsforschung zwischen Noricum und Moesia. Castellum Pannonicum Pelsonense 2 (Budapest 2011)* 347–360.

**Oexle, J.**

- 1992 Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Tensen. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. A, Bd. 16 (Mainz 1992)*.

**Opreanu, C. H.**

- 2003 Transilvania la sfârșitul antichității și în perioada migrațiilor. *Schiță de istorie culturală (Cluj-Napoca 2003)*.

**Ottomány, K.**

- 1981 Fragen der spätromischen eingeläuteten Keramik in Pannonien. *Diss. Arch. Ser. II, 10 (Budapest 1981)*.
- 1989 Late Roman pottery. In: *Gabler, D., The Roman fort at Ács-Vaspuszta (Hungary) on the Danubian limes. BAR Internat. Ser. 531/2 (Oxford 1989)* 492–570.
- 1991 Késő római kerámia a leányfalui őrtoronyból. *Stud. Comitatus* 22, 1991, 5–144.
- 1996 Eine Töpferwerkstatt der spätromischen Keramik mit Glättverzierung in Pilismarót-Malompaták. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 48, 1996, 71–133.
- 1997/1998 Late Roman pottery in the Dunabogdány camp. *Antaeus. Commun. Inst. Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 24, 1997–1998, 333–371.
- 2001 „Hunkori” sírok a Pátyi temetőben. *Arch. Ért.* 126, 2001, 35–74.
- 2004 A Budakalász-Luppacsárdai késő római őrtorony kerámiaja (Die spätromischen Keramiken des Wachturmes von Budakalász-Luppacsárda). *Stud. Comitatus* 28, 2004, 265–295.
- 2008 Hunnenzeitliche Gräber in Budakalász und Páty. *Commun. Arch. Hungariae (Budapest 2008)* 229–261.

**Ottományi, K. / Sosztarits, O.**

- 1998 Spätromischer Töpferofen im südlichen Stadtteil vom Savaria. *Savaria* 23/3 1996–1997 (1998) 145–216.

**Palade, V.**

- 1986 Nécropole du IV. et commencement du V. siècle de n.é. à Bârlad Valea Seaca. *Inventaria Arch. Roumanie* 12 (București 1986).
- 2004 Așezarea și nekropola de la Bârlad-Valea Seacă: sfârșitul sec. al III-lea – a doua jumătate a sec. al V-lea (București 2004).

**Párducz, M.**

- 1936 Római kori leletek Csongrádon. Dolgozatok 12, 1936, 52–62.
- 1938 Der gotische Fund in Csongrád. Dolgozatok 14, 1938, 124–138.
- 1959 Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 11, 1959, 309–398.
- 1963 Die ethnischen Probleme der Hunnenzeit in Ungarn. Studia Arch. 1 (Budapest 1963).
- 1968 Újabb hun kori leletek Csongrád megyében. Móra Ferenc Múz. Évk. (Szeged) 1968, 27–33.

**Párducz, M. / Korek, J.**

- 1948 Les éléments germaniques dans la civilisation sarmatique récent de la région limitée par les fleuves Maros, Tisza et Körös – Germán befolyás a Marosz-Tisza-Körösözög késő szarmata emlékégyében. Arch. Ért. 73–75, 1946–1948, 291–312.

**Pastor, J.**

- 1949 Košice v praveku. Svojina (Revue) 3, 1949, 190–194.

**Pescheck, Ch.**

- 1978 Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken (München 1979).

**Peška, J.**

- 2002 Das Grab. In: Peška, J./Tejral, J. (Hrsg.), Das Königsgrab von Mušov in Mähren. Teil 1. Römisch-Germanisches Zentralmuseum – Monographien 55, 1 (Mainz 2002).

**Peškař, I.**

- 1972 Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren (Praha 1972).
- 1988 Hrnčířské pece z doby římské na Moravě (Töpferöfen aus der römischen Kaiserzeit in Mähren). Pam. Arch. 79, 1988, 106–169.

**Peškař, I. / Ludíkovský, K.**

- 1978 Žárové pohřebiště z doby římské ve Velkých Hostěrádkách. Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně IV/2 (Praha 1978).

**Péterfi, Z.**

- 1993 Der spätromische Friedhof von Bátorfő-Kövesd-puszta. Wosinsky Mór Múz. Évk. 18, 1993, 102–103.

**Petersen, E.**

- 1934 Neue wandalische Grabfunde aus dem 2.–4. Jahrh. n. Chr. Alt-Schlesien 4, 1932–34, 139–161.
- 1944 Bekannte und unbekannt germanische Funde der Frühen Völkerwanderungszeit aus dem Osten. Posener Jahrb. Vorgesch. 1, 1944, 75–86.

**Petković, S.**

- 1998 Meaning and Provenance of Horses' Protomes Decoration on the Roman Antler Combs. Starinar 49, 1998, 215–228.

**Petković, S. / Ružić, M.**

- 2005 Roman necropolis. In: Petković, S./Ružić, M. et al (edd.), Roman and Medieval Necropolis in Ravna near Knjaževac. Arch. Inst. Monographs 42 (Belgrade 2005) 23–176.

**Petrauskas, O. V.**

- 2003 Die Gräberfelder der Černjachov-Kultur von Kosanovo und Gavrilovka – eine vergleichende Studie zur Chronologie, Bestattungssitten und ethnokulturellen Besonderheiten. Bericht RGK 84, 2003, 225–351.
- 2007 Die Černjachov-Kultur im Schwarzmeergebiet nach dem hunnischen Einfall. In: Attila und die Hunnen. Hist. Mus. der Pfalz Speyer, Begleitbuch zur Ausstell. (Speyer-Stuttgart 2007) 159–165.

**Petrov, V. P.**

- 1964 Černjachovskij mogilnik (Po materialam raskopok V. V. Chvojki v 1900–1901 gg.). In: Rybakov, B. A./Symonovič, E. A. (red.), Drevnosti epochi složenija vostočnogo slavjanstva. Mat. Issled. Arch. SSSR 116 (Moskva 1964) 53–117.

**Petrov, V. P. / Kališčuk, A. P.**

- 1964 Skarb sribnich rečej iz s. Kačin, Volins'koj oblasti. Mat. i Doslidžennja Arch. Prikarpattja i Volini 5, 1964, 88–94.

**Pieta, K.**

- 1987 Die Völkerwanderungszeit in der Slowakei. Die Slowakei im 5. Jahrhundert. In: Menghin, W./Springer, T./Wamers, E. (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren – Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. des Germ. Natmus. (Nürnberg 1987) 385–417.
- 1991 The North Carpathians at the beginning of the Migration Period. Antiquity 65 (274) 1991, 376–387.
- 1993 Osídlenie z doby rímskej a sťahovania národov v Nitre. In: Nitra. Príspevky k dejinám mesta (Nitra 1993) 74–83.
- 1999 Anfänge der Völkerwanderungszeit in der Slowakei (Fragestellungen der zeitgenössischen Forschung). In: Tejral, J./Pilet, Ch./Kazanski, M. (dir.), L Occident romain et l Europe centrale au début de l époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR 13 (Brno 1999) 171–189.

- 2002 Neue Erkenntnisse zum Grab von Sikenica-Velký Pesek. In: Tejral, J. (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 237–245.
- 2008 Höhensiedlungen der Völkerwanderungszeit im nördlichen Karpatenbecken. In: Steuer, H./Bierbrauer, V. (Hrsg.), Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. RGA- Ergbd. 58 (Berlin-New York 2008) 457–480.
- 2009 Das germanische Fürstengrab aus Poprad-Matejovce. In: Freeden, U. von/Friesinger, H./Wamers, E. (Hrsg.), Glaube, Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa. Koll. zur Vor- u. Frühgeschichte 12 (Bonn 2009) 107–122.

**Pieta, K. / Plachá, V.**

- 1989 Getreide und Brotfunde aus der Völkerwanderungszeit in Devín. Slovenská Arch. 37, 1989, 69–88.

**Pilet, Chr.**

- 1990 La tombe princière d'Hochfelden (Bas-Rhin). In: Attila, les influences danubiennes dans l'ouest de l'Europe au Ve siècle. Publ. du Musée de Normandie 9 (Caen 1990) 60–71.
- 2001 Témoignages de modes germaniques orientales dans la Lyonnaise Seconde (Normandie actuelle): bilan provisoire. In: Internat. Connections of the Barbarians of the Carpathian Basin in the 1st–5th Centuries A. D. Proc. of the Internat. Conference held in Aszód and Nyíregyháza (Aszód-Nyíregyháza 2001) 419–429.
- 2007 Du „Trésor d'Airan“ a la tombe de la „Princesse de Moul“. In: Tejral, J. (Hrsg.), Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur und Identitätumbildung in der Völkerwanderungszeit. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 26 (Brno 2007) 219–248.

**Pinar Gil, J.**

- 2007 Some remarks on early fifth-century gold necklaces with pin-shaped pendants. With regard to an ancient find from La Valleta de Valero, Spain. Acta Arch Acad. Scien. Hungaricae 58, 2007, 165–185.

**Pirling, R.**

- 1964 Ein fränkisches Fürstengrab aus Krefeld-Gellep. Germania 42, 1964, 188–216.

**Pittioni, R.**

- 1940 Westgotische Funde aus dem nördlichen Burgenland. Mannus 32, 1940, 505–510.
- 1946 Römische Grabfunde aus Zeiselmauer, Bezirk Tulln, Niederösterreich. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 36, 1946, 85–123.

**Pittioni, R. / Weninger, J.**

- 1944 Zwei gotische Gräber aus Marchegg, Lkr. Gänserndorf. Niederdonau – Natur u. Kultur 29, 1944, 3–15.

**Plachá, V.**

- 1976 Výsledky výskumu na hrade Devín v roku 1975. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1975 (Nitra 1976) 186–188.

**Plachá, V. / Pieta, K.**

- 1986 Römerzeitliche Besiedlung von Bratislava-Devín. Arch. Rozhledy 38, 1986, 339–357.

**Pleinerová, I.**

- 2006 Litovice (okr. Praha-Západ): hroby vlnářského stupně doby stěhování národů. In: Droberjar, E./Lutovský, M. (edd.), Archeologie barbarů 2005 (Praha 2006) 483–498.

**Podobed, V. A. / Simonenko, A. V.**

- 1998 A Late Sarmatian Burial in the Central Donetsk Basin. Commun. Arch. Hungariae 1998, 99–108.

**Pohl, W.**

- 1980 Die Gepiden und die gentes an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches. In: Wolfram, H./Daim, V. (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Symposium Stift Zwettl 1979. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Klasse Denkschr. 145, Veröff. Komm. Frühmittelalterforsch. 4 (Wien 1980) 239–301.
- 2002 Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration (Stuttgart 2002).

**Polaschek, E.**

- 1932 Wiener Grabfunde aus der Zeit des untergehenden römischen Limes. Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 239–258.

**Pollak, M.**

- 1980 Die germanischen Bodenfunde des 1.–4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich (Wien 1980).
- 1988 Die römischen Gräberfelder von Mauer an der Url, VB Amstetten, Niederösterreich. Arch. Austriaca 72, 1988, 159–201.
- 1992 Ein spätantiker Fundkomplex vom Wildpretmarkt in Wien. Beitr. Mittelalterarch. Österreich 8, 1992, 117–157.
- 1993 Spätantike Grabfunde aus Favianis/Mautern. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 28 (Wien 1993).
- 1997 Die germanische Drehscheibenkeramik vom Oberleiserberg. In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR 8 (Brno 1997) 165–170.
- 1999 Die germanischen Funde vom Oberleiserberg (Niederösterreich). In: Fischer, T./Precht, G./Tejral, J. (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Brno 1999) 207–214.

- 2009 Frühgeschichtliche Siedlungen an der unteren March, Niederösterreich – Kontinuität einer Kulturschaft. *Přehled Výzkumů* 50 (Brno 2009) 153–171.

**Popović, I.**

- 2001 Kasnoantički i ranovizantijski nakit od zlata u Narodnom muzeju u Beogradu (Late Roman and Early Byzantine gold jewelry in National Museum in Belgrade) (Belgrad 2001).

**Popovič, V.**

- 1987 Die süddanubischen Provinzen in der Spätantike vom Ende des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts. In: *Die Völker Südosteuropas im 6. bis 8. Jahrhundert*. Südosteuropa Jahrb. 17 (München-Berlin 1987) 95–139.

**Preda, C.**

- 1980 Callatis. Necropola romano-bizantină (București 1980).

**Preidl, H.**

- 1941 Ein völkerwanderungszeitliches germanisches Frauengrab aus Michelob, Kr. Saaz. *Ipek* 13/14, 1939/40 (1941) 108–125.

**Prichodnjuk, O. M. / Chardajev, V. M.**

- 2004 Hunnenzeitlichen Schmuck aus der Schatzkammer des Höhlenklosters „Pečerskaja Lavra“ in Kiev (Ukraine). *Eurasia Ant.* 10, 2004, 333–358.

**Přichystal, M. / Vachútová, M.**

- 2007 Eine Siedlung aus der frühen Völkerwanderungszeit in Rajhradice, Bez. Brno-venkov. In: Tejral, J. (Hrsg.), *Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit*. *Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 26 (Brno 2007) 307–320.

**Prohászka, P.**

- 2003 A perjámosi sír (1885) és helve az 5. századi lemesfibulás női temetkezések közöttl. *Arch. Ért.* 128, 2003, 71–93.
- 2004 Az osztrópatakai vandál királysír (Esztergom 2004).
- 2006 A Wien-Atzgersdorfi hunkori női sír – észrevételek a poliédervégű tűk viseléséhez (Das hunnenzeitliche Frauengrab von Wien-Atzgersdorf – Bemerkungen zur Tracht der Nadeln mit Polyederknopf). *Arrabona* 44/1, 2006, 391–410.
- 2008 Kincsek a levéltárból II. Tanulmányok Európa kora népvándorlás kori régészetéhez. A bivolai lelet-egy feledésbe merült moldvai hun kori lelet mellékletei Nagy Géza rajzának tükrében (Budapest 2008) 55–68.

**Pröttel, P.M.**

- 1988 Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. *Jahrb. RGZM* 35, 1988, 347–372.

**Pusztai, R.**

- 1966 A lébényi fejedelmi sír. *Arrabona* 8, 1966, 99–118.

**Puzdrovskij, A. E. / Zajcev, J. P.**

- 2004 Prunkbestattungen des 1. Jhs. n. Chr. in der Nekropole Ust'-Al'ma, Krim. Die Grabungen des Jahres 1999. *Eurasia Ant.* 10, 2004, 229–267.

**Quast, D**

- 1993 Merowingerzeitliche Grabfunde aus Gültlingen. *Forsch. u. Ber. z. Vor-u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 52 (Stuttgart 1993).
- 1996 Ein byzantinischen Gürtelbeschlag der Zeit um 500 aus Weingarten (Lkr. Ravensburg) Grab 189. *Fundber. Baden-Württemberg* 21, 1996, 527–554.
- 1999 Das "Pektorale" von Wolfsheim, Kr. Mainz-Bingen. *Germania* 77, 1999, 705–718.
- 2002 Höhensiedlungen – donauländische Einflüsse – Goldgriffspathen. Veränderungen im archäologischen Material der Alamannia im 5. Jahrhundert und deren Interpretation. In: Tejral, J. (Hrsg.), *Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum*. *Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 19 (Brno 2002) 273–295.
- 2005 Völkerwanderungszeitliche Frauengräber aus Hippo Regius, Algerien. *Jahrb. RGZM* 52/1, 2005, 237–315.
- 2006 Die frühalamannische und merowingerzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Berges bei Urach. *Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* (Stuttgart 2006).
- 2007 Zwischen Steppe, Barbaricum und Byzanz. Bemerkungen zum prunkvollem Reiterzubehör des 5. Jahrhunderts n. Chr. *Acta Praehist. et Arch.* 39, 2007, 37–76.
- 2009a Quast, D. (Hrsg.), *Foreigners in Early Medieval Europe*. Thirteen internat. stud. on early Medieval mobility. Monographien RGZM 78 (Mainz 2009).
- 2009b Communication, Migration, Mobility and Trade. Explanatory Models for Exchange Processes from the Iron Age to the Viking Age. In: Quast, D. (Hrsg.), *Foreigners in Early medieval Europe*. Thirteen internat. stud. on early Medieval mobility. Monographien RGZM 78 (Mainz 2009) 1–26.

- 2009c „Wanderer zwischen der Welten“. Die germanischen Prunkgräber von Stráže und Zakrzów. Mosaiksteine. Forsch. am RGZM Bd. 6 (Mainz 2009).
- Raddatz, K.**
  - 1959 Das völkerwanderungszeitliche Kriegergrab von Beja, Südpotugal. Jahrb. RGZM 6, 1959, 142–150.
- Rajtár, J. / Zájbojník, J.**
  - 2010 Fragmente von hunnischen Kesseln in Iža. In: Măgureanu, A./Gáll, E. (Hrsg.), Archäologische Studien für Radu Harhoiu zum 65. Geburtstag (București 2010) 119–125.
- Rafalovič, D. A.**
  - 1986 Dančeny. Mogilnik černjachovskoj kultury III–IV vv. n. e. (Kišinev 1986).
- Rau, R.**
  - 1972 Körpergräber mit Glasbeigaben des 4. nachchristlichen Jahrhunderts im Oder-Weichsel-Raum. Acta Praehist. et Arch. 3, 1972, 109–214.
  - 1974 Zur Provenienzfunde spätantiker Gläser. Arch. Korbl. 4, 1974, 371–377.
- Redina, E. F. / Rosochackij, O. A.**
  - 1994 Do vyčvenja hun'skich starožytnejšich pivnično-zachidnoho Pryčornomor'ja. Archeologija (Kyïv) 3, 1994, 152–155.
- Riffaud-Longuespé, P.**
  - 2003 La nécropole Saint-Jacques à Troyes: précisions contextuelles et chronologiques. La vie en Champagne 35, 2003, 33–36.
- Rikman, E. A.**
  - 1967 Pamjatnik epochi Velikogo pereselenija narodov (Kišinev 1967).
  - 1972 Vopros datirovki importnyh veščej v pamjatnikach plemen černjachovskoj kultury Dnestrovsko-Prut'skogo meždureč'ja. Sovetskaja Arch. 4, 1972, 84–101.
  - 1975 Pamjatniki sarmatov i černjachovskoj kultury (Archeologičeskaja karta Moldavskoj SSR) (Kišinev 1975).
- Rikman, E. A. / Rafalovič, I. A. / Chynku, I. G.**
  - 1971 Očerki istorii kultury Moldavii (II–XIV vv.) (Kišinev 1971).
- Rjabceva, S. S.**
  - 1999 Zmeji i drakony. O prodolženii odnoj antičnoj tradicii v juvelirnom dele epochi srednevekov'ja. Stratum plus 1999/3, 228–240.
- Rodriguez, H.**
  - 1997 Germanische Keramikfunde aus Unterradlberg. Ein Beitrag zur Frage „gentis Marcomannorum“ in der frühen Völkerwanderungszeit im Gebiet südlich der mittleren Donau. In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 171–214.
- Rodriguez-Aragon, F. P.**
  - 1996 La cultura de Tchernjahov, la diaspora Gotica y el peine de Cacabelos. Bol. Seminario Estud. Arte 62, 1996, 173–184.
- Rörling, Chr.**
  - 1979 Wagen. In: Pirling, R., Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965. I (Berlin 1979) 140–142.
- Rosochackij, A. A.**
  - 1987 Stekljannyje kubki iz pamjatnikov černjachovskoj kultury stepnoj zony meždureč'ja Dnestra i Dunaja. In: Novyje issledovanija po archeologii severnogo Pričernomor'ja. Sbornik naučnyh trudov (Kijev 1987) 143–149.
  - 1995 O vydelenii grupy pamjatnikov černjachovskoj kultury tipa Belen'koje v Severnom Pričernomor'je. In: Problemy istorii i archeologii Nižnego Podnestrov'ja. Tezisy dokl. konferencii (Belgorod-Dnestrovskij 1995) 47–49.
- Ruckstuhl, B.**
  - 1988 Ein reiches frühalamannisches Frauengrab im Reihengräberfeld von Schleithem-Hebsack SH. Arch. Schweiz 11, 1988, 15–32 (mit Beitrag von W. B. Stern).
- Rummel, P. v.**
  - 2007 Habitus barbarus, Kleidung und Repräsentation spätantiker Eliten im 4. und 5. Jahrhundert. RGA-Ergbd. 55 (Berlin 2007).
- Runič, A. P.**
  - 1976 Zachoronenije voždja epochi rannego srednevekov'ja iz Kislovodskoj kotloviny (Das frühmittelalterliche Fürstengrab im Becken von Kislovodsk). Sovetskaja Arch. 1976, 256–266.
- Ruprechtsberger, E. M.**
  - 1999 Das spätantike Gräberfeld von Lentia (Linz). Ausgrabung Tiefer Graben/Flügelhofgasse. RGZM Monographien 18 (Mainz 1999).
- Sági, K.**
  - 1955 Húnkori sír Keszthelyen (Hunnenzeitliches Grab von Keszthely). Arch. Ért. 82, 1955, 185–189.
  - 1981 Das römische Gräberfeld von Keszthely-Dobogó. Fontes Arch. Hungariae (Budapest 1981).

**Salamon, Á.**

- 1976 Archäologische Angaben zur spätromischen Geschichte des pannonischen Limes – Geweihmanufaktur in Intercisa. Mitt. Arch. Inst. Ungarn. Akad. 6, 1976, 47–54.

**Salamon, Á. /Barkóczy, L.**

- 1971 Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Alba Regia 11, 1971, 35–77.
- 1973 Archäologische Angaben zur spätromischen Geschichte des pannonischen Limes – Gräberfelder von Intercisa I. Mitt. Arch. Inst. Ungarn. Akad. 4, 1973, 73–95.
- 1980 Archäologische Angaben zur spätromischen Periodisation Pannoniens (376–476). Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. 8–9, 1978–79 (1980) 75–84.
- 1982 Pannonien in nachvalentinianischer Zeit (376–476). Ein Versuch zur Periodisation. In: Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellungskat. (Linz 1982) 147–178.

**Salamon, Á. /Lengyel, I.**

- 1980 Kinship interrelations in a fifth-century “Pannonian” cemetery: an archaeological and paleobiological sketch of the population fragment buried in the Mőzs cemetery, Hungary. World Arch. 12 (1), 1980, 93–104.

**Salin, B.**

- 1904 Die altgermanische Tierornamentik (Stockholm 1904).

**Salin, É. /France-Lanord, A.**

- 1956 Sur le trésor de Pouan. Gallia 14, 1956, 67–75.

**Sannazaro, M.**

- 2006 Elementi di abbigliamento e ornamentali „barbarici“ da alcune sepolture della necropoli tardoantica di Sacca di Goito (MN). Arch. Frontiera 5, 2006, 59–72.

**Sarianidi, V. I.**

- 1983 Afganistan: sokrovišča bezymjannych carej (Moskva 1983)

**Šarov, O. V.**

- 1992 Chronologija mogilnikov Ružičanka, Kosanovo, Dančeny i problema datirovki černjachovskoj keramiki. Peterburgskij Arch. Vestnik 1, 1992, 158–207.
- 1994 Ein reiches Pferdegeschirr aus Kerč. In: Carnap-Bornheim, C. v. (Hrsg.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Akten des 2. Internat. Koll. Marburg 1994 (Marburg 1994) 417–427.
- 2003 Die Gräber des sarmatischen Hochadels von Bospor. In: Carnap-Bornheim, C. v. (Hrsg.), Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus (Neumünster 2003) 35–64.

**Sauer, F. /Czubak, J.**

- 2006 KG Jedenspeigen, MG Jedenspeigen, VB Gänserndorf. Fundber. Österreich 45, 2006 (Wien 2007) 21.

**Sazanov, A.**

- 1995 Verres a decor de pastilles bleues provenant des fouilles de la Mer Noire typologie et chronologie. In: Le verre de l'antiquité tardive et du haut moyen age. Typologie – chronologie – diffusion (Val d'Oise 1995) 331–344.

**Ščerbakov, T. A. /Kašuba, M. T.**

- 1993 Sarmato-alanskije drevnosti (kurgannyje zachoronjenja u s. Mokra (Tiraspol' 1993).

**Schach-Döriges, H.**

- 1970 Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. Offa-Bücher 23 (Neumünster 1970).
- 1981 Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 615–665.
- 1994 Zu einreihigen Dreilagenkämmen des 3. bis 5. Jahrhunderts aus Südwestdeutschland. Fundber. Baden-Württemberg 19/1, 1994, 661–702.
- 1997 Zusammengespülte und vermengte Menschen. Suebische Kriegerbünde werden sesshaft. In: Fuchs, K. u. a. (Red.), Die Alamannen (Stuttgart 1997).
- 1998 Zu süddeutschen Grabfunden frühalamannischer Zeit. Versuch einer Bestandsaufnahme. Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, 627–654.
- 2004 Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar (Stuttgart 2004).
- 2008 Zur Pferdegrabstätte in der Alamannia während der frühen Merowingerzeit. Germania 86, 2008, 701–727.

**Schallmayer, E.**

- 1987 Zur Chronologie in der römischen Archäologie. Arch. Korbl. 17, 1987, 483–497.

**Schmauder, M.**

- 1997 Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. Zum Verhältnis zwischen spätantik-frühbyzantinischem Reich und barbarischer Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 38, 1997, 205–213.
- 2002 Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert. Zum Verhältnis zwischen dem spätantiken Reich und der barbarischen Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen. Bd. I. Text, Bd. II Katalog, Beilagen, Verbreitungskarten, Tafeln. *Arch. Romanica* 3 (Bucarest 2002).

**Schmidt, B.**

- 1962/1963 Ein Gräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit von Wansleben, Kr. Eisleben. *Alt-Thüringen* 6, 1962–1963, 484–498.
- 1964 Das frühvölkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Niemberg, Saalkreis. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 48, 1964, 315–332.
- 1982a Stand und Aufgaben der Frühgeschichtsforschung im Mittelbe-Saale-Gebiet. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 65, 1982, 145–172.
- 1982b Hermunduren – Warnen – Thüringer. Zur Geschichte des 3. bis 5. im Saalegebiet anhand des birituellen Gräberfeldes von Merseburg-Süd. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 65, 1982, 173–215.
- 1985 Körpergräber eines birituellen Gräberfeldes der spätrömischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit bei Wulfen, Kr. Köthen. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 68, 1985, 279–296.

**Schmidt, W.**

- 2000 Spätantike Gräberfelder in den Nordprovinzen des römischen Reiches und das Aufkommen christlichen Bestattungsbrauchtums. *Tricciana (Ságvár) in den Provinz Valeria. Saalburg-Jahrb.* 50, 2000, 213–441.

**Schmitz-Pillmann, P.**

- 1997 Kritische Bemerkungen zum sogenannten Doppelgrab der Völkerwanderungszeit von Teterow, Landkr. Güstrow. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 38, 1997, 39–64.

**Schoppa, H.**

- 1962 Ein Spätrömischer Schatzfund aus Wiesbaden-Kastel. *Vorbericht. Fundber. Hessen* 2, 1962, 158–167.

**Schukin, M. / Charov, O.**

- 1999 À propos de la date de la fin de la civilisation de Tcherniakhov. In: Tejral, J./Pilet, Ch./Kazanski, M. (dir.), *L Occident romain et l Europe centrale au début de l époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 13 (Brno 1999) 327–340.

**Schultze, E.**

- 1992 Zu den Grab- und Bestattungssitten in Mitteleuropa während der ersten Jahrhunderte n. Chr. *Prähist. Zeitschr.* 67, 1992, 201–219.
- 2007 Geschirrssets und Bestattungssitten. Zu den frühvölkerwanderungszeitlichen Gräbern von Kantemirovka. *Internat. Arch.: Studia honoraria* 25 (Rahden/Westf. 2007) 221–228.

**Schultze, E. / Strocen, B.**

- 2008a Keramik mit ovalen Facetten. Eine Untersuchung zur Chronologie der Černjachov-Kultur. *Eurasia Ant.* 14, 2008, 267–332.
- 2008b Ovalfaccettierte Keramik – eine Untersuchung zur Chronologie der Černjachov-Kultur. In: Niezabitowska-Wiśniewska, B. et al. (edd.), *The Turbulent Epoch. New materials from the Late Roman Period and the Migration Period. Mon. Stud. Gothica* 5 (Lublin 2008) 315–328.

**Schultze, J.**

- 2002 Der spätrömische Siedlungsplatz von Wiesbaden-Breckenheim. *Kleine Schriften Vorgesch. Seminar Marburg* 53 (Marburg 2002).

**Schulz, W.**

- 1933 Das Fürstengrab von Hassleben. *Röm.-Germ. Forsch.* 7 (Berlin-Leipzig 1933).
- 1953 Leuna. Ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit (Berlin 1953).

**Schulze, M.**

- 1977 Die spätkaiserzeitliche Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter. *Antiquitas* 19 (Bonn 1977).
- 1982 Spätkaiserzeitliche Gürteltaschen mit Knebelverschluss. *Arch. Korrb.* 12, 1982, 501–509.

**Schulze-Dörrlamm, M.**

- 1985 Germanische Kriegergräber mit Schwertbeigabe in Mitteleuropa aus dem späten 3. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. *Jahrb. RGZM* 32, 1985, 509–569.
- 1986 Romanisch oder Germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 1. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau. *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 593–720.
- 2002 Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-germanischen Zentralmuseum Teil 1. *Kat. vor- und frühgesch. Altertümer* 30 (Mainz 2002).

**Schuster, J.**

- 2001 Zwischen Wilhelmsau und Lampertheim. Bemerkungen zur Burgundenproblematik. *Germania* 79, 2001, 63–92.

**Schwarz, A.**

- 1992 Die Goten in Pannonien und auf dem Balkan nach dem Ende des Hunnenreich bis zum Italienzug Theoderichs des Großen. *Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforsch.* 100, 1992, 50–83.

**Ščukin, M. B.**

- 1976 O načalnoj date černjachovskoj kultury. In: *Kultury archeologiczne i strefy kulturowe w Europie środkowej w okresie wpływów rzymskich. Mat. z konferencji 20.–22. września 1972 w Nowej Hucie i Krakowie, Zeszyty Naukowe Uniw. Jagiellońskiego* 422 – *Prace Arch.* 22 (Kraków 1976) 303–317. – 1977 Sovremennoje sostojanije gotskoj problemy i černjachovskaja kul'tura. *Arch. Sbornik Gosudarstvennogo Ermitaža* 18, 1977, 79–91.
- 1979 K predistorii černjachovskoj kultury. Tricať sekvencii. *Arch. Sbornik Gosudarstvennogo Ermitaža* 20, 1979, 66–89.
- 1980 Nekotoryje problemy chronologii černjachovskoj kultury i istorii rannich slavjan. In: *Rapports du IIIe Congrès International d'Archéologie Slave 2* (Bratislava 1980) 399–411.

**Ščukin, M. B./Ščerbakova, T. A.**

- 1986 K chronologii mogil'nika Dančeny. In: Ščukin, M. B./Ščerbakova, T. A./Rafalovič, I. A. (Hrsg.), *Mogil'nik černjachovskoj kul'tury III–IV vv. n. e.* (Kišinev 1986) 177–219.

**Ščukin, M./Kazanski, M./Sharov, O.**

- 2006 *Des les goths aux hunns: le nord de la Mer Noire au Bas-empire et la l'époque des Grandes Migrations.* BAR. Internat. Ser. 1535 (Oxford 2006).

**Sedlmayer, H.**

- 2002 Römische Gebrauchskeramik. In: Groh, S./Sedlmayer, H., *Forschungen im Kastell Mautern-Favianis. Die Grabungen im Jahre 1996 und 1997.* RLÖ 42 (Wien 2002) 196–321.

**Šefčáková, A./Thurzo, M.**

- 1993 Mongoloidní jedinci z dvojhrabu v Bratislave-Devine (4.–5. stor. n. l.). In: Bláha, P./Vančata, V. (ed.), *Sborník referátů z 19. kongresu českých a slovenských antropologů u příležitosti úmrtí dr. Aleše Hrdličky* (Praha 1993) 251–253.

**Seipel, W. (Hrsg.)**

- 1999 *Barbarenschmuck und Römergold. Der Schatz von Szilágysomlyó.* Ausstellungskat. (Wien 1999).

**Sekeres, A.**

- 1998 Sarmatska nekropola Subotica-Verušić. *Rad Muzeja Vojvodine* 40, 1998, 107–147.

**Sey, K.**

- 1976 A szikáncsi V. századi solidus lelet (The fifth century Solidus Finds of Szikáncs). *Num. Közl.* 74–75, 1976, 7–18, 18–19.

**Sharov, O./Kazanski, M.**

- 2006 *Le Bosphor Cimmérien.* In: Ščukin, M./Kazanski, M./Sharov, O. (edd.), *Des les goths aux hunns: Le nord de la Mer Noire au Bas-empire et a l'époque des Grandes Migrations.* BAR Internat. Ser. 1535 (Oxford 2006) 83–104.

**Shchukin, M. B./Bazhan, I.**

- 1994 The cloisonné style: Danubian, Bosphorian, Georgian or Sassanian? *Acta Arch.* (København) 65, 1994, 233–248.

**Siegmund, F.**

- 1998 Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterliche Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. *Rheinische Ausgrabungen* 34 (Köln 1998) 196–221.

**Simonenko, A. V.**

- 1995 Catacomb graves of the Sarmatians of the North Pontic region. *Móra Ferenc Múz. Évk.-Stud. Arch.* I (Szeged 1995) 345–361.
- 1997 Eine sarmatische Bestattung vom Südlichen Bug. *Eurasia Ant.* 3, 1997, 389–407.
- 2001 Jevropejskije Alany i Alany-Tanaity v severnom Pričernomor'je. *Rossijskaja Arch.* 4, 2001, 77–91.
- 2011 *Rimskij import u sarmatov severnogo Pričernomor'ja* (Sankt Peterburg 2011).

**Simonenko, A.V./Lobaj, B. I.**

- 1991 *Sarmaty severo-zapadnogo Pričernomor'ja v I v. n. e.* (Kijev 1991).

**Simonenko, A. V./Mel'nik, A. A.**

- 2004 Eine sarmatische Bestattung im Kurgan Kamova Mogila bei Krivoj Rog. *Eurasia Ant.* 10, 2004, 269–280.

**Sinicyn, I.V.**

- 1946 K materialam po sarmatskoj kul'ture na territorii Nižnego Povolž'ja. *Sovetskaja Arch.* 8, 1946, 73–95.

**Skripkin, A. S.**

- 1990 Aziatskaja Sarmatija (Saratov 1990).
- 2003 Östliche und westliche Neuerungen in den materiellen Kultur der Sarmaten der europäischen Steppen in den ersten Jahrhunderten n. Chr. In: Carnap-Bornheim, C. von (Hrsg.), Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert n. Chr. (Neumünster 2003) 9–18.

**Skutil, J.**

- 1941 Moravské prehistorické výkopy a nálezy. Oddělení moravského pravěku Zemského musea 1933–1936. Zeitschr. Mähr. Landesmus. N. F. 1, 1941, 181, Abb. 25.

**Skvorcov, N. B. / Skripkin, A. S.**

- 2006 Eine sarmatische Adelsbestattung aus den Wolgograder Wolgagebiet. Eurasia Ant. 12, 2006, 251–267.

**Slomann, W.**

- 1977 Der Übergang zwischen der späten Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Norwegen. In: Arch. Beitr. z. Chronologie der Völkerwanderungszeit. Antiquitas R. 3, Bd. 20 (Bonn 1977) 61–64.

**Sommer, M.**

- 1984 Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich. Bonner H. Vorgesch. 22 (Bonn 1984).

**Soproni, S.**

- 1968 Spätromische Töpferöfen am pannonischen Limes. RCRF Acta X, 1967/68, 27–35.
- 1978 Der spätromische Limes zwischen Esztergom und Szentendre (Budapest 1978).
- 1985 Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 38 (München 1985).

**Sorokina, I. P.**

- 1971 O stekljannych sosudach s kapljami sinego stekla iz Pričernomor'ja. Sovetskaja Arch. 4, 1971, 85–100.

**Soupault, V.**

- 1996 À propos de l'origine et de la diffusion des poignards et epees a encoches (IVe–VIIe s.). Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 5 (Simferopol' 1996) 60–76.

**Șovan, O. L.**

- 2005 Necropoli de tip Sântana de Mureș-Černjachov de la Mihălășeni (jud. Botoșani) (Târgoviște 2005).

**Stadler, P.**

- 1981 Völkerwanderungszeitliche Funde: eine Siedlung bei Unterlanzendorf und ein Gräberfeld bei Rannersdorf, Niederösterreich. Arch. Austriaca 65, 1981, 139–185.
- 1987 Die Bevölkerungsstrukturen nach Eugippius und den archäologischen Quellen. In: Menghin, W./Springer, T./Wamers, E. (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit (Nürnberg 1987) 297–347.
- 2007a Grabfunde. Grab 1 aus Marchegg (BH Gänserndorf, Niederösterreich). In: Attila und die Hunnen. Begleitbuch zur Ausstell. (Speyer-Stuttgart 2007) 166–167.
- 2007b Funde aus Grab 3/1932 von Wien XXI-Leopoldau, Verwahrfund 1/1928 von Wien XXI-Leopoldau, Verwahrfund 2/1935 von Wien XXI-Leopoldau (Österreich). In: Attila und die Hunnen. Begleitbuch zur Ausstell. (Speyer-Stuttgart 2007) 308–311.

**Stadler, P. / Friesinger, H. / Kutschera, W. / Lauermann, E. / Rác, Z. / Tejral, J. / Wild, E.-M. / Zeman, T.**

- 2008 Kann man die Zuordnung zu den verschiedenen (ethnischen) Gruppen der Völkerwanderungszeit mittels naturwissenschaftlicher Datierungsmethoden verbessern? In: Hunnen zwischen Asien und Europa. Aktuelle Forschungen zur Archäologie und Kultur der Hunnen (Langenweissbach 2008) 157–183.

**Staňa, Č.**

- 1956 Nové nálezy na pohřebišti z doby stěhování národů v Šaraticích na Moravě (Nouvelles trouvailles à la necropole de l'époque des grandes migrations à Šaratice en Moravie). Arch. Rozhledy 8, 1956, 26–32.
- 1961 Kostrový hrob z doby stěhování národů v Horních Heršpicích. Přehled Výzkumů 1960 (Brno 1961) 82–83.
- 1970 Poznámky k počátkům doby stěhování národů na Moravě. Pam. Arch. 61, 1970, 536–556.

**Stanciu I.**

- 2008 Etapa finală a epocii romane imperiale și începutul epocii migrațiilor în Barbaricum-ul din nord-vestul României. Ephemeris Napocensis 18, 2008, 147–169.

**Stark, R.**

- 1999a Die Fibeln. In: Seipel, W. (Hrsg.), Barbarenschmuck und Römergold. Der Schatz von Szilágysomlyó. Ausstellungskat. (Wien 1999) 139–159.
- 1999b Die Bedeutung der Schatzfunde als archäologische Quelle. In: Seipel, W. (Hrsg.), Barbarenschmuck und Römergold. Der Schatz von Szilágysomlyó. Ausstellungskat. (Wien 1999) 169–175.

- 2000 Studien zu den Schatzfunden von Szilágysomlyó. Beiträge zum edelsteinverzierten Goldschmuck in der Selbstdarstellung von Eliten spätantiker Gesellschaften. Diss.-Druck (München 2000).

**Stawiarska, T.**

- 2000 Naczynia szklane z ornamentem „pętelkowym“ z okresu wędrówek ludów znalezione w Polsce. Arch. Hist. Polona 8, 2000, 153–182.

**Štefanovičová, T. u. Koll. (Hrsg.)**

- 1993 Najstaršie dejiny Bratislavy (Bratislava 1993).

**Steinklauber, U.**

- 2002 Das spätantike Gräberfeld auf dem Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark. Fundber. Österr. Materialh. A/10 (Wien 2002).

**Steuer, H.**

- 1990 Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. In: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen. Zum ersten Jahrtausend im Südwestdeutschland, Bd. 1 (Sigmaringen 1990) 139–205.
- 2003 Pferdegräber. RGA2 23 (Berlin-New-York 2003) 50–96.

**Steuer, H. / Bierbrauer, V. (Hrsg.)**

- 2008 Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zu Adria. RGA2-Ergbd. 58 (Berlin-New York 2008).

**Stjernquist, B.**

- 1986 Glass from the Settlement of Gårdlösa, Southern Sweden. Mededel. Lund Univ. Hist. Mus. N. S. 6, 1985–1986, 139–165.

**Stloukal, M. / Hanáková, H. / Kolník, T.**

- 1972 Pohřebiště z doby stěhování národů v Abrahámu. Časopis Národ. Mus. 141, 1972, 141–152.

**Straub, P.**

- 2002 Die archäologische Hinterlassenschaft der praelangobardische Periode in Transdanubien. In: Germanen am Platensee. Kat. Ausstell. des Balatoni Museums Keszthely im Museum für Frühgeschichte des Landes Niederösterreich (Traismauer 2002) 13–14.
- 2008 Adalékok a Balaton környéki 5. századi temetők Felső-Duna vidéki kapcsolatahoz (Angaben zu den Beziehungen zwischen den Nekropolen des 5. Jahrhunderts in der Balaton-Region und im oberen Donaugebiet). Zalai múz. 17, 2008, 189–207.
- 2011 Angaben zum hunnenzeitlichen ostgermanischen Fundhorizont in Südtransdanubien – ausgehend von der Nekropole in Keszthely-Fenekpuszta. In: Heinrich-Tamáška, O. (Hrsg.), Keszthely-Fenekpuszta im Kontext. Spätantiker Kontinuitätsforschung zwischen Noricum und Moesia. Castellum Pannonicum Pelsonense 2 (Budapest 2011) 325–346.

**Straume, E.**

- 1987 Gläser mit Facettenschliff aus skandinavischen Gräbern des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. Serie B: Skrifter (Oslo 1987).

**Stuppner, A.**

- 1997 Die Glasfunde des Oberleiserberges. In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 215–232.
- 2002 Der Oberleiserberg bei Ernstbrunn, NÖ, in der frühen Merowingerzeit. In: Tejral, J. (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Brno 2002) 297–311.
- 2004 Ein Herrschaftszentrum der Völkerwanderungszeit auf dem Oberleiserberg. In: Friesinger, H./Stuppner, A. (Hrsg.), Zentrum und Peripherie – Gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte. Mat. des 13. Internat. Symposiums „Grundprobleme der frühgesch. Entwicklung im mittleren Donaauraum“, Zwettl 4.–8. Dezember 2000, Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 57, 2004, 313–326.
- 2006 Rund um den Oberleiserberg (Wien 2006).
- 2008a Bemerkungen zu den vorlangobardischen Funde im mittleren Donaauraum. In: Bemann, J./Schmauder, M. (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Koll. zur Vor- u. Frühgeschichte 11 (Bonn 2008) 285–298.
- 2008b Der Oberleiserberg bei Ernstbrunn – Ein Herrschaftszentrum des 5. Jahrhunderts n. Chr. im mittleren Donaauraum. In: Rom und die Barbaren. Europa zur Zeit der Völkerwanderung, Ausstellungskat. (Bonn-München 2008).
- 2009 Herrschaftszentren an der mittleren Donau und spätrömische religiöse Organisationsstrukturen In: Freeden, U. von/Friesinger, H./Wamers, E. (Hrsg), Glaube, Kult und Herrschaft. Phänomene der religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa. Koll. zur Vor- und Frühgesch. 12 (Frankfurt/Main 2009) 81–94.
- 2011a Der Oberleiserberg und die spätkaiserzeitliche Drehscheibenkeramik im nördlichen Niederösterreich. In: Bemann, J. et al. (Hrsg.), Drehscheibentöpferei im Barbaricum. Akten der Internat. Tagung in Bonn vom 11. bis 14. Juni 2009 (Bonn 2011) 315–332.
- 2011b Zur Kontinuität in der Spätantike am norisch-pannonischen Limes in Niederösterreich. In: Heinrich-Tamáška, O. (Hrsg.), Keszthely-Fenekpuszta im Kontext spätantiker Kontinuitätsforschung zwischen Noricum und Moesia. Castellum Pannonicum Pelsonense 2 (Budapest 2011) 129–156.

**Subbotin, L. V. / Dzigovskij, A. N.**

- 1990 Sarmatskije drevnosti Dnestro-Dunajskogo mezdurečja I. Kurgannyje mogilniki Alkalija i Chadžider. II. Kurgannyje mogilniki Divizinskij i Belolesskij (Kijev 1990).

**Sulimirski, T.**

- 1966 Znalezisko z Zamościa i jeho tlo. Arch. Polski 11, 1966, 118–173.

**Svenssonová, M.**

- 2002 Populace časně merovejského období v oblasti severně od středního Dunaje. Masarykova Univ. Katedra antropologie (Brno 2002). Ungedr. Diss. Arbeit.

**Svoboda, B.**

- 1965 Čechy v době stěhování národů. Mon. Arch. 13 (Praha 1965).
- 1957 Šperky z XXXII hrobu ve Smolině. Pam. Arch. 48, 1957, 363–394.

**Swift, E.**

- 2000 Regionality in Dress Accesories in the late Roman West. Monogr. Instrumentum (Montagnac 2000).

**Swoboda, R. M.**

- 1986 Zu spätantiken Bronzeschnalle mit festem dreieckigem Beschlag. Germania 64, 1986, 91–103.

**Sydow, W.**

- 2004 Die spätrömischen Körpergräber vom Lorenzi-Acker, Wilten, SG Innsbruck. Fündber. Österreich 43, 2004 (Wien 2005) 551–620.

**Symonovič, E. A.**

- 1955 Pamjatniki černjachovskoj kultury stepnogo Podneprovja. Sovetskaja Arch. 4, 1955, 282–316.
- 1957 Stekljannaja posuda serediny I tysjačelija našej ery s Nižnego Dnepra. Kratkije Soob. 69, 1957, 22–30.
- 1960 Raskopki mogilnika u ovčarni sovchoza „Pridneprovskogo“ na Nižnem Dnepre. Mat. Issled. Arch. SSSR 82, 1960, 192–238.
- 1965 Stekljannyje kubki iz Žuravki. Kratkije Soob. Inst. Arch. 102 (Moskva 1964) 8–12.
- 1967 Novyje raboty v sele Černjachove. In: Istorija i archeologija jugo-zapadnyh oblastej SSSR načala našej ery. Mat. Issled. Arch. SSSR 139 (Moskva 1967) 5–27.
- 1969 Raskopki nikolajevskogo mogilnika na Nižnem Dnepre. Kratkije Soob. 119, 1969, 74–80.
- 1977 Stekljannaja posuda iz podneprovsko-pričernomorskich pamjatnikov černjachovskoj kultury. Sovetskaja Arch. 1, 1977, 176–186.
- 1978 O kul'tovyh predstavlenijach naselenija jugo-zapadnyh oblastej SSSR v pozdneantičnyj period. Sovetskaja Arch. 1978/2, 105–116.
- 1979 Koblevskij i Ranževskij mogilniki okolo g. Odessy. In: Mogilniki černjachovskoj kultury (Moskva 1979) 63–111.

**Symonovič, E. A. / Kravčenko N. M.**

- 1983 Pogrebalnyje obrjady plemen černjachovskoj kultury (Moskva 1983).

**Szabó, J. J.**

- 1989/1990 Népvandorlaskori sirés teleprézset Füzeszabony határában. Agria 25–26, 1989–1990, 175–199.

**Szameit, E.**

- 1984 Zu den Waffen von Wien-Leopoldau. Arch. Austriaca 68, 1984, 136–154.

**Székely, Z.**

- 1945 A tekerőpataki népvandorlaskori lelet. Folia Arch. 5, 1945, 95–101.

**Szöke, B. M.**

- 1996 Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Kilimán-Felső major, Kom. Zala (SW-Ungarn). In: Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit. Arch. Konferenz des Komitates Zala und Niederösterreich 4 (Traismauer, 11.–13. 10. 1993). Zalai Múz. 6, 1996, 35–45.

**Szydłowski, J.**

- 1974 Trzy cmentarzyska typu dobrodzieńskiego. Rocznik Muz. Górnośląskiego Bytom, Arch. Ser. 11 (Bytom 1974).
- 1977a Grupa dobrodzieńska jako wyraz lokalnych przemian w schyłkowej fazie kultury przeworskiej (Katowice 1977).
- 1977b Zur Frage der fremden Komponenten in der Dobrodzień Gruppe. Przegląd Arch. 25, 1977, 97–134.

**Tackenberg, K.**

- 1925 Die Wandalen in Niederschlesien (Berlin 1925).

**Takáts, Z.**

- 1995 Catalaunischer Hunnenfund und seine ostasiatischen Verbindungen. Acta Orient. Acad. Scien. Hungaricae 5, 1995, 143–173.

**Teichner, F.**

- 1995 Kahl am Main: eine völkerwanderungszeitliche Siedlung mit Gräberfeld im Rhein-Main-Gebiet. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 36, 1995, 86–99.

- 1999 Gentes foederatae am Untermain? In: Fischer, T./Precht, G./Tejral, J. (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Brno 1999) 145–159.

#### **Teichner, F. et al.**

- 1999 Kahl a. Main. Siedlung und Gräberfeld der Völkerwanderungszeit (Kallmünz/Opf. 1999).

#### **Tejral, J.**

- 1973 Mähren im 5. Jahrhundert. Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně I/3 (Praha 1973).
- 1975 Die Probleme der späten römischen Kaiserzeit in Mähren. Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně III/2 (Praha 1975).
- 1982 Morava na sklonku antiky. Mon. Arch. 19 (Praha 1982).
- 1985a Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren. Arch. Austriaca 69, 1985, 105–145.
- 1985b Naše země a římské Podunají na počátku doby stěhování národů (Unsere Länder und der römische Donaauraum zu Beginn der Völkerwanderungszeit). Pam. Arch. 76, 1985, 308–397.
- 1986 Fremde Einflüsse und kulturelle Veränderungen nördlich der mittleren Donau zu Beginn der Völkerwanderungszeit. In: Peregrinatio Gothica, Arch. Baltica 7 (Łódź 1986) 175–238.
- 1988a Zur Chronologie und Deutung der südöstlichen Kulturelemente in der frühen Völkerwanderungszeit Mitteleuropas. Anz. Germ. Nat. Mus. 1987 (Nürnberg 1988) 11–46.
- 1988b Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donaauraum. Arch. Austriaca 72, 1988, 223–304.
- 1989 K otázce pozdně římských sídlišť "zlechovského typu". Časopis Moravského Muz. Scien. Soc. 74, 1989, 77–88.
- 1990 Archäologischer Beitrag zur Erkenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der mittleren Donau. In: Friesinger, H./Daim, F. (Hrsg.), Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern, Teil 2 (Wien 1990) 9–87.
- 1992 Einige Bemerkungen zur Chronologie der späten römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Laténezeit bis zum Frühmittelalter. Materialien des III. Internat. Symposiums „Grundprobleme der frühgesch. Entwicklung im nördl. Mitteldonauegebiet (Kraków 1992) 227–248.
- 1997 Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonaauraum. In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 321–390.
- 1999a Archäologisch-kulturelle Entwicklung im norddanubischen Raum am Ende der Spätkaizerzeit und am Anfang der Völkerwanderungszeit. In: Tejral, J./Pilet, Ch./Kazanski, M. (Hrsg.), L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 205–271.
- 1999b Die spätantiken militärischen Eliten beiderseits der norisch-pannonischen Grenze aus der Sicht der Grabfunde. In: Fischer, T./Precht, G./Tejral, J. (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Brno 1999) 217–292.
- 2000 Nové poznatky k nálezu „hunského“ kotle z Rázové. Acta Hist. et Mus. Univ. Silesianae Opaviensis 5, 2000, 151–166.
- 2003 Neue Erkenntnisse zur Frage der donauländisch-ostgermanischen Krieger – beziehungsweise Männergräber des 5. Jahrhunderts. Fundber. Österreich 41, 2002 (Wien 2003) 496–524.
- 2006 Vinařice Kulturgruppe. In: RGA2 (Berlin-New York 2006) 414–423.
- 2007 Das Hunnenreich und die Identitätsfragen der barbarischen „gentes“ im Mitteldonaauraum aus der Sicht der Archäologie. In: Tejral, J. (Hrsg.), Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 26 (Brno 2007) 55–119.
- 2008 Ein Abriss der frühmerowingerzeitlichen Entwicklung im mittleren Donaauraum bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts. In: Bemann, J./Schmauder, M. (Hrsg.), Kulturwandel in Europa. Langobarden – Awaren – Slawen. Koll. Vor- u. Frühgesch 11 (Bonn 2008) 249–283.
- 2009 Langobardische Fürstengräber nördlich der mittleren Donau. In: Freedon, U. von/Friesinger, H./Wamers, E. (Hrsg.), Glaube, Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa. Koll. zur Vor- und Frühgesch. 12 (Bonn 2009) 123–162.
- 2010 Zur Frage der frühesten hunnischen Anwesenheit in donauländischen Provinzen am Beispiel des archäologischen Befundes. Slovenská Arch. 58–1, 2010, 81–122.

#### **Tempelmann-Maczyńska, M.**

- 1983 Badania osady z okresu rzymskiego w Opatowie, stan. 6, woj. Częstochowa w latach 1971–1980. Spraw. Arch. 34, 1983, 183–199.
- 1989 Das Frauentrachtzubehör des mittel- und osteuropäischen Barbaricums der römischen Kaiserzeit (Kraków 1989).

#### **Tergina, Gy.**

- 1894 Horgosi ásatások. Arch. Ért. 14, 1894, 128–215.

**Theune, C.**

- 2004 Germanen und Romanen in der Alamannia. Strukturveränderungen aufgrund der archäologischen Quellen vom 3. bis zum 7. Jahrhundert. RGA-Ergbd. 45 (Berlin-New York 2004).

**Thomas, S.**

- 1960 Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 8, 1960, 54–215.

**Thurzo, M.**

- 1989 Skeletal remains from the migration period (5th c. A. D.) unearthed in a double-grave at Báhoň-Kaplná, district Bratislava-vidiek (Czechoslovakia). Zborník Slovenského Národ. Múz., Prírodné vedy 35, 1989, 149–166.

**Tichanova, M. A.**

- 1957 O lokálnych variantach černjachovskej kultury. Sovetskaja Arch. 1957/4, 168–194.

**Tihelka, K.**

- 1963 Knížecí hrob z období stěhování národů u Blučiny, okr. Brno-venkov. Pam. Arch. 54, 1963, 467–498.

**Timpel, W.**

- 2003 Oßmannstedt. In: RGA2 22 (Berlin-New York 2003) 328–329.

**Tischler, O.**

- 1980 Über ein ostpreussisches Gräberfeld. Correspondenz-Blatt der deutsch. Gesell. für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 11, 1980, 81–85.
- 1888 Über das Gräberfeld von Oberhof. Correspondenz-Blatt der deutsch. Gesell. für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 19, 1988, 118–122.

**Točík, A.**

- 1962 Nové nálezy z doby sťahovania národov na juhozápadnom Slovensku. Štud. Zvesti Arch. ústavu 9 (Nitra 1962) 187–218.

**Tomka, P.**

- 1967 Későrómai sírok a Hátulsó utcában. Soproni Szemle 21, 1967, 245–253.
- 1986 Der hunnische Fürstenfund von Pannonhalma. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 38, 1986, 423–488.
- 1996a Einige Probleme der Hunnenforschung in Pannonien. In: Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit. Arch. Konferenz des Komitates Zala und Niederösterreich 4 (Traismauer, 11.–13. 10. 1993). Zalai Múz. 6, 1996, 47–52.
- 1996b Die Alanen. In: Daim, F./Stadler, T./Tarsay, K. (Hrsg.), Reitervölker aus dem Osten. Hunnen und Awaren (Eisenstadt 1996) 117–122.
- 1996c Das Begräbnis. In: Daim, F./Stadler, T./Tarsay, K. (Hrsg.), Reitervölker aus dem Osten. Hunnen und Awaren (Eisenstadt 1996) 148–158.
- 2001 Az árpási 5. századi sír. Arrabona 39, 2001, 161–188.
- 2004 Kulturwechsel der spätantiken Bevölkerung eines Auxiliarkastells: Fallbeispiel Arrabona. In: Friesinger, H./Stuppner, A. (Hrsg.), Zentrum und Peripherie – gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte. Mat. des 13. Internat. Symposium „Grundprobleme der frühgesch. Entwicklung im mittleren Donaauraum“ Zwettl 4.–8. Dezember 2000. Mitt. prähist. Komm 57 (Wien 2004) 389–409.
- 2007 Über die Bestattungssitten der Hunnen. In: Attila und die Hunnen. Historisches Museum der Pfalz Speyer (Speyer 2007) 252–257.

**Tomka, P./Anke, B.**

- 2007 Ritueller Depotfund Pannonhalma-Szélsőhalom (Kreis Győr-Moson-Sopron, Ungarn). In: Attila und die Hunnen. Beleitbuch zur Ausstell. (Speyer-Stuttgart 2007) 226–227.

**Trňácková, Z.**

- 1960 Žárové pohřebiště z pozdní doby římské v Šaraticích. Pam. Arch. 51, 1960, 561–609.
- 1985 Ein Hortfund von Metallgegenstände aus der späten Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit aus Mušov. Pam. Arch. 76, 1985, 279–284.

**Trnka, G.**

- 1981 Spätromische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts vom Burgstall von Schiltern im Waldviertel, Niederösterreich. Arch. Austriaca 65, 1981, 119–138.

**Trnka, G./Tuzar, J.**

- 1984 Spätromische/völkerwanderungszeitliche Siedlungsfunde von der Heidenstatt bei Limberg, Maissau, Niederösterreich. Arch. Austriaca 68, 1984, 111–125.

**Trogmayer, O.**

- 1993 Auf Attilas Spuren. Schätze der Völkerwanderung aus dem mittleren Theißgebiet (Ungarn) (Traismauer 1993).

**Trohani, G. / Zorzoliu, T.**

- 1983 O necropolă din. sec. al IV-lea e. n. descoperită la Drăgănești-Olt. Cerc. Arh. 6, 1983, 209–223.

**Tudor, D.**

- 1937/1940 Sucidava II. Seconde (1937) et troisième (1940) campagnes de fouilles et recherches archéologiques dans la forteresse de Celei, département de Romanați. Dacia 7/8, 1937/1940, 145–208.
- 1945/1947 Sucidava III. Quatrième (1942), cinquième (1943) et sixième (1945) campagnes de fouilles et de recherches archéologiques dans la forteresse de Celei, département de Romanați. Dacia 9/12, 1945/1947, 145–208.

**Turčan, V.**

- 2008 Na prahu epochy Slovanov. Pamiatky (Revue pre kultúrne dedičstvo) 1, 2008, 50–54.

**Tuzar, J.**

- 1993 Rettungsgrabung auf der Ried Unterfeld, KG Ravelsbach, NÖ. Fundber. Österreich 32, 1993, 327–335.

**Ubl, H.**

- 1982 Die archäologische Erforschung der Severinsorte und das Ende der Römerzeit im Donau-Alpen-Raum. In: Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung (Linz 1982) 71–98.
- 1990 Noricum Ripense und seine Beziehungen zu Norditalien. Am Beispiel der römischen Armee des limes Danubicus. In: La Venetia nell'area Padano-Danubiana. Le vie di comunicazione (Padova 1990) 307–328.

**Umanskij, A. P.**

- 1978 Pogrebenije epochi „velikogo pereselenija narodov“ na Čaryše. In: Drevnije kultury Altaja i Zapadnoj Sibiri (Novosibirsk 1978) 129–163.

**Vaday, A. H.**

- 1994 Late sarmatian graves and their connections within the Great Hungarian Plain. Slovenská Arch. 42–1, 1994, 105–124.

**Vaday, A. / Domboróczki, L.**

- 2001 Mezőszemere, Kismari-fenék. Spätkaiser-frühvölkerwanderungszeitliches Gräberfeldsdetail. Agria 37, 2001, 5–206.

**Vaday, A. H. / Kulcsár, V.**

- 1984 K voprosu o tak nazyvajemych sarmatskich prjažkach. Acta Arch. Acad. Scien Hungaricae 36, 1984, 239–260.

**Vagalinski, L.**

- 1999 Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik mit eingeläuteter Verzierung südlich der unteren Donau (Bulgarien). In: Gomolka-Fuchs, G. (Hrsg.), Die Sîntana de Mureș-Černjachov-Kultur. Akten Internat. Koll. in Caputh vom 20. bis 24. Oktober 1955. Koll. z. Vor- und Frühgesch. 2 (Bonn 1999) 155–178.

**Vágó, E. B. / Bóna, I.**

- 1976 Der spätromische Südostfriedhof. Die Gräberfelder von Intercisa I (Budapest 1976).

**Vallet, F.**

- 1990 Tombe de fillette de Balleure, commune d' Etrigny (Saône et Loire). In: Attila, les influences danubienne dans l'ouest de l'Europe au Ve siècle (Caen 1990) 72–76.
- 1993 Une implantation militaire aux portes de Dijon au Ve siècle. In: Vallet, F./Kazanski, M. (Hrsg.), L' Armée romaine et les barbares du IIIe au VIIe siècle. Mém. publ. par A. F. A. M. 5 (Condé-sur-Noireau 1993 ) 249–258.

**Váradi, A.**

- 1997 Szihalom-Pamlényi-tábla. Késő szarmata-kora népvándorláskori telep és temető a IV.–V. századból (Szihalom-Pamlényi-tábla. Late Sarmatian-Early Migration period settlement and cemetery from the A. D. IVth–Vth century). In: Raczky, P./Kovácz, T./Anders, A. (Hrsg.), Utak a múltba. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései – Paths into the past. Rescue excavations on the M3 motorway (Budapest 1997) 117–119.

**Várady, L.**

- 1969 Das letzte Jahrhundert Pannoniens (376–476) (Amsterdam 1969).

**Varsík, V.**

- 2002a Besiedlung in der älteren römischen Kaiserzeit am östlichen Rand von Bratislava. Slovenská Arch. 50, 2002, 127–152.
- 2002b Rímske mince z Bratislavy-Trnávky. Slovenská Num. 16, 2002, 41–50.
- 2003 Veľký Meder und Bratislav-Trnávka: zwei germanische Siedlungen im Vorfeld des pannonischen limes (Befunde und Chronologie: eine Übersicht). In: Stadt und Landschaft in der Antike. Anodos – Suppl. 3 (Trnava 2003) 153–196.
- 2004 Zur Entwicklung der quadischen Siedlung von Veľký Meder (SW Slowakei). Štud. Zvesti Arch. ústavu SAV 36 (Nitra 2004) 257–275.

- 2005 Nálezové súbory z germánských sídlisk na juhozápadnom Slovensku s prítomnosťou mincí z druhej poloviny 3. storočia. Veľký Meder, objekt 301/03. Zborník Slovenského Národ. Múz. 99 – Arch. 15, 2005, 301–312.
- 2008 Germánske sídliská na juhozápadnom Slovensku. In: Droberjar, E./Komoróczy, B./Vachútová, D. (edd.), Barbarská sídliská. Chronologické, ekonomické a historické aspekty jejich vývoje ve světle nových archeologických výzkumů. Archeologie barbarů 2007 (Brno 2008) 37–45.

**Vejmarn, E. V.**

- 1963 Archeologični roboti v rajone Inkermana. Arch. Pamjatki URSR 13, 1963, 15–42.

**Vejmarn, E. V. / Ajbabin, A. I.**

- 1993 Skalistinskij mogilnik (Kijev 1993).

**Vida, T.**

- 2007 Late Roman territorial organisation and the settlement of Barbarian gentes in Pannonia. Hortus Artium Medievalium 13/2, 2007, 319–331.
- 2008 Aufgaben und Perspektiven der Langobardenforschung in Ungarn nach István Bóna. In: Bemmann, J./Schmauder, M. (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internat. Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar. Koll. z. Vor- und Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 343–362.

**Vinski, Z.**

- 1957 Arheološki spomenici velike seobe naroda u Srijemu. Situla 2 (Ljubljana 1957).
- 1957 Zikadenschmuck aus Jugoslawien. Jahrb. RGZM 4, 1957, 136–160.

**Vlach, M.**

- 2007 Nové sídliská nálezy z mladší a pozdní doby římské ze Sudoměřic. In: Droberjar, E./Chvojka, O (edd.), Archeologie barbarů 2006. Arch. výzkumy v jižních Čechách, Suppl. 3 (České Budějovice 2007) 449–471.

**Vlček, E.**

- 1957 Anthropologický materiál z období stěhování národů na Slovensku. Slovenská Arch. 5–2, 1957, 402–423.

**Voss, O.**

- 1954 The Høstentorp Silver Hoard and its Period. Acta. Arch. (København) 25, 1954, 171–219.

**Vulpe, R.**

- 1957 Izvoare. Sapaturile din 1936–1948 (București 1957).

**Vysotskaja, T. N. / Čerepanova, E. N.**

- 1966 Nachodki iz pogrebenij IV–V vv. v Krymu. Sovetskaja Arch. 1966/3, 187–196.

**Wamers, L.**

- 1986 Schmuck des frühen Mittelalter im Frankfurter Museum für Vor- und Frühgeschichte. Arch. Reihe 7 (Frankfurt a. M. 1986).

**Welkow, I.**

- 1936 Ein frühvölkerwanderungszeitliches Pferdegeschirr von Oeseus, Bulgarien. Germania 20, 1936, 203–204.

**Werner, J.**

- 1930 Spätromische Gürtelgarnituren in Keilschnitt – Technik aus Niederösterreich. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 26, 1930, 53–63.
- 1956 Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches (München 1956).
- 1959 Studien zu Grabfunden des V. Jahrhunderts aus der Slowakei und der Karpatenukraine. Slovenská Arch. 7, 1959, 422–438.
- 1960 Die frühgeschichtliche Grabfunde vom Spielberg bei Erlbach, Ldkr. Nördlingen und von Fürst, Ldkr. Laufen a.d. Salzach. Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 164–179.
- 1961 Katalog der Sammlung Diergardt 1. Die Fibeln (Berlin 1961).
- 1964 Herkuleskeule und Donnar-Amulet. Jahrb. RGZM 11, 1964, 176–197.
- 1967/1968 Namensring und Sigelsring aus dem gepidischen Grabfund von Apahida (Siebenbürgen). Kölner Jahrb. 9, 1967/1968, 120–123.
- 1972 Zwei prismatische Knochenanhänger („Donnar-Amulette“) von Zlechov. Časopis Moravského Mus. 57, 1972, 133–140.
- 1981 Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg. Ein Beitrag zu den Fibeln vom „Typ Wiesbaden“. Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 225–254.

**Wewerka, B.**

- 2001 Ein spätantikes Gräberfeld im Bereich der Burggartengasse in Mautern/Favianis. In: Krenn, M./Wewerka, B., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. Fundber. Österreich 39, 2000 (Wien 2001) 213–244.
- 2004 Spätantike Gräber im Bereich der Burggartengasse in Mautern a. d. Donau – Ein Vorbericht. In: Friesinger, H./Stuppner, A. (Hrsg.), Zentrum und Peripherie – gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte. Mat. 13. Internat. Symposium „Grundprobleme der frühgesch. Entwicklung im mittleren Donaauraum“ Zwettl, 4.–8. Dezember 2000 (Wien 2004) 411–430.

**Wieczorek, A.**

- 1987 Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach. Ber. RGK 68, 1987, 353–492.

**Wieczorek, A./Périn, P. (Hrsg.)**

- 2001 Das Gold der Barbarenfürsten. Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien. Ausstellungskat. Reiss-Museum Mannheim (Stuttgart 2001).

**Wolfram, H.**

- 1979 Geschichte der Goten (München 1979).
- 1998 Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter (Wien 1998).

**Zaseckaja, I. P.**

- 1968 O chronologii pogrebenij „epochi pereselenija narodov“ Nižnego Povol'žja. Sovetskaja Arch. 2, 1968, 52–62.
- 1975 Zolotyje ukrašenija gunnskoj epochi (Leningrad 1975).
- 1982 Pogrebenije u sela Kyzyl-Adyr Orenburgskoj oblasti. (K voprosu o gunno-chunnskich svjazach). In: Drevnije pamjatniki kulturny na teritorii SSSR (Leningrad 1982) 54–77.
- 1986 Nekotoryje itogi izučenija chronologii pamjatnikov gunnskoj epochi v južnorusskich stepjach. Arch. Sbornik Gosud. Ermitaža 27 (Leningrad 1986) 79–91.
- 1993 Materialy bosporskogo nekropolja vtoroj poloviny IV – pervoj poloviny V vv. n. e. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 3 (Simferopol' 1993) 23–105.
- 1994 Kultura kočevnikov južnorusskich stepej v gunnskuju epochu (konec IV–V vv.) (Sankt Peterburg 1994).
- 1999 Les Steppes pontiques à l'époque hunnique. In: Tejral, J./Pilet, Ch./Kazanski (dir.), L Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 341–356.
- 2000 O dvuch klassifikacijach stekljannyh sosudov s dekorom iz napajannyh kapel' i nitej sinego stekla. Nižnevolskij Arch. Vestnik 3, 2000, 209–237.

**Zeiß, H.**

- 1938 Die Zeitstellung des Reitergrabes von Königsbruch Kr. Guhrau. Alt-Schlesien 7, 1938, 34–39.

**Zeiss, H./Nicolaescu-Ploşor, C.**

- 1933 Ein Schatzfund der Gruppe Untersiebenbrunn von Coşoveni (Kleine Walachei). Die Zeitbestimmung der Funde. Germania 17, 1933, 272–277.

**Zeman, J.**

- 1961 Severní Morava v mladší době římské (Nordmähren in der jüngeren römischen Kaiserzeit) (Praha 1961).

**Zeman, T.**

- 2006 Sídliště z pozdní doby římské ve Zlechově. Stav zpracování, východiska a cíle. In: Droberjar, E./Lutovský, M. (edd.), Archeologie barbarů 2005 (Praha 2006) 451–469.
- 2007 Vorläufiger Bericht über die spätkaiserzeitliche Siedlung in Zlechov. In: Tejral, J. (Hrsg), Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 26 (Brno 2007) 277–305.
- 2008a Další doklady germánského osídlení na polykulturním sídlišti v Modré. Slovácko 2008, 195–212.
- 2008b Zlechov. Sídliště ze závěru doby římské a počáteční fáze stěhování národů a jeho postavení v rámci pozdního svěbského osídlení Moravy I. Masarykova Univ. Fil. Fak. Brno (Brno 2008). Ungedr. Diss. Arbeit.
- 2008c Nové sídlištní nálezy tzv. zlechovského horizontu na jižní Moravě. In: Krejsová, J./Měřínský, Z. (eds.), Diss. Arch. Brunenses/Pragensesque. Suppl. I. Moravskoslezská škola doktorských studií, Seminář 1 (Brno 2008) 157–177.
- 2009 Povodí Svitavy v pozdní době římské na základě drobných záchranných akcí. Acta Mus. Moraviae, Scien soc. 94, 2009, 99–124.

**Zieling, N.**

- 1989 Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und der römischen Kaiserzeit im freien Germanien I (Oxford 1989).

**Zolotarov, M. I./Rižov, S. G.**

- 1984 Novij sklep zachidnogo nekropolja Chersonesu. Archeologija (Kijev) 48, 1984, 68–78.

**Zotz, L.**

- 1935 Die spätgermanische Kultur Schlesiens im Gräberfeld vom Gross-Sürding (Leipzig 1935).

**Zsidi, P.**

- 1987 A Budapest XI. kerületi Gazdagréten feltárt 4–5. századi temető. Commun. Arch. Hungariae 7, 1987, 45–72.
- 1999 The question of continuity in Aquincum. Antaeus 27, 1999, 585–592.

## ORTSREGISTER

Abrahám 91, 102, 105, 106, 114  
Ács-Vaspuszta 381  
Ad Novas 346  
Adony 155, 260  
Adzimuškaj 174, 287  
Airan 25, 145, 160, 162, 187, 189,  
213, 231, 277, 280  
Ala Nova-Schwechat 154  
Alcsútdoboz-Szentgyörgy puszta 143  
Almalyk-Dere 326  
Altai 155  
Altlusheim 315  
Alt-Uppsala 226  
Anger 80, 81  
Antiochea 290  
Apahida 19, 402  
Apátfalva 359  
Aquilaia 275  
Aquincum 87, 99, 147, 192, 227, 249,  
251, 256  
Aquincum-Óbuda 181  
Aquitanién 81  
Aragvispiri 286  
Aral-See 220  
Archiud 63, 67, 79, 106, 119, 179, 212  
Armaziskhevi 286  
Árpás 156, 217, 247, 249, 299, 301,  
392, 395  
Árpás-Dombföld 203, 205, 206, 209,  
218, 234  
Ártánd 134, 303, 307  
Ártánd-Nagyfarkasdomb 303, 363  
Asowsche Meer 181  
  
Báhoň 130, 202, 205, 214, 215,  
299, 395  
Bajkal 155  
Balkan 218, 249, 291  
Balleur 160, 162, 165, 166, 230, 231,  
280, 315  
Balteni 56  
Banská Bystrica-Sásová 175, 200  
Banská Bystrica-Selce 201  
Bar 320, 329  
Barabás-Bagolyvár 44  
Barabás-Kosino 44, 45, 359, 362  
Barbaricum 43, 179, 311, 350, 392, 3  
Barcea-Tecucci 36, 39  
Bârlad 46  
Bârlad-Valea Seaca (Bîrlad-Valea Seaca)  
30, 34, 39, 41, 46, 52, 175

Bátaszék 210, 211, 253, 332, 343, 368  
Bátaszék-Kövesd 249, 251  
Bayern, bayerisch 81, 205  
Beaurepaire 194  
Beja 277, 316  
Belbek 281, 292  
Belenkoje 50–52, 63  
Belgrad 368  
Beljaus 168, 169, 180, 203, 205, 206,  
209, 213, 221, 328  
Beroun-Závodí 42, 108, 109, 111  
Bešeňov 91, 374, 401  
Berezovka 226  
Birów 78, 177  
Bistrița Nasaud 61, 63  
Bivola 312  
Blučina-Cezavy 367, 401  
Bobenheim 211  
Bochnia 76  
Böhmen 91, 100, 108, 198, 239, 265,  
317, 319  
Nordböhmen 245  
Boromlja 49  
Borovoe 286  
Bořitov 397  
Bosau 278 329  
Bosporus 168, 221, 293  
Boszok 143  
Botoșani 19  
Bourgogne 134  
Branč 125  
Brandenburg 105, 107  
Bratei 19, 42, 62, 75, 76, 190  
Bratislava 137  
Bratislava-Devín 134, 240, 242  
Bratislava Devínská Nová Ves 402  
Bratislava-Dúbravka 125  
Breisgau 396  
Breitenbrunn 242  
Brettenniere 134, 315, 364  
Brigetio 86, 87, 133, 180, 210, 234,  
260, 262, 272  
Britannien 87, 191, 220, 316  
Brno 10, 98, 105, 106  
Brno-Horní Heršpice 98, 105, 106  
Brno-Líšeň 391  
Brno-Obřany 388, 401  
Bruntál 396  
Brut 169, 224, 329  
Bříza 169, 198, 212, 213, 314  
Buchlovce 399  
Budakalász 147, 148, 259

Budapest 86, 99, 147, 227, 232, 251, 371  
Budapest-Bécsi 285  
Budapest-Budafoki 145, 212  
Budapest-Gazdagrét 230, 235, 267  
Budapest-Keresztúri út. 146  
Budapest-Szölő utca 232, 242, 272  
Budapest-Zúgló 169, 332, 343  
Budaszék 67  
Budești 63  
Budzaksteppe 50  
Bürgle 314  
Buzau 56, 312, 347  
  
Carnuntum 88, 133–135, 225, 228,  
234, 244, 247, 314, 324, 325, 348,  
381, 396, 402  
Castrop-Rauxel 42  
Causch 50  
Cebelda-Tal 168, 169  
Cecele 177, 179, 181  
Cetina 214, 275  
Champdolent 252, 272  
Charváty 136, 195–198, 232, 396  
Chersones 223  
Chilieni 56  
China 190  
Cholmskoje 36, 45, 50, 115  
Chuča 45  
Ciumbrod 60, 61  
Cluj-Napoca 63  
Concești 196, 198, 312  
Coșoveni 172, 173, 201, 212, 312  
Crimolois 199, 213, 315, 364  
Crumerum 180, 232, 262  
Csákvár 16–18, 83, 85, 145, 148, 152,  
154, 229, 234, 248, 253, 255–257,  
271, 368  
Csongrád 304  
Csongrád-Iskola 221, 222  
Csongrád-Kaserne 221, 222, 359  
Csongrád-Kenderfödek 221, 222,  
304, 359  
Csongrád-Kettőshalom 305, 359  
Csongrád-Laktanya 304  
Csongrád-Werbőczy Gasse 221, 306,  
359  
Csorna 87, 136, 156, 157, 215–217,  
225, 343, 395  
Csót-Ujmajor 246  
Csövár 334  
Csúcshegy 192  
Culciu Mare „Zöldemező” 64

- Čaňa 15, 219, 305  
 Čataj 374  
 Čencovo 165  
 Černjachovo 41  
 Čierny Brod 91, 113  
 Čornaja Rečka 166, 292
- Dacia 308  
 Dalje 364  
 Dalmatien 214  
 Dančeny 108  
 Dettingen 20  
 Deutschland-  
 Mitteldeutschland 100, 105–107  
 Nordwestdeutschland 106  
 Südwestdeutschland 20, 21, 98, 185,  
 276, 356, 386  
 Devín 388, 392, 395, 401  
 Diana 86  
 Dijon 315, 364  
 Dindești 19  
 Dinogetia 86  
 Djurso 142, 168, 195  
 Dmuhailovka 49  
 Dnjepr 49, 50, 53, 320, 332  
 Dnjestr 50  
 Dobrodzień 75, 102  
 Dombóvár 249  
 Don 49, 392  
 Donau 10–13, 15–19, 21–23, 25, 32, 41,  
 43–47, 50, 53–56, 58, 78, 79, 81–83, 86,  
 89, 91, 92, 97–99, 106, 111, 112, 115, 125,  
 127, 128, 130, 131, 134, 135, 138, 145,  
 147, 155, 159, 162, 164, 166–169,  
 174–176, 180, 181, 183, 185, 189, 191,  
 195, 196, 199, 202, 205, 210, 211, 215,  
 217, 218, 220–222, 224–229, 231, 232,  
 234, 237–241, 243–245, 247, 248, 253,  
 255, 257, 259, 260, 262, 263, 265–267,  
 270–273, 275–280, 282, 286, 287, 290,  
 291, 293–295, 297, 298, 300, 309,  
 312, 313, 315, 318, 325, 330, 342,  
 343, 347–350, 352, 353, 356, 357,  
 360, 363, 364, 367, 368, 371, 372,  
 374, 377, 380–382, 384, 385, 388,  
 391–396, 398, 401–404  
 Donezk 49  
 Draganești-Olt 55  
 Drösing 111  
 Drslavice 136, 137, 156, 168, 205,  
 215–218, 220–222, 225, 232, 245,  
 390, 393, 396, 398, 399
- Dulceanca 56  
 Dumbroviuora 194  
 Dunabogdány 381  
 Dunajec 76  
 Dunajváros-Intercisa 347  
 Dunapataj-Bödbakód 161, 162, 206,  
 278, 309  
 Dunapataj-Bödpuszta 309, 355  
 Dvorníky na Ostrove 133  
 Dvory n. Žitavou 374  
 Džurga Oba 164, 326
- Eisenberg 235  
 Ehrenburg-Jamoigne 182  
 Elbe 105, 107, 111, 200  
 England 185, 215  
 Enns 264  
 Enns-Eichberg 263  
 Enns-Lorch 263  
 Epfach 314  
 Eschborn 20, 166  
 Esslingen-Rüdern 367  
 Esztergom 262  
 Esztergom-Solva 39  
 Europa, europäisch 9, 15, 41, 42, 43,  
 45, 50, 63, 67, 72, 75, 100, 154, 161,  
 181, 190, 205, 216, 221, 280, 301,  
 310, 391  
 Osteuropa, osteuropäisch 11, 12, 17,  
 25, 39, 43, 58, 69, 80, 82, 97, 106,  
 155, 159, 174, 184, 210, 216, 218,  
 220, 226, 239, 285, 286, 289, 297,  
 300, 320, 328, 332, 334, 342, 347,  
 349, 391  
 • Mitteleuropa, mitteleuropäisch 11, 12,  
 15, 25, 30, 58, 72, 82, 91, 98, 104, 157,  
 165, 198, 200, 207, 209, 217, 282,  
 292, 332, 334, 343, 346, 353, 379  
 • Südosteuropa, südosteuropäisch 13, 17  
 • Westeuropa, westeuropäisch 26, 161,  
 165, 213, 282, 285  
 • Ostmitteleuropa 79, 106, 125, 347, 392  
 • Nordeuropa, nordeuropäisch 278, 329  
 • Zentraleuropa 294  
 Ewebö 44
- Fabián-Szebesztyén 65  
 Fanagoria 197, 204  
 Fanagoria-Sennaja 285  
 Fântânele Rât 61, 62, 64, 76, 79  
 Fatesch 320  
 Fazekasboda 249
- Florenz 194  
 Floriania 16, 256  
 Folklingen 269  
 Frankfurt-Praunheim 20, 396  
 Frankreich 80, 346  
 • Ostfrankreich 165  
 Frikacej 50  
 Frunzovka 35, 108  
 Furmanovka 50, 108  
 Fürst 142, 143, 205, 210, 240, 299, 301
- Gallien 81, 86, 298  
 Gars-Thunau 387  
 Gauting-Bregenz 253  
 Gáva 189  
 Gavrilovka 29, 35, 321  
 Gazdagrét 371  
 Gelénes 186, 187, 305  
 Georgien 208  
 Germania 19  
 Gerulata 255  
 Giljač 169  
 Ghenci 19, 45, 362  
 Gheraseni 56, 226  
 Gloucester 215, 220, 316  
 Gödrekeresztúr 249  
 Gommern-Leuna-Hassleben-Zakrzów-  
 Cejkov 280  
 Gorodok-Nikolajevka 50, 53  
 Gorsium 256  
 Gospitaľnaja Gasse 194, 326  
 Gotland 45, 197  
 Götting 81  
 Gran 372, 399  
 Grafenwörth 131, 227, 240, 242,  
 247, 395  
 Grocka 355, 368  
 Grosshöflein 243  
 Grundremmingen 314, 364  
 Gyöngyösapáti 155, 159, 216–218  
 Győr-Szechenyi 259
- Hadrianopel 82  
 Hárkány 83  
 Haßleben 91, 108, 109  
 Heidelberg-Neuenheim 228, 325, 396  
 Heidenstatt 387  
 Heiligenhofen 299  
 Hejő-Keresztúr-Homogbánya 222  
 Hínova 347, 348  
 Hochfelden 160–162, 226, 230, 231,  
 236, 277, 280, 301, 315

- Hockenheim 396  
Hódmezővásárhely-Sóshalom 334, 359  
Hódmezővásárhely-Szikáncs 359  
Högöm 43, 44  
Högyesz 368  
Hohenau an der March 136, 232  
Horgos 134, 364  
Hornád 76
- Ilok 355  
Independența 36, 44, 115  
Inkerman 119, 293  
Innsbruck 272  
Intercisa 39, 85–87, 152, 176, 180, 192, 232, 249, 253, 255, 269, 272, 381  
Intercisa-Dunaújváros 348  
Iran, iranisch 50, 53, 71, 168, 231, 281, 285  
Iragi 223  
Italien, italienisch 11, 166, 228  
Ivanka pri Dunaji 137, 221, 222, 232, 396  
Izvoare 36, 45, 115  
Iža 97, 105, 125, 234, 347
- Jakuszowice 42, 62, 220, 278, 329, 338, 350, 351, 353, 396  
Jászberény-Szőlődűlő 361  
Jechtingen 396  
Jędrzychowice 332–334, 343, 350, 351, 396  
Jugoslawien 17
- Kaborga 50  
Kačín 172, 180, 182, 187, 320  
Kahl am Main 20, 277  
Kamenka-Ančekrak 50  
Kantemirovka 49, 71  
Kapušany 45  
Karavukovo 17, 334  
Karpatenbecken 64, 72, 79, 208, 225, 301, 304–307, 312, 334, 338, 357, 372–374, 395, 401  
Karpatenbogen 76  
Karpovka 293  
Kasachstan 154  
Nordkasachstan 155  
Kaszowo 75  
Kaukasus, kaukasisch 55, 100, 168, 191, 195, 211, 213, 220, 223, 290, 326  
• Nordkaukasus, nordkaukasisch 63, 70, 79, 136, 166, 168, 208, 221, 224, 245, 281, 285, 322, 390  
• Zentralkaukasus, zentralkaukasisch 208, 230, 329  
Kazachstan 286  
Kazaklia 50, 71, 288  
Kelemantia-Iža 381  
Kertsch 15, 41, 142, 162, 164–166, 168, 174, 176, 181, 186, 187, 194, 198, 206, 208, 210, 212, 213, 215, 218, 220, 222, 230, 231, 281, 282, 285, 287, 288, 290, 291, 293–299, 328, 392  
Kertsch-Glinišče 198, 205, 230  
Kertsch-Gospitalnaja 162, 187, 205, 206, 220, 231, 293  
Kertscher Halbinsel 164, 326  
Keszthely 299, 371  
Keszthely-Dobogó 249, 253  
Keszthely-Fenekpuszta 38, 39, 190, 232, 256  
Keszthely-Gátidomb 156, 169  
Keszthely-Téglagyár 159, 196, 202, 213, 298  
Keszthely-Ziegelei 143, 198, 205  
Kisarpás 249  
Kisfarkasdomb 303, 363, 364  
Kiskundoroszma 359  
Kiskunfelegyháza 16  
Kispirit 143  
Kistokaj 353, 360  
Kisvádra-Darusziget 303, 307  
Kleinlangheim 20, 108, 109, 111, 268  
Klein Meiseldorf 116, 400  
Klosterneuburg 23c, 235, 244, 260, 314  
Kő 249  
Koblevo 50  
Kokel 155  
Kolut 15, 355  
Komárno 133, 403  
Kompanijcy 49  
Konstantinopel 290, 291, 293  
Köres-Berettyő-Flußgebiet 362  
Körös 357  
Körösladány 362, 363  
Kosanovo 29, 39  
Kosino 16, 44, 45, 189  
Kosino-Tarnamera 45  
Kostelec na Hané 42, 43, 75, 91, 113–115  
Koudiat Zateur 162, 206, 211, 277, 280, 316  
Kovágószöllös 15, 371  
Kowalk 33  
Koźminek 72, 79, 320  
Kraków 77  
Kraków-Kurdwanów 177  
Krim 100, 162, 166, 168, 169, 180, 184, 197, 203, 206, 209, 213, 221–223, 230, 237, 281, 285, 292, 297, 298, 328, 329, 332  
Kroatien 214  
Křenovice na Hané 91  
Kšinná 201  
Kubej 50, 70, 221, 300  
Kumbulta 194  
Kursk 320  
Kyzyl-Adyr 39
- Laa a.d. Thaya 16, 128, 202, 205, 209, 210, 220, 223, 240, 242, 355, 367, 368, 396  
Laibach 249  
Lauffen 20, 107–109  
Lauriacum 86  
Lauriacum-Ziegelfeld 229, 238, 269, 271  
Lausitz 107  
Lazo 35, 46, 189  
Lazuri 64  
Leányfalu 88, 244, 247  
Lébény 46, 86, 142, 143, 202, 205, 211, 245, 246, 301  
Lechința de Mureș 58  
Leibnitz 232  
Lengyeltóti 136, 142, 143, 167, 168, 203, 205, 211, 215, 220, 237, 245, 282, 301  
Leobendorf 131, 240, 324, 395  
Lermontovskaja Skala 168  
Levice 191, 338, 371, 401, 402  
Levice-Alsórétek 100, 371  
Levice-Kalvária 222  
Levice-Kusá Hora 197, 198, 371  
Lichnov 351, 396  
Linz-Tiefer 232, 262, 270  
Liptov 76  
Litoměřice 319  
Ljubljana 180  
Lorch-Ziegelfeld 264  
Lorenzberg 314  
Lučistoje 168, 213, 292, 328  
Ługi 42, 70, 75, 102  
Lugovoje 321
- Mád 355  
Mähren 10, 23, 45, 89, 91, 93, 98, 113, 116, 125, 131, 195, 205, 221, 222, 225, 317, 357, 367, 374, 384, 388, 390, 399

- Mittelmähren 97
- Nordmähren 350, 396
- Südmähren 114, 374, 381, 402
- Südostmähren 215
- Maiersch 245
- Maiersch-Ziegelofenäcker 384
- Mailand 81
- Main 20, 111, 277
- Maine-et-Loire 80
- Mainfranken 19
- Mainz 19, 314, 393
- Mainz-Kostheim 20
- Majs 249
- Maklár 15, 305, 306
- Makó 306, 359
- Malaesti 45
- Mangup 326
- Mannheim-Neckarau 396
- Marcelová 133, 210, 364
- March 112, 134–136, 388, 396
- Marchegg 135, 137, 156, 216, 217, 220, 222, 224, 225, 245, 395, 396
- Marfovka 206, 209
- Markovac 143, 196
- Maroş 65, 67, 57
- Masłomęcz 76, 106
- Maslovo 41, 108
- Matrica 145
- Mauer a. d. Url 94, 264, 265, 270, 381
- Mauer-Öhling 264
- Mautern 88, 94, 244, 245, 247, 251, 265, 381
- Mautern-Burggartengasse 265, 269, 271
- Maxima Sequanorum 19, 315
- Mccheta 208
- Měcholupy 166, 239
- Mecklenburg 45
- Meierhof Rázom 361
- Melitopol 332
- Mertvyje Soli 169
- Mezőkevesd-Mocsolyás 355
- Mezősemere-Kismarifénék 66, 69, 303
- Michajlovka 281
- Micia 55, 56, 362
- Mihalaşeni 30, 35
- Miltenberg 100
- Miorcani 52
- Mirków 75
- Miskolc 361
- Mittelfranken 19
- Mitterhof 374
- Mödling 152, 154, 199, 225, 234, 243, 299, 301
- Moesia 364, 368
- Mohács 371
- Mokra 78, 177, 281
- Moldau 36, 52
- Moldavien (Republik Moldavien) 18, 30, 36, 53, 56, 189, 312
- Mönchhof 143
- Monza 79
- Mörbisch 143
- Morichida 253
- Mospinskaja 49
- Mozcenica Wyžna 76
- Mözs 17, 222, 249, 371
- Mözs-Kakasdomb 249, 252
- Muids 21, 253, 272
- Mundolsheim 220, 395
- Mureş 359
- Mursella 156, 203
- Murga 368
- Musljumovo 197
- Mušov 123, 381
- Nagydorog 213
- Nagyfarkasdomb 303
- Neapol-Skifskij 184
- Nedvigovka 287
- Neštin 205, 282
- Neuilly 364
- Neusiedler See 143, 260
- Něžin 186, 320
- Nicolina-laşi 36, 56
- Nitra-Chrenová 45
- Nitra-Mikov dvor 99, 100, 105
- Nitriansky Hrádok 101, 104
- Nizhnaja Dobrinka 343
- Nogajčik 161
- Nógrád 236
- Noin-Ula 155
- Nordafrika 316
- Nordkarpaten, nordkarpatisch 76, 386
- Nordschweiz 21
- Noricum 85, 142, 241, 244, 245, 247, 249, 252, 255, 262, 279
- Nouvion-en-Ponthieu 81
- Novaja Majačka 198, 332
- Novogrigorjevka 332, 338, 343, 346, 352, 353, 360, 368, 371
- Novoivanovka 343
- Novo-Podkrjaž 49
- Nový Šaldorf 400
- Nowy Dwor 75
- Nuilly 315
- Nyergesújfalú 180, 232, 262, 269, 273
- Nyíregyháza 361
- Oberleis; Oberleiserberg 45, 93, 175, 200, 388, 401
- Oberrhein 395
- Obojan 320
- Ocnița Per Dric 60, 61
- Očkov 113
- Ödenkirche 190
- Oeskus 174
- Ógerek-dűlő 38
- Öland 197
- Olomouc 136
- Olomouc-Slavonin 102
- Olsztyn 111
- Olšava 398
- Oliţ 347
- Opatów 78
- Oradea 19, 362, 363
- Oros 222, 404
- Oslip 87
- Oßmanstedt 226
- Österreich, österreichisch 12, 97, 191, 244
- Niederösterreich, niederösterreichisch 23, 45, 89, 91, 111, 112, 116, 125, 131, 136, 171, 175, 191, 240, 317, 357, 373, 374, 377, 384, 400, 402
- Ostroviany 197
- Ozorukovo 194
- Pałaţca 58
- Pannonhalma 343, 345
- Pannonhalma-Szélsóhalom 169, 332, 343
- Pannonien, pannonisch 12, 16–18, 23, 38, 46, 47, 60, 69, 82–87, 89, 94, 96, 97, 99, 106, 130, 133, 135, 136, 138, 143, 145, 147, 152, 155, 156, 158, 159, 167, 176, 179, 181, 191–193, 206, 208–210, 215, 226, 227, 229, 230, 232, 239, 241, 244, 247–249, 252, 255, 257, 259, 260, 271, 272, 274, 277–279, 285, 291, 298, 302, 307, 308, 313, 314, 318, 321, 330, 343, 345, 347, 348, 355, 357, 364, 368, 371, 374, 391–396, 402, 403
- Pantikapaion-Bosporus 293
- Papkeszi 192

Pasohlávky 399  
 Páta 193, 234  
 Pátka 192  
 Páty 147, 148, 259  
 Pécs 145, 249, 253, 255  
 Pécs-Basahalom 87, 145  
 Pécs-Málom 222, 371  
 Pécs-Móra Ferenc 145  
 Pécs-Széchenyi 252  
 Pécs-Üszög 169, 332, 343, 368  
 Periam 19, 355, 359  
 Pfalz 19, 235  
 Pietroasa 196, 197, 286  
 Pietroasele 55, 56  
 Pilismarót 38, 87, 88, 226, 232, 235,  
 239, 240, 244, 247, 255, 261, 271,  
 371  
 Pilismarót-Málompatak 244  
 Piwniczna 76  
 Piwonice 179  
 Plattensee 155  
 Pleidelsheim 20  
 Pöchlarn 232, 264  
 Podzamcze 78, 177  
 Pohořelice 92, 94, 97, 106, 108, 109  
 Pohořelice-Nová Ves 43, 91, 92, 96, 97,  
 98, 104, 107, 111, 112, 115, 119,  
 125, 200, 377  
 Pokrovska 207, 209, 216, 300  
 Pokrovska-Voschod 221, 345  
 Polen 72, 76, 177  
 • Nordostpolen 75  
 • Südpolen, südpolnisch 63, 72, 76,  
 177, 200, 334, 350, 396  
 • Südwestpolen 102  
 Pölöske 246  
 Poprad 76, 288  
 Porogi 281  
 Poroschnino 189, 320  
 Posta Câlnau 312  
 Poštorná 374  
 Pouan 197, 198, 205, 222  
 Praha-Kobylisy 236  
 Privolnoe 46, 179  
 Prostějov-Držovice 221  
 Prša 45  
 Puszta-Bakód 160  
 Pusztaszabolcs-Felsőcikola 192  
 Pyszków 78, 177, 179, 181  
 Rábapordány 138, 160, 165, 166, 187,  
 189, 244, 277  
 Radotin 235, 236, 275, 318  
 Raetia 19, 314  
 Rajbrot 76, 212  
 Rakytovce 168  
 Rannersdorf 86  
 Ranževoje 34, 35, 50, 83, 296, 321  
 Rathewitz 100  
 Ravelsbach 400  
 Rázová 351, 396, 397  
 Regensburg 314  
 Regöly 138, 160, 189, 190, 206, 237,  
 246, 277, 278, 301  
 Reims de la Fosse-Jean-Fat 81  
 Rhein 185, 200, 207, 209, 211, 220,  
 271, 314, 315, 325, 396  
 Rhein-Neckarkreis 325, 396  
 Rhenen 133  
 Röcken 107  
 Rom 208, 275, 286, 295, 328  
 Rösztke 359  
 Rytro 76  
 Ruganești 60, 62  
 Rumänien, rumänisch 13, 17, 18, 30,  
 36, 52, 53, 55, 56, 172, 295, 298,  
 347  
 • Nordwestrumänien 64, 189  
 Südrumänien 53, 58, 347  
 • Westrumänien 18, 19, 45, 70, 311,  
 362, 404  
 Runden Berg 42  
 Rusovce 39, 232, 255, 271  
 Ságvár 16–18, 38, 39, 46, 69, 83, 85,  
 94, 229, 232, 247–249, 251–257,  
 260, 265, 269, 272, 278  
 Salthammer 115  
 Samtavro 208  
 Scarabantia-Sopron 244  
 Schlesien 26, 70, 72, 75, 106  
 • Oberschlesien 72  
 • Mittelschlesien 75  
 • Niederschlesien 102  
 Sacco di Goito 81  
 Sącz-Beskiden 77  
 Sajó 359  
 Sântana de Mureș 18, 58, 60, 65, 67,  
 152, 212  
 Savaria 244  
 Scheßlitz 108, 109  
 Schiltern 245, 318, 328  
 Schleithem-Hebsack 108  
 Schlesien 26, 70, 72, 75, 106  
 • Mittelschlesien 75, 350  
 • Niederschlesien 102  
 • Oberschlesien 72, 102  
 Schletz 222, 374  
 Schwarzmeer- 11, 25, 30, 35, 46, 50,  
 51, 53, 55, 63, 70, 79, 81, 100, 106,  
 136, 161, 162, 165, 168, 181, 190,  
 203, 208, 210, 213, 220–222, 224,  
 226, 229, 230, 239, 245, 274, 282,  
 284–288, 291, 292, 296, 298, 300,  
 321, 322, 326, 328, 343, 392, 394  
 Schwechat 228  
 Schweden 226  
 Serbien 143, 196  
 Sibirien 154  
 • Westsibiren 154, 198  
 Siebenbürgen 18, 26, 32, 56, 58, 60,  
 63, 65, 67, , 72, 76, 79, 98, 106, 194  
 Siedlikowo 78, 175, 200, 320  
 Singidunum 203, 205, 239, 364, 365,  
 368  
 Sigmundsherberg 402  
 Simleul Silvaniei 11, 18, 23, 25, 64, 70,  
 186, 187, 189, 295, 311  
 Singidunum 203, 205, 239, 364, 365  
 Siňavka 15, 162, 187, 219, 230, 231,  
 324  
 Sirmium 364, 367  
 Siscium 275  
 Skalistoje 292, 322  
 Skandinavien 41–43, 45  
 Sládkovičovo 97, 105, 379  
 Slepotice 108  
 Slowakei 45, 91, 100, 131, 240, 374,  
 382, 391, 400  
 • Mittelslowakei 168, 389, 400  
 • Nordslowakei 179, 288  
 • Südslowakei 102  
 • Südwestslowakei 23, 89, 91, 97, 114,  
 125, 130, 214, 317, 357, 364, 374,  
 377, 401  
 • Westslowakei 136  
 Smolin 15–17, 186, 189, 200, 334,  
 355, 367, 372, 374, 402  
 Snamern 44, 45  
 Sobor 143  
 Sokolnice 374  
 Sokolova Mogila 161, 281  
 Someștal 64  
 Somodor Puszta 249, 253  
 Sösdala 174, 181, 182, 278, 329, 338  
 Sovchoz Kalinin 197, 343

- Starčevo 197  
 Stillfried 388  
 St. Pölten 238, 263, 271  
 Strachotín 374  
 Straning 245  
 Straning-Lettenäcker 317  
 Stráže 136, 224, 226, 232, 240, 242, 392, 395  
 Strzegocice 78, 177  
 Suceagu 69  
 Sucidava 347  
 Sumy 229  
 Szabadbattyán 12, 16–18, 179, 368  
 Szászhalombatta 145, 192, 301  
 Szeged 359  
 Szeged-Nagyséksós 162, 191, 196, 199, 210, 211, 280, 310, 343–345  
 Szekszárd-Bal-Parászta 345, 352, 368  
 Szekszárd-Palánk 17  
 Szentkirályszabadja 192, 249  
 Szentendre 259  
 Szihalom-Budaszög 66, 67, 69  
 Szihalom-Pamlényi-Tábla 66, 67, 69, 72, 303  
 Szirmabesenyő 203, 205, 359–362  
 Szob 145, 372  
 Szolnok 67, 361  
 Szomogyszil 249  
 Szurdokpüspöki 236  
  
 Šaratice 91, 374  
 Šarovec 371, 400  
 Šipovo 198, 206, 209, 216, 221, 300  
 Šitbořice 91  
 Štúrovo 125, 380  
 Šurjan 65  
  
 Tác 85  
 Tác-Gorsium 192  
 Tadžikistan 285  
 Tanais 41, 162, 165, 166, 175–177, 179, 181, 182, 203–205, 208, 213, 219, 220–222, 224, 226, 230, 231, 237, 281, 290, 296, 297, 322, 324, 328, 392  
 Tapé Lebő 190, 308, 359  
 Tapé Malajdok 65, 67, 119, 212  
 Tarchanskaja Doroga 165, 230, 295  
 Târgșoru Vechi (Târgșor) 41, 53, 56  
 Târgu Mureș 58–62, 67  
 Tarna 306  
 Tarnamera 45, 361  
  
 Táska 142, 205, 316  
 Tebsch-Ula 155  
 Telița 55  
 Tènes 272  
 Ternitz 87  
 Tesarské Mlyňany 374  
 Teterow 45  
 Thaya 379  
 Theiß 65, 67, 176, 347, 353, 357, 359, 361, 404  
 Thurburbo-Maius 162  
 Thunau 245, 318  
 Thüngersheim 20  
 Thüringen, thüringisch 10, 226  
 Timișoara 19, 359  
 Tiszaczege 175  
 Tiszadob 66, 67, 69, 72, 79, 81, 175, 303  
 Tiszadob- Fântânele Rât 75  
 Tiszadob-Sziget 65–67, 69, 212, 221, 302  
 Tiszakarád-Inassa 65–67, 69, 302  
 Tiszaládány 176, 308  
 Tiszalök 16, 355  
 Tiszalök-Rázompusztá 361  
 Tiszavalk 64, 69, 303  
 Tiszavalk-Könderföldek 66, 67  
 Tokod 38, 262, 267, 268, 272  
 Tongern 21  
 Tordos 253  
 Törtel 347  
 Traiansbrücke-Pontes 271  
 Traismauer 131  
 Trier-Basel 108  
 Trier-Maximinstraße 268  
 Trilje 214  
 Trnovec nad Váhom 133  
 Troyes 346  
 Tschechische Republik 10  
 Tugozvonovo 197  
 Tulln 241, 242, 264  
 Turawa 42  
 Tyrny-Auz 195  
  
 Úherce 319  
 Undrich 168  
 Ungarn, ungarisch 11, 12, 16–18, 42, 64, 67, 71, 76, 80, 91, 119, 161, 165, 176, 179, 186, 203, 208, 212, 221, 275, 285, 298, 303, 304, 308, 309, 319, 347, 362, 402  
 • Nordungarn, nordungarisch 64–67, 69, 75, 79, 81, 119, 134, 236  
 • Nordwestungarn 225  
  
 Újhartyán 42, 70  
 Ukraine 26, 172, 182, 186, 225, 329  
 • Südwestukraine 50  
 Ulcisia Castra 192  
 Unterlanzendorf 228, 314  
 Untersiebenbrunn 11, 12, 16–18, 20, 25, 32, 44, 46, 76, 78, 89, 127–131, 138, 142, 143, 145, 148, 152, 154, 159–162, 164–170, 172, 173, 181, 182, 184–187, 189, 190, 192, 194, 195, 197–199, 202, 206, 208–211, 218, 219, 222–227, 232, 234, 236, 237, 239, 240, 248, 262, 265, 266, 272–280, 282, 290–301, 307–315, 319–322, 326, 329, 330, 338, 346, 352, 355–357, 391, 392, 395, 396  
 Ural 70, 154, 155, 169, 220, 221, 285, 332, 347  
 Ureki 286  
 Uzbekistan 285  
  
 Vadastra 55  
 Vajuga 190, 308  
 Valea lui Mihaly 19, 402  
 Valea Strâmba 32, 41, 58–60, 212  
 Valeria 83, 210, 234, 249, 255, 256, 259, 278, 291, 318, 368, 391, 392  
 Velatice 374, 402  
 Velika Bakta 222, 404  
 Velké Hostěrádky 91, 95  
 Velký Meder  
 Velț 18, 189  
 Venedig 286  
 Verchneje Pogromnoe 206, 209, 217  
 Veringenstadt 182  
 Veringenstadt 182, 271  
 Vetus-Salina 155, 260  
 Vieuxville 21, 275  
 Villafontana 12, 15, 164, 292, 295, 326  
 Viminacium 226, 259, 364  
 Viminacium-Burdelj 226, 368  
 Vinařice 101, 236, 245, 317, 318  
 Vindobona 145, 225, 234, 402  
 Vinica 329  
 Visegrád-Gisellamajor 229, 259  
 Visegrád-Sibrik 244, 314, 381  
 Vladyčen 50  
 Vlkas 133, 240, 395  
 Vranja 355, 367  
 Vrchoslavice 45, 374  
 Vyškov 374

Waag 76, 136, 391, 396  
 Walachei 18, 53, 55, 56, 173, 312  
 Wallsee 249  
 Wansleben 35, 42, 115  
 Warthe 72  
 Weinviertel 382  
 Wels 264  
 Weningumstadt 166  
 Wien 131, 154  
 Wien-Inzersdorf 156, 242, 247  
 Wien-Leopoldau 359, 372, 373, 385, 402  
 Wien-Mödling 145, 148, 212, 247, 277  
 Wien-Simmering 154–156, 216, 242, 243, 247, 392, 395  
 Wien-Wildpretmarkt 234, 244, 247, 381  
 Wiesbaden 174, 200, 201, 214, 219, 276  
 Wiesbaden-Breckenheim 42  
 Wiesbaden-Kastell 315  
 Wiesloch 396  
 Wilten 272  
 Witmarsum 278  
 Wittstock 42  
 Wolfsheim 197, 199, 205, 211, 275, 277, 286, 322, 315, 395  
 Wolga 70, 155, 221, 224, 226, 285, 298, 300, 332  
 Worms 211  
 Wyhl 396

Zagyva 67  
 Zagyvarékas 67  
 Zakrzów 197  
 Zalaszengrót 285  
 Zmajevac 368  
 Zamorskoje 219, 230, 292, 293  
 Zamóść 79, 179, 180, 199, 320  
 Zaragiž 329  
 Zdvizenskoje 343  
 Zeiselmayer 232, 236, 264  
 Zemun 368  
 Zengövárkony 249, 252  
 Zentralnyj 288  
 Żierniki Wielkie 62, 75, 106, 175  
 Zlechov 97, 100–102, 119, 123, 200, 212, 381, 382, 384, 386, 399  
 Zmajevac 346  
 Znojmo-Hradiště 113, 390  
 Zwochau 107, 108

Žitava 371, 399  
 Žurovka 39, 47

## VÖLKERGRUPPEN- UND PERSONENREGISTER

Achmedov, I. R. 168  
 Adams, N. 287  
 Alamannen 19, 100, 268, 271, 276, 277  
 Alanen 17, 50, 52, 53, 82, 84, 136, 168, 184, 191, 199, 245, 296, 349, 352, 392, 394  
 Alanosarmaten 26, 32, 49, 50, 52, 53, 55, 59, 60, 62, 70, 72, 75, 80, 81, 135, 145, 154, 168, 169, 184, 207, 209, 211, 212, 220, 222, 224, 230, 245, 280–282, 285, 286, 289–290, 292–295, 297, 300, 328, 329, 392  
 Alarich 82  
 Alatheus 17, 84, 394  
 Alföldi, A. 348  
 Almgren, O. 91  
 Ambroz, A. K. (Gruppe, Typ) 59, 60, 65, 212, 292, 294–296  
 Ammianus Marcellinus 50  
 Anke, B. 13, 156, 217, 225, 284, 296  
 Arcadius 235, 275, 276, 348  
 Attila, Attila-, attila- 11–13, 16, 21, 47, 158, 164, 208, 221, 226, 294, 311, 330, 346, 349, 351, 352, 391, 395, 396, 403

Barbaren, barbarisch 9, 12, 17, 19, 25, 46, 81–85, 88, 89, 130, 131, 133, 135, 138, 142, 145, 147, 154, 155, 159, 169, 181, 184, 197–199, 201, 204, 207, 209, 215, 218, 220, 226, 227, 229, 232, 234, 240, 247, 257, 259, 260, 262, 265, 274, 278–281, 285, 288, 291, 294, 295, 297, 299, 300, 311, 317, 318, 329, 330, 352, 355–357, 363, 364, 368, 371, 381, 387, 391, 392, 391, 393, 395, 396, 398, 401, 403  
 Barkóczy, L. (Typ Barkóczy) 12, 16, 46, 193, 239, 240  
 Bemmann, J. 106  
 Biborski, M. 102  
 Bierbrauer, V. 12, 15, 16, 18, 39, 228, 248, 307  
 Bleda 391, 394  
 Böhme, H.W. 21, 182, 248, 273, 274, 277, 279  
 Bóna, I. 85, 190, 228, 346, 362  
 Burgunder, burgundisch 19, 271

Christlein, R. 229  
 Constans 43, 252  
 Constantin I. 41, 43, 248  
 Constantin II. 252  
 Constantin III. 239, 275  
 Constantius II. 39, 41, 46, 55, 56, 95, 241, 295, 379  
 Constantius Gallus 295

Ermanarich 11, 25

Flavius Victor 229

Gauss, F. 27, 33, 79, 81  
 Gepiden, gepidisch 222, 303, 311  
 Germanen, germanisch 13, 18, 71, 76, 85, 91, 104, 123, 125, 145, 154, 158, 164, 166, 183, 190, 198, 199, 208, 263, 265, 280, 285, 292–294, 297–300, 312, 352, 367, 392  
 germanisch-barbarisch 43, 262, 395  
 germanisch-hunnisch 190, 357  
 Godłowski, K. 19, 63, 69, 75, 79, 295, 363  
 Goročovskij, E. L. 30  
 Goten, gotisch 11, 15, 17, 26, 47, 50, 52, 82, 84, 292, 296  
 Goten-Tetraxiten 296  
 Gratian (Gratianus) 41, 60, 82, 212, 238, 249, 251, 368  
 Grünewald, M. 244, 247

Harhoiu, R. 187, 189  
 Herulern 296  
 Honorius 41, 214, 235, 236, 239, 256, 275, 276, 362, 367  
 Horedt, K. 60  
 Hunnen, hunnisch 11, 12, 16–18, 25, 26, 30, 52, 56, 82, 84, 135–137, 154–158, 168, 189, 190, 191, 197–199, 203, 204, 206, 208–211, 213, 216, 220–222, 226, 237, 275, 278, 280, 282, 285, 293, 296–298, 300, 312, 321, 328, 329, 330, 334, 338, 343, 345–349, 352, 353, 361–363, 368, 374, 392, 394, 401, 403

Istvánovits, E. 71

Jazygen 64  
 Joannes 256  
 Jovinus 249, 275  
 Julian Apostata 41

- Kaltofen, A. 17, 18  
 Kazanski, M. 30  
 Keller, E. (Typ Keller) 69, 198, 249, 254, 257, 260, 262, 269, 272, 288  
 Klíma, B. Jun. 390  
 Koch, A. 21, 179  
 Kolník, T. 102
- Lányi, V. 85  
 László, J. 352  
 Legoux, R. 30  
 Levada 53
- Madyda-Legutko, R. 175, 322  
 Magnus Maximus 229  
 Magomedov, B. V. 53  
 Malašev, V. Ju. 230, 295  
 Mastykova, A. 97, 103, 104, 231  
 Menghin, O. 128  
 Mitscha-Märheim, H. 116
- Nagy, M. 192, 218  
 Nothnagel, M. 142, 199, 223
- Opreanu, C. 106  
 Ostgoten, ostgotisch 11, 26, 82, 166, 392  
 Ostrogoten 52  
 Ostgermanen 10–13, 15–19, 23, 50, 67, 82, 128, 135, 142, 152, 159, 166, 185, 191, 195, 226, 228, 280, 292, 296, 307, 357, 371, 372, 387, 395, 401, 402, 404
- Pollak, M. 401
- Radagais 82  
 Reiternomaden, reiternomadisch 9, 11–13, 17, 18, 81, 86, 89, 100, 127, 134–136, 138, 154, 156, 159, 168, 169, 207, 209, 218, 223, 274, 279, 289, 299, 300, 307, 319, 329, 330, 350, 359, 361, 363, 367, 372, 374, 395, 396, 401, 404  
 Reiternomadisch-bosporanisch 395, 401
- Salamon, A. 12, 16  
 Saphrac 17, 84, 392  
 Sarmaten, sarmatisch 47, 49, 50, 53, 63, 64, 67, 72, 81, 136, 137, 155, 161, 165, 168, 174, 184, 190, 191, 197, 198, 208, 211, 220, 224, 230, 245, 281, 284, 285, 287–289, 292, 295, 296, 298, 307, 349, 352, 359, 362  
 Schmauder, M. 161, 197, 198, 199, 208  
 Sommer, M. 218, 227, 248, 267, 269, 272  
 Stark, R. 311  
 Stilicho 79  
 Straume, E. 43  
 Sueben, suebisch 13, 43, 82, 83, 96, 97, 108, 111, 115, 118, 123, 125, 136, 145, 199, 200, 377, 378, 380, 381, 385, 401  
 suebisch-germanisch 10
- Teichner, F. 20, 271, 277  
 Theodosius I. 42, 235, 293, 368  
 Theodosius II. 256, 346, 359  
 Thomas III (Typ) 17, 21, 26, 31, 35, 49, 53, 59, 82, 86, 113, 145, 148, 227  
 Thomas, S. 227
- Vágo, E. B. 228  
 Valens 46, 63, 229, 235, 249, 252, 275, 276  
 Valentinian I. 18, 46, 229, 232, 235, 236, 239, 249, 253–255, 257, 261, 275, 276, 282, 295, 322  
 Valentinian II. 235, 238, 295, 359  
 Valentinianus I. 235  
 Vandalen 378  
 Varsík, V. 125  
 Vinski, Z. 190  
 Visigoten 82  
 Voß, U. 106
- Welkov, I. 174  
 Werner, J. 11, 13, 192, 221, 225, 226
- Zaseckaja, I. P. 338, 340, 341  
 Zeiss, H. 16













Spisy Archeologického ústavu AV ČR v Brně, v.v.i.

33 2011